Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna

Mit Unterstützung der Sächsischen Kommission für Geschichte

bearbeitet und herausgegeben

von

Alfred Meiche.

Dresden 1927
Verlag Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung

MEINER HEIMAT GEWIDMET!

Zum Geleite:

„Läuft einer itzt mit den Augen durch drei oder vier Blätter und stößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er itzt über hin gehet, wie über ein gehobelt Brett, da wir haben müßt schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klötze aus dem Wege räumten, auf daß man könnte so fein daher gehen. Es ist gut pflügen, wenn der Acker gereinigt ist."

(Luther, Sendbrief vom Dolmetschen).

Vorwort.

Dieses Buch hat ein besonderes Schicksal gehabt. Es ist erwachsen aus den von der „Königlich Sächsischen Kommission für Geschichte" geplanten Vorarbeiten zur Herstellung eines „Historischen Ortsverzeichnisses für das Königreich Sachsen". Nachdem Dr. Hans Beschorner (jetzt Oberstaatsarchivar in Dresden) 1903 bei dem Verlage Wilhelm Baensch (in Dresden) auf Anregung der Kommission eine Denkschrift hatte erscheinen lassen, die von ihr im allgemeinen gebilligte Richtlinien bei Abfassung eines solchen Werkes enthielt, wurde mir 1904 in der Dezembersitzung der Kommission der Auftrag zuteil, an einer Amtshauptmannschaft zu erproben, ob sich der Plan verwirklichen lasse. Ich wählte Pirna. Dazu bestimmte mich der Umstand, daß sie zu den siedelungsreichsten Bezirken Sachsens gehört und daß sie ein Grenzgebiet darstellt sowie einen Landesteil, in dem Landwirtschaft, Industrie und Fremdenverkehr gleichmäßig stark vertreten sind; ferner, daß in ihr eine große Anzahl Schlösser und Burgstätten sowie viele hervorragende Aussichtspunkte liegen, die eine historische Würdigung verdienen, daß aber gleichwohl ihre Vergangenheit, namentlich ihre Ortsgeschichte, so wenig aufgehellt war und eine begründete Abkehr von alten Irrtümern verlangte wie kaum ein anderer Teil unseres Vaterlandes; endlich, daß diese Landschaft meine Heimat ist. Ihre Geschichte war mir seit langem vertraut, und um so mehr konnte ich mein Augenmerk auf die Ausbildung der Methode des Stoffsammelns richten, dann aber um die Form der Darstellung ringen.

Nach Jahresfrist erhielt ich den Auftrag, das Historische Ortsverzeichnis von Sachsen wirklich zu schaffen. Vor allem mußte der urkundliche und aktenmäßige Stoff herbeigeschafft werden, auf dem sich diese Arbeit aufbauen sollte. Das Sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden bot ihn in beklemmender Fülle; aber auch aus anderen Archiven, gedruckten Urkundensammlungen und Ortsgeschichten aller Art strömte er zu.

Von 1906 an standen mir durch lange Jahre zwei als sächsische Geschichtsforscher bewährte Freunde, die Herren Oberlehrer Otto Mörtzsch und Dr. phil. Georg Pilk in Dresden, bei der fortgesetzten Sammelarbeit treu zur Seite. Sehr bald freilich zeigte sich, daß bei genauer Befolgung der in der Denkschrift aufgestellten Forderungen allein schon die archivalischen Vorarbeiten viel mehr Zeit in Anspruch nahmen, als man zunächst gemeint hatte. Wie dem auch sei, es ist durch unser gemeinsames Wirken eine selten reiche Zettelsammlung entstanden, die namentlich für den Osten Sachsens ein ziemlich lückenloses Regestenmaterial darstellt und auch für lokalgeschichtliche Forschungen über andere Landesteile manch wertvolles Material enthält. Dieses, in zahlreichen Kästen nach Ämtern gesondert und innerhalb derselben alphabetisch nach den Orten und dort wieder chronologisch zusammengestellt, bildet fortan einen dauernden Bestandteil des Hauptstaatsarchivs in Dresden.

Erst als auch die der Amtshauptmannschaft Pirna benachbarten Landesteile archivalisch durchforscht waren, so daß man annehmen konnte, daß alle wichtigeren Urkunden und Akten, die unsere Amtshauptmannschaft betreffen, ausgezettelt waren, ging der Verfasser allein an die Darstellung dieses Verwaltungsbezirkes. Auch das war eine Probearbeit. Und wiederum brach sich die Überzeugung Bahn, daß in solcher Breite und Tiefe unmöglich alle Amtshauptmannschaften des Landes behandelt werden konnten.

Inzwischen war der Weltkrieg entbrannt, und sein Ausgang schwächte die wirtschaftliche Kraft der Kommission. Selbst die geplante Beschränkung des Historischen Ortsverzeichnisses auf etwa fünf Bände (den Kreishauptmannschaften entsprechend) ließ sich zunächst wenigstens nicht mehr durchführen. Dazu kam, daß es meine und meiner Mitarbeiter Verhältnisse nicht gestatteten, einem so gewaltige Opfer fordernden Werke noch ferner zu dienen. So ist mit dem Jahre 1925 die Arbeit daran vorläufig eingestellt worden. Mein wackerer Mitarbeiter Dr. Pilk hat unterdessen im Frühjahr 1926 die Augen zum ewigen Schlummer geschlossen.

Damit aber meine grundlegende Probearbeit über Pirna nicht umsonst geschaffen worden sei, faßte die Kommission den hochherzigen Entschluß, sie mir zur Verfügung zu stellen, doch mit dem Auftrage, sie der Buchdruckerei der Wilhelm und Bertha v. Baensch Stiftung in Dresden unter der Voraussetzung zu überlassen, daß diese in absehbarer Zeit zum Druck des Werkes schreiten werde. Der Sächsischen Kommission für Geschichte für ihr Entgegenkommen meinen aufrichtigsten Dank zu sagen, drängen mich Herz und Pflichtgefühl. Bei der wirtschaftlichen Notlage unseres Vaterlandes sind freilich nochmals Jahre vergangen,

ehe die oben genannte Firma zur Veröffentlichung schreiten konnte. Aber auch ihr muß ich an dieser Stelle bestens danken, daß sie endlich doch den Druck begann und ihn zuletzt im schnellsten Tempo vollendete.

Das Vertrauen, daß unser Buch trotz seines Umfanges den erwünschten Absatz finden werde, ist in hervorragendem Maße gestärkt worden durch das immer lauter sich meldende Verlangen aus unserem Geschichtsgebiete nach seinem Erscheinen. Unter denen, die sich durch entschiedenes Eintreten für mein Werk ein besonderes Verdienst um dieses erworben haben, schulde ich an erster Stelle Herrn Amtshauptmann von Thümmel in Pirna herzlichsten Dank. Auch dem Ministerium für Volksbildung, dem Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Pirna und dem Rate der Stadt Pirna bin ich zu wärmstem Dank verpflichtet, da sie durch Vorauszeichnung von etwa 150 Stück des Werkes sein Erscheinen ermöglichten; mein Dank gilt aber auch den zahlreichen Einzelsubskribenten und dem Pirnaer Geschichtsverein. Die Sebnitzer Papierfabrik (Herr Dir. Jost) hat sich um das Buch sehr verdient gemacht, insofern sie das gute Papier zu dieser ersten, freilich zahlenmäßig nur kleinen Auflage stiftete.

Wenn ich neben meinen Freunden Mörtzsch und Dr. Pilk den auf dem Felde der Ehre gefallenen Dr. Hennig, von dem die Feststellung der Ortsformen und Flurbilder stammt, rühmend erwähne, sowie als gelegentliche Mitarbeiter die Herren Dr. med. Schlauch (Dohna), † Prof. O. Speck (Pirna) und Konrektor Prof. Dr. Wagner (Dresden), deren Namen an den betreffenden Stellen besonders genannt sind, so ist die Liste meiner freundlichen Helfer noch nicht vollständig. Ich habe noch zahlreichen ungenannten Geschichtsfreunden, Bürgermeistern, Lehrern, Geistlichen usw. für ihre Unterstützung zu danken, ebenso vielen Staats- und Ortsbehörden, namentlich der Amtshauptmannschaft Pirna. Besonders hervorheben muß ich aber noch die liebenswürdige Förderung, die mir während meiner jahrzehntelangen Forscherarbeit das Sächsische Hauptstaatsarchiv in allen seinen Gliedern, namentlich aber die beiden Herren Direktoren † Geheimer Regierungsrat Dr. Posse und Geheimer Regierungsrat Dr. Lippert, haben zuteil werden lassen. Endlich schulde ich ein öffentliches Dankeswort meiner lieben Frau Gertrud, die mir bei dem sehr anstrengenden Korrekturlesen treulich zur Seite gestanden hat.

Über die Quellen zum vorliegenden Werke nur wenige Worte. Im Sächsischen Hauptstaatsarchiv sind vornehmlich folgende Abteilungen eingehend durchforscht worden: die Originalurkunden, das sog. Wittenberger Archiv, die Kopialbände (namentlich soweit sie in den Kramerschen Extrakten ausgezogen worden sind), die (Weberschen) Quartblätter, die III., VII. und VIII. Abteilung, wichtigere Teile des Finanzarchivs, gelegentlich auch die Riß- und Kartensammlung, die Genealogica und die IV. Abteilung.

Erst nach langem Schwanken habe ich mich entschlossen, den Hinweis auf diese wichtigste Quelle beim Druck der Arbeit wegzulassen, um den preisverteuernden Umfang des Werkes tunlichst zu verkürzen. Für den wissenschaftlichen Benutzer birgt dieses Verfahren keinen Nachteil, da die Handschrift des Werkes, die alle Quellenangaben an der zuständigen Stelle enthält, als Depositum im Hauptstaatsarchiv aufbewahrt bleibt und die ebendort untergebrachte Zettelsammlung zum „Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen" (s. o.) gleichfalls die Quellen für jedes einzelne Regest verzeichnet. Wenn trotzdem noch vielfach Archivalien des Hauptstaatsarchivs (allerdings ohne besonderen Hinweis auf letzteres; s. Anlage B) angezogen werden, so geschieht das einmal dann, wenn diese Quelle den Angaben älterer Geschichtswerke widerspricht oder sie ergänzt, und zum anderen bei der Aufzählung der Namensformen der hier behandelten Ortschaften, weil oft schon aus der Quelle erkannt werden kann, welchen Wert die betreffende Form für die Deutung eines Namens hat. Dem Namensforscher aber bleibt eine Reise um einer einzigen Frage willen erspart. Er kann sich unter Umständen auch brieflich bei der zuständigen Stelle vergewissern. Wer im übrigen über den Rahmen der hier vorliegenden Artikel hinaus Spezialuntersuchungen anstellen will, muß selbstverständlich das Hauptstaatsarchiv aufsuchen. Alle anderen archivalischen und gedruckten Quellen sind an ihrem Orte verzeichnet. Das könnte freilich manchmal eine falsche Vorstellung erwecken. Wenn z. B. irgendeine Nachricht der Neuen Sächsischen Kirchengalerie entnommen ist, die folgenden Angaben aber aus dem Hauptstaatsarchiv stammen, und sich daran wieder eine Notiz schließt, die der Neuen Sächsischen Kirchengalerie entlehnt ist, so könnte es scheinen, als ob letztere in weit größerem Umfange als Quelle gedient habe, als das tatsächlich der Fall ist. Ein Vergleich mit dem betreffenden Werke wird aber rasch den Umfang seiner Benutzung erkennen lassen. Tritt dagegen keine andere Quelle dazwischen, so ersieht man das an dem Zitat: „a. a. O." oder „ebenda".

Nur ganz vereinzelt wird auf die „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen", Heft I, Dresden 1882, Bezug genommen, besonders dann, wenn eigene Forschungen sie berichtigten oder ergänzten, oder durch sie ergänzt oder gestützt wurden. Außerdem dürfte wohl dieses Parallelwerk zum vorliegenden Buche bald eine verbesserte Neuauflage erfahren.

Die einzelnen Artikel sind in alphabetischer Reihenfolge behandelt. Wenn zusammengesetzte Ortsnamen mit einem späteren Unterscheidungswort verbunden sind z. B. (Dürr-Röhrsdorf oder Langen-Hennersdorf), so werden sie unter dem älteren Bestimmungswort (dem eigentlichen Grundwort) eingeordnet

(in den Beispielen also unter R und H). Nur wo Bestimmungs- und Grundwort seit ältester Zeit miteinander gleichsam verwachsen sind (z. B. Altstadt, Naundorf), bleibt der Ortsname ungetrennt. — Von den urkundlichen Namensformen wird fast immer der älteste Beleg zuerst genannt; er deckt sich meist mit der ältesten sprachlichen Form. Dann folgen die späteren Namensbilder bis zur heutigen Gestalt gewöhnlich in der Weise, daß sie sofort die Namensentwicklung erkennen lassen. Den Schluß bilden Nebenformen aller Art. Sie sind in größerer Vollständigkeit aufgenommen als mancher Benutzer für notwendig erachten wird; andere aber, namentlich Dialektforscher, werden sie dankbar begrüßen, weil selbst unwesentlich erscheinende Schwankungen in der Schreibweise wertvolle Fingerzeige geben können. — Erklärungsversuche sind grundsätzlich ausgeschlossen worden. Wenn ganz vereinzelt einmal davon abgewichen wurde, so geschah es, weil der Name für Lage oder Art der Siedelung von Bedeutung ist (z. B. Lohmen, Kleppisch, Zuckmantel) oder um weit verbreitete, etymologische Irrtümer, die zu historischen Trugschlüssen verleitet haben, als solche zu kennzeichnen (vgl. Pirna). Aus diesem letzten Grunde sei auch hier (vgl. Artikel „Sächsische Schweiz") vor den ausschweifenden, aber mit großer Bestimmtheit vorgetragenen urgermanischen Deutungen von Ortsnamen im Gebiete der Amtshauptmannschaft Pirna gewarnt, die vor einigen Jahren in der Zeitschrift „Über Berg und Tal", Dresden 1916, Nr. 9, 10 und 11 veröffentlicht wurden. Auch die in den bekannten „Slavischen Siedelungen", Dresden 1893, von dem fleißigen Studienrate Prof. Dr. Hey (Döbeln) gebotenen Namenserklärungen sind vielfach unhaltbar; über einer Neuauflage seines Werkes ist Hey leider 1916 gestorben.

Daß hier die Flur- und Ortsformen jeder Siedelung beigefügt worden sind, darf wohl auf allgemeine Zustimmung rechnen. — Bei der Darstellung der kirchlichen Verhältnisse brauchte ich nicht auf alle Einzelheiten einzugehen, da hierfür auf die „Neue Sächsische Kirchengalerie" verwiesen werden kann. Um diesem Werke auf seinem Gebiete auch rein äußerlich den Vortritt zu lassen, stehen Angaben über Kirche (und Schule) meist am Ende der einzelnen Artikel. Aber die wichtigsten einschlägigen Daten mußten hier doch auch gegeben werden. Außerdem bot sich reichliche Gelegenheit, Ergänzungen und Berichtigungen zu jenem Werke zu geben. So wurden z. B. restlos alle irgendwie nachweisbaren katholischen Priester des Mittelalters aufgenommen, da sie in der für die evangelischen Gemeinden bestimmten Kirchengalerie fast ganz fehlen. Bei der lutherischen Geistlichkeit war es möglich, sich auf Ergänzungen und Berichtigungen (namentlich im Reformationszeitalter) zu beschränken, weil hier im Bedarfsfalle neben der Kirchengalerie eine ganze Reihe bekannter Werke zur Verfügung steht. — Die Schule ist in der Kirchengalerie minder eingehend behandelt worden. Darum hat hier meine Arbeit vielfach weitergebaut.

Kurze Angaben über das Erwerbsleben einzelner Orte aufzunehmen, schien mir geboten; vor allem dort, wo sich eine Sonderindustrie herausgebildet hat, die auf die Entwicklung des Ortes von Einfluß war.

Naturereignisse, kriegerische Vorgänge usw. sind meist nur dann verzeichnet, wenn sie an sich erwähnenswert schienen oder das Ortsbild beeinflußt haben. Darum braucht man beispielsweise bei Pirna nicht zu erwähnen, wenn zwei oder drei Häuser im Feuer aufgegangen sind, während ein solcher Brand für ein Dorf von etwa fünf bis sechs Gütern immerhin bedeutsam ist.

Statistische Angaben aus älterer Zeit wurden mit Rücksicht auf ihre Seltenheit und die daraus entspringende Wichtigkeit vollständig aufgenommen; für die späteren Jahrhunderte genügte eine Auswahl. Wo es möglich war, findet sich die Größe einer Flur in alten Hufen (16. Jahrh.) angegeben, die jüngeren sog. Marsch- und Spannhufen dagegen sind als minder bedeutsam für die Ortsgeschichte hier weggelassen worden. — Von Adelsfamilien, die sich nach einem hier vorkommenden Orte nennen, wurde meist nur der älteste bekannte Vertreter erwähnt, namentlich dann, wenn sein Auftreten zugleich der älteste Nachweis für den Ort selbst ist. Wo übrigens ein Bürger oder Bauersmann in seinem Namen das früheste Zeugnis vom Bestehen eines Ortes gibt, durfte auch dieser nicht unbeachtet bleiben. Nur bei den Geschlechtern, durch deren Namen und Wohnsitz sonst wenig bezeugte Wüstungen belegt oder nach ihrer Lage bestimmt werden, sind mehrere urkundliche Erwähnungen aufgenommen worden. Dagegen konnte nicht jeder Besitzwechsel eines Dorfes oder Gutes hier verzeichnet werden. Beschränkung auf den Übergang von einer Familie zur andern war unbedingt geboten. Aus jeder wird daher meist nur der erste und der letzte Dorf- oder Gutsherr genannt; sonst erscheint der Besitzername, wenn es sich um wichtige Veränderungen am Orte (Gute) handelt, z. B. Schriftsässigkeitserklärung, Leibgutsbelehnung, Allodifikation, Erwerbung oder Verlust anderer Rechte usw. In dieser Beschränkung bietet aber das vorliegende Werk auch dem Familienforscher ein ungemein reiches Material.

Daß der Arbeit keine Karte des Bezirks beigegeben werden konnte, bedauere ich selbst sehr. Dagegen wird man aus Billigkeitsgründen das Fehlen eines Registers nicht beanstanden.

Im einzelnen noch weiter zu begründen, warum gewisse Dinge hier aufgenommen, manches andere dagegen weggelassen worden ist, muß ich mir der Raumersparnis wegen versagen.

Doch fordert die Form der Darstellung noch ein erklärendes Wort. Wo es irgend anging, ist ein knapper Depeschenstil bevorzugt worden. Oft freilich zwang die notwendige Auseinandersetzung mit

älteren Ansichten oder die Pflicht, unsichere Nachrichten als solche zu kennzeichnen, vor allem aber die Forderung nach Klarheit und Eindeutigkeit zu geschlossener Schreibweise. Es wechseln darum nach Bedürfnis Urkundenzitat (Regest), zusammenfassende Wiedergabe umfangreicherer Aktenpartien und wissenschaftliche Schlußfolgerungen miteinander ab. Daß im Einzelfalle eine andere Feder einen kürzeren Ausdruck finden könnte, ist kein schlagender Einwand gegen die hier benutzte Stilform. Buchstabengetreue Wiedergabe von Urkundenstellen und Aktenauszügen ist meist durch „—" gekennzeichnet.

Infolge der langen Pause, die zwischen dem Abschluß meines Manuskriptes und dem Erscheinen des Werkes entstanden ist, sind naturgemäß (sogar während des Druckes) mancherlei Veränderungen eingetreten, die nicht alle mehr berücksichtigt werden konnten. Es sind besonders solche im Besitzstande. Viele Glocken mögen in der Kriegszeit eingeschmolzen worden sein. Auch nicht aller bei der Umbildung unserer Staatsform aufgetretenen Neuerscheinungen (z. B. der Aufhebung der selbständigen Gutsbezirke) konnte gedacht werden. Wo es aber irgend möglich war, sind die geschichtlichen Angaben bis zur Gegenwart nachgeprüft worden.

Die Hauptsache war mir, unserer Landschaft endlich die historische Grundlage zu schaffen, die sie bisher schmerzlich entbehrte. Wer sich den Unterschied zwischen dem bisherigen Stand ortsgeschichtlichen Wissens und dem jetzigen Zustande klar machen will, der vergleiche einzelne Teile des vorliegenden Buches mit den entsprechenden Artikeln in Schumann-Schiffners Lexikon von Sachsen oder ähnlichen Werken.

Eine erschöpfende Geschichte jedes einzelnen Ortes wollte und konnte ich natürlich nicht schreiben. Aber das wenigstens sollte erstrebt werden, allen denen, die eine solche „Chronik" ihrer Gemeinde verfassen wollen, einen Leitfaden zu geben, der sie vor zeitraubenden und irreleitenden Umwegen bewahrt. Möge dieses Buch vor allem den jetzt so liebevoll betriebenen heimatkundlichen Bestrebungen in der Schule dienen, aber auch all denen Freude bereiten, die unsere schöne Heimat von Herzen lieben.

Diese Hoffnung hat mich befähigt, die beste Kraft meiner Mannesjahre der „Historisch-Topographischen Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna" zu weihen und darüber oft bitterschwere Opfer zu bringen, denn auch mir war die Heimat mehr als ein schönes Wort.

Dresden, im Vorfrühling 1927.

Prof. Dr. Alfred Meiche.

Anlage A.

Die im Gebiete der Amtshauptmannschaft Pirna auftretenden Ortsformen und Flurtypen.

(Nach einem Entwurf von Dr. A. Hennig †.)

A. Ortsformen.

1. Der Normalrundling besteht aus 4—8 ring- oder hufeisenförmig um einen Teich gruppierten Gehöften mit meist nur einem Zugang. Er hat seit dem Beginn der deutschen Eroberung (10. Jahrhundert) bis in die jüngste Zeit mannigfache Wandlungen erfahren.

1a. Erweiterung des Rundlings durch sackgassen- oder gassenartige An- und Nebenbauten. Benachbarte Rundlinge verschmelzen zu einem Doppelrundling (Verlust eines Ortsnamens, dann fälschlich als Wüstung bezeichnet).

1b. In jüngerer Zeit, etwa seit Ende des 18. Jahrhunderts, häufiger nach der Separation, wird das alte Rundlingsgefüge durch Hinausrücken einzelner Gehöfte auf die zugehörigen Fluren aufgelockert oder ganz aufgelöst (aufgelockerter oder aufgelöster Rundling).

1c. Unregelmäßige Ortsanlagen mit slawischem Kern gehören teils der Zeit des Ausbaues während der ostdeutschen Kolonisation, teils der Zeit wirtschaftlichen Tiefstandes der Bauern (15.—16. Jahrhundert) an, wo die überschüssige ländliche Bevölkerung mit Hufenteilungen abgefunden werden mußte.

Diese komplizierten, zusammengesetzten Ortsformen können nicht mit Schlagworten gekennzeichnet, sondern müssen einzeln analysiert und beschrieben werden.

2. Auf die Zeit der Eroberung und des beginnenden Ausbaues führt man die Rittergüter des slawischen Ansiedelungsbereiches zurück. Sie haben die Ortsform wesentlich beeinflußt, so daß man

2a. als Gutsrundlinge solche Ortsanlagen bezeichnet, bei denen zu (neben) dem teilweise erhaltenen Rundling ein Herrenhof getreten ist. Vielfach hat dieser (deutsche) Hof die ganze slawische Siedelung aufgesogen. Dann reden wir

2b. von einem Gutsweiler (Rittergut mit Häuslerzeilen, meist zum Rittergut gehörige Arbeiterhäuser). Ob bereits in spätslawischer Zeit (wendische) Herrenhöfe bestanden haben, wie sehr wahrscheinlich ist, steht noch nicht fest. Die später, namentlich zur Zeit des Bauernlegens entstandenen Rittergüter sind bestimmt in der Minderzahl.

3. Das sog. Straßendorf tritt im Bereiche der Amtshauptmannschaft Pirna nur vereinzelt auf, und zwar ist es entweder aus einem ursprünglichen kurzen Reihendorf entstanden (durch besondere Bodenverhältnisse bedingt) oder es hat sich aus einem slawischen Siedelungskerne allmählich herausgebildet.

4. Die verbreitetste Ortsform ist das der Bachaue angeschmiegte Reihendorf, die typische aufgelockerte Kolonisationsform der Waldgebirge. Am Grenzsaum des einstigen Waldlandes mit dem slawischen Kulturbereich läßt sich in manchem Reihendorf

4a. ein slawischer Siedelungskern nachweisen. Der landschaftlichen Eigenart der Sächsischen Schweiz entsprechen

4b. die kurzen unentwickelten, beinahe rundlingsartigen Quellreihendörfer, die sich um die flache Quellmulde eines kurzen Erosionsbaches herumgruppieren.

5. Auf dem verbliebenen Waldsaum der Reihendörfer haben sich häufig in den letzten Jahrhunderten junge Abbaue in Streulage (auch Streusiedelungen genannt) entwickelt.

6. Die Städte können wir ihrer Entstehung nach topographisch

6a. in solche mit älteren Siedelungskernen (Dorf, Burg, Schloß u. a.) von meist unregelmäßiger Gestalt gliedern und

6b. in solche mit regelmäßiger Anlage nach dem Typ des ostdeutschen Normalschemas, bei dem die Straßen rechtwinkelig von dem nahezu quadratischen Markte nach den vier Himmelsrichtungen hin ausstrahlen.

7. Zu den abweichenden Siedelungsformen rechnen wir einzelne durch die Natur bedingte kleinere unregelmäßige Ortsformen, Häusergruppen und Einzelgüter, oft aus alten Hämmern oder Mühlen entstanden.

B. Flureinteilung.

1. Die zum Rundling gehörige Flur ist normalerweise, soweit sie in späterer Zeit nicht verändert wurde, die spätslawische Blockform, in der die bisweilen fast quadratischen Feldstücke von wechselnder Größe regellos die ganze Flur bedecken.

Auch in der Flureinteilung prägt sich das Schicksal des Rundlings aus, indem vielfach neben alter blockförmiger Aufteilung Gewanne oder unregelmäßige Schmalstreifen den Einfluß grundherrlichen Zwanges oder deutschen Kolonisationseinschlag erkennen lassen.

2. In der Flur der Gutsrundlinge heben sich die großen Gutsblöcke des Rittergut sofort heraus. Die neuerlichen Fluren sind fast regelmäßig umgelegt worden, entweder in Gewanne oder in unregelmäßige Schmalstreifen.

Die Flur des Gutsweilers zeigt außer den Gutsblöcken die kleinen den Häuslern zugewiesenen Parzellen.

3. Die verschiedenartige Flureinteilung (Gewanne, Schmalstreifen, Waldhufen) des sogenannten Straßendorfes gestattet häufig einen Schluß auf seine allmähliche Entstehung. Jedenfalls ist diese Ortsform im Pirnaer Bezirk eine relativ junge.

4. Mit dem Reihendorf ist ausnahmslos die Waldhufe verbunden, die sich hinter jedem Gehöft oft in gewundener Form über Wiese, Felder, Bäche und Wald bis zur Flurgrenze erstreckt, geteilt (oder auch flankiert) durch einen Feldweg.

4a. Ein in dem Reihendorf aufgegangener slawischer Siedelungskern äußert sich noch bisweilen durch eine charakteristische Unregelmäßigkeit der gemischten Flurauftteilung.

4b. Für die Quellreihendörfer ist die fächerförmige Waldhufenaufteilung charakteristisch, die aus dem Bestreben hervorgegangen ist, die besseren Böden der Hochflächen restlos auszunutzen und zugleich die flußabwärts größer werdenden Steilhänge zu meiden, die den Zugang zu den Fluren beträchtlich erschweren würden.

5. Die Flurauftteilung junger Abbaue ist unregelmäßig, da die regellos verstreuten Häuschen der jungen Siedelung die zugehörigen verschieden großen Parzellen umrahmen.

6. Für die Entstehung der Städte gibt ihre Flureinteilung häufig noch einen Wink. Trotz weitgehendster Parzellierung gerade der städtischen Fluren läßt sich namentlich die ursprüngliche Waldhufenaufteilung noch fast immer erkennen.

7. Die Flur der kleinen, unregelmäßigen, an den Elbstrom und die Bachläufe gedrängten Siedelungen paßt sich den Geländeverhältnissen an und zerfällt in unregelmäßige Parzellen. Die Flur der Einzelgüter verrät sich als geschlossenes Ganzes durch Aufteilung in größere Gutsblöcke.

Über die Verteilung der einzelnen Siedelungsformen, insbesondere die ungefähre Verbreitung des slawischen Kulturbereichs vergl. die Karte bei A. Hennig, Die Dorfformen Sachsens. Dresden 1912.

Anlage B.

Verzeichnis der wichtigsten Abkürzungen.

Vorbemerkung: Im allgemeinen ist die Hauptquelle für unsere Urkunden- und Aktenforschung, das Sächsische Hauptstaatsarchiv zu Dresden, im Druck des vorliegenden Werkes nicht besonders angeführt (Näheres siehe Vorwort). Wo das in gewissen Fällen doch geschehen ist, müssen auch Zitate wie „Amtsgericht Schandau" oder „Hauptsteueramt Meißen" u. dgl. auf das Hauptstaatsarchiv bezogen werden. Falls ein anderes Archiv den Stoff geboten hat, so wird dieses besonderes hervorgehoben, wie z. B. „Amtsgerichtsarchiv Pirna" oder „Domstiftsarchiv Bautzen" usw. — Die Akten des sog. Lehnhofes sind während des Druckes der Arbeit zum größten Teil aus dem Amtsgerichtsarchiv Dresden-Neustadt nach dem Hauptstaatsarchiv überführt worden.

1. Archivalische Quellen:

A B = Amtserbbuch im Hauptstaatsarchiv, Abteilung Finanzarchiv (die zugesetzte kleine Ziffer zeigt die Reihenfolge an, in der die Amtserbbücher benutzt worden sind):
A B_1 = A B von Hohnstein mit Lohmen (1547).
A B_2a und A B_2b = A B von Radeberg (1517 und 1551).
A B_3 = A B von Großenhain (1547).
A B_4a = A B von Stolpen (1559).
A B_5 = A B von Moritzburg (1551).
A B_6 = A B von Pirna (1548).
A B_7 = A B von Frauenstein (1587).
A B_8a und A B_8c = A B von Dresden (1547).
Cop. = Copialband des H.St.A.
F. A. = Finanzarchiv, Abteilung des H.St.A.
H.St.A. = Sächsisches Hauptstaatsarchiv in Dresden-Neustadt, Düppelstraße.
Lehnshof = Archiv des Lehnshofes; jetzt zum Teil im H.St.A.
Loc. = Locat des H.St.A.
O. = Originalurkunde des H.St.A.
Sch.A.P. = Collection Schmid, Amt Pirna im F.A. bzw. H.St.A.
W.A. = Wittenberger Archiv, Abteilung des H.St.A.
W-V. = Schiffner, Die Wüstungen im Königreich Sachsen (= Handschrift Y 14b in der Bibliothek des H.St.A.).

2. Gedruckte Quellen:

Arch. = (Wachsmuth und Weber) Archiv für die Sächsische Geschichte. Leipzig, 1863ff.
Burgen = Meiche, Burgen und vorgeschichtliche Wohnstätten der Sächsischen Schweiz. Dresden 1907.
C. = Codex diplomaticus Saxoniae regiae (1860 begründet).
Cod. Lus. = Codex diplomaticus Lusatiae superioris.
Ga. = Gautsch, Älteste Geschichte der Sächsischen Schweiz. Dresden 1880.
Ger. Sto. = Gercken, Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen. Dresden und Leipzig 1764.
Geß = F. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen. 2 Bände. Leipzig 1905; 1917.
Gö. H. = Götzinger, Geschichte und Beschreibung des Chursächsischen Amtes Hohnstein mit Lohmen, Freyberg 1786. (Nr. = Urkunden und Beilagen dazu).
Gö. Sch. = Götzinger, Schandau und seine Umgebungen. Bauzen 1804; Dresden 1812².
Gör. Ref. = Görner, Die Einführung der Reformation in der Diöcese Pirna (1883).
KG. = Sachsens Kirchen-Galerie (Alte Kircheng.).
LBL. = Lippert und Beschorner, Das Lehnbuch Friedrichs des Strengen. Leipzig 1903.
Lexikon von Sachsen = Postlex.
Meiche, Burgen = Burgen usw.
N. Arch. = (Ermisch) Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde. Dresden 1880ff.
NKG. = Neue Sächsische Kirchengalerie.
NLM. = Neues Lausitzisches Magazin. Görlitz 1822ff.
Postlex. = Schumann-Schiffner, Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungslexikon von Sachsen. Zwickau 1814ff.
Seidem. Eschdf. = Seidemann, Überlieferungen zur Geschichte von Eschdorf, Dittersbach und Umgebung. Dresden 1860.
S. S. = Postlex. (vereinzelt).
ÜBT. = Über Berg und Tal. Zeitschrift des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. Dresden 1878ff. (Je vier Jahrgänge bildeten anfangs einen Band. Bd. IX enthält nur drei Jahrgänge, Bd. X nur zwei. Seitdem hat jeder Jahrgang ein besonderes Inhaltsverzeichnis.)
Verz. 1791 = Alphabetisches Verzeichnis aller in dem Churfürstentum Sachsen etc. befindlichen Schrift- und Amtssässigen etc. 2. Aufl. Dresden 1791.

3. Sonstige Abkürzungen.

A. = Amt.
Ah. (Ahptm.) = Amtshauptmannschaft.
B. = Bischof.
Df. = Dorf.
fl. = Gulden.
gl. = Groschen.
gr. = Groschen.
p. (pag.) = Seite.
N = nördlich.
O = östlich.
Rgt. = Rittergut.
S. = Seite oder südlich.
sch. = Schock oder Scheffel.
ßo = Schock.
W. = westlich.
Wg. = Wüstung (eingegangener Ort).
+ = Wüstung.
† = (bei Personen) verstorben.

Adendorf s. Altendorf z. d. J. 1445 u. 1554.

Aelbersdorff, Alberßdorff s. Elbersdorf.

Alberndorff s. Ulbersdorf u. † Olberndorf.

Alberstat, Alberstorff, Albirsdorff s. Ulbersdorf.

Aldendorff, Aldindorff s. Altendorf.

Aldenstadt, Aldenstedt, Aldestadt, Aldinstadt s. Altstadt.

Alindorff s. Altendorf.

Alsen, Alsin (zcu der), **Alße** (f.), **Alsen** s. Ölsen.

Altarstein, einzeln. Sandsteinfels am Stimmersdorfer Steige S. Raumberg b. Hinterhermsdorf, dicht an der Landesgrenze. Sage: Im 30jährigen Kriege von geflüchteten Umwohnern als Altar benutzt (Gö. Sch. 1804, 321). Um 1490 aber heißt es schon in einem Grenzzuge „vom großen thor (Prebischtor) bis zum Alterstein, vom Alterstein hinnabe bis zu den dryen Bornen". 1547. „Groß Tzschandaw (Gr. Zschand) fehet sich am Wintterberge an und gehet bei dem großen Eichsberge hinaus bis zum Altarstein". Vgl. die Oltersteine der Dresdner Heide.

Altendorf bei Schandau mit Ortsteil Kirnitzschtal und der Buttermilchmühle (Post Schandau), Dorf NO. Schandau SO. Hohnstein. Flur: Deutsche Waldhufen. Ort: Kurzes Quellreihendorf mit Übergang in Streulage. Name: 1445 Aldendorff (Loc. 4334 Rechenbuch usw. Nr. 12a Bl. 167b); 1458 Alindorff (Cop. 45 Bl. 191); mua. Âlndorf; — vereinzelt Adendorff, z. B. 1445 (Loc. 7997 Erbarmannschaft 1445 Bl. 8). Mit Pflege Hohnstein (s. d.) seit 1443 sächsisch. 1445 liefert d. piscator in A. 7 sch. Forellen ins A. Hohnstein. 1445 stellt A. „wann es ist zweyer juncfrawen zcu Teczschen" nur „ein schuczen mit eym armbruste" zur ehrbaren Mannschaft von Hohnstein. Zu ihr gehören ebenfalls 1445 „Borßken kynder mit dem dorffe zcu Aldindorffe". Noch um 1450 haben „Borsken kinder das dorff Aldindorff mit siner zugehorunge und eyne wese under dem Swarczenberge". Nachdem Heinich (Heinr.) von Borsko „Alindorff in der pflege zcum Hoenstein" verkauft hat, werden 1458 Mai 20. Busse von der Olsenitz und Hans Borczfal damit belehnt; die Belehnung wird 1462 April 19. für Bosse von der Olsenicz und die Brüder Friderich, Diterich, Cristoff vnd Bernhart von Parczefall wiederholt, desgl. 1465 März 25. für B. v. d. Olßnitz, „houptman zum Stolppen", und die Gebr. Friderich und Ditterich von Partzschefal. 1492 Oktober 22. wird mit A. als Leibgut Juliane, Friedrichs von P. Ehefrau belehnt; um 1518 besitzen das Dorf Krall und Partzefall zu Prossen. 1554, März 14. legt Melchior von Partzefall das Altendorfer Schöppenbuch an (Loc. 9827 Schöppenbuch). Im Besitze derer von P. (Bartzfeldt, Partzfahl u. ä.) bleibt A. bis 1621, wo es Hans, George und Christoph, Gebr. von Parzefall, an Hans Ranisch (den Älteren) verkaufen, der 1621 März 5. damit belehnt wird (Gö. H. Nr. 54, 55.). 1644 erscheint Rudolf von Bünau zu Prossen als Besitzer; 1724 gehört es als Pertinenz von Prossen dem Hannibal von Lüttichau, 1752 Wolf Siegfried Kurt von Lüttichau auf Ulbersdorf, Prossen u. a. (Amtsgerichtsarchiv Radeburg. Kaufbuch Nr. 83 Bl. 205). Weiteres über die Besitzer siehe unter Prossen.

Bis zum Untergange des Hauses auf dem Schomberge (s. d.) oder Schandauer Schloßberge scheinen die Besitzer von Altendorf dort gewohnt zu haben. Wie heute ist A. schon 1539 nach Lichtenhain (s. d.) gepfarrt (Gör. Ref. S. 54); 1555 soll Georg von Partzfahl zu Prossen dem Kirchlehen zu Lichtenhain 1 Viertel Korn vom „forberg Aldendorff" geben. — Einfache Volksschule.

Um 1518 zählte A. 16 Wirte. 1547 hatte es 15 Ansässige, dabei den Lehnrichter und 7 Gärtner; die Hufenzahl betrug 14, eingeschl. 3 Ruten der Gärtner. 1586/87 gab es hier ebenfalls 15 Ansässige. 1627 sind hier 23 Bauern, davon einer mit 4 zugehörenden Gärtnern, und 2 Häusler (ÜBT. VII, 164), 1754 aber 10 Hüfner, 6 Halbhüfner, 13 Gärtner, 15 Häusler (Postlex. I. 70), 1772 im ganzen 236 Seelen und 1785 wieder 43 Häuser (Gö. H. S. 2). 1900 zählte man 498 ortsanwesende Personen in 70 Wohngebäuden, 1919 dagegen 515 Personen.

Den Besitzern (s. o.) des Vorwerks A. gehören schon 1458 die Ober- und Niedergerichte im Orte. 1553 ist Hans Hille Gerichtshalter; 1554 erscheint Urban Gantz (Gangk) als „gekorener richter" und im selben Jahre „Hans Birckener als richter zu Adendorff". 1555 April 6. verkauft „Jorge von Partzefall zu Prossen das frey gericht zu Aldendorff an Jacoff Gottlenber" für 60 silb. sch.; 1572 erscheint dort Blasius Kolstrunck als Richter.

1564 versuchte man zu A. in 4 Stollen Goldbergbau zu treiben (ÜBT. V, 209). Ein solcher Stollen ist noch sichtbar unmittelbar bei der zu Altendorf gehörigen Buttermilchmühle (an der Sebnitz), die 1844 auf den zum Altendorfer Erbgericht gehörigen „Buttermilchwiesen" erbaut wurde. — Der Ort hat Ziegelfabrikation. — A. ist jetzt der Sitz der Verwaltung des Staatsforstreviers Mittelndorf..

Altenstadt, Althenstadt s. Altstadt.

Alten Stolpen s. desgl.

Altersdorf s. Elbersdorf.

Alterstein s. Altarstein.

Altstadt bei Stolpen, Dorf S W. Stolpen a. d. Wesenitz, mit Ortsteil Niederaltstadt, Häusergruppen Zscheppa (s. d.) und Berghäuser, sowie Vorwerk Altstadt, das aber zum selbständigen Gutsbezirk Gut Rennersdorf (s. d.) gerechnet wird (Post Stolpen). — Flur: Waldhufen, teilweise parzelliert; Ort: Unregelmäßige Anlage mit anscheinend slawischem Kern (Doppelsiedelung?). Das besondere Ortsbild hängt offenbar mit der Identität zwischen Altstadt und dem ursprünglichen Jochgrim (s. d.) zusammen. — — Name: by der Aldin stad 1357 (C. S. II. 2,2), in der Alden stad under dem Stolpen 1413 (Liber Rudolphi Bl. 58b); zur Alten Stadt 1559 (A. B. 4a Bl. 512b); villa Aldestat, 1510—1520 (Schöttgen, Wurzen, Anh. 42), Altestadt 1559 (A. B. 4a Bl. 455); zu Aldenstedt 1569 (Loc. 37344 Rep. XXII. A. Stolpen Nr. 6 Bl. 51. 48); — in antiqua civitate prope Iuckerim 1475 (C. S. II. 3, 234); — czu Jokrim in der Aldinstad 1388 (O. 4639); — zu dem Alten Stolpen 1568 (Sch. A. St. Vol. II. Nr. 4. 1. Abteil.). Näheres s. Stolpen, Stadt. — Altstadt

und Jochgrim: Die alte Streitfrage (vgl. Ger. St. S. 8 ff. u. N. K. G. Pirna Sp. 505 f. 560 f.) über das Verhältnis von Altstadt zu Jochgrim, läßt sich heute mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit so beantworten: Eine ältere Siedelung Jochgrim (s. d.) lag an der Stelle des heutigen Altstadt; daher dessen Name. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts wurde sie aus Sicherheitsgründen näher an Schloß Stolpen, wohl an dessen Westfuß, verlegt, wo die Hospital- oder Begräbniskirche als Gotteshaus des neuen Jochgrim angesehen werden kann. (Näheres s. Stolpen, Stadt.) Diese Neugründung ist offenbar (vgl. die Grundkarte) auf der Flur des ehemaligen Jochgrim (Altstadt) vorgenommen worden; doch gelangten diese Flurteile später an die Vorwerke Rennersdorf (s. d.) und Tiergarten (s. Schloß Stolpen) bzw. an die Stadt Stolpen (s. d.), die nach der 1429 durch die Hussiten erfolgten Zerstörung des 2. Jochgrim von dessen Bewohnern auf dem Platze der heutigen Stadt errichtet wurde. (Es ist trotzdem möglich, daß auch das heutige Altstadt, wie die Tradition besagt, 1429 von den Hussiten zerstört worden ist.) Wo nicht ausreichende Gründe zu anderer Annahme zwingen, muß man daher alle Nachrichten über „Jochgrim" bis etwa zum Jahre 1300 auf Altstadt beziehen; spätere (und zwar höchstens bis zum Jahre 1430) nur dann, wenn Jochgrim ausdrücklich mit Altstadt gleichgesetzt wird oder ihre Identität sonstwie unzweifelhaft ist. Auch der Name „Alten Stolpen" ist auf Altstadt zu beziehen, wie unter Stolpen, Stadt, dargetan wird. Letzterer, seit Mitte des 16. Jahrhunderts belegt, beweist das Alter der Tradition, die Jochgrim-Stolpen aus Jochgrim-Altstadt entstehen läßt. Diese Volksüberlieferung führt als Zeugnisse für den ehemaligen Stadtcharakter von Altstadt (Jochgrim) an, daß sich zu Oberaltstadt ein von Häusern (Gütern) umgebener freier Raum befindet, der wohl einem verfallenen Markte ähnlich sieht und heute noch von den Umwohnern „der alte Markt" genannt wird, daß die Anlage der auf ihn mündenden Wege noch immer deutlich die Gassen der ehemaligen Stadt erkennen lasse, daß an der Nordwestseite eine unverkennbar, durch Menschenhand hervorgerufene Vertiefung — einem alten Stadtgraben ähnlich — vorhanden sei, die unter dem Namen „der Graben" Gemeindegrundstück (Katast. Nr. 46—50) gewesen. Über den sog. Markt führte bis 1838 die Landstraße von Pirna nach Stolpen; die Strecke von Altstadt bis zum Schlosse soll gepflastert gewesen sein und der „Bischofsweg" geheißen haben. Auch 3 Tore (nach Dresden, Pirna und Stolpen) werden dem ältesten Jochgrim (Altstadt) zugeschrieben, von anderen aber auf das spätere Jochgrim (Stolpen) übertragen. (Vgl. Ger. St. S. 8 ff. — KG. Großenhain S. 13. — NKG. Pirna Sp. 560 ff). Von besonderer Stellung Altstadts unter den hiesigen Dörfern zeugt, daß ihre Einwohner sich noch im 19. Jahrh. nicht Bauern und Häusler, sondern Erbbegüterte und Erbeinwohner nannten (KG. Großenhain S. 13). Auch das Stolpener Amtserbbuch von 1559 liefert einen Beweis für den Charakter von A. als suburbium; darnach ist es nicht wie andere Dörfer mit besonderen (Frohn-) Diensten belegt, sondern die Einwohner „dieser alten Stadt müßen auch in Vhedes Zeithen das Schloß Stolpen bewachen helfen". Diese Verpflichtung bestand auch 1594 und noch 1787. — A. steht damit im selben Verhältnis zur Burg Stolpen wie die gleichnamige Stadt, oder wie das Städtchen Hohnstein (s. d.) zum Schloß Hohnstein. — Die beiden Vorwerke (s. u.) zu Altstadt aber haben 1559 die Pflicht, in Abwesenheit der Herrschaft das Schloß Stolpen zu verwahren, wofür sie Essen und Trinken erhalten. — Über Familien, die aus Altstadt — Jochgrim stammen, siehe Jochgrim. — Zuständigkeit des Ortes. 1559 gehören Lehen, Ober- und Erbgerichte unmittelbar ins A. Stolpen. Wegen der Vorwerke s. u. 1559 hat das Amt hier einen Dingstuhl, wohin aber nur Ortseinwohner dingpflichtig sind. Das Richteramt ist erblich „und muß derselbe zu Hofe gebiethen". 1609 aber heißt es, es sei „dies Gericht kein Erb, sondern ein walzend Stück Guts und steht E. Churf. G. Amt frei, das es einen Richter des Orts kiesen mag, wen und wo es will". Doch besteht später hier ein stattliches Erbgericht (vgl. KG. Großenhain S. 14). Jetziger Besitzer des Erbgerichts mit Gasthof ist Max Sickert. Kirche. Nach den Ausführungen über den Zusammenhang von Altstadt mit dem ältesten Jochgrim (s. o. und Stolpen, Stadt), müssen die Nachrichten über Kirche und Pfarrherren zu Jochgrim vor 1300 auf A. bezogen werden. Das gilt also für den um 1276 als Schiedsrichter auftretenden Theodoricus, plebanus de Jochgrim (CS. II. 1, 186) und ebenso für Sibotho, pl. de Jochgrim, der 1299 Jan. 18. als Testamentarius des Propstes Dietrich zu Meißen begegnet (CS. II. 1, 257). Spätere Geistliche zu Jochgrim s. Stolpen, Stadt. Erst aus dem Jahre 1488 erfährt man wieder etwas von der hiesigen Kirche. Damals erhält Caspar Medicz ein Vorwerk zu Altstadt sowie einen Garten hierselbst „hinter St. Lorentz-Kirchen" gelegen (Ger. St. S. 523). Auffälligerweise begegnen uns die beiden Kirchen zu Helmsdorf und Altstadt in der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 weder unter sedes (Erzpriesterstuhl) Stolpen, noch in irgend einem benachbarten Sprengel. 1559, wo auch hier die Reformation eingeführt wurde (KG. Großenhain S. 14), erschienen beide als Filialen von Stolpen (s. d.), die von dieser Pfarrei aus bestellt und mit ihr verliehen werden. 1567 Mai 14. „Die Gemeine in der alten Stadt underm Stolpen" hat sich über unzulängliche Seelsorge beschwert. Bis 1570 sollen die Kinder aus Altstadt nach Stolpen zur Taufe gebracht worden sein (KG. Großenhain S. 14). Um 1670. Altstadt hat zwar eine eigene Kirche, wird aber aus der Hauptkirche Stolpen mit bestellt. Die kirchliche Versorgung geschah durch den Archidiakonus bez. Diakonus zu Stolpen (s. d. Vgl. auch Loc. 14276 Confirmationes XX. Bl. 404 b). 1892 Abtrennung der beiden Filialgemeinden von Stolpen und Erhebung zu zwei selbständigen Schwesterparochien. Ihr gemeinsamer Pfarrer, der letzte Diakonus von Stolpen, Philipp Martin Schneider, nahm seinen Wohnsitz in Helmsdorf (NKG. Pirna Sp. 565). — Das Gotteshaus. Ob das älteste Gebäude zu Anfang des 14. Jahrhunderts oder bei Zerstörung des Ortes durch die Hussiten (1429) zu Grunde ging, muß dahingestellt bleiben. Die beiden ältesten Glocken (inschriftlos; Zuckerhutform) sollen ins 14. Jahrhundert zurückgehen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts bestand das Gotteshaus in einem Schiff mit Dachreiter und einem durch einen hohen Bogen getrennten Altarplatz, große und kleine Kirche genannt. Im Kreise herum lag der Gottesacker (NKG. Pirna Sp. 562 f.). 1664 wurde ein neuer Altar errichtet, der 1832 durch einen anderen ersetzt wurde (KG. Großenhain S. 14). 1829 brach das sehr alte, baufällige und morsche Bauwerk (angeblich durch anhaltendes Geläut bei der letzten Landestrauer erschüttert) teilweise zusammen. Bei dem erst 1832 vorgenommenen Reparaturbau wurde die nach Osten angebaute Apsis (sog. kleine Kirche) weggerissen, die eingestürzte Eckmauer (nach Südwesten zu) neu aufgerichtet, Altar und Kanzel in ihrer jetzigen Form hergestellt. Orgel von 1856, durch Wilhelm Herberg, aus Altstadt gebürtig, erbaut (NKG. Pirna Sp. 563). Das hohe Schindeldach wurde 1880 erniedrigt und mit Schiefer gedeckt. (Ebda. Sp. 564.) — Schule. 1569 wurden zwei „der schulen zur Aldenstedt" gehörige Wiesen zum Vorwerke Rennersdorf (bez. zur Erweiterung des alten Vorwerks Stolpen) gekauft und dafür dem jedesmaligen Schulmeister zu Altstadt die Zinsen von 150 Talern Kapital aus der Prokuratur Meißen bezahlt. Das ältere Schulhaus ist 1837 an der Stelle des früheren

für 1100 Taler erbaut worden (NKG. Pirna Sp. 565). Neues Gebäude 1907/08 errichtet. Lehrer bei Einführung der Reformation 1559 ist David Hensel. 1567 erläßt ihm, der hier als „Kirchendiener der Alten Stadt underm Stolpen" bezeichnet wird, Kurf. August die Rückerstattung eines Darlehns. 1594. Der 70jährige David Hensel hat nach eigener Aussage bis jetzt über 35 Jahre hier als „Kirchen- und Gemeinschreiber" gewirkt. Unter seinen Nachfolgern sei hier nur einer noch erwähnt: 1687. Johann Wustmann, Schuldiener zu Altstadt, will sich ein eigenes Häuschen erbauen. Er starb 1697 in der Frohnfeste zu Stolpen; sein Name sollte vertilgt werden „deleatur nomen vitiosi et flagitiosi hominis" (NKG. Pirna Sp. 565f.). — Vorwerke; Forsthaus. In Altstadt bestanden mehrere Vorwerke, die man nach dem z. Z. vorliegenden Aktenmaterial noch nicht vollkommen auseinander halten kann. Am frühesten bezeugt ist das sog. Tannenfeld-Vorwerk. Schon 1388 Juli 21. begegnet uns „Heinich (!) von Tanwelt, gesessen czu Jokrim in der Alden stat" als Urkundenzeuge des Arnold Haugswalde zu Stürza. 1428 Juli 25. Bischof Johannes IV. von Meißen bestätigt, daß sein nächster Vorgänger, B. Rudolf (1411—1427), von dem „forwerg in der Alden Stad, daz Tannefeldis gewest ist" und „lediclich und los an en (B. Rudolf) verstorben was" dem „fromen Mertin Kalb (und seinen Erben) eyne hufe des forwergs mit dem gesesse (d. h. Rittersitz) und einem garten" für 20. sch. guter Groschen und jährlich $3^1/_2$ schill. gr. zu Gunsten der Altaristen der Kapelle auf dem Schlosse Stolpen verkauft habe. Es ist wahrscheinlich mit jenem Vorwerk identisch, auf dem uns 1445—1467 die Familie (von) Cleticz, später die Familie (von) Horla begegnet (s. u.). Einen anderen Teil des Tannenfeldschen Gutes, nämlich „zcwhn hufen des forwergks", verkaufte B. Rudolf nach einem mit dem vorerwähnten Kaufvertrag sonst beinah wörtlich übereinstimmenden Transsumpt von 1533 am selben Tage (den 25. Juli 1428) an die „fromen Hanisse und Nickel gebrudere Richter zcu Wolframsdorf und Henseln, des genanthen Hans Richters sohne, und ihre erben" für 40 sch. gr., sowie 3 schill. gr. und 3 gr. jährlichen Zinses, der ebenfalls den Altaristen der Schloßkapelle gereicht werden sollte (Ger. St. 585ff.). Die Richter verkauften von ihrem Anteil am Tannenfeldgute ein Stück an Hans Jhan, von dem es an dessen Sohn Paul und den Enkel Matthes Jhan gelangte, der 1533 „in der Aldenstat untherm Stolpen wonhafftig" war. Letzterer zinste davon jährlich 29 gr „capeln zcins zcu haltung unser liben frawen gezeittung und horen uf unseren (des Bischofs) schlos Stolpen". Ebenfalls 1533 besaßen Bartel Lauterbachs Erben zu Bautzen „desselben Tannenfeldes gutes auch ein stück", wovon sie „den hauptbrief doselbst bey sich halten und haben" (Ger. St. 588f.). 1559 Ehrhardt und Moritz Thann, Gebr., haben 9 Ruten (= $^3/_4$ Hufen) von „Thanfelts lehengutte". Ein Stück dieses ehemaligen Vorwerks gehörte um 1500 auch zu dem Metzsch-Vorwerk (s. u.), dem späteren Forsthause. — Ob „Jan vom Spal (Spall, Spale, auch Spore) in der Aldinstad gesessen", der 1411—1413 mehrfach als Bürge B. Rudolfs auftritt (CS. II. 2, 379, 390, 394, 400, 401. — Die Donins S. 220. Urk. Nr. 62. — Grundmann Cod. diplom. episcopor. Misn. Tom. VI Bl. 1439b und desselben Collectanea I 191b im Dresdner HStA.), das Tannenfeld- oder das Metzsch-Vorwerk besaß, muß dahingestellt bleiben. — Auch jener „Otte Gorewicz in der Aldinstad prope Stolpin", der nach einer Notiz vom Jahre 1427 jährlich 2 marcas de allodio (Vorwerk) suo zum Peter-Pauls Altar der Pfarrkirche zu Bischofswerda zinst (Domstiftsarchiv Bautzen. Abt. I. Loc. XXXIX. Nr. 12), ist wohl mit einem der beiden Vorwerke zu verbinden. — 1445 erscheint „Nickel Cleticz under dem Stolpen in der Aldenstat gesessen" als Leibgedingevormund, und 1554 leiht derselbe, ebenda „wonhaft", Hans Joden zu Eschdorf 45 sch. Geldes (Seidem., Eschdf. S. 20); 1467 aber verkaufen die Gebr. Andreas und Heinrich Cleticz (auch de Cletitz) das von ihrem Vater Nickel auf sie vererbte Vorwerk „in der alden stadt" für 70 sch Schwertgroschen an Bischof Dietrich und das Kapitel zu Meißen (CS. II. 3, 176, 234). Vermutlich war es identisch mit jener „1 Hufe nebst dem Gesesse und dem Garten" des Tannenfeldvorwerks von 1428 (s. o.). Über den Garten siehe noch das Metzsch-Vorwerk. Wenn 1488 November 26. Balthasar Horle, Hofmeister zu Stolpen, mit einem hiesigen Vorwerke belehnt wird (Ger. St. S. 523), so ist das höchst wahrscheinlich abermals das Tannenfeldische (Cleditzsche) Hauptgut. Nach 1500. Aldestat villa. — In ea Balthasar Horlle tenet in feudum allodium (Schöttgen, Wurzen. Anh. 42). 1530 wird Nickel Horle mit einem Sitz und Vorwerk hier belehnt und seine Frau damit beleibdingt (Ger. St. S. 524). 1539 B. Joh. von Meißen reicht Christoffen, Ernsten und Balthasar Horlen, Gebrüdern, in der Stolpischen Pflege Sitz und Vorwerk in der Althenstadt, wie es Nickel Horle, ihr sel. Vater, besessen, zu Mannlehen; Mitbelehnte: Vincentius und Caspar Horle, ihre Vettern. 1545 Juni 19. Derselbe Bischof reicht Caspar Heinczen den Sitz und Vorwerk in der Aldenstadt, wie es dieser von den Gebr. Christof, Ernst und Balthasar Horle gekauft hat, zu Mannlehen und seiner Frau Margarete zum Leibgedinge. Mitbelehnt seine Brüder Kaspar, Wolf und Georg Heinze. Die Familie Horla (vgl. auch Rathen, Dorf) ist trotzdem noch in Altstadt nachweisbar. 1545 wird erwähnt „Caspar Horla aus der alde Stadt under dem Stolpen, einer vom Adel", und noch 1559 verzeichnet das Stolpener Amtserbbuch das „Horlen Gut" und als Besitzer Caspar Herl (!). Doch muß dieses Horlengut ein anderes gewesen sein als das alte Lehngut der Familie. Denn auf letzterem verzeichnet das Amtserbbuch 1559 Barthel von Thalckewiz als Inhaber. — Über die Verpflichtung der beiden hiesigen Vorwerke zur Verwahrung des Stolpener Schlosses s. o. 1561 wird das Lehngut des Barthel von Tolckwitz auf 80 sch taxiert; es ist damit das kleinere von beiden. (Über Barthel v. Tolkewitz siehe auch KG. Großenhain S. 14.) — Das Metzsch-Vorwerk. 1413 Bischof Rudolf reicht Anna, der ehel. Wirtin des Ulman Schild, dessen „hoff in der Aldenstad unter dem Stolpen gelegen" zum Leibgedinge. Die Identität mit dem späteren Metzsch-Vorwerk bezeugt das Registr. feudor. eccl. Misn. aus dem Anfang des 16. Jahrhundert (bei Schöttgen, Wurzen Anh. 42), wo es heißt: Idem in eadem villa [Aldestat] Caspar Metitz tenet in feudum allodium olim Schildes cum area olim Tamfeldis (s. o.) et horto olim Cletitz (s. o.). Bevor die Familie Metzsch das Gut erhielt, hatte es, wie aus späteren Lehnbriefen (s. u.) hervorgeht Nigkel von Langenaw besessen. 1488 November 26. Caspar Medicz bekommt ein Vorwerk zu A. sowie einen Garten hinter St. Lorentz-Kirchen gelegen zu Lehen (Ger. St. 523). 1492 Juni 29. Agnes, Caspar Meticz Witwe, und ihre Söhne Caspar, Hans und Christoff haben ein Vorwerk in der Aldenstat — am Noßpusch". 1492. „Der Meticzer Forwerg in der Aldenstat" hat durch den vom B. Johann neu angelegten St. Katharinenteich (s. Oberhelmsdorf) Schädigungen erfahren; u. a. ist eine Wiese nahe der „Weisenicz" ertränkt worden, weshalb Auseinandersetzung mit Vergütung erfolgt. Belehnungen für Caspar Medicz 1498 und 1519 (Ger. St. 524). 1538 B. Joh. reicht Casparn von Metitz das Vorwerk „in der Aldenstadt" mit Behausung, Garten und der Wiese an der „Weßnitz, etwan Nigkels von Langenaw gewesen" zu Mannlehn. 1548 Lehnbrief über dieselben Güter für Caspar von Meticz hinterlassenen Sohn Wolff; zugleich Leibgutsverschreibung für dessen Gattin Ursula. Wolf von Metitz verkaufte die erwähnten Güter an Mauricius von Kundigen, den B. Nicolaus 1553 damit belehnt; Wiederholung

dieser Belehnung 1556 durch B. Johann (Loc. 13130a Bischof Johannis v. Haugwitz Lehnbuch Bl. 49bf. und Ger. St. 524). Über die Verpflichtung der beiden hiesigen Lehngüter zur Verwahrung des Schlosses Stolpen s. o. 1561 wird das Gut des Moritz von Kundiger auf 285 sch. geschätzt. — Bald nachher ward das Lehngut des von Kundiger ausgekauft und darauf ein Forsthaus zur Wohnung für den kurf. Hegereiter errichtet (Ger. St. 524); die abgetrennten Acker wurden zum neuen Stolpener Vorwerke (siehe Stolpen, Schloß) geschlagen. Unsicher bleibt noch, ob „Heinrich von Dechwicz in der Altenstad" bez. „zu dem Alten Stolpen", der uns 1568 dort begegnet, der letzte Besitzer (dies das wahrscheinlichere) oder erste Förster war; jedenfalls ist sein Vorkommen auf diesem Gute vor Georg am Ende (s. u.) bezeugt (Loc. 37344. Rep. XXII. Stolpen Nr. 6 Bl. 512). Ihm gehörte auch die sog. Buschmühle (s. Rennersdorf bei Stolpen). Nach ihm heißt „das Dichwitzer Holz" (am ehemaligen Katharinenteiche) auf Oeders Karte (Ende 16. Jahrhunderts) und das „Techwitz Holz" bei Oeder Z. (1623); vgl. NLM. Bd. 84 S. 206. Georg am Ende erscheint bereits 1579 hier als Hegereuter (Ger. St. S. 524). Er bereitet: „Den Rüdenberg, das Lauterbacher Wäldchen und die wendische Au-Leite (s. Luschdorf) samt der Leczsche und dem Pfaffenholze, so den Bauern gehörig". 1588 lebt derselbe noch hier. 1597 „Das Forsthauß in der Aldenstadt" soll repariert werden. 1688 Kilian Stiehl (Junior), Hegereuter (s. Ger. St. 524f.) bittet um Reparatur des sehr baufälligen Forsthauses, das ein noch aus der Bischöfe Zeit stammender, uralter, zuerst zu einem Pfarrhause (?) bestimmt gewesener Bau sei, der jetzt dem Zusammenbruch nahe wäre. 1776. Das Forsthaus zu A. wird erbaut. — Sonstiger Grundbesitz. 1504 B. Johann vererbt Balczer Castnern einen Garten „under der Aldenstat gelegen", den der Bischof von den Kirchvätern zu Stürza gekauft (Ger. St. 524). 1559. 2½ Hufen ist Lehngut gewesen und ihr [der Kästnerin] vererbt worden (urspr. Tannenfeld-Vorw.?). 1570 August 25. Kurf. August vertauscht das wüste Richtergut (nicht Rittergut!) zu Helmsdorf an Blasius Kästner gegen das von diesem bisher besessene Erbgut in Altstadt (Sch A St. Vol. II. Nr. 4. Käufe. 1. Abteil. — Ger. St. 527. — Gö. H. S. 449). Vgl. auch Schäferei. 1569. Kurf. August läßt bäuerlichen Besitz in der Altenstadt zur Erweiterung des alten Vorwerks Stolpen (s. d.) auskaufen. Schäferei. Von den „freyheiten nutczen, geniessen und scheffereyen, als in der gnant Tannefeld besessin" war schon 1428 beim Verkaufe des Tannenfeld-Vorwerks (s. o.) die Rede (O. 6099 und Ger. St. S. 587). 1492 wird der Noßpusch (mhd. noz = Nutzvieh, bes. Schaf) in der Aldenstat erwähnt. 1606 wird berichtet, schon unter Kurf. August (also wohl 1570 s. o. bei: Sonstiger Grundbesitz) sei die ehedem bei Wilschdorf (s. Klein-Rennersdorf) gelegene Schäferei hierher verlegt und in Blasius Kästners sen. Gut eingerichtet worden. 1586/87 heißt es von der Schäferei in A. „Und werden in dieser Schäferei 500 Schafnöser ohne des Schäfers fünften Teil und der Knechte Vieh allewege im Winter geschlachtet (angeschlagen?)". Die Schäferei war Zubehör des Schlosses Stolpen; vgl. Langenwolmsdorf. 1598 März 28. Der Schösser zu Stolpen soll die Schäferei zu A. anderweit verpachten. 1622/23. Die kurf. Schäferei gehört zum alten Vorwerk Stolpen. 1625 Juli 1. Bei Verpachtung der Altstädter und Langen-Wolmsdorfer Schäfereien waren beide zusammen mit 1100 Schafen besetzt. 1690. Die Schäferei zu A. (am rechten Wesenitzufer) gehört zum Vorwerk Rennersdorf. 1724 August 10. ward sie durch Blitzstrahl in Asche gelegt, aber neu aufgebaut (KG. Großenhain S. 14). 1822 brannte sie wieder ab, 1828 (durch Blitzschlag) der Schafstall. Wegen ihrer weiteren Schicksale siehe Rennersdorf. — Mühlen. Oberreits Karte (Sekt. Stolpen 1821/22) verzeichnet bei A. die „alte Mühle" am Langenwolmsdorfer (Letzsche-)Bach, die „Neu-Mühle" an der Wesenitz. Aber schon lange vorher muß A. eine Mühle a. d. Wesenitz gehabt haben. 1357 Mai 28. B. Joh. v. Meißen verleiht seinem Maurer (Baumeister) Sydele Rynmanne 1 Malter Kornzinsen „uz der nydern mul an der Wesnicz by der Aldin stad, dy da waz Mengetwargis" (CSII. 2, 2). Es ist wohl dieselbe, auf der der Hofemüller Martin Ccymmernickel zum Stolpen saß, der 1470 Urfehde schwören mußte (Stiftsarchiv Meißen. Liber Theodorici Bl. 391). 1493. Nachdem diese bischöfliche Hofemühle zu A. durch den 1491 angelegten Katharinenteich ertränkt worden war, übertrug B. Johann das hiesige Mühlenrecht auf die 2 Mühlen zu Rennersdorf und auf des Pfarrers Mühle unter dem Burgholze zu Stolpen (Ger. St. 526). 1559 werden erwähnt: „die Leithen an der Wesenitz von der Mühlen zur Alten Stadt an nach dem Steinbruche bey der Pappier-Mühl-Stedte (wo lag diese eingegangene Papiermühle?) biß an die Ziegelscheune". 1559. Balzer Biener, der Müller, hat 2 Hufen, zinst von der Mühle. Sie ist auf seinem Gute eingebaut, also wohl die Neumühle (?). 1577. Eine Mühle mit 3 Gängen, die alte Altstädter Mühle genannt, ist dem A. Stolpen zuständig. 1586/87. Zum Schloß Stolpen gehören: 1) Eine Mühle „in der alten Stadt sampt den Gebeuden an Leczschbach und Langen Wulmßdorffer Dorfwaßer" mit 3 überschlächtigen Gängen. 2.) Eine Mahlmühle „in der Alten Stadt an der Weßnitzbach mit 4 Gängen" und eine „Brethmühle mit einer Sege an dieser Mahlmühle erbauet". 1622 wird Nr. 2, mit 4 oberschlächtigen Gängen, als die sog. „Neue Mühle" bezeichnet. Die alte Mühle hatte damals 3 Gänge. 1642 brannte die Neumühle ab (Postlex. XIV. S. 134). 1671. Meister Christoff Nahl, kurf. sächs. „Hoffemüller in der Altenstädter Neuen Mühlen" (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de ao 1665—1678 Blatt 354b). 1678. Zu Altstadt „sind keine Klapper-Mühlgen außer 2 Mahlmühlen", so dem kurf. Amte zuständig, eine am Langenwolmsdorfer Dorfwasser gelegen mit 2 oberschlächtigen Gängen, die andere an der Wesenitzbach mit 4 oberschlächtigen Gängen". 1701 Dez. 24. Kg. Kurf. Friedrich August verkauft aus seinem Kammerbesitz die sog. „Alt Mühle zu Altstadt" mit 2 Mahlgängen für 1000 fl. erblich an George Eger. 1711. Die Neue-Mühle mit 4 G. ist eine Kgl. Hofmühle, Pächter: George Hahnewaldt; die Alt-Mühle mit 2 G. besitzt George Eger. 1721 gehört die Erbmühle am Letzsch-Wässerchen mit 2 G. noch immer George Egern. 1752 April 28. Joh. Georg Müller, Pächter der kurf. Mühle zu Rennersdorf, kauft die sog. Alte Mühle zu A. für 1800 Rthlr. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch Nr. XXVI. Bl. 562f.). 1753. Joh. Gottfried Dietrich, Pachtmüller in der Kgl. Neumühle zu A., sowie Brunnensteiger in der Festung Stolpen, kauft ein „an dem alten Mühlberge" zu A. gelegenes Grundstück. Um 1779. Der „Alten Mühle" sind mahlpflichtig: Langenwolmsdorf, Rückersdorf, Stolpen und Altstadt; der „Neu-Mühle" aber: Helmsdorf, Wilschdorf, Stolpen, Altstadt, Fischbach und Seeligstadt. Die Altmühle brannte 1817 ab. 1866 besaß sie Familie Grafe (NKG. Pirna Sp. 567). Jetziger Besitzer Richard Grafe. — Eine starke Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen erbaute 1872 Carl August Klinger. Gründung der Firma 1854. — 1833 lebte hier der Orgelbauer Christ. Gottfried Herbrig, der die Orgel zu Göda umbaute (Lieschke, Göda. 1876 S. 20). Über ihn siehe auch Schmiedefeld. Wilhelm Herberg, der 1856 die hiesige Orgel schuf (s. o.) war wohl sein Sohn. — Berghäuser. Mit dem gleichnamigen Ortsteil von Stolpen zusammenstoßend; vgl. über sie Stolpen, Stadt, Veränderungen des Ortsbildes. Die angebliche Wüstung Letzsche (s. d.) am Südfuße des Stolpener Schloßberges soll nach ihrer Zerstörung durch die Hussiten in die Flur Altstadt aufgenommen

worden sein (KG. Großenhain S. 14). Über die Häusergruppe Zscheppa s. d. — Größe: 1559 hatte die „Alte Stadt unter dem Stolpen gelegen 31 besessene mann" mit 20 Hufen 3 Ruten; ferner 12 eingebaute Häuslein, darunter Balzer Biener, den Müller, auf seinem Gute, und 9 Hausgenossen. 1586/87 sind hier 31 Mann. 1609 werden: 49 besessene Mann (22 Bauern, 4 Gärtner, 23 Häusler) und 22 Hufen 3½ Rute angegeben. 1631. „Altestadt" hat 31 besessene Mann. Um 1670. A. hat 50 Mann, als 5 Anspanner und 45 Häusler, liegt nach 6 Hufen 6 Ruten. Seit 1630 „ist in dieser Gemeinde nur ein neu Häusel angebauet". Wir haben hier anscheinend die Folgen des 30jährigen Krieges und starker Auskaufungen von Bauern vor uns. 1827 gibt das Postlex. (XIV, 133) 24 Hsr. und 140 Ew. an. Um 1840 hatte der Ort: 1 Erbgericht, 18 Begüterte, 2 Mühlen, 6 Gärtner, 46 Häusler, dazu Kirche, Schule und Schäferei, mit 410 Seelen. 1850 waren hier 424 Ew. 1900 zählte man 90 bewohnte Gebäude mit 594 ortsanwesenden Personen, dabei das Vorwerk Altstadt mit 1 Gebäude und 4 Personen: 1910 aber 101 Wohnhäuser mit 659 Seelen. 1919 waren 607 Pers. anwesend. — Verschiedenes. 1632—34 wütete hier die Pest. (Postlex. XIV, 134). — Der Ort unterlag früher dem Stolpener Bierzwang. — Eine größere Stiftung (10000 Mark) widmete der Gemeinde A. Kommerzienrat Traugott Bienert aus Dresden-Plauen, dessen Mutter von A. stammte (NKG. Pirna Sp. 568).

Alttstadt s. Altstadt.

Alwersdorff s. Ulbersdorf.

Amselfall mit Amselloch am Amselsteine; liegt ½ Stunde N. Rathen in dem vom Grünbach durchströmten Amselgrund. Hier fällt der Bach 10 m hoch über eine Höhle (Amselloch), in die man hineingehen kann, herab. Doch wird jetzt der wasserarme Bach gestaut und nur auf Bestellung losgelassen. Die wildromantische Umgebung war das Vorbild für den Dichter des „Freischütz", J. F. Kind, bei seiner Darstellung der Wolfsschlucht. An den Felsabhängen wächst das in Deutschland seltene gelbe Veilchen (Meyers Reisebücher, Dresden und die Sächs. Schweiz. 1914. S. 124). Älteste Erwähnung: 1548 „Radenbach — ahn der Radewalder (ergänze: Flurgrenze), do das waßer vom stein herabfelleth". Vgl. auch Ysop Lafleur's sämtliche Werke. Halle 1798 S. 113ff., Brückner und Günther, Pittoreskische Reisen durch Sachsen. Leipzig 1800 S. 40f. und Gö. Sch. 1804 S. 96ff.; 1812 S. 162ff. Die Restauration am Amselfall betrieb schon um 1830 der niedere Müller zu Rathewalde (s. d.).

Amtsburglehn s. Stolpen u. Wolmsdorf, Langen-.

Amtstruppen s. Struppen (I).

Anbau s. Kammerhof.

Anbau, Neuer, s. Heeselicht, Neustadt, Schmiedefeld.

Anger s. Lichtenhain.

Antiqua civitas s. Altstadt.

Arnstein, auch Ottendorfer oder Kleines Raubschloß genannt, 327 m hoher Sandsteinfels, S. Ottendorf b. Sebnitz, am Einfluß des Dorfbaches in die Kirnitzsch. An seinem Fuße läuft die alte Fahrstraße von Postelwitz a. d. Elbe nach dem böhmischen Niederlande und der Oberlausitz. (ÜBT. VII, 86). Zahlreiche Falze, künstl. erweiterte Höhlen und eine fast 5 m tiefe Zisterne auf dem Plateau erinnern an die verschwundene Burg. Die Umwohner nennen meist das ganze Wald- und Felsgebiet zwischen Kleinstein und Ottendorfer Raubschloß „Arnstein" und letzteren dann „Arnstenstein", dialekt. Ornschten, Urnschtn. Deutung: Ahornstein kaum richtig, da Ahorn in der älteren Mua. orle (f.) heißt. — 1436 Juni 26. einigt sich Herzog Friedrich zu Sachsen mit Mannen und Städten der Oberlausitz gegen Sigmund von Teczschin und seine Helfer, um gemeinsam „den Arnstein adir Grefenstein zu verbuwen (belagern)". 1436 August 4. ward im Waffenstillstande bei Tetschen bestimmt, daß Sigmund von Wartenberg „den Arnstein bynnen solcher zcyt nicht fürder danne mit dachunge sal lassin buwen". Im Frieden vom 19. Oktober 1436 wird ebenfalls des Arnsteins gedacht. 1437 im Juni überfiel ein Spießgeselle derer von Wartenberg, der Tetschner Bürger Rauchfuß, genannt Bauernfeind, die Dörfer Krippen, Schöna, Reinhardsdorf (Ah. Pirna) und schleppte gefangene Dorfbewohner „uf den Arnstein", desgleichen um dieselbe Zeit zwei Pirnaer Bürger. Am 17. August 1437 verbünden sich die sächsischen Fürsten mit dem Birken von der Duba auf Wildenstein (s. d.) u. a. „widder den, der den Arnstein innehat" und gegen jeden, der während der Belagerung der Burg „den uff den Arnsteyn spyse (Speise) zubrengit". Der Vertrag soll gelten „alle dy wyle der Arnsteyn in der vihende (d. h. der Wartenberger) hand" ist. Im Frieden zu Altenburg 1438 April 17. geht das „slos Arnstein mit siner zcugehorunge, ußgeslossin das gedingnüs, das sie dorczu verdingt habin", gegen 500 Schock Groschen an Sachsen über (O. 6488. Bei Gautsch, S. 104 falsches Datum und sonstige Irrtümer).

Zwischen 1438 und 1440 war der Arnstein mit 1 Steinbüchse und 6 Handbüchsen armiert. Aber schon 1441 erscheint er im Besitz der Birken von der Duba auf Wildenstein (s. d.) und wird 1451 unter den damals an Sachsen abgetretenen Schlössern der Herrschaft Wildenstein aufgeführt; 1456 gehört er zu den „steynen und bergen zugehorende und umbligende den Wildenstein und vorgecyten sind gebuwet gewest". — Eingehende Darstellung auf Grund des archivalischen Materials und genauer Messungen auf der wüsten Burgstätte (mit Bildern) siehe Burgen S. 333ff. — 1443. Ein zu Bautzen Inhaftierter sagt u. a. aus, die von Tetschen und vom Schauenstein (bei Hohleipa, Böhmen) „haben iren abegang zwischen dem Wildensteyn und Arnsteyne (NLM. 83 S. 93). — In einem Verzeichnis dessen, was von „Johan Hommelio im ampt Honstein ist gemessen worden" heißt es (Mitte des 16. saec.): „Der Schosgrund zwischen Saupsdorff und Ottendorff nach dem Arrenstein, und unter dem Hausberge [hat] 139 acker 282 rutten".

Arrenstein s. Arnstein.

Aschdorf, Aschmanstorff s. Eschdorf.

Aue, In der —. Alte Bezeichnung der Landschaft um Dohna. Um 1588 gehören dazu von Pirnaer Amtsdörfern: Heidenau, Tronitz, Sürßen, Luga, Ploschwitz, Mügeln, Gommern, Sporbitz und Meußlitz. 1609 werden als „Dorffer in der Awe" genannt: Heidenau, Mügeln, Sporbitz, Meußlitz, Luga, Sürssen, Ploschwitz, Tronitz, sowie (neu) Krebs und Dohma; dagegen fehlt Gommern. „Summa in der Awe: 98 besess. mann, 65½ hufen". 1619 begegnen uns als Amtsdörfer „in der Aue": Krebs, Sporbitz, Meußlitz, Luga, Tronitz, Ploschwitz. Im Gegensatz dazu werden die anderen Amtsdörfer als „im Gebirge und über der Elben" gelegen (um 1588) oder als „Gebirgische Dorfschaften" (1619) benannt. — Nach dem Postlex. (VII, 328 und XVII, 373) wird auch Niedersedlitz (Ah. Dresden-Alt.) als „Sedlitz in der Aue" bezeichnet (nicht Klein-Sedliz wie ebda. IV, 670).

Aue, Hof — s. Hofaue.

Aue, Wendische s. Wendische Aue.

Auerhahn, Name einer Felsenwand beim Eintritt der Elbe in Sachsen auf dem linken Stromufer. — 1585 Juni 29. Grenzberainung zwischen dem A. Pirna und der Herrschaft Tetschen; „der anfank solcher grentz ist diesmal zum auszuge gewesen von der Elben, an felße oben stehet der Awerhan, reinet das floß die Kloppenbach genannt". Als Kaiser Matthias 1617 zu Schiff von Lobositz nach Dresden reiste, begrüßte ihn an der Landesgrenze Kurf. Joh. Georg dort, wo „. . . . in einem Stein — Gehawn ein großer Awerhan — Gar eigentlich man ihn sehn kann . . . ." (Dresdner Geschichtsblätter 1909 Nr. 2 S. 27). 1623. Die Errichtung einer Mühle an der Elbe nicht

weit von der böhmischen Grenze unterhalb des „Auerhains“ in Schönaer Revier gelegen, ist beabsichtigt. 1691 Februar 17. Am Fichten Hammergut endet zurzeit der durchs Amt Pirna gehende, an der Elbe am sog. Auerhahn beginnende Grenzwildzaun; die Strecke hat 8 Tore und 1 Pforte. Der Schenksche Atlas verzeichnet auf der linken Seite der Klopptbach ein Tal, den „Auerhahnwinkel“. Bei Oberreit zwischen Klobt-Bachmündung und Schieb-Mühle die „Auerhahnwand“.

Auerhain s. Auerhahn.

Aula regis s. Königstein.

Baarwasser s. Bahrabach.

Babsdorff, Babstdorff s. Papstdorf.

Bärengarten bei Hohnstein, längst verfallener, ehemaliger Bärenzwinger (Näheres s. Hohnstein, Schloß); dabei das Götzingerdenkmal.

Babsdorffer Stein s. Papststein.

Bärenhau s. Hellendorf.

Bärenstein, Großer s. Bärenstein, Kleiner.

Bärenstein, Kl., auch Thürmsdorfer Bären-(Bär-)stein genannt (Schiffner, Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz. S. 317); berühmter Aussichtspunkt im Elbsandsteingebirge, auf dem von einer Elbschlinge umzogenen Plateau S. Pötzscha, N. Königstein, 338 m hoch. Auf dem Gipfel Gastwirtschaft zum selbständigen Gutsbezirk Rgt. Kleinstruppen bez. (politisch) zu Naundorf gehörig. Dicht daneben (nördlich) liegt der 331 m hohe Gr. Bärenstein. — 1548 „im Behrenstein“ an der Flurgrenze von Weißig. — Der „Behrstein“ gehört dem von Bernstein, die hohe Jagd hat aber der Landesherr. — 1554. Zur „Königsteiner Wildflur“ gehört auch das Revier: „An dem Berstain“. Ein Namensregister vom gleichen Jahre (Jahrbuch des Geb. Ver. für die sächs.-böhm. Schweiz I S. 5) verzeichnet „die Behrstaine“. 1589 „Beherstein und Petscher (Pötzschaer) Leyten. Fahen sich an an Bernsteins guttern und die Petzscher leytten an der Petzscher gutter, liegt an der Elben, ist mit jungen Dannenholtz bestanden, wird aber bey nechtlicher weile vil daraus gehauen und ufs wasser bracht, dadurch es zimlich dunne worden, soll eines (!) virtel [meil] weges lang und eines armbrustschus breit sein“ (a. a. O. S. 10 f.). 1692. „Der Beer-Stein (= Kl. Rärenstein), bey dem Adelichen Sitze Dirmsdorff gelegen: Davon man die Observanz hat, daß, wanne ein starcker Nebel . . . . entstehet und diesen Felsen übersteiget, so wird selbigen Tages trübe und naß Wetter seyn: Rahet aber die Spitze frühe gegen 7 oder acht Uhr noch herfür, so zeiget es helles Wetter und Sonnen Schein.“

„Als Anno 1639 der Schwedische General, Panier, die Stadt Pirna eingenommen und die Miliz hin und wieder auf den Raub ausgangen, hatte sich auf diesen Felsen eine ledige Dirne, aus Furcht, geschändet zu werden, begeben: Als sie aber von denen Soldaten erblicket und biß an die Spitze des Felsens verfolget und ergriffen werden wollen, ist sie, zu Rettung ihrer Keuschheit, von der Höhe herab zu tode gestürtzet und nachmahls von den Inwohnern daselbst, auf der Stelle, wo das Kreutz in die Stein-Wand eingehauen noch zu sehen ist, begraben worden“ (Buchhäuser, die Chur-Sächs. Vestung Königstein 1692. S. 10). Darnach Heckel, Historische Beschreibung der Vestung Königstein, 1737, S. 5, und Süße, Historie des Städtchens Königstein 1755, S. 219. Letzterer (der ihn Bernstein nennt) vermutet zuerst, die von Bernstein, die (aber erst seit der Mitte des 16. Jahrh.) Thürmsdorf und Struppen besaßen (s. auch Naundorf), hätten von diesem Berge ihren Geschlechtsnamen (a. a. O. Fußnote). Allein derselbe stammt vom Schloß Bärenstein, Ah. Dippoldiswalde. Süße (a. a. O.) erwähnt auch zuerst den Diebskeller am Bärensteine, eine aus Felsblöcken gebildete Höhle [nicht mit der gleichnamigen Höhle am Quirl (s. d.) zu verwechseln!] am Wege nach Königstein; darin Gedenktafel des Gebirgsver. (enthüllt 1886. Vgl. Ü B T. III, 69 ff.) an W. L. Götzinger, den Erschließer der Sächsischen Schweiz, 1758 im nahen Struppen geboren. (Siehe Gö. Sch. 1804 S. 133.) Das Postlex. I, 250 (1814) nennt die Örtlichkeit den kleinen Diebskeller. Unfern dieser Höhle am Felsen die Gedenktafel für den Revierförster Wilhelm Mahn (1881 vom Geb. Ver. gewidmet, 1912 erneuert), der den Kl. Bärenstein den Wandersleuten zugänglich machte (Ü B T. I, S. 334. IX, 1912 S. 126). — Größerer Umbau der Bergwirtschaft (Gastwirt Huhle) auf dem Kl. Bärenstein 1891/92 (Ü B T. IV, 259). — Felssturz am Großen Bärenstein am 31. März 1904 (Ü B T. VII, 285 f.) Letzterer wird auch Naundorfer Bären-(Bär-)stein genannt (Schiffner, Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz. S. 320). — Literatur: K. E. Dittrich, Chronik der Bärensteine. Altenburg, 1919.

Bäreute s. Bärreute.

Bärmühle s. Hennersdorf, Langen- und Ottendorf b. Sebnitz.

Bärreute, f. Der untere nach Lohmen zu vornehmlich am linken Wesenitzufer liegende Ortsteil von Porschendorf. Ehemals besonderes Dorf zur Herrschaft Wehlen (s. d.) gehörig. — 1398 Beierrute (Cop. 30 Bl. 118 b); 1515 bez. 1519 dye Beyerrewth (Cop. 87 Bl. 112 b), um 1470 in der Beyrewte (W. A. Oerter Lohmen), 1484 Bereute (Gö. H. Nr. 5) 1555 Bereuth (Loc. 1987 Visit. Buch. d. Meiß. Kr. 1555/56 Bl. 125 b), 1786 die Bäreute (Gö. H. S. 453); — 1540 Perreut (Cop. 69 Bl. 58).

1398 erhält Katharina, Gattin des Heinricus de Kokericz auf Wehlen die villa Borsindorff et Beierrute als Leibgut. B. erscheint bei allen künftigen Belehnungen mit Porschendorf (s. d.) eng verbunden. Der Lehnbrief von 1438 Juni 17. erwähnt „die Beyerruthe dessehalben und jenehalben des wassers“, d. h. der Wesenitz. Im Hohnsteiner Amtserbbuche von 1547 Bl. 203 b begegnen zu B. noch Merten Gickisch mit $1\frac{1}{2}$ Hufe und 2 Gärtner mit zusammen $\frac{1}{2}$ Hufe. Sie haben „ein frei Flecklein über der Wesenitz für ihr Vieh“. 1727 brannte zugleich mit Porschendorf die Bärreute ab; nur die dazu gehörige Winkelmühle blieb stehen (N K G. Pirna Sp. 604).

Vor der Reformation soll B. nach Helmsdorf (Filial von Stolpen) gepfarrt gewesen sein (Ger. St. 526. — Gö. H. 453; s. auch Helmsdorf); tatsächlich wird 1486 bestimmt, daß „die bawrn vom Beyrreuth die zcinse hinfür dem pfarrer zcum Stolpenn ane wegerung geben“. 1539 gehört Beruth zur Porschendorfer Kirche (Gör. Ref. S. 63). Ihr zinst 1555 „Mertten Kickisch zu Berreut 2 alte hüner Michaeliß“. — Mühle: 1378 Mai 16. erhält Kather., Gattin Heinr. von Köckeritz in Wehlen, zum Leibgute u. a. villam Borsendorph cum molendino. Da nun alle folgenden Lehnbriefe und Leibgedingeverschreibungen zwischen Porschendorf und die Mühle „Bäreute“ einschieben, so bezieht sich wohl auch diese erste Erwähnung der Mühle auf die sogenannte Winkelmühle in der Bäreute. 1408 Beyerrute cum molendino; 1438 die „bretmoele in der Beyerruthe gelegen“ (Cop. 40 Bl. 101 b; bei Seidemann, Eschdorf S. 14 steht falsch Cop. 35); 1463 die „bretmol nydewendig dem dorffe“. 1547 benutzt sie Blasius Angermann, der Winkelmüller, der auf $\frac{1}{2}$ Hufe geschätzt wird, als Brett- und Mahlmühle. 1555 zinst der Winkelmüller 1 gr. zur Porschdorfer Pfarre (Gör. Ref. S. 64). 1603 ist „Hanß Haußwald Winkelmüller zu Porschendorf“. 1711 liegt die Winkelmühle (mit 1 Gang) wüste und hat keinen Besitzer. 1721 scheint sie, mit 2 Gängen, Heinrich Hempel betrieben zu haben. 1856 brannte die Winkelmühle (damaliger Besitzer Vogel) ab. 1865 war sie Pulverfabrik unter einem gewissen Schulze und flog in die Luft. 1869 stand sie wieder als Mahlmühle unter einem Pächter Kunath. 1871 Pappenfabrik von Schmidt & Niezel; 1875 desgleichen Weber & Niezel; jetzt Louis Fürstenheim. — Eine noch weiter flußabwärts gelegene Mühle im „Vogelgesang“ (wo

die Wesenitz ins Brausniztal mündet) war vorher Ölmühle. 1865 Pappenfabrik unter H. Schmidt; 1868 Schmidt & Niezel, seit 1875 Firma: Weber & Niezel. — Über eine Mühle im Dorfe Porschendorf (s. d.).

Bärwinkel, Name eines Gutes bei Hartmannsbach. 1724 Samuel Kayßer's zu Niederharttmannsdorff (!) unter den von Schönbergischen (?) Gerichten zu Gießenstein (s. d.) liegendes Grundstück, der Bärwinkel genannt, liegt im Concurs.

Bahr s. Bahra.

Bahra, Df. NO. Gottleuba. (Post Langenhennersdorf). Ort: Jüngerer Abbau in Streulage, entstanden aus der ehemaligen Eisenhütte. Name: zu Bar 1524 (Cop. 127 Bl. 83b), der Hamer die Bahr 1548 (A B_6 Bl. 391), in der Bare 1552 (Cop. 176 Bl. 276b), Barhammer 1561 (Nr. 435 Landsteuerregister von Ämtern 1561 Vol. IIb Nr. 25b); in der Bora 1583 (Loc. 14590 Rechnungk vber Einnahmen 1581/84); die Borhütte 1622 (Loc. 13628. Johan Siegmund von Liebenau 1666 67 Bl. 69; in der Para 1537 (Loc. 8000 deren Äbte, Adeligen, Amtleute dc. 1537 Bl. 240); hammer [in] der Pare 1565 (Sch. A P. Vol. IV. Nr. 84a). Bahra 1596 (Sch. AP. Vol. 6 Nr. 110). — Der Ort zerfällt in Oberbahra (auf dem Boden des Rgt. Langenhennersdorf stehend) und (das kleinere) Nieder- oder Amtsbahra (NKG. Pirna Sp. 1051). Letzteres heißt auch Neu-Bahra (Postlex. XIV, 272). — 1524 erscheint der Hammer zu Bar im Erbe befindlich. Lienhard Grosse macht (gegen einen gewissen Barditzsch?) Ansprüche auf Gelder, die ihm daran zustehen sollen. 1548 wird Bastiann Hickmann (wohl als Hammermeister) dort genannt. Damals gehörten Ober- und Niedergerichte ins A. Pirna; das Gedinge aber ward in Gottleuba gehalten. Der Hammermeister hatte das Recht, für sein Haus zu schlachten, backen und brauen. 1552 Januar 27. Herzog Moritz vergleicht den Besitzer des Hammers in der Bare mit Gottleuba wegen des Brauens. 1537 Simon Hickman in der Para hat vierzehn Pferde. 1555—56 „hamermeister Simon Hickman in der Bare". 1561 schätzt sich Bastian Hickman im Barhammer auf 200 sch. 1565 „Bastian Hickmans hammer [in] der Pare ist gar nicht verreinet gewesen". 1581—83 Bastian Hickhman aus der Bahr, Hammermeister, führt als Zeichen, das aufs Eisen geschlagen werden muß, ein „F". Derselbe begegnet nochmals 1583. 1596 Franz Wurmell, Schösser zu Pirna, Besitzer des Hammergutes Bahra. 1640 Juli 25. Der Schösser zu Pirna wird beauftragt, das anstehende, zum „verwüsteten Hammergut die Bahra genandt" gehörige Heu einbringen zu lassen. 1657 Oktober 17. Das „Hammerwergk die Bahra genannt", dem Obristen Joh. Siegmund von Liebenau zu dessen Rittergut Zehista gehörend, wird für schriftsässig erklärt. 1662 erhält derselbe gewisse Gefälle „auffen Hammer Bahra". Von 1668—1681 sind Abrechnungen über Lieferung von Granaten, Kartätschenkugeln usw. an das Hauptzeughaus in Dresden aus dem Eisenhammer Bahra erhalten. Gießer und Schichtmeister ist damals (1668) Heinrich Tillmann. 1671 klagt Günther von Bünau zu Bahra gegen die Wendelbusch'schen Erben zu Liebstadt. (Amtsgerichtsarchiv Pirna. Rep. Vol. III. Cap. V. Bl. 229 Nr. 118). 1724. Das „Hammerwerck, die Bahra genannt" ist Pertinenz vom Rittergute Langenhennersdorf und gehört dem Generalfeldzeugmeister Otto Christian Grafen von Zinzendorf. Zum Rgt. Langenhennersdorf (s. d.) gehörte es noch bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. — Kirchlich unterstand B. anfangs dem Pfarrer zu Gottleuba. In der Visitation 1555 heißt es: „der hamermeister Simon Hickman in der Bare ist nuhemals gegin Heinerßdorff (Langenhennersdorf) gepfarret, doch also das er seine alte gerechtigkeit, nemlich 1 sch. eisen dem pfarher zur Gottleuben entrichte". Siehe auch Buxe. 1548 war B. bereits nach Langenhennersdorf gepfarrt, wohin es noch heute gehört. Seit 1838 besteht hier eine Schule, zugleich für die Kinder des benachbarten Raum; vorher ging man nach Langenhennersdorf zur Schule (KG. Pirna, S. 83). — Größe: 1548 hatte das Hammergut „eingebaute Häuslein für seine Arbeiter auf 8 Personen ungefähr". Es wurde „mit der Wiese im Bahrgrunde" auf 1 Hufe geschätzt. Um 1814 soll Oberbahra 33 Häuser mit 170 Ew., Neu- oder Niederbahra 15 Häuser mit 60 Ew. gehabt haben. (Postlex. XIV, 272.) Um 1840 waren auf herrschaftlichem Grunde 36 Häuser, in Amtsbahra aber nur 5 Häuser (KG. Pirna, S. 82). 1900 gab es hier zusammen 306 Seelen in 46 Wohnhäusern. 1910 zählte man 261 ortsanwesende Personen, 1919 nur 248. — Die Einwohner arbeiten zumeist in den Naundorfer Steinbrüchen, vereinzelt auch als Waldarbeiter. — Die Namen „Bergloch" und „Silbergrube" (alte Stollen) deuten auf ehemaligen Bergbau. Über die Mühle siehe Bahrabach.

Bahra f., **Bahrabach;** 1.) Zufluß der Gottleuba, der im böhm. Dorfe Oberwald (Bz. Tetschen) quillt; führt auch die Namen: der dürre oder Markersbach oder Schwarzbach (Schiffner, Beschreibung der sächs.-böhm. Schweiz S. 27, 297). — 1518. Georg von Carlowitz bestätigt dem ehrb. Caspar Roboren zur Kataw (Cotta), daß er ihm das Fischwasser, „die Gotlewbe und die Bare genandt, unter dem Gishwbell" erblich gelassen habe. 1575. Bahrhammer am Dürren Wasser. 1586/87. Fichte, Kleppisch, Kratzhammer, Marckerßbach, Bahra — ann Dürren waßer gelegen. 1622. Die Fischerei in der Bahra „von der Borhütten an biß in die Gottleuba" wird denen v. Kospoth als Pertinenz von Groß-Cotta zu Lehn gereicht. 1642 wird erwähnt „die Zeidelmühle" an dem „dörren oder Baarwasser" nahe dem Zwiesel bei Langenhennersdorf. 1721. Gabriel Hohlfeldt ist Müller auf der in Bahra am Dürren Wasser gelegenen herrschaftlichen Mühle mit zwei Gängen. — Christian Strohbach zu Hellendorf hat eine Mühle am Bahr- oder Dürren Wasser. 1735 wird das die Fluren Schönwald (Böhmen) und Oelsen (Sachsen) scheidende Bächlein böhmischerseits „Bach Bahra", sächsischerseits „das Bienhöffer Wasser" genannt. — 2. Eine andere Bahra fließt bei Zehista in die Seidewitz. 1517. Georg v. Bernstein zu Ottendorf wird belehnt mit der Fischerei in dem Wasser „die Bore" genannt, soweit das Dorf „die Seydewicz" daran stößt (Loc. 14676 Pirna, der Tuchmacherinnung 1528—1724). 1586 Juli 25. steht im Lehnbrief für Hansen von Lindenau zu Ottendorff (bei Pirna) auch „das wasser die Bahre genandt, so sich anhebet an der Schirwitzscher (s. Zwirtzschkau) stock uf beyden ufern nauf bis an die dreylinden, welche uf der Friderswalder stehen".

Bakensdorff s. Papstdorf.

Baratin minor s. Borthen, Groß-.

Bar, Bare, Barhammer s. Bahra.

Barathal s. Dohma.

Barbarine s. Pfaffenstein.

Barstorff s. Porschdorf.

Bartelsdorff s. Berthelsdorf.

Bastei, f. (305 m), mit eisernem Geländer versehener Felsvorsprung bez. das ihm zunächst liegende Felsen- und Waldgebiet am r. Elbufer zwischen Stadt Wehlen und Rathen, Glanzpunkt und besuchtestes Ausflugsziel der Sächs. Schweiz. Großer Gasthof. Die Bastei ist Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Staatsforstrevier Lohmen, wird aber politisch zur Gemeinde Rathen (Nieder-) gerechnet; auch gehört sie zur Rathener Schulgemeinde. Standesamt, Kirche und Gendarmeriebezirk für die Bastei sind in Lohmen. Vom 1. Mai bis 30. September hat sie eigenes Postamt, sonst das in Wehlen. — 1738 Dezember 17. „Die Rainung (des kurfürstlichen Forstreviers Rathen mit dem dortigen Lehngericht) fahet sich über der Elbe auf der höchsten Höhe derer Steinwände, an der sog. Pastei an, und gehet gegen Rathen herfür, auf eine unter der Pastei stehende große Fichte". 1798 wird die „Bastei zum

ersten Male in der Reiseliteratur genannt (Ysop Lafleurs sämtliche Werke. Halle 1798. S. 117). Der Aufstieg zur Bastei erfolgte anfangs von Rathen, später auch von Wehlen aus. Am 1. Pfingstfeiertag 1812 verkaufte der Fleischhauer Carl Gottfried Pietzsch aus Lohmen zum ersten Male dort Lebensmittel an Fremde. 1814 Errichtung von Ruheplätzen und Anlagen auf der Bastei. 1816 Februar 7. erhielt Pietzsch eine Schankkonzession. Am 2. September desselben Jahres wurden die ersten Baulichkeiten durch Brand zerstört. Am 7. April 1819 wurde Pietzsch die Konzession entzogen, doch betrieb er die Schankstätte noch bis Sommer 1820. Dann trat der Rathener Erblehnrichter Christian Gottlieb Schedlich an seine Stelle. 1826—1827 wurden größere Baulichkeiten auf der Bastei errichtet, vor allem ein richtiges Gasthaus. Nach Schedlichs Tode 1832 führte seine Witwe die Basteiwirtschaft weiter bis zum 30. November 1842, wo Traugott Leberecht Kayser im öffentlichen Bietungstermin 700 Thlr. Pacht anbot. Unter Kayser wurden viele Verbesserungen vorgenommen. 1858 erbaute er den Aussichtsturm. Als er 1878 starb, trat sein Sohn Edmund Kayser in den Pacht (damals jährl. 6000 Mark) ein bis zum 30. September 1883. Dann erhielt den Pacht Julius Richard Leukroth, dessen Söhne noch jetzt die Wirtschaft führen. — Seit 1877 hat die Bastei Telegraphenstation und Postagentur (von Wehlen aus), seit 1897 Fernsprechstelle, seit 1895 eine Hochdruck-Wasserleitung (von Rathewalde her). — Mit der Burgstätte Neu-Rathen (s. d.) ist die Bastei durch die 1850/51 erbaute Steinbrücke über die sog. **Mardertelle** verbunden, nachdem schon 1827 ein hölzerner Übergang errichtet worden war. Bilder aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts lassen erkennen, daß dort schon früher einmal eine Brücke mit steinernen Pfeilern gestanden hat.

Näheres in der Festschrift: O. Lehmann, Die Bastei in der sächs. Schweiz. Dresden 1897.

Bastey s. Bastei.

Bedel s. Podel.

Beer-Stein, Beherstein s. Bärenstein, Kleiner.

Begistorff s. Papstdorf.

Behemersdorf, Behemstorff, Behennstorf, Behhennsdorf, Behmistorff s. Biensdorf.

Behemischen Hermeßdorff s. Hermsdorf, Hinter-.

Behla, Behlaw s. Bühlau.

Behle s. Biela.

Behnebach, f., von Thürmsdorf kommendes, $^1/_2$ Stunde unterhalb Königstein in die Elbe mündendes Bächlein. An ihm die Behn(e)mühle und die Obermühle. 1548. Die Peenbach. 1574 Penebach. 1588 „Die Benebach, ein klein Waßerlein, ist der Anfangk an Christoff von Kitzschers zu Tirmstorf und fleust in die Elbe". Ähnliche Beschreibung vom Jahre 1586 im Jahrb. des Gebirgs.-Ver. für die Sächs.-Böhm. Schweiz. I. S. 7. Dort „Behnebach". — Unweit der niederen oder Behnemühle (s. Thürmsdorf) bildet der Bach einen schwachen Wasserfall (Postlex. XVIII, 865).

Behrenstein und **Behrstaine** (pl.) s. Bärenstein, Kleiner.

Beidewasser, Vergessener Name der gemeinsamen Mündungsstrecke der Polenz und Sebnitz, die unterhalb Schandau (bei Wendischfähre) in die Elbe fallen. 1543. Fischwasser, die vor das haus zcum Honnsteynn zugebrauchen"; darunter „die beyde wasser". 1547. „Die beyde wasser, das ist Polentz und die Sebnitzbach, fehet sich an des mollers zw Borsdorff (Porschdorf) wissen an". 1602. Das Hegewasser „als Polentzs und Sebnitzbach, welche, do sie zusammenfallen, beide Waßer genandt", soll früher von Königsteiner Fischern unbefugt gefischt worden sein. Weitere Belege s. N. A. XVIII, 106. Heyde Wasser, ein Lesefehler, im Jahrbuch des Gebirgsver. für die Sächs.-Böhm. Schweiz I. (1882) S. 18. Jetziger Name: Lachsbach (s. d.).

Beills Mühle, Beilsmühle, Beilßmole s. Mügeln.

Beinßdorff s. Biensdorf.

Beize s. Hermsdorf, Hinter-.

Bela, Belaw, Bele s. Biela und Bühlau.

Belen, Belin, vereinzelt auftretende Nbfrm. zu Wehlen (s. d.); z. B. 1485 (O. 8578); Glafey, Kern der sächs. Gesch.^{3} 789 ff.

Bellen s. ebenfalls Wehlen.

Belvedere s. Meusegast.

Bemestorf, Bemßdorff s. Biensdorf.

Benebach s. Behnebach.

Benneberg s. Lichtenhain.

Bennewitz (auf den Karten von Schenk und Berghaus), **Bennewicz** s. Bonnewitz.

Bennohöhle s. Glasgrund.

Bensten s. Hohnstein, Amt.

Bereute, Bereuth s. Bäreute.

Berghaus s. Maxen und Neustadt.

Berghäuser s. Altstadt.

Berggießhübel s. Gießhübel, Berg-.

Bergkhartwalde s. Burkhardswalde.

Berkewicz, Berkewitz s. Birkwitz.

Bergschenke s. Zeschnig.

Berne s. Pirna.

Bernstein, Berstain s. Bärenstein, Kleiner.

Bertelsdorff s. Berthelsdorf.

Berthelsdorf bei Neustadt mit Ortsteil Folgenhäuser und der Hohwaldschänke; dazu der selbst. Gutsbezirk Rtgt. Berthelsdorf. Dorf N. Neustadt. (Post Oberottendorf.) Flur: Waldhufen. Ort: Reihendorf. Name: Bertilsdorff 1432 (O. 6243), Bertelsdorff 1440 (O. 6571), Bertholsdorf 1486 (O. 8647); Pertelßdorff 1585 (Cop. 501 Bl. 158); Bartelsdorff 1608 (Loc. 7993. Defension-Ordnung 1609—11. Bl. 217b). — 1452 Dec. 12. erscheint Hans von Hermansdorff zu B. als Vasall und Schuldbürge H. von Dubas auf Hohnstein, ebenso 1434 (C S. II. 3, 51) und 1440. Am 25. April 1443 werden die Brüder Hans und Gunther von Hermanstorff mit Bertelstorff in der pflege zcum Honstein gelegen belehnt, wie sie das schon unter den Birken von der Duba besessen. Einmal heißen die Brüder „von Heynerstorff" (Cop. 43 Bl. 158). Der Lehnbrief vom 4. November 1486 erwähnt „forwerg und dorff B.". — 1445 dienen die von Hermanstorf unter der ehrbaren Mannschaft im A. Hohnstein mit 1 Pferde vom Hofe und Dorf B. 1458 wird Hans von H. zu Bertilsdorff auf 150 sch. geschätzt. 1491 April 13. vergleicht sich derselbe mit dem Rate zu Neustadt (Gö. H. Nr. 9), veräußert aber später sein Gut (vgl. Cop. 87 Bl. 279b.). 1508 April 1. verkauft Jeronimus von Milkow dem St. Afrakloster zu Meißen Zinsen von seinem Dorfe B. in der Pflege Hohnstein (C S. II. 4, 260), 1515 November 19. aber „Michil von Kreyschaw zu B. gesessen" demselben Kloster 24 rhein. fl. jährlich Zinsen ebendort. Dieser Michel von Kreyschaw kauft 1525 von denen von Schleinitz um 400 fl. Getreidezinsen auf den Leuten zu Bertelsdorff und wird um 1526 vom Vormund der Herren von Schönburg mit „forwergk und dorf B." belehnt. 1536 erhält seine Ehefrau Katharyna das Leibgedinge auf dem „Rittergut und sytz zcu Berthelßdorff sampt dem zcugehorenden forwerge und dem dorffe Bertelßdorff under der herrschafft Schonburgk im ampt Honstaen gelegen." Michel von Kreyschaw starb 1537 (N K G. Pirna Sp. 927). 1547 besaß Berthelsdorf John von Kreyschaw, und noch 1560 Oktober 22. beklagt sich Jhan Kreischen zu Bertelsdorff über Abpfändung seiner Schafe durch den Stolpner Amtsvogt. 1577 Dezember 5. verkauften die Erben Johanns von Kreischau das Gut B. an Günther von Hermsdorf zu Polenz, der es aber schon 1585 September 15. um 11000 fl. an Balthasar Worm, Amtmann zu Stolpen, verkaufte. (Häntzschel, Die zur Parochie Neustadt i. S. gehörigen Rittergüter, S. 340). Im selben Jahre wurde B., das nunmehr mit dem halben Dorf Ottendorf im A. Stolpen verbunden erscheint, auf Kanzleischrift gesetzt

(Gö. H. S. 458) und soll damals ins A. Stolpen geschlagen worden sein (ebda.); allein noch 1602 wird es zum A. Hohnstein gerechnet. 1672 allerdings gehört B. zum A. Stolpen. Die Schriftsässigkeit wurde 1621 Mai 23. bestätigt (Postlex. I, 334), nachdem 1586/87 der Besitzer von B. abwechselnd als Schriftsasse oder Amtssasse bezeichnet worden war. Seit 1585 erhielt Worm für Pertelßdorff das Recht der hohen Jagd. Schon 1589 April 10. verkaufte Worm das Gut B. (und Niederottendorf) um 18000 fl. an Kurfürst Christian I., der es seinem Hofmarschall Hans Georg Wehse überließ, der hier noch 1602 vorkommt. Am 20. Juli 1602 aber verkaufte letzterer B. an Georg Ulrich von Ende um 15000 meißn. Gulden (Häntzschel, a. a. O. S. 344). Dieser begegnet uns von 1606—1608 als Besitzer von B. 1610 soll Joh. Friedr. von Schönberg auf B. das Gut und Dorf Nieder-Ottendorf erworben haben (siehe Oberottendorf). Das klingt unwahrscheinlich. Bald darnach kaufte Hans Georg Wehse das Gut B. zurück (von G. U. von Ende?) und ward 1611 September 4. damit belehnt (Häntzschel, a. a. O. S. 349). 1622 besaß Hans Georg Wehse das Gut B. zugleich mit Langburkersdorf. Er hinterließ es seiner Tochter, der Frau Geh. Rat v. Miltiz. In der Erbteilung 1643 bekam es deren Tochter Marie Agnes, die mit Wolf v. Werthern vermählt war (Postlex. XIV, 401). Als sie 1644 ohne Leibeserben starb, fiel B. an ihre Brüder Joh. Dietrich und Heinrich Gebhardt v. Miltiz, die es 1645 ihrem Schwager Wolf v. Werthern verpfändeten (Häntzschel, a. a. O. S. 354 f.). Doch muß er es ihnen wieder abgetreten haben, denn schon 1651 werden die Gebr. v. Miltiz als Erbherren auf B. erwähnt. 1667 September 25. verkauften sie das Gut B. mit Niederottendorf an Wolf Georg v. Schönberg (Häntzschel, S. 355). Letzter Besitzer aus der Familie Schönberg war Graf Johann Friedrich von Schönberg. Dessen Erben verkauften B. (mit Niederottendorf) 1786 August 24. an den Kommissionsrat Wilhelm Ludwig Schade, Amtmann zu Stolpen, für 44000 Taler (ebda. S. 368); Pächter waren 1798 Joh. Gottfried Zenker, 1805 Christian Gotthelf Friedemann. 1810 April 3. bez. 10. kaufte B. (und Niederottendorf) von Schade der Kaufmann K. F. Georg Steinemann aus Hamburg); der Kaufpreis betrug 104000 Taler (Häntzschel, a. a. O. S. 369). Von Steinemanns Erben gelangt das Gut 1836 in freiwilliger Versteigerung für 49925 Taler und 5000 Taler für Inventar usw. (ebda. S. 372) an Ernst Friedrich Käferstein auf Heeselicht und bleibt in dessen Familie bis 1864. Nächster Besitzer ist C. A. Wilhelm Grübner. Er verkauft B. 1886 um 30000 M. an Premierleutnant Joseph Hoenerbach, dieser um denselben Preis 1893 an Fr. Emil Heft, von dem es 1898 an Hans Sarfert übergeht (ebda. S. 375 f.). — Die Gebäude sind mehrmals durch Feuer vernichtet worden. 1871 wurde das baufällige Herrenhaus abgebrochen und (an der Bischofswerdaer Straße) neu errichtet (ebda. S. 332). — Ober- und Erbgerichte stehen schon 1443 den Gutsbesitzern zu. — B. gehörte, wie noch heute, schon 1539 in die Kirche zu Neustadt (s. d.). Eine angeblich 1508 im Eulenwalde erbaute Kapelle (Postlex. XIV, 401) ist nicht auf dieses B., sondern auf B. bei Freiberg zu beziehen.

Mit dem Gute B. ist schon im Lehnbrief von 1443 (s. o.) eine „mul ob der Nuwenstat gelegen" verbunden; ebenso 1468. 1486 heißt sie die „obermoel, genant die Bercke moel (wohl nach dem alten Herrengeschlecht der Berken von der Duba) uber dem stetlein zcur Nuwenstat". 1806 hat der Besitzer der Obermühle zu B., Joh. Gottlieb Schäfer, Differenzen mit den Bauern wegen des Mahlzwanges; dabei wird erwähnt, daß die Mühle schon 1624 bestanden und ehemals zum Rittergut B. gehört habe. 1711 und 1721 werden zwei herrschaftliche Mühlen zu B., beide an der „Lohre" (Lohebach) gelegen, erwähnt je mit 1 und mit 2 Gängen. 1699 braut und schänkt B. in dem Erb-Kretschmar der Herrschaft Bier. — Jetzt ist hier hauptsächlich Blumenfabrikation und Messerschmiederei. — Größe: Um 1518 hat B. 33 „Wirte", 1547 nur 26 Ansässige mit 13 Hufen $10^1/_2$ Rute, wovon auf die Gärtner $4^1/_2$ Rute fallen; 1586/87 sind hier ebenfalls 26 Mann. 1900 zählte man 831 ortsanwesende Personen in 142 Wohngebäuden, wobei auf das Rittergut B. 3 Häuser und 34 Personen entfielen. 1919 waren hier 1253 Personen anwesend. — Zur Landesdefension stellte B. 1608 im ganzen 60 Mann, 31 mit Spießen, 3 mit Zimmeräxten, 8 mit Grabscheiten, 4 mit Schaufeln, 14 mit Radehauen; sie hatten auch Seitenwehren.

Berthen s. Borthen, Klein-.

Bertilsdorff, Bertolsdorff s. Berthelsdorf.

Bethschaw, Betschau, Betzscha s. Pötzscha.

Bettelmühle s. Hirschmühle bez. Reinhardtsdorf.

Benthenfall s. Wasserfall, Kleiner.

Beyelßmole s. Mügeln.

Beyerrewte s. Bärreute.

Beynsdurf s. Biensdorf.

Beyrewte, Beyrreuth s. Bärreute.

Bhelaw s. Bühlau.

Bhemischin Hermeßdorff s. Hermsdorf, Hinter-.

Biehnhoff, Bienenhoff s. Bienhof.

Biela, f., linker Nebenfluß der Elbe, entsteht etwa 1 Stunde oberhalb der sog. Schweizermühle (s. d.) unfern der Landesgrenze aus der sog. dürren Biela (nicht mit gleichbenannten Bächen im benachbarten Böhmen zu verwechseln!), die am Westhange des Schneeberges (in Böhmen) quillt, und dem Hammerbache, der von Eiland herkommt. Sie bildet den ob seiner romantischen Felsbildungen berühmten Bielgrund und mündet nach 1stündigem Laufe innerhalb Königstein. In früherer Zeit lagen an der Biela viele Hütten- und Hammerwerke. — 1412 Januar 7. Die Königsteiner Pfarrkirche erhält von neuem den Verschreibungsbrief über „eyn lyten holczis gelegen an dem waßer genant die Bela und geht bis an die Pfaffendorffische Roße etc." 1445 „Hans Kappe an der öbirn Behle" zinst von seinem Hammer 15 gr. jährlich Walpurgis zum Schloß Pirna für „ißensteyn füren". Um 1445. Zum Schloß Königstein gehört ein Bach „genand dy Bele — da gen cleyne farn (= Forellen) ynne, da mag myns herren vogt eynen knecht czu halden, der ym tegelich darynne fischt". 1548 „die Bielbach. Ann dieser bach seindt brettmulen, stehen am meysten theyll Matthias Glettitz erben zu". 1585. Nach einer Grenzbeschreibung des A. Pirna gegen Böhmen „fehet sich . . . an der dürren Bihle . . . der Kleinschaffwaldt ahn". 1586. „Die Bihlbach (d. h. soweit sie staatliches Fischwasser ist) heldt ungeferlich 1700 Rutten, fahet sich ahn bei der großen Fichte allermeyst unter Cuntz Teuerlings im Elendt hütte und gehet bis ans Richters zu Rosenthal wehr." (Jahrb. des Gebirgs-Ver. für die sächs.-böhm. Schweiz I. S. 6). 1586/87 „Ann der Bilbach [liegen die Hammerwerke] Reichstein, Neidbergk, Oberhütte". 1588. „Die Billebach fleust von behemischen rein und zum Konigstein im stedtlein in die Elbe; die ganze bach aber geheret nicht gar, sondern ins Ampt stuckweise; eines theils steht erblich den hammermeistern in der Oberhütten, Brausenstein, Neidbergk, Rechstein (!), auch Hans Joachim von Kospoth zu Kotta zu, so weit eines jeden gutter wenden."

Biela s. auch Bühlau.

Bielbach s. Biela.

Biel(a)grund (oder Bila), Ortsteil von Rosenthal (s. d.), an der Mündung des Rosenthaler Dorfbächleins in die Biela; ehemalige Garnbleiche (Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz. Meißen. S. 176; 179). — Über die Mühlen im oberen Bielgrunde siehe Rosenthal und Schweizermühle.

Bienhof, altes Hammergut am Dürrenbach, SW. Hellendorf, O. Oelsen. Die Häusergruppe gehört jetzt zur politischen Gemeinde Ölsen (s. d.); Post: Hellendorf. — Name: Geholtze der Binhoff 1503 (O. 9521).

Bienhof, um 1573 (Loc. 8509 Teschen, Herz. Wenceßlauen Schreiben 1560—1576 Bl. 41); Biehnhoff 1548 (AB_6 Bl. 1179b); Binenhof 1579 (Sch. A P. Vol 6 Nr. 123), Bünnenhoff 1572 (Cop. 367 Bl. 357), Bünhof 1594 (Sch. A P. Vol. 6 Nr. 124); Binweide 1536 (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch, Nr. 1 Bl. 129). Soll auch der Bühnausche Hof (?) genannt worden sein (Postlex. I, 371). — 1503 Juni 9. Thimo von Colditz auf Graupen (in Böhmen) überläßt Herzog Georg von Sachsen das Dorf Rosental (s. d) und erhält dafür neben 200 rhfl. für sich und alle Besitzer der Herrsch. Graupen das Recht „zu allen gezceiten allerlay jaget im walde und geholtze, der Binhoff genannt, zu gebrauchen". Bestätigung dieses Wechsels 1510 Mai 26. 1536 November 13. erscheint Petter Hasche, Hammermeister in der „Binweide" (Amtsgerichtsarchiv Pirna s. o); das ist unser Bienhof. 1537. „Das Wasser, das zwischen der Schonewalder vom Mordgrundt rain kompt, rainet zwischen m. g. H. und den Schoneweldern im Binhoff". (Wegen der Grenzstreitigkeiten „im Binhoffe hinder Petterswalde" vgl. auch Loc. 8340 Acta. Unterscheidene Gränz.-Irrungen des Amts Pirna Bl. 2, 4). 1548 begegnet unter den Pirnaer Amtswäldern der „Biehn Hoff; fehett sich ahn, ahn der Hellendorffer, reinet mit denen von Petterswalde, Schoenewaldt, Oelse vnd Gottlebe, hatt kolnholtzs im kauff — ist ungefehr ein vierteil meil weges langk und breith". 1572. Der Landesherr befiehlt seinem Rentmeister, die Kammerschreiber Thomas Eling (Ellinger) und Barthel Grenitz (Grenz, Grensing, Grensig), die er „mit der wüsten margk an der behemischen grentz in A. Pirnaw gelegen, der Bünnenhoff genant", erblich begnadet hat, einzuweisen. Sie sollen sich dort eine „häusliche Wohnung bauen, auch eine geringe, mäßige Nahrung von Ackerbau und Viehzucht einrichten". Um 1573 und 1574 tut Herzog Wenzel von Teschen bei Kurfürst August Fürbitte für die Gebr. Wolff, Christoph und Heinrich Kinniger (von Kuniger), ihnen den Bienhof zueignen zu wollen. Aus dem Schreiben klingt es, als ob ihr † Vater ihn einst besessen hätte. 1579. „An dem wüsten Ort der Landes Grentz bey Peterßwalde gelegen, welchen mann den Binenhof nennet und mit dem vor 6 Jahren der Kurf. Barthel Grentz, Schössern zu Colditz, und Thomas Elling, Kammerschreibern, begnadet hat", lassen sich oft die „Behemischen Wilbrechtsbeschediger" hören. Erwähnt wird dabei: die Mühle an der Landesgrenze. Um 1585. Thomas Ellingk, Besitzer des Binhofes. 1594. Heinrich Promnitz, der „das Gütlein den Bünhof (auch Bienhoff) an der Böhm. Gräntze" gelegen, von s. † Schwäher Thomas Elingen und Bartel Grentzen . . . an sich gebracht, bittet dasselbe an Hans Georgen von Sebottendorff zu Rottwerndorf, dem auch die böhmischen Orte Schönwald und Peterswalde gehören, verkaufen zu dürfen. 1597 Dezember 28. Hans von Lindenau zu Ottendorf hat vor kurzem den Haselberg (s. d.) neben dem daranstoßenden Bienenhoff gekauft. 1598 März 22. Der Amtmann zu Pirna soll H. von Lindenau zu Ottendorf „sein erkauft Hammergueth und Bienenhoff" auf Revers leihen. 1599. Das Hammergut B. wird von Julius Kluge käuflich erworben. 1658. Seine Söhne Lorenz und Blasius Kluge, erbliche Besitzer des Bienhoffes, sind wegen eines Ackers an der böhmischen Grenze im Streite mit der Gemeinde Peterswald. 1659 teilen sich dieselben mit ihrem (jüngsten) Bruder Julius in das Hammergut B. 1732. Hans, Georg und Christian Kluge, die Besitzer des Bienhofes, werden durch Einwohner aus Peterswald (in Böhmen) im ruhigen Gebrauche gewisser Grundstücke gestört. Diese seit 2 Jahrhunderten bestehenden, 1727 neueinsetzenden Grenzirrungen werden durch einen Rezeß vom 8. Juli 1735 beigelegt. Als Grenzpunkte erscheinen darin: „die 3. Garbe" und „der Illmen Born". 1764 besitzen das Gut Bienhof Christian, Joh. Heinrich, Susanna und Joh. Glieb. Kluge sowie Johanna Elisabeth Zechelin (wohl eine geborene Kluge). Es gehören dazu 3 Büsche: „Die Mittel-, Oelßner- und Schäffer Leithe". 1790 begegnet uns Joh. Glieb. Zechel als Mitbesitzer des Hammerguts. 1824 wird der Pächter des Joh. Gottfried Kloß'schen Hammergutes zu B. Joh. Christ. Glieb. Jacob wegen unbefugten Bier- und Branntweinschankes bestraft. 1900 erwarb das Hammergut Oberforstmeister Klette in Dresden (NKG. Pirna Sp. 355). — Bienhof gehört in die Kirche und Schule nach Oelsen (s. d.). — 1816 soll es 31 Einwohner, um 1825 deren 65 in 13 Häusern (mehrere herrschaftliche Gebäude, eine Mühle mit Schenk- und Backgerechtigkeit [s. o. 1579], eine Schmiede und 4 bes. Häuser) gehabt haben (Postlex. XIV, 436). 1900 waren hier nur 16 Einwohner (Hammergut, 2 Bauerngüter, Mahlmühle). Der gesamte Flächeninhalt betrug 127 ha 89,4 a. (NKG. Pirna Sp. 355). — 1813 wurden mit Ausnahme der Mühle alle Häuser durch die Russen in Brand gesteckt. (Postlex. XIV, 436).

Biensdorf bei Pirna, mit dem Ortsteil Lochau (s. d.) und der Häusergruppe Seidewitztal, Dorf S. Dohna, N. Liebstadt (Post Burkhardswalde). Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf mit mutmaßlich slaw. Kern in Sackgassenform (?) und Vorwerk; B. ist offenbar eine Doppelsiedelung. Vielleicht erklärt sich aus ihr das gleichzeitige Vorkommen verschiedener Gutsherren zu B. im 15. Jahrhundert (s. u.). Name: Behemersdorf, um 1347 (Cop. 25 Bl. 7b); Behemstorff 1404 oder 1405 (Cop. 30 Bl. 167); Behmistorff 1448 (Cop. 43 Bl. 176); Bemestorff 1465 (Cop. 58 Bl. 168b), Bemßdorff 1504 (Cop. 73 Bl. 29, 81); Binsdorff 1529 (Cop. 164 Bl. 105), Biensdorff 1657 (Eingesendete Amtsmatrikel d. ao. 1658 Bl. 233). — Behennstorf (?) 1451 (Cop. 44 Bl. 151), Behhennsdorff 1489 (Meißner, Altenberg S. 203); Bünßdorff 1677 (Loc. 13638 Cantzley-Acta die Gemeinden zu Burkhartswalde etc. 1677 Bl. 4b); Beynsdurf 1515 (Cop. 69 Bl. 6), Beinßdorff 1554 (Loc. 11234 Genealogie Bünau Vol. V Bl. 443b); Brimsdorff 1512 (Dietterle, Burkhardswalde S. 32). — B. ist alter Besitz der Burggrafen von Dohna unter markgräflich meißnischer Oberlehnshoheit. Am Valentinstage (14. Februar) 1347 (oder 48, 49) beleibdingt der Markgraf dominam Jutten, die Gattin Ottonis, Burgravii de Donyn senioris, mit dem allodium in Dohna etc. und den Dörfern Groß-Röhrsdorf, Behemersdorf, Loch (Lochau), Ploschwitz nnd Falkenhain. 1404 (oder 1405). Gesamtlehnbrief für „Nigkel, Heinrich, Friderich und Otto gebrudir von Karlewicz" über das „waz ir vater gehabt hat . . . zur Behemstorff etc. . . . in der pflege gen Donyn geleg . . . enals die der genannten von Karlewicz vater (†) vormals von den von Donyn besessin hat". 1447 November 1. Leibgedingebrief für Magdalena, Caspar Karlewicz Gattin, über j. Z. „im dorffe zcu Behemsdorff". 1448 Juni 3. Gesamtlehnbrief f. Hansen und Casparn von Karlewicz über Struppen (s. d.); „item das dorff zcu Behemstorff mit gerichten obirsten und nydersten etc." Aber schon am 2. August 1448 wird Heinrich Lange, zu Rudigistorff (Röhrsdorf bei Lockwitz) gesessen, mit $2\frac{1}{2}$ sch. gr. jährlicher Zinsen „an zcwyen menren uff $2\frac{1}{2}$ hufen zu Behmistorff belehnt, wie Hans Karlewicz, Otten Karlewicz son, und Hans Karlewicz zcum Strippen (Struppen) gesessen . . . es besessen han". Handelt es sich hier nur um einen kleinen Anteil, so betrifft die folgende Nachricht anscheinend das ganze Dorf. Vom 25. März 1451 datiert nämlich der Lehnbrief f. „Heinrich Lange zcu Rudigerstorff über das dorff (!) und gut (!) Behemistorff (Behennstorff?) . . . darzcu $10\frac{1}{2}$ gr. jerl. zcins. uff etlichen eckern fur Pirne (s. Lindgrund) . . . mit gerichten obirsten und nydersten . . . [wie er] das von Casparn Karlewicze gekaufft hat in der pflege zcu Donyn gelegen" — als Mannlehen. Darnach ist also B. nicht erst 1456 (Dietterle, Burkhardswalde. 1900. S. 43) an die Familie Lange gekommen. 1456 September 12. Lehnbrief f. d. Gebr. Hans, Heinrich und Christoph Lange über „ir veterlich erbe", darunter Behemstorff mit „7 sch. $25\frac{1}{2}$ gr. 41 scheffel korns

und haffer, 40 hünern und 10½ schuldern . . . und zcu Behemstorff obirste und nidderste gerichte". 1465 August 30. werden ihnen dieselben Zinsen und Gerichte verlehnt. 1469 November 14. erhalten Hans und Christoffel Lange neben Gütern in der Pflege Dresden (z. B. Röhrsdorf) abermals jener „7 sch. 25½ gr. 41 scheffel getreides halb korn und halb habern, 42½ sicheln, 40½ huner, 10½ schuldern und alle Gerichte czu Behemstorff"; dazu auch Zinsen im Lindgrunde (s. d.) vor Pirna. 1471 Juni 5. Lehnbrief f. Hans Munczer zcu Lawenstein über versch. Güter der Pflege Dresden (z. B. Kauscha); „dorzcu das dorff Behmesturff in der pflege zcu Donyn gelegen" mit den oben genannten Zinsen (22½ statt 42½ Sicheln ist wohl Schreibfehler) und „mit gerichten obirsten und nidersten" . . . wie ihm das Hans Lange verkauft hat. 1477 Dezember 18. Hans und Erhart Muntzer, die Söhne des vorgen. † Hans Munczer, erhalten mit Lauenstein auch „das dorff zcu Behemeßdorff" mit den schon aufgeführten Zinsen (dabei 42½ sicheln) und Gerichten zu Lehen (W. A. Oerter Lauenstein Bl. 5 b). Derselbe Lehnbrief steht auch Bl. 4 derselben Quelle, wo als Geldzinsen verzeichnet sind: 5 ßo. 51 gr. 1 heller zu Michaelis, 2 ßo. 7 gr. 6 ₰ zu Martini, 2 ßo. 46½ gr zu Walpurgis; die Sicheln fehlen (ebenso Cop. 59 Bl. 456). Laut landesherrlichem Schied vom 22. November 1489 soll Ehrhard Münzer den Hans von Bernstein event. mit dem Gute Behhennsdorff (?) vergnügen (Urk. bei Meißner, Altenberg. S. 203). Damit schließen die urkundlichen Nachrichten über Beziehungen der Familie Münzer zum Orte. Vielleicht gelangte B. zugleich mit Lauenstein über die Allenbeck und Saalhausen 1517 in den Besitz derer von Bünau. —

Da jedoch die Familie Bünau schon lange vor dieser Zeit auch als Besitzer von Biensdorf genannt wird, so drängt sich der Gedanke an ein 2. Dorf gleichen Namens auf. Schon 1455 März 18. begegnet uns „Behemestorff mit dem forwercke mit gerichte obir hals und hand" als Besitz des Heinrich von Bunaw zum Weesenstein im Gesamtlehnbrief derer von Bünau. Zwar heißt es noch 1458: „Hanns Karlewitz zcu Behemßdorf und Caspar Karlewicz doselbist habin eyn halb forwerg unde buwir (Bauer) gut unde dorczu 3 sch. 47 gr. geldis, 26 scheffel getredes; dinen mit 2 pferden"; aber dieser Eintrag ist offenbar aus einer älteren Vorlage übernommen, wie der Zusatz beweist: „und hot ern (!) Hinrich von Bonaw (Bünau) innen" (Loc. 8000 Etzl. Schreiben und Vorz. Bl. 146 b u. W. A. Defensionssachen Bl. 25), woraus man zugleich schließen darf, daß dieses Biensdorf aus den Händen derer von Karlewitz an die von Bünau gekommen ist. —

Überraschenderweise erscheint aber urkundlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts noch ein weiterer Besitzer von Biensdorf. 1449 Oktober 22. wird „Hans Karas zcu Krauwis" (Krebs) mit dem „hoff, dorf und forwerg Behmestorff mit gerichten obirsten und nydersten in der pflege Donyn gelegen" zu Mannlehn belehnt „die er umb Heinrichen Karasse sinen vetter gekoufft had". Ob hier etwa nur Pfandbesitz vorliegt? Jedenfalls verstärkt sich die Annahme (die Dietterle a. a. O. S. 43 verfrüht schon für den Langeschen Anteil an B. wagte), daß es sich hier um zwei verschiedene Dörfer gleichen Namens handelt. Eine Erklärung dafür gibt das Ortsbild (s. o.), das auf eine Doppelsiedelung hinweist; die beiden Dörfer lagen also nebeneinander. Mit welchem der beiden Orte dieses Biensdorf der Karas („hoff, dorff und vorwerg") von 1449 identisch sei, kann nach dem vorliegenden Nachrichtenmaterial wohl noch nicht entschieden werden. Gegen die Gleichsetzung mit dem Bünauischen, ehemals Carlowitzischen Biensdorf von 1458 (bez. 1455) spricht der Umstand, daß letzteres nur ein „halb forwerg und buwergut" umfaßt (gegenüber „hoff, dorff und vorwerg"). Für die Identität mit dem „dorff und gut B.", das 1451 Heinrich Lange besaß, könnte man die Übereinstimmung von „gut (hoff) und dorff" und die in beiden Fällen erfolgte Hervorhebung als „Mannlehen" anführen. Doch müßte dann Caspar Karlewicz, der 1451 als Verkäufer genannt wird, sein Besitztum zwischen 1448 und 1451, bis zu welchen Jahren er doch Biensdorf besaß (s. o.), denen von Karas überlassen haben (vgl. oben 1449); er verkaufte es aber vielmehr an Heinrich Lange (s. o.). Die Vermutung, daß das mit Biensdorf seit langem eng verbundene und urkundlich nicht eben oft belegte Lochau (s. d.) zuweilen auch Biensdorf genannt worden sei und dadurch manche Unklarheit gelöst werden könne, sei wenigstens erwähnt. — Auf seinem älteren (vor 1455 erworbenen) Anteil erhält „Heinrich v. Bunaw zum Weisenstein" 1461 Mai 16. landesherrliche Gunst, daß er „sien forwergk zcu Behimstorff zcu erbgute machen mag", wogegen er „sine zcwee forwergk zcur Libenstat ouch in der pflege zcu Pirne gelegen" zu Lehngut machen soll. 1465 Dezember 7. bezeichnet der Gesamtlehnbrief für Heinrich v. Bünau und seine Vettern über Weesenstein und Liebstadt als Zubehör des letzteren auch „Behmestorff mit dem forwergke". Desgleichen wird im Lehnbrief von 1501 für Rudolf v. Bünau über Weesenstein „das dorff und forwergk Behemsdorff" als Zubehör erwähnt. 1504 gehört „das forwergk zu Bemßdorff mit der schefferey" (1. Erwähnung) neben anderen Teilen von Weesenstein zum Leibgut der „erbaren Elisabeth, Er Rudolff v. Bunaws" zu Weesenst. Gattin. 1512 belehnt Herzog Georg den Rudolf v. Bünau mit Schloß Weesenstein samt etl. Gütern und Zinsen zu Burkhardswalde, Brimsdorff (!) . . . . und Loche, die derselbe Sigmund von Worgewitz abgekauft (Dietterle, Burkhardswalde S. 31 f.). Die Nachricht scheint aber ungenau wiedergegeben zu sein, denn Siegmund von Wurgwitz hatte mindestens Burkhardswalde (s. d.) schon um 1455 an Heinrich v. Bünau verkauft. An welchem Teile von Biensdorf die Familie von Wurgwitz Besitzrechte hatte, muß dahingestellt bleiben. Biensdorf blieb auch später, seit Anfang des 16. Jahrhunderts wohl in allen seinen Teilen (s. auch Lochau), Zubehör von Weesenstein. Doch kam bei einer Erbteilung zwischen den Vettern Günther v. Bünau zu Liebstadt und Rudolf v. B. zu Weesenstein „am dorf zcu Beynsdurf ein berckwergk, do itzundt etzliche eysensteine vorhanden" zur Herrschaft Liebstadt, worüber Günther v. Bünau 1515 die Lehen empfing. Wiederholung dieser Belehnung 1540 und (für die Gebr. Günther und Rudolf v. Bünau) 1554, wobei „ein dorff" statt „am Dorff" verschrieben ist (Loc. 11234 Genealogie Bünau. Vol. V. Bl. 443 b). Das Dorf Biensdorf selbst, mit dem Vorwerk und der Schäferei, mit Gerichten über Hals und Hand, erhält Rudolf v. Bünau 1529 und Heinrich v. B. 1542 mit Weesenstein zu Lehen. 1564 tritt Heinrich v. Bünau, wie auf seiner ganzen Herrschaft W., auch auf der Flur Binßdorff die Jagd an Kurfürst August ab. 1661. Das „nachm Wesenstein gehörige Bienßdorff" hat 1223 Steuerschocke, wovon 115 caduc sind. 1695. Bienßdorff hat seine Ackerdienste dem Rgt. Meusegast zu leisten. — Biensdorf ist seit alters nach Burkhardswalde gepfarrt, so schon nach den Visitationsprotokollen, Matrikeln und Konsistorialberichten von 1539, 1574 und 1617 (NKG. Pirna Sp. 208). Zur Schule gehörte B. früher ebenfalls nach Burkhardswalde; seit 1826 ist es mit Großröhrsdorf zur Schulgemeinde Groß-Röhrsdorf verbunden (ebda. Sp. 222). — 1677 ist Hannß Böhme Richter zu Bünßdorff — Größe: 1646 gab es hier 42 Köpfe, 1668 aber 51. 1711 waren in B. (mit der Lochau) 16 Guts- und Hausbesitzer, 1741 werden ihrer 15 namentlich aufgeführt (Dietterle, a. a. O. S. 44 f.). Zu Anfang des 19. Jahrhunderts verzeichnet Postlex. I. 372 hier 9 ganze, 6 halbe Hüfner, 2 Gärtner, 4 Häusler. 1816 hatte B. (nach Mosch) 30 Häuser und wenigstens 150 Ein-

wohner, darunter 13 Bauern, 3 Gärtner, 4 Häusler, 1 Zimmermeister, 1 Hufschmied und 2 Schneider (Postlex. XIV, 437). 1900 zählte man (mit Lochau) 27 bewohnte Gebäude und 167 Seelen, wovon 2 Gebäude und 13 Einwohner auf das Vorwerk Biensdorf mit Försterei fallen. 1910 und 1919 waren hier 165 ortsanwesende Personen. — Industrie: 1827 gehörte zum Vorwerk ein Kalkofen und eine Ziegelbrennerei; die Pflaumenkultur wird besonders hervorgehoben; viele Hausgenossen leben vom Strohflechten (Postlex. XIV, 438). Auch heute ist hier noch ein Kalkwerk. Hier befindet sich eine Hochwasserbeobachtungsstelle.

Bießenstein s. Giesenstein.

Billbach, Billebach s. Biela.

Bile s. Bühlau.

Bilen s. auch Wehlen.

Binenhof, Binhoff s. Bienhof.

Binsdorff s. Biensdorf.

Binweide s. Bienhof.

Birckewicz, Birckewitz, Birckwitz, Birgkwitz, Birgwicz, Birkwicz s. Birkwitz.

Birkwitz, Dorf am r. Elbufer, NW. Pirna (Post: Pillnitz). Flur: Gewanne; Ort: Rundling, durch Nebengassen und Häuserzeilen erweitert, vermutlich nach Aufnahme eines Teiles der Wüstung Cloden (s. d.). — Name: Birkwicz 1350 (LBL. S. 40), Birckwitz 1555 (O. 11 558a), Birckewicz 1405 (CS. II. 5, 114); Berkewitz 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 123b), Berkewicz 1393 (CS. II. 5, 92); Byrckhwicz 1572 (Confirm. von Innungen CLX. Bl. 128); Birgkwitz 1587 (Sch. A. P. Vol. VI. Nr. 178); Pirkewitz 1547 (A B_8 c Bl. 298); Brickwitz 1819 (Loc. 31628 die Elbfähren betr. Bl. 50); Pirkicht 1547 (A B_8 c Bl. 309). — Zugehörigkeit: 1350 gehört B. zum districtus Dresdensis (LBL. S. 40), 1378 ebenfalls zum castrum Dresden; in diesem Verbande zinst es dem Markgrafen. 1547 hat das A. Dresden die Obergerichte. Die Einwohner haben keine „gesatzten Dienste anders denn mit dem Heerwagen und der Folge"; den Heerwagen stellen sie zusammen mit Weißig, Erkmannsdorf, Pratzschwitz und Klotzsche; endlich gibt B. 1547 noch Wachgetreide ins A. Dresden auf Weihnachten. 1555 ist „B. im ampte Dreßden gelegen". 1615 November 22. begnadet der Kurfürst den Joachim v. Loß auf Pillnitz mit den Obergerichten über B. und dieses kommt so aus dem A. Dresden (Amtsgerichtsarchiv Dresden-Alt. Amtshandelsbuch 1614 Bl. 33 bf.). — Besitzer: 1350 hatte Lutoldus de Turgow $1^1/_2$ marcas in Birkwicz (LBL. S. 40). 1393. Markgraf Wilhelm eignet dem Peter-Pauls Altar in der Kreuzkapelle zu Dresden u. a. Berkewicz mit „obeley unde aller zcugehorunge, sechs schock zwen und zcweynczig groschen drie heller als die Friederich von Mogelen bisher zcu lehen gehabet unde sich der ... vorczygen hat" (CS. II. 5, 92). 1405. Bischof Thimo v. Meißen genehmigt diese Stiftung (C. S. II. 5, 114). 1439 überweist Kurfürst Friedrich II. demselben Altar neben Jahrzinsen auf der Wüstung Cloden (s. d.) auch „ettliche gebuwere in den dorffern Birckewicz, Pogericz und Sebiger", die Niclas Opel, Altarist der heiligen Kreuzkapelle, „Otten und Ihan, gebrudern, gnant die Karlewitcze", abgekauft hat (CS. II. 5, 166). 1445. Birckwicz hat geistlichen Lehnsherrn. Wenn die Nachricht, daß 1502 die Gebr. Ziegler auf Gauernitz ihr Dorf Pratzschwitz (s. d.) gegen das Dorf Birkwitz an das Domkapitel zu Meißen vertauschten, zuträfe, so hätte letzteres bis dahin Birkwitz besessen. Wir haben aber weder für das Domkapitel noch für die Ziegler einen weiteren Beweis ihres Besitzrechtes an Birkwitz und das Jahr 1502 ist mindestens ungenau; vielleicht soll es 1512 heißen (s. Pratzschwitz). 1526 besitzt Nickel Karas zu Schönfeld einen Anteil an B., wovon er Zinsen an den Pfarrer zu Stolpen versetzt. 1535 verpfändet Asmus Karas jährliche Zinsen auf seinem Vorwerke Graupe (s. d.) und den zugehörigen Dörfern, dabei Birkwitz, an das Freiberger Domkapitel (CS. II. 12, 1 S. 628 und Fußnote). 1541 stehen „Sebrigen und Byrckewitz" als Zubehör von Großgraupe (s. d.) im Leibgedingebrief der Gattin des Nickel Karaß. Derselbe Nickel Karis hat auch 1547 Pflugdienste und Erbzinsen (Getreidezinsen) zu B. Dazu heißt es: „Obenangezeigt Getreide hat fur etzlichen Jaren zu einem Altar gen Schonfelt gehort. Nuemals musßen sie sulchen decem Nicl Karis zcu Kraupen vor Zins geben; wan es aber herkompt, wissen sie nit zu berichten. Es sol vorzeiten den Kirchenvettern gen Bernstein (Bärenstein?) versetzt sein". Vgl. hierzu die Verpfändungen der Karas in Großgraupe. Erbzinsen haben hier 1547 ferner der Landvogt zu Pirna, Christof v. Bernstein, der Pfarrherr zu Rostelh und der Rat zu Neuen-Dresden (A B_8 c 300 ff.). „Rostelh" soll wohl heißen „zum Hospital", nämlich in Dohna (s. d.), das hier seit 1546 Besitzrechte übte. Denn Roßthal bei Dresden hatte keine Kirche und für Rosenthal bei Königstein ist diese Namensform sonst nicht belegt, ebensowenig Beziehungen zu Birkwitz). Den vornehmsten Anteil an B. besaß jedenfalls 1547 der Pfarrer zu Dohna. Ihm stehen hier Erbgerichte, Lehen und Zinsen zu (A B_8 c Bl. 298). Das Hospital zu Dohna hatte B. erst 1546 Mai 13. durch Tausch vom Rate zu Dresden (Bartsch, Dohna S. 55, Postlex. XIV, 455) bez. von der Dresdner Kreuzkirche (s. o.) erhalten. 1555. „Birckewitz das dorff im ampte Dreßden gelegen an der Elbe ist mit 17 Hufen 7 Stück (?) Acker und Wiesen, 19 Ansässigen und gewissen Zinsen, Lehn, Erbgerichten, samt der Fischerei im See und auf der Elben dem Pfarrer zu Dohna zuständig." Lehnbrief vom 24. Oktober (November?) d. J. Um 1569 besitzt das Dohnaer Hospital hier 15 Hufen 3 Viertel. 1587 Januar 3. „Birckwicz ... sambt der fischerey im See und auff der Elben, soweit dieselbe die pfarr [zu Dohna] vor alters befugt", wird den Vorstehern des Hospitals zu Dohna in Lehen gereicht. 1587 Dezember 20. Christian I. bewilligt seinem Oberschenken Christoph v. Loß zu Pillnitz die Mitteljagd erblich „auf der Birgkwitzer, auch Kopitzer Fluren". 1615 September 1. Pfarrei und Hospital zu Dohna verkaufen B. an den Geh. Rat Joachim von Loß auf Pillnitz (Amtsgerichtsarchiv Dresden-Alt. Amts Dresden Handelsbuch 1614 Bl. 33 bf.), 1615 November 22. Kurfürst Joh. Georg befiehlt den Inspektoren des Dohnaer Hospitals, die Einwohner des Dorfes B. an Joachim von Loß zu weisen. Letzterer erhielt am selben Tage (s. o.) die Obergerichte über das erkaufte Dorf, die bisher ins A. Dresden gehört hatten (Amtsgerichtsarchiv Dresden-A. s. o.). Die Originalurkunde über diesen Verkauf von „Birckwitz und drey mann in dorf Zschieren" datiert erst vom 9. Februar 1616. Der Kaufpreis betrug 820 fl. 20 gr. 8 ₰. Der Käufer schenkte der Kirche außerdem 579 fl. 4 ₰ (O. 12814aa). Das Postlex. XIV, 455 beziffert die Kaufsumme auf 14000 (!) fl., Möring (Dohna, S. 37) auf 400 (!) Gulden. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim von Loß über B. 1645 März 13. bez. 22. Bei der Erbteilung des Nachlasses der Jungfrau Maria v. Loß fällt B. an Anna Sophie geb. v. Loß, Gattin Christoph Friedrichs von Tettau zu Reinhardsgrimma; vgl. Mügeln. 1646 September 23. wird das (1645 März 18. aufgerichtete) Erbregister für Mügeln und Birkwitz bestätigt. 1659 August 17. Christoph Friedrich v. Tettau auf Reinhardsgrimma vertauscht sein Dorf B. unter Zugabe von 2000 fl. Geldes gegen Heidenau an den Geh. Rat Heinrich Freiherrn von Friesen auf Schönfeld, Putzkau, Graupa und Jessen. 1699. Birckwitz ist Pertinenz von Schönfeld (b. Dresden), untersteht dem Pirnaer Bierzwange, verschänkt jedoch meist Schönfelder Bier. Bei Schönfeld verbleibt B. bis zur Aufhebung der Rittergutsherrschaften. — Kirchlich gehört B., soweit die Überlieferung reicht, nach Dohna (Gör. Ref. S. 33; NKG. Pirna

Sp. 145). Schule. Schon vor 1845 hatte B. eigene Schule (KG. Pirna S. 161). 1845 vereinigte es sein Schulwesen mit dem benachbarten Pratzschwitz; Vereinsschule zwischen beiden Orten gelegen. 1886 erwarb B. das alleinige Besitzrecht an dieser Schule und baute 1896 ein Schulhaus, das später durch Anbau vergrößert wurde (NKG. Pirna Sp. 148). — Nahrung des Ortes. Die Elbe und der sog. „große See" O. Birkwitz begünstigten hier wohl schon frühzeitig die Fischerei. Bei dem Tausche 1546 (s. o.) wurde auch „die Fischerei im See daselbst" (in B.) mit vertauscht (Postlex. XIV, 454). 1547 zinsen zwei Birkwitzer Bauern „miteinander" 10 gr „vom Sihe". 1555 ist u. a. auch die Fischerei im See („sehe") und auf der Elbe dem Pfarrer zu Dohna zuständig; auch 1587 steht beides im Lehnbrief für das Hospital zu Dohna. — Elbfähre. Schon 1555 zinste die Fähre zu B. dem Hospital zu Dohna (ÜBT. 1911 S. 28). 1645 „Martin Porschbergk hat ein Hauslein, die Kahnfahrt und einen Garten zu Birkwitz". 1819 gehört die Fähre zu Brickwitz (!) (ein Kahn) dem Fischer Pahlisch. — 1572. Byrckhwicz unterm Hospital zu Dohna hat seit langem die Berechtigung, Schneider und andere Handwerker in seiner Gemeinde zu setzen, worin es durch die neuzuerrichtende Schneiderinnung in Dohna nicht gestört werden möchte. — Heute ist hier Ziegelfabrikation. — Größe: 1445 sind zu B. (unter dem geistlichen Lehnsherrn) „9 menre mit 3 armbrusten und 6 spisen". 1547 waren hier 19 besessene Mann und $15^3/_4$ Hufen. 1555 werden 19 Ansässige und 17 Hufen 7 Stück (?) Acker und Garten angegeben. 1569 hat das Hospital zu Dohna hier $15^3/_4$ Hufen; desgl. 1587. 1814 gibt das Postlex. I, 379 hier 30 Häuser und 191 Einwohner an, 1827 aber (IV, 455) „gegen 220 Einwohner". Um 1840 hatte B. 40 Baustellen und 237 Konsumenten (KG. Pirna S. 161). 1900 zählte man 62 Wohngebäude und 591 Seelen, 1910 aber 676 Personen. 1919 waren hier 658 Personen anwesend. — Änderung des Ortsbildes durch Feuer: 1698 Februar 17. wurden 8 Güter durch Brand zerstört. 1803 Oktober 19. sanken 6 Häuser und 2 Scheunen in Asche, 1840 Januar 17. wieder 3 Bauerngüter und 2 Häuser (Möring, Dohna S. 37f.; etwas abweichend Postlex. XVI, 455). — Verschiedenes: 1547 haben verschiedene Einwohner Zinsen auf den sog. Klodenäckern (s. † Cloden). Christof Pietzsche zinst von einem „Werdt" (Insel), Urban Hillebrant „von der Flew". 1645. Birkwitzer Bauern haben Lehnstücke zu Nieder-Poyritz, Mügeln und Pratzschwitz.

Birn, Birnaw, Birne, Birnen s. Pirna.

Bischofssande (f. pl.) s. Jessen, Hinter-.

Blechhammer und **Blechhütte** s. Hütten.

Blochwitz, nach Herzog (Arch. II, 64) eine zwischen Gamig und Meuscha gelegene, seit 1661 dem Rgt. Gamig gehörige, vorher aber dem A. Pirna zuständige Wüstung. Quelle ist wohl Verz. 1791 S. 44, das nur von einem „Stück Ackers" redet; ähnlich das Postlex. III, 33. Offenbar liegt Verwechselung mit Ploschwitz (s. d.) vor, wo 1695 das „Gamiger Lehnstück" erwähnt wird.

Bluschwitz s. Ploschwitz.

Bobisdorff, Bobsdorff, Bobstdorff s. Papstdorf.

Bockerswalde s. Burkhardswalde.

Bockmühle s. Cunnersdorf b. Hohnstein.

Bodel, Bodell s. Podel.

Böhmerwald, älterer Name nicht nur des Erzgebirges und des Lausitzer Gebirges, sondern auch des Elbsandsteingebirges. So beginnt die 60. Historie des Till Eulenspiegel (ältester Druck von 1519) mit dem Satze: „Bald hub sich Eulenspiegel aus dem Lande Thüringen gen Dresden vor dem Böhmerwalde an der Elbe und gab sich aus als einen Schreinerknecht." In einem Lehnbriefe Kaiser Sigismunds von 1422 für die Verwandten des 1402 vertriebenen Burggrafen Jeschke von Dohna über die Burggrafschaft Dohna (s. d.) heißt es, sie erstreckte sich vom Fluß Lockwitz „gegen den Gebürgen und andern Böhmischen Wäldern". Und noch 1729 sagt J. M. Weiße (Historische Beschreibung von Hohnstein S. 6): „Ist also Hohenstein und Lohmen das zu öberst zwischen der Elbe unter [= und der] Ober-Laußnitz an Böhmer-Wald . . . . stoßendes (!) Amt".

Böhmische Mühle s. Rathen (Dorf) und Hermsdorf, Hinter-.

Böhmische Wälder s. Böhmerwald.

Börschdorf s. auch Gersdorf.

Böschelmühle s. Burkhardswalde.

Boganauilla, Boganiuilla, Bogansdorff, Bogendorf, Bogensdorf, Bogenstorff, Bogenßdorff, Bogersdorff s. Papstdorf.

Bogerßdorffer Stein s. Papststein.

Boginstorf, Bogisdorff, Bogistorff, Bogißdorff, Bohohnienicz, Bohoniewicz, Bohonyewicz s. Papstdorf.

Bohra s. Bahra.

Bohrten s. Borthen, Klein-.

Boierstorff s. Porschdorf.

Boisselwitz, Boitzlewitz s. Postelwitz.

Bolitzbach s. Polenz.

Bommerelle, Bommern s. Gommern.

Bonawicz, Bonewitz s. Bonnewitz.

Bonnewitz mit Ortsteil Bonnewitzer Grund, Dorf N. Pirna, SO. Dresden. (Post Lohmen.) — Flur: Blockform; Ort: Rundling mit jüngerem Abbau in Streulage. Name: Ponewitz 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3. Bl. 127), Ponewitz 1486 (Seidemann, Eschdorf S. 28); Bonewitz 1547 (AB_1); Bonnewitz 1586 (Loc. 7266 Erbholdung des Ritterguts Elberßdorff 1586); — Panewicz 1444 (Cop. 42 Bl. 139), Panewitz 1515 (Cop. 87 Bl. 113); — Penewitz 1465 (Cop. 58 Bl. 168b); Bennewicz 1724 (Abteil. XVI. Nr. 1066. Ritter Matricul ao 1724. B. Bl. 167); — Bonawicz 1595 (Sch. A. Dresden Vol. XX. N. 6a Bonnewitz); Pinnewitz 1721 (F. A. Rep. 27 General. Nr. 14 Loc. 33803); — Ponelwitz 1456 (Cop. 45 Bl. 174). — In historischen Werken oft mit Bannewitz S. Dresden verwechselt. — B. gehört 1378 zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen, 1417 zur Herrschaft Wehlen (Seidem. Eschdorf S. 12.). Am 17. April d. J. vergönnt Markgraf Friedrich denen von Köckeritz auf Wehlen ihr Dorf B. zu verpfänden (Domarchiv Meißen. Liber Theoderici Bl. 195.). Noch 1464 wird B. als verpfändetes Zubehör des Schlosses Wehlen bezeichnet (ebda. Bl. 198b); desgl. noch 1472 und 1515. 1438 Mai 19. werden die Gebrüder von Karlewicz mit Pillnitz und anderen Orten, dabei Ponewicz, und allen Gerichten belehnt. Von Friederich und Otte von Karlewicz gelangt B. durch Tausch gegen Lockwitz u. a. an die Gebrüder Wygand und Nickel Zeigeler. Lehnbrief für diese vom 4. Juli 1443. Letztere verkaufen B. bald wieder an Heinrich Lange zu Röhrsdorf, der 1444 März 26. damit belehnt wird. 1469 verkaufen die Gebrüder Hans und Christoff Lange dem Stifte Meißen ihr Dorf „Ponewicz bey Libintayl" für 702 rh. Goldgulden (CS. II. 3, 184). Als Kaufpreis werden auch 471 sexagenae et 28 grossi angegeben (CS. II, 3, 234). Im selben Jahre. Gunst der sächsischen Fürsten für ihren Landvogt Nickel von Köckeritz „Ponewitz in der pflege zcu Dresden" dem Bischof Dietrich zu verpfänden (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theod. Bl. 573b CS. II. 3, 184; Cop. 58 Bl. 269b). In jene Zeit geht wohl die Verpflichtung der Leute zu B. zurück, dem Bischof zu M. jährlich 6 Scheffel Korn und Hafer zu zinsen. 1484 November 11. verkauft dann N. v. Köckeritz mit seiner Herrschaft Wehlen auch „Pannewitz das dorff" an Heinrich von Starschedel (Gö. H. Nr. 5). Lehnbrief für diesen vom 28. Juni 1486 (Seidem. Eschdorf S. 28). Anfang des 16. Jahrhunderts besitzen B. die von Saalhausen, zunächst Hans, dann Wolf v. S., der 1515, und Friedrich, der 1519 damit belehnt

wird. 1547 gehört das Dorf unmittelbar ins A. Hohnstein-Lohmen, 1559 ist es Doktor Kiesewettern zuständig und zwar als Pertinenz von Elbersdorf; noch 1586 September 19. huldigen die Bewohner ihrem Gutsherrn Christian Kysenwetter zu Elbersdorf. 1587 Mai 14. kauft es von diesem, nachdem er alle Hand- und Pferdedienste zu Bonnewitz zu seinem Vorwerk Dittersbach gezogen, der Kurfürst und gibt es an Balthasar Worm im Tausch für Nieder-Ottendorf. 1595 wird Bonawicz als unterm A. Stolpen gelegen bezeichnet. 1607 Februar 5. Belehnung Christophs v. Loß, des Älteren, zu Pillnitz mit den Zinsen zu B., die bisher ins A. Stolpen erlegt wurden, samt den Ober- und Niedergerichten, nachdem ihm Kurfürst Christian II. 1616 Dezember 2. B. und Wünschendorf (s. d.) geschenkt hat (Seidem. Eschdorf S. 125f); 1628 Oktober 22. erhält Joachim v. Loß die Lehen über B. 1699 erscheint das Dorf als Pertinenz von Schönfeld, ebenso 1724, wo als Erbherr der Graf Friesen begegnet. — Kirchliche Zugehörigkeit. Bonnewitz war [bis 1539] „der pfarre Donaw (Dohna) eingeteilt gewesen, und der Elben halb, wen die zu mehrenmahlen in gefluthen gangen umb der Nehe und gefahr willen gegin Liebetal (s. d.) unter dem Bißtumb Meißen gelegen, geschlagen. Doch nuhmals [1540] der Lehre vnd Sacramenten halb dieser pfarkirchen zu Borssendorff (s. Porschendorf) zugethan etc." Der Dezem wurde von B. bis 1555 nach Liebethal, dann nach Porschendorf gegeben (Gör. Ref. S. 64). Am 1. November 1863 wurde B. wieder zur Parochie Liebethal geschlagen. (NKG. Pirna Sp. 601.) — 1486 wird das „freyhe gerichte" zu B. erwähnt (Seidem. Eschdorf S. 28), 1547 gibt es hier aber weder Erb- noch Lehnrichter. — 1586 hat B. eine Papiermühle. Sie zinst dem Gutsherrn außer 40 fl. auch 2 Rieß Papier, „dorunter 1 Rieß Herren Pappier sein sal". 1721 ist Hans Christian Hanewald Pachter einer Mühle mit 1 Gang an der Pratzschwitzer und Lohmer Bach. — B. zählte 1547 auf 9½ Hufe (wobei ein bebauter und ein „ungebauter" Garten mit ⅛ Hufe) 11 Ansässige, dabei 1 Gärtner; 1592 hatte es 17 Mann, um 1814 aber 127 Einwohner. (Postlex. I, 446). 1900 zählte man in 42 Wohngebäuden 215 ortsanwesende Personen, 1919 nur 212 Personen.

Bora s. Bahra.

Boratin(n), Boratin minor s. Borthen, Klein-.

Borckarswalde, Borckertzwalde s. Burkhardswalde.

Borckstadel s. Burgstädtel.

Borenthin maior s. Borthen, Groß-.

Borestorff s. Porschdorf.

Boretin (zcu großen) s. Borthen, Groß-.

Borethyn, Wenigen-, Boretin (zcu wenigen) s. Borthen, Klein-.

Borgers-, Borgkersdorff s. Burkersdorf.

Borgkars-, Borgkerswalde s. Burkhardswalde.

Borgstadel s. Burgstädtel.

Borhütte s. Bahra.

Borißdorff s. Porschdorf.

Boritten s. Borthen, Klein-.

Borkertzwalde s. Burkhardswalde.

Borna b. Pirna, mit der Bornmühle, Dorf NO. Liebstadt, SW. Pirna (Post Gersdorf). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: von dem Borne 1388 (Die Donins S. 300); Born 1455 (Cop. 44 Bl. 194b), Borne 1465 (Cop. 58 Bl. 176); Borna 1753 (Loc. 2167 Borna, A. Pirna, Kirchen- und Schulsachen 1740—1781). Porn um 1527 (Loc. 8000 Etzliche Schreiben Bl. 160). — Ältestes Zeugnis für B. siehe oben und Kirche. — Besitzer: Das Dorf erscheint zuerst 1406 November 14. (neben Döbra und Falkenhain) im Lehnbrief für Günther von Bünau über Schloß Weesenstein (s. d.). Dann begegnet es uns wieder 1455 im Gesamtlehnbrief für die von Bünau als Zubehör von Liebstadt (s. d.); als solches findet es sich auch in den Lehnbriefen von 1465, 1515, 1540 und 1554. 1562 Juli 15. vergleichen sich Günther und Rudolf v. Bünau zu Liebstadt mit den Gemeinden Göppersdorf, Döbra, Borna und Bertelsdorf, und 1566 November 3. werden die Jagddienste der Bünauischen Untertanen zu Liebstadt, Bertelsdorf, Göppersdorf, Bornn und Döbra geregelt, nachdem die von Bünau die hohe Jagd auf ihren Gehölzen an den Kurfürsten abgetreten haben. B. diente den Herren von Bünau seit früher Zeit oft als Pfandobjekt. So erhielten sie schon 1519 Gunst, „das sye auf irem dorf Borne dem prediger closter zu Pirne 12½ fl. j. Z. umb 250 fl." auf drei Jahre verpfänden. Auch jener Hans Christoff von Bernstein zum Borne, der 1560 zu den bevollmächtigten Anwälten Sachsens „gen Saltza" gehört, scheint Borna b. Pirna im Pfandbesitz gehabt zu haben, wohl gar dort (auf einem Bauerngute?) gewohnt zu haben, denn in keinem anderen Borna begegnet uns der von Bernstein; dagegen ist 1626ff. die Familie von Bernstein als Besitzer unseres Borna wirklich nachweisbar. 1626 Januar 5. nämlich verpfändet Günther v. Bünau auf Liebstadt sein Dorf Borna auf 12 Jahre an einen von Bernstein; aber schon 1635 verkauft ein Bernstein (wohl derselbe) „das bei Gersdorf gelegene und [damals] zum Rgt. Krebs [über dessen Verbindung mit Liebstadt s. d.] gehörige Dorf Borna mit allen darinnen besessenen Männern, Kalkstein-Zinsen, Lehen usw. seinerseits wiederkäuflich an die Herrschaft zu Gersdorf"; letzteres (s. d.) gehörte damals Rudolf v. Bünau auf Giesenstein. Noch im selben Jahre jedoch, 1635 Dezember 22., überließen Hans Asmus und Hans Sigmund von Bernstein dieses Borna (s. auch Hartmannsbach) erblich an Friedrich Metzsch v. Reichenbach, der um 1639 sowohl über das Lehnhaus zu Zschopau wie über „das Dorf Borna mit Gerichten über Hals und Hand im Amte Pirna gelegen" die Lehen empfing. 1657. Das Dorf Borna (vgl. auch Gersdorf), das „vordeßen zum Guthe Liebstadt und Krebs gehörigk gewesen", besitzt mit Ober- und Erbgerichten Bernhard Adolph von Meczsch auf dem Rgt. Nieder-Gersdorf (s. d.). 1672 erscheint derselbe als Besitzer. 1704 ist Erbherrin von Borna Ursula Dorothea von Wolffersdorff geb. Pflug auf Gersdorf (s. d.); 1724 gehört Borna der Margaretha Gottlieb Meczschin (?), 1731 dem Grafen Moritz v. Sachsen. 1771 steht das Dorf unter dem Gerichte Joh. Glieb. v. Leysers auf Gersdorf und Borna. Weiteres über die Besitzer s. unter Gersdorf. — 1507 unterlag Borna als Zubehör von Liebstadt dem Liebstädter Bier- und Salzzwang. — Richtergut. 1635 heißt der Richter Christoph Uhlbrich. 1672 Februar 14. Matthes Ulbricht kauft das Richtergut zum Born als Lehn und die zugehörige Hufe als Erbe von Joh. Nicol von Schönfeld auf Wachau, dem Vormund seiner Tochter Eve Elisabeth von Schönfeld. 1672 Mai 25. belehnt jenen sein Erbherr B. Adolph v. Metzsch damit. Ulbricht verkaufte das Lehnrichtergut 1697 an seinen Sohn Christoph, der im selben Jahr und abermals 1704 Juli 11. damit belehnt wird. „Es soll auch bei solchem Lehngut die dazu geschlagene Hufe Erbgut ungeteilt bleiben." 1734 verkauft Christoph Ulbricht sein Erb- und Lehngericht an seinen Sohn Joh. Christoph, bisherigen Vize-Erb- und Lehnrichter. Dieser überläßt es (nebst der dazu geschlagenen Hufe) 1771 Februar 5. an Georg Zeibig aus Friedrichswalde, der 1711 Juni 17. damit belehnt wird. 1772 Dezember 28. geht das Erblehngericht an seinen Sohn Joh. Georg Zeibig über; Kaufskonfirmation 1773 Januar 22. Letzterer liegt 1781—1786 mit dem Städtchen Liebstadt wegen des Bierschankes im Streite. 1823. Joh. Gottfried Zeibig, Erb- und Lehnrichter zu Borna. Das alte Erbgericht (1900 dem Ortsrichter Partzsch gehörig) liegt dem Gasthof gegenüber. Während des Kirchenumbaues 1752/53 wurde der Gottesdienst in diesem Gericht abgehalten (NKG Pirna Sp. 323). — Die Kirche war ursprünglich wohl selbständig. Vermutlich amtierte an ihr (oder stammte er von B.?) jener „prister herr Peter

von dem Borne", der 1388 (die Donins S. 300) eine Urkunde der Dohnaer Burggrafen (Cotta betr.) beglaubigen hilft. Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von) 1495. gehörte die K. zu Borne mit 3 M. Bischofszins zur sedes Pirna und unter das Archidiakonat Nisan (CS. I. 1, 211). Seit der Reformation (hier 1539 eingeführt) ist sie als Filial von Liebstadt (s. auch dort) bezeugt (Gör. Ref. S. 56, 58). Die Filialgemeinde Borna hat zwar in neuester Zeit eigenes Pfarramt erhalten; es wird aber vom Diakonus zu Liebstadt verwaltet (NKG. Pirna Sp. 292). Während das Diakonat zu Liebstadt (s. d.) aufgehoben war (1596—1663), besorgten die Pfarrer von Liebstadt und Döbra gemeinschaftlich die Verwaltung des Filials Borna (Sp. 311). Patronat und Kollatur waren — mindestens seit der Reformation — immer in den Händen der Rittergutsherrschaft zu Liebstadt (Gör. Ref. 56, 58 und NKG. Pirna Sp. 332). Das alte Gotteshaus soll ursprünglich eine Kapelle gewesen sein, an die Altar und Chor angebaut wurden. Um Pfingsten 1752 wurde sie wegen Baufälligkeit abgetragen. Nach $^7/_4$jähriger Bauzeit fand die Einweihung am 2. Advent 1753 (NKG Pirna Sp. 323) oder am 3. Advent d. J. (Loc. 2167 Borna. A. Pirna. Kirchen- und Schulsachen 1740—1781) statt. 1880 ward die Kirche im Innern restauriert (NKG. Pirna Sp. 324). — Eine (ältere) Glocke (im ganzen 3) trägt die Jahreszahl 1563 (ebda. Sp. 323); die Orgel stammt von 1858 (Sp. 324). — Als Pfarrhaus dient das in Liebstadt (s. d.) an der Hauptstraße stehende Diakonat. Über die Pfarrer zu Borna siehe NKG. Pirna Sp. 312ff. — Seit 1894 hat Borna eigenes Standesamt (ebda. Sp. 331). — Schule: Da die Schulwohnung „alters halben zu sehr eingegangen", traf die Gemeinde zu Borna 1770 Anstalten zur Erbauung einer neuen solchen. 1842 wurde die Schule nach Gersdorf verlegt (a. a. O. Sp. 331). Dorthin gehen die Kinder noch heute zum Unterricht. — Industrie: In Flur Borna befinden sich starke Lager von feinkörnigem Kalkstein und sog. Bornaischen Marmor (s. auch Maxen). Kalksteinzinsen werden schon 1635 mit dem Dorfe Borna (s. o.) verpfändet). Schon 1732 wurde z. B. auf dem „Jentzschen Gute" zu B. Kalk gebrannt. 1786ff. liegt Joh. Glieb. Jentzsch wegen eines von ihm angelegten Kalkofens mit der Erbherrin Kl. Auguste v. Ponikau auf Gersdorf in Streit. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts befanden sich hier 6 Kalkbrüche auf 5 Gütern mit gegen 40 Arbeitern; die beiden stärksten Brüche gehörten jedesmal dem Pfarrer (Diakonus zu Liebstadt). Einer der Pfarrbrüche enthielt auch ein Alaunschieferflötz. Der Stein wurde meist zu Pirna auf Kähne verladen. Die Bauern hatten jeder einen kleinen Schneller (= Ofen zum Kalkbrennen); in guten Jahren warfen die Brüche bis 500 Taler ab (Postlex. XIV, 592f.). In der Kirche zu Borna befindet sich ein aus Bornaischem Marmor vom Hofmarmorierer Aglio 1754 verfertigter Altar (ebda. I, 455); auch Kanzel und Taufstein sind aus diesem Material (NKG. Pirna Sp. 321), desgl. die Platten der katholischen Hofkirche zu Dresden (KG. Pirna S. 41). Die Kalksteinbrüche liefern noch heute vorzüglichen Bindekalk, leiden aber unter dem Wettbewerb der böhmischen und hessischen Kalksteine (NKG. Pirna Sp. 321). — 1827 hatte das Rgt. Gersdorf hier seine Ziegelei (Postlex. XIV, 593). — Die Bornmühle liegt unterhalb des Ortes (s. Gersdorf). — Jetzt treibt man besonders Ackerbau und Viehzucht; auch besteht hier eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen. — Größe: Um 1527 hatte Porn 16 (ansässige) Männer. 1815 zählte man 25 Häuser und 183 Konsumenten, darunter 15 Bauern, 1 Gärtner, 4 Häusler, 1 Müller, 1 Schmied und gegen 40 Arbeiter in den Kalkbrüchen (Postlex. XIV, 592). Etwas früher werden 21 Häuser, 13 ganze und 2 halbe Hüfner und 6 Häusler angegeben (ebda. I, 455). Um 1840 soll B. 25 Gebäude und 200 Einwohner gehabt haben (KG. Pirna S. 41). Die Volkszählung 1900 ergab 29 Wohngebäude mit 196 Einwohnern, 1919 aber 199 ortsanwesende Personen. — Im 30jährigen Kriege haben die Schweden, 1813 die Russen (Tolstoys Korps) und Franzosen den Ort schwer heimgesucht (Postlex. XIV, 593 — KG. Pirna S. 41).

Born, Borne, Börnn(e) s. Borna.

Bornmühle s. Gersdorf.

Borrenthin maior s. Borthen, Groß-.

Borschendorff s. Porschendorf und Porschdorf.

Borsdorf s. Porschdorf.

Borsendorph, Borsindorf, Borssendorff, Borstendorf, Borsthendorff s. Porschendorf.

Borten, Bortin s. Borthen, Klein-.

Borten (zcu grossen), Bortha Grosen s. Borthen Groß-.

Borthen, Gemeinde W. Dohna, besteht aus den Dörfern Großborthen (s. d.) und Kleinborthen (s. d.) mit Rgt. Borthen.

I. Borthen, Groß-, Dorf W. Dohna, SO. Dresden; mit Kleinborthen und dem dortigen Rgt. (selbst. Gutsbezirk) zur politischen Gemeinde Borthen vereinigt. (Post Lockwitz). — Flur: Blockform; Ort: Rundling von doppelter Normalgröße. — Name: villa Bo(r)renthin maior 1286 (O. Dep. Cap. Misn. Nr. 145), zcu großin Boretin 1404 (Cop. 30 Bl. 167), zcu grossen Borten 1456 (O. 7501); zcu grossen Borttin 1465 (Cop. 58 Bl. 169); Großen Bortha 1541 (Loc. 8931 Register, waß das Kloster zu Alten Dreßden 1541 S. 4); Baratin maior 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 124). — Groß Porttenn [1586] (Sch. A.P. Vol. III. Forst- und Jagdsachen Nr. 34). Grosboten 1555 (Loc. 32490 Rep. XXI. A. Pirna Nr. 2); vgl. auch Borthen, Klein-. — Zugehörigkeit: 1378 gehört Gr.-B. zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1404 wird es als „in der pflege zcu Donyn gelegen" und als vormals Dohnaisches Lehen bezeichnet. 1446 „Grossenboretin [liegt] in der Donyschen pflege". Sehr früh schon (s. Besitzer) erscheint es mit Rgt. Kleinborthen (s. d.) bez. Röhrsdorf bei Pirna verbunden. 1547 (ebenso 1588) unterstehen die Obergerichte dem A. Pirna, 1657 aber Christian von Loß auf Kl.-Borthen (s. d.). Kirchlich war Gr.-B. schon vor der Reformation nach Dohna gewiesen. Erst 1847 November 15. kam es zum Parochialverband Röhrsdorf (s. d.); mit letzterem Orte bildet es auch eine Schulgemeinde. — Besitzer; Zinsen usw. Bei einigen Urkunden und Aktennachrichten, die „Boretin" betreffen, bleibt es zweifelhaft, ob sie auf Groß- oder Klein-Borthen zu beziehen sind. Da jedoch nachweislich Klein-Borthen vielfach nur als B. bezeichnet wird, so sind die fraglichen Fälle dort mit verzeichnet. — 1286 Bischof Withego von Meißen eignet (bestätigt) dem Cunradus dictus de Domina Nostra, vicarius ecclesie Misnensis, einen Korn- und Hafer-Dezem, den letzterer von Arnoldus, tabernarius (Schenker) in Bresnicz (Briesnitz) gekauft hat; davon entfallen jährlich 14 Schock (scocci) auf villa Borenthin maior. 1404 Februar 19. Im Gesamtlehnbrief für „Nigkel, Heinrich, Friderich und Otte, gebrudir von Karlewicz" steht auch „ein schock geldis Behemisch zcu großin Boretin . . . als die der genannten von K. vater † vormals von den von Donyn besessin hat". 1446 April 18. „Heinrich Lange zcu Rudigerstorff (Röhrsdorf) gesessin" wird belehnt mit „5 $^1/_2$ sch. nuwer Missener groschin jerl. erbczinße in und uff dem dorffe Grossenboretin und uff zcweien zcinßhaftigen huffen zcu Heinicz . . . mit gerichten . . . inmassen die Hans von Karlewicz vormals hat gehabt". 1456 September 12. Lehnbrief für die Gebrüder Hans, Heinrich und Cristoff Lange über „ir veterlich erbe", darunter „zcu grossen Borten 4 sch. 6 gr., 23 Hühner, 4 $^1/_2$ sch. Eier und 2 Schultern". 1469. Wiederholung dieses Lehnbriefes für Hans und Cristoffel Lange; dabei noch je 1 Scheffel „weisse und korn". Um 1513 scheint Caspar Lange zu Kl. Borthen (s. d.) seinen Anteil an Gr.-B. an Hans Kundiger verkauft zu haben (s.

Röhrsdorf bei Pirna). Wegen der nachfolgenden Besitzer siehe Klein-Borthen, dessen Zubehör es bildete. — 1541 hat das Kloster zu Alten-Dresden in Großen Bortha 4 sch. 4 gr. Erbzins auf Michaelis. 1547 haben die Leute zu Gr.-B. ins A. Pirna keine anderen „gesatzten Dienste" als mit dem Heerwagen und der Folge; einzelne Güter unterstehen dem A. Pirna, alle „zehnten" dem Kapitel zu Meißen (s. o. 1286) is aufb eines, das dem Pfarrer zu Röhrsdorf zehntet. 1555 Hans Christoph von Bernstein sucht (erfolglos) nach um Überlassung der dem A. Pirna zuständigen „Obergericht im Dorf und Felde Grosboten (!)". Um 1588 gehörte wohl das ganze Dorf dem von Bernstein auf Kl.-Borthen (s. d. auch wegen der Obergerichte). — Größe: 1501 hatte „Caspar Lange zu Grose Bortin im dorffe 6 besessin mennere". 1547 waren hier 15 „besessene man" mit 16 3/4 Hufen und 1 Sitzgarten; über 7 Mann hatte Hans Christoph von Bernstein die Niedergerichte; die anderen unterstanden dem A. Pirna. 1555 „wonen [hier] 15 man (13 pauren und 2 gertner), die haben 13 hufen". 1588 gehörten „Hans Georg von Bernstein 17 besessene man zu Grosbortten". 1827 werden hier 21 Häuser angegeben (Postlex. XIV, 607); um 1840 aber 20 Güter und Häuser mit 138 Konsumenten (KG. Pirna S. 160). 1900 zählte man 23 Wohngebäude und 206 Einwohner. 1900 waren in der Gesamtgemeinde Borthen 307 Einwohner, 1910 deren 305; 1919 zählte man nur 268 ortsanwesende Personen.

II. **Borthen, Klein-,** Dorf W. Großborthen, mit dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Borthen. Jetzt mit Groß-Borthen zur Gemeinde Borthen vereinigt. Flur: Gutsblöcke und kleine Parzellen; Ort: Häuslersiedelung des Ritterguts. Name: Boretin 1288 (C S. II. 4, 12) villa Boratinn 1403 (Cop. 30 Bl. 151 b), Boratin 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmanschafft in den Pflegen 1445 Bl. 21), zcu Bortten 1472 (Cop. 59 Bl. 479), Bortin 1477 (Cop. 59 Bl. 456 b), Borten 1477 (W. A. Oerter Lauenstein Bl. 5); Boritten 1466 (O. 7931); Porten [1482] (CS. II. 5, 464), Portten 1498 (Cop. 72 Bl. 329 b); Boratin minor 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 124); zcu wenigen Boretin 1404 (Cop. 30 Bl. 167), dorff wenigen Borethyn 1445 (Cop. 43 Bl. 149 b); Cleyne Borten 1456 (Cop. 45 Bl. 174), zcu Kleynen Borttin 1465 (Cop. 58 Bl. 169); irrtümlich Berthen (Meißner, Altenberg. S. 204); Keinboten (!) 1555 (Loc. 32490 Rep. XXI, A. Pirna Nr. 2). Vielleicht identisch mit dem „dorff der Burktt" 1537 (Loc. 8000 Derer Abte, Adeligen, Amtleute etc. 1537 Bl. 242). Siehe auch Groß-Borthen, Name. Zugehörigkeit; Besitzer: Einige urkundliche Erwähnungen von Borthen, bei denen es zweifelhaft sein kann, ob sie auf Klein- oder Großborthen zu beziehen sind, werden hier mit behandelt (s. Großborthen). 1288 November 2. Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis, vermacht dem Hospitale zu Meißen gewisse Zinsen auch in villa Boretin (CS. II. 4, 12). 1378. Borgstadel et Boratin minor gehören zum castrum Dresden und zinsen dem Markgrafen. Mit Burgstädtel (s. d.) erscheint Kl.-Borthen seit jener Zeit eng verbunden. 1403 Juli 25. Leibgedingebrief für Jutta, Witwe des Johannis de Karlewicz über die villae Boratinn et Burgstadel in districtu Donin sitae, die einst von den Burggrafen von Dohna zu Lehen gingen und nun dem Landesherrn heimgefallen sind. 1404 Februar 19. Gesamtbelehnung der Gebr. Nigkel, Heinrich, Friderich und Otte von Karlewicz mit dem „was ir vater † gehabt hat u. a. zcu Wenigen Boretin in der pflege zcu Donyn gelegen". Siehe auch Biensdorf. 1445 hat „Gunther Karlewicz zu Boratin 5 sch. zcinß und soll mit 1 Pferde in pflege Donin dienen". Aber im selben Jahre verkauften „Gunther und Hans Karlewicz, gevettern, zwu hufen ackers zcu Wenigen Borethyn, dorczu das dorff Wenigen Borethyn, Burgstadel und Heynitsch" (s. Heinitz) an Heinrich Lange zu Rudigerstorff (Röhrsdorf), der 1445 Juli 16. damit belehnt wird. Nach Lehnbrief vom 12. September 1456 haben die Gebr. Hans, Heinrich und Christoff Lange zu Cleynen Borten 5 sch. 23 1/2 gr. Im Gesamtlehnbrief der Gebr. Lange von 1469 stehen für „Heinrich Lange ... zu Cleine Borten 4 sch. 27 gr., 36 hunner, 4 sch. 20 eyer, 24 sicheln und 12 keße". 1472 wird Heintze Lange mit „18 gr. zcins uff 2 wesen undir Borten in der pflege zcu Dreßden gelegen" mit Erbgerichten usw. belehnt. 1488 Dezember 18. werden auch die Gebr. Hans und Erhart Muntzer zu Lauenstein u. a. mit Einkünften zcu Bortin (6 gr. und 1 sichel) belehnt. 1506. Caspar Lange und seine Brüder Christoph, Heinrich, Wolfgang und Georg verpfänden 1 neues Schock j. Z. im Dorfe zu Kleinen Borthen an Georg von Korbitz. 1509. Derselbe mit seinen Brüdern versetzt 2 sch. 9 gr. j. Z. zu Kleinen Borten und zu Prohlis an Christoph von Bernstein. 1512 Januar 21. erscheinen Caspar, Heinrich, Wolf und Georg, Gebrüder Lange zu Borthen. Um 1513 verkaufte Caspar Lange Gut und Dorf Kleinb. an Hans von Kundigen (s. auch Röhrsdorf). 1514 September 3. wird letzterer „zcu Borten gesessenn" als Patron des Altars Conceptionis Marie in der Dresdner Kreuzkirche erwähnt. Aber schon 1521 Dezember 18. hatte „Conradus Schiller 42 fl. j. Z. uff dem guth Borthen an Caspar Karas" verpfändet. Beide gerieten bald darauf in Streit, der 1522 Mai 10. beigelegt wird. Caspar Karis soll nächste Michaelis oder 14 Tage darnach dem „Conrad Schieler" das „gut Borthen widderumb eynreumen, in allermaß er das von yme empfangen". Cunrad Schyller verkaufte das Gut erblich an Cristof von Bernstein, der 1522 November 5. die Lehen über folgende Besitzungen im A. Pirna erhält: „Das dorff Kleine Borten und das feldt am Burgkstadel ... bis an den holen weg und das ander feldt bis an grossen Borten und die Scheyben mit dem Rodischfeldt mit fischwassern und mit der breytten wiesen und ... ein holtz auf dem Langenberg, das Hockholtz genant; item 3 gertner mit iren zinsen und hofearbeyt". 1537. Die Untertanen der „Anna von Bernstein, witwe zu Portten" stellen zum Heeresdienste 48 Pferde. 1547 hat Hans Christoph von Bernstein die Erbgerichte zu Kleinb.; die Obergerichte unterstehen dem A. Pirna. Einen Heerwagen stellt Kleinb. mit Ottendorf, Röhrsdorf und Burgstädtel. „Burckstadel und Klein Borten (Klein Portten) ist eine Gemeine". 1553 steht Hans Cristof von Bernstein zum Bortten unter den „amptssassen des ampts Pirnu, so die erbhultung [getan]". 1555 Dezember 20 „Hansen Christoffen von Bernstein zu Klein-Borten" werden die Obergerichte „uf (dem) Forwerge Klein-Borten und uf den 5 Mannen im Dorfe und Felde" (bisher unter A. Pirna gehörig) erblich verkauft, nachdem ein dahingehendes Gesuch kurz vorher abgelehnt worden war. 1556 Dezember 16. Derselbe wird mit den Obergerichten (auch zu Röhrsdorf und Bärenklause) belehnt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 5 Bl. 126 b f.). 1558 war er Mitglied der reformatorischen Visitationskommission Kurfürst Augusts. 1580 wird seinen Lehnserben zugestanden, daß sie (gleich ihm) die 2 Pferde Ritterdienst bis auf Widerruf mit jährl. 100 fl. Zins ablösen: der Widerruf erfolgt 1588. 1586 Juli 10. Hans George von Bernstein zum Borttenn wird nach s. Lehnbriefe auch mit der Hasenjagd und dem Hühnerfange auf s. Besitzungen Rgt. und Df. Borthen, Burgstädtel, Großborthen, Sobrigau und Wölkau belehnt. Um 1588 aber heißt es: Die von Bernstein zum Bortten, Rurßdorff und Behrenklause haben kein Recht, Füchse, Hasen und Rebhühner zu jagen; zu dieser Zeit dient Hans Görge von Bernstein zum Bortten mit 1 Pferde als Amtssasse im A. Pirna. 1630 noch klagt Hans Abraham von Bernstein zu Borthen gegen den von Haugwitz zu Bärenklause (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Cap. V. Sectio 1 Bl. 159); 1635 aber vergleicht sich schon Christian von Loß zum Borthen mit seinem Bruder Nicoll von Loß zu Reinhardsgrimma wegen dieser beiden Rittergüter. 1644 „Christian vom Loß zum

Borthen und Trebicz (= Trebitz, A. Wittenberg) ist Lehnszeuge zu Dresden 1657 Oktober 30. Das Dorf Klein-Borthen ist Pertinenz vom Rgt. Borthen und gehört somit Christian von Loß zum Borthen, dem die Ober- und Erbgerichte daran zustehen. Noch 1658 März 13. begegnet uns Christian von Loß zu Borthen als Urk. Zeuge (Gö. H. Urk. und Beil. Nr. 57). 1661. Das Loßische zu freiem Kauf stehende Gut Borthen soll gegen das Kloster Mühlberg an den dortigen Amtshauptmann Rudolf von Neidschütz gegeben werden; siehe auch Röhrsdorf. 1668 ist Rudolph von Neitschicz Besitzer von Bohrten und Röhrsdorf bei Pirna, 1673 und 1681 derselbe, zugleich Amtshauptmann zu Pirna und Hohnstein. 1687 starb der Landesdirektor Karl August von Neitschütz auf Röhrsdorf und Borthen, der auch Mannichswalde bei Ronneburg besaß (Postlex. XIV, 607). 1689 April 30. soll das Rgt. schriftsässig geworden sein (ebda I, 462). 1691 und 1692 besaß Rgt. Borthen Elonore verw. von Neitschütz geb. von Ende. Pertinenz war Sobrigau (Archiv für sächsische Juristen II, 99). 1699 gehörte Porthen dem Hofrat von Schönberg (Loc. 30431 Prothocollum bey gehaltener Visitation 1698. 99 Bl. 153). Andere Angaben über einen früheren Besitz von Borthen durch die Familie Schönberg (Postlex. XIV, 607. — NKG. Pirna Sp. 454 f.) sind also unzutreffend. Erst nach ihm kann des letzten Neitschütz Tochter Helene, die sich 1705 mit Baron Christian von Meusebach verheiratete, Borthen besessen haben. Ihr Gatte soll 1710 (Postlex. XIV, 607) oder 1716 (NKG. Pirna Sp. 455) damit belehnt worden sein. Nach gewissen freilich oft unzuverlässigen Akten aber (Abteil. XVI Nr. 1066 Ritter Matricul ao. 1724 B. Bl. 393) wurde 1710 Dezember 4. Johanna Helene von Troyff geb. von Neitschicz selbst mit Borthen belehnt, und sie besaß es als „schriftsässiges Allodial- und Erbgut" auch 1724. Nach anderen Angaben (NKG. Pirna Sp. 455. — Postlex. XIV, 607) soll es erst 1752 Frau Oberleutnant von Troyff (dieselbe?) erworben bez. besessen haben. 1813 erscheint Komtesse Flemming als Gutsherrin, 1816 der Graf Flemming (a. a. O. O.). 1816 ging B. durch Kauf an den Kammerherrn Friedrich Sebastian Leberecht Graf von Wallwitz über, von dem es 1840 Juli 22. sein Sohn Kammerherr Georg Friedrich Graf von Wallwitz übernahm. Ihm folgte 1901 Mai 4. sein Sohn Kammerherr Moritz Graf von Wallwitz (NKG. Pirna Sp. 455). — Pertinenzen des Rgts. 1501 erscheinen als solche die Dörfer Großborthen, Burgstädtel und Kleinborthen. 1536 hat die „frawe zu Borthen" Streit mit ihren Leuten zu Sobligar (Sobrigau). 1555 werden auch Röhrsdorf und Bärenklause als Zubehör des Vorwerks Klein-Borthen bezeichnet. 1586 erscheinen als Pertinenzen des Rgts. die Dörfer Groß- und Klein-Borthen, Kautzsch, Klein-Kautzsch, Burgstädtel, Röhrsdorf, Primselwitz, Anteil an Kauscha, die Dörfer Wittchendorf, Golberode, Hartmannsbach, Gorknitz, die Wüstung Olberndorf, Anteil an Stürßen, das Dorf Babisnau, Sobrigau, Zinsen zu Welschhufe, Anteil an Rippien, die Wüstung Pfütze bei Wittchendorf, Zinsen zu Wölkau und das Dorf Gombsen (Lehnshof Dresden G. G. 76b. — 83). 1657. Pertinenzen von Borthen sind: die Dörfer Groß- und Klein-Borthen, Burgstädtel und Wölkau mit Ober- und Erbgerichten, Sobrigau nur mit Erbgerichten, und Klein-Kautzsch ohne alle Gerichte. Anfang des 19. Jahrhunderts werden auch die Johnas- und die Zinkenmühle unter den Pertinenzen aufgeführt (Postlex. I, 462).

1608 stellt Hans George von Bernstein „zum Bortenn" bei einer Musterung 198 Defensioner, davon 1 mit einer Axt, 2 mit Röhren, 2 mit Federspießen, 3 allein mit Unterwehren, 189 mit Hellebarden; alle haben Seitenwehren. — Das Rittergut liegt am unteren Ende des Dorfes. Das stattliche Herrenhaus soll im 16. Jahrhundert erbaut sein (Postlex. XIV, 607). Nach anderer Annahme (NKG. Pirna Sp. 448) soll das „Alte Schloß" aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen, das jetzt damit verbundene Herrenhaus aber höchstens 200 Jahre alt sein. Das Portal schmückt ein Bildnis Karls V. 1832 brannten die sämtlichen Wirtschaftsgebäude nieder (Möring, Dohna S. 38). 1827 (a. a. O.) werden der starke Obstbau des Gutes und der „über 100 Jahre alte französische Garten" gerühmt. — Bierstreitigkeiten. Schänke. 1482. Heintze Lange zu Porten soll das Brauprivileg von Pirna nicht stören (CS. II, 5, 464). 1538 „Anna, Christoffs von Bernsteyn zum Bortthen" Witwe, streitet mit den Bürgern zu Dohna wegen des Bierschankes in den Dörfern Gorknitz, Röhrsdorf und Großborthen. 1699. Porthen darf kein Bier zum Verkaufe brauen. Die Schenke selbst wird erst 1827 erwähnt (Postlex. XIV, 607). — Mühle: Die „mohle under Borthen" nebst Erbgerichten wird 1529 Mai 12. zugleich mit der Herrschaft Weesenstein an Rudolf von Bünau verlehnt, der sie „von den von Karlewitz kauffsweise an sich pracht". Wiederholung dieser Belehnung 1542. Noch 1733 November 24. steht „die Mühle unter Borthen" im Lehnbrief über das Schloß Weesenstein, und auch Verzeichnis 1791 S. 52 bezeichnet die Mühle von drei Gängen bei Borthen als zu Weesenstein gehörig. 1688 zinst mit den Untertanen von Weesenstein in Zschachwitz auch „George Kürbis, müller unterm Borthen" 13 gr. von einer Mahlmühle mit drei Gängen und einer Schneidemühle, dabei 4½ Scheffel Feld. 1721 Christian Körbitzens (= Kürbis) Witwe besitzt unter Borthen 1 M. am Lockwitzer Bach mit drei Gängen. 1784 begegnen uns Joh. Samuel Kohler zu Borthen, Müller am Lunckwitzer (= Lockwitzer) Bach und Joh. Glieb. Küchler, daselbst (zu Borthen) Müller. 1806 starb Joh. Glob. Schmidt, Erbbesitzer der Mühle unter Borthen (KG. Pirna S. 10). Auf Oberreits Karte (Sekt. Dresden, 1821) heißt die M. an der Lockwitz Schmidts Mühle. 1827 Carl Glob. Schmidt, Besitzer der Mühle unter Borthen. Siehe auch Groß-Zschachwitz. — An der Schmiede (dem ehemaligen Jägerhaus) zu Klein-Borthen ist eine Geschlechtstafel derer von Bernstein. — 1501 war Kleine Bortin nach Dohna gepfarrt. 1847 November 15. wurden Borthen und Burgstädtel (s. d.) zur Kirche in Röhrsdorf bei Pirna geschlagen (NKG. Pirna Sp. 446). Die Mühle unter Borthen wurde 1857 nach Lockwitz gepfarrt (ebda. Sp. 438). Klein-Borthen gehört auch zum Schulverband Röhrsdorf. — Größe: 1501 waren hier außer dem Rgt. drei „besessen mennere." Möglicherweise ist dieser Ort gemeint mit dem „dorff der Burktt", der 1537 mit 4 Pferden ins A. Pirna gehört (Loc. 8000 derer Äbte, Adeligen, Amtleute etc. 1537 Bl. 242). 1547 hatte Kleinborthen zusammen mit Burgstädtel (s. d.) 14 Mann mit 12½ Hufen und 6 Sitzgärten. 1555 gab es 5 Mann im Dorfe; nach gleichzeitiger anderer Angabe wohnen „im forbergk Khlein Bortten 1 pauer und 5 gertner, die haben 4 huffen." 1791 werden für beide Borthen (Gr. u. Kl.) 28 Güter angegeben (Verzeichnis 1791 S. 52), ebenso 1814 (Postlex. I, 462). 1815 hatte ganz Borthen 156 Konsumenten. 1827 waren zu Klein-Borthen außer dem Rgt. das Jägerhaus, die Schänke Häuser und 5 (Postlex. XIV, 607). Um 1840 hatte Klein-Borthen allein 8 Häuser mit 87 Konsumenten (KG. Pirna S. 160). 1900 zählte man hier 12 Wohngebäude mit 101 Bewohnern; davon entfielen 4 Häuser und 49 Einwohner auf das Rgt.

Borthin, Borttin (czu grossin) s. Borthen, Groß-.

Bortten s. Borthen, Klein-.

Borusendorff s. Porschdorf.

Boselwiczs s. Postelwitz.

Bosewicz s. Bosewitz.

Bosewitz, Dorf NW. Dohna, mit selbständigem Gutsbezirk Rgt. Gamig (s. d.). Post: Dohna. — Flur: Blockform; Ort: Aufgelockerter Rundling. — Name: Pozewitz 1288 (CS. II, 4, 12). Posewicz 1657

(Loc. 30545 Eingesendete Amtsmatrikel de ao. 1658 Bl. 234b), 1724 (Abteil. XVI. Nr. 1066. Ritter Matricul ao. 1724 B. Bl. 388); Bosewicz 1439 (Cop. 40 Bl. 104b), Bozewicz 1467 (Cop. 58 Bl. 268), Bossewicz 1470 (W. A. Oerter, Bärenstein Bl. 4 a); Bostlewicz 1548 (AEB. 6 Bl. 1201f.). — Zugehörigkeit: Besitzer: B. wird im 15. Jahrhundert als „in der pflege zcu Donyn gelegen" bezeichnet, so 1439 und 1479. Schon 1288 November 2. vermacht Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis, dem Meißner Hospitale gewisse Zinsen auch in villa Pozewitz (CS. II, 4, 12). 1439 Juni 24. Lehnbrief für Caspar Mennewicz über „dorf und forwerg Bosewicz, . . . das er wider (von) Heinrichin von Turgaw und synem bruder gekoufft had". 1467 verpfänden „Hans, Fritzsche, Heintze, Caspar und Jorg Meynewitz $8^1/_2$ sch. groschen im dorffe Bozewicz" für 119 sch. an Walczk von Bernsteyn. Später verkauften dieselben Brüder von Mennewitz mit Gamig (s. d.) auch „das dorff und forwerck Bossewicz und darinne 6 sch. 52 gr., 6 schf. weisse (Weizen), 6 schf. korn, 28 hüner, 3 schock eyer, 56 pflüge und 18 sicheln" mit Erbgerichten . . . an Walczig von Bernstein, der 1470 Dezember 11. damit belehnt wurde. Am selben Tage ward dessen Gattin Katherine von Bernstein mit dem halben Schloß Bärenstein, mit Gamig (s. d.) und „dorff und forwerck Bossewitz" samt zugehörigen Zinsen, Diensten, Erbgerichten usw. beleibdingt. Wiederholung dieser Leibgutsbelehnung 1479 Juni 25. Am 26. Juni 1479 erhält Walczk von Bernstein landesherrliche Gunst, Geld- und Naturalzinsen in Bossewicz zu verpfänden; dabei wird gesagt, daß Heinrich (von) Starsidil und Jorge von Miltitz nach Bernsteins lehnserbenlosem Tode den Anfall am Dorfe B. haben. Über die weiteren Besitzer s. Gamig. Erwähnt sei nur noch, daß das Vorwerk 1762 denen von Tümpling als besonderes Gut gehört haben soll (Postlex. XIV, 611). Df. Bosewicz war aber auch dem Dohnaer Hospital zu gewissen Getreidezinsen verpflichtet; Belege dafür von 1555 (O. 11558a und Loc. 14033 Dohna, das Hospital daselbst 1555) und 1587 (O. 12278a). — 1699. Posewitz untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, dem entgegen es nur Gamiger oder Dohnaer Bier einführt. 1814. Die hiesige Schänke heißt die Loch- oder Gräfenhof-Schenke (Postlex. I, 467). B. besitzt auch eine Mühle (ebda.). 1809 ward diese mit den Gebäuden eines Gutes vereinigt (KG. Pirna S. 167). — Kirchlich gehört B. seit ältester Zeit nach Dohna (Gör. Ref. S. 33; KG. Pirna S. 161); ebenso bildet es von jeher einen Bestandteil der Schulgemeinde Sürßen. — Größe: 1609 hatte Abraham von Schönberg hier als Untertanen: 6 Erbbauern, 3 Häusler und 3 Hausgenossen. 1735 waren zu B. 9 Höfe, 4 Häuser, 1 Schänke, 1 Mühle (Bartsch, Dohna S. 97). Anfang des 19. Jahrhunderts gab es zu B. 15 Häuser mit 6 ganzen und 3 halben Hüfnern, 4 Häuslern, der Mühle und der Schänke (Postlex. I, 467). 1827 heißt es: Die 92 Bewohner von B. treiben zum Teil Strohflechterei (ebda. XIV, 611). Um 1840 waren hier 6 Güter, 3 Gärten, 2 Häuser, 1 Schänke nebst zugehöriger Schmiede und 1 Mühle; die Einwohnerzahl belief sich auf 132 (KG. Pirna 167). An anderer Stelle (ebda. S. 161) werden nur 108 Konsumenten und 14 Baustellen angegeben. 1900 zählte man 14 Wohngebäude mit 101 Einwohnern (ohne Gamig), 1919 insgesamt 211 Personen. Feuersbrunst: 1814 Dezember 6. wurden (aus unbekannter Ursache) 3 Güter und 1 Garten in Asche gelegt (KG. Pirna S. 167). Die Angabe des Postlex. XIV, 611, daß der Ort 1813 durch Brand 5 Gebäude verloren habe, scheint durch die vorstehende Nachricht korrigiert zu werden.

Boslaubicz, Bosselwicz, Boßlawicz, Boßlowicz s. Postelwitz.

Bossewicz, Bostlewicz, Boßewitz, Bozewicz s. Bosewitz.

Boßtilwitz, Boyßlewitz s. Postelwitz.

Boten, Gros- (Klein-) s. Groß- (Klein-) Borthen.

Braczschwicz, Braczzicken, Braitschitz s. Pratzschwitz.

Brand, m., berühmter Aussichtspunkt (323 m) mit Gasthof in der Sächs. Schweiz, auf Felsplateau überm linken Polenzufer, $^3/_4$ St. S. Hohnstein.

Die Aussicht beschreibt zuerst Gö. Sch. 1804 S. 194f. Nach ihm rührt der Name von einem Waldbrande her. Schiffner, Beschreibung der sächs.-böhm. Schweiz, Dresden (1835) S. 100 sagt: „Die Höhe [des Brand] zeigt einige rustike Sitze, auch mehr im Hintergrunde eine geringe Hütte, worin ein aus Hohnstein täglich hierher wanderndes Mütterchen Erfrischungen feilhält. Bis zum Orkan im Dezember 1833 stand weiter nach vorn ein niedliches Rindenhäuschen für die Gäste. Die in einer Schlucht nach SO. hin angebrachte Küche wird nicht benutzt." Das gegenwärtige Gasthaus hat 1894 der Forstfiskus (Hohnsteiner Revier) neu erbaut. Pächter seit längerer Zeit: Familie Uhlig.

Brandmühle s. Dohna, Mühlen.

Braschitz, Bratczicz, Bratewicz, Bratschicz, Bratschitz, Brattschwitz, Bratzewitz, Bratzschwitz, Bratzzickin s. Pratzschwitz.

Brauden, m. (Brauten), Name der Elbstromstrecke unterhalb Pirna, in der Mitte zwischen der Mündung der Gottleuba und der Wesenitz. (Vgl. wendisch „prud" Sandbank, Heger, Stromschnelle, Strömung). Die sonst schmale Fahrrinne (das rechte Elbufer war hier versandet) ist jetzt reguliert; doch fürchten kleinere Schiffe noch immer die „Brautenfurt", mißverständlich auch „braune Furt" genannt (ÜBT. VIII, 74). An der alten Straße Dresden-Pirna, bei der Eisenbahnstation Groß-Sedlitz, das „Braudenhäusel" (zum Kammergut Groß-Sedlitz gerechnet), früheres Fährhaus mit Restauration, bis 1886 auch Chausseehaus. Die zum Kammergut Pratzschwitz gehörenden, beim gleichnamigen Dorfe liegenden Elbuferwiesen, sowie einige bäuerliche Wiesen und Felder heißen die „Braudenwiesen" und „Braudenfelder" (ebda. III, 121). — 1531 verkauft Jocof Risch zu Copitz seine Wiese „ufm Brauden" an Hans Horcus (a. a. O. S. 150). 1734. Der Rat zu Pirna soll einen Beitrag zum Elbuferbau „an den sogenannten Brauden" leisten. 1754. „Auf der Elbe beim sog. Brauden, so ein Heger auf der Elbe ist" wurde im Vorjahr ein gestohlener Koffer aufgefischt. — Die in der Nähe des Brauden stehende „Welsche Marter" (s. d.) oder Tetzelsäule, bisher meist als Warnungszeichen für die Elbschiffer gedeutet, ist wohl ursprünglich ein Sühnedenkmal.

Braudenfelder, -furt, -häusel, -wiesen s. Brauden.

Braune Furt s. Brauden.

Brausenitz s. Brausnitz.

Brausenstein, kl. Df. S. Hermsdorf b. Königstein, politisch zur Gemeinde Hermsdorf (Sächs. Schweiz) gerechnet. Post: Rosenthal-Schweizermühle. Junge Streusiedelung (Villenkolonie); ursprünglich Hammerwerk a. d. Biela. Name: Brussensteyn 1410 (Cop. 33 Bl. 45); Brußensteyn 1451 (Cop. 10 Bl. 36) uffm Brausenstein 1533 (Loc. 4511. Die in dem Churfürstenthum etc. Vol. II Bl. 103); Prausenstein 1559 (Cop. 300 Bl. 23b); — Prusingstein 1456 (Loc. 8340 Böhm. Händel und Sachen; ab ao. 1511—1539 Bl. 130); siehe auch Brausnitzer Wehr. — 1410 September 2. Lehnbrief für „Nigkel und Friederich von Gorwicz, gevettern", über Hermsdorf und Klein-Hennersdorf (s. d.) „und den hamer in dem Brussensteyn und die Ruwe (Raum) . . . als ire eltern" das von Markgrafen Wilhelm zu Lehn gehabt. 1438 November 2. Anna, Friedrichs von der Ölßnicz ehel. Wirtin, erhält zum Leibgedinge „den hammer gnant den Brusenstein" in der Pflege zu Pirna. 1451 „der hammer gnant der Brusensteyn mit aller friheit" steht im Lehnbrief Friederichs von der Olßnicz und seiner Söhne über Hermsdorf (s. d.) bei Königstein. Um 1466.

Nach Aussage der Königsteiner Förster hebt die Grenze zwischen der Pflege Königstein und dem Dorfe Rosenthal an „an dem forte (Furt) oder graben in dem Prusingstein und gehet bis an dy eiche ann Rosentaller wege". 1474 Juni 26. Krig und Friederich v. d. Olßnicz, Gebrüder, erhalten zugleich mit Hermsdorf den Hammer genannt „der Brusenstein" zu Lehen. 1509 stand Br. noch im Lehnbrief für Hans von der Olsen. Später gehörte der Hammer mit Hermsdorf der Familie Kospott. 1548 haben hier Hansen von Koßpadts Erben die Obergerichte. 1583 Mai 23. „Hans von Cospotts hammer im Brausenstein." 1622 April 3. Lehnbrief für Hans Jobsten und Friedrichen von Cospott über das Dorf Hermsdorf mit einem Hammer „der Brawsenstein" genannt", auch einem Wald „der Raw" genannt etc. ... wie ihr Vater Hans Joachim von Cospott solche Güter besessen. 1626 Januar 9. Friedrich von Kospott auf Cotta verkauft an Joachim v. Loß auf Pillnitz 5 fl. 17 gr. erbliche Zinsen, die auf dem Hammer, der Brausenstein genannt, haften mit Ober- und Erbgerichten .... allermaßen solche zu dem Rittergute Cotta gehörig gewesen .... für 127 fl. 17 gr. Im 19. Jahrhundert gehört das Hammergut (als ein Vorwerk) zu Langenhennersdorf (Postlex. XIV, 643. KG. Pirna S. 87). — Als Hammermeister (erblicher Besitzer) erscheint 1533 Petter Umblaufft, 1548 derselbe. Er steht Hansen von Koßpadts Erben mit Lehen und Obergerichten zu. Seine Zinsen werden unter denen zu Rosenthal mit berechnet. 1559. Dem „Hammermeister uffm Prausenstein Peter Umblauff" sollen aus den Großcottaer Wäldern die nötigen Kohlen und Holz nicht verweigert werden, da betreffender Hammermeister denen von Kospoth zinsbar sei und seit alters „aus ihren Hölzern Kohlen erholet". 1565 „Des alten Umblaufs hammer zum Brausenstein ist unden im grunde mit einem hagk vorreinet". Anscheinend noch vor 1575. „Zum Brausenstein, den Thomas Zeidler in Gebrauch hat." 1575. Benno Cletitz zu Pirna war verboten „den synder vor seinem hammer zum Brausenstein zu puchen"; doch wird es nun ihm und nach seinem im selben Jahre erfolgten Tode seinen Erben gestattet. 1625. Georg Münch, Besitzer des Hammerwerks Br. liegt mit dem Vorbesitzer Matthias Arnold wegen 650 fl. rückständiger Kaufsumme in Streit. Münch betrieb das Werk schon einige Jahre. Bereits 1621 wird er (in Gißhübel wohnhaft) wegen seines erkauften Hammers Brausenstein genannt. Der Verkäufer beantragte Subhastation und scheint den Hammer zurückerworben zu haben. Denn 1653 heißt es, nach Ableben seines Vaters Matthias Arnoldt, kurfürtlichen Leib- und Wundarztes, habe das Hammergütlein B. zunächst sein Sohn Christian Arnoldt und nach dessen Tode des alten Arnoldt Tochter Anna Sibilla verehel. Zeußerin (Zeußnerin, Zeyßerin) übernommen. Im 19. Jahrhundert heißt das Hammergut das „Füsselsche" (KG. Pirna S. 87). Vom ehemaligen Brausensteiner Hochofen sind nur noch dürftige Trümmer zu sehen. Das „Vorwerk" liegt auf der Höhe. Zu den Freiheiten des Hammerwerks gehörte 1548 „ein freie Schancke aldo", die schon im Lehnbriefe vom 28. Februar 1509 erwähnt wurde. Im Amtserbbuche (1548) wird als einziger Ansässiger der Hammermeister Petter Umblaufft genannt; doch heißt es ausdrücklich „ohne die Arbeiter Häuslein". Sein Gut wird mit einer Hufe zu Hermsdorf gerechnet und ist nach Langenhennersdorf gepfarrt. Aus jenen Arbeiterhäusern ist offenbar das Dorf Brausenstein entstanden, das nur zum Teil im Bielatale, hauptsächlich aber auf der das Tal links begrenzenden Höhe liegt. Um 1825 waren hier ein Gut (mit 27 Scheffeln Feld) und 9 Gärtnerstellen (Postlex. XIV, 643). Um 1840 hatte Brausenstein mit den zwei unten im Bielgrunde befindlichen Häusern ungefähr 60 Seelen. 1900 aber 103 Einwohner in 17 Wohngebäuden. Zur Kirche und Schule gehört es nach Hermsdorf. Die Bewohner leben vom Feldbau und Holzfällen. — Unfern Dorf Brausenstein liegt die junge Siedelung „der Wilde Mann" oder „Raum" (s. d.).

Brausnitz, f., der durch Sandsteinfelsen eingeengte Teil der Wesenitz (s. d.) nebst anliegendem Ufer zwischen der Winkelmühle im Porschendorfer Ortsteil Bärreute (s. d.) und der Pappenfabrik von Weber und Niezel in Lohmen. 1547. Der Kariswinkel an der Brausnitz (AEB. I Bl. 510b). Unter den Mühlsteinbrüchen im A. Lohmen erscheint 1561 ein „Brauschnitzs". 1752 begegnet uns die Preußnitz im Berainungsprotokoll des Liebethaler Wäldchens (Loc. 6593 des Ritterguths Besitzer Hänel 1823 Bl. 20). — Hey, Die slavischen Siedelungen (Dresden 1893) S. 224 deutet den Namen aus brusnica „Steinplatz" wegen des ehemaligen Bruchbetriebes an dieser Stelle.

Brausnitzer Wehr („Braußnitzer weher"); es bildet 1548 die Grenze zwischen Oberhütten und Brausenstein (AEB. 6 Bl. 403b).

Brauten, m., s. Brauden.

Brawsenstein s. Brausenstein.

Braytzschitz s. Pratzschwitz.

Bresenitz s. Wesenitz.

Brettmühle s. Pirna, Stadt.

Brickwitz s. Birkwitz.

Briese (f.) s. Priese.

Brimsdorff s. Biensdorf.

Broschwitz, Brotschwitzsch s. Pratzschwitz.

Broßen, Brosten s. Prossen.

Brotkorp s. Pirna, Stadt, Einzelne Flurstücke.

Brückenmühle s. Copitz.

Brückenwald, zur Herrschaft Wehlen (s. d.) gehöriges Waldgebiet, das mit dem Lohmener Wald jenen mächtigen Grenzforst zwischen dem Bistum Meißen und dem Königreich Böhmen bildete, der noch nach 1400 zusammenfassend als „des konigis walt" bezeichnet wurde. (Burgen S. 144.)

Brusenstein, Brussenstein, Brußensteyn s. Brausenstein.

Buchenhain s. Kammerhof und Markersbach.

Bühla s. Bühlau.

Bühlau b. Stolpen, Dorf N. Stolpen, SW. Bischofswerda, Post: Großharthau. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Bela 1262 (CS. II, 1, 153), Behla 1559 (AEB. 4a, Bl. 272); Belaw 1528 (Loc. 13129c Bischoff Johannis von Maltitz Lehen-Buch Bl. 4b f.), Bhelaw 1558 (Loc. 13130a Bischof Johanns von Haugwitz Lehn-Buch Bl. 205b); Biela 1578 (Loc. 2004 Visit. d. Consistor. Meißen. 1578 Bl. 180b), Bile 1599 (Loc. 7308 Cammer Sachen I. 1559 Bl. 301); Bühla 1622 (Loc. 7378 Das Forwergk zu Stolpen bel. 1592—1668 Bl. 53b). — Vermutungen über die älteste Geschichte des Ortes. In dem Berichte des Cosmas Pragensis ad annum 1121: „Eodem anno quidam ex Theutonicis infra terminos Bohemorum in sylva, ad quam itur per villam Bela, in praerupta rupe aedificavit castrum" (darnach bei Hajek, Böhm. Chronik 293) wird von den Lokalhistorikern als jenes castrum das spätere Schloß Stolpen (s. d.), als die villa Bela aber, durch die man zu dem Walde mit dem steilen Burgfelsen kommt, zumeist Bühlau b. Stolpen angesprochen. (Vgl. Ger. St. 515. — Postlex. I, 368. — Dinter, Stolpen, S. 53). Vereinzelt (s. von Langenn in den Mitt. d. Kgl. Sächs. Altertumsver., 20. Heft, S. 26) scheint Bela auf Bühlau b. Dresden bezogen worden zu sein. Grandauer (in der deutschen Ausgabe des Cosmas, Leipzig 1885, S. 214, Anmerkg. 2) sucht Bela in Biela, Kreis Pilsen, und führt damit ganz aus der Stolpener Gegend fort. Eine Entscheidung kann hier nicht gefällt werden. — Tatsächliche Zugehörigkeit: Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223 (bez. 1241) fiel die Flur von B. in den bischöfl. meißnischen Burgward Göda (NLM. Bd. 84. Kartenbeilage II). 1262 März 1. Hugo de Wolkenburg vergleicht seinen alten Streit mit Alber-

tus episcopus Misnensis um seinen Lehnsanspruch auf verschiedene Orte bei Stolpen (s. Rennersdorf), darunter auch villa Bela (CS. II, 1, 153). Mit dem bischöfl. Gebiete um Stolpen (s. d.), kam 1559 auch B. an Sachsen. Lehen, Ober- und Erbgerichte sind nunmehr dem kurf. A. Stolpen bis zur Auflösung der Amterverfassung unmittelbar zuständig. — Heerwagen; Dingstuhl; Richtergut (Kretscham). 1559 B. muß zusammen mit Lauterbach einen Heerwagen aufbringen, ebenso 1586/87. 1559 besteht hier ein besonderer Dingstuhl für die Dorfbewohner, worin jährlich einmal Gericht gehalten wird. Das Richteramt ist erblich, das Gut an sich Lehen. 1527 Dezember 30. B. Johannes von Meißen reicht dem Porcius Richter das Lehngut zu Belaw zu Mannlehn. 1558 wird dessen Sohn Paul Richter damit belehnt, sein Weib mit 40 rh. fl. daran beleibdingt. 1559 „Paul Richter, der Krezschmar, hat ein Lehngut, zinset noch dienet nicht". 1599 März 15. Das Lehnrichtergut in Bile ist neulich dem A. Stolpen heimgefallen; es soll mit dem Bruder des verstorbenen Lehnrichters besetzt und dem Schösser zu Stolpen das Lehnpferd ausgefolgt werden. Um 1586. Der Richter hat $1^1/_2$ freie Hufen. 1681 März 22. Der Amtmann zu Stolpen reicht dem Richter Christoph Büttner das hiesige Lehngericht zu Mannlehn (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Acta über die von Zeit zu Zeit 1677 Repos. XII. Loc. J. No. 20 Bl. 15b f.). 1734 Juni 25. Konzession zur Errichtung einer Schmiede auf dem Richtergute zu B. 1756 Christoph Büttner zu B. bittet um Verwandelung seines Mannlehngutes in Erbe. Ebda. Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 261b). Das Erbgericht besitzt 1912 Hermann Reinhard Steglich. Einen Gasthof hält Alfred Arthur Rodig. — Mühlen: 1494. Der Bischof erlaubt dem Müller hierselbst, einen Aalkorb zu gebrauchen (Ger. St. 515). 1559. Donat Müller (von späterer Hand hinzugefügt: „Viezthumbische Mühle") hat 1 Hufe (AEB. 4a Bl. 277). Um 1670. B. hat ein Kleppermühlchen mit 1 Gange (Hans Paulen, dem Tannenmüller, gehörig) und ein Mahlmühlchen mit 2 Gängen samt einer Schneidemühle, so dem Kammerherrn Christoff von Vitzthumb zu Harthau zuständig. 1711. Eine Mühle mit 2 Gängen gehört Even Katharinen verw. von Watzdorf, die andere mit 1 Gang Hans Hanczscheln. 1721 sind hier 2 Erbmühlen; die Hannß Henzschels mit 1 Gang ist am Teichwasser gelegen (also im Oberdorfe), die Hannß Geißler's mit 2 Gängen am Wesenitzbache. 1791 hatte B. 3 Mühlen mit 5 Gängen (Verzeichnis 1791). Das Postlex. (1814) I, 367 gibt (wohl irrtümlich) den 3 Mühlen 15 Gänge. Eine derselben brannte 1822 im Dezember weg, wurde aber bald wieder aufgebaut (Postlex. XIV, 434). Nach KG. Großenhain, S. 86, sind nur 2 Mühlen hier, dabei 1 an der Wesenitz. 1912 heißen die Mühlengutsbesitzer Julius Otto Rodig (in Nr. 2) und Gustav Erwin Wächter (in Nr. 36). — Die 1734 konzessionierte Schmiede (s. o. Richtergut) wird 1784 erwähnt; jetzt sind hier 2 Schmieden. — Von Handwerkern gibt es ferner (um 1900) in B. je 2 Schneider, Schuster, Tischler, mehrere Maurer und Zimmerleute und je 1 Maschinenschlosser, Stellmacher und Bäcker. Der Hauptnahrungszweig aber ist Landwirtschaft; genossenschaftliche Dampfmolkerei (NKG. Pirna Sp. 597). — Der Bühlauer Teich von 3 Ackern 19 Ruten stand 1625 unterm A. Stolpen. — Straßen. 1727 die neue Strecke der Poststraße berührt Bühlau; es wird darum eine neue Brücke über die Wesenitz angelegt. 1679 klagte die Gemeinde B. gegen die Gemeinde Schmiedefeld wegen „eines über die Schmiedefelder Güter nach der Räuberstraße in die Maßenei streitig gemachten Fahrweges" (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 90b). — Kirche. Soweit urkundliche Nachrichten reichen, war B. immer ein Filial von Lauterbach (s. d.), z. B. 1559 und 1578. Die Ortsüberlieferung spricht aber, ursprünglich sei B. Filial von Schmiedefeld gewesen (NKG. Pirna Sp. 596). Auch berichtet das Postlex. XIV, 434, der Pfarrer zu Schmiedefeld habe vor Alters von hier jährlich 12 Scheffel Korn und Hafer bekommen, die erst später an die Pfarre zu Lauterbach überwiesen worden seien. Das Gotteshaus, mitten im Friedhof gelegen, wurde 1845 erneuert, die Sakristei schon 1820 ganz neu erbaut (KG. Großenhain, S. 86). Alte Rundbogenfenster an der Ost- und Südseite weisen ins 16. Jahrhundert. Der Turm ist 1858 neugebaut. Die beiden Glocken stammen aus dem 15. Jahrhundert. — Der Gottesacker wurde 1886 nach Norden hin vergrößert und mit neuer Leichenhalle versehen. Einzelheiten s. NKG. Pirna Sp. 597 ff. Wegen der Geistlichen siehe Lauterbach. — Die Kirchschule wurde 1831 erbaut. Schon 1578 wurde zu B. dem bisherigen Schulmeister Hanß Weydener, einem Schneider „der Dienst geleget". 1762 begegnet uns Joh. George Schumann als Lehrer zu B. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 82). — Größe. 1559. B. hat 34 „besessene Mann" mit dem Lehnrichter und 3 Erbgärtnern; sie besitzen zusammen $22^1/_2$ Hufen 2 Ruten; eingebaute Häußlein, sämtlich auf Bauergütern, gibt es 13; Hausgenossen werden 8 verzeichnet. Um 1586 sind hier $22^1/_2$ Hufen $2^1/_2$ Ruten dienstbaren Landes und $1^1/_2$ freie Hufen; dazu 3 Erbgärtner, 15 eingebaute Häuslein und 8 Hausgenossen. 1609 werden 31 Bauern, 4 Gärtner, 22 Häusler (zusammen 57 besessene Mann) angegeben; die Hufenzahl ist $22^1/_2$. 1622 hat B. 34 „besessene Mann", d. h. Bauern und Gärtner. 1641 schulden hier 3 wüste Güter dem Pfarrer noch den Dezem. Um 1670 heißt es: „Hier sind seit 1630 keine neuen Häusel aufgebauet, sondern es sind derer 9 noch wüste". B. hatte damals 28 Anspänner, 4 Gärtner, 17 Häusler; die Flur lag nach 25 Hufen $9^1/_2$ Ruten. 1827 gibt das Postlex. XIV, 433 nur 34 Häuser und 160 Einwohner an; die Zahl ist fraglich (s. auch unten). Um 1840 waren hier 30 Bauerngüter, 3 Gartennahrungen, 2 Mühlen und 31 Häusler, dazu Kirche und Schule, mit ungefähr 400 Seelen (KG. Großenhain S. 86). 1850 hatte B. 430 Einwohner. 1900 zählte man 531 ortsanwesende Personen in 95 Wohngebäuden, 1910: 538 Personen, 1919: 533 Personen. NKG. Pirna Sp. 596 gibt für 1900 nur 90 Hausnummern an (Kirche, Schule, Gemeindehaus, Erbgericht, 28 Bauerngüter, 15 Wirtschaften, 43 Häusler). — Bühlau wird leicht mit gleich- oder ähnlich lautenden Orten verwechselt. Im Postlex. XIV, 433 sind Nachrichten über B. bei Stolpen und B. bei Dresden bunt durcheinander gemengt.

Bühnau'scher Hof, Bünenhoff, Bühnhof, Bünnenhoff, Bünßhoff s. Bienhof.

Büschelmühle s. Seeligstadt.

Burchardiß-, Burckartswalde s. Burkhardswalde.

Burcherts-, Burckarts-, Burckersdorff s. Burkersdorf.

Burckers-, Burckerß-, Burckerts-, Burckhardswalde s. Burkhardswalde.

Burckhardsdorff, Burgharsdorff s. Burkersdorf.

Burckstadel, Burgkstädtel, Burgstadel s. Burgstädtel.

Burgharts-, Burgkarts-, Burgkertz-, Burgkrtzwalde s. Burkhardswalde.

Burgkisdorf s. Burkersdorf.

Burgstädtel b. Pirna, Dorf W. Dohna über dem rechten Ufer des Lockwitzbaches. — Flur: Blockform; Ort: erweiterter, zum Teil aufgelockerter Rundling. — Name: Borgstadel 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 124), 1465 (Cop. 58 Bl. 169); Borckstadel 1469 (Cop. 10 Bl. 155); Burgstadel 1403 (Cop. 30 Bl. 151b), 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichnis 1501 Fasc. III); Burckstadel 1547 (AB_3a Bl. 49); — Burgkstädtel 1657 (Loc. 30545 Eingesendete Amtsmatrikel de ao. 1658 Bl. 231b). — Zur Deutung des Namens. Von verschiedenen Seiten (ÜBT. V, 89. — NKG. Pirna Sp. 425f.) wird auf

eine sog. Heidenschanze unfern Burgstädtel hingewiesen. Ob mit Recht? Unter den Einwohnern von Börnchen bei Lauenstein erscheinen um 1474 „der alte Burgstadel“ und „Mertin Burckhartstadel“ (Loc. 31913 Eine Sammlung Berichte. 1474. Bl. 44b). — Zugehörigkeit; Besitzer: B. war in ältester Zeit ein Dohnaisches Lehen, in dem Teile des Dohnaischen Besitzes, über den die Markgrafen von Meißen die Oberhoheit beanspruchten. Seit seinem ersten urkundlichen Auftreten erscheint es mit dem Rgt. Borthen (Kl.-Borthen) eng verbunden und bleibt es bis zur Aufhebung der Rittergutsherrschaften. 1547. „Burckstadel und Klein Borten ist eine gemein“. — 1378. Borgstadel (et Boratin minor) gehört zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1403 beleibdingt dieser Jutta, die Witwe Johannis de Karlewicz mit den Dörfern Boratinn et Burgstadel in distr. Donin sitae, die sonst von den Burggrafen von Dohna zu Lehen herrührten und jetzt dem Landesherrn heimgefallen sind. 1404. Gesamtlehnbrief für Nigkel, Heinrich, Friderich und Otte, gebrüder von Karlewicz, über das „was ir vater † gehabt hat . . . zcu . . . Borgstadil . . . . „in der pflege zcu Donyn gelegen . . . als [das] der genanten von K. vater vormals von den von Donyn besessin hat“. 1445 verkaufen Günther und Hans von Karlewitz mit Klein-Borthen (s. d.) auch Borgstadel an Heinrich Langen zu Rudigerstorff (Röhrsdorf), der 1445 Juli 16. damit belehnt wird. Im Lehnbriefe von 1456 September 12. für die Gebrüder Hans, Heinrich und Christoff Lange steht Burgstadel mit 5 sch. 55½ gr. 1469 erhält Heinrich Lange (außer Klein-Borthen)„czw Borckstadel 2 sch. 21 gr. 6 heller, 32 sicheln, 22 hüner und 3 ßo. eyer“. Die folgenden Besitzer s. Klein-Borthen. — Die Obergerichte über B. gehören 1547 ins A. Pirna; auch um 1588 stehen sie und die Frohndienste dem A. Pirna zu. Schon 1555 hatte Christoph von Bernstein vergebens um die Überlassung der Obergerichte gebeten. 1657 Oktober 30. erhält jedoch Christian von Loß auf Borthen außer den Erbgerichten auch noch die Obergerichte zu Lehen. — Den Heerwagen stellt B. 1547 zusammen mit Ottendorf und Röhrsdorf. — Die nahe Hummelmühle wird jetzt (seit 1893 bez. 1895) zur Gemeinde Sobrigau (Ah. Dresden-Alt.) gerechnet. — Gepfarrt war B. in alter Zeit nach Dohna; z. B. schon 1501. Der weite Weg zum Gotteshause und Friedhofe ward oft lästig. Am 15. November 1847 wurde B. der nahen Kirche zu Röhrsdorf angegliedert (kirchliche Feier am 6. Januar 1848), zu der es (und auch die Hummelmühle) noch heute gehört (NKG. Pirna Sp. 445 f.). — B. gehört, wie schon früher (KG. Pirna S. 11) zum Schulverbande Röhrsdorf. — Größe: 1501. Zu „Burgstadel im dorffe sind 7 besessen mennere“. 1547 hatten B. und Klein-Borthen zusammen 14 besessene Mann mit 12½ Hufen und 6 Sitzgärten, die zusammen auf 1½ Hufe gerechnet werden. 1555 wohnen hier „7 paueren und 3 gertener, die haben 9 hufen“. 1588 waren in B. allein 10 Ansässige. 1735 werden 14 Häuser und Güter angegeben (Bartsch, Dohna S. 96); 1791 hatte B. 14 Güter und 1 Mühle (Hummelmühle) mit 2 Gängen (Verz. 1791). 14 Güter (mit Einschluß der Mühle) gibt auch das Postlex. (1814) I, 596 an. 1815 waren hier 65 Konsumenten in 15 Häusern, dabei 4 Bauern (ebda. XV, 32). 1843 soll der Ort 14 Wohngebäude und 85 Konsumenten gehabt haben (Möring, Dohna S. 39). 1900 zählte man 17 Wohngebäude mit 152 Personen. 1910 waren hier 134 Personen ortsanwesend, 1919 nur 128. — 1829 brannten 3 Häuslernahrungen ab (Möring, Dohna S. 39).

Burkersdorf, Hoh-, Dorf NW. Hohnstein S. Stolpen. Post: Rathewalde. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf mit jungem Abbau. Name: Hoenburckerstorff 1435 (Loc. 8891 Acta in Sachen Lippolds von Weltewitz. 1485. 86. Bl. 23 f.), Hoburgkirstorff 1445 (Loc. 4334 Nr. 12b Verzeichnis von Einkünften Vol. I Bl. 51b), Hoen Burckartsdorff 1486 (Seidemann, Eschdorf S. 27); Borgkersdorff 1468 (Cop. 58 Bl. 224). — Ursprünglich zur Herrschaft Hohnstein (s. d.) gehörig. 1435 November 11. verkaufte „Hincke Bircke von der Duben der older“ die Mannschaft „zcur Stircze (s. d.) und Hoenburckerstorff“, sowie das Dorf Zeschnig (s. d.), was er alles von seinem Vater geerbt, mit Ober- und Niedergerichten und mit der Lehnshoheit wiederkäuflich an Bischof Joh. von Meißen um 149 sch. 20. gute böhmische Groschen. Dieser belehnte mit B. und zwei Bauern zu Stürza Gunther von Grislaw als mit dessen väterlichem Erbe und zugleich mit ihm dessen Schwestersohn Hans Weltewitz. Nachdem 1443 Herrschaft Hohnstein (s. d.) an Sachsen gekommen war, kaufte mit fürstlicher Bewilligung Nickel von Köckeritz vom Stifte Meißen (Jahr unbekannt) die obengenannten Güter „mit der erbschafft und mith lehin“ und überantwortete die Oberherrschaft seinem Landesherren. 1445 gehört Gunther von Grißlawe mit Hoenburgkirstorff zur Mannschaft der Pflege Hohnstein. Zwar wurden am 9. Dezember 1468 Gunther von Grislaw und Leupoldt (auch „Hans“ genannt) von Weltewitz in ihren Lehen (Hohburkersdorf und 1½ Hufen zu Stürza) bestätigt, aber schon am 13. Mai 1468 hatten Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht jenem Nickel von Köckeritz und seinen Söhnen den Anfall an B. (und Zeschnig) verliehen. Nach Grißlaws Tode nahm N. von Köckeritz zu Wehlen das Dorf in Besitz. Lehnbrief darüber von 1472. Ein Widerspruch des von Weltewitz ward nicht energisch durchgeführt. Als aber 1484 November 11. Köckeritz mit seiner Herrschaft Wehlen auch B. an Heinrich von Starschedel verkauft hatte (Gö. H. Nr. 5), machte Leupoldt von Weltewitz 1485 sein Anrecht geltend, was zu einem 1487 noch unentschiedenen Prozeß führte. Doch ward 1486 Juni 28. Starschedel auch mit B. belehnt (Seidemann, Eschdorf S. 27). Nach 1513 erscheint das Dorf wieder als Zubehör der Herrschaft Wehlen (s. d.) unter Wolf von Salhausen; 1519 noch wird Friedrich von Salhausen damit belehnt. 1547 ist B. Amtsdorf (Niederamt Lohmen). 1650 Mai 15. aber erscheint Rosina von Kiesenwetter als Erbfrau auf Burckerßdorff (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Zeschniger Gerichtsbuch Bl. 136b).

Kirchlich gehörte B. in älterer Zeit nach Stolpen, seit 1468 nach Stürza (s. d.). Dorthin war es auch bis 1855 eingeschult; seitdem bildet es mit Zeschnig einen gemeinsamen Schulbezirk (NKG. Pirna Sp. 652).

1472 wird das „freihe gerichte“ erwähnt; 1553 soll der Kretschmar zu „Burckersdorff“ nur Pirnaisches Bier ausschänken; 1564 Dezember 14. aber wird seine Schankfreiheit durch Urteil anerkannt. Lehnrichter ist 1561 Hans Valant. — Von der Mahlmühle zinst 1561 Hans Schorbell 3 gr. 4 d.

Um 1520 sind zu B. 11 Ansässige, 1547 mit dem Lehnrichter 12, die mit dessen ½ Hufe auf 8 Hufen 1 Rute gerechnet werden. 1772 zählte der Ort 144 Einwohner, 1785 aber 25 Häuser (Gö. H. S. 4); 1900 waren hier 163 Einwohner in 31 Wohngebäuden, dabei 11 Bauerngüter; 1919 fanden sich 182 ortsanwesende Personen. — B. hatte bis 1823 eine Gleitstafel (Straßenzoll). Zwischen hier und Rathewalde die berühmte Hohburkersdorfer (oder fälschl. Napoleons-) Linde, schon 1817 mit Aussichtsgerüst (Postlex. IV, 130; XVI, 944).

Burkersdorf, Lang- mit den Ortsteilen: Heidehübel, Mühlberg, Neue Häuser und der Buschmühle, sowie dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Burkersdorf mit Vorwerk. Dorf O. Neustadt, dicht an der böhmischen Grenze. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Burgharsdorff 1413 (Liber Rudolphi Bl. 65b), Burckhardsdorff 1651 (Loc. 13935 Acta in pcto. success. im Gute Burckersdorf); Burkers-

torff 1415 (ebda. Bl. 83); Borgersdorff 1446 (Loc. 8340 Irrungen etc. Bl. 14b); Burgkistorf ca. 1453 (W. A. Böhm. Sachen I a Bl. 318); Burchertsdorff 1564 (Loc. 8846 Justiz Sachen 1603 Bl. 128); Langenburkerstorff 1558 (Loc. 8831 Protocoll D. Curionis Bl. 132); Ober- und Nieder-Burckerßdorff 1651 (Loc. 14034 Erbregister Oberburkersdorf). — B. zerfällt seit alter Zeit in Ober- und Niederteil (1413 „in superiori Burgharsdorff), beide ursprünglich der Familie Lottitz gehörig (Vasallen der Duba auf Hohnstein und Wildenstein). 1413 November 8. hat Albertus de Lutticz in B. residens Censualen zu B. für den Erasmus- und Barbara-Altar in Neustadt (s. d.) verkauft. 1415 Nippel de Luticz in B. ist Bürge. Um 1420 verkauft „Lewtold von Lottitz genant Schencke", Lehnsherr des Barbaraaltars zu Neustadt, sein „veterlich erbe und gut manschafft des oberen Burckersdorff" dem edlen Herrn Benisch Birken von der Duba, Bruder Hinkos Birken, Herrn zum Hohnstein; letzterer überläßt 1423 mit Zustimmung der Kinder des † Benisch dem Priester Lorentz von Lottitz, Altaristen zu Neustadt, pfandweise Zinsen zu Neustadt und Polenz um 100 sch. guter böhm. Groschen, die Benisch Birke dem Leutold von Lottitz für jenes Gut von „dreyen jaren her schuldig gewest". Es ist das wohl der später Hohnsteinische Amtsteil von B., wo 1451 (Ga. S. 109) neben Leuten zu B. auch „die Nuwesteter von egkern" zinsen (s. Neustadt i. S.). Bis 1451 gehörte B. zur Herrschaft Wildenstein (s. d.). 1520 verpfänden die Herren von Schleinitz Zinsen auf Burgkerßdorff an Apolonia Alnpeckin. [Ein Wolf Hünerk(r)opf, der 1558f. als Besitzer eines Langb. irrtümlich auf diesen Ort bezogen werden könnte, gehört nach Burkersdorf im A. Chemnitz]. 1547 hat dieser Teil von B. keinen Erb- noch Lehnrichter, 1605 Januar 23. aber werden durch „sonderbahre Begnadigungsverschreibung" auch die Amtsuntertanen „so mit George Wehses Untersassen [auf dem Rittergute] bishero vermengt gewesen", mit allen ihren Gütern, Ober- und Niedergerichten usw. dem Wehse erblich überwiesen, nachdem ihm die Dienste daselbst zu seinem Vorwerke gegen Erlegung des Dienstgeldes schon 1597 vom Schösser zu Hohnstein eingeräumt worden waren. — Auf Nieder-Burkersdorf (mit dem Schloß) erscheint 1446 und 1451 Cristoff Lotticz (Lawtitz) als Vasall Albrecht Birkes auf dem Wildenstein (Ga., 116, 108 und Cop. 45 Bl. 112. Dort: Knawticz). Seit 1451 gehört Lottitz zur ehrbaren Mannschaft im A. Hohnstein. Seine Güter sind 1458 auf 150 sch. bewertet; er dient mit einem Pferde. 1466 wird Christoffel von Lawtitz mit dem Dorf und Sitz B. und der Hälfte des Erbgerichts daselbst, sowie mit dem Lehn über den Neustädter Barbaraaltar und dem Vorwerk zu Rugiswalde (s. d.) belehnt; die andere Hälfte des Gerichts erhält Margarethe, seines Vetters Peter v. L. (s. Rugiswalde) Gattin, zu ihrem Leibgute. 1470 wird Lene, Christoph Lottitzens Gattin, mit dem Vorwerk, der Mühle dabei und der Hälfte der Obergerichte (?) belehnt (Cop. 59 Bl. 471b), 1473 Wolffgang und Fritzsche von Lottitz mit dem halben Erbgericht (ebda. Bl. 349b), 1476 Christoph von L. mit dem Sitz und Vorwerk zu Burckirstorff mit dem Erbgericht, 20 besessenen Wirten, der freien Viehtrift um das Dorf, dem Lehn über den Barbaraaltar, dem Hof und Sitz zu Rugiswalde nebst dem Dorfe und Erbgerichte daselbst, teils als Erbe seines Vaters, teils aus Kauf von seinen Vettern Wolfgang und Fritzsche. Rugiswalde (s. d.) bleibt nunmehr bis nach Mitte des 19. Jahrhunderts bei B. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ist der „rittersitz und das forwergk zu Burgkersdorff und das halbe dorff davor gelegen mit malmul und pretmulen mit scheffereyen, viezucht, dergleichen das forbergk zu Roßwalde und alles holtz, und das dorff daselbest, also auch das dorff Schönbach" Leibgedinge. Verschreibung darüber für „Uhrsula, Jeronimussen von Lüttitz eheliche hausfraue" im Einverständnis seines Vetters (Vatersbruders) Friedrich von Lüttitz am 14. September 1545. Noch 1547 besitzt Hyronimus von Lottitz das Rittergut B. Er dient davon mit zwei gerüsteten Pferden, wozu Christoph von Liebenau auf Krumhermsdorf $^1/_8$ Pferd in Geld beiträgt. Ober- und Niedergerichte gehören damals auch auf dem Rgt. zum A. Hohnstein, obwohl das Erbgericht Hyronimus von L. noch 1535 im Lehnbrief derer von Schönburg zugestanden wird. Im Amtserbbuche (1547) heißt es: „Richter und Schöppen des von Luttitz zu B. haben in allewege, so man zur Neustadt Gedinge gehalten, alldo ihre Rugen angebracht und gerugt peinliche und burgliche Sachen als Beinschrot, Kampferwunden, Blutrunste, offene Wunden, braun, blau usw.; allein sagen, daß Reubußen des alten von L. gewesen." 1555 Juni 10. überließen Friedrich und Sigmund von L. das Gut an Hieronimus Pflug zu Frauenhain und die von Maltitz zu Elsterwerda; schon 1555 Juni 17. aber wird Heinrich von Haubicz (Haugwitz) mit B. belehnt (Lehnshof Dresden, Lehnsakten), der es 1564 an George Weise (Wehse) um 11900 fl. verkauft. 1584 Juni 28. Brand des Schlosses (NKG. Pirna Sp. 960). Kurfürst August bewilligt (September 10.) 1000 fl. Brandschaden. Dem Sohne Hans George Wehse, der 1587 mit B. ebenso wie mit Schönbach (s. d.), das nun bei B. bleibt, als Amtssasse belehnt wird (er dient mit zwei Ritterpferden), wird 1603 Mai 18. das Rgt. B. „das bisher Mannlehen war" zu Erbgut gemacht. Auch das Erbgericht erhält er erblich, und die Obergerichte auf Lebenszeit. Im selben Jahre wird ihm die Errichtung einer „Fehmstätte" zugelassen. 1587 Dezember 20. bewilligt Kurfürst Christian I. dem Kammerjunker Hans Georg Wehse zu Burgkersdorf erblich die hohe und niedere Jagd auf den Bauerngütern zu B., Schönbach und Rugiswalde. Nachdem Wehse 1605 schon die Obergerichte über den bisherigen Amtsteil (s. o.) erhalten, werden ihm 1606 auch die Obergerichte über Rgt. und Df. B., sowie Vorwerk und Df. Rugiswalde erblich verliehen. Unter ihm wird 1611 das Schloß (s. o. 1584) neu aufgebaut (Häntzschel, die zur Parochie Neustadt i. S. gehörigen Rittergüter S. 26). 1628 starb W. Seine jüngste Tochter Esther Elisabeth brachte B. 1629 an ihren Gatten Geh. Rat Nic. Gebhard von Miltitz. Dieser starb 1635 April 9. (Dresd. Gesch.-Bl. II, 4, S. 103). Nach längerem gemeinschaftlichem Besitz seiner Söhne gelangte B. 1651 (Teilungsrezeß bestätigt 1652 Mai 5.) an den jüngeren Bruder Heinrich Gebhard von M., der 1688 verschied. Für seinen unmündigen Sohn Johann Gebhard verwaltete die Mutter Martha Magdalena geb. von Osterhausen das Gut. Auch er starb 1703. B. erhielt nun nach längerem Erbstreite Heinrich Gebhards Tochter zweiter Ehe, Magdalena Elisabeth verehel. Bosin zu Schleinitz. Sie wurde 1705 Oktober 28. mit B. belehnt (Loc. 13935 Acta in puncto successionis am G. Burkersdorf. Loc. 8879 Justizsachen ao. 1704 Nr 1 Bl. 199ff. Loc. 13926 die 13 Anspänner zu Schönbach. Gö. H. S. 412. Häntzschel, a. a. O. S. 76). 1742 Oktober 20. ward ihr Sohn Joachim Friedrich von Bose mit dem Gute beliehen, das er jedoch 1743 Juni 28. an Sophie Friedericke von Arnett geb. Hybotter verkaufte. Ihre Tochter (1. Ehe) Friedericke Christiane Elisabeth geb. Pauli erbte B. Sie verheiratete sich 1774 mit Wiegand Gottlob von Gersdorf und nach dessen Tode mit Maximilian Robert Freiherrn von Fletscher (Häntzschel, a. a. O. S. 88ff.). Als die Freifrau von Fletscher 1778 gestorben war, kam B. an ihre Tochter Johanne Friedericke verehel. von Schönberg. Diese vermählte sich zum zweiten Male mit Heinrich XXXVIII., Grafen Reuß (ebda. S. 118). Die Gräfin starb 1815 zu Stonsdorf in Schlesien; ihr Gemahl erbte B. Dann besaß es Prinz Reuß j. L., Heinrich LXIII, auf Klipphausen, von dessen Erben es 1856 Oberleutnant Curt von Larisch († 1858) erwarb. Er verkaufte den Unger (s. d.) an den Staatsfiskus.

Frantz zu C. an der Kunersdorffer Bach erwähnt. 1609 sind 2 Mühlen zu C. erwähnt. 1619 Heinrich Franz, Müller zu Cunnerßdorf hat von des † Richters zu Rosenthal Erben die „Lamperßwiese auf Cunnersdorffer Refier" gekauft und bittet um Belehnung. 1624 Hans Haußwald zu C. bittet, zu seiner Mahlmühle noch eine Brettmühle errichten zu dürfen. 1626 ist diese Mahlmühle gänzlich eingegangen. Eine ähnliche Nachricht besagt: „Die Mahlmühle zu C. hat vor alters, als noch die Ew. zu Pfaffendorf und Gohrisch darinnen gemahlen, zweene Gänge gehabt, hernach aber, als sie (die 2 Dörfer) zur Hofmühle nach dem Königstein gezogen worden, ist einer eingegangen, nunmehr (1626) auch der andere dem Eingehen nahe, weil das Mühlchen dem Dorfe zu Cunnerschdorff entlegen". Gemeint ist anscheinend die Niedermühle, da Raues Mühle (Obermühle) schon 1561 eine Brettmühle hatte. 1637 sind Heinrich Franze und Hauß Haußwald Müller zu C. 1711 werden zu C. (außer der Forstmühle s. u.) genannt: Tobias Strohbachs Mühle mit 2 Gängen und des Lehngerichts Mühle mit 1 Gange. Beide sind Amtslehen; 1721 hat Strohbachs Mühle an der Cunnersdorfer Bach 2 Gänge, die Körbitzische Mühle unter dem Pächter Hans Christoph Dittrich (= Lehngerichts Mühle oder Niedermühle) an der Cunnersdorfer Bach ebenfalls 2 Gänge, davon jedoch nur 1 gangbar. Um 1840 (s. KG. Pirna S. 155) bestehen (außer der Forstmühle) die Mittel- oder Kleditzmühle (= obere Communmühle und = Obermühle?) und die Niedermühle (= niedere Communmühle); dazu noch 3 Eigentumsmühlen. Jetzt sind hier 5 Mühlen, darunter das große Sägewerk von J. G. Schinke & Sohn (NKG. Pirna Sp. 1074). — Forstmühle: 1635 April 16. Kurfürst Johann Georg erlaubt seinem Oberforstmeister Christoph von Liebenau, eine Mahlmühle an der Krippenbach zu bauen, die zum Forstgute Cunnersdorf gehören soll. 1636 Februar 28. wird demselben gestattet, unter dieser Mahlmühle eine Brettmühle zu errichten. 1711 arbeitet „die zum Forsthof gehörige Mühle" mit 1 Gange; 1721 ist Tobias Nitzschner Pächter der kurfürstlichen Forstmühle, 1760 Joh. Christoph Hohlfeld Pachtmüller in der „Kgl. Forst-Mühle an der Krippenbach bei Kleingießhübel". Die Forstmühle hat jetzt Schankgerechtigkeit. Sie gehört zum Schulbezirk Kleingießhübel und wird von Krippen aus postalisch bestellt. — Hammerwerk und Mühle, Neue Hütte genannt: 1470 Juli 10. Gunstbrief der Herzöge Ernst und Albrecht für „Brun von der Pfortten zcum Konigstein gesessen", daß er zum Nutzen des Schlosses Königstein „Hansen Fischer, Kristinan sinem elichen wybe und allen sinen erben das alde smedeberg under Kunerstorffer gemein" geliehen habe mit „eynem stucke, doruff er ein wohnhuß buwen sal bie dem hammer gelegen, davon er alle jar uff sente Michels tag unßer liben frauwen zcum Konigessteyn yn die pfarkirchen 15 gr. zcinse und dorober unßn erben adder wer das sloß ynnehoben würdet alle jar uff fastnacht eine tonne heringis und Martini alle jar 15 gr. vor 1 sch. faren (Forellen) zcinßen sal .... auch dartzu zcwee erbe, die er zcu dem genannten smedeberg erblich zcu Kunerstorff gekoufft hadt .... mit allen iren rechten, gerichten unde friheiten mit bruwen, schenken, backen und slachten als ander smedeberg der orten haben und gebrauchen etc.". Um 1474. „Hensil Vischer in der Nawen hutten hat 2 erbe gekofft zcw Konerßdorff, daroffen hat er ackers, den beset er mit 12 scheffeln; dy selbigen erbe forcynst er zcu schloß" [Königstein] (Loc. 31913. Eine Sammlung Berichte. 1474 Bl. 74b). Aus einer (über die Zeit der Wiederentstehung des Hammerwerks irrigen) Nachricht von 1678 geht hervor, daß dieses Schmiedewerk mit einer Mühle des Oberforstmeisters zu Cunnersdorf identisch ist und noch damals „die neue Hütte" hieß. (Sch. A. P. Vol. VI. Nr. 138. Bl. 101). Schon 1548 begegnet in Cunnersdorfer Flur der Ausdruck „bei (hinter) der neuen Hütten" (AEB$_6$ Bl. 665b, 667b). 1558 November 14. Kurfürst August verschreibt seinem Förster zu C. „Mathes Ottenn .... ein wüst guth alhir zu Kunersdorf underhalb des dorfes gelegen, die Newe Hütte genant" erblich und eigen mit dem Rechte an dem zugehörigen Bach eine Mühle zu bauen. 1588. Die „Lampersbach (s. o.) . . . feldt in die Kunnerstorffer bach untterm dorffe bei der neuen Hütten". Auf dieses Gut und diese Mühle bezieht sich wohl auch die folgende Nachricht: Jonas Brosche, der Förster zu C., hatte 1640 resigniert und war nach Preußen gegangen. Inzwischen hatten Soldaten das ihm gehörige Gut und die Mühle ruiniert. 1643 kehrte Brosche zurück und bemächtigte sich des Guts und der Mühle wieder. 1653 August 26. willigte Kurfürst Johann Georg ein, daß des † Jonas Broschens wüstes Gut und Mühle zu C. an Michael Rudolf übereignet wurden. 1672—1678 Johann Rudolph von Körbitz behauptet, auf seiner „wohlbeschockten Mühle und sog. Lampertswiese" (= Oberreits Sierigt Wiese) gleich einem Hammergute „das Salzschenken und das Haus- und Freibankschlachten" zu haben. Dessen Gut und Mühle werden auch nach Kaufbriefen und Amtsbüchern als ein Hammergut, die neue Hütte genannt, behandelt. Ob die Brettmühle, die 1698 der Oberforstmeister v. Körbitz im Amtsdorfe C. im eigentümlichen Besitze hat mit der „neuen Hütte" identisch ist oder mit der 1721 (s. o.) erwähnten Körbitzischen Mühle muß hier dahingestellt bleiben. Ebenso kann hier nicht entschieden werden, ob der gemeinsame Besitz der sog. Lampertswiese auf eine Identität der Mühle des Heinrich Franz (s. o. 1691) mit der „neuen Hütte" hinweist; fast scheint es aber nicht so. Weitere Nachrichten über die „neue Hütte" fehlen. An sie erinnern noch die Namen „Hammerbach" (für den Dorfbach unterhalb des Ortes), „Hüttenhof" (für den Waldort, wo das Werk einst gestanden) und „Hüttenhofweg" (auf Oberreits Karte); letzterer läuft in der Richtung SW—NO zwischen Cunnersdorf und Pfaffenstein. — 1724/25 wird ein „wüster Platz", in dem sog. „Siegrichte" gelegen, vererbt. Auf Oberreits Karte (1821/22) liegt eine „Sierigt Wiese" im Winkel der Cunnersdorfer und der Lampertsbach. — Forsthof: 1556 kaufte Kurfürst August dem damaligen Richter Thomas Kittel um 425 fl. das Richtergut (s. o.) zu C. ab. Zwar scheint es bald wieder (vielleicht an den dortigen Oberforstmeister) veräußert worden zu sein, denn um die Wende des 16. Jahrhunderts ist in einer „Urkunde" vom „Erkauf des Kresseschen Lehngerichts zum Erbau eines Forsthofes in Cunnersdorf" die Rede (KG. Pirna S. 155). Doch beruht die dort angegebene Jahreszahl 1691 sicher auf einem Irrtum, da Oberforstmeister Kresse von etwa 1590—1620 in C. war und schon 1601 des † Pfarrers zu Babßdorf Jacob Bresens Witwe den jährlichen Dezem mahnt, der vom „Forsthofe zu Kunnerßdorff schon als er noch das Richtergut gewesen, fällig gewesen sei". (Sch. A. P. Vol. VII. Nr. 138, Bl. 1). Nach 1798 ist in Akten von dem Krenßischen (= Kressischen) Forstgut die Rede. Der Neukauf erfolgt also wohl 1591 oder 1601. Der heutige „Forsthof" (im Oberdorfe), mit einem Türmchen gekrönt, stammt aus dem Jahre 1604 (Eph. Pirna Sp. 1075). Es ist nicht ganz klar, ob sich die Akten über ein Lehngericht zu C. vom Jahre 1706 (bez. 1711 und 1721) und 1776 auf den Forsthof oder das neue Lehngericht (s. o.) beziehen. 1639 sollen sächsische Truppen den Forsthof geplündert haben (Schiffner, Beschreibung der ges. sächsisch-böhmischen Schweiz, S. 293). Oder liegt auch hier Verwechselung mit dem neuen Lehngericht vor? Nach Verlegung der Oberforstmeisterei nach Lichtenhain bez. Schandau scheint der „Forsthof" wieder in Privatbesitz gekommen zu sein. Um 1900 besaß ihn Freiherr Alexander von Friesen (NKG. Pirna Sp. 1075). Über die einst damit ver-

bundene „Forstmühle“ (s. d.) — Die ältesten Oberforstmeister zu C. Zuerst begegnet uns 1569 Caspar von Kerwitz = Körbitz; 1577 Thomas Eügelein; 1583 Rudolf Edler von der Plaunitz; dann George Ulrich von Korbitz; 1586/87 Wolff von Weißbach; dann Heinrich v. Schleinitz; seit 1598 nachgewiesen bis 1620 Georg von Kreß. Letzterer ist also nicht der 1. Oberforstmeister zu C. (wie NKG. Pirna Sp. 1074 meint). 1624 Christoph v. Lübenau (KG. Pirna S. 156); 1648—1659 Sebastian v. Lützelburg; 1679 Oberforst- und Wildmeister Rudolph von Körbitz; derselbe auch 1672, 1678 und 1698 erwähnt (s. o. Mühlen). 1682 Christoph v. Liebenau auf Krumhermsdorf (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Justizamts Stolpen Akten-Repertorium bis zum Jahre 1800 Bl. 16) 1755 Christian Gottlob Marschall v. Bieberstein auf Kohren (Süße, Königstein, S. 45). Weitere Oberforstmeister zu C. bei Götzinger, Geschichte des Amtes Hohnstein 1786 S. 69 und KG. Pirna S. 156. 1872 wurde die Oberforstmeisterei zunächst nach Lichtenhain, später nach Schandau verlegt (NKG. Pirna Sp. 1075). — Die Namen einiger älterer Förster zu C. sind: 1557 forster Mats Otte. Über ihn s. auch hier oben „Neue Hütte“ 1558. Derselbe versteuert 1561 an Jahresbesoldung 35 sch. 1586 Fußknecht Thomas Niczschner. 1640 ff. Förster Jonas Brosche (s. o. Neue Hütte); 1656 Samuel Grohman. 1755 Georg Christoph Schkler (von Süße, Königstein S. 46 als Oberförster bezeichnet). Er war 1718 Floßmeister zu Königstein (Süße, a. a. O.). — Das Amt eines Oberförsters besteht hier seit 1852 (NKG. Pirna Sp. 1075). Das Forsthaus, in der Mitte des Dorfes gelegen, soll einst das 3. Kressesche Gut mit der Brauerei gewesen sein. Dabei befand sich 1840 der „Hundezwinger“ für die fürstlichen Jagdhunde (KG. Pirna S. 156). Schon 1586 besteht der kurfürstliche „Hundestall“ zu C. — 1561 wird der Schmied Urban Krensel genannt. — 1797 Joh. Gottlieb Kopprasch erhält die Erlaubnis, zu C. einen Ziegel- und Kalkofen zu errichten. Um 1840 ging durch C. ein Floßgraben, auf dem jährlich 6—7000 Klaftern Holz nach Königstein zur Elbe geschafft wurden (KG. Pirna S. 155). Siehe auch Cunnersdorfer Bach. — Größe: 1445 villa Kunersdorf (pflege Konigstein) hat „6 [ansässige] menre, habin 4 armbroste“. 1501 „Kunerstorff das dorff, dorinnen 15 besessen mennre“. 1548 hat C. 15 Ansässige (dabei den Mannlehnrichter, 5 Gärtner und den Müller). Sie besitzen zusammen 8½ Hufe (Lehnrichter 1 Hufe, der Müller 3 Ruten, die 5 Gärtner zusammen 1 Hufe 3 Ruten). 1586/87 wird Kunnerßdorf mit 29 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 33 „gesessene“ Mann, darunter 10 Bauern inkl. 2 Mühlen mit zusammen 7½ Hufe und 17 Häusler; außerdem noch 10 Hausgenossen. 1815 werden zu C. 60 Häuser und 419 Einw. angegeben (Postlex. XVII, 674). Um 1840 schätzt die KG. Pirna Sp. 155 die Einwohnerzahl auf wenigstens 600, dabei 14 Bauern, 23 Althäusler, 26 Neuhäusler, 3 Kommun- und 3 Eigentumsmüller. Die NKG. Pirna Sp. 1074 gibt dem Orte 832 Einw. in 15 Gütern und 89 Häusern. Nach amtlicher Statistik waren hier dagegen im Jahre 1900: 792 Seelen in 102 Gebäuden (davon 2 Gebäude und 9 Personen im Staatsforstrevier). 1910 zählte man 775 Einw., 1919 nur 686 Personen. — Größere Veränderungen des Ortsbildes: 1437 oder 1438 am Sonnabend nach St. Johannistage brannten „Benis Bircke (vom Wildenstein) und er Blanckenstein“ (Wartenberger) 6 Dörfer ab, nämlich Krippen, Reinhardsdorf, Schönau, Papstdorf, Pfaffendorf und Kunerstorf. 1897 Juli 30./31. zerstörte eine Wasserflut (Dammbruch des an der böhmischen Grenze liegenden Taubenteiches) die Dorfstraße und die ihr antoßenden Gärten (NKG. Pirna Sp. 1073). — Daß der hier noch geflegte „Lobetanz“ zum Gedächtnis an eine verderbliche Seuche abgehalten werde (ebda. Sp. 1072), ist ein Irrtum. (Vgl. Meiche, der Lobetanz. im Archiv f. Kulturgesch. XII, 79 ff.)

Cunnersdorf bei Pirna mit Meierei der Landesheilanstalt Sonnenstein. Dorf O. Pirna, auf der Höhe über dem linken Elbufer. Post: Pirna. Ort: aufgelockertes Rundling; Flur: Schmalstreifen. Name: Ovnrisdorf 1352 (CS. II 5, 359), Kunerstorf 1478 (Cop. 61 Bl. 135), Kunnersdorff 1481 (ebda. 463), Kumerstorff 1486 (Lehnshof Dresden B. Bl. 89). — Die Besitz- und Rechtsverhältnisse sind verwickelt. 1484 November 11. verkauft Nick. von Köckeritz mit seiner Herrschaft Wehlen (s. d.) auch „Kunnersdorff — und die zinse in der vorstadt zu Pirna“ mit Erbgerichten an Hr. v. Starschedel (Gö. H. Nr. 5). 1503 vergleicht G. v. Bünau zu Liebstadt die von Starschedel wegen ihrer Leute zu C. mit dem Rate zu Pirna der Viehtrift und Holzung halben im Zinzerling (s. d.) gelegen. 1515 wird Wolf v. Salhausen mit Herrschaft Wehlen belehnt, dabei auch Cunerstorff mit seiner Gerechtigkeit, wie das sein Bruder Haus bisher besessen. 1519 Lehnbrief für seinen Bruder Friedrich v. S. 1519 unterhandelte der Rat zu Pirna mit denen von Salhausen „ob das Dorf C. feil wäre“, zunächst ohne Erfolg (N. Arch. IX, 224). 1547 steht C. mit Lehn und Zinsen dem A. Hohnstein (Niederamt Lohmen) zu, desgleichen mit Erbgerichten; Ober- und Niedergerichte aber gehören ins A. Pirna. C. hatte keinen Erb- noch Lehnrichter; doch erscheint 1618 Thomas Hentzschell als „Richter“ zu Cunnersdorf bei Pirna. Zum Gedinge und Heerwagen gehörte es nach Mocketal. 1586/87 sind 13 Mann zu „Kunnerßdorff negst hindern Schloß am Haußberge gelegen, welche des mehrem teilß klelne heuserlein seindt“ dem A. Pirna mit Folge, Steuer und Zinsen zuständig. Eingepfarrt war C. von jeher (z. B. schon 1547) nach Pirna. Es gehört jetzt zur Schulgemeinde Ebenheit. Des hier befindliche Meierei ist der Kirche auf dem Sonnenstein zugewiesen. — 1352 schenkte der Pirnaer Bürger Titze Gral der Pfarrkirche zu P. seinen Acker zu C. (CS. II 5, 359). Der dort angesetzte Mann stand 1503 der Pirnaer Kirche mit Zinsen und Gerichten zu, mit Erbgerichten aber dem von Starschedel zu Wehlen. 1547 gehörte dieser Mann, Lorenz Streit, unter den Rat zu Pirna. Von Cunnersdorfer Äckern zinsten damals noch einige Personen dem Rate oder der Kirche zu Pirna. 1478 Mai 29. erhielten „Heinrich, Hans und Jorge von Rotwerndorf 3½ sch. gr. vor Pirna und awf Eckern in der Vogilgasse zcu „Kunerstorff“ zu Lehen (Cop. 61 Bl. 135) und 1486 Oktober 19. ward diese Belehnung (3½ sch. gr. „vor Pirna uff Eckern in der Vogelßgassen zu Kunerstorff“ für die von Rottwerndorf wiederholt (Lehnshof Dresden B. Bl. 89). Da die Vogelgasse zu Pirna abseits Cunnersdorf läuft, so ist hier wohl eine andere Vogelgasse gemeint. Das Übereinstimmen beider Quellen scheint einen Schreibfehler auszuschließen. Ein Schöffe in der Dresdnischen Gasse zu Pirna, Henel zu C., begegnet uns 1473 (CS. II, 5 S. 451). — 1547 waren hier 6 Gärtner und Lorenz Streit (s. o.). Sie hatten (ohne Streits kleinen Acker) 1½ Hufe. 1772 sind im Hohnsteiner Amtsteil 18 Einw., 1775: 8 Häuser (Gö. H. S. 4). 1824 bestand C. aus 8 Häusern; der jeweilige (gebotene) Richter übte den Bierschank. 1900 zählte man 95 Einw. in 14 Wohngebäuden. 1919 waren hier 224 Personen ortsanwesend. — Anfang des 19. Jahrhunderts trieben die Einwohner viel Obst- und Hopfenbau (Postlex. XVII, 673). Ob ein „wüstes Gut“ zu C. 1647 auf diesen Ort oder C. bei Hohnstein (s. d.) zu beziehen ist, bleibt noch ungewiß.

Cunnersdorf, Alt-, Name eines Forstortes bei Cunnersdorf SO. Königstein. 1548 „Aldt Kunersdorff; feht sich ahn an Kunnersdorffer bach und geheht hinumb bies ahn ihre erbgutter — ist ungefehr ein viertel [meil] weges langk und breith“. Wenn man sich des „lichten Kirchhofes“ S. Cunners-

dorf (s. d.) erinnert, könnte man an eine Wüstung denken. 1589. „Alt Kunnerstorff fehet sich beim dorff ahn, die Kunnerstorffer bach hinaus biss ans forder Nessen flus und hinauf an die Hohestrasse, darinnen ist ziemlich bauholtz auch anders jungen dannenholtz, da es dem dorffe am nechsten ist, das grobste herausgehauen, und halten es die Kunerstorffer vor ihre gemeine, darinnen sie ohne bezalung frey bau-, back- unnd stückholtz, was sie vor ihre heuser bedürffen mit anweisung der Forster bisshero gehabt haben und was sie uff kauff gehauen, umb halben waltzins. Doch hatt der Churfürst zu Sachsenn — in solchen gleich andern J. Churf. Gn. geholtzen zugebrauchenn . . . ., es haben auch die Kunnerstorffer ihre huttung darinnen etc. (Jahrbuch d Geb.-Ver. f. d. Sächs.-Böhm. Schweiz. I. S. 10).

Cunnersdorfer Bach, Nebengewässer der bei Königstein in die Elbe mündenden Biela. 1588 „Kunnerstorf Bach entspringet am Bohmischen reine mit dem Daubenflus und der Fuchsbach, feld in die Bilbach, nicht weit obig Georg Schwarzens Gishütte". 1589. „Nessa (Forstrevier) lieget zwischen der Steinhütten, alden Kunnerstorff vnd der Kunnerstorffer bach, der winterleytten kegenuber; ist mit einzeln Bauholtze bestanden und wegen des schragenholtzes, so vor etzlichen Jahren vor die Hofhaltung geschlagen und vff der Kunnerstorffer bach biss uf die Bilbach und Königstein geflost worden, sehr vorhauen" etc. (Jahrbuch d. Geb.-Ver. f. d Sächs.-Böhm. Schweiz. I. S. 9 f.).

Curstorf, Cvnrisdorf s. Cunnersdorf.

Cußhobel s. Gießhübel, Klein-.

Cuttaw s. Cotta, Groß-.

Czachewicz s. Zschachwitz, Groß-.

Czaczkaw, Czaczkow, Czacztkow, Czatzkow, Czatzschkaw s. Zatschke.

Czasching, Czaßnigk s. Zeschnig.

Czecko s. Zatzschke.

Czedelicz s. Sedlitz, Groß-.

Czehest, Czest, Czeste (die) s. Zehista.

Czeichen, Czeichin (das) s. Zeichen.

Czeschenig, Czeschnigk, Czeschßnigk, Czesing s. Zeschnig.

Czeyßewitz, Czhisewitcz s. Zschachwitz, Klein-

Czheryn, Czscherin s. Zschieren.

Czinczerlin (g), Czschintzerling s. Zinserling.

Czsachwitz, s. Zschachwitz, Groß-.

Czschysewicz s. Zschachwitz, Klein-.

Czuckmantel s. Zuckmantel.

Czuczschendorf, Czuschendorff, Czwuschendorff s. Zuschendorf.

Czwirczow s. Zwirtzschkau.

Czynczerling s. Zinzerling.

Dahme, Dame (zcu der) s. Dohma.

Dannen s. Dohna.

Daube mit der Holzschleiferei Daubmühle, Dorf NO. Pirna, hoch über dem linken Wesenitzufer. Post: Lohmen. Flur: Blockform; Ort: Rundling. Name: villa Dube 1378 (Cop. 26 Bl. 142b), zur Dube 1445 (N L M. 83. S. 99); die Dawbe 1417 (Seidemann, Eschdorf, S. 12) Taube und zvr Dauber 1484 (Gö. H. Nr. 5); mua.: Die Daue (Postlex. XV, 103) — 1378 Mai 16. Leibgutsbelehnung für Katherina, Gattin Heinrichs v. Köckeritz in Wehlen, mit villa Dube und anderen Orten; desgleichen 1398. 1417 April 17. erscheint (Stiftsarchiv Meißen, liber Theodorici Bl. 195) die Dawbe unter den verpfändeten Gütern der Herrschaft Wehlen (s. d.) Poppe von Köckeritz erwarb (nach 1421) Dorf und Vorwerk Daube von den Söhnen des verstorbenen Foltsch von Torgau zurück (Burgen S. 153). 1445 begegnet im Gesamtlehnbrief der Karaß „ein forwerg zcur Dawbe . . . . in der Dresdnischen pflege". 1447 kauft Jhan Karlewitz das Dorf Daube von den Brüdern Heinrich und Hans Karras (Seidemann, a. a. O. S.19). Allein nach dem Lehnbrief 1451 Juli 11. tauschte Jhan Karlewicz das „dorff die Daube jn der pflege Dresden" von den Brüdern Ritzschel vnd Fritzsch von Korbitz gegen Zschachwitz. Karlewicz wird belehnt mit dem Dorfe „mit gerichten obirsten und nydersten mit der fischerien in der Weßnicz als ferre das Wasser die guter zu der Daube gehorende ruret", und seine Gattin Anna erhält als Entschädigung für ihr ehemaliges Leibgut Zschachwitz die Hälfte am Dorfe D. „darczu das forwerg daselbst gar". Dann besaß Poppe von Köckeritz „die Dawbe daz dorff mit dem furwerg vnd wesen daselbst"; 1463 ward sein Sohn N. v. K. damit belehnt. In dessen Lehnbriefe von 1472 wird zum ersten Male neben dem Dorfe „der sitz die Dawbe mit dem forwercke" erwähnt. 1464 erhält Hans v. Clumme bei seiner Belehnung mit Wehlen (s. d.) das Recht der Wiedereinlösung des verpfändeten Dorfes D. (Domarchiv Meißen, liber Theodorici Bl. 198b), klagt aber 1469 gegen Nick. v. Köckeritz, daß er ihm die Pfandlösung „am dorff vnd forwergk genannt die Dawbe" vorbehalte. 1484 verkauft N. v. Köckeritz mit Wehlen (s. d) auch „Taube den sitz mitt dem forwergk . . . . und das dorff mit . . . . 1 lehenpferd" an Hr. v. Starschedel (Gö. H. Nr. 5), der damit 1486 belehnt wird (Seidemann, Eschdorf S. 26). 1515 wird Wolf v. Salhausen mit D. und Zubehör belehnt. Das Vorwerk bestand noch 1547. Damals war D. ein unmittelbares Hohnst. Amtsdorf (Niederamt Lohmen) mit 1 Lehnrichter. D. ist seit alters nach Lohmen gepfarrt. — Das „freie Gericht und der freie Kretzschmar" stehen schon im Lehnbrief von 1472 (s. o.) Lehnrichter sind: 1561 Jeorg Büttner und 1618 George Schlesinger. 1831 Mai 31. brannte das Erbgericht vollständig nieder (N K G. Pirna 785). — Die Daube-, Dauber- oder Daumühle an der Wesenitz (jetzt Holzstoffabrik) steht im Lehnbrief von 1465 als „die mole under dem hoffe". Müller zur Daube sind: 1547 Merten Schramm, der von der Brettmühle ins A. zinst, 1603 Wenczel Wilkom, 1618 Hans Bredschneider, 1711 Hans Geißler (die Mühle ist Amtslehn mit 1 Gange), 1721 Gottfried Geißler (mit 2 Gängen). — D. hatte 1547 mit Lehnrichter und Müller 10 Ansässige und 8 Hufen (Richter 1 Hufe, Müller $^1/_2$). 1772 waren hier 60 Einw., 1785: 10 Häuser (Gö. H. S. 4); 1900 in 17 Hausnummern 116 Einw. 1919 zählte man 98 ortsanwesende Personen. — Betr. Sandsteinindustrie siehe Daubescher (Daubeschen) Grund und Liebethaler Grund. — 1527 werden Steinbruchsinhaber „gein Lohemen ufs schlos" beschieden, nachdem ihnen schon vorher „mit schwinder bedrawung des tiefsten thorms und gefengnus zum Lohmen" das Steinbrechen zu Daube verboten worden war. — 1445. An einem Raubzuge nach Burka (O.-L.) haben sich beteiligt „Lange Hans zu Welin gesessin, Petir Hain zur Dube, Hertewig zu Barssindorff" (N L M. 83 S. 99).

Dauber s. Daube.

Daubescher (Deubescher) Grund, zum Dorf Daube gehörig. Teil des Liebethaler Grundes (s. d.) mit uraltem Steinbruchsbetrieb. — 1417 stand unter den von der Familie Köckeritz auf Schloß Wehlen (s. d.) verpfändeten Anteilen der Herrschaft Wehlen auch ein Stück vom Wehlener Walde, darin ein Steinbruch gegenüber Liebetal, der nach Daube gerechnet wurde. 1457 wird dieses Bruches gedacht bei der Lehnsnachsuchung des Hans von Clumme auf Wehlen (s. d.). 1464 gehörte dieser „steinberg gein Libental ubir gelegen, den Heinrich von Torgaw [an] Zczaschlawn von Schonfelt vorsatzt (s. Wehlen) und [der] vormols zcu dem Welnischen walde gehort hat" gein der Dwbe (s. Daube) in das forwerg". Dieser Steinbruch wird abermals erwähnt 1484 (Gö. H. Nr. 5) und 1515, wo er nur noch pfandweise zum Vorwerk Daube gehört. 1527 ist der Mühlsteinbruch dem Schloß [Liebetal] gegenüber an der Seite wo „das dorff Dawbe leyt" bischöfliches Lehnsstück. 1547 haben die Mühlsteinbrüche bei Daube gewisse Abgaben zu geben „inhalts des Vertrags, der zwischen

Ernsten v. Schönburg und dem Bischof zu Meißen aufgerichtet", und 1558 sind einige bischöfliche Untertanen an einem Streite wegen der Mühlsteinbrüche im „Deubischen Libentaler Grunde" beteiligt. Die Namen der „Mühlsteinberge" im „Deubeschen Grund" sind 1547: „Die Hoffnung, die Helle, der Häselberg, der Eichberg, der Rischenberg, der Grunenwaldsberg, jetzt Meltzersberg (Besitzername), der Vhestberg in der Helle, die Daube, der Gerstenberg (heißt auch die Hoffnung), der Galgenberg, der Käsekorb, der Helbersberg (raint mit dem Käsekorb); der Hochstock, der Mückersberg, Enders Haubitzberg, die reiche Zeche, die Grube, der Kottenberg, der Erlenberg".

Daubmühle, Daumühle s. Daube.

Dermstorff s. Thürmsdorf.

Deutschen, Im, Wüstung (?) in Flur Eschdorf (s. d.), zwischen Wünschendorf (daz Windische dorf) und Schullwitz. — 1472 gehören zur Herrschaft Wehlen neben Eschdorf „ein holtz und wesen ym Deutzschen genant". 1484. Im Teigen (Gö. H. Nr. 5), zu lesen: im Teiczen. 1486 „holtz vnd weßenn im Dewtzenn genannt". (Seidem. Eschd. S. 27). 1556 heißt ein Stück Acker „auf dem Ober Deutzschen". 1601 verkauft Anth. Kirsten 2 Hufen, von denen eine „ist am Wohngebäude mit dem Teuczschen Pusche genandt". Es ist die zweite vom Pfarrgute aufwärts nach Schullwitz zu. (Ebda. Anm.).

Dewtzenn, im s. Deutschen, **Dhame, (f), Dhoma, Dhome** s. Dohma.

Dhona, Dhonaw, Dhonen, Dhonnen s. Dohna.

Dhur Rurßdorff s. Röhrsdorf, Dürr-.

Diebskeller s. Bärenstein, Kleiner- und Quirl.

Diebsmühle, Dietzmühle s. Jessen, Hinter-.

Dilmstorf s. Thürmsdorf.

Dippsmühle s. Jessen, Hinter-.

Dirmessdorff, Dirmsdorff s. Thürmsdorf.

Dirnenhof s. Dürrhof bei Berggießhübel.

Ditmanstorf, Diterispach, Ditterichespach s. Dittersbach.

Dittersbach bei Dürröhrsdorf mit dem selbst. Gutsbezirk Rgt. Dittersbach nebst dem Wirtshaus (Schlößchen) auf der Schönen Höhe, der Hofmühle und der Leiermühle und dem Dorf Kleinelbersdorf (s. d.). Dorf NO. Pirna, W. Stolpen; zuweilen Dittersbach bei Stolpen genannt. Post: Dürröhrsdorf. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: (?) Ditterichespach 1299 (CSII, 5, 333), Diterispach 1350 (LBL. 39), Dyterichsbach 1412 (CSII 2, 390), Dytirsbach 1414 (CSII, 2, 407); — Tytrichspach 1406 (Emler, lib. conf. VI, 195); z. J. 1350 Ditmanstorf (Mon. Pirn. bei Mencke II, 1578).

D. liegt 1350 im districtus Dresdensis. (LBL. 39), noch 1474 „in der pflege zcu Dreßden", 1528 im A. Lohmen), auch 1547 im Niederamt Lohmen (A. Hohnstein), um 1586—1590 vorübergehend, wenigstens das Rgt., im Oberamt Hohnstein; dagegen werden 1587 „der Kysewetter Leuthe" zu Ditterßbach, sowie die Pertinenzien Dürr-Röhrsdorf, Eschdorf und Ebersdorf schriftsässig zum Amte Dresden gerechnet. Seit 1838 in Ah. Pirna.

Von D. stammt wohl die gleichnamige angesehene Pirnaer Familie 1299 Johannes de Ditterichespach, consul et iuratus in Pirna (CSII, 5, 333). Weitere Glieder der Familie im 14. Jahrhundert. (Ebda. S. 352, 359, 366, 370, 371, 372). 1350 besitzt Otto Karaz de Diterispach villam eandem districtus Dresdensis (LBL. 39). 1412 Oktober 23. ist Hans Grislow czu D." Bürge für Bischof Rudolf (CSII, 2, 390); 1413 hat er den Zusatz „der elder". (Ebda. 401). 1414 wird Lucke, Hanßen von Gryeßla Gattin mit Zinsen zu D. und Borsberg beleibdingt. 1436 Lehnbrief für „Peter und Gunther von Grislaw und Balczar v. Grislaw iren vetter" über „hof und dorff zcu D. mit gerichten etc." — wie es „die von Turgaw (!) und Bertold ir vetter gehabt". (Cop. 35 Bl. 122; Seidem. Eschdf S. 133). 1443 bekennt ein Straßenplacker zu Bautzen, daß sich in Dytherichsbach einem vom Wildensteine ausgehenden Beutezuge auch Pfaffe Hans von Torgaw angeschlossen habe (NLM. 83 S. 95). Auch Hinrich von Torgaw zu D. scheint beteiligt gewesen zu sein. (Ebda. S. 93). 1445 hat Volczsch von Turgaw zu D. „1 gesesse, einen guten wald" und 10 sch. Geldes; er muß 2 Ritterpferde stellen „aber er dinet myn hern allewege hocher". 1446 Leibgutsbelehnung für Anna, Folczsches von Torgaw Gattin über „den sedelhoff mit d. dorffe und furwercke Dittersbach .... mit gerichten obirsten vnd nydersten". 1467 Mai 10. verpfänden Jorge und Hans, Gebrüder v. Turgow zu Dittirsbach gesessen, das „Wäldchen" s. d.) bei D. (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 196 f.), 1468 aber werden die Brüder Jhane und Behnisch von Dolen mit der Hälfte am Hof, Dorf und Vorwerk Ditherspach und allem sonstigen Zubehör belehnt. 1472 steht „das forwerck Ditterspach mit dem sitz, molen, teichen und fischereyen in der Wesenitz, Czolwitzdorffbach, Tiffenbach und in der bach, die durch Wilstorff flewst, ein holtz der Lindesgrunt und ein holtz Kybenleihte gnant, das dorff Ditterspach mit dem kirchlehn, eynem freihen gericht und einem freihen kretzschmar etc." im Lehnbrief des Nickel v. Köckeritz zu Wehlen, 1474 wird seine Gattin Margarete damit beleibdingt. 1484 kommt D. mit Herrschaft Wehlen (s. d.) durch Kauf an Hr. v. Starschedel. 1486 wird zwischen ihm und B. Joh. von Meißen ein Streit um die Wildbahn „im Gibengrunde (Gibenleitte)" zu Starsch.'s Gunsten geschlichtet. 1515 und 1519 erscheint D. in Lehnbriefen für die von Salhausen. Um 1519 verpfändet Wolf v. Salhausen mit anderen Gütern der Herrschaft Wehlen „das dorff Ditterspach mit dem siz, molen, teichen vnd fischereyen in der Weseniz" auf 3 Jahre an Dr. Cristoff und Wilhelm von Pezschiz. 1528 gehört D. ins Schönburgische Amt Wehlen-Lohmen (s. d.), und 1547 ist es unmittelbares landesherrliches Amtsdorf (Niederamt Lohmen). 1554 im Februar tauschte es Kurfürst August mit seinem Kanzler Hieronymus Kiesewetter gegen dessen Gut Lobitzsch bei Weißenfels. 1554 März 10. bestätigt Kurfürst August, daß er seinem Kanzler neben dem Gute D. die 3 Gehölze „das Elbersdorfer Holtz, die Giebenleutte und den Lintzengrundt" eigentümlich habe zukommen lassen; die anderen ehemals zu D. gehörigen Gehölze habe er für sich behalten. Zwischen 1555 und 1563 baute Kiesewetter das Schloß; die Wirtschaftsgebäude brannten 1633 kaiserliche Reiter nieder (Seidem. Eschdf. S. 142, 163). 1565 wurde D. zu Weiberlehn gemacht. (Ebda. S. 141), 1586/87 saß Abraham Kiesewetter damit auf Kanzleischrift und diente im A. Hohnstein mit 1 Pferde; Ober- und Niedergerichte standen ihm zu. Im Kriege stellte (1547) D. zusammen mit Dürr-Röhrsdorf, Eschdorf, Wünschendorf und Bonnewitz einen Heerwagen mit 10 Knechten mit dem Gerät, 1 Schirr- und Wagenknecht. Im Besitz der Familie K. blieb das Gut bis 1744, wo Hans Christian von K. starb. 1564 und 1567 wird aber Adam von Strogeditz, „der zeit herr vff Dittersbach" genannt (Seidemann, Eschdf. S. 150). Dann besaß D. ein Adoptivsohn des letzten Kiesewetter, Joh. Rudolf geb. von Wolfersdorf bis 1751. Seine Witwe überließ D. an Heinrich v. Bünau, der es 1755 besaß. Dessen Sohn Heinrich verkaufte es 1763 an Juliane Charlotte verw. Dr. med. Oehme; von ihr kam es an ihren Sohn Dr. Karl Joseph Oehme, von diesem 1783 an Dr. Friedrich Gottlob Pfertzschner. Im Besitz folgten dann (meist durch Kauf) Auguste Sophie v. Schönberg, Curt Heinrich v. Einsiedel, Friedrich Sigmund v. Miltitz, 1801 Heinrich v. Falkenstein, 1803 Charlotte Luise v. Roth, 1809 Christoph Wilhelm Freiherr v. Werdeck, 1816 Dr. Franz Joseph Rieffel, sächs. Hofrat (Seidem. Eschdf. S. 140ff.). Letzterer hatte D. sub hasta erstanden und versuchte es testa-

mentarisch († 1822) an seine Familie zu knüpfen (Fideikommiß). Der Witwe Auguste Amalie Rieffel und deren 2 Söhnen gelang es, diese Beschränkung zu mildern, und 1830 kam D. durch Kauf um 62300 Thaler an Johann Gottlob v. Quandt, der es laut Testament († 1859) zum Fideikommiß machte (Seidem. Eschdf. S. 161). Dennoch verkaufte es sein Sohn Gustav v. Quandt 1883 an Friedrich Ludwig Leuschner, Fabrikbesitzer in Glauchau und Rittergutsbesitzer auf Limbach; dessen Sohn Dr. jur. Otto Leuschner war der letzte private Besitzer. Aus s. Nachlaß kaufte das Rgt. am 25. April 1925 die Stadt Dresden, die dort ein Erholungsheim für weibliche Personen zu errichten plant. — Zum Rgt. D. gehört 1414 Klein Elbersdorf (s. d.); seit 1460 wird Dürr-Röhrsdorf (s. d.) mit ihm zugleich verlehnt; seit 1639 Zeschnig (s. d.). — 1554 kaufte H. Kiesewetter von Joachim v. Rugisdorf dessen Gut neben dem Richtergute (Seidem. Eschdf. S. 141.). Vgl. auch Eschdorf von 1554—1685.

Die Schäferei zu D. wird 1543 zuerst erwähnt. 1547. „In gemeinen Jahren hält man 700 Nößer (Nutzvieh, Schafe) im Gemenge, ohne der Knechte Nößer, der ein jeder 50 halten soll". Dazu gehörte ein Hammelhof in Rossendorf. — Kirche: 1406 Dezember 2. Petrus plebanus ecclesiae in Tytrichspach (Emler, lib. conf. VI, 195). 1460 erscheint das „Kirchlehn" zu D. im Lehnbriefe derer von Torgau. 1495 gehört die Kirche zu D. zur sedes Radeberg im Archidiakon. Nisan. (CSI. 1, 211); Bischofszins: 2 Mark. 1540 ward Dürr-Röhrsdorf (s. d.), früher Filial von Stolpen, auf seinen Wunsch zu D. geschlagen, ebenso das Vorwerk Niederhelmsdorf (s. d.). Auch Klein-Elbersdorf gehört in die Kirchfahrt D. Das Pfaarlehn steht 1540 den Herren v. Schönburg (Gör. Ref. 29, 30), 1547 dem Kurfürsten), 1555 Hieron. Kiesewetter (Gör. Ref. S. 30) zu; auch später noch den Gutsherren. 1555 soll der „Decem, so Ditterßbach gegin Wilßdorff unter dem Stolpen gelegenn jherlich gegeben hat" dem Pfarrherrn zu Lohmen folgen, allein 1556 befiehlt der Kurfürst, daß diese 34 (bez. 34½) Scheffel Korn bei D. bleiben. Pfarrer zu D. ist 1555 Erasmus Reichelt. 1660 brannte die Kirche (und das Pfarrhaus) ab. Neubau sofort; Türme aber erst 1721—25 hinzugefügt. Die Orgel von Silbermann ist 1726 gebaut (Seidem. Eschdf. S. 168f.). Älteste Turmuhr stiftete 1728 Chr. Kiesewetter; 1856 wurden die 3 alten Glocken durch neue ersetzt (NKG. Pirna 537, 538). Ein neuer Friedhof ist 1864 auf Dürr-Röhrsdorfer Flur eingeweiht worden. (Ebda. 540). Die Kirchweih wurde früher stets Sonntag nach Bartholom. (Seidem. a. a. O. 168f.), jetzt Montag darnach gefeiert (NKG. Pirna 539). Vgl. u. Jahrmarkt. Schule: Des Kirchners bez. Schulmeisters wird 1539 (Seidem. Eschdf. S. 185) bez. 1547 gedacht. 1692 Martin Richter, Schulmeister z. D. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Justizamts Stolpen Akten-Reportor. bis 1800 Bl. 62f.). Eine neue Schule besteht seit 1888 (NKG. Pirna 542).

Gericht und Kretscham. 1470. Aus Böhmen stammende Beschädiger der Lausitzer Sechsstätte sollen zu „Ditherßpach im kretzschmar" ihren Unterschlupf haben. Das „freihe gericht" und der „freihe kretzschmar" werden 1472 mit verlehnt. 1528 bestätigt der Amtmann zu Wehlen und Lohmen „die Freiheit des Richters zu D., Bier zu holen, wo ihm geliebet". 1547 hat D. einen Erbrichter, keinen Lehnrichter. 1555. Der Richter Valten Heintschel besitzt (Seidem. Eschdf. S. 141) die Leyermühle (s. d.). Mühlen: Im Lehnbrief von 1472 (s. o.) wird auch „der molen" gedacht. 1554 werden die „Hofemühle" und die „alte Hofemühle" (an der Wesenitz) genannt Seidem. Eschdf. S. 141), 1586 die Mühle vorm Hofe, als die Mahlmühle mit 4 Gängen samt der Brettmühle (Ebda. S. 148); 1643 war hier Martin Hanniwaldt Müller; 1721 haußte „auf der Hoffe Mühle an der Weßnitzb. mit 4 Gängen Hannß Mitscherlig". 1810 besaß die Hofemühle Heinrich Gotthelf Barthel. 1836 erbaute Herr v. Quandt die Rittergutsmühle (Seidem. Eschdf. S. 162). — Im Hohnsteiner Amtserbbuche von 1547 werden 3 Müller aufgezählt: Jorg Vogel (Mahlmühle, 1 Hufe), Gregor Schadt (Mahl- und Brettmühle 1½ Hufe), Steffan Jacoff (1 Hufe). 1555 überließ Hieron. Kiesewetter dem Richter Valten Heintschel seinen 3. Teil an der auf dessen sog. halben Hufe liegenden Teich- und Leyermühle (Seidem. Eschdf. S. 141). 1721 sind zu D. (außer der Hofmühle): die rote Mühle an der Wesenitz mit 3 Gängen. Besitzer: Christian Schurz; die Mittel-Mühle mit 1 Gang. Besitzer: Tobias Hering; die Ober-Mühle am Bornfloß mit 1 Gange. Besitzer: Georg Straßburger. 1860 bestehen hier Kottes Mahlmühle am Kalten Fluß in Oberdittersb., die Leiermühle und Loochs Grützemühle (Seidem. Eschdf. Seite 187, 188). — Zur Anlegung der sog. Dittersbacher Papiermühle in „Röhrsdorfer Mark" erteilte Hier. Kiesewetter (nachdem 1558 Michel Schaffhirt, Papiermacher zu Freiberg dagegen Einspruch erhoben hatte) 1559 dem Dresdner Papiermacher Hieronymus Schaffhirdt seine Gunst (Seidem. Eschdf. S. 144). 1587 Juli 14. erwirbt der Stolpener Amtsschösser Paul Pein käuflich einen Anteil an der Mühle. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Acta über die von Zeit zu Zeit pp. Rep. XII. Loc. J. Nr. 20 Bl. 5bf). Durch Heirat mit einer Peinin kam die Papiermühle um 1682 an Christian Henzschel. 1665 Oktober 8. besitzt sie noch Martin Hentzchel. Unbekannt, wann die Mühle geteilt wurde. 1669 erscheint neben H. ein gewisser Kretzschmar als Papiermacher zu D. 1670 Juli 19. kauft Gottfried Schottler, Papiermacher zu Dittersbach, von M. Henzschels Erben die Peinische Hälfte der Dittersbacher Papiermühle um 1200 fl. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen s. o.). Er muß davon jährlich „1 Rieß Herren- und 1 Rieß Schreibe-Pappier" ins A. Stolpen entrichten. (Ebda.). 1679 belehnt der Amtmann zu Stolpen Christina Elisabeth Schottlerin mit der ganzen Papiermühle zu D., Lindenbergerisch und Henzschelischen Teil (Ebda. Bl. 6bf.). Um 1682 begegnet hier wieder die Familie Hentzschel. 1691 kauft Gottfried Henczschel von seinen Miterben den halben Teil der Papiermühle. (Ebda. Bl. 35f.). Noch 1707 begegnet Joh. Christoph Hentzschel, 1710 E(l)sasser; 1725 leiht (derselbe?) Johann Elsaßer, Papiermacher zu D., von Hans v. Kiesewetter 1400 Thaler und setzt dafür seine Papiermühle zu Obergurig zum Unterpfand (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Amts Stolpen Consens Buch. Nr. 5 Bl. 34f.). Ob Elsaßer nur die halbe Mühle besaß, ist unsicher. (Nach einer Angabe scheint die andere Hälfte von 1706—1730 zum Rgt. gehört zu haben.) 1730 wird als Besitzer der Papiermühle genannt: Dahme; zwischen 1746 und 1767 Gabriel Heinrich Seydler (Loc. 30944 Papiermühlen betr. Vol. I. Bl. 85 und Amtsgerichtsarch. Dresden-A. Rep. G. Nr. 234); 1784 Werner; 1785 Käferstein; 1786 die Familie Schaafhirt Louis Sch. vertauschte die Mühle 1839 an die Schaafhirte zu Dresden. 1852 kaufte sie Eduard Rasch; 1859 brannte sie nieder (Seidem. Eschdf. S. 144 Anm.). In der Nacht vom 9./10. Juli 1916 fielen die Fabrikgebäude abermals einem Feuer zum Opfer. — Konzessionen zum Hader-(Lumpen)sammeln vom Jahre 1709 und 1713. — 1560 läßt Kurfürst August in der Ziegelscheune zu Dittersbach etliche Tausend Dachziegel zur Bedachung der Stolpener Tiergartenmauern brennen. — D. besitzt einen vielbesuchten Jahrmarkt (Kram- und Schweinemarkt). der schon 1668 am Sonntag nach Bartholomäi gehalten wird. Siehe auch Kirchweih. 1774 heißt es: „der Jahrmarkt wird gewöhnlich den 29. August abgehalten". 1856 ward er neu eingerichtet und findet seitdem Sonntags nach Bartholomäi nachmittags und Montags statt (Seidem. Eschdf. S. 175). — 1547 beansprucht

D. das Recht „Schuster, Schneider und Leineweber im Dorfe zu halten". — D. hatte 1547 auf 31 Hufen (Erbrichter 1 Hufe) 31 Ansässige und außerdem 6 eingebaute Häuslein. 1586 sind gleichfalls 31 Ansässige (Seidem. S. 148). 1587 werden „der Kysewetter zu Ditterßbach Leuthe", darunter 5 Gärtner und 9 Häusler, auf 28¹/₄ Hufe geschätzt. 1782 zählte man 382 Seelen, 1785: 74 Häuser (Gö. H. S. 3), 1836 aber 559 Einw. in 93 Häusern (Seidem. S. 189). Um 1860 waren hier 1 Zweihüfner, 5 Anderthalbhüfner, 12 Hüfner, 1 Fünfachtelhüfner, 10 Halbhüfner, 1 Viertelhüfner, 67 Häusler, 3 Mahlmühlen, 1 Papiermühle (Ebda. S. 188). 1900 hatte D. 891 Seelen in 133 Hausnummern, wovon auf das Rgt. 5 Wohnhäuser mit 42 Personen entfielen. 1919 zählte man nur 797 ortsanwesende Personen. — Über die „Schöne Höhe" bei D. siehe besonderen Artikel. — Literatur: Seidemann, Überlieferungen zur Geschichte von Eschdorf, Dittersbach und Umgegend. Dresden 1860.

Dobarenth, irrtümlich auf Schanks Atlas Sax. für Doberzeit (s. d.).

Dobera s. Dobra.

Doberniz, mehrfach bei Gö. H. Nr. 5 (wohl Lesefehler für Doberticz).

Doberschitz, Doberschütz, Dobertitz, Dobirticz s. Doberzeit.

Doberzeit, Dorf NO. Pirna, NW. Wehlen. Post: Lohmen. Flur: Schmalstreifen, waldhufenartig aufgeteilt. Ort: sackgassenartiger Rundling. — Name: Dobirschicz 1378 (Cop. 26 Bl. 142b), Dobirticz 1398 (Cop. 30 Bl. 118b), Dobertitz 1519. (Cop. 87 Bl. 112); Dobriz 1484 (Gö. H. Nr. 5), Doberzceith 1547 (AB_1); Tobreticz 1464 (Domstiftsarchiv Meißen. Liber Theodorici Bl. 198b); Tobetitz 1464 (Cop. 58 Bl. 100b); Doberniz 1484 (mehrfach bei Gö. H. Nr. 5), Dobareuth 1775 (irrtümlich auf Schenks Atlas); mua. Döwrz. — D. wird 1378 Mai 16. (s. o.) mit anderen Orten Katherina, Ehefrau Henrici de Kokericz in Wehlen (s. d.), als Leibgut verliehen. 1398 im Leibgedingebrief derselben „villa D. cum allodio et piscinis ibidem" (s. o.). 1417 gehört Doberticz zu den verpfändeten Gütern der Herrschaft Wehlen (s. d.). 1420 gehört „das dorff Dobirticz" zum Leibgut der „Margaretha, Alchs von Kokericz elichyr wertynne". Mit letzterer verkauft Nikolaus v. Köckeritz 1484 November 11. „Dobriz das Dorff, Dobernicz (!)" an Hr. v. Starschedel (Gö. H. Nr. 5). Später besitzen es mit Wehlen (s. d.) die von Saalhausen. Sie verpfänden 1517 Jahrzinse auf D. und anderen Orten an Georg Alnpeck zu Freiberg. 1547 ist D. unmittelbares Hohnsteinisches Amtsdorf (Niederamt Lohmen). Es gibt keinen Erb- nach Lehnrichter; die Gemeinde erkiest einen Richter. 1618 heißt er Hans Herich. — Eingepfarrt ist D. schon in der Reformation nach Lohmen (s. d.). — 1547 sitzen hier auf 8 Hufen 9 Ansässige. 1772 gab es in D. 92 Einw., 1785: 14 Häuser (Gö. H. S. 4). Um 1814 hatte es 12 Hüfner und 2 Häusler, im ganzen 99 Einw. in 14 Häusern (Postlex. I, 703); 1900: 19 Hausnummern und 115 Einw. 1919 waren 137 Personen ortsanwesend. — Brände äscherten D. 1776 und 1788 fast ganz ein (NKG. Pirna 785). Über die nahen Sandsteinbrüche s. Daube.

Dobir s. Dobra.

Dobirschicz s. Doberzeit.

Dobra bei Stolpen, Df. SW. Stolpen, N. Wehlen. Post: Dürröhrsdorf. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Name: villa Dobrawe 1247 (CSII, 1, 125); Dobraw 1561 (Nr. 434 Landsteuerregister von Ämtern 1561. Vol. II).; zcur Dobir 1446 (Cop. 43 Bl. 158) die Dober 1463 (Cop. 45 Bl. 266b); Dobera 1484 (Gö. H. Nr. 5), Doberau 1591 (Loc. 8066. Verzeichnis der Teiche Bl. 8b); die Dobre 1472 (Cop. 59 Bl. 356b); Dobra um 1520 (Loc. 7997 D. ehrb. Mamsch. 1486 Bl. 81b).

D. kommt 1247 (s. o.) durch Schenkung Kg. Wenzels IV. v. Böhmen nebst 2 Nachbarorten an Stift Meißen. 1420 wird Hans v. Grißlaw auf D. genannt (ÜBT. VII, 84). 1446 wird Nickel Cleticz mit Zinsen „im dorffe zcur Dobir in der pflege zcu Dresden gelegen mit gerichten obirsten und nydderssten" belehnt, die vordem sein Schwager Otto von Grißlaw hatte. 1452 verpfändet N. Cledicz Zins, „zur Dobir" nach Stolpen. Dieser Zins, 2 sch. gr. „die er zcum salve regina gein Junckerim" (s. Stolpen) versetzt hat, wird ausdrücklich ausgeschlossen, als 1459 Alheyd, seine Gattin, mit Dobir und allen Zinsen beleibdingt wird. Ob „Nickel Rouber zcu der Dober" 1456 in diesem D. saß? (Cop. 44 Bl. 256). Als 1463 Nickel v. Kokericz die Güter seines Vaters Poppe v. K. zu Mannlehen erhält, ist dabei „die Dober das dorff." Im Lehnbrief von 1465 steht auch der „walt gnant obern vnd nydern Breitloe by der Dober gelegen". 1484 November 11. kommt D. mit Herrschaft Wehlen (s. d.), deren weitere Schicksale es teilt, an Hr. von Starschedel. 1547 ist es unmittelbares Hohnsteinisches Amtsdorf (Niederamt Lohmen). Es hat einen Lehnrichter. Das „frye gericht" wird schon 1449 mit verlehnt; sein Schankrecht, von den Pirnaern 1553 bestritten, wird 1564 anerkannt. Lehnrichter sind: 1561 Andreas Richter, 1624 George Willkomb. — Mühlenzwang: 1649. Die Amtsuntertanen zu D. werden dem Helmsdorfer Mahlzwange unterworfen. — Teiche: 1570 schon wird der „Doberteich" erwähnt. 1591. Der „Grosse Teich zu Doberau beym Lohmen" und der „vordere Teich alda" gehören ins A. Hohnstein. — 1547. Zum Heerwagen nach Stürza stellt D. 3 Mann mit die Geräte. — Seit der Reformation (1539) erscheint Dobraw kirchlich an Porschendorf geknüpft; vorher pfarrte es wohl nach Stolpen (Helmsdorf s. d.). Vgl. Bäreuta. Es bildet eine eigene Schulgemeinde. — Größe: Zwischen 1513 und 1523 hat D. 19 Ansässige, 1547 desgleichen und 1 Häusler (den Schmied) Die Flur wird auf 13 Hufen 8 Ruten gerechnet, dabei das Lehngericht mit 1 Hufe. 1772 hatte D. 186 Einw., 1785: 32 Häuser (Gö. H. S. 4); um 1616 werden 183 Konsumenten in 35 Häusern, dabei 20 Bauern und 15 Häusler angegeben (Postlex. XV, 198). 1900 zählte man 49 Wohngebäude mit 281 ortsanwesenden Personen, 1919 aber 330 Personen.

Dobraw, Dobrawe, Dobre s. Dobra.

Doctormühle s. Seeligstadt.

Dörhof s. Dürrhof.

Dohma mit den einzelnen Häusern Bahratal und Steinsäge sowie dem Vorwerk (letzteres zum Rgt. Zehista gehörig); Dorf S. Pirna, SO. Dohna. Post: Zehista. Flur: zum Teil parzellierte Waldhufen mit aufgeteilten Allmendestücken; Dorf: Reihendorf. — Name: in Domyn 1315, 1316 (Orig. 2042, 2073); zcu der Dame um 1400 (CS. II 5, 104), Dame 1587 (Loc. 37913 Rep. XLVIII A. Dresden Nr. 271 Bl. 10); die Dhame 1483 (Cop. 40 Bl. 191), die Dhome 1492 (Cop. 55 Bl. 87), Dhoma 1548 (AB_6 Bl. 1065b); — Thoma 1663 (Loc. 12470 der Rath zu Pirna etc. 1663 Bl. 3); Toma (auf Schenks Karte); die Hanne 1474 (Cop. 10 Bl. 118, 194, 197). Auf älteren Karten (Lehmann) auch irrtümlich Torna genannt; desgleichen Dohnaw im Ortsverzeichnis von 1590 (Biblioth. d. FA.). — D. gehörte ursprünglich zur Herrschaft Dohna (s. d.), später zur kurfürstlichen Pflege Dohna, seit dem 16. Jahrhundert zum A. Pirna. Frühzeitig bestehen auch Beziehungen zu Dresden. 1315 Juni 24. Friedericus marchio in Dresden monasterio in Suzelicz confert hospitale ante civitatem Dresden cum certis redditibus (Zinsen), dabei „in Domyn 5 solidos". 1316 September 4. Bisch. Withigo von Meißen bestätigt diese Schenkung. Um Michaelis 1400. „Czu der Dame heysset eyner Wynman, der gebit 12 gr." dem Hospital zu Dresden (CS. II, 5, 104). Um 1404 erhält „Hans Czschuczke, burger zcu Dresden", den Lehnbrief über „4 sch. 41 gr. behemisch geldis" jährlich Zins „in dem dorffe zcur Dame in der pflege zcu Donyn

gelegen, die vor von dem von Donyn gegangen habin". 1409 Heinricus Frisen und seine Lehnserben erhalten Köttewitz, Zinsen zu Poyritz et medietatem der Dame in districtu Donyn zu Lehen. 1414 August 12. Lehnbrief für die Gebrüder Hans und Heinrich Stupicz über (jene) 4 sch. 41 gr. 1 heller j. Z. . . . . zcu der Dame . . . . und gerichte ubir liep und gut", die sie schon zu Markgraf Wilhelms Lebzeiten gehabt. 1438 November 2. Anna, Friedrichs von der Olßnicz Gattin, erhält D. zum Leibgedinge. 1445 zinst das „dorff Dahme" zum Schlosse Dohna: 52 gr. $4^1/_2$ ß auf Walpurgis 56 gr. $4^1/_2$ ß und 7 Hühner Michaelis und 2 sch, 14 Eier Ostern. 1451 wird Friderich von der Olßnitz nebst seinen Söhnen „Hans, Thunczold und Kryg" mit dem „dorff die Dhame mit allen gerichten obirsten und nyddersten in der pflege zcu Donyn belehnt" (Cop. 44 Bl. 161. Cop. 10 Bl. 36b). 1474 Juni 26. werden die Gebrüder Krig und Friedrich v. d. Oelsnitz mit D. belehnt. Von ihnen kauft es Cristoffel von Hugwitz, dem D. mit 8 sch. 26 gr., 32 Hühnern, 18 Sicheln, 6 sch. Eiern, mit Ober- und Niedergerichten am 20. Juli 1492 verlehnt wird. Am 23. Juli 1492 wird seiner Ehefrau Ursula „das dorff die Dhome die helffte, nichts dann die gerichte ausgeslossen" zum Leibgut geliehen. Als Gutsherr folgte Hesse von Karlewitz, der D. an Heinrich v. Staupitz (zu Zehista) nach 1492 (nicht aber schon 1481 wie NKG. Pirna Sp. 1113 steht) verkaufte (Cop. 94, Bl. 214b). Dieser besaß 1501 zu „Dahme im dorffe 16 besessen menner". Im selben Jahre standen 2 Ansässige dort unmittelbar unter dem Landesherrn. 1529 wird Cristoff von Staupitz mit jenem größten Teile von D. belehnt. 1548 gehören 17 Ansässige mit Lehn, Zinsen und allen Gerichten dem Gottschal v. Staupitz auf Zehista, 2 Mann dem Amte, 1 mit Lehn, Zinsen und Erbgerichten dem Maternispital in Dresden, mit Obergerichten aber auch dem A. Pirna. 1583 Dezember 11. erhält Thamme von Sebottendorff zu Rottwerndorf „das lange Birkicht" (ein Holz) zu Ottendorf und den Bauer „Georg Barth zu Dama" mit Erbgerichten zu Lehen. 1586/87 werden 3 Mann zu D. zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1588 Görge Barth zur Dhame mit 1 Hufe gehört dem Dresdner Hospitalamt Materni. 1609 hat das Amt hier (auf 3 Hufen) 2 Bauern und 1 Häusler, dazu 3 Hausgenossen. Das Dorf wird damals zu den „Dörffern in der Awe" (s. d.) gerechnet. 1642 gehört D. als Zubehör von Zehista (s. d) dem Heinrich v. Schönfeld. Wegen der weiteren Besitzer des Hauptteiles von D. s. Zehista. 1652 Januar 8. tritt Kurfürst Johann Georg dem Amtshauptmann Johann Sigmund von Liebenau zu Langenhennersdorf und Zehista die Güter des Thomas Schlesiger und des George Stetzchen samt Jacob Schröters Garten und George Clausens und Hans Schleichers Häusel im Dorfe Dohma, (also den Amtsteil) „so seit 1634 öde und wüste gelegen" gegen 1000 fl Besoldungsgelder nebst Ober- und Erbgerichten ab. 1657 Johann Siegmund v. Liebenau zu Zehista bittet „im Dorfe D. 2 Bauerguther, so seit ao. 1634 wüste gelegen und ganz verholzet sind" zur Erweiterung seiner Schäferei kaufen zu dürfen. Er besitzt seitdem auch Dienste im „forwerg Dohma", die ihm 1662 (s. Zehista) zu Erb- und Allodialgut gemacht werden. Ein Bauer „zur Dohma" gehört auch noch 1657 (s. oben zum Jahre 1583) mit Ober- und Erbgerichten zum Rgt. Rottwerndorf. 1693 Juli 15. erlangte das Dorf Dohma die Schriftsässigkeit. D. untersteht (1695) dem Mahlzwang der Zehistaer Hofmühle und (1699) dem Pirnaer Bierzwang, schänkt aber trotzdem Zehistaer Bier. — 1785. Der zum Rgt. Rottwerndorf gehörige Anteil von Dohma besteht aus 1 Einhüfner und 1 Gärtner. — Das ganze Dorf ist seit alters nach Ottendorf gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. Es hat eigene Schule; nur das Vorwerk ist nach Zehista geschult. — Die Mühle zu D. mit 1 Gang am Quell- und Dorfwasser besitzt 1721 George Herfurth. — Größe: 1501 gibt es im Zehistaer Anteil von D. 16, im Amtsanteil 2 Ansässige. 1537 „das dorff die Doma" hat 4 Pferde. 1548 stehen unterm Rgt. Zehista 17, unterm Amte 2, unterm Dresdner Maternispital 1 Ansässiger mit zusammen 24 Hufen, wovon 20 unter Zehista, 3 unters Amt und 1 unters Hospital gehören. Im Anteil Zehista waren 1695 im ganzen 18 Anspänner, nämlich 2 Zweihüfner, 3 Anderthalbhüfner, 1 Eindreiachtelhüfner, 1 Eineinviertelhüfner, 5 Einhüfner, 2 Dreiviertelhüfner, 3 Halbhüfner und 1 Viertelhüfner; außerdem 5 Gärtner; der sog. „Amtsstrich" zählte für 1 Hufe. Um 1825 gehörten zu Rottwerndorf 2 Häuser, zu Zehista (mit dem Vorwerk) 27 Häuser (Postlex. XV, 258). Um 1840 zählte man 1 Vorwerk, 14 Bauerngüter, 4 Gartennahrungen, 14 Häuslerwohnungen, 1 Mühle und gegen 200 Einw. (KG. Pirna S. 104). 1900 hatte D. in 73 Wohnhäusern 753 Einw. (davon 1 Haus und 5 Personen im Vorwerk). 1910 (mit dem Vorwerk und den Häusern Bahratal und Steinsäge) 888 Einw. 1919 waren nur 784 Personen ortsanwesend. — 1634 litt D. furchtbar unter der Kriegsnot (s. die wüsten Güter zum Jahre 1652, 1657), ebenso 1813, wo 9 Güter eingeäschert wurden (Postlex. XV, 259). — Industrie. Der Ort hat heute Glasfabrikation und Sandsteinindustrie. Verkehr. Außer der Eisenbahnhaltestelle Dohma liegt in der Flur auch die Eisenbahnhaltestelle Großcotta. — Ein „Berneth von der Dome", der 1506 dem Franziskanerkloster zu Bautzen gebranntes Silber verkauft, stammt vielleicht von hier (NLM. 49 S. 42). Botanische Seltenheit: Nur hier (und im Kirchenholz bei Dohna) wächst noch auf einigen Eichen die in ganz Deutschland wohl nicht mehr vorkommende Riemenblume (Loranthus europaeus Jacq).

Dohme s. Dohma.

Dohna, Burggrafschaft und Amt. Die Geschichte der Burggrafschaft fällt im großen ganzen mit der der Burg Dohna (s. d.) zusammen. Die Burggrafschaft bildete einen Teil des alten slawischen Gaues Nisani und damit der Mark Meißen (vgl. Posse, Die Markgrafen von Meißen etc. 1881, S. 357 ff.). Kirchlich erscheint das ganze Amt Dohna, darum später (Meißner Bistumsmatrikel von 1495) dem Archidiakonat Nisan angeschlossen. — Umfang der Burggrafschaft. Ernstliche Versuche, ihren Bestand im engeren Sinne festzustellen, sind bisher noch kaum unternommen worden; nur mein Aufsatz „Die territoriale Entwicklung der Amtshauptmannschaft Pirna" (ÜBT. 1925, S. 60 f.) kommt in Betracht. Die Aufzählung Dohnaischen Haus- und Vasallenbesitzes, die Schlauch (Burgen S. 70 f.), zum Teil nach einem vor etwa 15 Jahren mit unzureichenden archivalischen Mitteln unternommenen kartographischen Versuch von Mörtzsch bietet, läßt ein falsches Bild der Burggrafschaft entstehen. Einzelne der dort angeführten Orte sind überhaupt zu Unrecht als Dohnaisches Eigen (bez. Teileigen oder Vasallengut) angesprochen; z. B. Klein- und Neugraupa, Krietzschwitz, Pratzschwitz, Rottwerndorf, Neu- und Kleinstruppen, Königstein, Lauenstein mit verschiedenen ihm zugehörenden Dörfern u. a. Zu der als einheitliches Territorium gefaßten Burggrafschaft D. sollten auch nicht gerechnet werden Rabenau und Dippoldiswalde mit ihrem Zubehör. Rabenau erhielten die Donins anscheinend erst um 1275 und verloren es wieder 1379, Dippoldiswalde bekamen sie gar erst 1366 und büßten es schon 1401 wieder ein. Endlich hat mit der eigentlichen Burggrafschaft Dohna all der Besitz, den die Burggrafen etwa sonst in der Mark Meißen, in der Oberlausitz oder in Böhmen besaßen (ebda. S. 71) nichts zu schaffen. Eine Aufzählung desselben gehört in eine Geschichte der Donins (Man vgl. die sehr unkritische Liste Dohnaischer Güter

in dem Werke: Die Donins S. 13 ff.). Auch der Umstand, daß noch lange nach dem Untergange der Burggrafen vereinzelt Orte aus der Nachbarschaft oder weiteren Umgebung als „in der pflege zu Donyn" liegend bezeichnet werden, z. B. 1444 Rabenau (Cop. 42, Bl. 142 bez. 155 b) oder 1459 Kreischa (Cop. 45, Bl. 280) ist nicht ausschlaggebend. Man braucht darin nur eine Erinnerung an ihre ehemalige Zuständigkeit unter die Burggrafen von Dohna zu sehen. Ebensowenig kann die Abgabe irgend eines Zinses (auch nicht des Wachgetreides aus verschiedenen Orten des alten Gaues Nisani, z. B. von Podemus bei Cossebaude) nach Dohna für sich allein genügen, um die Zugehörigkeit des betreffenden Ortes zur Burggrafschaft Dohna im engeren Sinne (dem späteren Amte) zur erhärten. (ber die Ausdehnung des Wachkorngebietes s. N. A. XXXVI, 211). Erst das Zusammentreffen verschiedener Momente macht eine solche ziemlich gewiß. Es muß hier ferner betont werden, daß die Feststellungen H. Haugs über den Umfang des Amtes Dresden (Mitt. d. Ver. f. Gesch. Dresdens, 16. Heft 1902, S. 8 ff.), die unser Dohnaer Gebiet vielfach berühren, durchaus nicht einwandfrei sind. Vermutlich werden in den meißnischen Lehns- und Zinsregistern des 14. Jahrhunderts manche Orte (wo der Markgraf die Oberlehnshoheit und vielleicht einige Zinsen hatte) nur darum unterm castrum (districtus) Dresden aufgeführt, weil sie diesem markgräflichen Verwaltungsgebiete am nächsten lagen. Endlich erscheint der Schluß (N. A. XXXVIII, 37) aus der bekannten Hersfelder Lehnsurkunde (O. 1334) von 1292 („Dreseden civitas cum suis pertinentiis usque Perne"), daß das Amt Dohna aus dem Amte Dresden erst abgesondert sei, nicht zwingend. Für den Begriff der „Herrschaft" muß die Ausübung der obersten Gerichtsbarkeit oder die Lehnshoheit über eine zusammenhängende Gruppe von Ortschaften und Gütern durch eine Hand maßgebend sein. Man hat nun aus einer Urkunde vom 21. März 1304 (Die Donins S. 297, Urk. Nr. 19) herausgelesen, daß Markgraf Friedrich von Dresden den Burggrafen von Dohna „das Landgericht der Dresdner Pflege" zurückgegeben habe, das ihnen 1256 von Heinrich dem Erlauchten entzogen worden sei (Die Donins S. 79 f; darnach allgemein). Aber die dafür gegebene Begründung ist nur eine Vermutung Maerkers (ebda. S. 63 f.), und daß es sich nur um das „Landgericht" gerade der „Dresdner Pflege" handele, steht in der Urkunde von 1304 mit keinem Worte angedeutet. Wenn es dort heißt: „Vnd haben Ihme (Burggrafen Otto) und seinen Söhnen vnd ihren Nachkömelingen geliehen das Gericht, alßo ferne als das Waßer die Lauckewitz entspringet vnd gehet, bis es felt in die Elbe, mit allem dem Rechte, als es Vnser Liber Vatter Marggraf Heinrich — hat gehabt Vnd an Vns geerbet hat, aber Jenseit der Elbe Haben Sie keine Gericht, denn ihren dreytten Pfennig vnd daßselbige Gerichte haben Wir geliehen dem Vorgenannten Burggraf Otten" — — und weiter: „In demselben Gericht ligt Othendorff Vnd Gerthartsdorff, die behalten Wir Vns selber, Vnd mit allem Gerichte Vnd mit allem deme, das darzu gehöret usw." (dabei auch das Mannengericht), so darf man daraus nur folgern, daß „das Gericht in jenem Vertrag von 1304 denen von Dohna in ihrem eigenen Gebiete zurückgegeben worden ist. (Nur Bönhoff unterscheidet neuerdings N.A. XXXVI, 209 ebenfalls zwischen den vollen Gerichte in der Herrschaft Dohna und dem dritten Pfennig außerhalb der Dohnischen Pflege.). Daß die Dresdner Pflege im engeren Sinne nicht gemeint sein kann, ergibt sich aus dem Nachsatze: „In demselben Gericht ligt Othendorff vnd Gerthartsdorff", denn beide Orte (= Ottendorf und Gersdorf S. Pirna) liegen weit östlich von der Lockwitz, die als Grenze des (Dohnaischen) Gerichtssprengels von 1304 angegeben wird. Der Lockwitzbach muß also dessen Westgrenze bezeichnen. Und so belehnt denn auch noch 1422 Dezember 28. (Die Donins S. 325, Urk. Nr. 46; dort ungenaues Datum) Kaiser Sigismund die Grafen Nicklas und Geschecke von Dohna (die noch lange nach dem Fall der Stammburg 1402 ihre Wiedereinsetzung in die Burggrafschaft betrieben; s. Dohna, Burg) mit „Schloß und Grafschaft Dohna — gantzer Gewalt über den Ritterstand und Adel auch sambt dem gemeinen Volk, den gerichtlich freyen Rechtssprüchen usw. — wie dieselbe (Burggrafschaft) von alters her in seinen Bahnen und Gräntzen verbleibet, also und an dem ordt, wo daß Waßer und der Fluß Lukowitz genandt seinen Anfang hat und in die Elbe ein fölt gegen den gebürgen und andern Böhmischen Wäldern usw.". Auch das spricht stark gegen die bisherige Annahme, daß nach dem Meißnisch-Thüringischen Zinsregister von 1378 (Loc. 4333 Nr. 2, Bl. 107 b) der „her von Donyn" nur „den dritten pfennig yn dem gericht der pflege und der stad Dresden hat", und erinnert vielmehr an den Satz der Urkunde von 1304, wornach sie „jenseit der Elbe (d. h. in ihren dortigen Besitzungen) — keine Gericht, denn ihren dreyttten Pfennig" (s. o.) haben. Nach alledem ist die Lockwitz ihrem ganzen Laufe nach als Westgrenze der alten Burggrafschaft Dohna anzusehen. Am Mittelpunkte der letzteren, Burg und Stadt Dohna, zeigt sich klar die ungemein schwierige Stellung der Burggrafen, die unter dem oberlehnsherrlichen Ansprüchen mächtiger Nachbarn, der Könige von Böhmen, der Markgrafen von Meißen und der Bischöfe von Meißen, oftmals schwankte und schließlich zusammenbrach (s. Dohna, Burg). Als Orte um Dohna herum, bei denen die Burggrafen als Besitzer oder Lehnsherren, die Markgrafen von Meißen aber als Oberlehnsherren erscheinen, lassen sich urkundlich folgende nachweisen (Einzelheiten s. unter den betreffenden Namen): Mügeln, Groß- und Klein-Borthen, Burgstädtel, Röhrsdorf, Gorknitz, Tronitz, Ploschwitz, Falkenhain, Reinhardtsgrimma (sämtlich zwischen Müglitz und Lockwitz gelegen); Heidenau, Köttewitz, Schloß Weesenstein, Meusegast, Krebs, Zuschendorf, Zehista, Biensdorf, Groß-Röhrsdorf und (mit Beschränkung der burggräflichen Rechte) Ottendorf und Gersdorf (sämtlich zwischen Müglitz und Gottleuba gelegen). Liebstadt (das Städtchen) war altdohnaisch; doch traten hier die Burggrafen ihre Oberlehnshoheit 1286 an dem Bischof von Meißen ab. Welche der noch verbleibenden Ortschaften zu dem Herrschaftsteil zählten, über den Böhmen die Oberlehnsherrschaft beanspruchte, muß hier dahingestellt bleiben. Ohne solche Angaben sind als Dohnaische Haus- oder Vasallengüter bezeugt: Gamig, Sürßen, Maxen, Cunnersdorf (N. Glashütte), Ober- und (teilweise) Nieder-Frauendorf; desgleichen Dohma, Goes, Groß- und Klein-Cotta. Als älteres Zubehör von Weesenstein bez. Liebstadt fallen in die Burggrafschaft: Burckhardtswalde, Zwirtzschkau, Friedrichswalde, Borna, Herbergen, Seitenhain, Berthelsdorf und Döbra. Nur durch alte Zusammenhänge mit Dohnaischen Vasallengütern ist die Zugehörigkeit von Gombsen, Crotta, Schmorsdorf, Mühlbach, Häselich, Schlottwitz, Seidewitz, Lindigt zu erschließen. Nach Herkunft und Alter bleibt vorläufig noch unsicher der Liebstädter (bez. Weesensteiner) Besitz von Sadisdorf, Naundorf, Schmiedeberg und (Anteil) Johnsbach im Südwesten, von Göppersdorf, Wingendorf und Hartmannsbach im Südosten der Burggrafschaft Dohna. Alle vorgenannten Orte schließen sich zu einem klar umrissenen Landgebiet zusammen, das an verschiedenen Stellen an die Lockwitz, Elbe und Gottleuba heranreicht, sonst aber sich den genannten Wasserläufen stark nähert. Daß 1304 die Lockwitz ihrer ganzen Ausdehnung nach als Grenze festgestellt wurde, ist oben

schon erörtert; daß auch die Gottleuba von ihrem Ursprunge an bis kurz vor der Mündung (nämlich bis Neundorf) noch im 15. Jahrhundert die Scheide zwischen dem Dekanat Aussig und dem Archidiakonat Nisan bez. dessen sedes Pirna war, und darum auch zwischen der alten böhmischen Provinz Dačiane (Tetschen) und dem Gau Nisani die Grenze gebildet haben muß, ist an anderer Stelle (N. Arch. XXI, 211) gezeigt worden; höchstwahrscheinlich hat in ältester Zeit auch Pirna (Stadt und Burg) zu Dačiane gehört. Innerhalb dieser natürlichen Grenzen liegen aber nur wenige Ortschaften, die heute noch nicht sicher als altdohnaisch nachweisbar sind: Luchau, Hausdorf, Wittgensdorf, Saida, Gombsen, Lockwitz, Groß- und Klein-Luga, Wölkau, Bosewitz, Gommern, Sporbitz, Meußlitz, Klein-Zschachwitz, Zschieren mit Trieske (im Westen), Groß- und Klein-Sedlitz, Westflur der Stadt Pirna, Lindigt, Westteil von Berggießhübel (Dürrhof und Friedrichstal), Giesenstein (alle im Osten). Endlich begegnet uns mitten im unzweifelhaft Dohnaischem Gebiet Nenntmannsdorf (s. d.), das erst seit 1417 urkundlich belegt ist und damals wie noch 1515 (trotz besonderer Besitzer) als Pertinenz der Herrschaft Wehlen galt. Dabei wird aber doch 1445 und 1458 die Familie von Wurgwitz, der es gehörte, auch wegen Nenntmannsdorf zu der Erbarmannschaft der Pflege Dohna gerechnet. Gerade dieses Beispiel stärkt die Vermutung, daß auch die zuletzt genannten Randorte ursprünglich zur Burggrafschaft Dohna gehörten. Jedenfalls werden Mitte des 15. Jahrhunderts ausdrücklich als zur Pflege Dohna gehörig bezeichnet oder mindestens militärisch zu ihr gerechnet: Bosewitz, Gombsen, Gommern (das abwechselnd auch zur Pflege Dresden oder Pirna gezählt wird), Hausdorf (vorher Pflege Dresden, nachher Pflege Pirna), Groß-Luga (mindestens anteilig), Lockwitz, Luchau, Groß-Sedlitz, Wittgensdorf (s. Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmannschaft. Nr. 1445 und die betr. Orte). Zu Groß-Luga (s. d.) hatten übrigens die Burggrafen von Dohna bis 1321 gewisse Zinsen, die sie an das Kloster Altenzelle verkauften. Ja, noch 1445 fallen Zinsen (Jahrrente) aus Lugk zum Schlosse Dohna. Ebenso zinsen 1445 dahin: Lockwitz, Gombsen, Wittgensdorf und Wölkau; ferner Glashütte, Johnsbach u. a. (s. Dohna, Amt). Auch die uralte kirchliche Verbindung der meisten fraglichen Ortschaften mit Dohna spricht für älteste politische Zugehörigkeit. Man vgl. hier die Artikel Bosewitz, Gommern, Lindigt, Groß- und Klein-Luga, Meußlitz, Sporbitz, Groß- und Klein-Sedlitz, Klein-Zschachwitz, Zschieren mit Trieske. Gombsen (Ah. Dippoldiswalde) war bis zur Reformation ebenfalls nach Dohna gepfarrt (Loc. 10505 Register und Verzeichnis 1501 Fasc. III). Allerdings gehörten vereinzelt auch Orte jenseits der Lockwitz zur Kirche in Dohna z. B. Groß-Zschachwitz, ja sogar solche jenseits der Elbe (s. Dohna, Stadt). Teile von Berggießhübel (s. d.) waren früher nach dem Dohnaischen Ottendorf gepfarrt, Hausdorf (s. d.) nach dem gleichfalls Dohnaischen Maxen. Endlich sei erwähnt, daß Zschieren 1457 einmal zur Pflege Pirna gerechnet wird (O. 7524), sonst zur Pflege Dresden; daß Friedrichstal und Dürrhof (s. Berggießhübel) lange Zeit Zubehör alter Dohnaischer Güter sind; daß Giesenstein (s. d.) im 16. Jahrhundert mit Gersdorf, Hartmannsbach und Wingendorf verbunden ist; daß die Stadtflur von Pirna, soweit sie westlich der Gottleuba liegt, erst im 15. Jahrhundert aus fremden Besitz an den Rat der Stadt gekommen zu sein scheint. (Vgl. NKG. Pirna Sp. 39).

Nach alledem enthüllt sich uns die alte Burggrafschaft Dohna (gleich vielen alten Burgwarden und Herrschaften; vgl. hier Amt Hohnstein und NLM. Bd. 84 S. 172 und 180) als ein natürliches Gebilde, nämlich als jener Landstrich, der, vom Elbstrom als seiner Basis ausgehend, zwischen Lockwitz und dem Unterlauf der Gottleuba zu den Höhen des Erzgebirges aufsteigt, wo er mit den Gebieten von Lauenstein, Bärenstein, Frauenstein und Dippoldiswalde raint, die z. T. Siedelungszonen des deutschen Ritterordens gewesen zu sein scheinen. Der Unterlauf der Müglitz stellt gewissermaßen die Achse der Burggrafschaft dar. An sie schließt sich im Osten, von der Elbe, der Gottleuba und dem vom Sattelberge zur Elbe bei Niedergrund herabsteigenden Gebirgskamm (lauter natürlichen Grenzen) umhegt, ein Landbezirk an dessen Kulturmittelpunkte Pirna, Königstein und Gottleuba bilden, und in dem gleichfalls der deutsche Ritterorden (vgl. Königstein, Amt und Sonntagsbeilage zum Dresdner Anzeiger 1911 Nr. 33 S. 130) eine bisher ungeahnte Tätigkeit entfaltet hat. Königstein (nicht Pirna) scheint dort der Ausgangspunkt der deutschen Kolonisation gewesen zu sein. Im Westen der Burggrafschaft Dohna, zwischen Lockwitz und Weißeritz, darf man vielleicht ein ähnlich natürliches Herrschafts- und Siedelungsgebiet (doch mit starkem altslawischem Anbau) annehmen, dessen Mittelpunkt der ursprüngliche Burgward Leubnitz SO. Dresden gewesen sein muß. (Vgl. Posse, Die Urahnen des fürstlichen und gräflichen Hauses Schönburg. Dresden, 1914 S. 19f.). Dresden und Pirna gewinnen erst im Laufe des 13. Jahrhunderts ihre überragende Bedeutung. — Mit dem Falle der Burg Dohna (s. d.) 1402 ging die gleichnamige Herrschaft an die Markgrafen von Meißen über, die daraus zunächst ein besonderes Amt (advocacia, pflege) bildeten, dessen Verwaltung mit dem Tage der Eroberung des Schlosses (19. Juni) beginnt. (Vgl. Loc. 4333 Nr. 4 Bl. 112b, 117b usw.). Die Reihe der sächsischen Vögte (Amtleute) folgt unten. Das Amt deckt sich ungefähr mit der schon festgestellten alten Burggrafschaft; doch werden manche Randorte wechselnd auch zu den Ämtern Dresden oder Pirna gerechnet; andererseits kommen einzelne Ortschaften zum Amte Dohna hinzu. Über die „Erbarmannschafft in der Donischen pflege wonhafftig", belehrt uns ein Verzeichnis von 1445 (Loc. 7997 usw.; gedruckt ÜBT. VII, 30). Zu ihr gehören: Heinrich v. Bünau zu Weesenstein, der mit 6 Pferden Kriegsdienst leisten muß [das ihm gleichfalls zugehörige Liebstadt scheint aber nicht mit einbezogen zu sein] ferner: Die Gebrüder Karas zu Maxen (mit 6 Pferden), Staupitz auf Zehista (mit 3 Pferden), Wurgewitz zu Burkhardtswalde und Nenntmannsdorf (mit 3 Pferden), Friedrich Selstrang zu Hirschbach (Herspach) bei Reinhardsgrimma (mit 2 Pferden), Mannewitz zu Gamig (mit 2 Pferden), Lange zu Röhrsdorf bei Pirna mit 3 Pferden), die Gebrüder v. Mügeln zu Meusegast (mit 2 Pferden), Karas zu Reinhardsgrimma (mit 2 Pferden), Ploschdorf auf dem Oberhofe zu Reinhardsgrimma (mit 1 Pferde), Heinrich Kyniczsch zu Luchau S. Reinhardsgrimma (mit 2 Pferden), Klettebach zu Kreischa (mit 3 Pferden), Heinz Zschieren zu Lungwitz (mit 2 Pferden), Karlowitz zu Zuschendorf (mit 2 Pferden), Karas zu Krebs (mit 1 Pferde), Hans Slouwe zu Groß-Sedlitz (mit 2 Pferden), Hans Rouber und sein Vetter zu Groß-Cotta (mit 2 Pferden), Nickel und Heinze von Rottwerndorf [daselbst] (mit 2 Pferden), Haugwitz auf Krietzschwitz (mit 1 Pferde), Bernstein zu Ottendorf (mit 1 Pferde), Körbitz zu Gersdorf (mit 1 Pferde), die Gebrüder v. Karlowitz [zu ?] (mit 1 Pferde), Karlowitz zu Groß-Borthen (mit 1 Pferde), Karlowitz zu Lockwitz (mit 2 Pferden), Karas zu Heidenau (mit 1 Pferde). [Die außerhalb der von uns erschlossenen Burggrafschaftsgrenzen liegenden Dörfer sind hier gesperrt gedruckt.] „Summa 54 pferde mynen gnedigen herrn zu dinste uß der Donischen pflege, ußgeschlossen ire menre mit der folge, die nicht sind angeslagen." Ein Verzeichnis der „Erbarmann in der Donischen pflege" von 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25ff.) zeigt 51 Pferde. Dagegen wird 1463 die „Erbarmanschaft

der pflege Pirne — Donyn" nur mit 32 Pferden angesetzt. (Ebda. Bl. 49b). Im Jahre 1445 werden außerdem als Orte, die dem Abte zu Altenzelle, dem Spital zu Dohna oder dem Pfarrer daselbst gehören mit der Heeresfolge aber „zu dem slosse Donyn" gezogen sind, angeführt: Sürßen, Ploschwitz, Tronitz, Wittgensdorf, Luga, Mügeln, Heidenau, Seidewitz, Meusegast, Lochau bei Biensdorf (nicht Luchau), Krebs, Zwirtzschkau, Goes, Gombsen, Meuscha, Hausdorf, 18 Männer im Städtchen Dohna. „Summa: 116 bes. menre, die habin 56 armbruste, 60 spiese und flegile. Item so ist auch den obgenannten dorffern und menren ußgesaczt mit 5 weynen (Heerwagen) myn gn. hern zu folgen." Endlich gehören 1445 zum „slosse Donyn" Geldzinsen, (Jahrrenten) aus folgenden Dörfern: Wölkau, Ploschwitz, Seidewitz, Tronitz, Lochau (bei Biensdorf, nicht Luga!), Sürßen, Dohma, Glashütte, Johnsbach, Schlottwitz, Krebs, Luga, Meusegast, Mügeln, Heidenau, Wittgensdorf, Goes, Gersdorf, Gombsen und (etwas abgelegen) Gostritz (Gosterticz) SO. Dresden; desgl. solche aus dem „stetichin zcu Donyn, 22 gr. in der stad Pirne" und aus Gotloybe. Auf vielen dieser Orte liegt zugleich ein Getreidezins zum Schloß Dohna, den außerdem noch zahlen Gorknitz, Lockwitz, Röhrsdorf (W. A. Cammersachen. Loc. 4334 Nr. 12b Vol. I. Verzeichnis von Einkünften Bl. 23ff. z. T. gedruckt ÜBT. VII, 37f.). Die Summe aller „jarrenten, zcinßen unde zugehörungen an gelde des slosses Donyn" betrug 1445 jährlich 55 sch. 56 gr. $^1/_2$ ß, „ußgeslossen dorüber 10 sch. 10 gr. $4^1/_2$ ß, das an den zcinßen verwüstit ist unde nicht gefellit". Gleichzeitig machte die Summe aller Getreidezinsen aus: 41 Scheffel 3 Viertel Korn und 61 Scheffel 3 Viertel Hafer; dazu kamen noch 25 Scheffel „hünthafer" aus Lockwitz; endlich zinsten die Untertanen des Amtes damals jährlich (zu Michaelis) 3 Schock 9 Hühner und (zu Ostern) 33 sch. 19 Eier aufs Schloß Dohna. — Wenn auch bald nach der Mitte des 15. Jahrhunderts das Schloß Dohna (s. d.) verfiel und das bisher selbständige A. Dohna mehr und mehr in dem A. Pirna aufging (s. unter Vögte), so hält sich der Ausdruck „Pflege (Amt) Dohna" noch lange; z. B. werden noch 1486 Sadisdorf und Naundorf bei Schmiedeberg zur Pflege Donen gezählt (Lehnshof Dresden B. Bl. 95b, Blaue Nr.). — Als markgräfliche Meißnische Vögte von Dohna sind folgende (hier besonders nach Mörtzsch im N. Arch. XXXVII, 137ff. aufgeführt) nachweisbar: Ludewicus de Grusin, vom 19. Juni bis 10. September 1402. Hugoldus de Slinicz, vom 12. September bis 7. Dezember 1402. Volczsch de Turgow, vom 25. März bis 13. Mai 1403. Nickil Stupicz, vom 13. Mai 1403 bis 23. Januar 1404. Foltsch von Torgau vom 25. April bis 17. Mai 1905 (N. Arch. XXVIII, 325). Conradus Grefendorf, bis 21. Oktober 1405. Guntherus senior de Bunow, vom 21. Oktober 1405 bis 19. September 1408. Heynrich Biberach, vom 22. September 1409 bis 29. September 1414. Letzerer mit einer Unterbrechung vom September 1412 bis März 1413, wo an seine Stelle Hannus Aldindorff trat. Um 1412 erscheint aber auch ein Hans Bebrach als Dohnaischer Vogt (N. Arch. XXVIII, 323). Am 24. März 1423 begegnet als solcher Hans von der Oelsnitz (N. Arch. XXVIII, 325). Von 1417 bis 1420 war vermutlich Heinrich List, Vogt zu Pirna, gleichzeitig Vogt zu Dohna (Ebda. S. 325). 1423 Juli 8. Landgraf Friedrich überläßt „Apetczen Karas — sloz und voitie Donyn zcu genißen und zcu gebruchen uff drie gancze jar" — gegen jährlich 50 ßo. neuer Schildgroschen, alles Wach- und Zinsgetreide, außgeschlossen den Hafer (92 Scheffel) usw. (Cop. 38 Bl. 41b; Cop. 39 Bl. 76b). 1427 April 22. Opecz Karass, capitaneus castri Donyn präsentiert als Kollator einen Geistlichen für das Pfarramt zu Oelsen (Emler, Lib. IX. confirm. S. 128). 1433 November 16. Vertrag der sächsischen Räte mit dem voite zcu Donyn, Hansen Joden, wegen (vorzeitiger) Rückgabe dieser Vogtei an die sächsischen Fürsten (Cop. 15 Bl. 97). 1433 bis 1435 Nickil von der Plauwenicz, voit zcu Donyn (W. A. Cammersachen Loc. 4334 Rechenbuch der Amtleute 1436 Nr. 10 Bl. 9). 1436 Juni 28. Lehnbrief für Nickel von der Plawnicz btr. die Landvogtei auf 3 Jahre über die slos und stete Donyn und Pirne mit forwergken, dorffern, czinsen, renten etc. (Cop. 35 Bl. 24b). Letzterer überantwortete Donyn das sloß 1438 Februar 16. an Heinrich von Bunaw (W. A. Cammersachen. Loc. 4334 Rechenbuch der Amtleute 1436 Nr. 10 Bl. 70b). 1443 Mai 15. Siegmund von Schönfels tritt das Schloß an Hans von Weißbach ab (N. Arch. XXXVII, 141). 1445 bis 1446 war Hans Metczch, Landvogt, auch Vogt zu Dohna und Pirna. Er starb vor 30. Dezember 1448, an welchem Tage Hans Trapicz (Trupicz) für ihn bis 8. Dezember 1448 abrechnet (Loc. 4334 s. o. Nr. 14 Rechnungen der Amtleute Bl. 125, 128). 1450 legt Brun von der Pforten Rechnung von dem ampte zcu Donyn vom 15. März bis 24. Mai (Ebda. Bl. 346). 1450 Mai 27. hat Wichand Zcygeler, der landvoit, das slos Donyn ingenommen (Ebda. Bl. 239c; 345c). 1452/53 Wygand Zcigeler, Vogt vom ampte zu Donyn (Ebda. Bl. 495b). 1455 Juni 13. trat Mulich von Karlewitz „das sloß und ampte Pirne und Donyn" dem Landvogte Brun von der Pforten ab (Loc. 4335 Nr. 16. Rechnunge der Amptlewte 1455 S. 36 Beilage). 1457 Juli 11. Dem Meißner Landvogte Brun von der Pforten werden „slos und ampt Pirna und Donyn" abermals überlassen (N. Arch. XXXVII, 141). Mit ihm scheint die Reihe besonderer Dohnaischer Vögte (s. Dohna, Burg) zu enden. Doch rechnet noch 1471 Nickel v. Köckeritz über die Einnahmen von Pirna, Dohna und Rathen ab (Burgen S. 79), und um 1482 erhält Dietrich v. Köckeritz außer der Landvogtei Meißen auch die Ämter Pirna und Dohna (Donen); der (alte?) Vogt Friedrich Karlewitz soll die Städte Pirna, Dohna und Gottlenba an ihn weisen (W. A. Bestallungen Bl. 18). Einige hier nicht genannte Vögte sind wohl unter den damals zu Pirna amtierenden Vögten zu suchen (s. Pirna, Amt). — Zur Stammtafel der älteren Burggrafen auf Dohna. Die hier aufgeführten Burggrafen von Dohna, sind wohl sämtlich schon in dem Buche „Die Donins" vertreten. Sie werden aber hier z. T. nach den Originalurkunden oder besseren Drucken als dort oder mit genaueren Jahresangaben oder mit besonderen Nachweisen ihres Verwandtschaftsgrades verzeichnet. Der als Sohn des Heinrich von Rothowa angenommene erste Burggraf von Dohna erscheint als Heinricus, prefectus de Donin, 1161 in einer Zeugenreihe Markgraf Ottos des Reichen (CSII, 4, 2) und wiederum als Zeuge 1168 November 13. (CSI, 2, 246). Dessen vermutlicher Sohn (Heinrich II.) begegnet uns 1185 August 2. als Heinricus, castellanus de Donyn, auf dem Landding zu Collm (CSI, 2, 352). Derselbe (prefectus de Donin) findet sich wieder in Urkunden vom 15. Januar 1197 (CSI, 3, 14) und (als burgravius de Donin) 26. April 1200 (CSI, 3, 42); mit wechselnder Amtsbezeichnung (prefectus, burgravius) 1206 (O. 152, 154), 1207 (O. 156), 1211 (CSI, 3, 124), 1219 (O. 216), 1220 (CSII, 4, 292), 1221 (CSI, 3, 211), 1224 (O. 261 bis 263). Ob jener Hoiko de Donin, der 1198 als Zeuge beim Landtage zu Collm fungiert (CI, 3, 30), sein Bruder oder Vetter oder (wie die Donins S. 33 Anm. 16 meinen) nur ein Vasall des Burggrafen war, mag dahingestellt bleiben. Er ist sicher in Beziehung zu Höckendorf bei Dippoldiswalde zu setzen. Sein Sohn Otto I. (filius eius) erscheint als Urkundenzeuge 1207 April 12. zu Großenhain (O. 156), desgl. 1211 August 26. zu Oschatz (CSI, 3, 124). 1218 nimmt er als Otto prefectus de Donin an dem Landding zu Schkölen teil (O. 212); dann wieder, 1219 (O. 216) und 1221 (O. 236) erscheint er einfach als Sohn Burggraf Heinrichs II. 1227 August 21. begegnet uns Otto prefectus de Donin in einer Zeugen-

reihe mit Albertus prefectus de Donin; doch sind in der (auch sonst flüchtig abgefaßten) Urkunde (O. 275) die Vornamen der beiden verwechselt und hier richtig gestellt. (Vgl. CSII, 4, 447). Otto (I.) findet sich auch zugleich mit seinen beiden Söhnen Henricus (III.) et Otto (II.) in einer Urkunde vom 19. April 1239 (O. 352). Seiner und seiner Gemahlin Hyldegundis wird als Eltern Ottos II. 1282 nochmals gedacht (O. 1023).

Heinrich III. (der Stifter der Gravensteiner Linie) erscheint zugleich mit seinem Bruder Otto 1255 Juli 26. als Urkunde Zeuge zu Tharandt (CSII, 12, 1 s. 15). Er soll 1256 gestorben sein. Der 1267 August 12. abermals zu Tharandt als Zeuge auftretende Heinricus burgravius de Donin (CSII, 4, 8) ist wohl sein Sohn. Letzterer ist identisch mit dem Henricus de Donin, der sich 1261 Eingriffe in die Tafelgüter des Bischofs von Meißen schuldig gemacht hatte (CII, 1, 153). Otto II. soll die Burggrafschaft von 1256—1287 innegehabt haben. Er begegnet uns in Urkunden 1254 (O. 356), 1278 (CSII, 1, 190 und O. 925), 1279 (O. 936 und 937) und 1282 Juli 4. (O. 1023). Sein Sohn Otto III. regierte von 1287—1321. Urkunden, in denen er auftritt, datieren von 1289 (CSII, 5, 329), 1290 (Schlesinger, Stadtbuch von Brüx S. 13 Nr. 33), 1300 (O. 1633). 1309 erscheint er als burcgreve Otto der elter von Donin (CSII, 5, 20), 1312 als Otto Senior Burgravius de Donin (O. 1955); ferner begegnet er uns 1317 (O. 2105), 1318 (Cod. Lus. I pag. 161), 1319 (O. 2170) und nochmals (Otto senior) 1321 Dezember 3. (O. 2225). Seine Gattin (conthoralis) Gertrud (Gertrudis) wird 1300 (O. 1638; und 1312 (O. 1965) genannt. 1300 finden sich 2 seiner Söhne: Ernestus Otto und Heyde (O. 1633), 1305 sein Sohn Otto de Donin, archidiaconus Lusacie, canonicus Misnensis (CSII, 1, 265). In der Urkunde vom 20. Juli 1312 erscheinen als Söhne Ottos III. und der Gertrud (Burggräfin von Meißen) „Otto archidiaconus Lusatie, canon. Misn., Otte dictus Ernst, Otte dictus Heyde, Otte dictus Invenis, Otte dictus Libedich, Otte dictus Wirt und Otte dictus Albus“ (O. 1965). 1319 begegnet uns Otto dictus Heide de Donyn als Zeuge im Feldlager König Johannes von Böhmen (Cod. Lus. I p. 174). 1321 Dezember 3. traten neben Otto senior nur die Söhne „Otto dictus Paganus et Otto dictus Iuvenis, burcgravii de Donyn“, handelnd auf (O. 2225). 1350 wird „domina Helwigis, relicta burgravii de Donin“, betr. Heidenau (s. d.) genannt. Der zuletzt erwähnte Otto Heyde (I) ist vor 1351 Juli 1. gestorben (O. 3273). Seine Gattin hieß Adelheyde (Ebda.). In derselben Urkunde begegnen uns: „Otto Heyde (II.) burcgr.“ zu Donin, sein Vetter Jurge und seine Brüder † Ryko (Vyko), Friedrich und Otto Cruciger. Vielleicht ist jene domicella dicta Mecke, die 1350 zugleich mit der Witwe Helwigis das Allod in Heidenau (s. d.) besitzt; deren Schwester. 1381 April 4. erscheint urkundlich „Er Heyde (I.), burcgraf von Donyn, mit synen sonnen Otte Heyde, Jeske, Otte Mul, Friderich unde Jan (CSI, B, 1, 6). 1384 August 4. tritt „Heyde (II.), burcgrave von Donyn“, dem Nürnberger Landfrieden von 1383 März 1. bei (CSI. B. 1, 83, 79). 1391 Oktober 28. Sein Sohn „er Jeske (I.) von Donyn“ ist Bürge Markgraf Wilhelms bei einer Friedensverhandlung desselben mit König Wenzel von Böhmen (O. 4776). 1392 Februar 10. erscheint des letzteren Bruder „er Mul burggrave zcu Donyn“ als Urkundenzeuge zu Freiberg (CSII, 12, 1 s. 418). Jener Heinricus von Donyn, der 1395 Dezember 14. als „der alte apt“ zu Chemnitz bezeichnet wird (CSII, 6, 53), ist wohl identisch mit jenem Heinrich, Pfarrer zu Colditz, der (vgl. die Donins, Stammtafel I) ein Enkel Otto Liebedichs von Dohna (s. o.) sein soll. Wegen zwei anderer Geistlichen des 14. Jahrhunderts aus der Familie der Burggrafen s. Dohna, Stadt, Pfarrherren. Zur Genealogie der Burggrafen vgl. auch N. Arch. XXXVI, 207f. — Literatur Siehe Dohna, Burg.

Dohna, (ehemalige) **Burg,** auf einer Bergzunge am rechten Müglitzufer, SW. Stadt Dohna. Der Burgberg bildet ein 40 m breites, 150 m langes Plateau mit drei steil ins Tal abfallenden Seiten; vom Orte Dohna ist er durch eine Einsenkung geschieden. Zum Namen s. Dohna, Stadt. Die Darstellung folgt, wo keine besonderen Quellen verzeichnet werden, dem Aufsatz von Dr. med. Schlauch bei Meiche, Die Burgen der Sächs Schweiz. Dresden, 1907, S. 67—87. Älteste Zeit. Die Vermutung, daß hier eine slawische Kult- oder Zufluchtsstätte gewesen sei, wird durch Nachgrabungen (1887) gestützt, bei denen in der tiefsten, unter die Burgmauer reichenden Bodenschicht Gefäßscherben mit den typischen slawischen Burgwallornamenten gefunden wurden. (UBT. III, 281). Vgl. auch den nahen Robisch (s. d.). Ohne Zweifel ist die spätere Burg die Gründung eines der deutschen Könige aus dem sächsischen Hause, wahrscheinlich des Kaisers Otto I. (N. Arch. XXII, 232). Die erste Erwähnung (der Burg, nicht der Stadt) bringt Annalista Saxo ad. ann. 1040. Damals vereinigte sich ein sächsisches Heer, das Markgraf Ekkehardt II. von Meißen dem von Süden her gegen den Herzog von Böhmen vorrückenden Kaiser Heinrich III. zuführen sollte, bei Dohna mit den Truppen des Erzbischofs Bardo von Mainz. Hieraus ergibt sich einmal, daß die Straße über Dohna (s. Dohna, Stadt) und den Geiersberg nach Kulm (Böhmen) uralt ist (vgl. Deutsche Geschichtsblätter XI, 234 und Wenzel Hajeccius, Chron. Bohemiae, Part. V. p. 255; s. auch hier Zuckmantel), zum andern (wenigstens als Vermutung), daß der Markgraf von Meißen die Burg D. als Reichslehn besaß. 1076 aber ward die Mark Meißen dem Herzog Wratislaw von Böhmen als Lehn übertragen, der den dazu gehörigen Gau Nisani und damit auch Dohna seinem Schwiegersohn Wiprecht von Groitzsch übergab, als Mitgift seiner Tochter Judith, doch unter Vorbehalt des böhmischen Obereigentums. Als Herzog Borivoy von Böhmen auf seiner Rückkehr vom Kaiser Heinrich V. in der zweiten Hälfte des Jahres 1107 (nicht 1117!) mit seiner bewaffneten Begleitung bei der Burg Donin ein Lager aufgeschlagen hatte, wurde er hier durch seinen Vetter Herzog Otto von Böhmen mit starker Heeresmacht überfallen und flüchtete nach Polen (Cosmas, ed. Mon. Ger. SS. — v. Weber, Arch. III, 108). 1112 soll Wiprecht von Groitzsch, um seinen Sohn aus der Gefangenschaft des Kaisers zu lösen, den Gau Nisani an Heinrich V. überlassen haben; vielleicht war es aber auch Wladislaus von Böhmen, der die Gaue Nisan und Budessin, böhmische Lehen, als Preis für seine Wiedereinsetzung in das Herzogtum Böhmen abtrat (Arch. III, 111 ff.) So begegnet uns 1113 ein gewisser Erkembert als kaiserlicher Burggraf von Donin. „Erat enim ea tempestate praedictum castrum caesaris sub potestate“ (Mon. Ger. hist. SS. IX, 121). Um 1117 aber erlangte Wiprecht von Groitzsch die Rückgabe des Gebietes um Dohna, womit auch die böhmische Oberhoheit wieder aufgerichtet erscheint. 1121 stellte Herzog Wladislaus die in den vergangenen Wirren offenbar zerstörte Burg (Cosmas schreibt „oppidum Donin“) wieder her (vgl. Ermisch im N. Arch. XXII, 233). In der Folge diente sie mehrfach als böhmisches Staatsgefängnis; 1126 hielt Herzog Sobieslaw I. seinen Gegner Bretislaw zu Dohna gefangen, 1128 umschloß die Burg den Herzog Conrad von Znaim. Nach dem Aussterben des Hauses Groitzsch (1135) fiel mit dem Gau Nisani auch Dohna (1139?) der Krone Böhmen heim; Herzog Sobieslaw (Sobeslaus) kaufte von Wiprechts Witwe noch einige Burgen um 700 Mark Silbers hinzu und fügte hierzu ein Drittel der Einkünfte von Dohna (tertium denarium in castro Donin). Um 1152 aber gelangte die Burggrafschaft offenbar als Reichslehen in den Besitz des Edlen Henricus de Rotawa (Rötha), des

Stammvaters der Burggrafen von Dohna (Ermisch, a. a. O. S. 223 f. — Schlauch, a. a. O. S. 68 ff.). — Dohna unter den Burggrafen. Wechselnde und geteilte Oberlehnshoheit. Auf eine Teilung der Oberlehnshoheit deutet schon der Umstand hin, daß z. B. Burggraf Heinrich v. Dohna im Jahre 1160 als Zeuge des Böhmenkönigs hinter böhmischen Ministerialien (N. Arch. XXII, 234, Anm. 42), 1161 aber als Zeuge Markgraf Ottos v. Meißen erscheint (CS. II, 4, 2). 1212 September 26. schenkte König Friedrich II. dem König Ottokar I. von Böhmen neben anderen Gütern auch das Schloß Dohna mit Zubehör, falls es der König vom Markgrafen Otto von Meißen zu lösen vermöchte (CS. I, 1, 132). Die Burggrafschaft D. war also reichsunmittelbar, aber an die Markgrafen von Meißen verpfändet. Zur Lösung scheint es nicht gekommen zu sein. Die Zwitterstellung der Burggrafen (die nahezu landesherrliche Rechte ausübten) mag zu Konflikten mit dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten geführt zu haben, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts Anlaß gaben zur Abzweigung einer nach dem Schloß Grafenstein bei Zittau genannten Seitenlinie, aus der die heute noch in Schlesien blühende Linie der Burggrafen von Dohna hervorging. Nach Heinrichs des Erlauchten Tode lebten alte Erwerbungspläne der Böhmen wieder auf. Zwar kam der Vertrag vom 6. Februar 1289 (O. 1244), durch den Markgraf Friedrich Clem seine Herrschaft, damit auch „castrum Donin infeudatum cum suis attinenciis", gegen gewisse Entschädigungen an König Wenzel II. abtrat, nicht zur Ausführung, doch nahm Friedrich Clem um 1294 sein ganzes Gebiet (mit dem Mittelpunkt Dresden) von der Krone Böhmen zu Lehen. Auch die Bischöfe von Meißen besaßen um jene Zeit eine nach ihrer Herkunft noch unaufgeklärte Oberlehnshoheit über diese Gegend (vgl. Pirna). Für Liebstadt (und Possendorf) allerdings beruht das bischöfliche Recht auf einem Tausch mit den Donins im Jahre 1286 (s. Liebstadt, Stadt). 1300 April 19. bekennt König Wenzel, wie Dresden, Radeberg und den Friedewald so auch das castrum infeudatum Donyn von Bischof Albert von Meißen als Lehen erhalten zu haben (CS. II, 1, 263). Wen die damaligen Burggrafen als ihren unmittelbaren Lehnsherren ansahen, ist nicht ganz klar. Als 1304 März 12. zu Prag (laut Urkunde vom 21. März d. J., ausgestellt zu Dresden) allerlei Streit der Burggrafen mit dem Markgrafen Friedrich von Dresden beigelegt wurde, versprachen sie, dem Markgrafen mit ihren Festen Dohna und Rabenau gegen jedermann zu helfen, ohne sich jedoch ausdrücklich als seine Lehnsmannen zu bekennen. Aber 1318 Dezember 17. gestand Burggraf Otto der Ältere in einem auf der Wartburg ausgestellten Revers zu, daß er dem Markgrafen Friedrich mit „Donyn beyden husin, mit Weysinberg (= Weesenstein (s. d.) dem huse unde mit dem huse Rabenow Rabenau), die wir von ihm zu rechtem Lehen haben und von anders niemand" zu Dienst verpflichtet sei (O. 2150). Und abermals geloben 1329 Juni 21. „Otto Heyde unde Otto Junge gnand, gebrudere, burgrafen zu Donyn" dem Sohne Friedrichs des Freidigen, Friedrich dem Ernsthaften, daß sie „kayn hern vor in habn sullin", daß sie ihm gewärtig sein wollen „als unsme rechtin erbe hern", sowie daß sie ihm ihr „hus zu Donyn und alliz das dazu gehort . . . . und von im zu lehin get oder von alder zu sime furstentum gehort hat — nimmer entvremden noch entwendin" wollen (O. 2480). Wohl mit Recht deutet Ermisch (dessen Darstellung im N. Arch. XXII, 232 ff. hier vornehmlich benutzt wurde, doch unter Vergleichung einzelner Originalurkunden) diese entschiedene Betonung der alleinigen Oberlehnshoheit als meißnische Abwehr eines Versuches, Dohna wieder unter böhmischen Einfluß zu bringen. So heißt es in einer Klage Markgraf Friedrichs des Ernsthaften gegen seinen früheren Vormund Graf Heinrich XII. Reuß zu Plauen (die er vor 1331 August 24. an Kaiser Ludwig richtete) „daz her Berke von der Duba (s. Hohnstein) und her [Reuß] ire kinder zu sammene haben gegebin und hat des gestat, wil her unse vormunde was, daz der selbe her Byrke eyn hus, daz heyzet Donyn, hat gekouft, daz von uns zu lehene get und hat daz also inne, daz her is noch nicht enphangen hat von uns; daz hus ist gelegen na bis unser stat zu Dresden, daz unsen landen ouch eyn groz ubirsacz ist und unse lehen uns ouch also vrevelichen entphromdet worden" (O. 2569). Um dieselbe Zeit verzeichnete der Rat zu Freiberg folgende Geldleistung an Heinrich Reuß und seinen Stellvertreter: „in Misena LX sexag. gr. cum raciones volabant de municionis empcione Donyn" (CS. II, 12, 1 s. 57). Der Kauf ist ohne Zweifel rückgängig gemacht worden (vgl. N. Arch. XXII, 237). Dagegen beurkundete 1336 Januar 27. König Johann von Böhmen (der schon 1334 die Regierung in Böhmen seinem Sohne Karl überlassen hatte), daß er, wie Pirna so auch alle zum castrum Donyn gehörenden Güter vom Bischof Withego zu Lehen erhalten habe (CS. II, 1, 342); und 1341 September 7. bekennen „Fridericus et Otto dictus Heydn, fratres burgravii de Donyn et Heinricus Dapifer de Burne", das castrum Donyn von König Johann von Böhmen als Pfand für eine gewisse Summe und später von demselben „in feudum perpetuum" erhalten zu haben. (Die Donins S. 312 f., Urk. Nr. 54. — Loc. 8017 Verzeichnis von Urk. und Akten Dohna betr.). Diese Urkunde steht zu den Reversen von 1318 und 1329 (s. o.) in schroffem Gegensatz (vgl. N. Arch. XXII 238). Solch unklare Verhältnisse mögen von den Burggrafen benutzt worden sein, ihre Besitzungen zu erweitern und namentlich den Markgrafen gegenüber eine möglichst selbständige Stellung zu bewahren (ebda.). 1347 Februar 24. aber „teidingt burggrafe Otte von Donyn, den man nennet den Jungen", mit dem Markgrafen von Meißen, wobei er letzterem das Öffnungsrecht und (nach seinem erblosen Absterben) das Heimfallsrecht an seinem teil „an dem hus zu Donyn" (und am halben Teil des Hauses Rabenau) zusicherte; zugleich versprach er, seinen Vetter „Heyde genant von Donyn und ern Heinrich Truchtsessen von Burn (s. o. 1341) um dy lozung dez hues zu Rabinow" zu „manen" (O. 3072. — Cop. 1316, Bl. 269). Da Otto Junges Oheim, Otto Heide (II.) von Donyn, damit nicht einverstanden war, vereinbarte er 1349 März 22. mit Markgraf Friedrich „were das Otte Junge von Donyn unser vetter abginge mit tode so sal der edele er Thyme von Colditz" und nach ihm „er Bothe von Thurgaw, des Bichen ist, sinen anteil an den husern zcu Donyn und zcu Rabenaw" — als markgräfliches und dohnaisches Lehen einnehmen „als lange bis das mit dem rechten wirdet entscheiden" (O. 3170 — Cop. 1316, Bl. 263 f.; dazu Cop. 25, Bl. 6 b); Ergänzungsvertrag vom 23. (nicht 3.) März 1349 (O. 3172). Doch erklärt sich Otto Heyde bereit, falls ein etwaiger Rechtsspruch zu seinem Gunsten ausfalle, das Erbe Otto Junges als Lehen vom Markgrafen zu nehmen. Tatsächlich ist nach Otto Junges Tode (1352) der Nachlaß an Otto Heyde gelangt, und man darf annehmen, daß es sich wohl um jenes Drittel der Burggrafschaft handelt, von dem es 1482 (Bericht Nickels von Köckeritz) heißt, daß es von Meißen zu Lehen ging, während die beiden anderen Drittel als böhmische Lehen bezeichnet werden „und es sein drey herschafft doruff gewest, her Yeschko und Mawl sint lewene bruder gewest eynen teyl gehad, her Heyde einem teyll gehad, her Jane den dritten" (Ermisch, N. Arch. XXII, 239). Im Pirnaer Vertrag von 1372 November 25., der eine kurze Feindschaft zwischen Karl IV. und den Wettinern beendete, werden unter den Besitzungen, bei denen Karl IV. das Haus Wettin zu erhalten verspricht „Donyn ein slos (d. h. das eine

Schloß) und die hofe Ratebornsdorf (Rottwerndorf) und Braczschicz (= † in Flur Neu-Gruna bei Dresden)" genannt (O. 4036). Die Markgrafen aber führen in ihrer Gegenurkunde unter den Vasallen König Karls auch „die von Donin mit der einen Veste Donin nebst allen Zugehörungen, die von der Krone zu Böhmen zu Lehen rühren" an (O. 4037). Darin liegt also eine Anerkennung des Doppelverhältnisses von Dohna zu Meißen und Böhmen (Ermisch, a. a. O., S. 240). Im Chemnitzer Teilungsvertrage vom 13. November 1382 wird die Burg Dohna nicht erwähnt. Auf ihr saß der hochbetagte Burggraf Otto Heyde II., der bis zum Jahre 1384 bei verschiedenen Handlungen in gutem Einvernehmen mit den Markgrafen erscheint (ebda. S. 241). Unter dem schwachen König Wenzel von Böhmen (seit 1378 herrschend) bot sich endlich dem tatkräftigen Markgraf Wilhelm I. die Möglichkeit eines Angriffs auf den Besitz der Burggrafen von Dohna. Eine Privatfehde gab den unmittelbaren Anlaß. Die Dohnaische Fehde (vgl. Pilk in ÜBT. V, 180 ff. — Ermisch im N. Arch. XXII, 242 ff. — Schlauch bei Meiche, Burgen, S. 74 f.). Auf einem Adelstanze in Dresden 1385 soll sich (nach unsicherer und späterer Überlieferung) Burggraf Jeschke von Dohna zudringlich gegen die Gattin Rützschels von Körbitz (angeblich auf Meusegast) benommen haben. Urkundliche Quellen fehlen. Doch erscheinen die von Körbitz erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf Nieder-Meusegast (s. d.). Am glaubwürdigsten klingt der kurze, 1482 abgefaßte Bericht des Nickel v. Köckeritz: „Es war einer von Korbs, der schlug dem jungen her Jeschken ein beyn under uff dem tantzhawse zu Dresden, do slugk her Jeschko Korbs uffs mawl". (N. Arch. XXII, 287). Aus Rache überfiel Hans v. Körbitz, der Bruder des Geschlagenen, in der Nacht nach einer am 16. April 1385 gehaltenen Tauffeier im Hause Dohna das Schloß, nahm den alten Burggrafen Otto Heyde und seinen gleichnamigen Sohn gefangen und zog mit reicher Beute, darunter 24 Pferde, ab. Burggraf Jeschke rettete sich auf den festen Turm. Während Otto Heyde III. wohl bald wieder befreit wurde, scheint sein Vater in der Gefangenschaft gestorben zu sein. Erbschaftsstreitigkeiten unter den vier Söhnen des alten Burggrafen (der jüngste (fünfte) Sohn Friedrich war geistlichen Standes) wurden 1394 Mai 9. durch Schiedsspruch erledigt. Darnach erhielten Otto Heyde III. den einen, Jeschke und Otto Mul gemeinsam den zweiten, Jan den dritten Teil an Dohna Der Anteil Jeschkes und Otto Muls mag Meißnisches die beiden andere böhmische Lehn gewesen sein, (Ermisch a. a. O. S. 244, Anm.) Die Brüder setzten mittlerweile ihre Fehde gegen die ausgebreitete Familie Körbitz über ein Jahrzehnt fort, so daß, da auch Helfer auf beiden Seiten sich einmischten, der Landfrieden und die Sicherheit der Straße in so hohem Grade bedroht wurden, daß Markgraf Wilhelm Grund hatte, einzuschreiten. Nickel von Köckeritz berichtet 1482 „Als lyß der junge her Jeschko yn den landen wyder placken und herbergette des marggrafen beschediger und fyngk frawen und man von kawfflewten Behmen und Dewtzschin, wenn her mochte, und legette als dy strosin nyder". (N. Arch. XXII, 287). Kürzer, aber den Ereignissen noch näher stehend, ist die Aussage, die 1454 (auf dem Tage zu Laun) der sächsische Unterhändler tut; sie ist zugleich interessant bez. der Oberlehnshoheit über die Burg: „Donin, das eine slos, haben die von Donyn ynnegehabt und sind mann davon gewest der marg zcu Missen; das ander slos ist unsers hern von Missen lehen. Als haben sich die von Donyn gein der herschafft von Missen vergriffen und ungeburlich gehalden, darumb die marcgraven zcu Missen das haben mussen notigen vnd yn angewynnen, das dann als von eym [sächsischen] fursten an den andern und mit redelicher ankunfft an unsere yczige herren von Sachsen komen ist (Cop. 1316 Bl. 302). Böhmische Einmischung war am Ausgange des 14. Jahrhunderts wegen der bekannten Thronwirren unter König Wenzel kaum zu befürchten. Vermutlich ging den Burggrafen schon um die Wende des Jahres 1398 Rabenau verloren (N. Arch. XXII, 251); in den Jahren 1400—1401 kam es zum Entscheidungskampfe. Der Markgraf ließ die Brücke, „an der Molta" über den tiefen Grund bei Klein-Luga (s. d.) abbrechen, nahm Heidenau (s. d.) in Besitz und besetzte Maxen (s. d.). Zu Anfang 1401 scheint Dippoldiswalde in den Besitz des Markgrafen gekommen zu sein (N. Arch. XXII, 253). Bei einem Gefecht in der Nähe des Hammerguts Fichte (s. d.) wurde Otto Mul von Dohna kurz vor dem 11. März 1401 erschossen; Jan von Dohna fiel wahrscheinlich im Sommer 1492 bei Burkhardswalde (s. d.). Schon im Herbst 1401 hatte (nach kurzen Waffenstillstande, den Markgraf Wilhelm zu seinem Feldzuge gegen Böhmen benutzte) auch die Belagerung der Burg Dohna selbst begonnen. Der Versuch Wilhelms I., sich des Schlosses Pirna durch Bestechung zu bemächtigen (s. Pirna und Liebethal zum 9. Mai 1402), hängt offenbar mit dieser Fehde zusammen. Am 19. Juni 1402 erfolgte (in Anwesenheit des Markgrafen) die Einnahme der Burg Dohna durch Sturm; ein Leipziger, namens Druckschuh, soll der erste gewesen sein, der sie erstieg. Am 24. Juni 1402 verlieh der Markgraf seinen Vettern Friedrich und Wilhelm (II.), letzteren darum „daz uns der selbe er Wilhelm daz slocz Donyn hat helffin gewynnen und liplichen mit uns davorgeczogen was" die Anwartschaft an „daz selbe slos Donyn mit sinen czugehorungen" (O. 5214). Burggraf Jeschke floh nach Weesenstein (s. d.) und vier Tage später nach Königstein (s. d.). Von dort begab er sich nach vier Wochen zum König Sigismund nach Ofen, wo er im Dezember 1403 entbauptet worden sein soll. Der älteste Bruder Jeschkes, Otto Heide III., starb nach einem anscheinend ruhigen Leben 1415 Oktober 21. zu Prag. Mit ihm erlosch die Dohnaer Linie der Burggrafen. Verwandte und Freunde der der Donins namentlich in Böhmen und der Oberlausitz setzten die Fehde gegen Markgraf Wilhelm noch eine Zeitlang fort. Als im Sommer 1404 eine Aussöhnung zwischen König Wenzel von Böhmen und Markgraf Wilhelm stattfand, dachten auch die übrigen böhmischen Feinde des Markgrafen an Frieden. Die Erwerbung Pirnas (1404 bez. 1405) und Gottleubas (1405) sowie die Bezwingung des Königsteins (1406 bez. 1408) können als der Abschluß der Dohnaischen Fehde angesehen werden. Die Burggrafschaft Dohna wurde der Mark Meißen einverleibt und ist trotz jahrzehntelanger Bemühungen (bis Mitte des 16. Jahrhunderts) der Dohnaischen Seitenlinien (vgl. die Donins S. 326, 335, 327. — O. 7413. — Loc. 9834 Derer Burggrafen von Dona Zusprache 1402—1540) bei ihr verblieben. Das Oberlehnsverhältnis wurde durch den Vertrag zu Eger 1459 April 25. so geregelt, daß die Herzöge von Sachsen für das halbe Schloß Dohna — das nach sächsischer Behauptung ursprünglich vom Stifte Meißen zu Lehen ging (Cop. 1316 Bl. 7b; Loc. 4332 W. A. Cammersachen 1 Bl. 19b. Vgl. auch O. 8898), nach böhmischer Darstellung jedoch Erbe der Krone Böhmen war (Cop. 1316 Bl. 6) — die böhmischen Könige als Darlehnsherren anerkannten, bis sich 1806 dieses Verhältnis durch Erhebung Sachsens zum Königreiche löste. (Einschlägige Urkunden siehe O. O. 5886, 7611—7613, 7615, 8468, 8468 a und b, 8763, 8898, 9841 a, 10264, 10898, 11175, 11594; — CS II, 8, 189). In den verschiedenen Landesteilungen der Wettiner fällt Donyn stets in den Meißnischen Teil, z. B. 1410, 1445, 1485; vgl. auch O. 6263 zum Jahre 1433. — Baugeschiche des Schlosses; allmähliger Zerfall; jüngste Geschichte des Schloßberges. Durch Ausgrabungen und Ver-

messungen in den Jahren 1904/06 ist einwandfrei festgestellt, daß sich die Burg Dohna in eine Vorder- und Hinterburg mit einem Vorhofe gliederte. Eine Quermauer von 1,60 m Stärke, noch heute im Grundriß deutlich erkennbar, schied die zwei Burgen (vgl. Burgen S. 72f. und 83ff.). Diese Zweiteilung entspricht den geteilten Oberlehnshoheiten und urkundlichen Angaben, wie 1318 „Donyn beyde husir" (s. o.) u. a. Über eine vermutliche Zerstörung der Burg zu Anfang des 12. Jahrhunderts (s. o.). — Bestritten ist noch die Frage, ob auf Dohna eine Burgkapelle gewesen sei. Beichtväter und Kapelläne der Burggrafen werden erwähnt. So 1330 „frater Fridericus noster confessor und Conradus rector puerorum in Dresden noster capellanus" als Zeugen Burggraf Otto III. zu Dohna selbst. (Die Donins S. 296 Urkunde Nr. 17). Auch 1387 begegnet uns „Er Albrecht unser capellanus" und 1397 „Gregorius Capellanus Burggravii" (Schlauch, die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna. 1906 S. 7). Die gegen das Bestehen einer Schloßkapelle erhobenen Einwände (namentlich Märkers) sind nicht überzeugend. — Nach der Eroberung von Dohna 1402 soll Markgraf Wilhelm I. „dasselbige gute schlos nicht ane merkliche unkost, mühe und schwerer erbit dorch vil herckhawer hin und her gesammelt, haben lassen eynbrechen". Diesen späten (etwa 1530) abgefaßten Bericht des Pirnaischen Mönches (Johann Lindner) haben noch jüngere Chronisten ausgeschmückt und sprechen von „500 Bergleuten" aus Dippoldiswalde und Freiberg, die Dohna planmäßig zerstört haben sollen. Das ist heute als Irrtum erwiesen (N. Arch. XXXVII, 135ff). Vielleicht hat man eine Bemerkung des markgräflichen Kriegszahlmeisters in der Dohnaischen Fehde, Johannes Jeser zu Dresden, der damals „distributa lapicidis secantibus a(d)portantibus lapides ad buchsen 17 sex. 33 gr." verzeichnet, mißverstanden; es könnten aus den Steinbrechern, die die Büchsensteine zugehauen und befördert haben, Bergleute geworden sein (a. a. O. S. 136). Vermutlich sind bei der Belagerung selbst nur die wichtigsten Verteidigungswerke zerstört worden, um die Feste sturmreif zu machen. Tatsächlich wurde die Burg unmittelbar nach der Erstürmung einem sächsischen Vogte übergeben und ist zunächst Mittelpunkt einer besonderen Vogtei (s. Dohna, Burggrafschaft und Amt) oder „advocacia" geblieben. Aus den Rechnungen der Vögte hören wir, abgesehen vom Vorwerk (s. Dohna, Stadt) noch vom Brauhaus (1403, 1412), der Küche, dem Speisgadem, dem Keller (1412). Wegen einer Schloßkapelle s. o. — Näheres über die Besetzung und eine verhältnismäßig starke Bewaffnung s. N. Arch. XXXVII 140f. 1447 scheint die Burg D. ein Stützpunkt der Meißnischen Truppen gegen einen böhmischen Einfall gewesen zu sein. „Als die Behmen ynß land czogen und das [Dresdener] statvolg was nicht doheyme, sondern is was eyns teils — zu Donyn" (Richter, Verf. und Verw. Gesch. von Dresden I. 293, Anm. 2.). Noch 1452 wird Hans Schreier mit dem „torampt zcu Donyn uff dem slosse" belehnt „das sine lebetage zcu habin und zcu verwesen (Cop. 44 Bl. 163). Doch scheinen die Vögte, nachdem 1436 Nickel von der Planitz, der zugleich Landvogt zu Meißen war, die Ämter und Schlösser Pirna und Dohna überkommen hatte, Dohna selbst nur noch vorübergehend bewohnt zu haben. 1457 werden beide „slos und ampt Pyrna und Donyn" an den Meißner Landvogt, Bruno von der Pforte, überlassen; dann hört man nichts mehr von besonderen Dohnaischen Vögten. Wahrscheinlich wurde von nun an das damals stark ausgebaute Schloß Pirna alleiniger Verwaltungssitz für das ganze Gebiet (N. Arch. XXXVII, 136, 141 und Burgen S. 79.) Erst danach zerfiel offenbar Schloß Dohna (vgl. Wehlen und Lohmen) bez wurde es „gebrochen". Auch das ging wohl langsam vor sich. 1481 erhielt Baltazar Bernstein für sich und seine Erben landesherrliche Gunst „eine behawsung uf das gebrochen sloß (Donin) zu bauen, daselbist sein wonung zu haben", doch mit dem Vorbehalt, „sloß und gebewde" jederzeit gegen eine Entschädigung von 30 rh. fl. zu räumen, falls die sächsischen Fürsten selbst oder durch jemand anderen „sollich sloß wider bawen" wollten. 1511 beschwert sich Bischof Johann VIII. von Meißen („als lehnherr der herrschafften Dohnen und Dobeln") bei Herzog Georg, „daß man an denselbigen örtern die schlösser zergehen lasse" (Burgen S. 79f.). Der Pirnaer Mönch (Anfang des 16. Jahrhunderts) nennt die Burg „ein tapfer wol erbauet Schlos (wie noch stuckweis augensichtig)". 1553 belohnt der Amtsschösser zu Pirna mehrere Leute mit den Räumen „zue Donaw zu iren heußlein am Schloßberge gelegen", doch also „do es sich zuetruge, daß . . . der churfurst zue Sachssen des ortes widerumb ein schlos bauen welt . . . das sie . . . solcher reume wider abtretten sollen anhe eyniche beczalung" (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 4, Bl. 369). Beschreibungen der Ruinen des Schlosses im 17. und 18. Jahrhundert liefern der Dresdner Chronist Anton Weck und die Dohnaer Chronisten Bartsch und Heckel (gedruckt in: Burgen S. 80). Man sieht daraus den fortschreitenden Verfall der Gebäude und Mauern und die Benutzung einzelner Plätze und Hänge zu Gärtchen und Ackern durch Dohnaer Bürger. 1612 heißt es: „die 3 flecklein ackers am Schlosberge zue Dohna, so bisher Jacob Köhler, Feischer zu Dohna innegehabt, sollen numehr David Breunigen, Förstern zu Pirnae", eingeräumt werden (Sch. A. P. Vol. I, Nr. 4. Vgl. Möhring, Dohna S. 131). 1613 wird erwähnt: das Stücklein Acker „uff dem wüsten Schlosberge zue Dohna". In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts erscheint der Burgberg als Beistück des Freigutes im Podel (s. d.), bleibt jedoch beim Verkaufe desselben 1736 durch die Fischerschen Erben in dieser Familie. 1803 bez. 1804 kaufte Burggraf Heinrich Ludwig von Dohna, der gleichzeitig das Podelgut erwarb, auch den Burgberg von Gottlob Fischer für 1700 Taler. Er trug sich mit dem Gedanken eines Wiederaufbaues; der Kostenanschlag belief sich auf 80000 Taler. 1805 wurde die Oberfläche von Schutt geräumt und verschiedene Ausgrabungen vorgenommen. Sie wurden infolge der Befreiungskriege nach 1812 ganz eingestellt, ebenso der Weiterbau eines begonnenen runden Turmes. Am 28. April 1826 kaufte die Schützengesellschaft den Berg für 700 Taler und baute bis 1828 das Schießhaus, letzteres aus den zahlreichen Quadern und Mauersteinen, die auf der vorderen Berghälfte (Stelle des Schießhauses) gefunden wurden. Der Bau hatte die Gesellschaft in Schulden gebracht, so daß sie den ganzen Schloßberg nebst Konzession 1830 Mai 19. an Carl Heinrich verkaufte und sich nur die abgabenfreie Benutzung des Schießplatzes vorbehielt. Heinrich baute u. a. den (neuen) Turm völlig aus. Er verkaufte das Grundstück wieder an Frau verw. Schäfer, die es nach kurzer Zeit an Heinrich Förster überließ, der es 1843 besaß (Möring, Dohna S. 131f.). 1907 waren die Eigentümer des Schützenhauses und Burgberges die Dohnaer Fleischermeister Leschke und Herfurth. Über die schon oben angedeuteten Grabungen und Messungen in den Jahren 1904—06 findet man ausführliche Angaben Burgen S. 83ff. Dort (S. 72f.) ist auch der damals aufgenommene Grundriß abgebildet. — Bilder der Burg. Einen kaum naturgetreuen „Riß" (d. h. ein Bild) des alten Schlosses Dohna (wohl nach dem von Wind und Regen stark mitgenommenen Bilde an der Außenwand der alten Kirche zu Dohna) hat Christian Heckel seiner „Historischen Beschreibung der Weltberühmten Festung Königstein. Dresden, 1736" beigegeben (vgl. ebda. S. 31). Ihn benutzte Süßmilch Hörnig bei seinem Versuche, ein Bild der Burg zu rekonstruieren (Das Erzgebirge in Vorzeit, Vergangenheit und Gegenwart. Annaberg 1889. S. 181ff.).

Ein zweites Bild (al fresco) befand sich bis 1760 an einer Mauer des Pfeiferschen Gutes in Gorknitz gemalt. Von ihm ließ der Apellations-Sekretär Grundmann 1748 durch Monsieur Orgus eine Federzeichnung fertigen, die sich jetzt in der Landesbibliothek zu Dresden befindet; Wiedergabe u. a. Burgen S. 69. Nach dieser Zeichnung konstruierte Lithograph Wendler ein Bild, das der Möringschen Chronik beigegeben ist (verkleinert Burgen S. 77) und nach Schlauchs Ansicht (ebda. S. 81, 87) mit dem jetzt festgestellten Grundrisse in verschiedenen Punkten übereinstimmt. Ältere Ansichten der Burgruine (mit den letzten dürftigen Resten) und der Stadt Dohna fanden sich ferner (von A. Nienborg 1690 gezeichnet) auf einer Flurkarte des Ritterguts Gamig (Wiedergabe: Burgen S. 85) und auf einer Zeichnung von Gabel aus dem Jahre 1793 in der Landesbibliothek zu Dresden (Wiedergabe: Burgen S. 83). — Burglehn. Als solche sind wohl anzusprechen das Freigut im Podel (s. d.), vielleicht auch das Gut Knickwitz (s. d.) und das Ratskellergut (s. Dohna, Stadt). Über ein etwaiges weiteres Burglehn siehe ebenfalls Dohna, Stadt. Burgmannen. 1391 Februar 1. Die Burggrafen Otto Muel und Jon zu Dohna sichern ihrem Hauptmann Gerharte von der Gussaw (Goes) Schadloshaltung zu (die Donins S. 324 Urk.Nr. 44). 1312 werden in einer Dohnaischen Urkunde (O. 1965) Gunthcrus Karatz, Otte de Minewicz, Heinricus de Gorwicz, Lupbrandus de Sursen als castellani viri in Donin aufgeführt. Noch 1423 soll der sächsische Vogt auf der Burg halten: 4 reisige Pferde, dem Landgrafen zum Dienste, 1 Erbaren und 2 Knechte, 1 Hausmann, 1 Torwart, 2 Wächter usw. (N. Arch. XXXVII, 140). — Über den Umfang der alten Burggrafschaft bez. des späteren Amtes Dohna und die dortigen sächsischen Vögte siehe Dohna, Burggrafschaft und Amt. Dort auch einige Ergänzungen zur Dohnaischen Linie des burggräflichen Stammbaums. Zum Dohnaischen Schöppenstuhl siehe die Angaben unter Dohna, Stadt. — Wichtigere Literatur: Christian Bartsch, Historie der alten Burg und Städtgens Dohna. Dresden und Leipzig 1735. — Christian Heckel, Historische Beschreibung der Festung Königstein und der Burg Dohna. Dresden 1736. — Georg Friedrich Möring, Dohna, Stadt und Burg. Dohna 1843. — W. Pietzsch, Geschichte der Burg Dohna (im Programm der Annenrealschule). Dresden 1859. — (Siegmar Graf Dohna) Die Donin's. Berlin 1876. — Georg Pilk, Aus den letzten Tagen der Feste Dohna. 1895 (= ÜBT. V.S. 180ff. — Hubert Ermisch, Die Dohnasche Fehde. 1901 (= N. Arch. XXII, 225 ff.). — Georg Schlauch, Dohna. 1907 (= Meiche, Burgen, S. 67ff.). — Otto Mörtzsch, Des Schlosses Dohna Fall und Ende. 1916 (= N. Arch. XXXVII, 135 ff.).

Dohna, Stadt an der Müglitz, W. Pirna, SO. Dresden, mit der Brandmühle, Schloßmühle und Zinkenmühle, dem Gasthof Kux (s. d.) und der Fabrik Neumühle. Eisenbahnhaltestelle der Schmalspurbahn Heidenau—Geising-Altenberg. — Flur: Gutsblöcke und Parzellen, z. T. gewanneartig (s. u.); Ort: Stadtanlage, Schloßgut. — Name. Die ältesten Namensformen beziehen sich auf die Burg oder das Geschlecht der Burggrafen. Donin 1040 (Annalista Saxo ad annum 1040), 1107 (Pulcava bei Dobner, monum. Bohem. III, 145, 154); Heinricus de Donin 1161 (CS. II, 4, 2). — Name der Stadt: Donin 1272 (CS. II, 12, 1 s. 23), Donyn 1498 (Cop. 60 Bl. 188); Donen 1483 (Loc. 9900 der Irrungen wegen des Brauens usw. der Stadt Pirna 1483ff. Bl. 9), Dohnen 1509 (Cop. 70 Bl. 38), stadt Dhonnen 1525 (Cop. 82 Bl. 306g); Donnen 1501 (CS. II, 12, 1 s. 605); Dannen 1537 (Loc. 8000 derer Äbte, Adligen, Amtsleute etc. 1537 Bl. 241b); Doneyn 1454 (CS. II, 5, 200); zu Dohnaw 1543 (Cop. 179 Bl. 100b); Donaw 1553 (O. 11467aa); Donnau 1561 (Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. IIb Fasz. 25b); Donau 1602 (Cop. 715 Bl. 66ff.); Toney 1418 (CS. I, B, 3, 460). Dhona 1548 (AB. 6 Bl. 1201); Donna 1568 (Sch. A. P. Vol. III. Forst- und Jagdsachen Nr. 34), Dohna 1569 (Rep. XLVII Dippoldiswalde Nr. 3). — Entstehung und Verfassung des Ortes. Ältestes Zeugnis für sein Bestehen ist 1272 Januar 18. das Auftreten des Heinricus de Trebere, plebanus (Ortspfarrer) in Donin als Not. Zeuge Heinrichs des Erlauchten (CS. II, 12, 1 s. 23); die Pfarrkirche selbst wird 1278 (s. u.) erwähnt. Die Stadt hat sich zweifelsohne als suburbium der Burg Dohna (s. d.) entwickelt (vgl. Stolpen, Hohnstein, Wehlen); außerdem ward sie durch ihre Lage an einer alten Straße (s. u.) aus dem Elbtale nach Böhmen begünstigt. Um 1445 wird der Ort zum ersten Male als „stetichin zcu Donyn" bezeichnet. 1501 heißt es: „Donen das stetel, dorinnen 31 besessin mennere — vor dem stetel ein besessene[r] man". Gegen Ende des 15. Jahrhunderts schreibt der Rat zu Pirna (freilich als Partei in einem Rechtsstreite): „die inwoner zu Donen synt alle gemeyniglich gerthner, die do zu hofe mussen arbitten, hew und haber rechen und ander[es] thuen, alleyne eyn haws ader czwey, die do gnant tabernen (s. u.), als wir yn furstlichen briven vynden". Die Burglehnhäuser (s. u.) verschiedener Adeliger sind wohl dabei nicht mit gemeint. 1525 begegnen uns „richter und scheppenn der stadt Dhonnen". Nach dem Pirnaer Amtserbbuche von 1548 waren zu D. unter 51 Ansässigen „33 alte erbaute Hoffstedte", die „das Vorwerk" (s. u.) erkauft und Äcker haben, da auf einen 2 Ruten [kommen]; die alten Acker und Wiesen aber sind auf nichts geschlagen". Die Stadtflur wurde danach, mit Einschluß von zwei Müllern, deren jeder auf 1 Hufe (= 12 Ruten) geachtet wurde, zu 7½ Hufe angenommen. Ober- und Niedergerichte gehörten 1548 dem A. Pirna, ausgenommen auf H. Ch. v. Bernsteins Mühle. „Vor alters hat die Gemeinde einen Richter zu kiesen gehabt — itzo eine Zeit her hats das Amt allein getan". Auch 1592 begegnen uns „Richter und Scheppen" der Stadt. 1563 wird der Ort als „fleck Donau" bezeichnet. 1549 April 29. Heinrich v. Bünau auf Wesenstein, Landvogt zu Pirna, schärft der Gemeinde zu Dohna ein, die ihr von Herzog Moritz gegebenen Satzungen und Ordnungen, die in Abschrift vorliegen, unverbrüchlich zu halten. Um 1680 wird das Rathaus erwähnt. 1682 die Gemeinde zu D. beschwert sich über den damaligen Richter Gottfried Lorenz und dessen Vater Andreas Lorenz, den Vicerichter (Amtsgericht Dresden Nr. 478 Nota Commissionis etc. 1684). 1735 war Glob. Reinhold Landrichter, Joh. Christoph Kohlschütter Stadtrichter (Bartsch, Dohna S. 17). An Stelle des Stadtrichters und seiner 4 Beisitzer bestand die Ortsobrigkeit seit 1831 aus 9 provisorischen Commun-Repräsentanten, die um 1843 durch einen Bürgermeister u. s. Stellvertreter, 2 Ratsmänner und 12 Ausschußpersonen ersetzt wurden (Möring, S. 12). Ein älteres Stadtsiegel (1683 im Gebrauch) findet sich in Loc. 13929 das Handwerk der Fleischer zu Neu- und Altdreßden 1683 Bl. 29b). — Lage an alter Straße; Geleite: Der Bedeutung des Straßenzuges für D. wurde schon oben gedacht (s. auch Dohna, Burg). Zwar ließ in der Dohnaischen Fehde (Anfang 15. Jahrhundert) Markgraf Wilhelm eine Brücke an der Molta (s. Muldengraben und Klein-Luga) zerstören „daz dy wagen dy strose von Donyn nicht mehr mochten gefarenn, und legette dy strosse uff Pirna" (die Donins S. 332 Nr. 51b), aber 1548 gab es wieder ein „beigelaidt" zu Dohna; diese „gleitsstelle" hatte „zwo leistenn (= Geleise), eine uff Freibergk, die ander uf Ausegk (Aussig)". Um 1680 wird des „kurf. sächs. Hauptgleits und Hauptgrenzzolles" in Dohna gedacht, „weil die Straße von Dresden nacher Böhmen, sonderlich auf Außig, Leutmariz und Prag allda zugehet". Das „Beigeleite von Pirna" zu Dohna erwähnt 1828 auch das Postlexikon XV, 262. Die Müglitztalstraße von Mügeln bis zur Schloßmühle in D. wurde erst 1851 für 60000 M. gebaut. 1852/53 folgte für 75600 M. der An-

schluß bis zum Gasthof in Weesenstein. Das Ende in Altenberg wurde 1864 fertig. — Die Müglitztaleisenbahn (schmalspurig) wurde 1890 November 18. dem öffentlichen Verkehr übergeben (NKG. Pirna Sp. 134f.). — 1821 war hier einige Monate hindurch die meißnische Kreishauptmannschaft; doch starb der Kreishauptmann Heinrich Sigismund v. Zeschau schon am 31. Juli d. J. an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde (Postlex. XV, 262). — Zinsen und Dienste. 1445 „das stetichin zcu Donyn" zinst „uff Walpurg. 29 gr. 4½ ₰ . . . zcu dem slosse Donyn"; auch gefallen „in dem stetichin unde von den egkern zcu Donyn" 7 sch. 16 gr., und 2 sch. 12 gr. „von egkern unde weßen" sind „vorwüstet". Um dieselbe Zeit zinst stetichin Donyn zu Michaelis aufs Schloß D. 5 Hühner, zu Ostern 30 Eier. Wegen der Hofedienste der Dohnaer Einwohner am Ende des 15. Jahrhunderts s. o. 1548 heißt es, sie haben „zu keinem Heerwagen jemals Leute oder Geld gegeben, sondern in Landesheerzügen zween Mann". 1569 Juni 9. Die Einwohner von „Dohna im ampt Pirnn" willigen ein, gewisse Lohndienste auf den ausgekauften Bauergütern zu Reichstädt und Beereuth (Ah. Dippoldiswalde) zu leisten. 1614 zahlen die 96 Feuerstätten zu D. [als Ablösung] für das Wasserziehen auf dem Königstein (s. d.) jede 3 gr. jährlich, zusammen 13 fl. 15 gr. 1738. Die Untertanen aus dem Städtchen D. und die von dem sog. Pirnaischen Hausberge haben beim Zeughause der Bergfestung Sonnenstein Dienste zu tun wie bisher. — Rechte des Ortes. Schänken und Braugerechtigkeit. 1288 August 17. Markgraf Friedrich v. Landsberg eignet der Domkirche zu Meißen 30 solidos jährliche Zinsen „de tabernis (Schänken) in Donyn — qui pertinent ad luminaria capelle sancti Johannis baptiste in curia marchionali castri Misne" (CS. II, 1, 222f. nach O. 1224; auch Loc. 8987 Transsumta sive vidimus etc.). Ähnlich zu Baßlitz, Ah. Großenhain. 1350 Februar 16. Kaiser Karl IV. bestätigt dem Meißner Domkapitel den Besitz gewisser Zinsen „in tabernis in Donyn" (CS. II, 1, 374). 48 Groschen Bierzins zu Donyn überwies Markgraf Wilhelm I. († 1407) als Einkommen dem Altar St. Erasmi et Georgii zu Kleinwolmsdorf, der später nach Radeberg gebracht wurde; für dort bestätigte ihn 1420 August 18. Landgraf Friedrich. 1482 Januar 24. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht teilen dem Rate zu Pirna mit, daß zum Schutze seiner städtischen Brauprivilegien der Amtmann zu Pirna, Friedrich v. Karlowitz „umb das Freibergisch bier, das zu Donen geschanckt wirt, bestellen sal, das sulchs nicht mehr, denn von einem manne geschanckt und das derselbe sulch Freibergisch bier nymants denn den pristern, der erbar manschafft und der erbar manschafft frawen unnd iren reißigen knechten, so die bey yn sein, und frembden wandern leuten und sust nymant vorkeuffen solle; wu aber einer, der sulch Freibergisch bier schenckte zuvorkeuffen, anders uberwonnen, der solt sulchs schenckens des Freibergisch biers zu ewigen gezceiten beroubt sein" (CS. II, 5, 464). Desgleichen verbieten die Landesherren 1483 Oktober 24. „denen von Donen das aufrichten von brewhewßern", falls sie „daß" nicht „von alter herbracht und gerechtickeit haben". Der Freiberger Bierschank wurde z. B. 1519 Januar 13. um 4 gr. Jahrespacht an Lorenz Mamßen überlassen (Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 62). Wegen des sog. Dohnaer Pfarrprivilegs des Freiberger Bierschanks s. u. Pfarre. Um 1489 klagt der Rat zu Pirna abermals, es werde den Verordnungen betr. Bierbrauens in Dohna durchaus nicht entsprochen und damit die Pirnaer Biermeile geschädigt. Gegenüber den Aussagen etlicher Zeugen, daß man zu D. früher gebraut habe, erklärt Pirna, es sei „wol an sich selbist, do das sloß (Dohna) im weßen gestanden, daß die herschafft zu irem thuen gebrawen zouil die notturfft erfordert hat unde von demselbigen brewen eyne ankunfft yres zewgkniß villeichte sie mochten haben", auch seien zu Dohna nur Gärtner gewesen (s. o.) und 1 oder 2 tabernen, von denen „sie jerlich eynen czinß müssen zu eyme altare und gestiffte gebin (s. o.), davon ouch wol abzuchmen ist, daß en das brawen rechtlich nicht zustendig noch vor alders gehabit haben". Doch dürfen nach dem Rezeß vom 22. Oktober 1489 „dye von Dohnen in ihrem maltzhause 30 gebreuwe" (sog. ganze Bier, zu deren jedem 30 Scheffel Malz gehören) herstellen, aber „nymands ausserhalb ires stettleins darinnen zu meltzen" gestatten (vgl. auch Möring, Dohna S. 14). Laut Rezeß vom 19. August 1498 zinsten die Einwohner von Dohna noch 1548 von jedem Faß eingebrauten Bieres 3 n. Pfg. Pfaffenzins gegen Radeberg (s. o.). Die „Brauordnung" von 1499 befindet sich im Original im Ratsarchiv zu Dohna. 1591 versucht der Amtsschösser Würmel einen neuen Bierstreit zwischen Dohna und Pirna zu schlichten, wobei D. auf den Rezeß von 1489 (s. o.) verwiesen wird. 1609. In Berücksichtigung eines erlittenen Brandschadens befürwortet der Kurfürst ein Gesuch der Gemeinde Dohna beim Rate zu Pirna, das Bierbrauen betr.; damals hatte D. 31 „Braustädten". 1619 waren hier 36 Brauhöfer, eingeschlossen 3 Mühlen. 1699 soll Dohna gegen das Verbot, sein Bier in Fässern zu verkaufen, verstoßen haben. 1705. Die Brauordnung des Städtleins D. soll revidiert werden. 1710. „Die am Markt wohnhaften 13 Brauhöfer haben zusammen 20 ganze Biere, die in den Gassen befindlichen 20 Brauhöfer hingegen insgesamt mehr nicht als 10 Biere abzubrauen". Diese „Großdohnischen" Bürger (s. u. Vorwerk) sollen auch das Recht des Weinschanks gehabt haben (Bartsch, Dohna S. 17). 1794. Die Dohnaer beklagen den Niedergang ihrer Braunahrung infolge der Konkurrenz umliegender Rittergutsbrauereien (Gamig, Röhrsdorf, Weesenstein, Großsedlitz), sowie wegen neuerrichteter Schankstätten in ihrer Nachbarschaft. — Gasthof. 1686 Mai 6. Kurfürst Johann Georg III. erteilt („in Kayser Carlsbad") einem Bürger zu Dohna, Martin Bock, das erbetene Privilegium, daß er allein in seinem Hause daselbst „gastung" treibe, frei Schlachtung und Backen habe und von Einquartierung verschont werden möchte, weil „itzo niemand daselbst, so die Durchreisenden accomodieren könne". 1693 hat „Churf. durchl. herzgeliebteste Gemahlin bey dero Töplitzer Bade Reise im Hin- und Herwege mit gnädigster Zufriedenheit alda logieret". 1695 Juni 6. wird der Geh. Kammerschreiber Gottfried Bock mit dem Gasthofe zu D., den er vor 6 Jahren von seinem † Vater Martin Bock käuflich angenommen, privilegiert. Derselbe bittet 1702 um Konzession zur Abbrauung zweier ganzer Biere des Jahres hindurch auf seinem bei dem Städtlein D. gelegenen Gasthofe. 1704 April 20. brannte der Gasthof (durch Unvorsichtigkeit einlogierter Knechte) ab (Bartsch, Dohna S. 115). Im 1. Drittel des 19. Jahrhunderts besaß den Gasthof Carl Friedrich Renzsch, der einen vergoldeten Hirsch am Hauseck anbringen ließ, woher der Gasthof nunmehr „zum goldenen Hirsch" heißt. Er liegt an der Dresdner Gasse (Möring, Dohna S. 17). Salzschank. Nach einem Rezeß von 1509 (noch 1548 gültig) sollen die Dohnaer „in nottorfft des saltzes [es] sich bey den von Pirne irholen und mogen das fuder mit meßleyn nach irem gefallen vorkeuffenn". 1725/27 hat der Kurfürst den Salzschank beim Städtlein D. gegen jährlich 5 Tlr. an Rosine Centnerin daselbst überlassen. — Jahrmärkte. 1620 Juni 27. Kurfürst Johann Georg begnadet D. in Rücksicht auf seine dreimaligen Brandschäden und Mißwachs mit 2 Jahrmärkten, den ersten am Sonntag vor Himmelfahrt, den andern am Sonntag vor Martini zu halten. 1621 Mai 8. Verlegung derselben auf den Himmelfahrtstag und den Sonntag nach Martini. So werden sie auch noch 1668 und 1671 gehalten. Bartsch (Dohna, 1735, S. 20) gibt als Jahrmarktstage an: den Tag nach Christi Himmelfahrt und den Montag nach Martini; desgl. Möring (Dohna, 1843, S. 174; dort Druckfehler S. 14). Nach dem Postlex. I, 753, wurden hier 3 Jahrmärkte

gehalten, und zwar Montags nach Judica, vor Viti und nach Egidi (?) — Holzflöße betr. 1560 beschwerte sich die Gemeinde D. über Wolf Karas, Baltasar Ulfricht und die aus der Glashutte wegen des Holtzflossens. Die Regierung entscheidet „denen von Donan soll allein diesmals ihr Holz zu flößen nachgelassen werden". — Innungen. Fleischer. 1548 heißt es im Amtserbbuche „Haben 2 Fleischbänke." 1580 waren unter den 31 Fleischern, die regelmäßig den freien Fleischmarkt zu Dresden bezogen (einen Tag in der Woche) solche aus Dohna, Lauenstein, Glashütte, Frauenstein und Altenberg (NKG. Pirna Sp. 133). Diese Landfleischer, Lästerer genannt, waren dort seit 1462 zugelassen. 1589 Januar 4. Kurfürst Christian I. bestätigt die (schon vorhandenen?) Innungsartikel des Fleischerhandwerks zu Dohna. 1591 beschweren sich Richter, Schöppen und ganze Gemeinde zu D. über „die Meister des Fleischerhandwerks allhier". Fleischhauer-Innungsbriefe vom 5. April bzw. 12. September 1592 werden erwähnt. 1602 März 12. Kurfürst Christian II. bestätigt die Innungsartikel der hiesigen Fleischer. Es heißt darin „Es soll das Handwerk zu Dohna Macht haben und ihnen freistehen zu der Zeit wie bishero geschehen nach Dresden dem Churfürstlichen Hoflager und der gemeinen Bürgerschaft zum besten zu schlachten, welches ihnen, auch ihren Kindern, Gesinde und Nachkommen an ihren Ehren und Handwerke unschädlich und unnachteilig sein soll". 1606. Auf eine Beschwerde der Fleischhauerinnung zu Donaw, daß einem der ihrigen am Ostersonnabende Fleisch in Dresden weggenommen und in die Hospitäler gegeben worden sei, erfolgt abschlägiger Bescheid, da ein Verstoß gegen die Fleischerordnung vorliege. Aus den Innungsartikeln von 1611 ersieht man, daß die Tage, an denen damals nach Dresden geschlachtet werden durfte, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend waren (Möring, Dohna S. 19). 1611 September 12. Abermalige Bestätigung der Innungsartikel des Fleischerhandwerks zu D. durch den Landesherrn. 1685 Karfreitag (zum Tage vgl. Flemming, Die Dresdner Innungen. 1896. S. 45) erklären sich 4 Fleischer zu D. bereit, in des Rats zu Dresden Kuttelhofe „zu feilem Kaufe" zu schlachten. 1735. Die Fleischhauer haben das Recht, die Woche 2 Markttage nach Dresden zu schlachten und zu verkaufen (Bartsch, Dohna S. 17). 1739 wird darüber geklagt, daß die hiesigen Fleischer „die dürre Wiese mit ihren Polnischen Ochsen betrieben" haben. Die 1831 zu Dresden erbauten steinernen Fleischhallen am Gewandhause wurden den Dohnaer Fleischern zuerst in Erbpacht, später käuflich überlassen. Seit 1855 durften jene auch in der Fastenzeit Fleisch nach Dresden einführen. Im ganzen waren 11 Fleischbänke mit je 2 Verkaufsständen vorhanden, letztere hatten wieder je 2 Besitzer. Seit 1862 durfte die Innung auch Rinder in geschlachtetem Zustande nach Dresden bringen, was vorher nur für Kleinvieh erlaubt war. Am 1. Oktober 1899 entschädigte der Rat zu Dresden, um die Fleischhallen zur Anlage der geplanten Ringstraße beseitigen zu können, 42 Meister bzw. Witwen solcher mit 320000 Mark. Von ihnen waren 38 in Dohna, die übrigen in Glashütte, Lauenstein und Bärenstein (NKG. Pirna Sp. 134). — Schneider. 1572 durch die in „Donna" neuzuerrichtende Schneiderinnung fürchten Groß-Lugau, Birkwitz und die unterm Rittergut Borthen stehenden Ortschaften in ihrem seit alters bestehendem Rechte, Schneider und andere Handwerker bei sich zu halten, beeinträchtigt zu werden. 1573 Juni 30. Kurfürst August bestätigt die Innung des Schneiderhandwerks zu „Donaw", desgl. Kurfürst Christian 1587 Mai 4. 1843 hatte sie außer den Meistern vom Lande 16 Mitglieder (Möring, S. 19). — Die Schuhmacher sollen ihre Innungsbriefe seit 1571 erlangt haben. Sie waren mit den Bäckern verbunden. 1843 zählte die gemeinsame Innung 32 Schuhmacher- und 7 Bäckermeister (Möring, S. 19). — Sammelinnung. 1575 August 1. Kurfürst August konfirmiert die Innungsartikel der Schlosser, Büchsenmacher, Uhrmacher, Sporer, Hufschmiede, Tischler und Böttcher zu „Dhonaw". Wiederholung dieser Konfirmation 1610 Mai 12., da ihre Handwerksladen und Briefe in der Feuersbrunst 1608 Dezember 12. verlorengegangen sind. 1843 bestand diese Innung aus 4 Schlossern, 2 Schmieden, 9 Tischlern und 5 Böttchern (Möring, S. 19). — Leinweber. 1625. Der Schösser zu Pirna soll das Leinweberhandwerk zu D. gegen Störung durch 2 von der Innung Losgesagte schützen. — Die Posamentierer (mit Innungsrechten von 1670) zählten 1843 noch 13 Meister. — Die Maurer (Innung vom 14. Dezember 1753) hatten 1843 noch 17 (meist auswärtige) Meister; die Beutler (anfangs der Dresdner Innung inkorporiert) erhielten 1807 eignen Innungsbrief, zählten aber 1843 nur noch 4 Meister (Möring, S. 20). 1697 werden zu D. angegeben: 1 Handelsmann, 4 Bäcker, 8 Fleischer, 1 Leinweber und 29 andere Handwerker (Postlex. I, 751). — 1815 waren hier 27 Posamentenmacher, 19 Fleischer, 10 Beutler, 7 Sattler, 5 Gerber, 16 Schuhmacher, 2 Schmiede usw. (Ebda. XV, 261). — Mühlen. Soweit in älterer Zeit (15. bis 17. Jahrhundert) Mühlen nur durch den Zusatz „under Donyn" bestimmt werden, ist ihre Lokalisierung ungemein schwierig. Die Beils-(Peils-)Mühle ließ sich mit Bestimmtheit als die Mittelmühle zu Mügeln (s. d.) nachweisen, die Sahirs- (Sarische, Surische) Mühle darf vielleicht mit der Roten Mühle in Mügeln (s. d.) identifiziert werden; doch ist letzteres nicht ganz sicher. Die Schloßmühle kommt schon in dem Schiedsgerichtsvertrage von 1394 als „mul zu Dohnen unterm hof" vor (die Donins S. 110). 1540 besaß sie wohl jener „Matz Gral, moller in Dhone", der 4 gr. zum Dohnaer Hospital zinste (Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse S. 20). Um dieselbe würde es sich dann handeln bei dem 1542 entbrannten Streite um eine „mole under Donen gelegen, so Blasius Weber in besitzunge gehabt, aber dieselbe Hans Stillig verkouft". Blasius Weber und Mats Gralhen Erben, die streitenden Parteien, werden auf den Rechtsweg verwiesen. 1548 heißt es: „Von Blasius Webers Mühle unter dem Schloßberge führt ein freier Gemeindeweg bis an die Schloßmauer und forthin unter dem Schloß bis an Clement von Buhr (Bohra) Weingartensteigel und der alten Korbisin Scheune." 1548 war Schloßmüller Bartel Gabriel, der damals „von der mohel" ins Amt Pirna zinst und 1561 seine „mhalmuhl mit 3 gengen" auf 250 sch. einschätzt. Nach dem Amtserbbuche lag 1548 „die schieshütte" (Dohnas) bei der Mühle Gabriels und da um 1740 der Schießstand der (neuen) Schützengesellschaft nahe der Zinkenmühle (s. d.) lag, könnte man denken, Gabriel sei der Zinkenmüller gewesen. Allein dieser zinste nach Borthen, Gabriel aber ins Amt Pirna. 1566 zinste Barttel Gablicher (= Gabriel?) und 1575 Georg Gabeler von einem Steinicht hinter seinem Mühlchen gelegen, dem Hospital (mitget. von Dr. Schlauch). Bald nach 1580 ist Abraham v. Schönberg zu Gamig Besitzer einer „Brettmühle an der Müglitz . . . im Städtlein Dohna", sicher unsere Schloßmühle. Und so könnte mit der Dohnaer Schloßmühle jene 1721 zur Herrschaft Gamig gehörige „Martinische Mühle (Pachtmüller: Michael Eschke) unter Dohna am Müglizwasser gelegen mit 2 Gängen" identisch sein. Doch spricht manches auch für die Ehrlichsmühle (s. Gommern). Nach Möring, Dohna S. 20 soll die Schloßmühle um 1805 Konzession erhalten haben, Brot auf den Verkauf zu backen. Allein dieses Recht hatte schon der Vater des 1774 erwähnten Schloßmüllers Joh. Gottlieb Heeger erlangt (Dr. Schlauch nach Dohnaer Ratsakten). 1828. Die Schloßmühle hat 3 Mahlgänge, 1 Spitzgang, Säge und Branntweinbrennerei (Postlex. XV, 262). Die damit verbundene Brettschneidemühle wird auch 1842 genannt. Besitzer ist damals Carl Adolph Richter (Möring, a. a. O. S. 20). 1897 litt die Förstersche Schloßmühle stark unter der Hochflut der Müglitz (NKG. Pirna Sp. 135). Auf die Zinkenmühle (Oberreit: Zingmühle) darf wohl jene Mühle bezogen

werden, von der es im Lehnbriefe für die Gebrüder Hanß, Heinrich und Cristoffel Lange vom 20. August 1465 heißt: „die mole under Donyn mit 20 gr. 4 hunern 2 sch. eyern . . . mit erbgerichten . . . Rumpfalt von Bibrach abgekoufft". 1469 steht diese Mühle „undir Donin" mit denselben Zinsen im Lehnbrief für die Gebrüder Hans und Cristoffel Lange über Röhrsdorf bei Pirna. 1539 und 1548 „Bernsteyns mohle" ist nach Dohna gepfarrt (Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 21. AB. 6 Bl. 1201f.). 1548 hat Hans Christoph v. Bernstein (zu Borthen) Lehn und Zinsen, Ober- und Niedergerichte auf seiner Mühle bei Dohna (AB. 6 Bl. 226f.). Auf Oeders Karte (Ende des 16. Jahrhunderts) steht die Zinkenmühle als „Bernsteins mul zum Borden, 3 g.". Die Zimmermannsche Kopie (Anfang des 17. Jahrhunderts) zeigt denselben Eintrag. 1711 wird erwähnt: „Die Zinckische Mühle, so nach Borthen zu Lehen gehört." 1735 die „Zincken-Mühle" (Bartsch, Dohna S. 15). 1740/43. Der Besitzer der unter Dohna gelegenen sog. Zinkenmühle glaubt seine Sicherheit durch den Schießstand der Dohnaer Büchsenschützen gefährdet. In Schencks Atlas heißt die Mühle „Zincken Mühle". Das Verzeichnis 1791 rechnet die Zinckenmühle bei Dohna noch nach Borthen. Später gehörte sie nach Wölkau, wurde aber 1841 zum Dohnaischen Bezirk gezogen. Besitzer war 1843 Joh. Gottlob Walther (Möring, Dohna S. 21). — Folgende Angaben betreffen offenbar die Brandmühle: 1529 Juni 22. Irrungen zwischen den Erben des † „Nickel Kesseler, müller in der Robitzschmuhle (vgl. der Robisch, N Dohna) under Dhonen", werden beigelegt. 1539—40 und 1548 „Keßlers mhole" ist nach Dohna gepfarrt (Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 21 = AB. 6 Bl. 1201f.). 1561 schätzt Greger Kesseler seine Mühle mit 2 Gängen auf 200 sch. Auf dem Oeder (1592/93) steht: „Hans Kesele[r]s mul, 3 g.". 1600 Juli 24. Heinrich Lindemann zu Sedlitz (Groß- und Klein-) bittet um Belehnung mit der vor wenigen Tagen von Caspar Fehrmann erkauften „Mahlmühle unter Dohna an der Müglitzbach, sonsten die Keßlersmühle genannt". Mit dieser Keßlers-, Robitzsch- oder Brandmühle ist wohl auch identisch Hans Caspar Lindemanns Mühle zu Dohnen, „so (um 1646) der Verwalter zu Ostra, Hans Kloß (s. Meuscha) käuflich an sich bracht." 1670 ist „Georg Metzner zu Dresden Besitzer der sog. Brand-Mühle bey Dohna". Anfang des 19. Jahrhunderts trieb der Brandmüller Großhandel mit Strohflechtereien (Postlex. I, 752). Zuweilen findet man (z. B. Verz. 1791 S. 54; und in Archivregistr.) Nachrichten auf diese Brandmühle bezogen, die vielmehr eine Brandmühle am Lockwitzbach (bei Kautzsch, Ah. Dippoldiswalde) betreffen. — 1548 gehören zu Stadt D. 2 Mühlen, jede auf 1 Hufe gerechnet, 1609 desgl. 2 Mühlen, 1619 aber 3 Mühlen. 1711 heißt es von Dohna: „2 Mühlen, jede mit 3 Gängen; hierüber ist noch die Zinckische Mühle, so nach Borthen zu Lehn gehört." 1721 werden beim „Städtlein Dohna" 2 Mühlen angeführt: Joh. Jakob Winter am roten Wasser, die Müglitz genannt, mit 3 Gängen und Abraham Dreßler an der Müglitz ebenfalls mit 3 Gängen. 1843 gehörte die Brandmühle mit einer Brettschneidemühle Karl Hermann Frenkel (Möring, Dohna S. 21). — Die Neumühle endlich (oberhalb der Schloßmühle) wurde 1841 Juli 16. konzessioniert. 1843 besaß sie Joh. Gottfried Scheffler (ebda.). — Strohhutindustrie um Dohna. Sie wurde um 1726 eingeführt durch Christian Gottlob Schubert (Möring, S. 15). 1748 Der Akzis-Inspektor Grohmann zu D. berichtet, daß „das Commercium mit Strohhut-Waren, welches geraume Jahre her in den Gegenden zwischen Dresden, Dohna und Dippoldiswalde außer Landes, vornehmlich nachher Brandenburg und Schlesien getrieben und dadurch vieles Geld zeithero ins Land gezogen worden, dermalen gar sehr beeinträchtigt würde und ins Stocken gerate, weil sowohl Ausländer als auch sogar die inländischen Untertanen selbst nicht mehr die gefertigten Strohhut-Waren, sondern bloß das Geflechte davon außer Landes ausführten"; vgl. Tronitz. Um 1814 beschäftigten die Stroharbeiten gegen 60 Meister (?); die Großhändler bezogen die Leipziger und Frankfurter Messen. 1800—1802 wurden gegen 6600 Taler Strohwaren in der Akzise vergeben (Postlex. I, 752). Um 1828 wurden jährlich etwa 100000 Hüte geflochten (ebda. XV, 261). — Orgelbauer. 1753 Joh. Daniel Ranfft, Orgel- und Instrumentenmacher zu D., soll die neue Orgel zu Borna bei Liebstadt bauen. — Bader und Barbier. 1557 wird der „Balbierer" zu Dohna erwähnt. 1558. Der Schösser zu Pirna soll den „Bader zu Dohnen" und den „Neuen Balbirer" miteinander vergleichen. 1561 schätzt „der bader die batstube" auf 35 sch. Die Badestuben-Gerechtigkeit war schon in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wertlos geworden. Die hiesige Kreis-Innungslade wurde 1817 dem Stadtrat zu Dresden (Neustadt) übergeben (Möring, S. 16). — Apotheke. 1714 Juni 20. bzw. 30. Joh. Christoph Knöffel erhält das landesherrliche Privileg über seine „bereits vor 16 Jahren allda aufgerichtete Apotheke". Schon 1695 aber hatte der Apotheker zu Pirna vergebens dagegen Einspruch erhoben. Das Recht zur Errichtung eines corpus pharmaceuticum für Knöffel stammt sogar schon vom 10. Januar 1690 (Dr. Schlauch nach der Orig.-Urk.). 1700 April 27. war die Apotheke, die sich in einem Gute am Markte befand, mit abgebrannt (Bartsch, Dohna S. 115). 1725 Juli 9. Knöffels Witwe Catharina und Tochter Johanna Eleonora verehel. Schwartzin erhalten das erneuerte Privileg über die Apotheke zu D. — Schützengesellschaft. 1739 Juli 31. Der Bürgerschaft zu Dohna wird die Errichtung einer Schützengesellschaft zur Übung im Büchsenschießen gestattet. Wahrscheinlich deutet der Dohnaer Flurname „die Schieshütte" bei der Mühle Gabriels (AB. 6 Bl. 244) im Jahre 1548 auf das Bestehen einer älteren Schützenbrüderschaft; auch die Flurbezeichnungen „an der Vogelstange", 1613, und „Schießplatz" 1629 (damals schon über „Menschengedenken" vorhanden) sprechen dafür. 1826 kaufte die Scheibenschützengesellschaft vom Burggrafen von Dohna den ihm seit 1804 (nicht 1802) wieder gehörigen Schloßberg und baute dort ihr Schießhaus. 1829 erlangte sie dort die Konzession des Bierschankes (Möring, S. 17). Doch verkaufte die Gesellschaft 1830 den Burgberg wieder und behielt sich nur die freie Benutzung des Schießplatzes vor (ebda. S. 132 — s. auch Dohna, Burg). — Das Vorwerk, ursprünglich mit dem einen amtssässigen Freigut, dem heutigen Ratskeller (s. u.), verbunden, erscheint zuerst als Leibgut einer Dohnaischen Burggräfin. 1347, 1348 oder 1349, am Valentinstage (14. Februar) übertrug Friedrich der Ernsthafte der Gattin Burggraf Ottos des Ältern, Jutta, das Vorwerk (allodium) in Donyn, den zugehörigen Hof (cum curia adherente) und die Dörfer Groß-Röhrsdorf, Biensdorf, Lochau, Ploschwitz und Falkenhain als Leibgedingelehn. Mit der Burg Dohna (s. d.) kam das Gut in unmittelbaren Besitz des Landesherrn, dessen Vögte es mit verwalteten. In den Rechnungen über das Amt Dohna wird das allodium oft genannt. Schon im Herbst nach der Einnahme der Burg (1402) werden 14 Malter verschiedenen Getreides ad agros seminandos erwähnt, und 1412 verzeichnet der Vogt: „In dem vorwerge. Item 8 ackerpferde und 2 wagen und 4 nuwe schyben und 3 keten und 2 pfluge usw." (N. Arch. XXXVII, 137. 139). 1445 heißt es: „So ist ouch eyn vorwerg zcu Donyn, do uff eyn dritte felt gefallin adir man sehit sechczehin malder getreidis; item in sollichim vorwerge sint vier waynpferde mit wagen unde andern zcugehörungen; item 23 lebinde rinder; item dry hürige kelber; item 61 swyne jung unde alt." Dem (1516) auf dem Königstein (s. d.) gestifteten Kloster überwies Herzog Georg auch 66 sch. Groschen jährliche Zinsen von den Einkünften des hiesigen Vorwerks (Möring, Dohna S. 71). Da das Vorwerk und die Schäferei mangels hinreichender Trift öfters das wüste

Vorwerk in Klein-Sedlitz betrieben, so entstanden wiederholt Reibereien mit den Dohnaischen Feldbesitzern. 1530 November 1. verkaufte daher der Landvogt zu Pirna, Hans Karis (Karas) das Vorwerk samt der Schäferei zu Dohna für 1089 silb. Schock an die Gemeinde Dohna. (Möring, Dohna S. 71. — AB. 6 Bl. 260f.). 1534 September 2. Herzog Georg bestätigt diesen Erbkauf „umb das forwergk zu Dhonen". Die Käufer mußten, von Walpurgis 1531 angefangen, jährlich 66 silb. Schock Erbegeld geben, bis die ganze Kaufsumme bezahlt war; außerdem hatten sie jährlich 33 Silberschock von diesem Vorwerke zu steuern (Möring, Dohna S. 71). Das Gut (ein sog. Freigut, der spätere Ratskeller s. u.) blieb beim Verkaufe ausgeschlossen. An die ehemalige Schäferei erinnert noch der Schäferborn (Möring S. 17), schon 1548 „Scheffers Born". 1548 wird der Anteil jedes der 33 Althöfer auf 2 Ruten angegeben, das gesamte Vorwerksfeld also auf 5½ Hufen. Die Güter dieser sog. „Groß Dohnischen" Bürger (zum Unterschied von den Häuslern oder „Klein Dohnischen") hießen darnach „die Vorwerks Teile" (Bartsch, Dohna S. 17). 1662 werden einige Gefälle vom Vorwerke Dohna dem Obristen Joh. Siegmund v. Liebenau auf Zehista als Allodial- und Erbgut geliehen. 1772 brachten 30 Vorwerksteilbesitzer auch die beim Amte noch verbliebene große Wiese unter dem Steinfels, die sog. Hof- und Dürrwiese, durch Erbpacht an sich (Möring, Dohna S. 72). — Das (Ratskeller) Freigut. Es steht an der Nordostecke des Marktplatzes; früher stießen linker Hand die Ökonomiegebäude des Vorwerks an. Nachdem letzteres 1530 an die Einwohner zu Dohna verkauft worden war (s. o.), dürfte sehr bald das Gut Knickwitz (s. d.) mit dem Freigute verbunden worden sein. Vor jener Abtrennung des Vorwerks wurde offenbar das ganze Gut von den Dohnaischen bzw. Pirnaischen Amtleuten mitverwaltet. Nachher scheinen es nacheinander die von Körbitz, von Wurgwitz und die von Kundiger zugleich mit dem Knickwitzgute (s. d.) besessen zu haben. In der „Frau Kündigerin" Behausung wurde 1553 eine Verhandlung betr. des Dohnaer Hospitals geführt (Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 28). Nach Mitteilungen von Dr. Schlauch (Dohna) gehörte das Haus später (1591—1595) Otto v. Dieskau, dann (1595—1607) Matthias Hahnitzsch und (1607 bis 1615) Hans v. Kölbel. 1615 Juni 3. gelangte es (s. auch Podel) an Lukas v. Thümmel, dessen Erben 1628 von ihrem Gütlein 105 sch. versteuern (ÜBT. VIII, 144). Von letzteren kam es an die Familie Lorenz oder Laurentius (1656—1704). Andreas Lorenz zu Dohna besaß 1657 die Qualität als Amtssasse des Amtes Pirna; vgl. auch oben bei den Richtern zum Jahre 1682). Dann hatte das Gut ein Johann Winkler (1704—1713), während Möring (Dohna S. 70) 1708 als Zeit des Übergangs an die Oehmische Familie nennt. Das ist wohl ein Druckfehler für 1768 oder ähnlich. 1713—1715 gehörte das Ratskeller-Freigut dem Landrichter Joh. Gotthold (Gottlob?) Reinhold, 1715—1717 dem Sekretär Michael Neubert. Von 1717—1736 begegnet uns wieder Joh. Gotthold Reinhold als Besitzer. (Vgl. auch Bartsch, Dohna S. 19). Dann dürfte vielleicht die Oehmische Familie (s. o.) im Besitze folgen. 1817 kam das Gut an den Amtslandrichter Pritzeld, 1836 an den Stadtrichter Reppchen (die beiden letzten Angaben nach Möring, S. 70). Jetzt befindet sich hier der Ratskeller. Vom ursprünglichen Gebäude sind nach dem großen Stadtbrande von 1609 wohl nur die Grundmauern erhalten geblieben sowie das Rundbogenportal aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (Steche, Bau- und Kunstdenkmäler I, 17). Eine unerwiesene Tradition verlegt hierher den Dohnaer Schöppenstuhl (Möring S. 68). — Über das andere amtssässige Freigut vgl. den Artikel Podel. Letzteres wird 1568 ausdrücklich, vielleicht auch schon 1484 als „Burglehn zu Dohna" bezeichnet. — Sonstige „Burglehne" bzw. Gerechtsame (Zinsen, Untertanen) von Adeligen oder Rittergütern in Dohna. 1350 besitzt (als Vasall Markgraf Friedrichs des Strengen) Apecz de Gorwicz (Körbitz) 1 marcam redditum (jährliche Zinsen) in Donin, die unter den Lehen in district. Dresd. aufgeführt werden (LBL. S. 46) (Vgl. Knickwitz). Jenes „burglehen zu Donyn", das 1484 Mai 10. Caspar v. Schonberg zugleich mit Gamig und anderen Gütern zu Lehen bekam, nachdem er das von Walczk v. Bernstein gekauft, ist wohl die 1481 von Balthasar v. Bernstein auf das gebrochene Schloß gesetzte Wohnung. Noch 1602 haben die Gebrüder v. Schönberg „ein burgklehnen zur Donau". — 1548 werden zu Dohna neben Clement v. Buhr und Anna v. Künigkin (vgl. über sie Podel und Knickwitz) als Ansässige erwähnt: Christoff v. Worgewitzs und Wilhelm v. Karlewitze. 1561 begegnen uns zu „Donnau" außer Anna Kundigerin (s. Knickwitz) und Clemen v. Bora (s. Podel) noch Christoff v. Tauschwitz, der sein „haus (Markt Nr. 16) und hoff sambt dem erkaufften forwergs felde" auf 300 sch. bewertet; sodann Karle v. Dechwitz mit einem auf 240 sch. geschätzten Besitz; endlich Wilhelm v. Carlewitz „mit haus und hoff sambt seine acker" auf 100 sch. gewertet. 1568 erscheint wieder „Christoff von Worgewicz tzu Donau". Vielleicht ist Wurgwitz auch mit dem Ratskeller-Freigute in Verbindung zu bringen. — 1563 März 25. Dr. Lorenz Lindemann tritt dem Kurfürsten August „zwen man im fleck Donau" ab gegen Untersassen zu Klein-Sedlitz. — 1565 April 25. Hans v. Carlowitz kauft von Wilhelm v. Carlowitz mit den Dörfern Sedlitz und Zschieren auch dessen Erbgut zu „Donaw". Noch sei hier eines unterm Schlosse Dohna liegenden Zubehörs des Ritterguts Köttewitz (s. d) gedacht. 1498 März 2. wird Georg Karas zu Kotewitz u. a. mit „48 gr. auf einem garten und dreien stucken ackers under dem slosse zu Donyn und an der Mugelitz gelegen, die von Herman Karas seinem vater seligen auf ihn gefallen" belehnt. 1535 steht in der Anfallsbelehnung für die Gebrüder v. Bernstein mit Köttewitz auch „1 bezessener gertner under dem schlos Dohnen" mit „15 gr. scynß und 11 gr. zcynße im stedtlin zu Dhonen". 1548. „Ein Garten, Thomas Bock, ist Lehen des Jorg Karas zu Köttewitz". 1587. „Drey Beseßen unter dem Schlosse Dohnen mit ihren Zinsen gehören denen von Harstall zu Köttewitz." 1724. „Drey Männer unterm Schloß Dohna" sind Pertinenz des Ritterguts Köttewitz. 1733. Unter dem Schloß Dohna gehören 3 gesessene Männer zum Vorwerk Köttewitz und werden mit letzterem Rudolf v. Bünau zu Weesenstein in Lehn gereicht. Später waren es nur noch 2 Häuser. Über sie hat 1735 der Herr zu Kettwitz, Herr v. Bünau, die obrigkeitlichen Jura (Bartsch, S. 18). Diese 2 Köttwitzer Häuser bestanden als solche auch noch 1843 (Möring, S. 10). Zur Stadtgemeinde Dohna gehören sie (jetzt Dippoldiswalder Str. Nr. 15 und 16) seit 24. April 1845 (Dr. Schlauch). — Der Schöppenstuhl zu Dohna. Das derselbe vom deutschen Kaiser zur Ordnung der Rechtspflege in den erworbenen wendischen Landen oder von den Burggrafen zu Dohna gegründet worden sei, daß die Schöppen zu Dohna schon um 1232 (Kodifikation des Sachsenrechtes) geurteilt haben u. a., sind unerwiesene Behauptungen. Die Stelle im 1325 der Stadt Pirna vom König Johann von Böhmen verliehenen Privileg, wonach Pirna durch Gefangennahme Dohnaischer bäuerlicher Untertanen gesetzmäßige Rechtsprechung erzwingen durfte, falls ihm von den adeligen Herren zu Dohna (per nobiles viros de Donyn) Recht verweigert würde (CS. II. 5, 341), hat man oft als ältestes urkundliches Zeugnis für den hiesigen Schöffenstuhl angesehen; allein es handelt sich dabei lediglich um ein Rechtsprivileg wie es andere Orte auch besaßen, z. B. Dresden, Freiberg, Saalfeld. Die früheste Erwähnung des Dohnaer Schöppenstuhles kennen wir aus einem Urteilsspruche, vermutlich vom 13. Januar 1390. 1505 erlaubt Herzog Sigismund v. Troppau und Glogau dem Glogauer Mannengerichte die Appellation nach Dohna und Magdeburg; 1541 schränkt König Ferdinand I.

von Böhmen die Appellation nach Dohna dahin ein, daß nur Lehngüterprozesse an die zu Donin, Prozesse um erbliche Güter dagegen an die Magdeburger Schöppen zur Entscheidung gebracht werden sollen. 1547, als Magdeburg in Reichsacht erklärt worden war, entzog der König den Oberlausitzer Städten das Recht, nach dorthin, Leipzig oder Dohna zu appellieren und verwies sie nach Prag. Am 18. Juni 1572 soll Kurfürst August den Dohnaer Schöppenstuhl endgültig aufgelöst und mit dem Leipziger Schöppenstuhl verschmolzen haben; doch ist diese Angabe nicht erwiesen, obgleich das letzte z. Z. bekannte Dohnasche Urteil am 9. Oktober 1568 gesprochen worden ist. Nicht ganz abzuweisen ist noch eine andere Annahme, die ob einer 1511 erhobenen Beschwerde des Bischofs von Meißen (als Oberlehnsherrn von Dohna) wegen Verlegung des hiesigen Schöppenstuhls und gemäß der Sächsischen Kanzleiordnung von 1547 den Dohnaischen Schöppenstuhl schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts aufgehoben und mit anderen Gerichtsgewalten von erweiterter Kompetenz verbunden wissen will. Nur der altbekannte Name (Dohna) sei für gewisse Urteile noch beibehalten worden, so 1547 vom Hofrat, nach 1544 vom Leipziger Schöppenstuhl. Ein 1513 zu Dohna gehaltenes „Mahl- und Ritterding" scheint zu Unrecht auf den hiesigen Schöppenstuhl bezogen zu werden und jenes nur ein freiwillig erwähltes Teidingsgericht gewesen zu sein. — Den Vorsitz im Dohnaischen Schöppenstuhl führten bis zu ihrer Vertreibung (1402) die Burggrafen, später „der Hauptmann der Mannschaft", das heißt der kurfürstliche Vogt zu Dohna bzw. Pirna, oder ein vom Landesherrn damit beauftragter Adeliger der Umgegend. Beisitzer waren die ehrbaren (adeligen) Mannen der Pflege Dohna. Daraus sowie aus den Formeln seiner Urteile, ferner aus dem Umstande, daß nur Dohna als Dingstatt erwähnt wird, die Rechtssprüche aber nicht an bestimmten Dingtagen gefällt wurden, endlich weil vornehmlich nur lehnsrechtliche Streitigkeiten entschieden wurden, will man schließen, daß der Dohnaer Schöppenstuhl bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ein Lehngericht (kein Landgericht) war. Gelegentlich werden allerdings auch Erbrechts- und Schuldfragen, Rechtsgewohnheiten usw. behandelt. Eine wesentliche Wandlung zeigen die Urteile des 16. Jahrhunderts. Die „Mannen der Dohnischen Pflege" und der untersiegelnde Hauptmann der Mannschaft fehlen; an ihre Stelle treten die „Schöppen zu Dohna", in späteren Jahrzehnten „die verordneten kurf. (sächs.) Schöppen zu Dohna". Verschwunden ist auch die Ortsangabe „gegeben zu Donin", und die Schlußformel wird denen anderer Schöppenstühle ähnlicher. Der Text nimmt eine mehr juristische Färbung an. — Die Urteile wurden teils im offenen Gerichte gefällt (Lehnsstreitigkeiten und wohl nur bis Ende des 16. Jahrhunderts), teils waren sie schriftlich gegebene Bescheide. Recht erholten sich zu Dohna Personen von Adel in Streitigkeiten untereinander oder gegen ihre Bauern, Ritterschaft und Herren gegen die Städte, Fürsten gegen ihren König oder gegen ihre Lehnträger; dazu auswärtige Gerichte und Behörden. Die Urteile gingen sehr oft nach der Lausitz und nach Schlesien. In der Kanzleiordnung von 1547 heißt es über den Preis der Rechtssprüche: „von idem Donischen urteill zehen groschenn." Die Bezahlung hatte ursprünglich wohl den Charakter einer Privatentschädigung der Schöppen für Arbeit und Zeitverlust, da die Rechtspflege grundsätzlich eigentlich unentgeldlich war. Als Dingstätte wurde früher allgemein die Burg Dohna betrachtet; jetzt verlegt die Volksmeinung den Schöppenstuhl meist in den Ratskeller, das eine Dohnaer Freigut (s. d.). Die vorstehende Darstellung beruht auf dem Aufsatz von G. Schlauch über „den Schöppenstuhl zu Dohna" im N. Arch. XXVI, 209ff. und einem Nachtrag von demselben ebda. XXVIII, 321ff. Die Zahl der bis heute erhaltenen und bekannten Dohnaer Schöppensprüche beträgt nach dieser Quelle zusammen 104. — Kirche. Das erste sichere Zeugnis ihres Bestehens ist das Auftreten des plebanus (Pfarrgeistlichen) in Donin, Heinricus de Trebere, am 18. Januar 1272 (CS. II. 12, 1s. 23). Die Dohnaer Kirche gehörte zur sedes (zum Erzpriesterstuhl) Pirna und damit unter das Archidiakonat Nisan; sie zahlte 1495 einen Bischofszins von 40 M. (CS. I. 1, 211). Seit Einführung der Reformation (1539) bildet sie einen Teil der Ephorie Pirna. — Ein Ablaßbrief vom 10. Oktober 1357 zeigt, daß sie dem heiligen Petrus und der heiligen Maria geweiht war. Als Gründer der Kirche sind wohl nicht die Burggrafen von Dohna, sondern die Markgrafen von Meißen anzusehen; einmal wegen der sehr nahen Beziehungen der ältesten hiesigen Geistlichen (s. u.) zu ihnen, vor allem aber, weil die Markgrafen hier das Patronat ausübten. Oder sollte es den Burggrafen erst entzogen worden sein, wie unter Heinrich dem Erlauchten das Gericht? (Vgl. Burggrafschaft Dohna.) 1278 (nicht 1279!) überließ die „parrochia in Donyn" Heinrich der Erlauchte dem Kloster Altzelle als Entschädigung für das von letzterem an das Kloster Seußlitz abgetretene Patronat über Seußlitz (O. 934. — Beyer, Altzelle S. 558. Reg. Nr. 163). Später muß die Lehnshoheit über die Dohnaer Kirche von Altzelle wieder abgekommen sein. Im Erbvertrage vom 22. März 1349 (O. 3170) betr. die „huser zcu Donin und zcu Rabenowe" samt ihrem Zubehör erhält „Otto Heide gnant, burcgraf von Donyn" außer „manschaft, stete, dorfer, gerichte etc." auch „kirchlehen". Wenn dabei die Lehnshoheit über die Pfarrkirche zu Dohna ausgeschlossen gewesen wäre, so würde ein entsprechender Vermerk kaum fehlen. Nach dem Falle der Burg Dohna (1402) sind die Markgrafen unbedingt zugleich die Lehnsherren der Kirche. 1445 (nicht 1443) heißt es, der Landesherr habe unter anderen Kirchlehen zu verleihen „die pfarrkirche zcu Donyn; item das spital zcu Donyn". (W. A. Kammersachen. Loc. 4334 Nr. 12b. Vol. I Bl. 29. — ÜBT. VII, 38). Daher darf man aus der Nachricht, daß 1446 zum Schloß Dohna mehrere Dörfer gehören, die „des apts von der Czelle, des spittels (zu Dohna) und einteils des pfarrers doselbist (zu D.)" gehören (ÜBT. VII, 30), nicht folgern, daß Altzelle das hiesige Patronat „bis zum Jahrhundert der Reformation" behalten habe. Schon 1464 übte Kurfürst Friedrich II. (CS. II. 5, 235) das Besetzungsrecht aus („sine pfarre zcu Donyn, die wir ym haben gelihen") und auch 1513 und 1533 (Schlauch, die kirchl. Verhältnisse in Dohna, 1906, S. 13) nimmt der Landesherr Handlungen eines Kirchenpatrons vor. Dies geschah, obgleich schon 1501 Januar 31. Herzog Georg das Patronatsrecht über die „Pfarrkirche zu Dhonenn, das ihm bisher zugestanden" dem Kapitel zu Freiberg übereignet hatte, dem es auch bis zur Einführung der Reformation dortselbst verblieb. 1538 Oktober 26. aber übergab Herzog Georg dem Meißner Domherrn Niclaus v. Beulwitz mit den in Georgs Landen gelegenen Besitzungen des Freiberger Kapitels auch „die pfarre zcw Dohnen zcw vorlegenn". Der Widerspruch in vorstehenden Angaben löst sich durch Schlauchs Annahme, daß der Landesherr als oberster Kirchenpatron zuweilen selber solche Pfarrstellen verlieh. Nach dem Amtserbbuch 1548 „stehet das Lehn m. g. H. zu" (AEB. 6 Bl. 1201); ebenso heißt es dort (Bl. 262) „haben einen eigen Pfarr zu eligiren, geht vom Amt zu Lehen". — 3 Ablässe sind der Dohnaer Kirche verliehen worden. 1357 Oktober 10. auf 40 Tage für das Pilgern dahin an gewissen Tagen (O. 3505b), 1457 September 3. (Schlauch, S. 8) ebenfalls auf 40 Tage und 1500 September 4. auf 100 Tage für den Besuch des Altars der heiligen Anna (O. 9380b). — Diakonat. Anscheinend waren schon im Papsttum Diakonen oder Kapellane vorhanden; nach der Reformation wurde die Diakonatsstelle zunächst wohl meist von den Pastoren (Pfarrern) mit besorgt. „Dhonaw cum duobus diaconis" heißt es in einer wohl nach 1560 anzusetzenden Protokoll-

bemerkung des Pirnaer Superintendenten Lauterbach (1539—1569). Der erste ständige evangelische Diakonus war 1554 Paul Hempel, der erste Subdiakonus 1560 Mathias König (s. u.). Vgl. hierzu Schlauch, S. 9, 17. 29 und Gör. Ref. S. 34f. Das „Eynkommen des Diakoni" um 1548 verzeichnet das Pirnaer Amtserbbuch (A.B. 6 Bl. 1207b). — Über die hiesigen Altäre s. u. Gotteshaus. — Zur Parochie Dohna gehören 1501: Gommern, Sporbitz, Meußlitz, Mügeln, Nieder-Meusegast, Zuschendorf und Lindigt, Köttewitz, Donen vor dem stetel, Goes, Gombsen, Klein-Seidewitz, Groß- und Klein-Sedlitz, Zehista, Krebs, Luga, Schmorsdorf, Crotta, Groß-Borthen, Burgstädtel, Klein-Borthen und Lawschke d. h. Klein-Luga. Ferner sind hierher gepfarrt 4 (dem Landesherrn zuständige Männer) in Tronitz, 4 in Ober-Meusegast, 2 im Spital zu Dohna, 9 herzogliche Untertanen zu Sürßen, 4 dergl. zu Klein-Sedlitz, 1 Mann in der Pfarrkirche zu Dohna, 3 herzogliche Untertanen zu Luga, 1 dergl. zu Mügeln, 7 dergl. zu Heidenau, 1 dergl. zu Gombsen. Doch sind das noch nicht alle ehemaligen Parochialdörfer. Von den Visitatoren wurden bei Einführung der Reformation ausgepfarrt: Pillnitz und Söbrigen nach Hosterwitz, Gombsen nach Kreischa, Pratzschwitz (s. d.) und Goes (s. d.) nach Pirna, Groß- und Klein-Graupa nach Schönfeld, Klein- oder Ober-Seidewitz (s. d.) nach Friedrichswalde (wo Niederseidewitz schon früher hingehörte), Crotta (s. d.) und Schmorsdorf (s. d.) nach Maxen, Bonnewitz (nicht Bannewitz) — wegen der Elbflut — an Liebethal bzw. Porschendorf (siehe Bonnewitz. Vgl. auch Schlauch, a. a. O. S. 21). 1540 umfaßte die Kirchfahrt folgende Orte, Herrensitze und Mühlen: Dohna, Sürßen, Ploschwitz, Gorkwitz, Tronitz, Luga, Klein-Borthen mit einem Herrenhofe, Burgstädtel, Groß-Borthen, Bosewitz, Vorwerk Gamig, Gommern, Meuscha, Zschieren, Birkwitz, Zschachwitz, Sporbitz, Meußlitz, Mügeln, Heidenau, Lauschke (= Klein-Luga), Klein-Sedlitz, Groß-Sedlitz mit einem Herrenhofe, Krebs mit einem Herrenhofe, Niedermeusegast mit einem Hofe, Obermeusegast mit einem Hofe, Weesenstein mit dem Schlosse, Köttewitz mit dem Herrenhofe und Falkenhain; dazu noch die Köttewitzmühle, die Erlichtmühle bei Gommern, Keßlers (Brand-) Mühle und Bernsteins (Zinken-)Mühle bei Dohna (Schlauch, a. a. O. S. 21). Von anderer Seite (Gör. Ref. S. 33) werden zur selben Zeit noch Lindigt und Zuschendorf mit einem Herrenhofe, sowie der Carlowitzmüller aufgeführt, dagegen fehlen die anderen Mühlen. 1548 sind 34 Ortschaften und Höfe eingepfarrt, und zwar alle die vorgenannten, mit Ausnahme von Meuscha; auch der Carlowitz Müller fehlt (A.B. 6 Bl. 1201ff.); dagegen ist Wölkau hier verzeichnet. Köttewitz, Bosewitz, Sporbitz und Meußlitz erscheinen hier mit den Namensformen: Kortewiczs, Bostlewicz, Skorbicz und Wyclichs ebda). Auch 1555 gehören dieselben Orte zur Parochie Dohna wie 1548, doch wird auch Meuscha (Mischaw) genannt, von den Müllern aber nur der „Karlewitzi Müller" und der „Erliche Müller". Unter den genannten Orten hatte übrigens Schloß Weesenstein schon seit 1504 eine eigene Kapelle und 1555 wurde diese gewissermaßen exemt; der Ort Weesenstein aber pfarrte noch bis 1870 nach Dohna und ward dann erst zur Schloßkapelle geschlagen (s. Weesenstein, Schloß und Dorf). Nach der 1559 erfolgten Stiftung einer kleinen Kirche zu Zuschendorf (s. d.) ward letzteres 1561 samt dem damit verbundenen Lindigt (s. d.) zu einem Filial von Dohna gemacht. Am 1. Januar 1848 lösten sich Groß- und Klein-Borthen (s. d.) mit Burgstädtel (s. d.) los und kamen nach Röhrsdorf (s. d.). 1897 wurde die Kirchgemeinde Klein-Zschachwitz (s. d.) gegründet, zu der auch Groß-Zschachwitz, Meußlitz, Sporbitz und Zschieren geschlagen wurden. 1899 schied Mügeln (s. d.) aus der Parochie Dohna. 1901 Oktober 1. erfolgte die Auspfarrung der Gemeinde Heidenau (s. d.). So besteht die Kirchfahrt Dohna heute aus folgenden 19 Gemeinden: Dohna, Birkwitz, Bosewitz, Rgt. Gamig (mit Meuscha), Falkenhain, Gommern, Gorknitz, Köttewitz (mit Rgt.), Krebs (mit Rgt.), Großluga, Kleinluga, Obermeusegast, Niedermeusegast, Ploschwitz, Großsedlitz mit Kammergut Sedlitz, Kleinsedlitz, Sürßen, Tronitz und Wölkau (NKG. Pirna Sp. 145). — Das Gotteshaus. Chronikalische Nachrichten möchten seine Gründung ins Jahr 1212, die Vollendung ins Jahr 1250 verlegen (Bartsch, S. 48. — Möring, S. 22). Die Jahreszahl 1489 über dem Altarfenster aber läßt die Vermutung zu, daß die heutige Kirche (oder wenigstens das Chor) damals errichtet worden ist und daß der 1457 für Dohna gegebene Ablaß die Mittel zum Bau geliefert hat (Schlauch, die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 9 und 11); der Ablaß von 1500 scheint zur inneren Ausschmückung gedient zu haben (ebda.). 1833 bis 1843 wurde das Gotteshaus nach Angaben von Prof. Thürmer und Semper in Dresden durchgängig erneuert und im Westen um etwa 6 m verlängert. (Eph. Pirna Sp. 141). Kapelle und Altäre. Eine „capelle in der kirchen zu Donyn" bestand schon vor 1473. Am 27. Dezember dieses Jahres erhielt „Hans von Mogelin zcu Obermeußegast" mit der Beilsmühle (s. Mügeln) „die lehen obir die capelle", die er von seinem Vetter Renczsch v. Mogelin geerbt hatte. Der Altarzins dieser in der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495) verzeichneten Capella sanctae Catherinae betrug 1 M. (CS. I. 1, 211). 1501 April 20. Lehnbrief für ern Rudolf v. Bunaw über Weesenstein (s. d.) und Zubehör, außerdem die Beilsmühle und „die lehen uber die capell in der pfarkirchen zu Dhonen mit zcinßen, zenthen, fronen, dinsten etc.". Im Lehnbrief für denselben vom 12. Mai 1529 fehlt die Beilsmühle, von dem „lehen ober die capelle zu Dhonen — mit erbgerichten" aber heißt es, Rud. v. Bünau habe sie mit andern Gütern und Zinsen von den v. Karlewitz zu Zuschendorf? (Oder stünde — wegen Mügeln — Karlewitz irrtümlich für Korbitz?) kouffweise an sich bracht" (Cop. 164 Bl. 106). 1542 März 13. Wiederholung dieser Belehnung für Heinrich v. Bünau (ebda.). Anderseits erklärte 1542 der v. Bünau auf Weesenstein, daß ihm ein Kirchlehn eines Altars [zustehe], das ihm bei [der] Capelle der Pfarrkirche zu Donau nebst 3 Dörfern und einer Molen [Beilsmühle?] von Herzog Heinrichs Vater vor vielen Jahren als Entschädigung gewährt worden sei für einen Leibschaden, den er in seinen Diensten erlitten habe (Schlauch, a. a. O. S. 24). Mit dieser Katharinenkapelle darf nicht verwechselt werden jene Kapelle der heiligen Dreifaltigkeit, die 1504 als eine Neugründung im Schloß zu Weesenstein (s. d.) auftaucht. Auf letztere zielt der Eintrag (samt Nachträgen) in der Meißner Bistumsmatrikel (s. o) über Einkommen der Kirche zu Dohna: „7 Mark in capella in castro in Weesenstein (media marca addita est 1514, iterum addita II marc. anno 1519)." Ausdrücklich aber heißt es im Visitationsprotokoll von 1539: „Das lehenn oder die capellen zum Weßensteine, in die pfarkirchenn [zu Dohna] gehorig, da es zuvor gewesen, und das altar Catharinä in der pfarkirchen [bringen]: 80 fl. zinß und etzliche schock khorn und haffer. Das einkhommen braucht villeicht itzunder herr Rudolffe [v. Bünau] kegen Teetzschenn (Tetschen)." Demnach ist nur das Lehen der Kapelle, nicht aber diese selbst (der Katharinenaltar) nach Weesenstein gekommen. So heißt es auch 1542 „St. Catharinae in der von Mogeln Capellen an der Kirche hier [zu Dohna] gelegen gegen Wesenstein transferiert, obgleich der Besitzer derselbigen alle Wochen allhier in genannter Kapellen etliche Messen hat halten oder bestellen mußen". — Ebendort [in Weesenstein] ist ein anderes Lehen aufgerichtet (Schlauch, a. a. O. S. 23). „Die Lehen über die Capell zu Dohna" steht noch im Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über die Herrschaft Weesenstein vom 24. November 1733 (Loc. 11233 Generalogie Bünau. Vol. IV Bl. 230). Ferner besaß die Kirche zu Dohna noch 2 Altäre. Von dem wohl erst um

1500 entstandenen Annenaltar (er wird in dem Ablaßbriefe vom 4. September 1500 erwähnt) sagt die Bistumsmatrikel (s. o.): „4 Mark altare sancte Annae novum in ecclesia parochiali (additae sunt II marc. ão. 1519)! und im Visitationsprotokoll (s. o.) heißt es: „Altare St. Annae haben die kirchvetter zu Donawe zu lehen; hatt ein eygenn hauß und 25 fl. ungeverlich. Posessor Joannes Schumann, feld letzlich der kirche heim." (Gedruckt bei Schlauch, a. a. O. S. 18.) 1514 August 30. verkaufte diesem „ern Johan Schuman, altarist zu Donen", Georg Kunding zu Helfenberg 3 fl. jährlichen Zinses zu Quohren auf Wiederkauf und ebenso 1530 April 23. die Brüder Nickel und Asmus Karas zu Schönfeld 5 fl. jährliche Zinsen zu Kleingraupa. 1542 heißt es, dem Lehen St. Annae, von dem sich der (protestantische) Diakonus erhalten solle, würden 5 fl. jährlichen Zinses von 110 fl. Hauptsumme durch Herrn Schumanns Bruder entwendet (Schlauch, S. 23). Wiederum im Visitationsprotokoll von 1539 steht das „altare trium regum in der pfarkirchen zu Donaw [mit] 18 fl. 8 gr. — Lehnfraw: die frauwe von Bernstein zu Klein-Borthen, hat vaciret eine weile" (Schlauch, a. a. O. S. 18). 1542 klagt Pfarrer Roschig, das Lehen S. trium regum hielten die von Bernstein zu Klein-Borthen ihres Gefallens inne, samt der Pfarre zu Röhrsdorf, die in der letzten Visitation zu Dohna gekommen sei, wovon man 2 Diakonen und einen Schulmeister erhalten könnte (ebda. S. 23). Der heutige Hauptaltar, ein schönes Kunstwerk, gotisch mit Anklängen an die Renaissance, geschnitzt, bemalt, vergoldet und mit 2 Flügeln versehen, soll der Jungfrau Maria geweiht sein und etwa aus dem Jahre 1520 stammen (NKG. Pirna, Sp. 140). Kunstvoll ist der sechsseitige Taufstein aus Sandstein (ebda. Sp. 141), bemerkenswert das Grabdenkmal des Hans v. Carlowitz auf Zuschendorf († 1578) in der Kapelle des Gamiger Betstübchens. Die Orgel (von Eule in Bautzen) wurde 1896 eingebaut (ebda. Sp. 142f.). Die frühere Orgel war von 1650 (Möring, S. 28). Der Turm stammt in seinen unteren Teilen aus der Zeit der großen Erneuerung des Gotteshauses von 1489. Um 1680 heißt es, Dohna habe eine „ziemlich geraume Kirche" und einen hübschen steinernen „iezo zierlich verbesserten Thurm von Sandstein". Er wurde wiederholt vom Blitz getroffen, so 1638, 1641 und 1652 (Möring, S. 23), zuletzt am 4. Juni 1834 (NKG. Pirna Sp. 143f.). Von den alten Glocken stammten die größte und die mittlere von 1390 (Schlauch, a. a. O. S. 8); sie dienten bis zum 31. Oktober 1900. Am 11. November dieses Jahres wurden die 3 neuen Glocken eingeweiht (NKG. Pirna Sp. 144). Älteste bekannte Darstellung des Gotteshauses auf einem Flurplane des Rgts. Gamig von 1690 (Bergblumen 1891 Nr. 9). — Das Pfarrhaus. 1539 „Behausunge des [Pfarrers] ziemlich, aber weithleufftig" (Schlauch, a. a. O. S. 15). Die Zahl 1493 (nicht 1492) am Giebel des nördlichen der beiden Flügel am Pfarrhause scheint auf das Erbauungsjahr der Pfarre zu deuten (Schlauch, a. a. O. S. 19. — NKG. Pirna Sp. 145f.). Das daneben befindliche Wappen (ein goldener Stern von einem Hufeisen umfaßt) scheint auf den im Dohnaer Ablaßbrief von 1500 erwähnten hiesigen Geistlichen Andreas Fabri (= Schmied) zurückzugehen; dasselbe Wappen zeigt eine eichene Tür im Innern des Pfarrhauses (Schlauch, a. a. O.). 1555—1556 wurde das „alte und baufällige" Haus steinern neu errichtet (Gör. Ref., S. 35. — Schlauch, S. 33, 37); Teile des alten Gebäudes wurden wohl beibehalten, wie die oben erwähnten Wappen und Jahreszahl schließen lassen. Der Mittelbau soll 1556 steinern errichtet, der linke Flügel (mit der Zahl 1493) 1575 angebaut worden sein (Möring, S. 63). — Gegen das von Bartsch (Dohna, S. 65f.) behauptete „Privileg der Dohnaer Pfarre, Freiberger Bier zu schänken" spricht schon die Verordnung von 1482 (s. o. Schänken und Braugerechtigkeit). Vielmehr scheint dieser Freiberger Bierschank auf dem Pfarrhofe nur eine Sitte (kein Recht) gewesen zu sein, die Kurfürst August um 1566 (wie auch bei anderen Pfarren) in 2 steuerfreie Biere (jährlich im Dohnaischen Brauhause zu brauen) umgewandelt haben dürfte, bis sie 1726 mit Geld abgelöst wurden (vgl. Schlauch, die kirchl. Verhältnisse S. 60ff.). — 1548 wird die „behawßung" (des Diakonus) als „zimplich" bezeichnet „doran woll zco beßern" sei (AB. 6 Bl. 1209). 1553 wurde dieses Gebäude an L. Falck zu Dohna verkauft (Schlauch, S. 29). — Das Archidiakonat soll ursprünglich ein Bürgerhaus und 1554 angekauft, 1618 und 1782 aber gänzlich umgebaut worden sein. — Das Diakonat (ebenfalls erst in Privatbesitz) soll 1559 von der Kirchgemeinde erworben, 1595 umgebaut und 1782 abermals erneuert worden sein. Da seit 1877 die Diakonatsstelle unbesetzt geblieben ist, hat man das zugehörige Haus vermietet (Möring, S. 64. — NKG. Pirna Sp. 146). — Das Hospitalstift ist noch zu den geistlichen Gebäuden zu rechnen. Schon 1388 Mai 12. begegnet uns „her Olbrecht spitalmeister zcu Donyn" als Zeuge in einer Urkunde des Burggrafen Heyde von Donyn (CS. II. 5, 85). 1455 wird das „spital zcu Donyn" unter den Kirchlehen aufgeführt, die der Landesherr in der Dohnaischen Pflege zu verleihen hat. 1501 schon galt das spittal zu Donen als eine besondere Gemeinde „dorinnen 2 besessin mennere, gein Donen gepfarret". Am 30. Oktober 1501 übergab Herzog Georg „das Hospital der Stadt Donnen" dem Domkapitel zu Freiberg (CS. II. 12, 1s. 605); vgl. das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu D. (s. o.). Dies Verhältnis endete mit Einführung der Reformation. Bis 1553 übte die Verwaltung (durch Spitalmeister) der Amtsschösser zu Pirna; dann führten die Kirchkommissarien die Oberaufsicht. Das Hospital bildete [nachmals] mit seinen 12 Häusern die Hospitalgemeinde (s. o. zum Jahre 1501) mit eigener Jurisdiktion, besonderem Hospitalrichter und eigenen Schöppen, dagegen wurde sein Einkommen nicht besonders verwaltet, sondern im gesamten Kircheneinkommen mit verrechnet. Daraus folgt eine verwirrende Unklarheit über die Besitzverhältnisse zwischen Kirche und Hospital selbst in den Akten (Bartsch, S. 18. — Schlauch, a. a. O. S. 19). Soweit hier also Kirchen- und Hospitalgüter überhaupt verzeichnet werden können, geschieht das in einem gemeinsamen Kapitel (s. u.). 1554—1557 wurde eine Kapelle im Hospital gebaut. Anscheinend handelte es sich aber nur um Erneuerung einer älteren Kapelle (s. o. zum Jahre 1445, betr. Kirchlehen und Möring, S. 61). Der Gottesdienst dort wurde aber schon 1557 wieder ausgesetzt und erst 1559 wieder aufgenommen, nachdem Hans v. Carlowitz (um seine Filialkirche in Zuschendorf gründen zu können) dem Hospital 300 fl. geschenkt hatte, deren Fundation Kurfürst August 1561 April 28. konfirmierte (Schlauch, S. 30, 39 und Loc. 14033 Dohna, das Hospital daselbst pp. 1555). Nach der Feuersbrunst von 1608 (s. u.) ward die Kapelle zunächst nicht wieder hergestellt. Erst nach 1700 scheint sie neu errichtet worden zu sein, denn seit 1719 wurde hier wieder Gottesdienst gehalten. 1811 aber hob man diese Betstunden (bei Gelegenheit einer Reparatur) endgültig auf (Möring, S. 62). Am 12. Dezember 1608 (Stadtbrand) und 12. April 1700 brannte das Hospital nieder (NKG. Pirna Sp. 146). Hatte es anfangs oder nebenbei vielleicht als Unterkunftshaus für Wallfahrer und als Krankenhaus gedient (ebda.), so heißt es schon 1501 „Es sollen aber techant und capittel (zu Freiberg) alzo vil armer lewte und hospitaler halten auch mit eßen, trincken und ir nodturfft ane abbruch vorsorgen wie vor olters gehalten — auch (soll) nymands anders denn aus der stadt Donnen ufgenomen werden" (CS. II. 12 Nr. 829). 1540 wurden „7 alte Menschen" im Spital erhalten (Schlauch, die kirchl. Verhältnisse S. 17). Um 1680 wird es als „ein kleiner Hospital für Arme" bezeichnet. Heute besteht es noch als Feierabendhaus für ältere Männer und enthält 12 Stellen mit freier Wohnung, Heizung, Krankenpflege

und wöchentlichem Unterhaltungsgeld. Eintrittsgeld (je nach dem Alter) mindestens 300 M. (NKG. Pirna Sp. 1406). — Die ersten Kommissarien (anfänglich oberste Kirchenväter und Verwalter des hohen Spitals zu Dohna genannt) waren (1553ff.): Heinrich v. Bünau auf Weesenstein, Hans Christoph v. Bernstein zu Borthen, Hans v. Worgewitz auf Großsedlitz, Jakob v. Harstall auf Köttewitz und Christoph v. Carlowitz auf Zuschendorf (Schlauch, S. 28; auch O. 11588a). 1586 und 1587 begegnen uns als solche: Rudolf v. Bünau auf Weesenstein, Moritz v. Kundiger zu Dohna, Hans George v. Bernstein zu Borthen und Heinrich Lindemann zu Sedlitz. 1616 erscheinen als „verordnete Inspektoren" (der Kirche, Pfarre und) des Hospitals zu Dohna: Matthäus Kundisch, Superintendent zu Pirna, Sigismund Meuschel, Schösser zu Pirna und Lucas [von] Thümmel zu Dohna, 1657 (mit derselben Bezeichnung): der Superintendent, der Oberstleutnant Fürstenauer und der Amtsschösser zu Pirna. — Spitalmeister: 1388 „her Olbrecht" (s. o.), anscheinend ein Geistlicher. 1460 wird „her Johan Steynbach", Kammerknecht [und] Spitalmeister zu Dohna, mit einer Flur in dessen Nähe belehnt (Schlauch, S. 19). Über die späteren Hospitalverwalter und Spitalmeister siehe Bartsch, Dohna S. 106f. Einzelne Erwähnungen Sch. A. P. Vol. 6 Nr. 146. — Loc. 30545 s. o. Bl. 236b. — Cop. 292 S. 706b. — Friedhöfe. Der älteste lag um die Kirche herum und wurde teilweise noch bis 1854 benutzt (NKG. Pirna Sp. 157). 1532 (?) soll ein zweiter Friedhof vor der Stadt an der Ecke des Sedlitzer Fahrwegs angelegt worden sein. Vergrößerungen desselben 1708 und 1840 (Möring, S. 66). Begräbnishalle 1863 geweiht (NKG. Pirna Sp. 158). — Geistliche Zinsen in Dohna; Besitzungen und Zinsen der Dohnaer Kirche und des Hospitals (in Auswahl; näheres zum Teil bei den betr. Orten): 1288 November 2. Conradus de Boruz, canonicus ecclerie Misnensis, hospitali Misnensi certos census in Donyn donat et legat (CS. II. 4, 11). Die Stiftung eines Georg von Donin auf Schloß Falkenburg für die Kirche zu Kystra (Herrschaft Wrschowitz, Böhmen) über Zinsen in villa Donin (1390 Oktober 1.) ist nicht auf unseren Ort, sondern auf Donin, Kreis Rakonitz (Böhmen) zu beziehen (vgl. die Donins S. 133, Anm. 23). 1501. Das Hospital in Dohna besitzt die Dörfer Goes (s. d.) und Gombsen; bis 1547 gehörten ihm beide noch (sog. Spitteldörfer). Auch das Dorf Zwirtzschkau (s. d.) ist 1501 „des pfarrers zu Donyn". 1519 verpfänden die v. Bünau der Kirche zu D. 6 fl. jährlichen Zinses von ihrem Dorfe Zschachwitz (s. d.) für 100 fl. (Schlauch, S. 10). Das Einkommen des Pfarrers und Schulmeisters, der Kirche und des Spitals zur Reformationszeit siehe bei Schlauch, S. 15ff. 1540 werden Heidenau (s. d.), Seidnitz und Zwirtzschkau (s. d.) als „Pfarrdörfer", Sürßen (s. d.) und Meuscha (s. d.) als „Hospitaldörfer" genannt (Schlauch, S. 19). Das Hospital besitzt bei Dohna Äcker „uffm Grausperge, am Strauch, am Sperlingstrauch, von der Martter biß ubigk Krebischer wege". Über sein Einkommen um 1540 bzw. 1548 unterrichten Loc. 9834 das Hospital zu Dohna 1540 (woraus Schlauch S. 16—20 manches anführt) und das Pirnaer Amtserbbuch (AB. 6 Bl. 1355); vgl. auch Möring, S. 32f. Über die Beziehungen der Dohnaer Pfarre zur sog. Patzschke s. d. 1546 Mai 13. vertauschte der Pfarrer zu Dohna die Dörfer und Leute zu Seidnitz, Gruna, Löbtau, Reick, Leuben und etliche Zinsleute in Dresden an den Rat zu Dresden, der ihm dafür die Ratsdörfer Birkwitz und Meuscha, sowie 3 Mann zu Zschieren abtrat (Bartsch, S. 55f. — Schlauch, S. 25). Anfang 1552 überließ der Pfarrer Löwe die Erbgerichte über Birkwitz, Meuscha, Zschieren, Zwirtzschkau und über etliche zum Pfarrlehn Dohna gehörige Stücke zu Dohna, Krebs, Großsedlitz, Niedermeusegast und Zschachwitz „proprio auso" dem Amtsschösser zu Dresden, Ambrosius Erich. Darauf setzte Kurfürst Moritz die sog. Kommissarien (s. o.) als obere Behörde ein, die jenen Vertrag mit dem Amtsschösser 1553 März 23. (Bartsch, S. 57) wieder umstieß; Schlauch (S. 28) gibt hierfür den 7. April 1552 an. 1553 Januar 7. Kurfürst Moritz stiftet für die Armen im Hospital zu Dohna jährlich 50 Güldengroschen wegen der Güter Birkwitz (s. d.) und Zschieren (s. d.), die sonst (letzteres nur teilweise) dem Hospital gehört haben (O. 11467aa. — Urk. b. Meißner, Altenberg S. 165. Vgl. auch Möring, S. 59f.). 1555. Die Pfarre zu D. hat ein Holz „hinder dem Schlackberge der Spor genant gelegen." Im selben Jahre wird einer Summe von 500 fl. gedacht (Erlös aus dem Verkaufe eines dem Kloster Pirna früher gehörigen Gartens), deren Zinsen zum Hospital D. geschlagen worden sind. Am 24. Oktober 1555 belehnt Kurfürst August das Hospital mit all seinen Zinsen und Gütern. 1556. Amtsuntertanen und Adel im Amt Pirna, die nach „Donen" gepfarrt sind, haben die Bau- und Reparaturkosten für die Pfarre, das Diakonat und das Schulmeisterhaus zu tragen. 1559 verkaufte das „hohe Hospitalstift" von seinen ungefähr 192 Scheffeln Lehnstücken gegen 92 Scheffel an die hiesigen Einwohner (Möring, S. 14). — [1569]. Das Hospital zu D. besitzt das Dorf Birkwitz (s. d.) mit 15 Hufen 3 Vierteln, [1570] auch zu Zschieren (s. d.) 2 Mann. 1587. „Moritz v. Kundiger zu Dohnau" wird als Vorsteher des hiesigen Hospitals mit dessem Besitze belehnt. Dem Hospital gehören danach: eine Leite an der Seidewitz und eine Wiese im Seidewitzer Grunde (nach Krebs zu), 14 Malter Äcker zwischen den Rittergütern Meusegast, Krebs, Köttewitz und Großsedlitz, Äckerstücken auf dem Kleinsedlitzer Berge, Zinsen zu Rippien, Gamig, Bosewitz, Niedersedlitz („Sedelitz das dorff bei Leuben"), Mügeln usw. Der Kirche zu Dohna sind zuständig: Zinsen zu Kleinsedlitz, Ploschwitz, in der Kirchleite unter Ploschwitz, zu Sürßen. Der Pfarre zu Dohna gehören: das Dorf Birkwitz, Meuscha, Zschieren, Zwirtzschkau, Zinsen zu Groß-Sedlitz, Zschachwitz, Krebs und zu Pirna, sowie 50 fl. aus dem Annaberger Silberzehnten, womit Hospital, Kirche und Pfarrei zu Dohna belehnt sind. „Der Kirchen zu Dohnaw Leuthe" werden geschätzt auf 15¾ Hufen [zu] Birkwitz, 2¼ Hufen Zschieren, 3½ Meuscha, 18 Hufen Gorknitz, 2 Hufen Gommern. 1587 Januar 3. Sürßen (s. d.) gibt einen gewissen Getreidezins an die Kirche zu Dohna „wegen S. Urbanus kerczen, ein ewiges liecht, das gemelt dorff von Urbani bis auff Michaelis brennent haben halten mußen". 1609 werden von den Dohnaer Kirchenkommissarien Zwirtzschkau, Meuscha und Birkwitz als „Hospitaldörfer" bezeichnet (Schlauch, a. a. O. S. 19). 1615 bzw. 1616 wurde Birkwitz (s. d.) nebst 3 Männern in Zschieren von den Inspektoren des Hospitals an Joachim v. Loß auf Pillnitz verkauft (O. 12814aa; Amtsgerichtsarchiv Dresden-A. Amts Dresden Handels-Buch 1614 Bl. 33bf.). Von 1657 (Postlex. XV, 265 sagt: 1656) wurde Meuscha (s. d.) vom Hospital an Augustus v. Hanau auf Gamig verkauft. 1657 Oktober 30. hat das Hospital nur noch folgende Pertinenzen: Dorf Zwirtzschkau, 6 Häusler und etliche Lehnstücke beim Städtlein Dohna, sowie ein Gut zu Klein-Sedlitz, alles mit Erbgerichten; die Obergerichte gehören ins Amt Pirna. 1694 Januar 24. Seperation der Hospitaleinkünfte und des Kirchenvermögens. Erstere beliefen sich danach (1702) auf 135 fl. 15 gr. Stammzinsen, 3 fl. 3 gr. Erbzinsen, 13 Scheffel 2 Viertel Körnerdezem und 13 Schock 57 Garben an Getreidedezem vom Vorwerk Gamig und den Dörfern Bosewitz, Sedlitz und Mügeln (vgl. auch Bartsch, Dohna S. 100ff.). — Die älteren Geistlichen. A. Pfarrherren. 1272 Januar 18. Heinricus de Trebere, plebanus in Donin, urkundlicher Zeuge und scriptor (= notarius) Heinrichs des Erlauchten (CS. II. 12, 1 s. 23). Derselbe (Heinricus de Treuere), ausdrücklich mit dem Zusatze „notarius marchionis Heinrici", begegnet uns wieder 1276 Januar 27., ferner 1276 Mai 15. und 18., 1281 März 28. (CS. II. 12, 1 s. 28) und zuletzt 1288 Juni

12., immer auch als „plebanus in Donyn". 1311 November 25. erscheint ein gewisser „Johannes" als Pfarrer von D. (die Donins S. 300 Urk. Nr. 21); derselbe Johannes plebanus in Donin 1312 Juli 20. Später erscheinen 2 Mitglieder der Burggrafenfamilie als Pfarrherren zu D. 1332 (D. Donins S. 89), 1346 (CS. II. 5, 357), 1349 (CS. II. 1, 367), 1353 (CS. II. 1, 390) und 1354 finden wir Otto de Donyn als „plebanus in Donyn et (seit 1353) canonicus Misnensis" bezeugt. Schon 1330 erscheint dieser Otto de Donyn, Guardian zu Seußlitz und Beichtvater Friedrichs des Ernsthaften, als Zeuge des Landgrafen auf der Wartburg (N. Arch. XXI, 219). Er soll identisch sein mit dem Burggrafen Otto, genannt Wirt, der vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand verheiratet war und einen Sohn Otto hatte; er soll ferner den Dohnaischen Ablaßbrief vom 10. Oktober 1357 erwirkt haben (Die Donins S. 89f.). Darin wird der oben erwähnte Sohn Otto als Pfarrer von Dohna genannt (ebda.). 1379 Februar 23. Die Prager erzbischöfliche Behörde konfirmiert „dom. Fridericum presbyterum de Donyn" als neuantretenden Pleban zu Petschau (Tingl. Lib. II. bis IV. confirm. p. 105). 1405 Januar 19. Johannes Jesir, plebanus in D., hat den Bischofszehnt von Adelsdorf, Mühlbach, Brockwitz, Querse und Folbern (A. Hain) verkauft; er ist zugleich magister hospitalis in Dresden (CS. II. 2, 316; O. 5326a). Als Pfarrer zu D. erscheint derselbe nochmals 1422 Juli 30. 1453 August 1. findet sich wieder ein plebanus Otto in Donin. 1454 Oktober 22. Johannes Bernstein, derzeit Pfarrer zu „Doneyn", Lehnsherr der „Kindichens mohel hinder Popewitz (Poppitz) von Dresden" (CS. II. 5, 200). Möring (Dohna, S. 32 Anm.) nennt (wohl denselben) 1458 Joh. Bernsdorf. Auch im Lib. Theodorici Bl. 72 (Domstiftsarchiv Meißen) erscheint 1458 März 15. „Johannes Bernsdorff, plebanus in D.", als Schiedsmann zu Dresden. 1464 August 30. Friderich, Kanzleischreiber Kurfürst Friedrichs II. hat „sine pfarre zcu Donyn" mit dem Altaristen in der Dresdner Pfarrkirche „Lorentz Losen vorwechsilt" (CS. II. 5, 235). 1473 „Lehnbrief für ern Erasmus, prister, pfarrer zcu Donyn" und Balthasar Greußinge, Gebrüder, über Rähnitz, Mikten, Trachau usw. Von 1500—1510 Mai 13. erscheint mehrfach „Andreas Smidt, ertzpriester und pfarrer zu Dhonen". Über ihn siehe auch Pirna, Stadt, Erzpriester. 1513 Juli 8. Herzog Georg präsentiert zum Nachfolger des Nicolaus Rabenstein, der resigniert hat, den Mag. Joh. Still für die Pfarre zu D. (CS. II. 12, 1 s. 602). 1538 Juni 21. Peter Kromer, pfarher zw Donen (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1 Bl. 194). In der 1. lutherischen Visitation (1539 Juli 22.) erschien zu Pirna auf dem Rathause derselbe „Petrus Kramer, belehent vom Stifte zu Freiberg" (Schlauch, S. 14). Er wurde als „ein ungelehrter Papist und geriebener Händelsucher" abgesetzt (ebda. und Gör. Ref. S. 33). Daß er verheiratet war und nicht eben ein christliches Haus führte, beweist die Nachricht vom 4. März 1539, wonach 2 Schwestern, „Margareta und Katte Kromerin, des Pfarhers zw Donen, Her Peter Kromers Töchtere", von einem Pirnaer Bürger Maths Peczmann entehrt worden waren (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1 Bl. 221). Sein Nachfolger, der 1. evangelische Pfarrer von Dohna, vormals Prediger zu Bautzen, hieß Gregorius Roschig, wird als „praelatus crassus, olim Papista insignis" bezeichnet (Gör. Ref. S. 33). Zuweilen wird sein Name auch Rossig oder Rostig geschrieben. Mit ihm wurde 1540 Januar 30. das bei Schlauch (a. a. O. S. 15ff.) auszugsweise veröffentlichte Protokoll aufgenommen. Einzelheiten über ihn ebenfalls bei Schlauch, S. 21f. Er starb 1546 Dezember 4. (ebda. S. 26 und Gör. Ref. S. 33). Über seine Nachfolger Christoph Justi, Bartholomäus Leo (Löwe, Lewe) und Mag. Franz Mimerus (Myhmer, Mühmer) siehe Schlauch, S. 26ff. und Gör. Ref. S. 33. Ergänzend nur sei erwähnt, daß Kurfürst August 1555 September 24. beim Rate zu Thorn eine Erbschaftsangelegenheit des „Mag. Ivan (!) Muhenwicz (war das sein ursprünglicher oder polonisierter Name?), Pfarhern zw Donau" befürwortet und dabei an seine Tätigkeit im Dienste der Stadt Thorn erinnert „als er Euer Schulmeister gewesen" (Cop. 268 Bl. 305). Im Loc. 1987 (Visitat. Buch des Meißner Kreises 1555 bis 1556 Bl. 25bf.) wird er „Francz Muhenner oder Muhner" genannt. Die nachfolgenden Pfarrherren findet man KG. und NKG. — **Diakonen.** Bei Einführung der Reformation scheint Michael Meger hier Diakonus gewesen zu sein, da er 1541 bei seiner Anstellung als Pfarrer zu Königstein als Diaconus Dhonensis bezeichnet wird. Als „Diakonus aus Dohna" werden ferner erwähnt: 1545 zu Röhrsdorf Antonius Güldner, 1550 zu Fürstenwalde Simon Bretschneider (Schlauch, S. 21). Der erste sicher nachweisbare Diakonus in lutherischer Zeit (1553 angestellt) war Paulus Hempel von Rochlitz, der auch 1555 noch hier weilte (Gör. Ref. S. 34. — Loc. 1987 Bl. 25b). Der zweite oder Sub-Diakonus ward 1560 angestellt; er hieß Matthias König (Gör. Ref. S. 34. — KG. Pirna S. 160). 1600 wurde Paul Bräuer (s. u. Lehrer) Diakonus. 1629 waren die beiden diaconi: Johannes Laurentii und Andreas Heuffler; 1689: Mag. Johann Schneider, diaconus senior und Mag. Christoph Scheiber, diaconus junior; 1702: M. Christian Bartsch und Carl Friedrich Holtzmann. Die Archidiakonen und Diakonen seit Ende des 18. Jahrhunderts verzeichnet NKG. Pirna Sp. 152f.; vgl. auch Dietmann, Chursächs. Priesterschaft I S. 1246f. und Bartsch, Dohna S. 68ff. — **Schule.** In der 2. Visitation 1539/40 finden sich zum ersten Male verzeichnet der „Schulmeister", seine „Behausunge" und sein Einkommen. Durch die Reformation erlitt letzteres Abbruch, da verschiedene Dörfer, die dem Schulmeister Brot zinsen mußten, in andere Kirchen gewiesen worden waren. Des „Schulmeysters Einkommen" oder die „Kustodia" ward daher in der 3. Visitation wesentlich gebessert (Schlauch, Die Schule zu Dohna im 16. Jahrhundert. Dohna, 1905, S. 4f. Vgl. auch Gör. Ref. S. 35 und AEB. 6 Bl. 1210ff.). Umwandlung der Naturalbezüge in Geld 1559; summa 47 fl. 12 gr. 6 ₰ (Schlauch, Die Schule S. 5f.). Das Schulgeld betrug jährlich 6 Mark; es wurden anscheinend nur Knaben unterrichtet. Lehrer und Schüler hatten den Gottesdienst durch Gesang zu verschönern, auch bei Begräbnissen mußten sie mitwirken. Die Behausung wird 1548 und 1555 als „ziemlich" angesehen (ebda. und AEB. 6 Bl. 1212). Schlauch vermutet dieses älteste Schulhaus in dem sog. „Tempel" hinter der Kirche (Gebäude Nr. 11), der bei allen Feuersbrünsten verschont geblieben ist (a. a. O.). Doch scheint es damals nur als Lehrerwohnung gedient zu haben, da nach einem Inventar von 1563 „die schulstube inn dem newen pfar hause (1556 erbaut s. o.) innen" ist (Schlauch, Schule S. 8). Aus dem Pfarrnebengebäude wurde die Schule kurz nachher in ein neues Schulhaus auf dem großen Pfarrhofe verlegt, das 1575 November 11. eingeweiht wurde (ebda. S. 10). Das alte Haus „hinter der Kirche" verkauften die Kirchinspektoren 1575 für 20 gute Schock an Gregor Nacke zu Dohna (ebda.). Neben der Rektor- oder Knabenschule entstand später auch eine Mädchenschule, die sich anfangs im (jetzigen Privat-) Hause Dippoldiswaldaer Gasse Nr. 22 befand. Seit 8. Mai 1854 ward die Schule in das stattliche Haus am Markte (jetzt) Bürgermeisteramt) einbezogen. 1891 September 7. wurde das jetzige Schulhaus geweiht und 1897 vergrößert; auch richtete man in der Unterstadt eine Elementarschulklasse ein (NKG. Pirna Sp. 147). Das „Kantoratshaus" (neben der Kirche) wurde zuerst 1662 erbaut (Möring S. 65). 1700 brannte es ab (ebda. S. 138), 1731 Mai 6. wurde es durch eine Pulverexplossion (Einquartierung kaiserlicher Truppen) gänzlich zerstört (ebda.). — **Lehrer.** 1555 war der aus katholischer Zeit übernommene Lehrer Petrus Wolf aus Pirna fast 36 Jahre im Amte (Schlauch, Schule S. 5); er starb 1561; ihm folgte (seit

12. März 1562) der bisherige Schullehrer zu Briesnitz, Christoph Hermann aus Annaberg. Er wird auch als Organist verpflichtet (ebda. S. 7). Am 14. September 1566 wurde er entlassen. Bis Weihnachten versah den Schuldienst des Pfarrers Mühmer (s. o.) Sohn Adam; dann scheint der Unterricht geruht zu haben. Ende Dezember 1567 wurde die Stelle mit Wenzel Hinnig aus Pirna neu besetzt, der zugleich Notar, Hospitalverwalter und (als rector scholae) Stadtschreiber war. 1580 erhielt er darum einen Substituten mit dem Titel Kantor. Dieser, Elias Richter, wirkte hier bis 1583. Weitere Kantoren waren: Clemens Goldammer (bis 1586), Georg Braun (nur ein Vierteljahr lang), Thomas Funke oder Franzke (1586—1589), Michael Neander (1589—1590), Valtin Meschel (1591—1594), Nicol Rothe (1594—1599), Paul Bräuer (1599) aus Lauringen (Franken), der schon 1600 hiesiger Diakonus wurde, Caspar Grohmann (1600—1605), endlich Hans Büttner (1605—1607). Ein Rektor Hinnig starb den 8. Dezember 1607. Da der neue Lehrer, Thomas Mühlbach, die Hospitalverwaltung nicht mit übernahm, wurde vorläufig das Kantorat aufgehoben (Schlauch, Die Schule S. 10f.). 1629 erscheint Justus Wencesl. Hinnigk (ein Nachkomme des früheren) als „Schulmeister" zu Dohna; vor 1662 heißt es von ihm, er sei 38 Jahre im hiesigen Amte. 1689 und 1702 werden Friedrich Aaron Hierich, ludimoderator, und Georgius Spieß, cantor, erwähnt. 1705 erhielt Hans Jakob Grebsel den Titel Rektor (Möring, S. 65). Über die vorgenannten und spätere Lehrer siehe die lokalen Quellen, besonders Bartsch, S. 78ff. — Das Johanniter-Krankenhaus. Ursprünglich in Riesa a. d. Elbe, ward es von seinen Gründern der „Genossenschaft des Johanniter-Ordens im Kgr. Sachsen", infolge Platzmangels nach der Flur Dohna an die Grenze von Heidenau verlegt. Der hochmoderne Bau, auf 192 000 M. veranschlagt, erfolgte 1901—1902. Feierliche Einweihung am 28. Juni 1902. Am 3. Juli 1902 wurde das Krankenhaus (mit eigenem Betsaal) aus der Parochie Dohna ausgepfarrt und zur Kirchgemeinde Heidenau geschlagen, während es politisch bei Dohna verblieb (näheres NKG. Pirna Sp. 1093ff.). — Größe: 1445. „Zu Donyn in dem stetchin [sind] 18 besessin menre, die haben 4 armbruste und 14 spise, gehoren zum slosse Donin"; doch ist das nur der Teil des Ortes, der in geistlichem Besitz war. 1501. Donen das stetel dorinnen 31 besessin mennere, doselbist bepfarret; — vor dem stetel 1 besessne man, gein Donen gepfarreth. D. stellt 1537 zum Heeresdienst 8 Pferde „und so vil mane dorauff berittenn". 1548. „Stedtlein Dhonaw", 51 Ansässige, darunter „33 alte erbaute Hoffstedte, 18 von neuem"; unter diesen „18 seinndt zwehn Moller". Sie haben „7½ Hufe auf 33 Mann, die das Vorwerk (s. o.) erkauft und Äcker haben, da auf einen 2 Ruten [kommen], die alten Acker und Wiesen aber sind auf nichts geschlagen; 2 Müller, jeder für 1 Hufe, sind oben mit eingerechnet". Um 1578 sollen (Schlauch, Die Schule S. 10) hier 96 Höfe und Feuerstätten, 24 Hausgenossen, 396 Communikanten und 190 „junge Jugend" gewesen sein. 1586/87. „Stedtlein Dohna, 84 man, gehöret mit Öber- und Erbgerichten sampt volge, zinße und steuer unvormittelst ins Ampt." 1609 gab es zu D. 31 Braustätten, 62 Häuser „so nicht brauen", 2 Mühlen, 28 Hausgenossen. 1619 waren hier: „36 Brauhöffer incl. 3 Mühlen, 65 Häußler, 35 Haußgenoßen incl. 2 ledigen, . . . die an Gelde vor 1 Haußgenoßen gerechnet". 1697 wurden 85 Hauswirte und 14 unansässige Einwohner angegeben, zusammen 307 Einwohner ohne die Kinder (Postlex. I, 751), 1779 aber 137 Familien mit 362 über 10 Jahre alten Personen (ebda.). 1801 zählte D. gegen 710 Konsumenten, 1815 hatte es 117 Häuser und 559 Konsumenten, letztere jedoch ohne die Hospitalgemeinde (a. a. O. XV, 261f.). 1840 hatte die Stadt (mit der Kirche, 3 geistlichen- und 2 Schulgebäuden, dem Armen- und Brauhause) 130 Wohngebäude; dazu kamen noch das hohe Hospitalstift (sog. Hospitalgemeinde) mit 13 Häusern und 2 unter Köttwitz stehende Häuser, zusammen also 145 Wohngebäude. Die Einwohnerzahl betrug 1193 (Möring, S. 10). Kurz vorher hatte die Hospitalgemeinde 12 Häuser und 91 Konsumenten (KG. Pirna S. 158). 1900 zählte man in 271 Wohngebäuden 3471 ortsanwesende Personen, 1910 aber 4347 Personen, 1919 deren 4372. — Verschiedenes. Brände. 1608 Dezember 12. wurden 45 Wohnhäuser, 31 Scheunen, das Hospital und das Brauhaus gänzlich in Asche gelegt (Bartsch, Dohna S. 113). 1611 Februar 24. brannten 8 Wohnhäuser und 9 Scheunen nieder, 1663 August 5. abermals 8 Häuser und 5 Scheunen (ebda. S. 114). 1700 April 27. zerstörte das Feuer 4 Güter am Markte samt Scheunen und Ställen, desgleichen Scheunen und Ställe des Hospitals, das Kantorhaus und noch ein Haus daneben, 1702 Juni 15. wiederum durch (Blitzschlag) 5 Güter samt Zubehör, 3 Häuser und 1 Scheune, 1704 April 20. endlich den Gasthof, 4 Häuser und 2 Scheunen (ebda. S. 115). 1734 März 8. gingen dieselben Häuser in Flammen auf, die schon 1700 abgebrannt waren (ebda. S. 116). 1813 litt Dohna sehr unter Einquartierungen und Requisitionen. Am 8. September ging bei einem Gefechte zwischen Russen und Franzosen an 3 Orten Feuer auf, das 28 Brandstellen hinterließ (Möring, S. 143). 1824 Brand von 2 Häusern (S. 149). — Wasserflut. Eine gewaltige Hochflut der Müglitz (Juli bis August 1897) richtete in Dohna einen Schaden von 55000 M. an (NKG. Pirna Sp. 135). — Spritzenhaus; Feuerspritze: 1788. Die Stadt D. bittet zur Anschaffung einer Feuerspritze und Erbauung eines Spritzenhauses um Unterstützung aus dem Kirchen- und Hospitalvermögen. Hierzu vgl. Schlauch, Geschichte des Dohnaer Feuerlöschwesens. Dohna 1907. — Flurberainung. Ein „Verzeichnus wie ão 1583 die Donische Flur mit dem von Bünaw zum Wesenstein und Dr. Lindemann zur Sedlitz vorhegeseulet worden" in Sch. A. P. Vol. XI Nr. 314. — Botanische Seltenheit. Im Kirchholz bei Dohna wächst auf einigen Eichen die in Deutschland höchst seltene (vielleicht gar nicht mehr vorkommende) Riemenblume (Loranthus europaeus Jacq.); vgl. auch Dohma. — Literatur. M. Christian Bartsch, Historie der alten Burg und Städtgens Dohna. Dreßden und Leipzig, 1735. F. A. Brandner, Dohna, Stadt und Burg. Pirna, 1841 (Dilettantisch). Georg Friedrich Möring, Dohna, Stadt und Burg. Dohna, 1843. G. Schlauch, Die Schule zu Dohna im 16. Jahrhundert. Dohna, 1905. G. Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna bis zur Einführung der Reformation. Lockwitz, 1906 und Fortsetzung (von demselben) 1562—1648. Dohna, o. J.

Dohnau, Dohnaw, Dohnen, s. Dohna und Dohma.
Domyn, s. Dohma.
Donau, Donaw, Donen, Doneyn,
Donin, Donnau, Donnen, Donyn, s. Dohna.
Dorembach, Dorrenbach, Dorrennbach, s. Dürrhof.
Dorffelein (das newe), s. Naundorf bei Pirna.
Dorffwehlen, s. Wehlen, Dorf.
Dornbach, Dornnbach, s. Dürrhof.
Dorrenhof, s. Dürrhof.
Driesge, Drießke(n), s. Trieske.
Drohnitz, s. Tronitz.
Dube, s. Daube.
Dürre Bihle, s. Biela.
Dürre Vorwerk, das, s. Hütten, Ober-.
Dürre Wasser, s. Bahra.

Dürrhof, (1.) ehemaliges Vorwerk („Dürrenbach"), zum Rittergut Rottwerndorf gehörig, am Westrande des Lohmgrundes, SO. Dohma, NW. Großcotta gelegen. Auf Oberreits Karte (Sektion Dresden) nur als „Schafstall" bezeichnet, auf den neueren Karten wieder „Dürrhof" genannt. 1445 Gesamtlehnbrief für Nickel, Jost und Heincze von Rottwerndorff (daselbst) über ihre Güter, dabei „das forwergk zcu Dorrenbach". Weitere Beleh-

nungen derselben Familie mit demselben Gute: 1465 das Vorwerk „zcum Dorrembach (Cop. 58 Bl. 116b), 1478 Dornbach (Lehnshof Dresden B. Bl. 89), 1533, 1534, 1536 Dornbach (Cop. 101 Bl. 125), 1540 das forwerck zu Dorrenbach (Cop. 164 Bl. 100). Mit Rottwerndorf und zugehörenden Dörfern kaufte 1554 März 13. Tham von Sebottendorff auch „das wüste Vorwerk Dorrenhof genannt". Dieselben Güter werden 1604 April 7. seinem Sohne Hans Georg v. Sebottendorf verliehen. 1658 wird das Vorwerk Dürrhof gleichfalls beim Gute Rottwerndorf genannt. Auch im Lehnbrief von 1698, für Hans Abraham v. Sebottendorf über Rottwerndorf, steht das wüste Vorwerk „Dörrhof". Auf manchen älteren Karten (z. B. Lehmann) herrscht Unklarheit über die Lage dieses Dürrhofes bzw. eines gleichnamigen Gutes (s. u.) bei Berggießhübel. Auch im Verzeichnis 1791, S. 108 wird zum Teil mit ihm der Dürrhof bei Berggießhübel verwechselt. Der „Dörhof" bei Rottwerndorf hatte darnach „40 cad. Schocke auf 4 Häusern so eingegangen". — Folgende Urkunden: 1408 September 30. Lehnbrief der Markgrafen v. Meißen für die Dresdner Bürger Gebrüder „Lucas, Mattheus und Johannes genant die Hertelt" unter andern über „2 schog uff dem forwergk genand der Dorre hoeff" (C S. 5, 118) und 1447 März 24. Belehnung der Gebrüder Friedrich und Otto v. Karlowitz mit „den wusten marcken Czschysewicz und dem Dorrenhoffe in der pflege Dresden" (Cop. 43 Bl. 161) beziehen sich wohl auf eine Örtlichkeit in der Nähe von Dresden (s. Kleinzschachwiz 1447).

Dürrhof, (2.) wüst gewordenes Vorwerk an der Straße Pirna—Berggießhübel, dicht N. Berggießhübel. Vgl. Oberreits Atlas (Sektion Dresden). Wahrscheinlich ist es das schon 1452 erwähnte „forwerg zum Gyßhobel" (s. Berggießhübel); auf seiner Flur dürfte später in der Hauptsache das Gut Friedrichsthal (s. d.) bei Berggießhübel entstanden sein. Auch ist es wohl identisch mit dem „Viehhof in Berggießhübel", der 1651 zugleich mit der großen Wiese unterm Städtlein „die Göppelswiese genannt" (vgl. Berggießhübel, Bergvögte etc. 1554) als Zubehör von Zehista (s. d.) von dem von Schönfeld an Johann Siegmund von Liebenau überging. 1662 wird dieser Liebenau mit Zinsen „vom Hofe zu Berg Gießhübel und der vererbten Göpelwiese daselbst" belehnt. 1717 wird der „dürre Berg" bei Bad Berggießhübel (s. d.) erwähnt. 1791 (Verz. S. 32 und 108) „der sog. Dürrhof (Dörhof) bey Berggießhübel mit 152½ ungangb. Schock gehört als Vorwerk zum Rgt. Zehista". — Gelehrte Spielerei oder Volksetymologie haben aus dem Dürrhof einen „Dirnenhof" gemacht und fabeln von einem dort gewesenen Nonnenkloster (K G. Pirna S. 63, 67). Dirnenhof heißt er z. B. auch auf der Topographischen Karte (1:25000) Sektion Berggießhübel (Nr. 102) vom Jahre 1878. Auf den späteren Ausgaben (1890, 1896, 1912) fehlt der Name ganz. — Schenks Atlas verzeichnete hier zu Unrecht „Die rothe Schenke" (s. vielmehr Groß-Cotta).

Duppen Mühle (Diebs- oder Dietzmühle), s. Jessen, Hinter-.

Dylmstorff, s. Thürmsdorf.

Dysterichsbach, Dytirsbach, s. Dittersbach.

Ebendt, die, s. Ebenheit.

Ebenheit, Alte, am Ostfuße der Festung Königstein, SW. der Stadt K. — 1611. „Ein Stügk Holtz, die alte Ebendt genandt, unter der Vhestung Königkstein gelegen." 1622 Grötzschel zum Königstein bittet, ihm ein „Räumlein" zu vererben „am Berge hinder dem Königstein unter der alten Ebendt genannt". 1637 bittet derselbe „George Grötzschel, burger und kirchvater" zu K., um Überlassung eines kleinen Stückchens Ödlandes „obigem Städtlein an dem Steige wie man „auf die alte Ebendt genandt zu gehen pfleget". Zu dem kurfürstlichen Eisenhammer (s. Hütten) gehörten auch „18 Scheffel Feld unter der Festung, die alte Ebenheit genannt" (Postlex. XVII, 17). 1737. Ein Platz unter der Festung K. zwischen der alten Ebenheit und Georg Walthers Garten wird letzterem vererbt. 1780. Johann Christian Hirschbach, Besitzer der sogenannten alten Ebenheit unter der Festung K. 1796. Die Grenze der sogenannten alten Ebenheit ist strittig.

Ebenheit, Königsteiner, kleine Siedelung (zur Stadt Königstein gehörig) auf der wasserlosen Hochfläche am Südwestfuße des Liliensteins. Trotz der Absonderung durch den Elbstrom sind die dortigen Bewohner seit alters her nach Königstein gepfarrt und die „Wirte" auf der Ebenheit werden als „Mitbürger" zu Königstein angesehen (Süße, Historie des Städtgens Königstein. 1755. S. 11, 227). Die Einwohner wurden ehedem die „Liliensteiner (Lilgensteiner)" genannt (a. a. O. S. 228); wahrscheinlich waren sie bis zum Untergang der Burg Lilienstein (s. d.) die zugehörigen Frohnleute. 1489 wechselt „die Ebent, die do leit under dem Lilienstein uff der ebent, das do gehort czu dem hause" mit einem Gute zu Königstein den Besitzer. Unter den Ebenheiter Gütern werden ferner bei Besitzwechsel erwähnt: 1536 Michael Heerings, 1539 Steyers, 1545 Rosenlöchers (Süße, a. a. O. S. 228). 1548. „Die uff der Ebendt zeigen an, das sie auch mit m. g. h. [d. Kurf.] grenitzen am Liliensteine." 1572. Der Forstknecht Georg Sussemilch zu Rathewalde bittet um käufliche Überlassung eines kleinen Platzes „beim Wolffe Pusche unterm Lilienstein", der „etwa nach zweene scheffel Landes zunehest dem dorfflein die Ebent genandt gelegen". 1579 begegnet uns „Der Fußknecht uf der Ebent unterm Lilienstein", 1592/93 „uf der Königsteiner Ebent (Oeder). 1656. Matthes Wolff, der einen Garten „uff der Königsteinischen Ebendt unter den Liliensteine" erkauft hat, bittet, ihm ein Stück „alte Lede" zu vererben. 1701 hat George Krebs ein Räumicht auf der Königsteinischen Ebenheit, so sich an seinem Felde beim Lilienstein anfängt. 1548 werden 3 Ansässige auf der Ebendt genannt. 1755 waren hier 11 „Wirte" (Süße, a. a. O. S. 227), ebenso noch 1815 (Postlex. XV, 458). 1834 zählte man 75 Einwohner in 12 Häusern (KG. Pirna S. 146). — Hier mußte sich am 15. Oktober 1756 die sächsische Armee (17000 Mann) an Friedrich den Großen ergeben.

Ebenheit (Pirnaische), Dorf auf einer Hochfläche am linken Elbufer, SO. Pirna. Post: Pirna; besteht aus den Ortsteilen Nieder- und Ober-Ebenheit (östlich der alten Burgstraße nach Königstein) und den 3 Vorwerken (westlich dieser Straße). Flur: Blockform und Gutsblöcke; Ort: Aufgelockerte Rundlinge in Ober- und Nieder-Ebenheit. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts strebt der Rat zu Pirna danach, die Gemeinde E. als zum Weichbild der Stadt gehörig zu charakterisieren; doch kann er 1610 die Errichtung einer Schenke durch die Gemeinde nicht hindern. Dagegen verlangt der Rat, daß sich die Ebenheiter zum Pirnaer Ehegedinge (Gericht) halten. 1637 mußten die „Ebendter" zu den Kriegsleistungen der Stadt Pirna beitragen. 1697 protestiert der Rat nochmals dagegen, daß Ebenheit als ein Dorf bezeichnet werde (NKG. Pirna Sp. 71f.). 1724 sind die „Gärtner auf der Ebenheit" der Stadt Pirna zuständig. 1744 klagen dieselben gegen den Rat wegen der ihnen zugemuteten ungemessenen Frohndienste. — Von den Vorwerken heißt eines „Kyaus Vorwerk", wohl nach einem früheren Besitzer; es hat Bierschank. Ein anderes Vorwerk heißt schon 1698 „das Himmelreich". — Um 1675 war Ortsrichter Friedrich Grundig; unter ihm wurde zur Behebung des Wassermangels ein 60 Ellen tiefer Brunnen gegraben (KG. Pirna S. 199). E. gehört zur Kirche nach Pirna. Eine Schule wurde 1837 gegründet (eröffnet 1838 Januar 2.), in die auch die Jugend von Cunnersdorf und Niedervogelgesang gewiesen wurde. Vordem gingen die Ebenheiter Kinder nach Struppen zur Schule (Ebda). — Größe: Um 1800 hatte E. 17 Häuser (Postlex. II, 316),

1815 aber 22 Häuser mit 111 Konsumenten, dabei 11 Bauern, 5 Gärtner, 3 Zimmerleute, 2 Maurer (ebda. XV, 458). Um 1840 zählte man 26 Häuser mit 159 Seelen, dabei in Ober-Ebenheit 3 Begüterte, in Nieder-Ebenheit 7 Begüterte, 5 Gärtner, 5 Häusler mit 2 Inwohnerfamilien und der Schmiede, die Schule und 2 Baustellen (GK. Pirna Sp. 199). 1900 waren zu E. 206 Einwohner in 27 Wohnhäusern, 1910 zählte es 211, 1919 nur 203 ortsanwesende Personen.

Ebent die, s. Ebenheit.

Egilsche(e), s. Eichelsee.

Ehrenberg bei Neustadt mit dem einzelnen Huthaus und der zum selbständigen Gutsbezirk Gut Hohnstein gehörigen Schäferei Ehrenberg. Dorf SW. Neustadt NO. Hohnstein. — Flur: Waldhufen in fächerförmiger Aufteilung; Ort: Reihenform. — Name: Irrenberg 1427 (Domstiftsarchiv Bautzen, Abt. 1, Loc. XXXIX, Nr. 12, Bl. 7b), Irrenbergk 1526 (Gö. H. Nr. 19), Erinberg, Ernberg 1445 (Loc. 4334 Nr. 12b Verz. v. Einkünften Vol. I, Bl. 47, 51b), Ehrenbergk 1525 (ÜBT. VII, 188); mua. Irmrch, Ermrch, Armrch. — E. gehörte ursprünglich zur Dubaschen Herrschaft Hohnstein (s. d.), war aber in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts versetzt. 1427 (s. o.) zinsen „dy lute und gemeyne zcu Irrenberg by dem Hoensteyne 6 sch" zum Altar Peter Paul in Bischofswerda und noch 1445 „steet Erinberg geyn Stolpen" verpfändet. Doch stellt E. 1445 zur Pflege Hohnstein „2 schuczen *mit eym armbruste und einer buchse*". 1547 ist E. unmittelbar. Hohnsteiner Amtsdorf. 1486 hält das „Vorwerk zu Ehrenberg" 321 Schafe (Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. IV, 93). Auf das „Gut Ehrenberg" verschrieb Herr v. Schleinitz 1506 als Mitgift seiner Tochter dem Jungfrauenkloster zu Freiberg die Zinsen von 500 fl. (Gö. H. S. 42 und C. S. II. 12, 1 S. 459). 1522 steht (im Schleinitzer Register) das „newe Guth zu Ernberg" (AB1). 1543 die „Schefferey zcu Hoensteynn" (O. 11124). 1547, dort „kann man in gemeinen Jahren erhalten über Winter und Sommer 700 oder 750 Nösser (hier = Schafe) ungefähr im Gemenge, ohne der Knechte Vich, der 3 sind, jedem 100 Nösser gewintert" (AB 1 Bl. 676). 1558 wurde die Schäferei als Zubehör des Vorwerks Hohnstein (s. d.) an Andreas Oßwald vererbt. Nach dem großen Brande von 1639 wurden 3 wüst bleibende Güter diesem Vorwerke einverleibt (NKG. Pirna, 975). 1657 ist Georg Hermann von Schweinitz zu Ehrenbergk Amtshauptmann der Ämter Stolpen, Hohnstein und Radeberg (Ger., St. 778f); derselbe zu Cunnersdorf bei Hohnstein (s. d.). 1765 erster Ankauf spanischer Schafe mit 6000 Talern, die das Kammergut Hohnstein 1764 eingebracht hatte (Postlex. XVI, 1004). — Kirche: Alter unbekantn. Nach Gemeindetradition stand nordwestlich der jetzigen Kirche, beim Rölligschen Gut Nr. 37, eine Kapelle. Im Grasgarten des Gutes vor 60 Jahren Spuren von Grabhügeln. Im Lehnbrief 1491 wird die „kirmist" erwähnt (Gö. H. Nr. 8). Altarstück vom Jahre 1516 noch vorhanden (NKG. Pirna, 976). Die Kirche ist 1547 und 1555 (Gör. Ref. S. 49) Filial von Hohnstein. Dem dortigen Pfarrer zinsen 1545 zu E. 6 Bauern; 1547 gehören letztere (die Angaben schwanken zwischen 6 und 7 Bauern) aber (durch Kauf 1545 unter Herzog Moritz) erblich ins Amt Hohnstein. 1663 Dezember 16. wurde E. eigene Parochie (NKG Pirna, 982). Gotteshaus 1894 renoviert; Turm bis 1723 in Kegelform, dann Haubengestalt. Von den 3 Glocken stammt die große von 1581; die 1. Orgel von 1735, die jetzige von 1881; der Gottesacker wurde 1835/36 mit einer neuen Ringmauer umgeben (ebda. Bl. 977ff.). — Schulmeister und custodia schon 1555 erwähnt (Gör. Ref. a. a. O.); 1578 amtiert an der Schule Urbann Kommer; NKG. Pirna 977 nennt ihn z. J. 1581 Urban Klemmer. — Die Schäferei gehört zur Kirche und Schule nach Hohnstein. — Der „Zoll" zu E. wird schon 1525 unter den Herrschaftsrechten verzeichnet (ÜBT. VII. 189); auch 1547 wird er aufgeführt. Noch Anfang 19. Jahrhundert war hier ein sogenanntes Beigeleite von Neustadt (Postlex. XV, 487). — Schon 1445 bestand „das vrye gerichte Ernberg"; 1491 wird Nickel Richter mit dem „lehngut und freygerichte zu Irrenberg" mit seinem Zubehör von 4 Ruten „och drey moelen, die ober, die mittel und die nider" und dem freien Bierschank „achtag vorm dinge und achtag darnach und auch achtag vor der kirmist und achtag darnach, alß daß vor alders gewest ist" belehnt (Gö. H. Nr. 8). Von dessen Sohne kaufte das Lehngut Andreas Richter und empfing die Lehen 1526 (ebda. Nr. 19). 1547 und 1561 ist Lehnrichter Simon Koler oder Koeler. 1835 besitzt das Erbrichtergut Carl Gottlied Eisoldt, Ortsrichter aber ist Johann Gottfried Richter (Flurverzeichnis v. 1835). Als Müller werden genannt: 1491 (s. o.) Gunter Muldern (½ Hufe) und Thomas Schrötter (¼ Hufe); 1526 (s. o.) Hans Drum ½ Hufe) und Hans Hentze (¼ Hufe). 1547 zinsen dem Richter folgende 3 Müller: Clement Schafrode (1 Rute), Urban Schuring (4 Ruten), Michael Holfeldt (½ Hufe). Nachbesitzer der 1-Ruten-Mühle sind Hanns Böhmer, Gottfried Hantzsch, 1711 und 1721 Blasius Schurtz; sie besitzt nur 1 Gang. Auf den beiden anderen Mühlen erscheinen 1711 (mit 2 Gängen), 1721 (mit 1 Gang) Hannß Meyder (Meye) und George Mildner. 1835 heißt der Niedermüller Carl Gottlieb Marx, der Mittelmüller ChristianFriedrich Bitterlich (Flurverzeichnis v. 1835). — Zum Heerwagen stellt E. 1547 nach Neustadt 2 Knechte mit ihrem Harnisch. 1625 gehören 3 Teiche zu E. unters Amt Hohnstein. — 1897 Mai 1. wurde die schmalspurige Sekundärbahn Kohlmühle—Hohnstein eröffnet mit den 2 Haltepunkten „Ober- und Unterehrenberg". Postagentur seit 1898, öffentliche Fernsprechstelle seit 1899. Noch 1840 war hier Flachsbau; jetzt arbeitet man viel künstliche Blumen nach Sebnitz (s. d.). — Vorbildlich geworden ist die vor einigen Jahren hier gegründete Jungviehweide. — E. hatte um 1518, eingeschl. 2 Müller und 2 Gärtner, 53 Wirte; 1547 sind darin mit den 6 Gärtnern (zu 13½ Ruten) des Lehnrichters und 7 (!) ehemaligen Pfarrbauern 55 Ansässige; ebenso 1586/87. 1754 lebten hier 39 Vollhufner, 4 Halbhufner, 10 Gärtner und 25 Häusler (Postlex. II, 341); 1782 hatte E. 470 Einwohner, 1785: 92 Häuser (Gö. H. S. 3), 1816 in 100 Häusern 603 Konsumenten, dabei 1 Lehngericht, 47 Bauerngüter, 10 Gärtner und 40 Häusler (Postlex. XV, 487). 1900 zählte man 814 Personen in 137 Wohngebäuden, wobei auf die Schäferei 8 Personen in 1 Hause kamen; 1919 waren 787 Personen ortsanwesend. — 1596 wurden E. und 4 andere wetterbeschädigten Gemeinden Landsteuer und Zinsen auf 1 Jahr erlassen. — 1639 wurde E. durch die Schweden fast ganz eingeäschert (NKG. Pirna 974f.). Ob die Diebeshehler Balbin Hegkel und Hans Weber von Irrenberg 1433 (NLM. 84, 2 u. 7) und ein Pirnaer Bürger Peter Irrenberg 1448 (C S. II. 5, 424) von hier (oder E. in Böhmen) stammen, ist ungewiß.

Ehrlich, Ehrliche, Erlicht Mühle, s. Gommern.

Ehrlichsmühle, s. Rosenthal.

Eichgrund, s. Rottwerndorf.

Eichelsee, auf Oberreits Karte (Sektion Dresden, 1821) Weiher und sumpfiges Gelände zwischen Pirna und dem Groß-Sedlitzer Hospitalbusch am Nordfuße des Feistenberges. 1465. Der Bischof v. Meißen begabt Lehnsträger des Rats zu Pirna mit Äckern u. a. in dem Egilsehe (C S. II. 5, 442). 1466. Lehnsrevers des Rates zu Pirna über diese Lehnstücke; auch „in dem Egilschee" (ebda. S. 443). 1477. Derselbe Rat bekennt, mit diesen Gütern vom Bischof belehnt worden zu sein (S. 455). 1556. Lehnbrief des Bischofs Johann über dieselben „Ecker in dem Egellsehe und Schindlers Mhole". 1559, Die Schindlers Mühle (s. Pirna, Stadt) und der Egelsehe. dem Rat zu Pirna ablöslich verschrieben, werden vom Bischof Johann an Kurfürst August abgetreten.

Einsiedel, m. (Einsiedelberg). Bergrücken S. Königstein, N. Pfaffendorf. Süße, Historie des Städtgens Königstein, 1755, S. 215 beschreibt ihn: „Der Einsiedel wird die ganze Gegend genennet, welche hinter denen an Pfaffendorf gelegenen hohen Steinrücken gegen das Städtgen und zwischen der Mühlbach und ernannten Steinrücken den Berg herunter, bis an die Städtlerbrücke [jetzt Stadtbrücke] gelegen ist. In dieser ganzen itzt beniemten bergigten Gegend, ist vor alters lauter Waldung gewesen, bis an die Brücke, und soll sich in solcher Waldung viele Jahre lang ein Einsiedler aufgehalten haben, daher diese Gegend unter denen an Pfaffendorf an gelegenen hohen Steinrücken noch bis itzo der Einsiedel genannt, und auch in Forstrechnungen also geschrieben wird." Verschiedentlich hat man vermutet, daß „das steinerne Kreuz, so [1755] unter des Böttgers Schuberts Hause" bei der Bielabrücke stand, ein Rest von des Einsiedlers Grabe sei; doch soll es früher weiter vom Städtchen hinaus gestanden haben (Süße, S. 125f.). Schon 1548 erscheint zu Pfaffendorf der Flurname „auf den Einsiedel". Über die vermutliche Tätigkeit dieses Eremiten an der alten Tetschner Straße von Königstein über Papstdorf (s. d.) nach Böhmen siehe Sonntagsbeilage zum Dresdner Anzeiger 1911, Nr. 31, S. 122.

Elbe (oder **Elbhäuser**), Stadtteil von Königstein am linken Elbufer, oberhalb der Mündung des Bahrabaches. Vor etwa 100 Jahren war Elbe noch mit Hütten (s. d.) und Strand zur sogenannten Hüttengemeinde (Amtsgemeinde) verbunden. 1755 bestand die „Elbergemeinde" aus 11 Häusern und Wirten; ein 12. Haus (auf Schindlers Garten) hielt sich schon damals zur Stadtkommun. Hier wohnten 2 Tripp- und Zeugmacher und 1 Tischler. Die Gemeinde bediente sich eines am Elbufer quellenden Brunnens, der mit dem Festungsbrunnen in Verbindung stehen sollte (Süße, Königst. S. 217).

Elbergemeinde, s. Elbe.

Elbersdorf mit dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Elbersdorf, Dorf SW. Stolpen, N. Pirna. Post: Dürrröhrsdorf. — Flur: Gutsblöcke (des Rgts.) und kleine Parzellen (der Häusler); Ort: Gutsdorf mit Häuserreihen und Übergängen in Streulage. — Name: Elbistorff 1412 (Grundmann, Cod. dipl. episcop. Misn. Tom. V. fol. 1384), Elbirsdorff [1463] (C S. II. 3, 141), Elberßdorff 1486 (O. 8626), Elbersdorff 1589 (Cop. 528 Bl. 498); Elwirsdorff 1414 (C S. II. 2, 407f.), 1463 (Ger. St. 593f.); Albersdorff 1555 (Loc. 13130a. Bischof Johannes v. Haugwitz Lehnbuch Bl. 85); Aelbersdorff 1555 (ebda.); Allersdorff 1699 (Loc. 30431 Prothocollum bey gehaltener Visitation 1698/99 Bl. 149b); Altersdorf 1563 (Loc. 8446 Irrungen zwischen Hieronymen Kysewettern 1558). — Zugehörigkeit: Die Oberlehnshoheit über E. gehört in ältester Zeit dem Bischof von Meißen. Das Registr. feudor. eccl. Misn. (nach 1500) unterstellt es dem castrum Libental (Schöttgen, Wurzen Anh. 43). Nach dem Eingehen dieser Burg kam E. mit dem Unteramte Liebethal (s. d.) zum bischöflichen Amt Stolpen. Mit letzterem ward es 1559 an den Kurfürsten von Sachsen abgetreten. Ins Amt Stolpen gehörten damals Lehen, Ober- und Erbgerichte; dingpflichtig aber war E. nach Liebethal. Mit dem Verkaufe des Gutes 1564 (s. u.), bzw. des Dorfes 1569 (s. u.) an Hieronimus Kiesewetter auf Dittersbach ward E. letzterem zuständig; doch verblieben Folge, Steuer und Heerfahrtspflicht auch ferner beim Amt Stolpen 1602 ist Christian Kiesewetter zu Elbersdorf Schriftsasse des Amtes Hohnstein, auch 1654 und 1724 wird E. zum Amt Hohnstein gerechnet. — Besitzer des Gutes und Dorfes, Gericht und Kretscham: 1412 Juli 25. Bischof Rudolf v. Meißen reicht Frau Katharinen, des Heinrich v. Köckeritz alias de Welin ehelicher Wirtin, auf Bitten der Gebrüder Hinrich und Jan v. Köckeritz, E. „als es Herr Hinrich gehabt, ausgeschlossen Halsgericht und Jahrbete", zu Lehen (Grundmann, Cod. dipl. episcopor. Misn. Tom. V. fol. 1384 und derselbe Collectanea I. Bl. 174b); vgl. Fischbach. 1463. Bischof Caspar v. Schönberg setzt in seinem Testamente Gelder aus [ad] „comparationem ville et allodii in Elbirsdorff" (C S. II. 3, 141). Am 13. Februar d. J. verkaufte dieser Bischof das Vorwerk „zcw Elwirsdorff" für 60 sch. gr. an Michel Hofemann, verwandelte es aus Lehn in Erbe und verlieh es ihm unter Vorbehalt der Ober- und Niedergerichte (Ger. St. 593f.). 1486. Bischof Johann und Heinrich v. Starschedel liegen miteinander im Streite wegen eines „kretzmar zcu Elberßdorff", der Herrn Heinrichs Kretschmar zu „Gerßdorff (s. d.) zu nahen unnd vor alder nicht soll gewest sein". 1486 Mai 21. Bischof Johann V. belehnt Matthes Flecken mit dem von diesem erkauften Vorwerk E. (Seidem. Eschdorf S. 198). 1488 Juni 4. Bischof Johann VI. bestätigt ihm die Überlassung des Gerichts und Kretzschmars zu E. wie es Hofmann gehabt (ebda.). 1507 Januar 9. Bischöflicher Vertrag mit Matthes Fleck wegen einiger Irrungen zu E. Letzterer hatte sich angemaßt zu jagen, zu fischen und einen eigenen Kretscham (?) zu führen (ebda. S. 199). Nach 1512 „Elberstorf villa castri Libental, in ca Maths Fleck ibidem habet iure hereditario tabernam sive iudicium ibidem" (Schöttgen, Wurzen Anh. 43). 1556 Juli 13. Bischof Johannes bestätigt das Abkommen, kraft dessen N. Fleck czu Albersdorff dem kurfürstlichen Kanzler Dr. Hieronymus Kiesewetter das Vorkaufsrecht an seinem Gute abtritt, welch letzteres mit Kiesewetters Gütern zu Dittersbach, Eschdorf und Wünschendorf mehrfältig grenzt. Gegen diesen Verkauf und die Verwandlung ihres väterlichen Erbgutes in Lehngut legen die Kinder Merten Flecks zu E. beim Bischof Verwahrung ein. 1559. Das Richteramt ist erblich und haftet auf Merten Flecks Vorwerke. 1563 „Merten Flegs seligers tzu Altersdorf (!) 28 hinderlassene erben zu sampt yren muttern, den withfrauen, hin und wider wonende" (vgl. Seidem. Eschdf. S. 200f.) wiederholen ihre schon am 10. Januar d. J. beim Kurfürsten angebrachte Bitte „das gutlein Altersdorf im ampt Stolpen" verkaufen zu dürfen. 1564 März 15. Der Kanzler kauft von ihnen um 4400 fl. „Merten Flecken zu Elberßdorff sein gewesen Guth... nun etlich Jahr durch unpflegliche Haußhaltung fast in Geringerung kommen... mit ..Fischereyen, Mühlen, Schäffereyen... Hasenjagt, Federwilpret zu fahen, Freiheit Wein- u. Bierschanks..." (Näheres bei Seidem. Eschdf. S. 201f.). Dr. Kiesewetter kaufte etliche Güter zu E. zum Vorwerke hinzu (ebda. S. 202 und Loc. 8855 Justiz-Sachen anno 1620 Bl. 102b). 1569 aber erwarb er vom Kurfürsten „das Dorf Elberßdorff, welches unserm Ambt Stolpen bißhero zugestanden" mit 10 Einwohnern und ihren Zinsen und wurde damit Mai 21. belehnt, doch vorbehältlich der Folge, Steuer, Heerstreithilfe, Jagd- und Wiesendienste. Die Anschlagssumme betrug 471 fl. 17 gr. 4 ₰ (Seidemann, a. a. O. S. 202f.). 1575 und 1585 wurden ein Gut bzw. ein Garten zum Vorwerk gekauft (ebda. S. 203). 1578 Benigna, des Kanzlers Gattin, erhält E. zum Leibgedinge (ebda.). 1587 Mai 14. überläßt Christian Kiesewetter zu E. die Dörfer Wünschendorf und Bonnewitz einschließlich der Zinsen auf der Papiermühle zu Dürrröhrsdorf um 4144 fl. an Kurfürst Christian I. (F. A. Nr. 1081). 1587. Die Kiesewetterschen Erben gehören wegen E. zu den Schriftsassen. 1612 Februar 4. Hans Georg Kiesewetter wird mit dem Gute E. belehnt. Unter ihm wohnte hier sein Stiefvater Lucas v. Thümmel (Seidem. Eschdf. S. 205). 1620. E. besaß Peter Andreas Planßdorff, der es von Philip von Embden erkauft hatte. Plansdorf erscheint noch 1638 als Besitzer (Gö. H. 447f.). 1642 gehörte es einem August Harre oder Harrer (a. a. O. und Seidem. Eschdf. S. 205). Derselbe begegnet uns hier noch 1654; seine älteste Tochter Anna Elisabeth wird 1659 genannt; sein Verwalter hieß George Hirsch (Seidem. Eschdf. S. 205).

Anfang März 1659 kaufte E. der kurfürstliche Rat und Geh. Kammer-Sekretär Gabriel Voigt (Vogt), und zwar nach den Akten (Loc. 13930 die Gemeinde und sämtliche Einwohner zu Elbersdorff 1684ff.) von Junker Hans Heinrich v. Kiesewetter zu Rossendorf (?). 1678. Des Hof-, Justiz- und Bergrats Gabriel Voigts auf Elbersdorf Witwe und Erben klagen gegen die Gemeinde Porschendorf wegen einer Durchtreibe (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Akten-Repertorium bis mit d. J. 1800 Bl. 28). 1678 begegnet uns auch schon der Steuerbuchhalter Gottfried Schmid als Besitzer. Dessen Pächter war 1683 Christoph Untermann. 1684 wird Schmieds Witwe hier genannt (Loc. 13930, die Gemeinde zu Elbersdorff etc. 1684 und Seidem. Eschdf. S. 205). 1685 Juli 7. erscheint Dr. med. Gabriel Siegmund Otto auf Elbersdorf. 1689 wird dem Gute E. vom Landesherrn zur Vergütung der Wildschäden ein Naturaldeputat ausgefolgt. 1689 gehört E. dem Hausmarschall Ernst Dietrich von Erdmannsdorff; ebenso noch 1711. 1769 ist Christian Ludwig v. Erdmannsdorf Besitzer (Gö. H. S. 447f. — Seidem. Eschdf. S. 205). Von letzterem kaufte E. 1779 Christian Gottlieb Hähnel. Sein gleichnamiger Erbe starb 1839. Von dessen Witwe und Erben erstand es 1841 Mai 25. sein Schwiegersohn, Herr von Kind auf Kuppritz bei Hochkirch, um 63000 Taler (Seidem. Eschdf. S. 205); letzterer besaß E. noch 1852 (S. 206). Der gegenwärtige Besitzer des Rittergutes ist Karl Heinrich Hähnel. — Schänke: Der alte Kretscham (taberna) ist mit dem Vorwerke (s. o.) verbunden. 1659 heißt es: „Michael Iffers Wittiben auf der Leyde lange Zeit wüst und öde gelegenem Häuslein und Garten, anitzo Simon Nackens, gewes. Fähnrichs unter der churbayrischen Armade befreyetem Schankhaus, ist vor andern der Bierschank dieses Orts vergünnet." 1699. E. unterliegt dem Pirnaischen Bierzwange, hat aber selbst ein neues Brauhaus erbaut und schänkt das daselbst gebraute Bier. Gasthofbesitzer zuletzt Erich Schaarschmidt. — Mühle: Im Kaufbriefe über das Vorwerk E. vom Jahre 1564 steht dieses mit ... Fischereyen, Mühlen, Schäffereyen... (Seidem. Eschdf. S. 201). Am 9. April d. J. ließ Kurfürst August seinem Kanzler Kiesewetter u. a. „40 gl. von der Mühlen und ein weiß Brot oder 4 gl. dafür" erblich eignen (ebda. S. 202). 1586. Die Mahlmühlen mit 3 Gängen „ob sie schon nicht vollen Sack, weill sie aber wol erbauet, wird solche angeschlagen 1200 fl." (ebda. Bl. 203). 1721. Der Müller Elias Fröthe an der Wesenitzbach hat 2 Gänge. 1781. Die Furkertsche Mühle (Inhaber: Joh. Christoph Furkert) zu E. gehört zum dasigen Rittergut. 1791 und 1815 hat die Mühle 3 Gänge (Verz. 1791 S. 125 und Postlex. II, 406). Gegenwärtig sind die Mühlenbesitzer Kurt und Paul Petrich. Noch heute ist zu E. die Getreidemüllerei von Bedeutung. — Kirchliche Zugehörigkeit. 1539 wurde vom Bischof Johann VIII. v. Maltitz E. mit Liebethal und Mühlsdorf von Porschendorf (s. d.) getrennt und der Kirche zu Wilschdorf (s. d.) überwiesen (Gör. Ref. S. 63. — A B. 4a Bl. 46), 1559 durch die kursächsische Visitatoren aber Porschendorf wieder zugewiesen (ebda). E. gehört auch zur Schulgemeinde Porschendorf. — Größe: 1559. E. hat 14 besessene Mann und 5½ Hufen ohne das Richtergut; dazu 2 eingebaute Häuslein und 4 Hausgenossen. 1569 „und seind in solchen Dorf 10 Einwohner" (Seidem. Eschdf. S. 202); 1586. „E. hatt 9 besessene Man" (ebda. S. 203). In beiden Fällen sind wohl die ausgekauften Bauern nicht mitgerechnet. 1586/87. Zu E. sind 14 Mann. Um dieselbe Zeit werden hier verzeichnet: 5½ Hufen, 5 Erbgärtner, 1 eingebaut Häuslein, 6 Hausgenossen. 1587 heißt es: „6 Hufen 3½ Viertel Elberstorff, darunder 5 Gertner 1 Heußlein." 1588. „E. mit s. 14 Mann." 1592. E. hat 14 Mann. 1659. „Elberßdorff hatt anintzo außer der Mühlen 20 besessene Mann oder Feuer Städte, alß 6 Bauern, 4 alte Erb-Gärten, 10 andere Gärtner u. Häusler." 1772 sind hier 153 Einwohner, 1785: 35 Häuser (Gö. H. S. 3). 1816 gab es in 51 Häusern 273 Konsumenten (Postlex. XVI, 595); 1850 werden 278 Einwohner angegeben. 1900 zählte man 61 Wohngebäude und 325 ortsanwesende Personen, dabei das Rittergut mit 1 Haus und 11 Personen 1919 waren 334 Personen hier. — Verschiedenes: Die Rügen von Elbersdorf (volkskundl. interessant. Weistum) aus der 1. Hälfte d. 17. Jahrh. sind erhalten in Loc. 13930. Die Gemeinde zu Elbersdorf 1684ff. Bl. 22—23. — Steinkreuz: Seidemann (Eschdf. S. 207) verzeichnet ein solches am Dorfwege zwischen Großelbersdorf und Kleinelbersdorf; s. auch Kuhfahl, Die alten Steinkreuze, Dresden 1918.

Elbersdorf, Klein-, am sö. Abhange der Schönen Höhe (s. d.), dicht bei Elbersdorf gelegen; früher schriftsässig zum Rgte. Dittersbach (s. d.) bei Stolpen gehörig, ist es jetzt noch mit der Gemeinde Dittersbach eng verbunden. Es scheint sich aus einer Hufe von Wäldchen Elbersdorf (s. d.) entwickelt zu haben. 1586 gehörten zum Rgt. Dittersbach „die 4 Häuslein unter dem Wäldchen". (Seidemann Eschdf. S. 148f.). Um 1860 hatte Klein-Elbersdorf in 7 Häusern, zum Teil auf Dittersbacher Flur, 30 Einwohner (a. a. O. S. 206), 1900 aber 44 ortsanwesende Personen in 6 Wohngebäuden. — Gepfarrt und geschult ist es nach Dittersbach.

Elbersdorf, Wäldchen. S. Dittersbach, mit der Schönen Höhe (s. Dittersbach). 1414 September 8. Bischof Rudolf belehnt Hansen v. Grisslaw mit dem Wäldchen „Elwirsdorff, das do gelegin ist obir Ditersbach", das ihm der Bischof aus dem Besitz der Meißner Kirche für 70 sch. gr. böhmischen Geldes verkauft hat (C S. II. 2, 407f. — Seidem. Eschdf. S. 132). 1414 November 27. Hans v. Grislau zu Dittersbach (s. d.) gelobt Bezahlung zu leisten (50 sch. gute böhm. Gr. polnischer Zahl) für das dem Bischof Rudolf abgekaufte „weldechin genant Elwirsdorff obir Ditersbach gelegin" (C S. II. 2, 411. — Seidem. Eschdf. S. 133). 1428. Die von Grißlau werden mit dem Wäldchen Elbersdorff (und mit Helmsdorf) belehnt (Ger. St. 530); 1446. Lehnbrief Bischof Johann IV. über dieselben Güter für Günther v. Grißlau, Bürgermeister zu Pirna (Seidem. S. 197). 1467 Mai 10. Jorge und Hans, Gebrüder von Torgow, zu „Diettirsbach" gesessen, verkaufen dem Altar Sc. Laurentii auf dem Schloß Stolpen einen jährlichen Zins an 3 sch. gr. für 40 sch. gr., „die sie auf das Wald-Guth, das Wäldichen genannt (oder Elbirsdorff), von dem Altaristen bemeldten Altars mit Vorbewußt Bischoff Dietrichs zu Meißen aufgenommen hatten" (Ger. St. S. 51). 1486 August 18. Nach dem Schied zwischen Bischof Johann v. Meißen und Heinrich von Starschedel zu Wehlen soll letzterer „die jagd und wiltpann (Wildbahn) uff dem nydern walt bey Elberßdorff gelegen" innehaben. Ob dieser „niedere Wald" mit dem „Wäldchen" identisch ist, kann mit absoluter Sicherheit allerdings nicht gesagt werden. 1504 Juli 1922. Bischof Johann VI. von Salhausen belehnt Herrn Heinrich, Propst zu Zeitz, und Dittrichen von Starschedel, Gebrüder auf Wehlen, mit dem Walde zu „Elbersdorff obir Dittersbach" gelegen mit hoher und niederer Jagd und einer Hufen Landes; desgl. mit Helmsdorf usw. (Seidem. Eschdf. S. 197). Nach 1512. „Hans de Salhausen in Weln tenet in feudum silvam in Elberstorff prope Dittersbach et unum mansum ibidem" (Schoettgen, Wurzen, Anh. 44). 1513 Februar 7. Lehnbrief für Hansen v. Salhausen über obige Güter (Ger. St. 530. — Seidem. Eschdf. S. 197). Am Elbersdorfer Wäldchen hat sich wohl aus der einen 1504 mitverlehnten Hufe im 16. Jahrhundert Klein-Elbersdorf (s. d.) entwickelt.

Elberßdorff, Elbirsdorff, Elbistorff, s. Elbersdorf.

Elbhäuser, s. Elbe.

Elbsandsteingebirge, das. Für Staaten kleinen und mittleren Umfanges, zwischen umfassenden Großstaaten gelegen, hat die politische Geographie die treffende Bezeichnung „Pufferstaat" gebildet. Übertragen wir diesen Begriff ins Geologische, so können wir dem E.,

bei seiner geringen räumlichen Ausdehnung, seinen bestimmten Grenzen und seiner Lage zwischen zwei mächtigen, von ihm durchaus verschiedenen Erdkrustengebieten den Namen „geologisches Puffergebiet" beilegen. — Größe und Grenzen: Die beiden mächtigen Nachbarn, das Erzgebirge mit dem östlich vorgelagerten Elbtalschiefergebirge und die Lausitzer Granitplatte, haben dem zwischengelagerten Gebilde nur einen Raum von ungefähr 600 qkm gelassen, der begrenzt wird von folgenden Linien: im Osten von Bonnewitz bei Pillnitz über den Lohmer Wald, Hohnstein, Altendorf bei Schandau und Ottendorf nach Hinterhermsdorf, Hinterdaubitz und Kreibitz (die beiden letzten Orte in Böhmen); im Süden von Kreibitz bis Tetschen, am Südfuße des Hohen Schneeberg hin bis Königswald (Böhmen); im Westen von Königswald über Tyssa (Böhmen), östlich Schweizermühle, an der Gottleuba abwärts über Berggießhübel bis Pirna. A. von Gutbier (Geognostische Skizzen aus der Sächs. Schweiz, 1858) erweitert das Gebiet nach Süden bedeutend, wenn er sagt: „Der Quadersandstein und die ihm zugehörigen Gesteine erstrecken sich nämlich von der sächsischen Grenze in südöstlicher Richtung noch 30 Meilen weit nach Böhmen hinein bei einer ungefähren Breite von 10 bis 12 Meilen, so daß sie einen Flächenraum von weit über 200 Quadratmeilen, größtenteils im nördlichen Gebiet der Oberelbe einnehmen. Die Umgebung des Oybin an der sächsischen Grenze unfern Zittau, die Adersbacher Steine, die Heuscheuer im Glazischen, der Paß der Eisenbahn von Prag nach Brünn in Mähren, im Tal der Zwittawa, der Sandstein von Kaden an der Eger liegen an den Rändern dieser Fläche...." Diesen Zusammenhang des Quadersandsteins Sachsens und Böhmens bestätigt auch Partsch in seinem „Mitteleuropa" S. 87, und verlegt die Trennung der höheren nördlichen Randgebirge von dem tiefer sinkenden Inneren Böhmens in die mittlere und jüngere Tertiärzeit (vgl. Lepsius, Geolog. Karte des Deutschen Reiches, Bl. 20, Görlitz). — Name: Das E. hat diesen Namen erst im 19. Jahrhundert erhalten. Im Altertum bezeichneten die Römer (Strabo, Bd. VII, S. 292) die das Böhmerland umwallenden Waldgebirge mit dem Namen „hercynischer Wald" (Lepsius, Geologie, S. 4). Das Mittelalter setzte an seine Stelle die Bezeichnung „böhmische Wälder" (Ruge, Dresden und die Sächs. Schweiz, S. 63). Die zusammenhängenden Wälder rechts der Elbe nannte man im 16. Jahrhundert „Die Heide über Schandau", die Berge um Königstein „das Königsteiner Gebürge". Merian erzählt in seiner Topographia Superioris Saxoniae, 1650, S. 11, daß die „Marggraffschaft Meissen zum theil am Gebürge / so ein stuck deß Hartzgebürges vnd vom Ptolomaeo vnd Andern / Montes Sudetes genannt wird / gelegen" sei. Christian Gerber spricht in seinen „Unerkannten Wohlthaten Gottes im Churfürstenthum Sachsen, 1717, S. 566 von den „Pirnischen Sandfelsen", J. C. Helk gibt 1750 im Hamburgischen Magazin eine Beschreibung des „Pirnaischen Sandsteingebürges", und denselben Namen wendet Johann Friedrich Wilhelm Charpentier in seiner „Mineralogischen Geographie der Churs. Lande, 1778, S. XXVIII und 45, an. Kurze Zeit danach benannte man nach Hasches „Umständlicher Beschreibung Dresdens, 1783, II., S. 453, das Gebiet „Sächsische Schweiz" (Ruge, S. 69). Bei der um diese Zeit einsetzenden genaueren wissenschaftlichen Erforschung suchte man nach einem treffenderen Ausdruck. Während B. Cotta bei seinen Erläuterungen zu der geognostischen Charte des Königreichs Sachsen, 1839, Heft 3, S. 23, den Namen „Sächsische Schweiz" beibehält, nennt H. B. Geinitz in seiner Charakteristik der Schichten und Petrefakten des sächs.-böhm. Kreidegebirges, 1839—43, die Formation „sächsisch-böhmisches Kreidegebirge", 1849/50 aber „Quadersandsteingebirge" und von Otto, 1852—54, kurz „Quadergebirge" (Additamente zur Flora des Quadergebirges). 1871—75 verwendet Geinitz bei seinen geologischen Arbeiten die Bezeichnung „Elbthalgebirge". Albert Schiffner bemerkt in seiner Beschreibung von Sachsen, 1845, S. 19, daß die Namen Elbsandsteingebirge und Meißnisches Hochland von weiterer Bedeutung seien als die Bezeichnung Sächsische Schweiz. Doch ist in den neueren geologischen Werken der Ausdruck „Elbsandsteingebirge" für das Gebiet der herrschende geworden, charakterisiert er doch gleichzeitig Lage und Material des Aufbaues. Die Touristik dagegen hat sich für den romantischen Titel entschieden. Neuerdings treten besonders Bergsteigerkreise für den zu engen Namen „Sächsisches Felsengebirge" ein. Im übrigen vgl. man den Aufsatz von A. Meiche, Begriff und historische Entwicklung des Namens „Sächsische Schweiz" (ÜBT. 1911, Nr. 11) und hier den Artikel Sächsische Schweiz. — Entwickelung der Theorien von seiner Entstehung: Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts galt als einzige Meinung über die Entstehung des E. die kirchlich beeinflußte Lehre, daß die noachitische oder „Sündflut" das Angesicht der Erde geformt hätte. Gerber schreibt noch 1717: „Im Gebirge gibt es gar erschreckliche Felsen, da man siehet, wie die Sündfluth oder nach der Zeit andere große Fluthen erschrecklich an denselben Felsen gewütet und sie zerrissen haben." Gerauer spricht sich Helk im 6. Bande des Hamburg. Magazins 1750, S. 213, über den „Ursprung der einzelnen hohen und freystehenden Felsen des Sandsteingebürges aus." Sie sind „von einem Durchbruch der Elbe aus Böhmen herzuleiten, welches Land ehedem vielleicht ein großer See gewesen seyn möchte, der, nach erreichter Höhe dieser ehemals zusammenhängenden Gebürge, sie ausgewaschen, den Damm durchbrochen, und nur hier und da bey seiner Herabstürzung diese einzelnen Felsen stehen gelassen hatte". Charpentier fügt dieser Erklärung hinzu (S. 43): „Daß dieser Sandstein durch Wasser abgesetzt worden sey, ist wohl unumstößlich gewiß....: wie er aber abgesetzt worden, und wie dabey Felsen von dieser Figur entstanden seyn mögen? auch wie es ehedem in dieser Gegend möge ausgesehen haben? überlasse ich einem jeden, der Lust dazu hat, zu erklären. Ich für meinen Theil glaube, daß, wenn man aus dem Ansehen einer Gegend dergleichen Schlüsse mit Zuverläßigkeit herleiten wollte, der Standort des Beobachters so hoch und sein Auge so scharf seyn müßte, daß er im Stande wäre, ganze Länder mit einem Blicke zu fassen. Von Königstein gegen Pirna und Cotta zu findet man keine dergleichen Felsen mehr. Das Land wird ebener, die Thäler sind breiter, mit Ackerland, Wiesen und Holze bedeckt: überall aber ist noch darunter das Sandsteingebürge, dessen innerliche Beschaffenheit nur noch zu beschreiben übrig bleibt." Die Meinung Helks teilt noch A. Schiffner, 1845, S. 19, der die nordwärts gerichteten Hauptschluchten des Gebietes „leicht" erklärt aus der „bekannten" Hypothese über den Ablauf eines Landsees, der bis vor etwa 2500 (!) Jahren das innere Land Böhmens bedeckt habe. Die wissenschaftlichen Arbeiten über das E. seit Abraham Gottlob Werner, dem „Vater der Geologie", 1750—1817 — erinnert sei an Naumann, Cotta, Geinitz — fanden ihren Niederschlag in einem Werke A. von Gutbiers, 1858: Geognostische Skizzen über die Sächsische Schweiz und ihrer Umgebung. Es enthält über die Entstehung des Gebirges folgende Sätze: „Die Entstehung fällt in die geologische Epoche der jüngsten sekundären Formation, in die der Kreidebildung, und wenn schon eigentliche weiße Kreide hier in Mitteldeutschland nicht gefunden wurde, so ist doch bestimmt nachgewiesen, daß die Schichten derselben inmitten derer des Quadersandsteins einzureihen sein würden. Der Quader und die mit ihm verwandten Gesteine sind eine unter Meeresbedeckung wagerecht abgesetzte Bildung. Am Schlusse der Kreideperiode trat eine andere Verteilung von Land und Meer ein. Dadurch gelangte der Quader nicht allein theilweise aufs

Trockene, sondern dessen in die erzgebirgische Richtung fallenden Theile wurden auch von der Hebung mit ergriffen und hierdurch das jetzige Relief dieses Landstriches vorläufig bestimmt. Diese Hebung veranlaßte zugleich die ersten großartigen Unterbrechungen im Zusammenhange der Sandsteinbildung" (S. 26). Die Basaltergüsse werden dann kurz charakterisiert (S. 44) und schließlich wird der Überschiebung des Lausitzer Granits über Pläner und Quadersandstein eine längere Ausführung zuteil (S. 47). Zum Schlusse faßt Gutbier zusammen: „Der Felsgrund der Gegend ... entstand aus Sand und Schlamm im Meere der Kreideperiode. Er wurde durch Hebungen mehrfach zerbrochen und den Gewässern der Tertiärzeit entzogen. Er sank von neuem in die Fluthen, nun des Diluvialmeeres, und stieg daraus, allmählig die jetzige Gestalt annehmend, wieder hervor. Er wird gegenwärtig nur noch zeitweise vom Nebelmeere bedeckt, welches in blendenden Massen die Felsen umwallt und, ohne tosende Brandung, doch fortwährend thätig, auf Veränderung und Zerstörung seiner Umgebung hinwirkt" (S. 107/108). Schon 1833 hatte übrigens Graf Münster festgestellt, daß bereits zur Jurazeit, in welcher das Meer weite Strecken Deutschlands bedeckte, eine Bucht nordöstlich der Erzgebirgskuppel über Granite, kristallinische Schiefer und Gneiße nach Böhmen eindrang und Ablagerungen hinterließ, die aber meist schon im Laufe der älteren Kreidezeit wieder abgewaschen wurden, weil sich damals größere Teile Mitteleuropas zu einer zusammenhängenden Landschwelle verbanden. Der Oberjura bei Hohnstein, Saupsdorf, Hinterhermsdorf, ferner bei Zeidler und Khaa in Böhmen sind Reste jener Ablagerungen (Kossmat, Übersicht der Geologie von Sachsen, 1916, S. 38). Das Elbtalschiefergebirge fand eingehendere Beachtung, ebenso wie die große Lausitzer Verwerfung, die Ostgrenze des E. (ebda. S. 60f.). (Verfasser: Oberlehrer Otto Mörtzsch.) — Erdgeschichtliche Entwicklung des Elbsandsteingebirges (Gegenwärtige Anschauung). Im Altertum der Erde, etwa gegen die Mitte der Steinkohlenzeit, war Mitteldeutschland von einem gefalteten Hochgebirge bedeckt, dessen Faltenwurf im allgemeinen von Südwest nach Nordost gerichtet war, etwa in der Gegend von Nossen aber im Bogen nach Südosten sich wendete und wie eine Girlande bis hinab nach Mähren die uralte „böhmische Masse" umschlang. Man nennt das Gebirge die „Mitteldeutschen Alpen", das varistische oder variskische Gebirge. Ihm gehörte nicht nur der Grundbau des Erzgebirges, sondern auch das ganze nördliche Böhmen an. Die Umbiegungsstelle in die „Lausitzer oder lusatische" Südostrichtung war starkem Druck von außen her ausgesetzt, der schließlich zu Schollenzerreißungen und Überschiebungen führte. Längs einer Linie, die von Nossen über Tharandt nach Maxen und Gottleuba führte, löste sich der Zusammenhang, und der östlich vorgelagerte Teil wurde weit auf den erzgebirgischen Gneis hinaufgeschoben. Etwas später folgte das Empordringen der Syenitmassen im Gebiete von Meißen und im Plauenschen Grunde. Ein wenig jünger sind die Störungslinien, die der Bergbau im Döhlener Becken bloßgelegt hat. Sie gehören in die Rotliegendenzeit. Schon während dieser Periode wurden die mitteldeutschen Alpen großenteils abgetragen (vgl. die riesigen Geröllmassen im Döhlener Becken!) und im ersten Teile des Mittelalters (Trias, Jura) zu einer sanftwelligen Rumpffläche eingeebnet, die sich im Rücken der großen Überschiebung etwas einsenkte. In der Jurazeit wurde diese Senke von den Ablagerungen eines anrückenden Meeres bedeckt, bei einer bald folgenden leichten Hebung aber wieder großenteils ausgeräumt. Während der älteren Kreidezeit war Nordwestdeutschland meerbedeckt.

In der jüngeren Kreidezeit, und zwar in deren erstem Abschnitt (Cenoman) flutete dieses nördliche Meer durch die osterzgebirgische Senke südwärts („Transgression"). Zunächst schwankte die Küstenlinie; das Meer blieb seicht, von Inseln und Klippen unterbrochen. Erst im nächsten Abschnitt (Turon) erreichte es größere Tiefen, nahm aber im darauffolgenden Senon bereits rasch ab. Während der weitesten Ausdehnung des Meeres ragte das Gebiet vom Schwarzwald bis zum östlichen Erzgebirge als Insel aus dem seichten Wasser. Die äußersten Ablagerungen des sächsischen Kreidemeeres finden wir heute bei Deutschgeorgental, am Sattelberg und bei Freiberg. Beispiele für Klippen sind der Kahlebusch bei Dohna, der Hohe Stein und der Ratssteinbruch bei Plauen-Dresden. Wie weit die Meeresfluten nach Osten reichten, ist schwer festzustellen.

Die erzgebirgische Insel trug tropische Laubwälder, von denen Treibholz und Blätter in das Kreidemeer getragen wurden, z. B. die platanenähnliche Credneria, ferner Ahorn, Lorbeer, Feigenbäume. Gewaltige Geröllmassen, den umliegenden Gebirgen entstammend, bildeten die ältesten küstennahen Ablagerungen. Sie wurden später zu Konglomeraten verkittet. Grobe Kiese und feinere Sande folgten. Auch sie sind durch Kieselsäure, eisenhaltige Lösungen, Tonschlamm oder Kalk verkittet worden, und zwar zu Sandstein. Eine besondere Abart des Sandsteins enthält Körner eines grünlichen, aus Eisenoxyd und Kieselsäure bestehenden Minerals (Glaukonit). Sie heißt deshalb Grünsandstein. Durch Verwitterung geht daraus der braungefleckte Leopardensandstein hervor. In den tieferen Teilen des Meeres — namentlich gegen Norden hin — lagerten sich mit Hilfe von Organismen Kalkmassen ab, die als Plänerkalk bezeichnet werden. Durch Vermischung mit Sand entstand Plänersand, mit Tonschlamm Plänermergel. Das Meer war reich an Organismen. Im Seichtwasser und nahe den Klippen befanden sich die Bänke der Kielauster (Ostrea = Alectryonia carinata), Korallenstöcke und Schwämme. Haifische haben uns ihre Zähne, Tintenfische ihre Hartteile (Belemniten oder Donnerkeile) hinterlassen. Von den Muscheln dient als wichtiges Leitfassil zur Altersbestimmung die Gattung Inoceramus mit den Arten J. labiatus, J. Brongniarti, J. Cuvieri. Einem gehäusetragenden Tintenfisch gehört der kahnförmige Scaphites Geinitzi an. In der tiefsten Mittelachse des Meeresarmes lagerten sich allmählich etwa 600 m Gesteinsschichten ab. Nach ihrem Gesteinscharakter und Versteinerungsinhalt gliedert man sie in folgende Hauptabteilungen:

Turon	6. Überquader von Wehlen mit Inoceramus Cuvieri; 5. Scaphitentone von Zatzschke; 4. Oberer Quader und Pläner mit J. Brongniarti; 3. Mittlerer Quader und Pläner mit J. labiatus;
Cenoman	2. Unterer Quader und Pläner mit Ostrea carinata; 1. Grundkonglomerate und pflanzenführende Schichten mit Credneria.

Im Senon wurde der Boden des Meeres allmählich wieder trocken gelegt, den zerstörenden Einflüssen der Atmosphären und der Flußerosion preisgegeben. Die heutigen Entwässerungsverhältnisse bildeten sich aber erst im Verlaufe der nun folgenden Braunkohlen- oder Tertiärzeit (Unterabteilungen: 1. Eocän, 2. Oligocän, 3. Miocän, 4. Pliocän) heraus, und zwar nach tiefgreifender Umänderung der Oberflächenverhältnisse.

In der älteren Oligocänzeit wurde längs einer 100 km langen Linie (Oberau, Weinböhla, Pillnitz, Hohnstein, Lichtenhain, Zeidler, Waltersdorf, Oybin, Jeschken) die Lausitzer Masse vielleicht 5 km weit nach Süden überschoben. Diese „Lausitzer Überschiebung" (Lausitzer Hauptverwerfung, Elbebruch) ist ein Nachklang der bereits erwähnten „mittelsächsischen Überschiebung" der jüngsten Steinkohlenzeit. Noch im Oberoligocän wurde der durch sie geschaffene Steilrand

aber fast völlig ausgeglichen, und es entstand eine eintönige Fastebene, auf der die Flüsse zahlreiche Windungen bildeten. Das Klima war tropisch; Regen- und Trockenzeiten wechselten; Flachmoore und Dünenzüge bildeten sich. Am Schlusse der Oligocänzeit traten schwächere Krustenbewegungen, vor allem aber starke Vulkanausbrüche (Basalt, Phonolith) ein. Sie setzten sich im Miocän fort. In diese Zeit fallen auch die Heraushebung des sächsischen Erzgebirgsabfalls, das Absinken Nordböhmens und die staffelförmige Zerbrechung der Sandsteintafel bei Bodenbach.

Die vorbasaltische Fastebene ist uns unter dem Schutze der Basaltdecke an einigen Stellen noch erhalten (z. B. Pirskenberg). Durch weitere Abtragung bildete sich später die nachbasaltische Fläche, aus der nur einige durch Basalt geschützte „Härtlinge" (Großer Winterberg, Großer Zschirnstein) herausragten. Eine erneute Hebung und Schrägstellung der Sandsteintafel in der Pliocänzeit führte zu einer Wiederbelebung der Flußerosion: die hin- und her pendelnde „Urelbe" schuf so die Fläche der „Ebenheiten", aus der die bekannten Steine (Lilienstein, Königstein u. a.) als „Restlinge" der nachbasaltischen Ebene aufsteigen.

Vielleicht erst nach der Pliocänzeit, zu Beginn der Eiszeit, traten neue Krustenbewegungen auf, die sich teilweise im Bereiche der voroligocänen Lausitzer Überschiebung abspielten. So schreibt man den Steilabbruch des Zittauer Gebirges gegen das Zittauer Becken, sowie die Herausbildung des „Dresdner Grabens" mit den bekannten Hängen von Loschwitz, Niederlößnitz einerseits, von Niederwartha anderseits diesen jüngsten Verschiebungen zu.

In der Eiszeit legte sich ein Lappen des großen nordischen Inlandeises in unser Gebiet. Altdiluviale Schotter- und Moränenreste liegen noch als Zeugen dieser Zeit auf den Ebenheiten. Ein mehrere Kilometer breiter Talboden bezeichnet die damalige Höhe des Elbbettes (z. B. beim Dorfe Ebenheit, an der Schönen Höhe gegenüber Pirna). Erst nach dem Zurückweichen des Hauptgletschers schnitten die Elbe und ihre Zuflüsse die tiefen Schluchtentäler in die Fläche der Ebenheiten ein. Das Einschneiden ging ruckweise vor sich. Reste einer „Mittelterrasse" und einer „Niederterrasse" bezeichnen diesen Wechsel von Einschneiden und Aufschütten. So ist das heutige Bild der Großformen im Elbsandsteingebiet ein Ergebnis von Schollenverschiebungen, Vulkanausbrüchen und Flußtätigkeit, und es setzt sich zusammen aus den Resten verschiedenaltriger Landoberflächen.

Die Entstehung der Kleinformen, der Mauern, Türme, Schluchten, der feingliedrigen Wandskulptur, ist zunächst begünstigt worden durch die Herausbildung von Kluftsystemen, die wohl als Folgeerscheinung der großen Verwerfungen aufzufassen sind. Regenwasser, Spaltenfrost, Nebel und Wind teilten sich in die Zerstörung der Gesteinsmassen. Spuren von Schwefelsäure — vielleicht dem verwitterten Eisenkies entstammend — mischten sich den Sickerwässern bei, erzeugten Lösungen von Alaun und Gips. Der Alaun bildet beim Verdunsten des Lösungsmittels Kriställchen, die sprengend auf die Sandkörner wirken und an der Felsoberfläche Krümmelsand abbröckeln lassen. Der Gips dagegen verkittet den Sand, so daß er oft dachpappenartige Schutzrinden an den Steilwänden oder knöpfchenartige Erhöhungen auf den Platten hervorruft. Frei aufragende Felsen zeigen gelegentlich Verwitterungsformen, die an die Karrenfelder der ostalpinen Karstgebiete erinnern. Poröse Quarzsandsteine begünstigen das Versickern des Oberflächenwassers; kalkigtonige Schichten dagegen wirken grundwasseraufspeichernd und quellenbildend. So entsteht der Gegensatz zwischen trockensandigen Hochflächen mit Nadelwald und feuchten Gründen mit periodischer Wasserführung. Fruchtbarer Ackerboden ist nur dort vorhanden, wo sich der Geschiebelehm der eiszeitlichen Grundmoräne dem Verwitterungsboden des Sandsteins beimischt.

Wichtigste Schriften: A. Hettner, Gebirgsbau und Oberflächengestaltung der Sächsischen Schweiz, Stuttgart 1887. — H. Stübler, Die Sächsische Schweiz. Meißen 1905. — F. Kossmat, Übersicht der Geologie von Sachsen. Leipzig 1916. — H. v. Staff und H. Rassmuss, Zur Morphogenie der Sächsischen Schweiz. Geol. Rundschau 1911. — K. Pietzsch, Tektonische Probleme in Sachsen. Geol. Rundschau 1914. — H. von Staff, Die Geomorphogenie und Tektonik des Gebietes der Lausitzer Überschiebung. Jena 1914. — O Beyer, Alaun und Gips als Mineralneubildungen und als Ursachen der chemischen Verwitterung in den Quadersandsteinen des sächsischen Kreidegebiets. Zeitschr. d. dtsch. geol. Ges. 1911 (Verfasser Oberstudienrat Dr. P. Wagner).

Verschiedenes. Die ersten Kenner der Eigenart des Sandsteins waren die Bewohner des Landes. Sie unterschieden scharf zwischen Steinen (Sandsteinfelsen) und Bergen (Basalt- oder Granitbergen). Daß schon die Slawen den Stein brachen und benutzten, beweist der im Gebiete zweimal vorkommende Orts- und Flurname „Lohmen" (s. d.) von lomu = Steinbruch. Die Verwaltungsbehörde betrachtete das ganze Gebiet als Forst, der Holz und Wild lieferte, und als Fundgrube für Mühl- und Bausteine. Georg Bauer gen. Agricola, der „Vater der Mineralogie", erwähnt in seinen zehn Büchern „de natura fossilium (zw. 1533 u. 55 in Chemnitz entstanden): „Sandstein, Moelstein, Schiefer und Kalchstein." Die Brüche von Pirna und Lohmen standen in gutem Rufe. (Den Rochlitzer Porphyrtuff rechnet Agricola auch unter den Sandstein.) Die „nomenclatura rerum fossilium" des Arztes Joh. Kentmann (1518—74) vom Jahre 1565 nennt unter der „Saxa: Saxa avenaria Pirnensia. Weisser Pirnischer sandstein", unter der „Calcaria: Saxa candida Pirnensia und Coeruleum Pirnense (cinereum)." Aus dem 17. Jahrhundert mit seinem Dreißigjährigen Krieg liegt keine mineralogische Arbeit von Wert vor. (Paul Wagner, die mineral.-geolog. Durchforschung Sachsens in ihrer geschichtl. Entwickelung. Sitzungsberichte und Abhandl. der Isis. 1902. S. 63f.) — Die moderne Auffassung über die verschiedenen Arten des Quadersandsteins, Pläners und Mergels ist bei Hettner, „Gebirgsbau und Oberflächengestalt der Sächsischen Schweiz" und in den Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen zu finden (Heft 83, 85, 104 u. a.). Über die Gewinnung des Sandsteins, das Steinbrechergewerbe, unterrichtet uns Ruge, S. 144—46. (s. Liebethaler Grund.) — Die Basaltergüsse im E. erfahren ihre wissenschaftliche Schilderung in den Heften 68 und 104 zur geologischen Spezialkarte. Der „eisenschwarze Meißnische Marmor" des Georg Agricola, der noch 1722 als 5 und 6 eckichter langer Marmor-Stein und rarer Fels" bezeichnet wird (Mörtzsch, Stolpen in Meiche, Burgen, S. 17; s. a. Stolpen, Schloß), hat lange Zeit den Mineralogen Rätsel zu raten aufgegeben; noch der berühmte Werner war von der Neptunität des Basaltes fest überzeugt. (Wagner, S. 101.)

Pflanzen, Tiere, Menschen. Über die Tier- und Pflanzenwelt des E. berichtet kurz schon Götzinger in seiner Geschichte des Amtes Hohnstein, S. 501/102, genauer Stübler in den Landschaftsbildern aus dem Königreich Sachsen, die Sächsische Schweiz, S. 20f. Über den Wald im 16. Jahrhundert belehrt uns die Ödersche Landesvermessung, 1586—1606 (vgl. Ruge, die Landesvermessung des Kurstaates Sachsen. 1889); von Flora und Fauna des Gebietes bis zum Ausgang des 16. Jahrh. erzählt ein Aufsatz von A. Meiche in ÜBT. VI, 212ff. Vom forstwirtschaftlichen Standpunkt behandelte das E. neuerdings der Schandauer Oberforstmeister Augst („Die Fichte im Elbsandsteingebirge" im Tharandter Forstlichen Jahrbuch, 65. Bd. 1. Heft). Die

Menschen, ihre Siedlungen und Tätigkeit in dem Gebiete des E. schildern sowohl Ruge als auch Stübler. Für die neuesten Ziffern liefert das Statistische Jahrbuch von Sachsen die Grundlagen. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen (Amtshauptmannschaft Pirna) und die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz von Meiche behandeln die in den Titeln angegebenen Wissensgebiete. Eine Zeitschrift, die der Touristik und der Erforschung des Elbsandsteingebirges im besonderen dient, erscheint in Dresden unter dem Titel „Über Berg und Tal". — Vgl. auch hier den Artikel: Sächsische Schweiz. — Karten: An Karten besitzen wir über das E. seit dem 16. Jahrhundert eine große Anzahl (s. Richter, Literatur der Landes- und Volkskunde). Die besten der Jetztzeit sind die Sektionen der Landesaufnahme 1:25000 (vom Finanzministerium herausgegeben). Die Ergebnisse der geologischen Forschung in unserem Gebiete sind zum ersten Male dargestellt auf der Karte von Charpentier, 1778, „die für die damalige Zeit und in Anbetracht der kurzen Arbeitsfrist eine Glanzleistung ist" (Wagner, S. 97). Die neuesten geologischen Karten (seit 1873 in Arbeit) werden herausgegeben vom Finanzministerium; ihre Bearbeitung erfolgte zuerst unter Leitung von Hermann Credner, neuerdings (1916) von Franz Kossmat, den Direktoren der Geolog. Landesuntersuchung. Die Einzelblätter und die beigegebenen Erläuterungshefte sind Musterleistungen, auf die Sachsen stolz sein kann. — Man vgl. auch den Aufsatz von Th. Arldt über „die geologische Entwicklung der Sächsischen Schweiz" in Ü. B. u. T. 1912, S. 69ff. (Verfasser: Otto Mörtzsch.)

Elsna, s. Oelsen.

Elwirsdorff, s. Elbersdorf.

Elzna, s. Oelsen.

Endlermühle, s. Ottendorf b. Sebnitz.

Erbe, Kleines, s. Oberhütte.

Erckmannßdorff, s. Erdmannsdorf.

Erdmannsdorf, Wg. SO. Gottleuba, NW. Hellendorf. Hier liegt auf waldigem Bergrücken, westlich der Dresden—Prager Straße, das „wüste Schloß" (auch Vachstein oder Fuhderberg genannt), das vor 90 Jahren noch Spuren der Umwallung gezeigt haben soll (Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 301). Heute (Fischer, Führer durch das Gottleubathal, 3. Aufl. Dresden, 1891, S. 36) sind solche nicht mehr zu finden. 1721. Die „Heyde oder [das] Wüste Schloß" ziehen die Gottleubaer für ihr Eigentum an. Es soll ein Teil der sog. Raitzschbach sein. — Ertmersdorf 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161), Ertmansdorff 1445 (W. A. Kammersachen. Loc. 4334. Nr. 12b Verzeichnis von Einkünften 1445. Vol I. Bl. 32); Erckmannßdorff 1548 (AEB. 6. Bl. 440). — Nach diesem Erdmannsdorf nennt sich höchstwahrscheinlich jenes Adelsgeschlecht, das im Mittelalter sehr oft in Urkunden dieser Gegend vorkommt. 1206 März 31. Wernherus de Ertmaresdorf, Zeuge bei einem Schiedsspruche, Dohna betr. (C S. II. 1, 72). Derselbe (oder sein Sohn?) 1239 April 19. Zeuge zu Pirna (Beyer, Alt-Zelle. S. 541. Reg. Nr. 88); 1349 Mai 7. „her Wernher von Ertmerstorf, der ritter", Urk. Zeuge der Herren von Riesenburg auf Riesenburg (O. 3178); 1468. Heinrich von Ertmanßdorff, Besitzer eines Freihofes zu Pirna (C S. II. 5, 444). Dagegen stammt „er Mennel von Ertmanstorff, ritter" 1452 Urk. Zeuge Kurfürst Friedrichs II. (C S. II. 5, 430) vielleicht von Erdmannsdorf (Ah. Flöha) und sicher von dort Petrus et Jenichen de Ertmarsdorf, die 1350 Dorf Mulda und Wüstung Grüna innehaben (LBL. S. 61) und manche andere Träger des Namens. — 1379 April 28. verpfändet König Wenzel von Böhmen zugleich mit Pirna (s. d.), Königstein (s. d.) und anderen Orten auch Ertmersdorf an Thimo von Colditz (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161). 1394 war (nach späterer Aktennachricht) Michel Kreuzeger von Ertmanstorff Zeuge einer Rechtshandlung betreffend das Gericht zu Oelsen. Im Hussitenkriege scheint E. untergegangen zu sein. 1445 heißt es „zcu mercken: 2 sch. 24 gr. solden geben (zum Schloß Pirna) die dörffer Heinerstorff, Ertmansdorff, Hellißdorff, Marckerspach unde Nebilczicz, czinß uff sent Margarethen tag, daz do gnant ist snetirgelt (Schnittergeld), abir die lüte sint so sere verwüstit unde eynteils hinwegkomen, das sie sollichin czinß nicht mögen gegeben unde ouch lange nicht gefallen ist." Der (Michaelis-)Zins von Ertmanßdorff betrug 14 gr. Eine Neugründung von E. scheint durch den Bergbau versucht worden zu sein. 1478 gewähren Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht den „gewercken zu Ertmanstorff zcu sanct Katherin bey der Gotlouben auf 6 Jahre Münzbefreiung. Um 1503 wurde, um den Herrn v. Colditz auf Graupen zum Verzicht auf Rosenthal (s. d.) bei Königstein zu bewegen, auf sächsischer Seite daran gedacht, jenem „die jaget uff dem wusten dorff Ertmanßdorff, was von der obern strassen auß der Gotlobe uber das selbige wuste dorff nach Heilsdorff (Hellendorf) zu reiten uff die rechte hant leit auch im Binhoff Olsserwalde und an der leite under der steinwandt uber dem Hungertuch gelegen" als sächsisches Lehen zu überlassen. Die Felder von E. sind später (in der Hauptsache) an die Gemeinde Gottleuba gekommen. (Siehe auch Haselberg 1548.) 1587 Januar 2. bestätigt ihr Herzog Christian den Besitz der „Feldtmarck Erdtmannsdorf, wie sie und ihre vorfahren dieselbe bißher im gebrauch gehabt". Weitere Konfirmationen dieser „Feldmark" 1602, 1611 und 1667. Auf dem Oeder-Zimmermann (Anfang des 17. Jahrhunderts) steht: „Die wüste Mark Endmannsdorff (lies: Erdm.), thun die von der Gottlob davon Zinsenn." 1701 Nov. 26. läßt der Rat zu Gottleuba beim Eheding unter Strafandrohung gebieten „daß kein Bürger, so auf der wüsten Marck Erdmannsdorf Güther hat, dieselben außerhalb der Stadt und Bürgschaft, es sey viel oder wenig, zu verkaufen, verpfänden und versetzen" sich unterfange. Sonstige Nachrichten über E. dienen lediglich zur Lagebestimmung. Um 1580. Die Retzschbach, ein dem Förster zu Markersbach unterstehender Forstteil „gehet biß an die Weiße Marter und von dannen an die Hellendorffer und Ertmanßdorffer Felder." 1764. Die Hellendorfer Güter rainen mit E. „Erdmannßdorff aber ist jenseith der Bach und des Floßes gelegen" (gemeint ist wohl der Mordgrundbach). Zwischen Hellendorf u. E. befindet sich ein Hang. Nach dem Postlex. XV, 652 sollen die Fluren von E. teils an Gottleuba, teils aber an Oelsen gekommen sein. Dort heißt es auch (XVI, 304): „Die 10 (nicht 5¾) Hufen Landes (von Gottleuba) machen meist die Wüstung Erdmannsdorf aus und sind nur mäßig fruchtbar." — Um 1828 trug ein nicht lange vorher erbautes Haus am Wege zwischen beiden Orten, unweit des Ursprungs der Fuhde, den Namen Erdmannsdorf.

Erdmannßdorf, Erdtmannsdorf, s. Erdmannsdorf.

Erinberg, Ernberg, s. Ehrenberg.

Erlich(t)mühle, s. Gommern.

Erlicht-, Erligmühle, s. Meuscha.

Erllinus rubus, s. Rennersdorf bei Stolpen.

Ertmansdorff, Ertmanßdorff, Ertmanstorff; Ertmar(e)sdorf, Ertmersdorf, Ertmerstorf, s. Erdmannsdorf.

Eschanstorf, s. Eschdorf.

Eschdorf mit dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Rossendorf und den Dörfern Rossendorf (s. d.) und Rosinendörfchen (s. d.), Dorf N. Pirna, zwischen Dresden und Stolpen. — Flur: Waldhufen; Dorf: Reihendorf. — Name: Eschwinsdorf 1317 (NKG. Pirna 724), 1392 (O. 4792); Eschwizdorff 1411 (Seidem. Eschdf. S. 12), Eschwyschdorff 1429 (O. 6136); Eschmanstorff 1428 (Cop. 15 Bl. 28b); Eschmensdorff 1442 (Seidem. S. 16); Eschemstorff 1420 (Cop. 33. Bl. 248b), 1450 (C S. II. 7, 79f.), 1459 (Cop. 45. Bl. 283b); Esschennstorff 1420 (Loc. 7440 Einkommen d. geistl. Lehen im Amt Radeberg Bl. 45); Eschanstorf 1445 (Seidem. S. 18);

Eschnndorff (NLM. 83 S. 95); Eschendorff 1470 (W. A. Laus. Sachen. Oberlaus. Bl. 15), Eschendorf 1608 (Cop. 714 Bl. 368); Eschdorff 1484 (Gö. H. Nr. 5), 1485 (O. 8578); — Eschramsdorff 1378 (Seidem. S. 9), Eschransdorf 1392 (ebda. S. 49); Esmansdorff 1460 (ebda. S. 22); Aschmanstorff 1438 (Cop. 40 Bl. 195b), 1440 (a. a. O. Bl. 120); Esthmansdorff 1495 (C S. I, 211); Eyschmansdorff 1501 (Loc. 10505 Register u. Verzeichniß 1501. Fasc. II. Bl. 273); Aschdorff 1472 (Cop. 59. Bl. 356b), 1515 (Cop. 84 Bl. 113b). — Eschaffendorff 1454 (Cop. 44 Bl. 222b) ist oft fälschlich auf E. bezogen worden; doch ist es Zaschendorf, Ah. Dresden-N. — E. liegt 1350 im districtus Dresdensis (LBL. 40); 1378 gehört es zum castrum Dresden, 1460 zur Pflege Dresden (Seidem. S. 22), 1472 aber zur Herrschaft Wehlen; 1523 heißt es „Eschmansdorff in der Pirnischen pflege", 1544 „E. in der Welenischen pflege"; 1547 steht E. unterm Amt Hohnstein (Niederamt Lohmen), seit 1838 unter Ah. Pirna (Seidem. S. 85). — 1350 besaß Lutoldus de Turgow villam et curiam Eschwinsdorf mit 7 Mark Zinsen (LBL. 40). 1378 gehörte E. (pfandweise!) einem Henrico de Torgow. Noch 1384 März 17. erhält Margarete, Gattin Friderici de Torgow, die Dörfer Eschwinsdorf et Wyndischendorf zum Leibgute, 1411 Dezember 30. aber wird Katherine, Gattin Heinrich v. Köckeritz auf Wehlen, mit dem Hof E. beleibdingt. In einem Vergleich (1428 Oktober 8.) zwischen Herzog Friedrich und dem Edlen Sigmund v. Wartenberg wird letzterer u. a. mit dem Hof E. belehnt, 1429 September 15. aber verkauft dieser Wartenberg (zu Tetschen) seine Güter im Lande Meißen „dem edeln herrn Heynryche Birken von der Duben dem eldern" (zu Hohnstein), dabei „E. den hoff und das forberg". 1431 erscheint Falcze [v. Torgau?] zu Eschmansdorff (Ratsarchiv Dresden. Ratsrechnungen A XVb 3. Bl. 248b). 1438 November 11. wird Alse, Nickusch v. Gorenczk (s. Wehlen) Gattin, mit E. beleibdingt und 1440 gehört es zum Gesamtlehen der Gebrüder von Gorenczk. Dann besaß es Pawel Kares, dessen hinterlassene Kinder es Hans Joden verkauften. 1442 und 1443 Lehnbrief für Hans Jode und Hans, seinen Vetter, über „hoff und dorff E. mit gerichten obirsten und nydersten". 1445 hat „Hans Jode zu Eschanstorf 2 gute gesese und vorwerg" (nämlich E. und Reichenbach bei Königsbrück), dient davon mit 3 Pferden und wird auf 30 sch. Geldes geschätzt. 1452 verpfändet er Hansen Karas, Bürgern zu Pirna, 8 sch. gr. Zins im Dorfe E. Weitere Verpfändungen 1453 und 1454. Eine Leibgutsverschreibung für Katharina, Jhan Sachsen's Ehefrau, geb. Karas, über Reitzendorf und Eschaffendorff wird von Seidemann, Eschdorf S. 21 und anderen fälschlich auf Eschdorf bezogen. Es ist aber im Cop. 44 Bl. 222b Eschaffendorff statt Czschassendorff geschrieben und letzteres ist Zaschendorf bei Dresden. 1459 erhält Alheyde, Nickel Cletitz Ehefrau, neben Dobra (s. d.) „was er (Cletitz) hat zu Eschemstorff" als Leibgut. 1460 März 13. gelobt Heinrich Jode nach Verkauf von Hof und Dorf E. an Boten Karlewitz aller Ansprüche auf E. zu entsagen; Gesamtlehnbrief für die v. Carlowitz vom 14. März 1460. 1463 dient Bote Karlewitz zu Eschmanstorff mit 4 Pferden. 1465 ist E. noch in seinem Besitz. 1472 gehört „der sitz zcu Aschdorff mit dem forwercke... mit den gehultzen Tiffengrunde und ym Elmen gnant, die Harte, das Tennicht, Eichperg und ein holtz und wesen ym Deutzschen (s. d.) gnant, das dorff Aschdorff mit allen geistlichen lehen, einem freihen gerichte u. s. w." zur Herrschaft Wehlen (s. d.). Ihr Besitzer Nickel v. Köcheritz verkauft 1484 November 11. mit ihr auch E. an Heinrich von Starschedel (Gö. H. Nr. 5). Lehnbrief darüber vom 28. Juni 1486 (Seidemann S. 27). 1515 und 1519 werden die von Salhausen mit E. belehnt. 1523 verpfänden die Gebrüder Wolf und Ernst v. Schönburg (Herren zu Wehlen) 50 fl. jährlichen Zins auf dem Dorfe „E. und dem forwerge daselbst" an Heinrich v. Plausig zu Kühnitzsch bei Wurzen. 1525 August 24. aber verkaufte Wolf v. Schönburg das Rittergut und Vorwerk zu E. dem Pfarrer daselbst Nicolaus Pyrer zu Erbe, doch unbeschadet der Ritterdienste. Letzterer überließ es bald danach (wohl schon 1532) an Hans Schlesiger (Seidem. S. 33), den 1544 Herzog Moritz mit Vorwerk und Sitz zu E. belehnt. Doch besitzt 1547 H. Schlesier nur das vererbte Vorwerk, 2 Hufen groß. Das Dorf selbst und alle Lehen und Zinsen, sowie Ober- und Niedergerichte darin stehen dem Amt Hohnstein zu. Nur 2 Gärtner sind mit Lehen und Zinsen dem (abgesetzten kathol.) Pfarrherrn N. Pirrer zuständig. Außerdem zinsen noch verschiedene Bauern gen Radebergk hern Johansen (ebda). Dieser Zins, je 16 Scheffel Korn und Hafer und 27 Groschen Geldes wird von Eschdorfs Bauern schon 1420 an den Erasmus- und Georg-Altar auf dem Schlosse Radeberg, der vorher in Kl.-Wolmsdorf stand, gegeben. 1552 folgt als Gutsherr Hansens Sohn Thomas Schlesiger (Seidem. S. 33). Von ihm kauft 1554 Kanzler Hieron. Kiesewetter zu Dittersbach (s. d.) das „Dorff Eschendorff mit dem Pfarrlehen, den Ober-, Erbgerichten und Pauer Lehen" (ebda. S. 79). In der Erbteilung seiner Söhne (1586) kam E. (mit Elbersdorf u. Rossendorf) an den jüngsten, Noah v. K. zu Elbersdorf. 1591 folgte ihm (bis 1602 unter Vormundschaft) sein Sohn Hieron. Otto, der zu Rossendorf (s. d.) Wohnsitz nahm und 1630 starb (NKG. Pirna 712). Als Hans Heinrich v. Kiesewetter zu Rossendorf 1676 Gaußig (O.-L.) kaufte, überließ er Rossendorf mit Eschdorf u. s. w. an seine Dittersbacher Vettern Hans Christoph und Hans Levin v. Kiesewetter (ebda.). 1679 kaufte Hans Christoph v. K. zu Dittersbach von Hans Schlesiger dessen Eschdorfer Freigut, den sogenannten alten Sitz, das zunächst verpachtet wurde. Nachdem aber 1685 Kreissteuereinnehmer Alexander v. Miltitz Herr zu E. geworden, verlegte jener seinen Wohnsitz dorthin (Seidem. S. 82). Neben ihm werden noch 1689 die schon genannten Brüder v. Kiesewetter als Lehnsherren v. E. bezeichnet. A. v. Miltitz heiratete 1703 Hans Levin v. Kiesewetters älteste Tochter Rosine Elisabeth. Eschdorf bleibt nun in der Familie von Miltitz bis auf Friedrich Sigmund v. M. Dieser verkauft es 1763 an einen reichgewordenen Steuermann aus Söbrigen, Johann George Findeisen, und letzterer 1766 an Oberstleutnant Ernst Ferdinand v. Polenz, der ein neues, doch ungünstig gelegenes Herrenhaus baute. 1777 starb v. Polenz; 1778 kaufte E. im Konkurs Dr. jur. Traugott Wilhelm Zange; von ihm erbte es seine Gattin und dann beider Sohn Finanzkommissar Wilhelm Maximilian Zange. Dieser verkaufte E. 1832 an Johann Gottlob v. Quandt auf Dittersbach. Quandt erbaute 1840 den neuen Herrenhof auf dem sogenannten Freitage, einem Acker an den Rossendorfer Vorwerksackern, den 1560 Hieron. Kiesewetter von einem Bauern gekauft hatte (Seidem. S. 80, 82ff.). Sein Sohn Gustav war Herr zu Eschdorf bis 1887. Dann geriet das Gut in Agentenhände. Sie veräußerten das Eschdorfer Freigut (s. o. 1679) an Reinhold Hänsel, bauten zu Rossendorf ein einfaches Herrenhaus und verkauften das Herrschaftsgut 1889 an Johann Heinrich Jähnert. Bereits 1891 ging letzteres an Moritz Emil Dachsel über, der 1899 das Eschdorfer Gut übernahm und Rossendorf an Johann Reinhold Marcus verkaufte (NKG. Pirna 714f.). — Kirche. Schon 1317 Mai 6. wird „dominus Diczo, plebanus in Eschwinsdorf" als Zeuge einer zu Dresden ausgestellten Urkunde genannt (NKG. Pirna 724). 1392 erscheint „Conrad, pherrer czu Eschwinsdorf" als Grenzzeuge an der Pulsnitz. 1495 (C S. I. 1, 211) gehört die Kirche zu „Esthmansdorff" mit 6 M. Bischofszins zur sedes Radeberg (s. o. den Zins der Bauern nach Radeberg). 1472 werden die geistlichen Lehen der Herrschaft zuerst erwähnt. 1539 sind darum Lehnsherren die von Schönburg (Gör. Ref. S. 36), 1547 der Landesherr, 1555 Hieron. Kiesewetter (Gör. S. 37). Die Privatkollatur

über E. ist mit dem Besitz von Rossendorf verbunden (NKG. Pirna 711). Zur Parochie E. gehören Wünschendorf und Rgt. Rossendorf, sowie der Ortsteil Rosinendörfel (s. d.), 1525 ist Pfarrer zu E. Nicolaus Pyrer (Seidem. S. 49), der 1539 von den Visitatoren als „giftiger Papist" zurückgewiesen wird (Gör. S. 36), aber noch 1547 zu E. erscheint (s. o.). 1555 begegnet uns als Pfarrherr Onofrius Paschman aus Bautzen. — Unter den jüngeren Pfarrern ist der sprachgelehrte, geschichtskundige Johann Karl Seidemann (1834 hierher berufen) erwähnenswert. — Um 1350 stifteten Lutold v. Torgau und der Pfarrer Johann Kotteritsch zu Jockrim (s. d.) den Eschdorfer Barbaraaltar (Seidem. S. 35). Dieses Lehen Barbare, 34 Scheffel Korn und ebensoviel Hafer Pirnisches Maß, wurde in der Reformationszeit gegen Schönfeld und Weißig geschlagen; davon erhielten der Pfarrer zu E. 1 fl. und der Schulmeister 2 Scheffel Korn. Bis zur Ablösung durch Christoph v. Loß zu Pillnitz 1580 gehörte zu diesem Altar auch der sogenannte Barbarasand, jetzt Barbaratännicht in Graupa (Seidem. S. 37). — Das alte Gotteshaus stammte seiner Bauart nach aus der Zeit vor 1300. Vollständiger Umbau 1886. Dabei wurden die alten Glocken (Taufglöckchen aus dem 14. Jahrh.) umgegossen (NKG. Pirna 716). Die „Kirchspitze" (Turm) wird 1572 erwähnt, die Turmuhr 1599 angeschafft (Seidem. S. 38f.). Sakramentshäuschen von 1524 (ebda. 75), Taufstein und Taufbecken von 1591 (S. 40). Die erste Orgel 1658 (S. 14), eine neue 1838 (S. 42). — Die Kirche scheint dem hl. Michael geweiht zu sein, da die Kirchweih am Montag vorm 29. September bzw. am Montag dieses Datums stattfindet (Seidem. S. 34). Schon 1547 wird die „kirchmes" zu E. erwähnt, 1668 der Kirmesmarkt. 1671 fällt letzterer auf den Sonntag; seit etwa 1800 ist ein kleiner Krammarkt am Kirmesmontag nachmittags (Seidem. S. 35). — Schon 1539 begegnet die custodia. Christoff Egesfelder ist Schreiber und Küster (Seidem. S. 69); auch 1547 wird der Schulmeister erwähnt. 1578 ist custos Caspar Möller, ein Büttner aus Ruspen. Die alte Schule (wohl 1651 oder 1657 gebaut) wurde 1891 abgebrochen; an derselben Stelle steht die neue Schule. — Eschdorf besaß keinen Lehn-, sondern einen Erbrichter. Der Kretzmar erscheint 1442 im Lehnbrief Hans Jodes, „das freihe gerichte" 1472 im Lehnbrief Nickels v. Köckeritz; 1486 werden mit E. „eyn freyhes gericht und eyn freyher kretzschmar" verlehnt (Seidem. S. 27). 1547 haben die Einwohner zu E. Erlaubnis „Bier im Kretzschmar zu trinken". 1568 heißt der Richter Lucas Hanicke. 1659 kaufte Anna Margar. v. Kiesewetter das Eschdorfer Schänkgut, 1659 oder 69 (96 ist Druckfehler) das Richtergut, Gerichte genannt, mit Brauhaus, das damals Christoph Richter, Richter zu E., besaß, der noch 1655 die Schänke verpachtete (Seidem. S. 81). 1654 war letztere nebst Bräuhaus und einigen anderen Häusern abgebrannt (S. 99). — Mühlen: 1547. Merten Möller, dessen Mühle (spätere Nieder-Mühle) auf ½ Hufe, das andere Zubehör auf 3 Ruten gerechnet wird; außerdem zieht Nicol Koch von 1 Sitzgarten mit der Mühle auf 3 Ruten. 1643 besaß eine Mühle (Obermühle?) zu E. Martin Hanniwaldt. — Die (wüstliegende) Niedermühle erstand 1683 Pfarrer Johann Junghans und verkaufte sie 1686 an Alexander v. Miltitz; sie blieb aber nur bis 1726 bei der Herrschaft (Seidem. S. 82). 1696 wurde davon ein Gärtner abgetrennt (S. 89), 1708 ihre auf ¾ Hufe gerechneten Grundstücke in 5 Teile geteilt und mit Gärtnern besetzt, die den Ortsteil Vierhäuser (s. d.) bilden. 1721 hat die niedere Mühle an der Scholwitzbach 2 Gänge. Besitzer: Christoph Koch jun. 1792 heißt der Niedermüller Johann Gottlob Fehre, Besitzer der ¾ Mühlenhufe ist aber Johann Michael Gäbler. 1838 zog der Niedermüller Zeibig als Stephanianer nach Amerika (Seidem. S. 104). — Die andere Mühle kaufte als Ölmühle 1612 Hieron. Otto von Kiesewetter von Andreas Hache sen. Sie wird dann Hof-, später Obermühle genannt. 1637 ward sie nebst 3 Bauerngütern durch Kaiserliche in Brand gesteckt (Seidem. S. 81, 98). 1701 ist Christoph Koch Obermüller (S. 99). 1721 hat die obere Mühle an der Scholwitzbach 2 Gänge. Besitzer: Christoph Koch sen. 1839 wurde die Obermühle neu gebaut; 1840 erhielt Obermüller Bienert Erlaubnis, Brot auf dem Dresdner Markte zu verkaufen. Beide Mühlen haben ihre Backgerechtigkeit vom Schänk- und Richtergut zu E. erkauft (Seidem. S. 92). — 1547. E. stellt zum Heerwagen nach Dittersbach 3 Knechte mit dem Geräte. E. wird damals auf 42 Hufen, 3 Ruten gerechnet (Erbrichter 1½ Hufe, 3 Gärtner zusammen 9 Ruten, der (Nieder-) Müller 9 Ruten, Schlesiers Gut 2 Hufen). Es hat 42 Ansässige (eingeschl. Erbrichter, Schlesier und 3 Gärtner, wovon 2 dem Pfarrer zustehen, s. o.). Auch 1586 sind hier 42 Ansässige (Seidem. S. 79). 1587 wird Eschdorf auf 35 Hufen geschätzt, dabei 2 Gärtner und 18 Häusler. 1617 hat E. (mit Rossendorf) 31 Häusler, 40½ Hufe und 43 Hausgenossen (Seidem. S. 89), 1772 (mit Rossendorf) 410 Einwohner, 1785: 85 Häuser, 1859 im ganzen 602 Einwohner und 107 Hausnummern, dabei 2 Zweihufner, 1 Anderthalbhufner, 19 Hufner, 7 Dreiviertelhufner (mit der parzellierten Niedermühle), 9 Halbhufner, 16 Gärtner und 44 Häusler (Seidem. S. 89). 1900 zählte man in E. 117 Wohnhäuser mit 695 Einwohner, im Rosinendörfchen 6 Häuser und 24 Einwohner, in Rossendorf 7 Häuser und 44 Einwohner, davon 2 Häuser und 16 Einwohner im Rittergut, im ganzen also 130 Häuser und 763 Personen. 1919 waren zu E. 703 ortsanwesende Personen. — Verschiedenes: 1494 wird „Peter Arnold zu Eschendorf" nebst anderen mit dem „Nydeberg am ende im steinbruch zu Liebethal" belehnt. — 1499 haben Merten Koch und Karresz zu Aschdorf zu Oehna (Oberlausitz) gestohlene Pferde gekauft (NLM. Bd. 85, S. 120). — 1647 ist hier der kurfürstliche Forstknecht Gregor Böhme stationiert. —

Literatur: Seidemann, Überlieferungen zur Geschichte von Eschdorf, Dittersbach und Umgegend. Dresden, 1860.

Eschdorf, Klein-, ehemalige Bezeichnung für den Eschdorfer Ortsteil Vierhäuser (s. d.); z. B. 1614 und 1717 in Akten des Pfarrarchivs (Seidemann, Eschdorf, S. 90); s. auch Rosinendörfchen.

Eschemstorff, Eschendorf, Eschmanstorff, Eschmensdorff, Esehnndorff, Eschramsdorff, Eschransdorf, Eschwinsdorf, Eschwizdorff, Eschwyschdorff, Esmansdorff, Esthmansdorff, Eyschmansdorff, s. Eschdorf.

Eulmühle, s. Krebs und Niederseidewitz.

Fähre, Wendisch-, s. Wendisthfähre.

Falckenhayn, -hein, s. Falkenhain.

Falckenstein, s. Falkenstein.

Falkenberg, s. Hohwald.

Falkenhain bei Pirna, Dorf, S. Dohna, SW. Pirna. Mit Ploschwitz (s. d.) zu einer Gemeinde Falkenhain verbunden. Post: Weesenstein. — Flur: Waldhufen. — Ort: Quellreihendorf. — Name: Valkenhayn 1437/49 (Cop. 25 Bl. 7b), Falckenhayn 1455 (Cop. 44 Bl. 194b), Falkenhain 1465 (Cop. 58 Bl. 175b). — F. gehörte ursprünglich zu dem Teil der Herrschaft Dohna, über den die Markgrafen von Meißen die Oberlehnshoheit beanspruchten. 1347/49 sind Ploskewicz et Valkenhayn unter denjenigen Dörfern (s. Großröhrsdorf, Biensdorf, Lochau), die der Markgraf der domina Jutta, coniux Ottonis burgravii de Donyn senioris, zu Leibgute verlehnt. 1406 November 14. begegnet uns F. (neben Borna und Döbra) im Lehnbrief für Günther v. Bünau über Weesenstein (s. d.); auch im Gesamtlehnbrief für die v. Bünau vom Jahre 1455 stehen „dorff und forwerck Falckenhayn" unter dem Weesensteiner Teil Heinrichs v. Bünau; ebenso im Lehnbrief von 1465. Der Lehnbrief von 1501 verzeichnet ausdrücklich die „Obergerichte" über Falckenhain unter Rudolf v. Bünau zu Weesenstein. 1564 tritt Heinr. v. Bünau die Jagd auf seiner Herrschaft Weesen-

stein, dabei auch zu Falckennhein an Kurfürst August ab. Pertinenz von Weesenstein bleibt F. bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. — 1420 gehören auch Zinsen vom Dorfe Falckenhayn zu dem auf dem Schlosse zu Radeberg befindlichen Altar St. Erasmi und Georgii, der vorher im Hofe zu Klein-Wolmsdorf stand. — F. ist seit alters nach Dohna gepfarrt (Gör. Ref. S. 33. KG. Pirna S. 161); die Kinder gehören noch heute (s. auch KG. Pirna S. 168) zur Schule in Weesenstein. — Richtergut und Schänke: In einem Streite Heinrichs v. Bünau mit dem Rat zu Pirna wegen der Schänke zu Falkenhain werden (von verschiedenen Zeugen) als Schenker und Richter zu F. von etwa 1500 an bis 1543 genannt: Peter Ögler, Peter Voyt, Christoph Eigler oder Ögeler (Vater und Sohn), Adam Nickel Schumann, Christoph Hasche, Merten Agharn (?), Jakob Meßker, Christoph Kittel; die Reihenfolge untereinander ist nicht ganz verbürgt. 1699. Falckenhayn verschänkt nur Weesensteiner Bier, obgleich es dem Pirnaer Bierzwange untersteht; doch hat es die Freiheit, von Pfingsten bis Martini das Bier zu holen, wo es will. — 1749 September 13. brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude des Erbgerichts nieder (Möring S. 39). — Beschäftigung. Im Anfang des 19. Jahrhunderts hatte F. etwas Wein- und guten Obstbau und lieferte Strohgeflechte (Postlex. XV, 743). — Größe. 1646 gab es zu Falckenhain 30 Köpfe, 1668 aber 38. 1661. Das „nachen Weesenstein gehörige" Falckenhayn hat 1132½ Steuerschocke, wovon 398 caduc. 1735. Zu F. sind 15 Güter (Bartsch, Dohna S. 95). 1791 (Verz. S. 134) gehört Falckenhayn schriftsässig mit 15 Häusern und Gütern nach Weesenstein. Nach dem Postlex. II, 611 (1815) und XV, 743 hatte der Ort 15 Häuser, dabei 7 Hüfner und 8 Gärtner; auch zählte man 91 Konsumenten. KG. Pirna (um 1840) gibt einmal (S. 161) 16 Güter und 111 Konsumenten an, das andere Mal (S. 168) 7 Bauerngüter, 3 Gartennahrungen und 5 Häuser mit 108 Konsumenten. 1900 hatte F. 18 Wohngebäude mit 166 Einwohnern. 1919 zählte man 185 ortsanwesende Personen.

Falkenmühle, s. Gersdorf.

Falkenstein, 378 m hoher, isolierter Sandsteinfels O. Schandau, zwischen Schießgrund und Wenzelsweg, an alter Fahrstraße (Postelwitz—Sebnitz) durch die Sächs. Schweiz (vgl. ÜBT. II, 301). Bei Oeder (Ende des 16. Jahrhunderts) „Falkenstein, hoch und blos". — Anscheinend altes Sperrfort. Balkenlager, Falze, Stufen und andere Spuren ehemaligen Bewohntseins. In die Wände eingegrabene Jahreszahlen erinnern an Flüchtlinge im 30jährigen Kriege. (Gö. Sch. 1804 S. 333, 1812 S. 347). 1451 wird der Valkenstein (Ga. S. 108 Falckenstein) mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetreten (Cop. 45 Bl. 112b). 1456 steht der Falkenstein unter den ausgegangenen Burgen der Herrschaft Wildenstein. 1543 Hohnsteiner Forstorte: „Obrige, Falkenstein, Schramstein". 1547. Hohnsteiner Amtswälder: „Falckenstein fehet sich an hinter Ostraw." Nicht zu verwechseln mit dem Raubschloß Falkenstein bei Dittersbach in Böhmen. Näheres: Meiche, Burgen. Dresden, 1907 S. 326f.

Farische Mühle, s. Mügeln.

Farnthal. Nach dem Stolpener Amtserbbuch von 1559 (A B. 4a Bl. 476) hat Liburtius Hantzsch in Bühlau bei Stolpen Zins „von 1 Laaßwiesen am Farnthaler Marck" zu entrichten. Statt an eine Wüstung kann man vielleicht auch an das unfern Bühlau liegende Frankental denken.

Felsteine, s. Frienstein.

Felstenberg, s. Krebs.

Felsenmühle, s. Ottendorf bei Sebnitz.

Fichta, s. Fichte.

Fichte, zu Hellendorf gehöriges Hammergut an der Landesgrenze, SO. Gottleuba. — Name: In der Vichten 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445 Bl. 22), in der Fichte 1445 (W. A. Kammersachen Loc. 4334 Nr. 12b. Verzeichnis von Einkünften. 1445 Vol. I. Bl. 31b). — 1445. Hyppisch in der Vichten [hält] in sinem hammer 4 armbrust. Derselbe (Hepisch) zinst 30 gr. (jeder Hammer = 15 gr.) zum Schloß Pirna fürs Eisensteinholen. 1480 Januar 25. Symon Peczman bekommt „das smedberg und den hammer in der Fichte" in der Pflege Pirna zu Lehn, wie er dies von seinem seligen Vater geerbt hat. Um 1533 ist wieder ein Paul Hipisch in der Fichte hammermeister". 1535 verkauft er den Hammer Neidberg (s. d.). 1536 November 13. Pauell Hipisch in der Fichte, Hammermeister, schließt einen Vertrag (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch I. Bl. 129). 1537. Derselbe hat 10 Pferde und 4 „darauf zureiten". Ihm folgte Valten (?), diesem sein Sohn Blasius Hippisch, der 1547 als Hammermeister begegnet. 1548. „Hamer Fichte (Blasius Hipisch)." Lehnbrief für diesen (auch Huppisch geschrieben) 1552 Juli 21. (Lehnshof Dresden. U. Bl. 117f. — Loc. 4511. Die in dem Churfürstenhtum Vol. II Bl. 32b. — Loc. 14669 Fichte pp. 1552—1680 I. Bl. 1f.). Dabei heißt sein Vater Paul (nicht Valten). 1552 Januar 27. wurde das Hammerwerk F. mit der Stadt Gottleuba wegen des Brauens verglichen. 1554. „In der Fichte" wird Senseneisen fabriziert. 1561. Blasius Hippisch schätzt seinen „Fichtte-hammer am Durrenwasser" auf 630 sch. Was es mit der Notiz: „zum Fichten Hammer, den Nickel Hübsch angenommen" (Sch. A. P. Vol. IV Nr. 84a) auf sich hat (etwa nur ein Irrtum im Vornamen?), muß dahingestellt bleiben. Noch 1581 und 1583 benutzt „Blasius Hubsch (Hupsch) aus der Fichte" als Zeichen, daß die Hütten und Hämmer auf ihr Eisen schlagen müssen, ein V. Anscheinend schon 1614 besaß Erhardt Rappoldt das Gut Fichte. Derselbe erscheint noch als Besitzer 1617. 1619 verläßt Erhardt v. (!) Rappoldt das bisher von ihm bewirtschaftete Hammergut. Gekauft wurde es von Jobst Mülich, der 1621 Februar 18. als Besitzer genannt wird. 1622 August 12. verkauft dieser sein „Erb- und Hammergut die Fichta genannt" mit Erbgerichten, Niederjagden usw. . . . mit dem Hammer . . . zwischen dem Klepschhammer und Hungertuche um 7000 fl. an Hans v. Morgenthal aus dem Hause Deutschenbora. Dieser schreibt 1626, daß sein Gut F. „nunmehr auff dem blossen ackerbau beruhet"; man könne auch „fast die baustadt nicht mehr sehen, da das schmidewerk gestanden und wenigk leutte sein mehr, die es gedenken will, das dises ortts eisen gemacht worden". Nach einem 1650 April 1. abgefaßten Berichte der Tochter H. v. Mergenthals, Anna Catharine, Witwe Rudolf Siegmund (von) Mordeisen's, ist ihr Vater im Hammergut F. „bey den ergangenen kriegswesen von den damaligen feinden jämmerlich umbkommen", das Gut aber 1639 „gantzlichen spoliret, ruiniret und dermaßen zugerichtet, daß weder Mendtschen noch Viehe daselbst bleiben undt in das 15. jahr ganz wüste und öde gelegen". Die Erbin bittet zugleich, das ihr gehörige Hammergut F. dem Leutnant Hans Christoph Hütter wieder abzunehmen. Diesem war es 1649 Juni 16. vom Landesherrn überlassen worden, wobei ihm zugleich Befreiung von der darauf haftenden Schuld von 298 fl. 16 gr. und 14 scheffel hafer und den Steuern der nächsten 3 Jahre gewährt wurde. Im Streit der beiden Parteien wird ferner berichtet: „Das Hammergut Fichta sei ão. 1640 nach gehaltenem Landtagsschluß mit 200 sch. gangbar und die anderen 200 sch. in decrement gesetzet worden, weil die Mergenthalischen Erben dasselbige ão. 1637 Balthasar Görbigen, Burgermeister (zu Pirna) uf 6 Jahre verpachtet." 1647 aber sei das Hammerwerk, das zur Zeit nur mit ziemlichen Kosten bewohnbar gemacht werden könne, gänzlich caduc gesetzt worden. Der Streit wurde offenbar zugunsten der Frau entschieden. 1652 zog Anna Catharina v. Mordeisen in ihres Vaters Haus und saß hier noch 1662. 1672 August 6. wurde ihr Sohn Ulrich Gottfried der Jüngere v. Mordeisen mit dem Schmiedewerk und Hammergut die Fichte belehnt, das er am

20. Juni d. J. der Mutter und ihrem „ausländischen" Bruder Joh. Haubold v. Mergenthal um 2000 fl. abgekauft hatte. 1673 ist das Gut von Grund aus abgebrannt. 1678. Georg Ullrich (wohl identisch mit Ulrich Gottfried) v. Mordteisen zur Fichte soll Mühlsteine brechen und über die Grenze nach Böhmen verkaufen. 1680 Oktober 7. ist Ulrich Gottfried v. Mordteisen noch Besitzer. 1695 März 5. wird das durch üble Haushaltung des vorgenannten dem Ruin entgegengebrachte Hammergut vom Amte Pirna für zusammen 440 Thaler auf 6 Jahre an Christoph Ernst v. Gersdorf verpachtet. 1697 Januar 19. erscheint Jobst Christoph Trietzschler als Besitzer. 1705 hinterläßt derselbe (auf Falkenstein und Ellefeld sitzend) bei seinem Tode auch das Hammergut Fichte. 1721 gehörte F. dem Major Christ. Wilh. Niebeck. Am 7. Dezember 1730 erwarb es von ihm Karl Adolph v. Carlowitz auf Ottendorf für 3300 Thaler (NKG. Pirna Sp. 387) und vergrößerte den Besitz durch das Hammergut Cratza (s. d.). — Schon 1548 pfarrt Fichte nach Markersbach; zum Gedinge („Frevel allda anzurügen") gehört es 1548 und 1672 ebenfalls dorthin; auch zur Schule hält es sich nach Markersbach. — Beim Hammergut ist auch (1711) am dürren Wasser eine (Amtslehn-) Mühle mit 1 Gange; 1721 heißt der Pachtmüller Hans Christian Geißler. — Größe: 1548 sind hier 2 Ansässige mit Paul Hippisch; dieser hat etzliche eingebaute Häuslein auf 6 Mann für seine Arbeiter. Das Gut wird auf 2 Hufen geachtet. 1672 ist die Größe unverändert. Um 1825 hatte F. (das 1813 sehr ruiniert wurde), nur noch 1 Hufe und 4 Häuser (Postlex. XV, 757). Zu Anfang des 19. Jahrhunderts waren hier 30 Einwohner (ebda. II, 631); 1900 gab es nur 10 Einwohner. — 1691 endete am „Fichten-Hammerguth" der an der Elbe am sog. Auerhahn (s. d.) beginnende Grenzwildzaun. — In der Dohnaischen Fehde (Anfang des 15. Jahrhunderts) „do ward her Mawl von Donyn in der Fichte erschoßin" (Die Donins. S. 332. Nr. 51b). Ein kleines Kreuz am Aufstieg zur Aussicht des Zeisigsteins soll die Stelle seines Todes angeben (NKG. Pirna Sp. 387).

Fichten, in der, s. Fichte.

Fichtendorf, s. Reinhardtsdorf.

Finckenfang, Finkenfanghöhe, s. Maxen.

Fischbach, Dorf NW. Stolpen, SO. Radeberg, nahe dem Kreuzungspunkt der Landstraßen von Dresden nach Bautzen und von Radeberg nach Stolpen, mit dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Fischbach und den Forsthäusern Fischbach und Rossendorfer Schenkhübel (s. Rossendorf). Postalisch wird es von Arnsdorf bzw. Großerkmannsdorf (Bezirk Dresden) bestellt. — Flur: Waldhufen, zum Teil parzelliert; Ort: Reihendorf. — Name: Vispach (Visbac, Visbach ,Vischpach) 1241 (C S. II. 1, 111); Vyschbach 1357 (O. 3507); Vieschbach 1413 (C S. II. 2, 401); Fyspach 1412 (Grundmann, Cod. dipl. episcop. Misn. Tom. V. Bl. 1384), Fischpach 1421 (O. 5863), Fischbach 1499 (O. 9311). — Älteste Erwähnung und Zugehörigkeit: Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde vom 7. Mai 1241 bzw. 1223 geht die Grenze zwischen dem Königreich Böhmen und dem Bistum Meißen vom „mons Scutkou (Viehwegberg bei Rennersdorf-Schmiedefeld) usque in Vispach. De Vispach usque in Rederam". Es muß dahingestellt bleiben, ob hier schon das Dorf oder ein Bach des Namens gemeint sei, deutlich aber geht aus dem Zuge der Grenzkurve hervor, daß die Flur des heutigen Fischbach damals zum bischöflichen Burgward Göda gehörte (vgl. NLM. Bd. 84 S. 207f.). Später war das Lehen am Dorfe (nicht aber die Oberlehnshoheit) an die Burggrafen von Dohna gekommen; doch 1357 Oktober 27. bekennt Burggraf Friedrich von Dohna für sich und seine Brüder, er habe „hern Johanse, byschove zcu Missen... dye lehyn, dye ich von yme unde von syme gotis huze zcu [Missen] habe an dem dorfe zcu Vyschbach" verkauft und „yme dye lehin ufgelassin" (O. 3507. — C S. II. 2, 7). Nachher scheint F. an die von Köckeritz auf Wehlen (s. d.) verlehnt worden zu sein. Denn 1412 Juli 25. leiht Bischof Rudolf Frau Katharinen, Heinrichs von Kakericz alias de Welin ehel. Wirtin auf Bitten der Gebrüder Heinrich und Jan v. Köckeritz „Fyspach das halbe dorff, als is her Hinrich gehat, ußgenomen halsgerichte und jarbethe". Vgl. Elbersdorf. 1421 Dezember 22. Jan von Kakericz, Poppe und Fritze, seine Söhne, verkaufen dem Bischof Rudolf alle ihre Zinsen im Dorfe und Gute zu Fischpach für 40 sch. gr., wie sie das vom Bistum Meißen zu Lehn gehabt (C S. II. 2, 449. — O. 5863). 1413. Bischof Rudolf von Meißen weist Katharinen von Donyn (Dohna), Witwe Bernhards v. Kamenz, und Genossen für ein Darlehn 4 sch. gr. Zinsen in seinem Dorfe Vieschbach an (C S. II. 2, 401). Mit dem Amt Stolpen (s. d.) ward auch F. 1559 vom Bischof an den Kurfürsten von Sachsen abgetreten. Ober- und Erbgerichte gehören nunmehr zum kurfürstlichen Amte Stolpen bis zu dessen Auflösung. — 1559. Die Bewohner von Fischbach haben zusammen mit denen von Seeligstadt und Wilschdorf einen Heerwagen aufzubringen. — Gericht und Kretscham; Landstraße: 1494 Juli 13. Gregor Naumann wird mit dem hiesigen Gericht belehnt; Wiederholung der Belehnung 1495 Juli 3. (Ger. St. 522). 1499 Juni 7. „Hans Nawman, Richter zu Fischbach" quittiert dem Bischof Johann über empfangene 35 rh. fl., die ihm bei einem Acker-, Wiesen- und Holztausch ausbezahlt werden. 1519. Gregor Naumann wird mit dem hiesigen Gerichte belehnt (Ger. St. 522). Nachdem dessen Nachfolger Brosius Nawman das Gericht gegen die Mühle zu F. umgetauscht hat, reicht Bischof Johann v. Meißen 1540 Februar 10. das Gericht zu Fischbach und 2 Stücke Ackers daselbst, eines „der Becker", das andere „der Vogel" genannt, dem Urban Faßolth zu Lehen, transferiert hierher das auf der Mühle bereits eingetragen gewesene Leibgedinge von Merten Faßolts Witwe Katherine und beleibdingt Urban Faßolds Hausfrau Margarethe mit 30 fl. von dem Gericht. 1557 werden Urban Fasolts Söhne Franz und Matthes mit dem Gerichte belehnt, und ihre Ehefrauen Dorothea und Prisca erhalten je 20 rh. fl. daran zum Leibgedinge. 1559. Das Richteramt ist erblich, das Gut aber Lehen; Franz Fasolt ist Richter. 1580. Mattes Fasolt, der das Richtergut gemeinsam mit seinem noch lebenden Bruder Franz zu Lehen gehabt, ist ohne Leibeslehnserben gestorben. Den Kretscham besitzt 1559, getrennt vom Lehngericht, Bendix Schuze, der auf 1 Hufe gerechnet wird. 1597 März 12. Balthasar Bertholdt, Lehnrichter zu F., sucht um Übertragung des Lehnscharakters seines Richtergutes auf die ihm ebenfalls gehörige und von einem Schöppen bewirtschaftete Schänke nach. Durch einen solchen Wechsel kommen Gericht und Schänke, wie das meistens bräuchlich sei, zusammen. Richter und Schöppen bezeugen (23. März d. J.), daß der Gasterei und [des] Schanks halben „weil des Orts eine große Landstraße in die Schlesien zu Fischbach durchgehet" die Schänke etwa 300 fl. mehr wert sei als das Lehngericht. Letzteres „so oben am Ende im Dorf lieget" habe enge und böse Gebäude, so daß die zur Anhörung von Amtsgeboten zusammenkommenden Einwohner nicht alle niedersitzen könnten; die nachgesuchte Verwechselung des Lehngerichtscharakters auf die „mitten im Dorfe gelegene Schänke" und umgekehrte Übertragung von deren Erblichkeit auf das bisherige Lehngericht entspreche den Wünschen der Einwohner. Noch 1610 wird der große Verkehr von durchfahrenden Wagen, Reitern und Fußgängern „an einer Ecken gegen der Kirchenmauer und Gaßen — alda drey Landstrassen zusammen kommen" betont. Um 1586 besaß der Richter zwei dienstfreie Hufen. Wohl 1633 brannten Hatzfeldische Scharen (Kroaten) mit dem Orte (s. u.) auch das an der Kirche gelegene Gericht nieder; 1652 stand es noch wüste. 1644 erscheint der Name von Christoph Brugner, Richter, auf der Kirchen-

glocke zu Fischbach (K G. Großenhain S. 63). 1681. Der Amtmann zu Stolpen belehnt den Ulrich Möbert jun., Richter zu F., mit dem Gericht daselbst, nachdem das Lehen mit dessen Tode Johann Georgs II. zu Falle gekommen ist (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acta über die von Zeit zu Zeit 1677. Repos. XII. Loc. J. Nr. 20 Bl. 24f.). 1820 wurde das Erblehngericht auf nur 1500 Taler geschätzt (Postlex. XV, 769). 1889 brach man das alte Gebäude ab und setzte ein neues an die Stelle (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 73). Das Erbgericht besitzt jetzt Julius Winter. — Gasthof zum Schwarzen Roß. Auf Oberreits Karte (Sektion Dresden 1821) ist dort, wo der Fahrweg von Wilschdorf nach Fischbach die Landstraße Dresden—Bautzen kreuzt (nördlich der Straße), die sogenannte Neue Schenke oder das Schwarze Roß verzeichnet. Das Gasthaus soll alt sein und früher „zur weisen Rose" geheißen haben. Über der Haustür steht die Jahreszahl 1773, dazu die Buchstaben G. C. F. V. Das „Schwarze Roß" hatte einst als Straßengasthof große Bedeutung (vgl. Postlex. XV, 768); 1813 sah er hier vorbeimarschierende und kämpfende Franzosen und Russen. Mit Eröffnung der Schlesischen Bahnlinie (1846) sank der Verkehr. Am 27. Februar 1903 ward ein neuer Gasthof „Zum Schwarzen Roß" dicht neben dem alten, unmodern gewordenen eröffnet, der alte dann abgebrochen. 1903 Juni 16. brannten die angrenzenden Scheunen nieder (Störzner, a. a. O. S. 76ff.). Jetziger Gasthofsbesitzer: Alfred Engelhardt. Die alte Landstraße ging aber mitten durchs Dorf (s. o. Gericht und Kretscham). — Mühlen: 1540 Februar 10. Nachdem Brosius Naumann sein Lehngericht (s. d.) an Urban Faßolth gegen dessen Mühle vertauscht hat, wird das schon für Merthen Faßolts Witwe Katharine auf dieser Mühle eingetragene Leibgedinge auf das Richtergut verlegt. 1561. Die Mühle zu F. im Werte von 280 sch. gehört dem „Herrn Kanzler" (Hieronimus Kiesewetter auf Dittersbach, Rossendorf usw.). 1775. Die Niedermühle ist mit Erbzinsen zur Pfarre gewidmet (s. u. Pfarrdotalen). 1653 wird die Fischbacher Mühle im Grenzzug des Amtes Stolpen erwähnt. Um 1670. F. hat 2 „Mühlgen", davon eine Hans Webern, die andere (nach Arnsdorf zu gelegen) Christoff Schneidern gehört. 1711 sind hier 2 Mühlen mit je 1 Gange; Besitzer: Christoph Schneider und Christoph Großmann. 1721 werden diese „2 Erbmühlen... am Dorfwasser" mit je 1 Gang und denselben Eigentümern erwähnt. 1791 hat F. 1 Mühle mit 1 Gang (Verz. 1791). Jetzt ist hier nur die Mühle von Alwin Endler. — Ein Schmied befand sich schon 1559 unter den eingebauten Häuslern; auch 1784 wird die Schmiede erwähnt. — Torflager: 1800. Im sogenannten „Teufelsgebürge auf Fischbacher Revier" ist ein Torflager entdeckt worden (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis 1800 Bl. 153b). Auch das Postlex. II, 649 (1815) gedenkt der „ergiebigen Torfstecherei". Oberreit (Sektion Dresden) verzeichnet die Torfhütte westlich vom Schwarzen Roß und eine andere Torfhütte am Nordrande des Pinnigteiches; letzterer gehörte damals zum Rgt. Kleinwolmsdorf. — Fischbacher Forstrevier: 1559 werden einzelne Waldteile erwähnt: der Kuntzel-, Bast- und Karas-Wald, das Fischbacher Holz, am Sandberge. Schon 1512 berichtet Bischof Johannes (von Saalhausen), er habe (nach Abtreibung des Burgholzes am Schlosse Stolpen) zur Versorgung des Stolpen mit Holz „das Fischbacher Holtz und den Kuntzel wohl von 24 Örtern zu unseren Schloße gekauft... und kosten uns zum wenigsten 400 rhein. Gulden und sein, soweit sie unsern Stift angehören, mit Stolpenischen Steinen — vermalet" (Ger. St. S. 671). Der Bischof legte dort (unweit der Straße und dem Schwarzen Roß) den großen, jetzt sehr verkleinerten Teich an; desgl. einen Birkhühnerfang (Ger. St. 679. — Postlex. XV, 769). 1577 wurden der Karaswald, der Mittel- und Nieder-Bast, der Kuntzell und das Fischbacher Holz, „welches alles an einander lieget" neu vereinet. Dabei begegnet auch der Waldflurname „Moschacke". 1586/87 war hier der „Fußknecht und Eichhornjäger Leonhard Steingräber". Später war hier ein königlicher Oberförster (Postlex II, 648); um 1840 hieß derselbe Wening (K G. Großenhain S. 64). Das alte Forsthaus (im Oberdorfe) ist jetzt in privatem Besitz. Die neue Oberförsterei (1857 erbaut) liegt draußen am Waldrande (Störzner, a. a. O. S. 71). — Kirche: 1495 gehört die hiesige Kirche mit 3 Mark Bischofszins zur sedes (zum Erzpriesterstuhl) Jockerim-Stolpen (C S. I. 1, 224). Nach Einführung der Reformation (1559) bildete sie einen Teil der Ephorie Bischofswerda; seit 1. November 1878 ist F. zur Ephorie Pirna geschlagen worden. Das Pfarrlehn wurde 1559 vom Bischof an den Kurfürsten von Sachsen abgetreten; die Visitatoren schlugen in diesem Jahre Seeligstadt (s. d.), das bisher Filial von Schmiedefeld (s. d.) gewesen, als Tochterkirche zu Fischbach. Die Kollatur über F. übte nun das Amt Stolpen aus, jetzt das evang.-luther. Landeskonsistorium. — Das Gotteshaus: Ein älteres Bauwerk wurde im Dreißigjährigen Kriege eingeäschert. Neubau von 1641. Erneuerung (innerlich und äußerlich) 1886. Eine Schlaguhr erhielt die Kirche 1696, eine (neue) Orgel 1697, die, untauglich geworden, 1849 durch eine andere ersetzt wurde. Große Glocke von 1644, kleine von 1846. Taufstein von 1647, Altar von 1654 (NKG. Pirna Sp. 544ff.). — Pfarrhaus: Das älteste wurde 1605 „von Grund aus" neu aufgebaut. Der Neubau ging 1722 Juni 12. in Flammen auf (Senff, Alte Feuer-Gesch. d. Stadt Stolpen S. 36). 1800 scheint das jetzige Pfarrhaus repariert oder erweitert worden zu sein; auch 1883 wurde es renoviert (NKG. Pirna Sp. 546). — Ältere Geistliche: Nachdem Nic. Mendel auf das Pfarrlehn verzichtet hatte, präsentierte 1526 Juli 24. Bischof Johann VII. den bekannten Hieronymus Emser, Priester der Augsburger Diözese, zum hiesigen Pfarramt. 1529 Oktober 22. präsentierte derselbe Bischof den Alexius Schwab ad ecclesiam parochialem in Fischbach post resignacionem Hieronimi Emseri (Ger. St. 522); Emser ging nach Schmiedefeld (s. d.); Schwebe (Schwab) war vorher Pfarrer zu Kleinwolmsdorf. 1540 Juni 23. begegnet Alexius Schwebe noch als Pfarrer zu F. Nach Neujahr 1559 setzten die kursächsischen Visitatoren in das durch freiwilligen Verzicht des alten, ungelehrten Andreas Kesseler aus Weißig erledigte Pfarramt hierselbst den bis dahin als evangelischen Pfarrer zu Reinhardsdorf (s. d.) wirkenden Joannes Iudicis (Richter) ein. 1568 erhält der Pfarrer Johann Richter vom Kurfürsten einen Getreidevorschuß bewilligt. Theodericus Lindemann erscheint bereits 1597 November 10. als Pfarrer zu F. Wegen der späteren Geistlichen s. NKG. Pirna Sp. 547f. — Pfarrgut: Um 1586 wird der Pfarrer auf ½ Hufe geschätzt. Dem Pfarrer zinsen 3 Pfarrdotalen. 1559 sind es (mit je 1 Hufe) Fatius Seling, Jorg Naumann und Paul Winter. 1575 heißt es, 4 Bauern und die Niedermühle seien mit Erbzinsen zur Pfarre in Fischbach gewidmet. — Schule: 1578 besteht hier bereits eine Schule. 1606 wird erklärt, das Schulhaus zu F. stehe dem Pfarrhause (s. d.) etwas zu nahe und ein Neubau sei unvermeidlich. — George Böhme, Schullehrer, steht auf der Glocke von 1644 verzeichnet (K G. Großenhain S. 63). Der Lehrer Matthes Standfuß wirkte hier schon 1722 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800 Bl. 230). Weiteres s. NKG. Pirna Sp. 349f. — Größe: 1559. Hier sind 33 besessene Mann, darunter 1 alter Erbgärtner; ehedem waren nur 32 Ansässige, aber 1 Hof ist geteilt und 2 Mann sind darauf gesetzt worden; 3 Mann davon sind dem Pfarrherrn dienstbar (s. Pfarrdotalen); man rechnet den Ort auf 27 Hufen 2 Ruten. Es sind ferner hier 16 eingebaute Häuslein, darunter 8 auf der Gemeinde und 1 auf des Richters Gut, darunter 1 Schmied und 1 Schneider, endlich, 4 einzelne Weiber eingeschlossen, 11 Hausgenossen. 1586/87 werden zu F.

32 Mann angegeben. 1587 wieder 27 Hufen. Um dieselbe Zeit verzeichnet ein anderes Aktenstück „27 Dienst-hufen, 2 freie Hufen des Richters, ½ Hufe des Pfarrers, 12 Häuslein, 12 Hausgenossen. 1609 sind hier 51 Ansässige, nämlich 33 Bauern, 2 Gärtner, 16 Häusler mit 27 Hufen. 1662. F. hat 33 besessene Mann, d. h. Bauern. Um 1670. Seit 1630 sind keine neuen Häuselstellen angebaut, auch keine wüsten vorhanden. F. hat 31 Anspänner und 21 Häusler; angesetzt ist es mit 27 Hufen. 1813 gab es hier (mit Pfarre, Kirche, Schule, Oberförsterwohnung, 2 Mühlen, Lehngericht und Gasthof) 73 Häuser. Die Volksmenge wird auf gegen 500 Seelen geschätzt (Postlex. II, 648). Im selben Jahre wurden mehr als 30 Häuser und Scheunen durch französische und russische Truppen demoliert; 88 Personen starben an ansteckender Krankheit (ebda.) NKG. Pirna Sp. 543 gibt nur 74 als Zahl der 1813/14 an Nervenfieber gestorbenen Gemeindemitglieder an, als Zahl aller 1813 Gestorbenen aber 85. Um 1840 bestand der Ort aus 32 Bauernhöfen, 2 Gärtner- und 41 Häuslerwohnungen mit ungefähr 400 Einwohnern (K G. Großenhain S. 64). 1815 hatte F. 513 Einwohner. 1889 schlug der Blitz im Oberdorfe in ein Bauerngut, worauf durch Flugfeuer 3 Bauerngüter, 2 Wirtschaften und 1 Haus eingeäschert wurden (NKG. Pirna Sp. 544). 1900 zählte man 121 Wohngebäude und 658 ortsanwesende Personen, davon im selbständigen Gutsbezirk F. 1 Haus mit 5 Personen. Die Zählung 1910 ergab 825 Einwohner, 1919 nur 805 ortsanwesende Personen.

Fischpach, s. Fischbach.

Folge, s. Lichtenhain und Porschdorf.

Folgenhäuser, s. Berthelsdorf bei Neustadt.

Forstmühle, s. Cunnersdorf bei Königstein.

Freynsberg, s. Frindsberg.

Freynstein, Freystein, s. Frieustein.

Friedensmühle, s. Schlottwitz, Ober-.

Friederichswalda, Friederichswalde, Friderswalde, Friderßwalde, Friederichßwalde, s. Friedrichswalde.

Friedrichsburg, s. Sedlitz, Groß-.

Friedrichsthal, s. Gießhübel, Berg-.

Fridrichswald (e), Friedrigswalde, s. Friedrichswalde.

Friedrichswalde, mit der Schmiede Laurich, Dorf S. Dohna, SW. Pirna, in einem Seitengrunde des Bahratales aufsteigend. Post: Friedrichswalde-Ottendorf (in Flur Friedrichswalde). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Friedrichswalde 1311 (Die Donins S. 300. Urb. Nr. 21), Fridrichswald 1356 (Tingl. lib. I. confirm. p. 51), Friderichswalde 1453 (Cop. 44 Bl. 253); Friederswalde 1538 (Cop. 102 Bl. 135b), Friederichswalda 1649 (Loc. 11233 Genealogie Bünau. Vol. III. Bl. 61). — F. bildet, soweit Urkunden vorliegen, ein Zubehör der Herrschaft Weesenstein (s. d.). 1453 April 21. Gunst für Heinr. v. Bünau, daß er „2 sch. geldes im dorffe zcu Friderichswalde, gein Weisenstein gehorende, Hansen Karas, burgern zcu Pirn", für 24 sch. verpfände. Lösung kann erfolgen „wann yme das eben ist". Auch im Gesamtlehnbrief für die von Bünau 1455, steht „dorff Fridrichßwalde" als Pertinenz von Weesenstein unter Heinr. v. Bünau, desgleichen im Gesamtlehnbrief von 1465. Die Obergerichte derer von Bünau zum Weesenstein über Fr. werden erwähnt im Lehnbrief von 1501. 1520 gehört Friederichswalde zu den Dörfern (s. Burkhardswalde), in denen Rudolf v. Bünau jährlich Zinsen an Steffan Alnpeck, Bürgern zu Freiberg, verpfändet. 1538 Oktober 23. Herzog Georg vergleicht Heinr. v. Bünau auf Weesenstein mit seinen Leuten zu Friederswalde wegen der Schaftrift; ebenso 1539. 1544. Heinr. v. Bünau zu Weesenstein erhält Gunst, seinem Bruder Günther auf Lauenstein die Dörfer Friderichswalde und Hausdorf zu verpfänden. 1564 Juni 10. tritt Heinr. v. Bünau (wie auf der ganzen Herrschaft Weesenstein) auch zu Friderichswalde die Jagd an Kurfürst August ab. 1657. Friedrichswalda gehört mit Ober- und Niedergerichten zu Weesenstein. Wegen der späteren Besitzveränderungen s. Weesenstein. — Lehngericht; Bierschank; Salzschank: 1553 Januar 1. Irrungen zwischen dem Landvogte (Heinr. v. Bünau zu Weesenstein) und dem Rate zu Pirna wegen des vom Richter zu Friederswalde geübten Bierschankes werden beigelegt. 1649 September 4. Der Gutsherr Heinr. v. Bünau auf Weesenstein bezeugt dem Christoff Mey, der das Lehngericht auf dem Bünauischen Dorfe Friederichswalda „vor weniger Zeit" gekauft hat, daß er salzschankberechtigt sei. 1699. Friedrichswalde untersteht zwar dem Pirnaischen Bierzwange, verschänkt aber nur Weesensteiner Bier. 1816. Das Erblehngericht hat das Recht der Einkehr, des Schlachtens, Backens, Handelns, des Branntweinbrennens und -verkaufs, sowie des Bierschankes mit beliebigem Bezugsort (Postlex. III, 1). Um 1900 Erbgerichtsbesitzer Glier (NKG. Pirna Sp. 250). — Mühle: 1688. Die Helmertschen Erben verkaufen von der Mühle zu Fr. 12 Scheffel Landes an Martin Rudolph. Die Mühle hatte damals 1 Gang. Auch 1705 werden noch die Helmertschen Erben als Besitzer genannt. 1721. George Karsch besitzt zu Fr. am „Baar- oder dürren Wasser" eine Mühle mit 2 Gängen. 1809 ist Johann Daniel Köhler Besitzer der Mühle, der sie 1814 um 2450 Taler an Carl Gottlieb Friebel verkauft, dem sie noch 1824 gehört. Die Schmiede (neben dem Gasthof) Laurich (s. Nenntmannsdorf) gehört zu Friedrichswalde; 1688 ist dort der Schmied Nicol Schäffer. 1842 besitzt sie Johann Gtlob. Michael. — Sonstige Industrie: Die Häusler zu Fr. arbeiteten im Anfang des 19. Jahrhunderts viel in den Kalksteinbrüchen zu Borna und Nenntmannsdorf. Es gab hier auch 3 Schneller (kl. Kalköfen). Die hiesigen Bauern verfuhren sowohl Kalksteine als gebrannten Kalk nach Pirna und an die Elbe. Bei Fr. soll auch eine Zeche „grüner Zweig", zum Vitriolwerke bei Berggießhübel gehörig, gewesen sein, die 1821 schon „in Frist lag" (Postlex. III. 1. XV, 954). Die seit alter Zeit auf dem Erbgerichte bestehende Ziegelscheune wurde „vor etwa 25 Jahren" in eine Dampfziegelei verwandelt (N. Pirna Sp. 239). Jetzt noch besteht hier das Kalkwerk und Schamotte- und Klinkerfabrikation. — Kirche: Sie ist zuerst 1311 durch das Vorkommen eines Pfarrherrn zu Fr. bezeugt (die Donins S. 300. Urk. Nr. 21). Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion v. 1495) gehört sie mit 4 Mark Bischofszins zur sedes Pirna und unter das Archidiakonat Nisan (C S. I. 1, 211). Schon 1501 sind Nieder-Seidewitz und Zwirtzschkau nach Friedrichswalde gepfarrt. Ober-Seidewitz (s. d.) dagegen gehörte zur Parochie Dohna. In der Reformation kam auch letzteres zu Friedrichswalde, dessen Kirchspiel nunmehr bis heute die Orte Nieder(-Groß-)Seidewitz, Ober(-Klein-)Seidewitz und Zwirtzschkau umfaßt (Gör. Ref. S. 38; Loc. 1987 Visit. Buch des Meißner Kreises 1555—65 Bl. 90b). Von 1640 bis 1644 wurde Fr. mangels eines eigenen Pfarrers von Ottendorf aus als Filial kirchlich versorgt (NKG. Pirna Sp. 241). — Patronat und Kollatur haben seit ältester Zeit die Besitzer von Weesenstein (ebda. und NKG. Pirna Sp. 239ff.). Zu gedenken ist noch einer merkwürdigen kirchlichen Verbindung mit Krebs (s. d.), das an sich nach Dohna gepfarrt ist. 1554 August 9. werden die von Bünau zur Liebstadt (Besitzer des Vorwerks Krebs) angewiesen, dem Pfarrherrn zu Friderichswalde den Zehnten vom Vorwerke [irrtümlich steht: Friderichswalde, gemeint ist aber ohne jeden Zweifel] Krebs zu geben, wie das ihr Vater 1541 zugesagt und nach der Visitationsordnung schon so sei. Sie sollen auch nicht etwa den Pfarrer drängen, zu Krebs [hier steht wirklich und richtig Krebs] zu predigen, anders dann in der Visitationsordnung vor[ge]sehen" (Cop. 263 Bl. 348b). 1555. Zu Krebs auf dem Vorwerke samt 2 Gärtnern hat er (der Pfarrer von Friedrichswalde) das Schermesser im 3. Felde, den Zehnten am Erbzins, Heidekorn und

allem anderen Getreide, so darauf wächst und gebunden wird (Gör. Ref. S. 38). 1688. Der Pfarrer Samuel Mende zu Friedrichswalde wird mit dem Besitzer des Gutes Krebs wegen des Decem an einem Stücke Feld verglichen. Spätere Streitigkeiten wegen dieses Zehnten siehe NKG. Pirna Sp. 271ff. Dieser Naturalzehnte wurde im 19. Jahrhundert durch eine jährliche Rente von 55 Talern, die das Rgt. Krebs an die Pfarre zu Friedrichswalde zahlte, abgelöst. Die Entstehung jener Abgabe überhaupt sucht eine Volkssage (KG. Pirna S. 48) zu erklären. — 1509. Die „vorsteher der pfarrkirchen zu Friderichswalde" leihen George Karas zu Reinhardsgrimma 100 fl. — Gotteshaus: Daß auf dem Platze, wo gegenwärtig Kirche, Pfarr- und Schulwohnung stehen, ehemals ein befestigtes Schloß nebst Kapelle bestanden habe (NKG. Pirna Sp. 270), ist ein Deutungsversuch wegen der starken, in Kalk gegossenen und mit (1897 zugemauerten) Schießscharten versehenen Kirchhofsmauer rings um das Gotteshaus. Eine Volkssage deutet auch 3 in der Mauer über dem Kirchtor eingelassene Schädel auf 3 Schutzherren der Dörfer Burkhardswalde, Friedrichswalde und Ottendorf, die in silbernen Särgen unter der Kirche zu Friedrichswalde begraben liegen sollen (KG. Pirna S. 47). — Die älteste Kirche scheint im romanischen Stil gebaut gewesen zu sein; die Jahreszahl 1565 an einer Säule der Kirche weist auf einen Erweiterungsbau. 1639 mag sie wohl durch Brand gelitten haben (NKG. Pirna Sp. 246). 1647 wurde sie „renoviert" (KG. Pirna S. 47). 1746 ist durch einen unvermuteten heftigen Donnerschlag der auf der Kirche zu Friedrichswalde gewesene Turm gänzlich zerschmettert und ruiniert worden, so daß man die Splitter hat abtragen müssen. 1811 Ausbesserung des Kirchturmes (NKG. Pirna Sp. 248). Größere Reparatur der Kirche (Schieferdach durch Ziegeldach ersetzt, Verlegung der Sakristei von der Mitternachts- auf die Mittagsseite) 1803 (KG. Pirna S. 47); auch 1847 fand eine umfangreiche Renovation statt (NKG. Pirna Sp. 249). Größerer Umbau 1892; Aufbau eines neuen Westgiebels nebst steinernem Turm, neue Sakristei usw. (Sp. 250). — Erste Anschaffung einer Orgel bald nach 1648; größere Reparatur (derselben?) 1811 (Sp. 247f.). 1892 Weihe der 3 neuen vom Erbgerichtsbesitzer Glier gestifteten Glocken (Sp. 250). — Pfarrer: 1311 „Herr Heynrich, der pfarher von Fridrichswalde" ist Urkundenzeuge (die Donins S. 300. Urk. Nr. 21). 1356 Februar 19. Petrus, olim plebanus de Fridrichswald, Misnensis diocesis, wird, nachdem er mit Johannes, plebanus ecclesiae in Henricivilla (Langenhennersdorf) getauscht hat, dort bestätigt (Tingl, liber I confirm. p. 51). 1524 Wolfgang Rechenbach (KG. Pirna S. 47), aber noch als katholischer Pfarrer. Letzter Geistlicher der alten Kirche war vielleicht Michael Rötig (S. 48); doch höchstens bis 1540. Denn schon (1539 oder) 1540 wurde (nach längerem Zögern des papistisch gesinnten Kollators) Ambrosius Mönch als evangelischer Pfarrherr hier eingesetzt, der aber schon 1542 nach Burkhardswalde ging (Gör. Ref. S. 38. NKG. Pirna Sp. 252, 247). Ihm folgte im selben Jahre Wolfgang Schmelzer aus Altenberg, vorher Diakonus in Bischofswerda, 1558 Pfarrer in Großdrebnitz bei Bischofswerda (Gör. Ref. S. 38; Eph. Pirna Sp. 252. Loc. 1987 Visitat. Buch Bl. 90b und Loc. 7431 Stolpisch etc. Bl. 2b). Die weiteren Pfarrherren siehe Kirchengalerie. — Vom Pfarrhause heißt es 1555 „Behausung gut, aber Stall und Scheune gar böse, ist zu bauen" (Gör. Ref. S. 38). 1798 wurde auch eine Reparatur vorgenommen. 1839 Juni 25. Brand (aber nicht vollständige Vernichtung) des Pfarrhauses durch Anstiftung einer Magd (NKG. Pirna Sp. 251); ein benachbartes Bauerngut fiel den Flammen zum Opfer. — Der Friedhof wird 1555 erwähnt (Gör. Ref. S. 38). — Schule: 1555. Behausung ist ziemlich (ebda.). Der älteste mit Namen bekannte Lehrer (custos), der 1578 schon seit 6½ Jahren hier wirkte, war Samuel Neumann, ein Leinweber. — Größe: 1646 gab es zu Fr. 66 Köpfe, 1668 aber 81. 1661. Das „nachm Wesenstein gehörige" Friederichswalda hat 1520 Steuerschocke, wovon 8 caduc. 1815 zählte man 34 Häuser mit 231 Konsumenten, dabei 15 Bauern, 2 Halbhüfner, 3 Gärtner, 9 Häusler, 1 Schmied, 2 Mühlen (Postlex. XV, 954). Dagegen werden 1816 (ebda. III, 1) 16 Bauerngüter und 12 Häusler angegeben, dabei 15 ganze und 3 Halbhüfner, 2 Gärtner und 12 Häusler (?). 1900 waren hier 60 Wohngebäude mit 444 Einwohnern. 1910 wurden nur 327, 1919 aber 345 ortsanwesende Personen gezählt.

Friedstein, irrtümlich für Frienstein (s d.) in Woerl, Führer durch die Sächs. Schweiz. 6. Aufl. Leipzig 1905.

Frienstein, Vorderes Raubschloß genannt, der gewaltigste Teil der sog. Spoichenhörner, 450 m hoch, W. Kl. Winterberg. Altes Sperrfort. — In Führern durch das Reisegebiet wird (seit 1883) irrtümlich oft die künstliche Ruine auf dem Schandauer Schloßberge (Schomberge) als Frienstein (oder Friedstein) bezeichnet. Auch Frindsberg (s. d.) und Rauschenstein (s. d.) sind vorübergehend für den Frienstein gehalten worden. — 1451 wird der „Friesteyn" oder „Frihenstein" mit den Schlössern und Wäldern der Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetreten. 1456 steht er als Frudenstein unter den „steynen und bergen zugehorende und umbligende den Wildenstein und vorgeczyten sind gebuwet gewest" (ÜBT. VI, 189). Um 1479 bekommt der Raubgeselle Hans v. Hulla (Halle) „beym Freynstein ist eyn loch (Höhle) . . . do man die gefangen eynfurt zu peynigen". In der Forstordnung der Hohnsteiner Amtswälder 1547 werden „die Feisteine" (Schreibfehler für Freisteine) genannt (AEB. 1). Auf Oeders Karte 1592: Der Freystein. — Der Name bedeutet wohl: der freistehende Felsen. Nähere Beschreibung der Befestigungsspuren bei Meiche, Burgen. S. 320ff. Durch Erscheinen dieses Buches ist der alte Name (mbd. Form) wieder belebt worden.

Friesteyn, Frihenstein, s. Frienstein.

Frindsberg, 262 m hoher Berg N. Schandau, S. Hohnstein, in dem Winkel zwischen Polenztal und Tiefem Grunde. An seinem Fuße die sog. Frinztalmühle bei Porschdorf (s. d.). Nicht zu verwechseln mit dem Frienstein (s. d.)! — 1456 gehört zu den vor Zeiten „gebaut" gewesenen Steinen und Bergen auch der „Frundisberg". Anscheinend war er eine Warte zu Hohnstein gehörig. 1592 steht auf der Oederschen Originalkarte „Frintzbergk, ein rauphaus gewesen". 1804. „Der Freynsberg, auf welchem eine beträchtliche Höhle befindlich ist" (Gö. Sch. 1804 S. 200); 1812 „der Frynsberg" (Gö. Sch. 1812 S. 205). — Der Familienname Frind (= Freund) ist im Nachbargebiete (Oberlausitz und Nordböhmen) sehr häufig. Volksetymologisch umgedeutet heißt der Berg auch „Prinzenberg" (Schiffner, Beschreibung der sächs.-böhm. Schweiz. S. 102). — Näheres siehe Burgen S. 268f.

Frintzbergk, Frinzberg, s. Frindsberg.

Frinztalmühle, s. Porschdorf und Frindsberg. Da es kein „Frinztal" gibt (die Mühle liegt im Polenztale am Fuße des Frindsberges) würde sie besser Frindsbergmühle heißen. — Daneben jetzt die „Nickelfabrik."

Frudenstein, s. Frienstein.

Frundisberg, s. Frindsberg.

Fuchsberg, eingegangenes Hammerwerk im Amt Pirna. 1445 gehören zu den Einkünften des Schlosses Pirna „6 gr. vom Vochßberge wüste [Zinsen]". Ein gewisser Vochß v. Heynerstorff (Langenhennersdorf) zinst zur selben Zeit 11 gr. zum Schloß Pirna.

Fuchs, Dürrer (Weisser), s. Schmiedefeld.

Funckenmuhl, s. Pirna, Stadt.

Fyspach, s. Fischbach.

Gabele (h.), **Gabell, Gabilona,** s. Gersdorf bei Berggießhübel.

Gaer, Gäs, s. Goes.

Galitzstein, Gallstein, Galsche (h.), s. Kaiserkrone.

Gamerig, s. Gamrig.

Gamich, Gamick, s. Gamig.

Gamig, Rittergut ohne Dorf (selbständiger Gutsbezirk) NW. Dohna; jetzt mit Bosewitz (s. d.) zu einer Gemeinde verbunden. Post: Dohna. — Flur: Gutsblöcke. — Name: Kamenig 1411 (Cop. 33 Bl. 7b); Camen 1463 (W. A. Defensionssachen Bl. 49b); Gamingk 1636 (Brandner, Lauenstein S. 115); Camegk 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445 Bl. 20b); Cameg 1458 (Loc. 8000 Etzl. Schreiben und Vorz. Bl. 146), Kameck 1598 (Sch. A. Dresden. Vol. XXXII. Nr. 116); Kamygk 1470 (W. A. Örter, Bärenstein Bl. 4a), Kamig 1479 (Cop. 61 Bl. 237b), Camigk 1555 (Loc. 1987. Visit. Buch des Meißn. Kreises 1555—56 Bl. 85); Gamick um 1474 (Loc. 31913. Eine Sammlung Berichte 1474 Bl. 45), Gamik 1555 (O. 11558a), Gamigk 1586 (Confirm. privileg. III. Bl. 194b), Gamig [1618] (Loc. 9382 V. Buch. Landtag Ao. 1673 Bl. 153b); Gamich 1699 (Prothocollum bey gehaltener Visitation 1698. 99, Bl. 151b); Channigk 1638 (Sch. A., Frauenstein. Vol. I. Nr. 3); Ganck 1555 (Loc. 14033 Dohna, das Hospital daselbst 1555); mua. Gomig (Postlex. XV, 996). — Besitzer: 1411 gehörte G. der Familie Mannewitz. Am 22. September d. J. erhält (neben Possendorf, Ah. Dippoldiswalde) Volczsch v. Torgaw zum Anfalle geliehen „was Hansis Menewicz seligen gewest und noch dessen Witwe Leibgedinge ist zu K." 1445 aber hat „Caspar Menewicz zcu Camegk 9 sch. zcinß und 1 gut vorwerg" und dient mit 2 Pferden in der Pflege Dohna. Derselbe auch 1458, mit 8½ sch. geldis; „had zcwene sone". 1463 dient Caspar Menewicz zu Camen nur mit 1 Pferde. 1470 Lehnbrief für Walczig v. Bernstein über Güter „in der pflege zcu Donyn gelegen, mit namen den satelhoff und forwergk zcu Kamygk und 1 sch. 52 gr., je eynen scheffel weisse (Weizen) und korn, 26 huner jerl. czynße, 18 pfluge und 4 sicheln dafür gelegen und darzcu Bossewicz (s. d.) . . . mit erbgerichten und lehen . . . wie die Fritzsche, Heincze, Hans, Caspar und Jurge v. Mennewitz . . . besessen und im . . . nu . . . vorkoufft han"; gleichzeitig erhält Walzig von Bernsteins Gattin Katherine mit dem halben Schloß Bärenstein „den satelhoff und [das] forwerck Kamygk" nebst Zubehör und Dorf und Vorwerk Bosewitz zu Leibgedinge. 1479 sind bereits „Heinrich Storsidil (Starschedel) und Er Jorge v. Miltitz" mit dem Anfall an Kamig belehnt, falls Walczk v. Bernstein ohne Lehnserben stürbe. Im selben Jahre erhält letzterer Gunst, Geld- und Naturalzinsen zu Kamig zu verkaufen. 1481 vergleicht sich Nickel Weller, Bürger zu Freiberg, mit dem v. Bernstein, den Weller wegen „8 centener zcins", die ihm Walcz v. B. schuldig gewesen, vor dem Hofgerichte „zu seynem forwergk Kamig . . . geclaget [und] das erstanden". 1484. Lehnbrief für Caspar v. Schönberg über verschiedene Güter und Dörfer (z. B. Zethau, Ah. Freiberg), „item Kamig den rittersicz mit sampt seym vorwercke . . . mit schefferien, erbgerichten etc." . . . wir das Waltzk v. Bernstein, „dem er das abgekaufft, vor ime gehabt". 1581 Juni 28. wurde „Abraham von Schönnbergk uff Gamigk" mit der Hasen- und Fuchsjagd sowie dem Hühnerfange auf seinem „Rittersitz Gamigk" und dem Dorfe Bosewitz beliehen, um 1588 aber wird demselben alles Jagdrecht dort bestritten. Um 1588 heißt es: Abraham v. Schönnbergk zu Gamig ist wegen des Dorfes unterm Ampt Pirna als ein Amptsaß, wohnet aber zu Pfaffroda. 1608 wird Kamigk auf 18020 fl. 1 gr. 10 ₰ taxiert. 1626. Bei der Teilung der von Abraham v. Schönberg hinterlassenen Güter erhält Augustus v. Schönberg auf Purschenstein das Gut Camigk und Dürrenthal. 1631 schon sollen G. die v. Bernstein besessen haben (Bartsch, Dohna S. 39. — Postlex. XV, 996. — K. G. Pirna S. 160). Sie waren aber zunächst nur Pächter, und zwar nach den Akten seit 1626 (oder schon 1620). Ein Vergleich vom 25. Januar 1625 zwischen August v. Schönberg auf Purschenstein und Hans Segmund v. Bernstein beseitigte einen Streit um das Gut Kamick (Loc. 9901. Inventarium des Schlosses Purschenstein 1641. Bl. 796. 80b). 1635 April 29. begegnet uns dann der v. Bernstein zum Krebs und Gamigk als Besitzer (Cop. 945 Bl. 190) und 1636 derselbe auf Gamingk als Urkundenzeuge (Brandner, Lauenstein S. 115). Doch werden 1638 nochmals die unmündigen v. Schönberg auf Purschenstein, Sayda, Dörrenthal „unnd Chamigk" genannt (Sch. A., Frauenstein. Vol. I. Nr. 3). 1648 Januar 25. erscheint „Joh. Siegemund v. Bernstein daselbst (Bärenstein) und auf Gamigk". Nach den Bernsteinen soll G. einige Zeit den Grafen v. Hoffkirch(en) (Postlex. XV, 996 schreibt: Hopfgarten. Vgl. K. G. Pirna S. 160. — Bartsch, Dohna S. 39) gehört haben. Tatsächlich ist aber die Familie v. Hoffkirch als Besitzerin erst um 1670 anzusehen (s. u.). Vielmehr kam G. zunächst an den General August v. Hanau, dem Kurfürst Johann Georg I. schon 1652 einen Vererbungsbrief über seine bisherigen Lehngüter, nämlich: „daß ritterguth Kamigk sambt dem sitz und forwerge", ein Burglehen zu Dohna, die Dörfer Bosewitz, Sedlitz und Zschieren ausstellt (O. 13277a). 1657 Juni 20. erlangt G. die Schriftsässigkeit; doch steht am 30. Oktober d. J. Augustus v. Hanaw zu Gamigk noch unter den Amtssassen des Amts Pirna. Nach dem v. Hanau soll das Gut z. B. schon 1664 (?) der Geheimrat v. Hünigke besessen haben (Postlex. XV, 996). 1666—1673 erscheint die Gräfin v. Hoffkirch als Herrin von Gamig (Loc. 34884 Rep. XXV Gener. Nr. 70). 1680 Oktober 7. wird aktenmäßig der Kammerherr und Hofrat v. Ahlfeldt als Besitzer von G. genannt. 1681 gehört G. dem Ernst Dietrich v. Haugwitz. Erst 1688 März 14. begegnet uns in den Akten Albrecht Friedrich v. Hünicke als Inhaber des Gutes (Loc. 9866. Des Herrn Geheimbden Raths von Hünigke Concession 1689 Bl. 2). Ihm gehört Gamich auch noch 1699. 1703 soll es an die gräfliche Familie Bose gekommen sein (Postlex. III, 33). 1704 Mai 23. wird Carl Gottfried Bose mit Gamig belehnt. Unter dem Grafen v. Bose soll die hohe, mittlere und niedere Jagd (s. dagegen oben z. J. 1588) und die Fischerei in der Müglitz vom Zuschendorfer Gebiet an bis in die Elbe zum Rittergut gehört haben (Postlex. III, 33). Um 1830 gelangte es durch Subhastation aus Boseschem Besitz an den Grafen Vitzthum, der es ab an Hans Curt v. Lüttichau käuflich abtrat (K. G. Pirna S. 160). Bei der Familie Lüttichau ist G. dann lange verblieben. — Gegenwärtiger Besitzer ist der Fabrikbesitzer Georg Höntsch in Niedersedlitz. — Zubehör: Schon 1570 gehört Zschieren (s. d.) nach Gamig. 1652 erscheinen die Dörfer Bosewitz, Sedlitz [Nieder-] und Zschieren mit G. eng verbunden. 1657 unterstehen Bosewitz, Zschieren und Niedersedlitz dem Rgt. G. mit Ober- und Erbgerichten, Meuscha nur mit Erbgerichten. Letzteres diente wohl seit 1656 als Vorwerk von Gamig; seit 1868 hat es aufgehört zu bestehen (s. Meuscha). 1699 werden als weitere Pertinenzdörfer genannt: Gommern (seit 1656), Gorknitz und Sürßen; Niedersedlitz fehlt. Meußlitz steht irrtümlich für Meuscha. Dagegen erscheinen 1724 als Zubehör von Gamig: Bosewitz, Niedersedlitz, Zschieren, Meuscha und Gommern. Wegen des im Postlex. (1816) III, 33 unter den Pertinenzen angeführten Ackers Blochwitz (s. d.) und unter Ploschwitz; die dort ebenfalls genannte Lochschenke gehört nach Bosewitz (s. d.), das Schusterhäusel nach Gommern (s. d.). Auch „die Mühle zu Dohna" scheint (vorübergehend?) hierher gehört zu haben, denn 1641 erbietet sich G. S. v. Bernstein sie wieder zu Kamigk zu bringen (Loc. 9901 Inventarium des Schlosses Purschenstein. 1641. Bl. 79b). — Das schloßartige Rittergut und die dazugehörige Kirche (s. u.) sind getürmt; den Schloßgarten legte Graf Carl v. Bose an. Er enthielt sonst einige botanische Seltenheiten wie Stachys silvatica und Trifolium alpestre (Postlex. XV, 997). — 1816 wird die spanische Schafzucht des Ritterguts

gerühmt (ebda. III, 34). Vgl. oben z. J. 1484. — Kirchlich ist G. schon zur Reformationszeit an Dohna angeschlossen (Gör. Ref. S. 33). 1555 zinste „Gamik das forwerk" jährl. 1 sch. Korngarben und 1 sch. Hafergarben „Zehend-Gebinde" zum Hospital in Dohna. Dieser Garbenzins erscheint auch 1587 und 1605. Aber 1555 gab das forberg Camigk („Caspar von Schonberg uf Borstenstein" gehörig) auch 4 scheffel korn zum Einkommen des Pfarrers in Maxen. Wahrscheinlich hielt also damals schon der Maxener Pfarrer zuweilen Gottesdienst in einer hiesigen Kapelle, die der Überlieferung nach dort gestanden haben soll, wo 1656 die vom General v. Hanau gestiftete (d. h. wohl nur reparierte) Kapelle geweiht wurde (Postlex. III, 34 und KG. Pirna S. 160). Daß an dem Platze ehemals eine Abtei gestanden habe (Postlex. III, 34), ist eine Fabel (ebda. XV, 996). Noch um 1840 wurden alljährlich je 4½ Scheffel Korn und Hafer an den Pfarrer zu Maxen entrichtet (KG. Pirna S. 160); noch vor dem Weltkriege hielt dieser einmal im Jahre hier Gottesdienst (NKG. Pirna Sp. 151). Das Postlex. (1828) XV, 997 vermutet aus den erwähnten Abgaben, daß G. Filiale der Kirche zu Maxen gewesen sei (?). — In der Schloßkapelle hatten die Grafen v. Bose ihr Erbbegräbnis (KG. Pirna, S. 160). Zur Schule gehört G. (wie Bosewitz) nach Sürßen. — Wegen des Bierbrauens auf dem Rittergute und des Schankes auf den zugehörigen Dörfern hatte G. viel Streitigkeiten mit Pirna. 1654 Oktober 31. erteilte Kurfürst Johann Georg I. dem Generalmajor August v. Hanau die Gnade, die zum Rgte. G. gehörenden Dörfer mit seinem daselbst gebrauten Biere zu verlegen. — Größe: 1900 waren im Rgt. G. 10 bewohnte Gebäude und 57 Personen (s. auch Bosewitz). 1925 zählte man hier 114 Bewohner. — Literatur: Siehe Sürßen.

Gamigk, Gamik, s. Gamig.

Gamrig (m), bekannter Aussichtsfelsen (262 m), O. Rathen, NW. Waltersdorf; früher zur Flur Waltersdorf, jetzt zum Forstrevier Hohnstein gehörig. 1548 Chamickstein und Chamigstein; 1592 (auf Oeders Karte) „Gamigkstein". Späte Nebenformen: Gamerig und Gammrich.

Gammrich, s. Gamrig.

Ganck, s. Gamig.

Garsstein, s. Gohrisch(stein).

Gautschgrotte, früher Kaltes Loch genannt; eine durch überhängende Felswände gebildete Grotte, 20 Minuten von Hohnstein; 1881 vom Gebirgsverein für die Sächs. Schweiz durch eine Gedenktafel für den um die Geschichte des Gebietes verdienten Dresdner Rechtsanwalts Gautsch († 1879) geziert.

Gebirgische („Gebürgische") Dorfschaften. Zusammenfassender Name der Amtsdörfer des Amts Pirna, die nicht „in der Aue" (s. d.) liegen. Es sind 1619: „Hellendorf, Markersbach, Rosental, Gohrisch, Papst- und Koppelsdorf, Kl. Hennersdorf, Reinhardsdorf, Schöna, Cunnersdorf, Leupoldishain, Dohma (s. d.) mit 3 Hufen (im Aktenstück steht irrtümlich Dohna), Waltersdorf, Rathewalde, Weißig, Kl.-Gießhübel, Pötzscha, Rathen, Pfaffendorf, Krietzschwitz, Nikolsdorf, Struppen, Krippen und Oelsengrund." (Sch. A., Pirna. Vol. II. Nr. 11). 1586/87 werden sie als die Dörfer „im Gebirge und über der Elben" bezeichnet (Loc. 7369 das Amt Pirna. 1510—1696 Bl. 26).

Geerstorff, s. Gersdorf.

Gegend, Kleine, s. Luga, Klein-.

Gelobt Mühle, s. Globtbach.

Gemsengarten, s. Winterberg, Großer.

Genschdorfel, s. Jentschdörfel.

Geppersdorf (Groß-), s. Göppersdorf.

Geppersdurf, Cleyn-, s. Wingendorf.

Gerensdorff, Gerenstorff, s. Gersdorf.

Gersdorf im Amt Hohnstein (Niederamt Lohmen), nahe Elbersdorf und der Wesenitz gelegen. — 1486 hängt ein Streit zwischen Bischof Joh. v. Meißen und Heinr. v. Starschedel auf Wehlen um einen Kretzschmar zu Elbersdorf (s. d.), der „er Heinrichs kretzmar zu Gerßdorff zu nahen und vor alder nicht soll gewest sein" (O. 8626). In einer Ordnung für die Förster zu Hohnstein (1543 April 14.) heißt es noch „zcum Lomen (Schloß oder Amt Lohmen) were zu fischen: bey der Gerstorffer mule, bey der Lomischenn mule." (O. 11126). — Man könnte darunter eine Wüstung vermuten. Wegen der Nähe von Elbersdorf und Lohmen und weil G und B, e und o in Schriften des Mittelalters leicht verwechselt werden können, liegt es am nächsten, statt Gerßdorff zu lesen: Borßdorff und beide Notizen auf Porschendorf (s. d.) bei Lohmen zu beziehen.

Geresdorff, Gerhardisdorff, Gerschdorff; Gerestorff, Gerhardtstorff, s. Gersdorf.

Gersdorf, irrtümlich für Goßdorf (s. d.) auf manchen älteren Karten z. B. Rittners Situationsplan der Sächs. Schweiz, Schenks Atlas u. a.

Gersdorf bei Berggießhübel mit der Sandmühle und dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Gersdorf. Dorf W. Berggießhübel, NO. Liebstadt. Post: Gersdorf (Bez. Dresden). — Flur: Waldhufen. — Ort: Reihendorf. Wurde früher in Ober- und Niedergersdorf geschieden. 1724. „Ober-Gerßdorff ist ein bloß Forwerg, Nieder-Gerßdorff ist das Dorff, darinnen der [Ritter-] Sicz." Ganz so ist es freilich nicht immer gewesen; Obergersdorf war einstmals ein selbständiges Dorf und führte den Namen „Gabel" (s. u.). Es scheint aber an der Hand des zurzeit vorliegenden Aktenmaterials noch nicht ganz möglich zu sein, immer scharf zwischen beiden Orten zu scheiden, besonders nicht die Besitzverhältnisse allenthalben klarzulegen. Um 1840 schreibt die Kirchengalerie (Insp. Pirna S. 103): „Nieder-Gersdorf ist zum Theil zwischen die Wohnungen Ober-Gersdorfs eingebauet." — Namensentwicklung: Gerhardisdorf 1299 (CS. II, 5, 335); Gerthartsdorff [1307] (Die Donins S. 298. Urk.Nr. 19); Gerhardtstorff 1377 (CS. II. 5, 365); Gerenstorff 1411 (Cop. 33 Bl. 7b); Geresdorff 1445 (Cop. 43 Bl. 173); Gerstorff 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmannschaft 1445 Il. 21); Gerßdorff 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25b); Gerschdorff 1556 (Loc. 13632 Bernh. Adolph Meczschen 1673 Bl. 15f.); Geerstorff 1472 (Cop. 59 Bl. 316b); Girßtorff 1465 (Loc. 9867 Handlung zwischen Günthern v. Bünau etc. Bl. 1); Görßdorff 1663 (Sch. A. P. Vol. VII. Nr. 163). — Ob Kirsdorff 1440 (Cop. 40 Bl. 108) dieses Gersdorf ist, bleibt noch ungewiß (s. u.). Beide Orte standen in gewissen Beziehungen zu der ehemaligen Burggrafschaft Dohna. Sie werden später (s. u.) wechselnd als in der Pflege Dohna (Pirna) oder Dresden liegend bezeichnet. —

Ober-Gersdorf oder Gabel (f.). 1299 Dezember 3. Friedrich, Herr von Dresden urkundet, daß Pfarrer Wolfram (plebanus in Pirne) in Ausführung des Testaments des † Priesters Bernhelmus für die der Stadtkirche zu Pirna zu Stiftung eines ewigen Lichtes zugewendeten 10 Mark ein Pfund jährlicher Gülte samt 4 Hühnern im Dorfe Gabel (in villa Gabele infra Ottendorf et Gerhardisdorf sita) erkauft hat, die vom Pfarreiprokurator zum Ankauf des für das Licht erforderlichen Wachses gebraucht werden soll. Dieser Zins lag auf den Gütern zweier dortiger Bauern (rustici Conradus et Hertwicus) und gehörte einst Ludewicus de Gurbewicz et suis fratribus (CS. II. 5, 335). 1377 Juli 2. Bischof Johann v. Meißen bestätigt die Stiftung und Ausstattung des Altars der Familie Melnik in der Stadtkirche zu Pirna. Dazu gehören 1½ sch. gr. jährlichen Zinses siti in villa Gabilona circa Gerhardstorff per nobilem virum Oltonem dictum Jungen, dominum et purchgravium in Donyn († 1352) ac illustrem principem dominum Fridericum marchionem Misnensem dicto altari appropriati (CS. II. 5, 365). Daher wohl sind 1501 der Stadt Pirna 4 Mann „des dorffs Gabell" zuständig. Und noch um 1510 behaupten die Kirchväter der Frauenkirche (Stadtkirche) zu Pirna, daß „die

gerichte im dorfflein dy Gabele genanth bey (uber) Gerschdorff gelegen" ihnen von Burggraf Otto dem Jüngeren von Dohna zur Kirche geschenkt worden seien. Ihr Anrecht bestritten Georg v. Bernstein zu Ottendorf und Günther v. Bünau zu Liebstadt. 1528 Februar 12. entschied Herzog Georg, daß „dy leuthe zur Gabel zu der Ruhe (= Rüge) und gericht kegen Gyrsdorff gehenn . . . wann aber etwas Straffwyrdigs doselbst zwr Gabel vorfyle, das dasselbige den kirchvettern heymgeweist solt werden". Bald nachher hat der Rat zu Pirna seine Zinsen und Gerichte auf dem Dorfe an Georg v. Bernstein († vor 1534) „vorfreymarckt", d. h. getauscht. Nach N. Arch. IX, 224 geschah das 1532 gegen das Dorf Dobritz. Die v. Bernstein besaßen schon lange Zinsen zu Gersdorf. 1447 wurde die lehnwürdig gemachte „frauwe Elizabeth von Czicko(w), Gensinne gnant" (eine geborene v. Bernstein) mit Gütern in der Dresdnischen Pflege „die sie umb Peter von Bernstein gekoufft" belehnt, dabei „ein dritteil an einem manne zcu Gerstorff mit 2 sch. 4 gr. j. Z. auch mit gerichten obirsten und nydersten". Mitbelehnt: Peter, Hans, Jorge und Jorge v. Bernstein, ihre Brüder und Vettern. 1470. Lehnbrief für Hans v. Bernstein (irrtümlich Bernstorff!) über „1 man zcu Gerßdorff mit 3 sch. j. Z. „und Gerichten, wie das von seinem Vater an ihn gekommen. 1480. Lehnbrief für Hans v. Bernstein zu Ottendorff über „2 sch. gr. im dorffe zu Girstorff in der pflege zu Donyn" und andere Güter, die ihm Jorge v. Nebelschitz verkauft. Um 1485 hat Hans v. Bernstein Girßdorff mit 6 Hufen und 1 Garten und 5 gr. j. Z. mit den Gerichten und Wiesen, Acker, Holz und wilde Fischerei zu Lehen. Nach der Erwerbung des alten Besitzes der Pirnaer Stadtkirche (s. o.) vergleichen sich schon 1529 die v. Bernstein zu Ottendorf mit ihren Untertanen zu Gerßdorff (= Gabel). 1539 werden bei einem (neuen) Streite zwischen denen v. Bernstein zu Ottendorf und ihren Leuten zu Gersdorf die „3 (!) menner, so hieuorn zcur kirchen zcu Pirna gehorig gewest" erwähnt. So besitzt Waltzigk v. Bernstein 1548 zu Gerßdorff (wohl Ober-G.) 9 Ansässige mit 12 Hufen und Ober- und Niedergerichten. Neue Dienststreitigkeiten zwischen denselben Parteien 1557 und 1565. 1556 vergleicht sich abermals Walzig v. Bernstein auf Gießenstein wegen Dienstdifferenzen mit seinen Leuten zu Gerschdorff. Als um 1578 Giesenstein (s. d.) in den Besitz derer v. Bünau gelangte, besaß diese Familie nunmehr ganz Gersdorf (s. u.). 1579 hatte Rudolf v. Bünau auf Giesenstein schon wieder Differenzen mit seinen und seines Bruders (auf Liebstadt) Untertanen zu G. Unklar ist es, wem (Ober-) Gersdorf in der folgenden Zeit gehört hat. 1657 heißt es „Görsdorff eines Theils" sei mit Ober- und Erbgerichten Pertinenz des Ritterguts Giesenstein, aber der Besitzer Rudolf v. Bünau befinde sich zurzeit im Konkurs. Doch schon 1649 läßt der Oberstleutnant Ludwig v. Kahle ein neues Erbregister für „Görsdorff" und „die Gabel" aufrichten. Er hält somit alle Anteile von Gersdorf in seiner Hand (s. Niedergersdorf). 1674 Januar 13. Lehnbrief für Bernhard Adolph (v.) Metzsch über Zinsen „auff dem Dorffe zu Gabel über Röhrsdorff (irrtümlich statt: Görsdorff) gelegen und solch Dorff mit Ober- und Niedergerichten".

Nieder-Gersdorf. Ob sich nach diesem Gute ein Nickel v. Gerhartsdorff, 1359 „burgmann zu Pirna" (CS. II. 5, 363) nennt, muß noch dahingestellt bleiben. 1299 und 1377 wird der Ort Gerhardisdorf bzw. Gerhardsdorff lediglich genannt zur Lagebestimmung von Gabel-Obergersdorf (s. o.). 1304 März 21. schloß Markgraf Friedrich v. Dresden mit dem Burggrafen Otto v. Dohna einen Vertrag, wodurch er letzteren und seine Nachkommen mit dem Landgericht der Dresdner Pflege belieh. „In demselben Gericht ligt Othendorf und Gerthartsdorff, die behalten Wir Uns selber, und mit allem Gerichte, Und mit allem denen, das darzu gehöret" (nach einer Abschrift des 17. Jahrhunderts in „Die Donins" S. 298. Urk. Nr. 19). — In Niedergersdorf scheinen 2 adelige Familien angesessen gewesen zu sein, von denen die eine das spätere Rittergut, im 15. Jahrhundert nur „Vorwerk" genannt, die andere das sog. „Niedervorwerk" gehabt zu haben scheint. Als älteste Besitzer des „Vorwerks" begegnen uns die von Gorbitz (vielleicht identisch mit denen von Körbitz, die Mitte des 15. Jahrhunderts hier erscheinen). Einen „de Gurbewicz" trafen wir ja schon 1299 (s. o.). in Gabel. 1411 Dezember 22. erhält Voltzsch v. Torgaw den Anfall geliehen an dem „was Balthasars v. Gorwicz seligen gewest und noch dessen Weibes Leibgedinge ist zu Gerenstorff". Auf welchen Teil des Dorfes die Leibgutsverschreibung (1438 November 2.) für Anna, Friedrichs von der Ölßnicz Gattin, über 3 Männer zu Gersdorf in der Pflege Donin sich bezieht, bleibt vorläufig noch ungewiß. Der Lehnbrief (1440 August 17.) für Hermann v. Klettenbach über 4 besessene Männer zu Kirstorff in der Pflege Dresden (Cop. 40 Bl. 108) bezieht sich vielleicht gar nicht auf dieses Gersdorf. 1445 hat „Monich Korbicz zcu Gerstorf . . . in der pflege Donin . . . 10 sch. zcinses und 1 geringe vorwerg mit 1 pferde angeslagen"; 1458 heißt es ähnlich „Monch von Korbitz zcu Gerßdorf in der Donischen pflege hot eyn forwerg, dinet mit 1 pferde". Das ist offenbar das obere Vorwerk. 1473 Juni 11. Lehnbrief für Heintzen v. Rotwerndorff über „das forwerg im dorff zcu Girßdorff in der pflege zcu Donyn . . . mit gerichten obirsten und niddersten . . . in allermassen er die von Fritz von Korbitz gekoufft". Mitbelehnt: Hans und Georg v. Rottwerndorf. Vereinzelte Zinsen besaßen die von Rottwerndorf übrigens schon länger zu G. 1445 werden z. B. „Nickel, Jost und Heincze v. Rottwerndorff mit 1 sch. zcu Geresdorff" beliehen, und 1452 erhalten „Jost und Heincze v. R. 1 sch. 40 gr. zcu Gerestorff mit gerichten obirsten und nyddersten in der pflege zcu Dreßden". Vgl. Nenntmannsdorf. 1486 Oktober 19. Die v. Rottwerndorf werden mit einem Vorwerk im Dorfe zu Girstorff nebst Obergerichten belehnt (Lehnshof Dresden. B. Bl. 89). Das könnte allerdings auch das „Niedervorwerk" sein (s. u.). 1501 nennt sich zwar Friderich v. Rotwerndorff (s. Krietzschwitz) noch zu Gerstorff, aber ebenfalls 1501 hatte der Landesherr bereits „13 besessen menner zu Gersturff im durffe", und um 1506 bezeugt Gotz vom Ende „da er der zeit, als er lantvoit gewesen (zu Pirna seit 1497), das dorff Gerstorff mit sambt dem obern und nidern forberg mit gerichten obersten und nidersten . . . von Friderich von Rotwerndorff (für den Landesherrn) erkoufft habe". Das niedere Vorwerk scheint in älterer Zeit die Familie v. Wurgwitz besessen zu haben. Vor Mitte des 15. Jahrhunderts verkauften sie es an die v. Nebelschütz (s. u.). Doch besaßen sie zu G. noch einige Zinsen. 1472 Februar 18. z. B. erhalten Sigmunt und Baltasar v. Worgewitz verschiedene Güter (s. Nenntmannsdorf) zu Lehen, dabei „im felde und dorff zcu Geerstorff eine wesse und holtz und dovon 8 gr. zcinss mit gerichten obirst und niderst". Wiederholung dieser Belehnung 1486. Dagegen erhielt 1451 August 3. „Ilse, Jurgen Nebelschicz wirtynne", zu Leibgut „das nyder forwerck zcu Gerstorff . . . mit gerichten obirsten und nyddersten in der pflege zcu Dresden". 1454 Juni 10. werden Jorge Nebilschicz und seine Brüder Hans und Friderich mit jährlichen Zinsen zu Nenntmannsdorf und „1½ gr. zcu Gerensdorff in der pflege zcu Donyn" und dem „nydder forwergk doselbs mit 4 sch. gr. mit gerichten obirsten und nydersten . . . also die v. Burgewicz (= Wurgwitz) yn vorkoufft han" belehnt. 1458. „Jorge Nebeschitcz (!) zcu Gerßdorf dinet (mit) eyner armbrust zcu fuße adir gerittin, wie er mag". 1462. Lehnbrief für Hans Nebilschicz über „daz nyder furwergk zcu Gerßdorff darczu 1 sch. 10 gr. j. Z. im dorff daselbist . . . mit gerichten . . . obir hals und hant", das ihm sein Bruder Jorge verkauft hat. 1465. Lehnbrief für die Brüder Jorge und Frederich v. Nebisschiczt (!) über ⅔ an den 8 sch. Geldes zu

Nenntmannsdorf und 4½ sch. gr. in dem Dorfe zu Girßtorff mit Ober- und Niedergerichten, die Jorge v. N. jetzt besitzt, und das Nieder-Vorwerk zu G., dazu 1 sch. 10 gr. j. Z. mit Ober- und Niedergericht, die Friedrich jetzt inne hat. Im selben Jahre: Leibgedingebrief für Cordula, Friderichs v. Nebeschitz (!) Gattin über das Vorwerk zu G. 1475. Zinsverpfändungen an den Rat zu Freiberg. Zwischen 1470 und 1480 „Caspar Neschwitz zcu Gerstorff" dient mit 3 Pferden ins Amt Dohna. 1479 April 22. Ursula, Gattin des Kaspar v. Nebilschicz, erhält das Niedervorwerk zu Girßdorff zum Leibgedinge. Nach dieser Zeit ist es aber an die v. Rottwerndorf gekommen. Denn 1489 Oktober 29. entscheidet Herzog Georg, daß die Gebrüder Friedrich, Heinrich, Nickel und Christoph v. „Ruppendorff" (= Rottwerndorf) der „Ursula, Caspar Neschwitz (= Nebelschütz) witwe", für ihr Leibgut „am Niderhofe und halben dorffe zu Gerstorff" 230 rh. fl. geben sollen. Mit dem oberen Vorwerk zusammen gelangt dieser Teil von Gersdorf spätestens 1501 in den Besitz des Landesherrn (s. o.). Aber schon 1515 April 24. belehnt Herzog Georg Gunthern v. Bunaw zu Liebstadt mit der dortigen Herrschaft und dabei „das dorf Gersdorf in unser pflege Pirne gelegen . . . mit obirsten und nydersten gerichten . . . wie wir das inne gehabt und ihme erblichen vorkauft haben". Wiederholung dieser Belehnung 1540 und 1554. 1554 beschwert sich die Gemeinde zu G. über die von denen v. Bünau auf Liebstadt ihr angesonnenen Frondienste, die sie früher, als sie noch ins Amt Pirna gehörte, nicht schuldig gewesen sei. 1629 gehört „Gerßdorff" als schriftsässige Pertinenz des Ritterguts Liebstadt dem Günter v. Bünau zur Liebstadt. 1637 Oktober 28. Friedrich Herman v. Reckrodt (auß dem Fürstentum Eisenach) bittet, „das kl. Lehngutlein nach der Liebstadt gehörig und Gerßdorff genannt" abschätzen zu lassen und ihm die Erwerbung zu gestatten. Es wurde damals auf 8000 fl. taxiert. 1639. Gersdorf erlangt die Schriftsässigkeit (vgl. jedoch oben zum Jahre 1629) zur Zeit des Verkaufs desselben durch den v. Bünau auf Liebstadt an den Oberst Ludwig v. Kahlen. Er besaß G. noch 1649 zugleich mit Gabel oder Obergersdorf (s. d.). 1657 gehört „Görßdorff" mit Ober- und Erbgerichten dem Bernhard Adolph v. Meczsch. 1663 bittet dieser um Belehnung mit der mittleren Jagd auf seinem „wenigen schriftsässigen" Gute „Görßdorff" nebst den zugehörigen Dörfern Borna und Hartmannsbach. 1672 ist derselbe (Metzsch v. Reichenbach) Herr auf Nieder- und Obergersdorf („Börschdorf"), Giesenstein („Bießenstein"), Borna und Cratza. 1674 Januar 13. Lehnbrief für ihn über das „Dorff Görßdorff" etc. 1697 erscheint Joh. Christian Metzsch als Gutsherr von Borna. 1704 begegnet uns Ursula Dorothea v. Wolffersdorff geb. Pflugin, Witwe, auf Sedlitz, Gersdorf, Giesenstein und Cratza. Dagegen wird 1707 November 26. wieder „Margaretha Gottlieb Meczsch mit G. belehnt. Der gleiche Besitzer noch 1724. Aber 1734 finden wir Graf Moritz v. Sachsen auf „Nieder Gersdorff" und Borna. 1752 schon soll Borna dem (Ober-) Konsistorialrat Dr. jur. Joh. Glieb v. Leyser gehört haben (Postlex. XVIII, 324); 1769 wurde dieser zur Erbhuldigung entboten. Von ihm (KG. Pirna S. 103 bezeichnet ihn als Geh. Kriegsrat) erbte Gersdorf seine Tochter, eine verw. v. Leyser und wieder vermählte v. Ponikau (ebda.). 1771 wird noch Joh. Gottlieb Leyser, 1784 Klara Auguste v. Ponikau als Besitzer genannt. Der Nachbesitzer, Generalleutnant v. Leyser, hat das Gut Niedergersdorf durch mancherlei Anlagen (neues Herrenhaus, Gersdorfer [künstliche] Ruine, vortrefflichen Garten, Musterwirtschaft, berühmte Edel-Schäferei) wirtschaftlich gehoben und verschönt (KG. Pirna S. 104. Schiffner, Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz. S. 305ff.). Er besaß das Gut noch um 1840 (KG. Pirna S. 104). — Gersdorf ist seit alters nach Ottendorf gepfarrt (vgl. AB. 6 Bl. 937). Bis 1842 schulte G. nach Ottendorf; seitdem hat es eine eigene Schule bekommen, in die auch die Kinder von Borna (s. d.) gewiesen wurden (NKG. Pirna Sp. 343). — Der Richter zu G. wird in den Akten nur einmal mit Namen genannt; 1788 heißt er Gottlob Kayser. Um 1506 wird des „Kretzschmar" (doch als nicht mehr bestehend) Erwähnung getan. — Mühlen: 1637 gehört zu dem (nach Liebstadt gehörigen) kleinen Lehngut „Gerßdorff" die „Bornmühle". 1662. Andreas Beer, Müller zu „Görsdorf" bewirbt sich um die wüste Mühle zu Hellendorf. 1721 finden sich 3 Mühlen: Hans George Müller besitzt 1 Mühle an einem Quellwasser mit 1 Gang, Hans Gabriel Hache desgleichen mit 2 Gängen (beide unterm Rgt. Görßdorff); ferner (unterm Rgt. Giesenstein) Hans Georg Leschke an einem Quellwasser mit 1 Gang. Letztere ist wohl die Sandmühle. 1771. Joh. Gottlieb v. Leyser auf Gerßdorf und Borna hat die Mahl- und Wassermühle, die Falcken Mühle genannt, zu G. um 500 Tlr. an Joh. Christian Angermann erblich verkauft. Eine darauf stehengebliebene Hypothek von 200 Tlr. treten die Leyserschen Erben an die Kirche zu Borna bei Liebstadt ab. — 1659. Die Maurer zu G. gehören der Glashütter Innung an. — Der Bergbau ist hier schon frühzeitig getrieben worden. 1478 Juni 5. gewähren die Landesherren Münzbefreiung auf 6 Jahre für die Gewerken„ zu allen gleubigen sellen (fonca dicta ad animas fideles) zu Gerstorff bey der Goteloubcn". Um 1835 nennt hier Schiffner (Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz. S. 307f.) mehrere Stollen: Den Friedrichsstollen (unweit des Vitriolwerks mündend), den Rosenwirth-Stollen (das nordwestliche Gebirge lösend), die Gottleuba-Gießhübler Kommunzeche Friedrich und Segen Gottes (am Flachslande), das 1821 von einem Eigenlöhner gebaute „mißgegönnte Glück" (am Hohensteine), Detlev (nach dem Minister Grafen v. Einsiedel genannt) samt 4 Gesellen (am Ladenberge) und Johann George und die Mutter Gottes (am Kirchberge). Sie gehören aber wohl meist nach Berggießhübel (s. d.). Das ehemalige Bergamt hier soll später mit dem Glashüttischen vereinigt worden sein und zuletzt unter jenem zu Altenberg gestanden haben (a. a. O.). Jetzt blüht hier noch die Sandsteinindustrie. — Größe: Angaben aus älterer Zeit (s. o.) im Texte. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts soll Niedergersdorf 35 Häuser und gegen 180 Einwohner gehabt haben (Postlex. VII, 223), Obergersdorf 10 Häuser und 60 Einwohner (ebda. S. 448). Beide Teile zusammen zählten 1815: 239 Konsumenten, darunter 28 Bauern, 2 Fleischer und 1 Gastwirt (Postlex. XVIII, 324). Um 1840 gab es zu Nieder-G. außer dem Rittergute 17 Bauern, 2 Gärtner, 16 Häusler, 1 Schmiede, 1 Schenke, 1 Gemeindehaus, 1 Hofehaus und 1 Mühle und ungefähr 300 Einwohner; zu Ober-G. aber 8 Bauern, 2 Gärtner, 3 Häusler, 1 Gemeindehaus und 1 Mühle und etwas über 100 Einwohner (KG. Pirna S. 103f.). 1900 waren im vereinigten Gersdorf 628 Seelen in 86 Häusern, davon 43 Personen in 7 Häusern des Ritterguts. 1910 zählte man 526, 1919 aber 571 ortsanwesende Personen.

Gerstorff, Gerßdorff, s. Gersdorf.

Gerstenberg, waldiger Bergrücken N. Sebnitz, jetzt böhmisch, hart an der Landesgrenze; früher sächsische Enklave und lange Zeit strittiger Besitz. 1456 maßt sich Albrecht Birke von der Duba „czinse uff wesen und eckern stehende, gnant der Gerstenberg" an, obgleich er diese mit Herrschaft Wildenstein verkauft hat und sie (wofür die Sebnitzer ihren Eid anbieten) „ye werlde (allezeit) kein der Sebenicz gehort han und nicht gein Nawendarffel" d. h. Neudörfel bei Lobendau i. B. (O. 7516). Nach einem Vergleich zwischen den Herren v. Schleinitz auf Hainspach in Böhmen und den Herren v. Schönburg, Besitzern v. Hohnstein, 1526 sollen „die czinße von dem Gerstenberge (wie altes Herkommen) ken Hoenstein gegeben" werden und des v. Schönburg Untertanen „an dem genieß des Gerstenberges . . . kein einhaltt" getan werden (Gö. H. Nr. 18). Von 1667

an bis 1771 erhoben Graf Slavata und seine Nachbesitzer der Herrschaft Hainspach, die Grafen Salm, mehrfach Besitzansprüche an den Gerstenberg, allein es wurde stets bewiesen, daß der Gerstenberg ein Pertinenz des Amts Hohnstein sei, auf dem dieses auch 1547 (AEB. 1) Zinsen erhob und die Jagd ausübte und Sebnitzer Bürger Besitzrechte erworben hatten (Gö. H. S. 216ff.). Anfang des 19. Jahrhunderts kam jedoch der Gerstenberg endgültig an Böhmen (vgl. Loc. 31227. Kanzlei-Akten. Grenzirrungen mit Böhmen am sog. Gerstenberge betr. und Loc. 30601 Den sog. Gerstenberg unterm Amt Hohnstein 1755—1795).

Gerthartsdorff, s. Gersdorf.

Gesmmstorff, s. Goßdorf.

Getelewben, s. Gottleuba.

Gibbenleite steht 1547 unter den Amtswäldern von Lohmen (s. d.). Der Bauersname Giebe, Gübe und ähnlich begegnet in der Umgebung oft; z. B. 1561 in Rathewalde (Nr. 435 Landsteuerregister von Ämtern 1561 Vol. IIb Nr. 25b), 1627 in Zeschnig (ÜBT. VII, 164); auch zu Dittersbach, Liebethal u. a.

Giesenstein, Rgt., selbständiger Gutsbezirk (mit schloßartigem Herrenhaus), mit Hartmannsbach vereinigt, an der Gottleuba, S. Berggießhübel, N. Gottleuba. Post: Berggießhübel. Mit Berggießhübel durch den 20 Minuten langen Poetengang (zur Erinnerung an Gellert und Rabener, die 1765 als Kurgäste in Berggießhübel weilten) verbunden. Haltestelle der Eisenbahn nach Gottleuba. Flur: Gutsblöcke. Zu G. gehören im 16. Jahrhundert die Dörfer Hartmannsbach, Wingendorf und Gersdorf. — G. ist jedenfalls ursprünglich ein Eisenhüttenwerk gewesen. Vgl. den unten auszugsweise gedruckten Lehnbrief von 1674. Wohl deshalb genoß es auch die sogenannte Bergfreiheit (Postlex. XVI, 95). Als älteste Besitzer begegnen uns die von Bärenstein (Bernstein). An Waltzig von Bernstein scheint G. durch Kurfürst Moritz „wechsels- u. kaufsweise" gekommen zu sein (vgl. unten den Lehnbrief von 1674). Zuerst erscheint derselbe 1553 „im Gissenstein". 1555 August 9. „zum Gissennstein". Auch 1578 Februar 19. sind die von Bernstein noch hier. 1579 Februar 2. aber erscheint „Rudolph von Bunaw auf Gissenstein" als Erbherr. Wenn 1589 Hans von Bernstein „außm Giesenstein" genannt wird, so ist das nur ein Hinweis auf seine Herkunft; er selbst wohnt in Gottleuba und gleichzeitig wird Rudolff von Bunaw „zu Gießenstein" erwähnt. 1602. Rudolf und Günther v. Bünau zum Gießenstein werden an Lauenstein mitbelehnt (Brandner, Lauenstein S. 107). Auch die 1645 auftretende Witwe Barbara und Tochter Marie Sophie des (böhm. Exulanten) Sigmund Köpler von Sulewitz „zu Gießenstein" haben hier lediglich eine Zuflucht gefunden. Besitzer von G. ist damals wieder ein „Rudolph von Bünau aus dem Hause Tetschen auf Krippen, Prossen und Gießenstein". 1652 Januar 10. erscheint als Gutsherrin „Catherina Elieβabed von Bünau geb. v. Schönbergk zu Gißenstein". 1657 Oktober 30. „Rudolphs von Bünaw Guth Gießenstein" befindet sich zur Zeit im Konkurs. Pertinenzen desselben sind: Hartmannsbach, Wingendorf und Anteil an Gersdorf. 1663 bewilligt Johann Georg II. dem Hans Georg v. Schleinitz das Vorkaufsrecht an dem Rittergut Giesenstein im Fall künftiger Alienierung. 1672 erscheint Bernhard Adolph Metsch von Reichenbach auf Nieder- und Obergersdorf, Giesenstein („Bießenstein"), Born und Cratzar. 1674 wird Bernhard Adolph Metzsch zu Görßdorff mit dem Vorwerk Giessenstein belehnt. Dabei heißt es: „item die Hütten Leuthe (= Hüttenleithe) über dem Hofe Gießenstein gelegen samt Ober- und Niedergerichten, auch der Hasen- und Hühnerjagd daselbst und auf den Stücken, die Eisengießers Erben gewesen sind... und von Kurfürst Moritz... Waltzigen von Bernstein... wechsels- und kaufsweise zukommen sein". 1674 sind Pertinenzen des Ritterguts G. „Das Vorwerk daselbst, Dorf Ober- und Nieder-Hartmannsbach und der Hammer unterm Haselberge." Noch 1699 erscheint als Besitzer Bernhard Adolph Meczsch, 1701 Hans Joachim von Osterhausen. 1701 November 26. Die Stadt Gottleuba rügt, daß sie einen freien Fußsteig über Hans Joachims von Osterhausen Güter zum Gießenstein habe, „welcher Steig der Stadt zu gutte gehet und von alters her der Pirnsche Steig geheißen". Im selben Jahre 1701 wird in den Rügen der Stadt Gottleuba die Frau Kammerrätin von Wolffersdorf zu Giesenstein genannt (Abschrift aus dem Bürgermeisteramt Gottleuba). 1704. Ursula Dorothea von Wolffersdorff geb. Pflugin auf Sedlitz, Gersdorf, Gießenstein und Cratza. 1711. Giesenstein besitzt Frau Sophie Dorothea von Schönberg. 1715 Juni 5. Georg Wilhelm Löser wird mit Giesenstein belehnt. Aber schon 1714 soll G. ein Herr von Schönberg besessen haben (KG. Pirna S. 31); auch 1724 werden die „von Schönbergischen Gerichte zu Gießenstein" erwähnt. 1766. G. besitzt der Geh. Kammerrat Franz Adolf von Rechenberg. Später gehörte G. der Familie von Globig. Schon 1779 starb ein Oberkonsistorial-Präsident von Globig auf Zehista u. Giesenstein (Postlex. XVI, 95), und um 1840 besaß G. ein Kammerherr v. Globig (KG. Pirna S. 31). — Auffällig ist, daß fast sämtliche Besitzer von G. mit ihren Untertanen in Dienststreitigkeiten lagen, so schon 1556 Walzig v. Bernstein und noch immer 1766 Adolf v. Rechenberg. Die Quellennachweise enthält die Zettelsammlung zum vorliegenden Werke im Dresdener HStA. Die Herren auf G. waren ursprünglich (z. B. 1598) Amtssassen des Amtes Pirna. Laut Reskript vom 11. Juli 1771 ist G. jedoch zum altschriftsässigen Rittergut gemacht worden (Postlex. III, 130). — 1574 gehörten dem „forberge zum Gissenstein" 153 Acker 107 Ruten „gebrachenes Artfeld", 16 Acker 201¼ Ruten „Drieschfeldt", 22 Acker 98 Ruten Wiesen, 3 Acker 144 Ruten Garten und 5 Acker 222 Ruten Krautgarten. Die Schäferei hatte 500 Schafe, die Mühle 2 Gänge. 1721 war Hans Schultze Pächter der herrschaftlichen, in Giesenstein an der Gottleubaer Bach gelegenen Mühle mit 2 Gängen. Außerdem unterstanden dem Rgte. G. noch Andreas Müller mit 1 Mühle von 2 Gängen und Davidt Frenzell mit 1 Mühle von 1 Gange an der Gottleuber Bach. Die Brauerei zu G. wird 1828 (Postlex. XVI, 95) erwähnt. — Verschiedenes: 1586 März 30. „Gunter von Bunaw zum Gißenstein" empfängt seine Bestallung als „Vier Roßer an den kurfürstlichen Hof". Um 1586. Die von Bünau zum Gißenstein dürfen nur das Niederweidewerk in offener Zeit betreiben. 1608 stellt Rudolf von Bünau zum „Gißenstein" als Defensioner bei einer Musterung 33 Mann, davon 3 mit langen Rohren, 13 mit Spießen und 17 mit Hellebarden, „haben auch Seitenwehren". — 1689 hat „Giesenstein Brandschaden erlitten". — Die Einwohner von G. sind nach Gottleuba gepfarrt; desgleichen gehen die Kinder dorthin zur Schule. — 1900 waren hier 84 Seelen, das Rittergut hatte 6 Wohngebäude.

Gieshüblichen, s. Gießhübel, Klein-.

Giessen, Forder-, fälschlich bei Ramming für Jessen, Vorder-.

Glessen-, Gießenstein, s. Giesenstein.

Gießhübell, Gießhufel, s. Gießhübel, Berg-.

Giesshübel, Berg-, Stadt mit Gut Friedrichsthal und Ortsteil Zwiesel; an der Gottleuba und der Pirna—Teplitzer Poststraße. Station der Eisenbahnlinie Pirna—Gottleuba. Eine Notiz aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh. besagt: „Vom Gishuebel bis gen Pirna an die Elbe seindt 12055 Schritte." — Flur: Gutsblöcke, Parzellen; Ort: Unregelmäßige Stadtanlage und Rgt. Neben oder vor der industriellen scheint eine bäuerliche Siedelung bestanden zu haben (s. u.). — Name: Gißhobel 1450 (W. A. Cammersachen. Loc. 4334 Nr. 14 Rechnungen der Amtleute Bl. 238), Gyßhobel 1457 (Cop. 45 Bl. 22), zum Gußhubel 1539 (CS. II. 5, 485); aufm Berg Gishubel 1554 (Cop. 263 Bl. 80), im Berckgißhuebell 1569 (Cop.

345 Bl. 302b); zchum Gyshofil 1470 (Loc. 9878 Stadt- u. Gerichtsbuch von Königstein 1463—1534 Bl. 5), Gißhuffl 1492 (Cop. 72 Bl. 156), uffm Gießhuefel 1501 (Loc. 4504 Das Bergwerk zum Geyer 1527—1544 Bl. 8). — Nach Dr. Henkels „Giesshübelium redivivum". Freiberg, 1729—1732 hält man die hiesigen Eisenhütten „vor die ältesten in Meißen unter andern daher, weil die nach Dresden liegenden Hammerwerke vor andern besonders begnadigt sind". Fachmänner wollen aus dem Umfang der abgebauten Stollen folgern, daß hier 25000—30000 m³ Eisenstein schon im Mittelalter gefördert worden seien und der Bergbau des Ortes darum etwa seit 1000 Jahren bestehe (NKG. Pirna Sp. 159). Das ist gewiß stark übertrieben; allein die Blüte des hiesigen Bergwerks, wie sie uns die Akten des 15. Jahrh. zeigen, läßt doch auf ein hohes Alter der Montanindustrie (13. Jahrh.) schließen. Noch im 16. Jahrh. war das dortige Eisen „Pirnaisches" genannt, gerühmt; auch wurden damals zu Berggießhübel die besten eisernen Öfen gegossen (Albinus, Meißn. Bergk Chronica 1590 S. 134). Als vornehmster Bergherr erscheint im 15. Jahrh. der Landesfürst; neben ihm die Familie von Bünau auf Liebstadt und die von Bernstein auf Ottendorf (s. d.). — Die älteste Abrechnung über das hiesige Bergwerk liefert 1450 der Landvogt Brun von der Pforte, Amtmann zu Pirna. Dabei erscheinen unter den Einnahmen „50 gr. de thaberna (= Schänke) in Gißhobel". 1452 rechnet Thymo Pulß, voit zcum Gißhobel, ab über die Zeit vom Sonntag nach Walpurgis 1451 bis Jakobi 1452. Die Einnahmen „vom zcehenden des ysensteins" betrugen 6 Schock 35 gr., die Ausgaben pro edificio thaberne (anscheinend Erneuerungsbauten) 6 Schock 15 gr. Hier ist auch zum ersten Male das forwerg zum Gyßhobel erwähnt. 1457 Juli 11. wird dem Landvogt „Brawn von der Pforten... als unserm amptmann (vom Landgrafen Friedrich) unberechnet befolen und ingethan: slos und ampt Pryne und Donyn mit dem wusten vorwerg und dorff gnant Gyßhobel". Das bezieht sich wohl auf Berggießhübel, das ja noch 1501 (s. u.) als „Dorf" bezeichnet wird, nicht auf Kl. Gießhübel (s. d.), obwohl 1457 Juli 7. derselbe Brun von der Pforte auch die Lehen über die nahe Burg Königstein (s. d.) empfängt. Unklar bleibt es, welcher Ort gemeint sei, wenn „Nickel Herre zcu Gißhobel gesessen" 1458 Juli 18. dem Herzog Friedrich zu Sachsen Uhrfehde schwört, wobei sein Bruder Heyne Gotzel für ihn bürgt (O. 7582). Dagegen handelte es sich offenbar um Gießhübel in Böhmen (Kr. Ellbogen), als 1485 Kurfürst Ernst auf Bitten seines Untertanen Jorge Wilstorff bei Heinrich von Plauen, Burggrafen v. Meißen, intervenierte, weil letzterer Wilstorffs Weibe „die gerechtigkeit, so ir am forwerg zcu Gißhobel von wegen ires vorigen mannes Christoff Schrotel" zustand, weigerte (W. A. Oerter. Gießhübel. Bl. 1f.). Die folgende Notiz aber betrifft unser B. 1470 geht zugleich mit dem Hammergut Neidberg (s. d.) bei Königstein „eyne schicht uff dem eysinberge zchum Gyshofil" an einen anderen Besitzer über. Über den Bünauischen Anteil an dem hiesigen Bergwerke erfahren wir durch die Verkaufsverhandlungen. 1483 April 30. schreibt der Ritter Rudolf v. Bünau auf Liebstadt an den Hofmeister Ritter Dietrich v. Schönberg, er habe die Absicht, sein Bergwerk zu verlassen. Dabei erwähnt er „das dy arbeiter (die mit dem Bergmeister und der Löhnung unzufrieden seien) den berg im Gishobell außgebrant haben, ettliche haspeln, kasten unde stempilln (zerstörten), das czu besorgen ist, das großir schade mocht daraus entstehen". 1492 März 28. verkauft Günther v. Bünau zu Liebstadt für sich und seinen Bruder Rudolf an Herzog Georg zu Sachsen „anderhalbe schicht ... an dem bergwerge ufm Gißhoffel... auch die gerechtickeit, so [sie] des eyssensteins halben zcu vorsmelczen, zcu holen und zcu vortreiben uff vier hemmern, darunder eynen un. m. gn. hern gut — und eynen uff Bernsteins guttern und zcwene: eyner zcu dem Nuwen Smydeberge und der ander an der Moglitz uff meyn und meyns Bruder grunde und boden gelegen, gehabt haben..." für 700 rh. fl. Der Fürst verpfändet dafür schon am 27. März 1492 denen von Bünau 35 rh. fl. auf den Stadtrenten zu Pirna. Die Bünaus veräußern damit „alle ir teil und bergwerge auf dem Gishobel sambt den vier hemmern". 1530 werden diese Zinsen dem Landvogt zu Pirna, Hans Karaß, überschrieben, der sie von denen v. Bünau auf Liebstadt an sich gebracht. Die Zechen, an denen die Bünaus (auf Liebstadt und Weesenstein) um 1490 Schichtanteile „als gewercken" besaßen, werden hier nach 2 Verzeichnissen (Cop. 72 Bl. 96bff und Bl. 100) aufgezählt. Die Bünaus hatten 1½ Schicht: „uff dem Butten Reiffe, uff dem Schawhobel alten und nawen, uff der frawen zech furder und hinder tefliste (?), uff der leitherfurt, uff dem richtschacht, uff dem obern und nydern schurffe, uff dem hadersperge, uff dem heymilsperge, uff dem trefftruncke biß an den Stolberg — 1½ Achtel-Schicht: uff dem Knorren, uff dem stolberg, uff dem winterberg, uff dem bruche biß an den Vochsperg." Dagegen besaßen die Bünaus nach dem Wissen der Berggeschworenen nichts an den Zechen: „uff dem Vochsberge, uff dem hofelande, uff dem flachslande, uff dem Kupperpusche, uff dem Vogelgesange und ouch [nichts] uf dem gebirge nieder halben dem wassir." — Anschließend seien hier die Namen der Zechen, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts „ufm Berge ganghafftig" waren, mitgeteilt. 1570: Himmels Krohn, S. Merten, Alte Gottesgabe, St. Fabian Sebastian, Heyliger Christ, die nechste Maß nach S. Peter, Under Masse, der Segen Gottes, St. Wolffgangk, Schaw Hubell, St. Peter unterm Honstein, Alter Vogelgesang. — 1582: Nachtigall, Nawe Gottesgabe, Hülffe Gottes, Simsonn; ferner: S. Jacob, Heiliger Christ, Trawunge Gottes, Abrahams Stollen, Himmelfartt Christi (am Dimberge), Salvator, uffn alten gebeude am Dimberge; dazu noch: Pfitzenstein, Segen Gottes, Sanct Martten, Ober ander dritte Maß nachm Wilßgott, Gnade Gottes, dritte u. viertte Mas nach S. Niclas, Sanct Nicklas — ohne Jahrzahl (2. Hälfte des 16. Jahrhunderts): uff S. Barbara Stoll arth, der tiefe Stollen (400 Lachtern tief), der mittlere Stollen, die alten Leitte, die Pfücze. 1638 berichtet die Knappschaft zu „Bergk Gießhübll" dem Landesherrn, daß sie kommenden Winter gern auf folgenden Zechen bauen würde (und zwar auf Eisenstein und Schlich): auf der Ehre Gottes, uffn Daniel, auffn Segen Gottes Hohnstein, auffn Morgenstern, uff der Hoffnung Gottes. — Neue Irrungen wegen des Bergwerks „uffm Gißhofel" (s. o. 1483) wurden 1494 durch Lokalbesichtigung beigelegt. 1516 Dezember 5. erläßt Herzog Georg eine „Ordenung" für das „pergkwergk des Gishubels". Vgl. die „Bergkordenung im Gießhübel" von Herzog Moritz im Pirnaer Amtserbbuch von 1548 (AEB. 6 Bl. 1359ff). — Bergvögte, Bergmeister, Eisenschreiber: Wegen Brun von der Pforte (1450) und Thimo Pulß (1452) vgl. oben. 1545 „Heinrich von Kundiger, in Gishübell pergkvoit". Derselbe beklagt sich im gleichen Jahre über Günther v. Bünau auf Lauenstein, daß dieser „in dem wasser, die Gotleube genant, das von Schonwalde nachm Gißhubel fleust", an die 60 Wehre habe machen lassen, so daß man kein Holz mehr herabflößen könne. 1548 „Der Bergvoigt hat das freyhawß inne". 1554 Kurfürst August überläßt seinem Bergvogte zum „Gishubell", Heinrich von Kundiger, gegen Erbzins eine bisher ins Amt Pirna gehörig gewesene Wiese, „welche hiebeuorn zu den Goppeln des Bergkwergs daselbst gebraucht" — „weil die Goppel nuhemehr alle abgangen". Vgl. auch Dürrhof. 1555 „Heinrich v. Kundiger, Bergvogt im Gishubel." Auch 1556 ist er noch hier (Ger. St. 524), und noch 1561 wird Heinrich Knudiger (= Kundiger) mit 200 sch. „von der Goppelwiesen" eingeschätzt. — 1463 Peter Hertil, Bergmeister „uff dem Gißhobil"

erhält einen Acker am „Stuppelberg" und „die Lindwiese bei dem Gißhobil gelegen" zur Benutzung überlassen. — Vor 1466 April 14. Hans Cluge wird von den sächsischen Fürsten „czu eynem bergkmeister zum Gishobel" sowie für alle umliegenden Bergwerke ernannt (CS. II. 13, 192). 1466 November 16. Die Landesherren bezeichnen den Hans Kluge als ihren „obirsten Bergmeister ynn allen unsernn landen.... usgeslossen zcu Friberg" (Ebda. S. 192 Anm.). 1501 „Nickel Herttel, bergmeister uffm Gishouel"; 1531 der „Bergkmeister uffm Gießhuebell" Lorentz Beyer; 1560 Andreas Rosenwirt, Bergkmeister aufm Berggißhübel; um 1570/72 Christoph Leibniz, Bergmeister (N. Arch. XIX, 326); 1576 Georg Prötzel, Bergmeister im Gießhübel und Verwalter der Eisenkammer zu Pirna; 1582 „Wolff Strumtz (Struntz), Bergkmeister im Gißhübell"; 1654 Zacharias Lippoldt, Bergmeister zum B.; 1678 Gottfried Flachs, Bergmeister im Bergkgieshübel. — 1502 „Frantz Maierer (Mewerer), etwan isenschreiber aufm Gißhouel". —Von kurfürstlichen Förstern seien hier gleich erwähnt: 1561 Gregor Pischel, der „das alt bergkhaus" besaß und damit auf 15 sch. geschätzt wird und 1656 Zacharias Lippolt. — Weitere Nachrichten über den Bergbau: 1508 Dem Bergmeister uffm Gyßhubbel wird befohlen, darauf zu achten, daß Hämmermeister „gut eyßen machen" („nicht eyn boße eyßen"), damit „dye vom Aldenberge und ander dye des gebrauchen vorsorgt seyn". 1531 Der Bergmeister Beyer bittet um Verhaltsbefehle bez. eines Ansuchens der Gewerken „vom Niederheinelspergk („Unter Heymelßberg") im Gießhübell uffm Eyßenberge... die nicht erbgewercke sind („besundern die czeche ist der hamermeister" und ist ihnen um ein Zins überlassen)" — ihnen 2 Messen Eisenstein außer dem Zehnten frei messen zu lassen. Dabei wird der „gewercken vom Stollperch" gedacht, von denen ihre Oerter mehrfach ersäuft worden seien. 1534 Die Gebrüder Waltzig und Walter von Bernstein machen Ansprüche auf „tzwu erbe schicht uff dem eyßenpergkwergk am Hohnstein", die sie von ihrem sel. Vater Georg v. Bernstein ererbt haben wollen. 1539 Herzog Heinrich antwortet auf eine Beschwerde der „knabschaft uffm Eyßenberge im Gießhübell". 1545 März 26. Herzog Moritz bestätigt die Belehnung des Hanns Peuschel und seiner Gewerken mit dem Kupfer- und anderen Bergwerken und Hütten durch seinen „Bergmeister auffm Gißhübell Heinrich Kundiger". 1564 Mai 18. Kurfürst August erläßt den Gewerkschaften auf der „Himmel Cron" und auf „St. Jakob aufm Berggishubel" auf 1 Jahr den Eisensteinzehnt und Wassergroschen. 1569 April 9. gestattet derselbe, daß die Besitzer des böhmischen Hammerwerkes Elend (2 sächsische Untertanen) „sich uf unserem Eisenbergwerck Berckgißhubel von dem Übermaß des Eisensteins, so andere unsere Hammermeister in unseren Landen nicht bedorffen, noch vorschneiden konnen, notturfftigen Eisensteins erholen und zu Forderunge obbemelts Schmidewercks gebrauchenn mogen". 1578 August 31. Es hat sich befunden, daß das gegossene Eisen „so von dem Eisenstein uffm Gishübel geschmeltzet mit gutem Stahl bewiesen habe". Da solche Proben in den Hämmern bei Königstein nicht gut ausgeführt werden können, ist dem Befehlshaber des Reichhammers, Hansen Katzen, befohlen worden, solchen Gießhübelschen Eisenstein in den Stahlhammer Blauenthal (Amt Schwarzenberg) zu führen, wo in seiner Gegenwart das Eisen auf Stahl probiert werden soll. Im Oktober 1589. Der Zeugmeister Paul Buchner hat berichtet, daß er „uf dem bergkstedtlein Gieshübel einen kalcksteinbruch angetroffen". Der Bergmeister zu G. soll den Bruch anrichten. Ende des 16. Jahrhunderts wird ein Niedergang des Bergbaues merkbar: Schon 1569 Oktober 5. gestattet der Kurfürst „der gemeinen knapschafft und einwohnern im Berckgißhuebell" um „irer grossen armuth und schwären nahrung" willen, das Lesen von Holz in den benachbarten Wäldern. 1596 Juli 6. Die Eisenhämmer im Gißhübel sollen wegen zu geringem überschüssigen Vorrate dem Drahtzieher in Budissin (Bautzen) nicht mehr wie bisher 52 sch. Eisen, sondern nur noch die Hälfte oder 2 Drittel davon liefern. 1596 September 27. „Die eingegangenn Schmelzhütten im Bergkgißhubell" soll abgetragen und das Holz davon verkauft werden. 1632 Der „Frauenlobische undt Rehnische im Gießhübell gelegene Eisenhammer — der erst nach 1616 entstanden sein soll (Postlex. XIV, 363) — wird öffentlich subhastiret — „hat sich doch darczue niemalß kein Kaufmann finden wollen, undt ist endlichen berürter Hammer baldt darauf und noch selbiges Jhares von dem Feinde genczlichen eingeäschert worden". Als 1692 um den Wiederaufbau der wüsten Schmelzhütte angesucht wurde, betonte man, daß „es den hiesigen Gewerken seit undenklichen Zeiten gestattet gewesen, ihre Erze hier zu verschmelzen, so wie sich auch noch die Rudera von 3 Schmelzhütten nebst vielen Halden von Schlacken hier befänden" (KG. Pirna S. 61). Im 18. Jahrhundert scheint ein gewisser Aufschwung versucht worden zu sein (NKG. Pirna Sp. 159). 1708 März 28. Anfrage mehrerer Gewerken beim Landesherrn, wie sie sich weiter verhalten sollen, nachdem der Fürst „resolviert, den Kupfer Stolln zum Berg Gießhübell auf eigene Kosten ... bauen zu lassen, die Erhebung aber der verfallenen Kupferschmelzhütten denen Gewerken einzuräumen". Es wird dabei gesagt, daß früher der Bau nur auf Eisenstein gerichtet gewesen sei (siehe jedoch oben 1545); der Johann-George-Stollen sei vom Landesherrn bis 1693 betrieben worden. 1729 Das Königliche Bergamt zu Dresden erläßt an das hiesige Bergamt Verordnung, die Exulanten (böhm. Protestanten) vor anderen mit Bergarbeit zu versorgen (Meißner, Altenberg. S. 650 Anm.). Eine neue Kupferschmelzhütte mit einem Krummofen ward 1722 erbaut, kam aber schon 1737 wieder zum Erliegen. Versuche verschiedener Besitzer, sie wieder zu beleben, hatten wenig Erfolg. 1791 gelangte die ganze Anlage in die Hände des Landesherrn, 1792 wurde von einer Gewerkschaft um die Erlaubnis gebeten, um jenes Terrain ein Schwefel- und Vitriolwerk (s. u.) zu errichten. Die Kupferhütte selbst wurde 1813 von den Franzosen zerstört (KG. Pirna S. 61. — Postlex. XIV, 362). — 1791 Der Roheisenstein vom „Gabriel Hülfe Gottes Stollen" zu G. wird mindestens z. T. in Schmiedeberg verhüttet (Lempe, Magaz. f. d. Bergbaukunde VIII. 1791 S. 118, 120). Auch der Abbau auf Eisen lag Ende des 18. Jahrhunderts ganz danieder. Das hiesige Bergamt wurde 1783 mit dem von Glashütte zum Altenberger Amt geschlagen. Das alte, 1676 erbaute Amtshaus stand noch bis 1885, wo man es abbrach. Heute ist dort ein Privathaus, darin Postamt und Steuerreceptur befindlich (NKG. Pirna Sp. 160). Ein zusammenfassender Bericht von 1828 über die Eisenhütten sagt: „Im Berggießhübler Revier sind gangbar gewesen die Eisenhüttenwerke Fichte, Kratze, Bahre, Kleppisch, Neidberg, Gießhübel, Haselberg und Cammerhof, welchen auch noch die Hammerwerke Markersbach, Brausenstein, Oberhütte, Königstein und Reichstein zuzuzählen sind. Sie sind sämtlich schon seit langer Zeit, teils nach dem 30jährigen Kriege, teils wegen Mangel an Holz und teils weil gedachte Werke sich ihren Betrieb durch gegenseitige Konkurrenz selbst aufgerieben, zum Erliegen gekommen und das einzige noch gangbare, bei Schmiedeberg unweit Altenberg gelegene und der Zwitterstocksgewerkschaft zu Altenberg gehörige Hammerwerk geht nur noch sehr schwach um." — Eine nochmalige Wiederbelebung des Bergbaues wurde erhofft, als 1819 die Gräflich v. Einsiedelsche Eisenhütten-Administration zu Lauchhammer hier den Betrieb neu eröffnete. 1825 wurde der kgl. Erb- oder Hauptsuchestollen zu Zwiesel (s. d.) aufgehauen und mit 12 Mann belegt (NKG. Pirna Sp. 160). Fuhren 1804 täglich nur

noch 10 Bergleute an, und war es um 1814 gar bloß die Hälfte, so daß nur der Communstollen (Georgenstollen) und die Grube Mutter Gottes noch befahren wurden (Postlex. I, 314), so wuchs nach 1825 die Zahl der Bergleute auf über 60 (NKG. Pirna Sp. 160). Graf v. Einsiedel erbaute (1836) ein Eisenhüttenwerk (10 Minuten unterhalb der Stadt), das seit 1871 zur „Sächs. Gußstahlfabrik Döhlen bei Dresden" gehört. Nur dieses Eisenhüttenwerk blüht heute noch. Es bezieht sein Roheisen aus Westfalen und England (NKG. Pirna Sp. 164). Das „Vitriol-, Alaun- und Schwefelwerk", die Schmelze genannt, 1792 errichtet (s. o.), das noch 1802 allein 150 Zentner Vitriol lieferte (Postlex. I, 314), wurde 1813 von den Franzosen zerstört, 1823 von dem Verwalter und Hauptkuxbesitzer Grieshammer wieder aufgebaut, kam jedoch schon 1833 unter ihm zum Erliegen; ein neuer Versuch wurde etwa 15 Jahre später von dem Kaufmann Platzer aus Dresden unternommen (KG. Pirna S. 63 und Schiffner, Beschreibung der sächs.-böhm. Schweiz S. 303f.). Auch das Aktienunternehmen „Sächsische Eisenindustriegesellschaft" mußte 1875 liquidieren (NKG. Pirna Sp. 162). Um jene Zeit kam noch einmal bergmännisches Leben nach hier, als die Berg- und Hüttenverwaltung von Heinrich Gruson in Magdeburg-Buckau zuerst die Grubenfelder „Muttergotteslager" und „Friedrichsstollen" (von da an „Maria-Louisestollen" genannt), nach und nach aber das ganze Bergwerksgetriebe käuflich erwarb. Die Herstellungskosten wurden durch technische Neueinrichtungen stark verringert, und der Absatz des Eisenerzes war besonders von 1879 an sehr lebhaft; trotzdem kam der Bergbau seit 1892 vollständig zum Erliegen. — Die Stadt: Sie scheint tatsächlich aus 2 Teilen, einem bäuerlichen und einem industriellen, zusammengewachsen zu sein. 1452 wurde „das forwerg zum Gyßhobell" erwähnt (s. o.). Vornehmlich auf seiner Flur bzw. der von Dürrhof (s. d.) scheint später das Gut Friedrichstal entstanden zu sein. Erster Besitzer war Kriegszahlmeister Tüllmann, später C. a. Graf Kaisersmark und Graf Pötting, der die „Villa" Friedrichsthal samt den Gartenanlagen an der Dresdner Landstraße erbaute (KG. Pirna S. 67). Jetziger Besitzer: Graf Rex. 1501 heißt es: „Gishobel das dorff"; davon sind 11 Ansässige nach Gottleuba eingepfarrt, die übrigen 8 nach Ottendorf. Auch diese kirchliche Zweiteilung läßt auf verschiedene Entstehung schließen. Da aber schon 1548 in Berggießhübel 42 Ansässige sitzen, so muß entweder ein ungewöhnlich schnelles Zuströmen von Siedlern (Bergleuten) angenommen werden oder eine Einschränkung der Zählung im Jahre 1501 auf das bäuerliche Element. Daneben hatte der Ort sicher zahlreiche „Hausgenossen". Von ihnen heißt es 1548, „geniessen des bergwergs". Von dem industriellen Teile der Bewohnerschaft ist 1483 als von den „arbeitern" die Rede; 1539 heißen sie „die knabschaft ufm Eyßenberge im Gießhübel". Vgl. 1564 „Die Knapschafft und gantze Gemeine im Bergkishübel; 1569, die gemeine Knapschafft und Einwohner im Berckgißhuebell". 1548 wird Berggießhübel (wohl zum ersten Male) als „stedtlein" bezeichnet. Es hat damals keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern der Richter wird, „von der Gemein erkiest, vom Amte bestätigt"; Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen stehen dem Amt zu. Die Einwohner sind „niemals zu einem Heerwagen geschlagen gewesen, wegen des Bergwerks. Ansprüche des von Bernstein, der auf seinen 31 Zinsleuten zu Gottleuba und im Gießhübel damals (1548) die Gerichte über Hals und Hand haben will, werden bestritten. Endlich heißt es 1548 „Haben geringen Ackerbau alldo und ist ein bergwerg; etzliche stuck acker, die nie auf hufen seind geschatzt worden." Vgl. aber das „Vorwerk". — Ein Ortsteil „Vorgießhübel", „Vorn Gießhübel" (1736) oder „vorn Bergkgießhübel" (1657) untersteht mit Ober- und Erbgerichten den Besitzern von Groß-Cotta. Schon in einer Matrikel von 1617 ist von 10 Gärtnern unterm Berge Gißhübel die Rede (KG. Pirna S. 14). — Bürgermeister von Berggießhübel ist 1576 Georg Bretzel (NKG. Pirna Sp. 176). Ein Richter zu B. wird mit Namen erwähnt 1691. Damals läuft bei der Regierung die Beschwerde ein, daß der derzeitige Richter Wolff Pezoldt sich eine gewisse Jurisdiktion anmaße. — Gefängnis: Das alte Gefängnis (custodia) hat 1581 Juni 28. der Amtsschösser Christoph Leubnitz der „Löbelin" zu einem Wohnhaus verkauft und ein neues Gefängnis bauen lassen „da anitzo (d. h. 1671) die Fleischbänke stehen". Als man aber zu deren Errichtung den Platz brauchte, wurde jenes wieder weggerissen und an die Landstraße zur Brücke gesetzt. 1617 wurde dieses durch eine große Wasserflut weggeführt. Das wiedererstandene Gefängnis wurde durch feindliche Soldaten verbrannt. 1655 und noch immer 1671 petitionieren die Berggießhübeler un ein neues. — 1609 Die „Knabschafft zum Bergkgießhübell" soll von Jagddiensten befreit bleiben. — 1564 bitten die „Knapschafft und gantze Gemeine im Bergkgishübel", ihnen die verbotene Hutung in der „Zeydelweide" wieder einzuräumen oder anderswo solche anzuweisen. 1577 „das Berckholtz, die Zeidelweide genant". 1589 Zeidelweide. „Gehet am dürren Wasser die Bahre hinab bis an die Zwisell, reinett mit Cotta, Gißhubel und Gotlauber Stadthau, ist mehrteiß mit Dannenholtz bestandenn, wirdt vor das Eisenbergkwergk gebraucht, ist auch wegen des Bergk- und Schragenholtzes sehr ausgehauen und oben nachm Stadthau uf die Hammer auch von Valerius II (?) ... vor die Gißhublische Schmelzhutten vorkolet und dadurch das Bergkholtz sehr geschwecht worden, wirdt von der Gemeine in Bergkgißhubell darinnen mit ihren Viehe gehuttet, soll fast einer halben Maill mit der Zwisell lang und breith sein" (Jahrbuch d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I. S. 13). 1668 Es sind „etliche kleine Laaßwiesenfleckchen" in dem Walde, die „Zeydelweyde genannt", vorhanden und „vor diesen von denen Zwieseler" Einwohner ngebraucht, aber „bey 30 Jahren hero, nach dem die Gärten zu Zwiesel wüst geworden, von den Berckgißhübler Bürgern ... genutzt worden. — Brau- und Schankgerechtigkeit. 1545 März 25. Herzog Moritz gestattet den Einwohnern „des Gishubels, ... das sie selbst ire Bier brauhenn mochten ... doch mit dem Bescheide ... sich des Holtzes dazu außerhalb unserer Lande zu erholen, auch solchs Bier allein bey ihm zu vortzappen". Auf Einspruch von Pirna und Gottleuba wurden ihnen die Braugerechtsame schon 1545 April 23. wieder entzogen. Kurfürst August verlieh sie ihnen aber aufs neue, wie die „Privilegien des Städtleins Berggießhübel" vom 23. Februar 1554 und vom 5. Juni 1589 zeigen. Auch 1602 Juli 15. bestätigt Kurfürst Christian II. den Einwohnern zum „Gißhübell" die hergebrachte Freiheit, eigenes Bier für ihren Bedarf zu brauen. 1609 waren hier 40 Brauhöfe. Nochmalige Bestätigung des Brauprivilegs 1612 und Verbot das Bier nach auswärts zu versenden 1699. — Die thaberna (Schänke) in Gißhobel wird schon 1450 und 1452 erwähnt (s. o.). 1560 Dezember 28. wird der Bergmeister Andersen Rosenwirtt mit dem Rechte begnadet, (auf seiner Mühle? s. u.) „durch das ganze Jahr lang allerlei Wein und fremde Biere neben seinen eingebrauenen Bieren — öffentlich zu verschenken". Wiederholung dieser Belehnung für den Kammerschreiber Hans Kotte 1627 Februar 23. und (nachdem das Haus längere Zeit wüst gelegen) 1659 Dezember 3. für Joh. Sigismund v. Liebenau auf Zehista. Schon 1611 waren Streitigkeiten wegen des von einigen Einwohnern daselbts ausgeübten Weinschanks entstanden. — Jahrmärkte: 1668 hat B. 2 Jahrmärkte; den 1. ufs Fest Trinitatis, den 2. uf Sonntag vor Michaelis; ebenso 1671. — Apotheke: 1735 (nicht schon 1731, wie Postlex. I, 316 steht) erhielt der Besitzer des Mineralbades (s. u.)

unter anderen Freiheiten für dasselbe auch ein Apothekenprivilegium. Nachdem aber Generalmajor v. Leyser das alte Apothekengebäude zur Verschönerung des Badhauses hatte abtragen lassen, trat er (1822) das Recht zur Haltung einer Apotheke an Karl Angelstein ab. Letzterer richtete die Apotheke in einem Bürgerhause zu B. ein, verkaufte sie jedoch schon 1823 an Jul. Theodor Pleßner. Jetzt gehört das auf der „Marienapotheke" ruhende Privileg der Stadt (NKG. Pirna Sp. 168). Um 1840 hieß der Apotheker Binert (KG. Pirna S. 64). — Das Bad: Es beruhte zunächst auf 2 Brunnen. Der Johann-Georgen-Brunnen, seit 1717 in Gebrauch, fließt aus einem auf Kosten des Kurfürsten Johann Georg II. in den sogenannten „dürren Berg" getriebenen Stollen und wird durch Röhren von hier ins Badehaus geleitet; der Sauer- oder Friedrichsbrunnen wurde 1722 von Arbeitern der damaligen Kupferhütte (heutiger Eisenhammer) beim Wehrbau in der Gottleuba (am Ende der Lindenallee nach Zwiesel) entdeckt. (NKG. Pirna Sp. 164). Der Grundherr Johann Ludwig Tüllmann, kurfürstlich sächsischer Kriegszahlmeister auf Gut Friedrichsthal (das anscheinend auf der Flur des ehemaligen Vorwerks bzw. Dürrhofes oder Viehhofes entstand), ließ die Wässer von Fachleuten (besonders dem seiner Zeit berühmten Dr. Henkel in Freiberg) untersuchen und baute daraufhin noch 1722 das Badehaus (ebda. Sp. 165). Es enthielt 10 Stuben, ebensoviel Kammern und 3 Badestuben. 1731 August 4. bekam Tüllmann ein Privilegium für den Gesundbrunnen im Friedrichsthale („Friedrichsbrunn") und für das andere Universalwasser, das Johann-Georgen-Bad genannt, mit freiem Schlachten, Backen (für die Badegäste), Brauen aus dem Gesundbrunnen (6 steuerfreie Biere), Gastgerechtigkeit, Bier- und Weinschank. Die von ihm 1731 angelegte Röhrleitung (s. o.) hatte nahezu 2000 Ellen Länge; er erbat dazu 100 Röhrhölzer vom Kurfürsten. Laut ärztlicher Untersuchung hielt man das Berggießhübler Mineralwasser (um 1731) namentlich heilsam bei Reißen in den Gliedern, Milzbeschwerden, Epilepsie, Skorbut, Krampf, Hüftweh, Friesel, Ausschlägen, Kopfweh und Schwindel. Durch die Badegäste sollte „dem sehr verarmten Städtchen" einige Nahrung verschafft werden. Erneuerung des Badprivilegs 1735 September 9., wobei auch die Aufrichtung einer Apotheke bei dem Bade sowie die Annahme eines geschickten Chirurgen daselbst gestattet wurden. Um 1734 sollen hier gegen 300 Bade- und Trinkgäste geweilt haben (NKG. Pirna Sp. 166). 1767 waren Gellert und Rabener hier zur Kur; an sie erinnert der Poetengang (vgl. Giesenstein). 1798 Karl Friedrich Eichhorn, Besitzer des Gasthofs und Badehauses. Um die Wende des 18. Jahrhunderts ging Berggießhübel auch als Badeort sehr zurück. Der Sauer- oder Friedrichsbrunnen verlor sich infolge der sogenannten „wilden Wasser" des Bergbaues. Dagegen wurde 1803 der Schwefelbrunnen aufgefunden. (Eph. Pirna Sp. 168). 1812 ist Johanne Christiane Jauch Besitzerin des Bades. 1818 entdeckte man am Gottleubawehr (dem Badehaus gegenüber) den „Augustusbrunnen". Der Gutsherr von Friedrichstal, A. Fr. W. v. Leyßter (seit 1822), vergrößerte Bad und Gasthof („Zum sächsischen Hause") und schuf prächtige Anlagen, die leider unter den späteren Besitzern wieder sehr gelitten haben. Seit Mitte der 1870er Jahre erst hob sich das Bad wieder, vielfach gefördert durch Geh. Kommerzienrat Eschebach, der 1897 das Gut Friedrichsthal mit dem Johann-Georgen-Bad erwarb. Eschebach schuf den Bismarcksturm auf der Panoramahöhe. Zuletzt gehörte Schloß Friedrichstal und das Johann-Georgen-Bad dem Grafen Alexander Rex. — Mühlen: 1548 zinst Waltzig v. Bernstein ins Amt Pirna 17 gr. „von einem Mülichen, do die Gießhütten gestanden". 1560 Dezember 28. Kurfürst August verleiht seinem Bergmeister Andreas Rosenwirth „das Wehr samt dem Mühlgraben an seinem Hause und Mühlen" und fügt dem ein Schankrecht (s. o.) bei. 1561 schätzt Anndres Rosenwirt seine „muhl mit 2 gangen" auf 70 sch. 1580 des gewesenen Bergmeisters „uff Gießhübel" Andreas Rosenwirths Mahlmühle, die schuldenhalber ins Amt Pirna gefallen und etzliche Jahre pachtweise ausgegeben worden ist, soll auf Vorschlag des Amtsschössers wieder vererbt werden. Um jene Zeit erbietet sich Georg Morgenstern aus Dresden, die Mühle zu kaufen. 1678 September 9. „Gottfried Flachsen, Bergmeister im Bergkgieshübel", wird gestattet, eine Brett-Schneide-Mühle zu errichten. 1680 beschwert sich Carl Freiherr v. Friesen (s. Cotta), daß diese Mühle seine unfern gelegene Zwiesel Mühle (s. d.) sehr schädige und bittet um Niederlegung derselben. 1711 sind zu B. 2 Mühlen (Amtslehen) an der Gottleuba mit je 2 Gängen; 1721 besaßen diese Heinrich Conrad Tillmann und Christian Röllich. — Neben dem Bergbau und verwandten Betrieben (s. o.) hat sich nur wenig Industrie entwickelt. Die Maurer zu Berggießhübel halten sich 1659 zur Innung in Glashütte. Um 1800 bestand hier eine Seidenbandmanufaktur (Unternehmer: Kaufmann May zu Annaberg). Sie geriet bald darauf in Verfall (Postlex. I, 318). Auch metallene Knöpfe und Schnallen, sowie etwas Leinwand wurden hier gefertigt (ebda. S. 319). — Kirche: In ältester Zeit scheint B. noch kein Gotteshaus (höchstens eine Kapelle) besessen zu haben, denn 1501 ist „Gishobel das durff" mit 11 Ansässigen nach Gottleuba und mit 8 desgleichen nach Ottendorf gepfarrt. Aber schon 1539 Juli 22. wurde neben dem von Königstein auch der „pfarrer zum Gußhubel" nach Pirna zur Visitation beschieden (CS. II. 5, 485); wahrscheinlich wurde dieser damals abgesetzt. Denn 1548 heißt es wieder von B. „seind gen der Gotloben gepfarrt". Doch gehören auch später noch 17 Häuser auf der einen Seite von Gießhübel kirchlich nach Ottendorf (Gör. Ref. S. 43). Von der „Kapelle" zu B. erfahren wir durch die Visitation 1555. Die Nachricht lautet: „die Capel aufm Gißhubel ist auch diesem pfarher (zu Gottleuba) befohlen, wechentlich eine Predigt uf die Mittewoche alda zu thun. Gör. Ref., S. 45, verlegt diese Nachricht schon ins Jahr 1539. 1576 wurde die „Kirche" zu B. gebaut (NKG. Pirna Sp. 176); vielleicht wars nur ein Erweiterungsbau. Doch bleibt (1578) „Gießhübel Bergkstedtlein" Filial von Gottleuba. 1676 (Urk. vom 13. September) wurde B. zur selbständigen Parrochie gemacht (NKG. Pirna Sp. 194); der 1. Pfarrer war Andreas Flachs, Sohn des kurfürstlichen Bergmeisters zu B. (ebda. Sp. 197). 1685 erhielt die Kirche einen Turm. Über Altar, Kanzel, Taufstein, Orgel usw. siehe NKG. Pirna Sp. 182ff. 1874 September 15. brannte das Gotteshaus (infolge Fahrlässigkeit bei Arbeiten am Turm) vollständig nieder. Die Weihe der neuen Kirche erfolgte am 12. November 1876 (ebda. Sp. 187). — Pfarrhaus. Bis 1700 wohnte der Pfarrer zur Miete. 1700 wurde die alte Schule zum Pfarrhaus gemacht, 1718 erweitert. 1885 Pfarrhausneubau auf einsinkendem ehemaligen Schachtlande, so daß die Pfarre schon 1892 als Amtswohnung verlassen werden mußte. Abbruch 1901. Im selben Jahre Neubau auf anderem Baugrunde (ebda. Sp. 196f.). — Schule: 1619 Die Schulgebäude im Städtlein G. sind nicht allein ganz baufällig, sondern — auch gar eng und klein. Die Gemeinde bittet um Bauholz. 1622 ist eine andere Schule erbaut worden; 1700 wurde sie Pfarrwohnung (s. o.). Der damalige Lehrer besaß ein eigenes Haus. Erst 1821/22 wurde die neue Schule auf einem vom Bäckermeister Schellé („Schöller") geschenkten Garten am Gottesacker errichtet (Loc. 2167 Berg-Gießhübel. Kirchen- und Schulsachen 1753—1824. Einzelheiten s. NKG. Pirna Sp. 204f.). Die jetzige Schule ist 1875/76 gebaut worden. Die äl-

testen Lehrer waren: Martin Löffler 1576 (NKG. Pirna Sp. 205) und Michel Voydt 1578. — 1772/73 erhielten bei der herrschenden Not hier 24—26 Kinder auf Kosten der Dresdner Freimaurerlogen unentgeltlichen Schulunterricht sowie Kleidungsstücke. — Das Bethlehemstift zur Erziehung schwächlicher Kinder wurde 1900 gegründet. — Größe: 1501 „Gishobell das durff", davon sind 11 Ansässige nach Gottleuba, die übrigen 8 nach Ottendorf gepfarrt. 1548 hat das „stedtlein" 42 Mann Ansässige. 1586/87 werden hier 78 zur Mannschaft gezählt. 1609 gibt es 89 „gesessene Mann", als 40 Brauhöfe, 42 Häusler, 7 in der Zwießler (!) und 27 Hausgenossen. 1614 heißt es: „In Bergkgißbubel sind 79 Feuerstäde ohne der Gerichts Personen"; jede Feuerstätte zahlt für das Wasserziehen auf der Festung (Königstein) 3 gr. 1697 waren hier 78 bewohnte und 12 wüste Häuser mit 78 angesessenen Bürgern, in allen 290 Einwohner ohne die Kinder. Zwischen 1810—1820 hatte B. (nach verschiedenen Angaben) 73 bewohnte Häuser und 20 wüste Baustellen bzw. 84, 95 oder 97 Häuser und etwa 530—560 Einwohner (Postlex. I, 313 und XIV, 362). 1815 wohnten gar nur 395 Menschen hier (Jub. Nr. des Pirnaer Anzeigers 1909). Um 1835 wird die Stadt auf 100 Häuser und 700—750 Bewohner geschätzt (Schiffner, Beschreibg. d. Sächs.-böhm. Schweiz S. 303). 1900 zählte man 1470 Einwohner in 139 Wohngebäuden, 1910 (inkl. Friedrichstal und Zwiesel) 1327 Seelen, 1919 nur 1251 ortsansässige Personen. — Verkehrsanstalten und wichtige Gewerbszweige der Gegenwart. Die Eisenbahnhaltestelle B. befindet sich in Flur Großcotta. Hier ist ein Untersteueramt und eine Hochwasserbeobachtungsstelle. Berggießhübel hat heute: Krammärkte, Eisengießerei, Hammerwerk, Maschinenfabrikation. Brände: 1874 Brand der Kirche; 1878 wurden 5 Wohnhäuser und 3 Scheunen in Asche gelegt. — Literatur: Henckel, Gießhübelium redivivum, der wiederlebende Berg-Gießhübel. Freiberg 1729. Mit 3 Fortsetzungen 1730—1732.

Giesshübel, Klein-, Dorf SO. Königstein, am Nordwestfuße des Kl. Zschirnsteines; Post: Krippen. Flur: Waldhufen. Ort: Zusammengedrängtes Quellreihendorf. — Name: Gizobel 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Reposition 161); zcum Gyßöbel 1412 (Cop. 33 Bl. 81b); Gißhofel 1437/38 (Cop. 1 Bl. 1), villa Gishofel 1445 (Loc. 7997), Gyshofil ca. 1445 (Loc. 4334); Gishobell 1501 (Loc. 10505); Gieshhüblichen 1548 (A.B. 6 Bl. 630). Gißhublichenn 1580 (Amtsgerichtsarchiv Pirna. Amtshandelsbuch Nr. 12. Bl. 380), Gueßhuebelichen, um 1586 (Loc. 7369. Das Amt Pirna 1510—1696 Bl. 27); zum kleinen Gießhübel (Sch. A. Pirna. Vol. VII, Nr. 186), Kleingußhübell (a. a. O.), zum kleine Goßhuebell 1622 (a. a. O.); „zum kleinen Kieshübll" (nach dem ältesten Kirchenbuche, seit 1612, in NKG. Pirna Sp. 762); zu dem Cushobel under dem Zeyrensteine 1482 (die Donins S. 331. Urk. Nr. 51. — Loc. 9834 Derer Burggrafen von Dona Zusprache. 1402—1540 Bl. 3). Der Sage nach soll Kleingießhübel ursprünglich am Fuße des großen Zschirnsteins gestanden haben, wo man auch noch Spuren von Ackerbauten gefunden haben will. Tatsächlich besitzen die Bauern von Kl.-G. dort noch Wiesen (KG. Pirna S. 120). Oeders Karte (1592/93) verzeichnet zwischen dem Nordfuß des Gr. Zschirnstein und der Tetschener Straße „Gießhübler Erbgütter". Vielleicht hängt damit das frühe Vorkommen des Familiennamens „Zirnstein" in der Sächsischen Schweiz zusammen; vgl. z. B. hier unten das Richtergut und ebenso Saupsdorf. Einst soll der ganze umliegende Wald dem Dorfe Klein-Gießhübel gehört haben, von ihm aber gegen freien Holzbedarf an die landesherrliche Kammer abgetreten worden sein (?), wovon nur noch einige Vorteile betreffend Bauholz übrig geblieben wären (Postlex. XVII, 336). Solche (auch hinsichtlich des Brennholzes) genießen tatsächlich noch lange 15 sogenannte „altberechtigte" Einwohner (KG. Pirna S. 120). 1589 heißt es bei den Forstgebieten Gr. und Kl. Zschirnstein „von den Gisshüblern werden diese ortter mit ihren viehe betriebenn" (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. Sächs.-böhm. Schweiz. I, S. 14). Wohl mit Rücksicht auf den hiesigen Holzreichtum dürfte zunächst eine Gießhütte hier gegründet worden sein. Bezeichnend ist der (1548 und 1551 belegte) Flurname „der neue hammer". Bei der Beschreibung der beiden Zschirnsteine sagt Götzinger (Gö. Sch. 1812 S. 459) „man trifft (hier) noch eine Menge Pingen an, und man nennt diesen Distrikt noch jetzt die Berggruben". — 1379 April 28. König Wenzel von Böhmen verpfändet „Gizobel" an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161). Vgl. Leupoldishain. 1412 heißt es, Kl. Gießhübel sei „von dem ediln Hern Thymen von Coldicz seligen" an den Landgrafen Friedrich gekommen, und dieser belehnt daher 1412 März 11. Reinhard und Gocze Karaß, Vettern, mit dem Gesesse „zcum Gyßöbel" mit Vorwerk und Zinsen im Dorfe daselbst, das sie von Künolden, Albrechte und Hansen v. Napticz [soll wohl Dapticz, Dubtitz heißen; vgl. Koppelsdorf] für 150 sch. gr. gekauft haben (Cop. 33 Bl. 81b). Am selben Tage Leibgutsverschreibung für Margarete, Goczen Karaße eheliche Wirtin, über „daz gesesse czum Gyßobel". 1445 gehört die „villa Gishofel mit 6 mennern, die 2 armbrust haben" zur kurfürstlichen Pflege Königstein, und um dieselbe Zeit zinst „das dorff Gyshofil" zum Schlosse Königstein jährlich 37 gr., schoßt 15 gr. und „gebit eynen scheffil hafir [dafür], das man en gan (ihnen gönne) kyen (Kienholz) czu hauwen, daz sy mitte leuchtin". Die Nachricht vom 11. Juli 1457 betr. Überweisung des wüsten Vorwerks und Dorfes Gyßhobel zugleich mit den Schlössern und Ämtern Pirna und Dohna an Brun v. d. Pforten könnte vielleicht auf Kleingießhübel bezogen werden, betrifft aber wohl eher Berggießhübel (s. d.). 1548. Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen gehören dem Amte Pirna bzw. ins Unteramt Königstein. Das Richtergut ist ein Magdlehen. 1456 wird in Grenzstreitigkeiten erwähnt: „der richter vom Gißhobel, der 30 iar ken Konigkstein ein forster gewest". 1548 heißt der Richter Lorentz Zirnstein; er besitzt 1 Hufe und hat Freiheit, Königsteiner oder Pirnaer Bier zu schänken. 1561 schätzt derselbe sein „freygerichte zu Gieshüblichen" auf 40 sch. 1622 erscheint als Richter „Zum Kleim Goßhuebell" Thomas Hoesell, Hesell oder Haesell. Er verkaufte (vor 1627 April 3.) sein Richtergut daselbst an seinen Schwiegersohn Hans Hering. Dieser ist auch 1627 Richter zu Kl. G. 1634 April 24. wechselt das dortige Richtergut samt der Wiese am Zschirnstein („Zirnstein") den Besitzer (Amtsgerichtsarchiv Pirna. Amtshandelsbuch Nr. 26 Bl. 445). — Mühle: Die Müller in der Rölligmühle, die sonst zu Papstdorf (s. d.) gerechnet wird, nennen sich zuweilen (z. B. 1622, 1627), aber wohl nur wegen der Nähe von Kleingießhübel, nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zur dortigen Flur, „Müller zu Kleingußhübell" oder „zum Gießhübelgen". Vermutlich ist die Rölligmühle gemeint, wenn es 1586 bei der Beschreibung der Krippenbach heißt „vom Klietenflus bis ahn Gißhübler Mülchen 590 Rutten, von solcher Mühl bis czum Einvahl des Flüßgen, die Prelitzsch genannt etc." (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz. I, S. 7); doch könnte es auch identisch sein mit jenem „klein Mahlmühlchen, so etwa vor 51 Jahren [d. h. 1571] zum Richtergute zum kleinen Gießhübell gehörig gewesen", das der dortige Richter Thomas Hoesell (s. o.) 1622 wieder aufbauen möchte. Dagegen erheben sowohl der Rölligmüller als verschiedene Müller zu Krippen Einspruch und führen dabei aus, daß „gleich an dem Orte (wo der Richter die Mühle erbauen will) Merten Roelings(-Rölligs)Mühle gestanden" und daß „einer mit Namen Peter Tafert geheißen die Mühle gehabt" habe. Tatsächlich hatte schon vor 1551 „Barttel Glüman von der Böhmischen Kempnitz" (Böhm. Kamnitz) mit Zulassung Lorenz Zirnsteins, Richters „im

Gießhüblichen", eine Mahlmühle mit 1 Gange gebaut. Er verkaufte sie 1551 Februar 21. um 17 silberne Schock an Peter Daherun. Auch eine Brettmühle ist auf dem Gericht erbaut worden, die nahe bei der neuen Mühle liegt. Es werden am selben Tage Bestimmungen über die Mahlzeiten u. a. getroffen. 1627 wird dem Richter Hans Hering zu Kl. G. gestattet an dem Orte, wo vorher schon einmal eine Brett- und Mahlmühle gestanden, eine solche anzurichten, obgleich Martin Röllichs Mühle „nicht gar so weit abliegt von dem andern Mühlstädtel". Unklar ist der Zusammenhang der beiden Mühlen mit der „churfürstlichen Brettmühle zu Kleingießhübel", die 1698 Oberforstmeister v. Körbitz in Cunnersdorf (s. d.) bei Königstein in Pacht hat. — Kl. G. gehört zur Kirche nach Reinhardsdorf. So schon 1501 und 1548. Seit 1825 besteht eine eigene Schule; das erste Schulhaus wurde 1834 erbaut. Früher waren die Kinder vereinzelt durch besondere Lehrer unterrichtet worden oder nach Reinhardsdorf bzw. Papstdorf zur Schule gegangen (KG. Pirna S. 120). — Größe: 1445 sind hier „6 menre"; ebenso 1501 „6 besessin mennre". 1537 stellt der Ort 3 Pferde zum Heeresdienste. 1548 hat Kl. G. 8 Ansässige, darunter den Richter. Sie werden zusammen auf 2 Hufen geachtet, wovon der Richter 1 hat. Die anderen 7 „sollen auch eine aufbringen; fehlt in specie 1½ Rute". Um 1586 wird der Ort mit 11 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 12 Ansässige, nämlich 8 Bauern mit 2 Hufen und 4 Gärtner; außerdem 3 Hausgenossen. Anfangs 19. Jahrhundert gab es zu Kl. Gießhübel 18 Häuser mit 134 Einwohnern (Gö. Sch. 1812, S. 466), nach anderer Angabe (Postlex. IV, 634) nur 12 Häuser, 1 Wassermühle (Rölligmühle?) und 126 Einwohner, dabei 6 ganze Hüfner, 3 Gärtner und 3 Häusler. 1815 zählte man 24 Häuser mit 152 Konsumenten, darunter 7 Bauern und das Lehngericht, das Backen, Schlachten, Branntwein brennen, Bier und Salz schenken und gastieren darf (s. o.) und das den größten Teil der Flur besitzt (Postlex. XVII, 335). Um 1840 hatte Kl. G. 28 Häuser mit 246 Einwohnern, dabei der Erblehnrichter mit 1 Hufe, 7 Bauern mit zusammen 15/16. Hufen, 4 Gärtner mit 13/16. Hufen, 3 Alt- und 23 Neuhäusler (KG. Pirna S. 120). 1900 waren hier 132 Einwohner, 1910 aber 252. 1919 zählte man nur 219 ortsanwesende Personen. — Verschiedenes: 1437/38 „zcum Gißhofel ließ er Sigmund von Wartenberg zcu Tetzschen nemen pferd und kuwe". 1482 November 11. Nickel v. Köckeritz, Landvogt zu Pirna, berichtet an den Kurfürsten, er müsse morgen zu einem Tage mit Sigmund von Wartenberg auf Tetschen „zu dem Cußhobel under dem Zeyrenstein" sein (Die Donins S. 331. Urk. Nr. 51).

Giesshütte, Alte und **Neue,** s. Hütten.

Girßdorff, Girß-, Girstorff, s. Gersdorf.

Gishobell, Gishofel, s. Gießhübel, Klein-.

Gishobel(l), Gishobil, Gishouel, Gishubel, s. Gießhübel, Berg-.

Gisenstein, Gißenstein, s. Giesenstein.

Gißhoffel, Gishuffel, Gißhuffl, s. Gießhübel, Berg-.

Gißhublichen, Gizobel, s. Gießhübel, Klein-.

Glasgrund, Glasegrund, Glasergrund, ein Nebengrund des Bielatales, der bei der sog. Otto- oder Zaunknechtsmühle einmündet. Durch ihn führt eine Abzweigung der Bielatalstraße (von Königstein kommend) nach Tyssa in Böhmen. Die Sage verlegt auf die Wiesen des Glasergrundes eine ehemalige Glashütte und eine Glasschleiferei. Auch sollen hier noch vereinzelt graugrüne Glasschlacken gefunden werden (ÜBT. VIII, 440). Nach KG. Pirna S. 92 hätten hier, oberhalb der sogenannten schwarzen Mühlen im Bielagrunde (s. Rosenthal) außer der Glasschleife noch 17 oder gar 33 Häuser gestanden. 1548 wird Georg Schwarz's Mühle im Glasgrundt (s. Rosenthal) erwähnt, 1565 ebenfalls eine Mühle im Glasegrunde, 1589 „am Glosegrundll" (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 12). 1789. Müller J. Sam. Geißler im Glasegrunde. Um 1840 hatte der Glasergrund noch eine Pechhütte (KG. Pirna S. 92). — Zwischen Glasgrund und Bielatal, 5 Minuten oberhalb der Schwarzmühle, liegt im Walde die sogenannte Bennohöhle mit der Inschrift „M. z. (?) Donjn ††† 1401. Benno", die man auf den 1401 beim Hammergut Fichte (s. d.) erschossenen Burggrafen Maul von Dohna gedeutet hat (Merkel, Biela. Bischofswerda. 1826, S. 44). Es scheint jedoch eine Mystifikation oder mindestens ein Irrtum vorzuliegen.

Glasgrundmühle, s. Rosenthal.

Glemse, Glimse, s. Klemnitz.

Glieden-Flössel, s. Klittenfloß.

Globtbach, kleines, im Walde SO. Gr. Zschirnstein entspringendes Bächlein, das zwischen den Eisenbahnstationen Schöna (sächs.) und Niedergrund (böhm.) in die Elbe mündet. Die Eisenbahnbrücke über den Globtbach zeigte die Wappen Sachsens und Österreichs, da der Bach die Landesgrenze bildet. An der Mündung (auf sächsischer Seite) liegt die sog. Gelobt-Mühle. — 1456. „das flies in der Clopir scheidet Tetschner und Konigsteiner gerichte bis an das ligende steinen creutz hinder dem Tschirnstein." 1538 Mai 18. König Ferdinand kommt zu Schiffe auf der Elbe „ahn die grentz zcwischen Kennigisch und Meissenischen zcwo meilen uber dem Kennigsteyn an der Kleppenbach" an, wo er von Herzog Georg persönlich empfangen wird (N. Arch. III. S. 240). 1554. An der Klubenbach (an der Kluppenbach) gehört zu den Forstrevieren „auff der Tetzschner Haide". (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz. I. 6). 1585. Die Landesgrenze wird gebildet von dem „floß die Kloppenbach genannt, krumb und gerade, „wie es fleust, bis am Quell, da es entspringt". 1591 erscheinen unter den Pirnaischen Amtswäldern „Haübart und Klüppe, fahen sich ahn an Zschirnsten und gehen die Klippe hinab bis an die Elbe und wieder hinauf an Schöner erbgather und an Tetzschner bereinung. Eine halbe meil weges lang und ein viertel weges breith, ist mit holtz ziemlich bestanden" (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz. I. 15). — Namensformen: Klobtbach 1804 (Gö. Sch. S. 348 Anm.), 1821/22 (Oberreit, Sektion Stolpen). Schiffner (Beschreibung d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 157) nennt ihn Klobt-, Klapp- oder Gränzbach.

Gniwalitz, Wg. in unbekannter Lage. Es erscheint 1288 November 2. als erstes unter den Dörfern (Gniwalitz, Zuzodel, Knickewitz, Krawes etc.), auf denen Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis, dem Hospitale zu Meißen gewisse Getreidezinsen vermacht (C S. II. 4, 11). Da sämtliche Orte, soweit sie mit Sicherheit zu bestimmen sind, zwischen Dohna und Dresden liegen, so darf man wohl auch Gniwalitz in der Nähe von Dohna suchen.

Godißdorff, s. Papstdorf.

Gödingsmühle, s. Mügeln.

Göppersdorf bei Gottleuba, Dorf O. Liebstadt, W. Gottleuba-Berggießhübel, an der alten Straße von Pirna über den Geiersberg nach Teplitz. Mit Wingendorf (s. d.) zu einer Gemeinde verbunden. Post: Liebstadt. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: G. wurde früher oft als Groß-G., Wingendorf dagegen als Klein-G. bezeichnet. Zcu dem großen und cleynen Gotfridestorf, um 1437/38 (Cop. 1 Bl. 2); zcu großen und kleinen Gotwirstorff 1447 (Cop. 43 Bl. 162b); Gotterßdorf 1507 (Cop. 54 Bl. 101); Goppfirstorff 1455 (Cop. 44 Bl. 194b), Goppffrestorff 1465 (Cop. 58 Bl. 176); Geppersdorf [1504] (Loc. 9382 V. Buch, Landtag, Ao. 1673 Bl. 154b); Groß Geppersdurf 1515 (Cop. 69 Bl. 6); Großgöpperßdorff 1554 (Loc. 11234 Genealogie Bünau. Vol. V); Göppersdorff 1657 (Loc. 30545 Eingesendete Amtsmatrikel d. äo. 1658 Bl. 233b). — G. erscheint zunächst als ein Gut derer von Bärenstein zu Ottendorf (s. d.). 1447 März 18. Lehnbrief für die lehnwürdig gemachte „frauwe Elizabeth von Cziko(w), Gensinne

gnant", über verschiedene Güter in der Dresdner Pflege, die sie von Peter von Bernstein gekauft, dabei „ein drittenteil an etlichen gelt zcinßen und getreyde gulten zcu großen und kleinen Gotwirstorff". Mitbelehnt ihre Brüder und Vettern „Peter, Hans, Jorge und Jorge von Bernstein". Aber schon 1455 März 18. begegnet uns das „dorff Goppfirstorff" als Zubehör von Liebstadt (Besitzer: Heinrich von Bunaw, ritter zcum Weisenstein) im Gesamtlehnbrief derer von Bünau. Auch 1465 steht „das dorff Goppffrestorff" mit Liebstadt im Bünauischen Gesamtlehnbrief. 1507 wird bestimmt, daß Gotterßdorf (gleich anderen Orten der Umgebung) sein Bier und Salz nur zu Liebstadt erkaufen soll. 1515 April 24. Herzog Georg belehnt „Gunthern v. Bunaw zcur Liebenstadt" mit der dortigen Herrschaft, dabei das Dorf Groß Geppersdurf, wie das sein Vetter Rudolf von B. zu Weesenstein in der Erbteilung mit ihm vereinbart. 1527 November 5. Gunst für Günther v. Bünau, daß er 15 fl. jährliche Zinse aufm Altenberge und Göppersdorf... Wernern v. Eßen (von späterer Hand ist einkorrigiert: Neßen), Hauptmann auf dem Altenberge, für 300 fl. verpfändet hat (Cop. 84 Bl. 108b). 1539 scheidet Herzog Georg zwischen Günther v. Bünau und dessen Untertanen zu Goppersdorff, Berthelsdorf, Döbra und Borna wegen der von ersterem geforderten Ausstattung derer adeligen Bünauischen Fräuleins vom Hause Liebstadt; 1540 Schied zwischen denselben wegen der Dienste; 1562 neuer Schied zwischen denselben Dörfern und der Herrschaft zu Liebstadt. 1565 wird den Untertanen zu Goppersdorff usw. eröffnet, daß sie die Dienste zur Hasen- und Fuchsjagd in den Garnen, da sie dem Kurfürsten zur hohen Wildjagd nicht zu dienen brauchen, ihren Erbherren,. denen v. Bünau zu Liebstadt leisten sollen. 1629. G. gehört als „schriftsässige" Pertinenz des Rittersitzes Liebstadt den Bünaus. 1657. Göppersdorff untersteht mit Ober- und Erbgerichten der Liebstädter Herrschaft. Bei Liebstadt (s. d.) blieb G. bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. — Erbgericht: 1661 versteuert der Richter zu Göpperßdorff, Christoff Petzoldt, 80 gangbare Schock. 1662 heißt es, derselbe sei seit 16 Jahren (1646) im Amte. 1672/73 amtiert er noch immer. 1689 ist Heinrich Petzold Richter zu Geppersdorff. 1803. Carl Ernst August Klette, Erbrichter zu G. 1818 ist Erbrichter zu G. Joh. Aug. Klette und 1827 Carl Christian Klette. — Mühle. 1504 werden der neuen Kapelle auf Schloß Weesenstein (s. u.) unter anderem 3½ Scheffel Korn, 9 Scheffel Hafer, 6 Hühner, 21 Gr. „im dorffe Geppersdorf uff Wolffs Mühle" gestiftet. 1672 begegnen uns hier Martin Büttners, Müllers, Erben. 1689. George Grund, Müller, dessen Mühlchen mit 1 Mahlgange dermaßen baufällig und schon eingegangen [ist], daß selbige nicht zu reparieren, sondern von neuem aufzuführen [ist], hat auch keinerlei lebendiges Wasser dazu, sondern muß sich nur des gesammelten Wassers bedienen; bei trockenem Wetter aber kann er gar nicht mahlen. Dieses Mühlchen scheint mit der vorhergehenden und der nachfolgenden Mühle nicht identisch zu sein. 1721. Unter Liebstädter Herrschaft besitzt Hans Hehne in Göppersdorf 1 Mühle mit 1 Gang am Quell- oder Dorfwasser. — Schmiede. 1808 ist auf Gemeindegrund eine Schmiede im Dorfe G. mit Wingendorf angelegt worden. — G. gehört zur Kirche nach Liebstadt. Schon in der Reformationszeit erscheint es dahin gepfarrt (Gör. Ref. S. 56). Auch zur Schule hielt sich G. einst nach Liebstadt. Mit Rücksicht auf die weite Entfernung (1 Stunde) wird dem Orte 1806 Juni 2. gestattet, einen eigenen Kinderlehrer anzustellen, falls er dem Kantor Seifert in Liebstadt jährlich 40 Taler Schulgeldausfall vergüten, seinem Kinderlehrer das neugebaute Gemeindehaus in G. zur Wohnung anweisen und dafür ein neues kleines Gemeindehaus bauen will. G. bildete nun mit Wingendorf die neue Schulgemeinde (vgl. auch KG. Pirna S. 40). — Größe: Die Göppersdorfer Bauern sollen einen Teil der wüsten Dorfmark Lichtenberg (s. d.) besitzen (Arch. II, 87). Einen starken Anteil am „Schärfling", N. O. Göppersdorf, verkaufte man ans Rgt. Gersdorf (Postlex. XVI, 177). 1815 zählte man 30 Häuser und 180 Konsumenten, darunter 23 Bauern, 4 Gärtner und 1 Müller mit 21¼ Hufen (Postlex. XVI, 177); an anderer Stelle (ebda. III, 202) werden nur 27 Häuser mit 17 Ganz- und 5 Halbhüfnern, 5 Häuslern und 20¾ Hufen angegeben. Mit Wingendorf hatte G. 1824 zusammen 29 Hufen und 34 Bauern. Um 1840 (KG. Pirna S. 40) zählte G. allein 17 Hüfner, 6 Halbhüfner, 3 Gärtner und 3 Häusler (eingerechnet Schule, Schmiede und Gemeindehaus); es hatte damals 233 Einwohner. Im Jahre 1900 waren hier 39 bewohnte Gebäude mit 301 Bewohnern. 1919 zählte man 393 ortsanwesende Personen. — Raub und Brand. Zwischen 1437 und 1440 fielen böhmische Wegelagerer und Fehdebrüder ein. „Ruchfus, den man nennet Buwerfind, derselb hat wyb und kind zcu Tetzschen und ein buß doselbist, der ist ein fürer gewest am nesten dornstag noch unser liben frauwen der leczen (Frauentag der leczten = nativitas Marie, 8. September), da die Blankensteynischen namen (raubten) zcu dem großen und cleynen Gotfridesdorf; denselben luten zcu Gotfridestorf ist genomen 20 kuwe und 19 pferde am donrstag noch unsir liben frauwen tage leczer." Durch Feuersbrünste hat G. gelitten 1788, 1802, 1806 und 1813 (KG. Pirna S. 40).

Görsdorff, Görßdorff, s. Gersdorf.

Goes, Dorf S. Pirna, an der Gottleuba. Post: Rottwerndorf (Bezirk Dresden). — Flur: Blockform, zum Teil waldhufenartige Schmalstreifen; Ort: erweiterter Rundling mit Kolonisationseinschlag. — Name: de Goszow 1350, wahrscheinlich Goes betreffend (LBL. S. 46), vielleicht: von der Gozze 1388 (O. 4652); Goeß 1445 (Cop. 43 Bl. 173); Goß 1445 (W. A. Kammersachen. Loc. 4334 Nr. 12b Verzeichnis von Einkünften 1445 Vol. I Bl. 26b, 27); der Goß 1554 (Loc. 13700 Die Gemeinde zu Gomßen. 1752 Bl. 58); zcum Goys 1465 (Cop. 58 Bl. 116b); zum Gois 1533 (Cop. 69 Bl. 146); zum Goeys 1533 (Lehnshof Dresden J. Bl. 499b); Gueß um 1540 (Loc. 9834 das Hospital zu Dohna. 1540 fl. Bl. 1); Guß, um 1570 (Rep. XLVII Dippoldiswalde Nr. 3); von dem Goßau 1546 (NKG. Pirna Sp. 72); mundartlich: Gose f. Literarische (unberechtigte) Formen sind Goor, Gaer, Gäs u. a. — G. gehört ursprünglich zur Herrschaft, später zur Pflege Dohna. 1526. „Goß in der pirnischen pflege gelegen." — Nach Goes nennt sich wohl Fridricus de Goszow, der 1350 Zinsen in Pratzschwitz oder Wüstung Praschwitz in Flur Neugruna bei Dresden hat (LBL. S. 46), und der Dohnaische Hauptmann Gerharte von der Gussaw 1391 (Die Donins S. 324 Urk. Nr. 44), vielleicht auch Gerung von der Gozze 1388, Urkundenzeuge Siegmunds von Colditz, zu Pirna, Gottleuba betreffend (O. 4652). 1445 gehört „Goß, das dorf, do wonen 12 besessen, die habin 4 armbruste und 8 spiese, zum slosse Donin" und zinst dahin am Michaelistage 4 gr. 6 d., ½ scheffel kornß, ½ scheffel hafirs. Auch werden 1445 Nickel, Jost und Heineze von Rottwerndorff mit 1 sch. 20 gr. jährlichen Zinsen „zcum Goeß" belehnt. Dieselben erhält nebst Erbgerichten 1454 Ilse, Heintzen v. Rotwerndorff Gattin, zum Leibgut. Sie stehen auch in den Lehnbriefen von 1465, 1478 und 1486 (Lehnshof Dresden B. Bl. 89). 1501 ist „Goeß das dorff, dorinnen 10 besessin mennre, des spitals zu Donen" (Dohna); nur „1 besessin man" gehört Nickel von Rottwerndorf zu Rottwerndorf. Dann scheint G. (pfandweise?) an die Stiftskirche Unseren Lieben Frauen zu Freiberg gekommen zu sein, denn das dortige Kapitel verkauft 1526 April 15. neben Carsdorf und anderen Dörfern auch „Goß in der pirnischen pflege gelegen" erblich an Rudolf v. Bünau auf Weesenstein. Der 1 Mann (s. o.) bleibt auch ferner bei Rottwerndorf. Lehnbrief darüber von 1533. Gleichzeitig wird Anna, Nickels von Rott-

werndorff Ehefrau, mit 30 gr., je 8 Scheffel Korn und Hafer und 2 Hühnern „zum Goys beleibdingt". Dieselben Zinsen im Lehnbrief vom Jahre 1540 für die von Rottwerndorf. Auch um 1540 heißt es: Gueß zinst zum Spittal zu Dhonen. 1547 Oktober 20. belehnt Herzog Moritz den Hans v. Wurgwitz zu Großsedlitz (s. d.) mit Goes (NKG. Pirna Sp. 73; vgl. Cop. 164 Bl. 290f.). 1548 sind zu G. 13 Ansässige (mit der wüsten Hofstatt des Richters), darunter 4 Heinrichs v. Rottendorf zu Breunsdorf (!) auf denen der Rat zu Pirna wegen der Kirchen Zins und Gerechtigkeit hat und 9, die Hansen v. Worgewitz zustehen. Die Obergerichte gehören sämtlich ins Amt, die Erbgerichte auf 4 Hufen (unbeschadet des Rats zu Pirna) Heinrich v. Rottendorf, auf den anderen 14 Hufen v. Worgewitz. 1554. Kurfürst August reicht das Dorf „den Goß" in der Pflege Dohnen gelegen als Pertinenz von Groß-Sedlitz dem Hans v. Wurgwitz zu Lehen. Um 1570 hat „Guß" auch Dienste ins Amt Dippoldiswalde zu leisten, nämlich 7 (Geschirrtage) anstatt der 28 Eggen. 1642 gehört „Goëß" als Pertinenz des Rittergutes Zehista dem Heinrich v. Schönfeld. 1657. Vier Ansässige „zum Goëß" stehen mit Ober- und Erbgerichten unter Rottwerndorf. 1695. Dem Rittergut Zehista sind untertan 9 Bauern, nämlich 2 Zweihüfner (dabei der Lehnrichter), 3 Anderthalbhüfner, 2 Einhüfner, 2 Halbhüfner, ferner 4 Gärtner (darunter 1 caduc) und 4 Lehnleute. 1785. Der zum Rittergut Rottwerndorf gehörige Anteil von Goeß zählt 2 Mann mit 1 Hufe, 3 mit ½ Hufe und 1 Gärtner. Diese Zweiteilung der Herrschaft über Goes bleibt bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. — Goeß untersteht (1695) dem Mahlzwang der Zehistaer Hofemühle; die Fischerei in ihrem Gemein-Bächlein und Teiche auf dem „Dorfe" ist ihnen nachgelassen; ferner unterliegt der Ort dem Pirnaer Bierzwang, verschänkt jedoch Bier aus Zehista. 1548. „Der Schank ist nicht erblich, sondern hat vorzeiten zechweis umgegangen, desgleichen das Richteramt auch." 1695. Der Richter Hans Unger zum Goeß hat ein Gut von 3 Hufen; von diesen gehören 2 Hufen unter Zehistaer Gerichtsbarkeit (und Mahlzwang), die dritte nach Rottwerndorf. So ists auch noch 1785. — Schule: Noch heute besuchen die Kinder von drei Vierteln des Ortes die Schule zu Zehista; die übrigen gehen nach Rottwerndorf. (NKG. Pirna Sp. 73.) — Kirchliche Zugehörigkeit. 1501 war „Goeß... gein Donen (Dohna) gepfarreth". 1548 dagegen kircht es „gen Pirna". Die Umpfarrung soll 1540 erfolgt sein (NKG. Pirna Sp. 73). — Größe: Wegen den älteren Zahlen vgl. die einzelnen Angaben bei der Besitzerfolge. 1815 hatte der Rottwerndorfer Teil 7 Häuser und 3½ Hufe, der Zehistaer 13 Häuser mit 13½ Hufe (Postlex. XVI, 216). 1900 fanden sich insgesamt 309 Seelen in 40 Wohngebäuden. 1910 gab es 325 Einwohner, 1919 nur 267. — Die steinerne Brücke über die Gottleuba ward 1847 erbaut (NKG. Pirna Sp. 73). — Von hier stammt der Berliner Künstler (Holzschneider) Joh. George Unger (1715—1788).

Goeß, s. Goes.

Gotloben, s. Gottleuba.

Göttingsmühle, s. Mügeln.

Götzingerdenkmäler: im Diebskeller am Kleinen Bärenstein (s. d.), am Bärengarten (s. d.) bei Hohnstein und auf der

Götzingerhöhe (424 m) S. Neustadt (Sachsen), früher 8-Lindenberg genannt (Sage bei Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen, Leipzig 1903, S. 655). Hier Gastwirtschaft mit 25 m hohem, eisernem Aussichtsturm (1883 erbaut) zwischen alten Linden, und Marmorgedenktafel für Mag. W. L. Götzinger, den literarischen Entdecker der Sächsischen Schweiz.

Goeys (zum), s. Goes.

Gohrisch, (1.) Dorf (beliebte Sommerfrische), O. Königstein. Flur: Waldhufen mit Folge; Ort: Rundlingsartiges Quell-Reihendorf, um den Ursprung der „Gr. Hirschke" gruppiert. Ob slawischer Kern? — Name: Gorusch, um 1437 (Cop. 1 Bl. 1), um 1445 (W. A. Kammersachen. Loc. 4334 Nr. 12b. Vol. I Bl. 77b); Gorisch 1438 (Cop. 40 Bl. 191), 1548 (AB 6. Bl. 497); Gorizsch 1586/87 (Loc. 7369 D. Amt Pirna. 1510—1696 Bl. 26b); Gurisch 1451 (Cop. 10 Bl. 36); Gyrisch 1451 (Cop. 44 Bl. 161). — Älteste geschichtliche Nachricht 1437/38: Sigmund v. Wartenberg auf Tetschen ließ „in dem dorffe Gorusch" Vieh rauben. Vgl. Wildenstein und Arnstein. Es zerfällt in 2 Anteile. 1438 November 2. Anna, Friedrichs von der Olßnicz ehel. Wirtin, erhält zum Leibgedinge 6 Männer zu G. „in der Pflege zum Königstein". 1445. „G. ist Olßenicz und des iungen Kralis, schost 18 gr." 1451. Lehnbrief für Friderich von der Olßnitz und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über „6 menner zcu Gyrisch mit erbgerichte und fryher jagt". 1467. Leibgutsverschreibung für „Margaretha, Hansen Krahels eheliche wirtynne", über das Lippenvorwerk (s. d.) „unde vier menner zcu Gorisch... in der pflege zcum Konigsteyn gelegen". 1474 Juni 26. Krig und Friderich v. d. Olßnicz, Gebr. erhalten zu Lehen: 6 Männer zu Gorisch mit Erbgerichten und freier Jagd. Den anderen Teil („vier menner zu Gorisch") erhalten 1492 Oktober 22. „Cristoffel, Hans und Bartel Krahel gebruder, Barbara ire muhme" (d. h. ihres Vaters „Hans Krale swester") und deren Söhne Friderich und Ditterich Partzschefal neben anderen Gütern (z. B. Prossen) zu Lehen, wie das Hans Krale (der Vater) ihnen vererbt hat. 1496 Januar 30. Kriegk von der Olßnitz verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich alle Jagden auf seinen Gütern (s. Papstdorf), dabei die „uf Gorischer gutern" an Herzog Georg von Sachsen. Während derselbe Krieg v. d. Olßnicz zu Windischen Heynersdorff (s. Klein-Hennersdorf) schon 1498 April 27. mit dem Landvogt zu Pirna wegen Verkauf seines Dorfes Gorisch abgeschlossen hatte, datiert die formale Kaufsurkunde erst vom 4. Januar 1502. 1502 Februar 10. Lehnbrief für die Gebrüder Christoffel und Barttel Krahel über Güter „in der pflege zum Königsteynn mit namen das Lyppenforwerg und vier menner zu Gorisch". Wann dieser Teil an den Landesherrn gekommen ist, läßt sich noch nicht sagen. 1548 stehen alle Ansässigen mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten unterm Amt Königstein. Zum Gedinge gehen sie nach Königstein. Mates Krahll (wohl Nachkomme der früheren Besitzer) erscheint als „Mägdelehnrichter" mit 1 Hufe; er darf Pirnaer oder Königsteiner Bier schänken. 1561 schätzt sich Mattes Krahl mit seinem freien Gerichte nach 1 Hufe auf 60 sch. 1755 heißt der Richter Christian Trescher (Süße, Historie des Städtgens Königstein, Dresden 1755 S. 213). — Schon 1548 pfarrte G. gen Königstein; G. bildet eine eigene Schulgemeinde. — Größe: 1501 befanden sich in beiden Teilen 7+4 = 11 „besessen mennere". 1548 gab es 11 Ansässige (mit dem „Madtlehn" Richter), die 4½ Hufen hatten, dabei der Richter mit 1 Hufe. 1586/87 wird G. mit 12 Mann zur Pirnaer Mannschaft gerechnet. 1609 waren hier 11 Bauern nach 4½ Hufen, 2 Häusler und 2 Hausgenossen. 1755 gab es nur 9 Bauern (mit dem Richter), 2 Gärtner, 2 Häusler und 1 Eingebauten (Süße, a. a. O. S. 213). Um 1815 hatte G. 20 Häuser mit 93 Einwohnern (Postlex. XVI, 229), um 1840: 11 Bauerngüter (mit dem Erb- und Lehngericht) und 10 Häusler mit 117 Einwohnern (KG. Pirna S. 148), 1900 aber 601 Einwohner (in 82 Wohngebäuden) und 1910: 674 Einwohner. — In der Nähe liegt der zu Königstein (s. d.) gehörende Ortsteil Pladerberg.

Gohrisch, (2.) auch Gohrischstein, unpassend verkürzt aus Gohrischer Stein und damit tautologisch wirkend (zu altslawisch gora „Berg"), Sandsteinfelsen SO. Königstein, 448 m hoch. 1886 vom Oberförster Grünewald zugänglich gemacht. Schwedenhöhle und Speicksteinhöhle am Gohrisch. Als 1496 Januar 30. Krigk

von der Olßnitz (s. Papstdorf) alle Jagden auf seinen Gütern an Herzog Georg abtrat, geschah das auch mit der auf dem „Gorischer Stein". 1554 rechnet der Garsstein (auch Grasstain) zur Königsteiner Wildflur (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 6). 1589 gehört der „Gorischer Stein" zu den Pirnaischen Amtswaldgebieten, die dem Königsteiner Oberförster unterstehen (Jahrb. d. Geb. Ver. I, 12). 1692 „der Gorische Stein" (Buchhäuser, Die Chur-Sächs. Vestung Königstein S. 10). 1736. „Der Gorischer Stein" (Heckel, Histor. Beschreibung der Festung Königstein S. 5). 1755. „Der Gohrschstein" (Süße, Historie des Städtgens Königstein, S. 213). 1804 „Der Gorischstein" (Gö. Sch. S. 366). Nach letzterer Quelle wurde hier um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein über 170 Schritt langer Stollen eingetrieben, um auf Steinkohlen zu bauen. Man fand „seifenartige Erde", die zum Tuchwalken geeignet schien (a. a. O. S. 367; vgl. auch Schiffner, Beschreibung der gesamten Sächs.-böhm. Schweiz S. 291 und das Postlex. III, 247); s. o. Specksteinhöhle. Am Fuße des Gohrisch ein verfallener Basaltbruch, in dem viele säulenförmige Sandsteinstücke vorkommen (Meyers Reisebücher, Dresden und die Sächsische Schweiz. 1914, S. 158).

Gohrschstein, s. Gohrisch (2.).

Gois, zum, s. Goes.

Goltlawbe (in die), s. Gottleuba (Bach).

Golzenstein, s. Kaiserkrone.

Gomensdorf, s. Goßdorf.

Gomeran, Gomerel, Gommerel, Gommerelle, Gommerlein, s. Gommern.

Gommern mit Lugschenke (s. Kl.-Luga), dem Lugturm (Aussichtsturm mit Schankwirtschaft auf dem Lugberge, s. Kl.-Luga) und dem Mühlengut Erlichtmühle. Dorf NW. Dohna, SO. Dresden. Seit 1. April 1920 mit Mügeln und Heidenau zur Stadtgemeinde Heidenau (s. d.) vereinigt. — Um 1588 gehört G. zu den Dörfern in der sogenannten Aue (s. d.). — Flur: Gewanne; Ort: Doppelrundling. — Name: F. de Komeram 1206 (CS. II, 1. 71); villa Komeren 1288 (CS. II. 4, 12); R. d. Comeren (und Chomeren) 1292 (CS. II. 5, 6f.); G. de Kameran 1350 (LBL. S. 44); Kommern 1566 (Loc. 13537 Schreiben Kurfürst Augusts pp. 1566); Gummeran 1420 (Cop. 33 Bl. 263); Gomeran 1473 (Cop. 59 Bl. 541); Gommern 1511 (O. 9903b); Gomerel 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 131); Gommerel 1493 (Cop. 55 Bl. 123); Gommerelle 1497 (Loc. 11313 Genealogie Körbitz); Gommerlein 1638 (Coll. Schmid, Amt Dresden. Vol. XXI Nr. 23); Komerel 1420 (Cop. 33 Bl. 266), 1566 (Loc. 13537 Schreiben Kurfürst Augusts pp. 1566); Kommereln, Kommerellen 1555/56 (Loc. 1987 Visitations-Buch des Meißner Kreises 1555/56); Kammereln 1570 (Rep. XLVII Dippoldiswalde Nr. 3); Kommerlein 1587 (Loc. 37913 Rep. XLVII Amt Dresden Nr. 27, 1 Bl. 7b); Gommrich 1501 (Cop. 77 Bl. 53). Die Behauptung, daß G. „in ältester Zeit Pommern geheißen" habe (Postlex. XVI, 250 und KG. Pirna S. 161), ist demnach unzutreffend. Sie geht wohl auf Bartsch, Dohna (1735), S. 97 zurück, wo es heißt „Gommern olim Bommern". Doch kommt eine ähnliche Nebenform gelegentlich vor; z. B. 1445 „Bommerelle" (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmannschaft 1445 Bl. 20). — Adelsfamilie: Nach G. nennt sich ein adeliges Geschlecht. 1206 begegnet uns Fridericus de Komeram als Grenzsachverständiger (C S. II. 1, 71). 1292 Rudegerus de Comeren, miles, Urkundenzeuge in Meißen (C S. II. 5, 6 und 7). 1305. Fritsche von Komeren ist an einer Streitsache gegen den Bischof von Meißen wegen des Hauses Stolpen beteiligt gewesen (C S. II. 1, 265). 1350. Gelfradus de Kameran habet terciam partem alodii (des Vorwerks) ibidem (d. h. zu Gommern) in distr. Dresdens. (LBL. S. 44). — Zugehörigkeit, Besitzer: G. liegt 1350 im Distrikt Dresden (s. o.); 1378 gehört es zum castrum Dresden, ist aber dorthin nicht zinspflichtig; der Markgraf hat die Obergerichtsbarkeit in Gomerel. 1288 vermacht Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis, dem Hospital zu Meißen gewisse Zinsen in villa Komeren (C S. II. 4, 12). Wie schon das Ortsbild (Doppelrundling) vermuten läßt, so sind auch nach den Urkunden hier einst 2 Gutsherrschaften gewesen. 1420 September 6. belehnt Landgraf Friedrich die Gebrüder „Ruczschel, Ryneward und Monch von Korwicz mit Gummeran, wie sie das Gut vorher, von des Landgrafen Eltern zu Lehen gehabt, und fast gleichzeitig, am 7. September 1420, erhält Offe Karas 5 Bauern zu Komerel, die schon sein Vater zu Lehen besessen und Femyke, Ruczschel Karas Witwe, noch zu Leibgedinge inne hat, zu Lehen. Ein Menschenalter später scheinen beide Güter in einer Hand zu sein. 1445 heißt es: „Monch von Korbicz in der Donischen pflege gesessen hat in der Dresdener pflege Bommerelle; do sind 8 besessen menre angeslagen, 4 armbrust und 4 spiese." Da der Karassche Teil 1420 bereits 5 Bauern umfaßte, so bleiben für den Körbitzschen Anteil 1420 vielleicht 3 Bauern (5+3 = 8) übrig. Tatsächlich stehen auch später wieder (s. u. 1566, 1587, 1657) 3 Leute zu G. (also der ursprüngliche Besitz der Körbitze?) unter besonderer Verwaltung. 1473. Gunst für Fritz v. Korbitz, daß er 6 sch. jährlicher Zinse „im dorffe Gommeran in der pflege zcu Donyn (!) gelegen Hansen Muntzer zcu Lauwenstein" für 250 rh. fl. verpfände. 1497 bekennt sich Christoff Korbitcz zur Rückkaufsverpflichtung einer Schuld von 3 sch. Jahreszins in „dem dorffe Gommerelle in der pflege zcu Pirnn (!) gelegen", welchen Zins er mit Herzog Georgs Gunst auf 2 Jahre an Andres Rorer für 100 rh. fl. verpfändet hat. 1501. „Der von Korbis [hat zu] Kommerell im dorffe 8 besessin mennere." 1511. Friedrich v. Korbitz hat einige Jahrzinsen auf seinen Dörfern und Männern zu Gommern und Meusegast für 500 fl. an Georg Rotzschitz verpfändet. 1520. Herzog Georg belehnt Melcher von Korbitz mit den Dörfern Gommerel, Sporbitz und Meußlitz „mit dem obern thennicht". 1541. Lehnbrief für Melchar und Georg v. Korwitz über Gommerell. Später verkauften Rudolf, Caspar und Hans, Gebrüder von Korbicz das Dorf Gommerell an Dr. Laurentius Lindemann auf Großsedlitz, der 1559 Juni 20. damit belehnt wurde. 1566 Februar 10. begnadet Kurfürst August den Dr. Lindemann mit den Obergerichten zu Kommern oder Komerel, behält jedoch dem Amte Dresden 4 Mann daselbst mit 2 Hufen ausdrücklich vor. 1566 heißt es auch: 3 Leute zu G. sind dem Amte [Dresden], die anderen Dr. Lindemann gehörig. Ob diese 3 (bzw. 4) Mann etwa der ursprüngliche Teilbesitz der Familie Körbitz (s. o. 1420) an G. war? (Siehe ferner unter 1587 und 1657.) Auch 1570 wird Kammereln als „des Ambts Dresden und Doctor Lindemans" Besitzung bezeichnet; es hat sich damals zu einigen Lohndiensten ins Amt Dippoldiswalde bereit finden lassen. 1587 gehören 2 Hufen zu Kommerlein zum Amt Dresden und 2 Hufen ebenda sind der Kirche zu Dohna Leute. Auf beide Teile bezieht sich wohl der 1574 November 15. ergangene Befehl Kurfürst Augusts, daß die Einwohner zu G. das von ihnen dem Diakon zu St. Bartholomeo vor Dresden zu reichende Zinsgetreide nicht geringwertiger geben dürften, als sie es zu Markte brächten. 1587 sieht sich Heinrich Lindemann zu Sedlitz wegen der von seinem Vater hinterlassenen Schulden genötigt, seine 3 Dörfer Gommern, Sporbitz und Meußlitz zu verkaufen. Der Landesherr bietet ihm dafür laut Anschlag des Rentmeisters 3967 fl. 3 gr. 5; Lindemann fordert aber 5100 fl. und will sie dafür an Hans Funcke verkaufen. Doch ist er schließlich mit dem Kurfürsten handelseinig geworden, und schon 1588 heißt es, die 3 Dörfer seien ihm mit Ober- und Erbgerichten, Hasen- und Hühnerfang abgekauft und ins Amt Pirna geschlagen worden. Der Verkauf erfolgte 1588 Juni 9. 1607 April 10. Kurfürst Christian II. eignet dem Haupt-

mann seiner Ämter Pirna und Hohnstein, Rudolph v. Bünau zur Liebstadt „teils aus Gnaden, teils gegen bare Zalung" das bisher ins Amt Pirna zuständig gewesene Dorf G., Steuer, Folge, Heerfahrt etc. bleiben jedoch dem Amte vorbehalten. G. ward dem von Bünau zum „Frei-Erbgut" gemacht. Nach dem (vor Mai 1615 erfolgten) Tode Rudolfs von Bünau kam G. an Sophie von Einsiedel geb. von Ponickau und deren Bruder Rudolph, nach deren Tode an Sophiens Kinder aus der Ehe mit † Heinrich Hildebrand von Einsiedel auf Scharfenstein. In der Erbteilung übernahmen „das Dorf G. im Amt Pirna gelegen mit der Ehrlichsmühle" Agnes Christiane v. Einsiedel, Sophie von Dißkaw und der unmündige Heinrich von Dißkaw, die 1652 Februar 25. damit als mit Erbgütern belehnt wurden. Es stehen ihnen außer Ober- und Erbgerichten auch „Hasen- und Hühnerfang auf der Leute zugehörigen Gütern außerhalb des Geheges" zu. Von den Einsiedelschen Erben erkaufte Anfang 1656 Augustus von Hanaw auf Gamig das letzterem Gute nahe gelegene Gut Gommern. Er bittet 1657 April 20. um Überlassung jener 3 Bauern mit 2 Hufen (s. o. 1566 und 1587), die noch ins Amt Dresden gehören. Der Kurfürst überläßt sie ihm unterm 22. Juni 1657. Pertinenz von Gamig (s. d.) ist Gommern von da an geblieben bis zur Aufhebung der Rittergutsherrschaften. 1688 Juli 3. genehmigt Johann Georg III., daß die (oft genannten) 2 Hufen in dem zum Rittergut Gamig gehörigen Dorfe Gommern aus dem Amt Dresden nach dem Amt Pirna gelegt werden. — Bierzwang: G. untersteht zwar dem Pirnaischen Bierzwange, bezieht aber Gamiger und Dohnaisches Bier. Wegen der Lugschenke s. Klein-Luga. — Die Ehrlich- oder Erlicht-Mühle, bei Oberreit Ehrlig-Mühle, liegt auf dem linken Ufer der Müglitz O. Meuscha, SW. Mügeln. Nach chronikalischen Nachrichten (Schöttgen, Dipl. Nachlese XII p. 181; vgl. Möring, Dohna S. 21) soll sie als Meuschaer Mühle schon 1283 bestanden haben. Das ist aber ein Irrtum. (s. Meuscha). Wohl aber scheint mit ihr jene „mullen under Myschaw" identisch zu sein, die 1418 Juni 21. die Gebrüder von Mügeln (Mogelin) zu Lehen erhalten und die ihre Eltern schon besessen hatten (s. Meuscha). 1548 zinst Simon Wolff in der Ehrlicht mohel vom wehre und mohlgraben ins Amt Pirna. 1539 und 1548 pfarrt die Ehrlichs moll nach Dohna (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 21 und AEB. 6, Bl. 1201f.). 1555 oder 1556 wird unter den nach Dohna gepfarrten Ortschaften Kommerellen, darein der Erliche Müller, genannt. Gleichzeitig zinst (aber mit dem Dorfe Mügeln) Simon Wolff in der Erlicht Moll dem neuen Pfarrer. Die „Brethmühle an der Müglitz", die 1582 zu Weesenstein „Abraham v. Schönberg zu Gamig im Städtlein Donaw" besaß, ist die Dohnaer Schloßmühle. Die Ehrlicht- und Peilsmühle haben Pferdedienste für die von Körbitz und später für Dr. Lindemann getan (s. Mügeln). Auf der Öderschen Karte (1592/93) heißt sie Erlicht Muhl. Sie hat damals 3 Gänge. 1652. Zu Gommern gehört auch „die Ehrlichs-Mühle, so vor eine Hufe lieget". Vielleicht ist mit ihr jene 1721 zur Herrschaft Gamig gehörige „Martinische Mühle (Pachtmüller: Michael Eschke) unter Dohna am Müglizwasser gelegen mit 2 Gängen" identisch? (doch vgl. Dohna, Stadt, Schloßmühle). 1724 ist die Ehrlichsmühle ebenfalls in Gommern einbegriffen. Auf Schenks Atlas (1775) heißt sie „Erll M." Um 1840. Die „Erlichtmühle" (KG. Pirna S. 165) mit noch 2 Häusern liegt in der sogenannten Hofaue (s. d.). 1843 stand sie mit Gommern unterm Rittergut Gamig. Besitzer war Carl Gottlob Angermann (Möring, Dohna S. 21). Am Abend des 18. April 1922 brannte die Ehrlich-Mühle, ausgenommen das Wohnhaus, nieder. Auch heute noch gehört sie zu Gommern. — Gepfarrt ist G. seit alter Zeit nach Dohna, z. B. schon 1501. Um 1840 gehörte G. zum Schulverbande Groß-Luga (KG. Pirna S. 164). 1896 wurde hier eine eigene Schule geweiht, 1901 auch noch ein dazugehöriger Nebenbau (NKG. Pirna Sp. 148). — Größe: 1420 waren zu G. (im Anteil Karas) 6 Bauern, 1445 (im ganzen Dorfe?) 8 besessene menre, ebenso 1501; 1588 stellte G. 12 Mann zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1652 erhielten die Einsiedelschen Erben G. mit 12 Besessenen Männern, einschließlich der Ehrlichtmühle, die für 1 Hufe liegt, insgesamt 14 Hufen, zu Lehen. Die 3 Bauern mit 2 Hufen von 1566, 1587 und 1657 (s. o.) sind in die letzten Zahlen nicht eingeschlossen. 1791. G. hat 25 Güter mit 1 Mühle und 2 abwärts liegenden Häusern (Verz. 1791 S. 172), so auch schon 1735 (Bartsch, Dohna S. 97). Nach dem Postlex. (1816), III, 267 gab es zu Anfang des 19. Jahrhunderts hier mit Einschluß des sogenannten Schusterhäusels nur 19 Häuser, 7 ganze und 4 halbe Hüfner, 7 Gärtner und 1 Mühle. 1815 aber wurden (mit den 2 nach Meuscha gehörigen Häusern und der auf Meuschaer Gebiet stehenden Ehrlichtmühle) 25 Häuser (darunter 21 Güter) und 103 Konsumenten angegeben. Die auf der Flur von G. angesetzte Ziegelei gehörte nach Gamig (Postlex. XVI, 250). Um 1840 hatte G. mit der Erlichtmühle und den 2 Häusern der Hofaue 30 Güter und Häuser und 144 Konsumenten (KG. Pirna S. 161), nach anderer Angabe (ebda. S. 164) mit Meuscha, der Lugschänke und der Gamiger Ziegelei nur 27 Baustellen (außer 4 Häusern lauter Güter), aber 195 Seelen. Möring (Dohna, S. 40) gibt 1843 dem Orte 20 Güter und 7 Häuser mit 144 Einwohnern. 1900 zählte man 94 Wohngebäude und 1191 Personen, 1919 aber 1256 Ortsanwesende. Seit 1920 April 1. ist Gommern mit Mügeln und Heidenau zur Stadtgemeinde Heidenau (s. d.) verbunden.

Gomig, s. Gamig.

Gommrich, s. Gommern.

Goor, s. Goes.

Gopfersdorff (Goppersdorf), Klein-, s. Wingendorf.

Goppffrestorff, Goppfirstorff, s. Göppersdorf.

Gorckewitz, Gorgewitz, s. Gorknitz.

Gorisch, Goritzsch, Gorizsch, s. Gohrisch.

Gorisch(er) Stein, s. Gohrisch (2.).

Gorgkenitz, Gorkenicz, Gorkeniß, Gorkewicz, s. Gorknitz.

Gorknitz, Dorf W. Dohna; Post: Dohna. *Flur:* Blockform; Ort: Doppelrundling, ursprünglich wohl 2 getrennte Rundlinge. Im westlichen Teile der Flur ist auch die Wg. Olberndorf (s. d.) aufgegangen. — Name: Chorkenuz 1321 (O. 2225); Korgkanus 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 125); Korkenuß 1465 (Cop. 58 Bl. 168b); Korkonos 1420 (Cop. 33 Bl. 268b); Korkenas 1350 (LBL. 49/50 S. 47); Chorkeniz 1321 (Beyer, Altzelle S. 584 Reg. Nr. 273); Korgkenisch 1418 (Cop. 38 Bl. 7b); Korkeniß 1456 (O. 7501); Korknis 1469 (Cop. 10 Bl. 155); Korckenitz 1548 (AB. 6 Bl. 1008); Korgknicz 1587 (Loc. 37913 Rep. XLVII. Amt Dresden Nr. 271 Bl. 8); Gorkenicz 1420 (Cop. 33 Bl. 266); Gorkoniß 1463 (W. A. Defensionssachen Bl. 49b); Gorgkenitz 1538 (Cop. 104 Bl. 38); de Gorgewitz (?) 1282 (s. u.); Gorkewicz 1350 (LBL. S. 49); Gorkwitz, erste Hälfte 16. Jahrhundert (Gör. Ref. S. 33); Gorckewitz 1699 (Loc. 30431 Prothocollum bey gehaltener Visit. 1698/99 Bl. 151b). Auf älteren Karten auch Gurckwitz. — G. gehörte ursprünglich den Burggrafen von Dohna. Wahrscheinlich nennt sich nach hier (oder könnte man an Gorbitz bei Dresden denken?) Helfericus de Gorgewitz, der 1282 Juli 4. Zeuge einer burggräflich Dohnaischen Urkunde zu Altenzelle ist (Die Donins S. 284 Urk. Nr. 9). 1321 Dezember 3. übereignen die Burggrafen von Dohna dem Kloster Altzelle denjenigen Teil von G. (partem ville dicte Chorkenez), mit 7½ Mark jährlichen Zinsen, den Hermannus dictus de Nischewicz (Mischewitz) vor ihnen aufgelassen hat (O. 2225. Die Donins S. 303 Urk. Nr. 24. Beyer Altzelle S. 584 Reg. Nr. 273). 1350 gehört G. in den markgräflichen „districtus Dresdensis; Heinricus de Scherin (Zschieren) habet villam Korkenas"; außerdem hat Ulman de Crizsow 1 Mark (jährliche Zinsen)

in Gorkewicz (LBL. S. 47, 49). 1378 zinst G. als Zubehör des castrum Dresden den Markgrafen. 1418 belehnt der Landesherr Eppen, Tyczen, Friedrich, Renczsch und Günther von Mogelin (Mügeln) mit einer „mullen in dem Korgkenisch", als ihre Eltern und sie dieselbe besessen. 1420 September 7. Lehnbrief für Offen Karas über verschiedene Güter, dabei 5 Bauern zu G., wie das sein verstorbener Vater, Heinrich K., zu Lehen gehabt und Femyka, Rüczschel Karas Witwe, noch zu Leibgedinge innehat. Daneben erhält 1420 Mai 8. Katheryn, Hanses v. Biberach Ehefrau Zinsen zu G., die Hans Bibrach besitzt, zu Leibgedinge. 1445 zinst das dorff Karkanos je 2 Scheffel 1 Viertel Korn und Hafer zu Michaelis aufs Schloß Dohna. 1456 September 12. werden die Gebrüder Hans Heinrich und Cristoff Lange mit ihrem väterlichen Erbe, dabei zcu Korkeniß Geldzinsen, 6 Hühner und 1½ sch. Eier belehnt. 1458 Juni 19. Gunstbrief f. Heincze von Weissenbach, daß er Zinsen und Gerechtigkeiten „im dorffe zu Gorkenicz in der pflege Donyn an Nickel Karlewitcz und Hans Lange" verpfände. 1461 Mai 20. Lehnbrief für Hans, Heynrich und Cristoffel Lange, Gebrüder über „das dorff Korkenis in der pflege zcu Donyn"... mit verschiedenen Zinsen darin „mit gerichten obir hals und obir hant, obirsten und nydirsten ... inmassen sie die Volrat von Wissenbach abgekoufft haben". 1463 erscheinen außerdem unter der Erbarmannschaft der Pflege Pirne-Donyn „Hans Arras zcu Gorkoniß und Nickel Karlewitz zcu Gorkeniß". Es folgen mehrere Lehnbriefe für die Gebrüder Hanß, Heinrich und Cristoffel Lange: 1465 August 30. über „5/4 ackers, 4 hüner, 1 schog eyer mit erbgerichten", die sie Rampfalt von Bibrach (s. o. 1420) abgekoufft; 1465 August 30. über andere Geld- und Naturalzinsen zu Korkenuß mit Ober- und Niedergerichten; nur für Hans und Cristoffel L. 1469 November 14. über „das dorff Korkenis mit 11 sch. 23 gr., 25 scheffel und 3 virtil korns, 2 scheffel weise, 3 scheffel 3 virtil habern, 18 huner, 5 sch. eier, 6 sicheln und mit gerichten obirstin und nidersten". 1774 Mai 30. Gunstbrief für Hans Lange, daß er „Oppitzen Karis zcu Schoenfelt 4 sch. 35 gr. jährliche Zinsen uff 2 mennern zcu Korkeniß in der pflege zcu Donyn" verpfände. 1480 November 3. wird Ilse, desselben Lange Gattin, mit Zinsen zu G. beleibdingt. 1538 erscheint Anna, Cristoffs von Bernstein zu Borthen Witwe, als Herrin von G. 1547 und 1548. Die Erbgerichte, Lehen und Zinsen über 12 Mann hat Hans Christoph von Bernstein (auf Borthen), über 1 Mann das Amt Pirna. Die Obergerichte hat Bernstein nur auf 8 Hufen und 1 Garten („auf der großen Seite"), auf den 12 wüsten Hufen [Olbersdorf?] und auf den Hufen über dem Wasser („auf der kleinen Seite") aber das Amt Pirna. An Diensten, die im Amt Dresden „verschrieben" sind, werden 1547 erwähnt: Sicheln dem von Bernstein. Paul Suppe (Saupe), der sich 1541 wegen des Bauernguts zu G. mit seinem Bruder Melchior verglich, zinst von einem Stück Acker an Kaspar v. Schönberg. Peter Silling muß von einer Wiese 2 Pflugtage für Caspar v. Schönberg tun. „Gesetzte Dienste" ins Amt Dresden haben die zu G. nicht. Gegen ein später von Hans Christoph v. Bernstein erhobenes sogenanntes „Lehngeld" (d. h. 2 gr. von einem Schock bei jedem Kaufe) klagen die Untertanen. Zum Heerwagen müssen sie nebst 3 Nachbardörfern ½ Wagen, 2 Pferde und 1 Knecht stellen. 1586 gehört das Dorf G. „mit sampt einem wusten Dorffe Olbernsdorff" zum Bernsteinischen Rgt. Borthen (Lehnshof Dresden. G. G. Bl. 79b); doch werden 1587 unter „der Kirchen zu Dohnaw Leuthen" auch „18 Huffen Korgknicz" aufgeführt. Seit 1618 besaß es Asmus v. Bernstein auf Röhrsdorf (Postlex. XVI, 258), und noch 1657 stand G. mit Ober- und Niedergerichten unterm Rgte. Röhrsdorf im Besitz Rudolfs v. Neidschütz. 1699 erscheint es als Pertinenz von Gamig. 1724 ist G. wieder Zubehör von Röhrsdorf (s. d.) unter Christian Vitzthum von Eckstädt. — Eine Schänke wird in alter Zeit nicht erwähnt. Doch liegt 1538 die Gutsherrschaft mit den Einwohnern zu Dohna wegen des Bierschanks zu G. und anderen Dörfern im Streite. Es erscheint daher auch nicht unmöglich, daß jenes 1508 an den Rat zu Pirna ergangene Schreiben aus der landesherrl. Kanzlei wegen des Schänkens des Richters zu Kockwitz (!) auf Gorknitz (s. o. die Namensformen auf —witz) bezogen werden darf. 1699 unterstoht G. dem Pirnaer Bierzwang, führt aber trotzdem Gamiger und Dohnaer Bier ein. 1794 Auf der neuerbauten Ziegelscheune zu Gorckwitz ist ein Bierschank eingerichtet worden, der angeblich Dohna benachteiligt. — Mühle: „Eyn mullen in dem Korgkenisch" bestand schon 1418 und früher (s. o.); sie wird aber später nicht mehr erwähnt. — Zur Kirche gehört G. seit alters (1539, 1547) nach Dohna (AB 6 Bl. 1015b; Gör. Ref. S. 33). 1547 wird auch ein Erbzins an den Pfarrer zu Röhrsdorf gezahlt. — Schule: Nachdem die Kinder im 18. Jahrhundert erst nach Sirßen und dann nach Röhrsdorf zur Schule geschickt worden waren, wurde um 1800 eine kleine Weile damit ausgesetzt, bis sie 1810 wieder nach Röhrsdorf gewiesen wurden. Seit 1836 gehört G. zum Schulverband Sürßen. — Brände: 1706 ging durch Blitzschlag das Preußersche (Preußelsche) Gut in Flammen auf, wobei der Besitzer und Richter des Ortes getötet wurde (Bartsch, Dohna S. 95. — Möring, Dohna S. 41). — Größe: 1547—48 waren hier 13 Ansässige. Die Angaben über die Hufenzahl schwanken zwischen 19 und 22 Hufen; dazu kommt 1 Sitzgarten. Eine gleichzeitige Notiz sagt: 12 wüste Hufen (s. o.) sind für 6 Hufen gerechnet. 1735 werden 18 Häuser und Gärten angegeben, dabei 1 Schmiede (Bartsch, Dohna S. 95). 1808 Februar 16. brannten 5 Güter und 1 Haus ab (Möring, Dohna S. 41). 1815 zählte man 128 Einwohner, darunter 10 Bauern und 3 Gärtner; etwas später waren hier 19 Häuser und 1 Schmiede (Postlex. XVI, 258); um 1839 werden hier 20 Güter und Häuser und 133 Konsumenten angegeben (KG. Pirna S. 162). Möring (Dohna S. 40) gibt (1843) an: 13 Begüterte, 2 Gärtner und (mit dem Armenhause) 5 Häuser. 1900 hatte G. 230 Einwohner (in 24 Wohngebäuden), 1910: 236 Einwohner, 1919: 257 Ortsanwesende. Früher wurde hier Strohflechterei getrieben (Postlex. XVI, 258). — Bis 1760 befand sich an einer Mauer im Hofe des Pfeiferschen Gutes zu Gorknitz ein Freskobild der alten Burg Dohna und in einer Kammer ein solches des Adelstanzes zu Dresden (Näheres s. Burgen S. 81 und Heckel, Histor. Beschreibg. v. Königstein 1736 S. 32, Anm.). Dieses Gut gehörte in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts dem berühmten Kanzler Simon Pistoris (Heckel, a. a. O.). 1760 ging es in Flammen auf (Möring, Dohna S. 41). — Literatur: Meiche, Beiträge zur Geschichte der im Schulverband Sürßen zusammengeschlossenen Ortschaften. 1925.

Gorkoniß, Gorkwitz, s. Gorknitz.

Gorusch, s. Gohrisch.

Gos, Gose, s. Gocs.

Gosdorf, s. Goßdorf.

Gossdorf mit dem Ortsteil Kohlmühle (s. d.), Dorf SO Hohnstein, N. Schandau; Post: Ulbersdorf. — Flur: Waldhufen mit aufgeteilter Allmende; Ort: Quell-Reihendorf, infolge der Bodenform zusammengedrängt. — Name: Goßmanstorff 1445 (Loc. 4334 Verzeichnis von Einkünften Vol. I, Bl. 47), 1451 (Ga. S. 108), 1466 (Loc. 4335 Rechnungen der Amptlewte Bl. 317); Gossmsdorff 1446 (Loc. 8340 Irrungen etc. Bl. 21); Gosdorf ca. 1518 (Loc. 7997 D. ehrb. Mannsch. 1486 Bl. 123), Geßdorff 1525 (ÜBT. VII, 189); — Gomensdorff 1446 (Ga. S. 114); Gosselstorff 1451 (Ga. S. 111); Gesmmstorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112b). — G. gehört ursprünglich zur Herrschaft Hohnstein (s. d.), ist aber um 1445 an „Ern Hineken Birgken uff Wildenstein" versetzt. Wohl darum steht es 1446

im Zinsverzeichnis und 1451 (als Gossmanstorff) unter den an Sachsen abgetretenen Ortschaften Wildensteins (Ga. S. 108, 111, 114). 1547 ist G. unmittelbar. Hohnsteiner. Amtsdorf. Es gehört zum Heerwagen nach Neustadt. 1446 besaß G. ein „erbgerichte" (Ga. 114); allein 1547 hat es nur einen erbetenen Richter. 1618 heißt er Caspar Richter. — Seit alters gehört G. in die Kirche zu Hohnstein; eigene Schulgemeinde. Das Schulhaus wurde am 15. Oktober 1905 geweiht. — Größe: Um 1518 hatte G. 8 Wirte, 1547 aber auf 5 Hufen 10 Ruten (dabei 1 Gärtner mit 1 Rute) 9 „besessene Mann", darunter 1 Gärtner. Ebenso 1586/87. 1772 sind hier 141 Einwohner, 1785: 26 Häuser (Gö. H. S. 3), 1816: 152 Konsumenten, darunter 8 Bauern, 2 Gärtner und 1 Müller (Postlex. XVI, 267). 1900 zählte man 43 bewohnte Gebäude und 295 Einwohner, 1919 aber 463 ortsanwesende Personen. — 1598 erläßt der Landesherr den Wetterbeschädigten in G. auf 1½ Jahr Landsteuer und Zinsen. — Zum Orte gehört die Kohlmühle (s. d.). Über das sogenannte Goßdorfer Raubschloß siehe Schwarzberg.

Gösselstorff, Gossemsdorff, Goßmanstorff, s. Goßdorf.

Goß, Goszow, s. Goes.

Goßhuebell, Kleine, s. Gießhübel, Klein-

Gotelebe, Goteleiben, Goteleube(n), Gotelewbe(n), Goteleyben, Gotelobe, Gotelobia, Gotelobin, Goteloube, Gotlowbe, Goteloybe, s. Gottleuba.

Gotfridestorf (zcu dem cleyner), s. Wingendorf.

Gotfridestorf (zcu dem grossen), s. Göppersdorf.

Gothlauia, Gothleuben, Gothlew, Gothlewen, Gotillobea, Gotlauia, Gotlebe, Gotleb, Gotleibe, Gotleube(n), Gotlewbe(n), Gotlöben, Gotlobe, Gotlube, Gottavia, Gotteleibe, Gotteleub(in), Gottelewb(e), s. Gottleuba.

Gotterßdorf, s. Göppersdorf.

Gottleuba, f., linker Nebenfluß der Elbe; entspringt b. Schönwalde in Böhmen, fließt durch die Städte Gottleuba und Berggießhübel, windet sich um den Cottaer Spitzberg und mündet unterhalb Pirna in die Elbe. 1445 Unter den Zinsen der Stadt Gottleuba zum Schloß Pirna sind „10 sch. voren (Forellen), [die] pflegit man zcu gebin von deme wasser zcur Gotleube, wann man daz vermytet". 1452 September 14. Kurfürst Friedrich II. überträgt der Stadt Pirna neben anderen von Heinrich v. Bünau auf Weesenstein erkauften Zinsen, Gütern und Rechten auch „die fischerie in den bechern (!) Goteleube und Seydewicz" zu Stadtgut (CS. II. 5, 430). 1480 Dezember 13. Nachdem „das wassir die Gotlowbe" den alten Weg, der „aus der Kolmol (b. Pirna) an dem wassir ... hinabe zcu Cleyne Lorentz moll gegangen ... zcurissen, das man en nicht mehr reiten, faren nach gehin mag" genehmigt der Vogt zu Pirna die zur Anlegung einer neuen Straße erforderlichen Arealkäufe „under der Viheleite" (CS. II. 5, 459). 1491 Namensform. „biß an den ortt, do das wasser die Seydewitz in die Goltlawbe fellet". 1548 „Gottleben die bache". 1517 Georg v. Bernstein zu Ottendorf wird mit der Fischerei in der Gottleuba von der böhmischen Grenze bis nach Berggießhübel belehnt, jedoch unter Ausschluß des betreffenden Teiles, der der Gemeinde zu Gottleuba (s. o. 1445) zuständig ist. 1546 „Die wehre in dem wasser, die Gotleube gnant, welche [Günter v.] Bunaw [auf Lauenstein] hat machen lassen".

Gottleuba, Bad, Stadt an der Gottleuba (s. besonderen Artikel); Endpunkt der Eisenbahn Pirna—Gottleuba. Flur: Waldhufen (zumeist auf der Flur des wüsten Erdmannsdorf, s. d.); Ort: Unregelmäßige Stadtanlage. — Name: Gotlauia 1363 (Tingl., lib. Ib. confirm. p. 16), Gothlauia 1430 (Emler, lib. IX. confirm. p. 158); Gothlewen 1374 (Tingl. lib. III. confirm. p. 20); Gotleeb 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161 Orig.), Gotlebe 1381 (ebda. 163), Gothlew 1426 (Emler, lib. IX. confirm. p. 113); von der Gotelobe 1386 (C. II. 5, 370), Gotelobia 1389 (Tingl., lib. III et IV confirm. p. 211), Gotillobea 1395 (Tingl., lib. V. confirm. p. 220) von der Gotlobe 1475 (W. A. Befehdungen I. Bl. 47b); zcu der Gotelewbe (Gotelewben) 1388 (O. 4652), Goteloybe 1405 (C. II. 5, 381), Goteleuben 1404 (N. Arch. XXII, 278, Anm. 238), 1436 (O. 6382), zcur Gotteleubin 1433—35 (W. A. Cammersachen Loc. 4334 Nr. 10 Bl. 11), von der Gotleube 1445 (ebda. Nr. 13b Bl. 6b), Gottlewbe 1463 (O. 7782); — Cotlauia 1363 (Tingl., Lib. I, altera pars, confirm. p. 31); keyn der Goteloube 1423 (Richter, Verf. u. Verw.-Gesch. von Dresden III, 539); zcur Gotlube 1447 (Cop. 43 Bl. 163); Gotteleibe 1481 (Loc. 4491 Verschreibung vber Berwerck Bl. 54b); Gotlöben 1548 (AB$_6$ Bl. 37); zur Gutleube bey Pirn 1511 (N. L. M. 85 S. 185); Getelewben 1478 (Cop. 61 Bl. 30f. 37); Kotlava u. (fehlerhaft) Gottavia 1384 (Balbin, Miscell. histor. Bohem. Decadis I. lib. V. p. 27). Volkstümlich ist Gótlewe (f.). — Zugehörigkeit. Gottleuba erscheint in der ältesten Zeit in enger Verbindung mit Pirna. Wie dieses (s. d.) wurde „Gotleeb" am 28. April 1379 vom König Wenzel von Böhmen an Thiemo v. Colditz verpfändet (K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161 Orig.). 1381 Juni 29. bestätigt der König diesen Pfandbesitz (ebda. 163). Noch 1388 September 21. stellt Sygemund v. Colditz, herre zcu Ileburg, als Lehnsherr über G. eine Leibgutsverschreibung aus. Aber 1391 November 29. bekennt König Wenzel, daß Gotlebe, das mit anderen Gebietsteilen (s. Pirna) an Thiemo v. Colditz versetzt war, wieder eingelöst sei (Hasche, Magaz. d. Sächs. Gesch. VIII, 338). Bald danach muß G. (offenbar mit Schloß und Pflege Pirna, s. d.) an die böhmischen Herren v. Wartenberg gekommen sein, denn Markgraf Wilhelm v. Meißen, der mit Jan v. Wartenberg auf Tetschen wegen Schreckenstein in Feindschaft lebte und auch Pirna von ihm zunächst in Güte nicht lösen konnte, lagerte am 24. November 1404 „foris Goteleuben", erreichte es aber endlich, daß der Wartenberger ihm 1405 September 28. gegen 3000 Schock böhmischer Groschen neben Schloß Pirna (s. d.) auch „das stetchen Goteloybe" (C. II. 5, 381 und C. I B. II. 468) verpfändete. 1436, in der Örterung zwischen den Wettinern, kommt Goteleuben (Goteleiben) an Herzog Friedrich z. Sachsen. Es wird um 1445 zur Pflege Pirne gerechnet und zinst zu den Schlössern Dohna und Pirna. Der damals „wuste" Zins auf Michaelis nach Dohna betrug 32½ gr. Über den sogenannten Bergzins nach Pirna s. u. In dem Mitte des 15. Jahrhunderts ausgetragenen Streite um die Oberlehnshoheit in gewissen Grenzgebieten wurde „Gotlebe stat" als Erbe der Krone Böhmen beansprucht; die sächsischen Unterhändler behaupteten 1454 (auf dem Tage zu Laun): „die Gotleube gehört gein Pirne." Der Vertrag zu Eger (1459 April 25.) bestimmte, daß Gottelewb als böhmisches Lehen bei Sachsen bleiben solle; Lehnbrief König Georgs vom selben Tage. Spätere böhmische Lehnbriefe, in denen Gottleuba genannt wird, von 1482, 1488, 1510, 1557. 1547 wird „das stedtlein Gotlöben" ins Amt Pirna gerechnet. Noch im 16. Jahrhundert erheben übrigens die Burggrafen Friedrich und Johann von Dohna Erbansprüche u. a. auf „Gottlebe, darbey die hammer", zu deren Verhandlung 1522 August 31. König Ludwig den Herzog Georg oder seine Bevollmächtigte zu einem Rechtstage nach Prag bescheidet (Die Donins S. 337, Urk. Nr. 54). — Bergbau und Verwandtes: G. scheint vornehmlich eine Gründung Harzer Bergleute zu sein (vgl. Meiche, „Die deutsche Bergstadt Gottleuba" in ÜBT. 1921 Nr. 3). Noch 1548 heißt es: Haben nicht sonderlichen Ackerbau, [nur] etzliche Äckerlein, die zuvor niemals uff Hufen sind angeschlagen. Vgl. auch Erdmannsdorf. Schon 1388, im Leibgedingebrief der Gattin des Gottleubaer Vogts (s. d.), werden die bergwerke daselbst genannt und 1418 bezeugt Heinrich v. Reichenbach, Burgmann zu Pirna, daß es

seit 30 und mehr Jahren üblich gewesen sei, „daz iczlich wagn (Wagen); der uß der Czydelweyde (s. u.) grune holcz uff den berg (offenbar zum Bergwerksbetriebe) by der Gotelebe furte" wöchentlich 5 gr. aufs Schloß Pirna geben mußte. 1445 „gebin die von der Gotleibe zcum slosse Pirne zcu zcinße uff Walpurg und ebenso uff Michaelis je 1 sch. 45 gr., genant bergczinß." 1447 März 19. wird zu G. ein neuer Vogt mit der Vogtei (s. d.) belehnt „dorczu [mit] einem ißenberg (Eisenfundgrube), der Witeberg, zcwusschin der Goteleuben und dem Gißhobel gelegen", wie es der vorige Vogt Hans Roner besessen hatte (Cop. 43 Bl. 163). 1456 Sept. 9. Markgraf Friedrich bestätigt den „burgern und gantzen gemeyne zcu Goteleubin zur Besserung des stetlyn — die bergwerck [so] Jacoff Roners vaters und syn (ihm) gewest u. nun der genanten stad gehoren mit namen dry schicht uff dem Knoren, darnach eyne schicht von den Knoren durch und durch bis obenwendig dem Heynechperg und furthin die helffte bis an den Fuchsperg — in massen Jacob Roner, voit zcu Gotleuben, der yn (ihnen) die verkoifft had und vor ym syn vater seliger zcu erbgute ynnegehabt u. die nun zcu statgute gemacht" sind, doch so, daß sie die davon fälligen Zinsen auch weiter aufs Schloß Pyrne reichen sollen (Cop. 45 Bl. 173b). Aber schon 1463 Mai 23. verkaufen Bürgermeister und Geschworene der „stat Gottlewbe" dem Landesherrn „den eyßenberg — den [sie] Jacoff Roner abgekaufft haben, umb 105 ßo nawer were, nemlich drey schicht uff dem Knorren uff eyßensteyn und eyn holbe schicht uff Kopperberg ach uff dem Knorren, die die stat gebawet hat"; genannt werden dabei noch Heynelsberg, Schawhübel, Fuchssberg, uff dem Bruche. 1470 Lehnbrief für Hans v. Bernstein (s. Ottendorf) über „etzlich geholtz und ecker zcur Gotleube hie dissit des weges beß in das wasser doselbst (vgl. 1447) und eyn slyffwerck, auch mit gerichten obirsten und niddersten, die broche (bruche), die sich uff solchin geholtze und eckern ergeben wurden etc." Die Belehnung wird 1486 für denselben wiederholt, nun aber über „zcwey sleyffwerck". Vgl. auch die Belehnung der Frau Elizabeth v. Ciczko mit einem Teil des Gerichts (s. d. 1447). Als 1475 „Nickel Roren, der hammersmidt zcur Gotlewbe", wegen einer Geldforderung mit Merten Poltz und seiner Ehefrau Barbara verglichen wird, waltet dabei Peter Hertel, bergmeister zu G., als Schiedsrichter. 1480 Die Herzöge verleihen Nickel Fucke (!) eine Fundgrube „uff dem Knorren". 1481 verleihen dieselben Lorencz Funcken, „voite in der Gotteleibe", eine neue Fundgrube „auff dem Knorren". 1537 ist zu G. „meyster Hanß, eysengysser", mit dem Walzig v. Bernstein wegen eines Gartens streitet. Noch Anfang des 19. Jahrh. hatte G. als Bergstadt nur die halbe Accise und baute mit Berggießhübel zusammen den Friedrich samt den Segen Gottes (-Stollen) am Flachslande (Postlex. XVI, 305). Eine Silbererzgrube („Gottes Zeche" auf dem sog. Rathausberge am Cratzaer Holze) wurde 1857 von F. Ferdinand Topf aus Gottleuba und dem Steiger Zechel aus Berggießhübel nochmals aufgenommen (Gewerkschaft „Gottes Zeche Fundgrube" 1859 Dezember 31. gegründet). 1861 wurde ein Stollen im Bienhoftale angesetzt, 1876 die „Ferdinand Zeche" gemutet (Fischer, Wanderungen durch das Gottleubathal 1881 S. 45). 1889 aber ward der Betrieb wegen zu geringer Förderung geschlossen (NKG. Pirna Sp. 283). Wahrscheinlich haben auch die Flurnamen „14 Nothelfer" und „Schneller Kucke" (nicht Schnelle Gucke!) Bezug auf den Bergbau (s. u. Verschiedenes); vielleicht ist daraus auch der unterirdische Gang bei der Kirche (NKG. Pirna Sp. 284) zu erklären, nicht aus dem fabelhaften Mönchskloster. — Daß G. einst ein „Schloß" gehabt habe, wie da und dort gemeint wurde, bleibt eine Fabel. Das sog. „wüste Schloß" (Wachstein oder vielleicht Fuhderberg SO Gottleuba) in der Rötzschbach war wohl der ehemalige Rittersitz von † Erdmannsdorf (s. d.). Doch deuten der Flurname „auf dem Walle" (s. u.) sowie geringe Mauerspuren, vor allem aber die Belagerung von 1404 (s. o.) auf eine Stadtbefestigung. — Vogtei (Vögte) und Gericht: Als Vertreter des Lehnsherrn schaltete hier ein Vogt. Noch heute führt ein Teil der Stadt den Namen „Vogtei". 1721 wird erwähnt: die Vogtey mit dem daran anstoßenden Galgenberge. 1828 Über ein Feldstück, die Vogtei genannt, übt der Stadtrat die Erbgerichte (Postlex. XVI, 304). Ob auch die Namen „auf dem Wall" und „Markgrafens" (letzterer nach Postlex. III, 365 ein bei dem Städtchen gelegener Platz mit einem einzelnen Hause) mit der Vogtei zusammenhängen? Über die Vögte selbst hören wir: 1388 September 21. wird „Margrethe, Ticzman voyt's zcu der Gotelewbe" ehel. Hausfrau, von Sigmund v. Colditz mit 60 sch. Prager Groschen auf den Gütern „in und auzcnwendig der Gotelewben gelegen — es sy auf der voytige (Vogtei), gerichte, mülen, badestube, gesezze, zcinssen, bergwerken, äkker, holczerc, wysen und auf aller der habe, dy er iczundt hat oder noch gewynnet" — beleihdingt. Zeuge ist u. a. Petirmann voyt von der Gotelewben; vielleicht jener Petirman von der Gotelebe, der 1386 April 14. als Ratmann zu Pirna begegnet (C. II. 5, 370). 1394 erscheint der „erbvoit Tytzko" zu Gottleuba als Lehnsherr des freien Gerichtes zu Oelsen. Einem Johanni voit und seinen Lehnserben verleihen die Landesherren 1408 April 22. das Gericht (iudicium) in Goteleyben. 1418 waltet der Dresdner Henker im Auftrage des Landgrafen seines Amtes „czu der Gotelobin" (Richter, Verf. u. Verw. Gesch. v. Dresden I, 137. Anm.). 1447 März 18. erhält die lehnwürdig gemachte „frauwe Elizabeth von Ciczko, Gensinne gnant", außer verschiedenen Gütern in der Pflege Dresden „einen drittel an etlichen zcinßen und am gerichte zcu der Gotleube hie disseit des wassers — als — Peter von Bernstein (es) bisher besessen" und ihr verkauft hat. Vom 19. März 1447 aber datiert der Lehnbrief für „Mathias voit, iczund hußkelner zu Misen", über „die voitie zcue Gotlube, dorczu einen ißenberg (s. o.), die vormals Hans Roners gewest sind, mit gerichten, obirsten und nydersten, obir hals und hand". 1447 Dezember 10. Der Landesherr belehnt Jacoff Roner mit der „voitye zcur Goteleuben — wie Hans Roner sin bruder seliger die furmals und am nüwelichsten (zuletzt) Mathias voit unser hußkelner zcu Missen, der ym die verkoufft hat" — sie bisher zu Lehen getragen. 1450 November 11. Leibgutsverschreibung für „Margarethe, Jurgen Dorrenbachs eliche wirtynne", über „das frygerichte und die voitie zcur Gotleube mit buwsteten, eckern, wesen etc., eyne mol und Fleischbangk (!) mit sampt der badestoben in dem stetlin — als solche guter von den Ronern zu kouffeswise an Jurgen Dorrenbache komen sind". Der Ehemann selbst wird 1450 November 25. (24.) mit diesen Gütern belehnt, die vorher „Hans Roner der alde, dornach Hans und Jacoff Roner sine sone besessen". 1473 Oktober 6. Jorgen von Nebelschiczs (s. die gleichnamige Wüstung) wird die „voitey zcur Gotlewbe", die er redlich an sich gebracht, geliehen. 1475 wirkt Jorge Nebelschitz, voit zcur Gotlewbe, noch als Schiedsrichter zwischen 2 Parteien. 1478 November 17. Lehnbrief für Lorentz Funcken über die „vogtey zur Gotlewben — wie Jurge Nebelschicz die ynnegehabt — darzu den dritten pfennig am erbgericht etc." 1481 ist Lorencz Funcke noch „voit in der Gottleibe." 1486 September 28. aber werden die Bürger zur G. mit der Vogtei daselbst belehnt, wie sie ehemals Lor. Funcke und seine Vorfahren, nachmals aber gedachte Bürger innegehabt — nebst Brennholz in der Zeidelweide nach des Försters Anweisung zu hauen. 1501 belehnt Herzog Georg die Bürger mit der Vogtei daselbst samt den dazu gehörenden Armleuten oder Gärtnern und dem Rechte, Brennholz in der Zeidelweide zu hauen. — Ein Teil des Städtchens stand jedoch unter adeliger Gerichtsbarkeit. Im Lehn-

brief vom 18. März 1447 (s. o.) erscheint dieser Anteil erstmalig, dann wiederum in dem Lehnbrief vom 25. Dezember 1472 für Rudolf von Bünau auf Weesenstein (s. d.). Nach der Teilung der Güter Weesenstein und Liebstadt (um 1485) stehen im Lehnbrief über Weesenstein (s. d.) vom 12. Mai 1529 „3 besessene mahn in der Gotleuben, darzu 15 belehnete in dem genanten stetlein — mit gerichten obir hals und handt"; in einem wohl ums Jahr 1527 entstandenen Verzeichnis der Bünauischen Untertanen mit der Überschrift „Liebstat" aber heißt es: „item 42 man (offenbar zu Liebstadt), Gotleb 2 man dist den wasser (wohl westlich der Gottleuba), item 18 man im stetichen (d. h. zu Gottleuba); die achtzen gehoren ins ampt ken Pirn mit den obergerichten." 1840 März 11. verleiht Herzog Heinrich bei der Konfirmation ihrer sonstigen Privilegien „aus besonderen Gnaden" den Bürgern der Stadt „die Ober- und Halßgerichte des Orths — bis auff Wiederruffen". Wiederholung dieser Privilegien 1543, 1554, 1587, 1602 und 1611. 1548 Die „Obergerichte in der Stadt stehen dem Rate zu, sofern die Grenitz und Malung von Christoff von Haubitz, etwan Landvoigt zu Pirnaw uff fürstlichen Bauehlich seindt angeweyst. An Erbgerichten haben sie den 3. Pfg. lt. Lehnbrief. Sie haben keinen Lehnrichter, sondern die ganze Gemeine kieset einen, desgleichen auch einen Bürgermeister; nachmals der Bürgermeister samt beiden alten Bürgermeistern wählen etliche Herren, die tüchtig, zu sich. Das Amt bestätigt sie". Zum Gerichtsstuhl gehören die 2 im Ölsengrunde und 4 Hammermeister, als der in der Bahr, Hellendorff, Haselberg und in der Hütten (Giesenstein). Der Richter zu Hellendorff und Markersbach gehören auch hinein. 1564 Mai 18. erhält der Schösser zu Pirna Anweisung, dem Rate in der Gottleuba, dem die Ober- u. Erbgerichte genommen, letztere (nachdem der Rat versprochen, dieselben nicht zu mißbrauchen und sie ihnen aus Gnaden wiedergegeben wurden) wieder einzuräumen. Zwar bestätigt 1587 Januar 2. Herzog Christian II. der Gemeinde zu G. ihre sämtlichen Privilegien: die Vogtei daselbst, die Obergerichtsbarkeit (diese kam wohl durch nachlässiges Kopieren der Vorlage hinein), Brennholznutzung in der Zeidelweide und die wüste Feldmark Erdmannsdorf (s. d.), doch fehlt die Obergerichtsbarkeit in der Konfirmation von 1611; 1657 befindet sich zwar der Rat zu G. unter den Schriftsassen des Amtes Pirna „wegen der Häuser im Städtlein; die Ober- und Erbgerichte aber stehen dem Amte zu". Eine Aktennotiz aus dem 17. Jahrhundert besagt: „Weil ohngefehr vor 70 oder 80 Jahren vom Rathe zur Gottleuben ein begangenes Todtschlagk nicht gebührende vindiciert worden, so seint die Obergerichte zurückgenommen und wieder ins Ampt Pirna gezogen." (Die Quelle: Loc. 9868 Gottleubische Privilegien enthält eine Sammlung der wichtigsten Stadtprivilegien in Abschrift.) — Sonstige Rechte und Pflichten. Rat und Bürgermeister. Innungen usw. Zum ersten Male wird G. 1405 als „stetchen" bezeichnet (C. II. 5, S. 381; s. auch oben), falls nicht schon in der Verpfändungsurkunde vom 28. April 1379 bei der Stelle „den Kunigstein mit dem stetil, Gotleeb, Welyn etc." (u. ähnl. i. d. Urk. vom 29. November 1391) die Bezeichnung „stetil" auf Gottleuba zu beziehen ist (vgl. Königstein, Amt). 1426 heißt es: opidum G. (Emler, lib. IX. conf. p. 113). Über die Siegel der Stadt G. vgl. E. Kaulisch, Verwaltungs-Bericht der Stadt Gottleuba, Leipzig, 1890, S. 5f. Am Rathaus (Königstraße) das Stadtwappen mit dem schwarzen Adler im hellgrauen Felde und die Jahreszahlen 1521, 1797, 1867, die an die früheren Erbauungsjahre eines Rathauses erinnern sollen. Die weitere Zahl 1877 sagt, daß damals das Bürgermeisteramt aus dem früheren Amtsgebäude am Markte (das dann zur Schule gemacht wurde) hierher übersiedelte (Fischer, Wanderungen durch das Gottleubathal. Dresden, 1881, S. 38). Ältere Bürgermeister: 1475 Caspar Klottzel und 1545 Lorentz Mittagk. Über die Wahl der Bürgermeister und Stadtrichter s. o. 1548. — Die frühesten Privilegien sind „in vergangen zciten der offen krige und vehde durch fewers not und anders umbkomen". Daher bestätigt Markgraf Friedrich „dem rat und burgern zcu Goteleubin" 1463 Juni 1. dieselben. Darin heißt es: „zcum ersten sullen sie haben statrecht mit bruwen, melczen und hantwercken". Genannt werden: Tuchmacher, Bäcker, Fleischhauer, Schuster, Schneider. Ferner werden der Stadt das freie Bau- und Brennholz im Forste für ihren Bedarf nach Anweisung des Landvogts und Zollfreiheit zu Pirna bestätigt „so das von Alters Herkommen ist". 1478 August 4. werden diese Privilegien nochmals bestätigt; desgleichen 1543. Andere Konfirmationen s. o. bei der Vogtei 1540ff. Über die Zollfreiheit kam es zu Streitigkeiten, die Herzog Georg 1502 April 6. so entschied, „daß die von der Gottleuben von allem ihrem Gut — das sie nicht zu ihrer eigenen Notdurft zur Gottl. bedürffen — von itzlichen Wagen, der 2 Pferde hat, 1 gr. den von Pirne geben sollen, welcher Wagen aber mehr Pferde hat, davon sollen sie zweene Groschen geben und die von Pirn sollen damit zufrieden sein — doch sollen die von der Gottleube alle Zeit die rechte Straße auff Pirna fahren und keine andere Umbwege suchen." — Braugerechtsame: 1482 befehlen die sächsischen Fürsten zum Schutz der Pirnaer Brauprivilegien „den von der Gotlewbe und Konigstein, daß sie diß jar nicht lenger (als die von Pirna) brawen sollen und zukunfftiglich zu brawen nicht ehir denn (jene) anheben; bei Mangel an Bier sollen sie es sich von Pirne erholen" (C. II. 5, S. 464). 1505 begnadet Herzog Georg G. mit der Freiheit, jederzeit fremde Biere zu schänken und nach Belieben von fremden Orten zu holen. 1510 Oktober 19. wird denen von der Gotlobe anbefohlen „am palm abendt zu brewen auffzuhoren und vor exaltationis sancte crucis zu brawen nicht anzufahen". 1609 waren hier 60 Brauhöfe, ebenso 1619. — Märkte: 1478 August 4. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht verleihen „den burgern und gannzcen gemeyne zur Gotlewben eynen freyen wochenmarkt alle wochen uf die mitwoch bei in zu halten." Nach einem Rezeß von 1509 hatten „die Gotlöber" am Tage ihres Wochenmarktes das Recht „das saltzs nach dem scheffel oder wenigerm maß zu vorkeuffen". 1615 Juni 26. verleiht Kürfurst Johann Georg dem Städtlein G. 2 Jahrmärkte; den einen am Sonntag nach dem Dresdner Johannismarkt, den andern am letzten Sonntag nach Trinitatis zu halten; ferner einen Wochenmarkt am Montage. Dafür soll G. jährlich 3 Gulden Städtegeld an das Amt Pirna erlegen. 1668 G. hat 2 Jahrmärkte: den ersten ufs Fest Trinitatis, den andern aber ufn letzten Sonntag post Trinitatis; ebenso 1671. 1703 Juni 19. begnadet König-Kurfürst Friedrich August die Bürgerschaft zu G. mit 2 weiteren Jahrmärkten: den einen am Dienstag vor Lätare, den andern am Dienstag vor Laurentii. 1801 September 9. Landesherrliche Zustimmung, daß der 1. Jahrmarkt zu G. auf den Montag (statt Dienstag) nach Lätare, der 2. vom Dienstag nach dem Johannisfest auf Montag vor Johanni, der 3. vom Dienstage vor Laurentii auf den Montag vor dem 17. Oktober und der 4. (vom Dienstag) auf den Montag vor dem ersten Advent gelegt werde. — Über ein Stück Fischwasser s. Gottleuba, Bach. — Waldrechte; Zeidelweide oder Stadthau: 1418 Heinrich v. Reichenbach, Burgmann zu Pirna, sagt u. a. aus, daß „keyne lute noch nymant keyne fryheit [habe] holcz czu hauwen in der Czydilweyde, man kouffe is denne" (C. II. 5, 395). Wegen der Lieferung des Holzes „uß der Czydelweyde" für den Bergbau 1418 und früher (s. o.). 1445 zinst G. jährlich zum Amt Pirna: „3 toppfe mit honyge von der zcydelweyde." Vgl. auch (oben z. J. 1463) das älteste Stadtprivileg. 1486 und 1505 werden die Bürger mit dem Brennholz in der Zeidelweide, als einem

Zubehör der von ihnen erworbenen Vogtei (s. o.) belehnt. 1554 März 14. Befehl an den Schösser zu Pirna, die Bürgerschaft von G. bei ihrem Rechte an dem „Stadthau", den ihnen die Vorfahren des Landesherrn um einen jährlichen Zins (s. o.) geeignet, zu belassen. 1591 Forstbericht: Nieder Zeidelweide wird auch der Stadthau genandt, fahret sich ann der Gottleube ahnn, gehet herumb biß an die Gießhubell und Oberzeidelweide, darinnen hat die Burgerschafft frey Bau- und Brennholz mit Anweisung der Förster ohne Waldzinß, besage ihrer Lehenbrieffe, geben jährlich 25 Schöffel Forsthafer. Ist ein viertel meil weges langk und breith (Jahrb. d. Gebirg. Ver. f. d. sächs. böhm. Schweiz I, 15. Dresden, 1882). Über einen späteren Streit der Stadt G. mit dem Amt Pirna wegen des Forstes Stadthau oder Zeidelweide (um 1730) siehe F. A. Koll. Schmid. A. Pirna. Vol. III Nr. 37. Dabei wird die „recht weiße Marter" (s. d.) erwähnt. Um 1840 erhielt jeder der 60 Braubürger aus den Gemeindewaldungen jährlich 4 Klaftern Scheitholz (K. G. Pirna S. 30). Der Communjäger, der um 1825 das Jägerhaus bewohnte, war zugleich Giesensteinischer Jäger (Postlex. XVI, 504). Über die Waldungen Gottleubas berichtet sodann das Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen (XVI, 504f.): Johann Georg III. (1680 bis 1691) schenkte der Stadt die Zeidelweide, ein Holz von 250 Ackern, so daß sie Bau-, Brau- und Brennholz nicht zu kaufen brauchen. Außerdem besitzt die Stadt 500 Acker Kommunholz sowie 15 Acker Pfarrholz, das aber 1813 sehr verwüstet wurde. Die Goldammersleithe, eine Privatwaldung, hält 17 Acker. Auch bekommen die Bürger jährlich 38 Stämme aus der Rötzschbach (s. Erdmannsdorf), einer 120 Acker großen Waldung vor Markersbach. Endlich besitzen auch die Güter Ottendorf, Zuschendorf und Giesenstein Hölzer, die früher den Gottleubaern gehörten. Über einen Tausch zwischen dem Rate zu G. und Walzig v. Bernstein (1553) betreffend den sogenannten „Tannenbusch" siehe Sch. A. P. Vol. I Nr. 2. — Über die mit der Vogtei verbundene Badestube s. o. zu den Jahren 1388 und 1450; auch 1548 bestand sie noch und ging vom Rate zu Lehen. — Eine Fleischbank wird 1450 erwähnt, wo sie mit der Vogtei und dem freien Gerichte Jurgen Durrenbachs Ehefrau zum Leibgut gereicht wird (s. o.). Aber schon 1445 sollten „die von der Gotleube gebin 24 steine unsled (Unschlitt) von den Fleischbencken doselbst, aber sie sind iczund so sere verwustet, das sie iczundt nicht mer dann 8 steine unslet gebin". — Innungen: 1545 Die Schuster von der „Gothleuben" beschweren sich über Walzigen von Bernstein (s. Ottendorf), daß er Handwerker halte. 1550 Februar 22. Herzog Moritz bestätigt die Innung der Schuster „wie dieselbe ehedem Herzog Georg durch den Landvogt zu Pirna hat konfirmieren lassen. Spätere Erwähnungen oder Konfirmationen dieser Artikel: 1554, 1556, 1587 und 1602. Am 17. Februar 1603 genehmigte der Kurfürst die erbetene Konfirmation der Innungsartikel des Handwerks der Schmiede, Schneider, Böttcher und Wagner. 1630 Oktober 8. Die Artikel der vereinigten Lohgerber zu Gottleuba, Königstein, Glashütte (Sitz der Innung!) und Liebstadt werden bestätigt. — Mühlen: Als Zubehör der Vogtei zu G. sind „mulen" schon im Leibgedingebrief der Vogtin Marg. Ticzman 1388 (s. o.) aufgeführt; „eyne mol" steht auch in der Leibgutsverschreibung für die Vogtsgattin Marg. Dorrenbach 1450 (s. d.). Als 1486 Hanß von Bernstein mit seinen Gütern zu Ottendorf usw. belehnt wird, ist dabei „eyn wehr under dem Eichberge und der zcinß, den der moller under der Gotle wbedonon zcinßet." 1548 hat G. 2 Müller; die „mohl (nur eine?) stehet dem rath zu." Um 1580 wird 1 „brethmhul ahn der Gottleube" erwähnt, die gehört „Gregor Weidlich im stedlein Gottleube". 1711 sind hier 2 Mühlen „so Rats Lehn" mit je 1 Gang. 1721 Andreas Adam, Müller a. d. Gottleuber Bach, 2 Gänge, incl. 1 zu Lohe — Hans George Küchler, 1 Gang, an d. Gottleuber Bach. — Sonstige Industrie. 1783. Auf Veranlassung des (inzwischen verstorbenen) Grafen von Bolza hatte der „Bürger und Schmelzer Gotthelf Leberecht Schelle zu G. zur Anlegung einer Tabaksdosen-Fabrik aus Papier-Maché den Dosenmacher Heinrich Heyne aus Schweinau und den Drechsler Joh. Gottlob Fabräus von St. Leonhard ohnweit Nürnberg" nach G. gerufen. Eine nachgesuchte Regierungsbeihilfe wurde versagt. Heute ist hier besondere Fabrikation von Kaffeemühlen und Küchengeräten. — Bad: Im Postlex. (1828) XVI, 305 heißt es: Der am Orte gelegene Herzogsbrunnen galt sonst für eine Mineralquelle. Das Stadtbad auf dem sogenannten Walle (am Ende der unteren Wallstraße) wurde von dem Ziegeleibesitzer Heschel in Zehista 1880/81 erbaut. Es hat eine Stahlquelle und gute Moorbäder. Die große Heilstätte Gottleuba (mit zunächst 550 Betten) wurde am 20. Mai 1913 eröffnet. Die Grunderwerbs- und Baukosten betrugen 6537825 Mark (mitgeteilt vom Bürgermeisteramt Gottleuba). Auch als Sommerfrische wird G. gern aufgesucht. Augustusburg mit Aussichtsturm (508 m ü. N. N.); Pflanzengarten mit Alpinum usw. — 1905 erhielt Gottleuba Bahnanschluß, 1907 Gasbeleuchtung. Seit 1866 wird der durch Ankäufe stark vermehrte Waldbesitz durch einen städtischen Förster verwaltet. — Dienstbarkeiten und Zinsen. 1445 stellt G. in d. Pflege Pirna zum Waffendienst 17 armbruste und 17 spise. 1548 hält es einen Heerwagen zusammen mit Langenhennersdorf, Hellendorf, Markersbach und Rosenthal. 1502 April 25. verspricht Gottlewben neben anderen Städten den sächsischen Herzögen das „Ungeld" noch 12 Jahre lang zu entrichten. Wegen der älteren Zinsen zu den Schlössern Dohna und Pirna (Bergzins) s. o. — Kirche: G. gehörte in ältestér Zeit (schon 1363) zur Erzdiözese Prag, die darum auch durch ihre Kanzlei die hiesigen Pfarrer bestätigt (Tingl. lib. Ib confirm. p. 16). 1384 unterstand Gottavia (irrtümlich für Gotlavia) nach dem Zehntregister des Erzbistums dem Archidiakonat Bilin und dessen Unterbehörde, dem Dekanat Aussig. Die Kirche zu G. entrichtete damals mit päpstlicher Bewilligung 4 böhm. gr. als halbjährigen Zehnten an König Wenzel (Balbini Miscell. historica Bohem. Decadis I lib. V. pag. 27). — Das Kirchenpatronat übten einst königliche Lehnsleute; so 1363 Poppo de Kokerwicz = Köckeritz (Tingl. lib. I. altera pars confirm. p. 16), 1368 Thiezco, purgrauius in Pernis = Pirna (Ebda. p. 110), 1374 Kaiser Karl IV selbst (Tingl. lib. III—IV confirm. p. 20), 1389 Johannes de Coldicz (Ebda. p. 211) 1395 Smilo de Kyrnicz, capitaneus in Pirnis (Ebda. lib. V p. 220). 1407 aber König Wenzel (Ebda. lib. VI. p. 209). 1425 findet sich das Recht in den Händen der Markgrafen von Meißen. Für sie übt es 1425 Tyczo, capitaneus castri et ciuitatis in Pyernis (Pirna), 1426 Bussco de Viczthum, provincialis advocatus (lib. IX p. 113), 1429 Johannis de Selencziez (Schleinitz) advocatus provincie Missnensis (p. 147), 1430 Heinrich, Burggraf v. Meißen und Herr zu Plauen (p. 158). Als Lehnsherren der Pfarrkirche zcur Gotleube erscheinen die sächsischen Fürsten auch 1445, 1539 und 1555 (Gör. Reform. S. 43f.). — 1426 Februar 21. wird „Gothlew" noch als zur diocesis Pragensis gehörig bezeichnet (Tingl. lib. IX. p. 113). Mit Einführung der Reformation (1539) kam G. zur Supperattendenz Pirna (Görner, a. a. O.). 1501 sind „in die Gotlewbe gepfarreth" 17 Mann zu Hellendorf, 11 Mann zu (Berg-)Gießhübel (s. d.), sowie die 4 Hammermeister von Haselberg, Buxe (jedenfalls Bahra), Hellendorf und unter der Gottleuba = Giesenstein. Nach der Reformation sind zu G. gepfarrt: das Städtlein Gießhübel, Hellendorf, der Hammermeister in der Bahre und das Filial Markersbach. 17 Häuser auf der einen (westl.) Seite von Gießhübel gehören nach Ottendorf (Gör. Ref. S. 43). Der Pfarrer zu G. hat in der Kapelle zu Berggießhübel (s. o.) auf jeden Mittwoch eine

Predigt zu halten, wofür er 2 silb. Schock an Eisensteinen (für 8 Fuder, das Fuder zu 15 gr. gerechnet) erhält (Ebda. S. 45). 1548 erscheinen auch „die im Ölsengrund" als hierher gepfarrt. Markersbach wurde 1576 wieder selbständig (Gör. S. 45), Berggießhübel (s. d.) erst 1676. Seit 1585 wird Hartmannsbach mit Haselberg (letzterer aber doch auch schon 1501 s. o.) als zur Kirchfahrt G. gehörig erwähnt (NKG. Pirna Sp. 284), obgleich Hartmannsbach seine Kirchenanlagen noch bis 1875 zu Ottendorf zahlen mußte (Ebda). Oelsengrund (Ah. Dippoldiswalde) wurde 1877 mit Breitenau verbunden (NKG. Pirna Sp. 285); nach Brandner, Lauenstein S. 332f. geschah das schon 1750 einmal. Jetzt bilden die Parochie Gottleuba: die Stadt, Hartmannsbach nebst Haselberg und Rgt. Giesenstein und Hellendorf. — Von einem Kloster, das in katholischer Zeit mit der Kirche verbunden gewesen sein soll (NKG. Pirna Sp. 284 u. 286) ist urkundlich nicht das geringste nachweisbar. (Siehe auch oben: Bergbau.) Auch eine große Dechanei zu G. (Postlex. XVI, 504) ist Sage. — Kirche: Die Kirche, am Berghange südöstlich von der Stadt gelegen, hat ihren ältesten Teil anscheinend im Unterteil des Turmes; das Chor (mit Kreuzgewölbe) soll bis ins 12. Jahrhundert reichen. Das Nordportal des Vorbaues zeigt die Jahreszahl 1577, eine Emporentür 1590, die Eingangstür der Kirche 1606. (NKG. Pirna Sp. 287.) Ein Seiger (Turmuhr) war schon 1555 vorhanden (Gör. Ref. S. 44). 1875 erhielt der Turm (wiederum) eine Uhr (Ebda. Sp. 287). Der Turm wurde 1790 Mai 21. durch Blitzschlag fast ganz zerschmettert. 1869—71 wurde die Kirche erneuert, 1886 abermals renoviert. 1876 erhielt sie ein neues Geläute; die alten, nun eingeschmolzenen Glocken, stammten von 1435; die große Glocke war der Jungfrau Maria, die mittlere dem heiligen Jakob geweiht. Die Orgel ist etwa 200 Jahre alt. — Der alte Gottesacker oberhalb der Kirche, 1871 erweitert, wurde nur bis 1884 benutzt. Der neue, 1884 geweihte, 1899 vergrößert, liegt an der Hellendorf—Peterswalder Straße. Parentationshalle 1887 erbaut (Ebda. Sp. 288). — Pfarrhaus. 1555 „Böse Behausung ist zu bauen" (Gör. Ref. S. 44). 1748 wurde die Pfarre um 955 Taler erbaut (NKG. Sp. 288), 1813 wurde sie von feindlichen Soldaten schrecklich verwüstet (Ebda. Sp. 289). — Die ältesten Pfarrer. Daß 1311 schon ein Pfarrer von G. genannt worden sei (Ebda. S. 289), ist ein Irrtum. Jener gehört vielmehr in die Zeit 1387/88, wo er das Transsumpt einer Urkunde von 1311 bezeugt. Nach dem Tode des Pfarrers Petrus wurde 1363 August 23. ein Kleriker der Meißner Diözese nach „Gotlauia" berufen, Conradus de Pirnis (Pirna), eingeführt vom Amtsbruder in Markersbach (Tingl. lib. Ib. confirm. p. 16). Er tauschte 1368 Oktober 30. mit dem Pfarrer Nicolaus in Reinhardtsdorf (Ebda. p. 110). Als letzterer gestorben war, folgte ihm 1374 September 11. der Priester Petrus aus Pirna (Ebda. III—IV p. 20). 1387/88 (nicht 1311 s. o.) amtierten zu G. ein Pfarrherr Johannes und sein Kaplan Nicolaus (Die Donins, S. 300 Urk. Nr. 21). Wohl derselbe Johannes tauschte 1389 mit Nicolaus, olim plebanus in Thum. Eingeführt am 25. Mai durch den Pfarrer von Markersbach (Tingl. lib. III et IV. confirm. p. 211). Nicolaus nahm bald einen neuen Stellentausch vor. So kam 1395 Mai 24. der Pfarrer Johannes aus Schellenberg (Meißn. Diözese) nach G., wieder durch den Pleban von Markersbach eingeführt (Ebda. lib. V. p. 220). Vielleicht war es derselbe Johannes, nach dessen Tode 1407 Mai 11. abermals ein Johannes, clericus de Olessan (Oelsen), die Pfarre zu Gotlauia übernahm (lib. VI. p. 209). Ob jener Nicolaus dictus Hoser de Gotlauia, der 1413 Januar 13. vom plebanus in Gotlania in das Pfarramt zu Peterswald eingewiesen wurde (lib. VII. p. 74) nur aus Gottleuba stammte oder dort ein geistliches Amta (als Kplan?) gehabt hatte, bleibt dahingestellt. Der vorgenannte Johann Pauli von Oelsen verzog infolge Pfründentausches am 4. Januar 1425 nach Struppen; am gleichen Tage rückte Johannes Hungerman in seine Stelle zu G. (lib. IX. p. 90). Schon das Jahr darauf war dieser Johann Ungermann (!) gestorben und nun der baccal. artium Georgius Nykericz (Nickericz), Missn. dioc., am 17. Februar 1426 vom Struppener Pfarrer und dem Domherrn zu Prag und Vizearchidiakonus zu Bilin Dominik von Budweis als Ortspfarrer eingeführt (lib. IX. p. 113). Nach seinem Tode wies der Pleban von Markersbach 1429 März 4. als neuen Seelsorger Nicolaus Gladiator (= Schwertfeger) ein (lib. IX. p. 147). Dieser leistete nach 1½ Jahren freiwillig Verzicht, und es folgte ihm 1430 September 3. Nicolaus dictus Opoler, vorher Kaplan in Dresden (p. 158). Um 1451 wurde ein Geistlicher „von der Gotleybe" von dem Ritter Joh. v. Wartenberg oder dessen Leuten bei einem Plünderungszuge „durch sin houpt gehouwen" (W. A. Böhm. Sachen. Befehdungen Bl. 280f. Vgl. Mitteilg. d. Nordböhm. Exkurs. Klubs XII, 280). 1475 begegnet uns als Schiedsrichter Johan Schocher, pfarrer zcur Gotlewbe. Seit 1531 amtierte als Geistlicher zu G. Bartholomeus Wendt, von Gesse stammend, der von den Visitatoren 1555, weil sie ihn „ungelehrt und maßlos" fanden, „bis auf Michaelis zur Besserung suspendiert" wurde und 1567 April 19. im Amte starb (Gör. Ref. — NKG. Pirna Sp. 291; Loc. 1987 Visitat. Buch d. Meißn. Kreis. Bl. 40b). Die nachreformatorischen Geistlichen siehe in der Kirchengalerie. — Schule. 1548 ist die „custodia eyn ziemlich behawßung". 1555 gehörten zum Einkommen des Küsters (Lehrers) unter anderem 2 fl. vom Seiger (Turmuhraufziehen) und von der Stadtschreiberei (Gör. Ref. S. 44). 1578 amtierte zu G. seit 4 Jahren der „Schulmeister" Martinus Kölbell. Spätere Lehrer s. KG. Pirna S. 31f. Um 1839 schickten auch Ober- und Nieder-Hartmannsbach nebst Giesenstein und Haselberg ihre Kinder nach G. zur Schule, wo ein neugebautes Schulhaus unterhalb der Kirche stand (KG. Pirna S. 30). — 1887 siedelt die Schule in das bisherige Rathaus, schrägüber dem Gasthof „zum Kronprinzen" über (Fischer, Wanderungen durch das Gottleubathal. Dresden 1881. S. 38). 1903 Errichtung einer Selekta. Gewerbliche Fortbildungsschule 1896 gegründet. — Größe: 1445 „Zcur Goteleube sitczen 34 menre." 1501 „Gotlewbe im stetil" hat der Herzog 63 besessene Männer. 1548 hatte G. 91 Mann, darunter 2 Müller, 1 Badestube und 2 Mann im Oelsengrunde. Der Abstand zwischen den Angaben von 1501 (63 Mann) und 1548 (91 Mann) erscheint sehr groß. Er würde sich wesentlich vermindern, wenn man annehmen dürfte, daß jene 18 Mann zu Gottleuba, die nach dem Lehnbrief über Weesenstein (s. d.) vom Jahre 1529 mit den Obergerichten unter denen von Bünau stehen (s. hier Vogtei und Gericht), 1501 nicht mitgezählt wurden. Um 1586 werden 105 Mann angegeben. 1609 waren hier 107 besessene Mann, nämlich 60 Brauhöfe, 45 Häuschen ohne Braugerechtigkeit und 2 Mühlen. Dazu kamen 21 Hausgenossen. 1614 hatte G. ebenfalls 107 „Hoff oder Feuerstedte"; darunter 9 Personen dem Rat mit Gerichten zugetan (= angehörend); auch 2 Personen des Kirchenväter-Amts. 96 Höfe geben 13 fl. 15 gr., jeder Hof 3 gr., Ablösung für das Wasserziehen auf dem Königstein. 1619 zählte man: 60 Brauhöfe, 47 Häusler incl. 2 Mühlen und 17 Hausgenossen incl. 4 ledige „so vor 2 gerechnet". 1637 waren zu G. 57 bewohnte und 45 wüste Häuser, mit 57 angesessenen und 6 unangesessenen Bürgern, ohne Kinder 151 Einwohner (darunter 1 Bäcker, 3 Fleischer, 2 Wollen- und 2 Leinweber und 12 andere Handwerker). 1779 fanden sich 87 Familien mit 207 Menschen über 10 Jahre. 1801 lebten hier 409 Menschen, worunter gegen 40 Handwerker waren (Postlex. III, 364). 1815 gab es 99 Häuser (davon 60 brauberechtigte) und 498 Konsumenten, dabei 2 Kaufleute, „die stark nach Böhmen handelten", 2 Chirurgen, 2 Schmiede, 12 Schuh-

macher usw. (Postlex. XVI, 304). Nach anderer Nachricht (ebda. III, 364) betrug um jene Zeit die Zahl der Häuser 104; dazu kamen noch 26 wüste Baustellen. Um 1839 hatte G. 112 Häuser (2 Mahl- und Schneidemühlen, 1 Brauerei usw.) und gegen 700 Einwohner. 1900 zählte man in 125 Wohngebäuden 1171 Personen, 1910: 1414, 1919: 1501. — Krieg, Fehde; größere Brände. Über eine Belagerung 1404 durch Markgraf Wilhelm s. o. 1423 Oktober 20. sendet die Stadt Dresden „4 schuczczen keyn der Goteleube, alz die keczczer (Hussiten) abir komen sulden" (Richter, Verf. u. Verw.-Gesch. v. Dresden III, 359). Von solchen Hussiteneinfällen waren wohl 1445 „die fleischbencke", „so sere verwustet" (s. o.). 1449 Juli (?) Schreiben eines Unbekannten von einem beabsichtigten Einfalle des „hern Jersick" (Podiebrad) und seiner Böhmen nach Sachsen; der Plan sei dieser: „kunnen sy dy Elbe umb dy czeit gefforten (mittels einer Furt durchschreiten), so wollen sy hy herauß vor dy Goteleube und vor mich (?) und wollen dy trabanten allhy vor dem gebirge lassen etc." (W. A. Böhm. Sachen I. Befehdungen Bl. 52. Vgl. Fontes rerum Austr. XIII, 55). 1475 halfen „die burger von der Gotlobe den von einem gewissen Krabat in Böhmen gefangen gehaltenen Hammermeister Reichmeister zu Hellendorf (s. d.) mit Gewalt befreien. 1634 berichtet der Rat zu G., daß infolge der Verwüstungen durch die „Krabaten" 52 Häuser leer stehen. Die Besitzer sind namentlich aufgeführt. (Loc. 8004 Defensions-Sachen 1634 Bl. 99). Noch 1697 (s. o.) waren 45 wüste Häuser verhanden. 1746 Februar 19. wurden 18 Wohnhäuser und 11 Scheunen durch Feuer zerstört und am 1. Pfingstfeiertage (29. Mai) desselben Jahres abermals 17 Häuser und 4 Scheunen. Auch 1797 brannte eine ganze Häuserreihe nieder (KG. Pirna S. 32). 1865 Oktober 4. legte eine Feuersbrunst 60 Häuser nebst Zubehör, insgesamt gegen 100 Gebäude, auch das Rathaus, in Asche; nur die Kirche und 66 Häuser blieben verschont (NKG. Pirna Sp. 283). — Verschiedenes: Geschlecht (adel. oder bürgerlich). Von hier stammen wohl Kunze und Nicol von der Gottleube, die 1375 dem Zittauer Rat einen Wald verkaufen (Verz. Oberlaus. Urk. I, Heft 2, S. 96. Reg. Nr. 474). — Zu der Sage von den 14 Nothelfern, die sich im Hussitenkriege für die Stadt G. geopfert haben sollen (vgl. Meiche, Sagenbuch S. 786), sei auf die 1721 belegten Flurnamen: der Galgenberg nebst den 14 Nothelfern und die Schneller (!) Kucke verwiesen (Coll. Schmid. A. Pirna Vol. III, Nr. 37). Vgl. Schneller = kl. Kalkofen (Postlex. XIV, 539, XV, 226 und XVIII, 218 und 263). Bei Freiberg gab es 1462 eine Grube „zcu den XIIII nothelffern" (C. II. 13, 185). In Gottleuba stand also wohl einst eine Bergmanns-Kapelle der 14 Nothelfer (vgl. zwei 14 Nothelferskapellen in Hessen, das 14 Nothelferspital von Altdorf in Württemberg, die 14 Heiligenkapelle bei Eger, das 14 Heiligenkloster bei Lichtenfels und das Dorf Vierzehnheiligen bei Kamburg. Ihnen war auch die Kahlhöhenkirche bei Reichstädt geweiht). — Beziehungen adeliger Personen zu G. Wegen derer von Bünau siehe hier Obergerichte. 1445 stehen im Gesamtlehnbrief f. Nickel Jost und Heincze v. Rottwerndorf 50 gr. zcur Goteleuben. 1502 Leibgutverschreibung für Dorothea Hansen Bernstein zu Gottleuben gesessen Gattin über 200 rh. fl., die ihr Mann Titze Roubern auf Zinsen geliehen (Siehe auch oben: Bergbau z. Jahre 1537). — 1518 Zu „Götloben" ist ein Sammelkasten für die im Jahre 1515 abgebrannte Stadt Brüx aufgestellt, der 39 sch. 44 gr. ergibt (Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhm. XXVIII, S. 45f.). — 1537 Juli 7. „Christoff v. Hawiz, landtvogt zue Pyrne", übergibt in G. den böhm. und kaiserlichen Abgesandten verschiedene Artikel über Grenzstreitigkeiten zwischen Herrschaft Tetschen und Amt Pirna. — Lit. Eine handschriftliche, kurz gefaßte Geschichte der Stadt Gottleuba von Alfred Meiche verwahrt das Bürgermeisteramt.

Gotwirstorff (zcu großen), s. Göppersdorf.
Gotwirstorff (zcu kleinen), s. Wingendorf.
Goys (zcum), Gozze, s. Goes.
Gräfenhofschänke, s. Bosewitz.
Gränzbach, s. Globtbach.
Grasstain, s. Gohrisch (2.).
Gratzhammer, s. Cratza.
Grauer Storch, s. Mockethal.
Graupa, s. Graupe.

Graupe, Groß-, Dorf, O. Pillnitz, N. Pirna — mit dem Jagdschloß Graupe. Letzteres bildet einen Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Staatsforstrevier Pillnitz (Ah. Dresden-N.), von dem aber ein Teil (auch das Forsthaus = Jagdschloß Graupe, wo sich der Sitz der Revierverwaltung befindet) zur Ah. Pirna gehört. Post: Pillnitz. — Flur: Unregelmäßige Aufteilung in Schmalstreifen. Es scheinen hier (wie in Jessen) bedeutende jüngere Störungen eingetreten zu sein; Ort: Aufgelöster Rundling. — Name: villa Crup 1350 (LBL. S. 47), villa et allodium Crup 1401 (Cop. 30 Bl. 146) grossen und cleynen Cruppen 1459 (Cop. 45 Bl. 204b); — Krub maior 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3, Bl. 125b), Grossen Kruppen 1476 (Cop. 59 Bl. 504); — Grossen und Klein Gruppe 1445 (Cop. 43 Bl. 138b), Groß und Cleyn Gruppen 1541 (Cop. 166 Bl. 102f.); — zcu Krawp 1438 (Cop. 40 Bl. 95b), Gruß und cleine Krawpe 1465 (Cop. 58 Bl. 119); Crawppe 1525 (Cop. 84 Bl. 93), zu grossen Crauppen 1526 (Cop. 84 Bl. 103b), zu Groß Krauppen 1528 (Cop. 96 Bl. 3b); zu Grauppe 1542 (Loc. 11306 Genealogie Karras), Graupen 1549 (Cop. 176 Bl. 6); — Kraupa 1551 (Loc. 8834 Tagezettel 3o. einundfunftzig Bl. 21b), Graupa 1604 (Coll. Schmid. A. Dresden. Vol. XXX Nr. 76). — zu Krampen 1536 (Cop. 102 Bl. 18b). — Zugehörigkeit. 1350 steht villa Crup (wohl Grossgraupe?) unter den Orten im distr. Dresden, über die Markgraf Friedrich der Strenge die Oberlehnshoheit hat (LBL. S. 47); 1378 wird Krub maior zum castrum Dresden gerechnet und zinst dem Markgrafen. 1401 villa et allodium Crup in districtu Dresden sita, 1465 Gruß und cleine Krawpe in der pflege zcu Dresden. 1547 ist Gr. im Amtserbbuche von Dresden verzeichnet. — Besitzer, Zinsen, Dienste etc. 1350 hat Caspar de Kudisschowe (Kauscha) die villa Crup zu Lehen (LBL. S. 47). Dann erscheint lange die Familie Karas als Inhaberin von Gut und Dorf. 1401 November 10. Margaretha, uxor legitima Goczkonis Karas erhält villam et allodium (Vorwerk) Crup zum Leibgedinge. Gewisse Zinsen „zcu Krawp" (Groß- oder Kleingraupe?) besaßen auch die von Karlowitz, wie ihr Lehnbrief über Pillnitz vom Jahre 1438 zeigt. 1445 haben die von Karras „Grossen und Klein Gruppe, die zcwey dorffer mit gerichten uber hals und hand". Ebenso ist es nach den Lehnbriefen von 1459, 1465, 1478. Im 16. Jahrhundert geraten die Karas in Geldnot. 1525 verpfändet Nickel Karas zu Schonfelt 10 fl. j. Z. auf „seynem forwergsman zu Crawppe" an Hans v. Bernstein. 1526 versetzt derselbe 9 fl. j. Z. auf 2 Bauern „zu grossen Crauppen" an den Altaristen Niclaus zu Weesenstein und 1528 diesem wiederum 7½ fl. auf dem Richter und 2 Bauern zu „Groß Krauppen." 1535 verpfändet Asmus Karas 10 fl. auf s. Vorwerke Krauppen und den zugehörigen Dörfern Groß- und Kleingraupe, Söbrigen und Birkwitz an das Freiberger Domkapital, dem die Gebrüder Asmus und Michel Karas auch 1542 noch zinsen (C. II, 12, 1, S. 628 u. Fußnote dd.). 1541 Leibgedingebrief für „Elisabet, Nickel Karaß elich weyb", über „dy behausunge zu Gruppen und das forbergk dovor gelegen sampt der scheffereyen und fyhezocht, och den weyn gartten ... och das dorff Groß- und Cleyn Gruppen, Sebrigen und Byrekewizt sampt allen gelt und getrede zynßen ...

so kegen Gruppen geherigk, och huner und eyer zinse und alle hoffe dinste mit den gerichten und der hoffe moll". Asmus Karas, Nickels Bruder, soll der Frau 800 fl. geben, falls sie ihm nach ihres Mannes Tode die Güter lassen muß. Nickel Karaß zu Grauppe (1542) war vorher Amtmann zu Zeitz. 1543 wurden die beiden Brüder Karas zu Krauppe in Schuldhaft genommen, gegen Bürgschaft aber wieder freigelassen. 1546 Februar 2. kündigt Herzog Moritz denen v. Karas auf Graupa das Einreiten in Dresden (ostagium) an, falls sie bis Fastnacht ihre Gläubiger nicht befriedigt hätten, und 1546 Juni 4. bittet Nickel K. zu Grauppe, daß ihm sein Vieh nicht durch die Freiberger Kastenherren möchte abgepfändet werden. Nach dem Dresdener Amtserbbuche von 1547 haben Nickel und Aßman von Charis (= Karas) die Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen über Großgraupe. Außerdem zinsen 5 Einwohner dem Bischof zu Meißen — offenbar in Beziehung zum nahen bischöflichen Liebethal (s. d.) — von Laßgütern und 2 von Ackerstücken der Kirche zu Eschdorf. 1547 gibt der Ort auch Wachgetreide (Korn und Weizen) zu Weihnachten ins Amt Dresden; Dienste leistet er nur mit der Folge und dem Heerwagen, zu dem auch Schönfeld, Kleingraupa, Söbrigen usw. gehören. 1551 März 24. Nickel v. Karaß sel. Witwe und ihre Vormünder und Asmus Karas zu Kraupa sind auf diesen Tag wegen des strittigen Leibguts nach Dresden vorgeladen. 1571 Mai 23. ist noch Aßmus v. Karaß zu Grauppen nachweisbar. 1579 kauft Christoph vom Loß zu Pillnitz den Rittersitz Graupe mit den Dörfern Groß-, Klein- und Neu-Graupe, Söbrigen, Nieder-Poyritz und den „Sanden" zu Birkwitz von den Erben des Asmus Karas. 1587 erhielt er die Kanzlei-Schriftsässigkeit über Pillnitz, Graupe und die zugehörenden Dörfer (A. v. Minkwitz, Gesch. v. Pillnitz, Dresden, 1893 S. 7). 1604 heißt es, Christof vom Loß, der Ältere „zu Pilnitz und Graupa" habe unlängst die Schweine- und Rehejagd dem Kurfürsten abgetreten. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim v. Loß zu Pillnitz über den „rittersitz Krauppa" etc. 1659 besaß Graupa Heinr. Freiherr v. Friesen auf Schönfeld. 1755 gehörte das Gut „Graupe" zum Nachlaß des damals zu Paris verstorbenen August Heinrich Graf v. Friese. Auch später noch blieb Gr. mit Schönfeld N. Pillnitz vereinigt (Postlex. III, 405). Es ward nach ihm ein Schatullengut, seit 1831 Kgl. Kammergut (KG. Insp. Großenhain etc. S. 17). — Gutsgebäude. Das Postlex. XVI, 430 schreibt 1828 „das Vorwerk ist wohlgebaut und hat große Obstpflanzungen, ist jedoch nicht ausgezeichnet stark; auch ist das Jagdschloß, welches den westlichen Flügel desselben bildet, zwar ein großes und sehr solides, aber keineswegs prächtiges Gebäude". 1800 Mai 24. war das alte Jagdschloß durch Blitzschlag zerstört (verbrannt) worden. Der Neubau ward im September 1800 eingeweiht (KG. Großenhain etc. S. 17). Seit 1839 ist es getürmt. — Gerühmt werden die ansehnliche Schäferei und die trefflichen Alleen von Kirsch- und Kernobstbäumen (ebda.). 1875 verwüstete ein Schadenfeuer außer 5 Wirtschaften auch das jetzt zum Kammergut Pratzschwiz gehörige Vorwerk Großgraupa vollständig. — Richter, Bierschank, Kretscham. Ende des 15. Jahrhunderts (nach 1483) heißt es: „der richter zu Krawppe (under Hans Kariß), nicht vollent eyne halbe meyle von Pirne gelegen, hat geschanckt Stolpenisch, Radebergisch und ouch seynes junckherrn gebrawn bir". 1528 hat Nickel Karis zu Schönfeld Zinsen verpfändet u. a. auf Merten Trengkenner, richter zu Groß Krauppen. 1542 heißt es: „Unnd dyeweyl dhas guth Kraupe inwendig der meil wegs kegen Pyrn gelegen unnd derhalben keyn ander byer dan pyrnisch doselbst zcu schencken". 1547 Der Kretzschmar hat 1 Hufe. „Giebt auch denen von Charis (Karras) von itzlichem vhas bier, so ehr ausschanckt, 2 gr., welcher vhaß jerlichen ungefehr um die 60 adder 70 seindt". 1554 August 9. „Aßmußen Karaßen zu Krauppe" wird die Errichtung einer „neuen Schenkstatt daselbst" versagt. 1699 Groß- und Klein-Graupe unterstehen dem Pirnaischen Bierzwange, dem zuwider sie jedoch alles Bier aus Schönfeld beziehen. 1828 „Der Ort (Gr.-Gr.) hat ein geringes Wirthshaus" (Postlex. XVI, 430). — Mühle. 1541 steht die „hoffe moll" im Leibgedingebrief der Gattin Nickel Karraß's zu Gr. 1547 wird die „Mühle" des Ortes im Dresdener Amtserbbuche erwähnt. Schiffmühle. Wenn 1571 „Aßmußen v. Karaß zu Grauppenn" befohlen werden soll (Cop. 367 Bl. 78b), seine der Schifffahrt sehr hinderliche Schiffsmühle auf der Elbe hinwegzutun oder einziehen zu lassen, so ist damit wohl eine solche gemeint, die in Flur Söbrigen oder Birkwitz (s. d.) stand, wo die Gutsherrschaft Groß-Graupa ehemals Besitzrechte hatte. — Lohengrin-Haus. Im Schäferschen Bauernhause (spätere Bäckerei) entwarf im Sommer 1846 Richard Wagner die Musik zum „Lohengrin". Gedenktafel am Hause 1894 angebracht (UßT. VII, 259ff.). Nahrung des Ortes. Anfang des 19. Jahrhunderts trieb man hier ein wenig Weinbau (s. auch o. Leibgedingebrief v. 1541) und starken und guten Obstbau, besonders auf dem Vorwerk (Postlex. XVI, 430). Die großenteils sandigen Felder trugen etwas Heidekorn (ebda.) — Kirchl. Zugehörigkeit. Schlauch (Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 21) läßt Groß- und Kleingraupe bis zur Reformation zur Kirchfahrt Dohna gehören, dann nach Schönfeld. Nach Postlex. (1816) (III, 405), soll Großgr. nach Pillnitz (?) gepfarrt gewesen sein. 1828 heißt es (Postlex. XVI, 430), es sei nach Schönfeld gepfarrt. Dahin gehört es noch; doch ward 1908 Oktober 29. der Grundstein zu einer Neben-Kirche gelegt, die Groß-, Klein- und Neugraupe umfaßt. Eigener Friedhof 1908 Juli 2. geweiht. — Mit Klein- und Neugraupe zusammen bildet es die Schulgemeinde Großgraupe. Das ehemalige Schulhaus wurde 1821 erbaut, am 16. September d. J. eingeweiht. Auch das Kammergut (Vorwerk) Jessen ist hierher eingeschult. 1838 wurde auch das Weinberghaus von Oberpoyritz in die hiesige Schule gewiesen (KG. Insp. Großenhain S. 17). Am 7. November 1894 wurde das gegenwärtige Schulhaus eingeweiht. Umbau 1907. — Größe: 1547 waren hier 17 Ansässige mit 8 Hufen, 4 Sitzgärten, 1 Mühle, 1 Kretzschmar. 1816 gibt der Postlex. (III, 501) 112 Einwohner an mit nur $3^1/_4$ Hufen (Spann- oder Magazinhufen?). Vgl. oben das über die Flurverteilung Angedeutete. Um 1840 hatte Großgraupe 2 Bauern, 13 Gärtner, 19 Häusler, im ganzen aber 184 Kunsumenten (Insp. Großenhain etc. S. 18). 1900 zählte man 65 Wohngebäude mit 527 Personen, wovon 1 Haus und 4 Personen auf das Jagdschloß Graupe entfielen. 1910 waren hier insgesamt 589 Einwohner, 1919 aber 605.

Graupe, Klein-, Dorf zwischen Großgraupe (s. d.) und Oberpoyritz, O. Pillnitz; Post: Pillnitz. — Flur: Blockform; Ort: Aufgelockerter Rundling. Name: Siehe unter Großgraupe. Die Bezeichnung Krub maior (Großgraupe) 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378 Bl. 125b) läßt auf ein damals schon bestehendes Kleingraupe schließen. Ob unter villa Crup 1350 (LBL. S. 47) Groß- oder Klein-Gr. zu verstehen sei, ist noch unklar; wahrscheinl. ist Gr. Graupa (s. d.) gemeint. Dagegen muß die villa Kruppe 1378 (Cop. 26 Bl. 142b) wohl auf Kleingraupe bezogen werden (s. u.). Der Name Cleyne Crauppen findet sich zuerst 1417 (Seidem. Eschd. S. 12). — Zugehörigkeit, Besitzer: Kleingraupe gehörte einstmals zu dem lange verpfändeten Teile der Herrschaft Wehlen (s. d.). 1378 wird Katherina, die Gattin Henrici de Kokericz in Welin, mit den Dörfern Porschendorf, Daube, Doberzeit et Kruppe zu Leibgute belehnt. Wiederholung dieser Belehnung auch mit villa Krup 1398. 1417 April 17. Landgraf Friedrich gestattet Jan, Nickel und Allisch v. Kocke-

ricz neben anderen Orten auch Cleyne Crauppen vom Schlosse Wehlen zu verpfänden (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theodorici Bl. 195). Im Zusammenhange mit dieser Pfandschaft wird Kleyne Kraupe zuletzt noch 1515 erwähnt. Pfandinhaber war zunächst wohl Foltzsch v. Torgau (s. Wehlen). 1438 werden die Gebrüder von Karlewitz außer mit Pillnitz auch mit Zinsen „zcu Krawp" u. a. O. belehnt; fraglich, „ob damit Gr.- oder Kl.-Graupe gemeint sei. 1445 stehen „Grossen und Klein Gruppe, die zcwey dorffer mit gerichte uber hals und hand" im Lehnbrief derer von Karas. 1476 erhält Johanna, Apecz Kariß ehel. Hausfrau, die Dörfer Grossen und Kleinen Kruppen „in der Pflege Dresden" zum Leibgedinge. 1478 Gesamtlehnbrief für die Karis zu Schönfeld, Reinhardsgrimma und Maxen auch über Gros und Clein Krawpe. 1526 verpfändet Nickel Karas zu Schönfeld Zinsen zu Kleinen Kraupe. Desgl. 1530 April 23. Nickel und Asmus Karas zu Schönfeld an den Altaristen zu Dohna. 1547 haben Aßman und Nicol Chariß Ober- und Niedergericht, Lehen und Zinsen auf allen Höfen. Ins Amt Dresden haben die Einwohner keine „gesetzten Dienste" zu leisten, außer mit der Folge und dem Heerwagen, den sie zusammen mit Schönfeld, Gr. Graupe u. a. O. stellen. Auch denen v. Karas „thun sie ingemein keine Dienste". Dem Pfarrherrn zu Schönfeld zinst die ganze Gemeinde $^3/_4$ Korn. 1566 ist (neben Söbrigen) „Klein Kraupenn" dem Asmuß Karas gehörig. 1579 kaufte Christoph v. Loß von dessen Erben neben Groß-Graupe (s. d.) auch Kleingraupe u. a. Dörfer (A. v. Minkwitz, Gesch. v. Pillnitz. Dresden 1893 S. 7). Auch weiterhin bleibt Klein-Graupe mit Groß-Graupe (s. d.) in einer Hand vereinigt. Um 1724 allerdings scheint Klein-Gr. wenigstens teilweise zum Rgt. Wachwitz unter denen von Minkwitz gehört zu haben. — Der Ort pfarrt seit langem (Postlex. IV, 636) wie noch heute nach Schönfeld bzw. zur Nebenkirche Großgraupa (s. d. und auch ob. z. J. 1547). Doch soll er vor der Reformation zur Kirchfahrt Dohna gehört haben (Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 21). Um 1840 gehörte Kl.-Gr. zum Schulverbande Groß-Graupa (KG. Insp. Großenhain etc. S. 17); auch heute ist es noch dorthin geschult. — Größe: Nach Postlex. 1817 (IV, 636) hatte es 42 Einwohner. 1840 waren hier 5 Bauern, 7 Gärtner, 1 Häusler, im ganzen 85 Konsumenten (KG. Insp. Großenhain etc. S. 17). 1900 zählte man 20 Wohngebäude und 120 Personen, 1910: 187, 1919: 199 Personen.

Graupe, Neu-, Dorf zwischen Großgraupe (s. d.) und Hinter Jessen; Post: Pillnitz. Flur: Kl. Parzellen; Ort: Junger, unregelmäßiger Abbau. Häuserzeilen in Streulage. — 1579 wird es bereits neben Groß- und Kleingraupe u. a. unter den Orten aufgeführt, die Christoph vom Loß zu Pillnitz von den Erben des Asmus Karaß kaufte (A. v. Minkwitz, Gesch. v. Pillnitz, Dresden 1893 S. 7). Mit Großgraupe (s. d.) gehörte es seitdem unter dieselben Besitzer zu Pillnitz bzw. Schönfeld, und teilte dessen kirchliche und schulische Verhältnisse. Seit 1. Januar 1924 ist Vorderjessen mit Neu-Gr. zu einer Gemeinde verbunden. — Das Postlex. 1820 (VII, 55), gibt ihm 20 Häuser und 100 Einwohner. Um 1840 hatte es — Bauern, 13 Gärtner, 17 Häusler, insgesamt 139 Konsumenten (KG. Insp. Großenhain etc. S. 18). 1900 zählte man 38 Wohngebäude mit 261 Bewohnern, 1910: 310 Personen, 1919: 325 Personen.

Graupen, Grauppe, s. Graupe.
Grauwetz, s. Krebs.
Greifenhammer, s. Hütten.
Grisslaus Tännicht, s. Helmsdorf, Nieder-.
Groebitz, s. Krebs.
Grosse Mühle, s. Pirna, Stadt.
Grossen Rurßdorff, s. auch Röhrsdorf b. Pirna.
Grünbach, Grünebach, kleines Wässerlein, das in Rathewalder Flur entspringt, den einst berühmten Amselfall (s. d.) bildet und bei der Burgruine Rathen in die Elbe fließt (Postlex. XVIII, 553. — Oberreit, Sekt. Stolpen). 1548 heißt es „die Rattenbach (A.B.$_8$ Bl. 817), Ratenbach (ebda. Bl. 819) oder Radenbach" (ebda. Bl. 1146b). 1588 „das Rattenflus disseits der Elben ist ein gering Wesserlein, endspringett in Rattischen Grunden und kompt in Dorff Rathen in die Elbe".

Grund, s. Weesenstein, Dorf.
Grundhäuser, s. Reinhardtsdorf.
Grundmühle, s. Jessen (Hinter-), Hohnstein und Waitzdorf.

Grund, Tiefer (1.), ein Gehölz und vielleicht ausgegangenes Dorf bei Eschdorf (Arch. II, 201). Nur einmal, 1484 November 11., heißt es: „ein holz das Tännicht, ein dorff der Tiffe grundt, wiesen und holz im Teigen (!) genandt" (Gö. H. Nr. 5). Dagegen im Lehnbrief über Wehlen (s. d.) von 1472 „mit den gehultzen Tiffen grunde und ym Elmen gnant" (Cop. 59 Bl. 356b) und im Lehnbrief von 1486 „mit denn gehultzenn dye Tiffengrunde unnd die im Elmen gnant" (Seidem. Eschdf. S. 27). Seidemann (a. a. O. Anm.) schreibt: „Seine Fluren rainten mit Wünschendorf. Noch 1613 heißt in den Eschdorfer Kirchrechnungen ein Teil des Pfarrbusches, der in eine Schlucht sich hinunterzieht, jetzt das Loch genannt wird und zum Hofeloche sich an einem Wässerchen hin erstreckt, der tiefe Grund, und denselben Namen führen noch heute die jenseits des Wässerchens hügelan liegenden Büsche und Feldstücken einzelner Bauern Wünschendorfs; auch erkennt man da, wo jetzt Wald ist, noch deutlich Ackerbeete. 1614 sagt die Kirchrechnung: Dieses Holz war mehrenteils von den Windbrüchen ubrig undt lag in Tieffen grunde im Loche". — Vielleicht ist es nur eine alte Waldmark.

Grund, Tiefer (2.) (Gasthaus z. T.), s. Rathmannsdorf.

Grund, Tiefer (3.), bekanntes Felsental zwischen Porschdorf und Hohnstein. Dort ist die Sage vom Sensenduell (s. Meiche, Sagenbuch d. Sächs. Schweiz. Leipzig 1894 S. 86 u. Mitt. d. Ver. f. Sächs. Volkskunde IV, 9) lokalisiert.

Gruppe(n), s. Graupe.
Gueß, Guß, s. Goes.
Gueßhuebellehen, s. Gießhübel, Klein-.
Gummeran, s. Gommern.
Gurckwitz, s. Gorknitz.
Gurisch, s. Gohrisch.
Gußhubel, s. Gießhübel, Berg-.
Gußhübell, Kl., s. Gießhübel, Klein-.
Gutbierhöhle, s. Quirl.
Gux, s. Kux.
Gyrisch, s. Gohrisch.
Gyrsdorff, s. Gersdorf.
Gyshofil, Gyßhoebel, s. Gießhübel, Klein-.
Gyßhobel, Gyßhofil, Gyßhubbel, s. Gießhübel, Berg-.

Habbe, Habe, mißverständlich als ein unbekannter Ort im Amte (Burgbezirk) Königstein (s. d.) angesehen (z. B. Klemm, Der Königstein S. 45). Die irreleitende Stelle findet sich in der Verpfändungsurkunde vom 28. April 1379 (gedr. bei Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. VIII, 334ff.), wo die um Königstein liegenden Dörfer aufgezählt werden und es am Schluß der Reihe heißt: „Heldisdorf, Ertmersdorf, Heinrichsdorff. Habbe, mit aller manschaft etc." Auch die Originalurkunde (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161) schreibt: „Habbe." Es muß aber natürlich heißen: „Heinrichsdorff halb, mit aller manschaft etc.", und gemeint ist entweder Langenhennersdorf (s. d.) oder Kleinhennersdorf (s. d.), die beide in der Nähe von Königstein liegen und beide im 15. Jahrhundert in 2 Hälften geteilt sind.

Häselich, Dorf an der roten Müglitz, SW. Dohna; Post: Maxen; mit Mühlbach (s. d.) eine Gemeinde

bildend. Diese Verbindung ist schon alt (s. u.) — Name: daz Heselich 1412 (Cop. 33 Bl. 29f.), Hesclich 1501 (Loc. 10505 Register u. Verzeichniß. 1501 Fasc. III), Heßelich 1494 (Cop. 60 Bl. 240); Heßlich 1465 (Cop. 58 Bl. 119), 1752 (Loc. 13700 Die Unterthanen zu Maxen 1752); Heßlicht in der Donyschen pflege 1445 (Cop. 43 Bl. 138b), Häseligt 1828 (Postlex. XVI, 861), 1821 (Oberreits Atlas). Auf Schenks Karten Höselich. — Ein Ortsteil von H. soll früher die „Hütten" geheißen haben (s. kirchl. Verhältnisse). — Besitzer: 1413 März 13. Nickel Karas, Volczsch v. Torgaw, Reynold, Apicz, Friczsche und Hans Karas, Bruder und Vettern, erhalten zu gesamtem Lehen „Mulbach und daz Heselich", wie sie und ihre Eltern das gehabt. Neue Belehnungen für die Familie Karas 1445, 1459 „mit gerichten obir hals und hand"; 1465, 1478 ff. 1501 erscheint Georg Karas zu Maxen als Besitzer von H. 1548 besitzt „Mulbach und Heßlich" mit Ober- und Niedergerichten Anna v. Kareß im Amt Pirna. Weitere Besitzer s. Maxen. — Gepfarrt war H. ehemals nach Burkhardswalde; z. B. 1501 und 1548. Nach dem Visitationsprotokoll von 1539 (bzw. 1540) aber gehörte „das Heßelicht" nach Maxen (Gör. Ref. S. 59 u. NKG. Pirna Sp. 363). Allerdings führt dasselbe Protokoll unter Nr. 123 auch Heßlicht als Zubehör der Kirchfahrt Burkhardswalde auf; ebenso die Matrikel von 1574 (Gör. Ref. S. 27 u. NKG. Pirna Sp. 208). Es handelt sich dabei nämlich um den Teil von H., der im Konsistorialbericht von 1617 (a. a. O.) als die „3 Häusler zu Mühlbach" zur Parochie Burkhardswalde gerechnet wird. Wenn dieser Anteil von Görner (a. a. O. S. 27) und NKG. (Eph. Pirna Sp. 208) als „die Hammerhütten" bezeichnet wird, so beziehen sie diesen Namen im Visitationsprotokoll irrtümlich auf Häselicht. Gemeint ist damit vielmehr Oberschlottwitz (s. d.). 1839 rechnet die alte KG. (Insp. Pirna S. 28) zur Kirche in Burkhardswalde 4 Gartennahrungsbesitzer in „Häßlich, die Hütten". (Vielleicht beruht auch hier der Zusatz „Hütten" auf Irrtum. Nach Versicherung des Gemeindeamtes ist der Ortsteil niemals so genannt worden.) 1887 Juli 1. kam aber auch dieser Teil von H. (4 Wirtschaften mit 32 Seelen) gegen eine Entschädigung von 775 M. in das Kirchspiel Maxen (NKG. Pirna Sp. 363 u. 209), wo sich die andere Hälfte schon längst befand (KG. Pirna S. 118 u. hier oben). — Schule: Früher nach Maxen gehörig, wurden die Gemeinden Mühlbach und Häselich 1894 ausgeschult und weihten am 8. Oktober desselben Jahres zu Mühlbach ihr eigenes Schulhaus (NKG. Pirna Sp. 380). — Größe. 1501 waren hier 3 besessen mennere. 1548 gab es zu Mulbach und Heßlich 12 Ansässige, die mit der Herrenmühle 5½ Hufen hatten. Um 1828 hatte der ganze (?) Ort 7 Gärtnerstellen (Postlex. XVI, 861). 1900 zählte man zu H. 212 Einwohner in 17 Wohngebäuden. —

Häseligt, s. Häselich.

Hainberg, s. Heulenberg.

Hainersdorf, Amts- mit dem Kanzleilehngut und dem Wirtshaus auf dem Hochbusch (s. d.). Dorf W. Sebnitz, NO. Schandau. Post: Sebnitz. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Aus einem Gute entwickelt sich im 18. Jahrhundert in Streulage Hofhainersdorf (s. d.). — Name: Heynnerstorff by der Sebenicz, um 1433 (N. L. M. 80 S. 2), Heynrichstorff 1456 (Cop. 45 Bl. 159b), Heinersdorff 1446 (Ga. S. 115), Henirstorff 1451 (Ga. S. 111), Hennerstorff ca. 1518 (Loc. 7997 d. ehrbare Mannsch. 1486 Bl. 123b), Hainersdorff 1525 (U. B. T. VII, 188); irrtüml. Heinersbach 1547 (AB_1 bei Sebnitz), mua. Hennerschdurf (älter) und Hejnerschdorf (jünger). — H. gehörte ursprünglich zur Herrschaft Wildenstein (s. d.), 1446 wird „Heynerstorff" bezeichnet als „zcugehorunge eynes sloßs bie dem Honsteine (d. h. Wildenstein) gelegen, das myn herre (von Sachsen) an sich meynte zcu brengen", dabei heißt es: „Radünstorff (= Rathmannsdorf) und H. sint verkoufft um 66 sch.". Im selben Jahre steht H. im Wildensteiner Zinsregister (Ga. S. 115). 1451 kommt es mit an Sachsen (Ga. S. 108) und gehört nun in die Pflege, später Amt Hohnstein (s. d.) als unmittelbares Amtsdorf. Nur das sogenannte Marschner-Lehngut (s. u.) bildet in gewissem Sinne eine Ausnahme, ebenso das spätere Kanzlei-Lehngut (s. Hofhainersdorf). — Gepfarrt ist H. seit alters nach Sebnitz. Die Schule ist seit 1816 nachweisbar (Postlex. XVI, 815). Doch soll ein Bestallungsbrief für einen hiesigen Lehrer, schon etwa 30 Jahre früher ausgestellt, noch vorhanden sein. 1892, Oktober 9. ward Hofhainersdorf (s. d.) ausgeschult. — Das „erbgerichte" bestand schon 1446 (Ga. S. 115); 1547 wird es bezeichnet als „eyn frey gericht mit aldten gerechtigkaytten als ein lehngut haben mag". Der Lehnrichter darf darauf Hasen fangen und (nach vorübergehendem Verbot) auch Rebhühner. Das Gut besaß bis ins 19. Jahrhundert die Familie Klahre. 1561 Thomas Clara, Richter. — — Die Mühle (jetzt Holzschleiferei Nr. 9) besaß 1547 Paul Koet (Kotte), 1561 Jeorge Kutte, Müller, 1711 und 1721 Gottfried Kotte (Cotte) mit 2 Gängen. Sie wurde (1547) auf 4 Ruten gerechnet. — Die Gemeinde hat 1547 im Sebnitzbache innerhalb ihrer Flur unter gewissen Bedingungen (z. B. für schwangere Frauen) das Recht zu fischen. Zum Heerwagen nach Sebnitz ist 1 Knecht zu stellen. — 1446 hatte H. „9 besessene man" (Ga. 115), um 1518 aber 12 Wirte, ebenso 1547. Diese hatten (mit 1 Hufe des Marschnergutes) 8 Hufen 4½ Rute. 1586/87 zählt H. ebenfalls 12 ansässige Männer. 1772 hatte Amtshainersdorf 135 Einwohner, 1785: 27 Häuser (Gö. H. S. 3), 1816 aber in 28 Häusern (dabei Schule und Mühle) 179 Konsumenten, darunter 8 Bauern, 3 Gärtner, 15 Häusler (Postlex. XVI, 815), 1900: 235 Einwohner in 38 Wohngebäuden, 1919: 227 Einwohner. — 1598 wird den Wetterbeschädigten zu H. Landsteuer und Zinsen auf 1½ Jahre erlassen. — Das Lehngut, früher Marschen- oder Marschnergut genannt. Auf dieses Gut (oder auf Hofhainersdorf) ist wohl die Aussage eines Gefangenen zu Bautzen um 1433 zu beziehen, daß er den Vorsatz gehabt habe „den bischoff zu Missen zu beschedigen, daz solde geschen von dem hoffe Heynersdorff" (N. L. M. 80 S. 7). Ebenfalls um 1433 wird unter den Landplachern in der Oberlausitz genannt „Lange Heyne von Heynnerstorff by der Sebenicz" (ebda. S. 2). 1456 Januar 9. erhielt „Caspar Canycz das hawer gut, genant das Marschengut, zcu Heynrichstorff am ende desselben dorffes in der pflege zcum Hoensteyn gelegen, das lange zcyt wuste gewest ist und vorstanden had, zcu fryem lehngut gelihen. Er sal auch von dem gnanten gute mit eynem pferde dienen". 1485 August 21. belehnt Heinr. v. Schleinitz, Hauptmann z. Hohnstein, Günther Libinaw und seine Lehnserben mit dem Marschnergut. 1486 November 4. wiederholt Herzog Albrecht jenem Gunter von Libenaw diese Belehnung mit „des Marschners gut zu Heynerstorff, dortzu eine halbe wise obenwendig der Nuwenstat (Vgl. Krumhermsdorf und Neidberg) — zu rechtem manlehn" (Originalurk. im Besitz der Familie Meintzschel auf dem Gute). — 1526 gibt Ernst v. Schönberg einem Gunther v. Libenaw „das pawer guth, gnant des Marischners gut zu Lehen" (O. ebda). 1547 sitzt auf dem Gute Bartel Wentzel (Schreibfehler f. Mentzschel?), der Christoph v. Liebenau mit Lehen und Zinsen zusteht. Ober- und Niedergerichte aber gehören ins Amt Hohnstein. Das Gut hat 1 Hufe (AB_1). Von Wenzel v. Liebenau (auf Neidberg b. Sebnitz u. Krumhermsdorf) kaufte es (nach 1561 und wohl vor 1586) der Forstmeister Hans Nebur v. Metzenhofen, zugleich Besitzer des Kanzleilehngutes (s. Hofhainersdorf). Ihm gehören 1586/87 die Ober- und Niedergerichte über diesen Bauer (damals Valten Mentzschel), dem Amte aber Steuern und Folge.

Das Gut dient in Fehdezeiten mit 1 Schützen aufs Schloß Hohnstein. Durch Urteil vom 23. Oktober 1587 bzw. 15. Oktober 1588 wird festgestellt, daß Valten Mentzschels Erben von Frohndiensten und Lehnware befreit sind und dem von Metzenhofen nur einen jährlichen Zins (dessen Höhe bei Gö. H. Nr. 47) und den Teilschilling geben müssen. 1588 Januar 11. verwandelt Kurfürst Christian den ganzen Hainersdorfer Besitz des v. Metzenhofen (auch das Lehnbauergut) in Erbe (Gö. H. Nr. 47. — Loc. 5649 Die von Gottfried Meintzscheln gesuchte Versetzung 1761/63, Bl. 21ff.). Nachdem aber die Gebrüder Wilhelm, Heinrich, Friedrich und Christian, die Nebure von Metzenhofen, die Erbzinsen, Lehen und anderen Gerechtigkeiten über ihren Lehnbauer am Niederende zu H. diesem selbst verkauft, reicht Herzog Johann Georg 1616 September 19. „Andreß Meintzschelln sein gut, das Marischners gutt genandt, zu rechtem freyem lehengutte" (Orig. im Besitz der Familie Meintzschel). 1747 kostet das Gut beim Übergange vom Vater auf den Sohn Johann Gottfried Meintzschel 1500 Thaler. 1762 September 22. genehmigt der Landesherr die Umwandlung des Lehngutes in „ein wahres allodium und Erbe", der Name „Lehngut" blieb aber erhalten. 1790 verteidigt der „Lehnbauer" mit Erfolg sein von der Revierverwaltung Mittelndorf angefochtenes Niederjagdrecht. Letzter Besitzer des (Marschner) Lehngutes war bis 1918 († Erwin Camillo Meintzschel, jetzt dessen Sohn Erwin. — Einzelne Zeitangaben in den Akten (Loc. 5435 und 5649) betreffend die Verbindung des Gutes mit Krumhermsdorf sind unsicher und widersprechen einander.

Hainersdorf, Hof- mit der Häusergruppe Hornleite und dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Hainersdorf. Dorf W. Sebnitz; Post Sebnitz. Lange Zeit besondere Gemeinde, entwickelt aus einem der Bauerngüter von Amtshainersdorf (s. d.). Daher zeigt Flur- und Dorfanlage: Abbauparzellen und Streulage. Seit 1. Januar 1920 mit der Stadt Sebnitz vereinigt. — Der Name Hofhainersdorf begegnet etwa seit 1804, daneben der Ausdruck: die Hofgemeinde zu H. (Loc. 14098 die Hofgem. zu H. 1813 Bl. 28). Im Volke heißt das ursprüngliche Gut schlechthin: der Hof. Im Aktenstück Loc. 14098 (s. o.) wird die ältere Geschichte des Gutes mit der des Marschner-Lehngutes in Amtshainersdorf (s. d.) wiederholt verwechselt. 1547 befand sich unter den 12 Wirten von (Amts-) Hainersdorf auch Andreas Hess. Von ihm sagt AB$_1$: „Zwölff rutten, zinst kein geldt ins ampt, sondern gen Schluckenaw (in Böhmen) zw der fruemessenn, ein jhar zwey kleine schock, eines walpurg., das ander Michalis, und gen der Sebenitz in die kirchen 10½ n. d. — ins ampt 3 grosse scheffel haffer, 1 klafter holtz; geht zu fues auff die jagt." Nach Gö. H. S. 425 soll d. Gut dann Christoph v. Liebenau gehört haben; auch das ist eine Verwechselung mit dem Marschner-Lehngut in Amtshainersdorf (s. d.). Im weiter fortgeführten Original des Hohnsteiner Amtserbbuches (A B$_3$) steht als nächster Besitzer (hinter Heß) beigeschrieben: Hans Nebur v. Metzenhofen, Selbitz genannt, Oberforstmeister zu Radeberg. Ihm wird 1583 August 3. sein Gütlein zu Heinersdorff zu einem „Knechte und Mayde Lehen" gemacht (Gö. H. Nr. 37), nachdem er schon 1582 ein Fischwasser in der Sebnitz und 2 Räumichte am Hausberge (s. d.) und am Jentschdörfel (s. d.) gegen einen Zins vom Kurfürst erhalten (Gö. H. Nr. 36). Mit diesem „ausgekauften Bauerngut, dem Heßen Gut, welches er aus der Kanzlei zu Lehen trägt", erscheint Nebur von Metzenhofen 1586/87 als Hohnsteiner-Amtssasse. Er hatte von Wenzel v. Liebenau auch die Lehen über das sogenannte Marschnergut (s. Amtshainersdorf) gekauft (daher wohl die oben erwähnte Verwechslung). 1584 löste er die zur Sebnitzer Kirche gehörenden Zinsen (1 gr. 6 ₰ 1 Mockerlin) mit 1 silbernen Schock ab (Gö. H. Nr. 40). 1588 Januar 11. verwandelt Kurfürst Christian dem v. Metzenhofen, sonsten Selbitz genannt, „hoff und forwerck zu Heinersdorff am ober ende nach der Sebeniz", desgl. das Marschner-Lehngut (s. d.) aus Lehen in Erbe (Gö. H. Nr. 47. — Loc. 5649 Die von Johann Gottfried Meintzscheln 1761—1763 Bl. 21ff.). Hans Nebur erscheint hinfort als Amtssasse des Amtes Hohnstein. Er besaß zugleich Zeschnig. Nach seinem Tode (1608) verkaufen seine Söhne Wilhelm, Heinrich, Friedrich und Christian 1614 ein Stück Fischwasser erblich an den Bürgermeister Grohmann von Sebnitz (Gö. H. Nr. 52). Über spätere Verkäufe von Fischwasser siehe Loc. 5582 (Den Lehnbrief über das Guth Heynersdorff 1742/44 Bl. 12ff.). 1616 verkauften sie ihrem Lehnbauer Meintzschel ihre Herrenrechte an dem Marschnergut (s. Amtshainersdorf); nach 1618 bzw. nach 1633 kam Zeschnig, das mit dem Gute durch Personalunion verbunden war, davon ab. 1622 übernahm Friedrich N. v. M. das Gut Hennersdorf allein, verkaufte es aber 1659 an Johann Gottfried Hanitzsch, Amtmann zu Hohnstein (Gö. H. S. 426). Dieser baute das Herrenhaus ganz steinern, löste sich 1662 von dem Zinse nach Schluckenau (Gö. H. Nr. 58. Vgl. oben z. Jahre 1547), erkaufte und tauschte (um 1670 und nochmals 1697) viele Sebnitzer (Gemeinde-) Grundstücke. (Es sind die Gutsfelder auf dem rechten Sebnitzufer und die Häuser auf dem sog. Horn, der hinteren Heiligen Leithe, wo später die Schäferei des Ritterguts stand, und 2 Teile des sogenannten „Helbigs"-Berges). Doch geriet er mit dem Rate zu Sebnitz in Streit, weil er die darauf ruhenden Lasten nicht tragen wollte, und so weigerte ihm dieser die Konfirmation. Erst 1696 April 29. erhielt seine Tochter und Erbin, Rahel Magdalena verehel. Kriegszahlmeister Griebin, wenigstens die sog. „Heilige Leithe". Letztere verkaufte das Gut 1697 an Martin Hempel und Christoph Schneider, die (bzw. des ersteren Erben) es 1711 dem Bürgermeister zu Schandau Matthäus Gerschner käuflich überließen. Unter ihm wurde am Fuße des „Helmelberges" (oben Helbigs-, jetzt Helmsberg genannt) gegen Mittag zu ein Goldgranatenwerk angelegt, das bald wieder einging (ÜBT. V, 209. Hasche, Magaz. d. sächs. Gesch. IV, 259; vgl. Heulenberg). 1724 wird das Gut erstmalig „Rittergut" genannt. 1732 verkauft Christian Gottlieb Gerschner, Sohn des vorigen, das Gut an Johann Holm, Hauptmann zu Stolpen. Lehnbrief vom 11. November 1733. 1748 kam es an den Proviantverwalter Christoph Herbst zu Sebnitz; Lehnbrief vom 19. März 1749 (bei Hasche, Magaz. d. sächs. Gesch. IV, 260f.). Dessen Witwe Elisabeth verehel. gewesene Scheffler († 1760) kaufte 1751 die Hälfte des „Kanzlei-Erb-Lehngutes und Vorwerks Hennersdorff", und ihre Erben (aus Schefflerscher Ehe) verkauften diese Hälfte 1763 Januar 21. ihrem Bruder, dem Amtsverwalter Christian Friedrich Scheffler zu Hohnstein, um 2400 Reichstaler (die Erblehnstücken mit 1500 Thaler berechnet, die aus Sebnitzer Flur erworbenen mit 900 Thaler). Die andere Hälfte kam an den Vice-Amts-Land-Erb- und Lehnrichter Christian Thiermann zu Saupsdorf, der sie am 2. Jan. 1767 (nicht schon 1760) ebenfalls an Scheffler abgetreten hatte. Damals bestand auf der Gutsflur nur ein, gleich unter dem Wohngebäude stehendes „Hofehaus" (Besitzer: Johann Gottlieb Großmann, jetzt Nr. 1). Scheffler baute eine Ziegelscheune (1878 abgebrochen) und mehrere neue Häuser, die er 1781 an Liebhaber verkaufte, wobei er sich u. a. gewisse Handfrondienste vorbehielt. 1784 brachte der Besitzer des Kanzleilehnguts H. die 2 Teile des Helbigberges (Helmelsberges) abermals käuflich an sich (?). 1784 Sept. 18. (andere Angaben beruhen auf Irrtum) wurde Johann Gottfried Sauer durch Kauf Besitzer des Gutes. Auch er legt neue Häuser an; ferner eine Mühle (Rämisch) und wie es scheint auch den Eisenhammer (1903 nach Brand neu gebaut; später Holzschleiferei Nr. 37. Besitzer [1914] Richard Scheffler). Dann errichtet Sauer (1796) statt der hölzernen eine Steinbrücke über die Sebnitz und fördert 1804 die Anlegung

der Straße von der sog. Hohen Straße nach dem Kanzleilehngute und nach Sebnitz (1839 besser ausgebaut). Unter ihm erlangt das Erblehngut 1800 November 22. die Schriftsässigkeit (falsches Datum Postlex. III, 820. Vgl. ebda. XVI, 813). Sein Sohn Christian Gottsorge Sauer, kaufte das Gut 1804 Dez. 1. um 10800 Taler und erbaut 1839 den Straßengasthof „Zur grünen Wiese" (Nachbesitzer zuerst dessen Sohn: Franz Theodor Sauer). 1851 Juni 26. erwirbt die Stadtgemeinde Sebnitz das Rittergut Hainersdorf von Chr. Gottsorge Sauers Erben (Frau Wilhelmine Siebert und Genossen) um 33200 Thaler, eingeschlossen die ursprünglichen Sebnitzer Grundstücke, jedoch ohne die „Grüne Wiese" und einige Häusler (Ratsarchiv Sebnitz. Rep. II. Cap 14, Nr. 1). 1867 ward das Gut zum Sebnitzer Armenhause gemacht. — Im kirchlichen Sinne bildeten Amts- und Hofhainersdorf eine Gemeinde der Parochie Sebnitz. 1892 Oktober 9. erhielt Hofhainersdorf eigene Schule (jetzt mit Sebnitz verbunden). — Industrie: Anfertigung künstlicher Blumen und Holzschleiferei. — Wachstum des Ortes: Statt des 1763 allein bestehenden Häuslers Großmann (s. d.) sind 1798 schon 22 Häuser und 1 Mahlmühle angesiedelt; 1813 besteht eine eigene Gemeinde von 38 angesessenen Wirten. An Einwohnern zählte der Ort 1772 erst 32 (Gö. H. S. 2), 1816 aber schon 184 (Postlex. XVI, 814) 1825 wird die Zahl der Häuser (eingeschl. der Hof und das Gemeindehaus) auf 42 angegeben, wovon außer dem Gute (Hofe) und Gemeindehaus 13 (nach anderer Behauptung nur 9) auf altem Amtshainersdorfer Grunde, 27 (bzw. 28?) aber auf ursprünglich Sebnitzer Stadtgebiete stehen sollen (Loc. 14211 Die Hofehäusler zu Hainersdorf, 1826). — 1900 hatte Hofhainersdorf 593 Einwohner in 60 Gebäuden, wovon 1 Haus und 11 Bewohner auf das Rittergut kamen. 1910 waren hier 764 Einwohner, 1919 nur 720.

Halbestadt, Stadtteil von Königstein a. d. Elbe, auf dem r. Elbufer unter der sog. Königsteiner Ebenheit (Lilienstein) liegend. Auf Äckern und Wiesen eines alten Vorwerks entstanden. Der Name „uf der Halbestadt" begegnet uns zum 1. Male auf Oeders Karte (1592/93). 1420 Mai 30. Pauwel Gorteler's Ehefrau Katherine wird mit einem „vorwergk genand Lobans vorwergk under deme Libensteyne (Lilienstein) in der pflege zcu dem Konigesteyne gelegen" beleibdingt. Seine Einwilligung gibt auch Gorteler's Bruder (!) Hans Pulcz. Vielleicht ist jener Gordeler identisch mit dem Dresdner Ratsherrn Pauwil Goydeler (s. a. C. II, 5, 109; 129), der 1406 bei der Belagerung des Königsteins als Bote ad Konigissteyn usw. geschickt wurde (N. Arch. XXII, 282 Anm. 257 und 265Anm. 174) und „Lobans vorwergk" als Belohnung für Kriegsdienste erhalten haben könnte. Bald nach 1420 scheint das Gut an die Familie Kral gekommen zu sein, denn schon 1428 heißt es, die Königsteiner Kirchleite (rechts der Elbe) gehe vom Lottersteige bis an „Partisch Krales Erbe", d. h. an jenes Vorwerk, das nach dieser Familie später als „Kralenvorwerk" bezeichnet wird. (Süße, Königstein S. 240). 1443 April 26. überließ Hans v. Parzifal als Vormund seines jungen Schwagers Hans von Gral „das forwerck an der Elbe gegin dem Konigstein über gelegin, das Luben furwerck gnant" für die Zeit der Minderjährigkeit Grals an Georg Nickel. Letzterer begegnet uns 1464 als Richter zu Königstein (s. d.). 1465 Dezember 2. Lehnbrief für „Hans Krale zcu Prosten (s. Prossen), Barbara seyne swestir, Friedrich und Ditterich Partzfal, Barbaran sone", über Güter in der Pflege Hohnstein u. d. „Lippenforwergk unde vier menner zcu Gorisch in der pflege zcum Konigstein." Leibgutsverschreibung (1467) und abermaliger Lehnbrief (1492) über das Lippenforwergk für dieselbe Familie. 1502 Februar 10. Herzog Georg belehnt Cristoffel und Bartel Krahel, Gebr., nochmals mit dem „Lyppenforwerg unnd vier mennern zu Gorisch". Bei der Gründung des Klosters auf dem Königstein (s. d.) 1515/16 ward das Vorwerk zu seiner Ausstattung verwendet, weshalb es nun auch „Mönchenvorwerk" genannt wird (s. Klemm, Der Königstein 1905, S. 53). 1524 ging das Kloster wieder ein. Herzog Georg vererbte nunmehr (1526 Mai 14.) „das forwergk, so etwan Cristoffen Kralen gewest und dem closter auffm Konigstein zustendig — den einwonern zum Konigstein", die davon jährlich 10 silberne Schock auf 2 Tagzeiten „in das ampt Konigstein oder das closter, wann es wyder besettzet wyrdet" zinsen sollen. 1548 „Krahln forwergk über der Elbe. Caspar und Rudolff von Corbitz haben dies inne." Es grenzt mit beiden (Königsteiner) Kirchleiten, hat keinen Ackerbau wegen des Wildbrets, allein Wiesenwachs auf 15 Fuder Futter in gemeinen Jahren. Auch d. „Krahlen weldichen" (NW. Halbestadt) wird 1548 erwähnt. 1592/93 das Krale weldchen (Oeders Karte). 1551 April 15. wird „das forbergk zum Kunigkstein uber der Elbenn gelegen, Kralen forbergk genant", durch den Amtsschösser zu Pirna „als Loßgut" an mehrere Leute, darunter Michel Ditterich, Schulmeister zu Königstein, gegen Loßzins aufgelassen (Amtsgerichtsarchiv Pirna. Amtshandelsbuch Nr. 4, Bl. 46). 1551 August 4. erläßt Kurfürst Moritz der Gemeinde zu Königstein 5 silberne Schock 30 gr. von den Zinsen, die sie jährlich von dem Vorwerke „der mönchen forberg uf Königstein genant" ins Amt Pirna zu entrichten hat (s. o. zum Jahre 1526), weil ihm die Gemeinde K. das Holz, genannt die Kirchleite, a. d. Biela abgetreten hat. Noch auf Oeders Karte (1592/93) ist das Vorwerk als „das Haus mit 2 ercker und mit Ziegel(dach)" verzeichnet. 1558 Juni 5. werden die Felder und Wiesen, so „etwo zue Krallenforwerge zum Königksteine gehörigk gewesen", vom Amte an „11 Mannen zum Königstein" um 315 Schock gegen Erbzins verkauft. Das Stück Feld am „Krallenforwerge" ist Simon Eggen zu Königstein gegen Erstattung seiner 3 eingezogenen Gärten zu Altendresden und eines „beteichten" Stückleins Wiesewachs zum Königstein erblich geeignet. Nach Süße (Histor. d. Städtgens Königstein S. 227f.) kaufte (1558) zunächst die Stadt K. das Vorwerk um 900 fl. und überließ es dann für 905 fl. in 11 Teile zerlegt den Interessenten, worauf sich die sog. Halbestadt entwickelte. Damals sollen schon 2 Häuser (Georg Heering und Joh. Christian Barthel) gestanden haben. Nur das Kralenwäldchen (als kurfürstliche Wildbahn) blieb vom Verkaufe ausgeschlossen (Süße, a. a. O.). Noch 1755 waren hier nur 11 Wirte und Gärtner sowie 1 Häusler (Ebda.); zu diesem Jahre ist auch der Name „Halbestadt" liter. zuerst belegt (Ebda.). 1834 zählte man für Halbestadt 72 Einwohner in 13 Feuerstätten (KG. Pirna S. 146). — Der Stadtteil besitzt mit Ebenheit zusammen eine eigene Schule (NKG. Pirna Sp. 1047).

Halenberg, s. Heulenberg.

Hammerhütte, s. Häselich und Schlottwitz (Ober-).

Hammermühle, s. Sebnitz.

Hammerschleuse, s. Hütten.

Hammerwerke im Amt Pirna. (Allgemeines.) Unter der 1445 verzeichneten Mannschaft des Amtes Pirna, stehen folgende 3 Hämmermeister, deren Besitz noch nicht lokalisiert werden konnte: Czachenhawer (hat in sinem hammer) 3 armbrust, Brommaczsch desgleichen, Hykel Funcke desgleichen. (Vgl. auch UBT. VII, 31.) — 1561 Der Wert aller „Hammerleuthgutter" im Amt Pirna wird auf 5020 Schock angegeben. Über die 1583 aufgerichtete „Hammer- und Bergordnung" in den Ämtern Pirna und Königstein vgl. Loc. 14665 Nachrichten über Hammerwerke und Eisengießereien 1582. 1670 Den Hammermeistern im „Obergebürge" und im „Pirnischen Refier", die sich neben der Anfertigung von Stab- und Schieneneisen auch unterstehen gußeiserne Brau- und Ofenpfannen, Kessel usw. zu gießen, wird das vom Kurfürst als ein seine Kupferhüttenwerke und das Handwerk der Kupferschmiede schädigender Nebenzweig untersagt. — 1705. Die

Hämmer „Braußenstein, Oberhütte, Bahra, Cammerhoff, Kleppisch und Reichstein" sind gangbar, die Hämmer „Fichta und Cratza" sind vorlängst wegen Mangel des Holzes eingegangen, wie denn auch der Hammer „Neidberg" aus eben dieser Ursache caduc wird. (Vgl. hierzu Mittl. d. Landesver. Sächs. Heimatschutz XIII, 95ff.). — Über Haselberg u. a. siehe die besonderen Artikel.

Hanne, die, s. Dohma (Name).

Harczbach, Harczschbach, Hartenspach, Hartischbach, s. Hartmannsbach.

Hartiswalde, s. Hertigswalde.

Hartisbach, Hartzbach, Hartzschbach, Hartmannsbach, Hartmanspach, auch **Hartmansdorff(—torff),** s. Hartmannsbach.

Hartmannsbach (früher Ober- u. Niederh.), Dorf SW Gottleuba. Bildet mit Rg. Giesenstein (s. d.), der Ehrlich- und Fischermühle und dem Hammergut Haselberg (s. d.) eine Gemeinde. Post: Gottleuba. — Flur: fächerförmige Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Hartmanspach 1412 (Cop. 33 Bl. 29f.), Hartmansbach 1447 (Cop. 43 Bl. 162b); Harttenßbach 1470 (Cop. 59 Bl. 307b), Hartenspach 1486 (Cop. 56 Bl. 73); Hartischbach, Hartzbach 1548 (AB_{II} Bl. 1019, Bl. 926), Harczbach 1556 (Loc. 13632 Bernhard Adolph Meczschen 1673 Bl. 15f.), Hartsbach 1565 (Cop. 227 Bl. 39b), Harczschbach 1565 (Loc. 13632 s. o. Bl. 21f.), Hartzschbach 1634 (Loc. 8004 Defensions-Sachen 1634 Bl. 99b); wiederholt auch: Hartmanstorff(—dorff) z. B. 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25b), 1648 (O. 13146b), 1653 (O. 13285c). — H. wurde 1447 zur „Dreßdenischen pflege" gerechnet, 1458 und 1486 zur „pflege zcu Donyn", 1462 zur „pflege zcu Pirne". — Besitzer: 1412 März. 13. Nickel Karas, Volczsch v. Torgaw, Reynold, Apicz, Friczsche und Hans Karas, Brüder und Vettern, werden zu gesamter Hand mit H. — wie sie und ihre Eltern es gehabt — belehnt. Nach ihnen erscheinen die von Bernstein als Dorfherren. Schon 1447 erhielt die lehnwürdig gemachte „frauwe Elizabeth von Czicko(w), Gensinne genant", die Lehen über verschiedene Güter „in der Dreßdenischen pflege gelegen", die sie von Peter von Bernstein gekauft, dabei „ein dritteil des dorffes Hartmansbach mit gerichten obirsten und nydersten." Dieser Teil von H. wird 1548, 1586, 1635 und 1657 wieder erwähnt. 1458 „Bernstein zu Hartmanßdorff (!) hot eyn buwer erbe, dinet (in der Donischen pflege) mit eynem armbruste zcu fuße adir geritten". Er heißt 1458 auch Bernsteyn von Hartmanstorff. 1462 Gunstbrief für Sifrid von Bernstein, daß er seinem Vetter Walczk von B. 2 sch. gr. jährliche Zinsen „zcu Hartmansbach in der pflege zcu Pirne" verpfände. 1470 September 13. Lehnbrief für „Hansen v. Bernstorff" (irrtümlich statt Bernstein!) zu Ottendorf über „das dorff Harttenßbach mit obirsten und niddersten gerichten — zcinsen und renten ane vier schock geldes, die Siffart von Bernstorff (!) itzt darinne hat", wie das von seinem Vater auf ihn gekommen. 1548 steht Hartzbach mit Lehen und Zinsen Waltzig von Bernstein zu, desgl. mit Ober- und Niedergerichten. 6 Ansässige zu „Hartischbach" aber, dabei 1 Gärtner, gehören mit Lehn und Zinsen Hanß Christoff v. Bernstein. „Es ist aber der Richter nicht mit eingezogen, der nur den vierten Teil am Gerichte hat." Ober- und Niedergerichte [auf diesem Teile] stehen Christoff von B. u. Waltzig von B. zu. H. hält einen halben Heerwagen zusammen mit Wingendorf, Gersdorf, Ottendorf und Nenntmannsdorf. 1579 hat Rudolf v. Bünau zu Giesenstein Differenzen mit seinen und seines Bruders Untertanen zu Harczschbach. 1586 Juli 10. sind 8 Mann zu H. mit dem 4. Teil an den Gerichten daselbst (vgl. oben 1548) Pertinenz des Rgts. Borthen und werden als solche den Gebrüdern von Bernstein zu Lehen gereicht (Lehnshof Dresden. G. G. B. 76b—83). Diesen Anteil an H. (8 Männer und ¼ des Gerichts) verkauften 1635 Dezember 22. die Gebrüder Hans Asmus und Hans Sigmund v. Bernstein erblich an Friedrich Metzsch von Reichenbach und Friesen, der damit um 1639 belehnt wurde. 1657 Oktober 30. Bernhard Adolph v. Meczsch ist wegen eines Teils von H., der früher zum Gute Röhrsdorf gehört hat, Amtsasse des Amtes Pirna; ihm gehören dort die Ober- und Erbgerichte. Dagegen ist der Hauptteil von H. Pertinenz des Gutes Giesenstein, dessen Besitzer Rudolf v. Bünau sich zurzeit im Konkurs befindet. Auch dieser Teil scheint damals an Bernhard Adolph Metzsch gekommen zu sein, dem letzterer wird 1674 Januar 13. mit dem „dorff Hartensbach mit öbersten und niedersten Gerichten" und dem Mühlwehr, das zum Giesensteiner Teil gehört, belehnt. 1724 ist „Ober- und Nieder-Hartensbach" Zubehör des Rgts. Giesenstein und gehört George Wilhelm Löser. — Gericht und Kretscham: Um 1485 wird zum 1. Male „das freihe gericht mit ligenden grunden" genannt. 1511 wurde bestimmt, daß der Kretschmar zu H. das Bier in Bärenstein, und wenn solches dort nicht zu haben wäre, in Altenberg holen soll. 1529 wird dieser Vertrag bestätigt. — Mühle. Um 1485 wird neben H. „ein molwer, dorvon der Kappelmoller zcinßen mus unnde zcu gerichte czugestehen hin ken Hartmannßbach" erwähnt. 1486 August 16. steht im Lehnbrief für Hans v. Bernstein über Ottendorf und Hartenspach auch „eyn mulwehr doselbist, danon der Kappelmolner zcinßet". 1674 Januar 13. Belehnung mit demselben Wehr für Bernhard Adolph Metzsch. Um 1840 befanden sich zu H. 2 Mahl- und Schneidemühlen (KG. Pirna S. 31). — 1548 ist H. nach Ottendorf gepfarrt (vgl. auch Gör. Ref. S. 62). 1576 erheben Haubold v. Bernstein zu Ottendorf, der Pfarrer zu O. und die eingepfarrten Leute daselbst Beschwerde darüber, daß die Dorfschaft „Hartzbach" von ihnen genommen und nach Gottleuba gewiesen ist. Dorthin gehört H. noch jetzt. (Siehe auch Ottendorf.) — Größe: 1548 hat der Teil von H., der Waltzig v. Bernstein gehört, 16 Ansässige mit 14 Hufen, dabei 1 Gärtner. Im Teile Hans Christoffs v. Bernstein waren damals 6 Ansässige, dabei 1 Gärtner „Es ist aber der Richter nicht mit eingezogen, der nur den 4. Teil am Gerichte hat." Hier sind „6 Hufen 7 Ruten, dabei des Richters vierter Teil als 4 Ruten und der Gärtner mit 3 Ruten". 1586 und um 1639 waren in diesem Teile von H. 8 Mann und der 4. Teil am Gerichte. Um 1815 hatte Nieder-Hartmannsbach 23 Häuser und 120 Einwohner (15 Bauern, 8 Häusler), Ober-Hartmannsbach 14 Häuser und 75 Einwohner, auch einen Kalkofen (Postlex. VII. 235, 462). 1839 bestand das vereinigte Dorf aus 23 Bauergütern nebst dem Erbgerichte, 2 Mahl- und Schneidemühlen, 7 Gartennahrungen und mehreren anderen Häusern (KG. Pirna S. 31). 1900 gab es hier 49 Wohnhäuser mit 355 Einwohnern (davon 6 Häuser und 84 Einwohner in Giesenstein), 1910 nur 345 (?) Einwohner, 1919 aber 796 Einwohner.

Harttenßbach, s. Hartmannsbach.

Haselberg, altes Hammergut S. Gottleuba, jetzt zur Gemeinde Hartmannsbach gehörig. Flur: Gutsblöcke. — In dem Haselperge 1445 (Loc. 7997 s. u. Bl. 22) under dem Haßelberge 1486 (Cop. 56 Bl. 73), der Haselberg 1501 (Loc. 10505 s. u.). — Älteste Erwähnung: 1445 „Hippe Rorer, hammermeister in dem Haselperge, had in sinem hammer zwey armbrust." Nachher erscheint H. als ein Zubehör des Gutes Ottendorf bei Pirna. 1486 August 16. Lehnbrief für Hanß von Bernstein über Ottendorf, Hartmannsbach, „eyn hammer under dem Haßelberge, den zcinß, den ym der hammermeister von dem forhoffe, eyner wiße und leyten gibt, item ein wehr under dem Eichberge und den zcinß, den der moller under der Gotlewbe davon czinset". Um dieselbe Zeit sagt Hans v. Bernstein: „das smedeberge (Schmiedewerk) in dem Haßelberge, der vorhoff, scheune unnde stelle unnde was doruff gebawet ist mit einer wesen unde leiten, dorvon mir auch derselbige hammer-

meister czinßen muß unde von den selbigen gutern sall er zu gericht gesthen hin ken Hartmanßbach." 1501 Das „schmedewerg der Haselberg" ist „in die Gotlewbe gepfart". Anfang des 16. Jahrhunderts mag wohl ein gewisser Funke (der Vogt zu Gottleuba? s. d.) hier gewesen sein; denn 1545 sagt der alte Richter zu Hellendorf aus, er habe früher „der Fungkin im Haselberge gekollet" und „Jacof Hertel [sei] der Fungkin vorsteher gewest." 1533 Oktober 25. „Valtenn Herttel, hammermeister ym Haselberge" [Sohn des oben genannten Jacof H.?], verkauft den Kirchvätern zu Dittersdorf auf Wiederkauf 4 alte sch. jährlichen Zinses auf seinem Hammer nebst zubehörigen Fluren. 1537 heißt es „Vhaltten Herling (= Hertel) hat 4 Pferde und so viel [Männer] darauf zu reiten". 1545 Januar 6. erhält derselbe landesherrliche Gunst, die oben genannten Zinsen ebendorthin nochmals zu verpfänden. Inzwischen hatte er das „schmidttwergk und hammer im Haselberge genant", gekauft, womit ihn der Landvogt zu Pirna 1539 Juli 15. „zu rechtem Erbguth" belehnte. 1548 besitzt Valten Hertel den „Hamer Haßelberg". Er ist der einzige Ansässige, hat aber eingebaute Häuslein für seine Arbeiter. Sein Besitz wird auf 2 Hufen geschätzt; eine Hufe ist das wüste Erbe zu Erckmannßdorff (Erdmannsdorf). Ober- und Niedergerichte gehören dem Amte Pirna; zum Gedinge steht H. in Gottleuba. Dorthin ist der Hammer auch gepfarrt (s. o.). 1552 Januar 27. vergleicht Herzog Moritz den Besitzer des Hammers mit Gottleuba wegen des Brauens. 1554 Mai 24. wird gemeldet „Valten Hertel, Hammerschmit im Haselberge" habe an seinen Gebäuden vor wenig Tagen großen Schaden durch Brand erlitten. 1556 wird ihm nochmals Gunst auf seine alte Schuld an die Kirche zu Dittersdorf auf 3 Jahre gegeben. 1560 befürwortet Kurfürst August bei Günther v. Bünau zu Lauenstein, daß dieser dem Hammermeister im H. ein Stück Wald zu annehmbarem Preise verkaufe, damit Hertel nicht durch Holzmangel im Betriebe seines Hammer- und Schmiedewerks gehindert werde. 1561 schätzt Valten Hertel seinen „Hasselbergkhammer am dürren wasser" mit aller Zubehörung auf 600 sch. 1568 Oktober 9. wird „Barthel Hickman, der Hammermeister im Haselberge" bestraft „wegen seiner Vorbrechung mit dem Eissen". 1576 ist „der Pappiermacher zu Dreßden" Besitzer des Hammers. 1597 Dezember 28. „Hans von Lindenau zu Ottendorff" hat kürzlich den „Haselbergk" neben dem daran stoßenden „Bienenhoff" gekauft. Im folgenden Jahre heißt es: „der Haselberg ist ein alt Hammergut, darauf das Schmiedewerk vor etzlich viel Jahren ganz gar abgeschafft (s. aber hier 1568) — und haben die Besitzer bishero allein den Ackerbau genützt". 1611 und 1612 besitzt „Jhan (Joh.) von Quingenbergk zu Wenigen Auma u. Haselbergk" das Gütlein. Er erbaute wohl 1611 einen Viehhof daselbst. Ein späterer Besitzer ist Friedrich Vollhart. Dieser verkaufte H. 1624 September 9. um 7200 fl. an Dionysius Kluge. Letzterer begegnet uns dort noch 1629 November 22. und 1636 (Brandner, Lauenstein S. 115). 1720 Mai 7. Joh. Christian Marbach wird mit Haselberg (s. auch Struppen) belehnt. 1721 hat Wolff Heinrich Kluge (s. o. 1629) eine (zu Haselberg gehörige) Mühle mit 1 Gang an der Schönwalder Bach. 1724 Das Rittergut (!) Haselberg ist amtssässig. Pertinenz desselben ist das Vorwerk zu Struppen. 1755 Das Hammergut H. besitzen Anna Rosine Heinrichin und Joh. Gottlieb Kluge gemeinschaftlich, nachdem es seit 1624 in der Familie Kluge (als Hintersassen der eigentlichen Lehnsträger) fortgeerbt ist. 1797 August 15. Dem Besitzer des Hammerguts H. Carl Gottlob Bernhardi wie seinen Nachfolgern wird die Niederjagd und der Vogelfang auf den Fluren des Hammerguts gegen einen jährlichen Kanon von 4 Thalern gestattet. Um 1828 gehörte H. dem freiherrl. Leyserschen Geschlechte als Zubehör vom Rgt. Gersdorf (Postlex. XVI, 719); ebenso 1839. Es bestand damals aus dem Herrenhause nebst Wirtschaftshofe, 1 Schäferei, 1 Mahl- und Schneidemühle und mehreren von den Hofearbeitern bewohnten Häusern. Die zugehörigen Feldgrundstücke sollen zum Teil von Gottleuba erkauft sein (KG. Pirna S. 30). Jetzt ist H. Majoratsbesitz der Familie von Schönberg-Pötting (NKG. Pirna Sp. 285). Zur Kirche und Schule hält sich H. auch jetzt nach Gottleuba. 1815 waren hier 30 Seelen (Postlex. XVI, 710), 1900 gerade ebensoviel.

Haselberg, Haselperg, Hasselberg, Haßelberg, s. Haselberg.

Hassesche Mühle, s. Ostrau.

Haußberg (mons Capitis), s. Pirna, Stadt.

Hausberg I., seit längerer Zeit schon Vorstadt von Pirna; früher unmittelbare Amtsgemeinde; SW Schloß Pirna. 1415 „ein gartin uff [dem] Hawsberge vor dem slosse gelegin" gehört zu dem Vorwerk, das Albrecht von Colditz an den Pirnaer Bürger Herm. Seiler verkauft hat (C. H. 5, 391). 1452 „ecker uff dem Hußberge gelegen" werden zu freiem Erbe und Stadtgute gemacht (Ebda. S. 430); desgl. 1481 „ecker uf dem Hawsberge" (Ebda. S. 463). — 1423 wird der Hawsborn erwähnt (Ebda. S. 402). — Die Spitze des Hausberges krönt der Sonnenstein (s. Pirna, Schloß). — 1639 bestand der Ort aus 29 Häusern, von denen aber bei der Belagerung des Sonnensteins 8 (als der Festung zu nahe stehend) rasiert wurden (KG. Pirna S. 198). — Das Postlex. (1816) III, 718 gibt der Gemeinde 21 Häuser mit 184 Einwohnern. Eingeschlossen war die katholische Kirche (s. Pirna, Stadt), die katholische Schule (s. ebda.) und der „Gasthof zum Engel" (s. ebda.). Eigene evangelische Schule besaß der Ort nachweisbar schon 1720, wo ein gewisser Samuel Gander als Lehrer vorkommt (KG. Pirna S. 198). Die Schule bestand selbständig mit 160 Kindern noch 1840 (s. Pirna, Stadt). Eingeschult waren das Burglehn, der Sonnenstein, das Freigut Hölle (Helle) oder Kleinseidewitz am Fuße des Kohlberges und die Scharfrichterei, bis Anfang 1838 auch Cunnersdorf, das damals der Schule in Ebenheit zugewiesen wurde (KG. Pirna S. 198).

Hausberg II., ein basaltischer Kegel, die höchste Erhebung (392 m) der Felsengruppe an Kuhstall (s. d.) in Sächs. Schweiz. Der Name kommt von dem „festen Hause" über der Kuhstallhöhle, dem Schloß Wildenstein (s. d.). 1547 heißt es vom Wildensteiner Wald „gehet bis an Wintterberg und Rabenstein, darynnen auch der Haußberg, Aldt und New Wildenstein gelegen". 1582 schenkt Kurfürst August dem H. Nebur v. Metzenhofen 2 Räumichte, eins am vorderen Jentzschdörfel, das andere „hinder dem Haußberge" (Gö. H. Nr. 36). 1586 wird das Räumicht „hinderm Haußberge underm Wildensteine" genannt. 1588 wiederholt Kurfürst Christian die Belehnung mit dem Räumicht „hinder dem Haußberge im Wildensteiner walde", zugleich mit Hofhainersdorf (s. d.). 1591 „Wilsteiner waldt und der Haussbergk haben Eichen, Tannen und Buchen." Im 18. Jahrhundert wird der Name Hausberg für das (ehemalige) Schloß Wildenstein und den Kuhstall (s. d.) gebraucht, z. B. Curiosa Saxonica 1743 S. 194 f. „dasjenige Raubschloß, welches man den Haußberg nennet, ist das erste von Lichtenhayn".

Haynbergk, s. Heulenberg.

Heckenstein, s. Hockstein.

Hedenawe, s. Heidenau.

Heeselich, s. Heeselicht.

Heeselicht mit dem Ortsteil Neuer Anbau, der Scheibenmühle, der Heeselichtmühle mit Schankwirtschaft und dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Heeselicht; Dorf S Stolpen, NW Hohnstein. Post: Stolpen. — Flur: Waldhufen (z. T. parzelliert); Ort: Quellreihendorf. — Name: Heselich 1378 (O. 4238), 1456 (Cop. 45 Bl. 167 b), 1699 (Loc. 30782 Schank- und Braubefugnisse 1695 f. Nr. 15, Bl. 2); Heeselich 1726 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Justizamts Stolpen Acten-

Repertor. bis m. d. J. 1800 Bl. 217b); Heßelich 1467 (Cop. 58 Bl. 268b); Heselecht 1412 (C. II. 2, 389), Heßelicht 1468 (Cop. 58 Bl. 426), Hesselicht 1488 (Ger. St. S. 633f.), Heßlicht 1659 (Coll. Schmid. A. Stolpen. Vol. VIII. 16. Heselicht), Heselicht 1542 (Ger.St. 705f.). — Zugehörigkeit, Besitzer: Von Gercken (Stolpen S. 480) und nach ihm von anderen (vgl. NKG. Pirna Sp. 650) wird eine Urkunde Markgraf Friedrichs vom Jahre 1330 betreffend die Dörfer Wyndeze Heselech et Cunradisdorf in districtu Dresdensi, die damals seinem Notar (dem späteren Bischof) Johannes de Ysenberg gehörten (Horns Hand-Bibliothek VI, 589 nach O. O. 2529 und 2530) irrtümlich auf unser Heeselicht und das dicht dabei, jenseits der Polenz, liegende Cunnersdorf bei Hohnstein bezogen. Trotz dieser Nachbarschaft aber und trotz der an beide Orte anstoßenden Wendischen Aue a. d. Polenz (s. Wüst-Ludwigsdorf), und obgleich dieses Heeselicht ebenfalls als „in der Pflege Dresden" gelegen bezeichnet wird (s. u.), darf das Wyndeze Heselich (et Cunradisdorf) von 1330 nicht mit Heeselicht bei Stolpen (und Cunnersdorf bei Hohnstein) identifiziert werden. Die Flur von Cunnersdorf bei Hohnstein gehörte nämlich schon 1241 (bzw. 1223) zu Böhmen (vgl. NLM. Bd. 84, S. 201ff.) und ebenso im 15. Jahrhundert zur ursprünglich böhmischen Herrschaft Hohnstein (s. Cunnersdorf); das 1330 mit Wyndeschen Heselech zusammen (z. B. auch O. 2515) genannte Conradisdorf oder Cunnersdorf wird aber schon 1299 der Mutter Johannes von Eisenberg, Gertrud, als Leibgut verliehen (O. 1621) zugleich mit Nuendorf. Zwar gibt es auch ein Neudörfel bei Stolpen, aber es ist eine jüngere Siedelung und liegt etwas abseits von den beiden anderen Orten. In engster Nachbarschaft dagegen finden sich alle 3 Dörfer als Cunnersdorf, Klein-Naundorf und Niederhäslich am Windberge SW. Dresden. Daher bezieht mit vollem Rechte W. Lippert schon 1896 (Zeitschr. f. deutsch. Altertum u. d. Lit. Bd. 40, S. 210f.) auf dieses Niederhäslich jene Urkunde von 1330. — Älteste Lehnsinhaber. In einem 1378 Juni 22. ausgestellten Lehnsrevers bekennt Ranfold von Hermansdorf (Krumhermsdorf b. Neustadt, s. d.) daß er „daz dorf Heselich mit allen sinen zugehorungen.... bis an daz wazser, daz da heyszet die Policze (Polenz), dazselbe waszer die Policze uf unde abe" vom Markgraf Wilhelm von Meißen zu Lehen habe „alz daz myn vater unde Hans von Luticz, dem ich synen teyl, den er da hatte, abegekouft habe, von mynen hern den maregraven herbracht unde gehabt haben". 1412 erscheint „Ramfold von Hermansdorf czu Heselecht gesessin" als Treuhänder (C. II. 2, 389). 1445 „Hans Keseling (mit denen von Hermsdorf identisch; s. Krumhermsdorf) gesessen under ern Birken (s. Hohnstein) hat in der Dresdenischen pflege das Heselecht, do sind 6 besessen menre, angeslagen [auf] 6 spise". Die NKG. (Eph. Pirna Sp. 650) berichtet also irrtümlich (nach Seidem. Eschdf. S. 112), Michel Zeigeler habe den Ort mit 10 Ansässigen gehabt. 1456 Hans Kannenberg (Vogt zu Hohnstein) erhält das „dorff Heselich gnant yn der pflege zcu Dreßden gelegen — wie das Hans Kiseling ynnehad und besiczet — zcu rechtem anefalle". 1464 werden (stilistisch etwas unklar) im Lehnbriefe für Hans von Hermanstorff über Polenz (s. d.) auch die gerichte zum Heßelicht aufgeführt (Cop. 59 Bl. 110b). 1467 Gunstbrief für „Hansen von Hermansdorff zcur Polezk" (Polenz) betreffend die Verpfändung jährlicher Zinsen „zcum Heßelich an Jhangke Gaußke, thorknecht". 1468 „hat Hans Kieseling (= Hermsdorf) 4 sch. 11 swertgr im dorffe zcum Heßelich Jhorgken (?) Gawßk vor 100 r. fl." (Cop. 58 Bl. 425) und nach einem 2. Eintrag (Ebda Bl. 426) — vom selben Jahre „Hans v. Hermansdorff (= Kieseling) demselben Jhorgke Gaußke 2 sch. gr. zcum Heßelichte umb 40 r. gulden verkoufft". 1488 September 10. Lehnbrief für „Nickell von Hermeßdorff, Keseling gnant", über Güter in der Pflege Dresden gelegen: „dorff zum Heßelicht" mit 6 sch. 8 gr. 2 heller, je 18 Scheffeln Korn und Hafer, ¼ Mohn, 1 sch. 52 Eier jährl. Zins, mit Gerechtigkeit über Hals und Hand — wie es „Jancke Gawßk besessen hat, der das nun verkauft hat; alles ist Mannlehen (Cop. 56 Bl. 67; auch Lehnshof Dresden u. Ger. St. 633f.). 1542 wird Hanns v. Hermßdorff mit dem Dorfe „zum Heselicht" belehnt (Ger. Sto. 705f.). 1558 Barbara v. Maxen (Witwe d. v. Hermsdorf) zu Ulbersdorf (s. d.) gesessen, verwendet sich für einen ihrer Untertanen zum Heselicht (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1). 1561 „Frauwe Barbara von Hermßdorff (dieselbe), zu Olberßdorff" gesessen, zinst von ihren Untertanen „des dorffs Heselicht im Ampt Dreßden". 1592 erhält Hans v. Hermßdorff nach Absterben seines gleichnamigen Vaters das Dorf Heselich in der Pflege Dresden zu Lehen (Ger. St. S. 769f.). 1613 Die Lehnserben des Hans v. Hermsdorff zum Heselicht sind Amtssassen des Amtes Dresden. 1614 Hans Ernst v. Hermsdorf zu H. läßt seiner Gattin Dorothea geb. v. Staupitz ein Leibgedinge auf sein Gut H. eintragen (Lehnshof Dresden, Lehnsakten). 1621 Dezember 6. Hans Ernst v. Hermsdorf verkauft sein väterliches Gut Heselicht für 7500 fl. an Kurfürst Johann Georg zu Sachsen. Der Landesherr nahm das Dorf nunmehr aus dem Amt Dresden und schlug es unmittelbar zum Amt Stolpen (Ger. St. S. 481). 1639 August 4. brannten die Schweden die Rittergutsgebäude ab (s. u.). 1657 September 15. Johann Georg II. verwandelt das Vorwerk H. in Erbe und eignet es mit Ober- und Erbgerichten dem Amtshauptmann von Hohnstein, Stolpen und Radeberg, Georg Hermann von Schweinitz zu Ehrenberg (s. d.), für dessen und seines Bruders Friedrich Forderungen aus Kriegsdiensten zu (Ebda. S. 778f.). 1670 gilt das Gut als „schriftsässig"; tatsächlich erlangte es die Schriftsässigkeit erst 1674. 1672 September 12. Anna Katharina von Schweinitzin, geb. von Ende, Witwe, zählt wegen „Heselicht" zu den Stolpener Amtsassen. 1675 Die Gemeinde liegt mit ihrer Gutsherrschaft, Frau Veronica geb. Kirchbach, Witwe des Hofkommissars Joh. Georg Beier in Dresden, in Streit wegen einer auf der Gemeindeaue neuerbauten Ziegelscheune und eines Brennofens (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Akten Repertor. bis m. d. J. 1800 Bl. 16). Die „Beyerin" hatte das Gut durch Kauf erworben; Frühjahr 1678 wird sie als bereits verstorben erwähnt. 1695 Johann Romanus Kirchbach zu H. soll dem Landesherrn Erbhuldigung leisten. 1699 Heeselicht gehört den Kirchbachschen Erben, untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, hat sich aber selber ein Brauhaus erbaut und schänkt daselbst gebrautes Bier. 1701 Sigismund Hilliger auf Heeselicht (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis mit d. J. 1800 Bl. 16b). 1703 Derselbe, Ober-Acciseinnehmer in Dresden, ist Gerichtsherr zu H. 1705 Frau Susannen Erdmuthen v. Schönberg wird zu ihrem Rgte. H. die erbliche Zueignung der sog. „wendischen Au- oder Herrn-Leuthe" (Leite) bewilligt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen s. o. Bl. 115). 1709 Frau Elisabeth Charlotte geb. Freiin von Canne verw. von Arnimb, Herrin auf H. (Ebda Bl. 17). 1719 Januar 27. verkauft sie das Rgt. H. an Balthasar Stephens (Ebda. Kauf- u. Handelsbuch Nr. XVII Bl. 82). 1721 Oktober 2. Letzterer wird vom Amtmann zu Stolpen mit der vom Amte zu Lehen gehenden „Herren-Leithe und beyden Theilen der sogenannten Wendischen-Auen-Wiese" belehnt (Ebda.). 1743 November 2. Gottfried Wilhelm Gastel kauft von seinem Stiefvater Balthasar Stephensen das Rgt. Heeselicht (Ebda. Bl. 634). 1744 August 31. G. W. Gastel erhält vom A. Stolpen die Lehen über die „wendische Auenwiese" und die „Herren-Leithe" auf der wüsten Mark Luschdorf (Ebda Nr. XXIV. Bl. 634). 1764 sind Besitzer: Reichsfreiin von Weyhers und

Kommissionsrat Gerstäcker (Ger. Sto. 482), 1769 Joh. Gottlob Gerstaecker und Joh. Marie Rosine von Ebersberg. 1787—1793 H. gehört einem gewissen Ulbricht. 1821 Januar 27. Das nach Joh. Christoph Ulbrichts Tode († 1813 Juli 25.) an mehrere Erben gelangte Rgt. H. wird von der bisher nur ein Drittel davon innehabenden Miterbin Frau Christiane Charlotte verw. Ulbricht geb. Schmalz für 38541 Rchthlr. käuflich allein übernommen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Protocollum über Kauf- und andere Kontrakte v. J. 1823. Rep. XII. Loc. A. Nr. 88 Einl. 10). Als Beigüter werden angeführt das beim Amt Hohnstein zu Lehen gehende Beigut zu Cunnersdorf und die beim Amt Stolpen zu Lehen gehende sog. Wendische Auenwiese und Herren-Leithe. Dem Rgt. H. steht eine Empore in der Kirche zu Stürza zu; auch müssen der Gutsherrschaft „die Zungen von jedem von dem Schenken und Unterthanen geschlachteten Rinde" als Zins geliefert werden (Ebda.). Die Witwe Ulbricht übergab H. später ihrem Schwiegersohne Ernst Käferstein aus Penig, der es 1826 (Postlex. XVI, 769) und noch um 1840 besaß (KG. Pirna S. 52). Jetzt gehört das Rgt. Gottlieb Paul Leonhardt in Dresden. — Das Rgt. war von den Ritterdiensten befreit, weil es Steuerschocke trug (Ger. St. 482). Mit der Mühle zusammen wird es 1816 auf 7½ Hufen geachtet (Postlex. III, 749). — Kirchlich gehört H. — soweit bekannt — nach Stürza (KG. Pirna S. 51). Bis 1872 war der Ort auch dahin eingeschult. Dann wurde ein Bauernhaus als Schule von H. eingerichtet, 1899/1900 das neue Schulgebäude an der Straße nach Langenwolmsdorf errichtet (NKG. Pirna Sp. 651). — Richter. 1561 wird Donat Kramer, im selben Jahre noch ein Krause als Richter erwähnt. 1583 Christoph Krause, des Richters Sohn zum Heselich. Laut Bericht vom 1. Oktober 1650 hat das hiesige Richtergut während des 30jährigen Krieges etwa 18 Jahre lang wüste gelegen und sind die Gebäude „in Grund eingefallen". — Flurbezeichnung: „Auf dem alten Gericht" am Südostende des Dorfes bei Oberreit, Sektion Stolpen. 1699 Heselich braut und verschänkt sein eigenes Bier in der [neuen] „Erb-Schenke" (dem Lehngerichte). Lange vor 1840 soll der Blitz eingeschlagen und das Gericht nebst der Schmiede in Asche gelegt haben (KG. Pirna S. 52). Letzter Besitzer des Erbgerichts Ewald Kegel. — Mühlen. 1561 zinst der Richter Krause auch „von der mule". 1592 steht die Mühle mit 3 Gängen und eine Brettmühle im Lehnbriefe für Hans v. Hermsdorf (Ger. St. 769f.). 1639 wird sie mit dem größten Teile des Dorfes durch die Schweden verbrannt (Ebda. S. 481). 1653 wird die Heselichter Mühle [an der Polenz] als ein Punkt der Stolpener Amtsgrenze erwähnt. 1701 Caspar Hahnewald, Müller zu Heeselicht, klagt gegen Herrn Sigismund Hilliger auf H. wegen verweigerten Brennholzes (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen s. o. Bl. 16b). 1711 H. hat eine Mühle mit 2 Gängen, gehört der Herrschaft. 1721 hat die Mühle am Polenzbache gelegen 3 Gänge. Auch 1791 ist hier nur eine Mühle mit 3 Gängen (Verz. 1791), ebenso 1816 (Postlex. III, 749); letzter Besitzer: Oswin Barthel. Oberhalb der Heeßlichtmühle liegt (wo der Dorfbach in die Polenz mündet) die Scheibenmühle (Scheibmühle), am Südfuße der sog. Scheibe (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 330. — Oberreit, Sektion Stolpen). Sie findet sich schon auf Oberreits Karte, Sektion Stolpen, 1821/22. — Über die 1675 erbaute Ziegelscheune s. o. Im 19. Jahrhundert (1. Hälfte) ist abermals eine Ziegelbrennerei angelegt worden (KG. Pirna S. 52). — Jahrmarkt. 1663 Juni 1. (bzw. 20. Januar) Kurfürst Johann Georg II. begnadet Heßlicht auf Bitten seines Gutsherrn G. H. v. Schweinitz mit einem Montag nach Mariä Himmelfahrt abzuhaltenden Jahrmarkte; 1668 und 1671 wird als Markttag der Sonntag vor Mariä Himmelfahrt angegeben. — Die Fischereigerechtigkeit im Heeselichter Mühlgraben steht 1670 dem Beigute Cunnersdorf (s. o.) zu (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 15b). — Bergbau. 1581 April 13. Kurfürst August ordnet bergmännische Untersuchung des Kiesganges an, den der Hohnsteiner Förster „unterm Heselich" hat entblößen lassen. 1583 April 15. Derselbe befiehlt, den von des Richters Sohn „zum Heselich" Christoff Krause „im Dorf daselbst an der Bach" erschürften Kupferkiesgang fachmännisch zu untersuchen. Mitte des 17. Jahrhunderts wird behauptet, es sei „zu Heßlicht — hiebevor Bergfreiheit gewesen, hernach aber und sonderlich in dem vorangegangenen Kriegswesen alles caduc worden". Um dieselbe Zeit berichtet der Schösser zu Stolpen „daß des Orts ein Zinnbergwerg hiebevor gewesen, aber vorlengst eingangen, inmittels aber die Einwohner solche Freyheit bey den Gerichtstägen noch stets mit rügen laßen". — Größe; waffenfähige Mannschaft. 1445 „das Heselecht, do sind 6 besessen menre, angeslagen 6 spise". 1608 H., dem Hans v. Hermßdorff gehörig, hat 31 kriegspflichtige Männer, darunter 2 mit Hellebarden, 1 mit Federspieß, 4 mit Äxten und 25 mit Knebelspießen; sie haben auch mehrenteils Seitenwehren. Um 1835 werden hier 70—80 Häuser und 400 Seelen angegeben, 1850 nur 369 Einwohner. Die Kirchengalerie (Insp. Pirna S. 52) verzeichnet hier (um 1840) 56 Häusler, 2 Siebenachtelhüfner, 1 Dreiviertelhüfner, 2 Halbhüfner, 2 Siebenzwölftelhüfner, 1 Fünfzwölftelhüfner, 2 Gärtner, 1 Erbgericht, 2 Mühlen, 1 Schmiede 1 Gemeinhaus, 1 Spritzenhaus und im ganzen 350 Einwohner. 1900 zählte man 432 ortsanwesende Personen in 82 Gebäuden, davon 25 Einwohner und 3 Häuser im Rittergut H. 1919 hatte H. nur 368 Einwohner. — Brand. 1639 August 4. ward „fast das ganze Dorf" von den Schweden niedergebrannt; dabei gingen auch das Rittergut und die Mühle in Flammen auf. 1711 Juni 24. zur Nacht brannten der Richter und der Schmied zu H. ab (Senff. Alte Feuer-Gesch. der Stadt Stolpen 1724. S. 36). 1862 November 1. brannten 27 Gebäude ab (NKG. Pirna Sp. 651). — Beigeleite. Ehemals (vor 1828) soll hier ein Beigeleite gewesen sein (Postlex. XVI, 769). — Napoleonstraße. Der Weg von Stolpen nach Hohnstein führte ehemals über Hohburkersdorf. Um eine kürzere Verbindung herzustellen, ließ Kaiser Napoleon 1813 die nun nach ihm benannte Straße durch das Dorf Heeselicht und über die Heeselichtmühle leiten (KG. Pirna S. 52). 1876 wurde der letzte Teil der Straße (der sich auf der Anhöhe hinzog) auf Staatskosten nach der Einmündung des Goldbaches in das Polenztal verlegt und verbreitert (NKG. Pirna Sp. 652). — Der Ort hat Holzstoffabrikation. — Um 1433 „Seyler von Heselecht" wird von einem Gefangenen der Hehlerei beschuldigt (N. L. M. 80, S. 3).

Heide, f.; vor dem Aufkommen des Namens „Sächsische Schweiz" (s. d.) bezeichnete man so das Flußgebiet der Kirnitzsch (auf dem r. Elbufer). Götzinger. Gesch. d. Amtes Hohnstein, 1786, S. 460 sagt: „Die Heide erstreckt sich von der Elbe, bei Schandau und Postelwitz an, in einer Breite von 3 bis 4 Stunden bis nach Böhmen. Sie macht eine ununterbrochene Kette von hohen und steilen Bergen, langen und hohen Felsenwänden, einzelnen Felsen und engen angenehmen Thälern aus, die, außer einigen Buschwiesen, größentheils mit Nadelholz bewachsen sind. Die Kirnitzschbach fließt in vielen Krümmungen durch sie hin, und noch mehrere kleine Bäche, die sie aufnimmt, und von welchen die Weißbach die vorzüglichste ist. Es liegen viele Brett- und Mahlmühlen in dieser Heide, welche diese Bach alle treibt." In den „Mahlerischen Wanderungen durch Sachsen", Leipzig 1794, Heft I. S. 43ff (Verfasser: Engelhardt und Veith) wird ein Marsch „nach der Haide oder der mit Recht so genannten sächsischen Schweiz" geschildert, der von der Lichtenhainer Mühle aus angetreten wird und zunächst zum Lahrziefenstein, Arnstein, Raubstein, Heulenberg, Teichstein, Zeug-

hause, den beiden Winterbergen usw. führt. In der „Reise von Thüringen durch Sachsen" I. Teil, Leipzig 1804, S. 167 Fußnote, heißt es: „Diese sog. Heide, die etwa 3—4 Stunden lang und ebenso breit ist, ist es nun, die man wegen ihres Reichtums an Naturschönheiten vorzugsweise die Sächsische Schweiz genannt hat". Noch heute ist der Ausdruck „die Heide" für jenes Gebiet bei den älteren Umwohnern, z. B. in Sebnitz, ganz geläufig. So ziehen die Beeren-(Preiselbeer-)sucher und Pilzsammler mit Vorliebe „in die Heide". Vgl. die zu Lichtenhain gehörige Heidemühle an der Kirnitzsch und den Heidematbsstein (Heidenmatzstein).

Heidehäuser, s. Cotta, Groß-.

Heideholz, n., ein Wald zwischen Liebstadt (bzw. Göppersdorf) und Börnersdorf. Nach den Lehnbriefen von 1515 und 1540 für Günther v. Bünau über Schloß und Städtlein Liebstadt, wo es heißt „mit den dörffern Groß Geppersdurf, Cleyn Geppersdurf, Lichtenberg, Heidenholz, Lindenknoch, Döbere, Bertelsdurf, Herbergen und Bornne" (Cop. 69 Bl. 6), scheint es, als ob das Heideholz eine Wüstung sei. Auch 1554 wird das „Heidenholcz" unter den Pertinenzdörfern von Liebstadt mit verlehnt (Loc. 11234 Genealogie Bünau Vol. V). 1564 verkaufen die von Bünau auf Liebstadt an Kurfürst August die Jagd auf ihren Gütern, nämlich auf: dem Heidenholze, dem Herbstberge, dem Espicht usw. Auf der Oeder-Zimmermannschen Karte (Anf. d. 17. Jahrhunderts) „das Heidenholz". 1724 Das „Heidenholcz" (andere Lesart: „Hindenholcz") ist Pertinenz von Liebstadt. 1821 „das Heyde Holz und die Heyde Teiche" (Oberreit, Sektion Altenberg).

Heidehübel s. Burkersdorf, Lang-.

Heidematzstein, Felsen dicht östlich bei der Heidemühle in der Sächsischen Schweiz (Kirnitzschtal), so genannt nach einem früheren Besitzer der Heidemühle Matthes (Heidematthes). Ende des 19. Jahrhunderts wurde durch Versehen der Kartographen der Name Heidematzstein auf den südlich davon liegenden „alten Wildenstein" (s. d.) übertragen. Jetzt beginnt man den Fehler zu tilgen.

Heidemühle, s. Lichtenhain.

Heidenau; seit 1. April 1920 mit Gommern (s. d.) und Mügeln zur Stadtgemeinde Heidenau vereinigt; am l. Elbufer und der Bahnlinie Dresden—Bodenbach, WNW. Pirna. Um 1586 und 1609 wird H. zu den Dörfern „der Aue" (s. d.) gerechnet. — Alt-Flur: Blockform; Ort: Unregelmäßige Anlage (Rundlingskern und straßendorfartiger, jüngerer Ausbau). Name: in Heydenowe 1347 (Cop. 25 Bl. 7b), Heidenowe 1347/49 (Cop. 27 Bl. 27), Heydenaw 1388 (C II. 5, 74) Heidenaw 1412 (Cop. 33 Bl. 15); Heydena 1446 (O. 6905); Heidennow 1445 (W. A. Cammersachen. Loc. 4334 Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften 1445 Vol. I. Bl. 27); Hedenawe 1460 (Loc. 9698 Kurfürst Friedrich zu Sachsen contra H. v. Glumen Bl. 2). Die Verknüpfung seines Namens mit den Burggrafen von Dohna, wo der Vorname Heyde üblich war, ist wahrscheinlich. H. ist alter Besitz der Burggrafen von Dohna, anscheinend unter Oberlehnshoheit der Markgrafen von Meißen. 1454 auf dem Tage zu Laun in Böhmen behaupten die sächsischen Unterhändler: „Heidenau haben die von Donyn eym Karas verkoufft und ist lehen der herschafft von Missen." Aber noch 1522 soll auf einem Rechtstage zu Prag über Erbansprüche der Burggrafen Friedrich und Johann v. Dohna auf Heydenau verhandelt werden (Die Donins, S. 337. Urk. Nr. 54). 1347 Februar 14. verschreibt Markgraf Friedrich der edlen matrona Alusche, Witwe Fickonis burgrauii de Donyn, die Dörfer Torna und Mügeln et allodium (Vorwerk) in Heydenaw situm mit allem Zubehör zum Leibgute mit der Bestimmung, daß bei ihrem Tode die beiden Dörfer an Mechthildis, die Schwester der Burggrafen Fridericus et Heydo de Donyn, kommen, das Vorwerk (allodium) H. aber den genannten Fridericus et Heydo selbst, die der Markgraf schon damit belehnt habe, zufalle (Cop. 25 Bl. 7b; Cop. 27 Bl. 27; Die Donins S. 310, Urk. Nr. 32). 1350 besitzen als markgräfliches Lehen das allodium in Heidenowe — domina Helwigis, relicta (Witwe) burggravii de Donin et domicella dicta Mecke als Leibgut (LBL. 45). In derselben Eigenschaft besaß H. später Frau Katheryn, Herrn Jesken von Donyn sel. Witwe. Noch bei ihren Lebzeiten (1412 April 5.) erhalten Heinrich, Lieste (wohl irrtümlich statt Liesce) und Volzsch von Torgaw H. zum Anfall geliehen. Letzterer war dann auch in den Besitz des Gutes gekommen und soll es später Frittze Karis, dem Mann seiner Tochter Katherina, infolge gewisser Umtriebe („durch umbslege") mit seiner Tochter, überlassen haben. Karis habe seinerseits den Schwiegervater und seine Erben mitbelehnen lassen, falls er ohne Erben sterbe. Auch habe Katharina einen Leibgedingebrief darüber: Aussage des Sohnes jenes Foltcz v. Torgaw, Christoff, im Jahre 1473 (W.A. Örter Heydenau). Vorhanden ist tatsächlich von 1441 Mai 8. der Lehnbrief für Friczsche Karas über das „dorff Heydenaw mit dem furwercke (Vorwerk) — mit gerichten — in der Donischen pflege gelegin, also die von Torgaw das gehabt habin." Mitbelehnt ist seine Frau Catherina zu Leibgut ganz, wenn der Mann kinderlos stirbt, halb, wenn er Erben zurückläßt (Cop. 40 Bl. 131b). 1443 bekennt ein Landplacker zu Bautzen, daß die Teilnehmer an einem Beutezuge nach der Lausitz „habin gelegin zu Heydenaw by Fritcze Karis" (N. L. M. 83, S. 95; vgl. auch S. 104) 1445 hat Friczsche Karaß zu Heidenaw 1 sch. zinß und 1 gut vorwerg abgeslagen mit 1 pferde und dient damit in pflege Donin. Auch die Einwohner („Heydennaw das dorff") gehören mit „2 armbrüsten und 2 iserin flegilen" zum „slosse Donin". Das Dorf zinst außerdem zu Michaelis (1445) aufs Schloß Dohna: 1 sch. 55 gr. 4½ d., 20 Scheffel haffir und 14 hüner, und zu Ostern 4 sch. eyer. Endlich erhält 1445 Friczsche Karas zu Heydenaw Gunst, „eyne wise doselbst zu Heydenaw und by Donyn gelegen", die Leibgut seiner Ehefrau Ketterlin (Kätchen) ist, an Wygand Zcygeler zu verpfänden. 1446 Januar 6. begegnet uns wieder „Ffritze Karas zcu Heydena gesessen". Auch 1458 „dynet Fritz Karas zcu Heydenaw mit 1 Pferde in der Donischen pflege". Bald danach scheint, unbekannt wann und wie, Nickel von Rechenbergk in den Besitz von Heidenau gelangt zu sein (in einer Zeugenaussage um 1460 heißt es, er habe „das vor uwer forstl. gnaden gerichte mit allim rechte firstanden"), das er aber schon 1459 wieder an „Fritcze Kariß und seyn weyb veräußerte. Man geriet nun über die Kaufbedingungen in Streit, wobei der Landvogt von der Pforte den von Rechenberg wieder in den Besitz des Dorfes setzte. Rechenberg ließ das Gut durch „eynen hofeman Hanus Roseman" bewirtschaften. Karas wollte das nicht dulden und auf seine Veranlassung überfiel sein Schwager Hans v. Clumme 1460 mit Leuten vom Schlosse Wehlen das Dorf Heidenau, wobei Rosemann mit Frau und Tochter erschlagen und dessen Sohn Nickel schwer verwundet nach Wehlen geschleppt, sowie Verschiedenes geraubt wurde. Es entstand daraus ein umständlicher Prozeß zwischen dem Kurfürst Friedrich dem Sanftmütigen und Hans von Clumme, dem Herrn auf Wehlen, der aber 1464 mit einer Versöhnung dieser beiden Parteien endete (Loc. 9698, Kurfürst Friedrich zu Sachsen contra Hansen v. Glumen zu Wehlen Bl. 1ff. — Archiv f. d. Sächs. Gesch. IV, 412ff. — Meiche, Burgen der Sächs. Schweiz S. 154). Als Sühnedenkmal dürfte die noch heute vorhandene sog. Welsche Marter oder Tezelsäule (s. d.) errichtet worden sein. Ob Karas das Gut Heidenau zu Lehen erhielt, bleibt noch unklar. 1473 August 13. bittet jedoch Christoff von Turgaw (Sohn des obgenannten † Foltcze von T.) die Herzöge Ernst und Albrecht, seiner Schwester Katharina (verw.? Karas) „Heydenaw das gesesse mit etlichen dorffern und alle syner zcugehorunge" zum Leibgute zu geben, da es sich wohl erweisen werde, daß

sie keine „leichtfertige worth" gegen die Fürsten gebraucht habe. Erfolg unbekannt. Doch erscheint H. schon 1501 als ein unmittelbares Amtsdorf. Einige Zinsen zu H. besaß die Familie Karas aber noch 1569 (s. u.). Das „forwerg zu Heydenaw" hatten die dortigen Hüfner „bei Hans Charis (= Karras), Landvoigt" (seit 1530 als solcher zu Pirna nachweisbar), erblich erkauft für 1000 silberne Schock und Walpurgis 1531 angefangen dafür zu zahlen. Es war auf 3 Hufen geschätzt und wurde unter die Hüfner geteilt. Solange das Vorwerk stand, hatten diese als Hofedienste „2 Tage 8 Fuhren" getan. Der Standplatz des Vorwerks war vermutlich der sog. „Eichelberg" auf der jetzigen Albertstraße, Nähe der Johannstraße (NKG. Pirna S. 1085). Übrigens hatten zu Heidenau noch andere Besitzer kleine Anteile. 1461 Juli 24. werden den Gebrüdern „Heintze und Ramfolt, genannt die Bebrache" Zinsen „zcu Heydenaw" geliehen. 1509 wird Friderich Korbiß ermahnt, seinen armen Mann „Mattes Leyschko zcu Heydenaw" nicht mit einem ungerechtfertigten Zins von 2 gr. zu beschweren. 1540 wird Heidenau als „Dohnaer Pfarrdorf" bezeichnet. 1547 geben aus H. „nit mehr dann zween Man Wachgetreyde ins Ampt (Dresden)"; mit Lehen und Zinsen dagegen folgen sie dem Amt Pirna. 1548 ist die Zuständigkeit derart geregelt, daß alle Ansässigen mit Lehen und Zinsen, Ober- und Erbgerichten dem Amt Pirna gehören; nur auf 1 Gärtner (s. o. 1509) hat Hans von Korbitz die Erbgerichte. 1569 Frictzsche Karas zu H. verschreibt seiner Ehefrau Caterine Zinsen zu H. Um 1570 und 1609 hat H. 20 Geschirr- oder 30 Pflugdiensttage ins Amt Dippoldiswalde zu verrichten. 1570 Mai 7. Die hiesige kurfürstliche Wiese ist dem Vorwerksverwalter zu Ostra bei Dresden, Daniel Hartmann, auf Rechnung mit überlassen worden. 1588 Ein Gärtner (s. o. 1548) zu H. ist Pertinenz des Rgts Bärenklause. Noch 1817 gehörte 1 Gärtner schriftsässig nach Theisewiz (Postlex. IV, 57). — 1610 Kurfürst Christian überläßt Joachim v. Loß auf Pillnitz die bisher zum Vorwerk Dippoldiswalde geleisteten Pflug- und Ackertage der 3 unterm Amt Pirna stehenden Dörfer Heidenau, Mügeln und Sürßen gegen Abtretung „etzliches Jhorwildprets". 1616 Januar 11. bzw. 14. und Dezember 28. Kurfürst Johann Georg I. überweist Joachim v. Loß auf Pillnitz usw. alle Zinsen, Ober- und Erbgerichte usw., ausgenommen Steuer, Folge und Jagdfuhren, Straßenbesserung, Heerfahrtswagen und Defensionsordnung, in den Dörfern Mügeln, Sürßen und Heidenau, macht Heidenau erblich und erklärt es als schriftsässig. 1621 Juni 15. vereinbaren die Einwohner von Heidenau mit ihrem Erbherrn, daß sie die zufolge Entlegenheit und notwendiger Passierung der Elbe beschwerlichen Dienste künftig nur in Geld zu entrichten haben. Vgl. Mügeln. Noch 1640 zählte „Heydenaw" zu den „Loßischen Dörffern nacher Pillnitz undt Schönfeldt gehörigk". 1657 besaß H. Heinrich v. Friesen jun. 1659 August 17. Christoph Friedrich von Tettau auf Reinhardtsgrimma tauscht von Heinr. v. Friesen auf Schönfeld usw. das Dorf H. ein gegen Überlassung von Birkwitz und Zuzahlung von 2000 fl Geldes. Ein von H. v. Friesen aufgerichtetes Erbregister für Heidenau wird erst 1659 Oktober 31. vom Landesherrn konfirmiert (Loc. 14034, Heidenauer Erbregister 1659) und noch 1662 besitzt Friesen in H. zu Erbe gemachte Güter. 1695 gehört H. als väterliches Erbgut den Gebrüdern Christoph Friedrich und Carl Christian v. Tettau. 1701 März 29. Christoph Friedrich v. Tettau überläßt seinem jüngeren Bruder Carl Christian seine Hälfte an den Dörfern Heidenau und Mügeln erblich für 6500 meißn. fl. und 100 Dukaten sog. Gönnegeld, und am 4. Mai d. J. erhält letzterer Lehnsindult bzw. der ihm von seinem Bruder nun gänzlich überlassenen beiden Dörfer. 1720 Juni 14. wird August Christoph Graf v. Wackerbarth auf Cr. u. Kl. Sedlitz mit dem Dorfe Heidenau belehnt, der das Dorf „so canzleyschrifftsäßig, auch Erb und Allodial ist" am 12. Juni d. J. von Carl Christian v. Tettau, Berghauptmann, für 5500 meißn. fl. gekauft hat. Die Angabe in der Kirchengalerie (KG. Pirna S. 162), daß Wackerbarth Heidenau 1716 von Frau v. Wolfersdorf gekauft habe, beruht also auf Irrtum, sie gilt nur für Sedlitz. — 1721 März 28. Der Landesherr bewilligt dem Grafen Wackerbarth erblich die Niederjagd auf den Fluren von H. Heidenau ist dann bis zur Auflösung der Petrimonialgerichtsbarkeit bei Sedlitz verblieben. — Richter: Auf einen solchen ist wohl der Eintrag in der Jahresrechnung 1388 des Dresdener Brückenmeisters zu beziehen: sculteto versus Heydenaw pro lapidibus cimenti (Bruchsteine?) 42 gr. (CDII. 5, S. 74); doch hatte dieser „sculletus" nicht die Stellung eines Erbrichters („iudex"). 1548 sagt das Pirnaer Amtserbbuch betr. Heidenau: „haben keinen Richter, sondern einen Heimbürgen". — Ein Gasthof entstand 1831 aus dem seit 1805 als Chausseehaus errichteten ehemals Leupertschen Hause an der Straße (Möring, Dohna S. 42). — Kirche: H. gehörte jahrhundertelang zur Kirche in Dohna (s. Gör. Ref. S. 33. — KG. Pirna S. 162). Seit 1. Okt. 1901 aber bildet H. eine eigene Kirchgemeinde (NKG. Pirna Sp. 145). Der Gottesdienst fand zunächst in der Turnhalle statt. Einzug des ersten Pfarrers (Hermann Knospe) am 26. September; Weihe der 3 Glocken am 30. September, des Friedhofes am 10. Oktober 1901 (Ebda. Sp. 1090ff.). 1902 bezog die Kirchgemeinde die Aula der neuen Schule. — Über das Johanniter-Krankenhaus „Dohna-Heidenau" s. Dohna, Stadt. — Schule: Bis 1894 gehörte H. zum Schulverband Mügeln. Dann erbaute es eine eigene Schule; nach wenigen Jahren erfolgte ein Erweiterungsbau; beide dienen jetzt der Gemeindeverwaltung. 1903 wurde das neue große Schulgebäude mit 18 Lehrzimmern und einer Aula um etwa 400 000 Mark errichtet (NKG. Pirna Sp. 1080). — Größe; Entwicklung der Industrie: 1445 „Heydennaw, das dorf, darynn sind 4 besessen menre." 1501 „Heidenaw im dorffe [sind] 7 besessen mennere." 1537 „dorff Heydenaw hat 17 pferde zum Kriegsdienst zu stellen." 1548 waren hier 8 Ansässige, darunter 5 Gärtner. Sie besaßen zusammen 4 Hufen 3 Ruten, wobei 4 Gärtner auf 1 Hufe, der 5. (Hans v. Körbitz zuständig) auf 3 Ruten geachtet wurden. Um 1586 stellte H. 30 Mann zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1609 waren hier 11 gesessene Mann, darunter 8 Bauern und 2 Gärtner, 1 Häusler und 1 Hausgenosse. Am Weihnachts-Heiligabend 1692 verzehrte eine Feuersbrunst 2 Häuser (Bartsch, Dohna S. 92). 1735 bestand H. aus 14 Häusern und Gütern (Ebda.) Das Postlex. 1817 (IV, 56) gibt 14 Häuser und 9 ganze Hüfner, 1 Gärtner und 5 Häusler an. 1815 enthielt H. 15 Häuser (dabei das Gemeindehaus und 1 Schmiede) und 85 Konsumenten (Postlex. XVI, 876). Um 1839 hatte der Ort 10 Bauerngüter und 10 Häusler und zählte 120 Einwohner (KG. Pirna S. 165; nach S. 162 waren es aber 159 Kons.). Die Einwohner beschäftigten sich neben der Landwirtschaft mit Schiffahrt. Viele lieferten auch Strohgeflechte (Postlex. XVI, 877). „Hinterm Dorfe ist eine Wüstung an der Elbe, beim Kalkstein genannt und dem Amte eigentümlich, wo sonst der erste Kalkstein-Verladungsplatz am Strome war. (s. Welckenhufe). — Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte hier eine gewaltige industrielle Entwicklung ein. Erich Harlan aus Dresden erwarb die an der Elbe erbaute Papierfabrik (jetzt Besitz der Hasseröder Papier-Aktiengesellschaft) und kaufte mit Ausnahme von 3 Bauernhöfen sämtliche Fluren mit den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden. Nun begann eine fieberhafte Bautätigkeit („Bodengesellschaft Heidenau"), die freilich auch manche Rückschläge erfuhr. Von den größeren Fabrikanlagen dienten um 1903 allein 5 der Papierbranche, 1 baute Buchdruckmaschinen, 1 arbeitete auf dem Gebiete der

Elektrizität. 1902 wurde eine Haltestelle der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft errichtet (NKG. Pirna Sp. 1079ff). 1900 hatte H. in 220 Wohngebäuden 4116 Einwohner, 1910 schon 5454, 1919: 5964 Einwohner. Die wichtigsten Gewerbszweige sind heute: Eisengießerei, Elektrotechnische Fabrik, Maschinenfabrikation, Papierfabrikation, Zellulosefabrikation. Personenhaltestelle seit 1902, Eisenbahnhaltestelle seit 1906. — Kriegsunruhen; alte Straße: Um 1401. Nachdem Markgraf Wilhelm in der Dohnaischen Fehde die über Dohna führende Straße durch Zerstörung der Brücke „an der Molta" (Grund bei Kl. Luga) unfahrbar gemacht und über Pirna verlegt hatte „besaczte [er] Heydenaw kegin Donen umb der strasin wille" (Die Donins. S. 332 Nr. 51b). Dazu gehört auch der Eintrag in die Dresdner Kämmereirechnung 1401, wonach „Nicolaus Ulmann 48 gr. erhält, die er vor Heydenow mit seinen Pferden verdient hat" (NKG. Pirna Sp. 1082 nach Ratsarchiv Dresden, XVb Bl. 145). — Die Landstraße über H. wurde auch später nochmals verlegt (Postlex. XVI, 876). — Über die Fehde zwischen Wehlen und Heidenau 1441 s. o. 1813 beschossen die Franzosen H. von der Meuschaer Höhe aus, um den Durchzug der Russen zu hindern, wobei 11 Gebäude durch Brand verloren gingen (KG. Pirna S. 165. — NKG. Pirna Sp. 1087).

Heidenaw, s. Heidenau.

Heidenholz, s. Heideholz.

Heidennow, Heidenowe.

Heidewasser, Lesefehler für Beidewasser (s. d.) im Jahrbuch d. Gebirgsver. f. d. Sächs.-Böhm. Schweiz (Dresden 1882) I, 18.

Heienberg, Heilenberg, Heimberg, Heinberg, s. Heulenberg.

Heinersdorff, Heinerßdorff, Heinerstorff, Heinnersdorff, s. Hainersdorf, Amts- und Hennersdorf, Langen-.

Heinicz, s. Heinitz.

Heinitz, †, zwischen Röhrsdorf bei Pirna, Gombsen und Burgstädtel bei Pirna gelegen. Dort verzeichnet Oeders große Landesaufnahme (1586—1607) auf dem „langen Berge" südöstlich vom „Lipgen"-Teiche den Eintrag „Im Heintzen". Die eigentümliche Ausdehnung der Flur von Groß-Borthen und ein merkwürdiger Straßenzug deuten hier auf eine ehemalige Siedlung (Mörtzsch in UBT. VII, 56f.). Auf diese Örtlichkeit ist also der Lehnbuchvermerk zu beziehen: 1403 Nigkel, Heinrich, Friedrich und Otto, Gebrüder von Karlewicz, erhalten Reitzendorf und Zaschendorf bei Pillnitz zu Lehen und was ihr Vater gehabt hat in den „dorffern zcu Behemerstorff (Biensdorf), Wenigen Boretin (Kl. Borthen), Borgstadil (Burgstädtel) und Heinicz", Zinsen zu Mügeln und zu Groß Borthen „in der pflege zcu Donyn gelegen — als die (ihr) vater — vormals von den v. Donyn besessin hat". 1445 verkaufen Günther und Hans Carlewitz dem Heinrich Lange zu Röhrsdorf neben Kl. Borthen (s. d.) auch Burgstädtel und „Heynitsch". 1445 Juli 16. wurde H. Lange damit belehnt. 1466 erhält Heinrich Lange die Erbzinsen „uff zeweien zcinß, haftigen huffen zcu Heinicz — wie das Hans v. Karlewicz gehabt" — zu Lehen. Nach dem Gesamtlehnbrief der Gebrüder Lange 1469 über Güter in der pflege Dresden erhält Heinrich Lange (außer Kl. Borthen und Burgstädtel) „czw Heinicz 2 sch. 40 gr., 28 huner, 3 scho. 40 eyer". — Heute erinnern noch folgende Flurbezeichnungen an das ehemalige Dorf: Feld und Wiese am Heinzengrunde, die Heinzenwiesen, Wiesen im Heinzengrunde (Flurverzeichnis von Groß- und Kleinborthen; 1835) und: Feld, der nieder und mittle Heinzen genannt; Feld, der hinter Heinzen und Wiese der Heinzegrund (Flurverzeichnis des Rgts. Borthen. Vgl. Schlauch in UBT. VIII, 9).

Heinrichsdorff, Heinrichstorf, s. Hennersdorf, Klein- und Langen-.

Heintze (m), Heintzen (im) s. Heinitz.

Heintzevorwerk, Heinczevorwerck, s. Posta (z. J. 1585).

Helbigistorff, Helbigißdorff, s. Helmsdorf.

Heldisdorf, Heldißdorff, Heldistorff, s. Hellendorf.

Helewigisdorph, s. Helmsdorf.

Helle, f., s. Seidewitz, Klein-.

Hellendorf, Dorf SO. Gottleuba; bildet mit den Ortsteilen Bärenhau und Cratza (s. d.) und den Hammergütern Fichte (s. d.) und Kleppisch (s. d.) mit Mühle eine Gemeinde. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Heldisdorf 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161); Heldißdorff 1452 (O. 7234), Heldistorff 1501 (Loc. 10505 Register u. Verzeichniß 1501. Fasc. III); Hellistorff 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmanschaft 1445 Bl. 22); Helstorff 1475 (W. A. Befehdungen Bl. 64b, n, p), Helßdorf 1480 (Cop. 61 Bl. 137b); Hellendorf 1539 (Loc. 4511, Die in dem Churfürstenthum etc. Vol. II. Bl. 88), 1548 (AB_6 Bl. 120b); im 18. u. 19. Jahrhundert auch „Höllendorf" geschrieben. — H. gehörte ursprünglich zu Böhmen. 1379 April 28. verpfändet König Wenzel v. Böhmen Heldisdorf an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag s. o.). Vgl. Pirna und Königstein. Anfang des 15. Jahrhunderts dürfte es an Sachsen gekommen sein. 1445 zinst „Hellißdorff" zum Schloß Pirna Walpurgis 1 sch. 2 gr. („5 gr. in dem dorffe H. sind wüste"), Michaelis 1 sch. 12 gr. Zur selben Zeit „wonen im dorffe zu H. 6 menre, dy habin zwey armbrust und 4 spiese" Siehe auch Erdmannsdorf. 1548 gehören Ober- und Niedergerichte ins Amt Pirna. Seit 1657 besitzt Johann Sigmund von Liebenau Dienste etc. zu Hellendorf, die ihm 1662 (s. Zehista) zu Erb- und Allodialgut gemacht werden. Über den Hammer zu H. (1480 das smedeberg unnd der hammer under Helßdorf; 1501 das schmedewerg zcu Heldistorff) siehe Cratza. 1548 Der Hammermeister Georg Hippisch (Hickisch) besitzt zu Hellendorf „2 unerbaute Hufstellen". 1701 besitzt denselben Anteil (jetzt aber 2½ Hufen) Johann Christian Metzsch auf Gersdorf und Cratza, mit dem die Gemeinde Hellendorf in Dienststreitigkeiten verwickelt ist. — Gericht und Kretscham: 1480 Januar 25. Lehnbrief für Hans Regenschuch über Kleppisch (s. d.) „und das gerichte zu Helstorff in der pflege zcu Pirne — in allermasse vm Nickel Rorers kinder (vgl. Haselberg) — die vorkauft". 1548 heißt es: „Ist allda ein Erb-, kein Lehngericht"; der Erbrichter Hans Pusch besitzt 1 Hufe. 1555 Die von Gottleuba haben sich über „den kretzschmar zcu Hellendorf" beklagt, daß er das Bier nicht aus ihrer Stadt geholt habe. 1561 schätzt Gregor Beill (?), sein Gericht zu H. auf 150 sch. 1657 wird dem geh. Kammerdiener Christian Kittel das Richtergut zu H., das vorher sein Schwager Michael Röllich pfandweise innegehabt, eingeräumt. Das Erbgericht liegt an der böhmischen Straße gegen Peterswalde zu mit freiem Schanke, Schlachten, Backen und anderen Gerechtigkeiten. 1660 im April verkauft derselbe zugleich mit seiner Mutter und seinen Geschwistern das Richtergut zu H., wie das ihr Vater Jonas Kittel hiebevor an sich erkauft, samt freiem Bier- und Salzschank und freiem Schlachten und Backen an Bernhard Adolf v. Metzsch auf Gersdorf (Amt Pirna) um 500 fl. meißn. Währung. — Mühle: 1548 Der Müller wird auf 1 Hufe geachtet. 1561 Broni Rauchfus schätzt seine „muhl mit 2 gengen" an dem Hellendorfer Bache auf 105 sch. 1662 Die „vor unvordenklichen Zeiten (d. h. seit 29 Jahren) und seit dem ersten Kriegswesen ganz öd und wüst gelegene Mühle George Henens im Dorfe Hellendorf" hat Jacob Müller angenommen, der sie vollständig neu aufbauen muß. 1711 Die Mühle mit 1 Gange ist Amtslehen. 1721 Christian Strohbach hat 1 Mühle am Bahr- oder Dürren Wasser mit 1 Gang. — Schmiede: 1603 wird vom Kurfürsten bestimmt, daß künftig nicht mehr als ein Schmied sein Handwerk in Hellendorf treiben dürfe. Vgl. Rosenthal und Markersbach. 1781 August 31.

Daniel Kochendörfern aus dem Württembergischen wird gestattet, eine Schmiedewerkstatt auf Johann Georg Gößels Wüstung zu H. zu erbauen. Jetzt gibt es hier Fabrikation von Metallknöpfen, Stock- und Schirmteilen. — Gepfarrt ist H. seit alters nach Gottleuba; z. B. 1501, 1548 usw. Eigene Schule hat es seit 1837; bis dahin war es nach Markersbach (s. d.) geschult. Infolge der Lage Hellendorfs an der Straße Dresden—Teplitz—Prag wurde hier 1823 ein Beigeleite von Pirna errichtet (Postlex. XVI, 930); 1839 war es ein kgl. Haupt-Grenzzollamt (KG. Pirna S. 30). Größe: 1445 wohnten zu H. 6 menre. 1501 hat der Landesherr zu „Heldistorff im dorffe" 17 besessene Männer. 1537 stellt H. 4 Pferde zum Kriegsdienste. 1548 sind hier 20 Ansässige, dabei der Erbrichter, 1 Gärtner und die 2 unerbauten Hufstellen (s. o.) Georg Hikischen. Sie haben zusammen 10 Hufen 1 Rute, dabei der Erbrichter 1 Hufe, der Müller 1 Hufe, der Gärtner 1 Rute. 1586/87 stellt Hellendorff 17 Mann ins Amt Pirna. 1609 sind hier 21 gesessene Mann, dabei 19 Bauern und 1 Mühle, sowie 1 Häusler; außerdem 11 Hausgenossen. Im Befreiungskriege litt H. sehr. 13 Gefechte fanden auf seinen Fluren statt, das wichtigste auf dem sogenannten Taubenherde. Dabei verlor der Ort 7 Häuser durch Brand, 2 durch Abreißen (Postlex. XVI, 930f.). 1815 werden 27 Häuser und 127 Einwohner angegeben, dabei 1 Vollhüfner (seine Wohnung heißt die Hölle), 18 Halbhüfner und 6 Häusler (Postlex. III, 779. XVI, 930). 1839 gab es außer dem Zollamt (Nebenzollamt II), dem Gasthof und der Mühle 18 Bauerngüter, 4 Gartennahrungen und 12 andere Häuser (KG. Pirna S. 30). 1900 waren hier (die Ortsteile Cratza usw. eingeschlossen) in 60 Häusern 349 Seelen, 1910: 401, 1919: 409 Einwohner. — 1813 verlor der Ort durch Seuchen 71 Menschen (Postlex. XVI, 931). — Verschiedenes: 1452 „Mikeß Lawbe (ein böhmischer Strauchritter) had auch genomen 6 pferde zcu Heldisdorff". — 1546 bestehen Grenzirrungen zwischen dem Dorfe Peterswalde (Herrschaft Graupen) und Hellendorf. 1558 Durch das „Kolenn" der Hellendorfer an der Landesgrenze sind Irrungen mit der böhmischen Nachbarschaft entstanden. 1655 Streit zwischen Gottleuba und der Gemeinde zu H. um das „holtz die Retzbach". Noch Anfang des 19. Jahrhunderts erhielt das Dorf aus dem jetzt staatlichen Walde Rotzschbach jährlich 50 Stämme Deputatholz (Postlex. XVI, 931). — 1651 Michel Sethmacher, Exulant aus Peterswalde, kauft sich in Hellendorf an (Amtsgerichtsarchiv Pirna. Amtshandelsbuch Nr. 29 Bl. 11f.). 1672 verkauft Michael Settmacher zu H. sein dort habendes Bauerngut nach 4 Ruten (an der Bienhofer Grenze liegend) an Anna Catharine, Rudolf Siegmund von Mordteisen's Witwe aus dem Hammergut Fichte.

Helleßdorff, s. Helmsdorf.

Hellistorff, Helßdorff, Helstorff, s. Hellendorf.

Hellwigsdorff, s. Helmsdorf.

Helmsdorf, 2 aneinanderstoßende, selbständige Dorfgemeinden an der Wesenitz, SW Stolpen; Post: Dürrröhrsdorf; A. Oberhelmsdorf oder Großhelmsdorf (s. Postlex. XVI, 805 und Oberreit, Sekt. Stolpen); B. Niederhelmsdorf oder Kleinhelmsdorf (a. a. O. O.) mit der Häusergruppe Neuer Anbau und dem selbständigen Gutsbezirke Rittergut Helmsdorf. — Flur: Waldhufen (Oberhelmsdorf), Gutsblöcke und kleine Parzellen (Niederh.); Ort: Reihendorf (Oberh.), Gutsdorf mit Häuslerreihe z. T. in Streulage (Niederh.). — Name: Helwigesdorf 1247 (C. II. 1, 125), Helewigisdorph 1262 (C. II. 1, 153), Helwigistorff 1467 (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theodorici Bl. 430b), Hellwigsdorff 1589 (Loc. 9873 D. Ritterguth Helmsdorff fol. 1589 Bl. 6); Helwichsdorff 1412 (C. II. 2, 392); Helbigistorff 1411 (C. II. 2, 370); Helmsdorff 1547 (A B.1 Bl. 440); Helleßdorff 1586/87 (Loc. 7370 Das Amt Stolpen Bl. 23); Helßdorff 1586/87 (Loc. 7366 Das Amt Hohnstein Bl. 70b). — Die Bezeichnungen: Oberhelmsdorf (Amtsdorf) und Niederhelmsdorf (Rittergut) finden sich erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Loc. 14079 Dem Besitzer des Rgts. Helmsdorf 1804). Daß H. schon im 13. Jahrhundert in Ober- und Nieder-H. geschieden worden sei und ersteres Heroldisdorph geheißen habe (worauf man nach einer Anmerkung im C. II. 1, 153 schließen könnte), ist unzutreffend. Vgl. vielmehr Rennersdorf bei Stolpen. — Älteste Geschichte des (noch ungeteilten) Dorfes. H. gehörte ursprünglich zum Kgr. Böhmen. 1223 bzw. 1241 bildete es einen Grenzort gegen den bischöflich meißn. Burgward Göda (vgl. NLM. Bd. 84, S. 203ff.). Erst 1247 September 22. eignete König Wenzel v. Böhmen (zugleich mit Dobra und Dürrröhrsdorf) villa Helwigesdorf dem Stifte Meißen (C. II. 1, 125). Doch wird es 1262 März 1. unter denjenigen Orten (s. Langenwolmsdorf) aufgezählt, auf die Hugo de Wolkenburg erst nach längeren Streitigkeiten seine Ansprüche gegenüber dem Bischof Albrecht von Meißen aufgibt (C. II. 1, 153). Vermutlich nennt sich jener Michael de Helewigisdorf, der 1369 als Urk.-Zeuge zu Stolpen erscheint (C. II. 2, 109) nach (Nieder-) Helmsdorf. — Spätere Zugehörigkeit der beiden Orte. Die Beziehungen des Vorwerks, aus dem sich Niederhelmsdorf (s. d.) entwickelt hat, zum bischöflichen Amt Stolpen, erscheinen (durch Personalunion mit den Besitzern der Herrschaft Wehlen) schon im 15. Jahrhundert etwas gelockert; seit 1559 wird es meist zum Amt Hohnstein gerechnet (Belege s. unten). Oberhelmsdorf bleibt mit Lehen, Ober- und Erbgerichten Stolpener Amtsdorf (O. 11630. — AB. 4a Bl. 184). Mit Auflösung der Ämter kommen beide Orte zur Amtshauptmannschaft Pirna. — A. Oberhelmsdorf. Kirche. Obgleich diese schon frühzeitig bestanden haben muß, steht sie gleich der Kirche von Altstadt (s. d.) doch nicht in der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 (nicht 1346). 1559 (wo die Reformation hier eingeführt wird) ist H. Filial von Stolpen, wird aus dessen Pfarrei bestellt und mit ihr verliehen (vgl. Altstadt). 1567 beschwert sich die Gemeinde zu „Helwigßdorff" beim Kurfürsten wegen ungenügender Seelsorge (vgl. auch Stürza). Erst 1892 Januar 1. wurde H. mit Altstadt von der Mutterkirche Stolpen losgelöst und zu einer selbständigen Parochie gemacht. Der Pfarrer wohnt in Altstadt (NKG. Pirna Sp. 559). Vor der Reformation waren nach Stolpen bzw. nach H. gepfarrt: Dobra, Bäreute und Dürrröhrsdorf (Vgl. Ger. St. 526 und die betr. Orte). Um 1840 pfarrten nach Oberhelmsdorf neben dem Kiesewetterschen Gute (s. u.) noch 18 Häusler mit 84 Seelen in Niederhelmsdorf (KG. Großenhain S. 14). Heute gehören zur Parochie Helmsdorf Oberhelmsdorf und von Niederhelmsdorf die Hausnummern 20—40 (NKG. Pirna Sp. 559). Das Rgt. Helmsdorf aber mit seinem Zubehör pfarrt nach Dittersbach. — Das Gotteshaus ist der heiligen Katharina geweiht. 1473 Jan. 31. Bürgermeister und Rat zu Stolpen beurkunden, daß Mattes Kalb, Erzpriester zu Pirna, dem Bischof Dietrich eine Wiese „gelegen zu Helbigißdorff bei Sente Katherinen Kirche", die vordem seinem † Vater Nickel Kalb gehörte, überlassen habe (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theoderici Bl. 179). Übrigens soll schon auf der kleinen Glocke (s. d.) von 1443 (1445) die Weiheschrift stehen: „In honorem Catharinae virginis." Auch 1492 wird die Kirche S. Katharina zu H. erwähnt. Endlich heißt es auf einem Folterzettel (15. Jahrhundert): „Item zcu Helwigistorff under dem Stolpen gelegen hat er die kirche erbrochen und genomen eyn gulden mennchin und eyn silberin mennchin und silberin herczen und 1½ sch. gr." Die Kirche steht am Ostausgange von Oberhelmsdorf, wo das Letsch- oder Katharinenwasser in die Wesenitz fällt; anscheinend lag dieser Platz einst innerhalb der großen sog. Hussitenschanze (auch Schwedenschanze genannt), von der heute nur noch geringe Teile (Wall und Graben) südlich der Straße

Pirna—Stolpen am Letschwasser vorhanden sind (vgl. Oberreit, Sekt. Stolpen), die aber schon aus vorgeschichtlicher Zeit stammen und von den Hussiten bei der Verwüstung der Stolpener Gegend 1429 nur benutzt worden sein soll. Preusker (Blicke in die vaterländische Vorzeit II [1843]), 233 gibt ihren Umfang noch auf mehr als 800 Schritt, die Wallhöhe (schräg hoch) auf 14 Schritte, die Wallbreite auf 17 Schritte, die Grabenbreite auf 7 Schritte an. Nach einer Volkssage (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 209) soll die Kirche zu H. erst dann hierher gebaut worden sein, nachdem stets nachts das Baumaterial von dem ursprünglich gewählten Bauplatze auf rätselhafte Weise hierher gebracht worden sei; dabei will man weiße Rosse an dem jetzigen Platze gesehen haben. Nach anderer Meinung (NKG. Pirna Sp. 556f.) sollen tatsächlich erst die Hussiten jenen Wall erbaut, das Helmsdorfer Gotteshaus aber zerstört haben, das erst nach seinem Wiederaufbau mit der Schanze verbunden worden wäre. Die zurzeit bestehende Kirche zeigt einen kleineren älteren, einfach gotischen Teil und einen größeren, jüngeren Anbau (Ebda. Sp. 558). 1846 wurde das baufällige Gotteshaus gründlich erneuert, wobei das hölzerne Glockenhaus am Haupteingange fiel; 1901 wurde der Dachreiter renoviert. — Die 3 Glocken stammen von 1445 (die kleine), 1465 (die mittlere) und 1535 (die große). Von der kleinen Glocke berichtet Senff (Alte Feuer-Geschichte S. 80) sie trage das Bildnis des Bischofs Johann IV. die Jahreszahl 1443 (!) und die oben zitierte Inschrift. Nach dem Brande des alten Jochgrim sei sie dem neuen Jochgrim (s. d.) geliehen worden. — Die Orgel, von Herberg gebaut, ist 1899 neu vorgerichtet worden. Altar von 1682; Taufstein von 1602; eine ältere Turmuhr von 1679 (NKG. Pirna Sp. 559). — Das Pfarrhaus wurde 1892 erbaut, im August 1893 vom ersten Pfarrer Philipp Martin Schneider bezogen. Vorher fungierten die Diakonen von Stolpen als Pfarrer von H. — Schule. Ein älteres Schulhaus soll seit Ende des 16. Jahrhunderts bestanden haben (KG. Großenhain S. 14). Das jetzige in Oberhelmsdorf ist 1838 erbaut. 1897 errichtete man in Niederh. ein Schulgebäude; doch bilden beide Orte noch einen gemeinsamen Schulbezirk Niederhelmsdorf. (NKG. Pirna Sp. 559f.). Die Oberhelmsdorfer Kinder erhalten den Fortbildungsschul-, den Turn- und den Handarbeitsunterricht in Niederhelmsdorf. Unter den seit 1608 bekannten Lehrern (Ebda. Sp. 560) seien hervorgehoben Peter Ihmann, der 1616 eine Häuselbau-Konzession erhielt und Matthes Johne, der 1677 dasselbe erlangte. — Mit Schmiedefeld und Rennersdorf zusammen hatte Oberh. 1559 (und später) einen Heerwagen zu stellen. Senff (Alte Feuer-Geschichte S. 36) berichtet, Ostern sei des Orts eine große Wallfahrt und Ablaß gewesen. Wo die Zollsäule stehe, habe der Rat zu Stolpen ein Schänkhaus gehabt. Die Brücke nebst dem Zoll gehöre noch bis dato (1724) der Stadt und diese habe mit der Gemeine gleiches Fischrecht durchs Dorf in der Wesenitz. — Gericht. Ein älteres Richtergut soll über dem rechten Wesenitzufer nach Wilschdorf zu gelegen haben. Ob damit jenes Gericht zu H. identisch ist, das 1494 Februar 6. der bischöfliche Kammerknecht Peter Küne zu Lehen bekam, nachdem es erblos von Mathe Weße dem Bischof heimgefallen und eine Wiese und das Teichelchen, das die bischöflichen Teiche ertränkt hatte, zum Vorwerk Wilschdorf (s. d.) geschlagen worden waren (Seidem. Eschdf. S. 210f. — Ger. St. 526f.), muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls kaufte Bischof Johann VI. (nicht IV.!), der von 1487—1518 regierte, noch vor 1512 „das [alte] Gerichte (zu Helwigsdorff) mit Eckern, Wiesen u. Holze zu Besserung des — Farweges (= Vorwerkes!) — zu Wilsdroff" (Ger. St. 671) und verband es mit der dortigen Schäferei (s. Wilschdorf). Darum heißt es 1559: „Das Helmsdorfer Vorwerk [nicht mit dem Vorwerk bzw. Rittergut Niederh. zu verwechseln!], früher ein Richtergut gewesen, wird von den Untertanen [des Amtes] bestellt" (AB 4a Bl. 185b). 1570 August 25. aber überließ Kurfürst August das hiesige wüste Richtergut (nicht Rittergut!) an Blasius Kästner, der ihm dafür sein bisher besessenes Erbgut in Altstadt (s. d.) abtrat (vgl. auch Ger. St. 527). Es soll das jetzige Freigut in Helmsdorf sein (NKG. Pirna Sp. 558). Und schon um der Bezeichnung „Freigut" willen als auch deswegen, weil die Angaben über die Besitzer des sog. Kiesewetterschen Freigutes (s. Einzelne Bauerngüter) nicht dagegen stehen, darf man wohl vermuten, daß das alte Gericht und das Kiesewettersche Gut identisch sind. Die Rechte des alten Richtergutes aber scheinen bald nach jener Angliederung an die Wilschdorfer Schäferei (s. d.) auf das heute noch am linken Wesenitzufer bestehende (neue) Richtergut übertragen worden zu sein. Auf dieses neue Gericht hat man (a. a. O.) schon jenen Lehnbrief von 1494 für Peter Künen beziehen wollen. Identität mit dem alten Gericht scheint aber natürlicher (s. o.). Der Lehnbrief von 1502 für George Schmidt könnte vielleicht noch das alte Richtergut meinen, der von 1519 aber für Gregor Richter muß (s. o. zum J. 1512) schon auf das neue bezogen werden (vgl. Seidem. Eschdf. S. 211). 1559 heißt es: „das Richteramt ist walzend, seine Besetzung steht dem Amte Stolpen zu. Im hiesigen Dingstuhl wird jährlich einmal nur für die Dorfinsassen Gericht gehalten. Der Richter ist befugt, Stolpisch Bier zu schänken". 1583 kaufte Friedrich von Krahl (zu Stolpen) dem Richter zu „Helmstorff, unterm Amt Stolpen gelegen", sein Richtergut daselbst [das neue] ab und bittet um die Lehen darüber. Auch 1583 wird das Richteramt als „walzend" bezeichnet. Die Wahl steht bei dem Amt, der Richter muß zu Hofe gebieten und bei der Ernte die Leute fleißig antreiben helfen. Um 1586 heißt es, der Richter habe 1½ freie Hufen. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts soll ein Hans Michel, Richter zu H. gewesen sein (Seidem. Eschdf. S. 210 und hier: Einzelne Bauerngüter). 1653 wird das Richtergut erwähnt. 1740 Oktober 18. wird dasselbe als „ein pures Erbgut" erklärt. Neuerdings ist die Gerechtigkeit des Erbgerichtes vom Besitzer verkauft und auf einen neugebauten Gasthof übertragen worden (NKG. Pirna Sp. 558). Der Gasthof gehört jetzt August Biener, das Freigut (Nr. 41) der Familie Ulbricht. — Mühlen. 5159 werden hier 2 Müller genannt: Laux Harrmann, der von der Mühle, der Brettmühle und dem Aalkorbe zinst und dessen Mühle für ½ Hufe liegt, und die Hanß Karaßin mit einer Mühle von 1 Hufe. Eine neue Mahlmühle „obig dem Helmsdorfer Teiche an der Wesenitz" ist anno 1577 oberschlächtig mit 4 Gängen und einer Brettmühle erbaut und zum Amt Stolpen erkauft worden. Unsicher, ob sie identisch ist mit jener Mühle zu Helmsdorf, die samt dem Wehr im Frühjahr 1649 durch die große Eisfahrt der Wesenitz zerstört wurde; möglicherweise gehörte die letzte Mühle zum Rittergute. 1668 Die beiden Müller zu H. Christoff Kreusel und Hans Michel liegen mit der Gemeinde H. im Streite wegen der Anspanndienste; Kreusel war schon 1667 Juli 29. mit seiner Mahl- und Brettmühle befreit, nur als Gärtner zu dienen. Um 1670. Hier sind 2 Kleppermühlchen, eine Hans Micheln, die andere Christoff Kreuseln, dem Niedern, eigentümlich. Ob die Mühle Christian Sengewisch's zu Helmsdorf, die 1698 November 27. abbrannte, mit einer der beiden identisch ist oder ob sie in Niederhelmsdorf lag, muß dahingestellt bleiben (Senff, Alte Feuergesch. der Stadt Stolpen 1724 S. 36). 1711 Die beiden (Erb-) Mühlen mit je 1 Gange (an der Wesenitz) gehören Hans Kreuseler und Christian Gottlob Knauthens, weil. Amtmanns zu Senftenberg, Erben. 1721 heißen die Besitzer: George Mauer und Christoph Pettersch. 1791 werden 2 Mühlen mit 6 Gängen angegeben (Verz. 1791 S. 213). 1912 sind hier Hermann John, Schneidemühlenbesitzer (Nr. 66) und Max Kappler,

Mühlenbesitzer (Nr. 17). — Eine Schmiede wird 1784 erwähnt. — Über gewisse zum Rgt. Helmsdorf gezogene Bauerngüter des Amtsdorfes siehe Niederhelmsdorf. — Katharinenteich. Bischof Johann VI. läßt einen großen Teich hier oberhalb des Ortes anlegen, dem er von der Kirche (s. o.) den Namen St. Katharinen-Teich beilegt (Ger. St. 526. 679). 1492 Juni 29. heißt es „nachdem Johann Bischof zu Meißen bey S. Katharina einen Teich gebaut". Durch diesen wurde 1493 die bischöfliche Hofmühle ertränkt. 1559 Die Fischerei in der Wesenitz „von Grislaus Vorwerke (s. Niederhelmsdorf) bis an Sanct Katharinenteich ist der Bürgerschaft der Stadt Stolpen zuständig". Er wurde später wieder aufgelassen. Auf Oeders Karte (Ende des 16. Jahrhundert) ist noch die alte „Teichstatt" an der Wesenitz verzeichnet. — Wohl wegen jenes Fischrechtes hatte der Rat zu Stolpen (z. B. 1604) die „Brücke zu Helmßdorff an der Kirchen über das Katharinen-Waßer" in baulichem Wesen zu erhalten. 1731/32 wird eine (neue) Brücke über das sog. „Catharinen-Wäßergen" gebaut. Siehe auch Letschewasser. — Größe: 1559 hatte das Amtsdorf (Oberhelmsdorf) 36 besessene Mann, darunter 4 Erbgärtner, mit 24 Hufen, 6 eingebaute Häuslein, darunter 3 auf einund demselben Bauerngute, 7 Hausgenossen. 1586/87 gab es hier 36 Mann; 1587 werden 24 Hufen angegeben. Um dieselbe Zeit verzeichnen andere Akten 24 Hufen und 1½ freie Hufen des Richters; außerdem 2 Häusler und 11 Hausgenossen. 1609 H. hat 32 Bauern, 4 Gärtner, 4 Häusler und „an 24 Hufen". 1622 werden nur 36 besessene Mann angegeben; es sind also wohl die Häusler nicht mitgezählt. Um 1670; H. hat 38 Mann, als 22 Anspanner, meistens Halbhüfner, 9 Häusler, 4 Gärtner und liegt nach 23 Hufen 10½ Ruten. Gleichzeitig wird berichtet es seien hier seit 1630 keine neuen Häusel-Baustellen angebaut, es liege auch keine Baustelle wüste. 1828 sind hier außer Kirche und Schule 1 Schänke, 1 Schmiede, 2 Wassermühlen (die Ober- und Nieder-M.), 1 Erbgericht, 23 Bauern, 8 Gärtner und einige Häusler, zusammen 42—45 Häuser (Postlex. XVI, 805). Um 1840 hatte Oberh. 341 Seelen und enthielt ein Erbgericht, ein Freigut, 24 Bauerngüter, 2 Mühlen, 4 Gärtner und 29 Häusler nebst dem Totengräberhause (KG. Großenhain S. 14). 1910 zählte man in 88 Wohngebäuden 475 ortsanwesende Personen, 1919 aber 539 Personen. — Oberh. ist Eisenbahnhaltepunkt der Linie Neustadt—Dürröhrsdorf. — B. Niederhelmsdorf. Das Rittergut. Schon 1411 Juli 6. begegnet uns „Nickel v. Grislow zcu Helbigistorff gesessen", der eine Schuldforderung an den Nachlaß Bischof Thimos von Meißen hat (C. II. 2, 370f.). Bischof Rudolf nimmt diese (45 sch. böhm. Gr.) auf sich (Liber Rudolphi Bl. 6bf.). Mit ihrer Lösung hängt es wohl zusammen, daß derselbe Bischof 1412 November 30. an Albrecht und Hanß v. Ortmansdorff 4 sch. jährl. Zinsen im Dorfe „Helwichsdorff" für 35 sch. gr. verkauft (C. II. 2, 392). Nickel von Grislow erscheint zu Helwigisdorff zuletzt 1414 November 27. als Bürge für Hans v. Grislau zu Dittersbach (C. II. 2, 411). 1428 Die von Grißlau werden mit dem Vorwerk zu Helwigsdorff belehnt (Ger. St. 525). 1446 erhält das Vorwerk hierselbst Günther v. Grißlau, Bürgermeister zu Firna, als bischöfl. Lehn (Ebda. S. 526). Später erscheint es als ein Anhängsel an die Herrschaft Wehlen (s. d.). Als daher 1484 November 11. Nick. v. Köckeritz letztere an Hr. v. Starschedel verkauft, überläßt er dem Käufer „darzu ein forwergk Helwigsdorff gnandt, mit seiner zugehörunge mitt dem walde ober Dittersbach — von dem bischof von Meysen zu lehen rurendt" (Gö. H. Nr. 5). 1486 August 18. Schiedsbrief zwischen dem Bischof Johann und Heinrich v. Starschedel, worin dem Bischof die Wildbahn „im oberen Walde gen Stolpen bei Helbigißdorff zugesprochen wird, 1488 Heinrich von Starschedel erhält das hiesige Vorwerk zu Lehn (Ger. St. 526), desgl. 1504 (Ebda.). Nach 1512. Heluuigsdorff. In hac villa Hans de Salhausen in Weln tenet in feudum allodium (Vorwerk) cum duobus mansis desertis et silvam dictam Grisslaus tennicht (Registr. feudor. eccl. Misn. b. Schöttgen, Wurzen. Anh. 44). 1513 Februar 7. Bischöflicher Lehnbrief für Hans v. Salhausen auf Wehlen über das hiesige Vorwerk (Ger. St. 527). Herzog Georg soll es ihm (wegen seiner Hinneigung zur Reformation) wieder entzogen haben (KG. Großenhain S. 14). Doch ist es auch ferner mit Wehlen verbunden. 1542 Juli 3. belehnt Wolf von Schönburg, Oberhauptmann der Herrschaft Schönburg, anstatt der unmündigen Herren von Schönburg den Bartel von Kunicke mit dem Vorwerk zu Helmßdorff in der Herrschaft Wehlen nebst 2 Hufen Ackers, dem Gehölze Griesels Tennicht genannt usw., wie es einst Hans v. Salhausen erblich an Hans Hentzschel verlehnt, worauf es an dessen Sohn Jacoff Hentzschel gekommen, der es für 1500 fl. an Bartel von Kunicke verkauft hat; ausgeschlossen nur die Mühle. Nach dem Übergang der Herrschaft Wehlen (1543) an Herzog Moritz von Sachsen erscheint „das furwergk Helmsdorff" im Hohnsteiner Amtserbbuche von 1547. Die 2 Ansässigen, als Jörge von der Sahla und der Müller, stehen dem Amte (Hohnstein) zu; desgl. Ober- und Niedergerichte, inhalts des Lehnbriefes, wiewohl der Bischof zu Meißen die Obergerichte anficht. Jorg von der Sahle wird auf 3 Hufen gerechnet. Mit dem Heerwagen ist er sowie der Müller verschont, und sie dienen zu keiner Kriegsrüstung. Wenige Jahre später erscheint Niederhelmsdorf als Afterlehn von Dittersbach (s. d.). Denn nach dem Verkaufsbriefe vom 18. Januar 1551 übertrug Kurfürst August seinem Kanzler Hieronymus Kiesewetter, dem er im Tauschwege Dittersbach zukommen ließ, auch die Ober- und Erbgerichte „uff dem Forwerg Helmßdorff und der Mühlen". Dabei wird festgestellt, daß der gegenwärtige Inhaber des Gutes die Hasenjagd und das Niederwaidwerk auf seinen Gütern habe. (Seidem., Eschdf. S. 209) Nunmehr aber bat Christoph von Karlewitz, der das Gut Helmßdorf bewohnte (das „inhalt des Kaufbriefes" dem Kanzler Kiesewetter jährlich mit 20 fl. 7 gr. erblich verzinst werden mußte), weil er Bedenken hatte „gedachts Kanzlers Lehnsmann länger zu bleiben", der Landesherr möge ihn „durch einen Wechsel an sich bringen und mit solchen Zinsen und Gerichten in das Amt Hohnstein schlagen". Es wurde empfohlen, dem Kanzler dafür den sogenannten „Breitlingszins" von den „Laßgütern zu Stürza, Porschendorf und Dobra am Doberteiche" anzubieten (s. u. 1602). Schon vor 1554 März 21. bat „Christoff von Karlewitz zu Helmsdorff um die Obergerichte auf seinem Sitz und Vorwerke H. 1559 Juni 24. wird Karlewitz zu Hellwigsdorf mit dem Amt Stolpen (endgültig) vom Bischof Johann an Kurfürst August abgetreten (O. 11630). Aber erst 1564 scheint (nach einem Befehl des Kurfürsten an den Amtsschösser zu Stolpen) die Auswechslung wirklich vollzogen gewesen zu sein. Der Kanzler erhielt dafür Elbersdorfer Zinsen und Fischwasser (Seidem. Eschdf. S. 209) 1576 April 8. Kurfürst August bestimmt auf Ansuchen der Gläubiger Christoffs v. Karlewitz zu H., „im Ambt Hohnstein", daß ihnen das zuvor zu taxierende Gut hierselbst für ihre Forderungen eingeräumt werde. Von diesen Gläubigern (genannt werden Heinrich v. Schönberg und sein Bruder) kaufte Mag. Hieronymus Magdeburg „das Forwergk zu Helmßdorff in der Hohnsteinischen pflege gelegen mit dem Sitze, zweien Erbhufen (s. o. „nach 1512"), die dazu geschlagen sein — mit dem Gehölz Griesltz Tannich (s. ebda.) genannt — dazu die Mühle unterm Vorwerk erblich." Das Gut, das auf Bitten des von Karlowitz zu Mannlehn gemacht worden war, wurde unter Magdeburger 1582 November 27. in Erbzinslehngut verwandelt. 1586/87 Mag. H. Magdeburger „hat das Vorwerk Helßdorff mit 2 besessenen Männern."

Ober- und Niedergerichte stehen ihm zu, dem Amte aber Folge und Steuer. Damals wurde „das Röhrwasser" aufs Gut H. „angerichtet". Vgl. auch u. „Einzelne Bauerngüter" zum selben Tage". Anfangs Februar 1596 veräußerte Hiob Magdeburger sein Gut „überhäufter Schulden halber" an Thomas Müller, Schösser zum Hohnstein. Letzterer erscheint davon 1598 als Amtssasse von Hohnstein-Lohmen. Unter ihm wurden 1602 Wiesen, Hölzer und „Lehde-Äckerlein", die Breitleing oder Breitlingen" genannt (im Amt Lohmen), zum Gute H. erkauft. Nach seinem Tode (1610) ging H. an seinen Eidam Hennig Groß über, der es später an den Landrentmeister Michael Hartmann verkaufte. 1624 Februar 21. belehnte der Kurfürst letzteren mit Frohndiensten in Oberposta und Stürza zu seinem erkauften Gute oder Vorwerk Helmsdorf, die ehedem zum Vorwerk Lohmen gehört hatten. Die Angabe, daß H. 1626 Jacob Hardtmann besessen und es erst 1629 seinem Sohne Michael, dem Landamtmeister, überlassen habe (Gö. H. S. 449), ist also irrig. 1628 war Gregor Ludewig der Jüngere Pachtmann des Michael Hardtmann (Ü.B.T. VII, 164). 1642 gehörte H. noch den Erben Michael Hartmanns, die es an M. Albhardt verkauften. 1648 Oktober 2. bzw. 20. Der Kammer- und Bergrat Melchior Albhard erhält das Vorwerk zu H. mit dem Sitze und zweien Erbhufen, die dazu geschlagen sind, zu Lehen. Zugleich wird das Gut der Steuerschocke, die ins Amt Hohnstein und ins Amt Stolpen zu verrechnen gewesen, befreit und aus der Amtsbotmäßigkeit in die Schriftsässigkeit gesetzt. Im selben Jahre restauriert M. Albhart das Gut. In der Familie Albhardt blieb es etliche Jahrzehnte. 1698 Mai 31. vollzieht König-Kurfürst August den infolge Ablebens seines Bruders unvollzogen gebliebenen Lehnbrief für den Stiftskanzler zu Wurzen Christian Albhart über das schriftsässige Erb-Zins-Lehngut H. Noch 1712 erscheint er als Besitzer. Schon 1713 schweben Verkaufsverhandlungen der Albhardt'schen Töchter, Frau Dorothea Christiane verw. Obristleutnant Drießenthalin und Frau Gertraud Henriette verw. Hofrat Aliussin wegen des väterlichen Gutes (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch Nr. XXVI. Bl. 583), aber 1728 erscheinen beide als Besitzer. 1715 wird eine Wiese zu H., „das Rödel" genannt (im Volksmunde jetzt „das Rädel"), zum Rgt. H. erkauft (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Kauf- und Handels-Buch Nr. XXVI. Bl. 584). 1756 gehört H. noch der Obristleutnant Driesenthalin (Ebda. Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 7), 1759 den Enkeln ihrer schon 1751 verstorbenen Schwester Hofrätin Alius, der Jgfr. Christiane Gertraud Auguste und Ludwig Heinrich Schrödter (Ebda. Bl. 263). Letzterer war später Stiftsrat zu Wurzen. Von seinen Nachkommen starb Rittmeister v. Schröter 1843 zu H. Dann besaß Dr. jur. Minckwitz (dem auch Kl. Wolmsdorf gehörte), das Gut; er begann, es zu parzellieren. Von ihm kaufte es 1848 Garnhändler Brückner aus Pulsnitz. Nach dessen Tode (November 1848) erwarb es Kaufmann Stempel in Pulsnitz, der die Parzellierung fortsetzte. Im August 1855 kaufte das Gut Karl Louis Trenkmann. 1922 war Charles Friedrich Schmieder Besitzer. — Von dem Besitz von 321 Äckern 1450 □ Ruten wurden seit Dr. Minckwitz (bis 1860) 208 Acker abgetrennt. — Am 24. Juli 1839 wurde das Gut H. wieder ins Amt Stolpen einbezirkt (Seidem. Eschdf. S. 211). — Einzelne mit dem Rgt. Niederhelmsdorf verbundene Bauerngüter. Eines davon, das 1803 noch als „von Kiesenwettersches Freigut" bezeichnet wird, scheint mit dem alten Gericht (s. o.) in Oberhelmsdorf, dem heutigen Freigute, identisch zu sein. Vor 1583 besaß es der Kanzler Hieronymus Kiesewetter († 1586); schon 1583 aber gab sein Schwiegersohn Christof v. Kreischau, gesessen zu H., 58 gr. 4 d. Steuer von 350 sch. werbender Barschaft (Seidem. Eschdorf S. 145). In der Erbteilung 1586 fiel das Gut (hier Vorwerk genannt) für 3800 fl. an den Sohn des Kanzlers, Noa Kiesewetter (Ebda S. 210). Letzterer gilt vor 1602 wegen 3 ausgekaufter Bauerngüter zu H. als Amtssasse von Stolpen. Über diese 1574 bis 1576 vom Kanzler erworbenen Güter s. Einzelheiten bei Seidemann, Eschdf. S. 209f. 1603 heißt es, Abraham Kiesewetter zu H. habe [früher] von seinem seligen Vater 4 ins Amt Stolpen frohnende dortige Bauergüter geerbt. 1606 Dezember 5. Leibgedingebrief für Sabina, ehel. Hausfrau Abraham Kysewetters zu H. über 3 Erbgüter daselbst. Noch 1643 besaß ein Hieronymus Kiesewetter „das Gut Helmßdorff." Es kann das aber nicht das oben (s. d.) behandelte Rgt. sein, sondern nur das aus Bauergütern entstandene besondere Kiesewettersche Gut. Beide werden oft miteinander verwechselt (z. B. auch bei Seidem. Eschdf. S. 210). 1650 März 26. Frohndienste und Erbgerichte auf einem Gütlein von 1¼ Hufe zu H. (das der letzgenannte Hieronymus Kiesewetter besessen und fürgefallener Kriegsbeschwerden halber verlassen hatte, worauf es caduc worden, dem Amt Stolpen für die darauf haftenden Schulden heimgefallen und von diesem Hans Georg von Rechenberg übergeben worden war, der es wieder an den Richter zu H., Hans Michel, verkaufte, von dem es „aus dringender Not" an Elisabeth Albhardt, geb. Meißnerin, Ehefrau des Melchior Albhardt auf dem Rgte. H. erblich überlassen worden war) werden letzterer bzw. ihrem Gatten gegen eine Kaufsumme zugestanden. Von dem Gute war nur noch ein schon ganz zerfallenes Wohnhaus und ein geringer Stall, aber keine Scheune mehr vorhanden. 1670 Die Erben des Kammerrats Melchior Albhard zählen „wegen des Kießewetterschen Gutes zu H." zu den Stolpener Amtssassen. Noch 1753 erhalten die verwitwete Obristleutnant Drießenthalin und die Geschwister Schröter „das sogenannte Kiesewettersche Bauerguth" in H. besonders zu Lehn (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch Nr. XXVI. Bl. 158). Von diesem Gute hat das Rgt. Niederhelmsdorf noch heute Sitze in der Kirche zu Oberhelmsdorf. — Wegen 2 anderer bäuerlicher Güter zu H. war noch vor 1596 Mag. Hieron. Magdeburg(er) Amtssasse von Stolpen; desgleichen 1598 sein Nachfolger auf dem Rgte. Helmsdorf, Thomas Müller. 1624 Februar 21. (s. o.) befreite Kurfürst Johann Georg die zum Gute H. des Rentmeisters Michael Hartmann hinzugeschlagenen 2¼ Hufen von der Dienstbarkeit ins Amt Stolpen. (Vgl. oben zum s. Tage.) 1642 heißt es: Zum Gute H. sind früher 4 ausgekaufte Bauergüter hinzugefügt worden (s. o.). — Mühle. Zu Niederhelmsdorf gehört auch die sog. Buschmühle am r. Wesenitzufer unterhalb des Rgts. Im Lehnbriefe vom 3. Juli 1542 für Bartel v. Kunicke über das Vorwerk Helmsdorf (s. o.) steht, daß Jacof Hentzschel beim Verkaufe desselben die Mühle sich vorbehalten habe; doch sei dem Vorwerksbesitzer das Vorkaufsrecht eingeräumt worden. 1547 wird der Müller, Urban Wilkom, auf 1 Hufe geachtet; das Vorkaufsrecht auf der Mühle wird erwähnt. Auch der Müller steht damals mit Lehn und Zinsen, Ober- und Niedergericht dem Amt Hohnstein zu. Anfang 1596 verkaufte Hieronymus Magdeburg mit dem Vorwerk Helmsdorf (s. o.) auch die „Mühle unter dem Vorwerk gelegen, welche Christoph von Karlowitz von Urban Kaytsch (Koczsch gekauft hatte". 1649 Juli 24. Die Einwohner zu Dobra und Stürza werden in die Mühle nach Helmsdorf gewiesen, die Melchior Albharten zusteht. 1650 Die betreffenden Dörfer widersetzen sich diesem Mahlzwange. 1653 Die Stolpener Amtsgrenze berührt u. a. „der Frau Kammer Rath Albhardtin Mühle zu Helmßdorff". 1721 besitzt die Mühle [zu Niederh.] „an der Weßnitzbach" mit 2 Gängen Christoph Hahnewaldt. — Richter. 1547 ist allda kein Lehen-, Erbnoch gebetener Richter, sondern der Ort (Vorwerk und Mühle) gehört mit den Gerichten nach Dittersbach. — Kirchliches. In alter Zeit gehörte das Rgt. offenbar

zur Stolpener Filialkirche in Oberhelmsdorf. 1540 aber scheint es von den luther. Visitatoren zugleich mit Dürrröhrsdorf nach Dittersbach geschlagen worden zu sein (Gör. Ref. S. 30). 1547 heißt es vom Vorwerk und der Mühle „Sind gen Dittersbach gepfarrt" und 1555 „der Vorwerksmann zu Helmßdorf ist gleichergestalt (wie Dürrröhrsdorf) dohin (von Stolpen nach Dittersbach) vorwiesen". 1860 waren 22 Gebäude (sog. Neue Anbau) eingeschl. das Rgt. und die Buschmühle, nach Dittersbach, 21 nach Oberhelmsdorf gepfarrt. — Schule (s. Oberhelmsdorf). — Größe. 1547 waren hier nur das Vorwerk und die Mühle (s. o.). 1772 gab es zu Niederh. 114 Einwohner, 1785 aber 24 Häuser (Gö. H. S. 3). 1828 werden das Rgt. nebst Brauerei, Schäferei, Schenke, Schmiede und der Buschmühle, 36 Gärtner und gegen 45 Häusler angegeben (Postlex. XVI, 805). 1836 soll ganz Niederh. 36 Wohngebäude mit 195 Einwohnern gehabt haben. 1858 bestand die Gemeinde aus 250 Köpfen, wovon 148 nach Dittersbach, 102 nach Oberhelmsdorf pfarrten (Seidem. Eschdf. S. 212). 1900 zählte man in 55 Wohngebäuden 302 ortsanwesende Personen, wovon auf das Rgt. 4 Häuser und 32 Personen entfielen. 1919 gab es hier 383 Personen. — Verschiedenes. 1467 erscheinen „Hans und Andreas Kuling, zu Helwigistorff wonhafftig", als Bürgen (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theodorici. Bl. 430b). Ob sie als Aftervasallen auf dem Gute Niederh. saßen? — Heute betreibt man in Niederhelmsdorf auch Papier- und Pappenfabrikation, sowie die Herstellung von Ziegeln.

Helmsdorf, Groß-, Klein-, Nieder-, Ober-, s. Helmsdorf.

Helßdorff, Helwigsdorff, Helwichsdorff, Helwigesdorf, Helwigistorff, Helwigsdorf, Helwißdorff, s. Helmsdorf.

Hemberg, Henneberg, Hennenberg, s. Heulenberg.

Hennersdorff, Hennerßdorff, s. Hainersdorf, Amts- und Hof- und Hennersdorf, Langen-.

Hennersdorf, Klein-. Dorf SO Königstein, SW Schandau; Post: Schandau (Bahnhof). Bildet mit den Lehdenhäusern, der Lehdenmühle oder Liethenmühle und dem Ortsteil Rietzschgrund eine Gemeinde. — Flur: Waldhufen; Ort: Unregelmäßiges, kurzes Reihendorf mit Übergang in Streulage (Einfluß des Geländes; oder alter Rundling?). — Name: Heinrichstorf 1451 (Cop. 44 Bl. 161); Heynerstorff 1451 (Cop. 10 Bl. 36), Heynerßdorff 1502 (O. 9458); Hennerstorff 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß. 1501. Fasc. III); — das Wyndesche Heynersdorff 1439 (Cop. 43 Bl. 233), Windischen Heynerstorff 1465 (O. 7896), Windischen Heynersdorff 1498 (Loc. 8340 Irrungen zwischen Herzog Georgen etc. 1490—1531, Bl. 6); — Klein Heinersdorff 1548 (A B_8 Bl. 518). — Wildenheinersdorff 1530 (Loc. 15156 Landsteuer. Nr. 305 Fasc. 13); wohl nur Schreibfehler für Windisch H. — Besitzer: Ursprünglich böhmisch. Wahrscheinlich kam es zu Anfang des 15. Jahrhunderts mit Königstein (s. d.) an Sachsen. Das in der Verpfändungsurkunde König Wenzels vom 28. April 1379 aufgeführte Heinrichsdorff halb ist höchstwahrscheinlich Langenhennersdorf (s. d.). Klein-H. war im 15. Jahrhundert geteilter Lehnsbesitz der Familien von der Oelsnitz und von Dubtitz. — 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich von der Olßnitz und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über „ein halb forwerck zcu Heinrichstorff, Teile der Koppelsberge (s. d.) und eynen fischer an der Elbe mit allen Gerichten, jagt und fischerie in der pflege zcum Konigstein." 1474 Juni 26. Lehnbrief für Krig und Friederich, Gebr. v. d. Olßnicz über ein halbes Vorwerk zu „Heinerßdorff". (Die Familie v. d. Oelsnitz saß übrigens damals auch zu Langenhennersdorf, s. d.) 1496 Januar 30. Krigk von der Olßnitz verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich an Herzog Georg alle Jagden auf seinen Gütern (s. Papstdorf), darunter „uf Wyndischen Heynerßdorffer gutern". Um jene Zeit (zwischen 1475 und 1496) scheint die Familie von Oelsnitz auch das andere halbe Vorwerk und Dorf H. erworben zu haben. Dieses, „ein halb vorwerg, das Wyndesche Heynersdorff gnant", hatte 1439 Juli 9. „Anna, Alexius Dubticz eeliche wirttynn" zum Leibgute erhalten, dazu „eine halbe weße in der Rytschitz (Rietzschwiesen) zcu Heynersdorff und Koppelsdorff" etc. 1448 wird Barbara, Nickel Dubtitz Ehefrau, damit beleibdingt. 1461 Mai 10. reicht Kurfürst Friedrich den Gebrüdern Jurg und Hans Duptitz — „das halbe forwergk zcu Heynerstorff und zewee schog groschen Frib. muntze in demselben dorffe und zcu Cappelsdorff — in der Pflege zum Königstein" — ihr väterliches Erbe mit Ober- und Niedergerichten zu ges. Mannlehen. 1465 Juli 30. und August 1. Wiederholung der Belehnung (½ Vorwerk, ½ Dorf H., ½ Wiese in der „Ritschitz") für dieselben, wobei „ir vater seliger Alexius und fraw Anna, ir muter", erwähnt werden. Um 1466 aber bekennt die vorgenannte „Alexynne Toppticzin mit yren zonen Jorgen unde Heynrich, das sie sich der obergerichte (über H.?) nicht anzcueth (anmaßt) noch hochwild yageth". 1475 Juli 27. werden „Cristoffel und Jorge, gebruder v. Dubtitz", belehnt mit „einem halben forwerg und der helffte des dorffs Windischin Heynerstorff, 2 sch. und der helffte der wisen in der Rithschitz zu H. und Koppelsdorff ein[em] man und an dem Koppelberge einem drytten teyl — wie das Alexius ir vater seliger — innegehabt." Von (oder nach) ihnen scheint diese Hälfte an die von Oelsnitz gekommen zu sein (s. o.). Denn 1498 April 27. verkauft „Krieg von der Olßnicz zu Windischen Heynersdorff" dem Landvogte zu Pirna anstatt Herzog Georgs zu Sachsen das [ganze] Dorf Windischen Heynersdorff. 1502 Januar 4. wird der Verkauf zwischen dem v. d. Oelsnitz (jetzt zu Rosenthal gesessen) und Herzog Georg nochmals beurkundet. 1548 ist H. unmittelbares Amtsdorf. Es hat keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern einen erbetenen und gehört zum Dingstuhl nach Krippen. 1561 zinst H. ins Unteramt Königstein. Später gibt es hier allerdings ein Erb- und Lehngericht; es hat 1 Hufe mittelmäßigen Landes (Postlex. XVII, 340). 1839 heißt der Besitzer August Köhler (KG. Pirna S. 155). — Mühle (Liethenmühle). 1571 Juli 24. „Michael Saupe, moller zum Konigstein", bittet um die Erlaubnis, eine Mühle zu bauen „uff Kleinheinerßdorffer Gemein, beineben der Viehetrifft an dem Bornquell der Liethen — gar in einem Grunde". Die Müller zu Krippen widersprechen 1572 erfolglos. 1721 Hans Mitzscherling hat (seit 6 Jahren) 1 Mühle am „Qual Waßer, die Liethe genannt" mit 1 Gange. Seit mehr als 70 Jahren ist die Liethenmühle im Besitz der Familie Grohmann. — 1629/30 Der Salzfaktor Johann Huhle bittet, ein Schütthaus auf der Gemeine zu Kleinh. nahe der Elbe, Schandau gegenüber, bauen zu dürfen. — 1501 ist „das dorff Hennerstorff — gein Bogistorff (Papstdorf) gepfarreth". Mit Papstdorf (s. d.) gehört es (um 1548) eine Zeitlang auch zur Kirche in Königstein. — Seit 1876 besitzt H. eine zweiklassige Volksschule; bis dahin war es nach Papstdorf eingeschult (NKG. Pirna Sp. 1068). 1 Grundstück gehört zur Schulgemeinde Krippen, der Rietzschgrund nach Wendischfähre. — Größe: 1501 „H., dorinnen 6 besessen. mennre." 1548 hat es 8 Ansässige mit 5 Hufen 9 Ruten. 1586/87 wird der Ort mit 14 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 14 gesessene Mann, als 8 Bauern, 1 Mühle, 5 Häusler; darüber 7 Hausgenossen. 1815 hatte Kleinh. in 29 Häusern 186 Konsumenten (Postlex. XVII, 340). Um 1840 waren hier (mit dem Erblehngericht) 9 Güter, 10 Althäusler (eingeschl. die Mühle) und 22 Neuhäusler. Die Einwohnerzahl betrug 283 (KG. Pirna S. 155). 1900 gab es in 65 Wohnhäusern 541 Einwohner, 1910: 559 aber 1919 nur 503 ortsanwesende Personen. Die Einwohner sind zum großen Teil Schiffer und Steinbrecher. — Unter den Flurnamen von 1548 sei erwähnt „an der martter an der Elben".

Kleinhennersdorfer Stein. Der 399 m hohe Felsen, westlich Kleinhennersdorf, wird in den älteren Lehnbriefen

über das Dorf mit erwähnt; z. B. 1461 Mai 10. erhalten die Gebrüder Duptitz (s. o.) auch den „Heynerstorffer steyn mit der wesen und eyner lyten gnant Ritzscherlyt". Als 1496 Januar 30. Krigk von der Olßnitz alle Jagd auf seinen Gütern an Herzog Georg verkauft, tut er das auch „benemlich uf [dem] Heynerßdorffer Stein". — Wegen Rietzschgrund und -wiesen. s. bes. Artikel.

Hennersdorf, Langen-, mit Rgt., der Bär- und Heringmühle, dem Vorwerk Johannishof und der Gartennahrung Kirchberg; Dorf SO Pirna, NO Berggießhübel. Liegt an der Heerstraße Dresden—Tetschen—Prag; gleichnamige Eisenbahnhaltestelle im Gottleubatale. Post: Langenhennersdorf (Sächs. Schweiz). — Flur: Waldhufen mit Parzellen; Ort: Reihendorf mit Abbauen. — Henriciuilla 1356 (Tingl, Lib. I. confirm. p. 51), Heinrichsdorff 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161), Heinrichstorf 1451 (Cop. 44 Bl. 161); Henrichsdorff 1407 (Emler, Lib. IV. conf. p. 227); Heinerstorff, Heynerstorff 1445 (W. A. Cammersachen. Loc. 4334 Nr. 12b. 1445 Vol. I. Bl. 32), Heinersdorf 1641 (Sch. A. P. Vol. 7 Nr. 191); Hennerßdorff 1548 (AB_6 Bl. 1243b); Lange Heinerßdorff 1537 (Loc. 8000 derer Äbte, Adligen, Amtleute etc. 1537 Bl. 242b; Langen Heinersdorff 1548 (AB_{11} Bl. 164); Langenhennerßdorff [1641] (Loc. 30545 Eingesendete Amts matrikel de äo. 1658 Bl. 231b). — Der Ort gehörte ursprünglich zum Königreich Böhmen (s. u. 1379) und kam wohl mit Pirna (s. d.) an Sachsen. 1445 zinst er zum Schloß Pirna 1 sch. 21 gr. zu Walpurgis — 17 gr. sind „wuste uff zeween erben" — und 1 sch. 30 gr. zu Michael — dazu noch Vochß von Heynerstorff 11 gr. Siehe auch Erdmannsdorf. — 1379 April 28. verpfändet König Wenzel von Böhmen „Heinrichsdorff halb" [in der Urkunde steht irrtümlich „Habbe"] an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag, s. o.). Vgl. Königstein, Amt. Wegen seiner Lage zu Königstein und weil es im 15. Jahrhundert gleich Langenhennersdorf (s. u.) in 2 Teile zerfällt, könnte man wohl auch an Kleinhennersdorf (s. d.) denken. Allein da in der Urkunde von 1379 die drei gegen Ende aufgezählten Orte Markersbach, Hellendorf und Erdmannsdorf aneinanderstoßen, so ist offenbar mit dem zuletzt aufgeführten „Heinrichsdorff halb" das jenen benachbarte Langenhennersdorf gemeint. Seit Anfang des 15. Jahrhunderts erscheint L.-H. zur Hälfte im Lehnbesitz derer von Gorbitz, später derer von der Oelsnitz; zur Hälfte war es unmittelbares Amtsdorf. 1410 September 1. Lehnbrief für Nigkel und Friderich von Gorwicz, Vettern, über „Hermansdorff ganez und Heinr[ichs]dorff halb mit gerichten etc." als ihre Eltern das gehabt. 1431 Dezember 10. Leibgutsverschreibung für „Anna, Friderichs von der Olßnicz eliche wirtynne" über die Dörfer Weißig, Hermsdorf und „Heinrichßdorff halb — mit kirchlehn — mit gerichten obir hals und hant". 1438 November 2. Wiederholung der Leibgedingebelehnung für dieselbe über „Heinrichstorf halb" mit dem halben Kirchlehn in der Pflege zu Pirna. 1451 November 15. Lehnbrief für „Friderich von der Olßnitz und seine Söhne Hans, Thunczolt und Kryg" über „das dorff Heinrichstorf halb und die helfite des steinberges (= Steinbruchs) gnant der Hinderberg mit gerichten obirsten und nyddersten in der pflege zcu Pirne". 1474 Juni 26. erhalten das halbe Dorf und den halben „Hinderberg" die Gebrüder Krig und Friedrich v. d. Olßnicz zu Lehen (die Familie v. d. Oelsniz saß gleichzeitig zu Klein-Hennersdorf, s. d.). 1501 Die Hälfte von Heynerstorff (mit 21 Mann) samt dem Hammermeister zu Neidberg (s. d.) hat „Diterich (Titze) Rober (Robur) zu Kottaw", die andere Hälfte der Landesherr. 1506 verpfändete Tize Robur mit Klein-Cotta (s. d.) auch H. (halb) an „Hr. v. Lupstorff auf dem Geussing" um 1000 fl. 1509 wird entschieden, daß Robur's Untertanen zu Heynerstorff ihr Bier zu Pirna kaufen müssen. 1515 Caspar Robur, „der sich in seines Vaters Schuld gesetzt", wird veranlaßt, den Zins zu zahlen, den „Tietz Robur auf s. Leuten zu Kottaw und Heynersdorff" dem Rate zu Dresden verschrieben. 1548 gehört das halbe dorf mit Ober- und Niedergerichten dem jungen „von Koßpadt." Mit dem Anteil am Dorfe ist auch das halbe Kirchlehen (s. u.) und „ein halb lehenpferdt, mit gerichten obersten und nidersten verbunden". Ein „Hanß von Rodtbach zu Lettau", der 1578 als Kollator der Kirche genannt wird (Loc. 2004 Visit. d. Cons. Meißen 1578 Bl. 205b), ist gewiß nur verschrieben für Hanß von Koßpadt zu Cottaw. 1625 November 8. verkauft „Friedrich von Kospott auff Cotta" sein halbes Dorf H. erblich an Joachim von Loß auf Pillnitz, der 1628 Mai 9. damit belehnt wird (Bl. 161). — Den Pirnaer Amtsteil von Hennerßdorff mit Ober- und Erbgerichten und 30 gr. Lehnpferdsgeld und halbem Kirchlehen usw. eignete Kurfürst August dem Tham (Damianus) von Sebottendorf auf Rottwerndorf. Lehnbrief vom 27. Oktober 1564. Auf Damian von Sebotendorff folgte sein Sohn Hans Georg und sein Enkel Hans Damian, der 1612 März 19. mit halb Heynersdorf belehnt wird. Von Hans Thomas (!) von Sebottendorf kam es mit Rottwerndorf an dessen Schwester oder Tochter Frau Marie von Nitzschwitz, und als diese (zwischen Januar und Juni 1627) starb, fiel der halbe Ort dem Kurfürsten heim, der ihn dem Reichspfennigmeister Joachim von Loß um 625 fl. 4 gr. verkaufte. 1627 Dezember 10. Diese und die 1625 von dem v. Kospott (s. o.) gekaufte Hälfte „sollen für Schriftsassengut gehalten werden". 1628 errichtete Joachim v. Loß ein „Erbbuch" für das ganze Dorf (Loc. 13628 Johann Siegmund von Liebenau 1666/67, Bl. 72). Erst 1628 Mai 9. wurde er mit dem „kurz verwichener Zeit" ihm verkauften Teile belehnt. Nach dem 1633 erfolgten Tode Joachims von Loß fiel das Dorf abermals an den Landesherrn. Friedrich v. Metzsch, dem Kratza gehörte, bat um Überweisung desselben. 1641 März 27. befiehlt Kurfürst Johann Georg die Hälfte von H., die einst denen von Koßpoth gehört hat „samt einem Stücke Holz, der Koßpothen Raum genannt", dem Obristleutnant Hans Siegmund v. Liebenau mit Ober- und Niedergerichten zu überlassen und erklärt dasselbe (abermals) für schriftsässig. 1642 November 26. Johann Siegmund von Liebenau wird durch Kurfürst Johann Georg mit der „Schwein- und Rehe-Jagd" auf seinem Gute „Langenheynersdorf" begnadet. Er besaß damals auch (seit wann?) die andere, von den Erben Joachims v. Loß erkaufte Hälfte des Ortes. Noch vor 1657 „erbaute er einen adeligen Sicz alda". Das Rgt. liegt ungefähr in der Mitte des Dorfes. Sein Hauptgut war Zehista (s. d.). 1662 wird ihm dieses und Langenhennersdorf zu Erb- und Allodialgut gemacht. Im selben Jahre wird Siegmund von Liebenau mit den Gefällen belehnt, die er vordem von seinem Dorfe L. ins Amt Pirna entrichten mußte. 1649 werden auch die Gerichte des Amtsschössers Ernst Müller zu Pirna über Langenh. genannt. Noch 1666 erscheint Joh. Siegmund von Liebenau, Kriegsrat, Amtshauptmann usw. auf Zehista und Langenhennersdorf. 1699 gehörte das Gut H. dem Kammerherrn Christoph Adolph v. Neidtschütz; ebenso 1705 (Amtsgerichtsarchiv Pirna. Rep. Vol. III. Cop. V. Bl. 234 Nr. 175). 1707 April 30. wird Otto Christian Graf v. Zinzendorf damit belehnt; Pertinenzen des Gutes Langenhennersdorf sind 1724 das gleichnamige Dorf, das Vorwerk Struppen auf dem Berge und das Hammerwerk Bahra. 1759 starb hier Graf Hektor Wilhelm von Kornfail und Weinfelden als Besitzer (Ebda). Um 1760 erbaute Graf Friedrich Christian von Zinzendorf die in Form eines Z liegenden Wirtschaftsgebäude (NKG. Pirna Sp. 1049). 1769 Der Obrist Heinrich Gottlob v. Bibra zu Langenhennersdorf wird zur Erbhuldigung aufgefordert. 1775 wird Freiherr Ernst Anton Heinrich von Seckendorf auf Langenhennersdorf genannt (a. a. O. Sp. 1049). 1789 hat dieser Dienststreitigkeiten mit seinen Untertanen zu Reichstein; auch 1796 gehört ihm Langen-

hennersdorf noch. Nach Schiffner (Beschreibg. der gesamten Sächs.-böhm. Schweiz, S. 315) hätte es um 1835 ein Herr v. Leyser besessen. P. v. Leyser besaß aber zu Anfang des 19. Jahrhunderts Zehista (s. d.) und damit höchstens noch dessen Pertinenz Johannishof (s. d.) in Flur Langenhennersdorf. Letzteres dagegen unterstand um 1830—1840 (Postlex. XVII, 722 und KG. Pirna S. 82) dem Amtsverwalter Carl Gottlob Hendel. Um 1900 gehörte Langenh. dem Freiherrn Moritz von Kornberg (NKG. Pirna Sp. 1049). Nach verschiedenen Spekulationskäufen kam es wieder in festen Besitz des Seidenstoffabrikant Bachmann-Stiller in Zürich, der das Gut stark umbaute (Verwalter Koller). Doch verkaufte es der Schweizer Fabrikant zuletzt (Sommer 1926) an die Landesversicherungsanstalt Sachsen. — Kirche: Die ecclesia in Henricivilla wird zum erstenmal 1356 erwähnt (Tingl, Lib. I confirm. p. 51). Schon damals unterstand sie der Erzdiözese Prag, da deren Kanzlei einen hiesigen Pfarrer konfirmiert (Ebda.). Nach dem Zehntregister dieses Erzbistums gehörte die Kirche zu Henrici villa 1384 zum Dekanat Aussig und mit ihm zum Archidiakonat Bilin. Sie entrichtete damals den mit päpstlicher Bewilligung an König Wenzel zu zahlenden Zehnten in Höhe von halbjährig 4 böhm. Groschen (Balbin, Miscellanea historica Bohemiae, décadis I. lib. V. pag. 27). Geweiht war sie (1424, 1429) der heiligen Margarete (Emler, lib. IX, confirm. S. 85, 149). Als Patronatsherren erscheinen 1356 Henricus de Kock[er]icz (Tingl, lib. I. confirm. p. 51), 1361 Nicolaus de Kokorcicz (Ebda. Ib p. 31), 1366 der deutsche Orden (Ü.B.T. V, 227), 1371 Henricus miles de Czigelheim (Tingl, lib. II. confirm. p. 60), 1402 wiederum die Deutschherren (ÜBT. V, 227). Später folgten als Vertreter der Markgrafen von Meißen deren Beamte als Kirchenpatrone, so 1407 Guntherus de Bewnaw (Bünau), capitaneus in Pirnaw (Emler, lib. VI. confirm. p. 227), 1424 Busso de Wicztum, capitaneus provincie Missnensis et Fridericus Alsnicz (v. d. Oelsnitz), purgravius castri in Lapide Regis (Ebda. IX, 85), 1429 Fridricus de Olsnicz, in Iratin (Rathen) residens (Ebda, 149). Mindestens seit 1438, wo das halbe Kirchlehn mit verliehen wird (Cop. 40 Bl. 191), ist das Patronat zwischen den beiden Dorfherren wechselnd. 1445 hat der Landesherr die Lehen über die „pfarrkirche zcu Heinerstorff in der Pirnischen pflegen". 1548 Das Pfarrlehn mit eigenem Pfarrer steht Fall um Fall beiden Herrschaften, damals der Kurfürst und die jungen von Kosputh, zu. Um 1555 heißt es, die beiden Lehnsherren wechseln „ein Jahr ums andere". 1578 sind Kollatoren: Tham v. Sebottendorf zu Rottwerndorf und Hanß v. Redtbach = v. Koßpath (s. o.). Die späteren Patrone siehe unter den Gutsbesitzern. — Kirchsprengel. Schon 1501 erscheint Hermsdorf eingepfarrt. 1548 gehören außerdem die Hämmer Neidberg, Brausenstein und Bahra zur Parochie. Um 1555 ist Rosental (s. d.) mit Oberhütte Filial von Langenhennersdorf, ebenso noch 1578. Darüber ist der Kurfürst allein Lehnsherr. 1588 (nicht 1576) wurden diese beiden Orte ausgepfarrt (NKG. Pirna Sp. 1049). Später traten der sonst nach Königstein gepfarrte Reichstein und das neugegründete Dörflein Raum (Johannishof) zum Kirchspiel hinzu. — Das Gotteshaus wurde Ende des 15. Jahrhunderts erbaut und feria sexta post Cath. virg. d. i. 27. (nicht 28.) November 1495 zur Ehre der heiligen Jungfrau, des heiligen Nikolaus und des Bischofs Martin geweiht (NKG. Pirna Sp. 1052). Größere Umbauten und Erneuerungen 1595, 1751—53, 1794—95, 1865 (Sp. 1052f.). Die Orgel stammt aus dem 17. Jahrhundert; die 3 Glocken wurden 1835 umgegossen (Sp. 1053). Der Kirchhof wurde mehrmals (zuerst 1600, zuletzt 1862) erweitert (Sp. 1054). Das älteste Pfarrhaus wird 1555 als „böse Behausung" bezeichnet (Gör. Ref. S. 46). Ende des 16. Jahrhunderts scheint ein neues errichtet wor den zu sein. Dieses wurde 1899 abgebrochen. Neubau 1898/99 (NKG. Pirna Sp. 1055). — Als Pfarrer in vorreformatorischer Zeit begegnen uns: Vor 1356 Johannes. Derselbe tauscht mit Petrus, plebanus de Fridrichswalde, und wird 1356 Februar 19. vom Pfarrer zu Rosental in das hiesige Pfarramt eingewiesen (Tingl, Lib. I. confirm. p. 51). Ein Nachfolger Fridmann verzichtet auf die Langenhennersdorfer Pfründe; statt seiner wird 1363 Dezember 4. der Presbyter Albertus Kamencz Misnensis diocesis vom Pfarrer zu Gottleuba eingeführt (Tingl, lib. Ib confirm. p. 31). 1366 war ein Pfarrer Henricus in Henricivilla mit der Einweisung eines neuen Geistlichen zu Struppen beauftragt (Ebda. p. 75). 1371 Oktober 13. tauschte ein hiesiger plebanus Albertus mit dem presbyter Petrus in Tuss (ob Tauscha bei Radeburg?) diocesis Missnensis (Ebda. II, 60). Einem Pfarrer Nicolaus folgte, 1407 Oktober 10. vom Pfarrer zu Rosental eingeführt, Johannes Judenschuler aus Pirna (lib. VI, 227). Dieser hielt sich später einen Vertreter namens Ulrich, nach dessen freiwilligem Verzicht Mathias Judschuler aus Pirna 1424 August 27. durch den Rosentaler Pfarrer hier eingewiesen wurde (Emler, lib. IX. confirm. S. 85). Mattias starb als Pfarrer zu Langenh. Sein Nachfolger war Nicolaus Culex („Mücke") aus Iratiez (?), den 1429 Mai 3. der Pfarrer von Struppen einführte (Ebda. S. 149). Spätere katholische Pfarrherren waren George Schmidt, Petrus Kümitz, Johannes Eysenreich und Bartholomäus Wend, der von hier nach Gottleuba ging und dort 1539 evangelisch wurde; ferner George Jentzsch 1534 (NKG. Pirna Sp. 1053) und endlich Andreas Mutz aus Johnsbach, der 1539 dem Papsttum entsagte und 1575 hier starb (Gör. Ref. S. 45). Die protestantischen Geistlichen siehe: Kirchengalerie und Görner, a. a. O. — Schule: 1548 war die „custodia zw Hennerßdorff — eyn zymlich behawßung"; 1555 ist die „Behausung gut; 1 Garten, Äcker auf 5 Scheffel" (Gör. Ref. S. 46). 1623 wurde ein neues Schulhaus gebaut. 1815 wurden Hermsdorf, Reichstein, Brausenstein und Neidberg ausgeschult und erhielten zu Hermsdorf ein eigenes Schulhaus. 1837 gründete Bahra mit Raum eine neue Schulgemeinde. Das Schulhaus zu Langenh. wurde 1867 abgebrochen und ein neues errichtet (NKG. Pirna Sp. 1055). Letzteres dient umgebaut als Lehrerwohnung, seit 1908 ein neues Schulgebäude entstanden ist. Als ältester bekannter Lehrer zu L. begegnet uns 1578 Christof Heller von Pirna. — Lehnrichtergut: 1548 Der Richter Mattes Werner hat 1½ Hufe und 1 freie Folge. In der „halbe Lehnrichter" (d. h. 9 Ruten seines Landes) untersteht dem Amt Pirna und denen von Koßpadt. Ihm stehen folgende Rechte zu: „Frey Schenken und nimbt daß bier zu Pirna, frey schlachten und backen und daß im brauch gehalten, Schneider zu setzen im gebrauch, Schuster in der Ruge zu haltten, bey seinen Eldtern auch im gebrauch, frey Hasen Jagdt, soweit der Nachbarn gutter gehen und freye fischerei auf einem Ufer der Volge im Barwaßer; auf derselbigen Volge hat er frei Mulstein zu machen usw." Wenn das Lehngericht „zu Fall kommt" (Erbfall), gibt es jedem der beiden Lehnsherren ½ Schock an Gelde. Noch im 19. Jahrhundert zahlte die Schenke der Herrschaft einen Erbzins für Brenn-, Back- und Schlachtgerechtigkeit (Postlex. XVII, 722). 1561 schätzt Mattes Werner sein „frey Gericht" auf 120 sch. 1580 ist noch immer ein Mattes Werner Richter zu Langenh. Siehe auch Mühle und Steinbruch. — Mühlen: 1542 Herzog Georg vergleicht Hansen Steckmoller zu Heynersdorff (anscheinend unser Ort) mit seiner Stiefmutter Gertrude wegen der von seinem Vater Heinrich Steckenmoller verkauften Mühle zu H. (Cop. 170 Bl. 95). 1548 Der Müller mit ½ Hufe hat sein Lehen vom Amte, untersteht aber auch dem von Koßpadt. 1555 Februar 10. besteht eine „Mahlmühle am Dürren Wasser (s. Bahra), so der Hammermeister Hickmann [in Bahra] zu sich bracht".

Damals will der „Richter zu Langenheinersdorff am „Dürren Wasser“ noch eine Mahlmühle errichten. 1555 gibt der Muller im Grasegrunde (am Dürren Wasser) zum Einkommen des Pfarrers 1 Viertel Korn und 1 gr. auf Ostern; auch der „richter zu Heinerstorff 1 viertel korn von wegen der newen mulen uffm Zeidel genant“. 1561 schätzt der Richter Werner seine „muhl ann der Zeidelweide mit zweyen gengen und wenigk wasser“ auf 60 sch., während Mattes Schremmer (?) seine mahlmuhl mit 2 gengen auf 50 sch. anschlägt. Nach Rittergutsakten hieß die Holzmühle auch Busch- oder Schrammens Mühle und lag an der Cottaer Grenze an der Bahra oder Buschbach. Im Lehnbriefe für Tham von Sebottendorf (1564 Oktober 27.) erhält dieser auch die Gerichte in der „Holzmohl“ und auf „Merten Streits Mohl“, die „beyde vom Richter solchs Dorfes erbaut“. 1564 Mertten Streitt in der Mühle „yn der Zeidel grunde sampt dem Grune (!) genant“, zinst zu Michaelis 30 gr. (Sch. A. P. Vol. IV. Nr. 57). Um 1575 Tham v. Sebottendorff hat die Holtzmühle von Nicoll Velden erblich an sich gebracht. 1721 Hanns George Schröther ist Pächter einer zum Rgt. Langenh. gehörigen Windmühle, im Dorfe gelegen, mit 1 Gange. Die Windmühle erwähnt 1830 auch der Postlex. XVII. (722); desgl. die Grundmühle an der Gottleuba (S. 721). Heute noch sind hier 2 große Mahl- und Schneidemühlen, mehrere Holzstoffabriken und eine große Pappenfabrik (NKG. Pirna Sp. 1050). — Steinbrüche: Der Steinbruch „genannt der Hinderberg“ wurde schon 1451 und 1474 (s. o.) mit verlehnt. 1548 Der „Muhlsteinbergk“, den Nickel und Kilian Nack, Gebr., zugleich haben, gehört halb ins Amt Pirna, halb den Erben des v. Koßpadt zu Lehen. Ihr Bruch geht bis an die „alte Bahr“. Ihr Nachbar Jacoff Süßemilch hat am sog. „Naunbergk“ (am Hemmfloß) ebenfalls einen Bruch für Mühlsteine. Über des Richters Mühlsteinbruch s. o. Lehngericht. 1580 Der Bruchbesitzer Nack hat dem Richter in seine Rechte gegriffen „bis uber den rein an den alten Sleiffweg“. Der Richter aber hat dem jetzigen Besitzer (von Coßbut zu Cotta) das Steinbrechen „über die Volckersbach nicht gestatten wollen“. 1818 Bei diesem Dorfe werden Mühlsteingestelle für Hammerwerke, Gartensäulen und andere Sandsteine gebrochen (Postlex. V, 310). — Schmelzofen: 1649 Mai 11. Kurfürst Johann Georg gestattet dem Amtshauptmann Johann Sigmund v. Liebenau und dem Amtsschösser Ernst Müller zu Pirna auf ihren Gerichten zu Langenh., zur Verfertigung eines „guten, tüchtigen, zweischmelzigen Eisens, einen hohen Ofen“ zu erbauen und erläßt ihnen auf 3 Jahre die Zehntgebühr. — Wichtigste Gewerbzweige von heute: Getreidemüllerei, Holzsägewerke, Holzstoff- und Pappenfabrikation, Sandsteinindustrie. — Größe: 1445 „im dorffe zu Heynerstorf (pflege Pirna) sind 15 menre, die habin 5 armbrust und 10 spiese“. 1501 Zu H. gehören dem Landesherrn „21 besessen mennre samt dem hammermeister uff dem Neitperg“ und „20 besessene mennere“ dem Diterich Rober zu Kottaw. 1537 hatte L. 16 Pferde. 1548 sind hier 44 Ansässige (mit dem Lehnrichter) und 27 Hufen 9 Ruten; davon unterstehen dem von Koßpadt 13 Hufen (dabei 9 Ruten des Lehnrichters) und dem Amte 14 Hufen 9 Ruten, eingeschlossen 9 Ruten des Lehnrichters und ½ Hufe des Müllers, der aber beiden Herrschaften untersteht. Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Ort 50 Häuser und 250 Einwohner, dabei 8 ganze, 23 halbe Hüfner, 6 Gärtner und 9 Häusler (Postlex. V, 309); 1815 gab man in 66 Häusern 555 Konsumenten an (ohne den hiesigen Anteil an Bahra); um 1830 waren hier 41 Bauern. 7 Gärtner (Ebda. XVII, 721). Um 1839 hatte Langenh. 32 Bauerngüter, 8 Garten- und 32 Häuslernahrungen (KG. Pirna S. 82). 1900 zählte man in 135 Wohngebäuden 1210 Personen (wobei auf das Rgt. 3 Häuser mit 45 Personen kamen), 1919 aber nur 1128 ortsanwesende Personen. Von Seuchen wirkte besonders verheerend die rote Ruhr und Pest im Jahre 1632, die binnen 4 Wochen mehr als 150 Personen dahinraffte. Plünderungen durch fremdes Kriegsvolk 1633, 1634, 1742, 1745 und 1813 (NKG. Pirna Sp. 1056). — Der Langenhennersdorfer Wasserfall, der höchste (9 m) in der Sächsischen Schweiz, wird vom Dorfbach gespeist und liegt ¼ Stunde abseits vom Orte an der Straße nach Naundorf. — Einzelne Flurnamen 1548: Beuthwaldt (Beutwald und Beutholtz 1546 = Bittelholz? 1647), Glasengrund, Schaffwald, Sandhübel (desgl. 1564), das Quergkloch (vgl. Postlex. XVII, 722, in AB_6 Bl. 158 und 158b heißt es Querloch); die 4 Herreneichen, Hartenstein, die Behrleitten (= im Beyerischen Grunde 1564); Keßelborn, Kegelstein, die Rosenwiese (bei Reichstein, aber zu Langenh. gehörig); 1564: der Zeidelgrund sampt dem Grune genant, die Zeidelweide, in der Schneidebangk, im hellen Grunde (AB_6 Bl. 184ff. 775b. — Sch. A. P. Vol. II. Nr. 7). — Eine ausführliche handschriftliche Geschichte des Ortes und Rgts. von A. Meiche im Besitz des Herrn Bachmann-Stiller.

Hennerstorff, s. o. und Hennersdorf, Klein-.

Henrichsdorff, Henricivilla, s. Hennersdorf, Langen-.

Herbergen, Dorf N Liebstadt. Post: Liebstadt (Sachsen). Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Herbergen 1455 (Cop. 44 Bl 194b); Herberychen, um 1527 (Loc. 8000 Etzl. Schreiben Bl. 160). Herbrigen [1724] (Abteil XVI. Nr. 1066 Ritter Matricul äo. 1724 B. Bl. 385). — Herbergen erscheint 1455 zum ersten Male im Lehnbrief für Heinrich von Bunaw zum Weesenstein als Pertinenz von Liebstadt (s. d.). Auch 1465, 1515 usw. wird Herbergen mit Liebstadt zusammen verlehnt. Diesem Rgte. bleibt es bis zum Aufhören der Patrimonialgerichtsbarkeit mit Ober- und Erbgerichten als schriftsässiges Zubehör verbunden. — Auf dem $^5/_4$-Hufen-Gut saßen längere Zeit adelige Vasallen (KG. Pirna S. 40), so 1629 Hans Christoff von Rasch. — Ehemals (z. B. 1662) unterstand H. dem (von der Herrschaft gewählten) Stadtrichter zu Liebstadt und besaß selbst nur einen sog. Heimbürgen. 1815 Dezember 15. genehmigte der Landesherr, daß dieser durch einen Dorfrichter und einen Schöppen ersetzt werde. 1828 Der Richter übt die Schank- und Herbergs-Gerechtigkeit durch einen besonderen Schänkpachter aus. — H. ist seit alters nach Liebstadt gepfarrt (Gör. Ref. S. 56); ebenso gehört es zur Schulgemeinde Liebstadt. — Größe: Um 1527 hatte H. „10 [ansässige] man“. 1815 gab es 70 Konsumenten und 16 Häuser an, dabei 11 ganze Hüfner und 5 Häusler (Postlex. III, 825; XVI, 819). Um 1840 enthielt es ungefähr 100 Einwohner auf 16 Baustellen, dabei 1 Fünfviertelhüfner, 7 Hüfner, 1 Dreiviertelhüfner, 1 Halbhüfner, 2 Gärtner und 4 Häusler (KG. Pirna S. 40). 1900 zählte man 109 Personen in 18 Wohngebäuden, 1919 waren hier 134 Personen. — Kriegsereignisse: 1813 litt H. unter einem Franzosenlager, wobei im Oktober ein Bauerngut in Brand geriet; auch wurden hier 3 Schanzen angelegt, von denen Spuren auf dem Hutberge und dem Käferhügel N. Herbergen erhalten blieben (Postlex. XVI, 819). — Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde hier viel Kalk gebrannt. Der Teich in der Mitte des Dorfes wurde im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts gebaut (K. G. Pirna S. 40).

Herberychen, Herbrigen, s. Herbergen.

Heringsmühle, s. Hennersdorf, Langen-.

Hermansdorff, Hermansdorff, Hermsdorf, Hermenstorff, Hermesdorff, Hermsdorff, Hermisdorff, Hermistorff, s. Hermsdorf (Sächs. Schweiz).

Hermsdorf, Hinter- u. Krum-.

Hermsdorf (Sächs. Schweiz) mit dem selbst. Gutsbezirk Rgt. Hermsdorf und dem Dorfe Brausenstein (s. d.), S Königstein; in einem westlichen Seitentälchen der Biela. — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Hermansdorff 1410 (Cop. 33 Bl. 45), Hermans-

torff 1451 (Cop. 44 Bl. 161), 1509 (Cop. 70 Bl. 37), Hermißdorff 1474 (Cop. 10 Bl. 118), Hermstorff 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß 1505 Fasc. III). — H. ist wohl mit Pirna (s. d.) oder Königstein (s. d.), aus böhmischem Besitz an Sachsen gekommen. 1410, September 1. Lehnbrief für „Nigkel und Friderich von Gorwicz gevettern" über „Hermansdorff gancz" und halb Langenhennersdorf (s. d.) „mid gerichten und dem hamer in dem Brussensteyn und der Ruwe (s. Raum), als ire eldern und sie die vor von hern Wilhelm seligen zcu lehin gehabt". 1431 Dezember 10. Leibgutsverschreibung für „Anna, Friederichs von der Olßnicz eliche wirtynn" über „die dorffere Wissog und Hermanßdorff und Heinrichßdorff halb — mit kirchlehen, mit allen gerichten — obir hals und hant". Einwilligung der Brüder Hans, Reynhardt und Nickel von der Olßnicz. 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich von der Olßnitz und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über das Dorf „Hermanstorff mit gerichten obirsten und nyddersten" mit dem Raum (Walde) und dem Hammer Brausenstein (s. d.). 1438 November 2. Wiederholung der Leibgutsbelehnung für Anna v. d. Olßnicz mit Hermanstorf „in der Pflege zu Pirna". 1474 Juni 26. Die Gebrüder Krig und Friederich von der Olßnicz erhalten zu Lehen das Dorf „Hermißdorff" und einen Wald, genannt der „Rawe". 1501 ist Dietrich Rober zu Groß-Cotta Besitzer von Hermstorff; 1509 entscheidet Herzog Georg, daß Titze Roburs Untertanen zu H. ihr Bier zu Pirna kaufen müssen. 1548 gehören Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu Hermßdorff den Erben Hansen von Kospadt, die 2 gerüstete Pferde Ritterdienst leisten. 1619 Juni 8. willigt Kurfürst Johann Georg I. ein, daß Hanß Joachim von Kospoth zu Kotta sein Dorf „Hermßdorf sambt dem forwerg alda" seinem Schwager Gundi Huaßum (Gundi von Hulas) für 5100 Gulden erblich verkaufe. Quittung über diese Summe vom 10. Juli 1619. Trotzdem erhalten 1622 April 3. die Gebrüder Hans Jobst und Friedrich v. Kospott einen Lehnbrief über „daz dorff Hermsdorff mit einem hammer der Brawsenstein", wie ihr Vater Hans Joachim v. Kospott solche Güter besessen. Aber 1643 Juni 13. wird das Rgt. Hermsdorf nach dem Ableben des von Hueß um 1500 fl. sub hasta versteigert, da sein Sohn Christian von Hueß die darauf haftenden Schulden nicht schnell genug abstoßen kann. 1639 war das „Lehngut H." durch „eine Schwedische Party in die Aschen gelegt und abgebrennet" worden. 1657, Oktober 30. Gundi Hwaßens Gut Hermßdorff besitzt der eine Sohn Christian Hwaß; dazu gehört das Dorf Hermsdorf mit Ober- und Erbgerichten. Später besaß das Gut H. ein Georg Gottlob v. Buchner, der es an seinen Bruder Hanß Georg v. Buchner verkaufte. Konfirmation dieses Kaufes 1673 März 14. 1699, wo man zu H. trotz des Pirnaischen Bierzwanges Königsteiner Bier schänkte, gehörte das Gut noch dem Johann Adolph v. Buchner. 1709 Februar 28. Otto Christian Graf v. Zinzendorf wird mit H. belehnt. 1709 Mai 13. (bzw. August 6.) Zugleich mit Reichstein (s. d.) wird auch „das Gütlein Hermsdorf" aus Lehn in Erbe verwandelt und schriftsässig gemacht. 1789 besaß H. noch der Freiherr Ernst Anton Heinrich v. Seckendorf auf Langenhennersdorf. 1818 wurde es auf 57396 Taler taxiert und von Langenh. abgesondert versteigert. Um 1828 gehörte es einem gewissen Bernhardt (Postlex. XVI, 831); nach ihm ist der Bernhardstein N Hermsdorf genannt (der östliche Teil des Keglichten oder Kegelsteins). Die getürmten Gebäude des Rgts. lagen im Bielatale. Zuletzt gehörte H. der Familie v. Burchardi. Von ihr kaufte (um 1900) das Rgt. zum größten Teil der Staat (NKG. Pirna Sp. 1050). — An der Bielbach liegen 2 Mühlen. Schon 1721 werden 2 herrschaftliche Mühlen mit je 1 Gang „in (zu) Hermßdorff gelegen", aber „am dürren Wasser" (Bahra?) genannt; ihre Pächter sind Christian Böhme und Christian Müller. — Die herrschaftliche Schänke, die sonst ein Erbgericht war, liegt an der hohen Straße Pirna—Tetschen; um 1828 ist sie verpachtet (Postlex. XVI, 831). Sie heißt auch die „Gerichtsschänke" (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 316). Der Lehnrichter wird 1548 erwähnt. — Kirchlich gehörte H. schon 1501 nach Langenhennersdorf. Schule: Bis 1815 gingen die Kinder nach Langenh. zum Unterricht. Damals aber erhielt H. eine eigene Schule, und Reichstein, Brausenstein und Neidberg wurden hierher gewiesen. Ein Schulhaus entstand um 1821/22 (KG. Pirna S. 86 f.). 1881 wurde ein neues Gebäude errichtet (Ebda. Sp. 1055). 1909 ein zweites. — Größe: 1501 waren zu H. „15 besessin mennere". 1548 hatte es mit dem Lehnrichter 16 Ansässige und 8½ Hufen, dabei 1 Hufe des Richters. 1619 gab es 24 Ansässige im Dorfe. Um die Wende des 18. Jahrhunderts waren hier 27 Häuser und 280 Einwohner, dabei 9 Bauern und 18 Häusler (Postlex. IV, 8); um 1828 werden 4 Halbhüfner, 4 Viertelshüfner und 22 Häusler angegeben (a. a. O. XVI, 831). Um 1840 hatte H. 8 Gutsbesitzer, 27 Häusler, 1 Schulhaus, 1 Gemeinde- und Spritzenhaus und das Rgt. mit seinen Nebengebäuden; die Seelenzahl betrug 255 (KG. Pirna S. 86). 1900 zählte man in 72 Wohngebäuden 573 Personen, wobei auf das Rgt. 3 Häuser und 23 Personen entfielen; 1910 gab es hier 599 ortsanwesende Personen, 1919 deren 637. — Gewerbe: Die Einwohner treiben teils Landwirtschaft, teils arbeiten sie in den benachbarten Steinbrüchen oder in Schneidemühlen und Fabriken; im Orte selbst gibt es Holzsägewerke, Holzschleiferei und Ziegelfabrikation. H. ist jetzt beliebte Sommerfrische.

Hermsdorf, Hinter-, mit den Ortsteilen: Beize, Lang(ke), Neudorf, Räumicht, der Häusergruppe Schäferräumicht, der Nieder- und der Obermühle; Dorf SO Sebnitz, O Schandau, an der böhmischen Grenze. Dazu kommt der selbständige Gutsbezirk Staatsforstrevier Hinterhermsdorf, dessen 2 Forsthäuser nicht exemt sind. — Name: Hermanstorff 1445 (Loc. 4334 Nr. 12b Verzeichnis von Einkünften Vol. I. Bl. 44, 45), Hermistorff 1446 (Loc. 8340 Irrungen zwischen Hohnstein und Tetschen Bl. 18), Hinderhermanstorf 1468 (Loc. 4335 Rechnungen der Amptlewte Bl. 320), Hinder Hermeßdorff 1488 (Loc. 8340. Irrungen etc. Bl. 4). Bhemischin Hermeßdorff 1480 (Loc. 8340 s. o. Bl. 4b), Behemischen H. ca. 1490 (ebda Bl. 11b); 1541 irrtümlich: Hinderheynersdorff (Cop. 179 Bl. 30). mua. Hirmsdorf. — Flur: Waldhufen; Dorf: Reihendorf. Im (östl.) Ortsteil Neudorf: junger Abbau in Streulage. — villa Hermanstorff gehört 1445 zur Herrschaft Hohnstein (s. d.). und zwar zu deren böhmischem Anteil Tollenstein—Schluckenau (vgl. Mittheilungen des Nordböhm. Exkursions-Klubs XXII, 315). Daher der Name Böhmisch Hermsdorf (s. o.). 1445 gibt der „fischer de Hermansdorf 2 sch. dorre farn" (Forellen) ins Amt. 1446 zinst H. „1 schog 12 gr. aller jarlicher uffhebunge". Beim Tausch der böhmischen Besitzungen Sachsens gegen Herrschaft Wildenstein (s. d.) 1451 blieb H. beim Amt Hohnstein. — Bis 1542 (nicht 1539 wie Gö. H. S. 111 angibt) gehörte H. zur Kirche in Nixdorf in Böhmen (nicht Zeidler wie NKG. Pirna, 1017 meint). Dann aber wurde es zur Sebnitzer Pfarre geschlagen (Gör. Ref. S. 47 und Cop. 179 Bl. 30). 1686/87 erhielt H. eigenen Gottesacker, 1689/90 eigene Kapelle (sog. Pestkapelle), aus der durch wiederholten Umbau die heutige Kirche wurde (Einweihung am 20. November 1689). 1702 (nach NKG. Pirna Sp. 1018 schon 1701) ward es zu einer eigenen Parochie gemacht und Saupsdorf (s. d.) dahin gepfarrt. Letzteres ist seit 1842 Filial von H. — Lehrer sind seit 1689 bekannt (NKG Pirna Sp. 1020). 1755 ist Gottlob Müller Schulsubstitut zu H. Eine Schule wurde 1802 errichtet. Auch Kinder aus (dem evangel.) Hinter-Daubitz in Böhmen und aus den Saupsdorfer Räumichten

besuchten sie. — Ortsteile von H. sind: Neudorf (1805 belegt in Loc. 8340 Territorialverletzung betr.), Räumicht, Schäferräumicht, der Lang, Langke oder Laugk, die Beitze (Beize) und einige Häuser von Hinterdaubitz, — Über eine (vermeintliche) Wüstung Krummhermsdorf s. d. Das 1446 (Loc. 8340 Irrungen etc. Bl. 16) erwähnte Newedorffel wurde von Gautsch, a. a. O., S. 115 Anm. irrtümlich für unser H. gehalten. Es ist aber Neudörfel bei Lobendau in Böhmen (vgl. ÜBT, II, S. 167). — H. ist ein unmittelbares Amtsdorf. Zum Heerwagen nach Sebnitz stellt es 1547 neben Ottendorf 1 Knecht mit dem Geräte (AB_1). 1445 wird „das vrye gerichte Hermanstorff" erwähnt. 1547 hat der Lehnrichter 1 Hufe. 1561 zinst der Lehnrichter Nickoll Sturm 21 gr., 1578 ist der Förster Hans Holfeld zugleich Richter (Gö. H. S. 438). 1597 soll dem neuen Förster zu „Hinder Hermbsdorff", Michael Marxen, das erkaufte „Richter Lehenguth aldo" aus dem Amte zu Lehen gereicht werden. 1618 ist „Cristof Heberlin richter und förster". 1791 Richter Ephraim Traugott Puttrich. — Förster zu H., die nicht schon als Lehnrichter (s. o.) erwähnt wurden: 1480 der „Hantzschil farster", 1547 Hans Hentzschell. Heute ist zu H. eine Oberförsterei und eine Forstgendarmeriestation. Bis gegen Mitte des 18. Jahrhunderts wohnte hier auch der Floßmeister (Gö. H. S. 438), später in Schandau (s. d.). 1618 Paul Illing, floßmeister zu H.; 1670 Floßmeister Hans Häntzschel (ÜBT. VI, 163). 1710 wird der „Schleusen-Zimmermann zu Hinterhermsdorff" erwähnt. 1525 ist in H. eine herrschaftliche Zollstelle (ÜBT. VII, 189). 1547 hat es 3 Müller: a) George Holfeldt, 1½ Rute, zinst von einer Brettmühle unterm Mühlhübel (jetzt Niedermühle a. d. Kirnitzsch); b) Nicoll May, 1½ Rute, zinst von einer Brettmühle unter der Gemeine (jetzt sog. Dorfmühle); c) Hans Hantzell (Hentzschell), 2 Ruten, zinst von einer Mühle beim Kalkbruche gelegen (jetzt Ober- oder Heidelmühle a. d. Heidelbach). 1670 erhält der Floßmeister Hans Häntzschel Erlaubnis zum Bau der bei der Heidelmühle liegenden Mahlmühle nach 1 Gange (ÜBT. VI, 163). Nachbesitzer: 1711 Gottfried Puttrich (?), 1714 Gottfried Kühnel, derselbe 1721 später Kotte (Kottenmühle), Karl Ringel zu Saupsdorf (Ringelmühle), 1899 Nieke. Die beiden anderen besaßen a) 1698 der Förster Christoph Büttcrig, 1711 Maria Puttrich (?), 1714 dieselbe (?), 1721 Hans Christoph Puttrich; b) 1711 und 1721 Johann Friedrich Hohlfeldt, mahlet mit 1 Schützen, 1714 Gottfried Hohlfeldt. Hier ist wohl nur der Vorname verschrieben und die Person in allen 3 Jahren dieselbe. Auf der Oberreitschen Karte (Sekt. Stolpen) stehen 2 Mühlen (an der Heidelbach) mit dem gemeinsamen Zusatze: Ober-M., sowie die Niederm. an der Kirnitzsch. Die dort als Mittelmühle bezeichnete M. ist die sog. Böhmische Mühle jenseits der Landesgrenze an der Kirnitzsch, wo die Heidelbach einfällt. — Um 1800 hatte H. große Bleichen, Holzzuhrenfabrikation, Strumpfwirkerei, Schleichhandel (Postlex. IV, 81). 1791 legte Franz Pohl beim Richter Puttrich eine Bleiche an. — Der Kalkbruch (und die Kalkwiese) werden schon 1547 erwähnt. 1840 wurde noch in 2 Kalköfen gebrannt. Heute nährt sich die Bevölkerung vornehmlich von Ackerbau, Waldarbeit, Herstellung künstlicher Blumen für Sebnitz (s. d.). Viel besuchte Sommerfrische. In der Nähe liegt die weitberühmte Obere Schleuse (s. d.). — Im Schweineloch (Höhle) folgende Inschrift: „Hic castra posuerunt 1756" und undeutliche Buchstaben, vielleicht J. M. C. H. L. (KG. Pirna IV, 152; ÜBT. I, 151). Flurname: bei Pallmens Steine (am Wege nach Saupsdorf); dort wurde 1678 Martin Pallme tot gefunden (Gö. H. S. 438). — Größe: 1446 hatte H. 15 Ansässige, um 1518 nur 13 Wirte, 1547 mit dem Lehnrichter ebenfalls 13 besessene Männer, desgl. 1586/87; 1772 waren hier 651 Einwohner, 1785: 115 Häuser (Gö. H. S. 3); 1815 aber 920 Konsumenten in 126 Häusern (Postlex. XVI, 899); nach anderer Angabe 1810 sogar 131 Häuser. 1834 werden 1063 Einwohner angegeben. 1840 gab es hier etwa 1400 Einwohner und 144 Häuser, dabei 28 Gartennahrungen und 112 Häusler. 1900 zählte man 1006 Einwohner in 159 Wohngebäuden, 1910 nur 949 Einwohner, 1919 nur 909. — Die Flur wurde 1547 auf 1 Hufe 11½ Rute gerechnet. — Verschiedenes: 1840—1842 wurden die Rechte der Gemeinde in dem Teil der kgl. Waldungen, der die „hohe Folge" hieß, abgelöst. 1872 bis 1874 Bau der Schandauer Straße nach Hinterhermsdorf.

Hermsdorf, Krum- (anscheinend +), SO Hinterhermsdorf (s. d.) im Kirnitzschgrunde an der böhmischen Grenze. Die Hinterhermsdorfer Niedermühle und die Hohewiese am Seifzengründel sollen der Sage nach Überreste des Dorfes sein (vgl. Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz. 1835 S. 237, Anm. 311. — Arch. II. 81.). — 1543 Forstorte im Amt Hohnstein „Rotenkele Grund, das krumme Hermßdorff, Gebreche" etc. 1547 Hohnsteinische Amtswälder: „Krommen Hermßdorff fähet sich an der Bemischen Straßen an und gehet hinab bis an die Weyßbach"; ferner: „Rabintzel und Ramberg hebt sich an am Thorwalde und gehet nach dem Tarnstein und krommen Hermßdorff; — das Gebrech gehet an krommen Hermßdorff an bis an Steinberg". 1562 Forstorte im Lichtenhainer Revier: „am Lindich, umb Krummenhermßdorff, am Steinberge an der grenitz im gebirge." Ebenso im Verzeichnis von 1566. 1812 „Bald kömmt man über ein großes Räumicht, Krummhermsdorf genannt, an das Seufzengründel (Götzinger, Schandau und seine Umgebung, 2. Aufl. S. 392).

Hermsdorf, Krum- mit dem Ortsteil Neuhäuser und dem selbständigen Gutsbezirk Rgt. Krumhermsdorf. Dorf S Neustadt, NW Sebnitz. Station der Eisenbahn Schandau—Niederneukirch, am Südfuße des Ungerberges. — Flur: Waldhufen in fächerförmiger Aufteilung; Ort: Quellreihendorf. — Name: Hermansdorff 1432 (O. 6243), Hermansdorff bey der Sebenitz 1499 (N. L. M. 85 S. 121); Hermesdorff 1446 (Ga. S. 116), Hermistorff 1451 (Ga. S. 108), Hermstorff 1463 (W. A. Defensionssachen Bl. 48b), Hermsdorff 1547 (AB_1); Hermbsdorf 1586/87 (Loc. 7366 D. Amt Hohnstein Bl. 69); Hermenstorff 1612 (Lehnshof Dresden); — Kromen Hermanstorf 1468 (Loc. 4335 Rechnungen der Amptlewte Bl. 319b), Krummenhermßdorff 1598 (Loc. 30666 Verzeichniß der Schrift- und Amtssaßen 1598 Bl. 36), Krum Hermsdorff 1628 (ÜBT. VII, 164); Crummhermsdorff [1683] (Abteil. XVI, Nr. 1066 Ritter Matricul ão. 1724 B, Bl. 182); — Hernstorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112); Langen Hirmanstorff 1468 (Loc. 4335 s. o. Bl. 320b). — H. gehört zur Herrschaft Wildenstein (s. d.) und kommt mit ihr 1451 an Sachsen, Amt Hohnstein. Ein „Ranfold von Hermansdorf", der sich offenbar nach hier nennt und der Familie Kiesling angehört, besaß schon 1378 das von seinem Vater ererbte Heeselicht bei Stolpen (s. d.). 1432 (nicht 1430!) Dezember 12. „Hans v. Hermansdorff gnant Keseling zu Hermansdorff", Bürge Hinkos v. d. Duba auf Hohnstein. 1445 Derselbe gehört „mit dem gesese zcu Hermanstorff under ern Albrecht Birken". Zu den Vasallen des letzteren (auf Wildenstein s. d.) gehört 1446 „Hannus Kysling zcu Hermesdorff" (Ga. S. 116), ebenso 1451 „Hans von Hernstorff" (Cop. 45 Bl. 112). 1452 Leibgutsbelehnung für Barbara, Hansen Kyselings Gattin, mit dem „dorff Hermanstorff mit dem gesesse, forwercke, —zcinsen und geschosse". 1453 Aussage eines gefangenen Landplackers, Kiseling zu Hermanstorf „hette en zuwcylin geherberget" (N. L. M. 83 S. 103). 1458 wird „Margarete, Hans v. Hermstorff (des Sohnes?) eheliche wertynne mit forwercke und teichen und pusschen in der pflege zum Hoenstein" beleibdingt. — 1460 bekennt ein Gefangener zu Bautzen, daß „Hannuss Kemerisch (?) von Hermanstorf ienhalben der Nuwenstat" an einem Vieh-

diebstahl beteiligt gewesen sei (N. L. M. 85 S. 2). 1458 dient Hans Keseling zu Hermisdorff mit 2 Pferden und wird auf 250 sch. geschätzt; 1463 stellen neben seinen 2 Pferden noch 1 Pferd „Kyßlings fraw zcu Hermstorff, die Maxanynne Peter Lutitzschs“ (?) 1546 „Ritterdienste. Muß mit Geld ein halb gerüstet Pferd Hieronimus v. Luttitz verlegen inhalts der Dienste zu Burkersdorf.“ Noch 1608 ist Hans v. Lübenau zu Krummenhermßdorf mit ½ Pferde zum Gute Langburkersdorf (s. d.) heeresfolgepflichtig. Im Leibgedingebrief der Frau „Margaretha Keyserlingin“ (= Kießling) von 1465 wird besonders erwähnt die „wese neben der Nuwenstadt“. Vgl. auch Amtshainersdorf 1486, Marschner Lehngut. 1469 erhält Hans v. Hermsdorff Gunst, Ober- und Niedergerichte und die Teiche in H. für 45 rh. fl. an „Ihengke Gawßke, thorknecht“ zu verpfänden. 1479 wird Hanns v. Libenaw mit dem halben Dorfe Hermansdorff und mit der Hälfte einer Wiese oberhalb Neustadt belehnt, die Hans Kieselings Witwe (jetzt Liebenaus Gattin) Margaretha bisher zu Leibgut (s. o.) und die Brüder Cristoff, Hans, Heinrich und Sigmund von Maxen bisher zu Lehen gehabt und nunmehr ausgetauscht (vorfreymarckt) haben (Cop. 61 Bl. 138 und Gö. H. Nr. 4). Die Frau von Liebenau wird damit zugleich wieder beleibdingt. Die andere Hälfte behalten die Brüder von Maxen. (Über ihre Identität mit denen von Hermsdorf s. Ulbersdorf bei Sebnitz.) Dem Liebenauschen Teile erscheint 1486 Neidberg (s. d.) bei Sebnitz verbunden (Gö. H. Nr. 5). 1486 November 4. wird mit dieser Hälfte ein (anderer?) Hans v. Libenaw belehnt, die er „einesteils“ von seinem Bruder Gunther von L. erkauft hat. Seine Gattin Katharine wird 1489 damit beleibdingt. 1500 Dezember 14. wird ein Verhaftbefehl gegen Nickel v. Hermanstorff (zu H.?) zurückgenommen (Cop. 106 Bl. 67). Um 1518 erscheinen als Besitzer Sigemundt Maxen und Georgé Libenaw. 1520 erhält „Elizabeth, George Libenaws uffm Neitberge zcur Sebenitz“ Gattin u. a. „das halbe teill am dorffe zu Hermßdorff, dorinnen 9 bawern, 1 gerttner mit der halben mulhen und halbe gerichten“ zu Leibgut (Gö. H. Nr. 12). 1526 Bestätigung dieser Belehnung (Ebda.). 1526 wird aber auch George v. Libenaw mit dem (ganzen) „dorffe Hermstorff, auch einer wyeße obendig der Nawstadt“ und mit Neidberg belehnt (Gö. H. Nr. 17). 1547 gehören Ober- und Niedergerichte zu H. Christoff von Liebenaw und seinen Brüdern. 1581 wird „Wentzel v. Liebenaw zu Hermßdorff“ die Rehjagd auf seinem Gute, da sie seit 30 Jahren nicht ausgeübt worden, gegen ein jährliches Deputat von 2 Stück Wild entzogen. Die von Liebenau sind Hohnsteiner Amtssassen. Nach 1561 (434 Landsteuerregister v. Ämtern 1561 Vol. II) und vor 1580 (Gö. H. S. 418) ist die Verbindung von H. und Neidberg gelöst worden. 1680 (1683) wird das Gut auf Ansuchen Johann Georgs v. Liebenau erb- und schriftsässig gemacht, „doch sollen die Besitzer nicht zu Landtagen verschrieben werden“ (Gö. H. S. 418. Vgl. auch Abteil. XVI, Nr. 1066 Ritter Matricul ão. 1724 B. Bl. 182). 1694 Dezember 6. verkauft Hans Georg v. Lieb[en]au das Gut H. an Hannibal v. Lüttichau zu Ulbersdorf für 14500 Reichstaler (Häntzschel, Die zur Parochie Neustadt i. S. gehörigen Rittergüter S. 394). 1791 November 24. ging es von Christian Friedrich Curt von Lüttichau um 25000 Taler an den Stadtrichter Johann Ernst Schade in Neustadt über. Dieser verkaufte Krumhermsdorf 1796 August 19. an Hans Adolph v. Oppell, von dem es 1803 Mai 6. an Johann August Kegel, Schank- und Gastwirt zu Wilschdorf, überging. Kaufpreis: 44000 Taler (Ebda. S. 402ff.). Als dessen Sohn Moritz Ferdinand K. 1860 starb, kam H. 1861 Januar 12. kaufsweise an C. A. A. Edlen von der Planitz. 1870 August 6. verkaufte er das Gut an Heinrich August Kahlisch, der es 1881 an Oswin Adolph Pohl veräußerte, von dem es 1887 Robert Franz Linke in Dresden für 126000 Mark erwarb. Das Gut ist in den letzten Jahren durch Zukauf anderer Güter stark vergrößert worden (NKG. Pirna Sp. 970f.). 1911 November verkaufte es Linke an Oberleutnant Georg Philipp (Häntzschel a. a. O. S. 419). Letzterer hat das Herrenhaus 1912 zweckentsprechend umgebaut. — H. gehört seit alters in die Kirche zu Neustadt. Das Schulhaus ist 1886/87 erbaut worden. — Zum Heerwagen stellt es nach Neustadt 1 Knecht mit dem Geräte. — 1402 wird „der frye richter zu Kromen Hermanstorf“ genannt. 1627 wird der Lehnrichter Peter Protze auf 100 sch. geschätzt (ÜBT. VII, S. 164). 1646 erscheint der Erb- und Lehnrichter George Brotze in einem Geburtsbriefe (Häntzschel, Die zur Parochie Neustadt gehörigen Rittergüter S. 391). — 1520 steht die (halbe) Mühle im Leibgedingebrief der Elisabeth von Liebenau (s. o.); 1543 heißt sie „Hermesdorffer mole bey Liebenaus reyne“. 1547 wird sie, die vorher gar nicht geschätzt wurde, auf 2 Ruten angeschlagen. 1561 zinst Fabian Thonig, Müller, 10 gr. von 60 sch. 1586/87 Sie liegt an der Schwarzbach. 1721 Müller Hans Schaffrath, mit 1 Gang. 1808 Dorfmüller ist Christian Traugott Ulbricht. Seit 1798 auch eine auf den herrschaftlichen Schäfereigütern eingebaute Erbpachtmühle. 1808 Erbpachtmüller Christian Gottlob Kotte. — Um 1518 besaß H. 19 Ansässige, dabei 1 Gärtner, 1547 aber 20 Mann, dabei der Müller und 4 Gärtner. Sie werden zusammen auf 8 Hufen 5 Ruten gerechnet, dabei der Müller auf 2 Ruten, die Gärtner auf 2×2, 3 und 4 Ruten. 1586/87 sind ebenfalls 20 Mann vorhanden. 1627 hatte Krumh. 23 Bauern und 11 Häusler (ÜBT. VII, 164), 1772: 211 Einwohner, 1785: 43 Häuser (Gö. H. S. 2). Um 1817 waren hier 325 Einwohner (11 Halbhüfner, 6 Gärtner und 4 Häusler) in 43 Häusern (Postlex. V, 230. XIV, 639); 1900 zählte man 126 Wohngebäude mit 684 ortsanwesenden Personen, dabei das Rgt. mit 1 Haus und 9 Personen. 1919 gab es hier 818 ortsanwesende Personen.

Hermstorff, Hermßdorff, Hernstorff, s. auch Hermsdorf (Sächs. Schweiz).

Heroldisdorph heißt eines der Dörfer in der Nähe von Stolpen, in denen laut Vertrag vom 1. März 1262 Hugo von Wolkenburg auf alle seine Rechte gegenüber dem Bischof von Meißen verzichtet (C. II, 1, 153). Vermutlich ist damit Rennersdorf bei Stolpen (s. d.) gemeint.

Herrenleite, s. Wehlen, Dorf.

Herrenmühle, s. Liebstadt und Mühlbach.

Hertewigiswalde, Hertigiswalde, s. Hertigswalde.

Hertigswalde, Dorf SO Sebnitz; Post: Sebnitz. Flur: Waldhufen, neuerdings zum Teil parzelliert; Ort: Reihendorf. — Name: Hertewigisswalde 1446 (Loc. 8340 Irrungen etc., Bl. 21), Hertingesswalde 1451 (Loc. 9923 Wechsel und Kauf), Hertigiswalde 1451 (Cop. 45 Bl. 112b), Herttigswaldt 1547 (AB); Herttigswalde 1789 (Loc. 11142 Die von Franz Pohl zu Hintergersdorf); Hartiswalde 1468 (Loc. 4335 Rechnungen der Amptlewte Bl. 317. 324); Hartswalde 1468 (ebda. Bl. 323); Hertzigißwalde 1488 (Loc. 8340 s. o. Bl. 4b); Herzigswalde 1648 (Loc. 8340 Die von dem Grafen Slawata Bl. 45); Herwigswalde 1525 (ÜBT. VII, 189); Hertigs Walda 1627 (ebda. 163); mua. Harzwâle, Hörzwâle. — H. kam mit Wildenstein (s. d.) 1451 an Sachsen. Ist unmittelbares (Hohnsteinisches) Amtsdorf. — 1547 Zum Heerwagen von Sebnitz stellt H. 2 Knechte mit dem Geräte. — Das erbgerichte wird 1446 erwähnt. 1561 zinst Lauxs Hempel, Lehenrichter, 16 gr. 8 ₰ von 100 sch.; später, bis 1690, besaß Familie Hille das Erbgericht, dann (noch 1786) Familie Scheffler (Gö. H. S. 431). 1763 ist Carl Gottlieb Scheffler Erb- und Lehnrichter zu H. Sein Vater besaß Hofhainersdorf (s. d.). — 1829 wird geklagt, daß der Bierschank des Erbgerichts, weil das auf der Anhöhe abseits der Straße liegende Erbgericht für die Reisenden zu beschwerlich zu erreichen sei, in 2 Beischänken betrieben werde. Die Heckelsche Schänke am böhmischen Hauptfußsteige im Oberdorfe bestehe schon seit 40 Jahren, die Palmesche an der Böhmischen Fahrstraße im niederen Dorfe seit länger als 20 Jahren. Beide werden 1830 verboten. 1833

Januar 26. wird dem Erblehnrichter Immanuel Gottlieb Böhme gestattet, seine Befugnis zum Schenken, Musik- und Tanzhalten und Beherbergen auf seinem in der Mitte des Dorfes an der Straße liegendes Bauerngut (die heutige Schänke) zu übertragen. — Mühle. 1446 „dy bretmol under der Sebenicz und eine molstat doran czu czwey, dryen oder vyr roden (= Räder) dem Wildenstein czugehort itczunt". Im Tauschvertrag von 1451 (s. o.) ist die „Hertingisswalder mol" besonders aufgeführt (Ga. S. 108). 1547 zinst Wenzel Müller von der Brett- und Mahlmühlen. 1561 zinsen (wohl als gemeinsame Besitzer) Paull Tirman und Matts Sieber jeder 1 gr. 2 ₰ von je 7 sch. „of (ahn) der bretmuhl". Auf Oeders Originalkarte (1592/93) steht: Wentzel Müller, mül 2 geng und Brettmull. 1618 ist Wentzel Lehmann der Müller. 1669 fallen 4 gr. 8 ₰ Zinsen von der Mühle zu H. an die Kirche zu Sebnitz. 1711 und 1721 besitzt die Mühle mit 2 Gängen Christoph Hille. 1846 September 5. brannte sie ab (Meiche, Sebnitzer Feuerchronik 1894, S. 22). Die mehr nach dem Dorfe zu liegende Sonnenmühle gehört jetzt zur Flur Sebnitz. Ob auch früher? — 1782 bewilligt der Landesherr dem Martin Pech zu H. 40 Taler aus der Prämienkasse zur Erlernung der Wollspinnerei. Genannt wird auch ein Strumpfwirker Hempel zu Hertigswalde. 1789 legt Franz Pohl (vgl. Hinterhermsdorf) bei Christian Gottfried Endler zu H. eine Bleiche an. Neben der Landwirtschaft sind heute folgende Gewerbszweige vertreten: Blumenfabrikation, Chemische Fabrik, Drahtwarenfabrikation, Ziegelei, Mechanische Weberei. — Kirchlich gehört H. seit ältester Zeit nach Sebnitz; es besitzt seit langem eine eigene Schule. Die Lehrerstelle vergab ehedem die Gemeinde mit Zuziehung des Pastors in Sebnitz. Das alte Schulhaus ist nun Privathaus; das jetzige (unterhalb des alten) wurde 1890 eingeweiht. — 1598 erläßt der Kurfürst den Wetterbeschädigten zu H. auf 1½ Jahr Landsteuer und Zinsen, — 1446 hat H. „17 manner besessen" (Ga. S. 115); um 1518 aber 27 Wirte, dabei 6 Gärtner. 1547 sind hier 28 Ansässige, eingeschlossen der Lehnrichter, 1 Müller, 3 Gärtner und 1 Häusler. Das Dorf wird damals auf 12 Hufen 9 Ruten geschätzt, wovon der Lehnrichter 1 Hufe, der Müller 2 Ruten, die 3 Gärtner 2 Ruten besitzen; auch 1586/87 sind hier 28 Ansässige. 1772 hat H. 334 Einwohner, 1785: 70 Häuser (Gö. H. S. 3); 1831 zählte es 495 Konsumenten; nach KG. Pirna S. 91 hatte es (um 1838) 532 Seelen; 1900 gab es in 123 Häusern 1183 ortsanwesende Personen, 1910 aber 1633 Einwohner, 1919 nur 1543. — 1453 bekennt ein gefangener Wegelagerer zu Bautzen: „Item die Jone zu Hertigiswalde laufen umb und umb stelen" (NLM. 83 S. 108).

Hertingeswalde, Herttigswalde, Herttigswaldt, Hertzigißwalde, Herwigswalde, Herzigswalde, s. Hertigswalde.

Herzogs Weinberg, s. Jessen, Hinter-.

Heselich, das, s. Häselich.

Heselecht, Heselich(t), Heßelich(t), Heßlich(t), s. Häselich und Heeselicht.

Heulenberg, Sandsteinmassiv S Ottendorf bei Sebnitz, in einem von Groß Zschand und der Kirnitzsch gebildeten Winkel zwischen Zeughaus und Buschmühle. Die 384 m hohe Kuppe besteht aus Basaltsäulen. Der Name Heulenberg scheint auf Vermengung einer alten Form „Heienberg" mit dem Namen des südlich benachbarten Kahlstein (Oeder 1592), jetzt Kahnstein (Kanst.) genannt, durch die Kartographen zu beruhen. Man kann folgende Entwicklungsreihe aufstellen: Kahlestein, Kahlnstein (Oeder-Zimmermannsche Karte), Halenstein (Verwechslung der im 16. und 17. Jahrhundert einander so ähnlichen Buchstaben K und H), Halenberg (bewußte Vertauschung des Grundwortes mit Rücksicht auf Heinberg), Heilenberg (Karten von Oedeleben und Oberreit). Hier las S. Ruge irrtümlich Halenberg! Siehe ÜBT. I, 290), Heulenberg (mhd. eu = dial. ei). Vgl. dazu ÜBT. VI, 189. Die Identität von Heulenberg und Heinberg ergibt unzweifelhaft (neben Zeugnissen aus Akten) Oeders Karte (1592). Dort steht S Buschmühle neben dem heutigen Heulenberge „Am Hemberge" (lies: Heinberge). Der Heinberg, am früheren Handelswege Postelwitz—Sebnitz gelegen (ÜBT. II, 901) hat seinen Namen wohl von mhd. heien =. schützen, warten, munire; also: Wartenberg. Die dortige Mundart verkürzt ei vor n zu e (Meiche, Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz. 1898 § 89). Daher erscheint der Berg 1451 unter den Schlössern und Wäldern der Herrschaft Wildenstein als „Hennenberg" (Ga. 108) bzw. „Henneberg" (Cop. 45 Bl. 112b). Nebenform: Hünenberg (Loc. 9923, Die beiden Schlösser Wilden- u. Hohnstein). 1456 gehört der „Hewnberg" zu den ehemals „gebaut" gewesenen Steinen und Bergen (Cop. 1317 Bl. 50d ff.). 1582 erhält Nebur von Metzenhofen (s. Amtshainersdorf) ein Räumicht „ufm forder Jentzdorffel (s. d.) beim Arnstein, so sich am Ploß anfehet und bis an den Weg der unter dem Heimberge (!) nach dem grossen Zschandaw (Zschand) nein leufft gehet" (Gö. H. Nr. 36). 1586/87 „Haynbergk." Im Forstbericht von 1591 „das Hinder Jentzschdorffel und der Hainberg" (Jahrb. d. Gebirgsver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I. S. 16. Dort setzt in Anm. 43 auch S. Ruge Hennenberg, Heinberg und Heulenberg gleich). 1592 „am grosen hochen Heinbergk" (Oeders Karte). 1786 Der Heulenberg, den man in alten Zeiten Heinberg nannte (Gö. H. S. 462). — Am Fuß des Heulen(Heien-)berges ein alter Stollen, wo die sog. Granatengewerkschaft auf Magneteisen baute (Postlex. III, 754, XVI, 782; Gö. H. S. 462; ÜBT. V, 209). Eine goldene Schaumünze aus Erz des Heulenberges im Dresdener Münzkabinett (ÜBT. V, 210). — Spuren von Befestigungen sind bislang nicht entdeckt worden. An der Ostseite des Heulenberges alter Pfad, der 1440 das Hohleipaer Raubschloß Schauenstein mit dem Arnstein (s. d.) verband. Näheres bei Meiche, Burgen S.328f. Dort steht (Druckfehler): jener Pfad führe W Heulenberg vorüber.

Hewnberg, s. Heulenberg.

Heyde Holz, s. Heideholz.

Heydena, Heydenauw, Heydenaw, Heydennaw, Heydenowe, s. Heidenau.

Heynerstorff (irrtümlich im Cop. 43 Bl. 158) für das Geschlecht derer von Hermsdorf auf Krumhermsdorf (s. d.).

Heynerßdorff, Heynerstorff, s. Hennersdorf, Klein- und Langen-, auch Hainersdorf, Amts- und Hof-.

Heynitsch, s. Heinitz.

Heynrichstorff, s. Hainersdorf, Amts- und Hof-, sowie Hennersdorf, Klein- und Langen-.

Himmelreich, s. Ebenheit bei Pirna.

Hindenholcz, s. Heideholz.

Hinderheynersdorff, Schreibfehler für Hinterhermsdorf (s. d.) in Cop. 179 Bl. 30.

Hindich, Schreibfehler für Lindech, s. Lindigt b. Pirna.

Hirschmühle, s. Reinhardtsdorf und Krippen.

Hochbusch (mua.: Hôbusch), 430 m hoher Waldberg mit eisernem Aussichtsturm (1882 erbaut) und kleiner Restauration (seit etwa 1858), zur Flur Amtshainersdorf bei Sebnitz gehörig, 1874 aus der Hand des dortigen Erbrichters Sachse vom Forstfiskus erworben (damaliger Waldbestand 15 ha 77 a). An seinem Nordabhange die etwa 400 Jahre alte „große Buche" (Bild und Einzelheiten ÜBT. 1913 S. 3ff.).

Hochstein, s. Hockstein.

Hochwald, s. Hohwald.

Hockenstein, s. Hockstein.

Hockstein, isolierter Sandsteinfels (291 m) am Polenztal (Sächs. Schweiz), W Hohnstein. — Alte Burganlage, bezeugt durch (jetzt verschüttete) Zisterne, ein künstlich erweitertes Felsengemach, zahlreiche Falze, insbesondere an der sog. Teufelsbrücke, und einem hohen

Erdwall auf der Westseite. Frühmittelalterliche Gefäßscherben fanden sich in der Höhle (altes Wachlokal?) am unteren Ende der sog. Wolfsschlucht. An Reste von eisernen Haken (noch Anfang des 19. Jahrhunderts vorhanden) knüpft sich die Sage von einer ledernen Brücke zum Hohnstein hinüber (Gö. H. S. 477f. Vgl. auch ÜBT. VIII, 154). Wahrscheinlich gehörte der Hockstein bis 1468 oder 1469 zum Gebiete der Burg Rathen. 1547 erscheint das ihn umgebende „hohe Holz" unter den Hohnsteiner Amtswäldern; 1548 geht die Rathewalder Flurgrenze bis „an den Hockenstein". 1586—87 begegnet „das Hoheholcz noch dem Heckenstein". 1592 verzeichnet Oeders Originalkarte: „kleine Hockenstein, ein Haus drofen gestanden". 1713 ein „Felß, der Hochstein — man sagt, es soll ein Gebäude da gestanden haben" (ÜBT. VIII, 57). 1786 Hokstein (Gö. II. S. 477). 1804 Hockstein (Götzinger, Schandau u. s. Umg. 1804 S. 180); mua. Houksteen. Anscheinende Bedeutung: Der „kleine Hohe Stein", im Gegensatz zum nahen „großen" Hohnstein (s. d.). Näheres über den Hockstein bei Meiche, Burgen S. 260ff.

Höhe, Schöne, Bergzug zwischen Dittersbach und Elbersdorf, zum Rgt. Dittersbach (s. d.) gehörig. Höchste Erhebung 328 m, mit weiter Aussicht. Wirtshaus (Schlößchen). Der Name ist älter als das 1831—1833 von Herrn v. Quandt auf Dittersbach (s. d.) errichtete burgähnliche Gebäude. Die im Saal befindlichen Freskobilder stammen von den Malern Peschel und Bary. Der Aussichtspunkt hieß früher auch „das Dittersbacher Belvedere", da er nach D. gehörte (Seidem., Eschdf. S. 205 Anm.); später wurde er zu Kl. Elbersdorf gerechnet (Postlex. XV, 596); s. auch oben. Näheres bei Seidem., Eschdf. S. 166f., Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz (1835), S. 62, 66 und C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland 1842 S. 115ff. Siehe auch Elbersdorf, Wäldchen.

Höhnelmühle, s. Cotta, Klein-.

Hölla, Hölle, s. Seidewitz, Klein- und Ober- und Lindigt bei Pirna.

Höllendorf, s. Hellendorf.

Höllengut, s. Seidewitz, Klein-.

Hoenstain, Hoenstein, Hoensten, s. Hohnstein.

Hoenwalt, Hoewalt, s. Hohwald.

Höselich, s. Häselich.

Hofaue(f), Name der zwischen Dohna und Mügeln gelegenen (einst zum Dohnaischen Vorwerk, dem sog. Hofe gehörigen) Wiesen (Auen) und (um 1840) der darauf stehenden Erlichtmühle (s. Gommern) sowie zweier Häuser mit 20 Bewohnern. Die KG. Pirna S. 165 behandelt sie als besonderen Teil des Schulbezirks Mügeln. — Vgl. auch den Artikel: In der Aue.

Hof(e)mühle, s. Dittersbach und Weesenstein (Dorf).

Hohenstain, Hohenstein, s. Hohnstein.

Hohenwalt, s. Hohwald.

Hohle, s. Uttewalde.

Hohnstein, districtus, territorium, advocatura, Herrschaft, Vogtei, Pflege oder **Amt.** Umfaßt in der Hauptsache den rechtselbischen Teil der sog. Sächs. Schweiz (s. d.), das Gebiet des Elbsandsteingebirges und des Lausitzer Granites zwischen der Landesgrenze mit Böhmen, der Elbe und der Polenz mit ihren Quellbächen. Diese Landschaft bildete ursprünglich den südwestlichsten Teil des sorben-wendischen Gaues Milsca, d. h. der Oberlausitz (vgl. Meiche, Die Oberlaus. Grenzurkunde v. J. 1241 im N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 145—251, bes. S. 190ff.), von dem es zugleich mit der späteren Herrschaft Tollenstein-Schluckenau zwischen 1135—1158 abgetrennt und zu Böhmen geschlagen wurde (N. Arch. XXI, 201ff.). — Namensformen (für Amt, Schloß u. Stadt): 1333 territorium Honsteinense (O. 2635); 1353 castrum Hohenstain (K. K. Kronarchiv Prag); Hohenstein (O. 4037); 1388 czu dem Honstein (O. 4639); 1391 Hoenstain (Tingl, lib. V. confirm. p. 82); 1413 Hostein (Emler, lib. VII. conf. p. 81); 1443 Hoenstein an der Politz (O. 6751); 1434 Hoensten (Emler, lib. X. conf. p. 229); 1467 zcum Honsten (Loc. 15155 Landsteuer-Buch 1467ff Bl. 23); 1397—1400 de Hoinsten (Loc. 4333 Nr. 4, zwischen Bll. 83 u. 84); 1430 Hoynstein (O. 6157); 1510 ken Huntzstein (Loc. 4503 Rechnungen von dem Geissings-Berge 1489—1515 Bl. 164); 1543 Honnsteynn (O. 11124); mua: Hunschten, Huntschtn. — 1387 Holstain (Mittheil. d. Ver. f. Gesch. d. Deutsch. i. B. XXIII, S. 136); 1414 Holstein (Emler, lib. VII. conf. p. 111); 1404 Homstein (Emler, lib. VI. conf. p. 119); 1467 Perne, Bensten und Klomen = Pirna, Hohnstein und Lohmen (W. A. Bergwerkssachen. Kapsel III. Nr. 21 Bl. 52). — Oft werden urkundliche und chronik. Nachrichten über irgendein Hohnstein zu Unrecht auf unser Gebiet bezogen, z. B. ein „Haus zum Hohnstein" (O. 2185), das Anfang des 14. Jahrhunderts der Familie von Schönburg gehörte. Gemeint ist aber wohl ein Zubehör der Geiersburg bei Mariaschein, an deren Fuße ein Dorf Hohenstein liegt. (Vgl. ÜBT. 1926 Nr. 12.) Ein districtus seu territorium Honsteinense wird 1333 November 10. zuerst erwähnt (O. 2635). Ob jener dominus Slabato dominus de Hoinstein, dem laut Rechnungslegung vom 11. Mai bis 1. August 1353 der Freiberger Münzmeister 5 sch. ausbezahlt hat (C. II. 13, 375), auf diesem Hohnstein saß, ist zweifelhaft. Der slawische Vorname deutet allerdings auf das tschechische Baronengeschlecht der Birken von der Duba. Der erste urkundlich gesicherte Inhaber der Herrschaft H. ist „Hinco de Duba dictus Berka"; er bekennt 1353 August 16. zu Prag „castrum Hohensstayn (Hohenstain) cum omnibus juribus et pertinentiis suis universis" vom Kaiser Karl IV. zu Lehen erhalten zu haben und gelobt, H. „a domino rege et corona regni Boëmiae tenere et possidere perpetuis in feudum temporibus affuturis (Abschriften in Cop. 1318 Bl. 74 und K. K. Kronarchiv Prag. Cop. III. Privilegia regum et regni Bohemiae Bl. 38b). Ebenso bekennen die Berka von der Duba 1361 August 26., daß die Feste „Hohenstein" als böhmisches Kronlehen von dem Besitzer oder dessen Burggrafen stets offen und dienstbar gehalten werden soll (K. K. Kronarchiv Prag. Reposition 99. Orig. Perg.). 1372 sind die „herren Berkken mit Hohenstein und Swarczberg (s. d.) und iren zwgehorungen.... die alle der cron zw Behem sein" in eine Erbeinigung zwischen Böhmen und Meißen einbegriffen (Transsumt von 1486 in O. 4037). Im gemeinsamen Besitz der Familie Duba bleibt die Herrschaft Hohnstein bis zur Erbteilung von 1410. Seitdem zerfällt sie in die Herrschaften Hohnstein und Wildenstein (s. d.). Als Herr auf H. erscheint der ältere Sohn Hinkos II. „her Hincko" III., auch „her auf dem Scharffenstein" (b. Bensen i. Böhmen). Herr auf dem Wildenstein ist ein jüngerer Bruder, der „edele er Heinrich" (N. Arch. II, 199ff.). — Seit Ende des 14. Jahrhunderts stehen die Birken von der Duba zu Hohnstein wie zu Wildenstein in zahllosen Fehden. Bald erscheinen sie, trotz ihrer Vasalleneigenschaft, als Gegner des Böhmenkönigs, bald als Feinde anderer böhmischer Herren, bald als Widersacher der Oberlausitzer Sechsstädte, der sächsischen Herzöge oder des Bischofs von Meißen; dann wieder stehen sie in Waffenbrüderschaft mit einem oder mehreren der vorgenannten. Auch zwischen Feindschaft und Bündnis mit den „Ketzern zu Böhmen", den Hussiten, schwanken die Dubas hin und her (vgl. Knothe im N. Arch. II. S. 193—236, Bergmann und Hans Beschorner bei Meiche, Burgen S. 236ff. 283ff.). Nachdem die Wettiner schon 1437 August 17. das Öffnungsrecht an den Schlössern der Dubas erlangt haben, kommt es 1442 März 10. zu einer „ewigen Richtung und Sühne" zwischen beiden Parteien (N. Arch. II, 207). Immer deutlicher tritt das Bestreben der sächsischen Fürsten hervor, die unbequeme Nachbarschaft der Birken durch Erwerb ihrer Herrschaften loszuwerden. Noch 1454 läßt der Markgraf von Meißen zu Prag erklären, „von dem slosse Honstein sey unser

bruder unde sunderlich der bischoff von Missen lange zciit und vyl geplackt und beschedigt, dodurch unser bruder genotigt sey, das er sinen lauden unde luten zcu fride und nucz dasselbe slos. Honstein durch wechsil habe mussen an sich brengen". Tatsächlich hatte am 8. bzw. 14. März 1443 Hyncke III. Berka von der Duba der Ältere sein Schloß Hohnstein mit Zubehör gegen die Herrschaft Mühlberg a. d. Elbe und 570 sch. meißn. Groschen an Sachsen abgetreten (Knothe, a. a. O. S. 208f. Bergmann, a. a. O. S. 240). Doch scheinen dem Duba in letzter Stunde Bedenken gegen den Verkauf gekommen und H. mit List und Waffengewalt besetzt worden zu sein, wozu für den 23. März 1443 der Bischof von Meißen von Stolpen aus Hilfstruppen vom Rate zu Dresden und anderswoher verlangte (Pilk in ÜBT. V, 135). 1451 April 7. brachten die Herzöge von Sachsen durch einen zu Neustadt i. S. abgeschlossenen Tauschvertrag auch die Herrschaft Wildenstein (s. d.) gegen ihren Anteil Tollenstein-Schluckenau, aber ohne Hinterhermsdorf (s. d.), und 750 (böhm.) Schock 58 gr. 2 ₰ an sich (Beschorner bei Meiche, Burgen usw. S. 307). Diese bildete fortan das „Hinteramt" des nunmehr zum „Amt Hohnstein" wieder vereinigten Gebietes, das unter dem Vogte (advocatus) oder Amtmann zum H. stand. Als „Hauptleute" der Birken und als die ersten sächsischen Vögte seien genannt: 1414 Nickel von Gusk (C. II, 2, 410f.), 1430 Cristoff von Luttitz, 1432 Jencke Knobloch; 1443 Johann Knobelauch (derselbe); 1445 Hans (von) Kannenberg und derselbe noch oft bis 1470; daneben 1451 Heinrich v. Bünau (Ga. S. 57); von 1470 bis 1477 Heinrich v. Ertmansdorff; 1480 bis 1482 Friedrich v. Schönfeld; von 1482 bis 1486 Heinrich v. Schleinitz, dann Andreas Mühlberg und derselbe noch 1488 (Ga. S. 119). Weitere Amtshauptleute s. Götzinger, Hohnstein S. 72ff. Ergänzend seien noch genannt: 1514 Daniel Staubmol (Dresdn. Gesch.-Bl. II, 76); 1537 Baltzer von Partzschefall; 1662/63 Georg Hermann v. Schweinitz auf Heeselicht; 1719 Hannibal v. Lüttichau zu Prossen. — Die Herrschaft Hohnstein umfaßte um 1445: Burg und Stadt Hohnstein, Burg Schwarzberg (damals wohl schon Wg.), Stadt Schandau, Neustadt zur Hälfte, Altendorf, Berthelsdorf, Lohsdorf halb, Porschdorf, Prossen, den Richter zu Rathmannsdorf, Schönbach, Ülbersdorf, Wendischfähre; ferner eine Reihe vorübergehend verpfändeter Orte, nämlich: Cunnersdorf bei Hohnstein, Ehrenberg, Goßdorf, Hohburkersdorf, Saupsdorf, Stürza, Waitzdorf, Zeschnig; dazu die Wälder: Hohwald halb, Neustädter Wäldchen halb, das hohe Birkicht, Hohnsteiner Forst, die Liebe halb usw. Zum Schloß (Herrschaft) Hohnstein gehörte aber damals auch ein Anteil an der böhmischen Herrschaft Tollenstein-Schluckenau mit Hinterhermsdorf (s. d.), Städtchen Schluckenau halb, Kaiserswalde halb (versetzt), Georgswalde halb, Königswalde halb, Zeidler, Nixdorf, Wölmsdorf, das Vorwerk zu Niedereinsiedel mit der ehrbaren Mannschaft zu Schönau und Warnsdorf, zu Nixdorf, zu Rosenhain und Schirgiswalde, zu Königswalde und Georgswalde, zu Rumburg und Oberhennersdorf; mit den Wäldern: Spremberger Wald oberhalb Schluckenau, Schluckenauer Wald halb, Peterswald hinter Zeidler, Pozenwald oberhalb Schluckenau, Anteil am Nixdorfer Wald, Pirskn und Plissenberg. Das Gesesse zu Georgswalde aber rechnete zum Wildenstein. 1448 werden auch die Mühle zu Schirgiswalde und Sohland als in der Pflege Hohnstein liegend bezeichnet. Der ehemals Wildensteinische Anteil wird unter Wildenstein (s. d.) aufgeführt. Über eine Verbindung Hohnsteins mit Rathen (s. d.). — In der sächsisch-thüringischen Landesteilung 1445 kam H. zu Meißen. Der Vertrag zu Eger 1459 bestätigte Kursachsen im Besitz von H. als erbliches böhmisches Lehen. Dieses Lehnsverhältnis hat erst 1806 aufgehört. Lehnsbestätigungen der böhmischen Könige über Hohnstein (und Wildenstein) 1482, 1488, 1510, 1557 u. a. m. — Ein Streit mit den Wartenbergern auf Tetschen um den Großen Winterberg (s. d.) führte 1492 zur Feststellung der heutigen Landesgrenze mit Böhmen, die eigentlich südlich vom Prebischtor zur Kamnitz und mit dieser durch Herrnskretschen bis zur Elbe gehen müßte (vgl. ÜBT. IV, 215ff., Gautsch, S. 119f. und Cop. 72 Bl. 118b.). — Um die Wende des 15. Jahrhunderts gelangte Hohnstein, wo Obermarschall Heinrich v. Schleinitz schon 1482 bis 1486 als Vogt (s. o.) gewaltet hatte, an die Familie Schleinitz. Schon sein Vater Hupold v. Schleinitz hatte (um 1489) gestrebt „den Honstein, ein ordtschloß" (= Grenzschloß) an sich zu bringen (v. Langenn, Albrecht S. 550). Jetzt ward es Heinrich v. Schleinitz wegen vieler persönlicher Dienste, besonders 1496 als glücklicher Brautwerber des jungen Herzogs Georg um Barbara, die Tochter des Polenherzogs Kasimir, verliehen. Die Chronisten schwanken in der Zeitangabe zwischen 1490, 1494, 1496, 1500 und 1510 (vgl. NLM. XXXIX, 405). Aber schon 1496 Juli 5. schreibt Heinrich v. Schleinitz an den Kurfürsten „mein voit zum Honstein hat in meinem obwesen vil ersuchung (um ein strittiges Ploß am Winterberge) gethan" (Loc. 8340 Irrungen zw. Hohnstein und Tetschen Bl. 30); doch war die Belehnung mit H. nur vorübergehend gedacht, bis nämlich der (jenem Schleinitz) verschriebene Anfall an der Herrschaft Mühlberg an der Elbe einträte, „falls Hans Bircke von der Daube (sein Schwager, vgl. N. Arch. VI, 207) ohne Leibeserben stürbe (Konzept ohne Ort und Datum. — Cop. 77 Bl. 367). 1504 März 12. leiht Herzog Georg der „edelen frawen Ludmillen — den Honstein" (vielleicht nur das Schloß) — wie ihn ihr Gatte Heinrich von Schleinitz inne hat, zu Leibgute. Da jener erwartete Anfall nicht eintrat (Hans Birke zu Mühlberg starb erst 1519 Dezember 31, vgl. N. Arch. VI, 208), so erhielt Heinrich von Schleinitz „so sich inn unseren jungen jaren — an unsern dinst — uber zcehen jore langk willigklichen enthaldten", 1510 April 15. von Herzog Georg „inn ansehung — das er unns abermals vleyssig und trewlich gedienet herschafft und slos Honstein" (die ihm „vor etzlichen jaren — underschiedlich zugestellt und eingerewmpt" waren) — „und darzu den wysewachs uff der Wele, so etzwann der agkerbaw zum Raten gewest, alles erblich geeynet und gegeben". Hr. v. Schleinitz fügte H. seinen benachbarten böhmischen und oberlausitzischen Besitzungen (Tollenstein-Schluckenau, Pulsnitz) an; alle zusammen führten den Namen „Schleinitzer Ländchen" (vgl. NLM. XXXIX, 405f.). 1511 Januar 17. wird seine Gemahlin Ludmilla, nachdem sie „an yrem leypgedinge zu Sleynitz vorzicht gethan" die „herschafft Hoenstein mit seyner zugehorunge gelihen". Seine Söhne aber verkauften H. im Herbst 1525 (zw. 3. Sept. u. 13. Nov.) an Ernst von Schönburg (vgl. ÜBT. VII, 189), dem damals die benachbarten Güter Wehlen (s. d.) und Lohmen (s. d.) gehörten. (Ein Verzeichnis der Mannschaften und Pferde vom Jahre 1537 in Loc. 8000, Derer Äbte, Adeligen, Amtleute usw. 1537 Bl. 153ff.) Von Schönburgs Erben tauschte es 1543 März 21. zugleich mit Wehlen und Lohmen Herzog Moritz gegen Zschillen (Wechselburg), Penig und Zinnenberg ein. Die Grenzen der Herrschaft Hohnstein von 1543 bei Hasche, Mag. z. sächs. Gesch. IV, 146. Nunmehr blieb Hohnstein unmittelbar bei Sachsen und wurde mit dem sog. Niederamt Lohmen (s. d.) gemeinsam verwaltet. Die vorhandenen Besitz- und Rechtsverhältnisse wurden 1547 in das neu angelegte Amtserbbuch (Loc. 37964. F. A. Rep. 47. Hohnstein Nr. 11a und 11b; hier angeführt als AB_1) eingetragen, darin sind auch Teile des älteren sog. Schleinitzer Registers von 1522 (AB_1 Bl. 556ff.). Das Amtserbbuch verzeichnet ferner die damaligen Grenzen des Amtes, die Fischwässer und die Amtswälder. — Das Oberamt Hohnstein allein bestand 1547 aus 4 Städten (Hohnstein, Neustadt, Sebnitz, Schandau) und 27 Dörfern (Altendorf, Langburkersdorf, Berthelsdorf, Cunnersdorf b. Hohnstein,

Ehrenberg, Goßdorf, Heinersdorf, Hertigswalde, Hinterhermsdorf, Krumhermsdorf, Lohsdorf, Lichtenhain, Mittelndorf, Ottendorf bei Sebnitz, Ostrau, Ulbersdorf, Polenz, Porschdorf, Postelwitz, Prossen (fehlt aber AB,), Rathmannsdorf, Rugiswalde, Saupsdorf, Schönbach, Waitzdorf, Wendischfähre und Zeschnig. Schmilka erscheint nur als Forstort. Vorübergehend werden auch Rgt. Dittersbach und Niederhelmsdorf zum Oberamt Hohnstein gezogen (vgl. beide Orte u. d. Ortsverzeichnis von 1590 in der Bibliothek d. F. A.). 1586/87 hat Amt Hohnstein als Amtssassen die Besitzer von Langburkersdorf, Polenz, Krumhermsdorf, Ulbersdorf, Berthelsdorf, Prossen, Hofhainersdorf und Rathmannsdorf; auf Kanzleischrift steht Dittersbach. — 1555 Befehl an den Schösser zum Hohnstein über Goldseifen im Amt Hohnstein, „darauß die wahlen treffliche schetze hinweggetragen" bei erfahrenen Leuten, namentlich bei Hanse Ecken zu Schandaw Erkundung einzuziehen. — **Zollstätten** befinden sich 1547 im Amt Hohnstein zu H. selbst, zu Neustadt, Schandau, Ehrenberg und Hinterhermsdorf. 1590 gehörten dem Amt Hohnstein 4 Städte und 15 Dörfer mit Ober- und Niedergerichten, 5 Dorfschaften desgl., wo aber dem Adel Zinsen und Dienste zustanden und 6, wo das Amt nur Steuer und Folge hatte (Ortsverzeichnis von 1590 s. o.). — 1772 zählte Amt Hohnstein 4 amtssässige Städte, 5 Schriftsassen mit zusammen 10 Dörfern, 2 Amtssassen und 15 Amtsdörfer, dabei Schmilka; Zeschnig wird jetzt ins Niederamt Lohmen gerechnet (Gö. H. S. 2f). — Um 1518 betrug die Summe der Ansässigen im Amt Hohnstein 680 Mann; 1772 sind darin 11273 Einwohner (5815 männliche, 5458 weibliche), 1785 aber 2216 Häuser (Gö. H. S. 2f.); 1816 hatte das Amt H. 15110 Konsumenten (Postlex. XVI, 996). — 1625 stehen hier 20 Teiche unterm Amt. — An Mühlen waren im Amt 1721 bei den schrift- und amtssässigen Dörfern 20 mit 39 Gängen, bei den unmittelbaren Ortschaften 32 (inkl. 1 Schiffmühle) mit 51 Gängen vorhanden. — 1680 waren bis zum 28. September in der Contagion (Pest) 165 Personen aus dem Amt gestorben. — Das Doppelamt Hohnstein-Lohmen hatte 1590: 6 Städtlein oder Flecken und 38 Dorfschaften, von letzteren 6 nur mit Steuer und Folge, 1586/87 aber 1121 ansässige Männer und 223 Hausgenossen; dazu 416¼ Hufen, nämlich 389½ Hufe Artfeld (= pflugbares Land), 5¼ Hufe an 21 Gärtnern (4 = 1 Hufe) und 21½ Hufen an 121 Häuslern (8 = 1 Hufe). — Das Grundsteuerkataster des Doppelamtes von 1627 gibt 779 sch. 57 gr. 6,9 als Summe aller Steuern (ÜBT. VII, 163f.). 1754 befanden sich hier 553 ganze, 167 halbe Hüfner, 239 Gärtner, 1000 Häusler, zusammen 1959 Wirte mit 475 Spann-, 528 Magazin- und 64 Marschhufen nebst 1255 Stück Zugvieh (Postlex. IV, 175). 1772 waren in beiden Ämtern zusammen 15394 Einwohner (8001 männliche, 7393 weibliche) und 1785: 3142 Häuser (Gö. H. S. 4). 1801 gab es 9587 männliche und 10314 weibliche, zusammen 19901 Konsumenten (Postlex. IV, 176). 1816 enthielt das Doppelamt 5 Städte (die im Amt Hohnstein genannten und Wehlen), 1 Flecken (Lohmen), 48 Dörfer, 2 Kammergüter (Hohnstein und Lohmen), 13 Rittergüter (dabei Zeschnig und Hofhainersdorf) und zirka 3300 Häuser (Postlex. IV, 171) mit 20616 Konsumenten (Ebda. XVI, 996). 1832 zählte man im ganzen Amte 3850 Wohnhäuser (1043 in den 5 Städten, 2807 auf dem Lande) und 24679 Seelen (7763 in der Stadt, 16916 auf dem Lande), darunter 12052 männliche und 12627 weibliche Personen. Dem Bekenntnis nach waren hier: 24335 Lutheraner, 4 Reformierte, 340 Katholiken. — Das Justizamt Hohnstein mit Lohmen, mit dem auch Rentamt (später in Schandau, dann Pirna) und Bezirkssteueramt (später Pirna) verbunden waren, hat bis 1857 bestanden; das dann noch verbleibende kleinere Gerichtsamt wurde 1861 aufgelöst (NKG. Pirna 870). — Kirchlich gehörte das Hohnsteiner Gebiet im Mittelalter unter den Archidiakon des Landes Budissin (Lusatia superior). Nach der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 umfaßte die sedes (Erzpriesterstuhl) „Hoenstein et Sabenitz" ursprünglich (wohl schon 1346) 8 Parochien, nämlich: Hohnstein, Sebnitz, Lichtenhain, Neustadt und (die jetzt böhmischen) Schluckenau, Lobendau, Schönau und Nixdorf, wozu bis 1495 noch kamen Ulbersdorf, Schandau und (jetzt böhmisch) Hainspach (vgl. C. I, 1, 224 und N. Arch. XXIII, 193ff.). Die Reformation fand in der Herrschaft Hohnstein 1539 Eingang. Die bestehenden Kirchen wurden dabei der Diözese Pirna angegliedert; die böhmischen Gemeinden schieden aus (Näheres bei: Gör. Reform.). — Wichtigste Literatur: M. Weiße, Topographia oder Histor. Beschreibung des Churf. Sächs. Ämts, Schlosses u. Stadt Hohenstein. Magdeburg 1729. — W. L. Götzinger, Gesch. u. Beschreibung d. Amtes Hohnstein mit Lohmen. Freiberg 1786. — Gautsch, Älteste Gesch. d. Sächs. Schweiz. Dresden 1880 (flüchtig!). — Knothe, Die Berka v. d. Duba auf Hohnstein, Wildenstein usw. (= N. Arch. f. Sächs. Gesch. II, 193—236). — A. Bergmann, Hohnstein (= Meiche, Burgen u. vorgeschichtl. Wohnstätten der Sächs. Schweiz. Dresden 1907, S. 236—259).

Hohnstein, Schloß, dicht bei der Stadt Hohnstein (Sächs. Schweiz) auf schroffem Felsen über dem Bärengarten. Schloß älter als die Stadt. Der districtus Honsteinensis 1333 (O. 2635) setzt das Schloß voraus. 1353 August **16. castrum** Hohensstayn (Hohenstain) königl. **böhm.** Lehen (**Cop.** 1318 Bl. 74 und K. K. Kronarchiv Prag, Cop. III. Bl. 38b). — Das Schloß zerfällt in 3 Teile, das alte, mittlere und neue Schloß. Vom alten (der Lage nach: hinterem) Schloß sind nur Ruinen auf der Südseite des Felsens, die Unterbauten der neuen Gebäude neben der Kapelle und die sog. Ausfallspforte nach W. erhalten (NKG. Pirna, 874). Ältere Ansichten und Pläne von Schloß H. veröffentlichte A. Bergmann (bei Meiche, Burgen S. 236ff.). In den Rechnungen des Amtes Hohnstein seit Übergang des Schlosses an Sachsen begegnen mehrfach z. B. 1445/46 Ausgaben pro edificiis castri (Bergmann, a. a. O. S. 243). 1595 und 1597 größere Reparaturbauten (ebda. S. 251f.). 1604 November 21. brannte (durch Blitzstrahl entzündet?) ein Teil des alten Schlosses (vornehmlich die Schössèrei) nieder (S. 252); 1616 wird das Schloß aufgebessert (S. 254); 1621 Mai 9. (Gö. H. S. 319: irrtümlich: 1620) zerstörte Feuer abermals einen beträchtlichen Teil des hinteren Schlosses (Gö. H. S. 399 sagt: Das alte Mittelschloß) und 1632 Juni 30. entzündete ein Blitzstrahl (?) dasselbe wiederum. Bei den Bränden sind viele alte Urkunden und Akten vernichtet worden. Teilbaue 1630, 1650, 1652, 1719 usw. (Bergmann, a. a. O. S. 254ff.). — Bewachung des Schlosses. Die Einwohner der Stadt Hohnstein hatten „in unfride das schloss bey eigener kost zu bewachen, dagegen sie der herfart verschonett". Auch verschiedene Güter im Amt Hohnstein stellten in Fehdezeiten Schützen zur Bewachung des Schlosses. Eroberungen sind nicht bekannt. 1435 scheint es belagert worden zu sein. Dresdener Söldner. „ir 9, die zum Hoenstein gelegin hatten", erhielten 40 gr. Ein Söldner, der „geschossen ist zum Hoenstein" und einer, der „czum Hoenstein wund ward", wurden vom Bader verpflegt (Ratsarchiv Dresden, Ratsrechnungen A XVb 3). Die Übergabe des Schlosses an Sachsen 1443 wurde anscheinend mit Waffengewalt erzwungen (siehe Hohnstein, Amt). 1473 Juli 26. erhalten mehrere Schloßhauptleute Anweisung zu guter Wacht, da sich „uff hinte in der vergangen nacht etliche an unßen slosse Honstein vorsucht, in meynunge der zcu erstigen — des die unsern zcum Honstein also inne wurden sind und haben sie also abegewyset". — Schloß in ältester Zeit Herrschaftssitz der Birken von der Duba, bzw. der Schleinitze und Schönburge; desgl. Sitz der sächsischen Behörden. Darüber und über die älteren Vögte siehe Hohnstein, Amt. Wegen der anderen Beamten vgl.

Götzinger, Hohnstein S. 69ff. Zur Schleinitzer Zeit, 1515, weilte als Gast auf H. der Gegner Luthers, Hieronymus Emser, der „ex arce Honsteyn" die von ihm neu herausgegebene Schrift des Erasmus „Enchiridion militis Christiani" datierte. — Seit frühester Zeit ist H. auch gefürchtetes Gefängnis. Sprichwort: „Wer da kommt nach dem Hohenstein, der kommt selten wieder heim." (Schlauch, Sachsen im Sprichwort 1905, S. 51.) Über die Verließe des Schlosses siehe Bergmann, a. a. O. 253f.; über Gefangene auf Hohnstein ÜBT. III, 277ff; IV, 337. 1559 hat sich eine Gefangene beschwert, daß sie „die Ratten am Leibe verderbt haben". Nach Verlegung der sächsischen Behörden (siehe Hohnstein, Amt) aus dem Schlosse wurde hier 1859 die Kgl. Sächs. Männerkorrektionsanstalt gegründet, seit 1866 eigene Parochie bildend, nachdem die alte St. Annakapelle auf dem Schloß (um 1816 als Archiv benutzt Postlex. IV, 186) renoviert und vergrößert worden. Die von hier stammende Sandsteinkanzel von 1513, jetzt im Museum des Sächs. Altertumsvereins zu Dresden (NKG. Pirna 889ff.). 1900 zählte man im selbständigen Gutsbezirke Landeskorrektionsanstalt H. 5 Wohngebäude und 305 Personen (Beamte und Sträflinge). Nach Auflösung der Anstalt lag im Schloß von 1919 bis 1924 eine Abteilung der Gefangenenanstalt Bautzen. Dann überließ die sächsische Regierung das Bauwerk dem Zweigausschuß Sachsen im Verband deutscher Jugendherbergen. Am 24. und 25. April 1926 feierliche Einweihung der Jugendburg Hohnstein. — *Der Bärengarten unter dem Schloß angeblich 1609* angelegt (Gö. H. S. 405). Doch besteht schon 1522 ein „Tyrgartten" bei Hohnstein (A B$_1$ Bl. 539ff.) und 1555 hat Forstmeister „Dittrich v. Grünradt" in dem neuen Wolfsgarten (bei Hohnstein) einen „Bären mit Aß gekürret", den die Bauern der Umgegend mit brennenden „Schöben oder Schlessen" bei Nacht verscheucht haben, worauf der Kurfürst hat „Fußeisen, Selbstgeschoß und verborgene Sensen darin legen lassen" (Cop. 271 Bl. 57). 1727, wo 2 „starke Bähre aus Dresden in die Hohnsteiner Bährfänge gebracht werden sollen", erscheinen „Fallgatter und Thüren darin sehr wandelbahr". Um 1756 wird der Bärengarten aufgelassen (Gö. H. S. 405). — Die alten Vorwerksgebäude der Herrschaft lagen (vgl. Postlex. XVI, 1003) unter dem alten Schloß am Fuß einer senkrechten, mäßig hohen Felswand (am Sachsenberg). Skizze des Vorwerks von Oeders Hand veröffentlichte Bergmann, a. a. O. S. 253. In der Rechnung des Vogtes H. Kannenberg 1444/45 begegnet mehrfach das „allodium (Vorwerk) Honst." 1486 wurden auf dem „Vorwerk unterm Schlosse" nur 15 Kühe gehalten. (Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. IV, 92); 1543 liegen auf dem Gute H. aber 4 Pferde Ritterdienste. 1547 gehören zum Vorwerk „ungefährlich 120—150 Scheffel gepflercht und gedüngte Acker, eingezogen die erkaufte Pfarr (s. Hohnstein, Stadt) mit Ackerbau und allem"; das sog. wüste Gut blieb zur Hutung liegen. 1558 Mai 31. wurde das Vorwerk zum Hoenstein samt Schäferei Andres Oßwald vererbt, wobei die Pferde- und Handdienste der Dorfschaften in Geldzinsen umgewandelt wurden. Dieser besaß es auch 1561. Um 1588 war die ganze Ökonomie um 300 m. fl. verpachtet (Postlex. XVI, 1004). — Heute liegt das Vorwerk, spätere Kammer-, jetzt Rittergut NO Stadt Hohnstein, nach Ehrenberg zu. 1885 ging es aus dem Besitz des Staates in Privathand über. — Die zum Vorwerk gehörige Schäferei lag in Flur Ehrenberg (s. d.).

Hohnstein, Stadt, mit dem Wirtshaus Grundmühle, dem Stadtgut Kretzschelei, der Neumühle, dem Gasthaus Polenzthal, dem einzelnen Haus Schloßmühle und der Holzschleiferei Stadtmühle; ferner mit dem selbständigen Gutsbezirk Gut (ehemaliges Kammergut) Hohnstein, dem selbständigen Gutsbezirk der ehemaligen Landeskorrektionsanstalt Hohnstein (s. Schloß Hohnstein) und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Hohnstein, zu dem das Gasthaus auf dem Lilienstein (s. d.) und das Wirtshaus auf dem Brand (s. d.) sowie die Forstgebäude auf der Sellnitz (s. d.) und die nur im Sommer bewohnte Schankwirtschaft am Amselfall (s. d.) gehören; das Forsthaus des Reviers ist nicht exemt; postalisch Hohnstein (Sächs. Schweiz), NW Schandau, S Stolpen, über dem Polenztale, auf der Grenze zwischen Elbsandstein und Lausitzer Granit. Einst Mittelpunkt der gleichnamigen Herrschaft (s. Hohnstein, Amt). Namensentwicklung s. Hohnstein Amt. — Flur: Parzellierte Waldhufen; Ort: Unregelmäßige Stadtanlage am Schloß. — Oft werden in Urkunden auftretende gleichlautende Orte mit H. verwechselt. So bezieht sich Hoensteyn 1289 (O. 1244), obwohl in diesem Diplom auch ein Hynco de Duba erscheint, auf H. bei Landskron in Böhmen (vgl. Die Donins. Berlin 1876. S. 74, 288ff.). — Erste Erwähnung der Stadt. 1445 „das statichen zcum Honsteyne" und „im stadichin under dem Honsteine". 1445 stellt H. „eyn schüczen mit eym armbruste von dem stetchen daselbst" zur Mannschaft. 1547 hatten die Einwohner das Schloß (s. d.) zu bewachen. Damals hat H. „keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern (er) wird jährlich von der Gemeine erkieset und vom Amt bestätigt". Ober- und Niedergerichte gehören ins Amt. Das „frye Stadtrecht" erlaubt „frey Brauhen, Schencken, Backen, Schlachten, Kauffen und Vorkauffen". Stadtwappen: Ein Hund im Felde. Ältestes Pfarrsiegel: Ein Hund auf oder vor einem Stein stehend (Jahrbuch des Gebirgsver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, S. 31). Es liegt volkstümliche Deutung des Dialekt-Ortsnamens „Huntschtn" vor, wohl mit bedingt durch die Verpflichtung der Hohnsteiner (1577), die Jagdhunde der Herrschaft bis Lichtenhain zu führen. — Kirche. H. war im Mittelalter Sitz eines Erzpriesters. „sedes Hoenstein et Sabenitz" (siehe Hohnstein, Amt). Die Kirchweih wird zu Michaelis gefeiert (vgl. Jahrmärkte). 1381 Tenczel v. Frawenstein und Günter v. Grislaw zu Stürza stiften in der Pfarrkirche zu H. eine Frühmesse (Gö. H. S. 401). 1445 „dy kirche zcum Honstein" gehört (wohl als Lehen) dem Amte. 1495 betrug der Bischofszins der Hohnsteiner Kirche 4 M. (C. I, 1, 22). 1539 sind Lehnsherren die von Schönburg, dann wieder die Landesherren. Damals waren eingepfarrt: Cunnersdorf, Goßdorf, Waitzdorf, Zeschnig und Filial Ehrenberg mit Lohsdorf (s. d.). Letzteres wird 1543 definitiv nach Ulbersdorf geschlagen (Gör. Ref. S. 49), Ende 1663 (Gö. H. S. 403 irrtümlich 1604) ward auch Ehrenberg (s. d.) ausgepfarrt. Von da an gibt es in H keinen Diakonus mehr (Gö. H. S. 403f.). Seit 1866 bildete das Schloß eigene Parochie (s. Hohnstein, Schloß). Jetzt gehören zur Hohnsteiner Kirche noch: Stadt H., Rgt. und Schäferei, die im Staatsforst liegenden Häuser Brand und Lilienstein, die Orte Cunnersdorf, Goßdorf mit Kohlmühle, Waitzdorf und Zeschnig mit der Ziegelei und Hocksteinschenke (NKG. Pirna, Sp. 853). Bis 1545 Februar 3. gehörten zum Pfarrlehen auch (6 bzw. 7) Bauern zu Ehrenberg (s. d.) und 6 Bauern zu Ulbersdorf (s. d.), die damals durch Verkauf ans Amt gelangten (vgl. auch Görner, a. a. O. S. 48). Schon 1543 waren das Pfarrfeld und das Wieschen am Bärenhohl an das Amt verkauft worden. — 1561 wird die Pfarrscheune gebaut; 1615 wird an Stelle des alten der neue Glockenturm an der Südseite der Kirche errichtet, und zu den zwei alten Glocken kommt eine dritte. Aber 1724 brannte die Kirche nieder. 1728 wurde das neue Gotteshaus geweiht. Erbauer war der berühmte Georg Bähr aus Dresden. 1825 und 1881 wurde die Kirche renoviert (NKG. Pirna, Sp. 879ff.). Friedhof vor der Stadt mit einer 1717 renovierten Kapelle (ebda. 884). Pfarrhaus 1749 abgetragen, 1750 auf altem Grunde neu errichtet (ebda. 886). — Ältere Geistliche: 1415 Nicolaus olim plebanus ecclesie in Honsteyn

wird zur Kirche in Bensen (Böhmen) berufen, deren letzter rector dom. Erasmus mit ihm (?) getauscht hat (Emler, lib. VII. confirm. p. 164). 1433, dom. Johannes Knobloch de Hoenstein Missn. dioces. wird zum Pfarrer von St. Georg im Prager Schlosse konfirmiert (a. a. O. IX, 189); derselbe bekommt 1434 als Pfarrer zu Schluckenau ein geistliches Amt zu Altbunzlau (X, 229). 1474 wird „Caspar Hesse, des pharrers bruder vom Hoenstein" genannt (NLM. 85 S. 18). 1507 Mag. Joh. Dittrich pfarrer zcum Hoenstein. 1509 leiht derselbe dem Rat zu Pirna 200 fl.; 1512 Juli 12. resigniert derselbe (Geß, Akten I, 375). Als Dechant der Stiftskirche zu Freiberg liegt er 1524 mit seinem Hohnsteiner unmittelbaren Nachfolger M. Caspar Petzsch (früher Inhaber des St. Elisabeth Altarlehns zu Pirna) in einem Rechtsstreit. Petzsch (Pytzsch) war noch 1526 in H. (Geß, a. a. O.). 1539 wurde „Conrad Schaller, papista ineptus", abgesetzt. 1540—1549 wirkte zu H. „Joh. Gabler, homo doctus et pius", der aber zu Zittau in Böhmen zur römischen Kirche zurücktrat. 1549 Januar 11. vereinbarte J. Gabler mit dem Oberförster Jorge Dhen, daß ein Stücklein aus dem Pfarrgarten zum öffentlichen Wege gebraucht werde „nachdem ein beßer weg am berge herauf gen Honstein gewest". Die späteren Pfarrherren siehe bei Görner, a. a. O. S. 47 und NKG. Pirna, Sp. 885ff. — Schon 1547 wird der „Schulmeister ufm Hoenstein" erwähnt. Sein Einkommen bei Görner, S. 48f. 1578 versicht Clemens Herr von Honstein den Schuldienst seit 16 Jahren. 1705 wird die Schule als baufällig niedergerissen; 1724 brannte die neue Schule mit ab (NKG. Pirna, Sp. 884). Schulhausumbau 1861. Letzter Neubau 1908 eingeweiht. — Jahrmärkte. 1615 Januar 9. begnadet Kurfürst Johann Georg die Stadt mit 2 Jahrmärkten, „den einen Sonntags nach Conversionis Pauli, den andern Sonntags nach Laurentii" zu halten, sowie mit einem wöchentlichen freien Garnmarkt an einem Montage. 1668 wird der erste Jahrmarkt am Sonntag Sexagesimae gehalten; ebenso 1671; der Markt auf Sonntag Laurentii wird 1681 als der beste bezeichnet. Im 18. Jahrh. liegen die Jahrmärkte (jetzt 3): Montags nach Lichtmeß, Montags nach Laurentii und Montags nach Michael zum Kirchweihfeste. Um 1800 wird letzterer nicht mehr gehalten. 1805 werden die Märkte verlegt auf den 31. Januar (wenn dieser Sonnabend oder Sonntag fällt, auf den betreffenden Freitag), auf den Freitag vor Christi Himmelfahrt und auf den 5. November (falls dieser Donnerstag bis Sonntag fällt, auf den Montag nachher). Handwerk und Gewerbe. Privilegien. Um 1518 wird der moller erwähnt. 1547 wird genannt „Mats Koht, der muller, der auf die gemeine gebaut". Mattes Kutte zahlt von der „Mahl Breth Mühl und güttern 29 gr." Ein Amtsaalkorb liegt unterm Hohnstein bei Kuttenmohel. 1561 zinsen „Bartel Holfeldt von seinen gut und mühlen 15 gr., Matts Kut vom gut und der muhlen 16 gr. 8 d. 1586/87 wird ein Halterlein (Teichlein) bei der Fincken-Mühle erwähnt; 1628 zinst Ambroß Liebethal ins Amt Hohnstein von einem Flecklein bei seiner Mühle, die Fincken Mühl genandt (1629 Bl. 29). Identisch mit der späteren Grundmühle. Siehe auch Oeders Karte. 1711 hat Johann Jacob Röllig die Mühle an der Polenz mit 3 Gängen (desgl 1721) und Elisabeth Liebethalin (1721: Gottfried Liebethal) die Grundmühle am Grundfloß mit 1 Gange. 1769 wird der Bärmüller Haberkorn erwähnt. 1792 Die Bärmühle (Besitzer J. Friedr. Kotte) benutzt ein Wasser, das durch die Stadt Hohnstein nach der sog. Bärmühle und dann durch den alten Bärgarten in die Polenz läuft. Bild der ehemaligen Hohnsteiner Mühle von 1872 in ÜBT. VI, 215. — Der „Kalkofen" nahe der Stadt bestand schon 1522; 1547 heißt es: „uberm wege bey der Kalchhutten". — Der „alte Hopfegarten" wird 1566 erwähnt. — Der „Abdecker" und die „alte Badestube" begegnen 1547. Letztere wird 1561 als „Brawhauß" benutzt. 1656 werden für die kurfürstliche Hofkellerei 30 Faß Hohnsteinisch Bier bestellt. — 1563 Januar 2. erhalten die Schneider und die Schuster ihre Innungsartikel, 1573 Juli 20. die Leinweber, 1646 Dezember 8. die Bäcker, 1649 April 30. die Fleischer, 1700 Juni 5. die Hufschmiede, Böttcher, Schlosser und Tischler, 1780 Juni 28. die Maurer- und Zimmerleute, diese aber für das ganze Amt H. 1653 wird die Schützengesellschaft zu H., die schon 50 Jahre früher einmal bestand, aber durch den Krieg eingegangen war, wieder errichtet (ÜBT. VII, 393). — 1807 wird die „gutgesinnte Grabe-(Kassen-)Gesellschaft" bestätigt. — 1807 wurden die zwei Gasthöfe des Stadtrichters Bergt und des Stadtrichters Franz konzessioniert. Es sind die „Sächsische Schweiz" und der „Weiße Hirsch". 1813 klagen sie gegen den Leinweber Johann Gotthelf Kersch wegen „Gastieren und Beherbergen, inkl. Bier- und Brandweinschank". — 1828 Dezember 13. erhält J. G. Kriebel aus Pegau Konzession zur Anlegung einer Apotheke. (Vgl. auch Mörtzsch, Alt-Hohnsteiner Handwerk und Gewerbe in ÜBT. IX, S. 111ff.) — Über alten Bergbau bei Hohnstein, der 1693 noch bestand, 1706, nach dem Einfall der Schweden, aber völlig liegen blieb, siehe Weiße, Topographie von Hohenstein 1729 S. 38f. Das „Schmeltzwerg" wird schon um 1588 erwähnt. Die „Flößerei" auf der Polenz diente damals u. a. der Holzbeschaffung für das Schmelzwerk (vgl. Polenzbach). — Größe, Wachstum, Feuersbrünste: Um 1518 hatte H. 19 Ansässige, dabei der Müller; 1547 waren hier 37 Ansässige, eingerechnet der Müller Koht und die Abdeckerin, auch 9 neue Häuslein, außerdem 4 andere neue Häuslein. Sie hatten keine Hufen; nur 19 (s. o.) besaßen Acker und Wiesen, davon sie keine Hofedienste leisteten und nur etlichen Hafer, Hühner und Eier zinsten. 1586/87 sind im „Städtlein" Hohnstein 41 besessene Mann. 1627 hat H. 90 Steuerzahler, dabei die Badstube, die Kavillerei und die Mühle (ÜBT. VII, 163). 1697 sind hier 96 bewohnte Häuser, 9 wüste Stellen, 92 seßhafte Bürger und 7 Unansässige und (ohne Kinder) 247 Einwohner (ÜBT. VI, 216), 1699 ebensoviel, dabei 18 Leinweber. — 1772 hatte H. 421 Einwohner, 1785: 107 Häuser (Gö. H. S. 2). 1816 gab es 117 Häuser und 648 Konsumenten, außerdem im Schlosse 14 und auf dem Vorwerk und der Schäferei 32 (Postlex. XVI, 1002). Schiffner gibt 1828 (ebda.) die Stadtflur auf 2 Hufen an. 1900 zählte man in der Stadt allein 140 Wohnhäuser und 974 ortsanwesende Personen; mit den zugehörenden Gutsbezirken (s. bes. Schloß H.) aber 152 Wohngebäude und 1321 Personen. 1910 werden 1217 Personen angegeben, 1919 nur noch 1179. — 1566 erhalten „arme abgebrannte Leute aufm Hohnstein" Holz zum Wiederaufbau. 1724 September 22. brannten ab: Kirche, Schule, Brau- und Malzhaus, 52 Häuser, viele Scheunen und Ställe (NKG. Pirna Sp. 872). — S Hohnstein liegen einige Häuser, die Kritzschelei oder Kretzschelei (jetzt Stadtgut); in derer Nähe die sog. Napoleonsschanze von 1813. — Über Straßenplacker, die 1453 „under dem Hoensteyn in dem stetichin" ihren Aufenthalt nahmen vgl. NLM. 83 S. 106. — Literatur, s. Hohnstein, Amt.

Hohnsteiner Gebirge hieß im 16. Jahrhundert jenes Wald- und Felsengebiet, das sich etwa mit dem Begriff der Heide (s. d.) deckt, wie er im 18. Jahrhundert und vereinzelt selbst noch heute gebraucht wird. Nach einem Jägerbuche von 1554 gehörten zu den „Jagten umb das Honsteiner geburg" folgende Reviere: „Am Wilsdorffer (Mittelndorfer?) und Ebenwaldt (zwischen Schrammsteinen und Hoher Liebe), am Hausberg (beim Kuhstall), an der Quene (beim Winterstein), am Rabenstein (= Lorenzstein), an der neuenn Stallung (O Sebnitz), am Schosgrunde (beim Arnstein), am Eschig, am grossen und klainen Puchsberg (Bußberg), am Thorweldichenn (Torwalder Wände), am Rohewinckel, am Raumberg, am Eisberg (Aichshorn? bei Gö. H. S. 461), Grosschand,

am Lintich (SW Hinterhermsdorf), umb Cromenhermbsdorff (+ bei Hinterhermsdorf), am Stainberg an der Grenitz. Im Geprege, am grossenn Wintterberg, an der Schmilkau, ann der Löbe (Hohe Liebe)." Seltsamerweise steht das seiner Lage nach hierher gehörige Waldrevier „am Keulholcz" unter den „Jagten umb den Honstein", also neben dem Hohwald, dem Neustädter Wäldchen, der Ochel, der Schwarzbach usw. (Jahrbuch d. Geb.-Ver. f. d. Sächs. böhm. Schweiz I, 1882, S. 5 nach Loc. 8070 Nr. 13C).

Hohwald, zusammenhängendes Waldgebiet zwischen den Fluren von Langburkersdorf, Berthelsdorf, Ottendorf bei Neustadt, Putzkau, Ober- und Niederneukirch, Ringenhain und Steinigt-Wolmsdorf i. S., sowie Hilgersdorf und Lobendau i. B. Höchste Erhebung ist der Falken- oder Valtenberg mit 587 m. Über den Hohwald bzw. den Valtenberg lief im 13. Jahrhundert die Grenze zwischen Böhmen und den bischöflich-meißnischen Besitzungen in der Oberlausitz. (Vgl. Meiche, Die Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241 im N. Laus. Mag. Bd. 84, bes. S. 186ff.). Im 15. Jahrhundert hatten die beiden Herrschaften Hohnstein und Wildenstein Anteil am Hohwalde. Auf ihm liegen die Quellen der Wesenitz (s. d.), Polenz (s. d.) und Sebnitz (s. d.). — Die beiden Stellen in der Grenzurkunde von 1241 bzw. 1223 (C. II. 1, 109ff.) „usque ad summitatem montis (d. h. eines Berges) unde oritur rivus Welewiza et Zalatwina" und „ad summitatem montis inter Pozen et Lipowagora" sind auf einzelne Gipfel des Hohwaldes und seine Ausläufer (s. N. Laus. Mag. 84 S. 187) und nicht (wie N. Laus. Mag. 62 S. 51f.) auf das ganze Gebiet zu beziehen. 1445 genießt das Amt Hohnstein (s. d.) Zinsen „von dem Hoenwalde mit dem Kolatz", z. B. 4 Eichhörner. 1446 gehört zur Herrschaft Wildenstein „der Hoewalt halp". Diesen Teil des „Hoenwalt ober der Nauestat" erwirbt Sachsen 1451 (Ga. S. 108). 1543 Hohnsteiner Forstort „auf dem hohen walde"; 1543 Die Grenzen der Herrschaft Hohnstein gehen „von Sebnitzerwald ahn uber herr Jorgen v. Schleinitz hereiner widder bies an den hohen waldt" (Hasche, Mag. z. sächs. Gesch. IV, 146). 1547 wird sein Umfang bestimmt: „Hohenwaldt. Fehet sich an der Berttelsdorfer guter an und grenzt mit Caspar v. Haugwitzs zu Putzschka (Putzkau) und Heynrich v. Haugwitzs zur Neuenkirchen, mit Jacob v. Haugwitzs zu Nauenkirchenn, mit Wolff v. Haugwitzs zu Steinicht Wulmßdorff, mit Hern Georgen v. Schleynitzs (Herrschaft Hainspach) und Burckersdorff." Das „Reumicht im hohen Walde beim Kolzschen" (s. o. 1445 Kolatz) gehörte dem Neustädter Müller Aios. 1585 wird Balthasar Worm mit dem Rittersitz Berthelsdorf (s. d.) samt allem Zubehör belehnt, dabei die Jagd auf dem „Hohenwald" und ein Teil von Nieder-Ottendorf. 1591 „Der Hoewaldt hat Buchen, Tannen und Lindenholz, ist eine meil weges langk und breit" (Jahrb. d. Gebirgsver. f. d. Sächs. böhm. Schweiz I, 17). 1729 „Der Hochwald, der über Neustadt gegen Morgen und Mitternacht lieget. Er ist ziemlich groß, daß er Böhmen, Meissen und Laußnitz berühret. Er erstreckt sich in die Länge von Böhmen bey Hilgersdorff an so in die Graffschafft Hahnsbach gehöret biß nach Neukirch, so Laußnitzischer Dition, beynahe eine starcke Meil wegs, und so groß ist auch die Breite, wenn man von Neustadt biß Ringenhayn rechnet (Weiße, Histor. Beschreibg. v. Hohnstein. 1729 S. 42). 1817 Hochwald, Hohwald (Postlex. IV, 104). 1821 der Hohwald (Oberreit, Sekt. Stolpen). Im Volksmunde Hûwâlt. Die umliegenden Dörfer sprechen den „huhwäldischen" Dialekt des Oberlausitzischen, mit gutturalem Timbre, sog. zerebralem „r" und einem dicken „l". — Frühzeitig wurde am Hohwalde auf Gold geschürft. Das 1333 bezeugte Goldbergwerk bei Neustadt (s. d.) ist wohl auf seinen westlichen Ausläufern zu suchen. Der Hauptgipfel des Hohwaldes (d. Valtenberg) hieß 1241 (1223) Isinberc = Eisenberg. Über die dort betriebene Montanindustrie siehe N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 196ff. Noch 1698, 1730 und 1764 wurden im Hohwalde bergmännische Versuche unternommen (vgl. Pilk in ÜBT. V, 207ff.). Walensagen vom Hohwalde s. Meiche, Sagenbuch des Kgr. Sachsen, Leipzig 1903, S. 906ff. Vgl. Cl. König, der Falkenberg b. Bischofswerda in N.L.M. Bd. 62 S, 3ff. Die dort versuchte Deutung des Namens F. bleibt noch zweifelhaft. — Eine Torfhütte bestand 1842—1888 am Südfuße des Valtenberges (ÜBT. V, 221). — Im östlichen Hohwalde (nach Hilgersdorf zu) wurde 1903/5 im Staatsforstrevier Neustadt die Lungenheilstätte der Sächs. Landesversicherungsanstalt errichtet (Bild und Beschreibung in ÜBT. 1911 Nr. 9). Seit 1908 eigene Schule für die Beamtenkinder.

Hohwald, Heilstätte, s. d. vorhergehenden Artikel.

Hohwaldschenke, s. Berthelsdorf bei Neustadt.

Hoinsten, s. Hohnstein.

Hokstein, s. Hockstein.

Holstain, Holstein, s. Hohnstein.

Holzmühle, s. Liebstadt.

Homstein, Honnsteynn, Honstain, Honstein, Hostein, s. Hohnstein.

Hornleithe, s. Hainersdorf, Hof-.

Hostewitz wird zur Herrschaft Weesenstein gerechnet, auf der 1564 Juni 10. Heinrich von Bünau die Jagd an Kurfürst August abtritt (Rep. II. Lit. A. Nr. 28. Loc. 35253 Bl. 514). Man könnte vermuten, daß es eine Wüstung bei Weesenstein sei. Wahrscheinlich ist aber damit das Dorf Hosterwitz bei Pillnitz a. d. Elbe gemeint, das damals der Familie Bünau gehörte.

Hoynstein, s. Hohnstein.

Hünenberg, s. Heulenberg.

Hütte(n) s. a. Oberschlottwitz und Häselich.

Hütten mit der Kuranstalt Königsbrunn und der Holzschleiferei Hammerschleuse; Dorf im unteren Bielatale, dicht bei Königstein; Post Königstein. Der Ort hielt sich, nachdem die Eisenhämmer eingegangen waren, zur Stadtgemeinde Königstein, vereinigte sich aber später und jedenfalls vor 1755 (Süße, Königstein S. 217) mit den Ortsteilen Elbe (s. d.) oder Elbhäuser und Strand zur sog. Hüttengemeinde. Unter dem Amt Pirna stehend, wurden sie auch die „Amtsgemeinde" genannt (KG. Pirna S. 148). 1755 war J. G. Kügler, Zimmermann, der vom Amt Pirna eingesetzte Richter des Ortes (Süße, 217f.). Vor etwa 90 Jahren wurden Strand und Elbe abgetrennt (NKG. Pirna Sp. 1045). — Hütten hat seinen Namen von den ververschiedenen Eisenhämmern, die einst hier im Gange waren. Es ist daher eine Streusiedelung, und die Flur besteht aus unregelmäßigen, meist kleinen Parzellen. — Um 1445 heißt es: „Ouch syn noch da czwene hemmer adir czwey smedewerg; da czinst der eyne (zum Schloß Königstein) eyn jar 30 gr. von der hutten und 16 gr. von wesin und eine tonne heringis. Der ander czinst ouch eyn iar von der hutten 30 gr. unde von wesin unde eckern das sy gerewmyt habin 8 gr. unde 1 tonne heringis. Der dritte hammer solde ouch czinsen 30 gr. von der hütten und 1 tonne heringis; der gebit nichtis nicht; her erbeit ouch nicht und ist vorarmyt." Nach dem bisher bekanntgewordenen Aktenmaterial ist es noch nicht möglich, die weitere Geschichte der drei Hämmer streng gesondert zu verfolgen; soweit sich jedoch eine Scheidung vornehmen ließ, ist sie hier versucht. 1445 „Jünge Hans in der mitteln Hödten" zinst jährlich zu Walpurgis 15 gr. zum Schloß Pirna von seinem Hammer für Eisenstein führen. Diese Mittelhütte wird 1583 als „Mittel Reichhammer" (s. u.) bezeichnet. 1555 Christoph Hoser in der Gottleuba hat seinen Ansprüchen, die er „im Namen seines Weibes an den Schmelzhütten hinter dem Königstein" zu haben vermeinte, entsagt. 1581 bis 1586 werden uns 3 „Hütten oder Hämmer" genannt,

die folgende Zeichen auf ihr Eisen schlagen sollen:  Die Reich Hütt;  Die Mittel Hütt (beide gemeinsam daneben das Zeichen );  oder  die Blech Hütt. Schon 1561 wird auch ein „Kupffer Hammer an der Bilen" erwähnt. Peter Müller versteuert auf ihm 36 sch. 1585 Februar 13. befiehlt der Landesherr dem Zeugmeister Paul Buchner in Dresden, den dritten Eisenhammer „der bisher ledick gestanden — wiederumb anzurichten", nachdem er die „zcwene Eisenhammer nunmehr zu Kupfer- und Blechhammern ufm (d. h. für den) Königstein" habe erbauen und anrichten lassen. 1585 März 14. Befehl an den Schösser zu Pirna, bei den Einwohnern zu Leupoldishain, Struppen, Klein Hennersdorf und Rosenthal zu verfügen, daß sie „itziger Zeit wenigstens alle Wochen einen Tagk die Eisenfuren umb gebürliche Belohnung verrichten — da auf dem wiederum zum Schmiedewerk angerichteten Blechhammer ufm (= für den) Königstein an der Anfuer des Eisensteins Mangel fürfallen will". — Am meisten ist uns von jener Hütte bekannt, aus der sich die sog. Königsteiner Papierfabrik entwickelt hat. Diese „Alte Gießhütte" lag oberhalb der Papiermühle. 1561 versteuert Jorge Schwartze von seiner „gieshütte an der Bilen under dem Konigkstein" 240 sch." 1565 „Georg Schwartzens Gißhütten ist unden im grundt mit einem hagk umbgeben." 1568 März 1. Kurfürst August zieht das am 16. Februar erlassene Verbot, dem Georg Schwarze fortan kein Holz mehr aus den kurfürstlichen Wäldern zum Kohlen für seine Gießhütte bei Königstein abzulassen, zurück, „weil er dann sein Holtz zw Erbauung des Kugelhammers anzugreifen bedacht". 1578 Schwarz, Besitzer einer Eisenhütte bei Königstein, ist Dresdener Bürger (Dresdn. Gesch.-Bl. II, 97). Er liefert im selben Jahre eiserne Öfen auf das Freiberger Stadtschloß Freudenstein, 1579 fürs Schloß Colditz (Mitt. d. Freiberg. Altertumsver. 44 S. 107). Bald darauf muß Schwarz mit dem Bau der Papiermühle (s. u.) begonnen haben. 1586/87 besitzen „Görgen Schwarzen erben" nur noch die Gießhütte „an der Bielbach unterm Königstein", nicht mehr die Papiermühle. Wenn in Königsteiner Pastoralakten (Süße, S. 271) noch 1640 unter den Einkünften des Pfarrers „1 Stein Eisenzins von der alten Gießhütte samt der Pappiermühle" von „Georg Schwarzens Erben zu Dresden" angeführt wird, so ist hier „Erben" wohl gleichbedeutend mit „Nachfolger". Vielleicht war es noch die „alte Gießhütte", die 1596 rund 10000 eiserne Kugeln gefertigt hatte, wovon 3200 auf die Festung kamen, die übrigen aber ins Dresdener Zeughaus geliefert werden sollten. Auch durch ihre eisernen Öfen soll die alte Gießhütte berühmt gewesen sein (s. o.). Noch 1618 wurden hier wohl solche gefertigt. Allerdings widerspricht dem, daß 1619 Simon Conradt (vgl. Reichstein) sich erbietet, die „Gießhütte unterm Königstein —, die ganz eingegangen", wiederum in den vorigen Pacht von 650 fl. jährlich anzunehmen. Am einfachsten löste sich die Sache, wenn man einzelne Notizen auf eine andere Gießhütte beziehen dürfte; aber auf welche? Und welches ist das „verwüstete Hammergut zum (bzw. unterm) Königkstein", das 1603 Hans Reichmeister bewohnte? 1631 März 22. starb in der Gießhütte der kurfürstlich sächsische Gießhüttenverwalter George Münch (Süße, S. 173). 1632 Da zur Zeit kein Verwalter der Gießhütten zum K. vorhanden, so soll das Werk inzwischen durch den Bergmeister zum (Berg-) Gießhübel, Christoff Meischeln, bestellt werden. 1636 ist eine (unsere „alte"?) Gieß-, Frisch- und Blechhütte unter der Festung K. „wieder erhoben worden. Der Inventor ist gewesen Martin Heyer, so aus frembden Orten dazu beruffen worden. Nach Heyers Tode ist sie durch den Krieg ins Stocken geraten, so vor 1647 geschehen." Man hat sie aber wieder zu erheben gesucht. 1688 wird sie als „eingegangene Gießhütte" bezeichnet. 1755 waren noch die „Rudera" der Gießhütte und des Hochofens dort zu sehen, wo das Gartengut des Oberförsters Schkler stand (Süße, S. 216). Zu dem kurfürstlichen Eisenhammer gehörten auch 18 Scheffel Feld unter der Festung, die alte Ebenheit (s. d.) genannt (Postlex. XVII, 17). — Die Neue Hütte (der Greifenhammer oder die Lauserei). Sie lag oberhalb der alten Hütte und der Papiermühle. 1541 Juni 30. belehnt Herzog Heinrich Hansen Raben, Kugelgießern im Gieshüblein (Berggießhübel?) mit einem „Stück Holz, das sich anhebt an Nicolsdorffer Kirchsteige, von dannen herab bis an die Biehl und oben am Nicolsdorffer Flos an dem Schweinshack hinauff wieder an den Kirchsteig". 1548 begegnen uns in der „Eysen Gieshütt zum Konigstein — Wentzell Schremmel und Bartel Rab eysengiesser, (die) haben die neu eysenhütt an der Bilbach von den erben Hanß Raben bekommen". Das „gebewhe stehet uff der kirchleytten zum Konigsstein; mit derselbigen gunst will ehr (!) es erhalden". Gepfarrt sind sie nach K. 1561 versteuern Baculauriem (!) Greiffen erben den hammer mit der mahlmühl an der Bilen (die „Neue Hütte" genannt) auf 100 sch. 1565 wird erwähnt: Jobst Kaisers hammer, die Lauserey genant. [1575] Nach der Holzordnung d. J. darf „der Greiffenhammer an dem Biehlwasser gelegen, sonst der Blechhammer genandt" (gleichwohl kann er nicht mit dem dabei liegenden, später behandelten Blechhammer identisch sein, da gleichzeitig verschiedene Hammermeister begegnen) folgende Wälder abtreiben: Lindenholz, Stolzenhain, Herthels Grund, Zschirnstein, Schindelbaude u. a. 1578 Jost Keiser, Hammermeister, verkauft seinen Blechhammer „etwo der Greiffenhammer genant", den er von Christof Leubnitzen, itzigen Amtsschössern zu Pirna, für sich und in Vollmacht der Gewerken „uf der Pfutzen zechen im Gißhübel und Joachim Richtern und Frantz Huppischen" erkauft und zu einem Blechhammer eingerichtet hat, samt einer neuerbauten Mahlmühle mit 3 Gängen, Wohnhäusern usw. erblich für 2000 fl. an den Kurfürst August und nimmt als Zahlung das Hammergut Oberhütten (s. d.) für 4225 fl. mit an. Das Hüttenwerk selbst lag damals schon wüst. Trotzdem er als „alter Blechhammer unter der Festung K. gelegen" bezeichnet wird, scheint es unser Greifenhammer (die Neue Hütte) zu sein, den 1608 Mai 12. Christian II. dem Oberforstmeister Georg v. Kreß erblich verschreiben läßt. Denn dieser verkauft 1610 März 23. den „alten, eingegangenen Blechhammer, weil er ihn zu seinem Nutzen nicht gebrauchen können, beneben dem dazu gehörigen Garten und Wiesefleck, sonsten die Lauserey genannt, um 425 fl. an den Eisengießer Hans Kannegießer". Letzterer ist wohl ein Nachkomme des „Giesers ufn Königstein Heinrich Kandelgießer", der 1598 von dem Annaburgischen Eisenstein eine Probe fertigen soll. 1640 Der „Greifenhammer oder Lauserey, Hans Kannegießer", zinst dem Pfarrer zu K. 1 Stein Eisenzins (Süße, S. 271). Möglicherweise beziehen sich einige Angaben, die zur „alten Gießhütte" gestellt worden sind, auch auf den Greifenhammer. — Um 1652. Eine sehr interessante Darstellung des Betriebs in den beiden Gießhütten zu Königstein enthält Sch. A. P. Vol. VIII, Nr. 224. — Neben dem Greifenhammer (anscheinend zwischen ihm und der alten Gießhütte gelegen) begegnet uns der Reichhammer. Nicht mit dem Reichstein (s. d.) zu verwechseln! 1572 November 25. „Roch, graff zu Linar" teilt seinem Landesherrn mit, daß er für den Hammer zum Königstein, den er „vor vorrückter Zeit" gebaut (d. h. wohl „erneuert") habe, endlich einen tüchtigen Verwalter mit Namen Hans Kotze gefunden habe. 1573 Juni 17. wird das Werk als ein „neuer Eisenhammer" bezeichnet. 1575 September. Besitzer des Reichhammers ist Hans Kotze.

„Vor solchem Hammer hat sich der Sinder dermassen gemerett, daß dadurch das Wehr versetzt und das Grundteiß das Wasser auftreibett." 1578 Befehlshaber des Reichhammers ist Hans Kotze. Vgl. Berggießhübel. 1582 werden 3 Proben des Eisensteins von 20 Zechen bei Berggießhübel in der „Mittelhütte unter Königstein" (= Reichhammer) vorgenommen. 1583 erscheint Bartel Wechter als Hüttenverwalter über den Mittel-Reichhammer in der Mittelhütte (s. o. 1445) unterm Königstein. 1583 werden übrigens „beide Reichhämmer unterm Königstein" erwähnt, und 1586—88 heißt es: „Der Untter-Reichhammer ligt negst untter der Gißhutte, ist aber unangerichtet unnd gar nicht ganghafftigk, daran ist ein gebeude, nennet man die Kuppervorwahrung, ein klein arbeitterhaus unnd ubern Wassergraben ein steinern wohnhaus zweier geschos hoch etc." Wegen der Eisenzeichen s. ganz oben zu den Jahren 1581—1586. — Endlich lag oberhalb des Greifenhammers noch ein (oder mehrere?) Blechhammer. Auf ihn sind wohl folgende Notizen zu beziehen: 1548 „Hans Zehrr, eysen-, blech- und stahlschmidt — ym ist der platz mit den reumen und wohnheusern an der Bielbach (vom Landesherrn) 3 jahre vor zcins etc. gefreyet. Was er schmidet, soll ehr in die eysenkammer zcu Pirnaw lieffern umb bahre betzalung." Er pfarrt gen Königstein. Rezeß wegen der dortigen Preise 1546. 1553 wird ein „Blechschmied" unter den Hammerwerken des Amtes Pirna genannt. 1561 versteuert Friederich Schatz 240 sch. vom Blechhammer und 70 sch. von der Neuen Muhl mit 2 Gängen. 1565 Friederich Schatzen „des Blechschmieds Hütte" ist mit einem „hagk vorreinct befunden." — 1578 rechnet der Hüttenverwalter „Lorentz Seideler über das Schmiedewerk im neuen Plechhammer ufm Königstein ab". 1579 heißt derselbe Lorenz Zeidler. 1583 Der Verwalter des kurfürstlichen Blechhammers „underm Konigstein", Bartel Wechter (s. Reichhammer zum selben Jahre) legt Rechnung über die Zeit vom Juni 1579—1583. 1586—1588 „Der blechhammer lieget unterm Königstein an der Bilbach (nahe über der Neuen Gieshütte, dem Greifenhammer); dartzu gehoret ein kohlschuppen, ein wonhaus etc." 1596 Der bisher vom Bürgermeister Vogell zu Dresden pachtweise innegehabte und nun wieder ans Amt Pirna übergebene „Blechhammer unterm Könnigkstein" soll anderweit verpachtet werden. — 1639 Januar 12. Privileg zur Erbauung einer Pulvermühle „an das Waßer. die Bihlbach genant, unter der Bergkvestung Königstein für Jacob Weißkopff und Caspar Krengel, zeugkwarter". — Papiermühle. Auf dem Areal der „Alten Gießhütte" (s. o.) muß sie kurz vor 1575 entstanden sein. Denn in diesem Jahre streiten die Erben Michel Schaffhirts, Papiermachers zu Freiberg, mit Georg Schwarz zu Dresden wegen der von ihm erbauten „Papiermühle hinterm Königstein". 1586 bis 1587 besaßen „Jörgen Schwarzen erben" zwar noch die Gießhütte (s. o.), „die Pappir- und Mahlmühle aber ist deßselbigen gleubigern eingereumet; alles an der Bilbach underm Königkstein gelegen". Ober- und Erbgericht gehören ins Amt Pirna. 1622 Der Papiermüller zu Königstein Bartholomäus Schneider beklagt sich über Mangel an Lumpen. 1623 Derselbe Besitzer der „Pappier- und Mahlmühle". 1627 Christian Hain (Hoin, Hahn) Pachtinhaber der Papiermühle zu K. 1659 Oktober 1. Kurfürstliches Privileg für denselben über seine Papiermühle und besonders über das Lumpensammeln in den Ämtern Pirna, Hohnstein, Dippoldiswalde und Altenberg. 1665 erscheint Christoff (wohl irrtümlich statt Christian), 1681 Gabriel Hain (Christians Sohn) als Papiermacher zum K. 1688 wird die nun eingegangene Gießhütte und ein Mühlchen, zur Papiermühle gehörig, erwähnt. Für das Lumpensammeln gibt der Papiermüller Gabriel Hain (Privileg vom 20. Febr. 1695) jährlich je einen Ballen Schreib- und einen Ballen Herrenpapier. 1695 Oktober 7. bzw. 1699 März 29. sind ihm die Ämter Dippoldiswalde und Altenberg betr. Lumpensammelns wieder entzogen worden, weshalb 1704 Gabriel Heyne um Ermäßigung des Papierzinses bittet. Derselbe verkauft 1708 November 15. seine Papiermühle zu K. für 4400 Rt. an den Papiermacher Johann Friedrich Beyer. Letzterer verkauft sie 1738 März 5. für 3500 Taler an Johann Christian Fischer, doch lautet das am 14. April 1738 erneuerte Privileg noch auf Beyer selbst. 1751 Johann Christian Fischer, Eigentümer der Königsteiner Papiermühle, kauft die Papiermühle zu Dresden (Dresdn. Gesch.-Bl. B. III, J. XI, H. 3, S. 106). 1754 Johann Gottfried Fischer, Besitzer der Papiermühle in den Königsteiner Hütten, hat sie 1754 März 28. von seinem Vater Johann Christian Fischer, Papiermacher zu Dresden und Königstein, gekauft. Um 1835 behauptete der Besitzer der Papiermühle, Hirsch, noch immer die Hammergerechtsame (Schiffner, Beschreibg d. ges. sächs. böhm. Schweiz, S. 181). Um 1755 hielt der Papiermacher 5 bis 6 Gesellen (Süße, S. 53, 217). 1734 zählte man in der Mühle 26 Bewohner (KG. Pirna S. 146). In unserer Zeit beschäftigte die Papierfabrik gegen 400 Arbeiter (NKG. Pirna Sp. 1045). — Sonstige Mühlen: Es befinden sich hier noch die sog. Reicheltmühle (1755: die Mauckischmühle) und die Hofmühle, ursprünglich Eigentum des Staates, in Erbpacht ausgegeben, die (1. Hälfte des 19. Jahrhunderts) zur Kgl. Flöße (1835: Floßmeister von Zetzschwitz) benutzt wurde (KG. Pirna S. 149). Weitere Angaben zur Geschichte der Hofmühle s. Königstein, Stadt. — 1561 versteuert Peter Prasser 24 sch. auf seiner „Lohmhull und einer mahlmuhl mit 1 gange". Andere Mühlen wurden neben einzelnen Hüttenwerken erwähnt. Ihre Lage und ihre Beziehungen zueinander zu bestimmen, bleibt Aufgabe der Ortsgeschichtsforschung. — 1755 wird ein Tripp- und Zeugmacher zu Hütten erwähnt (Süße, S. 217). Um 1900 gab es hier eine große Dampfmühle, 4 Holzsägewerke (z. T. mit Dampfbetrieben) und eine Möbelfabrik. Die vielbesuchte Kaltwasserheilanstalt Bad Königsbrunn liegt hinter der Papierfabrik (NKG. Pirna Sp. 1045). — Hütten ist nach Königstein eingepfarrt und eingeschult; doch gehören Hammerschleuse und Holzschleiferei zur Schule nach Hermsdorf. — Größe: 1755 Die Hütten an und für sich machen außer der Papiermühle und Hofmühle 24 Häuser und Wirte aus (Süße, S. 217). 1791 „Hütten formieren eine besondere Gemeinde von 26 Hausbesitzern" (Verz. 1791). 1815 zählte die vereinigte Hütengemeinde (mit Elbe und Strand) in 46 Häusern (dabei die Hof- und die Reichelmühle) 308 Konsumenten (Postlex. IV, 236; XVII, 17). 1673 bitten Christoph und Hans Kannegießer und Mattheus Rühle, „weil im Städtgen K. wegen Enge des Orts keine Gelegenheit, 3 Häuschen auf einem Platze „unterm Quirl der Bretmühle gegenüber" aufbauen zu dürfen. Um 1840 waren 26 Gärtner und 3 Häusler in Hütten, 11 Gärtner und 2 Häusler an der Elbe und 9 Häusler am Strande, zusammen 428 Seelen (KG. Pirna S. 149). 1900 hatte Hütten allein in 65 Wohngebäuden 794 Einwohner, 1910 deren 901, 1919 aber nur 808 Einwohner. — Verschiedenes: Die Straße durch Hütten ist seit 1833 gebaut (Hofmann, Das Meißner Hochland S. 547). Unweit der Papiermühle quillt (am Fuße des Quirl) der Goldbrunnen (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs. böhm. Schweiz S. 181). 1721 Der Amtmann Schubert zu Pirna legt im Widerspruch zum Oberforstmeister von Körbitz zu Cunnersdorf „eine neue Wasserleitung und Röhrwasser auf dem in sog. Königsteiner Hütten befindlichen Fahrwege" an (vgl. Süße, Königstein S. 14).

Hütte(n), Neue = Greifenhammer, s. Hütten und Cunnersdorf bei Königstein.

Hüttengemeinde, s. Hütten.

Hütten, Ober-, Ortsteil von Rosenthal (s. d.); ein ehemaliges Hammerwerk im oberen Bielatale oberhalb der sog. Schweizermühle (s. d.). Das Hammerwerk erscheint zuerst in dem 1452 Mai 21. für Karl v. Mogeleyn (Mügeln) ausgestellten Lehnbrief über Rosenthal (s. d.) mit „kirchelehen und hemern — und mit dem walde — der Butenwalt". Dann wird seiner gedacht in dem tschechischen Lehnbriefe vom 18. Januar 1473 für die von Döbschütz über Rosenthal (s. d.) mit Eisenhämmern („Rozmital s hamrem"). Ebenso wird „der hammer doselbist" (s. Rosenthal) in einem Schreiben von 1478 erwähnt und im Lehnbrief von 1486. Als 1498 April 27. „Krieg von der Olßnicz zu Windischen Heynersdorf" dem Landvogte zu Pirna anstatt Herzog Georgen zu Sachsen das Dorf Rosenthal (s. d.) verkaufte, behielt er sich jedoch das „Schmiedewerk" und die Gerichte ausdrücklich vor. 1503 kam es wohl mit Rosenthal aus der Herrschaft Graupen endgültig an Sachsen. Aber noch 1518 Juli 26. erhielt „Kriges von der Olßenitz gelassene witwe Margaretha" neben dem Kaufgelde für das Gericht zu Rosenthal (s. d.) die Oberhütte („so dan die Obirhütte nach vorhanden") zu Leibgute. — Um 1535 erscheint Valthen Wecksmidt als „hammermeister in der ober hutte". 1537 „Vhaltenn Weckschmidt in der Ober Huett hat 11 Pferde und 3 Knechte. 1548 wird „Hans Hipisch im Hammer Obber Hütten" genannt. Er geht vom Amt Pirna zu Lehen; diesem untersteht er auch mit Ober- und Niedergerichten; zum Gedinge aber gehört er nach Rosenthal. Sein Hammer mit dem „dürren Vorwerk" (im Dorfe Rosenthal) und eingebauten Häuslein für seine Arbeiter wird auf „ungefähr" 1½ Hufen angeschlagen. Gepfarrt war der Hammer 1548 nach Rosenthal (s. d.), das ja von 1539—1588 als Filial zu Langenhennersdorf gehörte. Daher finden sich unter den Einnahmen des Pfarrers zu Langenhennersdorf 1555 auch „1 Schar und 1 Sech (Säge) vom Hammer in der Obirhutten gegen Rosenthal oder 8 gr. Geld". 1578 wird „das Hammergut, die Oberhutte genandt", als Filial (!) der Kirche zu Langenhennersdorf bezeichnet. 1561 schätzt Hans Hippisch seinen Hammer „in der Oberhutte an der Bilen" (Biela) auf 300 sch. Der „alte Hans Hippisch hat den Hammer noch 1565". 1575 kauft Christoph v. Kitzscher, Hauptmann zu Pirna, das „Hammergut und Schmiedewerk, die Oberhütte genannt, samt dem Kleinen Erbe, des Schmiedes Erbe, zum Rosenthal", im Amt Pirna gelegen, um 4000 fl. von George Morgenstern, der (wohl bald danach) von Dresden aus den Landesherrn bittet, „ihm nunmehr die Mühle in Berggießhübel zukommen zu lassen". Chr. v. Kitzscher erbaute 2 neue Häuslein für die Arbeiter, einen neuen Graben und einen Schutzteich und ließ die Wohnung sowie den Hammer ausbessern („verschlagen"); die Baukosten betrugen 225 fl. 1578 April 24. verkaufte er alles an den Kurfürsten August; dabei wird auch die Mühle (s. Schweizermühle) erwähnt. Kurfürst August wollte dort eine Blechhütte einrichten. Aber noch vor dem Abschluß dieses Kaufvertrages tauschte der Landesherr 1578 April 16. die Oberhütte samt des Schmiedes Erbe zu Rosenthal mit dem Hammermeister Jost Kaiser, der ihm dafür seinen Blechhammer, den Greifenhammer (s. Hütten) überließ. Letzterer wurde mit 2000 fl. angerechnet und Kaiser mußte 2225 fl. in bar terminlich auszahlen. Den Vertrag unterzeichnete für den schreibunkundigen Jost sein Sohn Nyckel Keyser. Von 1581 bis 1584 begegnet uns „Jobst (Jost) Kayser (Keyßer, irrtümlich auch Kaiffer) aus (in) der Ober Hütt" mehrfach; sein Hammerzeichen (das auf dort bearbeitetes Eisen geschlagen wurde) war ein E. 1589 gehört zum Revier des Försters zu Rosenthal der „Oberbeutwaldtt — an diesen ortth Jost Keyser, hammermeister in der Oberhütten und der müller daselbst, Wentzell Arnoldtt, die huttung mit anweisung der forster gebrauchen und von altershero gehabt wollen habenn" (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs. böhm. Schweiz I, 1882, S. 12). Danach scheint es, als ob die spätere Schweizermühle (s. d.) bereits vom Hammerwerk getrennt und da auch des „Schmiedes Erbe" in Rosenthal 1578 zum letzten Male mit der Oberhütte zusammen genannt wird, als ob dieses gleichfalls davon abgekommen sei. 1609 Der Hammermeister „in der Oberhütten" gehört ins Amt Pirna. 1626 wird Michael Kayser in der Oberhütten genannt; derselbe ebenda 1628 (ÜBT. VII, 142). 1651 begegnet uns Christof Just hier als Hammermeister (Amtsgerichtsarchiv Pirna. Amtshandelsbuch Nr. 29 Bl. 175). Dann mag das Hammerwerk (durch Brand?) wüst geworden sein. 1653 gedenkt Anna Sybilla Zeußnerin geb. Arnold (s. Schweizermühle) in Brausenstein (s. d.), die Oberhütte wieder aufzubauen. Vom 3. August 1653 aber datiert eine Hammerkonzession für Hanß Joachim Münch, der Überlieferung nach (ÜBT. I, 92) aus einer böhmischen Exulantenfamilie (s. aber auch Brausenstein). 1698 erscheint Siegmund Münch (sein Sohn) als Hammermeister in der Oberhütte; er besitzt dort auch eine Brettmühle (Schweizermühle?). Auch 1708 haust er noch hier. Ihm folgte (anscheinend als letzter Hammerherr) Christoph Glöckner, von dessen Tochter die Sage geht, daß sie so wunderschön gewesen sei, daß ihr Vater sie aus Sorge vor den Freiern nur nachts habe spazierengehen lassen. Auf dem nahen Kanzelstein soll ferner noch 1710 der Hauslehrer des damaligen Hammerherrn dem Hüttenvolke gepredigt haben (ÜBT. I, 92). 1715 erbaute übrigens Chr. Glöckner ein besonderes Betstübchen in der Rosenthaler Kirche (KG. Pirna S. 92). 1721 stand das Hammergut in Konkurs. Seit 1726 soll der Hochofen nicht mehr geglüht haben (ÜBT. VIII, 438). Die Gebäude vergingen allmählich; einige Reste waren gegen Ausgang des 19. Jahrhunderts noch in der Baumschule S Schweizermühle zu sehen. — Das mit Oberhütten verbundene sog. „Kleine" oder „Schmieds Erbe" im Dorfe Rosenthal wird 1578 (s. o.) als sein Zubehör zum letzten Male ausdrücklich genannt. Da nun 1653 eine geb. Arnold in Brausenstein (s. d.) das wüst gewordene Hammerwerk wieder „bauen will" (s. o.), spätestens 1659 aber der kursächsische Oberhoftrompeter Hans Arnoldt (vielleicht ein Sohn, Enkel oder Neffe des Müllers bei der Oberhütte, Wentzel Arnoldt) zu Rosenthal „ein wüstes Gütlein angenommen" hatte, das damals auf 2½ (!) Hufen geschätzt wurde, so liegt die Vermutung nahe, daß das Gut Arnolds mit dem ehemaligen „Schmiedes Erbe" identisch sein könne. Auf Arnolds Bitte erließ ihm 1659 Kurfürst Johann Georg die Hufengelder in Höhe von 2 fl. 13 gr. 11½ ₰, außerdem 1 fl. 9 gr. vom Defensionsgeld und 1 Scheffel ¼ vom Jagdhafer. Diese Befreiung ward zwar dauernd (erblich) gewährt, später aber angefochten. 1682 zog sich der Sohn des Oberhoftrompeters, Heinrich Arnoldt (Bürger und Goldarbeiter zu Dresden), auf dieses Gut zurück. — Falls die Gleichsetzung berechtigt wäre, so müßte das „Schmiedes Erbe", das später sog. „Vorwerk in Rosenthal", mit dem Hammerwerk später wieder vereinigt worden sein. Als letzteres 1726 (s. o.) eingegangen war, benutzten die Besitzer noch die Ökonomie; das Vorwerk hatte einen ziemlich bedeutenden Bereich an Feld, Wiesen und Wald (KG. Pirna S. 92). Vgl. 2½ Hufen des Arnoldtschen Gutes! 1798 führt der Besitzer des Hammerguts Christian Jäckel mit dem Forstfiskus einen Streit wegen der sog. Kerbenleite, der Hasenklotze und eines anderen Waldstückes. Um 1840 gehörte es Carl Gottfried Heymann, Richter in Gohrisch (KG. Pirna S. 92). — Über die weitere Aufteilung der zum Hammergut Oberhütten gehörigen Grundstücke siehe auch ÜBT. I, 92.

Hütte, Ober-, s. auch Markersbach.

Hütten, Stein-, s. Steinhütten.

Huntzstein, s. Hohnstein.

Hußberg, s. Pirna, Schloß (Name) und Wildenstein.

Huthaus, s. Ehrenberg.
Iratin, s. Rathen.
Irremberg, Irrenbergk, s. Ehrenberg.
Isinbere, s. Hohwald.
Jenitzschdörffel, Jenschdörfel, s. Jentschdörfel.

Jentschdörfel, +, nahe der Einmündung des Gr. Zschand in das Kirnitzschtal, oberhalb der Buschmühle (früher Schwarze Mühle). Die Akten unterscheiden Vorder- und Hinterjentschdörfel. 1543 Forstorte im Amt Hohnstein: „Schlugken Holtz, im Jentzschdorffel, die grosse Zschanne." 1582 schenkt Kurfürst August seinem Oberforstmeister zu Radeberg, Nebur v. Metzenhöfen, 2 Räumichte: eins hinter dem Hausberge (s. d.) und „daß andere ufm forder Jentzdorffel beim Arnstein, so 37 rutten 4 ellen lang und 11 rutten 4 ellen breit gelegen, sich am Ploß anfehet und biß an den weg, der unter dem Heimberge (s. Heulenberg) nach dem grossen Zschandaw nein leufft gehet — weil die weder zu unserm Hohnsteinischen ambtsforwerg nach der hofihaltung fuglich zu gebrauchen" (Gö. II. Nr. 36). 1588 wird N. v. Metzenhofen mit denselben 2 Räumichten („das ander ufn förder Jenzschdörffel") zugleich mit Hofhainersdorf (s. d.) belehnt (ebda. Nr. 47). J. ist nach Oeder 1592 die langgestreckte Wiese mit der Scheune am Westfuße des Heulenberges; er schreibt dazu: „Des Forstmeisters Wießchen ist uffm Genschdorfel." 1812 „Das Jentzschdörfel, welches unten am Heilenberg und über der Buschmühle liegt" (Götzinger, Schandau u. s. Umg. 2. Aufl. S. 370). Bei Oberreit, Sekt. Stolpen (1821/22): das Jenschdörfel. Odeleben (1823/26) verzeichnet die „Scheune von Jenschdörfel". Heute als „Buschmüllers Räumicht" zur Buschmühle bei Ottendorf (s. d.) gehörig. Der Müller fand vor einigen Jahrzehnten Brandspuren, bearbeitete Steine und dgl. Untergang im Dreißigjährigen Kriege (Schiffner, Beschreibg. der Sächs. böhm. Schweiz S. 232) natürlich Fabel. — Das „hinder Jenitzschdörffel" wird 1586/87 als Forstort zwischen dem „Schlagkenholtz" (s. o.: 1543) und dem „Haynberg" (Heulenberg) genannt. 1591 berichtet Förster Müller: „das Hinder Jentzschdorffel und der Hainberg" halten Buchen, Tannen, Kiefern und Eichen, „ist ein Virtel meil weges in der Rundung um" (Jahrb. d. Geb.-Ver. f. d. sächs. böhm. Schweiz I, 16).

Jentzdorffel, Jentzschdorffel, Jenzschdörffel, s. Jentschdörfel.

Jessen, Hinter-, ursprünglich Dorf, N Pirna, am rechten Wesenitzufer, mit der Dietzmühle, der Grundmühle, der Talmühle und der Gartennahrung Herzogs Weinberg. Seit 1. November 1923 mit Stadt Pirna vereinigt. — Flur: Große Blöcke und waldhufenartige Streifen; Ort: unregelmäßiges Reihendorf. — Gründung, Besitzer: Der Ort ist ziemlich spät auf den sog. Bischofssenden oder Liebethaler Sänden (vgl. Oberreit, Sektion Dresden: „der Sand" am Westufer der Wesenitz in Flur Hinterjessen) entstanden. 1576 befiehlt der Kurfürst dem Schösser zu Stolpen „die Liebenthaler Loß-Sende" den Amtsuntertanen auszutun und zu vererben. Gefördert wurde die neue Siedelung offenbar dadurch, daß Christoph v. Loß Ende des 16. Jahrhunderts das neue Vorwerk Jessen (s. Vorderjessen) anrichtete. Hinterjessen stellte ihm dafür Gutsarbeiter. 1580 schon erklärt Kurfürst August, daß er die Hasen- und Fuchsjagd „uff den beyden Bischofssenden" (Erinnerung an den bischöflichen Besitz um Liebethal) sowie auf Mühlsdorfer und Liebethaler Dorfflur an Christoph v. Loß zu Pillnitz als Gegenerstattung für abgetretene Jagdreviere überlassen habe. 1587 bewilligt Christian I. dem v. Loß zu Pillnitz erblich die Mitteljagd u. a. „uf den Bischofssandenn an der Wesenitz hinaufwarts biß an die Klembße und do dannen den Hengstbergk hinaus". 1587 heißt es: „Zu New Jeßendorff uff den Bischoffs Senden seind itzo 20 Heuslein aufferbauet; seind sehr arme Leute." In anderer gleichzeitiger Quelle werden nur 18 Mann zu „Neu-Jeßendorff" angegeben; ebenso 1592 „Neu Jeßendorff hat 18 Mann". 1604 September 18. wurden (wie der Lehnbrief für Joachim v. Loß auf Pillnitz vom 22. Oktober 1623 sagt) durch Vertrag u. a. die Dörfer Pratzschwitz (s. d.) und Hinter Jeßen seinem Vater Christoph v. Loß anstatt der von ihm auf allen seinen Gütern abgetretenen Schwein- und Rehejagd eigentümlich bewilligt. 1617 Der Erbherr Joachim v. Loß liegt im Streite mit seinen Untertanen zu Hinterjeßen und anderen Orten. 1623 Hinder Jeßen steht im Lehnbrief des Joachim v. Loß. Gleich Vorderjessen bildet Hinterjessen bis zur Auflösung der Gutsherrschaften ein Zubehör von Schönfeld. — 1699 Hinter- und Förder-Jeßen führen entgegen dem Pirnaischen Bierzwange Bier aus Schönfeld und aus Stadt Wehlen ein. — Das Dorf pfarrt seit ältester Zeit nach Liebethal (KG. Pirna S. 121; NKG. Pirna Sp. 612). Dorthin gehörte es früher auch zur Schule. 1898 November 1. wurde aber in Hinterjessen eine eigene Schule eingeweiht, zu der sich auch die Kinder von Vorderjessen halten müssen (NKG. Pirna Sp. 620). Neues Schulhaus 1909 erbaut. — Mühlen. Das Postlex. 1817 (IV, 81) nennt hier die Dietzmühle (auf Oberreits Karte, Sektion Dresden, Diebsmühle genannt) und die Grundmühle, beide an der Wesenitz. Um 1840 werden 3 Mühlen angegeben (KG. Pirna S. 122); dabei ist die Talmühle, zwischen den beiden ersten gelegen. Älteste Mühle scheint die Grundmühle zu sein. Wahrscheinlich ist sie identisch mit der „moele — zu Libental", die 1364 September 21. Hentschel Kretschemer (Richter zu Liebethal) zweien für ihn Bürgenden „zu eynem pfande" setzt (C. II. 2, 61) und auch mit jener „möl", die Brun v. der Pforten zum Königstein (um 1474) „hat beym Yessen legin, Molberg gnant, dy czinst mit 13 malder korn und 8 scheffel gar cleyne moß und 12 pfund öles". Auch 1527 wird „die Grundmöll" erwähnt. 1559 Wenczel Willkommen, der „Grundt-Müller", zinst „von der Mühl". Ebenso der „Diebs-Müller" von seiner Mühle und einem neuen Gange. An den Grundmüller ist gegen Laaßzins verpachtet: die Scheibe an der Eschdorfer Straße unterm Tännicht, 1 Stück an der Pratzschwitzer Rainung und 1 Stück Laaßsand an der Copitzer Rainung. Mehrfach wird auch die Diebsmühle erwähnt. 1561 „Wenzel Wilken (= Willkommen), der Grundt Müller" schätzt den Wert seiner Mühle auf 140 sch. der „Duppen Müller" die seinige auf 200 sch. Um 1586 wird der Müller (Grundmüller) auf ½ Hufe geachtet. 1. Mai 1600 Die Grundmühle mit 3 Mahlgängen erhält Erlaubnis, oberschlächtig umgebaut zu werden; ein nachgesuchter weiterer Mahlgang ist schon am 26. März genehmigt, der Bau einer Brettmühle beanstandet worden. In den vorstehenden Nachrichten erscheinen beide Mühlen in Beziehung zu Liebethal. Nach dem Lehnbriefe für Joachim v. Loß vom 22 Oktober 1623 über Pillnitz, Graupa, Jessen usw. erhält dieser auch „alle Heuser ufn Liebenthaler Sande, diesseits der Weßenitz gelegen, von der Holtzbrücken ahn bis hinter der Grundtmühle, mit eingerechnet die Dipps- und Grundmühle, so itzo den Besitzern derselben eigenthümblichen zustehen, aber in solcher Refier liegen etc." 1653 wird „die grund Mühle bei Jessen" erwähnt. Zwischen 1668 und 1674 heißt es bei Liebethal: „In diesem Dorf ist keine Mühle, sondern zwei im Grunde, so nach Schönfeld unter Sr. Freiherrl. Gnaden dem Herrn Geheimrat Friesen gehörig." 1720 streitet Jacob Maukisch, Müller zu „Hinter Jeßen", wegen einer (schon 1580) an das Amt und Vorwerk zu Lohmen von seinem väterlichen Mühlengute abgekommenen Wiese. 1733 heißt seine Mühle die sog. Dietz Mühle. 1753 ist Joh. Glieb. Blanckenstein zu Copitz Besitzer des Dietzmühlengutes. 1781 Januar 31. Dem Besitzer der (unter den Gerichten zu Schönfeld gelegenen) sog. Grundmühle bei Hinter-Jessen, Christian Forkert,

wird gestattet, in dem ihm gehörigen sog. Mühlsteinbruche „insofern solches unter des Amts Stolpen Jurisdiktion gelegen" eine Brett- und Schneidemühle anzulegen. Sie scheint aber nicht gebaut worden zu sein. Oder haben wir die Neumühle an der Mündung der Klemsebach in die Wesenitz bei Liebethal dafür anzusehen? — Die (nicht mehr vorhandene) mittlere Glocke der Liebethaler Kirche vom Jahre 1820 mit der Inschrift Johann Christian Furkert in Hinter-Jessen (KG. Pirna S. 121) scheint von dem Grundmüller gestiftet zu sein. — Der Ortsteil Weinberg (Herzogs Weinberg) liegt nach Oberreit, Sektion Dresden (1821) im Norden, nach Bonnewitz zu. Vgl. Liebethal, Dorf, Weinbau. — Das Postlex. 1817 (IV, 81) gibt dem Dorfe 113 Einwohner. 1900 zählte man 73 Wohngebäude und 733 Personen; 1910 waren hier 767 Seelen, 1919 deren 765.

Jessen, Vorder-, ursprünglich Dorf, N Pirna, unfern Großgraupa (s. d.), mit dem selbständigen Gutsbezirk Vorwerk Jessen; seit 1. Januar 1924 mit Neugraupa zur Gemeinde Neugraupa vereinigt. — Flur: Kleine Parzellen; Ort: Rundlingsartiger Kern mit unregelmäßigen (wohl unter dem Einfluß des Vorwerks entstandenen) Häusergruppen. — Der Name begegnet als „Yessen" zuerst um 1474 (s. Jessen, Hinter-). — Zugehörigkeit; Besitzer: Der Ort gehörte ursprünglich zum bischöflichen Unteramte Liebethal (s. d.). 1600 heißt es im Lehnbrief für Christoph v. Loß dem Älteren zu Pillnitz, er habe „zum Jeßen, welchen Ort er vor wenig Jahren von etzlichen Bürgern zu Pirna und anderen erkauft, ein neu Vorwerk (s. auch Hinterjessen) angerichtet." 1623 stehen „das ritterguth Jeßenn" und das Dorf „Förder Jeßen" im Lehnbrief für Joachim v. Loß. Gut und Dorf (Vorder-) Jessen sind dann gleich Großgraupa (s. d.) bis zur Aufhebung der Gutsherrschaften Pertinenzen von Schönfeld bei Pillnitz. Nach dem Postlex. (IV, 315) war das Rittergut schriftsässig. Wegen des Pirnaischen Bierzwanges siehe Hinter-Jessen 1699. — Gepfarrt ist Vorderjessen seit alter Zeit nach Liebethal (Gör. Ref. S. 64). Nur das Vorwerk Jessen, das (seit 1888) als Außenabteilung der Landesheil- und Pfleganstalt Sonnenstein dient, ist samt den in Vorder- und Hinterjessen wohnenden Beamten seit 1899 der neugegründeten Parochie Sonnenstein zugewiesen worden (NKG. Pirna Sp. 612), während es vorher zur Kirche nach Schönfeld gehörte (ebda.). — Ort und Vorwerk schulten früher nach Liebethal. Seit 1898 gehört aber das Dorf zum Schulbezirk Hinterjessen (s. d.). Das Vorwerk Jessen dagegen ist der Schule zu Großgraupa (s. d.) angegliedert. — Das Erb- und Lehngericht zu Vorder-Jessen wird 1840 erwähnt (KG. Pirna S. 121). — Um 1825 werden hier außer dem Vorwerke 12 Häuser und 70 Einwohner angegeben (Postlex. XII, 322). 1900 zählte man im Dorfe Vorderjessen 22 Wohngebäude mit 146 Personen, im Vorwerk aber 127 Personen, zusammen 23 Wohnhäuser und 273 Einwohner. 1910 wurden insgesamt noch 220 Einwohner gezählt, 1919 aber nur 183.

Jessen (Vorwerk), Jeßen, s. Jessen, Vorder-.

Jeßendorff, New, s. Jessen, Hinter-.

Jocherem, Jocherheym, s. Jochgrim.

Jochgrim. Diesen Namen trug in ältester Zeit der Ort Altstadt (s. d.) SW Stolpen; höchstwahrscheinlich zu Anfang des 14. Jahrhunderts wurde er auch der neugegründeten Stadt unmittelbar unterm Schloß Stolpen beigelegt; etwa seit 1430 scheint ihn Stadt Stolpen (s. d.) allein zu führen. Im 16. Jahrhundert erlischt der Name. Im allgemeinen sind daher (cum grano salis) Urkunden von Jochgrim bis zum Jahre 1300 auf Altstadt, solche nach dem Jahre 1430 auf Stolpen zu beziehen. Zwischen 1300 und 1430 wird es meist besonderer Erwägung bedürfen, ob Altstadt oder Stolpen gemeint sei; zuweilen behebt den Zweifel ein bestimmender Zusatz (wie 1388 „czu Jokrim in der Alden stat"); wo ein solcher fehlt und nicht besondere Umstände auf Altstadt hinweisen, scheint nach 1300 Beziehung auf Stolpen angemessen zu sein. — Namensformen: Die älteste um 1276 lautet Jochgrim (C. II. 1, 186); ebenso 1299 (C. II. 1, 257) und 1361 (C. II. 2, 41); 1361 auch Jochgrymme (a. a. O.); 1362 Jochrym (O. 3701); 1378 wieder Jochgrim (C. II. 2, 172f.); 1467 Juchgrim (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theodorici Bl. 430b und C. II. 3, 176); nach 1530 Jocherheym (Ratsbibl. Leipzig. Monach. Pirnensis II, Bl. 643); Jöchern (Loc. 14616, Vorgefallene Baue und Reparaturen auf dem Stolpen); — Jokhgryme 1361 (C. II. 2, 41); Jokrim 1388 (O. 4639); 1402 (C. II. 2, 305), 1411 (Lib. Rudolphi Bl. 53b); Jockrim 1408 (C. II. 2, 342), 1411 (Lib. Rudolphi Bl. 15), 1473 (Stiftsarch. Meißen, Lib. Theodorici Bl. 168b); Jockg[r]im 1507 (Verz. Oberl. Urk. II, 75); Jockerim 1405 (C. II. 2, 321f.); Jockerem 1409 (O. 5475); Jockerym 1451 (C. II. 3, 89); Jogkrim 1414 (C. II. 2, 412); 1467 (Stiftsarch. Meißen Lib. Theod. Bl. 149); Juckrim 1421 (O. 5863); 1473 (Stiftsarch. Meißen a. a. O. B. 179b); Jugkrim [1463] (C. II. 3, 141); Juckerim 1438 (C. II. 7, 255); 1475 (C. II. 3, 234); Juckerem 1475 (ebda. 233); Jugkerim 1459 (Ger. Sto. 458); Junckerim 1459 (Cop. 45 Bl. 283b); Ockern under dem Stolpen [1467] (Cop. 58 Bl. 424b). — Zur bisher noch nicht gelungenen Deutung des Namens sei darauf hingewiesen, daß derselbe auch in dem aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammenden Eckenlied („Ecken außfart") für eine Örtlichkeit am Rheine oder in seiner Nähe vorkommt. In dem Augsburger Druck vom Jahre 1491 (Ed. Schorbach, Leipzig 1897) heißt es:

„Do sprach die aller schoenest mayd
Vnd hieß frau Seburg alß man seyd
Ein vil edle künginne
Sy was edel vnnd reych genug
Zu Jochgreim sy die kron aufttrug." —

Im Straßburger Druck von 1559 (Ed. Schade, Hannover 1854) lautet der Ortsname (Strophe 14, Zeile 5) „Jochgrim". Vgl. hierzu die phantasiereichen Ausführungen bei Dinter, Die Parochie und Stadt Stolpen, S. 40ff. — Von Jochgrim-Altstadt stammen offenbar folgende Personen: 1297 Bertoldus de Jochgrimme civis in Dresden (C. II. 5, 10), dessen Nachkommen mit dem Namen de Jockeren, Jockerim, de Jochgrimme, Jockrim, Jogkrim, Jochkerim usw. im 14. Jahrhundert als Ratsherren, Schöffen und Bürger zu Dresden erscheinen (C. II. 4, 140; C. II. 5, 29. 33. 45. 288. 373. O. O. 5019. 5050. 5064. — Richter, Verf.- u. Verwalt.-Gesch. zu Dresden III, 361). 1350 besaßen die Kinder des Nycolaus de Jochgrimme das allodium Zschertnitz bei Dresden (LBL. S. 38). — Hermannus de Jochgrim ist 1355 Meißner Domvikar (C. II. 4, 321), Franciscus de Jockerim 1360 Chorherr zu St. Afra in Meißen (ebda. 152). Ein Hermann v. Jockrim ist um 1280 Bürger zu Bautzen (N. Arch. V, 98). Wohl derselbe, Herimannus de Jochgrim, lag 1345 mit seiner Gattin im Budissiner Franziskanerkloster begraben (Cod. Lus. I. p. 381).

Jochgrim, Jochrym, Jockerim, Jockg[r]im, Jochgrymme, Jockerym, Jockrim, Jöchern, Jogkrim, Jokrim, s. Jochgrim; auch Altstadt.

Johannishof (oder Kalbenhof), ein Vorwerk S Langenhennersdorf, in Flur Langenhennersdorf, und zwar in dem ehemals Raum (s. d.) genannten Teile gelegen. Die Sage, daß hier einst ein Kloster gestanden habe (NKG. Pirna, Sp. 1052), ist haltlos. — 1657 Oktober 17. Das „Forwergk im Raume oder der Johannishoff", dem Obristen Johann Siegmund von Liebenau zu dessen Gute Zehista gehörend (vgl. Langenhennersdorf), wird für schriftsässig erklärt. 1724 „Johannishof, ein Forwerg" ist Pertinenz von Zehista (s. d.) und gehört denen v. Birckholz. Jetzt (und wohl seit Anfang des 19. Jahrhunderts) gehört es zum Rittergut Langenhennersdorf (Postlex. V, 310; NKG. Pirna Sp. 1052). Die alten Gebäude sind abgebrannt. Nur der Gutsförster von

Langenhennersdorf wohnt noch hier. — Der Name „Kalbenhof" findet sich schon auf Oberreits Karte 1821/22, Sektion Stolpen und im Postlex. XVII (1830), 721.

Johnsmühle, s. Burkhardswalde.

Jokhgryme, Jokrim, s. Jochgrim.

Jonasmühle, s. Burkhardswalde.

Juchgrim, Juckerem, Juckerim, Juckrim, Jugkerim, Jugkrim, Junckerim, s. Jochgrim.

Jungfernstein (1), s. Pfaffenstein.

Jungfernstein (2) oder Talwächter, isoliert stehender Fels N Rathen, den 1886 Kletterer mit einer als Jungfer geformten Wetterfahne zierten.

Kaesemeisters Mühle, s. Pirna, Stadt.

Kahlestein, Kahlnstein, s. Kahnstein.

Kahlstein, s. Kaiserkrone.

Kahnstein, Felsengrat der Sächs. Schweiz auf der Ostseite des Großen Zschand. Auf Oeders Karte (1592) Kahlestein, auf der Zimmermannschen Kopie derselben Kahlnstein genannt. Siehe auch Heulenberg und Teichstein.

Kaiserkrone, 358 m hoher Sandsteinfelsen nahe (O) beim Dorfe Schöna in der Dorfflur gelegen. Der jetzige Name ist erst im 19. Jahrhundert aufgekommen. Auf Oeders Karte (1592/93) finden sich die Bezeichnungen: „Galitzstein" und S Schöna, am Anfang des Riesengrundes „pfutz in der Gallischaw" (Oberreit nennt diese Stelle 1821/22 „die Galausche"). Vgl. slaw. kalúža „Pfütze". Bei Engelhardt und Veith (Mahlerische Wanderungen durch Sachsen. II. Leipzig, 1795) liest man: „Der Golzenstein, ein aus drei geteilten Massen gebildeter Felsen." Götzinger (Schandau u. s. Umgebungen. 1804 S. 349) schreibt: „Der sich nahe am Dorfe [Schöna] aus der Ebene auf einem Sandberge heraushebende Kahlstein (besteht) aus einem sehr weichen und grobkörnigen Sandstein, und zwar aus drei verschiedenen Kuppen, welche ihn in einer gewissen Richtung einer alten Krone mit drei Spitzen vollkommen ähnlich machen, weswegen er auch der Kronenberg genannt wird." Götzinger fügt als Fußnote noch hinzu: „Gewöhnlich nennt man ihn den Gallstein. Aber diese Benennung ist nur eine fehlerhafte Aussprache von Kahlstein, welchen Namen er von seiner westlichen kahlen Seite hat, zum Unterschied von seinem mit Nadelholz bedeckten Nachbar, dem Zirkelstein." Der Götzingerschen Etymologie muß aber entschieden widersprochen werden. Sie läuft den Gesetzen der dortigen Mundart zuwider und läßt sich auch gegenüber dem Galitzstein von 1592 nicht halten. In der 2. Aufl. seines Werkes (1812 S. 449 Anm.) sagt Götzinger, daß der Berg auf einer alten Karte des (benachbarten) Leitmeritzer Kreises „auch ganz schicklich Zahnstein genannt" werde. Das Postlex. (IV, 417) bringt die Formen Kahlstein, Galgenstein und Gallstein und schließt sich zunächst eng an Götzingers Erklärung an, bemängelt sie aber später (XVII, 148). In der Albina (Ein Taschenbuch für Wanderer. Pirna. 1818. S. 98) heißt er „Kahlstein (Gallstein) oder Kronenberg". Oberreits Karte 1821/22: „Die Kaiser Krone oder der kahle Stein"; Odelebens Karte 1823/26: Kaiserkrone oder Kahlstein. Schiffner (Beschreibg. d. gesammten sächs.-böhmischen Schweiz. Meißen, 1835. S. 282) schreibt: „Kahl- oder Kronenstein, sonst Zahn- und vulgo Gallstein genannt". In einer Fußnote polemisiert er gegen den „jetzt sehr beliebten Namen" Kaiserkrone und empfiehlt dafür „Königskrone". Die KG. Pirna S. 112 nennt ihn um 1839: Kahlstein (Kronenstein, die 3 Kronen, die Kaiserkrone) und deutet ihn (nach Götzinger) als kahler Stein (ebda. S. 119). Auch der (wohl volkstümliche) Name: die Galsche ward für den Felsen gebraucht (ÜBT. I, 368 Anm. 2); man vgl. dazu oben die ältesten Formen, 1842 sagt C. J. Hofmann (D. Meißner Hochland S. 462): „Die Königs-, auch Kaiserkrone, Kahlstein (folgt Götzingers Deutung) — sonst auch Zahnstein genannt", und 1844 W. A. Lindau (Taschenbuch f. d. Besuch der sächs. Schweiz S. 162): „Bei Schönau (!) erhebt sich der Kahlstein, die Kaiserkrone oder der Kronenberg". — Der Felsen bietet eine schöne Aussicht.

Kalbenhof, s. Johannishof.

Kalberg, s. Kohlberg b. Pirna.

Kameck, Kamenig, Kamig(k), s. Gamig.

Kamerau, Kammercln, s. Gommern.

Kammerhof, ehemaliges Hammergut N Markersbach, jetzt mit diesem Dorfe verschmolzen. — 1445 „Pauel Richmeister hat in sinem hammer 3 armbrust"; 1533 „Valthen Reichmeister zu Marckkersbach, hammermeister". 1537 Derselbe hat 9 Pferde, darunter 4 „zu reutten". 1548 besitzen den „Hammer Marckerßbach Valten Reychmeysters erbenn". Es sind hier auch eingebaute Häuslein für die Arbeiter. Der Besitz wird auf etwa 1½ Hufe geschätzt. Ober- und Niedergerichte gehören ins Amt Pirna. Gepfarrt ist der Hammer nach Markersbach. 1552 Jan. 27. Herzog Moritz vergleicht den Besitzer des Hammers „Reichmeisters hoff zu Marckersbach" mit Gottleuba wegen des Bierbrauens. 1561 schätzen Valten Reichmeisters Erben den „Marckersbach Hammer" mit sämtlichen Zubehör samt der Hufe im Dorfe Markersbach auf 300 sch. 1565 heißt es: „der Reichmeisterin hammer zu Marckersbach hat einen geringen platz." Um 1575 wird der „Marckersbächer Hammer am Dürren Wasser" (s. Bahra) erwähnt. Um 1580 ist das „Eisenzeichen off dem hammer zu Marckersbach" folgendes: BH. Vielleicht enthält es die Anfangsbuchstaben der damaligen Besitzerin Barbara Harrer, die 1588 zuerst erwähnt wird. 1592 klagt diese, Hans Harrers Witwe, daß „in itzigen schwinden Zeiten, da der Eisenstein sich sehr abschneidet und geringer macht, auch die Kohlen schwerlich zu bekommen seien, die Hammergüter in großen Fall und Abnahme geraten" und schwer verkäuflich seien (NKG. Pirna Sp. 385f.). Im selben Jahre bittet sie um Bestätigung der seit langem geübten Hasen- und Hühnerjagd auf ihrem Hammergut zu Markersbach. Noch 1596 erscheint sie dort. 1602 Ernst Harrer verkauft das Hammergut an Mag. Johann Graupiz aus Dresden, der die Bestätigung unter der Bedingung erhält, das Werk weiter zu treiben. 1658 begegnet uns Abraham Conrad, 1674 bis 1677 Hans Christoph Richter zum Cammerhoff. 1688 wird des Hammerguts „Cammerhoff Kohl-Revier" beraint. 1721 besitzt Joh. Gottfried Conradt die zum Hammergut gehörige Mühle mit 1 Gang am Teichwasser. Ob er auch Besitzer des Hammergutes war, ist ungewiß. 1729 stationiert hier der kurf. Hammer-Inspektor Joh. Christian von Elterlein. Demnach scheint das Gut unter behördlicher Kontrolle gestanden zu haben. 1765 Johanni hat Friedrich Rudolf Schrickel das Hammergut Cammerhoff, das zeither beim Amt Pirna in Sequestration befangen, sub hasta erstanden. Er bemühte sich sofort, das caduc gelegene Hammerwerk in Umtrieb zu bringen als auch die dazu gehörigen 4 wüsten Bauergüter zu kultivieren. Nach NKG. Pirna Sp. 386 waren die Besitzer: Familie Conradi (von Mitte des 17. Jahrhunderts an mehr als 100 Jahre?), dann Seyffert, Riedel, Schickel (kurf. sächs. Hofkommissar) und Andree (königl. preuß. Oberhütten-Inspektor). 1792 gehörte auch die Kupfer-Schmelzhütte zu Berggießhübel zum Kammerhof. Aber schon 1791 brachte der Fiskus das Gut käuflich an sich; die umfangreiche Waldung ward mit dem angrenzenden Staatsforst vereinigt, der Kammerhof nebst Beigütern (4 Bauergüter, 1 Gärtnernahrung, 1 Mühle und 4 Häuslernahrungen) der Gemeinde Markersbach einverleibt. Bis 1793 schmolz man auf dem Kammerhof noch Berggießhübler Eisenstein; 1811 wurde er aus der Reihe der Hammerwerke gestrichen. Noch 1817 gibt das Postlex. IV, 457 an, daß das Eisenhammerwerk 1 Hochofen und 2 Schaufelfeuer habe. Die 32 Einwohner seien nach Markersbach gepfarrt. Um 1835 hieß der Kammerhof

das Portius'sche Hammergut (Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz, S. 297). Um 1840 besaß es Julius Hermann Gautsch aus Tharandt (KG. Pirna S. 107). Die Beigüter wurden in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder verkauft und auf ihrer Fläche (von der Koche durchflossen) entstand im 2. Viertel des 19. Jahrhunderts der sog. Anbau, auch Buchenhain genannt, mit ursprünglich 11, jetzt 13 Wirtschaften (NKG. Pirna Sp. 384—386. — KG. Pirna S. 108). — Am 7. Aug. 1679 ist der „Kochenteich" durch ein „schröckliches Ungewitter", welches vor Morgen über das Hammerguth zukommen ist, ausgerissen.

Kamygk, s. Gamig.

Kanitzhäuser, s. Burkhardswalde.

Kappeldorff, s. Koppelsdorf.

Karass vorst, Karazforst, Karazwald, Kariswald, s. Karswald.

Kariswinkel an der Brausnitz (s. d.). Der (adelige und bürgerliche) Familienname Karis (heute Karras und Karsch) ist in der Gegend üblich; z. B. 1547 raint Nicol Karis im Amt Lohmen mit Bonewitz (AB. Bl. 600). — 1486 Im Karißwinkel ist Streit um die Grenze zwischen Bischof Joh. von Meißen und Heinr. v. Sterschedel zu Wehlen (O. 8626).

Kars- oder **Carswald,** der südöstliche Teil des mächtigen alten Grenzwaldes zwischen Meißen und der Oberlausitz, jetzt Staatsforstrevier. Zuweilen wird jetzt auch der ganze Forst als Karswald bezeichnet. In dem Teile, der das Frauenholz heißt, lag das wüste Dorf Reinhardswalde (siehe Störzner, Was die Heimat erzählt, S. 52ff.). Im 14. und 15. Jahrhundert gehörte der Karswald zum Vorwerk Wilschdorf (s. d.), mit dem er gemeinsam verlehnt wurde. Von der um die Mitte des 14. Jahrhunderts in der Nachbarschaft begüterten Familie Karaz bekam er seinen Namen. 1350/51 besitzt Otto Karaz (zu Dittersbach) neben Wilschdorf (s. d.) auch den Karazforst (LBL. S. 39). 1431 In der Leibgutsverschreibung für Margarethe, Folczschs von Torgauw Gattin, über Wilschdorf steht auch „buweholcz und borneholcz in dem Karaßwalde". Er erscheint auch noch in Lehnbriefen, Kaufverträgen usw. von 1437, 1444 „der Karass vorst" (C. II, 3, 73), 1474 „nemus vulgariter der Karisforsst (C. II, 3, 226f.), 1513 am Kariswalde, 1651 „im Careßwalde". Seit dem Verkaufe von Wilschdorf an den Bischof v. Meißen (1444) und dem Übergang der Verwaltung der bischöflichen Waldungen (s. Stolpen, Amt) an Kurf. Moritz (1545) ist der Karswald von Wilschdorf gelöst. 1513 Valten Kyebe zu Wilschdorf erhält für seine dem Bischof Johannes abgetretene halbe Hufe am Kariswalde „an den sand hoefell rurende" ein anderes Stück von des Bischofs wüster Hufe gereicht. — Ein alter Granitsteinblock mit eingehauenem Kreuze im Karswalde unweit der Schlesischen Bahnlinie erinnert an ein 1813 hier stattgehabtes Pistolenduell zweier französischer Offiziere, bei dem einer fiel (Störzner, Was die Heimat erzählt, S. 60).

Katau, Kattau, s. Cotta, Groß-.

Katewitz, s. Köttewitz.

Katharinenwasser, s. Letschwasser.

Kathewicz, Kathennez, Kattenitez, Katteniz, Kauthewitz, Kaytewitz, s. Köttewitz.

Katzschhammer, s. Cratza.

Kemnitz (Bach), s. Klemnitz.

Kernitzsch, s. Kirnitzsch.

Kerßewitz, Kertzschwitz, s. Krietzschwitz.

Keßlersmühle, s. Dohna, Stadt.

Ketwitz, s. Köttewitz.

Keutaw, s. Crotta.

Khynygssteyn, s. Königstein.

Kiefericht, volkstümlicher Name des Schandauer Schloßberges oder Schomberges (s. d.).

Kieshübel (zum kleinen), s. Gießhübel, Klein-.

Kinckwitz, Kingwicz, Kingwitz, s. Knickwitz.

Kirchberg, s. Hennersdorf, Langen-.

Kirmesbach, Kirmßbach, Kirnitz(bach), Kirnytz, s. Kirnitzsch.

Kirnitzsch, Fluß, der erste Nebenfluß der Elbe in Sachsen auf dem rechten Ufer, entspringt aus den sog. wilden Bornen bei Schönborn in Böhmen und mündet nach etwa 36 km langem Laufe oberhalb Schandau. Die Kirnitzsch (Kirnitzschbach) bildet vom Einfluß der auf kleiner Strecke die Landesgrenze führenden Weißbach an selbst die Grenze. Unterhalb der (böhm.) Kirnitzschänke, auch Hinterdittersbach genannt, tritt der Fluß am sog. Hühnerkropf ganz nach Sachsen über. Die zahlreichen Mühlen an der Kirnitzsch auf sächs. Gebiete siehe bei den betr. Orten. — 1410 „an der Kernitzsch" beginnt die Grenze zwischen den Herrschaften Wildenstein und Scharfenstein (U. BT. IV, 216). 1445 „waßerczinße von der Kirnytz" (bei Hinterhermsdorf) gehören ins Amt Hohnstein. Um 1474 „die Kirnitzbach an Schanda an gehaben und get hyn uf biß an den Czigengrunt, sint bede ubere (Ufer) myner g. h." von Sachsen. 1492 die Kirnitz (ÜBT. IV, 218). 1547 an der Kirmßbach, 1582 an der Tschirnitzbach. 1591 „Kirnitzschbach fahet sich an des von Schlaynitz zu Hainsbach grentzen ahn und fallet uber Schanda in die Elbe, ist ungefehr ein 3 meil wegs langk" (Jahrb. des Gebirgsver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 18). Bei Oberreit, Odeleben und auf der sächs. Generalstabskarte: Kirnitzschbach; auf der österreich. Generalstabskarte: Kirnsch. 1743 (Curiosa Saxonica S. 194): Kirmesbach. Im Volksmunde: Kirnscht, Körnscht, Karnscht. — 1559. Die dem Amt Hohnstein zuständige Fischerei der Hauptfische „uff der Kirnitz" wird „auff 12 Jahre an Hanßen unnd Jorgen Eckeln zu Schanda unnd Sebenitz" verpachtet. Über Flößerei auf der Kirnitzsch siehe Obere Schleuse. — Seit 1898 führt von Schandau aus eine Elektrische Bahn im Kirnitzschtale bis zum Lichtenhainer Wasserfall (s d.). Am 30. Juli 1897 richtete eine Wasserflut gewaltigen Schaden an; desgl. am 26 Mai 1916.

Kirnitzschgrund, (im) s. Ostrau.

Kirnitzschthal, s. Altendorf.

Kirnsch, Kirnscht, s. Kirnitzsch.

Kirschewicz, s. Krietzschwitz.

Kirstorff, s. Gersdorf.

Klappach, s. Globtbach.

Klebisch, s. Kleppisch.

Kleine Erbe, s. Oberhütten.

Kleine Gegend, s. Luga, Klein-.

Kleine Mühle, s. Rottwerndorf.

Klein Heinersdorff, s. Hennersdorf, Klein-.

Klein Krebs, s. Krebs.

Klein Schmiedefeld, s. Schmiedefeld.

Klemnitz, Bach, mua. Klemse, Klimse, Glemse, Glimse; rechter Nebenbach der Wesenitz (s. d.), von Wünschendorf kommend, bei Liebethal mündend. Daher trägt ein dortiger Steinbruch ihren Namen. 1512 „Vyr Berge bey unserm (Bischof Johann II. von Saalhausen) sloß Libental gelegen, mit namen Klemnitz, Pfanne, Rotenbergk unde Steckel" (Seidem. Eschdf. S. 123). 1556 wird die Stätte des ehemaligen Schlosses Liebethal (s. d.) als „Schlosbergk an der Klemnitz" bezeichnet. 1587 die Klemse (s. Wesenitz). 1605 „der Schloßberg genannt, im Liebenthaler Grunde, von der Klemnitz bis an Schon Nicolß Bergk stoßende". Schiffner (Beschreibg. d. gesamt. sächs.-böhm. Schweiz, S. 65) nennt es „das Kemnitz-Bächlein".

Klemse, Fluß, s. Klemnitz.

Klepisch, Klepitzs, s. Kleppisch.

Kleppenbach, s. Globtbach.

Kleppisch, altes Hammergut und Mühle, SO Gottleuba; Post: Hellendorf. Mit Hellendorf (s. d.) zu einer Gemeinde verschmolzen. — Name: Clepatzsch 1445 (W. A. Kammersachen. Loc. 4334, Nr. 12b. 1445. Vol. I, Bl. 31b), in dem Clepaczsch 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445, Bl. 22), im Cleppisch 1480 (Cop. 61 Bl. 165b), Klepisch, Klipisch

[1480] (Loc. 4511, die in dem Churfürstenthum. Vol. II. Bl. 96), Kleppisch 1553 (Loc. 8715, Erbhuldigungsbuch 1553—54, Bl. 53b); der Klepitzs 1548 (AB[a] Bl. 423); Klebisch 1552 (Cop. 176 Bl. 276b), im Clebbisch 1583 (Loc. 14590 Rechnungk uber Einnahme 1581/84). Der Name hängt mit wend. klepać „Hammer", tschechisch klepati „pochen" zusammen. — 1445 zinst „der lange Rorer vom Clepatzsch" auf Walpurgis zum Schloß Pirna 15 gr. für „iißensteyn hohlen" in seinen Hammer; er hält damals „3 armbrust" zur Landesverteidigung. 1480 Jan. 25. wird Hans Regenschuh mit dem „smedeberg und hammer im Cleppisch gnant" belehnt, wie das † Nicol Rorers Kinder von den Amtleuten zu Lehen herbracht und ihre Vormünder ihm verkauft. Ende des 15. Jahrhunderts wird ein „hammermeister Bartusch im Klepisch" erwähnt. 1520 kauft Peter Funcke, der Hammermeister im Kleppisch, die große Mühle zu Pirna. Funcke wird zu Pirna (als ehemal. Hammermeister im Kl.) noch einmal erwähnt 1537. 1533 „Mathes Weckschmidt (!) im Klepisch, hammermeister". 1537 „Matts und Greger Wegkschmidt im Kleppisch" haben 10 Pferde und so viel [Mann] darauf zu reiten. 1539 Aug. 1. Lehnbrief des Landvogts zu Pirna für Mattes und „Greger Wegkschmid, gebruder, hammermeister" über das erkaufte „schmidwergk und hammer der Kleppisch genant". 1548 wird der Hammermeister Mattes Werkschmidt (!) geschrieben. Er hat außer seinem Gute noch eingebaute Arbeiterhäuslein auf 5 Personen; er wird auf 1 Hufe geschätzt; sein Hammer ist Erblehen vom Amt Pirna. Ober- und Niedergerichte stehen dem Amte zu; zum Gedinge geht er nach Markersbach. Er hat einen Heerwagen mit Pferden zu stellen zugleich mit den Hämmern in der Fichte, im Kratzhammer, Markersbach, in der Bahra, im Haselberge und „vor Zeiten auch dem Hammermeister Wenzel Kleber unterhalb Gottleuba, welche Güter jetzt Walzig von Bernstein hat". Außerdem zinst er 13½ gr. jährlich dem Richter zu Hellendorf von seinen Äckern und Wiesen. Gepfarrt ist der Hammer (wie noch heute) nach Markersbach. 1552 Januar 27. Herzog Moritz vergleicht den Besitzer des Hammers Klebisch mit Gottleuba wegen des Brauens. 1553 wird „Mattes Werckschmidt im Kleppischhamer" nochmals erwähnt. 1561 schätzt Jorge Wegkschmidt (!) seinen „Kleppisch Hammer mit der zubeherunge" auf 210 sch. 1575 besitzt Caspar Hübsch [= Hippisch] den Hammer. 1581 und 1583 ist Mattheus Goldtammer hier Hammermeister. Als Zeichen schlägt er ein K auf sein Eisen. 1596 Erhard Sommer, Hammermeister im Kleppisch. 1652 November 14 kauft Gottlob von Ruht, dessen Mutter vor etlichen 20 Jahren als böhm. Exulantin in Pirna gelebt hat und der selbst jetzt ein Bauerngut zu Nieder-Meusegast unter dem v. Bünau zu Weesenstein besitzt, für 2500 Gulden von dem Pirnaer Ratsverwandten Hans Christoph Volkmar desen von seinen Eltern ererbtes Hammergut, der Kleppisch genannt, unter dem das Hammerwerk aber vor 20 Jahren (also etwa 1632) eingegangen ist. Er will es wieder gangbar machen. 1660 wirft ihm ein ungeheurer Sturm Scheune und Schuppen ganz darnieder und „zerschellet" das Wohnhaus; 1662 besitzt K. noch Gottlob v. Ruth. 1676 Dezember 29. begegnet uns Christian Friedrich Münch als Besitzer zum Kleppisch. Die zugehörige Mühle mit einem Gange an der Bahra oder dem Dürren Wasser ist Amtslehn und wird 1711 als „itzo neu gebaut" bezeichnet. 1721 gehört sie Friedrich Gottlieb Münch. Um 1840 ist der Besitzer von Kleppisch ein gewisser Mühle (KG. Pirna S. 107). Das alte, hohe, getürmte Wohnhaus steht am Westfuße des Hartensteins (Postlex. XVII, 388). Seit 1875 besitzen die Herren von Carlowitz-Cratza das Hammergut. 1898 wurde an Stelle der Mühle eine Metallwarenfabrik angelegt (NKG. Pirna Sp. 387). 1815 hatte Kl. mit der Mühle 3 Häuser und 14 Seelen (Postlex. XVII, 389). Um 1840 bestand Kl. aus dem Hammergut, der Mahl- und Schneidemühle, 1 Häuslernahrung und 2 Auszugshäusern (KG. Pirna S. 108). 1900 zählte man 26 Einwohner.

Kleyn Rursdorff, s. Röhrsdorf bei Pirna.

Klietenfluss, s. Klittenfloß.

Kleinstruppen, s. Struppen (II.).

Klimse, s. Klemnitz.

Klippen, s. Krippen.

Klipisch, s. Kleppisch.

Klippe, s. Globtbach.

Klittenfloss, (n.) ein Quellbach des Krippenbaches; entspringt SW Gr. Zschirnstein. 1586 Klietenfluss (Jahrbuch des Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, S. 7). 1588 „das Clettenflus entspringt in der Clitte und feldt in die Krippenbach, ein klein kurz wässerlein". Glieden Flössel 1821. (Oberreits Altas.) — 1589 erscheinen Forder und Hinder Clitten und Schindelbaude (s. Oberreit) auch als Forstorte (Jahrbuch s. o. S. 14). Daß hier ein Örtchen Namens Klitten gestanden habe (Arch. II, 84), ist wohl ausgeschlossen. Über etwaige Spuren einer alten Siedelung am Gr. Zschirnstein s. d. und bei Kl. Gießhübel.

Klobtbach, s. Globtbach.

Klomme, s. Lohmen.

Kloppenbach, Klubenbach, Klüppe, Kluppenbach, s. Globtbach.

Knapmühle, s. Pirna, Stadt.

Knechtsbach, s. Lichtenhain.

Kneipe, s. Neudörfel b. Stolpen

Knickewitz, Knickts, (m.), s. Knickwitz.

Knickwitz, + Dorf. Nach der Untersuchung von Schlauch (ÜBT. VII, 292f.) lag es dicht bei Dohna auf der Lehne, die nach Sedlitz zu ansteigt, zwischen dem Kahlbusch und der Pirnaer (Reppchen-) Straße, entlang dem heutigen „Gründel". Es stand (s. u.) eine längere Zeit in engem Zusammenhang mit dem einen Freihof zu Dohna, dem Ratskeller. — Name: Knickewitz 1288 (C. II, 4, 11), Knigkewitz 1460 (Cop. 45, Bl. 217), Knyckewitz 1509 (Loc. 14667 Dohna, der Knickewitz. 1509 bis 1616, Bl. 1f.), der Knigwitz, Knickwitz 1541 (Cop. 164, Bl. 91f.), der Knigwicz 1568 (Loc. 14667 s. o.); der Knickts 1548 (AB., Bl. 233b, 239), in Knix 1628 (Weinert, Neue Sächs. histor. Handbibl. I, Dresden 1775, S. 47); Kruckewicz 1418 (Cop. 33, Bl. 201); Kinckwitz 1555 (O. 12651 aaa); Kingwicz, Kingwitz 1554, 1572 (Loc. 14567 s. o.); Knigkelbitz! 1460 (ÜBT. VII, 292; Lesefehler für Knigkewitz); Rückwitz (!) 1555 (O. 11558a), Rinckwitz (!) 1587 (O. 12278a). — Besitzer: 1288 November 2. Conradus de Boruz, canonicus eccl. Misn., vermacht dem Spitale zu Meißen Getreidezinsen in mehreren SO Dresden liegenden Orten (s. Krebs, Meusegast, Köttewitz u. a.), dabei auch in villa Knickewitz (C. II. 4, 11). Vielleicht sind die 1 Mark jährl. Zinsen, die 1350 Apecz de Gorwicz (= Körbitz) in Donin als Vasall Markgraf Friedrichs des Streitbaren besitzt und die im district. Dresd. liegen (LBL. S. 46) auf dieses Kn. zu beziehen, das ja noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts denen von Körbitz gehörte (s. u.). Im Lehnbriefe für die Gebrüder Hans und Gebhard von Bibrach (Bebrach) über Sedlitz und das Freigut am Podel (s. d.) vom 12. Mai 1418 stehen auch „4 Gewände Ackers obwendig Kruckewicz (!) gelegen" (Cop. 33, Bl. 201). 1460 Mai 2. Herzog Friedrich belehnt den „camerknecht und spitalmeister zcu Donyn, Johan Steynbach", mit einem „wusten garten zcu Knigkewitz (!) am stetlin bie Donyn gelegen mit den tichsteten (Teichstätten) dobie, so wihet die umbfangen haben zcu siner nutzung sine lebetage —; noch sinem tode sullen der garte und tichstete mit der besserung wider an das slos zcu Donyn ane uffslag ledelich komen". 1509 Herzog Georg belehnt Friedrichen von Körbitz mit dem Gute zu Knyckwitz, reicht das Gut auch seiner Gattin Margarethe zum Leibgedinge. Demselben Friedrich von Kurwitz (zu Nieder-Mäusegast) erläßt 1512 Herzog

Georg zu Sachsen auf seine und seines Weibes Lebenszeit ein gutes silbern Schock, das dieser von seinem Stücke Ackers „der Bodell genanth in der Donischen pflege gelegen" ins Amt Pirna jährlich hat zinsen müssen, wofür Körbitz verspricht, daß gedachter Acker von ihnen niemals verpfändet, sondern nach ihrem Tode mit dem Zinse wieder zum Amt Pirna kommen soll. 1541 Januar 26. Lehnbrief Herzog Heinrichs für Hans von Wurgwitz über den „Knickwitz, das wuste guth, die wysenn sampt einem stuck ackers darbey gelegen und ein felt unter Donin gelegen, der Bodel (s. Podel) genannt, welche gutter hyeuorn Friderich von Korbitz auf sein lebelangk" und später seine Witwe zu Leibgut besessen. Aber schon vom 5. Mai desselben Jahres datiert ein Lehnbrief für Heinrich von Kundiger als Vormund seiner unmündigen und ausländischen Vettern Hans, Georg, Moritz und Otto von K. über dieselben Güter, die Hans Wurgwitz ihnen verkauft hat. Die Mutter der Gebrüder von Kundiger war offenbar jene Witwe Georgs v. Kundig zu Donen, an die 1539 Balthasar von Grünberg sein Gut Lauterbach (Amt Hain) für 500 Gulden verpfändete. 1548 begegnet sie uns noch zu Dohna als Anna von Künigkin. 1554 April 2. werden die Gebrüder Georg und Moritz von Kundiger mit dem „wüsten Gute Kingwicz" samt dem Felde unter Dohna, der Bodell genannt, belehnt. 1555 November 25. Der Kirche zu Dohna gehören Zinsen auf Äckern und Wiesen „an der Muglitz, Pirnischen wegen, Behemischen strassen, Galgenberge, am Kinckwitz und ufm Sedlitzer berge alles vorm stedtlein Donaw gelegen". In der Dohnaer Kirchenrechnung von 1575 finden sich folgende Einnahmeposten: 5 gr. und ¾ Pfd. Erbwachs „vom Acker am Knickwitz Gründtgen gelegen", 10 gr. „vom Felde am Knickwitzgrunde gelegen" u. a. m. (ÜBT. VII, 293). Lehnbriefe für Moritz von Kundiger (u. s. Vetter Wolf) über „das wüste Gut, den Knigwicz, (Kingwitz) samt dem Felde, der Bodel (Bödell) genannt", von 1568 Juni 10., 1572 Dezember 30. und 1586 Oktober 5. Moritz v. Kundiger (s. auch o. 1554) begegnet uns 1587 als Vorsteher des Spitals zu Dohna; 1591 März 30. errichtet er ein zweites Testament. Wenn er 1598 noch im „Verzeichnis der Schrift- und Amtssaßen" (Loc. 30666, Bl. 60 b.) als zu Donen lebend aufgeführt wird, so beruht das auf einem Irrtum (vgl. Podel zum selben Jahre). Schon 1597 Juni 2. wird der Landrentmeister Matthias Hanitzsch mit dem wüsten Gute, dem Knigwicz, samt dem Bödell zu Erblehn begabt, wie dies vormals die Kundiger und nachher Otto von Dißkau zu Finsterwalde, von dem es Hanitzsch erkauft, besessen haben. Von Hanitzschens Witwe kaufte 1607 Hans Kölbel das „Güttlein zu Donau", mit dem er 1612 August 3. belehnt wurde. Am selben Tage empfing Lucas [von] Thümmel die Lehn über „das wüste Gut Kingkwitz" samt dem Bodel. Da die vorgenannten Besitzer mindestens seit Otto von Dieskau auch als Besitzer des (Ratskeller-) Freigutes (s. d.) in Dohna erscheinen, so liegt die Annahme sehr nahe, daß etwa seit dem Verkaufe des ehemals burggräflichen bezw. markgräflichen Vorwerks zu Dohna 1530 (s. Dohna, Stadt) an die Einwohner zu Dohna das wüste Gut Knickwitz als Vorwerk für das seines bisherigen Vorwerks entblößte (Ratskeller-) Freigut diente, mit Hanitzschens Tode jedoch auf kurze Zeit davon getrennt wurde. Dafür spricht auch die nunmehr auftretende Unterscheidung zwischen dem „Güttlein zu Donau" (= Freigut) und dem „wüsten Gut Kingkwitz". Lucas von Thümmel scheint aber beide Teile bald wieder vereinigt zu haben. Seine Belehnung mit dem † Knickwitzgute 1612 s. o. Das Freigut (den Ratskeller) hat er 1615 Juni 3. erworben. (Mitgeteilt von Dr. Schlauch, Dohna.) Darum heißt es auch bei der nachträglichen, wohl nur zum Zwecke der Auflassung 1616 Januar 30. erfolgten Belehnung für des † Hans Kölbel Vettern Georg und Friedrich, die Kölbel zu Ulbersdorf (b. Sebnitz) und zu Arnsdorf (bei Roßwein), mit dem auf sie „verfällten Gut zu Dohna", daß sie es bereits an Lucas Tümmel verkauft und [nun] auflassen. Nach 1612 wird das „wüste Knickwitzgut" als solches nicht mehr besonders erwähnt. Der zunächst der Stadt Dohna liegende Teil der wüsten Mark wird 1605—1616 als „der Knix" bezeichnet (Dohnaer Freigutsakten II, 56); heute heißt er „das Amtslehnstück" (ÜBT. VII, 330). Den Ratskeller-Anteil „im Bodel" verkaufte d. Landrichter Reinhold 1717 an den Besitzer des anderen (Podel-) Freiguts in Dohna, Valtin Fischer, und 1736 verkaufte jener auch das Amtslehnstück an Fischers Nachfolger Elias Rößler (s. Podel). — 1628 rügten die Bürger zu Dohna „einen freyen Wegk biß an Martin Müllers Mühle hinab, darnach wieder herauf bis zum Schäferbaum, biß zum Gottes Acker, am Ufer herumb biß in Knix, da vor Zeiten eine Leimgrube gewesen am Krebßer Wege (Weinert, Neue Sächs. histor. Handbibliothek I, Dresden 1775, S. 47). Der Feldweg, der von der Pirnaer Straße nach Sedlitz zu abgeht, heißt heute noch der „Knixweg" (ÜBT. VII, 293), 1548 schon „am Knicktswege". — Von den früheren (2) Teichen (s. o. 1460) liegt jetzt einer trocken (Flurname: Teichwiese).

Knigkewitz, Knigwicz, Knigwitz, Knix, Knyckewitz, s. Knickwitz.

Knochenmühle, s. Wolmsdorf, Langen-.

Knoufmühle, s. Pirna, Stadt.

Königsbrunn, s. Hütten.

Königsnase (1). das östliche Felsenhorn der Festung Königstein mit entzückender Aussicht auf die Stadt. Im 17. Jahrhundert befand sich dort eine Hand- und Roßmühle, die 1689 in eine Windmühle umgewandelt wurde (s. Königstein, Festung).

Königsnase (2), Felsgruppe an der Spitze des durch Elb- und Struppental gebildeten Hornes, oberhalb der Eisenbahnhaltestelle Obervogelgesang. Hier (oder westwärts davon an der Gottleubamündung) lief im Mittelalter die Grenze zwischen den beiden Gauen Daciane und Nisani zur Elbe (NA. XXI, 211).— Im Visitationsprotokoll von 1555/56 wird das Dorf Obervogelgesang „Konnigsnase" genannt. 1595 heißt es im Register des Pfarreinkommens zu Struppen: „Vogelgsangk, sonsten Unter der Königs Nase genennet." (NKG. Pirna Sp. 405). Bei einer 1574 vorgenommenen Vermessung des Vorwerks Struppen (s. Kleinstruppen), ward das zugehörige Gehölze „die Konigs Nase" auf 15 Acker 127 Ruten befunden.

Königstein, Amt, Pflege, Burgbezirk. Der Versuch, Beziehungen zwischen dem Burggebiet unseres Königstein a. d. Elbe und der alten provincia Kamenecensis (Erben, Regesten z. J. 1088) herzustellen (Klemm, Der Königst. 1905 S 5.; 17ff. 26) muß aus histor.-topogr. und sprachlichen Gründen vollständig abgelehnt werden (vgl. auch ÜBT. VII, 440). Doch gehörte die ganze Landschaft um Königstein auf dem linken Elbufer ursprünglich zu Böhmen, und zwar zum Gau Dačiane = Tetschen (vgl. N. Arch. XXI, 211). Den ungefähren Umfang des Königsteiner Burgbezirkes kann man aus den Urk. vom 28. April 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161) feststellen, nach der König Wenzel von Böhmen seinem Kammerherrn Thiemo v. Colditz, Hauptmann zu Breslau, außer Pirna (Haus, Stadt und Burglehen) und einigen fernabliegenden Gebieten verpfändet: den Königstein mit dem Städtel, [Gottleuba], Wehlen, den Lilienstein und den Winterstein, mit den Dörfern Leupoldishain, Nikolsdorf, Struppen, Reinhardsdorf, Schöna, Kl. Gießhübel, Cunnersdorf, Krippen [Markersbach, Hellendorf, + Erdmannsdorf und halb Langenhennersdorf]. Wehlen (s. d.) und Winterstein (s. d.) werden hier gleich Pirna als selbständige Pfandstücke mit aufgeführt. Die nur hier in Klammer gestellten Orte (s. d.) gehören, wie sich aus anderen Quellen ergibt, zur Pflege Pirna. Aus diesem Grunde wird auch

von uns im Texte von 1379 interpunktiert: Kunigstein mit dem stetil, Gotleeb etc., während die älteren Drucke (z. B. Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. VIII. 334) das Komma hinter Gottleuba setzen (K. mit dem stetil Gotleeb, Welyn etc.). Vgl. auch Pilk b. Meiche, Burgen S. 126. Die Korrektur des Originaltextes (wo hinter Heinrichsdorff ein sinn- und satzstörender Punkt steht mit einem unverständlichen „Habbe)" in „Heinrichsdorff halb" wird allgemein einleuchten; gemeint ist damit wohl Langenhennersdorf (s. d.). Kl. Hennersdorf und andere kleine Pertinenzen von Königstein, werden in den Urk. von 1379 nicht besonders genannt. 1381 Juni 29. Nochmalige Bestätigung dieser Pfandschaft über „Kunigstein vnd was darczu gehoret" (K. K. Kronarchiv Prag. Reposition 163). 1391 nahm sie ein Ende, doch schon 1396 (und abermals 1404) diente der Königstein (offenbar mit seinem Zubehör) wieder als Pfandobjekt (s. Königstein, Burg). Mit der Burg kam auch ihr Bezirk im Verlaufe der Dohnaischen Fehde zunächst 1406 und, nachdem sie 1407 nochmals verloren gegangen war, 1408 dauernd an die Markgrafen von Meißen (Näheres s. Königstein, Burg). Es stand dann das ganze Gebiet unter den Vögten der Burg Königstein (s. d.). Über die Einnahmen des Amtes Königstein, darunter de theolonio (Zoll), s. Loc. 4353 Nr. 6, Rechenbuch der Amtleute 1466 Bl. 38b. Als Wohnplätze, über welche der Vogt (advocatus, Amtmann) im Namen des Landesherrn richterliche oder administrative Gewalt übte, begegnen uns ferner: Gohrisch (1438 Gorisch), Kl. Hennersdorf (1439 daz wyndesche Heynersdorff), Kuppelsdorf (1438 Koppelstorff), das Lippenvorwerk (1420 Lobans vorwergk), Naundorf b. Struppen (1420 Nuwendorff), Papstdorf (1438 Bogendorff), Pfaffendorf 1437/38 Pfaffindorf), Thürmsdorf (1420 Termestorf) und Weißig (1438 Wisag). Vgl. Pilk bei Meiche, Burgen S. 131. Rosenthal (s. d.) kam erst um die Wende des 15. Jahrhunderts an Sachsen. Über eine mehrfach gestützte Vermutung, nach der in ältester Zeit (etwa bis Ende des 12. Jahrhunderts) auch die nachmalige Pflege Pirna in ihrem Kern zum Königsteiner Burgbezirk gehört hat, siehe Pirna, Amt. — 1445 umfaßt die „Pflege und Mannschaft" K. im engeren Sinne folgende Orte: die Stadt K. (stetlin Konigstein) mit 29 Ansässigen (die Zahl 19 bei Meiche, Burgen S. 131 ist ein Druckfehler), Struppen (dorff Struppin) mit 30, Reinhardsdorf (Reymerstorff) mit 18, Schöna (villa Schonaw) mit 9, Krippen (ciuitas Krippin) mit 6, Cunnersdorf (villa Kunerstorff) mit 6, Kl. Gießhübel (villa Gishofil) mit 6, Nikolsdorf (villa Nickelstorff) mit 4, Leupoldishain (villa Lutelshain) mit 7 Ansässigen, zusammen 115 (die Quelle addiert 116) ansässigen Männern und 28 armbrusten, 6 pafeusen und 3 handbuchsen (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft in d. Pflegen. 1445, Bl. 24b und Pilk bei Meiche, Burgen S. 131). 1445 gehören zur „pflege Konigisteyn" mit Zinsen außer den genannten Orten und dem Schlosse 2 Hämmer und 1 wüster Hammer; ferner schossen: Thürmsdorf, Koppelsdorf, Papstdorf, Gohrisch; auch die Einnahmen von der Bielbach und der Krippenbach sowie der Elbzoll gehören hierher. Vom Zolle heißt es um 1445, der Landesherr habe „eynen czol uf der Elbe und ouch uf dem lande, wer durch daz stetchin icht (etwas) fuerte; der [Zoll] lowfft eyn iar uf 35 sch. mynre adir mer etzlichs schockis, darnoch (je nachdem) sichs beiart, daz dy Elbe czu cleyne adir czu groß wirt unde darnach dy schifflute faren torten (durften) vor unfrede". Weiteres Einkommen des Schlosses bzw. Amtes K. 1445 „ouch wirt eyn iar czu waltczinße hynneforder wenig [gegeben], kume (kaum) 2½ adir 3½ sch.; dy welde sin vorhauwen, dy hemmere sin vorgangin". Dann gehören dahin 1445 u. a. „steinberg zcinßen, ferner 3 thonnen heringes, 7 topffe oder 8 virtel honigis etc." Dazu liegen um 1445 „vir kirchin ader pharren yn der pflege czum Konigistein, nemelich eyne yn dem stetchin, dy andere czu Struppyn, dy dritte czu Reynerstorf (Reinhardsdorf), dy virde czu Boginstorf (Papstdorf), dy lyen (verlehnen) dy duczschin herren von Prußen [der deutsche Orden] ader eyn kummetir von Czschillen ader weme sy ys befolen von irs ordyns wegin". — 1453 November 1. übernahm Gotzsche Kertzsch den „Konigistein slos, pflege und ampt mit dem mergktlin dofur gelegen, mit gerichten obirsten und nydirsten, lehin geistlichen und werntlichen — also lehngütter recht und gewonheit ist — "gegen 500 sch. gr. in Pfand. 1457 Juli 7. wurde sein Eidam Brun von der Pforte mit „slos, pflege und ampt Konigsteyn mit dem mercktlyn dofur gelegen" in derselben Weise belehnt. Im selben Jahr wurde Gertrud, die Ehefrau Bruns, mit dem „zcol uff der Elbe gein dem Konigsteyn gehorende" beleibdingt. 1465 war die Pfandsumme um 800 rh. Gulden gestiegen. 1483 starb Brun von der Pforte (Meiche, Burgen S. 130). 1488 begegnet uns wieder ein landesherrlicher Vogt zum K. (ebda S. 131); die Pfandschaft scheint gelöst zu sein. — Erbarmannschaft: 1458 „zcu wissen, das die Erbarmanschafft in der Konigsteynischin phlegin der wenig ist und geringe gutere habin, in hereczogen uff das slos Konigsteyn zu dienen angeslagen sint, das slos helffin weren, unde suest (sonst) keyn burger noch buwer lehen guttere dorinnen (in Pfl. K.) haben". — Zinsen: Um 1474. Brun von der Pforten berichtet: „so habe ich uff[zcu]hebin (einzunehmen) zcum slosse keyn Konigisteyn gehörende allir zcinße an gelde, an getreyde, an heringen, honige, fischen, an weydewerg, allis zcu sampne gerechnet und geslagen 36 sch. gr." 1530 gehören zum „Ampt Konigstein" die Dörfer: Pfaffendorf, Struppen, Loupoldishain, Nikolsdorf, Gorisch, Krippen, Schöna, Reinhardsdorf, Klein-Gießhübel, Papstdorf, Kuppelsdorf, Cunnersdorf und Klein Hennersdorf. 1548 werden folgende Orte als Zubehör von Königstein genannt: Königstein, Pfaffendorf, Waltersdorf, Porschdorf, Rathen, Weißig, Thürmsdorf, Nikolsdorf, Gorisch, Prossen, Reichstein, Papstdorf, Kl. Hennersdorf, Koppelsdorf, Cunnersdorf. Die „Magdlehnrichter" jener Zeit „in der Königsteinischen Pflege" und die „Gleiytstaffel zum Königstein" von 1548 siehe A.B.$_4$ Bl. 1122 und Bl. 1329. In einer besonderen „Schloßpflege" (die nur in den Königsteiner Mühlen mahlen darf) werden 1548 zusammengefaßt: Nikolsdorf, Struppen, Naundorf, Weißig, Thürmsdorf. Schon um 1470 oder 1480 heißt es: die Landrichter in der „Konygisssteynyßen (sloß) pflege" rügen ihre Gerechtigkeiten vor Richter und Schöppen im „stetichin Konygensten". Zu Kriegsdiensten stellt die „Konigsteiner pflege" in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts „1 wagen und 10 helleparter". Trotzdem die Königsteiner Amtsorte schon 1548 im Pirnaer (schwarzen) Amtsbuche verzeichnet sind (A.B.$_6$ s. o.), werden noch 1554/55 die „ampter Konigkstein, Raten, Pirne" gesondert aufgeführt. Noch 1561 besteht dem Namen nach ein eigenes Ambt Konnigkstein. Dahin gehören: „Struppen, Nickelsdorff, Lutelshain, Gorisch, Krippenn, Reinnersdorff, Kunnersdorff, Babsdorff, Koppelsdorff, Kleinhennersdorff, Gieshüblichen, Kunnigkstein". Und noch 1586 werden die Forellenbäche „im ampt Königstein" verzeichnet (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz. I, S. 6). Tatsächlich scheint aber die Pflege Königstein schon seit dem Erlöschen der dortigen Vogtei zu Anfang des 16. Jahrhunderts dem Amt Pirna angegliedert worden zu sein (Pilk bei Meiche, Burgen S. 133), mit dem sie allmählich (Ende des 16. Jahrhunderts) ganz verschmolz. — Verschiedenes: Grenze gegen Böhmen; Wildzäune; Wildpflege; Aschenbrenner; Holzordnung. 1456 geht die Grenza zwischen K. und Tetschen (von der Elbe aus gerechnet) „hinder dem Tschirnstein biß auff ein ligende steinern creutz auff dem hornn ader Pawerwarthe gnant bey dem tiffen grunde — item von dēm bornqueli in dem linden grundichin under den grossn geczeichnetem

bewmen das selbige grundichn uff bis auff eine grose eichen hinder dem Allrichtsgalgen gelegen etc. 1611 Der kurfürstliche Grenz-Wildzaun durchs Amt Pirna „von der Elbe am sog. Auerhahn (s. d.) an bis an das Fichten Hammerguth" ist in tauglichen Zustand gesetzt worden. — 1559 Der Landesherr hat den Untertanen in der Königsteiner Wildfuhre auf ihre Bitten bewilligt, „men ire gutter zuvormachen und fur dem wiltprat zu befridigen", wogegen dieselben jährlich 117 Scheffel Hafer zur Nahrung des Wildprets aussäen wollen. — 1501 Befehl an den Landvogt zu Pirna, die „weittaschenbornner" in den „welden umb und im ampt Konigstein gelegen — pornen" zu lassen. Holzordnung. Um 1531 wird bestimmt, daß in allen Wäldern um Königstein „soln so vil moglich dy than welder geheget werden". Ein Verzeichnis aller „Fohrenbäche" und „Geholtze" um Königstein von 1586 bzw. 1589 im Jahrbuch I d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz. Dresden 1882. S. 6ff. — Die Namen von älteren Forstbeamten siehe Königstein, Stadt.

Königstein, castrum, fortalitium, veste, Burg, Schloß, Festung. — Name (z. T. auch die Stadt bezeichnend): in Lapide regis 1241 (C. II, 1, 111), castrum in Lapide 1289 (O. 1244), Chunigstein (C. II, 1, 341), Kunigstein 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Reposition 161 Orig.), Kunigenstein 1396 (C. II, 5, 375), Konigestein 1401 (O. 9347qq), Konigstein (C. I B II, 372), Konigstein 1433 (O. 6263); im stetchin zcum Steine 1437/38 (Cop. 1 Bl. 1b), die kirche zcum Steyne, um 1466 (Loc. 8898 Nr. 26. Rechtssätze zwischen Hansen von der Oelsnitz, Bl. 170), aufm Stein 1548 (A B. Bl. 452); — Kunigstayn 1361 (Tingl, lib. I confirm. p. 165), Kunygstein 1391 (lib. V annus 1391 et 92 p. 71), Kungstein 1418 (C. I B. III, 460), Kunygsten 1395 (Tingl, lib. V confirm. p. 235), Kongstein 1405 (N. Arch. XXII, 290), Konikstein 1434 (Emler, lib. X confirm. p. 224), Konnigestein 1412 (C. I B III, 214), Khynygssteyn 1404 (tsch. Urk. im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Hdschr. Nr. 185 S. 15), Kynigstein 1410 (Emler, lib. VII confirm. p. 12f.), Kyngstein 1388 (Tingl, lib. III—IV confirm. p. 202), Kingschtn (mus.); plebanus de Aula regia [rectius de Lapide regis] 1354 (Tingl, lib. I confirm. p. 51). — Lage. Der Königstein ist eine 360 m hohe Tafelberg am linken Elbufer; an seinem Fuße liegt die nach ihm benannte Stadt (s. d.). Er korrespondiert mit dem Lilienstein auf der anderen Elbseite; beide erscheinen gleichsam als Stromwächter gegen das nahe Böhmen. Jahrhunderte lang bildete der K. den Mittelpunkt eines Burgbezirks oder Amtes, einer Pflege (s. d.). Daß ein 1146 begegnender Urkundenzeuge Marquardus de Novo Castro auf unser Königstein zu beziehen sei (Bau- und Kunstdenkmäler d. Kgr. Sachsen I, 34. — Klemm, Der Königst. S. 25), ist noch nicht erwiesen; zweifelhaft bleibt auch die Zuständigkeit jenes Zeugen von 1233, Pregra de Lapide (ebda). Die erste sichere Erwähnung der Burg K. datiert vom 7. Mai 1241, wo König Wenzel von Böhmen die berühmte Oberlausitzer Grenzurkunde (ihre Erläuterung s. N. Laus. Mag. Bd. LXXXIV, 145ff., vgl. auch ebda. Bd. XCV, 63ff.) vollzog: in Lapide regis (C. II, 1, 111). Vgl. hierzu Pilk bei Meiche, Burgen usw. S. 124. Auch weiterhin erscheint die Burg K. zunächst im Besitz der böhmischen Könige, in deren Namen hier Burggrafen schalteten (s. u.). 1289 Februar 6. Vertrag zwischen Markgraf Friedrich Clemme von Meißen und König Wenzel von Böhmen, wonach letzterer bzw. „Ramuoldus de Nimans, purchravius in Lapide, cum eodem castro in Lapide et castro Raten" dem Markgrafen gehorsam und dienstpflichtig sein soll, wenn gewisse Abmachungen nicht zustande kommen (O. 1244; Die Donins S. 292. Urk. Nr. 15). Daß die Deutschordensritter, die im Burgbezirk seelsorgerisch tätig waren (s. Königstein, Amt und Stadt), jemals die Burg zur Verteidigung besetzt hätten, ist noch nicht überzeugend dargetan (Pilk b. Meiche, Burgen S. 126). 1336 Januar 25. wird Pirna oder Chunigstein (wohl die Burg, nicht die Stadt) als Erfüllungsort für Rückzahlung einer Schuld König Johanns von Böhmen an Herzog Rudolf von Sachsen bestimmt (C. II, 1, 341). 1352 befahl Karl IV. seinem Beamten auf der Burg K. ein der Stadt Melnik verliehenes Elbschiffahrtsprivileg zu achten und zu schützen (C. II, 5, 358). 1359 weilte Kaiser Karl auf dem Königstein, wo er vom 5. bis 19. August mehrere Urkunden unterzeichnete (Böhmer, Regesta imperii VIII, 244f.). Wahrscheinlich trug seit jenem Besuche das im Jahre 1445 schon als „Kaiserburg" (s. u.) bezeichnete Gebäude dortselbst diesen Namen (Pilk a. a. O. S. 126). 1379 April 28. verpfändete König Wenzel IV. mit anderen Gütern (s. Pirna) auch den „Kunigstein" mit seinem Burgbezirk (s. Königstein, Amt) an seinen Kammermeister und Hauptmann zu Breslau Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag. Reposition 161. Orig.); die Pfandschaft wurde 1381 Juni 29. vom König nochmals bestätigt (ebda. Nr. 163). Erst 1391 November 29. bekundete König Wenzel, daß der „Kunigstein mit dem stetlein" (wegen der Beziehung des Zusatzes stetlein auf K. und nicht auf Gottleuba s. Königstein, Amt) wieder eingelöst worden sei (C. II, 5, 373). Abermals dienten (zugleich mit Pirna) die „fortalitia Kunigenstein et Lilgenstein cum omnibus et singulis bonis" als Pfandobjekt, da sie König Wenzel für 10000 Schock Groschen an seinen Kammermeister Burkardus dictus Strnad de Winterberg versetzte. Letzterer beurkundet die Bedingungen zur Wiedereinlösung 1396 Dezember 28. (C. II, 5, 375). Ferner erklärt König Wenzel (1397 Februar 21.), daß die Bewohner der verpfändeten Gebietsteile, dabei die „vesten Kunigstein und Lilgenstein", ihre Steuern usw. an Burkard Stirnad v. Janowicz (identisch mit dem v. Winterberg) abzuführen haben (C. II, 5, 375f.). Endlich lieh Strnad v. Janowicz dem Könige auf Schloß und Stadt K. (na hrad a na miesto Khynygssteyn) am 9. April 1404 noch eine weitere Summe (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hdschr. Nr. 185 S. 15; Pelzel, Wenceslaus Urkb. II p. 494). In der Zwischenzeit aber begegnet uns ein Burggraf von Dohna als Burggraf und Pfandinhaber auf dem Königstein. Hierher floh nämlich Jeschke v. Dohna nach dem Falle seiner Stammburg Dohna (am 19. Juni 1402) und kurzem Aufenthalte in Weesenstein, soll sich aber nur 4 Wochen auf dem K. aufgehalten haben, um sich dann nach Ofen zum König Sigismund zu begeben, wo er später enthauptet wurde (vgl. hierzu und zum folgenden Ermisch, Die Dohnasche Fehde im N. Arch. XXII, 223ff.). Im Verlaufe der Dohnaschen Fehde erließen mehrere Anhänger des von Dohna am 26. Mai 1403 (datum: zcum Kongestein) einen Fehdebrief an Markgraf Wilhelm den Älteren „durch (d. h. wegen) hern Jeschke von Donin, herrn czum Konigestein"; andere Fehdebriefe vom K. aus folgten. In ihnen wird Jeschke v. Dohna als „houtman czum Konigestein (z. B. O. 9347qq) bezeichnet. Sie alle möchte ich mit Ermisch (N. Arch. XXL, 272) gegenüber anderen (z. B. Heckel, Königstein 1737 S. 22f.) ins Jahr 1403 setzen. Und noch 1403 Dezember 14. gibt König Wenzel dem „Jeske burggrafen v. Donyn" und seinen Erben die Dörfer Plchow und Illina (in der Herrschaft Schlaw) sowie 7 besetzte Hufen in Schießglock (in der Herrschaft Saaz), die ihm „dynen sullen zu unserm slosse Konigistein, daz von uns unde unserm bruder Sigismunden konige zcu Ungern em unde synen erben vorsaczt ist unde en doruff vorschrebin 2500 sch. gl.; alz daz ir howbtbrieff uzwiest" (C I B. II, 372). Die Vermutung, daß diese Verpfändung nur eine Form sei, in der sein böhmischer Lehnsherr dem Burggrafen von Dohna eine Unterstützung gewähren wollte (Ermisch a. a. O. S. 267), ist sehr ansprechend. Anscheinend 1404 Januar 2. ersuchte der böhmische Kreis Saaz den meißnischen Markgrafen, wegen des Königsteins, den man (d. h. wohl die

Pfandbesitzer) „dem Könige abtreten solle“ gemäß einem Schreiben des Königs zu handeln (C I, B II. S. 374). Mittlerweile wurde die Burg K. vom Markgrafen Wilhelm belagert. Verteidigt wurde sie von einem böhmischen Edelmann Hannos von dem Neuendorf (im Pilsener Kreise), Hauptmann zu K. Wohl aus Mangel an Lebensmitteln mußte man, da auch ein Entsatzversuch der Lausitzer Sechsstädte zu spät kam, etwa Mitte März 1406 die Waffen strecken. Führer der Belagerungstruppen war erst Hugold v. Schleinitz, dann Günther der Ältere v. Bünau. Der Königstein erhielt (gleich dem Lilienstein, Winterstein und Schreckenstein) eine meißnische Besatzung, zum Teil Söldner aus Dresden. 1407 ging die Burg wieder verloren, wurde aber 1408 September 9. von den Markgräflichen wieder eingenommen (N. Arch. XXII, 285). 1412 Januar 28. Belehnung der Brüder Hans und Gebehard v. Bybrach zu Groß-Sedlitz mit Zinsen dortselbst „sunderlichen darumbe, daz sie getruwelichin daran unde dabie gewest sind, daz der Konnigsestein daz sloz wider gewonnen wart“ (C. I B III, 214). In der Naumburger Teilung 1410 Juli 31. kam K. an Landgraf Friedrich den Jungen. Mit ihm verhandelte König Sigismund von Böhmen 1418 wegen Rückgabe von Riesenburg, „Kungstein“ und Pirna (Birn) gegen Geld und das Versprechen „des lantgraffen schloß als Dresden und den Hayn (Großenhain) mit ungewonlichen sachen noch zollen nit zu beschweren“ (C. I. B III, 460); doch kam das Geschäft nicht zur Ausführung, und 1422 August 29. gelobte König Sigismund, seinen Anspruch auf verschiedene böhmische Lehen, dabei Kunigstein, den meißnischen Markgrafen gegenüber nicht zu verfolgen. Wenn es in einer alten Nachricht (Loc. 9877 Beschreibg. d. Vestung Königstein 1692 S. 6 = Buchhäuser, Die chursächsische Vestung Königstein 1692 S. 11) heißt „das alte Schloß und Gebäude Königstein ist von den Hußiten um das Jahr Christ 1425 zerstöret worden und hat viel Jahre wüste gelegen“, so widersprechen dem alle anderen Quellen, besonders die Rechnungsbücher der damaligen Amtsleute (s. u.). Allerdings scheint 1429 doch ein Versuch gemacht worden zu sein, die Burg durch Verrat den Wettinern zu entreißen; wenigstens sandte Dresden damals einen Boten nach Freiberg „um das vorrethniß czu dem Konigestein“ (vgl. Pilk bei Meiche, Burgen S. 127). Als Grund der meißnischen Bemühungen um den Königstein führen die sächsischen Unterhändler auf dem Tage zu Laun 1454 nochmals an „die von Donyn haben Konigstein das slos ynngehabt, die forsten von Missen und die iren dauon geplackt, geraubt und uff die straßen gegriffen, wider glich und recht, dorub die herrschafft von Missen sie hat mussen understehen, das an sich zcu brengen, als zcu vorstehen ist, nicht ane obgemelte geringe ursach“ (Cop. 1316 Bl. 302b). Durch den Vertrag zu Eger 1459 April 25. ward endlich K., wenn auch unter böhmischer Oberlehnshoheit, mit anderen ehemals böhmischen Gebietsteilen der Mark Meißen dauernd einverleibt. Noch einmal aber, und zwar um 1481, scheint man den Plan gehabt zu haben, den Königstein den Wettinern zu entreißen. Wenigstens berichtet damals Jacoff v. Posscow (wohl der zu Lenz im Amt Hain) dem edlen Herrn Heinrich von Gera, Georg v. Schleinitz und Dittrich v. Schönberg (als „den anweldigen der sächsischen Fürsten), daß „m. g. h. finde und wedirsverthige bey enander gewest seien und aldo gehandilt, das slos Konigisthein undir m. g. h. jensid Pirne gelegin inzcunemen und ir gn. land dorvon zcu beschedigin“. Wegen Nichterscheinens einzelner sei nichts Endgültiges beschlossen worden. — Die 1522 nochmals erhobenen Dohnaischen Erbansprüche auf K. blieben erfolglos (Die Donins S. 337 Urk. Nr. 54). Bei der Erhebung Sachsens zum Königreiche 1806 erlosch auch die noch verbliebene äußere Form der Lehnsabhängigkeit von Böhmen (ebda. S. 128). — **Burggrafen und Vögte auf dem Königstein.** a) Unter den Königen von Böhmen: 1285 Oktober 23. Benesch von Kostomlat (Kostenblatt), Urk. Zeuge (Palacky, Gesch. v. Böhmen II, 1, 322 Anm. 414). 1289 Februar 6. purchravius Ramvoldus de Nimans (O. 1244). Zweifelhaft ist es, ob Henricus dictus Cziglheym de Lapide, der 1375 das Patronatsrecht über die Kirche in Obratan (Böhmen) ausübt (Tingl, lib. III confirm. p. 30), als Burggraf von K. angesprochen werden darf. Es folgen die Pfandinhaber: Thimo v. Colditz (1379—1391), Burkhard Strnad v. Janowitz-Winterberg (1396 bzw. 1404), Jeschke v. Dohna (1402), letzterer auch als Hauptmann zum K. bezeichnet (s. o.). 1404 begegnet uns der schon erwähnte Hauptmann zum K. Hannos von dem Neuendorf (s. o.). b) Unter den Markgrafen von Meißen: Als ältester Burgvogt erscheint Günther der Ältere v. Bünau. Er legt Rechnung de advocacia Konigstein von 1405 Oktober 12. bis 1406 Oktober 17. (N. Arch. XXII, 282, Anm. 256), wobei anfänglich nur die Landschaft, die Burg aber erst seit Mitte März ihm unterstand (s. o.). Nach ihm sind als Vögte bekannt Cunrad Monch und Friderich von der Olßnitz. 1424 August 17. übt Fridricus Alsnicz, purgravius castri in Lapide Regis, mit dem meißnischen Landvogt zusammen das Patronatsrecht über die Kirche zu Langenhennersdorf (Emler, lib. XI. confirm. S. 85). Friedrich von der Oelsnitz war auch 1428 noch Burgvogt (Süße, Königst. S. 240). Beide Vögte scheinen wiederholt einander abgelöst zu haben. Bei einem solchen Wechsel (um 1436?) heißt es über die Ausstattung der Burg: „Das ist der vorrath und das geschoß, das ich Friderich von der Olßnicz funden habe zcum Konigistein; primo 6 armbrust, dy sint alle kume eyn golden wert; item 24 sch. pfeyle, dy sint alle bose; item 5 hantbuchsen; item czwene kloß bley; item 1 virteil von eyner thonnen buchsen puver. Das ist das braw gerethe, das ich funden habe; item (1) brauw pfanne; item czwu grosse bottin, 7 cleyne bottin (Bütten) und alle bose; item 1 backe kessel. Ich Cunrad Monch habe gelassen uff dem Konigisstein 7 sch. 27 brot; item 96 stockfisch; item 1 firteil salcz; item ½ fuder hirß; item 5 holbe fuder kuvent“. 1439 Mai 3. legen Sigmund [von] Schonefels und Ticze von Gorenczk, advocati in Konigistein, Rechnung über die Zeit vom 28. April 1437 bis dato. Am selben Tage wird beiden „K. mit allen nutczen-zcollen uf dem lande und wasser — in amptmans wise uff 3 jar“ abermals zugewiesen. Über Einzelheiten aus der Bestallungsurkunde siehe Meiche, Burgen S. 128. Die Rechnung beider Vögte über die Zeit vom 1. Mai 1439 bis 30. April 1441 findet sich W. A. Cammersachen Loc. 4334 Nr. 12a Bl. 80. 1443 trat Siegmund v. Schönfels die Vogtei zum K. an Hans v. Weißenbach ab, der sie, anscheinend gemeinschaftlich mit seinem Bruder Heinrich ausübte und am 9. April 1445 dem Nickel v. Karas einräumte (Meiche, Burgen S. 129. Dort auch Einzelheiten). Besondere Erwähnung verdient, daß 1443 zur Bewachung 6 Hunde verwendet wurden und daß 1445 zur Besatzung auch „fromme, wehrhaftige Schützen-Backreßen“ gehörten (a. a. O.). Hinzugefügt sei, daß um 1445 „das stetchin under dem sloße unde czwene moller daselbist czinsen und schossen eyner (eyn iar?) — uf das sloß 4 sch. 25 gr. unde uf dy faste geben sy eyne Tonne heryngis“. Nickel v. Karas und sein Bruder Hans erhalten die Burgvogtei nochmals 1447 auf 3 Jahre (Meiche, Burgen S. 129) und rechnen auch 1453 noch über Konigstein ab. In besonderer Art, teils als Vogt, teils als Pfandinhaber, erhielt 1453 November 1. Gotczsche Kerczsch „Konigistein slos pflege und ampt mit dem mergktlin dofur gelegen — gerichten obirsten und nydirsten, lehin geistlichen und werntlichen — also lehngütter recht und gewonheit ist —“, doch mit Vorbehalt des Öffnungsrechtes und der Wiedereinlösung, gegen Zahlung von 500 sch. Groschen auf Lebenszeit zu Mannlehen. Später ging das Pfand „in gutlicher vertragung“ an seinen Eidam Brun von der Pforten über, der 1457 Juli 7. damit belehnt wurde.

Erneuerung des Vertragsverhältnisses mit Brun von der Pforte durch die Herzöge Ernst und Albrecht 1465 April 16. Über einen Streit des von der Pforte mit Hans von der Oelsnitz auf Rathen um 1466 siehe Meiche, Burgen S. 130, 196 und hier unter Königstein, Stadt, Niedere Kirchleite. Was um 1474 Brun von der Pforten über sein Einkommen berichtet s. Königstein, Amt. Dafür diente er von seiner Burg mit „4 adir 5 pferden, mit 2 rustigen wagen und mit 30 fußknechten, die ußgeleßen woren und rustig mit gerethe gewest weren." 1480 April 9. genehmigt Herzog Albrecht, daß Jacoff Spigel, der Schwager Bruns von der Pforte, „dem slosse Konigstein vorstehe", da letzterer „mit Alter und Leibesschwachheit beladen"; er starb auch 3 Jahre danach (Meiche, Burgen S. 130). Damit erlosch wohl die Pfandschaft (vgl. ebda. S. 131). 1488 Dezember 1. wird Sigmund v. Schönfels als Vogt zum Kunigistein bezeichnet. Damit schließt die Geschichte der Burg im mittelalterlichen Sinne. Baulichkeiten aus dieser Periode: 1428 das Brauhaus. Die Vögte verwendeten z. B. 1439 in demselben 8 Malter Malz jährlich (Meiche, Burgen S. 128). Beim Übergang der Vogtei an N. v. Karas (1445) werden wiederum das Bräuhaus und das Berghaus (jetziges Kommandantenhaus) sowie die „Keyßerburg" (jetzige Georgenburg) erwähnt, die damals zur Aufbewahrung von Brettern und Waffen diente (ebda. S. 129). Das Brauhaus stand auf dem Platze der späteren Magdalenenburg; noch 1576 wird „das Haus bei der Kirchen" als „altes Brauhaus" bezeichnet (Klemm, Königstein S. 46, 155). — Berghaus und Kaiserburg sind aber die beiden Schlösser, die nach den Angaben des Pirnaer Mönches der Königstein im Mittelalter gehabt hat (Klemm, S. 34). 1453 übernimmt Gotsche Kertzsch (s. o.) gegen 250 sch. Groschen Entschädigung die Pflicht, die Burg „zu bauen, zu befestigen und zu bessern" (ebda.). Schloßkapelle. 1445 „Uf dem slosse Konigisstein" hat der Landesherr „eyne Capelle; da helt eyn pfarrer uß dem stetchin iczliche woche obir iar dry messen ynne und hebet dorumme y dy (jede) czende woche den czol, was dy czende woche czolles gefellyt". — Das Kloster auf dem Königsteine. Der Plan, Coelestiner hier anzusiedeln, stammt von Herzog Georg. Im Herbst 1515 wurde die Herstellung der nötigen Bauten eingeleitet (Meiche, Burgen S. 132). Als Baumeister wurde meister Marcus (Ribisch) zcu Pirn gewonnen. Die Grundsteinlegung vollzog Herzog Georg persönlich am 13. (nicht 20.) Juli 1516 (Meiche, Burgen S. 132). Am 25. September 1516 begnadete Herzog Georg das Kloster mit jährlich 200 rh. Gulden. Nach dem undatierten Entwurf der Stiftungsurkunde, die wohl ebenfalls in den September 1516 zu setzen ist, sollte das „kloster uff dem steine, dem konige stein" die „wirdigen vetter, dy man nend Clestiner zcum Oboyen" (Oybin) aufnehmen und „sal dys kloster genent werden das kloster des lobes der wunder Marie vff dem Konigestein". Der Herzog wollte den K. für gewöhnlich militärisch nicht mehr besetzt halten; nur in Kriegszeiten sollten die Klosterbrüder eine Besetzung aufnehmen und den Schlüssel zur einzigen Pforte mit dem betr. Hauptmann gemeinsam haben; unstatthaft war es, einen neuen Aufgang zu machen. Ein chronikalischer, vielfach irrtümlicher Bericht über die Stiftung des Klosters in Loc. 9834, die Herrschaft, Schloß und Stadt Dohna betr., Bl. 28ff. Im Dezember 1516 kamen 12 Coelestiner vom Oybin bei Zittau hier an. (Burgen S. 132. Siehe auch Oberlaus. Urk.-Verz. II, 116). Ihr Gesamteinkommen betrug 212 Schock 51 Groschen. (Klemm, Königst. S. 53.) Die Namen der meisten Klosterinsassen verzeichnet Klemm (a. a. O.). Über einen Zins vom Pfarrer zu Struppen s. d. 1519. Unter dem Einfluß der Reformation verlief sich jedoch bald ein Teil der Mönche, trotz der 1523 von Herzog Georg und dem Bischof von Meißen persönlich vorgenommenen Visitation. Auch der Prior her Johannis Mantell von Kottewitz (Kotwics) begab sich im Oktober 1523 nach Wittenberg (Burgen S. 132f., Geß, Akten I, S. 565, 634, 658, 677, 703 u. a., sowie Loc. 8941. Belangend 100 Gulden. 1524 Bl. 2, 3.) 1524 verließ der neugewählte Prior frater Peter ebenfalls seinen nur noch achtgliedrigen Konvent. Das Kloster wurde nun geschlossen. Die Kirchengeräte reklamierte der Mutterkonvent auf dem Oybin, ein kleines Vermächtnis Siegmund von Arras auf Thürmsdorf. (Ebda.) Die zinsenden Stiftungskapitalien gingen an das Jakobihospital zu Dresden über. Das Vorwerk der Mönche auf dem rechten Elbufer (s. Halbestadt) wurde dem Städtlein Königstein gegen einen jährlichen Zins zugeeignet. An die Coelestiner erinnerte noch im 17. und 18. Jahrhundert das sog. Wahrzeichen der Festung K., eine Mönchspuppe, die den Besuchern der Festung dort zum Kauf angeboten wurde (Näheres ÜBT. V, 423ff.). — Der Königstein in der Übergangszeit. Daß dieKlostergebäude bei der Auflösung des Konvents noch nicht vollendet waren, ergibt der Umstand, daß 1556 hier ein Stall erbaut wurde, „und solcher stal uff das naw gemeuer, dohin das newe closter hat sollen gebawet werden, gesetzet" wurde. Noch 1586/87 war auf dem K. „ein altt steinern gemeuer, eines geschos hoch, daraus die munniche ein closter bauen wollen, aber vorblieben". Der Berg diente auch nach der Klosterzeit noch zu gelegentlichem Aufenthalt des Landesherrn. Im Pirnaer Amtserbbuche von 1548 steht die aus älterer Zeit stammende Verpflichtung der Stadtbewohner am Fuße des Königsteins, Trank und Speise hinaufzuschaffen, wenn der Fürst „aufm Stein ist" (A B. 6, Bl. 452). 1525 befiehlt Herzog Georg, man solle „den Königstain mit guten Leuten von Adel in dieser fehrlichen Zeit bestellen" Christoph v. Bernstein neben anderen Edelleuten ist dahin verordnet (Geß II, 325). 1539 soll ein Fähnlein Landsknechte unter Hauptmann Wolf Helffant hier angekommen sein (Postlex. IV, 814; Klemm, S. 58. Dort steht allerdings 1593, doch vgl. a. a. O. S. 814). 1552 sollen 3 Rotten Knechte als Besatzung auf den Königstein eingerückt sein (Klemm, S. 58). Als Hauptleute auf den K. werden 1539—1565 genannt: Helfant, Wolff und Jäger (ebda. S. 184). 1566 September 2. ergeht Befehl an den Schösser zu Pirna, die oben erwähnte „Stallung ufm Konigstein" zuzurichten zur Hofhaltung für den vor der Pest nach hier flüchtenden Kurfürst August (Loc. 7292. 2. Rentmeister, Bl. 133). — Unter Kurfürst August wurde hier auch der berühmte Tiefbrunnen geschaffen, durch den die bisherige Zisterne überflüssig wurde. Durch Bergleute unter Leitung des Freiberger Bergmeisters Martin Planer wurde der Brunnenschacht von 1563—1569 abgeteuft, der 3,50 m Durchmesser, 152,47 m (= 80 Lachter) Tiefe und 15 m Wasserstand hat. Das wohlschmeckende Wasser quillt bei 139 m Tiefe aus einer den Quadersandstein durchsetzenden Tonschicht. Hinabgegossenes Wasser hört man erst nach 17 Sekunden auffallen. Das älteste Wasserhebewerk war eine Seilkübelung mit Pferdebetrieb. Ein 1576ff. unternommener Versuch des Altenburgischen Uhrmachers Conrad König, das Göpelwerk durch einen Saugwidderapparat zu ersetzen, scheiterte. Der unglückliche Mann wurde 1580ff. auf dem Hohnstein bzw. dem Königstein in Haft gehalten. Man kehrte nach nutzlos aufgewendeten Kosten zu dem einfacheren Verfahren zurück. Später wurde das Wasser durch ein Tretrad, jetzt durch eine Dampfmaschine gehoben. Ausführliche Darstellung des Brunnenbaues durch Pilk in ÜBT. IV, 353f., 361f. Ergänzungen bei G. Schuster (s. unter Literatur). — Die Festung Königstein. Noch 1576 März 6. hatte Hans Jenitz (s. 1580 Lohmen, Vorwerk) an den Kurfürsten berichtet „das itzo der Konigstein gar öde und wuste stehenn unde niemand darauf wohnen sole, der wegen auch der mehrerteil schloß und ander eisenwerck von den thuren abgebrochen und gestolen, auch der herrliche bronnen

offin stehen soll, das derselbe bey diser bösen welt von losen buben wol vergiftet werden möchte". Da der Berg „fast auf Landesgrenze liegt und für eine Festung geachtet worden", wird dem Kurfürsten nahe gelegt, ihn nicht „gar vorwüsten zu lassen". Die König'sche Planung betr. des Brunnens (s. d.) im Jahre 1576 deutet auf günstige Aufnahme des Vorschlags. 1584 Januar 20. ordnete Kurfürst August („bedacht die Kirchen ufm Konigstein zu einer Pulververwahrung zu richten") darauf Bezügliches an. 1587 befahl sein Nachfolger, Wohnräume zu einer Unterkunft für einen Wachtmeister und einige Knechte herzurichten. Vom 27. August 1587 datiert auch ein „Artikuls Brief der Guardi", die Kurfürst Christian auf dem Königstein, denselben zu bewachen und zu bewahren, verordnete. Über den Zustand des Schlosses im Jahre 1588 sagt eine Aktennotiz folgendes: „Das haus Konigstein liget uf einem entt des felsen, mit kuchen und kellern verschlossen, ist sehr eingegangen — soll kunfftig erbauet und ufs naue angerichtet werden. Vfm platz des Konigsteins sind sonsten noch volgende gebeude: als das haus, so Conrad Konigk ubern Brunnen von Holtzwerg gebauet usw. — Eine altte kirche ist zum zeughause ahngerichtett; ferner auf einem ortt des felsen ein haus, das zuvorn die fursten (?) innegehapt und itzo der wachmeister mit den dis orts verordneten zehen trabanten und zweyne buxenmeister bewonet. Ein wachstüblein ist beim grossen thore vorm jahre erbauet, und [sonst besteht] noch ein alt steinern gemeuer, eines geschos hoch, daraus die munche ein closter bauen wollen, aber davon vertrieben worden." Um dieselbe Zeit heißt es noch an anderer Stelle: „der platz aber des Konigsteins ist unlangst abgeschritten und befunden, das er 1430 ehlen langk vnd 474 ehlen breit ist usw." Neue Bauten: Kurfürst Christian I. unternahm es, die ehemalige Burg „vollend zu einer rechten Festung zu erbauen"; der Anfang dazu soll am 4. April 1589 gemacht worden sein. 1589 Mai 10. Grundsteinlegung der Christiansburg, jetzt Friedrichsburg (Klemm, S. 66). Jm selben Jahre wurde die „Streichwehr" zwischen der Kaiserburg (Georgenburg) und dem Berghaus (Kommandantenhaus) angelegt (a. a. O. S. 34); damals baute man auch die „Burgpforte" an der Westseite in den Burggraben (jetzt innere Seite des Walles) hinein (a. a. O. S. 29). Der alte Eingang auf der Südseite wurde geschlossen. Anfang Oktober 1589 brach der kurfürstliche Zeugmeister Paul Buchner einen Mauerbau auf dem K. wegen der Kälte ab. 1591 ist das Ravelin samt der Brücke erbaut worden. Um 1591 baut Hans Irmisch nach Buchners Plänen den Haupteingang (Mitt. d. Freib. Altert.-Ver. 34 S. 49). 1596 Juli 14. Der Kammermeister soll dem Hauptmann auf dem K. „zum Vorlagk der Gebeude des Ortts" 200 Gulden ausfolgen lassen. 1598 August 19. sollen demselben zur Erbauung eines Stalles für sein Vieh 60 Stämme Holz angewiesen werden. 1603 wird bestimmt, daß der Lohn für die Amtsuntertanen, die das Holz für die Festung K. am Kranich in die Höhe ziehen, 6 Gulden nicht übersteigen darf. 1619 Juli 27. ist die Johann-Georgen-Burg (die umgebaute Kaiserburg) eingeweiht worden (Loc. 9877 Beschreibg. d. Vestung Königstein, 1692, S. 8). Klemm (S. 68) gibt den 26. Juli an. 1621—22 ist die nach der Gemahlin Kurfürst Johann Georgs I. genannte Magdalenen Burg anstatt des alten Brauhauses, 1667—1680 die St.-Georgens-Bastei erbaut worden. Das „Neue Zeughaus" entstand 1631 als Johannis- oder Heldensaal (Klemm, S. 35), 1806 wurde es durch Feuer stark beschädigt, aber wieder hergestellt (Postlex. XVII, 463). Der „Schloßhof" (zwischen Zeughaus, Georgenburg und Wallmauer) wird 1659 so genannt (Klemm, S. 34). Über verschiedene Bauten auf der Festung zwischen 1627 und 1682 handelt Sch., A. P. Vol. VIII, Nr. 194. An der sog. Königsnase oben auf der Festung wurde 1689 statt der sonst da vorhandenen Hand- und Roßmühle eine Windmühle errichtet. Seit 1766 wurden die alten Kasematten zum größten Teil abgebrochen und dafür bombensichere neue Kasematten gebaut. 1790 legte man die sog. niedere Fortifikation (neue Werke außerhalb der Festung) an (Postlex. IV, 815f.). Die Garnisonkirche. Wo die Burgkapelle von 1445 (s. o.) gestanden, ist ungewiß; vielleicht am Platze der „alten Kirche", die 1588 als Zeughaus diente (s. o.). Letztere stieß „mit einer Gallerie" an die Magdalenen-Burg, und Herzog Georg soll sie 1505 „aus dem Grunde von Steinen" haben erbauen lassen. Mit dem Wegzug der Coelestiner vom K. verfiel die Kirche. Schon 1596 bat Hans v. Eberstein und die ganze Guarde daselbst auf der Bergfestung K. um einen eigenen Festungsprediger und empfahlen dazu einen Studenten Ambrosius Beuling aus Mühlberg. 1596 Oktober 12. befahl jedoch der Kurfürst, der Pfarrer zu Königstein (Stadt) solle „hinfuro uf der Vhestung doselbst wochentlich eine Predigt thun" und dafür 5 fl. an Geld und 5 Scheffel Korn jährlich vom Pirnaer Schösser erhalten. Später kam dazu „ein priesterlich Gewand bei Neukleidung der Garnison"; der Gottesdienst wurde „auf einem Sählchen" gehalten. — Unzureichende Reparatur des Kirchleins 1651 (Klemm, S. 73). Ein 1654 von Ezechiel Eckhart gefertigter Anschlag „die Soldatenkirche der Bergk-Vestung Königstein" fertig zu bauen (Loc. 10826 Unterthänigstes Bedencken 1616), ist offenbar nicht ausgeführt worden. Nachdem aber (September 1670) der bisherige Seelsorger, Stadtpfarrer J. G. Werner, gestorben war, bat der Festungskommandant „die alte ruinierte Capelle wieder in Anbau zu bringen und einen eigenen Garnisonprediger anzustellen". 1670 November 29. bewilligte Kurfürst Johann Georg II. den Geistlichen und berief dazu (anscheinend noch 1670) spätestens 1671 Joh. Christoph Michael, Hospitalprediger zu Pirna, und ließ auch die Kapelle noch 1670 „wieder anzurichten anfangen". Unmittelbare Nachfolger des ersten Garnisonpfarrers waren Gottfried Hoffmann und Christian Meizner. Eine Einweihungsfeier der Kapelle in Gegenwart des Kurfürsten fand 1676 Oktober 1. statt (Loc. 9877, Beschreibung der Vestung Königstein, 1692, S. 19bf.). Klemm (S. 75) gibt den 16. Oktober als Einweihungstag an. Erbauer der Kapelle war Wolf Kaspar v. Klengel (Dresdn. Gesch.-Bl. XXII, 50). Doch werden auch noch 1677 „zu etzlicher Aufbauung der Königsteinischen Vestung Kirchen (hier zum ersten Male genannt: Kapelle St. Georgi) Gelder aus dem Geleit zu Meißen durch das dortige Prokuratur-Amt überwiesen (Sch. A.P., Vol. VIII Nr. 204). Erst 1687 kommen 3 Glocken hierher (Klemm S. 77). 1695 erhielt die Festung ihren besonderen Gottesacker (ebda. S. 76). — Seit 1894 ward das Garnisonpfarramt im Frieden durch einen Militärgeistlichen von Dresden aus verwaltet, der monatlich 2 Predigtgottesdienste hielt; an den anderen Sonntagen hielt der Festungskantor Betstunde (ebda. S. 121). Ein Verzeichnis der Pastoren und der Kantoren der Festung bei Klemm S. 122f. — 1623 soll das „alte Uhrwerk" der Festung durch ein neues ersetzt werden. Rittmeister Heinr. v. Schleinitz bittet jenes auf sein Pachtgut Plesern im Amt Wittenberg nehmen zu dürfen. — Festungsschänke. Schon frühzeitig muß eine solche bestanden haben (vgl. das Brauhaus auf der Burg von 1428), denn 1614 soll „die Schenke unter der Bergfestung K. wiederum angerichtet, in vorigen Stand gebracht und mit einem Hauswirt bestellt werden", weshalb Hans Bennigk, Bürger zu K., bittet, ihn als Wirt anzunehmen. Die sog. „Neue Schenke" wurde von 1719 bis 1721 vom damaligen Festungskommandanten Baron v. Kyau aus eigenen Mitteln erbaut, und zwar „zu mehreren Bequemlichkeit vor die ankommenden fremden Passagiers"; auch 1728 wird (irrtümlich) als Erbauungsjahr angegeben. Ein Versuch der Stadt Königstein (1755), ihren Bierzwang auch auf die Neue Schenke auszudehnen, wird abgewiesen, da diese auf dem unter keinem Bier-

zwang stehenden Festungsboden liegt. 1756 General v. Wilster unterhandelt wegen Verkaufs der ihm gehörigen, auf 750 Thlr. taxierten, sog. „Neuen Schenke" an den König (vgl. auch Klemm, Königstein S. 156). Ein 1766 aufgenommener „Plan" der Neuen Schenke in Loc. 14511 (siehe oben) hinter Bl. 55. — Unfern davon („beym Königsteiner Wirths Hause") lagen die sog. Hof- oder Amtswiese und die Eselswiese (letztere so genannt, weil sie den Eseln des Hofemüllers zur Hutung eingeräumt war, wenn diese Mehl auf die Festung brachten). 1755 bat „Christian Hirschbach, Garnisoney-Fleischer" auf der Fextung, der die Eselswiese 3 Jahre in Pacht gehabt, um erbkäufliche Überlassung. 1767 sollen beide Wiesen zur Festungs-Jurisdiktion gezogen werden. Beide Wiesen sind wohl identisch mit den „Laaßwiesen", die einst dem Hauptmann auf dem K., Hans v. Eberstein, eingeräumt, um 1603 aber wieder zur fürstlichen Hofhaltung eingezogen worden waren. — Das Große Faß. Zu den Sehenswürdigkeiten der Festung K. gehörte lange Zeit ein Riesenfaß. 1619 heißt es „das Holz, das ão 1590 zu einem großen Faß uf die Heubt- und Bergkfestung K. 'verordnet worden, sei wurmstichig geworden. 1623 Dem Büttner Nicol Wolf wird eine Bestallung als Hofbüttner zugesichert „weil er das große Faß uf unser Berg Vestung K. neben seinen Gesellen verfertiget". Dippoldiswaldaer Amtsuntertanen mußten die dazu nötigen Holzabfuhren „eichene Klötze aus dem Tharandtischen Walde" bis an die Elbe bei Dresden leisten. 1633 Februar 2. meldete Michel Grahl, Zeugschmied zu Dresden, daß er nunmehr mit der Befestigung des großen Fasses mit Eisen ganz fertig sei. 1634 wurde es zum ersten Male mit Wein gefüllt. 1638 Februar 16. Dem Büttner auf der Bergfestung K., Meister Nicol Wolffen, wird das vom gewesenen Förster Hans Jaschken zu K. um 439 Gulden erkaufte Haus wegen „seines in Fertigung des großen Vaßes gebrauchten Fleißes" eingeräumt. Nach einer Reparatur wurde das große Faß 1654 (vom 7. bis 22. August) abermals gefüllt. Um 1667 scheint der Bau eines neuen Fasses begonnen worden zu sein. 1680 Juli wird das „neuerbaute große Faß zum K." mit Wein gefüllt. Bald danach ergab eine Bestandsaufnahme auf der Festung 200 Eimer Landwein „vom alten großen Faße auff einer Kuffen" und „1135 Eimer 10 Maas an 200 Faßen Torgauischen Wein, welcher — uff daß neu erbaute große Weinfaß geschlagen und damit zu deßen Füllung der Anfang gemachet worden". 1686 befanden sich „3319 Eymer 7 Maas Landwein in dem neuerbauten großen Faße, die thun 584 Faße 4 Eymer 37 Mas". 1722—25 ließ August der Starke abermals ein neues großes Faß anfertigen, das 1728 allein 3601 Eimer 16 Maß enthielt, während 1730 im ganzen 4835 Eimer 27 Maß Landwein auf der Festung lagerten. Nach den bisherigen Angaben sollte es nur 3540 Eimer = 2386 hl, d. h. 262 hl mehr als das heutige Heidelberger Faß, aufnehmen können. 1819 wurde es wegen Baufälligkeit zerschlagen; die Reste (gewisse Zieraten) sind in der Friedrichsburg dortselbst aufbewahrt. — Die Garnison der Festung. Daß 1587 ein Wachtmeister und einige Knechte hierher gelegt wurden und 1588 mindestens 10 Trabanten und 2 Büchsenmeister auf dem K. wohnten, ist schon oben mit erwähnt worden (s. d.). 1596 „Den Soldaten ufm Konigstein" soll vom Oberforstmeister und Schösser zu Pirna Brennholz geliefert und ihren Rottmeistern Hofkleidung vom Hofgewandsausteiler zugestellt werden. Im selben Jahre sind eiserne Kugeln und ein „Morsell" aus Pirna „nachm Königkstein" befördert worden. 1597 wird der „Zeugwart" erwähnt. Anfang 1599 bittet der Festungshauptmann um Verjüngung seiner 23 Besatzungsleute, deren 4 bei 70 Jahren alt und leibesschwach seien, desgleichen um Ersetzung des an beiden Händen lahm gewordenen Wachtmeisters. 1600 waren hier „4 Befelichshaber, 17 Soldaten, zween. Spielleute und ein Steckenknecht". 1674 Kurfürst Joh. Georg II. beschenkt die hiesige Garnison mit einem schönen „Fähndel". 1700 Die Festung soll von der Stadt Radeberg eine Defensions-Mannschaft erhalten; nur gute, zu Kriegsdiensten tüchtige Leute. — 1900 zählte man auf der Festung insgesamt 718 Personen. — Festungskommandanten: 1589 April 15. Bestallung für Christoph v. Seidtwitz als „Leuttèn Ambt" des Hauptmanns Christoff Stange über die Festung K. und die dortige Guardi. 1590 und 1596 Hans v. Eberstein, Hauptmann ufm Königstein. 1598 derselbe. 1607 Hauptmann Wolf Friedrich Beon, der 1610 bei der Christiansburg wegen Veruntreuung hingerichtet wurde. Ihm folgte als Hauptmann Georg Meißner, 1621 Georg Stahl, 1625 Jacob v. Löben (Klemm, a. a. O. S. 184). Letzterer erhielt von 1626 ab jeden Monat 25 Gulden Sold. Die späteren Kommandanten und ihre Unterkommandanten bzw. Platzmajore siehe bei Klemm, Königstein S. 184ff. — Hervorgehoben seien nur noch der berühmte, um den Königstein treu verdiente General v. Kyau (seit 1715), der bekannte Ingenieur und Zeichner General v. Fürstenhoff (seit 1746) und der Geologe Oberst v. Gutbier (seit 1853). Als Leutnant diente auf der Festung auch B. F. Buchhäuser, Sohn eines Exulanten aus Wien, der erste Geschichtsschreiber des Königsteins, † 1725 September 22. in Hütten bei Königstein (Klemm, S. 63). — Garnisonärzte: 1670 Der Stadtphysikus zu Pirna, Joh. Heinr. Großmann, versorgt zugleich die Garnisonen auf der Bergfestung Königstein und den Häusern Sonnenstein und Stolpen. 1738 Dr. Külbel, „Garnison-Med. auf der Vestung K. hat zugleich die Vestung Sonnenstein" mit zu besorgen. Über die Festungspfarrer siehe unter Garnisonkirche. — Die Festungsschule hat sich nach dem 30jährigen Kriege aus Privatunterricht entwickelt. Mit Namen ist zuerst (1658) ein Lehrer (Soldat und Musterschreiber) Börstell bekannt (Klemm, S. 81). — An Staatsgefangenen, die auf dem Königstein in Haft saßen, seien nur erwähnt: der Uhrmacher Conrad König (s. o. Tiefbrunnen), der Kanzler Krell (1591—1601 hier gefänglich gehalten, dann in Dresden hingerichtet), der in der Geschichte des 30jährigen Krieges bekannte Dr. Craz aus Prag, der Livländer Joh. Reinhard v. Patkul (1706), die Unterhändler des Altranstädter Friedens, Geheimrat v. Imhof und Geh. Referendar Pfingsten, der Erfinder des Porzellans Böttger, der berüchtigte Adept Freiherr v. Klettenberg (1720 nach einem Fluchtversuch auf der Festung hingerichtet), der Geheime Sekretär Menzel (der Friedrich dem Großen wichtige Staatspapiere auslieferte), der Russe Bakunin (der 1849 den Dresdner Maiaufstand schürte). Verschiedene Mitteilungen über Gefangene auf der Festung finden sich im Loc. 9834 Die Herrschaft, Schloß und Stadt Dohna usw. Bl. 7ff. 1870/71 saßen hier kriegsgefangene Franzosen, im Weltkriege 1914/16 hauptsächlich russische Offiziere. — Schicksale der Festung in Kriegszeiten. Im 30jährigen Kriege vermochte keine der kriegführenden Parteien ihr ernstlich etwas anzuhaben. Im 7jährigen Kriege wurde die Festung durch die Konvention vom 18. Oktober 1756 für neutral erklärt; von ihr aus mußte der Landesherr die Gefangennehmung seines Heeres durch Friedrich den Großen auf der Liliensteiner Ebenheit (s. d.) 1756 mit ansehen. Von 1759—1763 befand sich auf dem Königstein die Dresdner Gemäldegalerie in Sicherheit (Dresdn. Gesch.-Bl. IV, 185). 1813 wurden hier die Dresdner Archive und Sammlungen geborgen. 1849 hielt sich König Friedrich August II. während des Dresdner Maiaufstandes hier auf. 1866 mußte der Königstein nach dem Waffenstillstande von Nikolsburg eine preußische Besatzung aufnehmen, die bis nach dem deutsch-französischen Kriege hier blieb. Zuletzt diente der Königstein vornehmlich noch als Sperrfort. — Verschiedenes: Ein Verbot, ohne ausdrücklichen Befehl die Festung zu betreten, erließ schon 1603 Kurfürst Christian. Seitdem war Königstein dem Besuch Fremder wechselnd offen oder verschlossen. Seit 1905 durfte die Festung in Frie-

denszeiten wieder besucht werden (Klemm, S. 188). — Das Pagenbett, ein schmaler Felsenvorsprung bei der Friedrichsburg, hat seinen Namen davon, daß hier 1675 ein kurfürstlicher Page, Karl Heinrich v. Grunau, im Rausche genächtigt haben und frühmorgens, nachdem er mit Seilen gesichert war, durch Pauken und Trompeten geweckt worden sein soll. Die allgemeine Angabe, daß der v. Grunau 106 oder 107 Jahre alt geworden sei, ist auf Grund des Kirchenbuchs zu Schmölln bei Bischofswerda zu verwerfen; er starb (1744) mit 90 Jahren. — Eine Ersteigung des Königsteins vollbrachte 1848 der Schornsteinfeger Abratzky (von ihm selbst dargestellt. Zerbst 1892). Über Bilder der Festung K. siehe bei Klemm, S. 157. Ein landesherrlicher Befehl, ein „accurates Model" der Festung herzustellen, erging 1703 an den Ingenieur Erich und den Modelltischler Gädtner. Schon 1633 hatte ein Schraubenmacher auf dem Königstein, Michael Grahle, verschiedene kunstvolle Modelle (der Festung?) gefertigt. — Literatur: G. Pilk, Königstein bei Meiche, Burgen und vorgeschichtliche Wohnstätten der Sächsischen Schweiz. Dresden 1907. S. 123ff. — A. Klemm, Der Königstein in alter und neuer Zeit. Leipzig 1905. — J. G. Süße, Historie des Städtgens Königstein usw. Dresden 1755. — Chr. Heckel, Histor. Beschreibung der weltberühmten Vestung Königstein. Magdeburg 1737. — B. F. Buchhauser, Die Chur-Sächsische Vestung Königstein. 1692. 1710 Über eine Beschreibung der Festung durch den englischen Gesandten Sir Swan (1678) vgl. Dresdn. Gesch.-Bl. VI, 14. — Außerdem gibt es über den Königstein eine Anzahl kleinerer Schriften, namentlich Reiseführer, mit historischen Nachrichten. — Eine ausführliche, auf Aktenstudium beruhende und bis in das 19. Jahrhundert hinein fortgeführte „Baugeschichte der Festung Königstein" von H. Schuster (Dresden) lag schon 1926 druckfertig vor, konnte aber hier noch nicht benutzt werden.

Königstein, Stadt a. d. Elbe und der Mündung der Bielabach, mit den Stadtteilen Elbe (s. d.), Ebenheit (s. d.) und Halbestadt (s. d.), den Häusergruppen (rechts der Elbe) Obere Kirchleite und (links der Elbe) Pladerberg und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Königstein. — Post: Königstein (Elbe). Flur: Unregelmäßige Blöcke und Parzellen; Ort: Regellose Stadtanlage (durch die Bodenform bedingt). — Ehemals zerfiel das Städtchen in den Oberring und den Niederring (Süße, S. 10). — Die Stadt hat ihren Namen (wechselnd „zcum Steine" und „Konigstein") von der Burg Königstein (s. d.), an deren Ostfuße sie liegt und zu der sie seit ihrer Begründung in enger Beziehung steht. Über den Spottnamen Quirlequitsch s. d. Ursprünglich zu Böhmen gehörend, kam mit der Burg (s. d.) auch die Stadt zu Anfang des 15. Jahrhunderts an Sachsen. Der Ort bestand wohl schon im 13. Jahrhundert, doch kann man die Nachricht in dem bekannten Tauschvertrage vom 6. Februar 1289, wonach König Wenzel von Böhmen Vasall Ramuoldus de Nimans, purchravius in Lapide, cum codem castro in Lapide et castro Raten im Fall der Nichterfüllung gewisser Vertragsbestimmungen dem Markgrafen Friedrich Clemme von Meißen gehorsam sein soll, kaum auf die Stadt (NKG. Pirna Sp. 1027), sondern ungezwungen nur auf die Burg beziehen. Zweifelhaft scheint es, ob Stadt oder Burg gemeint sei, wenn 1336 Januar 25. als Erfüllungsort für Rückzahlung einer Schuld König Johanns von Böhmen an Herzog Rudolf von Sachsen Chunigstein oder Pirna festgesetzt wird (C. II. 1, 341). Für das Bestehen der Stadt seit Anfang des 14. Jahrhunderts aber zeugen verschiedene (besonders kirchliche) Nachrichten (s. u.). Schon 1379 April 28. wird der „Kunigstein mit dem stetil" erwähnt (K. K. Kronarchiv Prag. Reposition 161. Orig.). Dabei allerdings die Annahme, daß der Satz zu interpunktieren sei: „den Kunigstein mit dem stetil, Gotleeb, Welyn", nicht aber wie es bisher geschehen ist: „K. mit dem stetil Goteeb", wobei stetil auf Gottleuba (s. d.) bezogen wird. Vgl. Königstein, Amt, zum Jahre 1379. 1404 Tschechische Urkunde König Wenzels, nach der dem Burkard Strnad v. Janowitz 6000 Schock auf Schloß (s. d.) und Stadt K. (na hrad a na miesto Khynygssteyn) ausgezahlt worden sind (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien. Hdschr. Nr. 185 S. 15). Um 1437 wird K. als „stetchin zcum Steine" bezeichnet, 1445 als „stetlin Konigstein". 1453 wird „Konigstein slos, pflege und ampt mit dem mercktlin dofur gelegen", verlehnt (vgl. auch Süße, S. 31). 1464 treffen wir zum ersten Male mit Namen den Richter (Georg Nigkell) und 4 Schöppen zu dem Königstein (Süße, Königst. S. 241, vgl. AB_6 Bl. 1227b). 1470 wird der Richter (auch voit genannt) Matthes Küntze zugleich mit 6 scheppen zu K. erwähnt. Um 1470 oder 1480 Die Landrichter in der „Konygissteynyßen (sloß) pflege" trugen ihre Gerechtigkeiten vor Richter und Schöppen „im stetichin Konygensten". 1548 heißt es: Ober- und Niedergerichte zu K. gehören dem Amt. Haben keinen Lehn- noch Erbrichter; jährlich wählt die Gemeinde einen aufs neue Jahr — wird durchs Amt bestätigt. Desgleichen die Schöppen. In das hiesige „Ehegedinge" stehen 1548 Cunnersdorf, Pfaffendorf, Gohrisch, Nikolsdorf, Papstdorf; ferner der Lehnrichter zu Struppen, die Hammermeister und Magdlehnrichter mit 2 Schöppen aus Leupoldishain, Kleinhennersdorf, Kleingießhübel, Schöna, Reinhardsdorf, Krippen, Thürmsdorf, Naundorf, Reichstein und Neidberg. Die 2 Mühlen des v. Bernstein zinsen ins Amt Pirna, desgleichen 14 Personen; die anderen 29 Personen aber zinsen der Kirche zu K. 1633ff. Bartholomeus Schneider, alter Gerichtsvogt zu K. 1712 Der Amtmann zu Pirna bestätigt folgende Beamte zu K.: den Gerichtsvogt, den Gemeindevorsteher, die Gerichtsbeisitzer, Gemeindeältesten, Fleischschätzer und Brotwäger. Die Tatsache, daß der Bürgermeister zu K. den Titel „Stadtvoigt" führt, erwähnt auch Postlex. V, 6 besonders. Das älteste bekannte Stadtbuch ist 1462 angelegt. Ein 1443 angefangenes Stadtbuch scheint verlorengegangen zu sein (vgl. N. Arch. X, 141). 1548 wird eines Eintrages von 1543 in das (2.) Stadtbuch gedacht. Das älteste Stadtsiegel erwähnt eine Urkunde von 1464, die sich noch im Königsteiner Pfarrarchiv befindet (NKG. Pirna Sp. 1026f.). Auch ein Schreiben des Rates zu K. von 1506 enthält es noch (O. 9668). Es zeigt in runder Umrahmung einen dreieckigen Schild mit einem nach links schreitenden plumpen Löwen und der Umschrift (alte Majuskeln): S. ⚇ CIUITATIS DE LAPIDE REGIS ♣. Sonst erscheint im Wappen neben dem böhmischen doppeltgeschweiften Löwen eine abgehauene (?), aufrechte Menschenhand (Süße. S. 31f.). — Privilegien: Auszüge aus den 1636 und 1646 konfirmierten Rügen der Stadt (Süße, S. 28ff.). Elbschiffahrt. 1452 ist Königstein auf seiten Pirnas in den Streit mit den Untertanen der Herrschaften Hohnstein und Wildenstein wegen der Ausschiffung zu Schandau (s. d.) und Postelwitz (s. d.) verwickelt (Gö.H.,Urk. und Beil. Nr. 2). 1548 In der Ruge haben sie, daß vorbeikommende Schiffe vor Zeiten 3 Sonnenscheine still gehalten. „Ein jedes Schiff, das auf der Elben vorübergehet, nämlich hinaufwärts, gibt einen Kahngroschen." Früher sollen ihn auch die beladenen Schiffe elbabwärts gegeben haben. 1558 ist Zoll und Geleite sowie das Anhalten der Schiffe, so aus Böhmen kommen (s. o.) von K. weggenommen und dem Rat zu Pirna um ein Gewisses verpachtet worden. Doch besteht noch 1564 in K. (vgl. auch Rathen) ein Wasserzoll. 1565 August 21. werden die Stadträte zu Pirna und Königstein wegen der Getreideschiffahrt, dem zu K. neu erbauten Malzhause und dem fremden Weinschank verglichen. Und noch 1755 wird (auf Grund eines 1624 erneuerten Privilegs) durch den vom Rate bestellten Fährmeister das sogenannte Kahngeld erhoben (Süße, S. 33). Niedergang der Schiffahrt vornehmlich infolge der preußischen Elbzölle seit 1748 (Süße, S. 21f.). —

Überfahrt. 1548 „Die fehrmeyster, die obenwendig der Elben wonen", erhalten von den Königsteinern jährlich 7 Scheffel Korn „damit sie alle frey uber fahren". Um 1627 wurde „auf Anhalten des Rats zu K. eine Neue Fähre über die Elbe gefertigt", die jedoch vom Rat nicht in der rechten Weise gehandhabt wird, so daß 1628 Beschwerden erhoben werden. Fährmann ist Hans Schirgel. Er hat (1629) in zwei Jahren „in die 150 Hoffewagen" übergesetzt. 1629 „Das Bramgen" (kl. Prahme) zum Überfahren ist eingegangen. 1819 Die Elbfähre zu K. besitzt der Fiskus, die Kahnfähre steht der Kommun ausschließend zu; jährlich. Kanon 5 Thaler ans Rentamt Pirna. Im Gebrauche sind die große Elbfähre, ein großer und ein kleiner Fahrkäffer. Die eingepfarrten Dorfschaften können gegen Zahlung eines Jahresquantum freie Überfahrt verlangen. — Holzflößerei auf der Biela. 1588 Rat und Gemeinde zu K. behaupten dem Amte Pirna gegenüber, zum Holzflößen auf der Bielebach von altersher befugt zu sein, wofür sie jährlich eine Tonne Heringe oder eine entsprechende Geldsumme ins Amt gegeben hätten. 1610 geben einen solchen Heringzins auch Reichstein und Neidberg. 1622 wird bestimmt, daß die Königsteiner ihre Tonne Heringe mit jährlich 9 Talern ablösen. Später ist nur noch von der königlichen Elbflöße an der Mündung der Biela die Rede, worüber der königliche reitende Förster zugleich Floßmeister ist. Sie gibt auch den Bürgern einige Nahrung. 1803 z. B. flößte man 600 Schragen Brennholz und 340 Schragen Stöcke in die Dresdener Holzhöfe. Außerdem wurden noch 81 Schock Sparren, 200 Schock Bretter, 200 Schock Latten hier gebunden (Bindung am Einfluß der Biela in die Elbe) und elbabwärts geliefert (Postlex. V, 7). — Braugerechtigkeit. Um die Wende des 15. Jahrhunderts trifft der Landesherr auch K. betreffende Bestimmungen wegen des Bierbrauens und Schenkens, sowie wegen des Salzmarktes. 1506 haben Richter und Schöppen zu K. dem fürstlichen Rentmeister 8 Gulden Biergeld zugeschickt. 1509 bestimmt Herzog Georg „dye vom Konigsteynn mögen uff Cruc. Exaltat. mit iren brewen anfahen, es wäre denn, das dye von Pirne mit iren brewen eher anfingen; also denn solten sye auch eher und also mit inen antzufahen macht haben und sollen auch mit den vonn Pirne brewens uffhoren". Verkaufen dürfen sie ihr Bier außer im Orte nur nach Schöna, Reinhardsdorf, Klein-Gießhübel, Cunnersdorf, Papstdorf, Gohrisch, Pfaffendorf, Walthersdorf, Koppelsdorf und dem Richter zu Krippen; doch ist allen gestattet, ihr Bier auch aus Pirna zu holen. Wiederholung des Vergleichs 1515. 1610 Der Rat zu Pirna ist mit den Einwohnern zu K. wegen der Bierabfuhr streitig. 1695 Der Amtmann zu Pirna verklagt Rat und Brauerschaft zu K. wegen der dem Lehngericht zu Schöna (s. d.) streitig gemachten Braugerechtigkeit. 1655 November 14. sollen 30 Faß Königsteinisch Bier für die kurfürstliche Hofkellerei geliefert werden, ebensoviel 1656 Mai 8. Noch Mitte des 18. Jahrhunderts ging das Königsteiner Bierschiff wöchentlich einmal nach Dresden. Über den Biernamen (Süße, S. 19) Quorolowitz s. Quirlequitsch. Seit 1800 wurde durch eine eigene Brausocietät dem sinkenden Brauwesen wieder aufgeholfen (Postlex. V, 7). — Jahrmärkte. Schon 1453 wird K. als „mercktlin" bezeichnet (O. 7334). 1658 hat K. 4 Jahrmärkte, und zwar am ersten Adventsonntag, Fastnacht, Himmelfahrt, Sonntag nach Egidi. 1668 Von den 4 Jahrmärkten wird der erste ufn Fastnacht Sonntag oder Estomihi, der zweite uf den heiligen Himmelfahrtstag, der dritte ufn ersten Sonntag adventus domini, der vierte Sonntag vor Ägidy gehalten. Wenig später sind die Jahrmärkte auf den Montag vor Fastnacht und die Montage nach Himmelfahrt, ersten Advent und Ägidi verlegt (Süße, S. 31). Letzterer ist der Kirmesmarkt. Das spricht vielleicht für die Deutung Lilienstein (s. d.) = Ägidiusstein. Ein 1605 von Kurfürst Christian II. bewilligter Wochenmarkt ist bald wieder eingegangen (Süße, Königstein S. 5). — Innungen. 1598 August 10. Herzog Friedrich Wilhelm z. S. bestätigt die Innungsartikel der Schuster zu K. Wiederholung 1628. 1598 August 10. Landesherrliche Bestätigung der Innungsartikel der Schneider zu K., 1601 Januar 5. desgleichen der Bäcker, 1630 Oktober 8. desgleichen der vereinigten Lohgerber zu K., Gottleuba, Glashütte und Liebstadt (s. d.) mit dem Hauptsitz in Glashütte. 1684 August 6. Kurfürst Johann Georg III. bestätigt die Innungsartikel des Maurerhandwerks zu K. Bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts blühte zu K. vor allem die Trippweberei, die (1755) 29 Meister mit 42 Stühlen beschäftigte (Süße, S. 18f.). Die Konfirmation der Handwerksbriefe der Tripp- und Zeugmacher erfolgte 1604 Juli 19. (ebda. S. 67). Um 1803 ging die Trippmanufaktur infolge der englischen (Manchester) Konkurrenz zugrunde (Postlex. V, 6). — 1815 gab es unter 115 Handwerksmeistern 18 Fleischer, 37 Schuster, 14 Leinweber, 6 Tischler, 3 Schneider (Postlex. XVII, 466). — Andere Industrien und Handwerke. Um 1474 „Jorge Strewbel der bader zu K. had 1 garten und 1 wuste erbechyn, doruff holicz und graß wechst". 1561 Die Mertin Baderin versteuert 50 sch auf die Badstube. Anscheinend bis 1724 wirkte hier ein Bader und Chirurgus Müller. Dann folgte ihm Johann Friedrich Hundius, der 1755 von seinem Sohn Christian Friedrich Hundius unterstützt wurde (Süße, S. 52f.). Der Rat zu K. hat nach den Stadtprivilegien von 1636 und 1646 das Recht, die Baderei und die öffentliche Apotheke zu concedieren und zu verpachten (ebda. S. 34). 1643 war hier ein Apotheker Christoph Zeydel, um 1690 ein gewisser N. Schatz, später Joachim Herberger aus Pirna. 1724 ist Oswald Nitzsche Apotheker zu K. (Nach Königsteiner Ratsakten). Dieser brachte nach K. die in Sachsen zurückgebliebenen Gefäße einer schwedischen Feldapotheke, weshalb die hiesige Apotheke als Zeichen den schwedischen Löwen führen soll. Von der Witwe des Apothekers Zuland erkaufte die Apotheke Christian Lorenz, der sie 1755 besaß (Süße, S. 52 u. 48). Bis 1820 war Christian Ernst Otto hier Apotheker. — 1755 gab es zu K. noch keinen privilegierten Gasthof; doch beherbergte Fremde der Brauhöfer und Lohgerber Joh. Gottlob Jäckel (Süße, S. 57). — Steinbrecherei: 1450 Die Stadt Dresden sendet einen Boten „gen Konigistein — das die steyne zcu den tormen mochten czolfrey eraber komen" (Richter, Verf.-u. Verw.-Gesch. v. Dresden III, 11 Anm.). Weiteres über Steinbrüche und besonders über die Ausfuhr des Materials bis Hamburg und Kopenhagen siehe Süße, S. 17 und 63f. Die Innung der Steinbrecher stammt von 1734 (Süße, S. 65). Über die Ziegelei siehe Postlex. V, 8 und XVII, 466. 1815 Die Kirche zu K. besitzt einige Steinbrüche und verlangt Bergzinsen von jedem Kaufe. — Mühlen. Die Hofmühle und die Maukischmühle, die hier gleich mitbehandelt werden, gehören jetzt zur Flur Hütten (s. d.). 1489 „meyster Matis der Nedermoller", hat dem kurfürstlichen Amtmann „dy Nyder mol abgekaufft vor 5½ gute schock; dy mol hat vor gehat Nickil Czyppen und derselbige hat dy mol onßerm g. h. ufgelassen usw." 1494 „ouch hat Mertin Moller seyne mol seyme sone vorkaufft vor 10 gute sch. gr." Anfang des 16. Jahrhunderts haben die Mönche auf dem Königstein unter ihren Einnahmen 10 Schock 30 Groschen Erbegeld von der „mittleren Mühle" in Königstein (Klemm, Königst. S. 53). 1548 Walter v. Bernstein besitzt 2 Mühlen zu K. „hats Lehn aus der Kanzlei, zinst von der Hintermühle und von der Untermühle" ins Amt Pirna. Anscheinend für letztere begegnen auch die Namen Nieder- u. Vordermühle. Matts Gletitzs (zu Pirna) Erben zinsen von einer Brettmühle, die Mittelmühle genannt. 1552 verzichtet Caspar von Kurwitz auf alle Ansprüche an die Obermühle zum K., die Walter v. Bernstein zu Struppen erblich erkauft hat (Amtsgerichtsarch. Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 4, Bl. 253b). 1561 versteuern „Walter

v. Bernsteins erben 350 sch. von 2 Muhlen; 35 sch. Joh. Schumann von der brethmuhl; 6 sch. derselbe von der halben brethmuhl; 4 sch. Peter Patzke von seinem ½ viertel vonn der brethmuhl; 15 sch. (derselbe?) von 1 viertel vonn 1 brethmuhl, 15 sch. Thomas Wolff von 1 viertel vonn 1 brethmuhl." Außerdem versteuert „24 sch. Michel Sauppe von 1 muhl mit 1 gange am Pfaffenberge". Um 1580 werden folgende Mühlen genannt: 1 Brettmühle dem Amt Pirna als Eigentum zuständig, 2 desgleichen Abraham Adelern, 1 desgleichen Gottlob v. Bernstein im Städtlein K., 1 desgleichen Burckhardt Weidelichen „welche aber fast gar eingangen". Alle liegen an der Bielbach. 1589 August 9. verkaufen Martin Adlers Erben die an der Bielbach gelegene Mahlmühle samt der Brettmühle für 1100 Gulden erblich an Kurfürst Christian. Sie heißt nunmehr die Hofemühle. 1608 Abraham Adler besitzt nach einem Gutachten der Juristenfakultät zu Leipzig das Recht, die von seinem Vater Martin Adler ererbte Brettmühle an dem Königsteinischen Bach (Biela) in eine Mahlmühle umzuwandeln, trotz des Einspruchs von Gottlob Bernstein und Georg v. Kresse, Oberforstmeister, wegen ihrer Mühle. 1609 sind zu K. 5 Mühlen. 1617 Die Mahlmühle (Hofmühle?) zum K. hält 3 Esel, da sie „ein ziemblichen Wegk vom Stedtlein entlegen". 1619 sind zu K. 3 Mühlen. 1622 Neben der Hofemühle wird die ihr „benachbarte" Mühle Abraham Adlers genannt. 1624 Der Landesherr gestattet, daß Wolff von Ende zu Porschnitz als Schwiegersohn des verstorbenen Oberforstmeisters Georg v. Kresse zu Cunnersdorf zum Lehnträger der Mühle unterm Königstein, die sein Schwiegervater erkauft, gemacht werde und daß diese Mühle seinen männlichen Erben verbleibe. 1627 Kaspar Lönich, Pachter der Hofemühle. 1631 George Mitreuter, Hofemüller. 1636 Die kurfürstlich sächsische Hofemahlmühle soll ausgebaut, die dazu gehörige unterste Brettmühle von Grund aus neu gebaut werden. 1650 Die (Hof-) Mahl- und Schneidemühle zu K. wird als „sehr wandelbar" bezeichnet und soll repariert werden. 1672 Martin Hanewaldt, Hofmüller. 1697 Eine Mühle zu K. ist ein Lehnsstück der Sophie Helene v. Bomsdorff. Es ist wohl die des ehemaligen Forstmeisters v. Kresse. 1711 gab es hier: die kurfürstliche Hofemühle mit 3 Gängen, die Korzische Mühle mit 2 Gängen (Ratslehen), die Maukische Mühle mit 2 Gängen (Amtslehen) und (als Kanzleilehen) die Buchnerische Mühle mit 2 Gängen und die Adlerische mit 3 Gängen. 1721 sind in der Hofemühle 3 Gänge und 1 nicht gangbarer; der Pächter ist Gottfried Hahnewaldt. Pachter der Schedischen (1711 Buchnerschen) Mühle von 2 Gängen ist Hans Hennsel, Pachter der Adlerischen mit 3 Gängen Zacharias Hache, Pachter der Kommunmühle (1711 Korzische) mit 2 Gängen George Hamisch. Johann Andreas Maukisch hat 1 Mühle mit 2 Gängen, dabei 1 Lohgang. 1740 Oktober 4. König Friedrich August gestattet dem Rate und der Bürgerschaft zu K. die Bomßdorffer Mühle (s. o. 1697) gegen einen jährlichen Erbzins von 5 Talern, die Brückenmühle gegen einen solchen von 3 Talern zu übernehmen. Die Brückmühle wurde später mit einem ansehnlichen Erbzinse wieder verkauft (KG. Pirna S. 145). Vor 1755 war Christoph Hohlfeldt Brückmüller (Süße, S. 49). 1755 begegnet uns in der Brückmühle Johann Georg Kalb, in der Mittelmühle Johann Gottfried Krebs, in der „hinteren" Mühle Gottfried Giebe, in der königlich Pirnaischen Amtsmühle (Hofemühle) in Hütten Johann Christian Fiedler (Süße, S. 58f.). Die Mittelmühle, oberhalb der Brückmühle, war um 1840 noch Eigentum der Kommun und hatte die Niedergerichte über 3 auf ihrem Grunde stehende Häuser (KG. Pirna S. 145). — Papiermühle. Sie wird zwar in den Akten oft als „Pappier-Mühle" zu K. bezeichnet, liegt aber jetzt in Flur Hütten (s. also dort). — Schützengesellschaft. 1538 Dezember 9. Christoph v. Haugwitz, Landvogt zu Pirna, bestätigt eine „Brüderschaft der Schützen" in K. (Süße, S. 262). 1605 Die „Armbrust-Schützen" zu K. bitten, daß ihrem Schützenkönig verstattet werde, jährlich ein steuerfreies Bier zu brauen. 1627 gewährte ihnen das Kurfürst Johann Georg I. (Süße, S. 263). Nachdem das „sonst gehaltene Vogelschießen in ein wöchentlich Scheibenschießen umgewandelt" worden, begnadete Kurfürst Friedrich August die Schützen mit 14 fl. 18 gr. Vorthelgeldern zu Pulver und Blei (a. a. O. S. 264; vgl. noch S. 72ff.). — Kriegsrüstung. 1502 verspricht neben anderen Städten auch K. den sächsischen Herzögen noch 12 Jahre lang das „Ungeld" zu entrichten. 1548 K. hält einen Heerwagen mit den zum Gedingstuhl (s. d.) gehörigen Orten. 1702 Gerichtsvogt und Rat zu K. bitten um Erlassung der Stellung von 9 Mann zum Dienst auf der Festung. — Kirchliches. Die Kirche zu K. war eine Marienkirche. 1412 „die pharrkirchen czum Konigestein, die gewihet ist in die ere unßir libin vrouwen". 1321 April 22. erscheint sie als Mutter der Marienkirche zu Aussig („ecclesia in Stayn ac eius filialis sancte Marie in Vsk"), als König Johann von Böhmen dem Deutschen Orden alle Privilegien über beide Kirchen bestätigte (Arch. VII, 318f. nach O. 2212). Das Patronatsrecht über die Filiale (nach kanonischem Brauch also auch über die Mutterkirche) war schon von König Wenzel II. (1283—1305 regierend) den Deutschrittern überlassen worden (Arch. VII, 318). Somit hat die Königsteiner Kirche schon im 13. Jahrhundert bestanden. Noch um 1445 „lyen (verlehnen) dy duczschin herren — dy kirche zu dem stetchin czum Konigistein" (s. Königstein, Amt). Folgende Landkomture (Ordensprovinzialen) unterbreiten Anstellungsvorschläge hiesiger Geistlicher: frater Rudolphus de Hohmburg 1363, Johannis de Muelhusen 1391, Vericus de Vsk (Aussig) super Luznicz (im Glatzischen) 1402, Albertus de Duba alias de Kostomlath (Kostenblatt) 1429 und 1433 (Pilk in ÜBT. V, 225 nach Tingl-Emler, libri confirm). — Im übrigen unterstand die Kirche zu K. (Lapis regis) 1384 dem Archi-Diakonat Bilin und dessen Unterbehörde, dem Dekanat Aussig. Sie entrichtete den mit päpstlicher Bewilligung an König Wenzel von Böhmen zu zahlenden Zehnten in Höhe von halbjährig 4 böhm. gr. (Balbin, Miscellanea historica Bohemiae, decadis I lib. V, p. 27). Daß sie zur Erzdiözese Prag gehörte, ist daraus ersichtlich, daß 1361 die Prager erzbischöfliche Kanzlei den hiesigen Pfarrer mit der Einweisung eines Nachbargeistlichen betraut (Tingl, lib. I. confirm. p. 165). 1395 Kunygsten Pragensis diocesis (ebda. V, p. 235). Mindestens seit der Reformation (1539) sind die sächsischen Landesherren Kollatoren der hiesigen Kirche (Gör., Ref. S. 51); seit jener Zeit gehört K. auch zur Ephorie Pirna. — Zur Parochie K. gehören 1501: das Städtchen K., Weißig, Rathen, Waltersdorf, Seltensaat, Gohrisch, Nikolsdorf, Pfaffendorf, Thürmsdorf. Seit der Reformation sind eingepfarrt: Filial Papstdorf mit Kleinhennersdorf, Filial Cunnersdorf, Porschdorf, Rathen, Weißig, Thürmsdorf, Waltersdorf, Nikolsdorf, Pfaffendorf, Gohrisch, der Hammer Reichstein und Prossen mit 2 Edelhöfen und 4 Bauern. 1580 wurde Papstdorf (s. d.) wieder selbständig und Cunnersdorf (s. d.) sein Filial. 1671 erhielt die Festung (s. d.) einen eigenen Garnisonprediger. 1708 ward das Hammergut Reichstein nach Langenhennersdorf gepfarrt (NKG. Pirna Sp. 1039). Jetzt umfaßt die Kirchfahrt noch die Stadt, Hütten, Nikolsdorf, Pfaffendorf, Gohrisch, Thürmsdorf mit Rittergut Weißig mit Strand, Ober-Rathen, Halbestadt mit Ebenheit, Nieder-Rathen. Waltersdorf, Porschdorf und Prossen mit Rittergut bilden seit 1902 eine eigene Parochie Porschdorf (s. d.). Ältere Geistliche: 1354 November 20. wird der „plebanus de Aula regia rectius de Lapide regis" mit der Einweisung eines neuen Pfarrers in Struppen betraut (Tingl, lib. I. confirm. p. 51). Der älteste mit Namen bekannte Pleban zu K. hieß Liphard; er starb hier 1363 und wurde durch den Diakon Johannes aus Prag ersetzt (Ib p. 23), den der Pfarrer von Rosen-

tal am 13. Oktober 1363 einführte. Am 18. November d. J. heißt es: „Johannes [olim plebanus in Przibislanicz] ecclesie in Lapide regis est „assecutus" (Ib p. 29). 1367 Juni 1. präsentierte man einen Wenczeslaum de Lapide, presbyterum, für eine Altaristenstelle der Prager Teynkirche. 1391 April 25. tauschte ein Pfarrer Johannes in Kunygstein mit Nicolaus olim plebanus in Applas (Ablaß bei Leisnig) die Pfründe (V. p. 71). 1402 November 29. wurde durch den Pfarrer zu Langenhennersdorf nach dem Tode des bisherigen Pfarrinhabers Wenceslav clericus de Montibus Guttnis (Kuttenberg) hier eingeführt (VI. p. 82). 1409 erhielt dom. Petrus de Kunygstein preb. Pragensis die Berufung nach Oberleutensdorf in Böhmen (Emler, lib. VI. confirm. p. 269). 1410 wird einem Laurencius de Kynigstein, presbyterus Pragensis, das Pfarramt zu Alt-Sangerberg in Böhmen verliehen (VII. p. 12f.). Nach dem Tode eines Pfarrers Peter wird 1429 Oktober 31. Procopius, plebanus in Bydzonia (Bidschow bei Gitschin), nach hier berufen (IX. p. 153). 1433 September 3. Anstellung des Pfarrers Nicolaus Camenecz in K. (IX. p. 194). Jm Anfang des 16. Jahrhunderts (1516?) wird beim Streit um eine hiesige Pfarrleite ein pfaff Michel erwähnt; im selben Zusammenhange auch Frantz Neckrell, der pfaffe zum Königstein (NKG. Pirna Sp. 1037, Fußnote). 1539 ist Pfarrer Johannes Siglitz aus Tuttendorf bei Freiberg, apostata indoctus et inconstans (Gör. Ref. S. 51). — Gottoshaus. Das älteste Kirchlein soll nahe dem Elbstrom (jetzt Amtsgasse Nr. 48, Besitzer: Kaufmann Uhlemann) gestanden haben. Es hieß noch lange Zeit „die Kapelle" (Klemm, Königstein S. 6., 131 u. NKG. Pirna Sp. 1031). Ob es wirklich die erste Marienkirche (s. o.) von Königstein war, bleibt aber noch unsicher; die von Süße (Königstein S. 106ff.) vorgebrachten Beweise sind nicht schlagend. Die Kapelle könnte wohl auch mit dem Kloster auf der Burg und dem Kralenvorwerk (s. Halbestadt) zusammenhängen, vielleicht gar dem heiligen Ägidius (s. Lilienstein) geweiht gewesen sein. 1555 Die „Capella in dem Städtlein soll verkauft und in der Kirchen Besserung geschlagen werden, doch mit des Amts und Superattendenten Vorbewußt". Der Verkauf ist 1561 erfolgt (Süße, S. 111). Der Verkaufspreis betrug 15 fl. „dagegen hat man einen neuen Gottesacker angelegt und mit 24 sch. erkauft" (Gör. Ref. S. 52). Um 1677 kaufte Friedrich Schwarze das „Capellhaus". Es war kein Keller darinnen und bei Anlage eines solchen wurden unter zwei Leichensteinen Menschenknochen ausgegraben. Ferner fand man auf einer Mauer ein steinernes Bild, das für ein Marienbild gehalten (!) wurde. Endlich deuteten starke Mauern und hohe Fenster auf ein ehemaliges Gotteshaus. So (1711) nach Aussage der Witwe des Schwarze, die 1693 das Haus an ihren zweiten Mann Christoph Richter verkauft hatte. 1711 Die Kapelle soll „als ein alt Closter Gestiffte" vom Amte Pirna zu Lehen gehn (Süße, S. 106f., 253ff u. Loc. 13680 Den Rath zu Königstein 1712 Bl. 2f.). — Wann die erste Marienkirche „auf dem Schreiberberge" (wo noch jetzt die Kirche steht) gebaut wurde, ist unbekannt. Daß es erst nach 1428 geschehen sei (NKG. Pirna Sp. 1032), muß noch bewiesen werden. Ende des 16. Jahrhunderts soll das Gotteshaus durch Brand schwer beschädigt und Alters halber baufällig geworden sein (ebda. Sp. 1033). 1597 Mai 30. Den Kirchvätern zu K. soll verstattet werden, daß sie „zu Erweitterunge ihrer Kirchen das Holcz in der Kirchleiten abtreiben und vorkauffen mugen". 1597 November 10. Der Kirchfahrt zum K. sollen 328 Stämme Holz „zu ihrem fürhabenden Kirchbau" vermöge Kurfürst Moritzens Begnadung aus der abgetretenen Kirchleite ohne Bezahlung angewiesen werden. 1598 Juli 20. Der Schösser zu Pirna erhält Anweisung „der Gemeine zum K. zu Vorrichtung ihrer Kirchengebewde" 300 fl. auf 2 Jahre vorzustrecken. Andere Zahlen siehe bei Süße, S. 138. 1639, bei der schwedischen Heimsuchung, erlitt die Kirche großen Schaden und mußte mit großen Kosten wieder hergestellt werden. 1704—24 Umfangreiche Erneuerung und Vergrößerung des Gotteshauses durch den Erbauer der Dresdener Frauenkirche Bähr. Man baute das neue Haus um das alte herum und trug letzteres dann (1720) erst ab. Einweihung der neuen Kirche am 19. November 1724 (Süße, S. 118). 1810 September 27. zerstörte eine Feuersbrunst Turm und Kirche bis auf die Umfassungsmauern. Jnfolge der Kriegsunruhen wurde der Neubau erst nach 12 Jahren vollendet. Einweihung im Herbst 1823 (NKG. Pirna Sp. 1033). — Pfarrwohnung. Einer Tradition nach (Süße, S. 151f.) soll die katholische Geistlichkeit ein Haus bewohnt haben, das vor dem Brande von 1639 dort stand, wo 1755 das Interimsdiakonat (Rastscher Brauhof) im Oberring lag; jetzt die Gegend um den „Gasthof zum blauen Stern" (Klemm, Königstein S. 33). Auch soll dieses Haus „zu einem Closter gewidmet gewesen sein", was jedoch Süße (S. 151) als „ungegründete Tradition" abweist. 1555 „Behausung gut" (Gör. Ref. S. 51). Seit 1569 war die Pfarre nördlich von der Kirche. 1639 wurde sie von den Schweden angezündet; auch 1810 brannte sie mit ab. 1816 erst wurde ein neues Pfarrhaus am Fuße des Schreiberberges errichtet (NKG. Pirna Sp. 1035f.). — Diakonat. 1700 wurde das Diakonat gegründet (Loc. 2172 Königst., Kirchen- u. Schulsachen 1739—1828); 1. Wohnung im Rastschen Brauhof neben der Pfarre (NKG. Pirna Sp. 1036). 1778 wurde am Schreiberberg ein Schul- und Diakonatshaus erbaut (Loc. 2172, s. o. u. NKG Pirna Sp. 1036). Dort blieb das Diakonat fast 100 Jahre und wurde dann infolge Wachstums der Schule nach dem Rathaus verlegt. 1895/96 Bau eines geistlichen Hauses mit Wohnungen für den Diakonus, Kantor und Glöckner (NKG Pirna Sp. 1036). — Der Gottesacker (seit 1782) liegt südlich von der Kirche, nach Hütten zu (KG. Pirna S. 147); der alte am Festungsplatz gelegene Friedhof ist säkularisiert. Ältere Grabstellen auch in der Kirche (NKG. Pirna Sp. 1044) und in der Kapelle (s. o.). — Besitzungen und Einkünfte der Kirche. Dem Pfarrer zu K. gehörte das Dorf Pfaffendorf (s. d.), das vielleicht davon seinen Namen hat, bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. Das Einkommen des Pfarrlehns um 1555 verzeichnet Gör. Ref. S. 51. Daraus seien nur hervorgehoben: „ 1 fein Eisen vom Hammer Reichstein u. 1 Gr. von jedem seines Gesindes" und „die 10. Woche Zoll uff der Elbe". 1822 wurde der Elbzoll gegen ein jährliches Fixum von 60 Talern an die Geistlichen abgelöst (KG Pirna S. 147). — Von dem „alden smedeberg under Kunersdorffer (s. d.) gemein" entfielen (z. B. 1470) alle jar uff sente Michels tag an unßir liben frauwen zcun Konigessteyn yn die pfarkerchen" 15 gr. Zins. Dem Gotteshause gehörten einst 3 Leiten: die sogenannte Bielaleite, die obere Kirchleite und die niedere Kirchleite. Die Bielaleite kam sehr früh in den Besitz der Kirche „Da die breue, die daruber.... gemacht waren, vorbrandt sin", so verschreibt ihr 1412 Januar 7. Markgraf Friedrich d. J. von neuem „die lyten holczis gelegen an dem waßer genant die Bela und gehet bis an die Phaffendorfische Roße, die vor alder czu der pharrkirchen (Frauenkirche) czum Konigestein" gehört hat, „die (d. h. die Kirche) man davon gebuwet unde gebeßert" habe (vgl. auch Süße, S. 238f.). 1548 Die Kirche zum K. hat „zwo Kirchleithen; die eine bei der Biehel hinauf usw." 1551 August 4. wurde die Kirchleitte an der Bielbach von der Gemeinde K. an Herzog Moritz abgetreten, wogegen der Landesherr den Königsteinern 5 Schock 30 Groschen jährliche Zinsen auf dem Mönchenvorwerk (s. Halbestadt) erließ; außerdem wurde ihnen das Bauholz für Kirche, Pfarrhaus und Schule aus dieser Leite zugesichert (vergl. auch Süße, S. 239 f.). 1755 beziffert Süße (S. 138) den Wert der Bialaleite auf 12—13000 Reichstaler. — Die Obere Kirchleite auf dem rechten Elbufer. 1428 November 21.

„Friderich v. der Oelßnitz zum Raten gesessen, hauptman zum Königsteinn", u. s. Brüder „Hans, Reinbrecht u. Nickell v. d. Olßnitz" stiften ihre Leite, „die da leidt an der Elben gegen der Strannischen wiesen uber (s. Strand), nemlich von dem Lottersteigk (von der Elbe unterhalb der Schulhainbrüche nach dem Sellnitzgrund führend) bis an Partisch Krales erbe (s. Halbestadt) und von der Elben biß an Seldensatter gemercke (s. Sellnitz) unser lieben Frauen und ihrer kirchen zum Steine, unser lieben Frauen zu Lobe und der benannten kirchen zur besserungk" (Süße, S. 240 f.). Im Amtserbbuche ist irrtümlich die Jahreszahl 1498 geschrieben). Die Leite hatte ungefähr 270 Acker Inhalt (NKG. Pirna, Sp. 1032). 1464 März 7. bezeugten die Königsteiner Gerichte, daß zu der Zeit, da der nun verstorbene Heinich Byrcka den Rathen inne hatte, Herr Bosse Landvogt und Friedrich von der Oelßnitz Hauptmann auf dem Königsteine war, der „hinter dem Lilgenstein" laufende Rain zwischen dem Rathen einerseits und Königstein und „unser lieben Frauen zu Königstein" andererseits beschworen worden sei. Dabei wird ein Rainstein erwähnt „do ist ein Kirchschlüssel innengehauen" (vgl. Süße, S. 141). Der Vorgang selber ist um 1426/28 anzusetzen, da zu dieser Zeit die genannten Personen an den betr. Orten erscheinen (vgl. hier Rathen, Burg- und Beschorner b. Meiche, Burgen S. 196). Um 1466 „Ouch hat unßer liebe frauwe eyne weße unde eyn holcz an dem Lotter steyge, das czinset unßer lieben frawen 12 groschen alle jor, also hat er (Hans von der Oelsnitz zu Rathen) dem czinßmanne vorboten, her sulde den czinß unßir lieben frawen nicht geben". Wegen des auf der oberen Kirchleite stehenden sog. Kirchengutes b. Prossen, worüber die Kirche das Lehnrecht hatte, gab es Streitigkeiten mit dem Rgt. Prossen (Süße, S. 143). Die Sandsteinbrüche in dieser (und der niederen Kirchleite) sind später verkauft worden und bildeten den Grundstock des (vor der Inflation) ungefähr 130000 Mark betragenden Kirchenvermögens (NGK. Pirna Sp. 1032). — Die Niedere Kirchleite, Pehnleite oder Unser lieben Frauen Leite (Süße, S. 244). Zeit und Form ihrer Erwerbung sind unbekannt (vgl. NKG. Pirna Sp. 1032). In den Streitigkeiten zwischen Hans von der Olßnitz zu Rathen und Brun von der Pforte zum Königstein (um 1466) behauptet ersterer, an dem Raine zwischen Rathen und Königstein liege „eyne wesse genant die Strenisse wesse (s. Strand, 1428), die denne ywerlide (immer) und langer denne menssin gedencken gesein magk, zcu dem slosse Ratin gehort had", während Brun v. d. Pforte erklärt, die „Strenysche wese und unßer lieben frawen leyte" liege in der „pflege und ym gerichte zcum Konigsteyne" und gehöre „unßir lieben frauwe und der kirchen zcum Steyne"; außerdem gehe der Streit nicht eigentlich um die Strandsche Wiese, sondern um „eyne wese genant unßer lieben frawen wese, die gelegen ist an der Strenyschen wese". 1487 erfolgte ein Ausgleich zwischen den Einwohnern von Königstein, Thürmsdorf und Weißig wegen der Viehtrifft und Holzung in dem „Gehölze unser lieben Frauen" (Süße, S. 247). Auch diese Leite mit ihren Sandsteinbrüchen ist von der Königsteiner Kirche verkauft worden (s. Obere Kirchleite). — Schule. 1548 Sie haben einen „Schulmeister"; die custodia ist eine „ziemlich gute Behausung". Das Einkommen des Lehrers von 1555 bei Gör. Ref. S. 52. Der ältestbekannte Lehrer ist Josephus Reuter, der 1578 schon seit 14 Jahren in K. wirkt (vgl. Süße, S. 201). Um 1630 ist dem Praeceptor (Ludimoderator, Schulmeister) ein Kantor und Organist beigegeben worden (Süße, S. 198 f.). Um dieselbe Zeit wird die Mägdleinschule erwähnt (ebda. S. 199). 1638 Hans Zimmermann, Schulmeister zu K. (Dresdner Gesch.-Bl. VI, 7). [1672] Der hiesige Schulrektor hat die niedere Gerichtsbarkeit über 3 Häuser zu Strand (s. d.). Später besteht dafür der Name „Königsteiner Rektoratsgericht". Der Titel „Rector" ist zu K. erst 1729 aufgekommen (Süße, S. 199). — Die Stadtschule stand früher auf dem Schreiberberge (Schreiber - Schüler), südlich der Kirche; 1777/78 wurde daneben ein neues Schulhaus errichtet, das auch das Diakonat (s. o.) enthielt. Jetzt hat K. ein modernes Schulhaus. Sonstige öffentliche Anstalten und wichtigste Gewerbszweige der Gegenwart: Kathol.-apostol. Gem., Kaufmännische Fortbildungsschule, Schifferschule, Mittlere Volksschule mit Selekta, Stadtkrankenhaus, — Eisengießerei, Flößerei, Goldleistenfabrikation, Holzhandel, Holzsägewerke, Kesselschmiederei, Luxuspapierfabrikation, Maschinenfabrikation, Metallknopffabrikation, Sandsteinindustrie, Schiffahrt, Schiffswerft, Zellulosefabrikation. — Wachstum der Stadt: 1445 „in dem stetlin Konigstein sind 29 besessin menre, die habin 3 handbuchssen, 8 armbrust und 6 pafeusen" d. h. große viereckige Schilde. Die Angabe Pilks (bei Meiche, Burgen, S. 131), nach der Stadt K. 1445 nur 19 Ansässige gehabt hätte, beruht auf einen Druckfehler. 1501 „Konigstein im ampt dosel ist das stetil [hat] 35 besessin mennere". 1548 „Stedtlein Königstein, 45 Ansässige, darunter 3 auf der Ebendt (s. d.), 3 Oberelbische (s. Halbestadt), 2 mohlen, haben keinen sonderlichen Ackerbau, nur 2 Hufen." 1586/87 Ins Amt Pirna gehören mit Ober- und Erbgerichten samt Folge und Steuer 62 Mann im Städtl. K. und 17 „ober der Elben doselbst." 1609 Zu K. sind 112 „gesessene Mann", als: 44 Brauhöfer, 63 Häuser im Städtl. und über der Elbe, auch „auf der Ebendt groß und klein", so keine Braugerechtigkeit haben, 5 Mühlen und 41 Hausgenossen. 1619 werden angegeben: 44 „Brauhofer" incl. 3 Mühlen, 66 Häusler, incl. 19 Über-Elbische und 43 Hausgenossen incl. 4 ledige „so (bei der Hufensteuer) nur vor 2 gerechnet werden". 1779 gab es hier 667 Personen über 10 Jahre, 1794 aber 946 (1801: 1046) Konsumenten (Postlex. XVII, 466). 1818 werden zu K. mit Halbestadt, Ebenheit, Pladerberg, Sand und dem schriftsässigen Mühlengute 174 Häuser und 1100 Einwohner angegeben (ebda. V, 3). Um 1840 bestand die Stadt aus 168 Feuerstätten, nämlich außer dem Pfarrhause, dem Gemeindehause, dem Malz- und dem Brauhause, mit Einschluß des Mühlengutes aus 45 braubcrechtigten, 14 Alt- und 105 Neuhäusern; dazu gerechnet 13 Feuerstätten in der Halbestadt, 12 auf der Ebenheit, eine Gartennahrung unter den Elbhäusern und die zur Stadt gehörige, in Erbpacht verkaufte Ziegelei, das Schießhaus am Schandauer Wege, 2 Häuser auf dem Sande und 2 dergl. auf dem Pladerberge, ergeben sich 200 Häuser. 1834 zählte man für die Stadt mit Einschluß der einzelnen Häuser 1781 Einwohner, für die Halbestadt 72, für die Ebenheit 75, für die Königsteiner Papiermühle (s. Hütten) 26, zusammen 1954 Einwohner (KG. Pirna S. 145 f.). 1900 hatte K. in 359 Wohngeb. 4274 Einwohner, 1910 nur 4082. Die Zählung 1919 ergab 3519 Ortsanwesende in der Stadt und 206 auf der Festung. — Größere Brände und Wasserfluten. Ein bedeutsamer Brand muß schon im 14. Jahrhundert stattgefunden haben, da 1412 wichtige Urkunden d. Kirche, „die vorbrandt sien", erneuert werden. 1639 April 19. steckten die von der Festung herab beschossenen Schweden die Stadt in Brand; fast die ganze Stadt, Kirche, Schule und Pfarrhaus wurden vernichtet (NKG. Pirna Sp. 1028). 1810 Sept. 27. zerstörte ein Feuer: Kirche, Pfarre und 46 Häuser; 6 Menschen kamen ums Leben (ebda. Sp. 1030). — 1586 Juni 26. Eine Wasserflut, vom Pfaffenberg kommend, riß 10 Häuser weg (Süße, S. 101). 1617 Mai 28. hat der durch Regengüsse angeschwollene Bielbach die Hämmer und Mühlen sehr beschädigt, im Städtlein K. aber die starke steinerne Brücke samt den darangelegenen (5 bzw. 7) Wohnhäusern usw. weggerissen. 1694. Die Königsteiner sog. Gießhütten-Brücke über die Bielbach ist vom Hochwasser zerrissen und soll „mit einem Gewölbe" neu gebaut werden. Der Eisgang von 1784 verursachte hier gegen 13000 Taler Schaden (ebda. V, 4). Zwei große Wolkenbrüche am 1. Sept. 1822. (Postlex. XVII, 465).

1837 Aug. 13. richtete die vom Pfaffenberg herabkommende Potetzschke große Verwüstungen an (KG. Pirna S. 146). Großen Schaden verursachten die Elbhochfluten vom 30./31. März 1845 und 7. Sept. 1890, desgleichen das Bielahochwasser (Wolkenbruch) vom 30. Juli 1897. (NKG. Pirna Sp. 1030). — Verschiedenes. 1561 versteuert Hieronimus Altbeck zu Nickern 35 Schock Einnahme vom „werth uff der Elben" (Insel) bei K. — 1437/38 ließ Siegmund v. Wartenberg auf Tetschen „stelin vier pfert Steffan Bircken (des Kurfürsten v. Sachsen armen manne), der wonet im stetchin zcum Steine". — Zu K. wohnten längere Zeit auch die kurfürstlichen Forstbeamten und Floßmeister (s. auch Hütten). Um 1400 trat der richter vom Gißhobel das Amt als Förster an; er ist „dreissig iar ken Konigkstein ein forster gewest. Hanczko Thomas ist zehn iar nach im forster gewest. Kotener von Leuteltshayn, der siben iar nach Hanczken forster gewest ist. Facko (Focke?) vonn Nickelßdorff, der itzundt (1456) in das zcehnde jar nach Kotener ein forster gewest ist. Alle sind 1456 als Grenzzeugen tätig. 1561 Jorge Schwarze der forster versteuert 15 Schock als seine Jahresbesoldung. 1589 Hans Waltz, Oberförster und Martin Kramer, Fußknecht zum Konigstein (Jahrb. d. Gesch.-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, S. 12). 1672 Oberförster Hanß Keyser bittet um ein Plätzlein „an der Pielbach unterm Quierl gelegen" zur Anlegung eines Räumichts. 1691 Die Bürgerschaft zu K. beklagt sich, daß der Oberförster Christian Puttrich daselbst Bier braue und vertreibe. 1701 Dem Floßmeister und Oberförster zu K. Christian Puttrich wird ein Räumicht bei der „Hundeplütze" erblich überlassen. 1761 Johann Daniel Lobrinus, Oberförster und Floßmeister zu K. bittet um Überlassung eines Platzes bei der sog. Neuen Schänke an der Festung K. zu einem Scheunchen. Fürstenbesuch. 1538 Mai 18. König Ferdinand besucht im „Flecken" K. den Herzog Georg (N. Arch. III, 241). — Seit 1837 Halteplatz der Elbdampfer. 1851 April 6. Eröffnung der Eisenbahn Dresden—Bodenbach. 1867 Die Bielatalstraße wird dem Verkehr übergeben 1870 Erbauung der Straße (rechts der Elbe) nach Walthersdorf. 1881 Verlegung der Pirnaer Straße am Festungsberge. — 1873 Einführung der revidierten Städteordnung. 1896 Juli 1. Städtisches Elektrizitätswerk errichtet. (Jubil.-Nr. des Pirnaer Anzeigers 1909).

Literatur: Süße, Historie des Städtgens Königstein. Dresden, 1755. — Klemm, Der Königstein in alter und neuer Zeit. Leipzig, 1905

Königsteinisches Gebirge, gelegentl. Name der Bergwelt um Königstein. 1587 Nov. 30. Dem Amtmann zu Pirna, Rudolf von Bünau zur Liebstadt, wird die „Säu-Jagd auf dem Königsteinischen Gebirge" bis auf Widerruf noch gelassen. — 1611 Aug. 20. Kurfürst Johann Georg gestattet Rudolfen von Bünau zu Liebstadt die Saujagd, wie sie schon Christian I. ihm bewilligt, „auf dem Königsteinischen Gebirge" in nachgelassener Zeit auf Widerruf in den ihm befohlenen Ämtern außerhalb der Gehege und dann das Wildbretschießen „an der Peterswalder Grenze, hinder Hellendorf, am Hoppenbusch, Haselberg und Binhaw". Bergbau dortselbst. 1523 Die Regierung hat „etzlich ertzt, welches — auß dem bergkwergk beym Konigsteyn, auff den Honsteynischen (!) guttern gelegen, gewonnen, — durch Bestel Spis — probiren lassen" und letzterem befohlen, sich persönlich auf das Bergwerk zu begeben und es zu „geweldigen", um dem Herzog nach dessen Rückkunft berichten zu können. Befehl an den Landvogt zu Pirna, bei den Bergwerksbeschäftigten dafür zu sorgen, daß Spieß seinen Auftrag ausführen darf. — Da Hohnstein (s. d.) zu jener Zeit unter der Herrschaft der Schleinitze stand, Königstein aber im Amt Pirna lag und jener Befehl auch an den Landvogt zu Pirna erging, so scheint der Zusatz „auf den Hohnsteinischen Gütern" auf einem Irrturm zu beruhen; vielleicht stand im Konzept nur „Steinische Güter".

Königswald, alter Name des vormals zur Herrschaft Wehlen (s. d.) gehörigen Markwaldes, der später in den Lohmener- und den Brücken-Wald zerfiel. Im Prozeß des Hans von Clumme auf Wehlen (um 1469) erscheint die Gesamtbezeichnung „des konigis walt" zum letzten Male.

Köttewitz, Dorf mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Köttewitz und den Häusern Müglitztal; SO Dohna, SW Pirna; Post: Dohna. Flur: Gutsblöcke. Name: Villa Kothennitz 1288 (C. II, 4, 12), Kathennez (oder Kathemicz) 1403 (Cop. 30 Bl. 153 b); Kothennez 1409 (Cop. 31 Bl. 125 b), Kattenitz 1458 (W.A. Defensionssachen Bl. 25), Cottenitz 1532 (Cop. 97 Bl. 154); Kathemicz (oder Kathennez) 1403 (Cop. 30 Bl. 153 b), Kottemitz und Kothemitz 1451 (Cop. 44 Bl. 161 u. Cop. 10 Bl. 36 b), Kottenmicz 1474 (Cop. 10 Bl. 118, 194, 197. Cop. 59 Bl. 380 b); — Kothewicz 1409 (Cop. 31 Bl. 125 b), Kotenicz 1438 (Cop. 40 Bl. 191), Cotewitz 1497 (O. 9199 aa), Kotewitz 1498 (Cop. 60 Bl. 188); Koetwitz 1503 (Cop. 108 Bl. 168), Kottewitzs 1548 (AB.$_6$ Bl. 1024), Köttewitz 1587 (O. 12278 a). — Kaytewitz 1501 (Cop. 77 Bl. 40 b), Katewitz 1519 (Cop. 87 Bl. 118 b), Kauthewitz 1540 (Cop. 69 Bl. 182 b); Ketwitz 1559 (O. 11637 aa); Kortewiczs 1548 (AB.$_6$ Bl. 1201 f.). — Zweifelhaft ist es, ob einige ältere Namensformen unser Köttewitz betreffen oder Kottewitz bei Mahlitzsch NO Nossen, Kettewitz S Meißen, Kötitz a. d. Elbe SO Meißen oder einen ähnlich lautenden Ort. Der Eintrag im Lehnbuch Friedrichs des Strengen von 1350 Johannes de Milticz miles habet villam Kothenewicz in districtu Dresdensi sitam cum lacu, pratis et attinenciis universis nicht (wie es LBL. S. 23 geschieht) auf Köttewitz bei Dohna bezogen werden, sondern fast sicher auf Kötitz a. d. Elbe, obgleich nach derselben Quelle (LBL. S. 49) 1350 auch Andricus de Meideburg habet villam Koterwicz totam. Wie mehrfach Orte doppelt ins Lehnbuch aufgenommen wurden (vgl. LBL. Einleitung 181), so kann wohl auch einmal während der Zusammenstellung des Lehnbuchs ein Besitzwechsel eingetreten und derselbe Ort nun mit beiden Besitzern an verschiedenen Stellen verzeichnet worden sein. Für die Gleichstellung von Kothenewicz mit Kötitz spricht vor allem der See (lacus), der Köttewitz bei Dohna fehlt und in wenig späteren Urkunden, die zweifellos Kötitz bei Meißen betreffen, wiederkehrt. Auch ist die Familie von Miltitz zu jener Zeit wohl in der Meißner, nicht aber in der Pirnaer Gegend begütert. Dagegen war es (vgl. Krebs) Köttewitz bei Dohna, wo 1288 Nov. 2. Conradus de Boraz (Boritz), Kanonikus der Meißner Kirche, dem Hospital zu Meißen gewisse Zinsen in villa Kothennitz vermachte (C II, 4, 12). Ebenso ist auf unser Köttewitz der Lehnbrief vom 27. Nov. 1403 zu beziehen. Darin belehnt der Markgraf den Heinricus de Frisen und seine Lehnserben mit dem allodium Kathemicz (Kathennez?) cum suis pertinenciis in districtu Donin situm, das durch den Tod eines gewissen (dicti) Wildenstein heimgefallen war; unbeschadet des Leibgedinges von Wildensteins Witwe Barbara. 1409 erhält Elisabeth, die Schwester Heinrici Frisen, den 3. Teil des allodium in Kothennez und des Dorfes (et ville) zum Leibgut, nachdem die Landesherren 1409 schon Heinrico Frisen und seinen Lehnserben villam Kothewicz et allodium ibidem und 2 censuales in Poyericz usw. zu Lehen gereicht und Margarethe, seiner Gattin, das vorgenannte Dorf, Allod und die 2 Zinsbauern zu Poyritz als Leibgut geliehen haben. Als Nachbesitzer erscheinen die von der Oelsnitz. 1438 Nov. 2. Leibgutsbelehnung für Anna, Friedrichs von der Olßnicz ehel. Wirtin, über das Vorwerk Kotenicz in der Pflege Donin. 1451 Lehnbrief f. Friderich von der Olßnicz und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über „eyn forwerg gnant Kottemitz und czwen gertener, darczu fischerye in der Mogelitz dem wasser". 1458 wird Kattenitz n der Donischen pflegen auf 6½ Schock geldis

(Einkommen) geschätzt; der Besitzer „dynet mit 1 pferde". 1474 Juni 26. erhalten die Gebrüder Krig und Fridrich von der Olßnicz dieselben Güter zu Lehen wie im Lehnbrief (s. o.) von 1451. 1497 saß zu Cotewitz Georg Karas, der seinen Anteil an Luchau (b. Dippoldiswalde) verkaufte. Er hatte „das forwerg zu Kotewitz sampt zweien mennern darzu gehorig — mit gerichten obirsten und nidersten" von Friderich von der Olsnitz gekauft und wurde 1498 März 2. damit belehnt. Dazu kamen noch etliche Zinsen unterm Schloß Dohna, (s. Dohna, Stadt, Sonstige Adelssitze), die sein Vater Hermann Karas auf ihn vererbt. 1501 steht im Carlowitzischen Lehnbriefe, daß Hesse v. Carlowitz auf Zuschendorf Zinsen auf einem Stück Acker an der Müglitz unterm Vorwerk Gamig von „Jorge Karaß zcu Kaytewitz" erblich gefreimarktet (getauscht) habe. 1535 belehnte Herzog Georg die Gebrüder von Bernstein zu Ottendorf mit dem Anfall, den sie von Friedrich und Christoff von Karlewitz gekauft, nämlich an den Gütern des George Karras zu Cottwitz, als: „dem forwerge zu C. sampt dreyen gerttnern darzu gehorigk mit gerichten obirsten und nydersten, item 1 besessenen gertner under dem schlos Dohnen mit 15 gr. zcynß und 11 gr. zcynße im stedtlin zu Dhonen — item: eyner wieße an der Seidewitz gelegen, die gedachter Georg Karas wechselsweyse (s. o. 1501) zu sich bracht". 1545 empfängt Jorge Karas zu Kotewicz noch einen Protest derer v. Carlowitz. 1547 Nov. 3. aber erhoben sowohl Friedrich von Karlowitz als die Karaß Ansprüche auf das Gut „Kotwitz, so George Karaß ohne leibeslehnserben verlassen", worauf Herzog Moritz 1547 Nov. 15. bestimmt, daß „das gut Kotewitz in der pflege zu Pirna" an die s. Z. mitbelehnten Friderich und Christoff v. Karlewitz, Vater und Sohn, übergehe. Trotzdem heißt es 1548 im Pirnaer Amtserbbuche: Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen zu K. stehen Jorgen von Karißin zu. Zum Ritterdienste stellt er ½ Pferd mit der Frau Tzirrin (Zschieren) zu Lungwitz. 1553 ist Jacoff von Harstal zue Kötwitz Amtssasse. Derselbe kaufte vor 1561 vom Hospitale zu Dohna einige Äcker. Um 1586 dient „Bernhardt von Horstel (Harstall) zue Kottewitz" mit 1 Pferde als Amtssasse. 1587 wird K. als „Rittergut" bezeichnet; vgl. auch schon 1555 (O. 11358a). 1587 Febr. 1. belehnt Kurfürst Christian..... Anthonius, Moritz, Philippus und Davidt von Harstall mit dem Vorwerk zu K. „sambt 5 gerttnern" — ferner den 3 Männern unter dem Schloß Dohna und der Wiese an der Seidewitz (s. o. 1501 und 1535), wie sie ihr Vater Jakob v. Harstall besessen. 1598 erscheint Hans Christoff v. Bernstein zu Kottwicz als Pirnaischer Amtssasse. 1608 besitzt K. Hans Jacob v. Tauschwitz. Nach 1608 urteilen die kurfürstlichen Räte zu Dresden, „das Rudolf von Binaw zum Wesenstein das guetlein Ketewitz wol vererbt werden köne, jedoch unbeschadet des ritterdiensts". 1614 Jan. 27. (bzw. schon 1613 im Oktob.) erhält Rudolf v. Bünau zu Weesenstein und Blankenstein die landesherrliche Genehmigung, sein zu Erblehn gemachtes Vorwerk Kotwitz an Hans Graupitzen erblich zu verkaufen, den bisher auf K. haftenden Ritterdienst aber mit 1 Pferde auf sein Gut Weesenstein zu schlagen. 1646 aber gehört K. wieder zu Weesenstein; auch 1657 ist das amtssässige Kötwicz Heinrichen v. Bünau zum Weesenstein zuständig. 1688 zinst Adam Rudolph v. Buchner (zu K.) 8 gl. nach Weesenstein von einem Stück Felde, so vor langer Zeit (s. o. um 1651) vom Dohnischen Hospital kommen sein soll. [1694] Das Vorwerk K. ist Erbe und amtssässig; Pertinenzen davon sind das gleichnamige Dorf und 3 Männer unterm Schloß Dohna. Auf die Familie v. Buchner sollen die v. Löben und der 1711 als Pirnaischer Superintendent gestorbene D. J. David Schwerdtner gefolgt sein (Postlex. XVII, 481). Dieser habe das Gut an die v. Bünau (KG. Pirna S. 160) verkauft. Doch wird 1711 seine Gattin (Witwe?) als Besitzerin genannt. 1724 gehörte K. einem Rudolph v. Bünau zu Weesenstein. Es war damals (wohl nur anteilsweise) Zubehör von Meusegast. 1764 Januar 7. aber verkaufte es Rudolf v. Bünau auf Lauenstein mit Ober- und Erbgerichten an Frau Johanna Eleonora Riebin geb. Schubartin, des Kgl. Preuß. Kriegskommissars Joh. Wilhelm Rieben Gattin. Konfirmation vom 25. Februar 1764. Nunmehr kam K. an die Familie Mehnert, die es um 1810 schon besaß (Postlex. XVII, 481). 1837 erwarb es Carl Gottlob Bartzsch (KG. Pirna S. 160). 1870 wurde das Rittergut Köttewitz von der königlichen Familie gekauft und mit Meusegast verbunden (NKG. Pirna Sp. 150). — Seit alters ist K. nach Dohna gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. — Die „Köttwitzer Mühle" liegt eigentlich in Flur Ploschwitz, gehörte aber lange zum Gute Zuschendorf (s. d.). Schon 1501 wird der „muller underm dorff (Pluschkewicz)" als gein Donen (Dohna) pfarrend erwähnt. Ebenso 1539 (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 21) und 1548 des „Georg Karis mohle" (A B.$_6$ Bl. 1201 f.). 1548 stehen Lehen und Zinsen auf der Mühle „die Kucket" genannt (vgl. Kux-Berg, Kux-Schenke), dem Christoph v. Carlowitz auf Zuschendorf zu. Ober- und Erbgerichte aber dem Amt Pirna. Sie wird auf 1 Hufe gerechnet. Zu ihr gehört „ein losgut, die gebrant leytten (Brandleite) genandt". Auch 1607 erscheint sie als Pertinenz zum Gute Zuschendorf. Sie war seiner Zeit auf Ansuchen Hansens v. Carlowitz aus Erbe in Mannlehngut verwandelt worden, dann aber von seinen Söhnen ohne Vorwissen des Kurfürsten erblich vom Gute Zuschendorf wegverkauft worden. 1636 August 29. verkaufen Elias Naumanns Gläubiger die ihnen am 13. April a. c. zedierte Mahlmühle unter „Köttwiz" gelegen mit 3 Gängen für 2200 fl. an des obengenannten Naumanns Ehefrau Catharina. Auch 1657 gehört „die Kötwiczer Mühle" als ein Pertinenz mit Ober- und Erbgerichten nach Zuschendorf. 1721 stand sie ebenfalls noch unterm Rittergut Zuschendorf. Damals besaß diese Mühle „am Müglitz Wasser mit 3 Gängen Christoph Fischer". 1813 wurde die Köttwitz-Mühle (Müller Eschke) von Soldaten niedergebrannt (NKG. Pirna Sp. 1123). Noch 1818 ward sie zu Zuschendorf gerechnet und pfarrte auch dahin (Postlex. V, 32). 1843 gehörte die Köttwitzmühle nebst der Brett- und Walkmühle Joh. Gottlieb Sander. Die Walkmühle wurde 1841 von dem Weißgerber Robert Bierling gekauft (Möring, Dohna S. 21). 1849, als die zugehörige Ziegelei verkauft wurde, stand die Mühle auch noch unter Zuschendorf, 1850 kam sie zur Gemeinde Köttewitz, 1859 brannte sie abermals ab. 1860 ward die Mühle verkauft. 1861 als Papierfabrik (Besitzer Keim und Zimmermann) neu aufgebaut (Mitgeteilt von Dr. Schlauch, Dohna). — Steg über die Müglitz. 1677 heißt es: Der „von uhralten Zeiten hergestandene Steig — so bey der Kötewitzer Mühle über die Möglitz nachher Pirna zugehet" ist „vor ungefehr 3 Jahren vom Waßer hinweggenommen", so daß „die von Freyberg, Dippoldiswalda, Glaßhütten und Böhmische Gräntze nachher Pirna hin und wieder reysende Leuthe zu Fuß und Pferde, so sonsten hiesiges Geleithe (nämlich das zu Maxen) passiret, nachher Wesenstein, Burckhardtswalde und andere Beywege sich wenden". Der Steig war schon 1655 einmal „gebaut" worden. — Gerichtsstätte? Der Lehnbrief von 1733 November 24. nennt als Zubehör des Vorwerks K. auch eine „Feimstadt". — Ziegelei; Bierschank: 1794 Auf der neuerbauten Ziegelscheune zu K. ist ein Bierschank eingerichtet, der angeblich Dohna benachteiligt. Größe: In den älteren Lehnbriefen (1451, 1474 und 1498) werden neben dem Vorwerke nur 2 Gärtner genannt. 1501 sind „im dorffe zu Kothewitz 3 besessen mennre." 3 Gärtner waren hier auch 1532 und 1535. 1537 stellten Georg Karas zu K. Untertanen 4 Pferde zum Heeresdienst. 1548 hatte K. 5 Ansässige mit zusammen nur ½ Hufe „denn es sind arme Gärtner"; ebenso gab es 1587 neben dem Vorwerk nur 5 Gärtner. 1646 lebten hier 29 Personen, 1668 nur 20. 1733 werden 5 Gärtner und 6 Häusler genannt. 1815 zählte man in

15 Häusern 78 Konsumenten, wobei aber 2 Häuser eigentlich zu Dohna gerechnet waren (Postlex. XVII, 481). 1830 sagt dieselbe Quelle (XVII, 481) „zum Rittergute ist das eine der 2 hiesigen Bauerngüter gekauft und jenes hat schöne, meist neue Gebäude und einträgliche Wirtschaft, aber keinen Ort weiter" (vgl. Möring, Dohna. 1843, S. 42). 1839 hatte das Dorf aber 17 Baustellen und 161 Konsumenten (K.G. Pirna S. 160). 1900 waren hier 180 Personen in 20 Wohngebäuden (davon 1 Haus und 5 Personen zum Rittergut gehörig), 1910 nur 162 Einwohner, 1919 aber 204.•

Kött(e)witz(er) Mühle, s. Köttewitz, Zuschendorf und Dohna.

Koetwitz, s. Köttewitz.

Kohlberg, 205 m, S Pirna, zwischen Zehista- und Gottleubatal, mit Blick auf Pirna und das Elbtal. Oben eine kleine Wirtschaft. Diese gehört zum Rittergut Zehista (s. auch Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 367). Am Osthange unter mächtigen Fliedersträuchern das „Börnel" (Kohlborn). 1294 November 8. Friedrich, jüngerer Sohn des Markgrafen Heinrich, eignet der Pfarrkirche zu Pirna Grundstücke samt Gefällen, die der Stadtpfarrer v. Walther von Zschieren, Friedrichs Lehnsmann, erkauft und ihm aufgelassen hat, darunter jährliche Zinsen eines Pirnaer Bürgers Johannes dictus Lammishoubit von einem humularium quod hoipegarten (Hopfengarten) vulgariter dicitur situm in monte qui Colme appellatur (C. II, 5, 330). 1412 Juni 24. Bischof Rudolf von Meißen bestätigt eine Messestiftung am Marienaltar der Pirnaer Pfarrkirche, dabei 5 gr., die „Jacoff Zese von der lyte am Kalberge" zu Walpurgis zinst (C. II, 5, 389). Im selben Jahre fallen Zinsen „de agro et prato situatis prope fontem vulgariter Kolborne" zur Nikolaikirche in Pirna (ebda. S. 387). 1423 „Nickel Renczsch, muller yn der Kolmoel czynst 13 gr. uf Mychaelis von eyme stucke agkers, das ist gelegen obewennik der moel uf dem Kalberge" zu dem von Martin Richard gestifteten Altar in der Pfarrkirche zu Pirna (C. II, 5, 402), desgleichen zinsen noch 2 andere Leute von Äckern „am Kalberge" (ebda.). 1486 wird Sigmund v. Worgewitz (s. Großsedlitz) mit „2 gr. zcins von zcweien stucken ackirs an dem Koleberge mit erbgerichten" belehnt. 1548 „am Kohlnberge" (A.B.$_6$ Bl. 17).

Kohlborn, s. Kohlberg bei Pirna.

Kohlbornstein, s. Koppelsberge.

Kohlings-, Kohls-, Kolczgraben, s. Kohlmühle.

Kohlmühle, N Schandau, an der Sebnitz gelegen, Station der Eisenbahnlinie Schandau—Niederneukirch, seit 1897 Ausgangspunkt der Zweigbahn Kohlmühle—Hohnstein. Nahebei die Grenze zwischen Granit und Sandstein. K. gehört zur Gemeinde Goßdorf (s. d.), ist aber seit 1897 unmittelbar nach Hohnstein gepfarrt (N K G. Pirna 871). Es bestehen dort die alte Kohlmühle (die spätere Holzstoffabrik von E. Kaul), die große 1902/03 erbaute, 1906 wieder außer Betrieb gesetzte Filiale der Sebnitzer Papierfabrik, jetzt Wachstuchfabrik der Firma E. Keffel, ein Gasthaus, das Stationsgebäude und etliche Beamten- und Arbeiterhäuser. — Die alte Kohlmühle, bis ins 19. Jahrhundert ein beliebter Ausflugsort der Schandauer Badegäste, lag am Kohlsgraben, wo er in die Sebnitz mündet (Gö. II. S. 436). 1756 ward sie durch einen Wolkenbruch weggerissen, 1757 etwas weiter an der Sebnitz aufwärts neu errichtet (K.G. Pirna IV, 70). 1916 brannte sie bis auf das Wohnhaus nieder. — 1582 bittet Michall Hörnichen zu Schandau um Genehmigung, „daß ehr am Kohlingsgraben und der Sebnitzbach obigk der hoffwiesenn eine mahlmühle" mit „zweien gengen erbauen möge"; 1584 steht das darüber verlangte Gutachten der Hohnsteiner Beamten noch aus. 1711 und 1721 wird die Amtslehnmühle des Christian Hieckel mit 1 Gange, die „zwischen den Felsen und dem sogenannten Kolczgraben" liegt, erwähnt. 1776 begegnet als „Kohlmüller zu Goßdorf" Christian Gottl. Kunze.

Kohlmühle, s. auch Pirna, Stadt.

Kolatz oder **Kotzschen,** s. Hochwald.

Koleberg und **Kolmoel,** s. Kohlberg bei Pirna und Pirna, Stadt.

Kolmol, Kollmuele, s. Pirna, Stadt.

Komerel, Komeram, Komeren, Kommerellen, Kommereln, Kommerlein, Kommern, s. Gommern.

Konerstorff, s. Cunnersdorf.

Kongstein, Konigestein, Konigistein, Konigstein, Konikstein, s. Königstein.

Konnerstorff, s. Cunnersdorf.

Konnigsnase, s. Königsnase.

Kopicz, Kopitsch, Kopitz, s. Copitz.

Koppelberge, s. Koppelsberge.

Koppelsberge, mehrere stark bewaldete Höhen auf dem linken Elbufer, Schandau gegenüber, im Winkel der Krippen- und Liethenbach. Der nördlichste der Koppelsberge ist der 378 m hohe Kohlbornstein. Sie begegnen uns im 15. Jahrhundert als Zubehör von Koppelsdorf (s. d.) in den Lehnbriefen über diesen Ort. 1438 erhält Anna, Friedrichs v. d. Ölsnitz Gattin, 2 Teile in den „Koppelspergen" zum Leibgut und ebenso 1439 Alexius Dubtitz Gattin Anna „an dem Koppelberge ein halben teil", das heißt an dem ihrer Familie zuständigen Drittel. Letztere Leibgedingeverschreibung wird 1448 wiederholt für „Barbara, Nickel Dubtitz wirtynne". 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich v. d. Olßnitz und seine Söhne (s. Koppelsdorf) über „zwei wuste erben und eynen dritten teil halb im Koppelperge, dem walde, — mit gerichten obirsten und nydersten" und am selben Tage Lehnbrief für dieselben über „czwei teyl an dem walt zcu Kuppelsperg". 1461 Mai 10. Lehnbrief für die Gebrüder Jurg und Hans Duptitz über... „die Cappelberge eyn drittenteil usw.", desgleichen 1465 Juli 30. 1465 August 1. aber werden „Cristoffel und Jorge, genant die Dubticz" unter anderem mit „einem dritten teil an dem Koppelberge" belehnt. 1474 Juni 26. erhalten wieder „Krig und Friderich v. d. Olßnitz (ihre) 2 teyl am walde zcu Kuppelsperg" (auch Kopilßberg und Koppelsberg) zu Lehen. 1475 Juli 27. Lehnbrief für Cristoffel und Jorge, Gebrüder v. Dubtitz über verschiedene Güter (s. Kleinhennersdorf), dabei „an dem Koppelsberge einen dritten teyl — als Alexius ir vater seliger solche guter innegehabt". 1496 Januar 30. Krigk v. d. Olßnitz verkauft an Herzog Georg von Sachsen alle Jagden auf seinen Gütern (s. Papstdorf und Koppelsdorf), „benemlich uf den dreyen Koppelßbergen".

Koppelsdorf, Ortsteil von Papstdorf; Post: Schandau (Bahnhof); früher besonderes Dorf, doch stets in enger Beziehung zu Papstdorf. — Name: Koppelstorf 1438 (Cop. 40 Bl. 191), Cappelsdorff 1461 (O. 7718), Kuppelßdorff 1474 (Cop. 10 Bl. 118); Pilstdorff (Schreibfehler oder Mundart?) 1502 (O. 9458). — 1438 November 2. Anna, Friedrichs v. d. Olßnitz eheliche Wirtin, erhält zum Leibgedinge: 2 Erben zu Koppelstorf und 2 Teil in den Koppelsbergen in der Pflege zum Königstein. Die Koppelsberge (s. d.) erscheinen auch sonst häufig mit diesem Dorfe verbunden. Um 1445. „Koppilstorf ist Olßenicz und Alex Tabeticz; daz schost 15 gr." zum Schloß Königstein. Der Landesherr hat die Obergerichte. 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich v. d. Olßnitz und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über „czwene menner zcu Koppelßdorff mit erbgerichten, fryher jagt und fischerye an eynem ufer in der Krippenbach so ferre sin gut wendit". 1461 Mai 10. Lehnbrief für Friedrich, Georg und Hans die Duptitze über 2 sch. 5 gr. Freiberger Münze jährlicher Zinse zu Kleinhennersdorf (s. d.) und „zcu Cappelsdorff.... und die Cappelberge eyn dritten teil.... also ir vater seliger (s. o. 1445) solche lehnguter besessen hat". 1465 Juli 30. Wiederholung dieser Belehnung für „Jurgen und Hanßen Dupicz". 1465 August 1. Cristoffeln und Jorgen, Gebrüdern, „die Dubticz genant", wird in der Pflege zu Königstein geliehen: zu Koppelstorff 1 Mann und 1

Drittel an dem Koppelberge, wie Alexius Dubticz, ihr verstorbener Vater, auf sie geerbt. 1474 Juni 26. Krige und Friedriche v. d. Olßnicz, Gebrüdern, werden geliehen: 2 Teile an dem Walde zu „Kuppelsperg" und 2 Männer zu „Kuppelßdorff" mit Erbgerichten, freier Jagd und Fischerei an einem Ufer des Krippenbaches. 1475 Wiederholung der Belehnung (von 1465 August 1.) für die Gebrüder Christoffel und Jorge v. Dubtitz. 1496 Januar 30. Kriegk v. d. Olßnitz verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich an Herzog Georg von Sachsen alle seine Jagden (vgl. Papstdorf), darunter auch die „uf Koppelßdorffer gutern". 1498 April 27. verkauft derselbe (zu Kleinhennersdorf gesessen) dem Landvogt zu Pirna anstatt Herzog Georgen das Dorf „Copilsdorff". 1501 wird K. schon als dem Landesherrn gehörig bezeichnet, aber erst 1502 Januar 4. ist die eigentliche Verkaufsurkunde ausgestellt, durch die „Krigk v. d. Olßnitz zcu Rosentall gesessen" dem Herzog Georg seine Dörfer Gohrisch, Papstdorf, Koppelsdorf („Pilstdorff"), Kleinhennersdorf und Rosenthal mit Ober- und Niedergerichten um 1356 rh. fl. 18 gr. überläßt. K. steht daher 1548 im Pirnaer Amtserbbuche (bzw. wird es ins Unteramt Königstein gerechnet). Es heißt dort: „Ist allda kein Richter; der zu Papstdorf gebeut ihnen". — K. ist nach Papstdorf gepfarrt. — Größe: K. hat nach den Lehnbriefen des 15. Jahrhunderts (s. o.) nur 3 Bauern (2 denen v. d. Ölsnitz, 1 der Familie Dubtitz zuständig). 1501 „Copilstorf das dorff — dorinnen 3 besessen mennre, gein Bogistorff gepfarret". Auch 1548 sind hier nur 3 Ansässige mit 2½ Hufe. 1561 zinsen von diesen 2 mit je 1 Hufe, 1 mit ½ Hufe ins Amt Königstein. Diese 3 Mann erscheinen auch um 1586 und 1609 (vgl. Papstdorf). Noch um 1840 bestanden hier 3 Güter; sie hatten 27 Bewohner (KG. Pirna S. 155); jetzt sind nur noch 2 Güter erhalten (NKG. Pirna Sp. 1069). — 1582 erlitt K. einen großen Wetterschaden (vgl. Papstdorf und Reinhardsdorf).

Koppelstorf, Koppelßdorff, Koppilstorf, s. Koppelsdorf.

Koppelsperge, Koppelßperge, s. Koppelsberge.

Koppitz, s. Copitz.

Korb, Korp, s. Pirna, Stadt, Brotkorb.

Korckenitz, Korgkanus, Korgkenisch, Korgkniez, Korkanos, Korkanus, Korkenas, Korkeniez, Korkeniß, Korkenuß, Korknis, Korkonos, s. Gorknitz.

Kortewiczs, s. Köttewitz.

Kotaw, s. Cotta, Groß-.

Koteniez, Kotewitz, Kothennez, Kothemitz, Kothenewicz, Kothennez, Kothewicz, Kothewitz, s. Köttewitz.

Kotta, Kottaw, s. Cotta, Groß-.

Kottemitz, s. Köttewitz.

Kotten, Kottena, s. Cotta, Groß-.

Kottenmicz, Kottewitz, Kottwitz, Kotwicz, Kotwitz, s. Köttewitz.

Kotthenn, s. Cotta, Groß-.

Kotzschen, s. Kolatz.

Kracze, s. Cratza.

Krahln-, Krallen-, Kralen-forwergk; Krailen Forbergk, s. Halbestadt bei Königstein.

Krampen, s. Graupe.

Kratzhammer, s. Cratza.

Kraupa, Krauppa, Krauppe, Krauppen, s. Graupe.

Krauß, Krauwes, Krauwis, Krawes, Krawis, Krawiß, Krawisch, Krawitz, s. Krebs.

Krawp(e), Krawppe, s. Graupe.

Kraws, Krawß, Krebes, s. Krebs.

Krebs mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Krebs; Dorf SO Dohna, SW Pirna; Post: Pirna. 1609 zählt Kr. zu den Dörfern „in der Aue" (s. d.). Flur: Gutsblöcke; Blockform auch des jetzt bäuerlichen Landes; Ort: Verlängerter Gutsrundling? Auf der Ostseite standen anfangs nur die Häuslerwohnungen, auf der Westseite die Güter; etwas entfernt davon 6 Häuser, die sonst Klein-Krebs (KG. Pirna S. 163) oder die kleine Gemeinde (Postlex. XVII, 750) hießen. Letztere unterstand dem Rittergute (s. u.). — Name: Crawas 1288 (C. II, 4, 11), Crawaß 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung d. Erbarmanschafft 1445, Bl. 21b); Grauwez 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 131), Krauwes 1431 (Cop. 39 Bl. 109b), Krauwis 1449 (Cop. 43 Bl. 188b), Krawes 1462 (Cop. 45 Bl. 261b), Krawis 1519 (Cop. 87 Bl. 118); Craweß 1529 (Cop. 94 Bl. 214); Kraws 1438 (Cop. 40 Bl 190b); Craws 1548 (O. 11367); Krebs 1552 (Cop. 176 Bl. 279). — Krawitz 1493 (H.St.A. Dresden. Registr. Orig. Örter K. Bl. 367 und Edelleute M. 91); Krawisch 1501 (Cop. 69 Bl. 267 b); Trauwes 1515, 1540 (Cop. 69 Bl. 6). Vielleicht ist damit Groebitz 1537 identisch. — Je eine Nachricht aus dem 13. und 14. Jahrhundert ist (aus sprachlichen und topogr. Erwägungen) auf diesen Ort zu beziehen. 1288 Nov. 2. eignet Conradus de Boruz, Kanonikus der Meißner Kirche, dem dortigen Hospital gewisse Zinsen in villa Crawas (C. II, 4, 11). Vgl. Köttewitz. 1378 hat der Markgraf von Meißen in Grauwez die oberste Gerichtsbarkeit; es bildet (vielleicht nur das Rttgt.) ein Zubehör des castrum Dresden, ist aber dorthin nicht zinspflichtig. Dagegen gehört „Crawaß das dorf" 1445 mit „6 besessen menre, die habin 6 armbrust" zum „slosse Donin" und ebenso gibt „das dorff Crawß" 1445 an jährl. Zinsen zcu „dem slosse Donin: uff sente Jacoffs tage" 49 gr. 4½ Pf., auf Michaelis 15 gr. und 2 Hühner, auf Ostern 14 gr. „vor eyn kalp" und 15 Eier. Wahrscheinlich bestand diese Beziehung zu Dohna schon, als dort noch die Burggrafen geboten. Über einen kleinen Teil von Krebs ist ihre Lehnshoheit 1390 auch urkundlich belegt (s. u.). Demnach scheinen in ältester Zeit Markgrafen und Burggrafen hier neben- oder nacheinander Herrenrechte ausgeübt zu haben. So begegnen uns auch später noch zu Krebs verschiedene Anteile. Als wertvollster sei hier zunächst das Rittergut (Vorwerk) behandelt. Es war im 15. Jahrhundert Lehnbesitz der Familie Karras. 1431 Dezember 16. erhält Else, Mutter des Hans Karas und Schwägerin des Folczsch Karas jährl. Zinsen „von dem vorwercke czu Krauwes, das Hermann Karaß", ihrem verstorbenen Gatten, gehört hat. In den Verhandlungen bei der erzwungenen Übergabe von Lauenstein durch Folczsch Karas (1434 März 21.) wird bestimmt, daß er von den sächsischen Fürsten „yn dy formundeschafft gein Krauwes wydder gesetczt [werden soll], der sy yn vormals entweret habin" (Cop. 15 Bl. 105). 1438 Okt. 23. Martha, Ehefrau des Hanß Karaß, erhält das halbe Vorwerk zu Kraws „in der Pflege Dresden" zu Leibgedinge. 1445 „Hanß Caraß zu Crawß hat 12 gl. zcinses, angeslagen mit 1 pferde, darczu 1 gut vorwerg" in der Pflege Dohna. 1458 „Hanns Kariß zcu Krauß in der Donischen pflege dinet mit 1 pferde". 1463 „Hans Karas zcu Kraws 1 pferd". 1465 Dezember 17. Lehnbrief für Hermann Kariß über „das forwergk unde sitz Krawß". 1466 Februar 6. Seine Gattin wird mit der Hälfte des Vorwerks Krawiß, das er zur Zeit besitzt, beleibdingt. Um 1480 sind es 6 Häuser, die Klein-Krebs heißen (s. o.). 1493 März 28. Fritzsche (von) Mennewitz verpfändet 36 gl. jährliche Zinsen auf sein Vorwerk Krawitz. 1515 April 24. Herzog Georg belehnt Gunther von Bunaw zu Liebstadt (s. d.) mit dieser Herrschaft, „darzcu das forwerg Trauwes (!) mit 4 hausbesessen gertnern doselbst und mit erbgerichten". 1548 gehören zum Rittergut 5 Gärtner, mit zusammen ½ Hufe, die „aus dem Vorwerk genommen" ist „und mag wieder dazugeschlagen werden, wenn der von Bünau will". Sie unterstehen dem von Bünau mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten, mit dem Obergerichten aber dem Amt Pirna. 1553 Gunter von Bunaw zur Libstadt soll vom „Forbergk Krebs" die Erbhuldigung im Amt Pirna leisten. 1564 heißt es: „Gunter v. Bunaw uff Krebß sind alle Behren-, Hirschewild-, Rehewildt und Rehekalber-, Schwein-, Wolffs- und Luchsjagden mit dem groben Vogelfang erblich abgehandelt"; daher auch 1586 „Die von Bunau zum Krebß sind des Hasen-, Fuchs- und Rebhühnerjagens nicht berechtigt." Dagegen

haben (wie um 1679 gemeldet wird) die Besitzer des Rittergutes Liebstadt sich „jederzeit der hohen Jagd auf dem zum Gute Krebs gehörigen Stück Holz, so bey der sog. Schnecken-Mühle (s. Großröhrsdorf) gelegen, gebraucht". 1598 „Gunter v. Bünaw's zum Krebß Lehnserben" sind Schriftsassen des Amtes Pirna. Krebs ist also wohl nicht erst 1600 (KG. Pirna S. 163) zum Rittergut gemacht worden. 1608 Heinrich v. Bünau zum Krebs stellt bei einer Musterung 17 Mann als Defensioner, davon 6 mit Knebelspießen, 11 mit Hellebarden. 1613 im November: Heinrich von Bünau auf Krebß vermählt sich mit Elisabeth von Bernstein zu Borthen. 1616 galt Kr. als ein „nach der Liebstadt gehöriges Forwerk" der Bünau. Durch Bünaus Gemahlin kam Kr. an die von Bernstein. 1629 Januar 2. erscheint Hanß Sigmund von Bernstein uff Krebß als Zeuge zu Lungwitz; 1637 Dezember 28. begegnet uns derselbe noch als zum Krebs gesessen. Weitere Inhaber des Gutes sind: 1640 Christian v. Loß „uff Börten, Trebiz undt Krebs", 1654 Dettloff Wedelbusch zum Krebß. 1657 ist David von Leczschkaw zu Krebs Schriftsasse des Amtes Pirna; dazu gehören etliche Güter und Häuser zu Krebs mit Ober- und Erbgerichten. 1670 klagt David von Leschkau auf Krebs gegen den v. Wedelbusch auf Liebstadt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III Cap. V Bl. 229, No. 115). Heinrich v. Miltitz auf Zehista, der nach ihm als Besitzer des Rittergutes genannt wird (KG. Pirna S. 163), besaß wohl nur einen Dorfanteil (s. u.). 1677 soll das Rittergut der Kammerherr Ernst von Knoch (ebda.), 1679 der kurfürstliche Rentkammermeister Tobias Berger besessen und letzterer mit ihm den bisher unter Zehista und den unterm Rat zu Dresden stehenden Teil des Dorfes (s. u.) vereinigt haben (Postlex. XVII, 571). Auch 1684 September 17. ist Tobias Berger Gutsherr „zum Krebß", und noch 1688 August 1. wird derselbe als Besitzer von Krebs mit dem Pfarrer zu Friedrichswalde wegen eines Decems verglichen. 1699 besaß Krebs die kurfürstliche Kammer, die es von Berger erstanden hatte. Ende 1699 verkaufte der Landesherr das „ehemalige Bergersche (schriftsässige) Rittergut Krebs" um 14000 Gulden an den General der Infanterie Cuno Christoph von Birkholz. Nach ihm sollen es (1707) die Geh. Rätin Magd. Sib. von Miltitz (oder nur den Zuschendorfer Anteil am Dorfe?) und dann der Graf von Stubenberg besessen haben (KG. Pirna S. 160; vgl. Postlex. XVII, 571). 1717 März 16. wurde Bernhard Wilhelm von Oppel mit Krebs belehnt. Das Gut wird 1724 als „schriftsässiges Erb-Lehn-Gut" bezeichnet. Noch heute gehört es (123 Hektar groß) der Familie von Oppel (NKG. Pirna Sp. 150). Mit dem Rittergute war (seit etwa 1820) um 1840 das Mörbitz'sche Bauergut verbunden, worin Geh. Rat Jul. Wilhelm v. Oppel seine Bibliothek von 30000 Bänden bewahrte (KG. Pirna S. 163). — Im Rittergutsteile bestand schon früher eine Schänke. 1552 soll Urban Patzigk zu Krebs auf Beschwerde der Stadt Dohna nachweisen, daß er und seine Vorfahren des Orts Bier oder ander Getränk zu schänken befugt. 1558 wird demselben von der kurfürstlichen Regierung der Bierschank gänzlich verboten. 1699 untersteht Kr. dem Pirnaischen Bierzwange; doch wird meist Weesensteiner, Zehistaer oder im eigenen neuen Brauhaus gebrautes Bier verschänkt. — Kalkbrüche. 1597 Der Amtmann zu Pirna soll die Erhöhung der Kalkstein-Zinse bei Rudolfen von Bünau „zue Krebß" abschaffen, da sich die Fuhrleute über die Neuerung beschweren. 1598 Rudolf von Bünau soll seine Untertanen veranlassen, den zu den kurfürstlichen Gebäuden nötigen Kalkstein zu brechen und anzufahren. — Die anderen Ortsteile: Schon 1390 August 24. belehnten die Burggrafen Otto, Mul und Jhan, Gebr. von Dohna, den Albrecht von Stupicz mit Zinsen zu Krebs. 1449 November 9. Lehnbrief für die Gebr. Hans und Cristof Stupicz über Zehista (s. d.) und 48 gl. „jerlicher czinse ym dorffe zcu Krawis in der pflege zcu Donyn gelegen mit gerichten obirsten und nyddersten — als die Albrecht v. St. 1390 gelihen sind". Wiederholung dieser Belehnung 1462 Oktober 30. 1501 Heinrich von Staupitz zu Zehista hat zu „Krawß im dorffe 1 besessenn man". 1529 Lehnbrief für Cristoffel von Staupitz über Zehista und 1 Schock 15 gr. im „dorff Craweß jerl. zcynß mitgerichten obersten und nydersten". 1548 untersteht 1 Mann mit 1 Hufe („Quirners Hof") Gottschaln von Staupitzs zur Czehest mit Lehen und Zinsen, Ober- und Erbgerichten. 1679 soll dieser Mann an das Rittergut Krebs gekommen sein (s. o.). Das Gut lag im östlichen Teil des Ortes (Postlex. XVII, 571). — Der westliche Teil von Krebs (7 Güter) unterstand dem Rate zu Dresden bzw. dem Ratsamte Leubnitz. 1547 heißt es: (Zu Krebs) „gibt nit mehr dann ein Mann (Wachgetreide ins Amt Dresden), denn die andern sind nicht vorbeschieden worden". 1548 unterstehen 6 (!) Mann zu Krebs (nach der Summe aller Zinspflichtigen zu Kr. und wenig späteren Angaben waren es aber 7 Mann) mit 7 Hufen mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten dem „Hoffemeister zur Lewbenitz." Dagegen gehören die Obergerichte ins Amt Pirna (AB.$_6$ Bl. 1099 f.). 1555 Der Rat zu Dresden hat „7 besess. man zu Krebs", die dem Amt Pirna mit Obergerichten und (Frohn-) Diensten zustehen; ebenso 1586/87. Sie sind es wohl auch, die um 1570 ins Amt Dippoldiswalde 3½ Geschirrtage anstatt 14 (= 2×7 !) Eggen zu leisten haben. 1587 werden des Rats zu Dresden Leute in Kr. auf 7½ Hufen gerechnet. — 1547 Hans v. Wurgewicz hat verschiedene Güter im Amt Pirna . . . . „sampt den 80 Pflugen zu Krebs, so in unser Amt Pyrne gehören, dafür die Leute bisher jährl. 20 Gulden in gemelt Amt entrichtet haben". — Auch der Pfarrer zu Leubnitz bezog Zinsen aus Krebs (wohl von den Ratsuntertanen). Im Totenbuche der Leubnitzer Kirche stehen zu Anfang des 16. Jahrhunderts verschiedene Personen aus Craws. Der dortige Pfarrer soll nach der 1548 September 2. von Kurfürst Moritz gemachten Ordnung jährl. 3½ Schock Eier, 35 Hühner und 8 Käse, alles zu Craws, erhalten. 1555 zinst der Richter zu Kr., Clement Mulbach, dem Pfarrer zu Leubnitz jährl. 44 gr. Auch dieser Dresdner Ratsteil soll 1679 mit dem Rittergut Krebs (s. d.) vereinigt worden sein. 1691 heißt es: Das ehemals amtsunmittelbare Dorf Krebs ist seinerzeit aus dem Amte weggekommen. — Auch Zuschendorf besaß einen Anteil an Krebs. 1465 März 31. Lehnbrief für Nickel von Karlewitz über Zuschendorf (s. d.), dabei 1 Schock 15 gr. „zcu Krawiß". 1476 September 18. erhält derselbe 1 Schock 12 gr. Zinsen zu Krawis zu Lehen. Mit 1 Schock 15 gr. „zu Krawis in der pflege zu Donyn uf etlichen eckern und wißen mit erbgerichten" wird 1481 Hesse Karlewitz belehnt. 1501, 1519 und 1540 stehen im Gesamtlehnbrief derer von Karlowitz 35 gr. 9 pf. zu Krawis auf etlichen Äckern und Wiesen. Dieser Zuschendorfer Anteil soll identisch sein mit 1 Gute am Ende des Dorfes (Postlex. XVII, 571), das noch im 19. Jahrhundert nach Zuschendorf gehörte (ebda. V, 152). — Ferner hatte die Familie v. Körbitz Zinsen zu Krebs, besaß aber nicht (wie Postlex. XVII, 571 meint) das hiesige Rittergut. 1462 werden Friczen v. Korwicz zu Meusegast (s. d.) Zinsen zu Krawiß geliehen „inmaßen die Rensch von Mogelin herbracht". 1465 besitzen Fritzsche und Rutzschel von Korbitz (hier irrtümlich Kokeritz genannt) zu Krawiß 14 gl. jährlich. Zinses und 26 gl. „von eyme acker jhenhalben Krawiß" (Cop. 58 Bl. 117). Es sind wohl jene „26 gr. uffm Leper und 14 gr. jenseit Krawisch auch uffm Leper", mit denen 1501 die Gebr. von Korwitz belehnt werden und 1520 Melchior von Körbitz. Genau dieselben Zinsen „ufm Lepor" sind 1559 Pertinenz des Rittergutes Großsedlitz. Ebenso werden 1559 mit Großsedlitz (s. d.) verlehnt „35 Pflüge zu Krebs, früher ins Amt Pirna gehörig, wofür die Leute 10 fl. ins Amt entrichtet haben". 1692 zinsen und dienen 9 Bewohner von Krebs nach Großsedlitz; dabei werden „der Leper Busch" und „das Leper Feld" erwähnt.

Streitigkeiten dieser Dienst- und Lehnsleute zu Kr. mit Reichardt v. Wolfersdorf zu Großsedlitz (1699—1700) wegen neuer Ackertage und (1705) wegen der Schaftrift siehe Loc. 13654 Reinharts von Wolffersdorf usw. 1705. — Ob man das Vorkommen des Familiennamens Leper (z. B. 1477 zu Leuben bei Dresden Andres Leper s. Cop. 50 Bl. 456 b) auf ehemalige Besiedelung des Leper (Wüstung?) deuten darf? — Endlich zinst das Dorf Krebs 1555 dem Pfarrer zu Dohna von etlichen Äckern und Wiesen „bei dem Stolpusche, im Kuckisch und heiligen Grunde gelegen", desgl. 1587. Formen: „Stallpusch, im Kuckiß und heiligen Grunde". Um 1818 (Postlex. V, 152) gehören 147 Schock unter das Hospitalamt Dohna. — Gepfarrt ist Kr. seit alter Zeit nach Dohna, z. B. 1548. Schon 1501 wird der Zuschendorfer Anteil von Kr. als „gein Donen gepfarreth" bezeichnet. Für eine besondere wohl Ende des 18. Jahrhunderts abgetragene Kapelle im Rittergut, wo der Pfarrer zu Friedrichswalde Gottesdienst gehalten, wurde früher ein Getreidezehnt, später eine jährl. Rente von 55 Talern gezahlt (KG. Pirna S. 48 und 163; vgl. Friedrichswalde). Eine Schule stiftete dem Orte der Geheimrat v. Oppel († 1832), die am 30. Juli 1831 geweiht und nach der verstorbenen Mutter des Stifters Sophienschule genannt wurde; außerdem dotierte sie v. Oppel mit 36000 M. Das Haus ist wegen des sumpfigen Untergrundes auf Pfahlrost erbaut. Eingeschult wurden auch Ober- und Niedermäusegast sowie die sonst zu Niederseidewitz gehörige Eulmühle. Der 1. Lehrer Heinrich Göttsching errichtete 1863 die Göttsching-Stiftung mit 7200 Mark Kapital (NKG. Pirna Sp. 148 — KG. Pirna S. 163). — Größe: Ob Groebitz im Amt Pirna, das 1537 zum Heeresdienst 22 Pferde stellt (Loc. 8000 Derer Äbte, Adligen, Amtleute usw. 1537 Bl. 241), mit Kr. identisch ist, ist nicht ganz sicher. 1548 waren hier 13 Ansässige mit zusammen (ohne Rittergut) 8½ Hufe. 1608 stellte Heinrich v. Bünau zum Krebs (allein von den Untertanen des Rittergutes?) 17 Defensioner (s. o.). Dagegen ententfallen die 9 Bauern nach 7 Hufen, 1 Häusler und 1 Hausgenosse vom Jahre 1609 wohl nur auf den Amtsteil (Dresden-Leubnitzer Anteil). Um die Wende des 18. Jahrhunderts hatte es 32 Häuser und 190 Einwohner, darunter 11 ganze Hüfner, 5 Gärtner und 15 Häusler (Postlex. V, 151); 1815 gab man 30 Häuser mit nur 141 Konsumenten an. Um 1840 waren hier 33 Güter und Häuser (bzw. 34) und 215 (bzw. 220) Konsumenten (KG. Pirna, S. 160 bzw. 164). 1900 zählte man 361 Personen in 40 Wohngebäuden (davon 5 Häuser und 28 Personen zum Rittergut), 1910 nur 352 und 1919 nur 334 Ortsanwesende. Brände: 1633 ist „das ganze Dorf durch das damals allda logierende Schirstädtische Regiment, weil sich niemand des Obristen Holks halber an Bauers Volke darinnen befunden, bis auf den adeligen Sitz alldo ganz abgebrannt worden". 1718 im Oktober brannten hier 17 Güter und Häuser ab (Postlex. XVII, 571 und Möring, Dohna S. 43). — Am Feistenberge (nach Pirna zu) besitzen (1561) Einwohner zu Krebs Felder; der Name Petrefaktenberg (wegen dort gefundener Versteinerungen; auch Jaspis findet sich da), der in der Literatur erscheint (Postlex. XVII, 571 und Schiffner, Beschreibung der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 379), ist nicht volkstümlich geworden.

Kreczschewicz, Kreitzschwitzs, Kreschewicz, Kreschicz, Kresschwitz, Kretzschewicz, Kretzschwitz, s. Krietzschwitz.

Kretzschelei, s. Hohnstein, Stadt

Kreusels Eiche, s. Schöna u. Zschirnstein, Gr.-.

Kreyschwitz, Kriczschewicz, Kriczschwicz, Krieschwitz, s. Krietzschwitz.

Krieppen, s. Krippen.

Krietzschwitz mit dem Ortsteile Weinberg, SO Pirna an der Straße Pirna—Königstein, Post: Rottwerndorf (Bez. Dresden). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Kritzewitz [1359] (C. II, 5, 363), Kreczschewicz 1408 (Cop. 31 Bl. 125), Kreschewicz 1410 (Cop. 32 Bl. 87b), Kretzschwitz 1505 (O. 9595 b), Creschwicz 1454 (Cop. 44 Bl. 179 b); — Krischewicz 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft, 1445 Bl. 21), Krißewitz 1458 (Loc. 8000, Etzl. Schreiben u. Vorz. Bl. 146), Kriczschewicz 1478 (Cop. 61 Bl. 135), Krietzschwitz 1533 (Cop. 69 Bl. 146 b), Kritzschwitz 1586 (Loc. 7369, D. Amt Pirna, 1510—1696 Bl. 26 b); Krieschwitz 1548 (AB.$_6$ Bl. 188); — Kreschicz 1439 (Cop. 40 Bl. 192 b), Kreitzschwitzs 1540 (Cop. 164 Bl. 100), Kreyschwitz 1548 (AB.$_6$ Bl. 189 b); Kerßewitz 1458 (WA. Defensionssachen Bl. 25), Kertzschwitz 1534 (Cop. 101 Bl. 105); Kirschewicz 1410 (Cop. 32 Bl. 87 b f.). — Kr. liegt 1408 „in districtu Pirnens." 1410 „in der pflege czu Pirne", 1445 „in pflege Donin". Zum ersten Male erscheint der Ort 1359 September 1., als „Nickel von Gerhartsdorff und Andreas von Globigk, burgleute zu Pirn", bekennen, daß sie unter anderem „3½ schock Prägescher pfennige iäriger gulde gelegen in dem dorffe zu Kritzewitz" von Kaiser Karl (IV.) zu burglehen erhalten haben (C. II, 5, 363). Seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts begegnen uns die von Haugwitz und die von Rottwerndorf als Teilbesitzer von Kr. Die Haugwitze: 1410 Dezember 28. Lehnbrief für „Albrecht und Bußke von Hugewicz, Gebr." über „8 sch. geldes jerl. Z. yn dem dorffe Kreschewicz", die sie schon vor der landesherrlichen Teilung (1382) besessen und von Thymo v. Koldicz (Bischof zu Meißen), ern Albrecht von Koldicz und deren Mutter Anna gekauft hatten. Gleichzeitig wird die Mutter der von Hugewicz, Sophie, mit denselben Zinsen zu „Krischewicz" beleibdingt. 1445 „Peschke Hugewicz zu Krischewicz hat 8 sch. zcinses und 1 geringe vorwerg mit 1 pferde ansgeslagen". 1452 September 10. Margarethe, Bußko von Hugewicz Gattin, erhält den Teil, den ihr Mann am Dorfe „Kreczschwicz" besitzt, zum Leibgedinge. 1454 Mai 15. werden Goczschen Kerczsch, Untermarschall, Zinsen im Dorfe Kr., die er von Buschko v. Hugewicz gekauft, zu Lehen gereicht. 1458 „hot Pußke Hugewitz zcu Krißewitz (Kerßewitz) 7 sch. geldis und siczit uff eynem buwergute unde dinet mit 1 pferde". Von da an verschwindet die Familie Haugwitz von hier. Ihr Besitz scheint dem Landesherrn heimgefallen zu sein und den späteren Amtsteil (s. u.) zu bilden. — Die Rottwerndorfe und ihre Nachfolger: 1408 September 22. Anna, uxor Friderici de Rotterndorff, wird mit 5 sch. gr. in villa Kreczschewicz beleibdingt. 1439 Juni 20. Leibgedingebrief für Anna, Josts v. Ratwerndorff ehel. Wirtin über das Dorf Kreschicz mit allem, was Jost daran hat. 1445 April 26. Gesamtlehnbrief für Nickel, Jost und Heincze von Rottwerndorff, dabei 5 sch. zcu Kretzschewicz. 1454 August 31. wird Jost von Rottwerndorff mit Zinsen im Dorfe K. beliehen, mit Gerichten über Hals und Hand, die er von Gotzschen Kertzsch (s. o. Haugwitze 1454) gekauft hat. 1458 „Jost v. Rotwerndorff zcu Krisewitz (Krißewitz) sitzet uff eynem buwergute und had 3½ sch. geldis, dynet in der Donischen pflege mit eyner armbrust zcu Fuße ader geriten". 1465 März 31. Joste und Henczen von Rotwerndorff, Gebr., wird das Dorf Kr. zum Teil mit, zum Teil ohne Obergerichte geliehen. 1472 Leibgutsverschreibung für Anna, Hansen v. Rottendorffs Gattin, über „die helffte des forwercks Cresschwitz" mit der Hälfte der Zinsen, „alsovil er itzt im dorffe doselbst hat", mit obersten und niedersten Gerichten. 1472 Lehnbrief für Hans v. Rotwerndorff über „ein forwerg zcu Kresschwicz — und 5 sch. jerl. zcinßes uff etzlichen mennern doselbst mit gerichten obir hals und hant." 1478 Juni 1. Lehnbrief für Heinrich, Hanns und Jorge von Rotwerndorff, Gebr. und Vettern, über das dorff Kriczschewicz mit 13 sch. 56 gr. j. Z., davon über 8 sch. 56 gr. „obirgerichte" und die anderen 5 sch. gr. „ane obirgerichte". 1505 Die von Rottwerndorf geloben, die 2 rh. fl. jährl. Zinsen auf ihrem Manne Nickel Kluge zu Kretzschwitz, die sie dem Dominikanerkloster Pirna für 30 fl. ver-

pfändet haben, binnen 2 Jahren wieder einzulösen. 1516 Hans v. Rottendorf und sein Sohn haben Rudolfen v. Bünau etl. Zinsen zu Kr. aufgelassen, der damit auch belehnt worden ist, sie dann aber Herzog Georg zu Sachsen durch einen Wechsel überlassen. 1533 Die Gebr. Friederich, Nickel und Hans v. Rothtwerndorf werden belehnt: mit dem Dorf Krietzschwitz, mit 18 guten Schocken 51 gr. 4 pf., 11 Scheffeln Korn, 11 Scheffeln Hafer, alles jährl. Zins auf 12 „besessene mannen" (1540 wird eingefügt: „dartzu 1 sch. ufm gerichte doselbst") — mit „1 teiche vor dem hoffe" und dem freien Gerichte sammt Ober- u. Niedergerichten, wie es der verstorbenen Cristoff v. Rotwerndorf innegehapt. 1533 Leibgutsbelehnung für Anna, Ehefrau Nickels v. Rottwerndorff mit dem Zins zu „Krytzschwitz, so Gregor Scheffer jerlichen zu reichen pflegt". 1534 Lehnbrief für die Gebr. v. Rotwerndorf über „Kr. mit 13 besessen mennern mit dem freyen gerichte", mit Ober- u. Niedergerichten usw. Wiederholung 1536 und 1540. 1548 Das „gericht zu Kreyschwitz sampt der erbschenckstadt und $^7/_4$ ackers, welche zuvor in die huffen gerechnet", gehören mit Ober- u. Niedergericht den Brüdern von Rottendorf zu Rottwerndorf. Ihnen stehen 13½ Mann mit Lehen und Zinsen zu, davon 1 Mann Heinrich v. Rottendorf zu Bräunsdorf. Die von Rottwerndorf haben Ober- und Niedergerichte auf 14½ Hufe, davon Heinrich v. Rottendorf zu Bräunsdorf auf 1 Hufe. Zu jener Zeit stellt Krietzschwitz einen halben Heerwagen zusammen mit Naundorf und Rottwerndorf. 1554 März 13. ging mit Rottwerndorf (s. d.) auch Krietzschwitz durch Kauf von denen v. Rottwerndorf (namentl. Jorge v. R.) an Thamme v. Sebottendorff über. Schon am 3. April 1554 wird dieser mit der Reh-, Fuchs- u. Hasenjagd auf seinen Gütern, dabei Kr., belehnt. 1575 Tam. v. Sebottendorff zu Rottwerndorff tauscht 2 ihm vererbte Güter zu Naundorf gegen Mattes Mertens Gut zu Kr. von 1½ Hufe und 1 Stück Acker unterm Rat zu Pirna. 1583 wird derselbe belehnt mit 1 pauren gut Heinrick Heinrichs und einem solchen Matthes Mertens (s. o.), beyde zu Kr. Das Vorwerk und der größere Teil von Krietzschwitz sind auch weiterhin Pertinenzen von Rottwerndorf; daher vgl. die weiteren Besitzer dort. 1785 Der Rottwerndorfer Anteil von Kr. zählt 13 Mann. Im selben Jahre müssen sämtliche Untertanen zu Kr. bei 1 Neuschock Strafe in den beiden Mühlen zu Rottwerndorf oder in der zu Naundorf mahlen und schroten lassen. — Amtsanteil: War vielleicht ehemals Besitz derer von Haugwitz (s. o.). 1548 hat das Amt Pirna zu „Krieschwitz" 5½ Mann mit Lehen und Zinsen, und auf 4 Hufen stehen ihm Ober- und Niedergerichte zu. Dieser Teil von Kr. hat einen „gebetenen" Richter. Um 1586 gehörten zu Kr. 6 Mann ins Amt Pirna. 1609 bilden 5 besessene Mann mit 3½ Hufen und 3 Hausgenossen den Amtsanteil. 1657 sind 4 Mann dem Amt Pirna zuständig. — Damals gehören übrigens gewisse Beigüter zu Kriczschwicz zum Vorwerke Struppen „aufm Berge" und sind damit Pertinenz von Zehista. Sie werden 1657 Oktober 17. als schriftsässig erklärt. — Das Erbgericht: Es gehört zum Rottwerndorfer Hauptteil des Dorfes. 1494 Hans v. Rottwerndorf verpfändet dem Rate zu Pirna 1½ sch. jährl. Zinsen auf das Gericht zu Krischwitz. 1511 belehnt Herzog Georg zu Sachsen Jacob Seltenreich mit dem freien Gericht zu Kr., wie es Hans v. Rottwerndorf der Ältere aufgelassen hat. 1516 Derselbe belehnt Hans v. Rottwerndorf und seine Erben mit demselben Gute, wie es Jacob Seltenreich innegehabt. 1518 Juli 10. werden die Gebrüder Friedrich und Christof v. Rottwerndorf mit dem freien Gericht zu Kr. belehnt, an die es durch Kauf von Hans v. Rottwerndorf dem Älteren und seinem Sohn Hans übergegangen ist. 1534 März 4. Herzog Georg gestattet, daß die v. „Roppendorf" (= Rottwerndorf), die das Gericht zu Kertzschwitz als Mannlehn zu Lehen tragen, dasselbe verkaufen und wiederum zu Erbe machen". 1540 erhalten die v. Rottwerndorf unter anderem „1 sch. ufm gerichte zu Kr." zu Lehen. 1548 „das gericht zu Kreyschwitz sampt der abschenckstadt und $^7/_4$ ackers, welche zuvor in die huffen gerechnet", gehören mit Ober- und Erbgerichten den Brüdern zu Rottwerndorf. 1699 Kr. untersteht dem Pirnaer Bierzwang, schänkt jedoch Rottwerndorfer Bier. — 1835 wird die nördlich an der Straße stehende Schmiede nebst Gastnahrung erwähnt (Schiffner, Beschreibg. d. gesamt. sächs.-böhm. Schweiz). — Krietzschwitz pfarrt seit alters nach Pirna, z. B. 1501 und 1548. Zur Schule gehen die Kinder von Kr. nach Rottwerndorf (Postlex. XVII, 596. NKG. Pirna Sp. 74). — Größe: 1501 sind im Rottwerndorfer Anteil 15 Ansässige, 1533 und 1540 nur 12 bzw. (mit dem Erbrichter) 13 Mann. 1548 hatte Kr. zusammen 19 Ansässige mit 18½ Hufe (über ihre Zuständigkeit s. o.). Um die Wende des 18. Jahrhunderts bestand das Dorf aus 20 Häusern und 109 Einwohnern, von denen 8 ganze und 6 halbe Hüfner, sowie 1 Gärtner zum Rittergute Rottwerndorf, 2 ganze und 2 halbe Hüfner sowie 1 Gärtner unters Amt Pirna gehörten (Postlex. V, 189). 1815 gab man in 22 Häusern 135 Konsumenten an, darunter im Amtsanteile 5 Bauern und 1 Häusler, im anderen 12 Bauern und 4 Häusler (ebda. XVII, 596). 1900 zählte Kr. in 27 Wohngebäuden 225 Einwohner, 1910: 232 Einwohner, 1919 deren 245. — 1810 lebte zu Kr. der Orgelbauer Joh. Gotthelf Kunath.

Krietzschelei, s. Hohnstein, Stadt.

Krippan, Krippaw, Krippe, Krippein, s. Krippen.

Krippen, Dorf am linken Elbufer, an der Mündung des Krippenbaches, Schandau gegenüber. In der Flur liegt auch der Bahnhof Schandau. — Flur: Schmale Flur längs der Elbe (und am Krippenbache), in unregelmäßige Parzellen aufgeteilt; Ort: Rundlingskern (?) und verstreute Häusergruppen. — Name: Krippein 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161); Henel [aus] Crippin 1389 Ratmann zu Pirna (C. II, 5 S. 372); Crippyn 1437/38 (Cop. 1 Bl. 1); Krippin 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung d. Erbarmanschafft 1445 Bl. 24b); Kryppen um 1474 (Loc. 31913, Eine Sammlung Berichte, 1474, Bl. 70); zwr Krippe, Wende des 15. Jahrhunderts (Loc. 9900, Die Irrungen wegen des Brauens 1483ff. Bl. 1); zur Krippen (auch Krippe) 1509 (Cop. 70 Bl. 37b); Krippau 1501 (Loc. 10505, *Register und Verzeichniß* 1501 Fasc. III); Krieppen, Krippen 1548 (AB.$_6$ Bl. 754). — Crippa, Krippaw 1555ff. (Loc. 1987, Visitat. Buch des Meißn. Kreis. 1555—56 Bl. 36); Krüppen 1597 (Loc. 7296, Biß auf gnädigste Vollziehung 1596—98 Bl. 207b); Klippen 1559 (Loc. 8831, Protocoll de MDLIX Bl. 16). Zur Deutung des Namens: 1456 Die Grenze zwischen Tetschen und Königstein geht von der Elbe bzw. vom Zschirnstein aus „von dem steinen creutz auff dem hornn ader pawer warthe gnant bey dem tiffnn grunde — biß an den born quell gelegn von der grossen krippen kein dem lindengrunde ober; item von demselben born quell in der großen Krippen aber biß auff ein born qwell in dem linden grundechinn". — 1379 April 28. verpfändet König Wenzel von Böhmen „Krippein" (vgl. Leupoldishain) an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag. s. o.). Mit der Pflege Königstein (s. d.) kam wohl auch K. an Sachsen. Um 1445 schoßt „Crippyn (wen ys besaczt ist)" zum Schloß Königstein „uf Martini 15 gr. und zcinset 4toppe honigis, daz nenen sy 4 virtel honigis; dy vire toppe honigis golden kwome (= kaum) 1 sch. Ouch sin andere czydelere [das heißt Bienenwärter, die wohl einzeln in der Umgebung von Krippen hausten], dy ouch von den weldin solchir toppe vire mit honige gebin, das machin 8 toppe adir 8 vertil honig". 1548 gehören Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte ins Amt Pirna bzw. ins Unteramt Königstein. — Privilegien: Einer Volkssage nach besaß K. einst 2 Jahrmärkte, von denen einer nach Schandau, der andere nach Sebnitz (oder Pirna) verkauft worden sein soll (KG. Pirna S. 112). Tatsächlich wird K. urkundlich mehrfach Stadt (Städtlein, civitas) genannt. 1445

„civitas Krippin" und um 1445 „Crippyn, eyn stetchyn"; um 1474 „dy von Kryppen yn der stad" zinsen ins Amt Königstein; 1501 „Krippau das stetel"; noch 1548 heißt es einmal „das stedtlein Krippen", sonst aber im Pirnaer Amtserbbuche immer „dorff". 1548 rügen die Einwohner zu Kr. „eyn freyen weg durch das stedtlein Krippen bis an die Elbe und ein niederlage; so jemand auf den kauff backen will, „der soll es thüen mit des richters erleubnis". Auf die „Hauptruge" von K. berufen sich 1551 die Rugen zu Reinhardsdorf, Schöna und Kleinhennersdorf. Das Gericht: Um 1474 versteuert der „richter zcu Krippen" ins Amt Königstein „7 scheffil acker". 1548 geht der „Magdlehnrichter" Lucas Richter vom Amt zu Lehen; er hat 1 Hufe. Zum Gerichtsstuhl gehören: „Reinersdorff, Schenaw, Gießhübel, Kleinheinersdorf". 1559 klagt „Laux richter zu Klippen (!)" gegen den Schösser zu Pirna, weil ihm dieser „etzliche Fischwasser und Hasenjagt gewehret, welche er uber 100 jhar gehabt". 1561 schätzt Laux Richter das „Lehngut" mit seiner Zubehörung auf 315 sch. 1619 heißt der Richter Balthasar Fischer; 1623 derselbe, ebenso 1626. 1671ff. liegt der Pächter des Lehnrichterguts Kr., George Eckold, mit dem Gleitsmann zu Schandau, Gottfried Conrad, wegen des Salzschankes zu Kr. im Streite. 1677 wird George Eckolt „Richter zu Krippen" genannt. Derselbe 1678 (KG. Pirna S. 112). 1686 November 13. Siegmund Fischers, weiland Lehnrichters zu K. Erben. Von 1703—1712 erscheint als Lehnrichter zu K. „Herr Johann Leonhardt Thiermann". Brau- und Schankrecht des Lehnrichters. Ende des 15. Jahrhunderts „gefellet (es dem Landesherrn), das der richter (zwr Krippe!) moge des schenken und brewens gebrauchen wie vor alders und so ym das bier abgehet, mege er sich deß by den von Pirn adder by den von Konigsteyn erholen. Deßgleichen mag sich der gemeltter (!) richter vor sich und seyne beywoner des salzeß in messigen bey den von Pyrn adder Konigstein nach seynem gefallen erholen". Zum Salzschank vgl. oben zum Jahre 1671ff. 1509 August 24. Herzog Georg scheidet „zwischen dem richter zur Krippen und dem rate von Pirne, dos der richter des brewens und schenkens gebrauchen moge, doch sulchs mit fassen (Fässern) nicht zcu verkeuffen". 1548 Der Magdlehnrichter „hat ein frey brewhaus — breuhet (so) vill ehr kan vertreyben". 1619 erklärt der Lehnrichter Fischer, seine Vorfahren hätten jedesmal 7 Faß Bier auf 1 Gebräude gemacht. 1623 bittet derselbe Balthas. Fischer um die Erlaubnis, „auf seiner Mahl- und Brettmühle unter Schönau an der Böhmischen Grenze, wo die Schönebach in die Elbe fället [also auf der sogenannten Hirschmühle], für die durchreisenden Wandersleute und Schiffsknechte einen Bierschank halten zu dürfen. Schandau und Königstein widersprechen, anscheinend ohne Erfolg. 1703 Juli 6. Urteil der Juristenfakultät zu Leipzig, wonach der Lehnrichter Thiermann sein zu Krippen gebrautes Bier nach Dresden und anderen außer der Meile von Königstein gelegenen Orten „in ganzen Vassen" zu verkaufen und dahin zu Wasser und zu Lande zu verführen berechtigt ist. Das Amt Hohnstein-Lohmen nimmt in einem neuen Streite des Krippener Lehnrichters mit dem von ihm verklagten Rat zu Schandau 1711/12 auf jenes Urteil Bezug. Noch im 19. Jahrhundert wird vom Lehngericht gerühmt, es dürfe schlachten, backen, schenken, habe Gastnahrung, Branntweinurbar, viel Holz und starke Viehzucht (Postlex. XVII, 603). Um 1835 hieß es das Zumpesche Lehngericht (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 155). — Mühlen: Um 1474 „Der moller (zu Kr.) hat 1 gartin". 1548 Hensel Müller hat 1 (Mahl- und Brett-) Mühle, auf 1½ Hufe geschlagen. 1561 Hennsel Müller schätzt seine „muhl mit 1 gange am Krippenbache" auf 60 sch. 1570 September 29. „Jacob Hauswaldt, dem moller zu Krieppen" wird von der Obrigkeit gestattet, an seiner vor etlichen Jahren erkauften Mahlmühle eine Brettschneidemühle anzubauen, obgleich der Richter zu Kr. noch eine Brettmühle an der Elbe (= Hirschmühle) habe. 1572 werden 2 Müller genannt: Christoff Richter und Jecuff Haußwaldt. Um 1580 aber sind hier 3 Brettmühlen: „Blasius Richter am Muehlbechlein (= Schönaer Bach, also die Hirschmühle), Cristof Richter und Nicol Hensel, beide an der Krippenbach". Wegen der Errichtung eines Bierschanks 1623 auf der Hirschmühle (Balthas. Fischers Mühle am Schönaer Bach) s. o. 1609 sind nur 2 Mühlen angeführt, wahrscheinlich wird die Hirschmühle damals schon — wie später — nach Reinhardsdorf (s. d.) gerechnet. 1622 beschwert sich Christoff Pischels, Müllers zu Krippen, Witwe über den Mühlenbau des Richters zu Kleingießhübel. 1627 sitzen zu K. 2 Müllerwitwen: Anna, Christoph Pietzschels Witwe, in der „Grundtmühle" und Margarethe, Nicol Fischers Witwe, in der „Mühle zu Krippen". 1685 Hans Hering, Müller im Dorfe K., will 1 Gang auf einer wüst liegenden Mühle in Reinhardsdorf (s. d.) auf seine Mühle mit 1 Gang übernehmen. 1698 werden verzeichnet: Matthes Herings zu Kr. Mühle und Zacharias Egers Pachtmühle allda. Zum selben Jahre: Der Oberförster Butterig (= Puttrich) und ein Betthändler Werner von Königstein haben eine Brettmühle zu Kr., die Grundmühle genannt, ex venditione an sich bracht. 1721 sind hier 2 Amtslehn-Mühlen, beide mit je 2 Gängen an der Krippenbach. Besitzer: Matthes Herings Erben und die Wernerischen Erben. In der Vordermühle (unweit der Elbe) haust seit der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die Familie Biener als Erbmüller; 1895 noch Gustav Hermann Biener (ÜBT. VI, 261f.). Die Grundmühle (an der Mündung des Liethenbaches in den Krippenbach) besaßen die Biener ebenfalls schon Ende des 18. Jahrhunderts und noch 1865 Johann Gottfried Biener (ebda. S. 254f.). 1818 gehören zu K. 2 Mühlen von (zusammen) 4 Gängen (Postlex. V, 202). 1839 befinden sich 3 Mühlen hier, von denen 2 zugleich Brettmühlen, die 3. eine Lohmühle ist (KG. Pirna S. 112). Auch die sogenannte Mittelmühle gehörte 1839 und noch 1859 Besitzern aus der Familie Biener. Seit 1866 ist sie in eine Parkettfußbodentafelfabrik umgewandelt. Hier wurde Anfang der sechziger Jahre vom Erfinder Fr. Gottlob Keller der erste Holzfaserstoff in Deutschland hergestellt. — Sonstige Industrien: Schiffbau; Tabaksbau. 1592 September 1. befiehlt der Kurfürst „dem Schieffmacher Lucas Richtern zu Krüppen — zur Verfertigung zweyer neuen Leibschiffe" 69 Eichen gegen Bezahlung anzuweisen. 1703 Januar 20. Anna Pischelin, Witwe zu Krippen, und Christoph Fierig zu Reinhardsdorf widersetzen sich dem 1702 an Paul Adler in Schandau erteilten Privileg und jus prohibendi des Tabakspinnens. Sie bitten, man möge sie beim Pflanzen, Bauen und Spinnen des Tabaks unangefochten belassen. Die Pischelin erklärt, ihr verstorbener Mann habe „sehr viel auf die Wissenschaft gewendet", ehe er solche, als einer von den ersten, in hiesige Lande mitgebracht. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es unter den Einwohnern viel Holz- und Getreidehändler, Steinschiffer, Schiffleute und Schiffbauer (Postlex. V, 202). Heute sind hier folgende öffentliche Anstalten, Verkehrsanstalten und wichtigere Gewerbszweige: Bahnhof Schandau in Flur Krippen, Eisenbahnhaltepunkt Krippen, Dampfschiffhaltestellen Krippen und Schandau-Bahnhof, Post, Gendarmeriestation, Bahnhofsgendarmeriestation Schandau; Bierbrauerei, Blumenfabrikation, Holzhandel, Holzsägewerke, Parkettfabrikation, Sandsteinindustrie, Schifffahrt, Steinsägewerk mit Marmor- und Granitschleiferei. — Der sogenannte Hof: Er soll früher ein Rittergut gewesen sein (KG. Pirna S. 112), was sich urkundlich nicht erweisen läßt; vielmehr scheint es ein Bauerngut zu sein, das längere Zeit adelige Besitzer hatte. Es müßten denn ganz schwache Anklänge an älteste Zeiten (Krippen als städtische Gründung des deutschen Ritterordens?) mit dem „Hof" zusammenfallen?! Er steht am

Elbufer unterhalb der Mündung des Krippenbaches. Mit ihm ist wohl identisch das „gutchyn zcu 3½ scheffeln getreyde", das um 1474 Hannß Bolteze zu K. hat. 1559 besaß der sächsische Forstkommissar „Dietrich v. Grünradt — zur Krippen, wo er auf die kurfürstliche Wildbahn Acht hatte, ein erkauftes güttlein" (jedenfalls den „Hof"), von dem ihm „die pawern und inwoner des dorffes" kurz nach seinem Einzuge „muthwillig eine wand eingeworffen" (wahrscheinlich, weil er scharf gegen ihre Übergriffe in den Staatswaldungen einschritt. Vgl. Sebnitz, Rathaus). Grünrode verkaufte das Gut sehr bald wieder an Hansen v. Tauschwicz, dem es 1561 zu Lehen gereicht wird. Letzterer schätzte sich 1561 „vom gute sambt dem holtze" auf 400 sch. 1564 Dezember 29. willigt der Landesherr darein, daß Hans v. Tauschwitz zu K. für ein seiner Schwester Barbara zustehendes Kapital von 450 fl. auf 3 Jahre sein Gut Krippen hypothekarisch einsetze. Um dasselbe Gut handelt es sich offenbar auch im folgenden: 1614 Revers der Frau „Magdalena, geb. Ertmannßdorffin, Conraden v. Steins ehelicher Hausfrau", wonach sie die bäuerlichen Lasten auf dem von ihr erkauften Gute zu Krippen, das vorher „HeinrichWierandt, sonst Vogtt genannt", besessen hat, tragen will. 1621 August 23. verkauft Georg Conradt v. Stein sein Gut K. erblich an Ernst Ulbricht (oder Albrecht) v. Allnpeck für 1950 fl. und bittet darum, daß dies Erbgut dem Käufer in Lehen gegeben werde. Noch vor April 1623 vertauscht Allnpeck das Gut an Wolff Heinrich v. Leubnitz gegen das Gut Nieder-Ulbersdorf (s. d.). 1625 hatte sich der von Leubnitz zu Krippen im Amt Pirna noch nicht vorgestellt. 1633 Oktober 23. verspricht Rudolph v. Bünau der Jüngere aus dem Hause Tetschen (auf Prossen und Gießenstein gesessen) die Dienste zu leisten, die auf dem Gute zu Krippen haften, das ihm jüngsthin sein Bruder Rudolf v. Bünau der Ältere abgetreten und das vorher Günther v. Salza gehabt. 1651 April 24. aber verkauft R. v. Bünau dieses Gut an Frau Sophie Hedwig v. Bernstein, geb. v. Osterhausen (vgl. Amtsgerichtsarchiv Pirna. Amtshandelsbuch Nr. 29 Bl. 210). 1653 bittet dieselbe, das ihr gehörende Bünausche Erbgütlein zu Krippen „uffn Rietzsch" (s. Rietzschgrund) nach einer halben Hufe von Amtsdiensten usw. zu befreien; das Gesuch wird abgelehnt. 1655 wird hier Hans Abraham v. Bernstein erwähnt (KG. Pirna S. 112). Wenn 1634 auf dem Gute zu K. eine Frau Kathar. v. Wartenberg starb (ebda.), so kann sie dort wohl nur als Gast oder Pächterin des v. Bünau gewesen sein. 1689 war der „Hof" zu Krippen bereits auf einen bürgerlichen Besitzer, Matthes Adler, übergegangen (ebda.) 1851 erhielt der Hof unter C. G. Hönel Schankgerechtigkeit, die 1866 wieder einging. Neubau der Gutsgebäude 1851 — Das Fährhaus wird 1830 erwähnt (Postlex. XVII, 603). — Rietschewiese: 1588 Juni 17. Die Gemeinde zu K. kauft aus dem Amte Pirna „die Rieczschwiese mit dem Heuschuppen darauff" für 245 sch. 1796 Die Kommune Königstein verkauft die sogenannten 3 Rietzschstücken, auf den Fluren des Dorfes Krippen gelegen, samt der zugehörigen (auf Grund und Boden der Königsteiner Kirche liegenden) Ziegelscheune an den Ziegelmeister Joh. Samuel Lottmann. — Kirchliche Zugehörigkeit; Kapelle: Um 1501 ist „Krippau das stetel gein Reinerstorff (s. Reinhardsdorf) gepfarreth", desgleichen 1548. Eine ältere Kapelle aus Holz soll 1618 gebaut worden sein, aber nur 12 Jahre gestanden haben (KG. Pirna S. 112). Die NK. Pirna Sp. 768 gibt als Erbauungsjahr 1621 an. Auf sie bezieht sich wohl ein späterer Eintrag in das Visit.-Protokoll von 1555/56: „Die Capell zw Crippa ist umb funff sch. verkaufft, soll jehrlich mit 15 gr. verzinßet werden." 3½ sch. von ein glocken, so in Behmerlandt verkaufft, sol auch jehrlich der kirchen (zu Reinhardsdorf) verzinset werden". Die Erbauung der steinernen Kapelle läßt sich zeitlich nicht genau angeben. 1659 erhielt sie einen neuen Predigtstuhl. 1678 wurde ihr Altar auf Kosten des damaligen Richters George Eckolt zum ersten Male renoviert (NKG. Pirna Sp. 768). Ein Glockenhaus (1734 in der Nähe der Schule errichtet) barg eine 1733 gestiftete, 1851 umgegossene Glocke; 1826 kaufte die Gemeinde noch 2 andere hinzu (NKG. Pirna Sp. 769. — KG. Pirna S. 112). Erst 1853 wurde für die Glocken ein hölzerner Turm über der Kapelle erbaut. Vollständiger Neubau der Kapelle 1881/82; geweiht am 28. August 1882 (NKG. Pirna Sp. 769). Seit jener Zeit wird statt Kapelle „Kirche" gesagt. — Vor 1605 schaffte man die Leichen nach Reinhardsdorf; damals aber wurde der noch benutzte, 1870, 1882 und 1900 erweiterte Begräbnisplatz am Berghange bei der Kirche angelegt (Ebda. Sp. 768). — Schule: Als erster bestellter Präzeptor in Kr. wird 1646 Daniel Schierer genannt (KG. Pirna S. 112). Um 1680 bemühte man sich (1683 noch ohne Erfolg), einen eigenen Kinderlehrer zu versorgen. Ein Schulhaus wurde 1781 erbaut (KG. Pirna S. 112). — Größe: Vom ältesten Kr. ist nichts mehr vorhanden. 1437/38 brannten Benis Bircke und er Blanckenstein (Wartenberger) aus Böhmen 6 Dörfer ab, nämlich „Crippyn, Reynerstorf, Schonaw, Kunerstorf, Bogenstorf (= Papstdorf) und Pfaffendorf". 1445 „civitas Krippin hat 7 menre, kein armbrust"; um dieselbe Zeit heißt es: „Crippyn eyn stetchyn, da wonen 8 menner yne, wen ys besaczt ist". 1537 Kr. stellt 7 Pferde zum Heeresdienst. 1548 hatte Kr. 12 Ansässige und 3 Hufen, wobei der Magdlehnrichter mit 1 Hufe eingeschlossen. 1586/87 wird Kr. mit nur 9 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 19 „gesessene Mann", als: das Gerichte, 12 Gärtner, 4 Häusler, 2 Mühlen; darüber 18 Hausgenossen. 1815 zählte man in 56 Häusern 347 Konsumenten, darunter 15 Wirte oder Begüterte (Postlex. XVII, 603). 1839 hatte der Ort 66 (?) Häuser mit 430 Einwohnern, zu denen der Erblehnrichter, 14 Wirte (Gärtner), 51 Althäusler, 14 Neuhäusler und 20 Hausgenossen gehörten (KG. Pirna S. 112). 1900 gab es hier 1259 ortsanwesende Personen in 138 Wohnhäusern, 1910 aber 1280 Einwohner, 1919 nur 1116 ortsanwesende Personen. — An eigentümlichen Sitten findet sich hier das Ostersingen bzw. Osterfeuer (Postlex. XVII, 603 und ÜBT. VI, 261), die Schifferfastnacht (vgl. Glootz, Schandauer Chronik S. 317 und hier Sächs. Schweiz) und der Lobetanz (vgl. Archiv f. Kulturgesch. XII, 79ff.).

Krippenbach, linker Nebenfluß der Elbe, im Dorfe Krippen (s. d.) mündend, entspringt auf böhmischem Boden zwischen Hohem Schneeberg und Scheibenkoppe bei Tetschen (3 Königsbörner). An seinem Laufe zahlreiche idyllische Mühlen, so die (böhmische) Königsmühle, die Forstmühle, die Rölligmühle und die Mühlen im Dorfe Krippen. — Um 1445 Zum Schloß Königstein gehört (vgl. Biela) auch „dy Krippenbach". 1451 „die fischerye an eym ufir in der Krippenbach" erhält Friedrich v. d. Olßnitz (s. Koppelsdorf) „so ferre sin gut wendet". Wiederholung dieser Belehnung 1474 (s. Koppelsdorf). 1587 „Die Krippenbach hadt ungefehrlich 1523 R[uten], fahet sich ahn ahn der Tetzschnischen grentz tzwischen dem Lindehain und Schindelbaude 51 R. und von solchem flüßgen bis tzum einvahl des Klietenfluß 116 R., vom Klietenflus bis ahn Gißhübler mülchen 590 R., von solcher mühl bis tzum einvahl des flüßgen die Prelitzsch genannt, so von quellen uf den Rennersdorfer (nicht Hennersdorfer!) entspringt, 250 R. und von solchen flüßgen bis ahn das mühl wehr obig Krippen 516 R." (Jahrbuch d. Geb.-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I. 1882 S. 7).

Krippenberg, Krippengrund, s. Krippen.

Krobenitz, s. Stolpen, Amt, Wüstungen.

Krippin, s. Krippen.

Krischewicz, Krischwitz, Krißewitz, Kritzewitz, Kritzschwitz, s. Krietzschwitz.

Kromen Hermanstorf, s. Hermsdorf, Krum-.

Kronenberg, Kronenstein, s. Kaiserkrone.

Krosten, s. Prossen.

Krote, Krotta, Krottaw, Krotte, Krotthaw, s. Crotta.

Krub maior, s. Graupe, Groß-.

Kruckewicz, s. Knickwitz.

Krum Hermsdorff, Krummenhermßdorff, s. Hermsdorf, Krum-.

Krup, Kruppe, Kruppen, s. Graupe.

Krüppen, Kryppen, s. Krippen.

Krytzschwitz, s. Krietzschwitz.

Kucket (Mühle), s. Köttewitz.

Kuckuckstein, Name des Liebstädter Schlosses, der freilich in Urkunden und Akten bis zum 18. Jahrhundert niemals begegnet. Er ist wohl — wie der Name Sonnenstein (= Pirnaer Schloß) und andere — erst in jüngerer romantischer Zeit aufgekommen. Die Deutung als „Guckguckstein" (= Ausguck) vom Zeitwort „gucken" (Glückauf! Zeitschrift des Erzgebirgsvereins 1912. Nr. 12 S. 180) ist unzutreffend. Das Verzeichnis 1791 S. 282 schreibt „Kuckuckstein", das Postlex. 1818 (V, 723) „Kukukstein"; letzterem folgt die KG. Pirna S. 34, nach der dieser Name (um 1840) „ehemals" üblich gewesen sein soll (?). Zur Geschichte des Schlosses siehe Liebstadt, Schloß und Herrschaft.

Kühlemorgen, vermeintliche Wüstung (?) S. Cunnersdorf bei Königstein. Es soll an der nach Tetschen führenden sogenannten Gebackenbirnstraße auf einer rauhen Anhöhe gelegen haben (NKG. Pirna Sp. 1071).

Kugelhammer, s. Hütten.

Kuhberg, Der. Waldiger Bergrücken, O Porschendorf. 1460 wird neben Dittersbach und Dürrröhrsdorf auch „der walt Kuberg" an die v. Torgau verlehnt. 1465 steht (als Zubehör von Porschendorf) der „walt der Kweberg ober Borsendorff" im Lehnbrief für Nickel v. Köckeritz, ebenso 1472. Im Lehnbrief für die v. Salhausen heißt er 1515 und 1519 (Lese- oder Schreibfehler) „Kewlpergk". 1484 wird der „Kuebergk ober Porschendorff gelegen" zugleich mit Wehlen (s. d.) verkauft (Gö. H. Nr. 5). 1560 „auf dem geholtze der kühe berk genant". — Auf dem Berge eine hochgetürmte Felsenmasse, der Breitenstein. Hier biwakierten 1813 Franzosen. Weiteres bei C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen, 1842, S. 113.

Kuhstall, breites, flachgedrücktes Felsentor (Gasthof 309 m; Felsendecke der Höhle 336 m), O Schandau, S Sebnitz, über dem Habichtgrund und am Südabhange des Hausberges (s. d.) gelegen. Zur Gemeinde Lichtenhain gerechnet, aber auf forstfiskalischem Gebiete (Staatsforstrevier Mittelndorf); Post: Schandau; Gendarmeriebezirk: Sebnitz. Seit mehr als 100 Jahren berühmtes Wanderziel. Über dem Tor lag einst das Schloß (Neu-)Wildenstein (s. d.). Um 1479 bekennt der Raubgeselle Hans v. Halle (Hulla), daß beim Wildensteine ein „Loch" sei (die Kuhstallhöhle, das Schneiderloch oder eine ähnliche Höhle?), wo die Gefangenen gemartert würden (ÜBT. VII, 245). Im 30jährigen Kriege diente der Kuhstall als Zufluchtsort der Umwohner mit ihrem Vieh. Daher soll der Name „Kuhstall" kommen (Gö. H. S. 474; s. auch unten 1743). Er könnte aber auch als Spottname aus jener Zeit (1420—1450) stammen, wo die Bewohner des Wildenstein (s. d.) ihr Beutevieh, vornehmlich Kühe, auf der Burg wie in einem Kuhstall in Sicherheit brachten. Vgl. ÜBT. VIII, 5ff. und Beschorner bei Meiche, Burgen der Sächs. Schweiz, S. 295ff., wo verschiedene leicht zu vermehrende Belege für den Kuhraub der Wildensteiner. Hier sei noch verwiesen auf NLM. Bd. 80 S. 9, 12, 13—14; Bd. 83 S. 92, 93, 95—96. 1727 berichtet Iccander (Remarquable curieuse Briefe): „Gegen das Dorff Lichtenhayn (ist ein Raubschloß), da in den Felsen eine Höhlen gemacht ist, daß 24 Wagen trocken darunter stehen können." Cur. Sax. 1743, S. 191f.: „Man nennet diese Höle den Kuhstall, inmaßen die dahin geflüchteten Personen ihr Vieh darinnen sollen stehen gehabt haben." Götzinger (Schandau u. s. Umgeb. 1804, S. 260) schlug vor, dem Kuhstall den Namen: „Neu-Wildenstein" oder (2. Aufl. 1812, S. 266) „Wildensteiner Felsenhalle" zu geben. In der Reiseliteratur der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts findet sich der letztere Name häufig; doch ist schließlich der volkstümliche „Kuhstall" allein herrschend geblieben. — Nebenpunkte sind: Das Schneiderloch, das Räuberloch, die Pfaffenklunst, das Wochenbett und andere. — Das Gasthaus. Am 1. April 1815 erhält Gottlieb Traugott Peschke aus Lichtenhain, der schon einige Jahre vorher kalte Speisen und Getränke am Kuhstall verabreicht hatte, Erlaubnis, die Reisenden auch weiter zu bewirten; 1818 stellte er hier 2 Tische mit Bänken auf; 1821 erhielt er Freiheit, während der Reisezeit Doppel- und Weißbier zu schenken; 1823 März 26. mußte Peschke mit dem bisherigen Winterbergwirt Johann Ephraim Peschke tauschen. Dieser erbaute 1823 oder 1824 beim Kuhstall ein kleines Häuschen mit Stube, Küche und Pferdestall. Pachtzins betrug bis dahin 4 Taler jährlich. 1827 Februar 12. wurde die Bewirtschaftung dem Erblehnrichter Joh. Gottlob Wenzel in Lichtenhain überlassen. Die Musik von Dorfmusikanten oder böhmischen Harfenmädchen wurde ihm untersagt, doch wurde ihm 1828 gestattet, ein gutes und anständiges Musikchor anzustellen; 1840 erhielt er Konzession zum Halten von Saumtieren (ÜBT. VII, 93). Derselbe Wenzel soll 1853 das noch stehende Wirtschaftsgebäude errichtet haben. Ihm folgten als Pächter sein Sohn August und dessen Witwe. 1877 Januar 1. trat Hotelbesitzer Emil Blaske aus Schandau in den Pacht ein; jetzt wirtschaften auf dem Kuhstall seine Nachkommen. Hier nach aktenmäßiger Darstellung in ÜBT. VIII, 250f.; in älteren Reisehandbüchern zum Teil abweichende Angaben. Vgl. Dresdens Umgebungen. 1818, S. 62; Nikolai, Wegweiser durch d. sächs. Schweiz, 4. Aufl. 1821, S. 124; Albina, 2. Aufl. 1821, S. 74; Lindau, Taschenbuch f. d. Besuch d. sächs. Schweiz. 2. Aufl. Dresden und Leipzig 1831, S. 67; Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz. Meißen 1855. S. 121; C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland. Lohmen 1842, S. 369.

Kukukstein, s. Kuckuckstein.

Kunersdorff, Kunerßdorff, Kunerstorff, Kunnerßdorff, s. Cunnersdorf.

Kungstein, Kunigenstein, Kunigstayn, Kunigstein, Kunygstein, Kunygsten, s. Königstein.

Kunnerschdorff, Kunnersdorf, Kunnerßdorff, Kunnerstorff; Kunradsdorf, s. Cunnersdorf.

Kuppelsperg, s. Koppelsberge.

Kuppelßdorff, s. Koppelsdorf.

Kutta, s. Cotta, Groß-.

Kux (m), Gasthof zur Stadtgemeinde Dohna gehörig. Der Dohnaer Flurname (AB. 6 Bl. 236) von 1548 „uff Kuckle" (?) hängt wohl damit zusammen. Nach den Lehnbriefen der Kirche zu Dohna besaß diese eine „Buschleite im Gux genannt" (Bartsch, Dohna, 1735 S. 54). Im Verz. 1791 wird das „einzelne Haus und Schenke an der Müglitz, Kux genannt", als Besitz des Hospitals Dohna aufgeführt; desgl. Postlex. 1814 (I, 753). Vgl. auch die Köttwitzer (Kucket-) Mühle.

Kwnigstein, Kynigstein, Kyngstin, s. Königstein.

Kyrnicz, s. Kirnitzsch.

Laase (f.), **Laasenhaus, Laasenstein,** s. Weißig bei Königstein.

Laaße, s. Rathmannsdorf.

Lachmühle, s. Lochmühle.

Lachsbach (f), jüngerer Name des gemeinsamen Unterlaufs von Sebnitz und Polenz, der bei Wendischfähre (NW Schandau) in die Elbe mündet. Als Eigenname zuerst belegt bei Süße, Historie des Städtchens Königstein, 1755 (Näheres im N. Archiv XVIII, 106). Über den Namen Lozna (= Lachsbach) für die Polenz s. d. Vgl. auch „Beidewasser"; ein älterer Name der Lachsbach. — Die Lauflänge der Lachsbach beträgt 2,8 km.

Lahem, s. Lohmen.

Lahrziefenstein, Name der Lorenzsteine (s. d.) bei Gö. H. S. 474 und bei Engelhard und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen I, 44.

Lampertsbach, Nebenbächlein des Cunnersdorfer Bach, mit der es gemeinsam zur Biela (b. Königstein) rinnt. 1586 „Die Lampertsbach fahet sich ahn bei Süssmilchs erbwiese (kommt von etzlichen brunnenquellen an der Ulrichswiesen zusammen), fleust bis in die Bihlbach ungeferlich uber 300 R. (fallet in den Kunersdorffer bach wohl undern dorffe bei Trautz Kesslers wiesenn). Vgl. Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 7.

Lang, Langke, s. Hermsdorf, Hinter-.

Langen Hirmanstorff, s. Hermsdorf, Krum-.

Lapis (in Lapide), Lapis regis, s. Königstein.

Lapideum mollendinum, s. Pirna, Stadt.

Lasche (f.), ein von Raitza (Böhmen) kommendes, über Fichte und Kleppisch fließendes Nebenbächlein der Lahra. Bei Oberreit, Sekt. Dresden: „Die Laschbach". 1585 „das waßer die Lasche genantt; alda ubern waßer wendet sich der herren von Tetzschen grenze und helttet das waser dreyer herren reine als das ampt Pirn, Detzschen und die herrschafft Grauppen".

Lasenstein, s. Weißig b. Königstein.

Lang, s. Hermsdorf, Hinter-.

Laurich, s. Friedrichswalde u. Nenntmannsdorf.

Lauschka, Lauschke, Lausko, s. Luga, Klein-.

Lauserei, f., s. Hütten.

Lauterbach b. Stolpen, Dorf NO Stolpen. Post: Stolpen (Sachsen). — Flur: Waldhufen. Ort: Reihendorf. — Name: Luterbach 1262 (C. II, 1, 153); Lautherbach 1543 (O. 11171), Lautterbach 1560 (Cop. 303 Bl. 377 b), Lauterbach 1563 (Cop. 317 Bl. 49 b). — Zuständigkeit: Aus der Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241 (bzw. 1223) ergibt sich, daß die Flur von Lauterbach damals in den bischöfl.-meißnischen Burgward Göda fiel (NLM. Bd. 84 S. 203 f.). 1262 März 1. steht die villa Luterbach unter denjenigen Ortschaften bei Stolpen (s. Rennersdorf), auf welche nach vielen Streitigkeiten (post multas controversias) Hugo de Wolkenburg seine Lehnsansprüche gegenüber dem Bischof Albrecht II. von Meißen aufgibt (C. II, 1, 153). 1559 kam L. mit dem bischöfl. Amte Stolpen (s. d.) an den Kurfürsten von Sachsen. Lehen, Ober- und Erbgerichte waren auch fernerhin dem kurfürstlichen Amte Stolpen unmittelbar zuständig, bis dieses zum Teil in der Amtshauptmannschaft Pirna aufging. — Zinsen und Dienste. 1559 L. ist verpflichtet, mit Bühlau zusammen einen Heerfahrtswagen aufzubringen; desgl. 1586/87. 1563 November 25. Kurfürst August bewilligt der Gemeinde L. (vgl. Langenwolmsdorf) das Zinsgetreide in Geld (den Scheffel zu 28 Gr.) erlegen zu dürfen. — Richteramt und -gut. Das Amt ist erblich; das Gut aber Lehen; im besonderen Dingstuhl wird für die Dorfinsassen jährlich einmal Gericht gehalten. 1507 März 18. Kilian Schreyer wird von Bischof Johann mit dem hiesigen Lehngericht belehnt; 1519 Wiederholung dieser Belehnung, wobei Schreyers Ehefrau ein Leibgedinge auf dem Gute eingetragen wird (Ger. Sto. 515). 1537 Kilian Schreyer erhält das Gut nach Mannlehen, unschädlich dem Leibgedinge seiner Hausfrau Magdalene. Um 1586 besitzt der Richter zu L. 1 freie Hufe. 1681 Der Stolpener Amtmann belehnt Matthes Harttmann mit dem dortigen Gericht zu Mannlehen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Acta 1677. Rep. XII, Loc. J. Nr. 20 Bl. 11 f.). 1739 Der Richter Joh. Gottfried Hartmann sucht um Allodifikation seines Lehngerichts zu L. nach (ebda. Akt. Repertor. bis 1800 Bl. 259). Jetzt besitzt das Erbgericht Willy Grützner. — Mühlen. 1559 Benedix Sandfuß, hat 1 Hufe, und Andreas Bernstein, der auf ½ Hufe gerechnet wird, hat keine Acker. 1569 Weil Heinrich v. Techtwitz (s. Rennersdorf) unbefugt seine oberschlächtige Mühle erbaut hat, sind die Besitzer der beiden „Kleppermühlchen" zu L. gezwungen gewesen, je einen Gang eingehen zu lassen. 1587 Die 2 Mühlen des Andr. Börnstein und des Matthes Standtfuß können nicht mehr wie zuvor mahlen, da ihr Mühlwasser (seit einigen Jahren) aufs Schloß Stolpen (s. d.) geröhrt wird, wofür sie 40 sch. erhalten haben. 1609 werden die 2 hiesigen Müller zu den Gärtnern gerechnet. Um 1670 sind die „2 Klepper-Mühlgen" von je einem Gange dem Müller Martin Kaulfuß und George Hentzscheln zuständig. 1679 Der Ort L. unterliegt dem Mahlzwange der Stolpener (s. Rennersdorf) Buschmühle. 1711 Besitzer der beiden hiesigen Mühlen (mit je 1 G.) sind Christoph Schuster und Hans George Kaulfuß; 1721 gehören die 2 Erbmühlen am Dorfwasser Gottfried Hahnewaldt und Hans George Kaulfuß. 1725 Das Dorf untersteht dem Mahlzwange der Buschmühle (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800 Bl. 166). 1791 (Verz.) und 1818 (Postlex. V, 426) werden 2 Mühlen mit 2 Gängen erwähnt. 1830 heißt es: „Die Mühle hat auch 1 Säge" (Postlex. XVII, 780). Um 1840 sind hier 2 Mühlen (KG. Großenhain S. 86). Jetzt ist nur noch die sog. Kirch-Mühle vorhanden, während die niedere Mühle 1899 abbrannte und nicht wieder aufgebaut wurde; ihr Grundbesitz ist dismembriert worden (NKG. Pirna Sp. 586). Heute ist Hugo Bergmann Mühlenbesitzer (und Materialwarenhändler) zu Lauterbach. — Stolpener Wasserleitung in Flur Lauterbach. Zwischen 1560 und 1571 (angebl. 1565) wurde von hier das Wasser nach Schloß und Stadt Stolpen (s. unter beiden) geröhrt. Über die Entschädigung der hiesigen Müller (s. o.) 1658 heißt es: „Das [Stolpener] Röhrwaßer, welches in der Nieder-Plümpen geführet wird, wird uff Lauterbacher Flur gefaßet, und sind die Brunnen vor alters darczu erkaufft, auch bißhero über Rechts verwehrte Zeit sine interruptione genuczet und gebrauchet worden." Noch heute gewähren die Lauterbacher Quellen der Stadt Stolpen, mit der sie durch eine eiserne Röhrtour verbunden sind, fast ausschließlich den Wasserbedarf (NKG. Pirna Sp. 584). 1911 trat der Staatsfiskus das Wasserbezugsrecht von hier an die Stadtgemeinde Stolpen ab, die an einer neuen Stelle einen großen Wasserbehälter baute. Den Lauterbachern wurde dabei ihr Wasserrecht gewahrt (Adreßbuch v. Stolpen, 1912). — Die Schmiede wird 1784 erwähnt. — Landstraße. Ein Strang der großen Landstraße nach Polen führte auch über L. 1560 Befehl an den Schösser zu Stolpen, eine Ausbesserung der Landstraße beim Dorfe „Lautterbach" zu veranlassen, da sich die nach Schlesien und Polen fahrenden Fuhrleute über deren schlechten Zustand beschwert haben. — Kirche. 1495 (letzte Redaktion d. Meißner Bistumsmatrikel von 1346) stand die Kirche zu L. unter dem Erzpriesterstuhl Juckerim-Stolpen (C. I, 1, 224). Mit Einführung der Reformation (1559) kam sie zur Ephorie Bischofswerda, seit 1879 zur Ephorie Pirna (NKG. Pirna Sp. 583). Das Pfarrlehn zu L. geht bei Abtretung des bischöfl. Stolpen (1559) an Sachsen auf den Kurfürsten über; die Pfarrstelle wird nunmehr vom kurfürstlichen Amte Stolpen verliehen; jetzt vom ev.-luth. Landeskonsistorium. Als Filial ist seit alter Zeit Bühlau (s. d.) angegliedert. Das Gotteshaus, mitten im Kirchhof gelegen, besteht aus einem älteren östlichen und einem jüngeren westlichen Teil; auf letzterem befindet sich der Turm (erneuert 1870) mit den 3 Glocken (sämtlich von 1513). Eine Inschrift an der Decke des Kirchenschiffes soll besagen, daß ein Maler namens Job die Kirche 1503 gemalt habe. (KG. Großenhain S. 86). Orgel von 1779 durch Kaiser in Dresden (Schüler Silbermanns) erbaut. Der Kirchhof ist seit 1887 beträchtlich erweitert worden. Totenhalle von 1889 (Näheres NKG. Pirna Sp. 587 ff.). — Die Pfarre, neben der Kirche und Kirchschule, ist 1844 erbaut worden; es gehört dazu das 1845 neu erbaute Pachterhaus (mit eigenartigem Sandsteinrelief über dem Hofeingang, das den heiligen Martin von Tours darstellen soll) und Scheunen (ebda. Sp. 590). Das Pfarrgut mit 63 Acker 295 Ruten Wald und 40

Acker 215 Ruten Feld und Wiese ist das größte Gut im Dorfe (ebda. Sp. 591). Das zum Pfarrgut zählende Röhrigt (Holz nach Rückersdorf zu) wurde 1582 durch einen starken Sturm verheert (Heckel, Bischofswerda S. 356). Dieses sog. „Zustück" soll noch vor der Reformation von einem Edelmann in Oltendorf, Namens Rösler (?), dem hiesigen Pfarrlehn geschenkt worden sein (KG. Großenhain usw. S. 86). — Älteste Geistliche. Schon 1543 Juli 19. legt „Conradus Fabri (Faber), modernus plebanus in Lauterbach, ad manus Johannis episcopi Misnensis tamquam collatoris voluntarie (freiwillig) parochiam suam in Lautherbach" zurück. Doch scheint er später noch hier amtiert zu haben; denn bei Einführung der Reformation (kurz nach Neujahr 1559) resigniert der hiesige „papistische Pastor Conradus Fabri (abermals), und an seine Stelle wird Joannes Krohmer (aus Köthen) eingesetzt. Im übrigen siehe dort Pastorenreihe NKG. Pirna Sp. 592 ff. — Schule: Die Kirchschule, dicht am Gottesacker, wird durch ihren Lehrer schon 1578 bezeugt. Derselbe ist „Hans Runadt, ein Nadler". 1693 Gotthard Kriebel, Schulmeister zu L., sucht um einen Häuselbau nach. — Die sog. Lauterbacher Ostersäule steht am Westrand des Dorfes, dicht an der Straße von Stolpen nach Bischofswerda. Die etwa 2½ m hohe Steinsäule auf mühlsteinähnlichem Sockel trägt in einem Felde des Kopfstückes ein Kruzufix, im (östlichen) Gegenfelde die Inschrift: „1584 JAR — DAS IST WAR — ZVENE OSTERN — IN EINEN JAR." Hasche, der den Denkstein in seinem „Magazin d. Sächs. Gesch. II (1785), 364" beschreibt und abbildet, deutet ihn als alte katholische Martersäule, die der Stolpener Amtsschösser Thomas Treutter 1584 habe erneuern lassen. Die Aufschrift aber sei darauf zurückzuführen, daß die Oberlausitz im Jahre 1584 den neuen Gregorianischen Kalender angenommen habe, während die unmittelbar anstoßenden sächsischen Gebiete am Julianischen Kalender, nach dem Ostern 10 Tage später fiel, noch festhielten. — Nach anderer Darstellung soll bis 1584 L. in eine evangel. und eine kathol. Hälfte gespalten gewesen, am evangel. Osterfeste aber die ganze Gemeinde zum neuen Bekenntnis übergetreten sein, so daß man zuerst teilweise das kathol., dann aber gemeinsam das protestantische Ostern gefeiert habe (NKG. Pirna Sp. 592). — Endlich wird von einem Fuhrmann aus Lauterbach gefabelt, der aus Rußland heimkehrend, gerade das hiesige Osterfest einlauten hörte, nachdem er es in Rußland schon kurz vorher erlebt hätte, weshalb er zum Andenken diese Säule an seinem Grundstück habe setzen lassen (Bild der Ostersäule und umfänglichere Ausführungen dazu bei Hasche, a. a. O.; — ÜBT. I, 376 u. VII, 24; — Bergblumen IV, 1889, S. 75 f; Störzner, Was die Heimat erzählt. 1904, S. 82). 1884 ward die Säule erneuert. — Größe: 1559 hatte L. 51 „besessene Mann" mit den 2 Müllern und 1 alten Erbgärtner; darüber noch 1 Mann „ohne Baustatt"; die Flur wurde auf 33 Hufen 4 Ruten geachtet. Eingebaut waren 31 Häuslein, sämtlich auf Bauergütern; Hausgenossen gab es 26, darunter 22 einzelne Weiber. 1586/87 Zu Lauterbach sind 51 [Ansässige]. Um dieselbe Zeit gab es hier 31 Hufen 5 Ruten, 1 freie Hufe des Richters, 1 freie Hufe der beiden Müller; hierüber 1 Erbgärtner, 34 Häuslein, 15 Hausgenossen. 1609 werden 93 besessene Mann angegeben, nämlich 47 Bauern, 4 Gärtner (eingeschlossen 2 Müller) und 42 Häusler; dazu an 32 Hufen. 1622 L. hat 51 gesessene Mann, d. h. Bauern und Gärtner. 1641 Von 8 wüsten Gütern zu L. erhält der Pfarrer M. Balthasar Fischer daselbst schon mehrere Jahre lang keinen Dezem; die Güter sind durch Krieg und Pest wüst und öde geworden. Um 1670. Von 41 alten Häuselbaustellen liegen seit 1630 noch 16 ungebaut; neue sind gar nicht dazu gekommen. L. hat damals 76 Mann, darunter 45 Anspänner, 6 Gärtner, 25 Häusler; es liegt nach 32 Hufen. 1719 Januar 3. brannten Christoph Webers Gut, noch 3 Bauerngüter und ebensoviel Häusler nieder (Senff, Alte Feuer-Gesch. d. Stadt Stolpen. 1724, S. 36). Um 1840 werden 114 Häuser (47 Bauerngüter, 4 Gartennahrungen, 2 Mühlen und gegen 60 Häusler) angegeben, dazu ungefähr 600 Seelen (KG. Großenhain S. 86). 1900 zählte man 687 ortsanwesende Personen in 124 bewohnten Gebäuden. 1910 waren 704 Personen anwesend, 1919 aber 749. In Flur Lauterbach entspringt das Letschwasser (Lezna sicca 1223); der Bach aber, an dem das Dorf L. liegt, mündet bei der Schmiedefelder Scheibenmühle in die Wesenitz. Er hieß ursprünglich wohl „Die Lauterbach". — 1560 Das „Lauterbacher Wäldchen" (nach Großdrebnitz zu) wird neu beraint.

Lautherbach, Lautterbach, s. Lauterbach.

Lawan, alter Name der Berthelsdorfer Lohe (im Volksmunde und auf manchen Karten „die Lobigt" genannt), die auf dem Hohwalde entspringt, wobei Oeders Karte (Ende des 16. Jahrhunderts) „Loh" und „kleine Loh" unterscheidet; auf der Nordseite von Neustadt fällt sie in die Polenz. Diese Einmündungsstelle galt 1241 (1223) als ein Grenzpunkt zwischen den Gütern des Bischofs von Meißen und des Königs von Böhmen in der Oberlausitz; der Grenzzug lief vom „Jsinberc" (Valtenberg) dorthin „ubi Lawan et Poliza confluunt" (Näheres im N. Laus. Magaz. Bd. 84 S. 200).

Lawschke, Lawßke, s. Luga, Klein-.

Lawtißhayn, s. Leupoldishain.

Leczschbach, Leczsche, Leczschke, f., s. Letschwasser.

Leiermühle, s. Dittersbach.

Leipoßhain, Leittelshain, s. Leupoldishain.

Leittelshayn, s. Lichtenhain und Leupoldishain.

Leper, Lepor, s. Krebs und Sedlitz, Groß-.

Letschwasser, Name zweier kleiner Zuflüsse der Wesenitz in der Nähe von Stolpen. Auf Oberreits Karte, Sektion Stolpen (1821/22), heißt einmal so das im Langen Grunde (N. Heeselicht) entspringende und bei der Helmsdorfer Kirche mündende Bächlein, das daneben auch Katharinenwasser genannt wird (die Kirche zu Helmsdorf war der heiligen Katharina geweiht), zweitens aber auch der aus Lauterbacher Flur kommende Bach, der am Stolpener Tiergarten den Letzschteich bildet und mit dem Langenwolmsdorfer Dorfbach, dem sogenannten Weißbach, zusammen in die Wesenitz fällt. Auf einem 1623 von Balthasar Zimmermann entworfenen Riß der Vorwerksfelder zu Stolpen (Haupt-St.-Archiv. Rißschrank E, Fach 16 Nr. 10) ist als nördlicher Zufluß des Weißbaches die Letzschbach mit dem Letzschteich eingetragen, zu dem Wasser an der Helmsdorfer Kirche aber findet sich geschrieben: „auch Letzschwasser genannt". Schon 1559 heißt das Katharinenwasser „die Leczschke". In einem Aktenstück von 1586/87 wird erwähnt „das Wasser hinter der Helmsdorfer Kirche, Leczsche genannt" (sie zinst 16 gr. zum Schloß Stolpen), kurz vorher aber „das Wolmsdorfer Dorfwasser, so bei dem Baumgarten in die Leczschbach fellet". Hier wird also nicht der Langenwolmsdorfer Weißbach, sondern das Letzschwasser als der führende Bach angesehen. Oeder schreibt (Ende des 16. Jahrhunderts) auf seinem Kartenwerke den Namen „Letzbach" gerade an den Langenwolmsdorfer Dorfbach (Weißbach) und nennt den nördlichen Zufluß „die Oeberletzbach". Endlich unterscheidet auch Hunnius um 1555 (Haupt-St.-Archiv, Rißschrank VI, Fach 77 Nr. 9) zwei Bäche dieses Namens. Er verzeichnet den „Letzschteich" beim Stolpener Tiergarten; das Katharinenwasser bei Helmsdorf aber nennt er „die grüne Letzschpach". Man vgl. auch die älteste Ansicht von Stolpen (um 1559) bei Meiche, Burgen usw. S. 43. Schon in der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 (1223) begegnet uns einer dieser Bäche als Lezna. Die böhmisch-meißnische Grenze läuft danach vom Ursprung der Rückersdorfer Losse „in ortum Lezne (im Exemplar D der Urkunde steht: Lezne siccae), per decursum eius donec defluit in Wazounizam". Aus dem Zuge der Grenzkurve, den topographischen Verhältnissen und der

Gegenüberstellung der „grünen Letzschbach" und der „Lezna sicca" ergibt sich, daß 1241 der den Stolpener Tiergarten durchfließende Bach gemeint ist (vgl. N. Laus. Magazin, Bd. 84 S. 203f.). — Siehe auch die angebliche Wüstung Letzsche. Ferner vergleiche unter Katharinenwasser im Artikel Oberhelmsdorf.

Letzbach, s. Letschwasser.

Letzsche, angebliche Wüstung S Stolpen am Letsch- oder Letzschwasser. Nach der Zerstörung des Ortes durch die Hussiten (1429) soll die Flur unter den Bewohnern von Altstadt aufgeteilt worden sein (?). Mit dem Namen Letzsche hat man den Familiennamen Cleticz (15. Jahrhundert) in Altstadt zusammenbringen wollen (Ger. Sto. S. 538 nach Senff, Alte Feuer-Gesch., Postlex. XI, 446, und Herzog in Webers Archiv II, 87). Siehe aber Letschwasser.

Letzschwasser, s. Letschwasser.

Leuchholdshayn, Leupoldishahn, s. Leupoldishain.

Leupoldishain, Dorf SW Königstein; Post Königstein. Mit Nikolsdorf (s. d.) eine Gemeinde L. bildend. — Flur: Waldhufen; Ort: unentwickeltes Reihendorf. — Name: Leuchholdshayn [aber wohl Leuthholdshayn zu lesen] 1379 (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161); Lutelshain 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445 Bl. 24b); Lewtilshayn, um 1445 (W.A. Cammersachen, Loc. 4334, Nr. 12b, Vol. I, Bl. 77), Leutilshaynn 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); Leuttelshayn 1548 (AB.$_6$ Bl. 669); Lawtilßhayn 1494 (Loc. 9878 Stadt- und Gerichtsbuch von Königstein 1463—1534, Bl. 42); Leittelshain 1609 (Loc. 30581 Die Musterung der Amtssaßen 1609); Leutholtshain 1595 (NKG. Pirna Sp. 405); Leipolßhain 1586/87 (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27); Leupoldshayn 1619 (Sch. A. P., Vol. II, Nr. 11); Leupoldishahn 1721 (F. A. Rep. 27. Generalia, Nr. 14, Loc. 33803). — L. gehörte ehemals zu Böhmen. 1379 April 28. verpfändete König Wenzel von Böhmen seinem Kammermeister und Hauptmann zu Breslau Thiemo v. Colditz das Dorf Leuchholdshayn (K. K. Kronarchiv Prag. Orig. Reposition 161). Vgl. auch Kleingießhübel, Nikolsdorf, Reinhardtsdorf und andere. Mit Königstein (s. d.) ist L. wahrscheinlich an Sachsen gekommen. Es gehört daher im 15. Jahrhundert zur „pflege Konigstein" und zinst um 1445 zum Schloß Königstein jährlich 1 sch. 8 gr., schoßt zu Martini 29 gr. 8 heller und gibt ferner dahin „5½ scheffil korn, 6½ scheffil hafir, 6½ hunre, 2 sch. 3 Stk. eyer". 1548 steht L. mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem Amt Pirna zu, bzw. gehört es (1561) zum Unteramt Königstein. Im Orte ist ein Gericht, das frei (Pirnaer oder Königsteiner) Bier schenken darf und auf 1 Hufe geachtet wird. Der Richter wird 1548 teils als „Manlehnrichter", teils als „Magdlehnrichter" bezeichnet (vgl. auch Nikolsdorf). Damals heißt er Caspar Kretzschmar. 1561 schätzt Pawl Kretzschmar sein „frey gerichte zu 1 huffe" auf 70 sch. — 1548 heißt der Müller Blasius Saupp; sein Besitz wird bei der Verhufung „auf nichts geschlagen". 1561 schätzt Laux Schroter seine Mühle „nach 1 gange am dorffquel" auf 60 sch. 1682 unternimmt der Müller zu L., Johann Jonas Hartung, einen Mühlenbau, während welchem die Mahlgäste sich in die Hofemühle zu Königstein wenden. 1721 besitzt die Mühle mit 1 Gang an Born- und Schutzwasser Samuel Hirsch. 1765 kaufte Joh. George Peißcker die sogenannte Brunquell-Mühle zu L. von Marie Elisabeth Findeisen für 76 Reichstaler. Er besaß sie noch 1773. 1798 September 28. Dem Besitzer der sogenannten Brunnquell-Mühle zu L., Joh. Gottlob Peters, wird die Anlegung einer Schneidemühle gegen einen jährlichen Zins von 1 Taler gestattet. — Förster: 1456 wohnte zu Leutelßhayn ein gewisser Kottener, „der funfzche (50) jar ein forster gewest ist". — L. ist schon 1501 „gein Stroppan gepfarreth"; ebenso 1548; auch heute gehört es noch dorthin. Eine Schule (im Gemeindehause) bestand schon seit Mitte des 18. Jahrhunderts; doch mußten die Kinder vom 12. Lebensjahr an nach Struppen zur Schule gehen. Seit 1838 gibt es ein eigenes Schulhaus zu L. (KG. Pirna S. 181). — Größe: 1445 „villa Lutelshain, 7 menre, habin 3 armbrust". 1501 waren 9 „besessin mennre im dorffe"; 1548 gab es hier 11 Ansässige, dabei der Richter, der Müller und 1 Gärtner; sie besitzen 7 Hufen 3 Ruten, wovon der Richter 1 Hufe, der Gärtner 2 Ruten hat. 1586/87 wird L. mit 12 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 13 gesessene Mann, nämlich 9 Bauern, 1 Müller, 1 Gärtner und 2 Häusler mit 6¼ Hufen (?); darüber noch 2 Hausgenossen. 1619 zinste L. von 7¾ Hufen 1 Rute inklusive 2 Gärtner, 1 Mühle, 2 Häusler. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es hier 13 Häuser und 75 Einwohner, dabei 7 ganze und 2 halbe Hüfner und 4 Häusler (Postlex. V, 647). Um 1840 enthält L. 9 Bauerngüter, 6 Häuser und 1 Mühle mit 110 Konsumenten (KG. Pirna S. 181). 1900 zählte man hier und in Nikolsdorf zusammen 44 Wohngebäude und 373 Einwohner (in L. allein: 262 Einwohner); 1910 hatten beide 344 Einwohner gemeinsam; 1919 nur 334.

Leupoldshayn, Leutholtshain, Leutilshaynn, Leuttelshayn, Lewtilshayn, s. Leupoldishain.

Leybenstath, s. Liebstadt.

Lezna (sicca), s. Letschwasser.

Lhomen, s. Lohmen und Lohm bei Cotta.

Libenstat, Libinstat, Libstat, s. Liebstadt.

Lichtenaw, s. Lichtenhain.

Lichtenberg, jetzt Ortsteil von Liebstadt (s. d.) und ein Vorwerk des Ritterguts Liebstadt, südlich der Stadt, zwischen Molkengrund und Ziegenrückengrund an der alten Straße Dresden—Teplitz. In den Lehnbriefen für Günther v. Bünau über Liebstadt (s. d.) von 1515 und 1540 wird „Lichtenberg" unter den zugehörigen Dörfern genannt. Auch im Lehnbrief von 1554 für die v. Bünau erscheint „Lichtenbergk" als Pertinenz von Liebstadt. 1564 gehört „der Lichtenberg" zu den Gütern, auf denen die v. Bünau die Jagd an Kurfürst August verkaufen. Schon 1689 haben Liebstädter Bürger Äcker „ufn Lichtenberge". Nach Verzeichnis 1791 S. 303 gehörte „der sogenannte Lichtenberg" zum Rittergut und Städtchen Liebstadt, war aber nach Börnersdorf (unter Lauensteinischer Herrschaft) gepfarrt. Das Postlex. 1818 (V, 660) sagt, daß 2 schon bestehende Häuser nach Lauenstein zuständig seien, während 2 andere damals erst erbaute Häuser nach Liebstadt gehörten und auch dahin gepfarrt seien. Um 1840 pfarrten die 2 Bauerngüter und die 2 Gartennahrungen nach Börnersdorf (KG. Pirna S. 57), das Vorwerk Lichtenberg aber nach Liebstadt (ebda. S. 38). Auch heute gehört der Ortsteil L. nach Börnersdorf zu Kirche und Schule. 1864 bestand der Ort aus dem Vorwerk nebst 2 Gütern und 2 Häusern, die das Rittergut Liebstadt besaß, die aber zur Gemeinde Börnersdorf gehörten. Den Rest der Dorfmark hatten teils Liebstädter Bürger, teils Göppersdorfer Bauern inne (Arch. II, 87).

Lichtenhain mit der Häusergruppe Folge, dem einzelnen Haus Benneberg, der Heidemühle, der Lichtenhainer Mühle, den Gasthäusern am Großen und am Kleinen Wasserfall (s. d.), der Schöpßschen Holzstoff- und Pappenfabrik (im Sebnitztal) und dem Wirtshaus auf dem Kuhstall. Dorf SW Sebnitz, NO Schandau. Post: Lichtenhain; die Mühlen und die Gasthäuser werden von Schandau aus bestellt; Schöpß' Pappenfabrik von Ulbersdorf aus. Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Lichtenhain 1411 (Emler, Lib. VII, confirm. p. 37); Lichtinhayn 1430 (NLM. Bd. 77, S. 256); Lichtenhayne 1446 (Loc. 8340 Irrungen Bl. 15b); — Lichtenaw alias et vero Lychtenhan, zirka 1495 (C. I, 1, 224); — der Sage nach früher Leittelshayn (Gö. H. S. 431); mua.: Lichtnhoane. Das Kirchensiegel zeigt eine Sonne mit undeutlichen hebräischen Buchstaben, die hinter einem Haine aufgeht!; das Gemeindesiegel einen Hahn mit einem brennenden Lichte in der Pfote!!

(NKG. Pirna 746). — L. liegt an einem alten Verbindungswege zwischen den Schlössern Hohnstein und Wildenstein (ÜBT. VII, 86ff.) und an der uralten „hohen" Straße Wendischfähre—Nixdorf. Der Handelsweg von Schandau-Postelwitz nach Sebnitz führte im 15. Jahrhundert aber am Arnstein (s. d.) vorbei über Ottendorf. — Mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) kam L. 1451 an Sachsen und wurde unmittelbares Hohnsteinisches Amtsdorf. Zum Heerwagen nach Sebnitz stellte es im Jahre 1547 2 Knechte mit dem Geräte. 1430 wird Petir Fischer zu Lichtinhayn der Landplackerei beschuldigt (NLM. 77 S. 256); er war wohl Raubgeselle der Birken v. d. Duba auf dem Wildenstein bzw. Kuhstall (s. d.). Die Kirche zu L. gehörte vor der Reformation zur sedes Hohnstein-Sebnitz (vgl. C. I, 1, 224). Der Bischofszins beträgt (1495) 2 M. (C. I, 1, 224). Eingepfarrt sind seit alters Mittelndorf und Altendorf, neuerdings auch die Gebäude am sogenannten Kuhstall (s. d.) und bis 1898 das Zeughaus (s. d.). Bis 1545 April 20. gehörte auch Rathmannsdorf (s. d.) hierher, das aber damals zu Schandau geschlagen wurde (NKG. Pirna Sp. 682f., vgl. auch $AB._6$ Bl. 774b). Schandau selbst (s. d.) war in frühester Zeit (bis 1459) und dann wiederum von 1542—45 (bzw. 1544—45) Filial von Lichtenhain. Noch 1555 hat die „Gemeinde" zu Schandau einen Gulden „von alters gegen Lichtenhain" als „Kirchenzins" gegeben (Gör. Ref. S. 54; NKG. Pirna 679f.; Gö. H. S. 387). 1545 September 21. ward Schandau dauernd selbständige Parochie (Gö. H. S. 387; ebda. S. 432 steht irrtümlich 1543). 1555 Georg v. Parzifall zu Prossen ist dem Pfarrlehn zu L. 1 Viertel Korn vom Vorwerk Altendorf schuldig. Späterer Vermerk: „Giebts förderhin dem Pfarrherren" (Gör. Ref. S. 55). — Schon 1446 wird das „kyrchlehn" als Recht der Herrschaft verzeichnet (Ga. S. 114); daher sind Lehnsherren 1539 die v. Schönburg (Gör., a. a O. S. 54), 1547 der Kurfürst von Sachsen, die „Gemeine" aber „kiesen einen Pfarrherrn". — 1411 November 6. wird „Conradus, olim plebanus ecclesie in Lichtenhain Missnensis diocesis", der mit dem Pfarrer Johannes in Warnsdorf um die Pfründe tauscht, als Pfarrer zu Warnsdorf i. B. angestellt (Emler, lib. VII. confirm. p. 37). 1459 Niclas, Pfarrer zu Lichtenhain, willigt in das Ausscheiden des Filials Schandau aus seiner Kirche (Glootz, Schandauer Chronik S. 210). 1539 wird der ehemals katholische Pfarrer Benedictus Burgk von den Visitatoren bestätigt; † 1547, Ostern. Ihm folgte Georg Röting, Diakonus aus Neustadt, später Pfarrer in Sebnitz (Gör. Ref. S. 54), und 1554 Oktober 29. ward der aus Schluckenau nach L. berufene Michael Eckart vom Kurfürsten bestätigt. Weitere Pfarrherren siehe Gör. Ref. S. 54ff. — Das Gotteshaus wurde 1696/97 umgebaut und wesentlich erweitert; die älteste der 3 Glocken stammt von 1650. Das Pfarrhaus ist von 1713—19; der neue Friedhof an der hohen Straße wurde 1871 angelegt (NKG. Pirna 682). — Schule: 1545 wird bestimmt, daß der Schulmeister zu L. einen (erst 1844 abgelösten) Korn- und Feldzins weiter erhalte (a. a. O.); 1555 wird die Behausung der custodia als „böse" bezeichnet (Gör. Ref. S. 55). 1578 Als Kustos wirkt hier seit 11 Jahren Martinus Standtfest aus Pirna. 1652 ist Maz Schröter Schulmeister zu L. — Die Wildmeisterei zu L. ist 1568 bezeugt. Vorsteher war Dietrich v. Grünrode (ÜBT. V, 88); ferner waren (nach Gö. H. S. 432) Wildmeister zu L.: 1573 Mattheus Fritzsche; 1608 Caspar Hütter († 1650); Johann Tänzer († 1657). In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts ward die Wildmeisterei zur Oberforstmeisterei Cunnersdorf bei Königstein (s. d.) geschlagen (Gö. H. S. 432). Das Amt Hohnstein mit Lohmen ward früher als Forstbezirk Lichtenhain bezeichnet (Postlex. V, 675); doch wohnte der Forstmeister in Schandau, und zu L. (später Mittelndorf) nur ein Oberförster. Jetzt ist hier nur ein Revierförster. — Die Lichtenhainer Mühle wird 1547 (Besitzer Caspar Strobach) auf 4½ Rute geachtet und besteht aus Mahl- und Brettmühle, bei letzterer ein Räumicht. 1592 hat „Paul Heß mul an der Kirnitzschbach" 3 Gänge (Oeders Originalkarte im H. St. A.). 1618 begegnet Mats Heß, Müller, 1711 bzw. 1721 (Hans) Johann Pettersen mit 2 Gängen. 1817 ist Christian Gottlieb Näther Müller zu L. — Außerdem zinst 1547 noch Georg Pech mit seinen Gesellen von der „scheidemühlen" (!) ins Amt. Das ist wohl der sogenannte Heidemüller, zu Lichtenhain gehörig. 1561 zinst (derselbe) Jeorge Pech von der Brettmühle. Das Erbgericht ist 1446 Herrschaftslehen (Ger. S. 114). 1547 hat der Lehnrichter 1½ Hufe. 1561 ist Anders Peche Lehenrichter. 1618 Caspar Huetter Erbrichter. — Das Recht des Bier- und Branntweinschankes wird 1827 dem Erblehngericht nochmals bezeugt. Die Häuser auf dem sogenannten Anger (viereckiger Platz bei der Kirche) haben 1547 folgende „freyheyt: Frey backen, schlachten, brewen und schenken, haben aber das backen, schlachten und brewen auffn kauff nit im brauch gehaldten—. Alle ehrliche handtwerge ze fordern (= fördern) von aldters hero befreyhett gewesen und sonderlich ein leiinweber vor yhre behausunge und nit aufm kauff zu arbeitten". — Früher sollen hier (Gö. H. S. 432) Jahrmärkte abgehalten, aber nach Schandau verkauft worden sein. 1824 gab es (außer dem Erbgericht) 8 Angerhäuser, von denen 6 „schon seit dem grauen Altertum" das Recht des Reiheschankes haben, ein Schankzeichen aushängen und Tanz und Musik abhalten. 1827 übten 8 Angerhäuser den Reiheschank aus (jedes ¼ Viertel Bier); desgl. Branntweinschank. — Bis 1804 stand auf dem Anger eine uralte Linde, durch deren hohlen Stamm der Weg ging, den man mit breitgeladenen Schiebeböcken durchfuhr (Gö., Sch., 1812 S. 355). — 1596 soll der Schösser zum Hohnstein einem Joachim v. Karlowitz das von Georg Neburn [von Metzenhofen] erkaufte Bauerngut „zum Lichtenhain" (s. auch Hofhainersdorf) zu Lehen reichen. Von Flurnamen erscheinen bereits 1446 das „Czaterholcz" (Ga., S. 114), 1451 „das Keulenholz" und das „Zscheterholz" (Ga. S. 108), 1547 „Keulenholtz" und „Knechtsbach" (AB.$_1$), 1561 das Gehölz „der Zschada genant" (Cop. 106 Bl. 221). — Größe: 1446 hatte L. 17 Ansässige (Ga. S. 114); doch war der Ort nicht voll besetzt. 20 sch. und 24 gr. sind wüste. Um 1518 waren hier 31 Wirte, dabei 4 Gärtner, 1547 aber 34 Mann (einschließlich Lehnrichter, 1 Müller und 5 Gärtner). Sie besitzen zusammen 18½ Hufe und ⅓ Rute (davon der Lehnrichter 1½ Hufe und 5 Gärtner 1¾ Rute). Auch 1586/87 werden zu L. 34 Ansässige gezählt. 1772 hatte L. 365 Einwohner, 1785: 70 Häuser; 1815 in 82 Häusern 481 Konsumenten (Postlex. XVII, 868). 1900 zählte man 115 Wohngebäude und 900 ortsanwesende Personen (dabei der Kuhstall mit 1 Haus und 4 Personen); 1910: 930 Personen, 1919 aber 948 Ortsanwesende. — Über Kuhstall und Lichtenhainer Wasserfall s. bes. Artikel.

Lichtenhayn, Lichtinhayn, s. Lichtenhain.

Libendal, Libental, Libentall, s. Liebethal.

Liebestadt, s. Liebstadt.

Liebethal, Amt. Um das Schloß L. gruppierte sich nur ein kleines Burggebiet, das darum und weil seine Untertanen zu keinen Gespanndiensten verpflichtet waren, zur Erhaltung der Burg nicht ausreichte. Dieses selbständige „Ambt Libental" wurde vielleicht schon beim Abbruch der Burg (1498), jedenfalls aber vor 1518 (als ein Unteramt) gen Stolpen geschlagen (Ger. Sto. S. 694). Mit Stolpen (s. d.) gelangte 1559 auch das Unteramt Liebethal an Kurfürst August. Doch wird noch längere Zeit der Begriff „Ambtt Liebenthal" (z. B. noch 1653) aufrecht erhalten. Nach dem Registr. feud. eccl. Misn. gehörten dazu im Anfang des 16. Jahrhunderts Dorf Liebethal, Mühlsdorf und Elbersdorf (Ger. Sto. S. 529). Siehe auch die beiden letztgenannten Orte. Ende des 16. Jahrhunderts wurden jedoch 5 bzw. 6 Dorfschaften zum Unteramt L. gerechnet. 1588 ge-

hörten nämlich dahin: Liebethal mit 15 besessenen Mann, Mühlsdorf mit 15 desgleichen, Neu-Jessendorf (s. Jessen) mit 18, Wünschendorf mit 33 und Bonnewitz mit 17 Mann. 1592 wird auch noch Elbersdorf hierher gerechnet, und das „Ambt Liebenthall" zählt damals zusammen 112 besessene Männer. 1622 bilden nur noch die Orte Liebethal und Mühlsdorf mit je 15 Mann das Amt L. Über das Ausscheiden der anderen Dörfer siehe die betreffenden Orte. — Als Amtswälder kann man das „Liebenthaler Wäldischen" und den „Karaswinkel" ansehen. 1577 werden beide neu beraint; 1586/87 hat Hans Herr, Förster zum Lohmen, die Aufsicht über diese Gehölze. 1653 wird im Anschluß an die Berainung des Amtes Stolpen auch das „Liebenthaler Wäldchen" beraint.

Liebethal, ehemaliges **Schloß,** N Pirna, auf einem heute nicht mehr vorhandenen Felsvorsprung am Westufer der Wesenitz an der Einmündung der Glemsebach, unfern der Kirche des Dorfes Liebethal. — Name: Libendal, Liebintal, Lyfendal 1241 (lat. Urk. im C. II, 1, 111); Libintal 1350 (LBL. 37); Libental 1364 (C. II, 2, 61); Lybintal 1373 (II, 2, 151); Liebentayl 1464 (Domarchiv Meißen. Lib. Theodorici Bl. 198 b), Lybentayl [1469] (C. II, 3, 234); Libital 1280 (Cod. Lus. I, 83); Liebethal 1556 (O. 11576). — Adelsgeschlecht. 1241 Mai 7. erscheint Heinricus de Libendal am Hoflager König Wenzels von Böhmen als Zeuge in der bekannten zu Königstein vollzogenen meißnisch-böhmischen Grenzurkunde (C. II, 1, 111). Ebenfalls als Zeugen figurieren 1280 Peter v. Libital zu Bautzen (Cod. Lus. I, 83) und 1305 her Wilrich v. Liebintal zu Dresden (C. II, 1, 266). 1350 Sindoldus de Libintal hat Güter und Zinsen zu Leuben (LBL. S. 37). Endlich erwähnt das Totenregister des im Jahre 1300 gegründeten Franziskanerklosters zu Pirna Sindolds zweite Gemahlin Agnes von Liebethal, dessen Bruder Titzko von Libintal, dessen Schwester Cina von L., endlich eine Frau Aluscha von Liebethal (Meiche, Burgen S. 60). — Besitzer des Schlosses. Das nach ihm benannte Geschlecht kann kaum noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts hier gesessen haben. Denn seit dieser Zeit begegnet uns Markgraf Heinrich der Erlauchte als Burgherr. Ob Liebethal 1245 als Mitgift seiner Gemahlin Agnes, der Tochter König Ottokars von Böhmen und Schwester König Wenzels I., aus böhmischer Landeshoheit an das Markgrafentum Meißen gekommen ist oder schon früher (Meiche, Burgen S. 60 — Speck, Mitteilg. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Pirna II, 1905, S. 3 f.), muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls urkundete Markgraf Heinrich 1253 November 29. zum ersten Male in Libental (C. II, 12, 1 S. 12). Wir treffen ihn hier wieder 1254 November 7. bis 13., 1264 August 18. und 1266 Oktober 4. Am 22. November 1269 befand sich das Hoflager Heinrichs des Erlauchten „inter Perne (Pirna) et Lybental" (Pilk b. Meiche, Burgen S. 61). Nach Heinrichs Tode kam mit der Dresdner Pflege auch L. an seinen jüngsten Sohn Friedrich, genannt Clemme, der aber sein Territorium 1289 Februar 6., dabei auch castrum Lybental (das hier zum ersten Male als Burg bezeichnet wird), an König Wenzel von Böhmen gegen andere in Böhmen gelegene Güter abtrat (O. 1244, Gedr. Die Donins S. 288, Urk. Nr. 15). Dieser Tauschvertrag wurde nur teilweise vollzogen. Doch reichte bald danach der König einen Teil dieser Güter (Dresden castrum et civitatem, Radeberg castrum, Tarandiam castrum (!), Dispoldiswaldt civitatem, Willansторff civitatem et castrum Libental et Ottendorff municionem) dem Markgrafen Friedrich wieder zu Lehn. Denn 1294 September 4. versprechen „Hermannus et Fridericus iunior de Sonburch" (Schönburg) die oben genannten castra et munitiones seu civitates, die ihnen zum Bewachen und Erhalten anvertraut sind, auf Kosten Friedrichs im Namen des Königs treu zu bewahren und beim Tode Friedrichs dem Könige auszuhändigen. (Hier nach Petrus de Ludewig, Reliquiae Manuscriptorum. Tom VI, 1724 p. 31 sq., wo die Urk. datiert ist: 1344 secundo nonas Septembris VII. indictione. So auch bei Lünig, Corp. jur. feud. German. II, 1045 f. Doch kann sie an beiden Stellen nur nach einer fehlerhaften Abschrift, nicht nach dem Original gedruckt sein, wobei sich ein Fehler in die Jahreszahl eingeschlichen hat. Die Indiktion aber weist ins Jahr 1294, wozu die sonstigen Tatsachen und die in der Urkunde als lebend genannten Personen stimmen. Vgl. hierzu auch N. Arch. XXXVIII, 36 Anm. 2). Unter böhmischer Lehnshoheit besaßen das castrum Lybental prope Pyrnis später die Gebrüder Johannes et Gebhardus de Eylkendorf (in pheudum tenuerunt), die es dem Bischof Wythgo von Meißen verkauften, dem es König Joh. von Böhmen 1336 Januar 8. unter der Bedingung zueignete, daß im Falle eines Weiterverkaufs seine landesherrlichen Rechte wieder aufleben sollten (C. II, 1, 340). Es begegnen uns nun bischöfliche Hauptleute auf Liebethal; so 1364 „Ullyn von Lichtensteyn, houptmann zu Libental und zum Stolpen" (C. II, 2, 60), später „der gestrenge Ulemann von Molbach czu Libental gesessen". Letzterem (und zu getreuer Hand s. Eidam Gerhard von Kyntsch) gelobt 1402 Mai 9. der Markgraf Wilhelm I. unter Bürgenstellung „1000 Schock Groschen uff dem slosse Libental" zu bezahlen, falls er das Schloß Pirna in des Markgrafen Hand bringe (C. II, 5, 378 u. I B 2, 287), offenbar, weil ihm das in der Dohnaischen Fehde (s. Dohna, Burg) wünschenswert erschien. Das geschah nun allerdings nicht. Geldnot veranlaßte bald danach das Bistum Meißen, das Schloß zu veräußern. 1415 Dezember 6. (?) unterbreitete Bischof Rudolf dem Meißner Kapitel und Propste den Entwurf eines Vertrags, durch den er dem Folcz von Torgow das Schloß Libental zu verschreiben beabsichtigte (C. II, 2, 422; s. auch Pilk, a. a. O. S. 62). Pfandweise besaß es dieser schon vorher. Er erscheint hier bereits 1414 September 8. und November 13. (C. II, 2, 407, 410) und noch 1419 Oktober 21. (Pilk, a. a. O.). Die Übergabe war jedoch nur auf Wiederkauf erfolgt. 1416 Oktober 5. (nicht 4!) urkundet daher Bischof Rudolf in castro nostro Libintal (C. II, 7, 45) und 1436 Februar 3. wendet sich Rudolfs Nachfolger, Bischof Joh. IV. an den mit apostolischen Auftrag versehenen Bischof Peter von Naumburg mit der Bitte, Nossen veräußern zu dürfen, um u. a. Liebethal wieder einlösen zu können. Das wurde offenbar genehmigt, und der Rückkauf muß dann bald erfolgt sein, denn um 1444 war Tzaßlaw von Schönfeld bischöflicher Hauptmann auf der Burg (Pilk, a. a. O. S. 63; C. II, 3, 228). — Unter den ehemals böhmischen Besitzungen, auf die König Georg Podiebrad Anspruch erhob, war auch Liebethal. Doch behauptete 1454 auf dem Tage zu Laun der Unterhändler der Herzöge zu Sachsen (als der obersten Schutzherren des Meißner Bistums) „Libentale ist egyenthumb des bischoffs von Missen, der das wol weis zcu vorantwortin". Im Vertrag zu Eger (1459 April 25.) wurde L. in der Eigenschaft eines böhmischen Lehens dem Bischof von Meißen belassen. Für letzteren waren die Herzöge von Sachsen Lehnsträger, die darum bei jedem böhmischen oder sächsischen Regierungswechsel Liebethal von neuem zu Lehn gereicht bekamen. Diese Abhängigkeit wurde erst 1806 (Erhebung Sachsens zum Königreich) beseitigt (vgl. Pilk, a. a. O. S. 64). Als Kuriosum sei erwähnt, daß noch 1522 die Burggrafen von Dohna Erbansprüche auch auf Liebethal erhoben (Die Donins S. 337, Urk. Nr. 54). — Nach der Einlösung des Schlosses aus den Händen der Familie von Torgau wurde es übrigens nochmals verpfändet. 1464 September 18. behauptete Caspar Wickart, der Schwager des 1463 verstorbenen Meißner Domherrn Johannes von Harra, dieser habe ein „sloß gehat gnant Libental uff eynen widderkouff", dessen sich nun Bischof Dietrich (v. Schönberg) unterzöge, obgleich es Privateigentum des Verstorbenen und nicht zum Lehen (zur Präbende) gehörig gewesen, folglich der Bischof nicht Erbnehmer sein

könne (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 407 bf.). Noch Bischof Kaspar (v. Schönberg) hatte in seinem 1463 errichteten Testament eine Summe zur Erkaufung von Liebethal (pro redemptione castri in Libental) ausgesetzt. (Pilk, a. a. O. S. 64 möchte redemptio mit „Wiederherstellung" d. h. baulicher Art übersetzen?) Auch hatte er das Schloß mit verschiedenen Gerätschaften, Kleinodien und Büchern ausgestattet, die nach seinem Tode dort verbleiben sollten (C. II, 3, 141 ff.). Bischof Dietrich III. (1463–1476) verweilte gelegentlich hier. 1473 stiftete er aus dem Nachlaß seiner dortigen Köchin Frau Margarethe ein Jahrgedächtnis (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 168 b f.). Allmählich ward Liebethal baufällig, und da es keine Zinsgefälle abwarf, ließ Bischof Johann VI. die alte Burg 1498 abbrechen (Schöttgen, Wurzen, Anh. S. 115). Doch geschah das nach dem Bericht des Pirnaischen Mönches zunächst nur teilweise, der vollständige Zerfall blieb der Zeit überlassen (Pilk, a. a. O. S. 65). — Die „scheffereу zcu Libental" bestand schon unter dem Pfandinhaber Johann v. Harra († 1463) und wird 1464 auf 500 Schafe geschätzt (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 407 b). Auch 1505 wird sie erwähnt. Damals verkauft Bischof Johann ein Stück Feld zu L. „unter der alten Schäferei" gelegen an Merten Jentzsch. 1506 vererbt der Bischof demselben Manne den „Bomgarten" hierselbst (Ger. Sto. 529). Durch Verlehnung der einst das Burgzubehör bildenden Grundstücke an bäuerliche Untertanen bewirkte er, daß 1512 die bischöfliche Rentkammer 70 silberne Schock aus ihnen vereinnahmte (Pilk, a. a. O. S. 65). — Schloßberg. Nur noch die Reste der Burg sind gemeint, wenn es 1527 November 4. heißt: der Bischof habe „ein schlos und gut — Lybenthal genandt — nit ferne von Pirn gelegen, welchem — anhengig ist ein grundt ader thaell zw rhue under bemelten schloß Liebenthal gelegen, der Liebenthaler grundt genanth; — an der seythen, do obbemelt schlos Lybenthal leyt — ist ein moelsteinbroch ader mölsteinbergwerck". 1556 September 15. Bischof Johann leiht Christoffen Ziegler von Klipphausen „den Schloßbergk an der Klemnitz und an Schon Nickels Bergk stossende, so ferne etwan (ehemals) das Schlos u. Mauren gestanden" zu einem Mühlsteinbruch mit der Bedingung, von jedem Mühlsteine 2 silberne Groschen Bergzins zu geben. 1559 wird erwähnt „die Baustadt, das alte Schloß genandt". 1561 betreibt Christoff Ziegler (s. o.) „den Schlosbergk" als Steinbruch und Nickel Nocke von Pirna einen Bruch „untherm Schlosberge". 1605 April 25. Thomas Treutter zu Langenwolmsdorf verkauft an Martin Michael zu Pratzschwitz „seinen Steinbruch, der Schloßberg genannt, im Liebethaler Grunde", wie er solchen vom Rate zu Stolpen erkauft hatte, um 1050 fl. Am 23. Mai 1605 erhält Martin Michel die Lehen darüber. 1652 Dezember 22. Johann Michel aus Mühlsdorf vertauscht seinen halben Schloßberg zu Liebethal, den er mit Jacob Wehnern zusammen gebaut, an letzteren gegen dessen halben Berg, sonst der weiße Berg genannt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. A. St. Kaufbuch 1650—1657 Bl. 155 b f.). 1667 kaufen die Brüder Jakob und Hans Wehner von ihres Vaters Hans W. Erben seinen hinterlassenen halben Schloßberg (ebda. Kaufbuch 1665—1678 Bl. 87 f.). Durch den Steinbruchsbetrieb ist die letzte Spur des bischöflichen Schlosses L. getilgt worden. — **Die Vermutung**, Schloß Liebethal sei auch einmal ein **Jungfrauenkloster** gewesen (vgl. Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz. Meißen 1835, S. 65), **ist falsch** und beruht auf einem unvollständigen Druck der handschriftlichen (in der Leipziger Ratsbibliothek aufbewahrten) Chronik des Pirnaischen Mönches. Die Stelle lautet: „Libental [in der Slesia am gebirge, da ist] ein nonne closter [ij meilen von Lemberg, och in Preußen ein slos und] in Meißen, das MCCCCXCVIII bischof Johannes von Salhausen czu Meisen czum tail brechen lis". Die eckig eingeklammerten Worte sind bei Mencke (Script. rer. German. II, col. 1577) weggelassen (vgl. Meiche, Burgen S. 65). Literatur: Georg Pilk, Liebethal b. Meiche, Burgen der Sächsischen Schweiz. 1907, S. 57—66.

Liebethal, Dorf, mit dem Ortsteil Liebethaler Grund und der Holzschleiferei und Lederpappenfabrik von Zacharias, N Pirna, über dem rechten Wesenitzufer. — Flur: Blockform (?); Ort: Aufgelockerter Rundling mit Häusern in Streulage. — Name (s. Liebethal, Schloß). — Der Ort gehörte in ältester Zeit zum Schloß bzw. Unteramt Liebethal (s. d.) und kam mit diesem 1559 an Sachsen. Ober- und Erbgerichte gehörten unmittelbar dem Amt Stolpen, desgl. die Lehen. — Kirche. Seit alter Zeit (wie noch heute) ist L. Filial von Porschendorf (s. d.). So vermachte schon 1373 November 10. Bischof Konrad je 1 Kanne Wein „ad matricem in Borsindorf et ad filiam in Lybintal ecclesias (C. II, 2, 151). 1486 August 28. wird bestimmt, der Pfarrer zu Porschendorf solle gegen den Zehnten von Äckern zu Libenthal dortselbst die Messen halten. Bei Einführung der Reformation im Kurfürstentum 1539 ward die Kirche samt den zugehörigen Dörfern Elbersdorf und Mühlsdorf durch den Bischof von Meißen nach Wilschdorf geschlagen, bzw. eine eigene Pfarrei daraus gemacht, 1559 aber durch die kurfürstlichen Visitatoren wieder nach Porschendorf verordnet (Gör. Ref. S. 65 u. Loc. 7431 Stolpisch und Bischoffwerdisch und Gödische Visitation 1559 Bl. 3 b). Die Parochie L. bildeten anfangs die Orte Liebethal und Mühlsdorf. 1539 kam auf kurze Zeit Bonnewitz (s. d.) hinzu, das aber schon 1540 nach Porschdorf gewiesen und erst 1863 wieder mit Liebethal vereinigt wurde. Bis 1555 hatten die Bonnewitzer noch den Dezem nach L. gegeben, dann wurde verordnet, ihn nach Porschendorf zu leisten, um das geschwächte Einkommen des dortigen Pfarrers zu bessern (Gör. Ref. S. 64). Zur Parochie gehören endlich seit ihrer Entstehung Hinter- und Vorderjessen mit Ausschluß des Vorwerks Jessen (s. d.), das früher nach Schönfeld pfarrte, seit 1899 aber mit den zu Vorder- und Hinterjessen wohnenden Beamten der Landesanstalt Sonnenstein der neugegründeten Parochie Sonnenstein angegliedert ist (NKG. Pirna Sp. 612). — Unter Bischof Johann V. (1476–1487) wurden der Kirche zu L. 7½ Pfund Wachs jährlich zu Geleuchte zugeordnet für 4 Steinbrüche beim Schloß Liebethal gelegen, mit Namen Klemnitz, Pfanne, Rottenberg und Steckel, nachdem der Bischof dieselben zu sich genommen; 1489 und 1518 werden diese Zinsen bestätigt (Ger. Sto. S. 529, 693). — 1559 tritt u. a. Bischof Johann auch sein hiesiges Pfarrlehn an Kurfürst August ab. — Das Kirchweihfest findet am Montag nach Michaelis statt und ist mit einem Jahrmarkt (s. u.) verbunden. (NKG. Pirna, Sp. 619). Das Gotteshaus ist durch die Weinspende von 1373 (s. o.) schon belegt. 1559 März 13. Kurfürst August bewilligt der Kirchfahrt L. Bauholz aus dem Liebethaler Wäldchen und dem Karaswinkel zur „Besserung der Kirche". 1609 wiederholt die Gemeinde („arme Steinbrecher und Schiffknechte") die früher schon dem Kurfürst Christian II. vorgetragene Bitte um eine Beihilfe zur „Erzeugung einer Glocke in ihrer newen Kirche". Die heutige kleine Glocke, 1847 umgegossen, stammt aus katholischer Zeit, da ihre alte Umschrift lautete: Ave Maria, O rex gloriae veni cum pace (NKG. Pirna Sp. 617). Auch die mittlere Glocke, 1820 angeschafft, ward 1847 umgegossen. Die große Glocke trägt die Jahrzahl 1666 (ebda. Sp. 618). Größere Reparaturen am Gotteshause: 1681 wurde der Turm neu gedeckt, 1698 die Emporen vergrößert, die Frauenstände verlängert, 1744 Kirche und Turm repariert. 1733 neue Uhr. 1767 neue Orgel. 1882 Renovation des Äußeren der Kirche; steinerne Vorhalle erbaut statt der hölzernen. 1892 Beschädigung des Gotteshauses durch Blitzschlag (ebda. Sp. 618). — Der alte Gottesacker, 1861 erweitert, lag um die Kirche herum. Ein neuer Friedhof außerhalb des Ortes ward

1895 Oktober 31. geweiht (ebda. Sp. 619). — Pfarrhaus ist keins vorhanden. 1559 heißt es, der Pfarrer müsse im Kretscham einkehren (Gör. Ref. S. 65). Doch bewilligt 1559 März 13. Kurfürst August der Kirchfahrt zu Libenthal Bauholz aus dem Liebethaler Wäldchen und dem Karaswinkel „zu Erbauung eines Heuseleins vor iren Kirchendiener". — Schule. Der Schuldiener wird (neben dem Kustos oder Kirchendiener) 1559 erwähnt, seine Behausung als gut bezeichnet; ein Garten gehört dazu (Gör. Ref. S. 65); vom custos heißt es (offenbar dem zu Porschendorf), derselbe müsse (d. h. wenn er in Liebethal amtiert) „bei dem Kirchvater bleiben" (ebda.). Auch in Kirchrechnungen von 1636 wird die Schule genannt (NKG. Pirna Sp. 619). Der älteste mit Namen bekannte Lehrer ist (1612—1644) Gregor Jentzsch, s. Nachfolger (1645—1687) Benjamin Kramer (ebda. Sp. 620). 1684 soll eine neue Schule von Grund auf erbaut worden sein (ebda. Sp. 619). Aber 1689 Sept. 16. sucht Johann George Ganczig, Schul- und Kirchendiener zu L., um Konzession zu einem Häuselbau daselbst zu Unterbringung der zu informierenden Kinder nach, da das Schulhaus während der Lebenszeit des alten Porschendorfer Pfarrers († 1695) dem Substituten desselben Georg Hübsch als Wohnung vergünstigt worden sei. 1839 ward das Schulgebäude repariert, 1867 aber abgetragen und ein neues dafür errichtet. Wegen Platzmangels baute man 1888 daneben noch ein zweites Schulhaus. Eingeschult sind: Liebethal, Mühlsdorf und Bonnewitz. Bis 1898 gehörten auch Vorder- und Hinterjessen (s. d.) zur hiesigen Schule (NKG. Pirna Sp. 619f.). Die Kirchschullehrer von L. sind NKG. Pirna Sp. 620 verzeichnet. Für den Schulmeister Christian Richter wirkte seit 1711 ein Substitut. — Richtergut und -amt; Dingstuhl; Kretscham; Brauerei. 1559 In diesem Dorfe hat das Amt einen Dingstuhl, dahin die Einwohner zu Elbersdorf und Mühlsdorf dingpflichtig sind. Das Richteramt ist erblich, das Richtergut Mannlehen. Mit dem Richtergut ist schon im Anfang des 16. Jahrhunderts der Kretscham verbunden. Darum ist Hentschel Cretschemer, der 1364 September 21. zweien seiner Bürgen „den kretschem zu Libental zu eynem pfande" gibt (desgleichen die Mühle s. u.), wohl auch der Richter. 1488 Mai 28. Peter Zingk und seine Brüder werden mit dem Gerichte hierselbst beliehen (Ger. Sto. 528). Nach 1512 „Libental iudicium sive taberna ibidem tenet Peter Zingk et fratres sui iure feudi" (Registr. feudor. eccl. Misn. b. Schöttgen, Wurzen Anh. 45). 1524 November 26. Briccius Hauffe wird mit dem Gerichte allhier belehnt (Ger. Sto. 529). 1561 heißt es: Das Richtergut zu Liebethal ist Erbgut. 1699 L. untersteht zwar dem Pirnaer Bierzwang, hat jedoch unlängst ein neues Brauhaus erbaut und verschänkt das dort gebraute Bier. Um 1800 war der Lehnrichter zu L. zugleich Bergschreiber und Acciseeinnehmer (s. Liebethaler Grund). — L. soll (ebenso wie Mühlsdorf) Stadtrecht und Bergfreiheit gehabt haben und durfte Handwerker nach Belieben setzen. Um 1800 gab es hier Messerschmiede; doch blieben „Feldbau und Steinbrecherei die vornehmste Nahrung" (Gö. Sch. 1804 S. 23). Daß der Ort aber jemals, z. B. 1482 als Stadt bezeichnet worden sei (a. a. O. S. 24), ist ein alter Irrtum. Die einschlägige Originalurkunde vom 2. Mai 1482 (O. 8468a) und das Transsumpt im Lehnbrief vom 21. Oktober 1486 (O. 8468b), bringen „Libental" in einer Reihe von Schlössern ohne jeden Zusatz. Der Druck bei Lünig, Reichsarchiv, pars spec. II (= 4. Abteil.) pag. 7 aber hat die falsche Interpunktion erhalten: „Stolpen, Schloß und Stadt Liebenthal", während es richtig heißen muß: Stolpen Schloß und Stadt, Liebenthal, usw. — Die Bergfreiheit aber ist L. (s. Mühlsdorf) 1777 bestätigt worden (NKG. Pirna Sp. 615). — Jahrmarkt. Mit dem noch heute mit der Kirchweih (s. o.) verbundenen Krammarkt wird die Gemeinde zu L. 1660 Oktober 1. vom Kurfürsten Johann Georg II. begnadet; er wird damals „auff den Tag nach Michaelis, da gleich ihre Kirchmeß mit einfället" festgesetzt. 1668 und 1671 heißt es: „L., so nur ein Dorf ist, hält Jahr Markt uf den Michaelis Tag". 1804 fällt der Markt wieder auf den Montag nach Michaelis. — Mühlen. In alter Zeit gehörte zu L. offenbar mit dem Richtergute (s. o.) auch die Grundmühle im sogenannten Liebethaler Grunde, die später aber (wohl 1623) zu Hinterjessen kam. Dort ist sie mitbehandelt worden. Ebendort finden sich auch die Nachrichten über die Diebsmühle, die um 1623 ebenfalls von L. getrennt wurde. Daher heißt es um 1670: „In diesem Dorf (Liebethal) ist keine Mühle, sondern zwei im Grunde, so nach Schönfeld unter Se. Freiherrl. Gnaden den Herrn Geheimrat Friesen gehörig". — Weinbau: Von der unter ihm angelegten vinea (Weinberg) quoque in Lybintal vermacht 1373 November 10. Bischof Konrad je eine Urne Wein den Kirchen zu Porschendorf und L. (C. II., 2, 151). 1725 Meister Joh. Föhren sen. seel. Erben verkaufen dessen nachgelassenen Weinberg zu Liebethal an den Messerschmied Joh. Haincken zu L. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch Nr. XVIII Bl. 86f). Vgl. Ortsteil Weinberg bei Hinterjessen. — Über die Sandsteinindustrie s. Liebethaler Grund; desgleichen über das im Dorfe befindliche Geleit mit dem „Schlage". — 1601 befindet sich im Liebethaler Wäldchen am Vögelberge ein Kalkofen. — Die Scheibe. 1553 Juli 4. Bischof Nicolaus reicht Gregern Behr zu Liebenthall das Gut zu L. „die Scheybe bey der Klemnitz (das ist der Glemsebach) genant". Wiederholung der Belehnung mit diesem Gut „beneben einer Wiese und Wald am Porschendorfer Raine gelegen" durch Bischof Johann 1555. — Der Rostacker 1555 Zum Einkommen des Pfarrers von Briesnitz bei Dresden gehört „der Zehnten von allerlei Getreide von einem Acker, der Rostacker (Roß-Acker) genannt, bei Liebethal gelegen". — Jagdgerechtigkeit; Liebethaler (Bischofs) Sände: 1576 Der Kurfürst befiehlt dem Schösser zu Stolpen, die „Liebenthaler Laß-Sende" den Amtsuntertanen auszutun und zu vererben. 1578 Kurfürst August räumt dem Schösser zu Stolpen das Niederweidewerk mit Erbgerichten auf 2 in Liebethaler Dorfflur gelegenen Flecken „das Kifericht genannt und das Dronicht" tauschweise ein. Wegen der Jagdgerechtigkeit auf den „Bischofssenden" vergleiche das auf ihnen entstandene Hinterjessen. — Größe: 1559 hatte L. 15 „besessene Mann" und 5½ Hufen; dazu 14 eingebaute Häuslein (davon eins „uff des Grundtmüllers Guthe") und 15 Hausgenossen. 1586/87 sind hier ebenfalls 15 Mann, und um dieselbe Zeit werden an anderer Stelle verzeichnet: ½ Hufe des (Grund-)Müllers, 5 Hufen, die Dienstgeld geben; außerdem 9 Erbgärtner, 10 eingebaute Häuslein, 15 Hausgenossen. 1592 „Liebenthall hat 15 [besessene] Mann". 1609 Hier sind 28 besessene Mann, als 4 Bauern, 9 Gärtner, 15 Häusler; die Flur enthält an 5½ Hufen. Um 1670 hatte L. 31 Mann, nämlich 4 Bauern (meistenteils Halbhüfner), 9 Gärtner und 18 Häusler. Seit 1630 ist hier 1 neue Häusel-Baustelle angebaut. Um 1800 bestand der Ort aus 49 Häusern mit 196 Einwohnern, darunter 43 Knaben und 24 Mädchen (Gö. Sch. 1804, S. 23). 1900 zählte man 471 ortsanwesende Personen in 70 Wohngebäuden, 1910 aber 481 Personen und 1919 sogar 528.

Liebethaler Grund, Name desjenigen Teils des Wesenitztales, der sich von der Lochmühle (s. Mühlsdorf) bis zur Grundmühle bei Hinterjessen (s. d.) erstreckt; hier verläßt die Wesenitz das Elbsandsteingebirge und mündet bei Pratzschwitz in die Elbe. Der Teil des Liebethaler Grundes, der zur Flur Daube gehört und am linken Wesenitzufer bis Lohmen hinaufstreicht, heißt Daubescher Grund (s. d.). Die Bezeichnung „der Liebenthaler grundt" findet sich seit 1527 belegt. Seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts wurde der Liebethaler Grund als Eingangspforte zum Reisegebiet der sogenannten Sächsischen Schweiz betrachtet (Engelhardt und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen,

I. Heft, 1794, S. 2ff. — Brückner und Günther, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, I. Heft, 1800, S. 13ff. — Götzinger, Schandau und seine Umgebungen, 1804, S. 7ff.). Noch heute lassen einzelne Wanderbücher hier die Reise durch das Elbsandsteingebirge beginnen. — Ursprünglich war der Grund viel enger als heute, wo er durch vielhundertjährigen Steinbruchsbetrieb erweitert worden ist. Bei Liebethal soll er nach einer Tradition so eng gewesen sein, daß man ihn auf einem von Felswand zu Felswand gelegten Steige überschreiten konnte (Götzinger, a. a. O. S. 9). Wiederholt haben Wasserfluten (der Wesenitz) den Liebetaler Grund verwüstet. Schon 1584 müssen die Steinbruchsbesitzer und Steinbrecher die zerrissenen Wege in den Liebethaler Steinbrüchen räumen. Durch die Flut vom 14. Juni 1804, die ungeheure Verheerungen anrichtete, ward der Liebethaler Grund stark verändert (Gö. Sch., 1812, S. 19). Der jetzige Fußweg im hinteren Liebethaler Grunde bis zur Lochmühle ist 1841 angelegt worden (Gedenktafel daselbst). — Sandsteinbrüche: Der Bruchbetrieb in hiesiger Gegend ist uralt, wie schon der Name des benachbarten Ortes Lohmen (altwendisch lomu „Bruch, Steinbruch") bezeugt. 1364 September 21. Hentschel Kretschemer (Richter zu Liebethal) verspricht zweien für ihn Bürgschaft Leistenden zu ihrer Sicherstellung „sinen berg, der andersit der Wesnicz leyt" aufzulassen C. II, 2, 61). Über den 1417 vom Schloß Wehlen verpfändeten, später zum Vorwerk Dauba gehörigen Steinbruch s. Daubescher Grund. 1510 April 21. Merten Maukisch wird mit gewissen Bergzinsen allhier belehnt (Ger. Sto. 529). — Namen und Besitzer einzelner Steinbrüche: 1494 August 24. werden Ambros Karis zu Copitz, Peter Arnold zu Eschdorf und Lorenz Muckeris zu Mühlsdorf (Melstorff) mit dem „Nydeberg am ende im Steinbruche zu Liebethal" beliehen (Gö. H. S. 445). Eines Wachszinses von den Steinbrüchen der 4 Berge Klemnitz, Pfanne, Rottenbergk und Steckel, die Bischof Johann v. Weißenbach an sich genommen, wird 1518 gedacht (Ger. Sto. 693). Wegen des Bruches am hiesigen Schloßberge s. Liebethal, Schloß. — 1561 sind folgende Steinbrüche in Betrieb: Blasius Naill von Mühlsdorf baut „den Gellen Berg" — Anthonius Hofemann von Pratzschwitz „den Weisenbergk" — Paul Sauppe von Liebethal „den andern Weißebergk, ufm Kuckuck, ufm Widehoppen, das Schiff" — Andreß Müller zu Pratzschwitz „uf der Heydekirche" — Nickel Nocke von Pirna „den Zcygenberck, untherm Schloßberge, den Puhan, den Hosenbergk" — Jacob Koppe von Pirna „uf der Grube" — Christoff Ziegler „den Schloßbergk" — Greger Behr von Liebethal „die Klemnitze, den Nicolae" — Andres Richter von Bonnewitz „die hohle Krahe, den Garttenbergk" — Noe Plentz von Pirna „den Nicolai, den Himelstein, den Hainn" — Brosius Kahres von Copitz „den rothen Bergk" — Hanß Biberstein von Bratzschwitz „ufm Steinstock" — Hans Heintzschel von Pirna „den Welß, den Rabenbergk" — George Kauernack von Mühlsdorf „den kleinen Radebergk, ufm jungen Khueberge". — George Lindener zu Wehlen „das Kleeblatt in der Helle" — Paul Lange von Liebethal „den Eselsberg in der Helle" — Borckhard Hornick von Liebethal „ufm Buchen-Stock". — 1652 Dezember 22. Joh Michel aus Mühlsdorf tauscht seinen halben Schloßberg (s. d.) gegen Jacob Wehners halben Berg, sonst „der weiße Berg" genannt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, A. St. Kaufbuch 1650—1657 Bl. 155bf.). 1667 Hans Wehners Erben verkaufen ihren Brüdern Jakob und Hans Wehner ihres Vaters hinterlassenen halben Berg „sonsten der Latterbergk genannt" (ebda. Kaufbuch de anno 1665—1678 Bl. 88f.). 1672 Andreas Wehner kauft von Gregor Schietzells Witwe und Erben dessen hinterlassenen halben Steinberg, genannt der Ziegelberg, den Gregor Schietzell mit seinem Bruder Georg gebaut hat (ebda. Bl. 373b). 1672 Martin Leschke verkauft seinen halben Steinberg, den er mit Jakob und Hans Wehnern gebaut „sonsten Grauensberg genannt" an Christian Heneln zu Pirna (Bl. 384b). 1740 Joh. Gottlieb Clodius, Amtmann zu Stolpen, belehnt den Kgl. Preuß. Kommissar Philipp Heinrich Promnitz mit 2 Steinbergen im Dorfe Liebethal „den sogenannten Kuchenberg" und den „gantzen Klemnitz-Bergk" (ebda. Kauf- und Handelsbuch, Nr. XXIII Bl. 478bf.). — Erzeugnisse des Bruches; Handel damit: Der hier gebrochene Sandstein eignete sich besonders zu Mühlsteinen; ein solcher kostete 1804 je nach der Größe im Bruche 9—12 Taler. Minderwertige Steine wurden weit wohlfeiler an der Elbe auf den Schiffen verkauft (Gö. Sch. 1804, S. 13). Aus den weniger guten (mit Eisenteilen gelb und braun durchsickerten) Steinen machte man Wassertröge, Grundstücke, große und kleine Tafeln, Fenster- und Türgewände, auch Schleifsteine (derselbe, 2. Aufl. 1812, S. 20). — Schon zu bischöflichen Zeiten wurde von dem ausgeführten Material der sogenannte Steinzins erhoben, der von jedem Mühlstein 2 gr., von jedem Bodenstein 1. gr. betrug. Das brachte dem Amte Stolpen anfangs des 16. Jahrhunderts bis zu 40 sch. Die Fuhrleute mußten zur Kontrolle ein „Zeichen" lösen und beim Zurückfahren „am Schlage zu Liebethal" (bei Hans Gröbern) wieder abgeben. Der Einnehmer des Steinzinses war mehr als 30 Jahre lang (etwa 1525—1559) Gregor Behr oder Beher (vgl. Ger. Sto. S. 529). Um 1800 verlangte die Accise von einem Mühlsteine je nach seiner Größe bis zu 1 Taler 10 gr. Von jedem anderen Stücke betrug der Bergzins 2 gr. Er ward von der Daubaer Seite ins Amt Hohnstein, von der Liebethaler Seite ins Amt Stolpen berechnet. Einnehmer (zugleich Bergschreiber) war der Lehnrichter zu Liebethal (Gö. Sch. 1804, S. 13). Nach Gercke (Stolpen S. 530) wurden (1764) Zoll, Steuern und Zinsen aus den Steinbrüchen ins Amt Stolpen, die Berg-Gebühr aber nach Pirna entrichtet. — 1582—85 wurden im Liebethaler Grunde und in der Braußnitz gebrochen und verkauft: A. (im Liebethaler Grunde): 327 Läufer und 343 Bodensteine (1582), 333 L. und 309 B. (1583), 338 L. und 270 B. (1584), 305 L. und 225 B. (1585); B. (im Braußnitz-Steinbruch): 107 L. und 42 B., 82 L. und 41 B., 62 L. und 35 B., 108 L. und 64 B. 1590 berichtet Petrus Albinus in seiner „Meißnischen Bergkchronica" (S. 167): „Aus dem harten und tichten Stein bey dem Schloß Libenthal, so nicht fern von der Elbe zwischen Pirna und Stolpen gelegen, und nicht weit davon bey dem Schloß Loema machet man die besten Mühlstein, welche weit auf der Elbe verführet werden, auch hierein bis in Poln und anderswo." 1658 gedenken die Viermeister und die Innungsvorsteher des Steinbrechergewerbes zu L. bei dem damaligen Darniederliegen der Steinbruchindustrie an ihre Blütezeit, wo die Liebethaler Steine auf dem Wasser nach Hamburg und Lübeck und auf der Achse nach Ober- und Niederlausitz und Brandenburg versandt worden seien. Noch Ende des 18. Jahrhunderts werden „die Mühlsteine aus den hiesigen Brüchen für die besten gehalten und inn- und außerhalb Landes weit und breit verführet" (Ger. Sto. S. 531). Das Postlex. 1818 (V, 717) und 1830 (XVII, 899) gibt an, die Schleifsteine (hauptsächlich aus der Brausenitz) würden häufig über Spandau, ja bis Hamburg und Kopenhagen ausgeführt. — Bergordnung; Steinbrecherinnung: 1486 August 18. wurde ein Streit wegen des Bischofs von Meißen Steinbruch zu „Libentall" beigelegt, wobei Heinrich v. Starschedel auf Wehlen gestattete, daß die Arbeiter „sich vonn dem perge oben hynablassen (in den Bruch) odder gelassen werden mögen". Auch die „vertrege und ordenungen der mohlsteinberge im Liebentalischen grunde, etwan bei Herrn Ernsten v. Schonburgk und dem Bischoff zu Meißen aufgericht" (A B., Bl. 517ff.), sind aus Irrungen wegen des Steinbruches „auf der Daubischen Seiten im Liebenthaler Grunde" hervorgegangen. Diese älteste bekannte Bergordnung ist datiert 1529 November 19. Ergänzende „Artikel und Verträge" wegen der „Gewercke der Mohl-

steinberge samt der ganzen Knappschaft" wurden zwischen dem Schösser zum Hohnstein und Lohmen, Joh. Schultheis, und dem Amtmann zum Stolpen, Hieronimus Ziegler, 1543 Dezember 7. abgeschlossen. 1556 August 5. wurden abermals „Ordnung und Artikel für die Mohlsteinberge, Herren und Knappschaft zu Liebethal" von den kurfürstlichen und stiftmeißnischen Kommissaren zu Liebethal errichtet. Druck einer solchen „Bergk-Ordnung" über die Liebethaler Steinbrüche vom 20. Januar 1663 im Jahrbuch des Geb.-Ver. für die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden. 1885, S. 62ff. — 1560 April 30. ergeht ein Entscheid auf eine Eingabe der „Viermeister zu Liebenthal". 1658 Juni 8. Die Innungsvorsteher berichten von den Liebethaler Steinbrechern, daß „keiner wegen des Bergstaubes das viertzigste Jahr erreichet, sterben gemeiniglich jung hinweg". Eines Privilegiums der Steinbrecherzunft „wider die Winkel-Brüche" gedenkt Ger. Sto. 1764, S. 530. Einzelheiten des Steinbruchbetriebes und gewisse Gebräuche der Steinbrecher schildert Gö. Sch. 1804, S. 12ff. bzw. 1812, S. 20ff. Hervorgehoben sei nur, daß um 1800 außer der Innung zu Liebethal (bei deren Lade jederzeit nur 4 Meister sein durften) auch zu Schandau, Königstein und Pirna solche Innungen bestanden, daß die Arbeiter beim Unterhöhlen einer zu fällenden Steinmauer (in der Berufssprache „ein Satz" genannt) täglich etwa 6 gr., dagegen beim Bearbeiten der herabgestürzten Steine 8—16 gr. und auch darüber verdienten, daß aber damals infolge der neuangelegten Steinbrüche im Wesenitzgrunde, oberhalb Lohmen (in der sogenannten Brausenitz), in den Liebethaler Brüchen nur noch etwa 30 Mann arbeiteten. Die von Götzinger (a. a. O.) ausführlich geschilderte Wirkung des Losungswortes „Lauf zu!" (bei Lebensgefahr) und die Bestrafung seiner mißbräuchlichen Anwendung kennt schon die Bergordnung von 1663 (s. o.). — Über die Mühlen im Liebethaler Grunde s. Hinterjessen und Mühlsdorf.

Liebethaler Grund, s. auch Daubescher Grund.

Libintal, Libital, Liebentayl, Liebenthall, Liebintal, s. Liebethal

Liebstadt, Schloß und Herrschaft. Das Schloß liegt malerisch auf einem Felsenvorsprung am Ostrande des Seidewitzgrundes, die Stadt Liebstadt (s. d.) überragend, wo die Quellen der Seidewitz sich vereinen. Der Name „Kuckuckstein" (s. d.) ist jung; in den Urkunden (s. u.) heißt es immer nur „slos Libenstat". Zum selbständigen Gutsbezirk Rittergut Liebstadt, der mit der Stadt Liebstadt (s. d.) eine politische Gemeinde bildet, gehören das Schloß, die Niedermühle, das Rote Vorwerk, die Herrenmühle und das Vorwerk Lichtenberg (s. d.). 1900 zählte das Rittergut 7 Wohngebäude und 52 Personen. — Besitzer: Als 1286 die Burggrafen von Dohna ihre Oberlehnshoheit über die Stadt (civitas) Libenstat (s. d.) an den Meißner Bischof abtreten (C. II., 1, 212), wird das Schloß ſ. nicht mit erwähnt. Möglicherweise behielten sich die Donins die Oberlehnshoheit über die Burg vor. Sie könnte dann in der Dohnaischen Fehde (1400ff.) zerstört worden sein, denn der untere Teil des Schlosses, der auf noch älteren (?) Substruktionen ruhen soll, weist seiner Bauart nach in die Zeit bald nach 1400 (Steche, Beschreibg., Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler im Kgr. Sachsen I, 1882, S. 49). Aber auch in dem Gesamt-Lehnbrief Landgraf Friedrichs des Jüngeren vom 4. (nicht 8.) September 1410 (Orig. im Schloßarchiv Liebstadt, vgl. Mannsberg, Erbarmannschaft Wettinischer Lande II, 502) für die Brüder und Vettern v. Bünau über Schloß Weesenstein mit dem Städtchen Liebstadt und allen zugehörenden Dörfern, Hölzern, Rechten, Gerichten usw. „als die Günther v. Bünau bisher besundern zu Lehen besessen und gehabt hat", fehlt das Schloß Liebstadt. Erst im Gesamtlehnbrief für dieses Geschlecht vom Jahre 1455 erscheinen „slos und stetchin" (Cop. 44 Bl. 194b). Diese Tatsache befremdet um so mehr, da alle anderen Schlösser dieses Geschichtsgebietes sehr oft, zum Teil schon in ältester Zeit, urkundlich belegt sind. Darum ist wohl die Vermutung noch ansprechender, daß gerade die söhnereiche Familie Bünau, deren Mitglied Günther v. Bünau Schloß Weesenstein und Stadt Liebstadt mit Umgebung zweifelsohne als Belohnung für seine Schwerthilfe gegen die Donins kurz nach 1402 (Fall von Dohna) erhielt, es gewesen sei, die noch vor 1455 (womit ja der bautechnische Befund im wesentlichen übereinstimmt) das Schloß überhaupt erst (vielleicht an Stelle einer unbedeutenden Warte) errichtet hat, um damit einen Mittelpunkt für die spätere Herrschaft Liebstadt, die bei einer der Bünauischen Erbteilungen von Weesenstein abgesondert wurde, zu schaffen. Die Jahreszahl 1453 am Westflügel des Schlosses ließe sich damit in Verbindung setzen. Im Gesamtlehnbrief vom 18. März 1455 über „das slos und stetchen Libenstat" wird als Besitzer genannt „er Heinrich von Bunaw, ritter zcum Weisenstein". Die Angabe (Postlex. XVII, 902), daß L. 1476 von Hans Münzer auf Lauenstein an Rud. v. Bünau gekommen sei, ist also unzutreffend. 1485 August 26. Die v. Bünau zu Weesenstein, Libenstat usw. fallen bei der Erbteilung zw. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht in den Meißner Teil. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts (vermutlich seit 1485) erscheinen Liebstadt und Weesenstein (s. d.) im gesonderten Besitze. 1491 begegnet uns ein Gunther v. Bünau zu Liebstadt, ein Rudolf v. Bünau zu Weesenstein. 1655 kam Liebstadt von einem Rudolf v. Bünau (Postlex. V, 723 nennt ihn Günther v. Bünau; danach auch KG. Pirna S. 34) an dessen Stiefvater, den Obristleutnant Detleff Weidelbusch. Allerdings hatte ein Heinr. v. Bünau zu Weesenstein gegen die Adjudication (Zuschreibung) des Rittergutes Liebstadt an Rudolf v. Bünau zu Liebstadt Einspruch erhoben, dieser aber sie trotzdem 1651 August 20. bekommen. 1671 gelangte L. (Schloß und Herrschaft) an Detlef v. Wedelbusch's Witwe Anna Sophie (vgl. Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 229, Nr. 115, 118. — Loc. 30689, Liebstadt, das Erbregister betr. 1672). Nach KG. Pirna S. 34 war letztere eine geborene v. Bünau, nach Loc. 30689 eine geborene v. Liebenau. Wahrscheinlich stimmt letztere Angabe und Anna Sophie verwitwete v. Bünau lebte in zweiter Ehe mit dem v. Wedelbusch, da dieser doch als Stiefvater des letzten hiesigen Bünau bezeichnet wird (s. o.). Die Witwe Wedelbusch soll L. 1691 an ihren Schwiegersohn, General Cuno Christoph v. Birkholz verkauft haben (Postlex. V, 723 und KG. Pirna S. 34). Allein schon 1685 wird Carl Christoph v. Birkholz zu Liebstadt als Gutsherr genannt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 231, Nr. 139). 1694 Mai 8. ist dann (seit 1691?) General-Lieutenant Cuno Christoph v. Birckholtz Besitzer von Liebstadt. Ein Lehnbrief für ihn datiert vom 13. Dezember 1694. 1715 September 25. wurde ein Vergleich zwischen den Gebrüdern v. Birkholz geschlossen (s. auch u. Charakter des Gutes), bei dem der General Georg Wilhelm v. Birkholz einen Lehnstamm von 3500 Talern auf dem Gute „Lippstadt" erhielt, um dessen Übertragung auf sich 1747 sein Schwiegersohn Fr. L. Freiherr v. Rochus bittet. 1740 sitzt Kammerherr Joh. Georg v. Birkholz auf Liebstadt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 246b, Nr. 313), 1741 Anna Sophie verw. v. Birkholz (ebda. Nr. 314). Dann besaß L. der Hofrat Wolf Albrecht Behrisch, der es 1743 April 8. für 60500 Taler an den Kommerzienrat Joh. Christoph Hanisch auf Riesa verkaufte. KG. Pirna S. 34 nennt ihn Schiff- und Handelsherr in Pirna. Hanisch verkaufte das Gut 1751 September 4. an den Kommissionsrat Joh. Siegfried Francke um 75000 Taler. Unter dessen Sohn wurde es subhastiert. Dabei erstand es 1775 der Kreiskommissar Hans Carl August v. Carlowitz (KG. Pirna S. 34); bei der Familie Carlowitz ist das Schloß Liebstadt bis heute verblieben. — Daß L. früher einmal als Kloster gedient habe (Postlex.

XVII, 902 und KG. Pirna S. 34), ist eine haltlose Vermutung, hervorgerufen durch die Bezeichnungen Kapellstube und Mönchsgang (besser wohl als „Wehrgang" zu bezeichnen) im Schlosse, die doch nur auf eine Schloßkapelle deuten. — Charakter des Gutes: Um 1528—30 Günther v. Bünau sitzt auf Schrift des Landesherrn und dient mit 2 Pferden in die Pflege Dohna. Um 1586/87 Rudolf v. Bünau zur Liebstadt und Günther v. Bünaus Lehnserben zu Krebs sitzen zusammen mit 3 Pferden auf Kanzleischrift. 1598 Rudolf v. Bünau zur Liebstadt ist Schriftsasse des Amtes Pirna. 1608 Derselbe „zur Liebstadt und Krebs" dient mit 3 Ritterpferden. 1631 Juli 12. ff. Günther v. Bünau auf L. erscheint auf Erfordern mit 4 Pferden zum ausgeschriebenen Landtage in Dresden, dem er 31 Tage lang anwohnt und wofür er 186 fl. Auslösung erhält. 1677 Juni 26. Kurfürst Joh. Georg II. macht Städtchen und Schloß Liebstadt zum Allod. 1692 Januar 17. wird es in „pur Allodial- und Erbgut" verwandelt. In seinem Testamente, datiert Warschau 1700 Dezember 4., bestimmt General Cuno Christoph v. Birckholz, daß das Gut Liebstadt mit Pertinenzen („weil ich daselbst begraben sein will") — „in infinitum iure fide commissi" sein solle. 1708—1711 wird Liebstadt mehrfach als „Fideicommiß der von Birkholzischen Familie" bezeichnet. 1715 September 21. König Friedrich August hebt auf Bitten seines Kammerherrn Joh. Georg v. Birkholz und aller seiner Agnaten, nachdem diese am 25. September 1705 einen Vergleich wegen des Gutes Liebstadt getroffen, das auf L. ruhende Majorat und Fidei-Commiß gänzlich auf und bestätigt den Kassationsschein nochmals unterm 2. Dezember 1715. 1723 Das Allodial- und Erbgut Liebstadt (unter Joh. Georg v. Birkholz auf L.) wird sequestriert (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl 241b, Nr. 257, 258). 1724 Liebstadt ist schriftsässig. — Zubehör des Schlosses an Ortschaften: Nach dem Lehnbrief vom 18. März 1455 gehörten denen v. Bünau: „slos und stetchin Libenstat mit den forwercken daselbist und die dorffer Goppfirstorff (Göppersdorf), Dabreye (Döbra), Bertilstorff (Berthelsdorf), Seypenhayn (Saitenhain), Herbergen, Behemestorff (Biensdorf) mit dem forwercke mit gerichten obir hals und hand" (ausgenommen 4 Güter zu Kleingöppersdorf, s. Wingendorf); ferner „das nuwe Smedeberg mit dem forwercke und dorffe Nawendorff (S Dippoldiswalde), das dorff Saydistorff (Sadisdorf), sin teil am dorffe Jhanspach (Johnsbach) mit gerichten obir hals und hand usw.". Dasselbe im Lehnbrief 1465 Dezember 6. Im Lehnbrief für Günther v. Bünau zu Liebstadt vom 24. April 1515 stehen: „schloß und stedtlin Liebenstadt mit dem forberge doselbst und den dörffern Groß-Geppersdurf, Cleyne Geppersdorf, Lichtenberg, Heidenholz, Lindenknoch, Döbere, Bertelsdurf, Herbergen und Bornne, alle mit gerichten uber halß und handt, der hammer under dem Nawendorffel (bei Glashütte) zwischen der Mogelitz und Drebeniz gelegen, der do reinet die schlucht hinder dem obwendig dem hammer wehre und steine bieß an der Nawndorffer feldt, dorzu am dorf zcu Beynsdurf (Biensdorf) ein bergkwergk, do izundt ezliche eysensteine vorhanden, wie das sein vedter her Rudolf von Bunaw, ritter, hofmeister, zcum Weißensteinn (Weesenstein) und er in irer erblichen teilung (1485 s. Weesenstein) solches eigentlich vorcinet mit aller und izlicher gerechtickeit nach besagung der teylzcedel; item die Holzmöle (bei Neudörfel-Glashütte) mit gerichten uber halß und handt". Als weitere Besitzungen der Bünau auf Liebstadt werden noch aufgeführt das Vorwerk Krebs (s. d.), Dorf Zschachwitz (s. d.), Gersdorf bei Pirna (s. d.), Braunsdorf bei Wilsdruff und 2 Weinberge bei Kötzschenbroda. Wiederholung dieses Lehnbriefes 1540. Siehe jedoch Zschachwitz, Groß- z. J. 1529. Dieselben Pertinenzen (außer der Holzmühle auch noch eine Mühle unter Liebstadt an der Seidewitz) im Lehnbriefe vom 23. Oktober 1554 und in dem vom 3. September 1586. 1607 erhält Rudolf v. Bünau zur Liebstadt auch das bisher Pirnaische Amtsdorf Gommern (s. d.). 1626 wird Borna (s. d.) zunächst pfandweise veräußert. 1629 Zum Rittersitz des Günther v. Bünau zur Liebstadt gehören: das Städtlein Liebstadt, sowie die Dörfer Herbergen, Bertelsdorf, Döbra, Göppersdorf, Wingendorf und Gersdorf, sämtlich mit Ober- und Erbgerichten. An adeligen Untersassen hat der Liebstädter Herr den Hans Christoph v. Rasch zu Herbergen und einen Böhmischen von Adel, beide auf Bauerngütern seßhaft. 1639 Gersdorf wird an Ludwig v. Kahlen veräußert. 1657 Zum Rittergut „Liebstädt" gehören 1 Städtel und 5 Dörfer (die oben 1629 angeführten ohne Gersdorf). 1608 Rudolf v. Bünau auf Liebstadt hat in Summa 151 Bewaffnete zu stellen (Voigt, Schützengesellschaften. 1897, S. 15). — Sonstiges Zubehör: Die v. Bünau auf Liebstadt besaßen Anteil am Eisenbergbau zu (Berg-)Gießhübel (s. d.). Schon 1483 schreibt Rudolf v. Bünau auf Liebstadt an den Hofmeister Dietrich v. Schönberg über das Eingehen seines Bergwerks, sowie des Bergbaues überhaupt zu „Gyszhovel" (Mannsberg, Erbarmannschaft S. 518). 1491 Die v. Bünau beschweren sich „wegen des Eisensteins und ihrer Teil halben uffm Gishoffil". Im Rechnungsjahr 1489 bis 1490 hatten sie „44 silberne schog 8 gl. nutzunge und obirlaufft von dem perge". Die ihnen gehörigen Zechen siehe unter Berggießhübel. 1492 treten die Bünaus „ire teill uff dem bergwerg uff dem Gißhuffel und die vier hemmer" gegen 700 rh. fl. an Herzog Georg ab. 1501 Februar 1. Befehl an den „eyssenschreiber zum Gißhovell — Gunthern von Bunaw zur Libstat vor 24 sch. 30 gl. gute eyssenstein zu folgen lassen (!)" — Jagd: 1504 Januar 16. Günther v. Bünau zur Libstat soll durch den Landvogt zu Pirna ein Stück eines von ihm erlegten Hirsches erhalten. 1561 November 3. Die kurfürstlichen Räte zeigen den Untertanen derer von Bünau in Liebstadt, Bertelsdorf, Göppersdorf, Borna und Döbra an, daß diese, wann (= da) sie dem Landesherrn zur hohen Wildjagd nicht dienen dürfen, denen von Bünau zur Hasen- und Fuchsjagd und den Garnen dienen sollen. 1564 Mai 20. Kurfürst August kauft Günthern und Rudolf v. Bünau auf Liebstadt all ihre hohe und niedere Jagd samt dem Vogelwaidwerk auf ihren zum Schloß L. gehörigen Gütern (nämlich: dem Heidenholze, dem Herbstberge, dem Espicht, der Gersdorfer Gehölze, dem Scherfling, dem Rotenberge, dem Lichtenberge, dem Ziegenrück, dem Rotenholz, der Herberger Leiten und den Trebnitzer Leiten) für 6000 fl. erblich ab. Auch die Bärenjagd wird dabei erwähnt. 1565 November 3. Die Jagddienste der Bünauischen Untertanen werden daraufhin geregelt. 1569 Rudolf v. Bünau auf Liebstadt quittiert über empfangenes Deputatwildpret. 1586 Mai 30. heißt es: Rudolff v. Bünau uff Liebstadt sind die hohen Jagden samt dem groben Vogelfange, die ihm hiebevoren abgehandelt und eingezogen gewesen, wiederum übergeben. Nach anderer gleichfalls archivalischer Quelle ist die Zurückgabe „aus Gnaden" (ohne Wiedererstattung der 6000 fl.) an Rudolf v. Bünau, Amtmann zu Pirna, 1587 Jan. 18. erfolgt. 1587 November 30. erhält derselbe „zur Liebstadt" auch die Säu-Jagd auf dem Königsteinischen Gebirge bis auf Widerruf. Wiederholung dieser Begnadung 1611 (s. Königstein. Gebirge). 1737 Oktober 16. bzw. 1738 Februar 11. tritt Johann Georg v. Birckholtz die hohe Jagd bei seinem Gute Liebstadt gegen einen jährlichen Deputat von 4 Stücken Wild und 100 Meißner Gulden an den Kurfürsten ab; sie wird zum landesherrlichen Gehege genommen. Vorwerke: Die „forwercke" zum Schloß Liebstadt stehen schon im Lehnbriefe von 1455 (s. o.). 1461 Mai 16. Kurfürst Friedrich genehmigt, daß Heinrich v. Bünau zu Weesenstein „sien forwergk zcu Behimstorff (Biensdorf) zcu erbgute machen mag", wogegen „sine zcwee forwergk zcur Libenstat ouch in der pflege zcu Pirne gelegen, die furmals erbgut gewest sind,

nunmals lehngut sein sollen". (Vgl. dazu die Lehnbriefe von 1455 und 1515 oben). Die beiden Vorwerke heißen das rote und das neue Vorwerk (Postlex. V, 723). Ersteres liegt zwischen Liebstadt und Seitenhain. — Mühlen: Schon 1492 wird die (herrschaftliche) Niedermühle im Stadtbuch erwähnt (N. Arch. XXIII, 112), und im Lehnbrief für Günther v. Bünau zur L. von 1515 steht „die Holtzmöle mit gerichten uber halß und handt". 1554 Oktober 23. Die Gebrüder Günther und Rudolf v. Bünau erhalten u. a. auch „eine mühle unter der Liebstadt an der Seidewiczbach gelegen, welche ir vater Günther v. Bünaw seliger von nauen erbawet haben soll, item die Holzmühle" zu Lehen. 1658 Die Bünauische Mittelmühle zu L. gelangt zur Subhastation (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III Cap. V, Bl. 228 Nr. 104). 1667 Der Erbherr verzinst dem Kurfürsten 56 sch. von der Mittelmühle. 1689 heißt es, die sogenannte Mittelmühle sei bei trockenem Wetter nicht gangbar und stehe zum öfteren zu halben Jahren still. Ende 17. Jahrhundert. Michael Schirmer zinst zu Michaelis dem Erbherrn auf Schloß Liebstadt „2 Füllhühner von der Wiesen, wo die Nieder Brettmühlen gestanden", Christoph Grund, Müller, zinst Michaelis 8 Groschen von der Mühle und 2 Gänse. 1721 Gottfried Oesterreich und Michael Geßel, Pächter je einer herrschaftlichen Mühle am Liebstädter Wasser mit je 2 Gängen; Andreas Müller, Pachter einer herrschaftlichen in Liebstadt gelegenen Mühle am Müglitzwasser (Herrenmühle, vgl. Postlex. XVII, 902) mit 2 Gängen. Um 1840 gehören nur die Nieder- und die Herrenmühle unter die Herrschaft (KG. Pirna S. 36). Vgl. Liebstadt, Stadt. — Zum Rittergut L. gehören auch noch die Wüstung Lichtenberg (s. d.) zum Teil und der Schafhof. Ende des 17. Jahrhunderts werden genannt: Schafhof, Schafwiese, Schaftrift. Um 1818 hatte das Rittergut 800 Schafe (Postlex. V, 726). 1802 wurden 44 Scheffel unfruchtbare Schaftrift zur Kultur unter Häusler verteilt (ebda.). — Salzschank. 1681 Anna Sophie von Wedelbuschin, Witwe zu Liebstadt, ist auf ihrem Gute des Salzschankes berechtigt (vgl. Stadt L.); sie bittet, ihr den Scheffel Salz bei der Salzkasse zu Dresden statt für den teuren Preis von 2 Talern für 2 fl. ausfolgen zu lassen. — Bewaffnung der Untertanen. 1608 stellt Rudolf v. Bünau zu Liebstadt als Defensioner bei einer Musterung 151 Mann, davon 4 mit langen Rohren, 10 mit Äxten, 6 mit Radehauen, 8 mit Federspießen, 38 mit Knebelspießen, 85 mit Hellebarden; sie haben auch Unterwehren. — Verschiedenes. Streit mit dem Domkapitel zu Meißen. Ritter Rudolf v. Bünau zur L. beschwert sich beim bischöflichen Offizial über unbillige Forderungen des Domkapitels zu Meißen und verlangt einen Rechtstag und richterliches Erkenntnis, wobei er die Drohung mit dem Banne ablehnt; der Grund des Zwiespaltes ist aus der Quelle (Mannsberg, Erbarmannschaft II, 517) nicht ersichtlich. Dienststreitigkeiten. 1539 weigern sich die Untertanen zu Göppersdorf, Bertelsdorf, Döbra und Borna gewisse Dienste zu leisten. Damals wird festgestellt, daß zcu yder zceyt, so eyne tochter oder jungkfrawe vom hawse Liebestadt bestattet und mit hochzeytlichen frewden außgegeben, dannoch die underthanen und zugehorenden verwanten dorffschafften obgedachts hawses hyrzu stewer haben geben mussen". Vgl. Liebstadt, Stadt (z. J. 1554). 1662 klagen die Gemeinden Göppersdorf, Bertelsdorf, Döbra und Herbergen gegen ihren Erbherrn Detloff Wedelbusch a) wegen des Gesindedienstzwanges, b) weil er selbst bei Reisen in der Nähe auf ein Dorf täglich 2 von ihnen tags und nachts zur Bewachung seines Rittersitzes verlange, c) daß er fordere, daß alle Viktualien zuerst ihm angeboten werden sollen. Erbregister. 1672/73 wird das noch erhaltene Erbregister über das Rittergut L. von kurfürstlichen Kommissaren aufgerichtet; zugrunde liegt ein „altes Erbbuch". Es gab solche von 1615 und 1635 (Loc. 30689, Liebstadt. Das Erbregister jenes Ritterguts betreffend, 1672; vgl. auch Loc. 30790, Erbregister des Rittergutes Liebstadt). 1694 Mai 8. Kurfürst Friedrich August konfirmiert den zwischen Herrschaft und Untertanen des Rittergutes Liebstadt getroffenen Vergleich in Kinderdienstzwangs- und Frohnsachen. 1710 Johann Georg v. Birkholz zu Liebstadt verkauft dem Landesherrn aus dem zu seinem Gute L. gehörigen Gehölzen, den Ziegenrück und Trebnitz genannt, 6000 Schragen Holz zur Elbflöße. — Ein Totschlag auf dem Schloß. 1526 Oktober 1. Wolf v. Karlowitz zu Zuschendorf, der „eynen genandt Matths Jheger uffm schloß Liebstadt vom leben zum tode bracht", wird deshalb vom Landesherrn zu 25 sch. Wehrgeld und 2jähriger Landesverweisung verurteilt. Sollte er danach zurückkehren, so soll er sich durch Günther v. Bünau „zur Erstattung des Gewalts, den er in seinem Schloß geübt, drei Monat lang zu Roß wohl gerüstet in seinem Dienst gebrauchen lassen". — Bedarf an einer Hebamme: 1469 Die Stadt Dresden schickt einen Boten „keyn Weisensteyn und furt keyn Libenstat, als man Rudolf von Bunaw schreib, das die frauwen der wehemutter uß der stat nicht entperen konden" (Richter, Verf. u. Verw.-Gesch. von Dresden II, 169 Anm. 3). — Die Erinnerung an ein Nachtlager Napoleons I. im Schlosse soll ein Bild des Generals Moreau in der Schloßbibliothek, mit den angeblich von Napoleon eigenhändig ausgeschnittenen französischen Orden des Generals und der Unterschrift: le traitre en était indigne, erhalten (KG. Pirna S. 34).

Liebstadt, Stadt SW Pirna, W Gottleuba, O Glashütte, an der Seidewitz, wo der Molken-Grund und der Dobra-Grund (Hennersbach) zusammenstoßen; bildet mit dem Ortsteil Lichtenberg (s. d.) und dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Liebstadt mit Schloß Kuckuckstein (s. d.), der Niedermühle, dem Roten Vorwerk, der Herrenmühle und dem Vorwerk Lichtenberg eine Gemeinde. — Flur: Waldhufen; Parzellen; Ort: Unregelmäßige Anlage aus einem Reihendorf entstanden (?). — Name: Libenstat 1286 (C. II, 1, 212), Libinstat 1338 (C. II, 5, 354), Lybinstad 1423 (Emler, Lib. VIII, confirm. p. 31), Liebestadt 1492 (O. 8945), Libstat 1435 (Emler, Lib. X. confirm. p. 253); Leybenstath [1495] (C. I, 1, 211). — Besitzer. 1286 Oktober 19. Burggraf Otto von Dohna und sein Vetter Otto auf Grafenstein überlassen die Oberlehnshoheit über ihre Stadt (civitatis nostre que dicitur) Libenstat und das Dorf Possendorf dem Stifte Meißen als Ersatz für die von ihnen bisher vom Bistum zu Lehen gehabten, nun aber von den Burggrafen dem Hospital (Maternispital) zu Dresden erblich geeigneten 2 Weinberge bei Kötzschenbroda und gewisse Äcker bei Potschappel. L. soll fortan als bischöfliches Lehen der Burggrafen von Dohna gelten (C. II, 1, 212; Die Donins I, 284, Urk. Nr. 10) Nicht urkundlich nachweisbar, aber höchstwahrscheinlich kam Liebstadt im Verlauf der Dohnaischen Fehde (Anfang des 15. Jahrhunderts) in den Besitz des Markgrafen von Meißen. 1410 September 4. (nicht September 8.) belehnt Landgraf Friedrich der Jüngere die Gebrüder Günther und Heinrich v. Bünau und ihre Verwandten mit Schloß Weesenstein, dem „Städtchen" Liebstadt und allem Zubehör, wie das der genannte Günther v. Bünau bisher „besundern" zu Lehen gehabt, zu gesammtem Lehen (Nach dem Original im Schloßarchiv zu Liebstadt b. Mannsberg, Erbarmanschaft Wettinischer Lande II, 502 und N. Arch. XXIII, 111). Jedenfalls hatte es der mehrgenannte Günther samt dem gleichnamigen Schloß L. gleich nach 1402 als Lohn für geleistete Kriegshilfe gegen die von Dohna bekommen. Mit dem Schloß (s. d.) ging die Stadt 1655 von einem anderen Günther v. Bünau an dessen Stiefvater Oberstleutnant Detleff Weidelbusch (Wedelbusch) über und blieb auch bis zur Aufhebung der gutsherrschaftlichen Verhältnisse in Sachsen als Zubehör des Schlosses mit diesem eng verbunden. 1462 heißt es „zcur Libenstat

ouch in der pflege Pirne gelegen". — 1677 Juni 26. ward mit dem Schloß auch das Städtlein Liebstadt zu Allodial- und Erbgut erklärt. — Stadtverfassung. Privilegien. Schon 1286 (s. o.) wird L. als Stadt (civitas) bezeichnet. 1492 Februar 24. gab Herzog Georg auf Bitte der Gebrüder v. Bünau der Gemeinde L. die Begnadigung und Freiheit, „daß sie hinfür Stadtrecht und einen Wochenmarkt wöchentlich auf den Freitag daselbst haben und halten mögen" (nach dem Original im Ratsarchiv zu L. im N. Arch. XXIII, 111 f.). Noch am 5. oder 6. März 1492 amtierten hier „Richter und Schöppen", am 23. März 1492 erscheint der „sitzende Rat" im ältesten erhaltenen Stadtbuch (siehe darüber Ermisch im N. Arch. XXIII, 110 ff.) von Liebstadt. Doch scheint das Stadtrecht noch älter zu sein. Denn als 1494 Juli 28. Herzog Georg den beiden Städtlein Lauenstein und Liebstadt ihre Privilegien bestätigt, heißt es: „nachdem die hochgeborenen Fürsten, unsere Eltern und Vorfahren, auch wir — ihnen — Marktrecht und freien Wochenmarkt mit Kaufen und Verkaufen geben haben, inhalts der alten und vorigen Briefe darüber lautende, sie auch solche Wochenmärkte in kaufen und verkaufen mit handwerken, brauen, schenken Bier, Brot, Fleisch, alles freien Kauf gleich anderen unseren Städtlein und Märkten dermaßen geübet, [sie auch] über lange und verwährte Zeit Stadtrechts gebraucht", hätten sich die beiden Städtlein „aus etlichen Ursachen ihrer alten Herkommen, Gerechtigkeit und Freiheit [wegen] mit Zulassung ihrer Herrschaft — Günther v. Bünau zur Liebstadt und Steffen Alnpeck zum Lauterstein — für einen Mann zu stehen vereinet". — Eine Willkür über die Erwerbung des Bürgerrechts vom Jahre 1498 findet sich im ältesten Stadtbuche (N. Arch. XXIII, 113). 1513 begegnen uns „Nickil Rephun, burgermeister, Mattes Paust, richter, und 9 gesworne deß radts zcu der Libstadt" (ebda.). 1662 Christoff Schubart, seit etwa 10 Jahren Richter zur Liebstadt, Herbergen und Berthelsdorff. Anfang des 19. Jahrhunderts bestand der Rat aus 2 jährlich wechselnden Bürgermeistern, dem Stadtrichter, 3 Ratmannen und 4 Gemeindeältesten (Postlex. V, 725). L. soll schon in alten Zeiten ein eigenes Rathaus gehabt haben, das aber endlich die Stadtherrschaft kaufte, worauf die Ratsversammlungen im Hause des regierenden Bürgermeisters stattfanden (a. a. O.). Das alte Rathaus soll der spätere Gasthof „zum schwarzen Kleeblatt" gewesen sein (KG. Pirna S. 35). — Das Wappen Liebstadts besteht aus 7 Lilien im roten Felde (KG. Pirna S. 35). — Weitere Bestätigungen des Stadtrechtes, des Marktrechtes und des freien Wochenmarktes 1501, 1507, 1540, 1542, 1554, 1587, 1592, 1603, 1611, 1657, 1666, 1683, 1720. Bierbrauerei. Salzmarkt. 1482 Januar 24. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht benachrichtigen den Rat zu Pirna, daß sie den Ritter Rudolf v. Bünau zu Liebstadt angewiesen, er solle das Bierbrauen, „das vor alters da nicht gewest", einstellen und selbst kein Bier zum Verkaufe brauen (Mansberg, Erbarmanschaft, Bd. II, 518). Aber kurz nachher (wohl 1483) beschwert sich der Rat zu Pirna abermals wegen Mißachtung der Biermeile, da zu „Libestat bie menschen gedencken das brawen uffkomen und vor alders nicht gewest". Es sei zwar schon bei Lebzeiten des Herrn Rudolf v. Bünau durch die Landesherren verboten, gleichwohl aber weitergeübt worden. Trotzdem einigen sich schon 1494 die Städte Liebstadt und Lauenstein dahin, daß die Untertanen beider Rittergüter unter mehreren Bedürfnissen ihr Bier nach ihrem Gefallen in Lauenstein oder Liebstadt erholen sollen. Allein nach dem Privileg von 1507 besaß Liebstadt auch den Bier- und den Salzzwang über „etzliche Dörfer, die ihnen am nächsten gelegen", nämlich Börnersdorf, Hennersbach, Waltersdorf, Borna, Göppersdorf („Gottersdorff") und Breitenau. 1509 wird den Bürgern „zur Liebstat" befohlen, sich mit Rücksicht auf Klagen des Rats zu Pirna des „neu aufgerichteten Salzschankes" zu enthalten und den umliegenden Dörfern nicht länger zu verbieten, Pirnaisch Bier zu schenken. 1543 wird der Vergleich von 1494 bestätigt, 1691 und 1731 wiederum anerkannt. Eine Bestätigung des Abkommens zwischen beiden Städten, wonach die Bünauischen Bauern nach ihrem Gefallen bei einer oder der anderen Stadt kaufen durften, erfolgte auch schon 1592. Noch nach der 1720 Mai 23. erfolgten Konfirmation der Privilegien von Liebstadt müssen die oben genannten Dörfer (dazu noch Döbra) ihr Salz, Bier und andere Notdurft hier entnehmen. 1818 hatte L. 80 brauberechtigte Häuser (Postlex. V, 725). Jahrmärkte. 1540 Herzog Heinrich erneuert das von Herzog Georg verliehene Marktrecht und freie Wochenmarkts-Privileg Liebstadts (Brandner, Lauenstein S. 181 f.). 1564 bittet die Gemeinde zu L. den Kurfürsten mit Vorwissen ihrer Erbherren Günther und Rudolf v. Bünau auf Liebstadt, einen „Margktag, den sie weiland im bapstlichen Walfartenn unnd Ablasen gehalten", wieder aufrichten zu dürfen, und zwar auf „Sontagk vor Auffahrt Christi". 1576 August 16. begnadet der Landesherr auf Fürbitte Rudolfs v. Bünau das Städtlein L. mit 2 Jahrmärkten, die früher an den Tagen Maria Magdalena (22. Juli) und Nicolai (6. Dez.) gehalten wurden, mit dem „gefallenen Ablaß und Babstumb aber abkhomen sind", an denselben Tagen. Der Einspruch Pirnas wurde von der Regierung mit der Bemerkung zurückgewiesen, daß Liebstadt „schwerlich einen Leipziger Markt anrichten werde, der denen von Pirna an ihrer Nahrung schaden könne". 1668 und 1671 hielt L. Jahrmärkte am 2. Adventsonntage und am Sonntag vor Jakobi. Später wurden sie an den Montagen nach Apostel Teilung und nach dem 2. Advente abgehalten (KG. Pirna S. 35). — Wohl wegen seiner Privilegien war Liebstadt (und mit ihm Lauenstein) mit denen von Altenberg und Neustädtel (= Bärenstein) in Streit geraten, der durch einen Rezeß von 1529 (1530) entschieden wurde, der auch 1536 noch gelten soll, als neue Gebrechen zwischen den Parteien entstehen. — Gebrechen zwischen denen von Bünau und dem Rat und der Gemeine zu Liebstadt wegen verschiedener Rechte und Pflichten (Beihilfe zur Ausstattung der adeligen Töchter, Bierverkauf, Fischen in der Gemeinde Wasser, Hutung usw.) werden 1554 in Dresden geschlichtet. 1564 beschwert sich Liebstadt, daß die von Adel in der Nachbarschaft, besonders Heinrich v. Bünau auf Weesenstein in seinen Dorfschaften Groß-Röhrsdorf und Biensdorf Weinschank, Salzmarkt und allerhand Handwerker (Schmiede, Schuster, Schneider, Bäcker und Fleischhacker) gestatte. 1485/1486 Erwähnung der „Vogelstange" und 1535 des „Königessens" deutet auf Bestehen einer Schützengesellschaft (Voigt, Schützengesellschaften. 1897, S. 5). Nach dem Privileg von 1721 soll sie 1539 gegründet worden sein (a. a. O.). Ihrer wird aber bereits 1492 gedacht. 1569 wurde sie mit Zustimmung des Erbherren Rudolf v. Bünau erneuert, ging aber wieder ein und wurde 1721 abermals begründet. Das vor dem Städtchen (im Ziegenrück-Döbragrunde) gelegene Schießhaus hat seit 1821 die Schankgerechtigkeit (KG. Pirna S. 35 f.). Innungen: 1558 Januar 31. konfirmiert Herzog August die Innungsartikel der Meister des Schusterhandwerks „zur Liebestadt". Neubestätigungen 1588, 1603, 1612, 1666. 1630 Oktober 8. (bzw. November 8.) konfirmiert Kurfürst Johann Georg die Innungsartikel der vereinigten Lohgerber zu Liebstadt, Glashütte, Gottleuba und Königstein, mit dem Hauptsitz in Glashütte; weitere Bestätigungen 1659 bzw. 1666. 1821 bestehen zu L. Innungen folgender Handwerker: Schneider, Wagner (mit Tischlern und Zimmerern), Fleischer, Strumpfwirker, Beutler, Schmiede (mit Schlossern). Die Seiler gehörten zur Innung nach Pirna; der Versuch (1821/22), eine eigene Innung der Liebstädter Seiler zu gründen, wird abgewiesen. Um 1818 fanden sich hier: 2 Tischler, 7 Zimmerleute, 6 Fleischer, 12 Schneider, 8 Schuster, 2 Gerber, 3 Schmiede, 2 Wagner, 2 Beutler, 1 Sattler,

4 Bäcker, 3 Böttcher, 2 Strumpfwirker, 2 Seiler und 2 Schlosser; außerdem trieb man hier Spinnen, Strohflechten, Holz- und Materialhandel (Postlex. V, 726). Daß die hiesigen Fleischer (gleich denen zu Dohna) das Recht gehabt hätten, nach Dresden zu schlachten (ebda.), scheint ein Irrtum zu sein (KG. Pirna S. 35). — Einer (längst eingegangenen) Badstube gedenkt (um 1495) das Stadtbuch (KG. Pirna S. 35). — Apotheke. 1830 Das Gesuch C. Fr. A. Meinhöfer's in Wermsdorf um Konzession zur Anlegung einer Apotheke in L. wird wegen Mangel an Bedarf (zu geringer Bevölkerung) abgewiesen. — Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Gasthof (s. Rathaus) und die Hofschmiede sind herrschaftlich. Es gehören 4 Mühlen zur Stadt, von denen 2 herrschaftlich, 2 den Bürgern zuständig sind (Postlex. V, 725 und XVII, 902f.). 1721 besitzt Hans Georg Walther zu Liebstadt die Ober-Mühle am Liebstädter Wasser mit 1 Gange. Um 1840 gehören 5 Mühlen zur Stadt, von denen die Nieder- und die Herrenmühle der Herrschaft zuständig sind (KG. Pirna S. 36). Von der Mühle, die an dem „Werth" des Hammers an der Müglitz liegt (die sogenannte neue Mühle oberhalb Schlottwitz), wird 1562 festgestellt, daß sie nicht zum Rittersitz Liebstadt gehört. Siehe auch den Abschnitt „Mühlen" bei Liebstadt, Schloß und Herrschaft. — Die Kirche. Sie ist durch ihren plebanus schon 1338 (C. II, 5, 354) bezeugt. 1495 gehört sie zur sedes Pirna und damit unter das Archidiakonat Nisan und zahlte 12½ Mark Bischofszins (C. I, 1, 211); seit der Reformation bildet sie einen Bestandteil der Ephorie Pirna. — Parochie: Zur Reformationszeit erscheinen als eingepfarrte Dörfer: Börnersdorf, Wingendorf, Hennersbach, Göppersdorf und Herbergen; ferner Nenntmannsdorf; dazu das Filial Borna und das Filial Döbra samt Bertelsdorf (Gör. Ref. S. 56). Ältere Belege für die Zugehörigkeit zur Parochie siehe bei den einzelnen Orten. Frühestens seit 1617, spätestens seit 1634, hielt sich Nenntmannsdorf (s. d.) kirchlich zu Burkhardswalde, nur Aufgebot und Begräbnis blieben in Liebstadt; 1847 aber ward Nenntmannsdorf ganz nach Burkhardswalde geschlagen. Dagegen kam 1847 am Trinitatissonntage (freundliche Mitteilung von Pfarrer Stock in Liebstadt nach Kirchenakten) Seitenhain (s. d.) und Oberschlottwitz (s. d.) vollständig nach Liebstadt, während diese sich bis dahin noch mit Aufgebot und Begräbnis nach Burkhardswalde gehalten hatten, wohin sie vor 1617 bzw. 1634 durchaus gepfarrt waren. Seit 1702 bildet Börnersdorf (s. d.) mit Hennersbach und den Wirtschaften auf dem Lichtenberge ein eigenes Kirchspiel (NKG. Pirna Sp. 291), und schon seit 1572 ist die Filialgemeinde Döbra mit Bertelsdorf selbständig geworden (ebda.) Das Filial Borna hat zwar neuerdings ein eigenes Pfarramt, wird aber vom Diakonus zu Liebstadt verwaltet (ebda. Sp. 292). Jetzt besteht die Parochie Liebstadt aus den Orten Liebstadt, Göppersdorf, Wingendorf, Herbergen, Seitenhain und Oberschlottwitz, sowie den Ortsteilen Herrenmühle, Rotes Vorwerk und Vorwerk Lichtenberg (Sp. 291). Bald nach der Reformation wurde ein Diakonat errichtet, das aber 1596 wieder eingezogen wurde. Das Filial Borna ward dann vom hiesigen Pfarrer und dem von Döbra gemeinschaftlich besorgt. Daraus entstehende Unzuträglichkeiten führten 1663 zur Neueinrichtung des Diakonats (NKG. Pirna Sp. 311). Das Patronat über die Kirche übte die jeweilige Rittergutsherrschaft zu Liebstadt, z. B. 1555 „Groß und Klein Rudloff, gevetter von Bunaw". Das Gotteshaus: Die Zahl 1499 nebst dem Meisterzeichen h. b. über der inneren Sakristeitür deutet auf einen größeren Bau (NKG. Pirna Sp. 298). 1513 (nicht 1511) wurde „vordingt ein paw an der kirche [nämlich] ein kor und ein thurm, eine gewelbte sacriste unden in dem thurm, einen singkor, einen gehawen wend[el]stein ..... und am sontag der kirmes der erste gruntstein geleit (N. Arch. XXIII, 113). Umfangreichere Renovationen sollen 1518, 1577, 1627, 1741 vorgenommen worden sein (NKG. Pirna Sp. 298). 1754 legte der Kommissionsrat Francke zu Liebstadt den Plan zu einer Lotterie vor, die den Neubau des dortigen Kirchturms sichern sollte. Der letzte größere Erneuerungsbau (besonders im Inneren) fand 1891 statt, wobei die ursprüngliche Schönheit des spätgotischen Hauses wieder hergestellt wurde (NKG Pirna Sp. 299). Von den 3 Glocken stammt die älteste wohl aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (Sp. 302). Die Orgel wurde 1892 eingeweiht (Sp. 300). — Der Friedhof liegt unmittelbar bei der Kirche. Die Pfarre, 1555 als „ziemlich" bezeichnet (Gör. Ref. S. 57), brannte 1627 ab. Das jetzige Pfarrhaus ist ein altes, massives Gebäude (NKG. Pirna Sp. 309). Um 1680 kaufte die Stadt ein Bürgerhaus und baute es zu einer Amtswohnung für den Diakonus um (Sp. 311 Vgl. Brandner, Lauenstein S. 361). Die ältesten Pfarrherren: 1338 Henricus plebanus in Libinstat, Urkundenzeuge in Pirna (C. II, 5, 354). 1357 Henricus Preschin (Perschin, Porschin), plebanus in Libinstat, Zeuge zu Stolpen (O. Dep. Cap. Misn. Nr. 332; C. II, 2, 5). 1423 Dem „dominus Andreas, olim plebanus in Lybinstad Misnensis diocesis" wird die Pfarrei Rumburg in Böhmen verliehen, mit dem der bisherige Inhaber Erasmus die Pfründe tauscht (Emler, Lib. VIII confirm. p. 31). 1435 wird einem Erasmus (wohl demselben), olim plebanus in Libstat, das Pfarramt zu Struppen verliehen (ebda. Lib. X p. 253). 1502 Gunstbrief für den Rat zu Dresden über 100 Gulden „so sie von Ern Blasius, pfarrer zur Libenstat" auf 2 Jahre geliehen. 1513 „der pfarrer dy zceit zcur Libstat gnant her Johan Fridrich" (N. Arch. XXIII, 113). Auch 1519 erscheint er nochmals (KG. Pirna S. 39). 1539 „Andreas Tamhard, verulentus Papista", wurde von den protestantischen Visitatoren abgesetzt. An seine Stelle trat Christoph Justi aus Döbeln (Gör. Ref. S. 57). Die Liste der späteren Pfarrherren und Diakonen siehe NKG. Pirna Sp. 310f. Ergänzend sei nur erwähnt, daß 1544 der „alte Pfarrherr Christoff Justi" 10 fl. rückständige Zinsen von Günther v. Bünau zu L. ausgezahlt bekommen soll; ferner, daß 1555 hier Christofferus Kittel aus Pirna als Pfarrer, Valentinus Atesch aus Lauenstein als Kaplan wirkt. — Schule: 1555 wird die „Behausung" der custodia als „neu" bezeichnet; der Küster (Lehrer) war zugleich Stadtschreiber (Gör. Ref. S. 57). Sie ist wohl identisch mit der Kantorwohnung, die 1523 „gebessert" worden sein soll (KG. Pirna S. 39). 1558 wird dem Günther v. Bünau zu Lauenstein von der Regierung geschrieben, seinen Leuten zu befehlen, daß sie „den schulmeister zur Liebstadt" die ihm zuständigen Einkünfte zahlen. 1627 brannte die Schule ab. Seit 1702 führt der Kirchschullehrer den Titel Kantor. Vorher gab es aber schon bisweilen besondere Organisten, so den 1606 verstorbenen Caspar Rebhuhn (NKG. Pirna Sp. 315). Der älteste mit Namen bekannte „schulmeister" ist 1513 Johann Burkart (N. Arch. XXIII, 113). 1519 legte (derselbe) Stadt- und Kirchschreiber Joh. Burkardt, Burdigk (d. h. gebürtig) von Kunstadt, ein neues Stadtbuch an (a. a. O. S. 114). Ein zweiter namentlich bekannter Kirchschullehrer ist Michael Ebert, gest. 1609 (NKG. Pirna Sp. 316). Ein neues Schulhaus ward 1870 erbaut (Sp. 315). — Größe: Um 1527 besaßen die v. Bünau zu „Liebstat" 42 man, d. h. Ansässige. Das Postlex. 1818 (V, 723) gibt 89 Häuser (ohne die öffentlichen Gebäude) und 600 Einwohner an. Um 1840 werden (Kirche und geistliche Gebäude eingeschlossen) 87 Häuser und (im Jahre 1837) 780 Einwohner gezählt (KG. Pirna S. 34). 1900 hatte L. 126 Häuser mit 733 Bewohnern, wovon 7 Häuser und 52 Bewohner auf den selbständigen Gutsbezirk Liebstadt entfallen. 1919 waren hier 695 ortsanwesende Personen. — Veränderungen des Ortsbildes durch Feuer und Wasser: Schon 1596 hat L. einen starken Brand (25 Häuser und 8 Scheunen im unteren Teile des Ortes) erlitten (Postlex. V, 724). 1627 Juni 25. (NKG. Pirna Sp. 295 gibt als Brandjahr 1623 an) wurden „binnen

einer Seigerstunde" (nachts 1—2 Uhr) 63 Wohnhäuser, eingeschlossen Pfarre und Schule, ohne Scheunen und Ställe, in die Asche gelegt (Loc. 7329 Cammersachen Ao. 1627 Bl. 220). 1730 soll hier abermals ein größeres Schadenfeuer gewesen sein (Postlex. V, 724). 1745 brannte das sogenannte Niederstädtchen ab (KG. Pirna S. 36). Infolgedessen baten (1749) 13 brauberechtigte Einwohner zu L., die ihre Häuser, und ö solche, die ihre Scheunen wieder erbaut hatten, gewisse Biere steuerfrei abbrauen zu dürfen. 1760 litt die Stadt abermals durch Brand (Postlex. V, 724). Auch 1868 wütete hier eine große Feuersbrunst (NKG. Pirna Sp. 295). Große Wasserfluten: 1804 Juni 14. (Postlex. V, 726), 1866 und 1897 Juli 30. (NKG. Pirna Sp. 295). — Schwere Plünderungen erfuhr L. 1639 April 16. und August 5. durch die Schweden, 1643 im Frühjahr durch die Kaiserlichen, 1813 durch die Hilfsvölker Napoleons (KG. Pirna S. 36). — Denkmäler: Am Wege von Bertelsdorf nach Dresden (am roten Busche) steht die sogenannte weiße Marter (Postlex. V, 726); erwähnt „bey der Weisen Marter" Ende des 17. Jahrhunderts. Auch gab es einst 7 Steinkreuze unfern dem Schießhause; von ihnen (Schwedenkreuze genannt) wurden jedoch 4 bei der großen Flut 1804 (s. o.) mit fortgerissen oder versandet (Postlex. V, 726). — Straßenbauten: Seidewitztalstraße (1870), Straße nach Döbra (1871), nach Schlottwitz (1881), Molchgrundstraße (1903), nach Göppersdorf (1906). — 1610 September 10. ward im hiesigen Pfarrhause Georg Marcgrave, Naturwissenschaftler und Brasilienfahrer, geboren; gestorben 1644 in Angola (N. Arch. XXXVII, 144). — Literatur: Von verschiedenen merkwürdigen Begebenheiten in und bei dem Städtchen Liebstadt (= Curios. Sax. 1736 S. 165) — A. Th. Küchenmeister, Etwas von Liebstadt, Dresden, 1743. — H. Ermisch, Das älteste Stadtbuch von Liebstadt (= N. Arch. XXIII, 110ff.).

Liebstädt, s. Liebstadt.

Liechtenhaynn, s. Lichtenhain.

Lielgenstein, Lielienstein, s. Lilienstein.

Liethenmühle, s. Hennersdorf, Klein-.

Lilgenstein, Flurname auf Math. Oeders Karte (1592) unweit Ottendorf S Pirna; desgl. zwischen Augustusburg und Erdmannsdorf (s. Oberreit, Sektion Chemnitz). Siehe auch Lilienstein.

Lilienstein, 419 m hoher, durch edle Gestalt ausgezeichneter Sandsteinfelsen, in dem großen Bogen der Elbe (die ihn in vorgeschichtlicher Zeit auf der Nordostseite umfloß) zwischen Schandau und Wehlen liegend; ihm gegenüber auf dem linken Elbufer Stadt und Festung Königstein. An seinem Südwestfuße: die Königsteiner Ebenheit (s. d.); am Nordostfuße: das Forsthaus Sellnitz (s. d.). — Name: Ylgenstein 1379 (KK. Kronarchiv Prag, Reposition 161, Orig.), 1391 (C. II, 5, 373), Ylginstein 1406 (nach Akten des Dresdner Ratsarchivs b. Ermisch, N. Arch. XXII, 283 Anm. 257); Lilgenstein 1396 (O. 4978), 1397 (C. II, 5, 376), Lylginsteyn 1406 (Richter, Verf.- u. Verw.-Gesch. von Dresden I, 293 Anm. 1), Lilgenstein 1454 (Cop. 1316 Bl. 326 b), 1586/87 (Loc. 7369 d. Amt Pirna 1510—1696 Bl. 18 f.), 1592 (Oeders Karte); Liligenstein 1538 (N. Arch. III, 241); Lilienstein 1489 (Loc. 9878, Stadt- u. Gerichtsbuch v. Königstein 1463—1534 Bl. 25 b), 1548 (AB„ Bl. 487); Lielienstein 1572 (Sch. A P. Vol. I Nr. 4); Libensteyn 1420 (Cop. 33 Bl. 273); siehe Lippenvorwerk. Volkstümlich zuweilen Nilchenstein. Zur Erklärung des Namens, der jetzt meist als Stein des heiligen Ägidius (volkstümlich Ilgen) gedeutet wird, vgl. Postlex. XVII, 909; ÜBT. IV, 277; V, 321; VII, 123 und Klemm, der Königstein 1905, S. 11 ff., 36 ff., 135 ff. Siehe auch hier unter Lilgenstein. — Um 1400 begegnen uns zu Kuttenberg in Böhmen dortige Bürger mit den Namen Königstein und Lilgenstein. (Lippert, Sozialgesch. Böhmens in vorhussitischer Zeit. 1898 II S. 273). — Auf dem sehr geräumigen Felsplateau (auf dem nordwestlichen Teile) stand einst eine Burg der Könige von Böhmen. 1396 wird sie fortalitium, 1397 veste Lilgenstein genannt. Über ihren Charakter (Burg, Verhau oder dergl.) hat man lange gestritten. Seit 1894 zahlreiche Überreste (Umfassungsmauern, Scheidewände mit Mörtelwerk, Bruchstücke eines verzierten Torbogens) bloßgelegt worden sind, ist der Lilienstein als alte „Steinburg" erwiesen. Lageplan bei Meiche, Burgen- usw. S. 139. Diese Burgreste sind nicht zu verwechseln mit Spuren einer 1771 errichteten fürstlichen Jagdhütte. (Vgl. Gö., Sch., 1804, S. 162 u. Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz, S. 192). Zur Wasserversorgung diente ein geräumiges Wasserloch. Dort (in der Mitte des Plateaus) soll 1708 (s. u.) ein behauener Stein mit der Jahreszahl [1]499 gefunden worden sein (Heckel, Histor. Beschreibg. der Festung Königstein, 1736, S. 4); eine größere Zisterne erbaute der Bergwirt 1905. — Vermutlich stand die Burg in einem bestimmten Verhältnis zum Königstein. Mit letzterem (s. d.) verpfändete 1379 April 28. König Wenzel IV. von Böhmen den Ylgenstein an Thimo v. Colditz (K.K. Kronarchiv Prag, Reposition 161, Orig.). 1391 November 29. gelangte auch der Ylgenstein wieder zur Einlösung (C. II, 5, 373). Aufs neue wurde das fortalitium Lilgenstein 1396 Dezember 28. zugleich mit Königstein und Schloß und Stadt Pirna durch König Wenzel an Burkardus dictus Strnad de Winterberg gegen ein Darlehn von zusammen 10000 Schock Groschen verpfändet (C. II, 5, 375); eine weitere Pfandsumme auf dieselben Güter (veste Lilgenstein) entlieh der König von demselben Edelmann 1397 Februar 21. (ebda., 376). 1406 (mindestens vom Januar bis September) weilte auf dem L. eine markgräfl. meißn. Besatzung, namentlich Dresdner Söldner (N. Archiv XXII, 283, Anm. — Pilk b. Meiche, Burgen S. 138). Offenbar kam der Lilienstein damals (im Verlauf der Dohnaschen Fehde) wie der Königstein (s. d.) an Sachsen. 1454 steht der Lilgenstein in der Reihe der Schlösser, von denen zu Prag behauptet wird, der Markgraf von Meißen habe sich ihrer „mit gewalt undirwunden". Und noch 1522 August 31. forderte König Ludwig von Böhmen den Herzog Georg zu Sachsen bzw. dessen Bevollmächtigte zu einem Rechtstage nach Prag, um dort über die Erbansprüche der Burggrafen Friedrich und Johann von Dohna auf den Lilgenstein zu verhandeln (Die Donins S. 337, Vol. Nr. 54). — Wahrscheinlich standen einst die kleinen Dörfer Sellnitz (s. d.) und Ebenheit (siehe Königsteiner Ebenheit) in Beziehungen zum Liliensteine; vielleicht auch das sog. Lippenvorwerk (s. d.). Im 16. Jahrhundert wird der Lilienstein wiederholt als Forstort genannt: 1531 „Item der Lilgenstein sampt der Prostener (Prossener) Leyten soll geheget werden und sunder unsern befel nimant darvon ichtz glossen werden." 1538 Mai 18. König Ferdinand hält auf seiner Besuchsreise zum Herzog Georg im Herabfahren auf dem Elbschiffe die Mahlzeit, die „gewehrt hat bis under den Liligensteynn. Ahn dem Liligensteyn hat m. g. h. ein Hirschjaget bestelt — und das Wilt ihn die Elbe zeum Schieffen geyaget" (N. Arch. III, 241). 1554 Zu den „Jagten umb den Lohmen" gehört auch das Gebiet „am Lilgennstain"; ebenso bereitet den Lilgenstein 1586 Hans Herr, (Ober-) Förster zum Lohmen. 1586 „George Sußsemilch, Förster beim Lilgenstein", und derselbe „Fußknecht unterm Lilgenstein (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 14, Bl. 163). Siehe auch Königsteiner Ebenheit. 1589 „Lilgenstein. Reinet mit Walderschdorffer Erbguther, Hansen von Partzifall und der Kirchleuthenn zum Konigstein; hatt Eichen, Dannen und Puchen Holz wohl bestanden". — 1708 ließ August d. Starke den heute noch vorhandenen Stufenweg auf der Südseite anlegen (1810 erneuert. Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 186) und bestieg (1708 Juli 26.) den Felsen. Zum Andenken daran ließ der Fürst (auf der Ostseite des Liliensteins) einen Obelisken erbauen mit der auf ihn selbst zielenden doppelsinnigen Inschrift „nt Furtunam (statt fortunam) virtute ita asperam hanc

rupem primus superavit usw.". d. h. „wie sein Schicksal (oder: den Diebstahl, nämlich Polens Raub durch Karl XII.), so überwand er durch seine Tüchtigkeit als erster diesen rauhen Felsen usw.". (Weiße, Histor, Beschreibg. von Hohenstein, 1729 S. 51; Heckel, Histor. Beschreibg. von Königstein. 1736 S. 3). Einen zweiten (16 m hohen) Obelisken (auf der Südseite der Königsteiner Aussicht) errichtete der Gebirgsverein f. d. Sächs. Schweiz zum Wettinjubelfest 1889 (Wettinobelisk). Der neue Aufstieg zum Liliensteinplateau auf der Nordostseite wurde vom Forstfiskus und dem Liliensteinwirt Bergmann im Jahre 1900 hergestellt. (ÜBT. VI, 269). Er scheint mit einem älteren Zugangswege zur Burg (vgl. Süße, Historie d. Städt. Königst. S. 229) zusammenzufallen. — Am Fuße des Liliensteins (s. Königst. Ebenheit) wurde 1756 Oktober 15. die sächs. Armee gefangengenommen (Gö., Sch., S. 164). Ebenda (an der Nordwestseite) erbaute Napoleon 1813 (Postlex. V, 733 u. XVII, 910) ein befestigtes Lager als Mittelpunkt einer von Stolpen [das durch die Ziegenrückstraße (s. Waltersdorf) mit dem Lilienstein verbunden wurde] bis zur böhmischen Grenze reichenden Verteidigungslinie gegen die Österreicher. Reste sind noch vorhanden. 1866 wurde das Plateau abgeholzt, um eine feindliche Benutzung des Liliensteins zu erschweren (Meyers Reisebücher, Dresden und die Sächsische Schweiz, 10. Aufl., S. 182). — Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war auf der Höhe des L. an Sommertagen Sonntags eine fliegende Restauration und (zuweilen) Konzert (E. Dietrich, Getreuer Führer durch die sächs.-böhm. Schweiz, 1852 S. 101). Das erste Konzert kündigte eine Witwe Nitzschner im Pirnaer Anzeiger 1867 für den 13. August d. Js. an. 1873 entstand ein kleines Gasthaus (Wirt: Pallmann von der nahen Ebenheit). 1881 übernahm es Bergmann, der 1885 (nach anderer Angabe 1883) das neue Gasthaus erbaute; erweitert (durch s. Sohn Friedrich B.) 1895 und 1903. Der Aussichtsturm wurde 1886, der Aufzug an der Südseite des Felsens 1893 errichtet. 1907 kaufte der Forstfiskus die Baulichkeiten (ÜBT. II, 80; III, 334; V, 28 ff. und Mitteilung des Bergwirtes). — Der Lilienstein gehört politisch mit dem Forstrevier (Gutsbezirk) Hohnstein zur Gemeinde Hohnstein, kirchlich wohl eben dahin; doch ist dem Gastwirt gestattet, kirchliche Handlungen in Königstein vornehmen zu lassen; dahin ist er auch postalisch bezirkt. Zur Schule gehen die Kinder nach Halbestadt; Amtsgericht und Gendarmerie für den L. sind zu Schandau. Schlachtsteuer zahlt der Wirt nach Waltersdorf; zur Fleischbeschau ist er nach Porschdorf gewiesen (Mitteilung des Bergwirtes Bergmann). Literatur: Theile in ÜBT. III, 58 ff. u. Pilk bei Meiche, Burgen S. 136 ff.

Lindech, Lindecht, s. Lindigt.

Lindenknoch, vermutlich Wüstung in der Nähe von Liebstadt. Als Herzog Georg 1501 Günthern v. Bünau zu Liebstadt mit Schloß und Städtlein Liebstadt belehnt, werden als Zubehör aufgeführt: Die Dörfer Groß- und Kleingöppersdorf, Lichtenberg (s. d.), Heidenholz (s. d.), Lindenknoch, Döbra, Bertelsdorf, Herbergen und Borna. Wiederholung im Lehnbrief von 1540. 1554 steht „Lindenkoroth" unter den Pertinenzdörfern, die mit Liebstadt verlehnt werden. Unter den Forstorten der Herrschaft Liebstadt, auf denen 1564 Kurfürst August das Jagdrecht von den Bünaus kauft, steht zwar das Heidenholz und der Lichtenberg, nicht aber der Lindenknoch. 1724 „Lindenknoch" wird als Pertinenz von Liebstadt erwähnt. — Ob er etwa mit dem „Scherbens Knochen" (Oberreit, Sekt. Altenberg) NO Börnersdorf W Heyde Holz identisch ist?

Lindenkoroth, s. Lindenknoch.

Lindgrund, zum Lindigt (s. d.) bei Pirna gehörig. Nicht genannt, aber sicher gemeint ist der Lindgründ in dem Lehnbrief für Heinrich Lange zu Röhrsdorf bei Lockwitz vom 25. März 1451, worin dieser mit Biensdorf (s. d.) belehnt wird und mit „10½ gr. ierl. zcins. uff etlichen eckern fur Pirne". 1465 erhält Nickel v. Karlewitz mit Zuschendorf und dem Vorwerk Lindigt (s. d.) „5 gr. von zeween eckern bie dem Lintgrunde" zu Lehen und ebenso 1465 und 1469 die Gebrüder „Hans und Cristoffel Lange 11 gr. zcins uff drien stucken ackers gelegen uff dem Lindgrunde for Pirne" mit Ober- und Niedergerichten. 1472 werden Siegemunt und Baltasar v. Worgewitz, Vettern, unter anderem mit einem „stuck ackers bey dem Lintgrunde" mit Erbgerichten belehnt. 1476 stehen im Lehnbrief derer v. Karlowitz neben dem Vorwerk Lindigt (s. d.) auch „2 felt ackers bey den Lintgrunden gelegen"; ebenso 1481 „bey dem Lindgrunde". 1486 erhält „Sigmunt v. Worgewitz 6 Pfg. jährliche Zinsen von einem stuck ackers bey dem Lindtgrundt vor Pirne mit erbgerichten". 1501 erhält Hesse v. Karlewitz zu Zuschendorf unter anderem „5 gr. von zeweyen stucken ackers bey dem Lyndichtgrunde (s. o. 1465), und 10 gr. weniger 5 heller uff zeweyen stucken acker und zewene grunde, die Lyndicht grunde gnant, dye er kauffsweyse von Hans Langen (s. o. 1465, 1469) hat". Wiederholung 1519. 1502 entscheidet Herzog Georg einen Streit zwischen dem Rate zu Pirna und Hesse v. Karlowitz dahin, daß letzterer „das Lindicht mit dem Lindichtgrunde" ungehindert zur Schaftrift benutzen darf, doch mit zeitlicher Beschränkung auf den Äckern, „so Nickel Muller, Jacoff Friederich und Ulisch im Lindichtgrunde haben". 1609 Wolff, Gotthart und Joachim v. Karlowitz, Gebrüder zu Zuschendorf, bitten um Berichtigung einiger Hegesäulen im „Lindichtgrundt".

Lindich, Lindicht (m), s. Lindigt bei Pirna.

Lindigt bei Pirna, SW Pirna, bestehend aus den Lindigthäusern, dem Gasthof Lindenthal und dem Gut (Vorwerk) und Gasthof Lindigt; jetzt mit Zuschendorf zu einer Gemeinde verbunden. — Im Volksmunde das Linsengut genannt; manchmal auch, doch fälschlich, die Hölle (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 368). — Auf L. bei Pirna ist wohl jener „Hannos vonme Lindech" zu beziehen, der 1308 als Urkundenzeuge zu Dresden auftritt (C. II, 5, 19). 1311 Derselbe (Johannes de Lindech) Bürgermeister zu Dresden (C. II, 5, 22). 1378 August 28. Bischof Johann von Meißen eignet der Katherinenkirche zu Kleindobritz bei Dresden [wo also früher ein Gotteshaus bestand] Getreidezinsen, darunter 3 Scheffel Weizen und 4 Scheffel Hafer „in pago seu villa videlicet Lindecht" (ebenso in Zuschendorf), die der Pleban Petrus Lucie in Kleindobritz der Kirche geschenkt hat, gegen Zahlung einer Entschädigungssumme für die dem Bischof wegen dieser Zinsen zustehende Lehnsherrlichkeit (C. II, 2, 171). 1402 (im Sommer) lagerten bei der Dohnaschen Fehde meißnische Truppen „in Lindech" (N. Arch. XXII, 268, Anm. 186). 1412 Die Mathis Gobelynne zinst von einem Acker prope Lindechte zum Erasmusaltar der Nikolaikirche von Pirna (C. II, 5, 387). 1414 August 24. Landgraf Friedrich erlaubt Hans Karlewicz (da dieser „in großem armute und notdurffte" ist), daß er sein „vorwergk zcu dem Lyndech gelegen — uff einen ierlichin zcins ußthun und vorerbin mag gebuwern (Bauern) ader wem er kan", behält sich aber sein Belehnungsrecht vor. 1465 März 31. Lehnbrief für Nickel v. Karlewitz über Zuschendorf (s. d.), „ein vorerbit forwerg gnant Hindich (!), dauon ierlich zcwee schog und zewene gertner" usw. Siehe auch Lindgrund. 1476 Wiederholung der Belehnung mit „Lindicht". Im Lehnbriefe für den Sohn Hesse v. Karlowitz, 1501, steht auch eine „freye vihetrifft uff dem selbigen forwerge"; desgleichen 1540. In einem undatierten Lehnbrief Herzog Moritz' für Hans v. Karlewitz über Zuschendorf erscheint als Zubehör auch „eyn vorerbt forbergk das Lindicht genant". 1626 Wolf v. Carlowitz auf Zuschendorf klagt gegen Joachim v. Carlowitz zum Lindicht wegen vorgenommener Pfändung (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 221, Nr. 26. Kassierte Akten). Im 30jährigen Kriege wurde das Schloß (?) auf dem Lindigt mit Vorwerk

gänzlich demoliert (NKG. Pirna Sp. 1117). Infolge der Kriegsnöte brach über Zuschendorf (s. d.) Konkurs aus, weshalb auch mehrere Felder auf dem Lindigt verkauft werden mußten, die jedoch August v. Karlowitz wieder einlöste, 1662 das Konrektorfeld, 1663 das Gartenfeld usw. (Sp. 1118). 1657 und 1724 wird das Lindigt noch als Zubehör von Zuschendorf (s. d.) genannt. 1657 „Der Lindicht" mit Ober- und Erbgerichten ist Zubehör des Ritterguts Zuschendorf. Als 1695 Zuschendorf (und damit auch das Lindigt) von Adolph Anshelm v. Carlowiz an Christoph v. Birkholz verkauft wurde, ward ausdrücklich die Bedingung gestellt, daß der im Lindigt vergrabene Schatz vom Kaufe ausgeschlossen sein solle, eine Bedingung, die durch spätere Nachzahlung wieder aufgehoben wurde (NKG. Pirna Sp. 1119). Auch 1724 gehörte das „Forwerg das Lindicht genannt" noch zu Zuschendorf (s. d.). — 1783 August 18. erhielt Christian Gottlieb Mauckisch sen. das landesherrliche privilegium exclusivum zur Anlegung einer Kattundruckerei im Lindicht auf 6 Jahre. 1789 Dezember 7. wird es (ihm oder seinem gleichnamigen Sohne) auf 12 Jahre verlängert. Mauckisch verlegte bald danach seine Fabrik nach Pirna. 1794 Der Besitzer des sogenannten Lindichtguts, Johann Gottfried Vogler, liegt mit Joh. Christoph Nestler zu Pirna wegen eines Fahrwegs im Streite. Als Vogler, der zugleich Amtsverwalter und Pächter des Kammerguts Sedlitz war, 1804 auf seinem Vorwerk, der Lindingt genannt, ebenfalls eine Kattunfabrik und Bleiche anlegen wollte, protestierte Christian Gottlieb Mauckisch zu Pirna dagegen. Das Unternehmen wurde deshalb verboten. Nun aber kaufte Vogler (1804 Dezember 9.) für 2530 Taler die Meißnerische Kattundruckerei zu Pirna, die im Privileg Mauckischs vom Jahre 1783 (s. o.) ausdrücklich ausgenommen war, und übertrug sie nach dem Lindicht-Gute. Noch 1806 lagen die beiden Parteien im Streite. 1818 besaß das Vorwerk, der Lindigt genannt, die Witwe Vogels, nun wiederverehelichte Johanna Christiane v. Lindigau, geb. Schwartz auf Niederneundorf bei Görlitz (Rothenburg). Sie wurde damals von den Kaufleuten Gebrüder Hansen zu Leipzig wegen einer auf dem Lindigtgute haftenden Schuld verklagt. Dr. Dittmar (dem Zuschendorf gehörte) legte um 1821 eine große Obstpflanzung am Lindigt an (NKG. Pirna Sp. 1123; vgl. auch v. Boetticher, Oberlausitzer Adel I, 185). Um 1835 wird L. als das Piehlersche Freigut Lindigt bezeichnet (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 368); um 1840 gehörte das Lindigvorwerk dem Major Serre auf Maxen (KG. Pirna S. 171). — Gepfarrt war Lindich schon 1501 nach Dohna. Seit 1561 Zuschendorf eine eigene Kirche (Filial von Dohna) erhielt, gehört L. dahin (NKG. Pirna Sp. 1115ff.); auch ist es nach Zuschendorf eingeschult. Gewisse Grundstücke, die früher vom Rat zu Pirna zu Lehen gingen und 1789—1810 zum Stammgute L. gekauft wurden, trugen zu den Parochiallasten von Pirna bei (ebda. Sp. 88). — Größe: Nach den Lehnbriefen des 15. und 16. Jahrhunderts (s. o.) waren hier neben dem Vorwerke 2 Gärtner. Um 1800 gab es außer dem Lindigtgute noch 3 Häuser, nämlich 1 Gärtner und 2 Häusler, zusammen 22 Einwohner (Postlex. V, 754). 1900 zählte man 37 Personen. — Siehe auch Lindgrund. — Ein „Lindicht", das im Besitze derer v. Bünau war (z. B. nach dem Lehnbrief von 1455 in Cop. 44 Bl. 195), lag (jetzt Wüstung) im Herzogtum Altenburg bei Kriebitzsch (Wagner, Die wüsten Fluren n dem Herzogtum Altenburg. Altenburg, 1850 S. 10). Wahrscheinlich besaß diesen Ort noch jener „Rudolf v. Bünau zum Lindicht", gegen den 1638 (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 225, Nr. 65) Günther v. Bünau auf Pillnitz Schuldklage führt.

Lindigtmühle, s. Pirna, Stadt.

Lindingt (m), s. Lindigt bei Pirna.

Lindtgrund, s. Lindgrund.

Linkenau, + zwischen Wehlen und Zeichen an der Elbe. — 1484 November 11. verkauft N. v. Köckeritz mit seiner Herrschaft Wehlen (s. d.) auch „die wesen und baumgarten zu Linckenaw mit dem holze darzu gehorend" (Gö. H. Nr. 5). Unter den Wiesen, die 1547 zur Erhaltung des Viehes auf dem Gute (Schäferei) Lohmen dienen, ist auch „Linckenaw". 1568 Juni 16. wird dem Schulmeister zu Stadt Wehlen (s. d. Kirchhof betr.) die Gräserei uff dem neuen Begräbnis an der Linckenawer Wiesen daselbst zu genießen eingeräumt. Eine Gartennahrung, jetzt zu Zeichen (s. d.) gehörend, soll den Rest von Linkenau bilden. (Herzog im Arch. II, 88).

Linsengut (n), s. Lindigt.

Lintgrund, s. Lindgrund.

Lippenvorwerk, s. Halbestadt.

Lippstadt, s. Liebstadt.

Lobans vorwergk, s. Halbestadt.

Lobigt, s. Lawan.

Lobschitz. 1560 Der Schösser zu Pirna wird angewiesen, die Dörfer „Krebß, Zschuschen[dorf], Lobschitz (!), Mugeln, Hedenaw (!) und Kleinsetlitz" mit den Hufengeldern nicht zu hoch zu belegen (Cop. 301 Bl. 386). Aus der Nachbarschaft der andern Orte könnte man schließen, daß Ploschwitz gemeint sei; wegen der sprachlichen Form (Metathese) siehe Ploschwitz.

Loch, s. Lochau.

Lochau, Ortsteil von Biensdorf am sogenannten Lochaugrunde (s. Oberreit, Sekt. Dresden), einem Seitentale des Seidewitztales. Post: Burkhardswalde. Mua, „das Loch" genannt (Dietterle, Burkhardswalde. 1900, S. 19 Anm.). Früher ein selbständiges Dorf. In Urkunden und Akten begegnet uns vielfach ein Dorf Lochaw mit dem Zusatz „in der pflege Donyn", das man wohl auf dieses Lochau beziehen möchte, das aber schließlich seiner Besitzer, seiner kirchlichen Verhältnisse und seiner Größe wegen mit mehr Recht auf Luchau bei Dippoldiswalde gedeutet werden kann. Unzweifelhaft ist Lochau bei Biensdorf gemeint in dem Leibgedingebrief vom Valentinstage (14. Februar) 1347 (bzw. 48 oder 49) des Markgrafen von Meißen für Frau Jutta, Gemahlin Ottos des Älteren, Burggrafen von Dohna, über die Dörfer (villae) Großröhrsdorf, Biensdorf, Loch, Ploschwitz und Falkenhain. Ebenso betrifft unseren Ort der Eintrag 1445: „Loch, das dorf, do wonen 3 besessin menre, die habin 2 armbrust und 1 spieß; gehoren zum slosse Donin", d. h. zur dortigen Mannschaft. Auch die folgenden Zinsen, die „das dorff Loch" 1445 zum Schloß Dohna gibt: „Walpurgis und Michaelis je 28 gr. 1½ ß, und Michaelis je 8 Scheffel 2 Viertel Korn und Hafer, sowie 20 Hühner" sind wohl auf Lochau bei Biensdorf zu beziehen, obwohl die Höhe dieser Zinsen bei nur 3 Bauern ziemlich groß ist. Dagegen muß wohl Heinrich Kyniczsch zu Lochaw mit seinen „2 guten vorwergen", der 1445 ebenfalls in pflege Donin mit 2 Pferden dient, auf Luchau bei Dippoldiswalde gesessen haben. Sicher unser Lochau-Biensdorf meint die Notiz: 1501 „Luch, das dorff m. g. h., dorinnen 3 besessen mennere, gein Burgkrtzwalde gepfarret". 1512 soll Rudolf v. Bünau mit Schloß Weesenstein (s. d.) und etlichen Gütern und Zinsen zu Burkhardswalde (s. d.), Biensdorf (s. d.) . . . . . und Loche belehnt worden sein, die derselbe (?) Sigmund v. Worgewitz abgekauft habe (Dietterle, Burkhardswalde S. 32). Allein der Verkauf mindestens von Burkhardswalde hatte schon um 1455, und zwar an Heinrich v. Bünau stattgefunden. 1529 und 1540 steht das „dorf Lochaw" neben Seitenhain u. a. O. in den Lehnbriefen für die von Bünau über Schloß und Herrschaft Weesenstein. 1559 ist Mattes Leischke zum „Luchen" dem Rittergute Großsedlitz von einer Ziegelwiese zinspflichtig. 1564 tritt Heinrich v. Bünau, wie auf allen seinen Weesensteiner Besitzungen, sein Jagdrecht auf der Flur „Lochaw" an Kurfürst August ab. 1580

Andreas Kittel (1 Hufe), Christoph Wolff und Antonius Schabert (je 2 Hufen) werden als „die Locher kegenn Bienßdorff gehörig" bezeichnet. (Nach einem Zinsregister bei Dietterle, a. a. O. S. 44). Auch 1657 gehört „Lochaw", 1724 „Loga" und 1733 „Loga" mit Ober- und Erbgerichten nach Weesenstein. Im übrigen teilt L. die Schicksale von Biensdorf (s. d.).

Lochaw, Loche, s. Lochau.

Lochmühle, s. Mühlsdorf.

Lochräumicht, s. Ottendorf b. Sebnitz.

Lochschenke, s. Bosewitz.

Lodewigistorff, s. Lohsdorf.

Lodwigistorff, Wüsten-, s. Ludwigsdorf, Wüst-.

Loem, Lohemen, Lohm, Lohma, s. Lohmen.

Loga, s. Lochau.

Loh(e) (f.), s. Lawan.

Lohm (m), **Lohma** (f), **Lohmgrund** streicht vom Nordhange des Cottaer Spitzberges (s. Großcotta) nach Rottwerndorf. Er wird vom Lohmbach oder Lohmwasser durchflossen. Der Name erinnert an Lohmen (s. d.) und deutet auf alten Steinbruchsbetrieb (siehe auch Gr. Cotta, Sandsteinbrüche). Hier ist alter Pfarrbesitz von Großcotta. 1548 „der pfarrer zu Groß-Kotta hat das Lohmbechleyn zw fischen", das „holcz der Lhomen genand, gebraucht ouch der pfarher". 1548 „Das Fischwässerlein im Lohmgrundt". 1555 Zur Haushaltung des Pfarrers in Großcotta gehören „etzliche leitten holtzs im grunde die Lohma genanth". 1695 „Bey Goeß ist der Herrschaft die Schaafftrifft von der Lohmer Seite herfür bis an Schinder-Graben". Lohm Grund (auf Oberreits Karte, Sekt. Dresden, 1821). „Der Lohm" (Postlex. XVII, 548; 974).

Lohmau, Lohme, s. Lohmen.

Lohmen, Name und Amt. Ehemaliges Herrschaftsgebiet auf dem rechten Elbufer, jetzt zu den Amtshauptmannschaften Pirna und Dresden-Neustadt gehörend. — Name: Timo de Lome 1206 (C. II, 1, 72), in Lomen 1292 (C. II, 5, 8), zcu dem Lome 1365 (Cop. 29 Bl. 166 b) zum Lohmen 1445 (Loc. 7997 Die Erbarmannschaft in d, Pflegen 1445 Bl. 15); — Clomen 1367 (Cop. 25 Bl. 137 b), zcu Klomme (Klomen) 1467 (W. A., Bergwerkssachen, Kapsel III, Nr. 21 Bl. 52); Loem 1445 (Cop. 43 Bl. 259); Lom 1485 (O. 8578); Lhomen 1495 (C. I, 1, 211); Lahem 1516 (O. 10100); Lohman 1517 (Cop. 84 Bl. 26 b); Lohm 1543 (O. 11124); Lohemen 1527 (Loc. 8445 Acta in Sachen den Bischoff 1527, 28, Bl. 12 b f.); Lohme 1529 (Loc. 9833 Erfurthische, Meißnische usw. 1483—1543 Bl. 239); Lamen 1576 (H. St. A. Amtsgericht Dresden, Nr. 119); Lohma 1611 (Loc. 8849 Justizs Sachen äo. 1611 Bl. 292); Lohmer 1619 (Coll. Schmidt, A. Stolpen Vol. II, Lage 2); Loin (Druckfehler bei Glafey, Kern der sächs. Gesch. 3. Aufl., 1753, S. 793). — Der Name scheint auf altsl. lomu „Steinbruch" zurückzugehen. Steinbrüche gibt es seit altersher in L. und vielen Nachbarorten. — Im 14. und 15. Jahrhundert wird L. zur Pflege Dresden gerechnet und ist durch Personalunion zumeist mit Herrschaft Wehlen (s. d.) verbunden. Die Hauptleute von Gorencz (1437) und von Rottschiz (1515), die Gö. H., S. 74 als Vorsteher des (späteren) Niederamtes L. erwähnt, sind wohl eher Hauptleute zu Wehlen. Erst 1529 (unter Wolf v. Schönburg) wird Friedrich v. Karlowitz als „amptman zcum Lohmen" bezeichnet. Welche Orte anscheinend das weitere Herrschaftsgebiet von Lohmen ausmachten, zeigt der Lehnbrief vom 20. August 1472. Er nennt das Rittergesesse Lohmen mit dem Vorwerke, der Mühle unter dem Hofe und dem Hammer, die Dörfer Ober- und Nieder-Lohmen mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, den Sitz zur Daube mit dem Vorwerk, der Mühle an und der Fischerei in der Wesenitz, den Mühlberg gegenüber Liebethal, das Dorf Daube mit freiem Gericht und freiem Kretscham, Zatzschke, Porschendorf mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, Beierreuth bei Porschendorf mit dem Kuhbergwalde und der Fischerei in der Wesenitz, Dobra mit freiem Gerichte, den Wald Ober- und Nieder-Breitloh, Stürza mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, Hohburkersdorf mit freiem Gericht, Dürrröhrsdorf mit freiem Gericht und der Fischerei in der Stürzabach und Wesenitz, das Vorwerk Dittersbach mit dem Sitze, der Mühle und der Fischerei in den zugehörigen Bächen, den Gehölzen Lindesgrund und Gibbenleite, das Dorf Dittersbach mit Kirchlehn, freiem Gericht und freiem Kretscham, Wünschendorf, den Sitz zu Eschdorf mit dem Vorwerke und den Gehölzen Tiefer Grund, Elmengrund, Harte, Tännicht, Eichberg und Im Deutschen, das Dorf Eschdorf mit allem geistlichen Lehen und einem freien Gericht, das Vorwerk Rossendorf und das Dorf Rossendorf mit freiem Gericht und freiem Kretscham. — Aus demselben Lehnbriefe ergibt sich der Umfang der Herrschaft Wehlen (s. d.) im engeren Sinne. — Unmittelbar nach dem Übergange von Wehlen mit Lohmen an den Kurfürsten von Sachsen (1543 März 21.) wird zwischen den 3 Ämtern Hohnstein, Lohmen und Wehlen geschieden. Aber schon 1547 erscheint Amt Lohmen als sogenanntes Niederamt mit dem Oberamt Hohnstein (s. d.) verbunden; 1564 bekam es seinen eigenen Schösser (Postlex. VI, 6); doch kann diese Trennung von Hohnstein nicht lange gedauert haben. 1547 umfaßte das Niederamt die Orte: Bonnewitz, Cunnersdorf bei Pirna, Daube, Dittersbach, Doberzeit, Dobra, Dürrröhrsdorf, Eschdorf, Helmsdorf, Hohburkersdorf, Lohmen, Mockethal, Porschendorf, Posta (2 Teile), Stürza, Uttewalde, Dorf Wehlen, Stadt Wehlen, Wünschendorf und Zatzschke. Wehlen (s. d.) kann als Sitz der Verwaltung wohl nicht mehr in Betracht, da sein Schloß immer mehr zerfiel. Vorübergehend traten auch andere Orte zum Amt Lohmen z. B. Pratzschwitz (s. d.). Amtswälder sind 1547: Die Harte, Reinhardswald, Elbersdorfer Wäldchen, Gibbenleite, Linzgrund, Kuhberg, Lohmscher Wald, Brückenwald, die Wehle, Vorder- und Hinterhain, Buschholz, die alte Poste, das Hohe Holz und der Rathensche Grund, der Lilienstein und das Kralen Wäldchen. Verzeichnis der Förster bietet Gö. H. S. 442. Die Grenzen des damaligen Amtes siehe $AB._1$, Bl. 600. Als Mühlsteinbrüche (Mohlsteinberge) im Amt Lohmen werden 1561 aufgeführt: „Brauschnitzs (=Brausnitz), Schleiffbergck, Liebenthalische Gründe, Under Poster Bergk, Stadt Welisch Berge (ligen gar ledig seint uf und außgearbeit), Ober Poster Bergk". — Unmittelbar zum Gute Lohmen gehörten 1547 ein Steinbruch unterm Schloß, einer bei der Lohmenschen Mühle usw. 1590 (Ortsverzeichnis in der Bibliothek d. ehemal. Kgl. Finanz-Archivs) fehlen dem Niederamt Lohmen Bonnewitz (gehört nach Amt Stolpen), Dittersbach (s. Amt Hohnstein), Dürrröhrsdorf (s. d.), Eschdorf und Helmsdorf (s. Amt Hohnstein). Amt Lohmen umfaßte also damals 2 Flecken (Stadt Wehlen und Lohmen) und 12 Dorfschaften (s. oben 1547), sämtlich mit Ober- und Niedergerichten. 1772 enthält das Niederamt Lohmen (Gö. H. S. 3 f.): 1 Amtsstadt (Wehlstädtlein), 5 Schriftsassen (Lohmen mit Zeichen, Dittersbach mit Röhrsdorf, Eschdorf mit Rossendorf, Elbersdorf, Helmsdorf), 1 Amtssassen (Zeschnig) und 13 Amtsdörfer (Wehlen, Uttewalde, Mockethal, Zatschke, Doberzeit, Daube, Porschendorf, Dobra, Stürza, Hohburkersdorf, Oberposta, Niederposta, Cunnersdorf bei Pirna (Hohnstein. Anteil.) — An Einwohnern hatte Amt Lohmen 1772: 4121 (2186 männl., 1935 weibl.), doch ohne die Dörfer Lohmen und Zeichen, und an Häusern 1785: 1026 (Gö. H. S. 3 f.). Weitere Größenangaben das Doppelamt Hohnstein-Lohmen betreffend siehe Hohnstein, Amt.

Lohmen. Besitzer, Schloß, Vorwerk und Zubehör. Unter verschiedenen Adeligen „von Lome", die zum Teil wohl auf Lohma in Sachsen-Altenburg zurückzuführen sind (z. B. Johannes de Lom, 1223 Zeuge zu Altenburg. Postlex. V, 825), möchte man doch, wegen der Nachbarschaft gleichzeitig erwähnter Personen und

Örtlichkeiten auf unser Lohmen beziehen: Timo de Lome 1206 März 31. als Zeuge in einer Urkunde betreffend Dresden (C. II, 1, 72), vielleicht auch Gerung von Lome, Vasall derer von Bergaw zu Lauenstein, der 1340 Oktober 16. als Zeuge beim Verkauf ihrer Herrschaft zu Bilin auftritt. (O. 2861). Verwandtschaft mit der Familie Clumen (1461 vgl. Cop. 45 Bl. 290) oder Clumme (um 1470 zu Wehlen s. d.) muß trotz der Namensform des Ortes Clomen etc. (s. Lohmen, Name und Amt) dahingestellt bleiben (vgl. Störzner, bei Meiche, Burgen usw. der sächs. Schweiz. 1907, S. 172) — Ursprünglich scheint Lohmen ein Lehen der Krone Böhmen gewesen zu sein (vgl. Meiche, Burgen S. 151). Der älteste nachweisbare Besitzer ist Poppe v. Kokericz. — 1365 Januar 31. überläßt Markgraf Friedrich der Strenge „die dorfir, gut, welde, eckiere und wisen czu dem Lome — die uns von Poppin von Kokericz seliger gedechtnisse lediglich sint angesturbin, dem bescheiden Franczen von Meydeburg unsin liben getruwin gewinner (Bankier) czu Dresden" und dessen Genossen für 500 Schock Groschen, mit dem Versprechen, diese Summe zurückzuzahlen, falls der Markgraf bis zum 25. Juli „die gnanten gut nicht geruwelich an si brechte". So wird denn auch 1378 Mai 7. Elizabeth, Gattin des Alsche de Kokericz auf Wehlen mit den Dörfern Ober- und Niederlohmen und dem Kirchenpatronat dort beleibdingt, ebenso 1378 Mai 16. Katherina, Henrici de Kokericz auf Wehlen Gattin mit Porschendorf und anderen Orten. Vielleicht fand bald nachher die Erbsonderung unter den Brüdern Heinrich, Alsche und Jahn von Köckeritz statt, bei der Jahn und Alsche Lohmen mit Zubehör bekamen (Burgen usw. S. 151 f). 1411 erscheint „Jan von Kokericz zcum Lome gesessen" als Bürge für Bischof Rudolf von Meißen (C. II, 2, 380); 1416 begegnet er auch als Herr auf Wehlen. Später brach eine finanzielle Krisis über ihn herein. Er mußte 1417 Teile der Herrschaft Wehlen bzw. des Gutes Lohmen verpfänden, und selbst Wehlen (s. d.) ging ihm verloren. Nur Lohmen behielt er noch, wo er 1421 mit seinen Söhnen Poppe und Fritz nachweisbar ist (Burgen usw. S. 152 f.). Weitere Verpfändungen, die er und seine Nachkommen vornehmen mußten, siehe unter den betreffenden Orten. 1445 hat Nickel von Kockericz „zcum Lohmen 1 gut vorwerg und 1 guten wald unde darzcu 10 sch. geldes, alles mit eigen gerichten angeslagen zu dinen mit 2 pferden". Doch will „er Poppe v. Kokeritz zcum Lohmen" 1458 nicht bei der ehrbaren Mannschaft Folge leisten, „wen sy (d. h. er und Jeschke v. Dohna zu Rabenau) wullen uwer gnaden sulle yn besunders dorumb schriben". 1472 August 20. erhielt Nickel v. Köckeritz, der von seinem Vater Poppe die Lohmenschen Güter geerbt hatte und damit schon 1463 und 1465 belehnt worden war, auch die Lehen über Wehlen. So war in seine Hand (mit Ausnahme einiger verpfändeter Orte) wiederum das ganze Gebiet von Wehlen und Lohmen vereinigt (a. a. O., S. 154 ff.). Doch mußte Nickel v. Köckeritz schon 1484 das Land verlassen; am 11. November d. J. verkaufte er mit seiner Herrschaft Wehlen auch „Lome das gesesse mitt dem forwerge" und allem Zubehör an Heinrich v. Starschedel, Hauptmann auf dem Schneeberge (ebda. S. 156). 1486 hatte dieser mit dem Bischof von Meißen Streit um die Grenze im Karißwinkel (s. Brausnitz) an der Wesenitz. 1510 verkaufte Starschedel die Herrschaft Wehlen (s. d.) an Hans v. Minkwitz, der sie am 31. Dezember 1512 an Hans v. Salhausen auf Tetschen und Lauenstein käuflich abtrat (Burgen S. 158). 1515 Lehnbrief für Wolf v. Salhausen über Lohmen, Wehlen und Zubehör. 1517 verpfänden die Brüder Hans, Friedrich und Wolf v. Salhausen jährliche Zinsen auf verschiedenen Dörfern, dabei auch Lohmen, an Georg Alnpecken zu Freiberg. Um 1520 dient „der sitz Lomen auff dye schrifft mit zeweyen pferden und gehoren nachfolgende dorffer darzcu: Lomen, Dobra, Burschendorff" (= Porschendorf). 1522 oder Anfang 1523 verkauft Friedrich v. Salhausen mit Herrschaft Wehlen auch Lohmen an die Gebrüder Wolf und Ernst von Schönburg, Herren zu Glauchau. Lehnbrief für diese vom 30. Januar 1523. (Burgen S. 159). Auch sie verpfänden noch im selben Jahre Zinsen auf ihren Dörfern (!) Wehlen und Lohmen an Apolonia, Steffen Alnbeckens zu Freiberg Witwe. Vgl. ão. 1517. 1543 März 21. tauscht Herzog Moritz von Sachsen die Güter „Hohenstein, Lomen" usw. gegen Zinnberg, Zschillen (Wechselburg) und Penig von denen von Schönburg ein. Seit jener Zeit ist das Amt Lohmen (s. d.) sächsisch geblieben. — Das Gut Lohmen wurde zunächst wohl verpachtet. 1561 Juni 19. erhielt es z. B. Jacob Koppen (Keppen) auf 6 Jahr in Pacht. 1567 September 20. aber schenkte es Kurfürst August erblich seinem Geheimsekretär Johann Jenitz (Gö. H. S. 440), der inneralb seines Vorwerks auch Ober- und Niedergerichte hat. Noch beiAuflösung der Patrimonialgerichtsbarkeit hatte das Kammergut L. mit dem Flecken Lohmen und Dorf Zeichen eigene Gerichtsbarkeit. Gerichtsdirektor aber war immer der Justizamtmann zu Hohnstein (KG. Pirna S. 172). 1588 gibt der Amtmann zu Hohnstein, Hans Jenitz, den Umfang seines dortigen Jagdreviers an wie folgt: „Von dem Hause Lohmen ahn am Lomischen Walde herumb biß in den Schleiffgrundt und denselben Grundt hinab biß an die Elbe und an der Elben hinunter biß an das Ortt, do die Wesenitzbach hineinfeldt, und an der Wesenitz hinauff biß wieder an das Haus Lohmen". 1590 starb Jenitz. Von seinen Erben kaufte das Vorwerk Lohmen samt dem Dorfe Pratzschwitz Kurfürst Christian I. um 25000 Gulden. 1597 sollen Vorwerk und Schäferei „zum Lohmen" Alexandern v. Ragewitz (pachtweise) eingeräumt werden. 1601 beschwert sich Alexander v. Ragewitz, Pachtmann zum Lohmen, über Benachteiligung der Lohmischen Mühlen. 1602 wird (offenbar irrtümlich) ein Hans Jenicz zum Lohmen als Schriftsasse des Amtes Hohnstein genannt (Loc. 30666, Verzeichnis der Schrift- und Amtssassen 1682 Bl. 51). 1611 Juni 19. willigt der Kurfürst darein, daß Hans George Wehse, Hauptmann zum Stolpen, sein Gut „Lohma", das er vom Landesherrn aus Gnaden bekommen, an Rudolf v. Bünau zu Nedaschütz verkaufe. Dieser erhält die Lehen darüber am 10. August 1611. 1619 kaufte Johann Georg I. von ihm „den Lomen" und vereinigte ihn wieder mit dem Niederamte Hohnstein-Lohmen. Wegen der Kaufgelder wurde Rudolf v. Bünau um 1620 an den Rat zu Leipzig gewiesen. 1623 erscheinen im Lehnbriefe des Joachim von Loß zu Pillnitz 800 Gulden M. Währung Erbzinsen, die aus dem Gute Lohmen nach Polniz (!) entrichtet werden müssen. 1659 November 6. befiehlt Johann Georg II., daß seiner Gemahlin Magdalena Sybilla die ihr auf Lebenszeit überlassenen Vorwerke Lohmen und Lichtenberg eingeräumt werden. Diese selbst testiert das „Cammerguth Lohmen" am 1. Juni 1678 ihrem Gemahl. Da aber der Kurfürst vor ihr starb, so behielt sie Lohmen als Witwensitz bis an ihr Ende. 1687 starb die Kurfürstin (Störzner bei Meiche, a. a. O. S. 177), aber nicht zu Lohmen, wie Gö. H. S. 440 sagt, sondern zu Dresden (Störzner, a. a. O.). Nach ihr und mindestens seit 1690 ist auf dem Vorwerke Lohmen der Geheime Rat und Ober-Konsistorial-Präsident Hans Ernst Knoche. Noch 1724 besitzt er es als usufructuarius ad dies vitae. Pertinenz des schriftsässigen Rittergutes sind die Dörfer Lohmen und Zeichen. 1753 erscheint als Vorwerkspächter Johann Christoph Schäfer (Störzner, a. a. O. S. 178). Spätere Inhaber des Kammergutes (Administratoren genannt) sind: Gottlob Günther, † 1787; Karl Gotth. Scheffler, † 1801; Fr. Aug. Schopper, † 1817; Edmund Sison, † 1851; Robert Sison, † 1868; seit 1868 Ökonomierat Georg Aichele (a. a. S. 178). — Im Jahre 1566 durfte während der Pestzeit Benno Pflug auf dem Lohmener Schlosse wohnen, und 1702 lebte dort (wohl auch nur als Gast) Henriette Amalie verw. Reußin v. Plauen (Gö. H. S. 440). — Gebäude: Das

alte Schloß erhebt sich zwischen dem Brauereigebäude und der Scheune auf steilem Felsen unmittelbar am linken Wesenitzufer. — 1463 wird zum ersten Male „Lomen der hoff und daz forwerg" genannt, um 1470 „Lom, sitz, forwerg" usw., 1472 „das rittergesesse zcum Lomen mit dem forwerge". Unter denen von Schönburg (1523—1543) wurde L. „seher gebessirt" (Monach. Pirn. bei Mencke II, 1578, 1569), wahrscheinlich weil Wehlen (s. d.) immer mehr verödete. Ernst v. Schönburg soll das Wohnhaus, später sein Bruder Wolf das Hintergebäude (neu) gebaut haben (Gö. H. S. 441; derselbe, Schandau u. s. U. 1804, S. 51). 1527 werden Leute „gein Lohemen ufs schlos" beschieden, wobei gleichzeitig „der tiefste thorm und [das] gefengnus zum Lohmen" erwähnt werden (siehe Daube). Aus welcher Zeit das „neue Schloß" stammt, ist unbekannt. 1753 machen sich an letzterem Reparaturen nötig. 1776 stand das „alte Schloß" leer. 1783—1785 wurden größere Reparaturen und Umbauten an allen Teilen des Schlosses und Vorwerks vorgenommen. Kleinere Erneuerungsarbeiten gehen vor- und nachher. 1800 wird das „Herrenhaus" gründlich um- und neugebaut. 1819 heißt es: „Das Schloß oder jetzige Schutthaus hat 3 Boden". Früher zierte das Schloß ein viel besuchter „Englischer Garten". Näheres und viele Einzelheiten bei Störzner, a. a. O. S. 178ff — Das „gute vorwerg .... zum Lohmen" wird 1445 zum ersten Male genannt. 1547 wird neben dem „forwerg" das „alde wüste forwergk" genannt. Zum Vorwerk gehören „die zwo Hufen, die am Vorwerke liegen, für der Herrschaft Vieh zu betreiben, das etwan auch Bauer Güter gewest" 1597 sollen zur Erhaltung „des Rohrwassers" beim Vorwerk L. 60 Stämme Rohrholz angewiesen werden. Im 30jährigen und im 7jährigen Kriege (1639 und 1756) wurden die Vorwerksgebäude vielfach beschädigt. 1794 richtete ein großer Sturm großen Schaden an (Störzner, a. a. O. S. 176 ff., dort auch Näheres über Reparaturen). — Schäferei: 1543 wird die „schefferey zcu Lohm" erwähnt. 1547 Die Schäferei hält im gemeinen Jahre 700 Noßer im Gemenge über Winter und Sommer und 3 Knechte, jedem 50 Nößer über Winter. 1561 wird Jacob Koppen mit dem Vorwerk auch die Schäferei und Rindviehzucht verpachtet, ebenso 1597 Alexander v. Ragewitz. 1765 (nach KG. Pirna S. 172 erst 1778) wurde die spanische Stammschäferei zu L. gegründet, nachdem 200 (KG. Pirna sagt: 300) echte Morinos aus Spanien gekommen und nach L. bzw. Rennersdorf bei Stolpen geschickt worden waren (Störzner, a. a. O. S. 176). Um 1830 stand die Schäferei unter Leitung des Professors Dr. Schweitzer in Tharandt. Vgl. jetzt für die letzten 150 Jahre F. Rinck, Die Merinozucht in Lohmen von 1783—1923. Diese 1925 erschienene Arbeit kennt aber die älteren historischen Quellen nicht. — Mühlen. Papiermühle, Hammer. Zum Schloß Lohmen gehörten schon um 1470 „die molen under dem hoffe gelegen; item eine freye hamerstat"; auch im Lehnbriefe von 1472 begegnen „die mole under dem hofe und der hamer". Dieselben in den Lehnbriefen von 1515 und 1519. 1564 wird die „Mohl zum Lohmen" der Witwe Hans Schuttigs verpachtet. 1547 sitzt der (damals noch einzige) Hof- oder Amtsmüller „auf die 3. Metze". Mahlzwang besteht für Lohmen, Dorf Wehlen und Uttewalde. Von der Brettmühle gibt er ins Amt jährlich 8 alte Schock. — 1574 Kammersekretär Hans Jenitz will zu L. eine Papierfabrik errichten (N. Arch. XV, 109). — 1576 Oktober 27. verkauft Hans Jenitz, Erbherr des Vorwerks zum Lohmen, dem Ratsbürger und Papiermacher zu Dresden, Hieronymus Schaffhirten, die neuerbaute Papiermühle an der Wesenitzbach unter dem Hause „zum Lumen" samt dem Wasserfall, wie der „itzo uff die Papiermühlräder fället" — für 3000 güldene Groschen. 1585 erhält der Papiermacher zum Lohmen, Heronymus Schaffhirt, ein Privileg, „welsche und französische Papierarten, insbesondere Blaupapier" zu machen. 1595 wird geklagt, daß seine Witwe die ihr durch Mandat zugesprochenen gesammelten Lumpen aus verschiedenen Ämtern nicht der Dresdner Papiermühle, sondern ihrer Mühle zu Lohmen zuführe. 1599 sind die Schaffhirtischen Erben als Inhaber der Papiermühle zum L. dem Pächter des Vorwerks, Alexander v. Ragewitz, gegenüber mit Zinsen im Rückstande. Dann verschwindet die Papiermühle aus den Akten; wahrscheinlich wurde sie in eine gewöhnliche Mahlmühle umgewandelt (wohl die spätere Vordermühle). Vgl. hierzu C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 94. — 1586 wird die „Drahtmühle" angeführt (KG. Pirna S. 173). Das ist offenbar der frühere Hammer. 1597 soll „die Lohmische Drahtmühle" vererbt oder verpachtet werden. 1598 Mai 2. Der Hohnsteiner Schösser soll die Drahtmühle Hans Mannstedten auf ein Jahr eintun. 1601 Der Vorwerkspächter Alexander v. Ragewitz hat sich über Benachteiligung der Lohmischen Mühlen beschwert. 1648 Die stündlich dem Einsturz drohende und ganz ohne Nutz darniederliegende „Tradtmühle", an der das Amt Hohnstein aus Mangel an Mitteln nichts gebessert, soll neu gebaut werden. 1721 bestehen außerdem: Die obere Hofmühle (Müller Georg Zänker) und die Niedermühle (Müller Samuel Schneider), beide Pachtmühlen an der Wesenitz mit je 3 Gängen. — Die „Drahtmühle" begegnet 1804 wieder als „Eisenhammer"; seit 1833 ist er in eine Mahlmühle umgewandelt (KG. Pirna S. 173). Bis 1832 hatte das Hammerwerk unter Meister Bär auch feinere Artikel geliefert (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz. 1835, S. 69). — Vorder- und Hintermühle wurden 1845 durch Verkauf vom Gute Lohmen abgetrennt (Störzner, a. a. O. S. 178). Bei der hinteren oder Zenkers-Mühle (= oberen Hofmühle) konnte schon um 1800 (Nikolai, Wegweiser S. 30) und noch in den 30er und 40er Jahren die Wesenitz mit Kähnen befahren werden (Schiffner, a. a. O. S. 71; Hofmann, a. a. O. S. 94). — Brauhaus. Um 1581 ist das Brauhaus (dort wo zuvor ein Schafstall gestanden) von Hans Jenitzen erbaut worden. 1591 beschwert sich der Rat zu Pirna, daß der Verwalter zu L. und der dortige Papiermacher H. Schaffhirt Bier brauen und verkaufen. Übrigens wird um 1649 auch der Förster Hans Grütze zu Lohmen (Gö. H. S. 442 erwähnt ihn 1646, und auch 1656 begegnete er uns) beschuldigt, im Städtlein Wehlen Bier zu brauen. Weitere Einzelheiten über die Brauereigebäude bzw. die Brennerei s. b. Störzner, a. a. O. Die Brauerei war noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts sehr bedeutend. — Lohmener Wald. Zu den unmittelbaren Besitzungen des Gutes Lohmen gehört auch der Lohmener Wald. Doch scheint er vorübergehend davon abgekommen zu sein. Denn 1438 Juni 17. werden die Gebrüder v. Gorenczk außer mit Porschendorf und Bäreute „mit dem Lömischen wald als wied der begriffen hat mit den forholczern" — das Heinrich und Jan v. Köckeritz und dann Sigmund v. Wartenberg, dem sie das abgekauft haben, besessen — belehnt. (Seidem., Eschdf. S. 14). 1445 hat „Nickel v. Kokericz czum Lohmen 1 gut vorwerg und 1 guten wald usw.". 1447 verkauft Poppe v. Kökeritz Porschendorf und den „walt genant der Lomische walt in der pflege zcu Dresden gelegen", an Caspar v. Schönberg und Johann v. Harra und dessen Brüder. 1463 steht „der Lomische wald" wieder im Lehnbrief des Nickel v. Kokericz, desgl. 1465 „als der in seinen fier reynen gelegen ist". Um 1470 erscheint auch „ein holcz die Püste (Posta) genant mit den steinbrochen dorynnen" als unmittelbares Zubehör von Lohmen. — Dazu rechnet zur selben Zeit „die fischerie in der Wessenitz"; auch im Lehnbrief von 1472 steht „die vischerey in der Wesnitz". 1543 heißt es von den „fischwassern, die vor das haus zcum Honnsteynn (!) zu gebrauchen: Zcum Lomen were zu fischen bey der Gersdorffer mule, bey der Lomischen mule".

Lohmen, Ort. Dorf NO Pirna, NW Wehlen mit dem selbständigen Gutsbezirk Kammergut Lohmen (s.

Lohmen, Schloß) und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Lohmen mit 2 Forsthäusern zu Lohmen. Zum Forstrevier gehören noch das Gasthaus auf der Bastei (s. d.) und die nur im Sommer bewohnte Schankwirtschaft im Uttewalder Grunde. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf mit junger Villenkolonie. — Namensentwickelung siehe Lohmen, Amt. — Unter den „dorfirn, gut, welden, eckirn und wisen czu dem Lome" des Lehnbriefes von 1365 (s. o.) ist gewiß Dorf Lohmen mit gemeint. 1378, in der Leibgutsverschreibung für Alsche de Kokericz (s. o.) erscheinen „Nydern Lomen et Obirn Lomen", ebenso 1445, wo Poppe v. Kokeritz 10 sch. gl. j. Z. „uff dem dorffe zcur Obern Loem, Nydern Loem und zu Burssendorf in der pflege zu Dresden an Andres Gruner" verpfändet. Lehnbrief von 1463; darin „Nyder und Ober Lome beide dorffer". Lehnbrief von 1519; darin „dye dorffer Obern- und Nydern Lohmen". 1598 Lohmen und Unterlohmen. — Gericht. Gasthof. 1445 „Nickel von Kokericz zum Lohmen hat — alles mit eigen gerichten. Im Lehnbriefe von 1463 werden dem Gutsherrn „obirste und nyderste gerichte" mit verlehnt. — Um 1470 begegnet zu L. „eyn freihes gericht mit eyner schengstadt mit aller freyheit und gewonheit als das von alders herkomen ist", 1472 das freihe gerichte und ein freiher kretzschmar. Noch 1483 schenket der „richter zcum Lomen" Stolpisches, Wehlenisches und anderes fremdes Bier, wogegen Pirna wegen der Bannmeile Einspruch erhebt. 1547 „Ist vorzeiten ein Lehngericht gewesen und zu Zeiten Herrn Ernst von Schönburgs (1523—1543) von wegen des Vorwerks zum Erbgut gemacht." Die Gerichte stehen dem Amt Hohnstein zu. Zum Gerichtsstuhl gehören 1547 auch Zatzschke, Doberzeit und Daube. Der Erbrichter aber hat das Recht „allerlei Handwerk als Schuster, Schneider usw. zu setzen mit anderen Freiheiten wie vor alters Herkommen". Sein Gut beträgt ½ Hufe 1½ Rute. 1561 Brosius Richter, Richter zu L. 1832 Johann Christoph Herr, bis dahin Erbrichter zu L., kauft das Marcolinische Gut in Hosterwitz (Dresdn. Gesch.-Bl. XVIII, 64). — Lohmen gewinnt seit dem 16. Jahrhundert (früher wird es stets „Dorf" genannt, s. o.) städtische Gerechtsame. 1590 heißt es „Flecken" (Ortsverzeichnis in d. Bibliothek des Kgl. Finanzarchivs). 1598 werden Lohmen und Unterlohmen unter den Städtlein des Amtes Hohnstein-Lohmen aufgeführt; auch in einem Reskript von 1648 April 28. wird es „Städtlein" genannt (Postlex. V, 825). L. soll im 17. Jahrhundert förmlich zum Landtage eingeladen worden sein und ihn durch einen Schöppen beschickt haben, ja sein Stadtrecht am 5. Dezember 1817 wieder bestätigt erhalten haben (Postlex. XVII, 977). Im 19. Jahrhundert heißt L. allgemein „Flecken". Man erzählt auch (KG. Pirna S. 173) von 2 alten Jahrmärkten, deren einer nach Pirna, der zweite nach Stolpen verkauft worden sei. Beweise fehlen. Lohmen entrichtete auch, gleich den Städten, Servisgeld (Postlex. VI, 3) und trieb, kraft eines alten (aber nicht belegten) Privilegs alle beliebigen Handwerke, doch ohne Innung (ebda. V, 830). Vgl. das Recht des Erbrichters 1547 (s. o.). 1554 heißt es „Die vom Lomen" haben seit Menschengedenken Schneider gehalten. 1645 lebt der alte Streit um das Stadtrecht Lohmens wieder auf, als einige Weber aus der Zittauer Gegend etliche seit 1639 wüst liegende Häuser in Lohmen kauften und um Genehmigung zur Errichtung einer Innung einkamen, wogegen alle umliegenden Städte protestierten. Anfang des 19. Jahrhunderts (in Klammern sind einige Zahlen von 1840 beigegeben) waren zu L. 4 (13) Schuhmacher, 10 (17) Schneider, 1 (2) Sattler, 1 Beutler, 1 Kürschner, 1 (2) Drechsler, 2 (1) Messerschmiede, 2 (4) Hufschmiede, 3 (3) Wagner, 1 (1) Lohgerber, 2 (2) Tischler, 2 (2) Seiler; außerdem (3) Maurer, (9) Zimmerleute, Steinbrecher und viele Krämer und Handelsleute (Postlex. V, 830). Außer dem Feldbau wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch viel Hopfenbau getrieben; daneben Flachsbleicherei und Spinnerei (ebda.). — 1875 wurde im Kariswinkel (an der Wesenitz) die Pappenfabrik von Weber und Niezel gegründet. — Seit etlichen Jahren befindet sich hier, unweit des Bahnhofs, eine Chemische Fabrik. — Außerdem hat Lohmen ein Granitsägewerk, Holzschleiferei, Mühlenbau, Sandsteinindustrie. — Wegen der Mühlen und des Eisenhammers siehe Lohmen, Schloß usw. — Zu den besonderen (Stadt?) Rechten gehörte einst auch der sog. Püppel- oder Sechswochenschank, d. h. die Befugnis des Ehemannes, nach der Entbindung seiner Frau 6 Wochen lang Bier zu schänken und ein Schankzeichen auszuhängen. Schon Götzinger, Schandau und seine Umgebung 1804, S. 47 erwähnt diesen Brauch. Amtliche Notiz darüber 1824 in Loc. 30946 Vol. I, Bl. 111 b. Das Recht wurde von der Gemeinde 1836 aufgegeben, wofür die Behörde 2 Gemeindeschänken gestattete (KG. Pirna S. 173). 1831 wurde das Gesuch Hr. Ferd. Huhle's aus Königsbrück um Anlegung einer Apotheke zu L. abgelehnt. Über Steinbrüche siehe Lohmen, Amt und Liebethaler Grund. — Kirche: Ihr Dasein bezeugt schon 1292 „dom. Tyceco plebanus in Lomen", den Friedrich der Kleine von Dresden seinen Kaplan nennt (C. II, 5 S. 8). 1378 gehört das ius patronatus ecclesiae parrochialis in L. zum Leibgute der Elizabeth v. Kokericz. Auch in den Lehnbriefen von 1472 und später steht „das kirchlehn". Um 1495 gehört die Kirche zu „Lhomen" mit 4 Mark Bischofszins (C. I, 1, 211) zur sedes Pirna und unter das Archidiakonat Nisan (s. d.), jetzt zur Superintendentur Pirna. 1516 ist „herr Johann. pfarrer zcum Lohem (!)", Testamentarius eines Vikars in Pirna. 1529 beschwert sich der Bischof von Meißen beim Kurfürsten von Sachsen darüber, daß „Friedrich von Karlewitz, amptman zcum Lohmen", den Pfarrern zu „Lohme. Dorff Welen, Stadt Wehlen unde Borßendorff" auf Befehl Wolfs v. Schönburg verbiete, dem Stifte die Erbgerechtigkeit zu geben „das man nent nach altem gebrauche das subsidium biennale, das man sulchs in zewen jaren einmal zcalt". Unter dem Lehnherrn der Kirche, von Schönburg, sind 1539 eingepfarrt: Lohmen, Doberzeit, Daube und Zatzschke. 1539 wird Blasius Lissig, ein gelehrter Mann aber heftiger Papist, nachdem er vom Evangelium erleuchtet, als Pfarrer bestätigt; 1546 nach Stürza berufen. Ihm folgt Adam Kotmayer, Diakonus aus Neustadt, nach Hainspach versetzt; 1553 Walpurgis kommt (bis 1585) Burghard Erasmi aus Pirna (Gör. Refor. S. 58 und Loc. 1987, Visitat. Buch 1555—1556, Bl. 117). Spätere Pfarrherren siehe Gö. H. S. 441, Kirchengalerie u. a. — Lehnsherr ist seit 1543 der Kurfürst. 1558 läßt dieser der Kirche zu L. die Strafgelder etlicher Personen, so das Leben verwirkt, überweisen. 1589 November 3. wurde die Kirche erbrochen und alles bis auf den kupfernen Kelch weggenommen (Gör., a. a. O. S. 59). Einzelheiten über Besitz, Einkommen usw. (ebda. S. 58 f. und Kirchengal.) 1786—1788 wurde die neue Kirche auf einem zum Obstgarten des Kammergutes gehörenden Platze erbaut; 1789 November 1. wurde sie geweiht (KG. Pirna S. 173). Die alte Kirche (einst wohl Schloßkapelle) diente um die Mitte des 19. Jahrhunderts dem Kammergute als Remise (Hofmann, a. a. O. S. 97). — Schule. Der „Schulmeister" wird schon 1547 erwähnt, die „custodia" 1555 (Gör. Ref. S. 59). 1578 amtiert an der Schule zu L. seit 12 Jahren David Grübner aus Schönfeld. — Für den Kriegsfall stellt Lohmen mit Uttewalde, Dorf Wehlen, Mockethal, Posta, Cunnersdorf bei Pirna, Zatzschke und Daube einen Heerwagen mit 10 Knechten, 1 Schirrmeister und 1 Wagenknecht. Ort Lohmen gibt dazu 2 Mann mit dem Geräte. — 1564 gibt es hier ein sog. Beigeleite, dessen Erträgnisse dem Amt Pirna zustehen. — Größe. Um 1520 hatte L. 32 Ansässige. 1547 gibt es 43 Ansässige, darunter 8 Gärtner und der Erbrichter. Sie besitzen 26 Hufen 4½ Rute, davon der Erbrichter ½ Hufe 1½ Rute und

die 8 Gärtner je 3 Ruten. 1751 waren hier 31 Hüfner und 64 Häusler mit 20¾ Spannhufen, 23¼ Marschhufen und 24 Magazinhufen (Postlex. V, S. 830); 1785 hatte L. (mit Zeichen) 119 Häuser (Gö. H. S. 3). 1816 gab es 138 Wohnungen und 727 Konsumenten (Postlex. XVII, 977); 1840: 156 Hausnummern mit Einschluß des Kammergutes, der Kirche, Pfarre und Schule, des Forst-, Chausseegeldeinnahme-, Gemeinde- und Spritzenhauses, dabei 4 Hüfner, 10 Dreiviertelhüfner, 16 Halbhüfner, 11 Viertelhüfner, 1 Fünfachtelhüfner und 1 Dreiachtelhüfner, 5 Gärtner und 97 Häusler. An Einwohnern zählte L. Ende 1837: 1004 (KG. Pirna S. 172). 1900 hatte es: 2027 Einwohner in 241 Wohngebäuden (wovon 3 Häuser und 53 Personen auf das Kammergut, 2 Häuser und 13 Personen auf das Staatsforstrevier L. fielen). 1910: 2223 Einwohner, 1919: 2227 ortsanwesende Personen. — 1596 werden 5 wetterbeschädigten Gemeinden, dabei Lohmen, die Landsteuer sowie sämtliche Geld- und Naturalzinsen auf 1 Jahr erlassen. — Zu Anfang des 19. Jahrhunderts galt es als besondere Merkwürdigkeit von Lohmen, daß dort einzelne Gebäude mit primitiven Blitzableitern versehen waren, die der Ortspfarrer K. H. Nikolai eingeführt hatte. Von demselben stammt der 1801 zuerst erschienene „Wegweiser durch die Sächs. Schweiz". L. bildete damals und noch lange Zeit (für Automobilfahrten neuerdings wieder) die Eingangspforte zur Sächsischen Schweiz. Seit 1811 ist die nach vielen Seiten sich verzweigende Landstraße durch Lohmen chaussiert (C. J. Hofmann, a. a. S. 92). Der stark besuchte Gasthof bildete um 1835 den Hauptsammelplatz der Führer und der auf den Hauptpunkten (s. Kuhstall) musizierenden Harfenmädchen (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz, Meißen, S. 69). — Literatur: Götzinger, Geschichte und Beschreibung des Amtes Hohnstein mit Lohmen. Freyberg 1786. — Nikolai, Wegweiser durch die Sächsische Schweiz. Dresden 1801 ff. — C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland. Lohmen 1842. — B. Störzner, Lohmen (s. Meiche, Burgen u. vorgesch. Wohnstätten der Sächs. Schweiz. Dresden 1907, S. 171—186).

Lohmer, s. Lohmen.

Lohsdorf mit dem Ortsteil Sorge und dem Gut Hinterm Gickelsberg; Dorf O Hohnstein, N Schandau. Post: Ulbersdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Ludwigstorff 1445 (Loc. 4334 No. 12 b, Verzeichnis von Einkünften, Vol. I, Bl. 44), Ludwigistorff 1445 (ebda. Bl. 45), Lodewigistorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112 b), Ludwigsturf 1466 (Loc. 4335, Rechnungen der Amptlewte, Bl. 317 b); Loßdorff [1466] (Loc. 9891 die Gemeine zu Hohnstein usw. 1539, Bl. 103), Losdorff ca. 1518 (Loc. 7997 D. ehrb. Mannsch. 1486, Bl. 122 b); mua. Lusdorf. — Der Bach Lozna in der Grenzurkunde von 1241 (bzw. 1223) wurde bisher irrtümlich auf Lohsdorf und seinen Schwarzbach bezogen (z. B. Gö. H. S. 429 und Postlex. VI, 8); es ist aber die Rückersdorfer Losse, Nebenfluß der Polenz (vgl. N. Laus. Magazin, LXXXIV, 200 ff). — L. scheint vor Mitte des 15. Jahrhunderts in eine Hohnsteinische und eine Wildensteinische Hälfte geteilt zu sein. Erstere zinst 1445 ins Amt Hohnstein 25 Groschen 9 Heller (doch stehen davon 10 Groschen 5 Heller auf wüsten Erben), 19 Scheffel Korn (davon sind wüst 13 Scheffel) und 25 Scheffel ½ Achtel Hafer (davon wüst 10 Scheffel ½ Achtel). Dennoch ist L. nicht (wie Ga. S. 108, Anm. es tut) mit Wüst Ludwigsdorf (s. d.) an der Polenz gleichzustellen. Weiter gehörten zum Anteil Hohnsteins das „vrye gerichte" (wohl nur zur Hälfte) und „2 wagen Elbefure", wahrscheinlich auch die halbe Mühle. Denn als Wildensteiner Anteil von „Ludwygesdorff" wird 1446 aufgeführt: „das gerichte halp, dy mol halp und was czu hoffe czinßet halp". Dort befinden sich „ytczund 4 manner besessen". Die Zinsen betragen: 1 Schock 15 Groschen, 12 Scheffel 2 Viertel Korn, 16 Scheffel 3 Viertel Hafer, 18 Hühner, ½ Henne und ⅛ einer Henne, sowie 3 Kloben 3 Reisten Flachs (Ga. 113 nach Loc. 8340, Irrungen Bl. 14 b). 1451 werden diese Zinsen angegeben auf 1 sch. 14 gr. 5 heller, 12 Scheffel 2 Viertel Korn, 17 Scheffel Hafer, 20 Hühner, 4 Kloben 3 Reisten Flachs und 2 ßo 45 Eier (Ga. S. 111, nach Loc. 9923, Wechsel und Kauf). 1451 kommt „Lodewigstorff halb" mit Wildenstein (s. d.) an Sachsen, Amt Hohnstein, als unmittelbares Amtsdorf. — Zur Kirche gehörte es nach Hohnstein (s. d.) bzw. zum Filial Ehrenberg. Nach Einführung der Reformation wurde L. 1543 definitiv nach Ulbersdorf geschlagen, nachdem es schon vorher eine Zeit interimistisch von dort aus pastoriert worden war (Cop. 179 Bl. 30 und Gör. Ref. S. 49, vgl. S. 78). — Schule. Ein 1832 neu erbautes Schulhaus mußte schon 1839 repariert werden. Der älteste bekannte Lehrer Joh. Michael Noack † 1817 (K.G. Pirna S. 132). — Zum Heerwagen von Neustadt stellte L. 1 Knecht mit dem Geräte. — „Das vrye gerichte Ludwigstorff" 1445 ist Lehn des Landesherrn. 1466 Juni 2. belehnt Herzog Albrecht Michel Richtern damit „als dran vor alders herkommen gewest ist, nichtz douon außgeschlossen, zcinß- und robot frey, schenckheyt frey, gemein bir frei uff wirtschafft zu trincken, Gosdorff und Wehtzdorff zu gehoren dem gen. gericht Losdorff mit sampt dem moller zu Loßdorff, der zcinst dem gericht". Die folgenden Richter sind: Mates und sein Sohn Hans Richter. Lehnbriefe für letzteren von 1526 und 1535. 1561 Andreas Hantzsch, Lehnrichter; derselbe „Andres Hantz, richter zu Lusdorf", steht 1570 auf der großen Glocke zu Ulbersdorf verzeichnet (K.G. Pirna S. 131). Mit einem durch Absterben des Lehnrichters zu L. an den Kurfürsten gekommenen Lehnpferd wird 1582 der Hohnsteiner Amtsschreiber Mag. Wolff Heller begnadet. 1618 Lehnrichter Caspar Hanitzsch. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts besaß eine Familie Frenzel das Lehngut. 1843 verkaufte es der Landtagsabgeordnete Frentzel. Jetzt gehört es schon längere Zeit der Familie Rasche. — Die Mühle (mol) wird 1446 bezeugt. 1466 gehört und zinst sie zum Gericht in L. (s. o.). 1547 wird Martin Harnisch mit der Mahl- und Brettmühle auf 9 Ruten geschätzt. 1711 ist Müller Andreas Reinhardt, 1721 Christoph Reinhardt. Die Mühle (an der Schwarzbach) hat 1711 nur 1 Gang, 1721 aber 2 Gänge. 1830 hat die Mühle auch 1 Säge und 1 Lohgang. (Postlex. XVII, 980). — Größe: Der Wildensteiner Anteil hatte 1446 4 besetzte Güter (s. o.); um 1518 waren im ganzen Orte (eingeschlossen der Müller und 1 Gärtner) 17 Wirte: 1547 waren es (mit dem Lehnrichter, dem Müller und 4 Gärtnern) 18 Ansässige, deren Grundbesitz zusammen auf 11 Hufen ¾ Rute geschätzt ist. 1772 hat L. 196 Einwohner, 1785: 48 Häuser (Gö. H. S. 3); 1816 gab es in 48 Häusern (dabei 16 Bauern, 4 Gärtner) 274 Konsumenten (Postlex. XVII, 980); 1900 zählte man 59 Wohnhäuser und 367 ortsanwesende Personen. 1910: 392, 1919: 421 ortsanwesende Personen.

Loin, Lom, Lome, Lomen, s. Lohmen.

Loosbach, s. Lozna.

Lorenzstein oder Lorenzsteine, Doppelgipfel zwischen Kirnitzsch und den beiden Tälern Groß- und Klein-Zschand, N Winterstein. 1786 und 1794 „Lahrziefenstein" (s. d.); 1821/22 bei Oberreit „Die Lorenzsteine"; 1835 (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 221) „Lorenz- oder Lorzensteine". Ehemalige Burgstätte „Rabenstein" (s. d.).

Losehdorff, Wusten, s. Ludwigsdorf, Wüst-.

Losdorff, Loßdorff, s. Lohsdorf.

Losse, f., s. Lozna.

Lozna, 1241 (1223) als Grenzbach zwischen dem königlich-böhmischen und bischöflich-meißnischen Besitz in der Oberlaußitz genannt. Die Grenze geht „per decursum Polize (die Polenz) usque dum confluit cum Lozna, a Lozna in Sabnizam". Der Name ist aus Lososna entstanden und bedeutet Lachsbach. Heute ist er noch enthalten in der Rückersdorfer Losse oder Loosbach, die sich unterhalb Dorf Polenz mit

dem Polenzbach vereinigt. Höchst wahrscheinlich galt aber 1241 (1223) der Name Lozna für den ganzen Unterlauf der Polenz bis zur gemeinsamen Mündung mit der Sebnitz in die Elbe; diese letzte Strecke heißt heute noch „die Lachsbach" (s. d.). Zur Sache vgl. N. Laus. M. Bd. 84 S. 200f.

Luben furwerck, s. Halbestadt.

Luch, s. Locha bei Biensdorf.

Luchmühle, s. Lochmühle.

Luck, s. Luga, Groß-.

Ludwigistorff, Ludwigstorff, s. Loßdorf.

Ludwigsdorf, Wüst-, Wüstung an der Polenz und dem Katharinenwasser (dem langen Grunde), zwischen Langenwolmsdorf, Altstadt, Stürza, Heeselicht und Cunnersdorf gelegen. Eine Verrainung der „wendischen Aueleitten an der Polentzbach sambt der Wüstung Luschdorff" vom Jahre 1577 findet man in Loc. 7370, Das Amt Stolpen Bl. 31k. L. wird oft (z. B. Ga. S. 108) mit Loßdorf (s. d.) verwechselt. Irrtum ist auch die Sage, daß es 1429 von den Hussiten und nochmals im 30jährigen Kriege zerstört worden sei (Ger. Sto. S. 538 und Herzog in Arch. II, S. 89). — 1388 Juli 21. „Arnold Hangezwalde gesessen czu der Stercze" verkauft „daz wuste Ludwikstorf" mit allem Zubehör „um firczig mark gros Behemischer muncze Polenischer czal dem edelen herren Hinken Birken von der Dube, herren zcu dem Honstein". 1434 Oktober 31. (nicht 1450 wie Herzog angibt) verkauft dessen Sohn, ebenfalls „Heyncke Bircke — zcum Honsteyn", dem Bischof Johann und der Kirche zu Meißen sein „dorf gnant wusten Lodwigistorff by Wolframstorff unde an der Policz gelegen — mit gerichten öbirsten unde nedirsten — mit der weßen am Zcegenröcke (Ziegenrücken) by der Policz, ouch mit allem holcze uff dem eynen ufer — gein Wolframstorff gelegin, doch ane beyde ufer mit dem wasser unde fischereyen", die sich der Verkäufer vorbehält. Er erklärt außerdem, er habe seine „armen luthe, dy das gnante wuste dorff gnant Lodwigistorff besitczen, inne habin unde halden, solcher erbholdunge, globde unde cyde, der sy mir vorbunden gewest — muntlich ledig gesagtt". 1465 November 21. stellt nachträglich noch Bischof Rudolf von Breslau „von bebstlicher macht, yn des henden ytczund das künigreich zu Behem — gesatzt" ist einen Gunstbrief für das Stift Meißen aus „obir das gut und dorff Wuste Lodwigstorff — rurende von der chron zu Behemen zu lehin" (Ger. Sto. S. 607f.). — Kirchlich gehörte der Ort wohl immer nach Stolpen; in der Liste der dorthin Dezempflichtigen werden 26 Besitzer von Grundstücken der „wüsten Mark Luschdorf" aufgeführt, die in den Orten Langenwolmsdorf, Heeslicht, Stürza, Altstadt und Cunnersdorf ihren Sitz hatten (N K G. Pirna Sp. 504). Nach dem Stolpener Amtserbbuch 1559 (A B. 4a Bl. 308 bis 336b) besaßen 25 Einwohner von Langenwolmsdorf Anteile an der Wüstung „Luschdorf", insgesamt 4 Hufen 10 Ruten. Darin heißt es auch (Bl. 302): „Und gebrauchen die Einwohner dieses Dorffs (Langenwolmsdorf) die wüste Marckt Luschdorff, welche an diesem Dorff Fluhr gelegen und etwa besezt gewesen, erblich als Beystücke der andern ihrer Gütter. Dieselben Beystücke mögen sie auch von den andern ihren Güthern verkauffen, doch anders nicht dann Einwohnern dieses Dorffs." Ober- und Niedergerichte sind dem Amte Stolpen zuständig. Doch war schon 1557 eine Wiese unter der Bockmühle gelegen. 2 Cunnersdorfern erblich überlassen worden, die sie aber nur getrennt von ihrem Cunnersdorfer Besitz verkaufen durften (ebda.), und 1588 bewirtschaften die wüste Mark Luschdorf (1589: „Wusten Loschdorff"), auf 4 Hufen 10½ Ruten geschätzt, neben Bauern von Langenwolmsdorf auch solche von Cunnersdorf und Stürza als „walzende Grundstücke" mit dem Rechte freier Veräußerlichkeit. Der Langenwolmsdorfer Anteil beträgt nur 1 Hufe 3 Ruten. 1588 heißt es auch, es sei auf der Wüstung jetzt kein Gebäude zu finden. 1600 Die Gemeinde Langenwolmsdorf protestiert gegen den Versuch, Anteile der in Heeselicht und Stürza domizilierenden Besitzer von Luschdorf-Anteilen zu diesen Orten zu ziehen 1744 „Die an der Polenzbach gelegene wendische Auenwiese und Herren-Leithe auf der wüsten Mark Luschdorf" wird dem Inhaber des Ritterguts Heeselicht vom Amte Stolpen zu Lehen gereicht (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch, Nr. XXIV, Bl. 634).

Ludwikstorf, Wüste, s. Ludwigsdorf, Wüst-.

Ludwygesdorff, s. Loßdorf.

Luga, Groß-, Dorf NW Dohna, SO Dresden; der Ort ist am 1. März 1922 mit Niedersedlitz vereinigt worden und damit aus dem Bezirke der Amtshauptmanschaft Pirna ausgeschieden. Seit 1920 war Kleinluga (s. d.) mit Großluga verbunden. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: villa dicta Luge 1321 (O. 2225); zcum Luge 1408 (C. II, 5, 118); Luge 1548 (A B.$_6$ Bl. 298); Lugk 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445 Bl. 21b); Luck 1529 (Cop. 94 Bl. 214); Luk major 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3 Bl. 126); Großluga 1572 (Confirm. von Innungen, Bd. CLX, Bl. 128). — Großluga gehörte anfangs den Burggrafen von Dohna. 1321 Dezember 3. überlassen diese („Otto senior, Otto dictus Paganus et Otto dictus Iuvenis") „nomine testamenti" dem Kloster Altzella „2 marcas cum una mensura mellis (Honig), quae vulgariter Stoernicze vocatur" als jährliche Zinsen im Dorfe L. (O. 2225. Vgl. Die Donins S. 303. Urk. Nr. 24 und Beyer, Altzella S. 584. Reg.-Nr. 273). 1378 wird „Luk major zum castrum Dresden" gerechnet und zinst dem Markgrafen. Darum belehnen auch 1408 die Landesherren 4 Dresdner Bürger, die Gebrüder „Vincentius, Hans, Allexius und Jorge Buseman" mit 6 Schock 13 gr. zu Leuben, Sedlitz und zcum Luge (Cop. 37 Bl. 52b. 129, C. II, 5, 118). Später erscheint hier (neben einem Amtsanteile s. u.) die Familie Lange. 1436 erhält Heinrich Lange, zu Röhrsdorf bei Pirna gesessen, Gunst, daß er Heinrich v. Bunaw zcum Weisensteyne 7 sch. gr. jährliche Zinsen „in dem dorffe zcum Luge" wiederkäuflich abgekauft hat. 1438 erhält auch Elisabeth, Hansen Godelers ehcliche Wirtin (zum Familienname s. Halbestadt), Zinsen „zcum Luge" zum Leibgedinge. 1456 Lehnbrief für die Gebrüder Hans, Heinrich und Cristoff Lange über „ir veterlich erbe", darunter „zcum Luge 6 sch. 1½ und 40 gr., 14 kaphane und 4 ßc Eier". 1469 bekommt Heinrich Lange (außer Kleinborthen, Burgstädtel und Zinsen zu Heinitz) 8 Schock 7 Gulden, je 3 Scheffel Korn und Hafer, 16 „kaphen" und 4 Schock Eier mit Erbgerichten „czum Luge". 1501 hat Heinrich v. Staupitz zu Zehista zu „Lugk im dorffe 5 besessen mennere". 1529 Lehnbrief für „Cristoffel v. Staupitz" über „8 sch. 2 gr. zcynse usw. — ym dorff Luck". 1547/48 stehen 7 Mann und 7 Hufen mit Erbgericht, Lehen und Zinsen Gottschalk v. Staupitz zu. Die Obergerichte gehören ganz dem Amt Pirna. Bei den Erbzinsen sind 1547 „8 Tage Pflügen" bei der Hufe mit angegeben. „Gottschalch v. Staupitz muß seinen Leuten — soviel sie ihme pflügen, darüber Futter und Mehl geben". 1572 aber steht „Groß Luga" (das heißt der adelige Anteil) unter Christoph v. Schönfeld zu Zehista. Mit Obergerichten und Frohndiensten gehören aber diese „7 mann zum Luge" (z. B. 1586 und 1588) ins Amt Pirna. Bei Zehista (s. d.) bleibt dieser Anteil, zu dem später auch noch das Amtsstück kommt, bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. Ein bäuerliches Gut in dieser Flur besaß 1642 Herr Heinrich Schmied, „Kriegshauptmann". — Der Amtsanteil ist wohl gemeint in der Notiz von 1445 „Lugk, dorynne sind 2 besessen menre, die haben 1 armbrust und 1 iserin flegel; gehoren zum slosse Donin". Ebenfalls 1445 zinste (wohl nur dieser Aneil vom) „dorff Lugk uff sente Michels tag 48 gr. und uff ostirn 12 gr. vor 4 zcigkeln" (junge Ziegen) zum Schloß (Amt) Dohna. 1547/48 standen dem Amt Pirna

3 Ansässige und 1½ Hufe mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten zu. 1547 haben sie ins Amt keine gesatzten Dienste anders denn mit dem Heerwagen (zusammen mit 3 Nachbardörfern) und der Folge. Um 1570 hat „Luge" ins Amt Dippoldiswalde 7½ Geschirrtage „anstadt der 15 Pflüge" zu entrichten. Der Amtsanteil wird 1586/87 als in der sogenannten Aue (s. d.) liegend bezeichnet; ebenso 1609 (s. Pirna, Amt). — Von besonderen Zinsen seien noch hervorgehoben 28 gr., die Jak. Leischke 1547 von 2 Hufen an die Kirche zu „Behrn" (offenbar verschrieben oder verlesen für Dohna) gibt und 3 Heller von 1 Busche an den Rat zu Neuen-Dresden (A B_8c Bl. 78b). — Die Dienste und Gefälle im adeligen Anteile von Großluga wurden dem Obristen Joh. Siegmund v. Liebenau auf Zehista, Amtshauptmann zu Pirna, 1662 September 1. zu Allod- und Erbgut gereicht. Wahrscheinlich unter demselben, vielleicht im Zusammenhang mit dieser Allodifizierung und jedenfalls vor 1691 ist das „ehemals Pirnaische Amtsdorf Luga aus dem Amte abgetreten worden". — Der Richter zu Großluga war 1548 ein „erbetener" und dem v. Staupitz zuständig. Nach einem Rezeß von 1528 darf er im Jahre nicht mehr als „2 Faß Pirnisch Bier" auf der „Kirchmeß" ausschänken. — Gepfarrt ist Großluga von jeher nach Dohna; z. B. 1501 und 1548. — Kinderlehrer, die zum Teil in Privathäusern von Gommern oder Kleinluga unterrichteten, sind hier seit Anfang des 19. Jahrhunderts mit Namen bekannt (z. B. Näke, Stelzer, Horn). Zuletzt war das Schulzimmer im Gasthof von Großluga. 1841 Oktober 26. ward ein eigenes Schulhaus eingerichtet. Eingeschult waren Groß- und Kleinluga, Gommern, Wölkau (vorher eigene Schule) und Meuscha. 1896 schied Gommern aus dem Schulverbande aus. 1899 Oktober 23. Weihe eines neuen Schulhauses (Aus alter und neuer Zeit, Nr. 85–87, Lockwitz 1899). — Privileg: 1572 Großluga hat seit alters das Recht, Schneider und andere Handwerker in der Gemeinde zu setzen, worin es durch die neu zu errichtende Schneiderinnung zu Dohna nicht gestört werden möchte. — Größe: 1445 waren im Amtsteil L. 2 Ansässige. 1501 hatte dieser Teil 3, der Staupitzische (Zehistaer) Teil 5 „besessen mennere". 1548 waren hier im ganzen 10 Ansässige mit zusammen 8½ Hufe, wovon 3 Mann mit 1½ Hufe unterm Amt Pirna standen. Der Amtsanteil beträgt noch 1609 nur 3 besessene Mann nach 1½ Hufen. 1695 werden zu Großluga 11 Anspänner als Untertanen des Ritterguts Zehista genannt, nämlich 6 Halbhüfner, 4 Ganzhüfner und 1 Anderthalbhüfner; dazu kommen noch je 1 Lehnsmann aus Borthen, Lockwitz und Kleinluga. Um 1790 hatte der Ort 12 Güter (Verz. 1791). 1816 zählte man zu Großluga 75 Konsumenten (Postlex. XVI, 454); um jene Zeit waren hier 20 Häuser, nämlich 5 ganze und 5 halbe Hüfner und 10 Häusler (ebda. III, 515). Um 1840 gab es 12 Güter und Häuser mit 95 Konsumenten (KG. Pirna S. 162); 1900 zählte Großluga 36 Wohngebäude und 551 Einwohner, 1910: 691, 1919: 632 ortsanwesende Personen. — Zu Anfang des 19. Jahrhunderts baute man hier viel Obst, ein wenig Wein und Flachs und trieb etwas Strohflechterei (Postlex. XVI, 454). 1813 litten Einwohnerzahl und Viehbestand unter Seuchen; es starben 13 Personen, 22 Pferde (von 29) und 87 (von 102) Kühen (ebda.).

Luga, Klein-, Dorf NW Dohna, W Pirna; seit 1. April 1920 mit Großluga (s. d.) vereinigt und mit diesem am 1. März 1922 zu Niedersedlitz geschlagen. Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Lug minor 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3 Bl. 126); Lußk 1453 (O. 7302), Lußkaw 1471 (Cop. 59 Bl. 313), Lußkow 1477 (W. A. Oerter, Lauenstein Bl. 5), Lawschk 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III), Lausko 1528 (Cop. 69 Bl. 235 b), Lawßke 1529 (Cop. 94 Bl. 214 b), Lauschke 1547 (AB. 8 a Bl. 339 b), Lauschka 1587 (Loc. 37913 Rep. XLVII, Amt Dresden Nr. 271 Bl. 11 b). Im Rittergutsarchiv von Lockwitz kommt außer der Schreibweise Lausko (1526) noch 1699 Lauschke vor (ÜBT. VII, 330); im Dohnaer Sterberegister heißt es 1610 „Klein Lauschka" (!) und 1612 „Lauschke" (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna. 1906, S. 21). Łuĉk (wendisch) „kl. Lache, Grasteich im Kiefernwald" zu łuh „Sumpf"; also Lußk (s. o.) = Klein Luge 1554 (Loc. 37683, Rep. XLIII, Gener. Nr. 25 Bl. 23 b f., 133). 1566 (Loc. 7292 „2. Rentmeister" Bl. 220 b); die Bezeichnung „Klein Lauschka" in einem Dohnaer Sterberegister ist also ein Pleonasmus. — „der Luschan" 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft in den Pflegen 1445, Bl. 19). — 1378 gehört Lug minor zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1445 besitzt (als Vasall des Kurfürsten) Hans Marschalgk in der Dresdner Pflege neben Nöthnitz, Gostritz, Rippien und Kauscha auch „den Luschan mit 4 besessen mennre — angeslagen mit 2 armbrusten und 2 spisen zu folgen". Aber auch das Hochstift Meißen behauptete Lehenschaft und andere Rechte (Folge, Dienste, Steuer, Bete usw.) am Dorfe „Lußk" in der Pflege zu Dresden, die jedoch Bischof Kaspar von Meißen 1453 Februar 4. an Kurfürst Friedrich abtrat (C. II, 3, 109 — Orig. Nr. 7302). 1471 Juni 5. Lehnbrief für „Hans Munczer zcu Lawenstein" über Kauscha und andere Güter in der Pflege Dresden, dabei „Lußkaw" mit Erbgerichten, das er von „Hans Marschalg v. Rittemitz" gekauft hat. 1477 Dezember 18. werden die Gebrüder Hans und Erhart Muntzer zu Lauenstein († Hansens Söhne) mit denselben Gütern („Lußkow"!) belehnt. 1501 hat Steffan Alnpeck zu Lockwitz zu „Lawschke im dorff 4 besessen mennere". 1528 September 7. Lehnbrief für die Gebrüder „Wentzel, Mertn, Jorge, Wolff und Jeronimus Alnpeck" über verschiedene Zinsen, darunter im „dorff Lausko 2 sch., 1½ und 30 gr. gelt zins, 20 hunner, 1 βo 40 eyer". Wiederholung dieser Belehnung 1540. Außerdem erhält 1529 Cristoffel v. Staupitz (s. Großluga) „in dem dorffe Lawske 5 gr. und zwene kaphannen mit erbgerichten — so sein vater von dem von Rothwerndorff kauffsweyse zu sich bracht". 1547 gehören die Erbgerichte in Feld und Flur Kleinluga ins Amt Pirna, Erbgerichte, Lehen und Zinsen aber hat Hieronymus Altpeck. Sonst wird Kleinluga ins Amt Dresden gerechnet. Die Einwohner leisten 1547 dem Amte keine anderen „gesatzten Dienste" als Folge und mit dem Heerwagen, letzteren gemeinsam mit Gaustritz. Ihrem Erbherren haben sie Sichel- und Sensentage zu leisten, Mist aufzuschlagen und (neben Rippien) auf ihre Kosten je 30 Scheffel Winter- und Sommergetreide auf dem Vorwerke Lockwitz unterzubringen. 1554 Oktober 22. werden Hieronimuß Alnnbecken (wie auf seiner Hälfte von Lockwitz auch) „inn dem Dorfflein undt Gemeine Klein-Luge, so ferne ime bißher die Erbgerichte gehorigk gewesen", auch die Obergerichte „zu sampt der Feimstadt" zugeeignet. 1570 heißt es „Laußke, der Alnbecken" Besitztum, hat sich zu gewissen geringen Lohndiensten ins Amt Dippoldiswalde bereitfinden lassen. 1587 besitzt noch Hans Altbeck der Ältere Anteil an Kleinluga, und zwar als Pertinenz von Lockwitz. 1624 Juli 5. gehen die bisherigen Untertanen des Amtes Dresden im Dorfe Kleinlug gegen Bezahlung erblich an Hans Georg v. Osterhausen auf Ober- und Nieder-Lockwitz über. 1699 wird der Ort als Pertinenz von Zehista (offenbar verwechselt mit Großluga s. d.) bezeichnet, der dem Pirnaischen Bierzwange unterstehe. 1724 gehört er zum Rittergut Ober-Lockwitz unter Gotthelf Friedrich v. Schönberg. — Kleinluga („Lawschke") pfarrte schon in der Reformationszeit nach Dohna (Gör., Ref. S. 33 und Loc. 1987, Visit.-Buch des Meißner Kreises 1555/56, Bl. 25 b). Schule siehe Großluga. — Südlich Kleinluga, an der alten Teplitzer Straße, liegt die Lugschenke (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz [1835] S. 386), die zur Flur Gommern gehört. Jene Straße

führt über den SW Kleinluga sich erstreckenden Muldengraben. In der Dohnaschen Fehde (1400) „lyß marggraff Wylhelm dy brugke an der Molta by dem Luge uber den [tieffen] grund nyder werffen, das dy wagen dy strose vor Donyn nicht mehr mochten gefaren und legette dy strosse uf Pirna usw." (N. Arch. XXII, 252. 287). — Auf der nahen Lughöhe (Flur Gommern) erhebt sich der vom Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz 1880 errichtete Lugturm (208 m) mit Gastwirtschaft. — Größe: 1445 und 1501 waren hier nur 4 ansässige Männer (s. o.). 1547 werden 5 Ansässige mit 5 Hufen und 2 Sitzgärten verzeichnet. Um 1790 hatte Kleinluga 13 Häuser und Güter (Verz. 1791). Anfang des 19. Jahrhunderts werden 13 Häuser und 50 Einwohner (Postlex. IV, 649), um 1830 gegen 70 Seelen (ebda. XVII, 352) angegeben. Möring, Dohna S. 44 gibt 1843 an: 4 Bauerngüter, 2 Gartennahrungen und 8 Häuslerwohnungen mit zusammen 88 Seelen. 1900 zählte man 22 Wohngebäude und 265 Einwohner, 1910: 295 Einwohner, 1919: 302 ortsanwesende Personen. — Als Flurname begegnet uns 1714 bei Kleinluga die sog. „Kleine Gegend" (Amtsgericht Dresden Nr. 325). — Der Ort hat Ziegelfabrikation.

Luge, Lugk, s. Luga, Groß- u. Klein-.
Lughöhe, s. Luga, Klein-.
Lug minor, Lugschenke, Lugturm, Luhga, s. Luga, Klein-.
Luk major, s. Luga, Groß-.
Lumen, s. Lohmen.
Luschan, (m), s. Luga. Klein-.
Luschdorf, s. Ludwigsdorf, Wüst-.
Lußk, Lußkaw, Lußkow, s. Luga, Klein-.
Lutelshayn, s. Leupoldishain.
Lybentayl, Lybintal, Lyfendal, s. Liebethal.
Lyndichtgrunde (f.), s. Lindgrund.
Lyppen forwerg, s. Halbestadt.
Luterbach, s. Lauterbach.
Lybinstad, s. Liebstadt.
Lychtenhan, s. Lichtenhain.
Lyndech, s. Lindigt bei Pirna.
Machen, Machsen, Magkzen, s. Maxen.
Mackental, s. Mockethal.
Maikerspach, s. Markersbach.
Malde, s. Muldengraben.
Manewicz, Manewitz, s. Mannewitz.

Mannewitz, — Dorf, jetzt Vorwerk, S Pirna über dem Gottleubatale (Viehleite) an der sog. Burgstraße nach Krietzschwitz zu. Auf Oberreits Karte als „Schunkens Vorwerg" bezeichnet. — Name: Manuitz 1296 (C. II, 5, 331), Manewitz 1337 (O. 2776), 1513 (Cop. 79 Bl. 24 b); Menewitcz 1435 (C. II, 5, 411), Minewiz 1312 (O. 1965). — Nach dem Orte nannte sich ein jetzt verschwundenes Geschlecht. 1311 ist Otto v. Manewitz Zeuge einer burggräflich dohnaischen Urkunde (Die Donins, S. 300, Urk. Nr. 21). 1312 Juli 20. Derselbe „Otto de Minewitz, castellanus vir in Donin". 1352—1365 erscheint „Johannes (Hannes) Manewitz (Manewicz)" mehrfach als Ratsherr zu Pirna (C. II, 5 S. 358, 359, 364); ein „armiger Heincze Menewitcz piae recordationis" wird 1435 in Verbindung mit der Pirnaer Stadtkirche genannt. Bis 1470 besaßen Fritsche, Heinze, Hans, Kaspar und Jürge Mennewitzer das Vorwerk Gamig und bis 1467 Bosewitz. Ferner verpfänden 1485 Fritsche Mennewicz und 1490 Jorg v. Menewitz Zinsen im Dorfe Luchau. 1529 Merten Manewitz, Bürger zu Dresden (Dresdn. Gesch.-Bl. XX, 174). Endlich entstammen dieser Familie wohl auch die bis ins 16. Jahrhundert zu Freiberg als Patrizier und reiche Fundgrübner vorkommenden Mannewitz (Mennewitze). — Die villa Manuitz wird 1296 August 26. zuerst erwähnt. Der Stadtpfarrer Wolfram zu Pirna hatte bis dahin jährliche Geld- und Getreidezinsen von 3 zu seiner Kirche erkauften Hufen bei (iuxta villam) „Manuitz" und von 2 zugehörenden Höfen in dem Dorfe (in villa iam dicta) an „Hermannus de Kanskirche" und dessen Mutter Jutta entrichtet. (Mit ihnen dürfte der 1245 als „ministerialis marchionis et burgensis in Pirne" begegnende „Heinricus de Kalkskirche" [O. 427] verwandt sein.) Nachdem aber die Familie Kanskirche diese Zinsen endgiltig verkauft und vor ihrem Lehnsherrn, Friedrich, Herrn zu Dresden (jüngerem Sohne Markgraf Heinrichs), aufgelassen hatte, belehnte dieser am obigen Tage die Stadtkirche zu Pirna damit, samt Hufen und Höfen (C. II, 5, 331 und Cop. 1 Bl. 6). 1296 September 2. bestätigte Bischof Bernhard von Meißen diese Zuwendung des Stadtpfarrers Wolfram an die Pirnaer Kirche, wobei die 3 Hufen als „inter villam Manuicz et castrum Pirn" gelegen bezeichnet werden (C. II, 5, 332). Später ließ dann „Friczko dictus Karas morans in villa Rateberndorf" (Rottwerndorf) gewisse Getreide- und Hühnerzinsen „in villa Manewitzs sita ante castrum Pyrne in districu Dresden" vor Markgraf Friedrich II. (dem Ernsten) auf, der sie 1337 Juli 8. dem Kloster Altzelle zu einer täglichen Messe in dort erbauter fürstlicher Begräbniskapelle übereignete, sobald der derzeitige Inhaber dieser Zinsen, der Priester Johannes Juvenis (Junge), Sohn des verstorbenen Welczel in Pirna, gestorben sein würde (O. 2776, gedr. N. Arch. XVII, 68 ff.). Vielleicht stand auf Flur Mannewitz auch jenes „allodium (Vorwerk) situm ante civitatem pertinens ad parrochiam in Pirna", das zugleich mit der Georgskapelle auf dem Schloß Pirna in einem Vergleich vom 27. Mai 1346 zwischen dem Bischof J. von Meißen und dem Archidiakon zu Nisan einer- und dem Abt von Osseg andererseits dem Sohne des Burggrafen Otto von Wettin, einem Kleriker Otto, auf Lebenszeit zugesichert wird (C. II, 5, 356). Daß die Stadt Pirna ursprünglich an der Stelle von Mannewitz erbaut und erst im 12. Jahrhundert an die Elbe herab verlegt worden sei, ist eine Sage, die wohl auf einem Irrtum des „Pirnaischen Mönches" beruht. Er scheint die Nachricht vom Untergang des Dorfes Mannewitz mißverstanden zu haben. Zwischen 1408 und 1410 (wie Prof. Speck s. u. festgestellt hat) berichtet nämlich der Rat zu Pirna „wen (=denn) von (richtiger wohl: vor) alter obwendig der vihe leitte uf dem felße ein dorff gelegen hadt genandt Manewitz, das in die stadt, (d. h. in deren Besitz) kommen ist, und die äcker miteinander daselbst gelegen zu dem schlosse [Pirna] mit den lehen zugehören und zugehört haben und die äcker, die nedenwendig der vichleite gelegen sind bis an das wasser der Gottleube mit den mühlen, die da liegen, zu der burgk mit den lehen gehören und gehört haben, als das es alles in ein gelegen hat". (C. II, 5, 467 nach einer Abschrift des 17. Jahrhunderts). Aus der Wendung „in die stadt kommen" auf eine Übersiedelung der Bewohner nach Pirna zu denken, erscheint gewagt. Zweifelsohne ist M. schon im 14. Jahrhundert untergegangen. 1408—1410 heißt es: „von [vor] alter"; alle chronikalischen Angaben, daß der Ort durch die Hussiten zur Wüstung gemacht worden sei, sind nach der vorliegenden Angabe falsch. Sie lehrt uns ferner, daß M., unbekannt seit wann, aber sicher nach 1337 (s. o.) wieder böhmisches Lehen geworden war und erst 1405 mit Pirna (s. d.) an Meißen zurückkam. Inhaber des Lehens waren (s. o.) die Stadtkirche zu Pirna und das Kloster Altzelle, die ihrerseits die Äcker der Wüstung an Pirnaer Einwohner verliehen. So erhielt (noch Anfang des 16. Jahrhunderts) die Kirche von ihrem Teil der Flur jährlich 2 Pfund Wachs, das Kloster aber 6 silberne Schock und 16 Zinsgroschen (nach Speck, s. u.). Dann erstrebte der Rat zu Pirna die Erwerbung der Flur. Am 18. November 1513 bekennt der Rat, daß er sich mit Abt und Kloster „zcur Zcellen — umb die wuste dorfstad Manewicz genant, allhye vor Pirne gelegen, die gemeltem closter" mit allen Rechten usw. „eygentumblich zcugestanden" dergestalt vertragen habe, daß er bei jedem neuen Abte die Lehen im Kloster nachsuchen und 20 rh. Gulden jährliche Zinsen geben

wolle (O. 9996; Beyer, Altzelle S. 717 Nr. 851); am 15. Dezember 1513 bestätigte Herzog Georg den über „die wuste dorffschaft Manewitz nahendt vor der stat P." abgeschlossenen Vergleich. — Alle nachfolgenden Angaben sind einem von † Professor O. Speck in Pirna verfaßten und freundlichst zur Verfügung gestellten Aufsatz über „Die wüste Mark Mannewitz" entnommen, der in der Hauptsache auf Akten des Pirnaer Ratsarchivs beruht (jetzt gedruckt in den „Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Pirna", Heft 5 [1920]). — Nach dem Kaufvertrage von 1513 erhielt Pirna die Ober- und Niedergerichte auf der Wüstung und diese selbst als freihes Mannlehen (vgl. auch Loc. 8918, Verzeichniß des Klosters Zella, Einkommen 1541—1542, Bl. 141). 1514 Januar 24. überwiesen die „Mönche von Leubnitz", einem Klostergute von Altzelle, das wüste Dorf Mannwitz und die Leute mit Zinsen dem Rate zu Pirna. Den Erbzins hatte der Rat halbjährlich nach Leubnitz zu entrichten, und, nachdem Leubnitz 1550 an die Stadt Dresden gekommen war, an des Rates zu Dresden Leubnitzer Amt. Nach vergeblichen Versuchen 1597 und 1710 sich von dieser Zinspflicht zu lösen, gelang das erst am 18. April 1855 durch Zahlung des 20fachen Betrages (400 Gulden). Der Erbzins war 1552 zur Erhaltung des Leubnitzer Pfarrers gewidmet worden. Die Flur des „wüsten" Mannewitz bestand noch im 16. Jahrhundert aus Äckern, Wiesen, Büschen und Gehölzen und wurde teilweise als Viehweide benutzt (vgl. auch Richter, Verf.- u. Verw.-Gesch. von Dresden III, 43). 1560 begann der Rat mit der Anlage von Weinbergen in der Viehleite und bald entstanden solche auch in der anstoßenden Mannewitz. 1527 und 1552 wurden Bausteine, sog. Werkstücke, aus der M. nach Pirna geholt, vermutlich aus den Ruinen der alten Höfe. Noch scheint aber ein Vorwerk (etwa das allodium von 1346?) bestanden zu haben. Um 1600 besaß nämlich der (1606 gestorbene) Bürgermeister Salomon Schmelzer in Pirna auf dem Hausberge an der Krietzschwitzer Straße ein Vorwerk, das er, entgegen der Petermannschen Chronik (S. 280 ff.) nicht selbst erbaut, sondern vom Amtsschösser Franz Würmel gekauft hatte. Vielleicht brach Schmelzer nur das alte Gut ab und errichtete auf dem Würmelschen Grundstück einen Neubau. Das Schmelzersche Vorwerk kaufte der Ratsherr Valentin Rauchfuß, von dem es 1625 durch Erbgang an seinen Sohn Melchior (Ratsherr, später Bürgermeister) und seine Tochter Maria (später Gattin des Bürgermeisters Werner) kam. Nach der Zeit des „Pirnaischen Elends" ließen es die Besitzer verfallen. 1670 wird es zuerst als „wüstes Vorwerk" bezeichnet. 1732 sagten sich die damaligen Eigentümer, Kommissar Promnitz und Rektor Mag. Werner von den Trümmern los, die der Rat zum Straßenbau beim Kyauschen Vorwerke (s. Ebenheit) verwendete. Seit dem 30jährigen Kriege ward die Mannewitz lange Zeit nur noch als Viehweide benutzt. Erst Ende des 18. Jahrhunderts nahm der Anbau der Mannewitzer Fluren wieder mehr zu. Das heute als „Vorwerk Mannewitz" bezeichnete Gut liegt an anderer Stelle als das Schmelzersche wüste Vorwerk, nämlich dort, wo der von Pirna durch den Kreuzgarten auf die Krietzschwitzer Straße führende Fußweg über Felswänden ausmündet. Sein Begründer ist der Pirnaer Bürgermeister J. Christoph Volckammer. Aus mehreren erkauften und ererbten Weinbergen unterhalb der Steinwand und Weinbergen und Äckern oberhalb derselben auf dem Hausberge an der Mannewitz, bildete er bis zum Jahre 1687 den sog. Volckammerschen oberen und niederen Weinberg samt Haus (Preßhaus), Hof, Garten und Feld (10 Scheffel), was nach seinem Tode (1703) der Sohn Gottlob Theodor Volckammer übernahm. Er kaufte 8 Scheffel Feld (hinter dem oberen Weinberge) dazu, mußte das Gut aber schon nach wenigen Jahren an Frau Anna Ursula v. Spillern überlassen, die es 1718 an ihre Schwester Maria Elisabeth Schützin, geb. Freiin v. Zedlitz (in Werdau) verkaufte. Letztere machte Garten und oberen Weinberg wieder zu Felde. Von 1725 bis 1727 besaß der Kapitain a. D. Johann Adam Lauterbeck das Weinberggut. Er verkaufte es 1727 an den Pächter Christoph Müller um 1225 Taler und 3 Scheffel Korn. Dessen Sohn Georg Joh. Müller veräußerte das Gut für 1300 Taler an den Schwarz- und Schönfärber, zugleich Postmeister Joh. Christian Neumann in Pirna. 1756 lag „Postmeisters Weinberg" im Bereich des verschanzten sächsischen Lagers, 1758 legte Prinz Heinrich von Preußen hier eine Verschanzung an. Nach Postmeister Neumanns Tode (1761) gelangte das Vorwerk durch Erbvertrag 1765 an des Schuhmachermeisters Peschel in Pirna Ehefrau Johanna Eloenora, die es am 4. Oktober 1768 an den Fleischermeister Joh. Sigismund Zschunke in Pirna für 1050 Taler verkaufte. Um 1770 bestand das sog. Weinbergsgut aus Wohnhaus mit Pferdestall, Scheune mit Kuhstall und Wagenschuppen. Zschunke überließ es 1803 Dezember 4. seinen Töchtern Sophie Magdalena verehel. Rehn in Dohna und Joh. Eleonore verehel. Kaufmann Irmisch in Pirna für den Preis von 3000 Talern. 1808 kaufte die Irmischin ihrer Schwester die derselben zustehende Hälfte ab. Als Alleinbesitzerin des Gutes litt sie 1813 sehr unter den Kämpfen zwischen Franzosen (Vandamme) und Russen. Am 18. Oktober 1813 ließ der französische Kommandant der Festung Sonnenstein das Vorwerk niederbrennen und seine Ruine in den folgenden Wochen abtragen, um eine abermalige Festsetzung der Russen darin zu verhindern. Ihren Gesamtschaden (auch an Feldern und Feldfrüchten) bezifferte die Besitzerin auf beinah 26000 Taler. Erst von 1819—1821 ward das Vorwerk neu aufgebaut. Ein langjähriger Rechtsstreit der Frau Irmisch mit der Stadtgemeinde Pirna wegen des Besitzrechtes an Grundstücken in der Viehleite und Mannewitz endete durch einen Vergleich, nach welchem 1824 August 14. der Kämmerer und Senator Conradi das Grundstück um 7325 Taler für die Kämmerei erwarb, Conradi pachtete es von ihr. Da die Landesregierung ihre Zustimmung zu dem Handel versagte, entspann sich wiederum ein Jahre dauernder Rechtsstreit, der erst 1834 beigelegt wurde, indem die Stadtgemeinde das Gut, das erst seit jener Zeit als „Mannewitzvorwerk" bezeichnet wird, übernahm. Es ward zunächst dem Kämmerer Conradi nochmals verpachtet, am 7. April 1835 aber in freiwilliger Versteigerung für 5025 Taler dem Landwirt Andreas Kummer aus Dresden überlassen; seitdem ist das Vorwerk in Privathänden geblieben. Das unterhalb des Gutes erbaute sog. „Raupenhaus" brannte vor etlichen Jahren ab; am Wege nach der Wettinhöhe sind in den beiden letzten Jahrzehnten mehrere Häuser gebaut worden.

Manuitz, s. Mannewitz.

Marchspach, s. Markersbach.

Marckersbach(er) Hammer, s. Kammerhof.

Marckerspach, Marckirspach, Markwardiuilla, Margarspach, Margkersbach, Margkerschbach, Markenpach, Markenspach, s. Markersbach.

Mardertelle, s. Rathen, Burg.

Markersbach bei Gottleuba mit dem Ortsteil Buchenhain (s. Kammerhof) und selbständigem Gutsbezirk Staatsforstrevier Markersbach, Dorf SO Gottleuba; Post: Hellendorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Buchenhain: junger Abbau in Streulage. — Name: Marquardivilla 1363 (Tingl, lib. I b, confirm. p. 16); Marquardiripa 1365 (a. a. O. p. 58); Marquardispach 1378 (ebda. lib. III—IV, p. 90); Marquartsbach 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161), Marckirspach 1394 (Loc. 9897 Kauf d. Gerichts zu Oelsen bei Gottleuba 1394), Marckersbach 1548 (AB. 6 Bl. 143); Margarspach 1395 (Tingl, lib. V, confirm. p. 220); Margkerschbach 1553 (Loc. 8715, Erbhuldigungsbuch 1553—1554, Bl. 53 b); Maikrspach 1415 (Emler, lib. VII, confirm. p. 151); Marchspach 1368 (Tingl,

lib. I b, p. 98); Marspach 1399 (Emler, lib. VI, 10); Markenspach 1389 (Tingl, III—IV, 211); Markenbach 1416 (Emler, VII, 201). — M. ist ein ursprünglich böhmisches Lehen. Anscheinend nach diesem Orte nennt sich der nobilis Czigehyn (Czigelhelm) de Marchspach, purgravius Peyrnensis (zu Pirna), der als solcher 1368 Patron der Kirche zu „Marchspach" ist (Tingl, lib. I b, p. 98). Doch ist keine Spur von einem Edelsitze zu M. vorhanden. 1375 wird jener Adlige dominus Henricus dictus Cziglheym de Lapide (Königstein) genannt (Emler, lib. III—IV, 30). Ein bürgerlicher Hennyl Kettil von Marckirspach ist 1394 Zeuge einer Rechtshandlung betr. das Gericht zu Ölsen (s. d.). — 1379 April 28. verpfändete König Wenzel von Böhmen M. an Thimo v. Colditz (Kronarchiv Prag s. o.). Vgl. Leupoldishain. Anscheinend kam M. 1405 mit Pirna (s. d.) an Sachsen und bildete seitdem einen Bestandteil der Pflege Pirna. 1445 zinste „Marckerspach auf Michaelis 1 Schock 27 Groschen zum Schloß Pirna. Siehe auch Mühlen. 1548 steht M. mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem Amt Pirna zu. Nur 1 Garten zinst dem Lehnrichter. Dieser (1548: „Wolff Reichenmeister") besitzt 1 Hufe, hat frei Schenken; das Bier entnimmt er zu Gottleuba oder wo er will. Das Backen hat er dem Müller vermietet. 1556 soll der Kretzschmar zu M. das Bier solange zu Gottleuba holen, bis er den 1502 abgeschlossenen Vertrag zwischen den Städten Pirna und Gottleuba, auf den er sich beruft, vorlegen kann. 1561 schätzt Peter Umblaufft sein Gericht zu M. mit seiner Zubehörung auf 230 Schock. Nach 1562: Melchior Harrer, Bruder des Kammermeisters Hans H., besitzt hier ein von ihm schlecht bewirtschaftetes Gut (N. Arch. XV, 65). 1586/87 Der Lehnrichter zu M. stellt 1 Lehnpferd. 1611 April 1. Matthes Reheschuch verkauft 1611 sein Lehnrichtergut zu M. um 1300 Gulden an Bastian Heinrich. Dieser stirbt 1640 ohne männliche Erben, und das Gut fällt damit dem Landesherrn heim. Von 1639—1650 liegt es ganz wüst und öde. 1650 bittet Martin Breuer, früher Wachtmeister und Leutnant in der sächsischen Armee, für seine Auslagen ihm das wüste Richtergut M. zu überlassen. Er hat es wohl auch bekommen, denn 1664 sucht Hans George Breuer (wohl sein Sohn), Lehnrichter zu M. (den im Vorjahr Straßenreiter in Böhmen ausgeplündert haben) um Steuererlaß nach. 1674 bittet „Gottfriedt Siegmundt Schrötter", Besitzer des Richtergutes, um Erlaß von 15 Gulden Lehnpferdgeldern; er hat das Gut sub hasta erstanden, als es „ziemblich eingegangen" war. Noch im 19. Jahrhundert hatte das Gericht: Brauerei, Branntweinbrennen, Backen und Schlachten (Posflex. VI, 159). — Mühlen: 1445 „der möller zcu Marckerspach" zinst zum Schloß Pirna 6 Groschen und 3 Groschen „von eyner weßen". 1548 besitzt der Müller das Brotbacken des Lehngerichts (s. o.) in Pacht. 1609 sind 2 Mühlen hier. 1619 wird nur 1 Mühlichen als zinsbar erwähnt. 1711 gibt es 2 Mühlen, eine mit 1, die andere mit 2 Gängen. 1721 Beide Mühlen liegen am Bahr- oder dürren Wasser. Christian Geßell ist Pächter der Schklerischen Mühle mit 2 Gängen (dabei 1 Lohgang), George Schröther besitzt die andere Mühle mit 2 Gängen. Um 1840 gab es hier 2 Schneide- und 1 Lohmühle (KG. Pirna S. 108). — Handwerk: 1608 heißt es im Innungsstatut für Gottleuba, daß zu M. nur „ein Schmied sein und das Handwerk daselbst treiben möchte und darüber keiner mehr geduldet werde"; vgl. Rosenthal und Hellendorf. Doch sollen später viele Nagelschmiede hier gewohnt haben, die starken Handel trieben (NKG. Pirna Sp. 385). Jetzt befinden sich hier Holzsägewerke. Neuerdings hat M. auch einen Krammarkt. — Das über 1700 ha umfassende Forstrevier Markersbach gibt einem großen Teil der Bewohnerschaft Arbeit. Alte Differenzen zwischen Böhmen und Sachsen wegen des auf hiesigem Revier gelegenen „Kriegholzes" werden erst 1808 beendet (NKG. Pirna Sp. 389, vgl. Loc. 10600, In Grenz-Irrungs-Sachen, d. Amt Pirna 1734—1781). 1531 werden „nuhinfurt 2 reytende Knecht verordent", von denen „einer sal zcu Marckerspach wonen, der ander zcu Kunerstorff ader zcu Marckerspach", um „alle Wilpan so hydißit der Bele (Biela) ist biß kein Pirna zcu b(e)reyten und alles Holcz, so in denselben holtzern vorkaufft werd, zcu brechen". Zum Markersbacher Revier gehören 1589: „Die Graseheyde — die von den Marckerßbachern und den beiden Hammermeistern (zu Fichte und Kleppisch) mit ihrem Viehe betrieben wird, darum auch wenigk aufkommen kann" und „die Zeidelweide" (Jahrb. d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 13). — Förster: Vor 1569 „Greger Stenngel, 1569 Georg Schwartz, forstknechte, 1656 und 1670 Hans Penitzsch (Behnisch, Pönisch), Förster". — Einzelne Güter: 1548 gibt es zu M. „eine wüste Hofstadt Reichmeisters (des Lehnrichters?), die nicht gebaut ist"; 1652 bis 1672 Hans Behnisch, Förster zu M., will Melchior Reichmeisters wüstes Gut kaufen. — 1654 Bastian Röhrens Gut zu M. heißt „die Oberhütte", ist vom Kurfürsten dem Hofmaler Christian Schiebling geeignet worden. Über das Hammergut Kammerhof und die auf ihm entstandene Siedelung Buchenhain oder Anbau s. besonderen Artikel Kammerhof. — Kirche: Sie ist durch das Vorkommen eines plebanus in Marquardivilla, der einen neben Pfarrer in Gottleuba einführte, seit 1363 August 23. bezeugt; damals schon unterstand sie dem Erzbistum Prag (Tingl, lib. I b, confirm. p. 16). Das Kirchenpatronat übten, zuerst im Namen des Kaisers, dann der Wettiner: 1365 „Henricus dictus de Kokericz et Benessius germanus suus" (a. a. O. p. 58), 1368 „nobilis Czigehyn de Marchspach, purgravius Peyrnensis" (ebda. p. 98), 1378 derselbe „Czigelhelmus burggravius castri in Prems" (= Pernis, Pirna) (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 90), 1389 „Sigismund von Kolditz" (ÜBT. V, 228), 1395 „Smilo von Kyrniczs, Hauptmann zu Pirna (ebda.), 1399 „Georgius preporitus ecclesie Pragensis" (Emler, lib. VI, 10), 1415 „Nicolaus Karis, capitaneus in Pyrna" (VII, 151), 1416 derselbe „N. Karas" (VII, 201), 1417 „famosus Henricus dictus List" (VII, 243). Auch 1445 hat der Landesherr die Lehen über die „pfarrkirche zcu Marckerspach", ebenso später. — An älteren Geistlichen sind folgende nachweisbar: „Henricus", der 1365 Januar 9. mit „Ulricus plebanus in Kripska" (Kreibitz in Böhmen) tauschte. Letzteren führte der Pfarrer von Gottleuba hier ein (Tingl, lib. I b, p. 58). Nachdem ein späterer Pfarrer „Fridericus" verzichtet hatte, wurde die Pfarrei „Marchspach" 1368 Januar 24. mit einem anderen Priester „Fridericus" aus Pirna („Perna Mysnensis diocesis") neubesetzt (ebda. p. 98). Einem zu M. verstorbenen Geistlichen Otto folgte 1378 April 29. ein gewisser Jakob aus Pirna (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 90). Er starb wohl zu M., denn nach dem Tode eines „dominus Jacobus" wurde 1399 August 18. ein „presbyter Johannes de Pyrnis" (Pirna) nach hier berufen (lib. VI, 10). Letzterer legte aber schon nach 2 Monaten sein Amt nieder, und 1399 Oktober 25. wurde „Nicolaus de Pyrnis" durch den Pleban von Peterswald hier eingewiesen (ebda. p. 12). 1415 tauschte „dominus Wenceslaus" mit seinem Amtsbruder „Johannes, plebanus in Bredna" (Breitenau b. Lauenstein) und wurde März 19. durch den Pfarrer von Rosenthal eingeführt (lib. VII, p. 151). Als Johannes schon ein Jahr später freiwillig auf diese Präbende verzichtete, erhielt „Marknbach" 1416 Mai 9. einen gewissen „Michael" als Pfarrherren (ebda. 201). Auch dieser leistete bald freiwilligen Verzicht, und 1417 Oktober 7. führte der plebanus von Rosenthal einen Kleriker „Paulus" aus der Magdeburger Diözese ins hiesige Pfarramt ein (ebda. 243). — Ältere Parochie: 1501 sind außer M. hier noch 3 Hammermeister (Fichte, Kleppisch und Kammerhof) eingepfarrt. — Filialkirche: Nicht erst 1555 (NKG. Pirna Sp. 395), sondern wohl gleich nach Einführung der Reformation, wurde

M. als Filial zu Gottleuba (s. d.) geschlagen; denn 1548 wird es schon als Filial von Gottleuba bezeichnet. Der Pfarrer hält den 3. Sonntag Messe in M. und alle Wochen eine Predigt. 1555 heißt es (bei der Visitation): „filial M. ist gegen der Gottleuben geschlagen — der Pfarher soll wochentlich aufm Donnerstag eine Predigt thun". 1575 wurde M. wieder selbständig. Erster Pfarrer war Georg Hauptvogel aus Schellenberg (NKG. Pirna Sp. 395 f. und Gör. Ref. S. 59). Doch ward (wohl infolge des 30jährigen Krieges) von 1633—53 das hiesige Pfarramt noch einmal von dem Pfarrer zu Rosenthal (s. d.) mit verwaltet und die Markersbacher gingen nach R. zur Kirche (NKG. Pirna Sp. 396). Eingepfarrt sind Fichte und Kleppisch, sowie 3 Gartennahrungen (am rechten Bahraufer) in Cratza (KG. Pirna S. 107 und NKG. Pirna Sp. 386 f.). Daß auch der Hammer in Bahra früher hierher gepfarrt gewesen sei (KG. Pirna S. 107), erscheint zweifelhaft (vgl. Bahra). — Gotteshaus. Die erste Kirche in M. soll auf der Flur von Kammerhof (s. d.), rechts vom Wege nach dem Anbau, gestanden haben, woran der jetzt eingegangene Kapellenweg erinnerte (NKG. Pirna Sp. 393). Das heutige, im Oberdorfe mitten im Kirchhof stehende Gotteshaus dürfte aus dem 17. Jahrhundert stammen; 1701 erhielt es einen hölzernen, 1801 renovierten Turm; gründlicher Umbau der Kirche 1838. Orgel von 1844. Von dem Geläute (3 Glocken) stammt „die große von 1827, die mittlere von 1669, die kleine aus dem 15. Jahrhundert (NKG. Sp. 399 ff.). — Ein älteres Pfarrhaus wurde bei der Reformation zum Schulhaus gemacht. Die heutige Pfarre gegenüber der Kirche wurde 1724 erbaut. Das Pfarrgut hat eine Fläche von 19,04 ha, davon 10,67 ha Wald (NKG. Pirna Sp. 402). — Schule: Als Schulhaus diente schon zur Reformationszeit die „gutte Behausung, [die] zuvor das pfahrhauß gewesen". Der älteste mit Namen bekannte „Schulmeister" war der 1578 bereits seit 20 Jahren hier amtierende Johannes Schumann von Pirna. 1709 wurde ein neues Schulhaus gegenüber dem jetzigen erbaut; das jetzige erhielt seine Weihe 1858. Bis 1838 war Hellendorf hier eingeschult (NKG. Pirna Sp. 402 ff.). — Größe: 1445 „im dorffe zu Marckerspach (pflege Pirna) do wonen 15 menre, dy habin 8 armbruste und 7 spise". 1501 „Marckerspach doz dorff — dorinnen 20 besessin menner sampt dreyen hammermeistern". 1548 hat M. 20 Ansässige, darunter den Lehnrichter, 3 Gärtner und eine wüste Hofstadt Reichmeisters (s. o.) Sie besitzen zusammen 13 Hufen 1½ Ruten, davon der Lehnrichter 1 Hufe, die 3 Gärtner zusammen ½ Hufe. 1586/87 gehört M. mit 27 Mann zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1609 sind hier 30 gesessene Mann, nämlich 16 Bauern und 2 Mühlen (nach 13 Hufen) und 12 Häusler; darüber 15 Hausgenossen. 1619 M. zinst von 14½ Hufen, eingeschlossen 10 Häusler und 1 Mühlichen. Um 1800 zählte man 48 Häuser und 230 Einwohner, darunter 20 Bauern (10 ganze, 7 halbe Hufner und 3 Gärtner) und 28 Häusler (Postlex. VI, 159). Um 1840 hatte M. (ohne den Kammerhof) 47 Häuser, nämlich 15 Güter (mit dem Lehngericht), 21 Häusler, 3 Mühlen, 1 Forsthaus, 1 Schmiede, 1 Gemeindehaus, 3 Avulfenhäuser, 1 Pfarrhaus, 1 Schulhaus. Außerdem 1 Brau-, 1 Malz- und 1 Spritzenhaus (KG. Pirna S. 108). 1834 gab es 387 Einwohner (NKG. Pirna Sp. 385). 1900 waren hier 74 Wohnhäuser mit 431 Personen, 1910 aber 462 (mit Ortsteil Buchenhain), 1919 zählte man 451 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Der Ort litt infolge der Nähe der alten Straße Pirna—Teplitz (über den Nollendorfer Paß) wiederholt unter Truppendurchzügen, besonders im 7jährigen Kriege und 1813. Auch Überschwemmungen suchten ihn oftmals heim, so 1670, 1750, 1804 und 1880 (Einzelheiten siehe NKG. Pirna Sp. 390 ff.). — Unfern der Kirche steht eine mehr als 400jährige Linde — 1693 soll hier ein 18 Pfund schwerer Meteorstein gefallen sein, der zu einer Hälfte vom Pfarrer, zur anderen vom Richter aufbewahrt wurde (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 297), und dessen größerer Teil jetzt im (K. und K.) geolog. Museum in Wien sein soll (NKG. Pirna Sp. 393). — Bei Markersbach sind 2 hervorragende Aussichtspunkte: Der Hartenstein (1835 zu Schröders Gut gehörig) und der Zeisigstein, unter dessen überhängendem Sandsteinfelsen der 1401 bei Fichte (s. d.) schwer verwundete Burggraf Otto Maul v. Dohna der Sage nach verschied. — Der „Zceisigstein" wird schon 1548 erwähnt.

Marquardiripa, Marquardispach, Marquardiuilla, Marquardspach, Marquartsbach, Marquartspah, s. Markersbach.

Marrs Stein, s. Schöna u. Zschirnstein, Gr.-.

Marspach, s. Markersbach.

Marter, die — an der Elbe, s. Klein-Hennersdorf

Marter, die Wälsche (Welsche), s. Welsche Marter.

Marter, Weiße. Bei einem Streite der Stadtgemeinde Gottleuba mit dem Amt Pirna um den sog. Stadthau oder die Zeidelweide (Forst) wird 1721 „die rechte weiße Marter" in der Nähe des Leichengründels und der Raitzschbach erwähnt. Auch um 1580 wird sie einmal genannt (siehe Erdmannsdorf b. Gottleuba). — Eine andere Weiße Marter befand sich bei Einführung der Reformation (1539) in Flur Dohna, am böhmischen Wege, an der Flurgrenze von Großsedlitz, Krebs und Köttewitz (ÜBT. VII, 377 und hier: Dohna. Stadt. Geistl. Zinsen). 1548 „bei der weißen Marter".

Martertelle, s. Rathen, Burg.

Massanei, Massaney, s. Masseney.

Masseney, (f.), großes Waldgebiet, von den Fluren Harthau, Frankenthal, Bretnig, Groß- und Kleinröhrsdorf, Wallroda, Arnsdorf, Seeligstadt und Schmiedefeld umschlossen. — Im frühen Mittelalter war die Masseney offenbar ein Teil des Grenzwaldes zwischen der Mark Meißen und der Oberlausitz (N. Laus. Mag. Bd. 84, S. 208). Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223 (1241) gehörte sie damals zum bischöflichen Burgwart Göda (ebda.); das Stolpener Amtserbbuch (1559) rechnet sie zu den dortigen Amtswäldern. Später unterstand die Masseney dem Amte Radeberg (Cop. 283 Bl. 224 und Postlex. XVIII, 67). Sie bildete dann die Grenze gegen das Amt Stolpen und raint darum noch heute bei Schmiedefeld und Seeligstadt mit der Amtshauptmannschaft Pirna. — Die urkundlich belegten Namensformen sind: Maßeney 1512, Masseney 1557, Mastenei 1568, Mastaney 1578; volkstümlich heißt sie „die Mastche" (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 63). Vgl. Massanei bei Waldheim. — Hey (Slaw. Siedelungen S. 321) deutet den Namen aus mittellateinisch mansionada „Hausgesinde" (mittelhochdeutsch massenie, altbayrisch Massenei); die Deutung aus oberwendisch mjeza „Rain, Grenze" (mjezowny „Grenz-") lehnt er ab und vermutet hier eine Wüstung. An eine solche („Rudigersdorf") denken auch Prasser, Chronik von Großröhrsdorf und Störzner, a. a. O. S. 64); sie soll am Steinbache in der Masseney liegen. Keinesfalls ist damit Groß- oder Kleinröhrsdorf zu verknüpfen (LBL. S. 41, Anm. 23 und S. 322 und Meiche im N. Laus. Mag. Bd. 84). — Im Administrationsbericht Bischof Johanns VI. (von Saalhausen) von 1512 heißt es: „Item unden in der Maßeney neben der Tschorne hatte die Gemeine zu Seligestadt ein gemeine Huthe Holz und Wiesen, daß dem Stifft merglichen Schaden that an der Jagd und Wildpane, die denn süst aldo am besten ist". Der Bischof kaufte der Gemeinde das Hutungsrecht in einem Tauschhandel ab (Ger. Sto. S. 672 f.). — 1557 „Die Röder — solche Bach scheidet förder die Masseney und derer von Schmiedefeld Güttern bis an die Burghards Brücken, do dann die Harthauer Feldmarken sich auch enden". 1557 Kurfürst August hat einen neuen Wildzaun machen lassen, „welcher sich bey Grossen Rursdorf anfahet und durch die Masseney bis an Stulpen gehet". Schon 1545 (14 Jahre

vor dem vollen Übergang des bischöflichen Amtes Stolpen an Sachsen) hatte der Bischof nämlich die Verwaltung der stiftischen Waldungen und die Jagd darin an Kurfürst Moritz nicht ganz freiwillig abgetreten (s. Stolpen, Schloß). 1563 Michaelistag. Der „Masteneyteich" ist Valten Hornig, Förstern zur Seligstadt, und Bastian Reumsatteln auf 11 Jahre verpachtet worden. 1568 Der Landesherr bewilligt Urban Tiriche zum Stolpen Bauholz „aus der Mastenei". 1578 Oswald v. Karlewitz zu Laußnitz, Jägermeister, hat die Hasen-, Fuchs- und Rebhuhnjagd im Amt Radeberg „biß an die Röder, so in der Mastaney entspringet und unsere Ämbter Radeberg und Stolpen scheidet". — Im 30jähr. Kriege und 1812/13 diente die Masseney als Zufluchtsstätte für die Bewohner der umliegenden Dörfer mit ihrem Vieh (Störzner, a. a. O. S. 64).

Mastaney, Mastenei, Maßeney, s. Masseney.

Maxen mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Maxen, den Gutshäusern Finckenfang und Bad, den einzelnen Häusern Steigerhaus und Moschee und dem Wirtshaus Berghaus. Dorf SW Dohna, NO Dippoldiswalde. Haltestelle Burkhardswalde—Maxen der Müglitztalbahn in Flur Burkhardswalde. — Flur: Waldhufen, daneben Gutsblöcke; Ort: zusammengedrängtes Quellreihendorf. — Name: Maxin 1372 (Tingl, lib. II, confirm. p. 79); Maxen 1445 (Cop. 43 Bl. 138b); Maxyn 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25b): Maxzenn 1493 (Loc. 12454, Hans Lange, widder dy von Pirne 1492); Magkzen 1493 (Cop. 55 Bl. 108); Machsen 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft Bl. 20b); Machen 1534 (Loc. 9846, Rotulus, wegen der Schaaf Trifft ão xxxiiij Bl. 1). — Ältester Beleg des Ortes im Namen der von hier stammenden meißnisch-oberlausitzischen Adelsfamilie. 1335 April 4. Henricus de Maxen, Urkundenzeuge zu Stolpen (C. II, 1, 339). Der Ort ist altes Zubehör von Dohna. 1396 November 24. erscheint „Reynhard Karas czu Maxin gesessen" als burggräflich dohnaischer Vasall und Zeuge (Die Donins S. 323, Urk. Nr. 43). 1445 gehören „die Caraße zu Machsen" zur Mannschaft der Pflege Donin. 1488 „Maxen in der pflege Donen". 1548 ist M. im Pirnaer Amtserbbuch verzeichnet. — Besitzer: Schon 1381 November 18. soll M. als dohnaisches Lehn des Reinhard Karas belegt sein (Die Donins S. 17). Nach dem Untergang der Burggrafschaft Dohna erscheinen die hiesigen Karas als meißnische Vasallen. 1403 November 26. verleiht der Markgraf „Elizabeth", Reinhardi Karaz Gattin, mit Zustimmung dessen Bruders Apacz 150 Silbergr. „bohemical. in bonis Maxin et pertinentiis suis siti" für den Fall seines Ablebens zum Leibgedinge, so lange bis die Erben der genannten Elisabeth bei jährlich 1 Schock Abzahlung auf je 10 Schock die 150 Schock gelöst haben; unter den gleichen Bedingungen erhält eine andere „Elizabeth", die Gattin des „Apacz Karas" ebenfalls 150 Schock böhmische Groschen auf den genannten Gütern zum Leibgute. 1445 „Nickel, Günther, Apicz und Reinhard gebruder gnant die Caraße zu Machsen gesessen habin 1 gut vorwerg [u.] 110 sch. gelds ierlichen, all mit eigen gerichten, angeslagen mit 6 pferden zu dinen in der Pflege Donin". 1445 steht im Gesamtlehnbrief derer v. Karas auch „das dorff Maxen mitsampt dem gesesse". 1447 Leibgutsverschreibung für Barbara, Günther Karas' Gattin, über 200 Schock Groschen und für Juliana, Apicz Karas' Gattin, über 100 Schock Groschen, beide „uf dem hoffe [u.] dorffe zcu Maxen". 1458 „die Karissen zcu Maxin habin eyn forwerg, dorczu 50 sch. geldes, dinen (in der Dohnischen pflege) mit 5 pferden". Im Gesamtlehnbrief derselben Familie von 1459 ist „das gesesse Maxen mitsampt dem dorffe dofur gelegen mit gerichten obir hals und hand" verzeichnet. 1463 dienen „die Karas zcu Maxen" nur mit 2 Pferden. 1476 August 7. Gunstbrief für „Jorge Karis zcu Maxen", daß er 15 und nochmals 20 rheinische Gulden jährliche Zinsen im Dorfe „Maxen in der pflege Donyn" an den Pfarrer zu Pirna, Dr. Luca, verpfände. 1482 „Jurge Karis zu Maxen", der einen Priester hart verwundet hat, befindet sich darum im Kirchenbann. 1501 Zubehör von Georg v. Karas' Gute Maxen bilden die Orte Maxen, Mühlbach, Schmorsdorf, Crotta, Cunnersdorf bei Glashütte und Heselich bei Mühlbach. 1526 Dezember 27. kauft „Hans Karas von Maxen, diezeit landtvoit zu Pirne", von seinem Vetter Nickel Karas zu Schönfeld 3 Dörfer in der Pflege Dresden. 1532 sind er und sein Bruder Wolfgang bereits verstorben. Daher ist die Angabe (NKG. Pirna Sp. 361), daß Hans v. Karas das Gut M. verkauft habe, (siehe auch unter 1548) zu berichtigen. 1537 Die Untertanen der verw. Anna Karaßin zu Maxen stellen zum Heeresdienste 3 Wagenpferde, die zu Cunnersdorf 6 desgleichen, zu Crotta und Schmorsdorf 11, zu Mühlbach und Heselich 3. 1534 vergleichen sich „Baltassar Kariß und Melchior Karis, heuptman auffm Stolpen", dahin, daß letzterer in den Verkauf willigt, den Baltassar Kariß bezüglich seines Anteils am Anfall des Gutes Maxen getan haben will 1539 Gunstbrief für „Caspar Karas, ytzundt zu Alden Dresden", daß er „eyne anwartung an dem guthe Maxen — nothalben" verkaufen darf. 1541 verpfändet Heinr. v. Maltitz auf Dippoldiswalde 60 Gulden Jahrzins „Anna Karissin zu Maxen, witwen [des Landvogts Hans Kariss], und iren tochtern". Söhne scheinen nicht vorhanden gewesen zu sein. Im Pirnaer Amtserbbuche von 1548 steht Maxen noch Anna v. Karißin mit Ober- und Niedergerichten zu; sie leistet „2 geruste pferd" Ritterdienste, und das Dorf stellt mit Cunnersdorf, Reinhardsgrimma, Crotta und Mühlbach einen Heerwagen. Aber schon 1548 Septenber 14. vergleicht der Landesherr die Familie Karas mit Georg v. Schleinitz auf Seerhausen und Wolf v. Schönberg wegen des Lehngutes Maxen dahin, daß, nachdem Wolff v. Schonberg seines Eheweibes wegen [anscheinend die Witwe oder eine Tochter des verstorbenen Landvogts Karas] „das gut Maxen erblichen kouffweise" angenomen, die v. Karas ihm und seinem Schwager v. Schleinitz (wegen seines Sohnes aus erster Ehe) alle Gerechtigkeit an Maxen um 9100 Gulden überlassen. Doch werden noch 1549 Februar 2. alle v. Karaß „des Gutes Maxen halben gegen Torgaw zum Verhör geladen". 1543 erscheint „Wolf v. Schonbergk zu Maxen" als Amtssasse. 1558 Wolf v. Schönberg „uf Maxen" hat ein Lehngut bei Glashütte gekauft, der Kurfürst aber ihm die Lehen darüber aus besonderen Bedenken verweigert. 1566 Derselbe besitzt auch die Hälfte von Cunnersdorf bei Glashütte. 1581 Mai 17. tritt Wolff v. Schönberg die hohe Jagd auf seinen Gütern an den Kurfürsten ab. Auch heißt es 1586/87, er sei „der Fuchs- und Hasenjagd sowie des Rebhuhnfanges nicht berechtigt". Zur selben Zeit dient Wolff v. Schönbergk zu Maxen mit 3 Pferden als Amtssasse. Sein Sohn Hanß Heinrich v. Schönbergk zu Maxen wird 1602 März 4. auch mit Niederkreischa belehnt. 1608 dient derselbe mit 5 Ritterpferden. 1615 Oktober 14. Hans Burgckert v. Schönberg zu Maxen und Reinhartsgrimma nimmt eine Hypothek von 4000 Gulden väterlichen Erbes seiner Schwester (Gattin des Loth v. Ponickaw zu Kreischa) auf seine Güter. 1627 Caspar Rudolph v. Schönberg zu Wilsdruff und Maxen überläßt dem Kurfürsten August die Jagd auf den Fluren und Gehölzen seines Gutes Maxen. 1657 Das Rittergut Maxen besitzen „Hannß Uczens v. Schönbergk erbin". Pertinenzen sind: Maxen, Schmorßdorf, Mühlbach, Crotta und halb Cunnersdorf mit Ober- und Erbgerichten. 1664 Die Herrschaft läßt ein neu revidiertes Erbregister für Maxen aufrichten. 1667 wird eine wiederkäufliche Schuldsumme der Stadt Pirna, die 137 Jahre zum Gute Maxen gehört hat, von Hans Heinr. v. Schönberg zu Maxen an August v. Carlowitz auf Zuschendorf abgetreten. 1699 Hans Heinrich v. Schönberg auf Maxen kauft Berreuth; derselbe besitzt 1701 auch Bärenstein und Bärenklau (Amtsgerichtsarchiv

Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 28, Nr. 184). 1704 Das Rittergut Maxen bekommt jährlich 2 Stück Wild, 2 Rehe und 1 Bache und sind demselben hierüber noch nachbenannte Dorffluren im Amt Dippoldiswalde gelegen als Ober- und Niederfrauendorf, Luchau („Lugau") und Johnsbach mit dem Niederwaidewerk zu bejagen, eingeräumt. 1724 Das Rittergut Maxen oberen und niederen Teils ist amtssässig und hat als Pertinenzen die Dörfer Maxen, Schmorsdorf, Crotta, Häselich und halb Cunnersdorf. Ein sogenanntes „Beidorf" von M. ist Leuteritz. 1754 Juni 17. (Postlex. VI, 194 schreibt: 12. Juni) Das Caspar Abraham v. Schönberg gehörige Mann-Lehn-Gut Maxen wird der Landesregierung „ohne Mittel" (unmittelbar) unterstellt, zumal die zugehörigen Dörfer Leuteritz, und Steinbach die Qualität der Schriftsässigkeit schon haben; M. scheidet also aus dem Amt Pirna aus. 1673 Juli 1. Das Gut M., das jetzt Carl Friedrich v. Schönberg zusteht, wird für „Alt-Canzley-Schriftsässig" erklärt. Der letzte Besitzer aus dem Hause Schönberg war der Leutnant Friedr. Ehrenreich v. Schönberg, der 1813 starb. Für seine Witwe und 6 unmündige Kinder administrierte Kammerherr Rudolf v. Schönberg das Rittergut Maxen. 1819 kam es durch Subhastation an den kgl. preuß. Major v. Serre, der das von ihm verschönerte „Schloß" zu einem Sammelpunkt von Künstlern und Gelehrten machte. Nach seinem Tode (1863) gelangte M. an seine Witwe Friederike geb. Hammerdörffer, dann an seinen Adoptivsohn Leutnant a. D. Serre, der es mit 3 zugehörigen bäuerlichen Grundstücken 1881 um 800000 Mark an den Fabrikbesitzer Louis Uhle (aus Plauc bei Chemnitz) verkaufte. Dieser übergab das Gut 1898 seinem Sohne Otto Arnold Uhle, aber schon 1900 kaufte es Freiherr v. Tauchnitz (Inhaber der Tauchnitzschen Verlagsbuchhandlung) in Leipzig (NKG. Pirna Sp. 361f.). — Kirche: 1372 wird die „ecclesia in Maxin Missnensis diocesis" zuerst erwähnt (Tingl, Lib. II. confirm. p. 79). Die hiesige Kirche gehörte 1495 zur „sedes" Dippoldiswalde und damit unters Archidiakonat „Nisan"; der Bischofszins betrug 8½ Mark (C. I, 1, 209). — Zur Parochie Maxen gehören heute das Dorf und der selbständige Rittergutsbezirk Maxen, Schmorsdorf mit Crotta, Mühlbach und Häslich, Hausdorf und der größere Teil von Niederschlottwitz. Schon 1501 erscheinen Mühlbach, 4 Männer zu Schlottwitz und 2 Männer zu Wittgensdorf „gein Maxin gepfarreth". Der Wittgensdorfer Anteil dürfte bald danach abgekommen sein. Bei Einführung der Reformation 1539 (Gör. Ref. S. 59), desgleichen 1548 und 1555 hatte das Kirchspiel etwa den heutigen Umfang. Von Häselich war jedoch ein Teil nach Burkhardswalde gepfarrt; er kam erst 1887 gegen eine Entschädigung von 775 Mark nach Maxen (vgl. NKG. Pirna Sp. 363 und hier Häselich). — Das Patronat gehörte seit alters zum Rittergute. Schon im Lehnbrief von 1465 wird das „kirchleen" mit angeführt. — Von einem besonderen Stift bei der Kirche zu M. hören wir durch den landesherrlichen Gunstbrief vom 23. Oktober 1518 für Georg Karas zu Schönfeld, wonach dieser den „vorstehern unnser lieben frawen des Nawen Stiffts zu Maxen das „dorff Zschassendorff in der pflege Dresden gelegen" für 100 Gulden verpfändet. Wegen sonstiger Zinsgelder und Legate der Kirche vergleiche Dietmann, Priesterschaft I, 1195ff. — Eine Abgabe der Herrschaft zu Gamig an den hiesigen Pfarrer (jährlich 4 Scheffel Korn und 4 Scheffel Hafer) wird auf eine Zeit zurückgeführt, wo Gamig (s. d.) ein Filial von Maxen gewesen sein soll (Dietmann I, 1210). Von anderer Seite wird diese Abgabe als ein Dankeszeichen für geistliche Hilfe in Pestzeiten (1680), als Dohna, von wo Gamig pastoriert wurde, gesperrt gewesen sein soll, gedeutet (KG. Pirna S. 117). Tatsächlich hielt noch vor wenigen Jahren der Pfarrer von Maxen ein- bis zweimal jährlich, meist zum Erntedankfest, in der Schloßkapelle zu Gamig Gottesdienst (NKG. Pirna Sp. 377). — Das Gotteshaus hat verschiedene Reparaturbauten erfahren, so 1629 und 1829, namentlich aber 1877/78, wo das Kirchenschiff gänzlich neu aufgeführt wurde. Einweihung 1878 Oktober 6. (NKG. Pirna Sp. 365). Der Turm ist 1625 erbaut, 1627, 1726, 1749 (nach Beschädigung im Vorjahr), 1828 und 1894 ausgebessert worden (Dietm. I, 1184; NKG. Pirna Sp. 366). Von den Glocken stammen die große von 1558, die mittlere von 1572 und die beiden kleinen von 1650 und 1895 (NKG. Sp. 369f.). Eine ältere Orgel war 1642 bei der Plünderung von Maxen ruiniert, 1644 aber wieder hergestellt worden. 1739 hatte man ein anderes Orgelwerk (aus der Weesensteiner Schloßkapelle) übernommen; 1878 wurde es durch eine neue Orgel ersetzt (NKG. Sp. 375). Ein Altarwerk aus Sandstein (von 1558) und die Sandsteinkanzel von 1631 mit den Wappen derer v. Schönberg und v. Ende schmücken die Kirche. — 1709 stiftete die Herrschaft geringe Besoldungen für 3 Musiker und 2 Singknaben zur Kirchenmusik (Dietmann I, 1209). Vom Pfarrhaus wird 1555 gesagt, es sei in einem Jahre zu bessern (Gör. Ref. S. 60). Die Zahl 1581 über der Pforte des Pfarrhofes (NKG. Pirna Sp. 375) läßt auf einen Bau in diesem Jahre schließen. 1668 wurde das alte, baufällige Pfarrhaus abgebrochen, das neue ganz steinern 2 Stock hoch mit einem Ziegeldach aufgeführt; es kostete 400 Taler. Größere Reparaturen 1875 (nach Unterwaschung der Südseite durch wolkenbruchartigen Regen), 1893 und 1900 (ebda.). — Pfarrherren aus älterer Zeit: 1372 tauscht ein gewisser „Heinricus", bis dahin Pfarrer zu „Maxin Misn. dioc." mit „Theodricus plebanus in Nova villa Pragensis diocesis" (Nowosedlitz in Böhmen) die Pfarrstelle (Tingl, lib. II. confirm. p. 79). Ferner wirkten hier (nach Dietmann, Priesterschaft I, 1188) von 1501 an: Conrad Sieber, Nicol Döbner (von Lichtenfels), Joh. Schiller (von Bobenneukirchen i. V.), Caspar Lange (1535). Georg Reychel (1539) wurde durch die Visitatoren als evangelischer Geistlicher bestätigt (Gör. Ref. S. 59). Sein Nachfolger (1552 bis 1561) Ambrosius Heyderich (so nach Dietmann, a. a. O. und NKG. Pirna Sp. 381) wird 1555 als „Ambrosius Heidenreich" von Schluckenau verzeichnet. — Schule: Schon 1548 wird der Schulmeister erwähnt und die „custodia" (Kirchschule) als „eyn zymliche behawßung" bezeichnet; sie wird von den Kirchvätern erhalten. Auch 1555 ist die „Behausung gut" (Gör. Ref. S. 60). 1703 stiftete H. H. v. Schönberg auf Maxen usw. der Schule ein Stück Feld „auf dem Vorwerke beim Weinberge" gelegen (Dietmann I, 1203), das später gegen ein bequemer zu erreichendes „Schulfeld" auf dem „Scheer" eingetauscht wurde (KG. Pirna S. 117). 1716 wurde die Schule von Grund aus neu gebaut (Dietmann I, 1195). Im 7jährigen Kriege ward das Schulhaus „eingeäschert", seit 1761 aber „successive" wieder aufgebaut. Das gegenwärtige Schulhaus ist 1905 erbaut und eingeweiht. Eingeschult waren ursprünglich Hausdorf, Niederschlottwitz, Mühlbach und Häselich. 1875 schuf sich Hausdorf eine eigene Schule, 1897 verband sich Niederschlottwitz mit Neudörfel und Oberschlottwitz zu einer Schulgemeinde, 1894 schulten sich Mühlbach und Häselich aus (NKG. Pirna Sp. 380). Die ältesten bekannten Lehrer sind (nach Dietmann I, 1210ff.): Abraham Gembs († 1618), Martin Nacke aus Dohna (1619—1656), Martin Kunhart aus Glaßhütte (1656 bis 1669), Georg Wenzel aus Dippoldiswalde (1699—1700), Joh. Günther aus dem Vogtlande (1700—1707), Joh. Gottfried Büttner (1708—1729), Christian Grahl aus Malter (seit 1730). Wegen der späteren Lehrer siehe KG. Pirna S. 116. — Richter, Schänke, Salzmarkt: Ende des 15. Jahrhunderts „der richter zu Maxen (under Jurgen Karisse), eyne meyle wegiß von Pirne gelegen, brawet vil bier und vorkawfft eß auch bie vassen; auch richt er do auff eynen saltzmargk (!) und verkawfft das do". Pirna bestreit sein Recht dazu. 1507

Die Witwe des „Georg Charas" (Karas) und ihre Kinder werden mit dem Rat zu Pirna wegen des Salzmarktes zu M. verglichen. — Als Richter zu M. werden genannt: 1687 Paul Köcke (Dietmann I, 1200), 1749 Andreas Wagner (ebda. 1185). — 1548 wird die Erbschänke erwähnt. 1699 wird bestimmt, daß Maxen kein Bier zum Verkauf brauen darf. — Mühle: 1721 Pachter der herrschaftlichen, oberhalb Weesenstein an der Müglitz gelegenen Mühle mit 2 Gängen ist Davidt Heße. — 1647 In M. ist ein Geleits(Wegezoll)-Einnehmer. 1833 Das hiesige Beigeleite gehört nach Pirna (Postlex. XVIII, 75). — Um jene Zeit wurde unterhalb Maxen (nordostwärts) ein Mineralbad angerichtet (ebda.). Die zum Rittergut gehörige Badeanstalt wird noch um 1840 erwähnt (KG. Pirna S. 119); heute besteht noch das Gasthaus Bad. — Kalk- und Marmorbrüche: 1554 Die Leute des v. Miltitz zu Rabenau müssen Kalk zu Maxen holen. Mit dem Abbau des Kalkes oder Marmors hängt es wohl auch zusammen, daß 1556 Wolf v. Schönberg zu Maxen mit seinem Untertan Valten Herfart zu Cunnersdorf wegen eines „Erbkucks" im Streite liegt. 1623 Die Bauern zu Maxen verlangen dafür, „daß ihre Brüche (Kalksteinbrüche) beräumet, Kurfürstliche Gnaden Steine gebrochen und derselben Gebäude befördert werden möchten", 500 Gulden. 1625 Hans Burckarth v. Schönberg offeriert die Rute Kalkstein für kurfürstliche Bauten in Dippoldiswalde mit 40 Reichstalern. Schon 1661 wurde ein Abkommen mit den Elbstaaten wegen der sächsischen Marmorschiffe getroffen, und 1663 Juni 3. schloß Joh. Georg II. einen Vertrag mit England wegen der halben Zollfreiheit des sächsischen (Maxener) Marmorhandels. 1713 wurden 2 Marmorbrüche am oberen Ende von Maxen am Wege nach Kreischa „entdeckt"; einen kaufte August II. dem Maxener Bauer Großmann für 260 Taler ab und ließ dort vornehmlich Marmor für die katholische Hofkirche in Dresden brechen (Postlex. VI, 197f.); der andere Bruch gehörte der Maxener Herrschaft. Später, jedenfalls lange vor 1803, wurde auch der landesherrliche Bruch an die Schönberge auf Maxen verpachtet. Aus dem herrschaftlichen Bruch brannte man zu Anfang des 19. Jahrhunderts in 3–4 Öfen Kalk, aus dem bis zu 16000 Taler gelöst wurden. Anlage zweier Stollen zum Abführen der Gewässer 1787. Der Betrieb wurde damals bergmännisch geführt. Auch trugen die etwa 40 Arbeiter eine besondere Berguniform, und jährlich am 9. Januar wurde eine Bergpredigt gehalten (ebda. VI, 198f.). Jetzt sind die Brüche schon längst nicht mehr in Betrieb. — Um 1819 lebten zu M. 2 Schmiede, 1 Wagner, 1 Schuhmacher, 1 Böttcher, 1 Schreiner, 1 Krämer (ebda. VI, 196). — Größe: 1501 „George Karas hat zu Maxin im dorffe 23 besessene mennre". 1548 Zu M. sind 31 Ansässige, dabei 11 Gärtner und die Erbschänke; sie werden auf 23 Hufen geschätzt, wobei 4 Gärtner zusammen auf 1 Hufe und 7 Gärtner ebenfalls auf 1 Hufe gerechnet werden. 1815 hatte M. 394 Konsumenten (Postlex. XVIII, 72), 1819 wurden 62 Häuser (ohne Kirche und Schule) angegeben (Postlex. VI, 194). 1900 zählte man 99 bewohnte Gebäude und 777 Einwohner, dabei das Rittergut Maxen mit 6 Häusern und 31 Bewohnern. 1910 gab es 781 Einwohner, 1919 nur 699 ortsanwesende Personen. — Krieg und Brand: Nachdem Markgraf Wilhelm von Meißen in der Dohnaischen Fehde (1400ff.) die Straße über Dohna von dort nach Pirna verlegt hatte, „besatzte er auch Maxen" (damals burggräfliches Lehen der Karas, s. o.) „und tryben rewterspyll" (N. Arch. XXII, 287). Im Sommer 1402 hatte M. eine meißnische Besatzung; daher heißt es in der einschlägigen Rechnung des markgräflichen Vogts zu Dohna „consumpta in Maxin pro coquina" (ebda. 268). — Schon 1583 November 3. zerstörte eine Feuersbrunst 16 Häuser im Dorfe M. (KG. Pirna S. 115). — 1608 stellt Hans Heinr. v. Schönberg zu Maxen und Reinhardsgrimma bei einer Musterung 187 Mann (offenbar aus seinem ganzen dortigen Besitz), davon 6 mit Zimmeräxten, 81 mit Hellebarden und 94 mit Spießen. — 1634 soll der kaiserliche General Holke hier geplündert und auch die Kirche nicht verschont haben (Postlex. XVIII, 74). 1642 wurde M. von den Schweden heimgesucht, wobei 13 Wohnungen in Brand gerieten und die Kirche abermals beraubt wurde (Dietmann, a. a. O. S. 1192). — Im 7jährigen Kriege (20. und 21. November 1759) fand bei Maxen jene Schlacht statt, in der sich der preußische Generalleutnant v. Finck mit dem Rest seiner Truppen (15000 Mann) dem k. k. Feldmarschall Graf Daun ergeben mußte. Im Gute Nr. 2 zu Ploschwitz hatten die Übergabeverhandlungen stattgefunden. Unmittelbar nach dem Ereignis feierte man dasselbe als den „Finckenfang bei Maxen". Nach ihm wurde später auch das Gasthaus auf der Höhe SW Maxen benannt. Doch hatte Finck seine Hauptstellung nicht hier (wie vielfach geglaubt worden ist), sondern auf den Schmorsdorfer Höhen; an der jetzigen „Finckenfanghöhe" begann nur der Kampf (Brabant, Kesselsdorf und Maxen, Dresden 1912 = Deutsche Schlachtfelder Bd. I). — 1813 August 25/26. Nächtliche Plünderung des Dorfes Maxen durch preußische Landwehr, die sich auf dem Scheerberge gelagert hatte (Postlex. VI, 196).

Maxin, Maxyn, Maxenn, s. Maxen.

Meischa, Meischau, Meischaw, s. Meuscha.

Meiselicz, Meislitz, Meißlitz, s. Meußlitz.

Meißner Hochland, anfänglich jenes Reisegebiet, das man heute als Sächsische Schweiz (s. d.) im weiteren Sinne zu bezeichnen pflegt. Nach der alten Landeseinteilung umfaßt es vom Meißnischen Kreise das Doppelamt Hohnstein—Lohmen und einen Teil der Ämter Pirna und Stolpen. Der Name scheint der Literatur zu entstammen und erst im Anfang des 19. Jahrhunderts aufgekommen zu sein. So findet er sich 1818 auf dem Titelblatt der „Albina. Ein Taschenbuch für Wanderer in der sächsischen Schweiz, enthaltend: eine Beschreibung des meißnischen Hochlandes und der merkwürdigsten umliegenden Örter. Pirna 1818". — 1820 erschien zu Dresden von W. A. Lindau: Neuer Wegweiser durch das meißnische Hochland oder Die sächsische Schweiz usw." und im selben Jahre zu Berlin: „Das Meißner Hochland oder Sächsische Elbgebirge. Ein Landschaftsgemälde von G. S. Hennig (= Reisetaschenbuch durch die Gegenden um Dresden und Meißen, durch die Sächsische Schweiz bis an die Böhmische Grenze)". 1835 wendet sich A. Schiffner (Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz. Meißen S. 1) gegen den Namen „des meißnischen Hochlandes" für „das sächsisch-böhmische Elbsandsteingebirge", da man damit „eine Hälfte der Gegend, die böhmische" gänzlich ausschließe. Aber noch 1842 betitelte Carl Julius Hofmann in Lohmen seinen wunderlichen Führer durch diese Gegenden „Das Meißner Hochland oder Die sächsische Schweiz". Von demselben Verfasser erschien 1853 „Das Meißner Niederland oder Das sächsische Italien". Zum Namen „Niederland", der sich schon im altwendischen Gau Nisani (der Gegend um Dresden) vorgebildet findet (vgl. N. Arch. XXI, 201ff.), bildet also das Meißner Hochland einen Gegensatz. Ähnlich „Sächsisches Hochland", z. B. bei C. W. Hering, Geschichte des sächsischen Hochlandes mit besonderer Beziehung auf das Amt Lauterstein. Leipzig 1828. — Heute ist die Bezeichnung „Meißner Hochland" im wesentlichen auf den rechtselbischen Teil der Sächsischen Schweiz, etwa auf das Gebiet zwischen Wesenitz und Landesgrenze, beschränkt. Noch immer erscheint (1926 im 90. Jahrgang) zu Neustadt i. Sa. die „Zeitung für das Meißner Hochland und die südliche Lausitz"; auch benutzen verschiedene Vereine und Verbände den Ausdruck „Meißner Hochland" in ihren Namen. In den Führern (Wanderbüchern) durch die Sächsische Schweiz ist er nicht mehr üblich.

Meißnisches Hochland, s. Meißner Hochland.

Melsdorff, Melstorff, s. Mühlsdorf.

Menewitez, s. Mannewitz.

Meuscha, richtiger **Meischa,** ehemaliges Dorf, später Vorwerk des Ritterguts Gamig, jetzt mit letzterem zur Gemeinde Bosewitz (s. d.) gehörig; W Pirna, N Dohna. — Flur: Gutsblöcke. — Name: Mischow 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3 Bl. 126b), 1405 (C. II, 5, 114); Mischaw 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft in den Pflegen 1445, Bl. 17b), Mischa 1445 (ebda. Bl. 21b), Myschaw 1418 (Cop. 38 Bl. 7b); Meyscha 1548 (AB.$_6$ Bl. 317); Meischaw 1555 (O. 11558a), Meischau 1657 (Loc. 30545, Eingesendete Amtsmatrikel d. äo 1658 Bl. 234b), Meischa 1641 (Sch. A. P. Vol. 9, Nr. 257), 1724 (Abteil. XVI, Nr. 1066, Ritter Matricul äo 1724B, Bl. 388); Meuschaw 1587 (O. 12278a). — Jenes Meuscha nebst der Meuscha-Mühle, von dem bei einem Wegekauf des Abtes Wernher zu Merseburg, 1283 die Rede ist (Schoettgen und Kreysig, Diplomatische Nachlese, XII, 1733, S. 181), hat man irrtümlich auf unsern Ort bezogen. Es ist aber Meuschau an der Saale, im Regierungsbezirk und Kreis Merseburg, mit seiner Wassermühle. M. gehört 1378 zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1393 Mai 24. eignet Markgraf Wilhelm dem Peter-Pauls-Altar in der Kapelle zum heiligen Kreuz in Dresden Zinsen zu Birkwitz und Zschieren, sowie „Misschow daz dorf mit aller zugehorunge, mit der obeley" (eig. Brotzins an d. Kirche), 3 schock und 57 groschen, die vorher Friedrich v. Mügeln zu Lehen gehabt und vor ihm aufgelassen hat (C. II, 5, 92). 1405 November 30. genehmigt Bischof Thimo v. Meißen diese Ausstattung des Kreuzkirchenaltars mit dem genannten „census perpetuus — in villa Mischow" (C. II, 5, 114). 1418 Juni 21. erhalten Eppe, Tycze, Friedrich, Renczsch und Günther v. Mogelin (Mügeln) „eyne mullen under Myschaw", wie ihre Eltern und sie selbst sie schon besessen, vom Landesherrn zu Lehen. Es scheint die Erlichtmühle (s. Gommern) zu sein. 1445 wird Mischaw (Mischa) als in der Pflege Dresden gelegen, in der Folge aber als zum Schloß Dohna gehörig bezeichnet. Es stand dabei unter geistlicher Herrschaft. 1546 gelangte M. mit Birkwitz und einem Teile von Zschieren durch Tausch gegen Reick und andere Orte aus der Hand des Stadtrats zu Dresden an die Kirche zu Dohna (KG. Pirna S. 159). 1540 wird es als Dohnaer Hospitaldorf bezeichnet (Schlauch, die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 19). Es soll 12 zum Hospital Dohna zinsende Einwohner gehabt haben (ebda. S. 20). Die Erbgerichte stehen (1548) dem dortigen Pfarrer zu; die Obergerichte aber gehören ins Amt Dresden. 1548 verabfolgen 5 Mann zu M. Zinsen ins Amt Pirna, Dezem und Garben (1547) auch dem Kapitel zu Meißen. 1555 Oktober 24. wird „Meischaw das dorf", im Amt Dresden gelegen, dem Dohnaer Hospital zu Lehen gereicht und ebenso (1587 Januar 3.) „Meuschaw das dorff alhier im Ambtt Dreßden gelegen" der Kirche zu Dohna. Noch 1657 gehören die Obergerichte ins Amt Dresden. Dem Pfarrer zu Dohna standen 1555 auf 3½ Hufen 6 Ansässige mit Zinsen, Lehen, Erbgerichten und Hasenjagd zu. Wenn es aber 1569 Juni 9. als die Ortsbewohner zu gewissen Diensten auf die ausgekauften Bauerngüter in Reichstädt und Berreuth bei Dippoldiswalde verpflichtet werden, heißt: „Mischau im ampt Pirn", so kann es sich wohl nur um die Erbgerichte handeln. M. soll im 30jährigen Kriege zerstört worden sein (Arch. II, 91 f.). Es spricht nicht dagegen, daß 1641 „Hanß Kloß", Verwalter zu Ostra, 3 von ihm erkaufte „wuste undt öhde huffen im dörfflein Meischa unters hospitall Dohna gehörig" besaß, deren 20 Ackertage ins Vorwerk Dippoldiswalde (s. o.) er in Geld umzuwandeln bittet. Dem wurde offenbar nicht gleich stattgegeben. Erst 1656 April 21. ergeht ein Befehl, dem gewesenen Generalwachtmeister und Obristen August v. Hanau die Ackertage „so von deßen Forwerge Meusche im Forwerg Dippoldiswalde errichtet werden müssen," gegen ein gewisses Kaufgeld zu überlassen. Demnach scheint der von Hanau jene 3 wüsten Hufen von Hanß Kloß erworben und zur Bildung des 1656 zum ersten Male erwähnten Vorwerks M. benutzt zu haben, denn die Gesamtflur betrug nur 3½ Hufen. Aber 1657 Oktober 30. heißt es: „Das Dörfflein Meischau" gehöre mit Erbgerichten dem Augustus von Hanaw zu Gamig, der es vom Hospital zu Dohna erkauft habe. Auch 1724 heißt es „Meischa, so vom Hospital Dohna [zum Rittergut Gamig] erkauft worden". Endlich schreibt das Lexikon von Sachsen, (VI, 452), daß ein von Hanau 1657 alle nach Dohna gehörigen Erbzinsen und andere Dienste (zu M.) gekauft habe und daß es endlich (richtiger: damit) nach Gamig gekommen sei; der Kaufpreis habe 400 Taler betragen. Danach klingt es, als ob nach 1641 jene 3 wüsten Hufen des Hans Kloß (s. o.) ans Dohnaer Hospital zurückgelangt wären; vielleicht trat aber das Hospital 1657 auch nur seine Gutsherrenrechte (Zins- und Gerichtsbarkeit) an Gamig ab. Wenn das 1768 erschienene Ortsverzeichnis des Generals v. Zeuczsch (S. 43) sagt, Meuscha sei 1661 aus dem Besitz des Amtes Pirna ans Rittergut Gamig gekommen, so kann damit nur die Entlassung aus dem Amtsverbande gemeint sein. Das Jahr 1637, das NKG. Pirna Sp. 151 und (neben 1656) Herzog. Sachsens wüste Marken (Arch. II, 91 f.) als Zeit des Verkaufs von Meuscha an Gamig angeben, ist nach allem unzutreffend. Jedenfalls ist „Meischa seit der Mitte des 17. Jahrhunderts Zubehör von Gamig geblieben. Als Pertinenz von M. werden im Lexikon von Sachsen (VI, 453) Dorf Gommern und die Erlichtmühle genannt. Letztere (siehe Gommern) soll schon im 13. Jahrhundert als Meuschaer Mühle bestanden haben. Das ist ein Irrtum. Unter dem v. Hanau (gestorben 1661) und seiner Witwe Marie, geborene Brand v. Lindau, wurde das Vorwerk gebaut, 1668 vollendet. Am 16. März 1868 brannte es nieder und liegt seitdem wüste. (Bergblumen, Dresden-Strehlen 1891, S. 70, wo auch ein Bild und Grundriß des Gutes). — Gepfarrt war es alle Zeit in die Kirche zu Dohna; die dortigen Kinder gingen früher mit denen von Gommern nach Groß-Luga (s. d.) zur Schule (KG. Pirna S. 164). — Größe: 1445 hatte M. 5 Männer mit 2 Armbrüsten und 3 Spießen; zur Folge (beim Schloß Dohna) waren aber nur 4 Mann mit 1 Armbrust und 3 Spießen verpflichtet. 1547 werden 5 „besessene Mann" und 3½ Hufen erwähnt, 1555 und 1587 aber 6 Ansässige und ebenfalls 3½ Hufen. Eins der Güter soll ein Erbgericht gewesen sein (KG. Pirna S. 160). — Am Südabhange der vor 100 Jahren mit italienischen Pappeln besetzten Meuschaer Höhe sind Schanzgräben gefunden worden, die vorübergehend auf die Burg Thorun bezogen wurden (Postlex. XVIII, 146). Letztere ist aber mit dem Pesterwitzer Burgberge identisch (N. Arch. XXXIX, 36 ff.).

Meuschaw, Meusche, s. Meuscha.

Meusegast (Nieder- und Ober-) mit selbständigem Gutsbezirk Rittergut Meusegast. Dorf SO Dohna, SW Pirna; Post: Weesenstein. — Flur: Gutsblöcke und Blockform (in Niedermeusegast), Blöcke und waldhufenähnliche Schmalstreifen (in Obermeusegast); Ort: Gutsrundling (Niedermeusegast), Rundling (Niedermeusegast). — Name: Musegost 1288 (C. II, 4, 11 f.), Mußegast 1474 (Cop. 59 Bl. 378), Muesegast 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3 Bl. 131), Müßegast 1445 (W. A.; Cammersachen, Loc. 4334, No. 12 b, Verzeichnis von Einkünften 1445, Vol. I, Bl. 24), Mißegast 1468 (O. 8038); Meusegast 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25); Obirmeusegast 1460 (Cop. 45 Bl. 208), Ubir Meusegast 1465 (Cop. 58 Bl. 118 b); Nider Mewsegast 1493 (Cop. 55 Bl. 123); — Ober Mewsseß 1501 (Cop. 77 Bl. 86), Obermeusgig 1529 (Cop. 1464 Bl. 105), Nider Meusygen 1547 (Misc. a 3043), Nieder Meusigk, Nieder Meussingk 1548 (AB.$_{\alpha}$ Bl. 1034 f.), Meyßigk 1548 (AB.$_{\alpha}$ Bl. 1033), Nidermeußgeß 1537 (Loc. 8000, Derer Äbte, Adligen etc., 1537, Bl. 238 b), Nidermeysges 1555 (O. 11547); — —

Mugegast 1465 (Cop. 58 Bl. 117); Obermengstorff (!) 1465 (Loc. 14667, Lehnssachen, Breitenau und Hennersbach, 1465—1517, Bl. 1). — 1288 November 2. „Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis", cignet (legat) dem Hospital zu Meißen gewisse Zinsen in „villa Musegost" (C. II, 4, 11 f.). 1378 In „Musegast" hat der Markgraf von Meißen die oberste Gerichtsbarkeit; der Ort gehört zum castrum Dresden, ist aber dorthin nicht zinspflichtig. Seit Ende des 14. Jahrhunderts ist die Zweiteilung des Ortes nachweisbar; er scheint damals unter Dohnaischer Herrschaft (aber wohl mit Oberlehnshoheit des Markgrafen) gestanden zu haben. A.: Niedermeusegast. 1396 „Syuerit von Schonenberg czu Mussegast gesessin", burggräflich Dohnaischer Vasall, erscheint als Zeuge (Die Donins S. 323 Urk. Nr. 43). 1462 März 22. Friczen v. Korwicz wird geliehen „daz halbe furwergk zcu Mußegast". 1465 „Fritzsche und Rutzschel von Korbitz" (irrtümlich: Kokeritz) besitzen unter anderem „das halbe forwerg zcu Musegast mit 6 sch. geldis j. Z. nemlich zu Mogelin 3 sch. 25 gr., zu Mugegast (!) 1 sch. 44 gr., zcu Donyn 9 gr. 9 heller, zcu Krawiß 14 gr., item 26 gr. von eyme acker *jhenehalben Krawiß* und 2 gr. von eyme acker under Donyn gelegen". 1468 November 14. „Fritzsche v. Korbis zu Mißegast gesessen" leiht 2 Acker Wiesewachs zu Leipzig dem dortigen Predigerorden. Er hat Niedermeusegast erst von den Schönbergen erworben. Im Lehnbrief von 1474 (5.? Februar) für „Friczschen v. Korbitz" über „das halb forwerg und die helffte des dorffes zcu Mußegast" mit 2 Schock jährlicher Zinsen heißt es nämlich „wie er das von Bernhardte und Caspar v. Schonberg gekauft" (siehe auch Sahirßmole). 1493 Oktober 1. Leibgedingebrief für Margareta, Gattin Friderichs v. Korbitz, über „das forwerg Nider Mewsegast". 1501 April 19. Gesamtlehnbrief für „Melchar und Georg v. Korwitz", Gebrüder, über „das dorff und forwerg Meusigast" mit 3 schocken 58 gr. jährl. Zins und anderes mehr. 1509 entschied Herzog Georg zu Sachsen, wonach „Friderich v. Korbitz zu Meusegast" für sich und sein Hausgesinde Bier und andere Getränke kaufen mag, wo er will, während es seine Untertanen zu Pirna erholen müssen. 1511 Friedrich v. Körbitz hat einige Jahreszinsen auf seinen Dörfern und Männern zu Gommern und Meussegast an Georg Rotzschitzen zu Weistropp für 300 Gulden verpfändet. 1520 November 11. Jorge v. Korbitz verkauft „das forwergk und gutter Nyder Mewsigast" — und allen Anfall von seinem Bruder Friedrich und dessen Weib Martha an seinen Bruder Melcher v. Korbitz um 400 rh. Gulden. 1520 Dezember 20. Lehnbrief für denselben über diese Güter „mit Erbgerichten". 1525 Februar 13. Gunstbrief für Margaretha, Friedrich Korwitz' Witwe zu „Nider Mewsegast", daß sie 1 Gulden jährliche Zinsen auf „Marcus Man zu Niedermeusegast" an Herrn Rudolff v. Bünaw zum Weesenstein und Lauenstein verpfände. 1537 Die Untertanen der Witwe „Kurbitzin zu Nidermeußgeß" stellen 14 Pferde zum Heeresdienst. 1546 November 12. Melchar v. Korbitz zu Nidermeusegast erhält Gunst, sein „forberg Nidermeusegast umb 200 fl. zcvnse" für 4000 Gulden Hauptsumme an Heinrich v. Bünau auf Weesenstein zu verpfänden. Bald danach kam Niedermeusegast ganz nach Weesenstein; denn schon 1547 August 4. begnadet Kurfürst Moritz den Heinrich v. Bünau auf Weesenstein mit dem Obergerichte auf seinem Vorwerk und Dorf Niedermeusegast und „nimmt es damit aus der Landvogtei Pirna, wohin es sonst gehört hat", und im Pirnaer Amtserbbuch (1548) heißt es: „Ober- und Niedergerichte stehen Heinrich v. Bünau zu Weßendorff (= Weesenstein) zu. Er dient mit 2 gerüsteten Pferden ins Amt." B.: Obermeusegast. 1399 Dezember 27. Ein Friedrich v. Mögelin auf Meusegast stiftete der Kirche zu Rosenthal (s. d.) gewisse Zinsen. 1409 Leibgedingebrief für Margarethe, Mutter „Ticzkonis de Mogelin", über „villa et allodium (Vorwerk) in Musegast in districtu Donyn" mit Zubehör. 1418 Juni 21. Eppen, Tyczen, Friderichc, Renczsche und Gunther v. Mogelin wird das Vorwerk und Dorf Musegast zu Lehen gereicht, wie das ihre Eltern und sie hergebracht haben. 1420 „Jorge Heide [v. Mügeln?] zcu Mußegast", Leibgedingevormund. 1445 „Renschcz und Gunther v. Mogelyn, gebruder zu Musegast gesessen, die habin bede 5 sch. zcinses und 1 gut vorwerg mit zwen pferden zu dinen" in der Pflege Dohna; das Dorf stellt „2 armbrust unde 3 spieß" zum Schloß Dohna; ebenso zinst 1445 „das dorff Mußegast zum slosse Donyn" 58 Groschen zu Michaelis und 57 Groschen 4½ ß zu Fastnacht. 1458 „Gunther v. Mogelin zu Meußegast — in der Donischen pflege — hot eyn halb forwerg, dorzcu 1 sch. 11 gr. ezinß, dinet mit 1 pferd". Das andere „halb vorwerg" hat 1458 „Rentczsch v. Mogelyn zcu Meusegast (u.) 5 sch. geldes, dynet [auch] mit 1 pferde". 1460 Juni 24. Hansen und Jorgen, Gebrüdern von Mogelyn wird geliehen: „das vorwerk zu Obirmeusegast". Wiederholung dieser Belehnung 1465, wobei das Vorwerk irrtümlich „Obermengstorff" und der verstorbene Vater „Friczsch v. Mogelin" genannt wird. Noch 1473 erhält „Hans v. Mogelin zcu Obermeußegast" Rechte in Dohna usw. zu Lehen. 1501 scheint „Obirmeusegast" dem Landesherrn gehört zu haben. Daneben haben 1501 die von Karlowitz (Hesse v. Karlowitz auf Zuschendorf) 6 Groschen zu Obermeusegast und gleichviel die von Karas. Von 1501 April 20. datiert aber auch der Lehnbrief für „ern Rudolf von Bunaw" über „das forwergk Ober Mewsseß" als Zubehör von Weesenstein. 1519 werden die v. Karlowitz (Zuschendorf) abermals mit den 6 Groschen (siehe 1501) zu „Uber Mewsegast" in der Pflege zu Donyn belehnt. 1526 kauft Rudolf v. Bunau auf Weesenstein vom Kapitel der Stiftskirche U. L. Fr. zu Freiberg verschiedene Dörfer (z. B. Goes) und „etzliche zcinße ym dorffe Obermewsegast", wozu Herzog Georg Gunst gibt. 1529 Mai 12. Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über Schloß Weesenstein und Zubehör, dabei „dorff und forbergk Obermeusgig" mit Schäferei, mit Gerichten über Hals und Hand. Wiederholung dieser Belehnung 1542 März 13. für Heinrich v. Bünau. 1547 steht dieses Meusegast im Amtserbbuche von Dresden, 1548 als „Ober Meußigk" im Amtserbbuch von Pirna. Der Gutsherr leistet davon „mit 1 gerüst pferd" den Riterdienst ins Amt Pirna. C. Meusegast (Ober- und Nieder-). 1553 Heinrich von Bunaw uffen Weßenstein" gehört „von den forbergen Meusegast Ober und Nider" zu den Pirnaer Amtssassen. 1555 wird „Meusegast" als Rittergut bezeichnet. Das Rittergut liegt in Niedermeusegast. 1555 September 18. Kurfürst August gibt „Heinrich v. Bunaw" Gunst, 600 Gulden Hauptsumme von dem Pirnaer Bürger Hans Arnolt auf sein Vorwerk „Nidermeysges" aufzunehmen. 1564 Juni 10. tritt Heinrich v. Bünau — wie auf der ganzen Weesensteiner Herrschaft — auch auf der Flur Niedermeusegast sein Jagdrecht an den Kurfürsten ab. 1657 behauptet Heinrich v. Bünau zu Weesenstein, seine Güter Ober- und Niedermeusegast seien schriftsässig; nach Meinung des Amtmanns zu Pirna ist die Amtssässigkeit mindestens zweifelhaft. 1661 Das „nachm Wesenstein gehörige" Obermeusegast hat 486 Steuerschocke, das eben dahin gehörende „Nieder Meusegast" 400 Schock, wovon 34 caduc. Im brüderlichen Erbrezeß vom 3. April 1691 war das „schriftsässige Rittergut" Meusegast an Rudolf v. Bünau auf Weesenstein und Burkhardswalde gekommen. 1695 Januar 18. verkaufte es dieser mit Ober- und Erbgerichten usw. um 20366 Gulden an seinen Bruder Heinrich v. Bünau. Zum Gute gehörten — nach kurzer Zeit der Abtrennung — 2 Ritterpferde. Übrigens handelte es sich hierbei um einen Tauschakt gegen Weesenstein, den der Kurfürst 1695 April 2. genehmigte. 1699 M. untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, verschänkt jedoch als Pertinenz von Weesenstein dortiges Bier.

1724 Das „amtssässige Rittergut Meusegast“ hat „vor diesem beim Gute Wesenstein gestanden“; gehört denen von Bünau. Pertinenzen des Rittergutes sind die Dörfer Ober- und Niedermeusegast, Ober- und Niederseidewitz (s. d.), Köttewitz (s. d.), sowie die Ackerdienste von Burkhardswalde und Biensdorf. 1772 Februar 1. Kurfürst Friedrich August verwandelt die Mannlehngüter Weesenstein und Meusegast in Allodial- und Erbgüter, damit sie Rudolf v. Bünau leichter verkaufen kann. Dies geschieht noch 1772 an Joh. Christiane Freifrau v. Uckermann. 1778 September 5. Kurfürst Friedrich August verleiht dem, den Eheleuten Joh. Jakob und Johanna Christiane v. Uckermann gehörigen Rittergute Meusegast, das bisher der Gerichtsbarkeit des Amtes Pirna unterworfen war, gegen einen jährlichen dorthin zu entrichtenden Kanon von 10 Talern, die Kanzlei-Schriftsässigkeit. 1831 erwarb König Anton das Rittergut käuflich (NKG. Pirna Sp. 150). — M. ist seit alter Zeit nach Dohna gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. So hat auch der Pfarrer zu Dohna 1555 im „Stolpusch“ (zu Niedermeusegast) 3 Groschen Zins, Lehen und Erbgericht, im Dorfe Obermeusegast Zinsen über 2 Hufen und 2 besessene Männer Lehen, Ober- und Erbgerichte über letztere hat der v. Bünau; ebenso 1587. Eine dem Dohnaer Hospital gehörige Ackerparzelle liegt zwischen den Rittergütern Meusegast, Krebs, Köttewiz und Großsedlitz. — Eingeschult ist M. nach Krebs. — Größe: 1445 „Musegast, das dorf (Ober-M.), do wonen 5 besessene menre“. 1501 „Obirmeusegast, das durff, dorinne [hat] m. g. h. 4 besessen mennere. — Nyder Meusegast“, dem von Korbitz gehörig, [hat ebenfalls] „4 besessin mennere“. 1548 Obermeusegast hat 6 Ansässige und 4½ Hufe, Niedermeusegast 4 Ansässige mit 5 Hufen. 1646 gab es in beiden Dörfern zusammen 43 Personen, 1668 nur 39 Personen. 1791 werden 16 Häuser und Güter angegeben (Verz. 1791). 1815 hatte M. nur 12 Häuser und 84 Konsumenten (Postlex. XVIII, 148). 1819 gibt das Postlexikon (VI, 454) 18 Häuser und 90 Einwohner an, darunter 8 Hüfner, 8 Gärtner, und 2 Häusler. Nach Möring (Dohna S. 44) waren 1843 zu Obermeusegast 4 Güter sowie 2 Gartennahrungen mit dem langen herrschaftlichen Hofehause, zu Niedermeusegast aber 4 Güter, 1 Haus und das Rittergut. Die Summe der Einwohner in beiden Ortsteilen betrug 153. Dagegen spricht die alte Kirchengalerie (KG. Pirna S. 161) von insgesamt 13 Gütern und Häusern und 155 Konsumenten. 1900 zählte man in 17 bewohnten Gebäuden 177 Personen (wovon auf das Rittergut 1 Haus mit 11 Bewohnern kam). 1910 waren hier: 198 Seelen, 1919 aber 210 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Die Einwohner trieben vor 100 Jahren neben Ackerbau und Viehzucht auch Strohflechterei (Postlex. VI, 454). Zu Obermeusegast gehört (ebda. XVIII, 148) der westlich davon liegende Pavillon bei Weesenstein (Belvedere).

Meusegast (Ubir-), s. Meusegast.

Meuselitz, Meuselwitz, s Meußlitz.

Meusgig (Ober-), Meusigast, Meusigk, Meussingk (Nieder-), s. Meusegast.

Meußlitz, Dorf N Dohna, O Dresden. — Es gehört zu den Dörfern in der sogenannten Aue (s. d.); so um 1588 und 1609. — Seit 1. Januar 1922 ist es der Gemeinde Zschachwitz einverleibt. — Flur: Blockform; Dorf: Rundling. — Name: Miselicz 1350 (LB. L. S. 47), 1400 (Cop. 30 Bl. 137 b); Mißelicz 1420 (Cop. 33 Bl. 263), Mießlicz 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445, Bl. 18); — Misselwitz 1465 (Cop. 58 Bl. 117), Mewselwitz 1493 (Cop. 55 Bl. 123), Meuselwitz 1515 (Cop. 69 Bl. 6 b); 1724 (Abteilg. XVI Nr. 1066 Bl. 390); Meislitz 1501 (Loc. 10505 Register und Verzeichniß, 1501, Fasc. III), Meißlitz 1501 (Cop. 77 Bl. 53), 1840 (KG. Pirna S. 168), Meiselicz [1569] (Rep. XLVII Dippoldisw. Nr. 3); — Meuselitz um 1588 (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510–1696, Bl. 26 b). Meußlitz 1662 (Loc. 7360 Hufengelder 1649–1678); — Wyelichs? 1548 (NB.$_6$ Bl. 1201 f.). — Zugehörigkeit. 1350 liegt M. im „district. Dresd.“; ebenso 1400, 1445 „in der Dreßdenischen pflege“, ebenso 1465. 1547 wird M. mit den Obergerichten zum Amt Dresden gerechnet. 1587 ward es ins Amt Pirna geschlagen. — Besitzer: 1350 Ludolfus de Kurbicz habet in Miselicz 2 talenta. 1420 September 6. belehnt Landgraf Friedrich die Gebrüder „Ruczschel, Rynneward und Monch v. Korwicz“ wie mit Gommern (s. d.), so auch mit „Mißelicz“, wie sie das Gut vorher schon von des Landgrafen Eltern besessen haben. Daneben erscheinen noch andere Besitzer zu M. 1400 Juli 18. erhält Katherina, Witwe des Wynandus Czigeler, gewisse Zinsen in villa Miselicz zum Leibgute, und 1445 heißt es: „Francz Meideburg, burger zu Friberg, hat in der Dreßdenischen pflege zwey dorfere Mießlicz und Sparewicz (Sporbitz), dorynne 9 bessesen menre, 4 armbrust und 5 spise“. Erstere war vielleicht eine geborene v. Körbitz, letzterer hatte möglicherweise hier nur vorübergehenden (Pfand-?) Besitz. 1465 besaßen Fritzsche und Rutzschel v. Kokeritz (irrtümlich statt Korbitz) die 2 Dörfer „Misselwitz und Sporrewitz mit dem Sehe und fischerie und das ubir Tennich“ (siehe Gommern) mit Erbgerichten. 1493 Leibgutsbelehnung für Margareta, Friderichs v. Korbitz Gattin, mit Zinsen zu Meuwselwitz. 1501 werden die Gebrüder Friedrich, Melchar und Georg von Körbitz mit dem Dorfe „Meislitz mit dem obern thenicht“ belehnt. 1547 hat Melchior v. Korbis zu M. noch Niedergerichte, Lehen und Zinsen; 1559 Juni 20. aber wurde Dr. Laurentius Lindemann auf Großsedlitz, der „Meuselicz mit dem oberen thenicht“ von Rudolf, Kaspar und Hans, Gebrüder v. Körbitz, erkauft hatte, damit belehnt. Er verpfändete „Meusselitz“ (u. Sporbitz) schon 1559 der Kirche zu Dohna für die von ihr erkaufte Patzschke (s. d.) bei Heidenau. 1566 Februar 10. überließ Kurfürst August dem Dr. Lindemann zu Kleinsedlitz die Obergerichte im Amtsdorfe (?) Meuselitz. Noch 1569 besaß Dr. Lindemann das Dorf M.; 1588 Juni 9. verkaufte Heinrich Lindemann (der Sohn) das Dorf mit Gommern (s. d.) und Sporbitz an den Landesherrn, worauf M. ins Amt Pirna geschlagen wurde (siehe Gommern). 1662 August 21. bzw. September 1. Der Amtshauptmann zu Pirna, Joh. Sigmund v. Liebenau zu Zehista und Langenhennersdorf erhält die (ehemals) Lindemannschen Dörfer Sporbitz und Meußlitz (Meuselwitz) nebst Ploschwitz — mit Ober- und Erbgerichten durch Kauf vom Landesherrn. Sie werden ihm nebst Diensten usw. in etlichen anderen Dörfern (siehe Zehista) zu Erb- und Allodialgut gemacht. Schriftsässigkeitserklärung vom 22. August 1662. [Die Kirchengalerie (KG. Pirna S. 162) gibt als Erwerbungsjahr durch den von Liebenau 1658 an]. Seit jener Zeit ist M. bis zur Aufhebung der Rittergutsherrschaften Zubehör von Zehista (s. d.) geblieben. Daß „Meuselitz“ 1699, wo es entgegen dem Pirnaischen Bierzwange nur Gamiger und Dohnaer Bier bezieht, Pertinenz von Gamig gewesen sei, beruht auf Irrtum. — M. gehörte früher zur Kirche nach Dohna, so schon 1501 und noch um 1840 (KG. Pirna S. 168). 1547 zahlte M. auch einen Dezem in Garben an das Kapitel zu Meißen und einen Zins an den Pfarrherrn zu Laubitz [Leubnitz?]. Als 1897 die Kirchgemeinde Kleinzschachwitz gegründet wurde, ward M. ihr zugeteilt (NKG. Pirna Sp. 145). Lange Zeit (s. Postlex. VI, 479 und KG. Pirna S. 168) besuchten die hiesigen Kinder die Schule in Kleinzschachwitz; seit 1900 hat M. eigene Schule. — Größe; Änderungen im Ortsbilde (Krieg): 1445 hatte F. Meideburg in M. und Sporbitz zusammen „9 besessene menre“. 1501 gehörten dem v. Körbitz in Meislitz allein 6 Ansässige. Nach dem Amtserbbuche waren hier 1547 „8 besessene mann“ mit 7 (?) Hufen, 2 Sitzgärten. 1569 (unter Dr. Lindemann) werden nur 6 Hufen angegeben. Um 1588 stellte M. 19 Mann zur Mannschaft

des Amtes Pirna. 1609 waren hier ebenfalls 19 Mann, darunter 9 Bauern und 1 Gärtner nach (gleichfalls nur) 6 Hufen, 9 Häusler und 3 Hausgenossen. 1634 „Hannß Rühle nebenst andern ist ão 1634 ganz biß uff den grundt von denen Brandeburgischen regimentern abgebrandt." Ungefähr 1½ Hufe liegt wüste bis 1650; noch 1662 sind einige Gärten wüst. Peter Schütze, der Richter, will einen derselben kaufen. 1662 wird das Dorf Meuselicz auf 8½ Hufen (alte Hufen?) angegeben. 1662 befinden sich hier als Untertanen des Ritterguts Zehista 2 Anderthalbhüfner, 2 Einhüfner und 2 Halbhüfner; ferner 4 Gärtner und 9 Häusler, davon 2 wüste. 1791 werden 16 Häuser und Güter angegeben (Verz. 1791). 1813 brannten alle Bauern und 2 Gärtner ab; polnische Ulanen hatten das Feuer veranlaßt. Gleichzeitig wurde der Ort geplündert: 1 Einwohner wurde erschossen; alle 7 Pferde und 41 Kühe gingen verloren. Der Kriegsschaden wurde auf 40000 Taler beziffert. Man hatte hier 3 Schiffbrücken geschlagen (Postlex. VI, 479). Nach Möring (Dohna S. 45) fielen dem Brande am 9. Oktober 1813 zum Opfer: 5 Güter, 3 Häuser und das Stadtgut. Um 1815 gab es wieder 16 Häuser und etwa 100 Einwohner, dabei 4 Hüfner, 3 Halbhüfner, 4 Gärtner und 5 Häusler (ebda. S. 478); ½ Hufe von hier besaß 1 Einwohner zu Großzschachwitz (ebda. S. 479). Um 1840 hatte M. 18 Nummern und 102 Seelen (KG. Pirna S. 168), nach anderer Angabe (Möring, Dohna S. 45) aber 5 Bauergüter, 4 Gartennahrungen und 8 Häuser mit 97 Konsumenten. 1900 zählte man in 80 Wohngebäuden 1055 Personen. 1910 hatte M. sogar 1546 Einwohner, 1919 aber nur 1464.

Meusygen (Nieder-), Mewsegast (Nider-), s. Meusegast.

Mewselwitz, s. Meußlitz.

Mewsseß (Ober-), s. Meusegast.

Meynewitz, s. Mannewitz.

Meyscha, s. Meuscha.

Meysges (Nider-), Meyßigk, s. Meusegast.

Mielsdorff, Mielßdorff, s. Mühlsdorf.

Mießlicz, s. Meußlitz.

Migeln, s. Mügeln.

Miglitz, s. Müglitz.

Milisdorff, Milsdorff, Milßdorff, s. Mühlsdorf.

Miltzdorff, s. Wilschdorf.

Minewiz, s. Mannewitz.

Mischa, Mischaw, Mischow, s. Meuscha.

Miselicz, Misselwicz, Mißelicz, s. Meußlitz.

Misschow, s. Meuscha.

Mißegast, s. Meusegast.

Mittelhütte, s. Hütten.

Mittelmühle, s. Hinterhermsdorf, Mügeln, Sebnitz.

Mitelndorf, Mitteldorff, s. Mittelndorf.

Mittelndorf, Dorf zwischen Altendorf und Lichtenhain an der Hohen Straße, NO Schandau, SW Sebnitz, Post: Lichtenhain; mit der Holzstoffabrik Sputhmühle (im Sebnitztale), der Mittelndorfer Mühle (im Kirnitzschtale) und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Mittelndorf mit der Waldwärterei und Gastwirtschaft Zeughaus (s. d.) und der Waldwärterei am Zeughaus, die erst 1901 erbaut wurde und im Staatsforstrevier Ottendorf liegt. Dagegen gehört zum Forstrevier Mittelndorf noch das Wirtshaus auf dem Kuhstall (s. d.). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Mytelsdorff 1446 (Loc. 8340, Irrungen usw. Bl. 15b); Mitteldorf 1451 (Ga. S. 108); Mitteldorffer Mühle 1698 (Sch. A. P., Vol. II, Nr. 8); Mitelndorf 1629 (ÜBT. VII, 163). — M. ist ursprünglich Zubehör der Herrschaft Wildenstein (s. d.), später des Amts Hohnstein (s. d.). Dem Amte gehören (1547) Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen. Zum Heerwagen, der Stadt Sebnitz schickt M. (1547) 1 Knecht *mit dem Geräte*. — Das „erbgerichte" wird 1446 erwähnt (Ga. S. 114); 1561 ist Lehnrichter „Jeorg Pecha". Mit dem Lehngericht ist Gasthofsgerechtigkeit verbunden. — Die sogenannte Mittelndorfer Mühle an der Kirnitzsch. Schon 1518 ist der moller belegt. 1547 zinst „Matts Kott" für ½ Hufe samt der Mahl- und Brettmühle. Erwähnt werden damals Ostrauer Wiesen „an der Kirmßbach bey der Mitteldorffer muelen gelegen". 1561 Matts Kutt, Müller. 1618 hat die Martin Brücknerin die Mühle. 1698 Der Gleitsmann zu Schandau, Conrad, hat die „Mitteldorfer Mühle (Mahl- und Schneidemühle) eigentümlich gehabt". 1711 (1721) besitzt die Mühle mit 2 (3) Gängen (an der Körnischbach) Frau Marie Magdalene (D) Kellerin. — Etwa ¼ Stunde talaufwärts über der Mühle, kurz vor der Grenze zwischen Granit und Sandstein, ist der verfallene Stollen des Bergwerks „Neuer Segen Gottes" (Götzinger, Schandau u. s. Umg. 1804, S. 228), wo auf Kupferkies gebaut wurde. Nach Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz (1835) S. 114, hieß der am Sonnenberg liegende „uralte" Stollen ursprünglich „Hilfe Gottes", wurde schon 1749 und nochmals 1793, jedoch fruchtlos, gebaut. — Zur Kirche gehört M. seit alters nach Lichtenhain. Eine neue Schule ward 1825 erbaut (K. G. Pirna. S. 123). Neubau der Schule 1875; Anbau 1905. — Unter den Förstern (Verzeichnis bei Gö. H. S. 434) zeichnete sich durch Tapferkeit im Kriege 1633 Matthäus Puttrich aus (Gö. H. S. 256). Die Oberförsterei Mittelndorf liegt heute im Kirnitzschtale (Flur Altendorf). 1561 sitzt auf einem Bauerngute zu M. ein Hans v. Tauschwitz. — Größe: 1446 hatte M. 14 Ansässige (Ga. 114), um 1518: 16 Wirte, dabei der Müller. 1547 gab es hier (mit Lehnrichter und Müller) 17 Bauern und 1 Gärtner; sie hatten zusammen 13 Hufen, 3½ Rute (dabei der Müller ½ Hufe, der Gärtner 1 Rute); 1589 hatte der Ort 15 Bauern, 3 Gärtner und 8 Häusler, ohne die Hausleute (s. u.). 1775 waren zu M. 186 Personen (101 männliche, 85 weibliche), 1785: 36 Häuser (Gö. H. S. 3). 1816 gab man 215 Konsumenten an (Postlex. XVIII, S. 166); 1900 waren hier 56 Häuser mit 443 Einwohnern; 1910 zählte man 457 Personen, 1919 nur 446 Ortsanwesende. — 1589 September 22. vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, kam bei Hans Klötzig am Niederende auf des Lehnrichters Seite in der Scheune Feuer aus, das heftiger Wind ins Oberdorf trug. Es brannten ab das Lehngericht und 9 Bauerngüter, 2 Gärtner- und 6 Häuslerwohnungen mit 19 armen Hausleuten, endlich 12 Scheunen. Verschont blieben 5 Bauern, 1 Gärtner und 2 Häusler. Im Forstrevier M. brach am 8. April 1803 ein Waldfeuer aus, das über 40 Acker Holz verzehrte (Postlex. VI, 509).

Mockent(h)al, s. Mockethal.

Mockethal, Dorf auf dem rechten Elbufer, NO Pirna, mit dem Ortsteil Mockethaler Grund und dem Gasthaus Grauer Storch. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Mütal 1417 (Stiftsarch. Meißen, Lib. Theodor. Bl. 195); Mogtal 1420 (Cop. 33 Bl. 250b); Mocktal 1445 (Loc. 7997, Erbarmanschafft i. d. Pflegen 1445, Bl. 15); Mocketall 1438 (Cop. 40 Bl. 191); Mocketal 1451 (Cop. 44 Bl. 152b); Mockental 1457 (Cop. 45 Bl. 198); Muetal 1464 (Domstiftsarch. Meißen s. o Bl. 198b); Muckethal 1547 (AB., Bl. 258); Muckental 1508 (Cop. 72 Bl. 171b); Mackental 1517 (Cop. 84 Bl. 26b); im Volksmunde „Muckeln". — 1417 April 17. gehört Mütal zu den Ortschaften des Schlosses Wehlen (s. d.), die die Gebrüder v. Köckeritz verpfänden dürfen. 1420 Leibgutsbelehnung für Margaretha Alchs v. Kokericz Gattin (Tochter des Voltczsch v. Torgaw) über „das dorff Mogtal und eyn vorwergk darynn gelegen"; dazu noch das Gehölze „genant die Posta", das Dorf Dobirticz (Doberzeit) und andere Güter. 1432 wird Hans Karas mit dem von seinem Schwager Volczsch v. Torgaw erkauften „vorwergk und dorff Mogtal mit dem halbin Czeichen und Posta mit 7 sch. gr. erbczinse darinne mit allin gerichten usw." belehnt. Mitbelehnt seine Schwester Margarethe v. Torgaw und ihre Söhne. Karas hat es wohl nur kurz besessen, denn bald nachher hat es

„Gunther Grißlaw" von denen „v. Torgaw" gekauft: 1438 Leibgedingebrief für die „erbare frauwe Barbara, Gunther Grißlaw wip", über „das forwerg zcu Mocketall, die mohel zcur Postaw und 6½ sch. geldes j. Z. daselbst in der pflege zcu Dresden gelegen". 1445 „Grislaw zu Pirne hat in der Dresdenischen pflege Mocketal; do har er 1 gut vorwerg und 6 besessen menre angeslagen 2 armbrust und 4 spiese". 1451 Juli 12. wird „Margarethe, Gunther Grißlaws" (2.) Gattin, mit „forwerck Mocktal, dem hoff doselbst" und anderen Gütern — „in der pflege zcu Dreßden" beleibdingt. Aber 1451 Oktober 17. erhalten „Hans v. Amstorff zu Richstat" und seine Söhne den Anfall an „forwerg und dorff Mocketal in der pflege zu Pirne (!) gelegen — als das itzund Gunther Grißlaw, burger zu Pirne ynnehad". M. wird nunmehr bis 1472 zur Pflege Pirna gerechnet. Lehnbrief für die v. Grißlaw 1452 Juli 25. und Anfallsverschreibung für die v. Ampstorff 1467 Mai 11. und 1463 November 25. (vgl. auch Seidem., Eschdf. S. 23). Als Verpfändung aus der Herrschaft Wehlen wird Mockethal ausdrücklich genannt 1464, 1472, 1515. 1471 erhält noch einmal „Magdalena, Matthis v. Grißla Gattin, das forwerck und dorff Mockental und die Posta mit allen steinbrechenn usw." zu Leibgute. 1472 kommt offenbar die Lehnshoheit über M. mit Herrschaft Wehlen (s. d.) an N. v. Köckeritz, der 1484 mit dieser auch „Mockenthal das dorff und das forwergk zu Mockenthal, wie das vor altters gelegen ist und die aldte Greiff Lauune (Lesefehler für Greißlawin) mit leibgedinge inneheldt" an Hr. v. Starschedel verkauft (Gö. II. Nr. 5). Mit Wehlen (s. d.) kommt M. dann an die v. Minkwitz, Salhausen und Schönburg und 1543 schließlich an den Kurfürsten, bzw. in dessen Amt Hohnstein, Niederamt Lohmen. Zinsen auf M. (zugleich auf benachbarten Dörfern) wurden 1517 an Georg Alnpeck zu Freiberg und 1525 an Dechant und Kapitel der Stiftskirche zu Freiberg verpfändet. 1547 wird berichtet, die 3 Hufen des Vorwerks seien zur Salhausenzeit (1513–1522) vererbt und unter die Ansässigen zu M. in 16 Stücke geteilt worden. Kirchlich gehört M. seit alter Zeit nach Dorf Wehlen; die Schule war ursprünglich in Dorf Wehlen. 1742 durften die Kinder nach Copitz oder Posta zum Unterricht geschickt werden (NKG. Pirna Sp. 833). 1836 wurde M. in die Schule zu Niederposta eingeschult (KG. Pirna S. 142). Seit 1886 hat es eigene Schule (NKG. Pirna Sp. 833). — Gericht: Die „gerichte" zu M. werden schon im Lehnbrief von 1432 erwähnt. Es ist aber (1547) kein Lehn-, sondern ein Erbrichter vorhanden. 1503 wird „der v. Starschedel" Gericht zu „Muckental" genannt. Zwischen 1484 und 1510 bestreitet der Rat zu Pirna, daß „der richter zu Mockental" (der noch keine halbe Viertelmeile von Pirna liege) die Gerechtigkeit habe „an der kyrmiß allerley bier zu schenken". 1618 heißt der Richter Mertten Brückner. Zu M. gehört auch die Gerichtsschänke zum Grauen Storch (Postlex. XVIII, 191). 1900 brannte dieser Gasthof ab und ward stattlich wieder aufgebaut (NKG. Pirna Sp. 832). Es betrifft wohl die Elbfähre zu Posta (s. d.), wenn 1547 „Obber- vnd Vnder Fehrmeister" zu M. genannt werden. Anfang des 19. Jahrhunderts war hier eine Ziegelei sowie ein Kalkofen; auch trieben die Bewohner viel Hopfenbau, Sandsteinbrecherei und Schiffahrt (Postlex. VI, 528f., XVIII, 190f.). Sandsteinindustrie ist hier noch immer lebhaft. — Das Schulhaus ist 1886 erbaut; zur Kirche gehört M. nach Dorf Wehlen. — Größe: 1445 waren hier (außer dem Vorwerk) 6 ansässige Männer: 1547 gab es (mit dem Erbrichter und 5 Gärtnern) 26 Ansässige, die mit den vererbten 3 Hufen des Vorwerks zusammen 10 Hufen 1½ Ruten hatten, wobei 4 Gärtner auf 1 Hufe, der fünfte auf 1½ Rute und der Erbrichter auf 1 Hufe gerechnet werden. 1772 hatte M. 123 (69 männliche, 54 weibliche) Bewohner, 1785: 22 Häuser (Gö. II. S. 4); 1816 gab man in 28 Häusern 149 Seelen an, darunter 10 Bauern, 3 Schiffer und 2 Steinbrecher (Postlex. XVIII, 191). Von den Häusern lagen 5 nebst der Ziegelei im Postaer Grunde auf Mockethaler Revier, die mit Niederposta zusammenhängen (KG. Pirna S. 142). 1900 hatte M. 375 Einwohner in 42 Wohngebäuden, 1910 aber 444, 1919 nur 436 Einwohner. — Brände fanden 1584 und 1775 statt (NKG. Pirna Sp. 832). — Die berühmten Wehlener Linden (zwischen Dorf Wehlen und Mockethal) wurden auch Mockethaler Linden genannt (Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 196). — Mit einer zum Vorwerk „Mockenthal" gehörigen Wiese wird 1516–1536 der Pirnaer Bürger Franz Meißner bzw. dessen Witwe belehnt.

Mocketal(l), Mocketal, s. Mockethal.

Moegeleyn, Moegelin, s. Mügeln.

Möneke(n)vorwerk, s. Halbestadt.

Mogelen, Mogelin, s. Mügeln.

Mogeliez, Mogelitz, s. Müglitz.

Mogeln, Mogelyn, Moglen, s. Mügeln.

Mogktal, Mogkental, Mogtal, s. Mockethal.

Moglentz, s. Müglitz.

Molbach, s. Mühlbach.

Molberg, s. Mühlberg und Jessen, Hinter-.

Molde (die große), Molta, s. Muldengraben bzw. Luga, Klein-.

Moritzstein, völlig unberechtigter und volksfremder Name für den Kuhstall (s. d.); nur bei Edw. Müller, Die Sächs. Schweiz und Obybin, Berlin 1853, und (wohl danach) Griebens Reisebibliothek, Die Sächs. Schweiz, 15. Aufl., 1889, S. 31.

Moschee, s. Maxen.

Muckental, Muckethal, Muctal, s. Mockethal.

Mügeln, NW Pirna mit der Papierfabrik Rote Mühle, sonst Dorf am linken Elbufer; Ausgangspunkt der Eisenbahnlinie Heidenau — Altenberg; seit 1. April 1920 mit Heidenau und Gommern zur Stadtgemeinde Heidenau vereinigt. — Flur: Blockform; Ort: Rundlingskern mit jüngeren Ausbauten. — Name: Mugelin 1347/49 (Cop. 25 Bl. 7b); Mugeln, Muegeln 1501 (Cop. 69 Bl. 267b); Muglenn 1558 (Rep. II, Lit. A, Nr. 28, Loc. 35253 Bl. 194); Mogelin 1350 (LB. L. 45); Mogelen 1405 (C. II. 5, 113); Mogeln 1404 (Cop. 30 Bl. 167); Moglen 1501 (Cop. 77 Bl. 53); Moegelin 1445 (W. A. Cammersachen, Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichn. von Einkünften 1445, Vol. I, Bl. 24f.). — M. scheint alter Besitz der Burggrafen von Dohna zu sein, der (vorübergehend?) unter der Oberlehnshoheit der Markgrafen von Meißen stand; mit der Herrschaft Dohna kam M. 1402 dauernd an die Wettiner. Aus der Pflege Dohna ging M. später ins Amt Pirna über, doch gehörten Teile des Ortes mit Erbgericht, Lehen und Zinsen dem Rate zu Dresden bzw. adeligen Besitzern (s. u.). — Mügeln wurde früher zu den Dörfern „in der Aue" gerechnet, so 1586/87 und 1609. 1347 Februar 14. beleibdingt Markgraf Friedrich der Ernsthafte die „nobilis matrona Aluscha, Fickonis (!) burgravii de Donyn relicta" (Witwe), mit den Dörfern „Turnowe (Torna) et Mugelin, quas apud Fridericum et Heydonum fratres burgravios de Donyn sua pecunia comparavit" (erworben hat) und mit dem Vorwerk in Heidenau (s. d.) derart, daß bei ihrem (Aluschas) Tode die genannten Dörfer frei (libere) an Mechthildis, die Schwester der beiden Burggrafen, fallen sollen (Cop. 25 Bl. 7b; ungenau in Cop. 27 Bl. 27 und Die Donins S. 310, Urk. Nr. 32). 1350 besitzen „domina Helwigis, relicta burcgravii de Donin et domicella dicta Mecke" 2 Mark j. Z. und „1½ Malter Weizen in „Mogelin" als markgräfliches Lehen (LB. L. S. 45). Nach M. nannte sich ein Adelsgeschlecht, das zu verschiedenen Herren im Vasallenverhältnis stand. Ihm scheint jener Meistersänger Heinrich v. Mügeln zu entstammen, der namentlich am Hofe Kaiser Karls IV. zu Prag dichtete. 1393 Mai 24. eignete Markgraf Wilhelm dem Peter-Pauls-Altar der Kreuzkapelle in Dresden Zinsen zu Meuscha, Birkwitz und Zschieren (Parochie Dohna), die „der

gestrenge Friderich v. Mogelen, unser liebir getruwir" vor ihm aufgelassen hatte (C. II, 5, 92). Wohl derselbe „Frederich v. Mogelen, doselbst gesessin," erscheint 1396 November 24. als burggräflich dohnaischer Vasall und Urkundenzeuge (Die Donins S. 323, Urk. Nr. 43). Ein Friderich v. Moegelcyn begegnet uns 1402. Eppe v. Mogelin und Ticze v. Mogelin 1411 als Urkundenzeugen und Vasallen der Herren v. Colditz zu Bilin, beide Male Pirna betreffend (C. II, 5, 378, 385). 1418 Juni 21. Lehnbrief für Eppe, Tycze, Friderich, Renczsch und Gunther v. Mogelin über das Dorf Mogelin „als ihre Eltern und sie herbracht haben". Erwähnt wird dabei die Elbefurt. 1431 und 1441 erhält „Else (Ilße) v. Mogelin, Eppen v. Mogelin hußfrauwe" jährliche Zinsen „(7 sch. gr., 26 pullor., 6½ sch. eyer) in dem dorffe zcu Mogelin" samt der Fischerei in der Müglitz (s. d.) als Leibgut verlehnt. Letzter des Geschlechts scheint hier Renczsch v. Mogelin gewesen zu sein, denn 1470 heißt es im Lehnbriefe für „Wygand Czigeler", Vogt zu Senftenberg, über das Vorwerk Struppen (s. d.) und 7 Schock Groschen und 26 Hühner jährlichen Zinses im Dorfe M. „mit der fischerye in der Mogelitz von der Elbe biß in den furt, als die strasse gein Mogelin gehit — in allermasse im die Renczsch v. Mogelin alle gegebin hadt". — Auch andere Zinsinhaber finden sich daneben. So stehen im Gesamtlehnbrief vom 19. Februar 1404 für „Nigkel, Heinrich, Friderich und Otte, gebrudir v. Karlewicz" auch „5 behemsche schok geldis zcu Mogeln — in der pflege zcu Donyn gelegen — als die der genanten von v. Karlewicz verst. vater vormals von den v. Donyn besessin hat"; ferner eignet Markgraf Wilhelm 1405 Februar 8. der Stadt Dresden 25 böhmische Groschen, 8 Hühner und 1 Schock Eier „in dem dorffe zcu Mogelen in der pflege zcu Donyn gelegen, die da czinset Hans Bisschoff", sowie 1 Malter Korn, 43½ böhmische Groschen, 4 Hühner und ½ Schock Eier „daselbis, die da ierlichin czinset Andrews Miting", welche der Rat „von dem gestrengen Gocze Karaz" zu einer Stiftung für die Schüler, die den Priester bei Versehgängen begleiten, erkauft hatte (C. II, 5, 113). 1445 hat der Landesherr zu „Mogelyn 6 besessen menre, die habin 3 armbruste und 3 spiese" und gehören zum Schloß Dohna. Dorthin zinst „das dorff Moegelin" 1445 zu Michaelis 8 Hühner und 2 Schock 12 Groschen, zu Martini 42 Groschen 8 Pfennige (wovon 9 Groschen wüste sind), zu Ostern 2 Schock Eier. 1465 Denen v. Körbitz gehören 3 Schock 25 Groschen jährlichen Zinses in M., die zum halben Vorwerk Meusegast (s. d.) gehören. 1469 Juni 7. konfirmiert Bischof Dietrich von Meißen die Inkorporation gewisser Zinsen zu „Mogelin", die „dominus Bartholomeus Laß et providus Georgius Heyde de Pirnis" (Pirna) dem Hochaltar der Stolpener Schloßkapelle geschenkt hatten und die schon von Bischof Johann Hofmann (1427—1451) dem bischöflichen Tische einverleibt worden waren. 1488 Leibgutsverschreibung für „Magdalena", Gattin des „ern Baltasar Greusing" über jährliche Zinsen „im dorffe zcu Mogelin"; 1493 dasselbe für „Margareta, Friderich v. Korbitz" Gattin. 1501 April 19. Friedrich Melcher und Georg Korbitz erhalten vom Herzog Georg Zinsen zu „Moglen" zu Lehen, mit denen sie schon Herzog Albrecht belehnt hatte. Am selben Tage Gesamtlehnbrief für „Melchar und Georg v. Korwitz", Gebrüder über Meusegast (s. d.) und andere, dabei 2 Schock 58 Groschen „zw Mügeln". Wiederholung dieser Belehnung 1520 und 1541. Siehe auch unten zum Jahre 1559. Endlich werden 1504 der neuen Kapelle auf Schloß Weesenstein unter anderem 30 Groschen „auff Peiles Mühle" und 32 Groschen „czu Mügeln" gestiftet. 1501 gehören „4 besessen mennere" dem v. Körbitz, „1 besessin man" dem Kurfürsten. Den Hauptteil des Ortes scheint aber die Familie v. Bärenstein besessen zu haben. Denn 1508 November 24. wird der Amtmann zu Pirna vom Landesherrn aufgefordert anzugeben, ob er „aus fruntschafft adder als unsers, ampts gerechtickeit der rehe jagt uff den holtzern des dorffes Mogelen gebraucht habe". Die Besitzer („dye v. Bernstein") hätten sich darob beklagt, auch, daß er die Steuer im Dorfe einnehme, die doch der Amtmann zu Dresden auch fordere. 1519 Oktober 13. vertauscht „Christoff v. Bernsteyn zum Bernsteyn" (Bärenstein) sein Dorf „Mogelin" gegen Wingendorf (bei Gottleuba) an Herzog Georg. 1520 Herzog Georg belehnt Melchior v. Korbitz unter anderem mit 2 Schock 58 Groschen zu „Mogelen" und der Sarischen Mühle (s. u.). 1548 stehen die Obergerichte dem Amt Pirna zu. Die Erbgerichte der 11 Amtsbauern gehören nach Dohna, der 4 Bauern des Rats zu Dresden nach Tolkewitz, der 6 Leute des v. Körbitz nach Gommern. 1555 Das „dorff Mugeln" zinst dem Hospital zu Dohna Garbenzins, ebenso 1587. — Die 2 Schock 58 Groschen jährlicher Zinsen zu „Mugelnn" (vgl. oben zum Jahre 1501 und 1520) kaufte zwischen 1548 und 1558 Dr. Laurentius Lindemann zugleich mit Großsedlitz von Caspar v. Körbitz. Aber bald danach (die Akten geben verschiedene Daten an, so 1558 und 1563 März 25., 1560 und 1564 Februar 29.) vertauschte Lindemann diesen Zins bzw. die 6 Mann im Dorfe M. gegen das Dorf Kleinsedlitz an Kurfürst August. 1569 Juni 9. Die Bewohner von „Mugeln im Ampt Pirn" werden zu gewissen Diensten in die ausgekauften Bauerngüter zu Reichstädt und Berreuth (Amt Dippoldiswalde) verpflichtet. 1586—1588 werden wiederholt die „drey besessene man" („3 Hufen") zu Mügeln erwähnt, die mit Zinsen und Erbgerichten dem Rate zu Dresden gehören, aber mit Obergerichten und Diensten dem Amt Pirna zustehen. 1610 überläßt der Kurfürst die Pflüge- und Ackertage der Dörfer Sürßen, Heidenau und Mügeln, die vorher auf die Vorwerke Dippoldiswalde usw. gebraucht worden waren, an Joachim v. Loß auf Pillnitz. 1616 Januar 14. werden ihm auch alle Zinsen, Ober- und Erbgerichte usw. (mit Ausnahme der Steuer, Folge und Jagdfuhren, Straßenbesserung, Heerfahrtswagen und Defensionsordnung) in diesen Orten zugewiesen. 1616 Januar 17. Mügeln wird vom Kurfürsten dem Joachim v. Loß auf Pillnitz vererbt und als schriftsässig erklärt. Es ist also damals aus dem Amte Pirna weggekommen. 1621 vereinbart der Erbherr mit den hiesigen Bewohnern, daß sie die wegen Entlegenheit und jedesmaliger Passierung der Elbe für sie beschwerlichen Dienste künftig in einer Geldabgabe entrichten sollen. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim v. Loß über Mügeln. Bei der Erbteilung der Verlassenschaft der Jungfrau Marie v. Loß (März 1645) fällt M. (ganz?) an Anna Sophie v. Tettau, geborene v. Loß, deren Gemahl Christoph Friedrich v. Tettau zu Reinhardsgrimma sitzt. Sie errichtet (1645 März 18.) ein Erbregister für Mügeln und Birkwitz, das Kurfürst Johann Georg 1646 September 23. bestätigt. Auch 1657 gehört Mügeln mit Ober- und Erbgerichten nach Reinhardsgrimma. Wenn gleichzeitig gesagt wird, Mügeln gehöre mit Heidenau und Sürßen dem Heinrich v. Friesen junior, so kann das wohl nur für die Hälfte von Mügeln und für Heidenau (s. d.) stimmen (siehe unter 1720). 1659 ist der Kriegshauptmann Christoph Friedrich v. Tettau auf Reinhardsgrimma Besitzer von M. 1701 März 29. Cristoph Friedrich v. Tettau (Sohn des vorigen Besitzers) überläßt seinem jüngeren Bruder Karl Christian seine Hälfte an den Dörfern Mügeln und Heidenau erblich für 6500 meißn. Gulden und 100 Dukaten, sogenanntes Gönne-Geld. Noch 1735 wird letzterer, damals Oberberghauptmann, als Besitzer von M. genannt (Bartsch, Dohna S. 91). Andererseits wird 1720 Juni 14. August Christoph Graf von Weckerbarth mit Mügeln, Sürßen und Heidenau belehnt. Es handelt sich da wohl nur um den halben Anteil an Mügeln. Aber seit 1714 ist auch schon von „Schadescher" Gerichtsbarkeit in Mügeln die Rede (nach Aktenforschungen mitgeteilt von Lehrer M. Walter in Heidenau). 1769 werden die Erben der verstorbenen Catharine Elisabeth Schadin zu Mügeln

zur Huldigungsleistung entboten. Noch 1782 soll M. einer Hofrätin Schade gehört haben (Postlex. XVIII, 213). 1788 begegnen uns die Kleinhempelschen Gerichte (freundliche Mitteilung des Herrn M. Walter s. o.). Um 1815 werden die Geyer und Kreßmer'schen Gerichte bezeugt, seit 1821 die Oppensche Gerichtsbarkeit (Mitteilung des Herrn Walter). Einem Herrn v. Oppel(?) gehört M. auch noch um 1840 (NKG. Pirna S. 162). — Daneben gab es noch immer die kleinere, um 1840 aus 12 Häusern bestehende Gemeinde, die unter das Religionsamt zu Dresden (vgl. oben z. J. 1405, 1548, 1586—1588) gehörte (NKG. Pirna 162). — Richteramt. 1548 Sie „haben keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern allein einen Heimbürgen, der trägt des Amts Gebote unter den Nachbarn (nachtbawern) aus". — Bierschank. 1564 „Welcher Einwohner in solchem Dorf schänkt, der gibt in gemeinen Jahren 30 gl. Spundegeld, [das] steiget und fället". 1590 Die Peilsmühle (s. u.) hat „umb Johannis den Schanck uf der Mühlen gehabt", schon unter den Körbitzen, also schon vor 1558 (s. o.). 1582 Januar 25. Kurfürst August gewährt dem Hofmaler Heinrich Göding, der die Peilsmühle (s. u.) besitzt, einen erblichen freien Schank für Pirnaer und Dohnaer Bier auf einem Hof und Garten, den Göding von Katharina v. Körbitz dazu erworben hatte. (Übertragung des Schankrechts von der Mühle). Damit wurde der noch bestehende sogenannte „alte Gasthof" geschaffen (ÜBT. VIII, 153). 1699 M. untersteht dem Pirnaer Bierzwang, schänkt aber nur Dohnaer Bier. — Mühlen: Als älteste Mühle bei Mügeln begegnet uns die Beils- oder Peilsmühle. 1473 Lehnbrief für Hans v. Mogelin zu Obermeusegast (s. d.) über „eyn mole genant die Beyelßmohl under Donyn an der Mogelitz gelegen mit 6 hunern und 1 sch. eyer jährliche Zinsen, mit erbgerichten und zween tag davon zu fronen — wie Renczsch v. Mogelin sin vetter selig die bisher innegehabt und [sie] uff yn als den eldisten von Mogelin gefallen". 1486 Wiederholung dieser Belehnung für denselben (Brandner, Lauenstein S. 109). 1501 April 20. Herzog Georg reicht Herrn Rudolf v. Bunau auf Weesenstein „eine mole die Beißmole unnder Dhonen an der Mogelicz mit 6 huner zinß, 1 sch. eyer, mit erbgerichte, 2 tage frone — und die lehenn uber die cappel in der pfarrkirchen zu Dhonen" zu Lehn. 1504 werden 30 Groschen auf der Peils Mühlen der neuen Kapelle zu Weesenstein gestiftet; 1548 ist ein Müller, auf 1 Hufe gerechnet, dem [von] Korbitz zuständig. Im selben Amtserbbuche heißt es an anderer Stelle: „Matts Peils erben, Corwitz muller zu Mügeln." 1560 geriet der Besitzer der Neumühle (s. u.) mit Beillen (wohl einem der Söhne des Matts Peil) in einen Streit. Später besaß die Peilsmühle der kurfürstliche Hofmaler Heinrich Göding, der sie wohl noch vor 1580 von Sebald Baumann gekauft hatte (*ÜBT. VIII*, 153, nach Urkunde im Dohnaer Ratsarchiv). Auf sie ist wohl ein um1580 anzusetzender Eintrag (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 162) zu beziehen: „1 brettmhuel ahn der Muglitz [hat] Heinrich Götting im dorffe Mugeln." 1589 aber heißt es ausdrücklich: „Heinrich Gotting hat zwo mühlen", von deren einer, die „Niedermühle" (s. u.) genannt, nicht mehr als das jährliche Jagdgeld (½ Gulden) genommen wird: die andere Mühle, welche im Dorf Mügeln liegt, wird für 1 Hufe (Peilsmühle) gerechet und tut Pferd- und Handdienste. 1590 hatte H. Götting Streit wegen der seiner Mühle zu M. auferlegten Pferdedienste, die „Dr. Lindemann (s. u.) zu Ungebühr verwechselt soll haben". Es wird behauptet, die „Ehrlicht (siehe Gommern) und Peiß izo Heinrich Gottings Mühle" hätten Pferdedienste für die von Körbitz und später für Dr. Lindemann getan. Weil sie aber keine eigenen Pferde gehabt, so hätten die Fuhren verdingt werden müssen. Die Peilsmühle wird abermals auf 1 Hufe gerechnet; auch ihrer alten Schankgerechtigkeit wird gedacht. Auf der Oederschen Originalkarte (Ende des 16. Jahrhunderts) und der Zimmermannschen Kopie (1. Hälfte des 17. Jahrhunderts) steht hier bei dem Mühlenzeichen ○ nur die Bezeichnung: mul. Später wird sie als Mittelmühle bezeichnet (ÜBT. VIII, 154); 1548 wird auch der „New Müller" mit 3 Ruten erwähnt, der dem Amt Pirna zusteht. Gleichzeitig heißt es aber: „Christoph Maukisch; der Müller, gibt ins Amt, hat 1 Hufe 3 Ruten" und ferner: „Er zinst von der neuerbauten Mühle, die auf 3 Ruten geschlagen." Maukisch besaß offenbar die sogenannte Niedermühle (s. u.), scheint aber auch die Neue Mühle gehabt zu haben, da eine 4. Mühle damals nicht nachweisbar ist und die Rutenzahlen (3) übereinstimmen. Jedenfalls aber lag die neue Mühle oberhalb des Dorfes Mügeln. Denn 1560 geriet ihr damaliger Besitzer Cunze mit Beillen (s. o.) „auf seiner alten Erbmühle" wegen verschiedener von Kunze im alten Mühlgraben vorgenommener Bauten in Streit. Sie heißt später die Obermühle. 1618 war Paul Ulsch auf ihr tätig. Nach der Oeder-Zimmermannschen Karte (um 1622) saß hier „Hans Ulisch" mit 2 Gängen. 1645 hat „Jacob Ulisch" die Obermühle zu M. — Mit der Niedermühle (s. o.) später Rote Mühle genannt, sei hier unter allem Vorbehalt gleich die sogenannte Sahirs- oder Sarische Mühle behandelt, die sich wenigstens zu Zeit nirgendwo anders lokalisieren läßt. 1474 „Friczsche von Korbitz" erhält mit den Lehn über Niedermeusegast (s. d.) auch „die lehn obir die moele, die Sahirßmole gnant, under Donyn gelegen". Auch im Lehnbriefe vom 19. April 1501 für die Gebrüder v. Körbitz (siehe Meusegast) begegnet uns die „mol genandt die Sarische" oder „Surische mol". Wiederum erscheint „die Sarische Mule" im Lehnbrief Herzog Georgs für Melchior v. Korbitz 1520 Dezember 20. Dagegen bildet die „Saherische Mühle" 1559 ein Pertinenzstück des Ritterguts Großsedlitz. Ob sich nun der Eintrag im Pirnaer Amtserbbuch von 1548: „Christoph Maukisch, der Müller, gibt ins Amt, hat 1 Hufe 3 Ruten" (siehe auch bei der Neu- oder Obermühle) damit vereinbaren läßt, muß hier noch zweifelhaft bleiben. 1561 schützt „Hannes Maugkisch" seine „muhl mit 1 gange an der Muglitz" auf 100 sch. Jedenfalls beziehen sich aber die beiden letztgenannten Stellen auf die Niedermühle. Vor 1578 besaß letztere der Amtsschösser Lucas Weiße in Pirna, dessen Güter von der Regierung wegen eines „Restes" in seiner Amtsrechnung taxiert und bis auf die Mühle bereits verkauft worden waren. 1587 März 14. bat nun Heinrich Göding (vgl. Peils- oder Mittelmühle) den Landesherrn, ihm eine „mahlmuhlen uf der Mugelsbach (nicht Mugelsberg, wie N. Arch. VIII, 314), so eine zeittlang fast wuste gelegen" zugleich mit einer zugehörigen Wiese und 150 Talern zur Instandsetzung als Lohn für das von ihm geschaffene große Altarwerk in der Schloßkapelle zu Freiberg zu übergeben (Loc. 8523 Schreiben an Churfürst August, Buch III Bl. 34 f.). Die Vermutung, daß der Kurfürst seine Bitte abgeschlagen habe (ÜBT. VIII, 153) kann fallen gelassen werden, denn 1589 besaß ja Göding tatsächlich neben der Peilsmühle (s. d.) auch noch die sogenannte Niedermühle. Die Oedersche Karte (1592/93) trägt ebenfalls bei der Mühle unter Mügeln den Vermerk: „Heinrich Gödicken mul." Hier war es wohl auch, wo Göding ein Steinschneidezeug errichtete, für das er 1597 die Vergünstigung erbat, daß innerhalb 12 Jahren und auf 12 Meilen im Umkreis keine ähnliche Mühle gebaut werden dürfe, was jedoch abschlägig beschieden wurde (N. Arch. VIII, 315). 1609 werden zu Mügeln nur „2 Müller" erwähnt; vielleicht lag eine der Mühlen damals wüste oder die Niedermühle schied als „Steinschneidezeug" aus. 1618 bittet „Andreas Götting, Maler" (wohl ein Sohn Heinrich Gödings), um Holz, den von der Müglitz angerichteten Schaden auszubessern. Er scheint demnach hier mindestens noch eine Mühle gehabt zu haben. Seiner Bitte schließt sich an: „Paul Ulsch, miller [Obermüller] zu Migeln." — 1721 sind hier 3 Mühlen, sämtlich unterm

Gut Mügeln, an der Müglitz gelegen. Martin Dreßler hat 3 Gänge, Christian Winter und Georg Dreßler je 2 Gänge. 1735 erwähnt Bartsch, Historie von Dohna S. 15 „die Ober-Mühle [= Neue Mühle], Dreßlers Mühle [= Gödings Mittel- oder Peilsmühle] und die rothe Mühle" [= Nieder-Mühle]. Auch auf dem Schenckschen Atlas (1775) heißt die Mühle unter Mügeln „die Rothe Mühle". 1791 werden 4 Mühlen mit 10 Gängen angegeben (Verz. 1791). Von der „Rothemühle" heißt es, sie sei Rittergutsanteil (ebda.). Um 1819 werden 3 Mühlen genannt, die Mittel-, Ober- und Rothenmühle (!), zusammen mit 7 Gängen, auf denen viel Getreide aus Dresden gemahlen wurde (Postlex. VI, 582). Die rote Mühle ist heute zur Papierfabrik umgewandelt. In der oberen Mühle wurde 1879 eine Cichorienfabrik eingerichtet. 1883 Februar 4. brannte die Rote Mühle ab; 1884 Juli 20. wurde die obere Mühle, 1885 März 29. die Mittelmühle fast vollständig eingeäschert. — Übrigens liegen sämtliche Mühlen nicht eigentlich an der Müglitz, sondern an dem aus ihr abgeleiteten Mühlgraben. — Kirchlich gehörte M. in alter Zeit nach Dohna. 1501 sind der Körbitz'sche und der Amtsteil nachweisbar dahin gepfarrt, sicher auch der Rest des Dorfes. Auch 1548 pfarrt M. „gen Dohna". Erst 1899 schied die Kirchgemeinde Mügeln aus dem Parochialverbande Dohna. Es ward ein eigener Friedhof angelegt, ein Geläut beschafft (aus der Bierlingschen Glockengießerei), 1900 ein Pfarrhaus gebaut. Der Gottesdienst wird in der Aula der neuen Schule abgehalten (NKG. Pirna Sp. 679f.). — Schule: Ein Kinderlehrer war schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts angestellt (Postlex. VI, 582). Anfänglich besuchten die hiesige, schon längere Zeit bestehende Schule auch die Kinder von Heidenau (bis 1895), halb Zschieren (bis 1860) und aus der zu Gommern gehörigen Hofaue. 1839 ward ein neues Schulhaus erbaut (KG. Pirna S. 162); vorher war der Unterricht in einem Privathaus (später Gemeindeamt). Neuester Schulbau (an der Bismarckstraße) 1897; Anbau 1904; — Größe: 1445 stellt M. zur „Mannschaft" 6 Ansässige. Ob darin alle Besitzanteile am Orte begriffen sind, muß dahingestellt bleiben. 1501 sind im Amtsteil 1, im Körbitzischen Teil 4 Ansässige; der Bernsteinische Anteil sowie der des Rates zu Dresden fehlen offenbar. 1537 Dorf „Mogeln" hat 24 Pferde zum Heeresdienste zu stellen. 1548 verzeichnet das Pirnaer Amtserbbuch 21 Ansässige, darunter 2 Müller, mit zusammen 14 Hufen (nämlich: 8½ Hufe, eingeschlossen 3 Ruten des Neumüllers und 3 Ruten eines Gärtners = 11 Mann im Amtsteil, 3 Hufen — 4 Mann, wovon eines Hofstadt ungebaut ist, unterm Rat zu Dresden und 2½ Hufe, dabei 1 Hufe des Müllers — 6 Mann im Körbitzischen Anteil, Summa der Hufen: 14). Das scheint nun der volle Umfang des Dorfes zu sein. Im Dresdner Amtserbbuch von 1547 werden 10 Mann unterm Amt Pirna, 7 unter Melchior v. Korbis und 3 unterm Rat zu Nauen-Dresden verzeichnet. 1564 hatte der Lindemannsche Anteil 6 Ansässige. Um 1586 stellte M. 19 Mann zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1609 werden 19 „besessene Mann" angegeben, dabei 11 Bauern, 2 Müller, 4 Gärtner mit zusammen 14 Hufen und 2 Häusler; hierüber 5 Hausgenossen. Ende des 18. Jahrhunderts hatte M. etliche 30 Häuser, 15 Mann gehörten zum Religionsamte Dresden (Verz. 1791). Das Lexikon von Sachsen (VI, 584) zum Jahre 1819 gibt dem Orte 46 Häuser und über 240 Einwohner (34 Häuser mit 170 Einwohner unter dem Rittergute, 12 Häuser mit 60 Einwohnern unter dem Religionsamt Dresden). Damals waren hier 18 Bauerngüter. Um 1840 bestand die Ritterguts- (frühere Amts-) Gemeinde aus 15 Gütern und 17 Häusern, die unterm Religionsamt stehende Gemeinde aus 3 Gütern und 9 Häusern, 1837 hatten beide zusammen 283 Konsumenten (KG. Pirna S. 162 und Möring, Dohna S. 45). 1900 waren in M. 284 bewohnte Gebäude und 5085 Einwohner, 1910: 7072 Einwohner. Anfang des 19. Jahrhunderts lebten zu M. je 1 Bäcker, Branntweinbrenner, Schmied und Schuhmacher; ferner einige Strohflechter und Garnspinner (Postlex. VI, 582). 1833 werden die hiesigen Mehlhändler besonders erwähnt (Postlex. XVIII, 213). 1872 Errichtung der Chemischen Fabrik. — Verschiedenes: Brand. 1813 September 8. brannten hier 12 Häuser am Obergraben ab, 6 andere wurden eingerissen, da die Russen von den Höhen bei Dohna Bomben hierher warfen (Postlex. VI, 582). Nach anderer Angabe (Möring, Dohna S. 46) wurden damals 8 Güter und 6 Häuser durch Haubitzen angezündet. 1850 Brand von 5 Bauerngütern. — Die sehr lebhafte Industrie von heute erzeugt Gas, Asphalt, Blechwaren, Dachpappe, Fahrräder, Holzzement, Kronleuchter und Bronzewaren, Luxuspapier, Metallwaren, Strohhüte, Zementwaren. Es befindet sich zu M. auch eine Zollabfertigungsstelle für Postgüter. — Elbinsel. 1558 Juni 17. Der „werder an der Elben beim dorffe Muglenn" wird vom Amt Pirna, das ihn bisher verpachtet hatte, an „Jacob Uhlisch und Jobst Ruhle" für 70 Schock und einen jährlichen Erbzins verkauft. — Die steinerne Brücke über die Müglitz zwischen Heidenau und Mügeln ward 1609 durch eine Wasserflut schwer beschädigt. 1819 wird die Brücke noch besonders hervorgehoben (Postlex. VI, 582). — Große Überschwemmungen auch 1845 und 1862. — 1889/90 Bau der Müglitztalbahn, 1900 Bau der Gasanstalt.

Müglitz (f.), linker Nebenfluß der Elbe; entspringt unterhalb böhmisch Vorderzinnwald, bildet bei den böhmischen Dörfchen Wolfsgrund, Vogtsdorf und Müglitz die Landesgrenze, tritt bei Gottgetreu auf sächsisches Gebiet über und mündet nach 51,1 km langem Laufe zwischen Mügeln und Heidenau in den Elbstrom. Die wichtigsten Zuflüsse der Müglitz sind auf der rechten Seite: die Trebnitz oder Drebnitz (bei der Herrnmühle unterhalb Rückenhain einfallend) und auf der linken Seite: die Prießnitzbach, die bei Glashütte zur Müglitz gelangt, die hintere Bielbach mit dem Ladenwasser, bei Bärenklau mündend, und das rote Wasser, das von Altenberg (tiefe Bach) und Geising (Heerwasser) kommt und unterhalb Lauenstein einfällt. Letzteres, von den Zinnwäschen gerötet, verleiht der Müglitz ihre rote Farbe, die darum auch selbst als „rotes Wasser" oder „rote Müglitz" (Oberreit, Sekt. Dresden) bezeichnet wird. Doch beweist folgende Nachricht: 1532 September 28. „Es sal auch die bereinigunge zwuschen der herschafft Graupenn und Lawenstein wie vor alters die Rothe Mogelitz halten", daß früher auch schon dem Oberlaufe der Müglitz der Zusatz „rot" gegeben wurde. Von bekannteren Orten berührt die Müglitz: Lauenstein, Bärenstein, Glashütte, Weesenstein, Dohna. Die urkundlichen Namensformen siehe im Text. Fischerei und Flößrechte: In ältester Zeit bildete „die fischerye in dem wassir gnant die Mogelitz" einen Bestandteil des Leibgutes beim Rittergut Mügeln. 1431 wurde „Else v. Mogelin, Eppen v. Mogelin" Hausfrau, damit belehnt; desgleichen 1441 „mit aller fischerie zcu demselbin dorffe Mogelin gehorende". 1451 Lehnbrief für die v. d. Olßnitz über das Vorwerk zu Köttewitz, „darzcu fischerye in der Mogelitz, dem wasser". 1463 Lehnbrief für Hans Zeigeler über Struppen und verschiedene Zinsen „mit der fischerien in der Mogelicz von der Olbe (!) biß in den fort als die strasse gein Mogelin gehit". 1464 Mitbelehnung desselben „Hans Zcygeler, hoffdyner", am Vorwerk Struppen (s. d.) und „an der fischerye in der Mogelitz von der auwe (!) bis in den furt als die strasse gein Mogelin gehet". Der andere Belehnte ist „Renczsch v. Mogelin". 1470 endlich wird „Wygand Czigeler", Vogt zu Senftenberg, mit Struppen, Zinsen zu Mügeln (s. d.) und „der fischerye in der Mogelitz von der Elbe (!) biß in den furt als die strasse gein Mogelin gehet" belehnt. — 1579 Juli 14. bewilligte der Landes-

herr dem Hofmaler Göding, dem Besitzer der Mittel- und der roten Mühle in Mügeln (s. d.), ein Stück Fischwasser „so Peter Pfeiffer (wohl der Dohnaer Schloßmüller) itzo umb einen Laßzins uff widerruffen inne hatt" und das „in der Mügelitzbach unter Dohna biß an die Hofscheune" gelegen war (N. Arch. VIII, 314). 1584 Juni 4. ward ihm das Privileg unter Erlassung des Pachtzinses bestätigt (a. a. O.). — 1588 „Die Muglitzbach fehet sich an der v. Carlwitz zu Zuschendorff ahn und kompt in die Elben; an solcher bach hat das stedtlein Dohnen zu fischen soweit ihr gemeine gehet, und Petter Pfeiffer (s. o.) ist auch die fischerey bis an die Heidemohle, soweit das holtz gehet. ão 1570 erblichen geeignet, und von der Elben, so weit der Mugeler und Heidenauer gutter gehen, brauchen auch die fischerey dieselben gemeinden; das ander an solcher bach ist Heinrich Gotting (s. o.) ohne verzinsung bis uf widerruffen eingereumet". — 1516 Januar 17. Herzog Georg erläßt Cr. Schülern auf der Glashütte die Flut „an der Moglentz", so ins Amt Pirna gehörig, welche Melchior Körbitz innegehabt, auf 10 Jahre, wofür derselbe jährlich 25 Gulden der Kammer erlegen soll. 1521 Dezember 18. Rudolf v. Bünau, Ritter zum Weesenstein, Günther v. Bünau zur Liebstadt, Hans Karas zu Maxen, Landvogt zu Pirna, Georg Karas zu Köttwitz, Georg Karas auf dem Oberhofe zu Reinhardsgrimma und Melchior Karas auf dem Niederhofe daselbst treffen einen Flößvergleich, da sie allesamt Gerechtigkeit an der Müglitz haben. 1529 Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über Schloß Weesenstein und Zubehör, dabei „das flutwergk in der Mogelitz zu heben". 1710 Der Schleusenzimmermann zu Hinterhermsdorf hat einen Anschlag über die nötigen Floßgebäude zur Flöße aus den Birkholzeschen Wäldern auf der Müglitz bei Liebstadt verfertigt. Im 18. Jahrhundert entstanden wegen der Holzflöße auf der Müglitzbach, die Rudolf v. Bünau auf Weesenstein und Lauenstein als sein Recht in Anspruch nahm, langwierige Streitigkeiten. — Hammer: 1492 März 18. „Eyn hammer (Eisenhammer) an der Mogelitz", auf Grund und Boden Gunthers v. Bünau (zu Liebstadt) gelegen, wird von letzterem verkauft. Am 27. März desselben Jahres aber bestimmt Herzog Georg, daß die v. Bünau (zu Lauenstein) — „uff dem newe Smidberg und dem hammer an der Mogelitz, so uff irem grunde und boden ligen" — gewisse Freiheiten haben sollen, namentlich Befreiung von dem Bergzins von je 15 Gulden. 1515 April 24. Mit Herrschaft Liebstadt erhält Günther v. Bünau auch den „hammer under dem Nawendorffel zewischen der Mogelitz und Drebenitz gelegen" zu Lehen. Die Gegend (S Schlottwitz) heißt noch: die Hütten. 1516 August 4. Günther v. Bünaus zur Liebstadt Witwe und Melchior Karas zu Reinhardsgrimma werden wegen „eyns wehrs an der Mugelentz (Moglentz), das zu der v. Bunaw hammer gehort" verglichen. Karas soll auf seiner, der Kunnersdorfer Seite, das Wehr mit bauen und benutzen. — Verschiedenes: 1446 „slos Bernstein am wasser die Mogelitz genant gelegen". 1461 Die v. Biebrach (s. Dohna) werden mit einem Acker „an der Mugelitz" belehnt. 1548 „Mögelitzbach fehett sich ahn an einer stroppichen erlen unter Jörg Karis stege usw.". 1576 Kurfürst August befiehlt, Pflastersteine aus der Müglitz für das Schloß Annaburg zu entnehmen, falls in der Weißeritz nicht genug solcher zu finden seien (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden, III. 27, Anm. 1). — 1609 war eine große Wasserflut der Müglitz. 1618 Juli 19. hat sich die Müglitzbach „gewaltig und zum heftigsten unversehens ergossen und viel Schaden angerichtet". Wegen der Brücke über die Müglitz zwischen Heidenau und Mügeln (s. d.).

Müglitz, Alte. 1548 Der Landgraf hat zum Vorwerk Pirna (s. Pirna, Schloß) unter anderem „die huttung uff der aldten Mogelitzs".

Müglitzthal, s. Köttewitz.

Mühlbach bei Pirna, Dorf an der Müglitz bzw. einem westlichen Zulauf, SSW Dohna, SW Pirna; Post: Maxen. Seit ältester Zeit mit Häselich (s. d.) eng verbunden, jetzt eine Gemeinde bildend. — Flur: Waldhufen; Ort: Unentwickeltes Reihendorf (Einfluß des Geländes). — Name: Mulbach 1412 (Cop. 33 Bl. 29 f.), 1548 (AB.$_6$ Bl. 971); Muhlbach 1548 (AB.$_6$ Bl. 974); Molbach 1445 (Cop. 43 Bl. 138 b), 1515 (Loc. 11366 Genealogie Karras). — 1412 März 13. Nickel Karas, Volczsch v. Torgaw, Reynold, Apicz, Friczsche und Hans Karas, Brüder und Vettern, erhalten zu gesamtem Lehen „Mulbach und daz Heselich" wie sie und ihre Eltern das gehabt. 1445 steht im Gesamtlehnbrief derer von Karas auch das Dorf „Molbach in der Donyschen pflege". Im Gesamtlehnbrief derselben Familie (bes. zu Reinhardsgrimma) von 1459 erscheint „Molbach mit gerichten obir hals und hand". Weitere Belehnungen der Karas 1465, 1478, 1494 und 1499. 1488 Juli 3. erhält Margarethe, Jurgen Karas zu Maxen Ehefrau, „Molbach" zu Leibgedinge. 1501 erscheint Georg v. Karas zu Maxen als Besitzer von M. Neue Gesamtbelehnungen 1504 und 1515. 1548 besitzt Anna v. Kareß Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu „Mulbach und Heßlich". Dann kam M. an die Familie von Schonberg zu Maxen (s. d.). Mit diesem Rittergute blieb M. schriftsässig bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit verbunden. — Auch kirchlich war M. stets nach Maxen (s. d.) gewiesen: z. B. schon 1501 „gein Maxin gepfarreth" und 1548. — Schule: 1894 wurden die Gemeinden Mühlbach und Häselich aus dem bisherigen Schulverbande mit Maxen entlassen, stellten am 1. Juli desselben Jahres einen eigenen Lehrer an und weihten am 8. Oktober desselben Jahres ein eigenes Schulhaus (NKG. Pirna Sp. 380). 1906 Erweiterungsbau der Schule. — Herrenmühle: Die Herrenmühle wird schon 1548 erwähnt (siehe Häselich). 1626 wird die Mühle zu Mühlbach, die dem Rittergutsbesitzer zu Maxen, Hans Heinrich v. Schönberg gehört, zu Lehen gemacht. „Sie ist keine Zwangsmühle". 1829 Major Serre, der Besitzer von Maxen, hat auf seiner Getreidemühle zu M. neue Einrichtungen getroffen, die ein feineres Mehl ermöglichen. 1819 Die Mühle hat 3 Gänge (Postlex. VI, 590). — 1833 In der Nähe der Mühle steht ein Schneller oder kleiner Kalkofen. Der Marmorbruch nebst Kalkofen befindet sich in der Zwiesel des Grundes; auch steht ein herrschaftlicher Kalkofen über der Mitte des Dorfes am Steilabhange des nordwärts sich erhebenden Berges (Postlex. XVIII, 218). — Müglitzbrücken: 1664 Die Bauern und Gärtner zu M. und Häselich sind verpflichtet „den Mühlbacher und Höll-Steck (= Steg) über die Müglitz" in baulichem Wesen zu erhalten. — Größe: 1501 Georg v. Karas hat zu „Molbach im dorffe 8 besessen mennere". 1548 zu „Mulbach und Heßlich sind 12 Ansässige, die mit der Herrenmühle zusammen 5½ Hufe haben. Im Lexikon von Sachsen 1819 (VI, 590) werden: 18 Häuser, gegen 100 Einwohner, 1 Mühle, ein Steg über die Müglitz und ein Kalkofen angegeben. „Es hat nur 2 Hufen (welcher Art?) Feldes, aber hinlängliche Wiesen, auch viele Obstbäume." Nach derselben Quelle (Postlex. XVIII, 218) waren um 1763 nur 1 Gut und 12 Häusler hier, 1833 aber gegen 20; „des Feldes ist nur 1 Hufe" (?). 1900 zählte man 238 Einwohner in 26 Wohngebäuden, 1910 (zusammen mit Häselich) 531 ortsanwesende Personen, 1919 deren nur 416.

Mühlberg, anscheinend ehemalige Burgstätte am linken Polenzufer, dicht NW Hohnstein, dem Wartenberg gegenüber. An seinem Fuße liegt die Hohnsteiner Amtsmühle. Schon um 1518 wird der „moller" erwähnt. In halber Höhe des Berges die sogenannte „Mauerwiese" mit teilweise überrastem Mauerrest (etwa 44 m lang). 1456 erscheint unter den damals schon ausgegangenen Burgen und kleineren Warten der Herrschaften Hohn-

stein und Wildenstein an zweiter Stelle der „Molberg". Vgl. Meiche, Burgen S. 266 f.

Mühlsdorf mit dem Elektrizitätswerk Copitz und dem Gasthaus Lochmühle, N Pirna; Post: Lohmen; das Dorf liegt hoch über dem Wesenitztale auf Quadersandstein. — Flur: Schmalstreifen, anscheinend aus Waldhufen geteilt. — Ort: Langes Straßendorf aus Reihendorf entstanden. (Einfluß der Sandsteinindustrie, die zur Aufteilung der alten Bauerngüter führte?). — Name: Milisdorff 1443 (O. 6793); Milsdorff 1559 (A. B$_4$a Bl. 53, 455b); Milßdorff 1586/87 (Loc. 7370, Das Amt Stolpen 1569—1678, Bl. 26b); Mielßdorff 1596 (Loc. 7296, Biß auf gnädigste Vollziehung 1596—98, Bl. 50b); Mielsdorff 1721 (F. A. Rep. 27, Generalia Nr. 14; Loc. 33803, Amt Stolpen); Mielsdorf oder Mühlsdorf 1791 (Verz. 1791); Mühlßdorff 1722 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch, Nr. XVII, Bl. 218); Melstorff 1494 (Gercken, Stolpen 530); Melsdorff 1560 (Cop. 301 Bl. 197b). Daß der Ort urkundlich auch Molebach geheißen habe (Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 67, Anmerkg.) ist falsch. — Zugehörigkeit: M. begegnet uns zuerst 1443 als Zubehör des bischöflichen Schlosses, späteren bischöflichen bzw. (seit 1559) kurfürstlichen Unteramtes Liebethal (s. d.). Mit diesem gehörte es zur sogenannten deutschen Pflege des Amtes Stolpen (Postlex. VI, 614). 1836 wurde Mühlsdorf (wie Liebethal) zum Amt Hohnstein geschlagen. — Gerichte und Richteramt; Bierzwang: 1559 Ober- und Erbgerichte zu M. sind dem Amt Stolpen unmittelbar zuständig, desgleichen die Lehen. Dingpflichtig ist der Ort nach Liebethal. 1559 ist das Richteramt walzend; dem Amt Stolpen stehen Ein- und Entsetzung zu. M. liegt zwar in der Pirnaischen Biermeile, bekümmert sich aber angeblich nicht darum. — Jahrmarkt: M. hat (wie Liebethal) einen Jahrmarkt, der „auf den Tag nach Michaelis, da gleich ihre Kirchmeß mit einfällt, gehalten wird". — M. ist seit alters nach Liebethal (s. d.) gepfarrt (Gör. Ref. S. 65) bzw. mit ihm (so 1559) vorübergehend nach Porschendorf. Es gehört zur Schulgemeinde Liebethal (s. d.). — Größe: 1559 gibt es hier 15 „besessene mann" mit 7½ Hufen; eingebaut sind 6 „häußlein", davon 2 „uff der Gemein"; außerdem hat M. 9 Hausgenossen. Zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts „Milßdorff" hat 8 Hufen 3 Ruten; hierüber noch 1 Erbgärtner, 6 Häuslein und 8 Hausgenossen. 1592 sind zu Milßdorff 15 [ansässige] Mann. 1609 werden in „Mielßdorff" 32 besessene Mann gemustert, als 11 Bauern, 3 Gärtner, 18 Häusler; die Flur wird auf 7½ Hufen geachtet. Zwischen 1668 und 1674 gab es zu M. 9 Bauern (meistens Halbhüfner), 7 Gärtner, 20 Häusler; der Ort liegt nach 10 Hufen. Gleichzeitig heißt es: „Hier ist seit 1630 nur 1 neu Häusel aufgebauet". 1825 zählte man 57 Häuser mit 252 Konsumenten (Postlex. XVIII, 223), 1855: 58 Häuser mit 296 Bewohnern, 1900 aber 68 bewohnte Gebäude mit 396 Seelen, 1910: 453 Personen, 1919: 486 Ortsanwesende. — Sandsteingewinnung: Die (noch heute teilweise im Gang befindlichen) Brüche der Mühlsdorfer (und Liebethaler) Pflege wurden einst wegen des vortrefflichen Sandsteins sehr gerühmt (Postlex. VI, 614). 1833 war „die Steinbrecherei hier nur mäßig stark" (ebda. XVIII, 224). Der Bruchbetrieb ist jedenfalls schon sehr alt (vgl. Lohmen, Name). 1443 Dezember 4. verkaufen „Hinrich, Wenczlaw und Folczsch v. Torgaw", Gebrüder, dem „Czaslaw v. Schoenefelt" (s. Liebethal) „den Schawenstein nemelich zcu Milisdorff gelegen", wie denselben ihr verstorbener Vater besessen, und lassen ihn vor dem Meißner Bischof auf. Es handelt sich hier offenbar um einen Steinbruch. Zum Vergleiche: 1494 hat „Lorenz Muckeris" (Maukisch?) zu „Melstorff" Anteil am Steinbruche, der Neidberg, zu Liebethal (s. d.); 1547 besitzt „Jorge Bader zu Milsdorf" den Steinbruch „Die reiche Zeche" im Daubeschen Grunde. Mühlsdorf soll wegen der Sandsteinindustrie Stadtrecht (s. o. Jahrmarkt) und Bergfreiheit gehabt haben (Postlex. VI, 614); die Berggebühren seien ins Amt Pirna bezahlt worden (ebda.). Die Steinbrecherzunft (s. Liebethal) soll ein Privilegium gegen die sogenannten Wirbelbrüche (Winkelbrüche? Vgl. Winkelschulen und ähnliches) gehabt haben (ebda.). — Sonstige Nahrung: Feldbau und Obstzucht (ebda.). — 1596 werden der Gemeinde „Mielßdorff" erlittenen Wetterschadens halber Zinsen und Landsteuer auf 1 Jahr erlassen. — Lochmühle: Sie liegt romantisch im Liebethaler Grunde (Wesenitz), nahe Mühlsdorf und Dauba. 1559 „Blasius Nayl" soll zinsen „von der Mühl an der Wesenicz. Diese Mühl ist noch nicht vollkömmlich erbaut und zweifelhaftig, ob der Zins bleiben kann, wie denn noch kein Zins davon gefallen ist". 1561 Zur Landsteuer werden eingeschätzt „Blasius und Valthen Naill" von der „neuen Mülen unter Milsdorff". 1668—1674 „In diesem dorffe ist die Loch Mühle, so Christoff Pretzschelln eigenthümblich". 1603 Hans Fleck, der Lochmüller unter „Milßdorff", baut an Stelle des eingegangenen Schleifwerks unbefugt einen Ölgang. 1676 März 1. George Kreußel, Müller von Helmsdorf, verkauft die „Loch-Mühle zu Mielßdorff" für 330 Gulden an Hans Mauckisch (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de äo 1665—1678, Bl. 512bf.). 1681 Ambrosius Mauckisch, Lochmüller zu Mielßdorff, hat wegen eines (damals) abgestürzten Felsens, der ihm eine Wand samt dem Mühlhause zertrümmert, sowie wegen weiteren drohenden Nachsturzes sein „also genantes Loch Mühlgen" abreißen und 30 Schritte weiter hinauf erbauen müssen. Die Lochmühle hat damals 2 Gänge. 1711 „Mielßdorff" hat 1 Mühle mit 2 Gängen, die Lochmühle genannt; gehört George Meschken. 1721 Die Erbmühle zu M. am Wesenitzbach besitzt Christian Große. 1722 März 15. Meister Christian Große, Erbmüller in „Mühlßdorff", verkauft seine Mahlmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Ölschlage „sonsten die Lochmühle genannt" für 500 Reichstaler seinem Schwiegersohne Michael Müllern von Eschdorf. 1732 Februar 1. Der Kurfürst erteilt dem Michael Müller, „Besitzer der sogenannten Lochmühle in Mielsdorff", die Konzession, den bei seiner Mahlmühle befindlichen Ölschlag in einen Graupengang zu verwandeln (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch Nr. XVII Bl. 218 und XX Bl. 516bff.). — Nach dem Brande am 19. März 1828 wurde die Lochmühle neu gebaut; sie hatte nunmehr 4 oberschlägig betriebene Mahlgänge (Lindau-Wiemann, Taschenbuch f. d. Besuch der sächs. Schweiz. 1844, S. 37). Der damalige Besitzer hieß Schreiter (Hofmann, Das Meißner Hochland. 1842, S. 75). Die Mühle wurde seiner Zeit manchmal auch Neumühle genannt (vgl. auch Postlex. XVII, 898 und — verbessernd 945). — Die Lochmühle im Liebethaler Grunde bildete in den Anfangstagen der Touristik (und zum Teil noch heute) einen der ersten Zielpunkte auf einer Wanderung durch die Sächsische Schweiz (Engelhardt und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen. 1794, S. 2; — Brückner und Günther, 1800, S. 13; — Götzinger, Schandau und seine Umg. 1804, S. 26; und andere). 1835 war bei der Mühle ein Tisch mit Bänken auf einem geebneten Platze, wo man bei einer Einkehr Milch trinken konnte (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 68). 1842 bekam man in der Lochmühle gewöhnlich ein Glas gute Milch (Hofmann, Das Meißner Hochland S. 75), 1844 verschiedene Erfrischungsmittel (Lindau-Wiemann s. o.). Jetzt befindet sich hier eine vielbesuchte Gastwirtschaft. — Bei der Mühle führt eine steinerne Brücke auf das linke Wesenitzufer und von dort eine steile Treppe mit 154 (nicht 162) Stufen nach Dauba hinauf. — Unterhalb der Mühle liegt die sogenannte Rabenteufe (schöner Wasserspiegel); unweit davon (noch in Flur Mühlsdorf) das Copitzer Elektrizitätswerk. — Die Namensformen: Luchmühle (Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 67) und Lachmühle (KG.

Pirna S. 122) beruhen auf Irrtum bzw. auf einem Druckfehler.

Mühlßdorff, s. Mühlsdorf.

Muesegast, Müßegast, s. Meusegast.

Muetal, s. Mockethal.

Mugegast, s. Meusegast.

Mugelein, Mugelin, Mugeln, Muglenn, s. Mügeln.

Mugelsbach, s. Mügeln.

Mugelitz, Muglentz, s. Müglitz.

Muhlbach, Mulbach, s. Mühlbach.

Muldengraben, SW Kleinluga gegen Großborthen hinaufziehende Talsenke (Mulde). In der Dohnaischen Fehde zu Anfang des 15. Jahrhunderts „lyß marggraff Wylhelm dy brugke an der Molta by dem Luge (s. auch Kleinluga) uber den [tieffen] grund nyderwerffen, das dy wagen dy strose von Donyn nicht meher mochten gefaren und legette dy strosse uff Pirna usw." (N. Arch. XXII, 287). — Muldengraben heißt der Grund auf der Oberreitschen Karte, Sekt. Dresden; auf der topographischen Karte 1:25000 wird er als (große und kleine) „Malde" bezeichnet. Carpzov (Neueröffneter Ehren-Tempel der Oberlausitz. 1719, II, 15) nennt die Mulde den „Eichengrund"; Weck (um 1680) den „tiefen Grund" (N. Arch. XXII, 252).

Murrs Stein, s. Zschirnstein, Gr. und Schöna.

Musegast, Musegost, Mußegast, s. Meusegast.

Myschaw, s. Meuscha.

Mytelsdorff, s. Mittelndorf.

Nandmansdorff, s. Nenntmannsdorf.

Nauendorff, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

Naundorf bei Pirna, Dorf NW Königstein, O Pirna. Zur Gemeinde gehört auch das Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein (s. d.), das im übrigen als Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Rittergut Kleinstruppen gilt. Post: Struppen (Bezirk Dresden). — Flur: Waldhufen; Ort: infolge der Bodenform zusammengedrängtes Reihendorf. — Name: Nuwendorff 1420 (Cop. 33 Bl. 262); Nuwendorffchein 1445 (Cop. 43 Bl. 138b); Nuendorff, um 1474 (Loc. 31913, Eine Sammlung Berichte 1474, Bl. 68b); Newendorff 1509 (Cop. 79 Bl. 10); Newdorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 910); Nawendorff 1475 (Cop. 59 Bl. 501); Naundorff 1541 (Cop. 164 Bl. 21). Oft verwechselt mit Neundorf bei Pirna (s. d.)! Naundorf liegt 1420 „in dem gerichte zcum Konigesteyn", 1445 „in der pflege zum Konigstein", ebenso 1448, 1452, 1483 und 1518; 1548 wird es zum Amte Pirna gerechnet. — Besitzer: 1420 Mai 31. Lehnbrief für „Heinrichen v. Riechenbach und Friderichen v. Ratwarndorff" (Rottwerndorf) über das „dorff Nuwendorff gelegen in dem gerichte zcum Konigesteyn" — das jetzt „Heynrich v. Riechenbach besitczet". 1431 Januar 4. „Apecz Karaß" und seine Söhne werden mit dem Anfall „an des gestrengen Hans v. Riechenbach" Gütern, nämlich „Nuwendorff das dorff, die czinse vor Pirne, czwey vorwergk gelegen czu Stropen by der kirchen" belehnt. 1443 August 27. Leibgutsbelehnung der Gattin des „Friczsche Karaß, Elizabeth", mit Struppen (s. d.) und Zinsen „in dem dorff zum Nuendorffchin in der pflege zcum Konigstein". 1445 steht im Gesamtlehnbrief der Karas auch „Struppen das forwerg und das Nuwendorffchein in der pflege zum Konigstein". Um dieselbe Zeit heißt es: „Nuwendorf" (wo der Landesherr die Obergerichte hat), „das ist der Karasse von Maxin, das schost" (zum Schloß Königstein) 26 Groschen. 1448 Juni 3. Gesamtlehnbrief für „Ffriederich, Hans und Caspar v. Karlewitz" über Struppen (s. d.) und „das dorff Nuwendorff in der pflege zcum Konigistein gelegin — inmassen Hans Karlewicz sie von Nickeln, Gunthern, Reynolde und Apecz Karaßen und frawe Ilßen, Hans v. Bernsteins seligen wittewen, der lipgedinge die gewest sin, gekoufft hat". Am selben Tage: Leibgutsverschreibung für „Dorotheen, Hansen v. Karlewicz eeliche hußfrauwe" über „das dorff Nuwendorff". 1452 Juli 22. Gesamtlehnbrief für „Jost und Heineze v. Rotwerndorff" über „das forwerck Stroppin und das Nuwendorff in der pflege zcum Konigstein". 1461 März 16. Lehnbrief für „Brun v. d. Pforten" (s. Königstein, Burg) über Struppen, „3 sch. 58 gr. 4 pf. 1 heller in dem dorffe zcu Nuwendorff und 24 gr. uff den burgern zcu Dresden von der leyte; item zcu Nuwendorff 14 scheffel korns, 14 scheffel hafern, 12 huner usw." — wie „Jost v. Rotwerndorff die besessen und nu ym vorkoufft hat". 1465 April 15. Wiederholung dieser Belehnung für denselben; unter den Naturalzinsen zu Naundorf noch „1 sch. 36 eyer, ½ kloben flachs unde 14 sicheln — alles in den pflegen zcu Pirnne unde Donyn gelegen". Mitbelehnt: „Hentze Pforter", das heißt v. d. Pforte. 1473 Juli 29. Lehnbrief für „Brun v. d. Pforten, amptman zcum Konigstein", über „zcwey forwerge — zcu Stroppen gelegen mit den zcinßen, das (= die) das dorff Nuwendorff zcu eynem forwerge reichet, nemlich 2 sch. 5 gr. uf Michaelis usw., 10 gr. uff dem fleischwerge (= sleyffberge s. u. 1518), 12 gr. von der than erde — (siehe Struppen) — in massen die in kouffsweiße von Jobst v. Rotwerndorff und Nickel und Hanß v. Reichenbach an yn komen — zcu rechtem manlehen". Um 1474 schreibt Brun v. d. Pforten auf dem Königstein: „von den 2 forbergen zcu Stroppen, vom Nuendorff dorzcu gehorende, habe ich uffzcuheben an zcinsen allis zcu sampne geslagen und gerechent 10 sch. geldis". 1475 Leibgutverschreibung für „Ilße Brunen v. d. Pforten" Ehefrau über die 2 Vorwerke zu Struppen und „das dorff Nawendorff". 1501 „Nawndorff (gein Stroppan gepfarreth) (ist) Georgen v. d. Pforten angehorig". 1509 Gunst für „Georgen v. d. Pforten", daß er 24 Gulden jährliche Zinsen „uff seinem dorffe Newendorff vor 400 fl. Hessen v. Karlewitz" auf 2 Jahre verpfände. 1518 September 27. Lehnbrief für „Paul Meyssner" (Geleitsmann zu Pirna) über seine Güter in der Pflege zu Königstein gelegen „mit namen zwey forwerg in dem dorffe zu Stroppaw mit den zinsen, [die] das dorff Nawendorff zu eynem forwergk (nicht das bei der Kirche liegende!) reichet", dabei 10 Groschen „auff dem sleyffberge (s. o. 1473), 12 gr. von der thann erden — die Georg v. d. Pfordten (Amtmann zu Rochlitz) an Paul Meyssnern erblichen verkaufft". 1535 Dezember 2. Wiederholung dieses Lehnbriefes für Merten und Paul Meyßner. 1536 Oktober 14. Im Lehnbrief für Joachim v. Loeß über die 2 Vorwerke zu Struppen (s. d.) steht „Nawendorff" als Zubehör des einen Vorwerks. 1541 April 20. Lehnbrief für „Walter v. Bernstein" über „Naundorff", das er erblich von J. v. Loeß gekauft hat. 1548 steht „Newdorff" mit Lehn, Zinsen und Erbgerichten Walter v. Bernstein zu; die Obergerichte gehören ins Amt Pirna. N. stellt 1548 zum Schloß Pirna 2 Mann von den beiden Vorwerken Thürmsdorf und Struppen. 1576 September 4. Auf diesen Tag sind die Gemeinden zu „Nauendorff und Thirmßdorff" mit ihren Erbherren Trauerlandt und Gottlob v. Bernstein, Gebrüder [nach Dresden] vorbeschieden. 1586—1587 Die Einwohner zu „Nauendorf" sind Gottlob v. Bernstein zuständig; Obergerichte und Frohndienste gehören dem Amt Pirna; auch 1588 erscheint derselbe als Besitzer von N. 1643 Mai 15. Die Besitzer von 16 Gütern zu „Nauendorff" schließen mit ihrem Erbherrn Georg Rudolphen v. Karlowitz zu Struppen einen Frohnvergleich. 1766 Die Gärtner und Häusler zu N. führen wegen der Bewachungspflicht des Kleinstruppener Ritterhofes Beschwerde über ihren Gutsherrn Johann Heinrich Adolf v. Rayski. — Im übrigen sehe man wegen der Besitzer von Naundorf unter Struppen (Kleinstruppen). — 1828 heißt der hiesige Richter: Carl Gottfried Roschig. Ein Roschig war auch 1836 noch Richter (KG. Pirna S. 181). Gepfarrt ist N. seit alters nach Struppen, so schon 1501 und 1548. — Eine Schule ward 1836 erbaut (KG. Pirna S. 181). Neubau 1889, Erweiterung 1908. Größe: 1501 „Nawndorff, dorinnen 18 besessin mennere". 1548 hatte es 20 Ansässige mit 9½ Hufen.

1588 waren hier 23 „besessene man". Um 1819 verzeichnet das Lexikon von Sachsen (VI, 777) 190 Einwohner in 31 Häusern; dabei sind 18 Hüfner, 4 Gärtner, 3 Häusler. Um 1840 hatte N. 19 Bauerngüter, 6 Gartennahrungen, 13 Häuser und 250 Konsumenten, die meist von Steinbrecherei und Schiffahrt lebten (KG. Pirna S. 181). 1900 ergab die Zählung 54 Wohnhäuser und 356 Einwohner, dazu noch das Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein, 1 Haus mit 2 Bewohnern. 1910 waren es hier nur 333 Personen, 1919 nur 309 Ortsanwesende.

Naunderf, s. auch Neundorf bei Pirna.

Nawderfflein, s. Neundorf bei Pirna.

Nawendorff, Nawndorff, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

Nawen dorffelenn, Nawendorffelin, s. Neundorf bei Pirna.

Nawestad, Nawestat, Nawstad, s. Neustadt (i. S.).

Nebelschicz, s. Nebelschütz.

Nebelschütz, anscheinend † Dorf in der Nähe von Gottleuba. Es wird freilich nur einmal genannt. 1445 heißt es: „zcu mercken 2 sch. 24 gr. (zum Schloß Pirna) solden geben die dörffer Heinerstorff (Langenhennersdorf), Ertmansdorff, Hellißdorff (Hellendorf), Marckerspach unde Nebilczicz czinß uff sent Margareten tag, daz do gnant ist sentirgelt, abir die lüte sint so sere verwüstit unde eynteils hinweg komen, das sie sollichin czinß nicht mögen gegebin und ouch lange nicht gefallen ist". Vermutlich ist der Ort in den Hussitenstürmen zugrunde gegangen. Vgl. die übrigen Dörfer. Denn daß unter „Nebilczicz" der obigen Aufzählung eine Person zu verstehen sei, ist wohl nicht anzunehmen. Andererseits möchte man glauben, daß die zu Gottleuba und überhaupt im Amt Pirna mehrfach vorkommende Familie (von) Nebelschütz ihren Namen von diesem wüsten Dorfe, ihrem ehemaligen Stammsitz, herleite. So begegnet uns ein Jorge v. Nebelschicz 1473 und 1475 als „Vogt" zu Gottleuba (s. d.) und derselbe besaß bis 1480 Zinsen auf der Schmiedehütte unterhalb Gottleuba (s. d.); 1454 werden die Gebrüder Jorge, Hans und Friederich Nebelschicz mit Zinsen zu Nenntmannsdorf (s. d.) beliehen und schon 1451 ff. ist die Familie Nebelschicz auf dem Nieder-Vorwerk zu Gersdorf (s. d.) bei Berggießhübel ansässig. — Der Name der Familie lautet auch Neschwitz (s. Gersdorf).

Nebilczicz, s. Nebelschütz.

Neidberg I., an der Biela, S Königstein, ehemaliges Hammergut, jetzt politisch zur Gemeinde Rosenthal (s. d.) gehörig. — Flur: Gutsblöcke. — Name: Neytbergk 1470 (Loc. 9878 Stadt- und Gerichtsbuch von Königstein 1463—1534 Bl. 5); Nytberg 1487 (ebda. Bl. 21 b); zcum Neidberge, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts (WA. Befehdungen, Fehde- und Gefangenen-Buch Bl. 185 b), uff dem Neitperg 1501 (Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); Neidsbergk, Ende des 16. Jahrhunderts (Sch. A. P. Vol. III, Nr. 39); Neudtberg 1583 (Loc. 14565, Nachrichten über Hammerwerke usw. 1582, Bl. 6); auf späteren Karten auch Neuberg. — 1470 „Junge Hans Fischir, Nickel Fischirß son", und seine Schwester bekennen, daß Hans Fischer sein väterliches Gut „das smedeberg (Schmiedewerk) genandt der Neytbergk unde eyne schichte uff dem eysinberge zchum Gyshofil (Berggießhübel) hod vorkaufft Henseln Fischir (offenbar sein Bruder) umb 300 reynische gulden". Ein noch älterer Besitzer mag „Memol" oder „Mennel" gewesen sein, denn 1485 erscheint Magdalena, Memolß (Mennels), hammermeisters etwan (ehemals) uff dem Neitberg nachgelaßen witwe" vor Richter und Geschworenen zu Königstein. Um 1483 heißt es: „der hammermeister ym Neytberge had Awßiger bier geschanckt und gehort (doch) yns ampt zu Pirne". 1487 Hensel Fischer verzichtet vor Richter und Schöppen zu Königstein auf sein „veterlich gut nemlich den Nytberg gnant"; im selben Jahre, dem 17. Januar, erklärt auch Heinrich von der Pforten an derselben Stelle, daß er von „seynes weybes (Hensel Fischers Schwester) wegen auf yr veterlich gut nemlich den Nytberg genant" verzichte. N. scheint damals an einen gewissen „Umbloff" (Umlauft) gekommen zu sein. 1535 September 21. „Paul Hipisch, Hammermeister in der Fichten (s. d.), verkauft den Hammer „der Neitbergk genannt", wie er den von „Balthasar Umblauft" erkauft hat um 1000 Gulden an seine beiden Söhne Valten und Hans Hipisch (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1 Bl. 286). 1537 haben diese beiden Hammermeister „uffm Neidpergk" 14 Pferde, darunter 4 Reitpferde. 1539 Dezember 19. Lehnbrief des Landvogts Cristoff v. Haugwitz zu Pirna für „Valten und Hans Hippisch, gebruder, hammermeister ufn Neidtbergk" über denselbigen Hammer N. zu „erbelehnegud". 1548 besitzt „Valtin Hyppisch" den „Neydtbergk", dazu 1½ Hufen; die halbe Hufe, der „Rabenstein" genannt, geht von Hans v. Cospadts Erben (auf Großcotta) zu Lehen und zinst auch gegen Cotta. 1487 (s. o.) wo Hensel Fischer außer auf Neidberg auch auf den „Rabenstein" verzichtet, wird von letzterem gesagt, „der do leit under Ölßnitz". Gemeint ist wohl die Familie von der Ölsnitz auf Hermsdorf bei Königstein, nicht der Ort Ölsen (s. d.). 1548 Ober- und Niedergerichte auf dem Hammer gehören ins Amt Pirna; die halbe Hufe (Rabenstein) steht den Kospott'schen Erben (s. o.) zu. Zum Geding und Heerwagen gehört N. nach Königstein. Der Hammermeister hat frei Backen, Schlachten und Brauen für seine Arbeiter. Die Brau- und Schankgerechtigkeit stand auch im Kaufbriefe über N. von 1604, auf den sich 100 Jahre später der Hammerherr Johann Christoph Bürckner (s. u.) beruft. 1561 schätzt „Valten Hippisch" seinen „Neidberghammer" mit allem Zubehör „an der Bihlen" auf 600 Schock. 1573 Dezember 29. Dem Hammermeister auf „Neitbergk, Hans Hippisch" soll eine alte Schuld von 1000 Gulden noch 5 Jahre lang gestundet werden, wenn sich der (Amts-) Hauptmann zu Pirna für ihn verbürgt. 1581 „Hanß Hubsch außm Neidtberge", Hammermeister, führt das Hammerzeichen C. 1582 Januar 7. Kurfürst August hat seinen Hofschreiner „David Ußlauben" mit einer Schuldforderung an „Hans Hippisch, Hammermeister uffm Neidberg", begnadet. „Dävidt Uslaub" erscheint denn auch 1583 als Hammermeister im „Neidtberge (Neudtberge)"; auch er führt (s. o.) das Hammerzeichen C. 1583 Febrar 10. Der Hofschreiner David Ußlaub will sein abgebranntes Hammergut N. im kommenden Frühling wieder aufbauen. Vor 1592 hat der Kurfürst demselben ein Stück Holz, der Schleichersberg genannt, so nahe an seinem Hammergut „Neidsbergk" gelegen, einräumen lassen. 1604 November 22. Kurfürst Christian genehmigt, daß sein „Kunstkammerverwahrer David Ußlaub" den Eisenhammer „Neitberg" an „Andreas Wolff" verkauft. An anderer Stelle wird der Käufer (anscheinend irrtümlich) Daniel Wolff genannt. 1610 Der Hammermeister Andreas Wolff muß vom Hammer N. jährlich 1 Tonne Heringe an den Amtshauptmann zu Pirna zahlen; ähnlich (1610) Reichstein und (1622) Königstein. Auch 1626 ist Andreas Wolff noch zum Neidtberg, desgleichen 1628 (ÜBT. 142). 1654 erstand „Catharina Wolffin" das Hammergut N. in der Subhastation für 1800 Gulden. 1663 erscheint als Besitzer von Neidtberg (wie von Reichstein) „Christoph Bürckner" in Dresden. 1698 hat Hans Christoph Bürckner, Hammerherr zu Neidberg, eine Schneidemühle. 1700 werden demselben „Bürckner zum Neidtberg — Kohlwaldzinsen" zu einem Drittel erlassen; den Rest soll er mit „Granaten" für die fürstlichen Zeughäuser und Festungen nach und nach abverdienen. Schon 1705 heißt es, der Hammer Neidberg fange an aus Mangel an Holz caduc zu werden. 1721 besitzt George Weydlich das Hammergut, er hat auch eine Mühle mit 2 Gängen an der Hammer- oder Bielbach. Diese Amtslehnmühle wird auch 1711 (s. o. 1698) schon

erwähnt. 1792 erhält der Hammermeister Andreas Luger zu Lohmen die Erlaubnis, einen Zeug-, Eisen- und Waffenhammer auf der zur Zeit eingegangenen „Hammer-Wercks-Stätte" des Hammerguts Neidberg zu errichten, nachdem er dieses Gut von Gottfried Schustern gekauft. Holzlieferung aus den fürstlichen Wäldern unterbleibt; der jährliche Bergzins ans Bergamt Berggießhübel beträgt 15 Gulden; außerdem sind jährlich 2 Meißner Gulden ins Amt Pirna zu entrichten. Das „Heerings-Geschoß" (s. o. 1610) nach Pirna fällt weg, weil Luger „keinen Hohen Ofen samt Frisch- und Stabkammer" bauen will. 1796 Joh. Gottlieb Grahl, Besitzer des Hammerguts N., vergleicht sich mit der Forstverwaltung wegen eines Weges usw. Hammerwerk und Ökonomie scheinen damals getrennt worden zu sein. Denn 1826 nennt Merkel (Biela oder Beschreibung der westl. sächs.-böhm. Schweiz S. 31) den „Zeug- und Waffenhammer des Herrn Luger" und gleichzeitig „Madame Grahl, Besitzerin des Hammerguths". Das Lexikon von Sachsen (VI, 799) nennt 1819 Neidberg „ein königliches Hammerwerk" (?) und es besteht nach ihm aus 1 Hammer, 1 Schmiede, 1 Mühle und dazu gehörigen Gebäuden. Es sei „jetzt nur ein Zainhammer, der altes Eisen verzaint und die Kohlen aus der königlichen Waldung erhält"(?). Er soll verpachtet sein (ebda.). Dann müßte also Luger den Hammer an den Staat verkauft und nur noch als Pächter dort gearbeitet haben. 1826 werden außer dem „großen Landguthe, eine Mühle, ein Eisenhammer, eine Schmiede und Ziegelscheune" aufgezählt (Merkel, a. a. O. S. 30). Um 1840 werden neben der „nicht unbedeutenden Oeconomie" die „Waldung und kleine Schäferei" erwähnt; ferner die Hofschmiede und die Mahl- und Schneidemühle mit holländischem Graupengange (KG. Pirna S. 86 f.). Anfang des 20. Jahrhunderts sind die bisher zum Hammergut N. gehörigen umfangreichen Ländereien und Waldungen vom Staate angekauft worden (NKG. Pirna Sp. 1052). — Kirchlich gehört N. schon 1501 und 1548 nach Langenhennersdorf; so auch noch heute (NKG. Pirna Sp. 1051). Die Kinder gehen nach Hermsdorf bei Königstein zur Schule. — Größe: 1548 sind hier „ungefähr 8 Personen" (Hammermeister, Hüttenarbeiter, Fuhrknechte). Das Hammergut wird auf 1½ Hufe geschätzt. Die halbe Hufe, der Rabenstein genannt, lag wohl abseits bei Hermsdorf (s. o.). Um 1819 werden zu N. 20 Einwohner angegeben (Postlex. VI, 800), um 1840 ungefähr ebensoviel (KG. Pirna S. 87). 1900 wurden 5 Wohngebäude mit 26 Seelen gezählt. — In einer Fehde (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) wurden dem „hammermeister zcum Neidberge" Pferde gestohlen.

Neidberg II., † Rittergut, wenige hundert Schritte NW Marktplatz der Stadt Sebnitz, auf einem niedrigen Ausläufer des Finkenberges. Der zur Sebnitzbach abfallende Steilhang (früher Hofeleithe genannt) ist bei Anlage der Bahnhofstraße zum Teil weggesprengt worden. Auf der Höhe waren noch um 1880 Grundmauern der Gutsgebäude und ein Wall mit Graben sichtbar. Jetzt steht ungefähr an der Stelle des alten Neidberg die Villa Mey (früher Kaul). Zu ihr führt das „Burggäßchen". — Name: zcu Nydenberge 1427 (O. 6061); zcum Nytberge 1446 (Ga. 116); zcu Neytperge 1451 (Ga. S. 108); Neidberg 1581 (Gö. H. Nr. 35); Neidtbergk 1586/87 (Loc. 7366, das Amt Hohnstein Bl. 70); Neudberg 1658 (Gö. H. Nr. 57); Neidenberg 1700 (Loc. 8879, Justizsachen äo 1702, Bl. 6); mua. Neiberg, Neuberg. — 1427 Juni 6. Der „gestrenge Nickel v. Gusk zcu Nydenberge" ist Schuldbürge Hinke Birkes von der Duba zu Hohnstein. 1446 „Nickel Macksen zcum Nytberge" gehört zur ehrbaren Mannschaft des Schlosses Wildenstein (Ga. S. 116). 1451 wird derselbe (auch „Maxener" geschrieben) mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetreten. 1458 März 9. Herzog Friedrich reicht „Nickeln vnd Hansen Hermanstorff den hoff und das forwerg Nytberg uber der Sebenicz gelegen, besundern auch die wese obwendig der Sebenitz under dem walde gelegen, mit dem wasser, gnant die Sebenitz, von der stat nyderwarts bis an Heynerstorff wie Nickel Maxen die von Hincken und Albrecht Bircken von der Duba gebrudern zcu kouffe und zcu lehin herbracht nu den gnanten Hermanstorff fur ander gutter (das heißt Ulbersdorf) vorfrymarckt" (vertauscht). 1463, März 6. „Jorge Luder gelobet, nachdem er seyn gudt gnant zcum Neytperge vorkouft hat, das, so er irkeyne (irgendeine) schuld adir zcusprache zcu ymandiß gewonne, [er] sich in des hern von Sachsen landen an gleiche und an rechte gnugen lassen wil." 1471 Lehnbrief für „Christoffeln Maxen" über „hoff und forwerg Nytperg uber der Sebenicz in der pflege zcum Honstein, ouch die Pfyfferwesen obwendig der Sebenicz mit fischerie von der stat nyderwertcz biß an Heynertorsff, inmaßen Jorg Ludder die zu lehn gehabt und nu vorkoufft, item daz dorff mit dem hofe zcu Olbersdorff (Ulbersdorf), inmaßen Nickel Maxen sin vater daz innegehabt" usw. 1486 November 4. Lehnbrief für „Hansen von Libenaw" über das halbe Dorf Krumhermsdorf (s. d.), Hof und Vorwerk „Neitperg uber der Sebenitz, die Pfeifferwise obenwendig der Sebenitz under dem walde", die Fischerei in der Sebnitz von der Stadt niederwärts bis an „Heynersdorff", die Hälfte einer Wiese obenwendig der „Newenstat" gelegen, wie er die früher von Herzog Ernst und Albrecht zu Lehen getragen und einesteils von seinem Bruder Gunther v. Libenaw erkauft. 1520 Die Gebrüder von Schleinitz belehnen „fraw Elizabet, Georgen Libenaws Gattin" zum Leibgute „den sitz zcur Sebenitzs uffm Neitperge mit dem forwerge doselbst" und mit halb Krumhermsdorf (Gö. H. Nr. 12). 1561 Eine Schätzung des Dorfes Krumhermsdorf (s. d.) ist eigenhändig unterzeichnet von „Wenczel vonn Liebenaw auf Neytbergk". 1581 September 22. „Adam von Straugeditz" Witwe Anna und ihr zweiter Ehemann „Caspar Caraß", Besitzer des Lehnguts „Neidberg", verkaufen unter anderem 2 Mühlen im Weichbilde von Sebnitz an „Christian Kysewetter", der damit vom Rate zu Sebnitz belehnt wird (Gö. H. Nr. 35). 1584 Mai 1. Der Rat zu Sebnitz kauft von „Ernst von Commerstadt" auf Rostock und Kalkreuth, der „solch Guth von George Commerstadt (seinem Bruder), an sich bracht" (Gö. H. Nr. 41, 43), das ganze Gut Neidberg samt aller Zugehörung, Stadtmühlen und Gütern um 5000 Gulden (Gö. H. Nr. 38, 39). 1584 Juni 30. bittet der Rat zu Sebnitz um Belehnung mit dem Gute Neidberg als „Knechte- und Mägdelehen" (ebda. Nr. 41). Die Belehnung ist vor 1584, August 3. erfolgt (ebda. Nr. 43). 1584 August 19. wird das Gut N. in 68 Stücke geteilt an die Sebnitzer Bürgerschaft verlost (ebda. Nr. 45). Grabhügelähnliche Beete der Bürgerschaft auf altem Gutsboden sind heute noch sichtbar (sogenannter Pflanzegarten am Südwesthange des Finkenberges). Bürgermeister Caspar Grohmann erhielt 1585 Februar 25. für seine Mühewaltung das zu N. gehörige Stück Fischwasser zwischen Sebnitz und Hainersdorf für sich und seine Erben geschenkt (Gö. H. Nr. 46). 1586/87 Der Rat zu Sebnitz ist wegen des Ritterguts und Vorwerks „Neidtbergk" Amtssasse. Das Amt Hohnstein hat Ober- und Niedergerichte samt der Folge. Auf dem Gute lag ¼ Ritterpferd; das übrige leisteten die Güter Langburkersdorf und Krumhermsdorf (Gö. H. S. 216). — 1913 ist die Flur ganz in die Flur Sebnitz einbezogen worden. Vergleiche Meiche, das Flurbild von Sebnitz. (Obersächsische Heimatstudien, Heft 3), Crimmitschau, 1925.

Neidenberg. Neidsbergk, Neidtbergk, Neidtperg, Neitbergk, Neithberg, Neitperg, s. Neidberg.

Nembsdorff, Nendenßdorff, Nendmansdorff, Nendtamßdorff, Nengmansdorff, Neugmanstorff, Neningsdorff, Nenndtmanßdorff, s. Nenntmannsdorf.

Nenntmannsdorf, mit dem Gasthof Laurich, Dorf SW Pirna, SO Dohna, N Liebstadt; Post: Friedrichs-

walde-Ottendorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Nentmannstorff 1417 (Seidemann, Eschdorf S. 12); Nentmansdorff 1454 (Cop. 45 Bl. 250); Nentmensdorff 1464 (Domarchiv Meißen, Liber Theodorici Bl. 198 b); Nentmeßdorf 1458 (Loc. 8000, Etzl. Schreiben und Vorz. Bl. 148); Nentmestorff 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25 b); Nentymstorff 1452 (Cop. 44 Bl. 163); Nendtamßdorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 951); Nendenßdorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 949); Nenttensdorf 1607 (Loc. 13701 Die Gemeinden zu Otten- und Nenntmansdorf 1752 f., Bl. 51f.); Nentstorff 1556 (Loc. 8833 Tagtzettel anno 1555, 56, Bl. 154); Nembsdorff 1560 (Cop. 224 Bl. 158); Neningsdorff 1558 (Loc. 8833 Tagtzettel 1558); Nengmansdorff 1472 (Cop. 59 Bl. 356 b); Nengmanstorff 1515 (Cop. 87 Bl. 114); Neumensdorff 1484 (Gö. II. Nr. 5); Newgkmanßdorff 1544 (Cop. 175 Bl. 45 b); Nandmansdorff 1706 (Loc. 13652 George Heinrich v. Carlowitz 1706, Bl. 4). — Wohl zu Unrecht wird (z. B. die Donins S. 287, Urk. Nr. 13) ein 1287 auftretender burggräflich dohnaischer Urkundenzeuge „Jen de Reinhmartzdorf" (O. 1180; im oben zitierten Werke aber irrtümlich de Nerahmartzdorf geschrieben) auf Nenntmannsdorf bezogen. Vergleiche dazu Reinhardsdorf und Nerahmartzdorf. Am frühesten begegnet uns N. 1417 April 17. als Zubehör der Herrschaft Wehlen (s. d.), deren Besitzern, denen von Köckeritz, vom Landgrafen Friedrich dem Friedfertigen gestattet wird, diese Herrschaft zu verpfänden (Seidem., Eschd. S. 12). Und bei den verschiedenen Aufzählungen der später wirklich verpfändeten, aber noch immer einlösbaren Orte in den Lehn- und Kaufbriefen über Wehlen (s. d.) z. B. 1464, 1472, 1484 und noch 1515 wird N. als Pertinenz der Herrschaft mit aufgeführt. Dabei gehören aber die dort sitzenden Vasallen schon 1445 und 1458 zur Pflege Dohna bzw. 1548 zum Amt Pirna. — Als Inhaber von Zinsen erscheint zuerst 1445 „Thile Wurgewicz" zu Burkhardswalde, der „22 sch. zcinses von Borckerswalde und Nentmanstorf und 1 gut vorwerg [zu Burkhardswalde] alles mit eigen gerichten hat" und mit 3 Pferden in der Pflege Dohna dienen muß. 1458 gehört zur Erbarmannschaft der dohnaischen Pflege „die frawe zcu Nentmestorff; had 7 sch. geld", und ebenfalls 1458 heißt es: „Tile und Sigemund von Wurgewitz zu Burchardißwalde habin eyn forwerg doselbist und mit dem dorffe Nentmeßdorf, dorczu 25 sch. geldis, dinen (in der Donischen pflege) mit 3 pferden; das hot ouch Er Heinrich von Bonau (Bünau) innen; item die frauwe zcu Nentmeßdorf hot 7 sch. geldis". Der Zusatz, daß auch Heinrich v. Bünau das Gut inne habe, bezieht sich aber nur auf Burkhardswalde, mit dem N. früher verbunden war, das aber Siegmund v. Wurgewitz an den von Bünau verkaufte, nachdem Burkhardswalde (s. d.) vor 1455 von den Böhmen verwüstet worden war. 1472 Februar 19. Lehnbrief für „Sigemunt und Baltasar von Worgewitz" über 3 Schock 44 Groschen jährliche Zinsen „zcu N. und eynen drittenteyl an dem geholtze, wesen und fischeryenn mit dem erbgerichte und anefalle [an] den andern zweyen teylen, zcinsse, renthen, gulden, geholtze, weßsen, wasser, fischeryenn, die eine frawe, die seines (!) bruders gelassen wittwe, ytzt innehad mit gerichten obirsten und nidersten obir hals und hant". 1486 Oktober 25. Lehnbrief für „Sigmund v. Worgewitz" über 6 Schock 12 Groschen 5 ß jährliche Zinsen „im dorff zcu Nentmeßdorff und von einem garten daselbst bey dem Kretzschmar gelegen einen tag hew rechen etc. — mit gerichten obirsten und nidersten". 1501 „Sigmundt Wurgewitz zu Zcedelitz" (Sedlitz) hat in N. „im dorffe 6 besessen mennere". — Neben der Familie Wurgwitz haben 1452 die Gebrüder „Jost und Heincze von Rotwerndorff" 3½ Schock Groschen Zinsen zu „Nentymstorff". — 1454 werden die Gebrüder „Jorge, Hans und Friderich Nebilschicz" mit 8 Groschen Zinsen zu N. belehnt, also die von Burgwitz (Wurgwitz) yn vorkoufft han". 1465 April 23. Lehnbrief für „Jorge und Friedrich von Nebisschizt (!)" über ihre Güter in Pflege Dohna, dabei ⅔ an den 8 Schock Geldes im Dorfe zu N. 1473 verpfändet „Nickel Nebilschitz" zu Gersdorf gesessen, 7½ rheinische Gulden jährlicher Zinsen zu N. dem Altaristen des Altars divisionis apostolorum in der heiligen Kreuzkirche zu Dresden für 90 Gulden (C. II, 5, 265), 1476 erhält „Jorge Nebelschitz" Gunst, Zinsen zu „Nentmanstorff" dem Meißner Domkapitel zu verkaufen (C. II, 3, 236). 1484 Juni 18. Lehnbrief für „Hansen von Bernstein" über „5½ silberin schog geldis jährl. Z. uff nundhalber (8½) hufe, einer mulen und eym garten — zu Nentmanßdorff — mit einem halben gericht" (die andere Hälfte besaß die Familie Wurgwitz s. o.) — „zu richten ober hals und hand oberst und nyderst — als er die Jorgen von Nebilschicz abgekaufft." An anderer Stelle werden um dieselbe Zeit die Bärensteinischen Hufen nur auf 8 angegeben. 1544 verpfändet „Haubolt von Bernstein 20 fl. 15 gr. zcynß uff seynem dorff Newgkmanßdorff" für 415 fl. an „Hainrich von Bunaw uffm Wesenstein" auf 3 Jahre. Schon damals (vielleicht bald nach 1501 s. o.) scheinen die von Bernstein auch den Anteil derer von Wurgwitz besessen zu haben. 1548 gehören Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte dem „(Hauboldt) von Bernstein" allein. Derselbe (zu Ottendorf) verpfändet 1551 dem Nonnenkloster zu Freiberg 25 Gulden jährliche Zinsen auf seinem Dorfe N. um 500 Gulden Hauptsumme (C. II, 12, 1, S. 529); Gunstbrief des Herzogs Moritz darüber. Zahlreiche Dienststreitigkeiten mit seinen Untertanen zu N. und Ottendorf (seit 1546) kennzeichnen dieses Bernsteins Herrschaft; 1560 werden sie durch Vergleich beigelegt. Schuldenhalber kam N. später unter Hauboldt v. Bernsteins Erben zugleich mit Ottendorf (s. o.) an die Familie Lindemann. Schon 1559 wurde übrigens „Dr. Laurentius Lindemann" mit einer Wiese und einem Stück Holz zu „Nentmenßdorff" als Pertinenz von Großsedlitz belehnt; 1586 Juli 25. aber erhielt „Hans von Lindemann" zu Ottendorf mit letzterem Orte auch „das dorff Nentmansdorf mit gerichten ober hals und hand obersten und nidersten". Es bleibt nunmehr Zubehör von Ottendorf bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit. 1607 wird ein Erbregister für „Nenttenßdorff" errichtet. Abermalige Dienststreitigkeiten unter denen von Carlowitz 1706—1790. — Auf das Richtergut (den Kretschmar) zu N. ist offenbar der Ausdruck „mit dem erbgerichte" (neben „obirsten und nidersten gerichten") im Lehnbriefe von 1472 für die von Wurgewitz zu beziehen (s. o.). Um 1483 heißt es: „der richter zu Nenthmanßdorff eyne cleyne meyle von Pirne gelegen schencket fremde bir, nemlich Lawensteyner, Bergißhübler unde andere"; Pirna bestreitet ihm das Recht. 1484 wird Hans v. Bernstein „mit eynem halben gericht" belehnt (s. o.); um 1485 gehört ihm „der richter dy helffte". 1486 begegnet hier der Ausdruck „bey dem Kretzschmar gelegen". 1548 hat der „Lehnrichter" eine freie und 1½ zinsbare Hufe; ebenso noch 1607 eine Lehnhufe und 1½ Hufe Erbe. 1607 heißt der Richter Georg Wagner (Dietterle, Burkhardswalde S. 66). Noch 1699 unterstand N. dem Pirnaer Bierzwang, verstieß aber dagegen. — Mühle: 1484 wird in dem Bernsteinischen Lehnsteile von N. auch eine „mule" erwähnt (s. o.); dieselbe auch um 1485. 1607 Urban Fleck, der Müller zu N. hat 1 Mühle neben ½ Hufe Ackers. Derselbe ist auch 1607 Müller (Dietterle S. 67). 1721 August Berger besitzt zu N. eine Mühle am Liebstädter Wasser mit 2 Gängen; steht unterm Rittergut Ottendorf. Auch 1819 hatte die Mühle an der Seidewitz 2 Gänge (Postlex. VI, 810). — Sonstige Gewerbe: 1543 November 16. Die Dörfer Nentmansdorff und Waltersdorf bei Lauenstein dürfen jedes „einen Schneider halten, [der] dasjenige, so ihnen bracht würde — arbeiten, aber nicht in andere Dörfer nach Arbait laufen" (darf). — 1654/55 bitten eine Anzahl Maurer zu N., Ottendorf, Gersdorf und Falkenhain um Bestätigung von ihnen entworfener Innungs-

artikel. Das Maurerhandwerk zu Pirna widerspricht. 1659 gehören die Maurer von N. zur Innung in Glashütte. — 1607 befand sich zu N. auch eine Schmiede des Nickel Jungnickel. 1824 war Joh. Gottlieb Pallmann Besitzer der Schmiede. — Die Felder gehören zu den besten der Gegend; die Gärtner und Häusler waren aber um 1819 alle Kalksteinbrecher; in dem beim Dorfe hinstreichenden Kalksteinlager wurden damals jährlich etwa 300 Viertel Kalksteine gebrochen (Postlex. VI, 810). Im Lehnbrief für „Hans v. Lindenaw" zu Ottendorf (1586) stehen neben „zwo holtzleiten auch wiesen und kalckbergk bey Nentmansdorf gelegen, welche er von Herrn Laurentio Lindeman zw Sedelitz — kaufsweise an sich bracht". 1607 Wenn „Calckbarsteine" in des Herrn Kalkberge gebrochen werden, so erhält der Herr einen Kalkbergzins. Auch die hiesigen Einwohner haben Kalkberge. 1764 liegt Christian Heinrich zu N. wegen eines von seinem dortigen Kalksteinbruch geforderten Erbzinses mit dem Gutsherrn v. Carlowitz auf Ottendorf in Streit. Schon 1752 beschwerte sich auch der Bauer David Laurich zu N. wegen der Bergzinsen von den auf seinem Gute gebrochenen Kalksteinen. Er ist ein Nachkomme jenes Jakob Laurig, der 1663 nach N. gekommen war und hier 3 wüste Güter zu einem neuen Gute vereinigte (Dietterle S. 68). Von dieser Familie, die heute noch auf der nach ihr benannten Höhe sitzt, hat auch der Gasthof Laurich, der oberhalb des Dorfes an der alten Straße (Dresden—Pirna—Teplitz über den Geiersberg) liegt, seinen Namen. Er gehörte sonst zu Wesenstein; dabei war eine nach Friedrichswalde (s. d.) zuständige Schmiede (Postlex. VI, 811). 1699 Die „Schencke bey Laurichs genannt" untersteht dem Pirnaer Bierzwange, bezieht aber Ottendorfer Bier. Um 1830 gehörte das „Kalksteingut" einem gewissen Schnerr auf Zschaiten und Colmnitz, der zum Verladen auf der Elbe verpflichtet war (Postlex. XVIII, 263). Der Abraum wurde in sogenannten Schnellern (vgl. Gottleuba, Schnelle Gucke) gebrannt (ebda.). — Kirchliche und schulische Verhältnisse: 1501 und 1548 waren die Bewohner von N. nach Liebstadt gepfarrt. Später — nicht vor 1617, aber mindestens seit 1634 — gingen sie nach Burkhardswalde zur Kirche, wo sie auch ihre Stände hatten, getauft, konfirmiert und getraut wurden; dagegen zahlten sie noch immer ihre Parochialbeiträge nach Liebstadt und wurden dort auch aufgeboten und begraben. Vor 1634 sollen die hiesigen Toten nach Burkhardswalde gebracht worden sein. Wegen dieser verwickelten Verhältnisse, die auch zu mehrfachen Differenzen führten, entstand das Sprichwort: „In Burkhardswald getooft, in Ottendorf gestrooft (Patrimonialgericht s. o.), nach Liebstadt in den Tod verkooft". Seit dem 3. März 1847 gehört aber Nenntmannsdorf ganz nach Burkhardswalde (NKG. Pirna Sp. 208). — Die Kinder besuchten früher die Kirchschule zu Burkhardswalde, seit 1830 ist N. eigene Schulgemeinde (ebda. Sp. 222); die alte Kirchengalerie (KG. Pirna S. 28) gibt 1837 als Gründungsjahr der Schule zu N. an. Das Schulhaus wurde 1837 eingeweiht, 1904 erneuert und erweitert. — Größe: Im Wurgwitzer Anteil von N. waren 1501 nur 6 „besessen mennere". 1547 gab es im ganzen Orte 16 Ansässige, dabei der Lehnrichter und 3 Gärtner. Sie hatten zusammen 20 Hufen, dabei 1 Gärtner mit 3 Ruten (die anderen 2 Gärtner waren aus den Hufen genommen) und der Lehnrichter mit 2½ Hufe, wovon 1 frei, 1½ zinsbar. Laut Erbregister von 1607 waren hier 37 Ansässige. Nach dem 30jährigen Kriege lagen hier 8 Häuser in Asche, 9 Güter wüste. 1667 werden wieder 36 Ansässige gezählt (Dietterle S. 67). Das Lexikon von Sachsen (Postlex. VI, 811) verzeichnet (1819) 31 Häuser und 140 Einwohner, darunter 12 Bauern, 16 Gärtner und Häusler; dagegen wurden 1815 (Postlex. XVIII, 263) nur 130 Konsumenten angegeben. 1900 zählte man hier 50 Wohngebäude und 320 Einwohner, 1910 nur 306 Einwohner, 1919: 309 Ortsanwesende. — Kriegsereignisse, Feuersbrunst: In der Nähe des Laurich kam es 1813 zu einem Gefecht zwischen Russen und Franzosen, wobei über 100 Mann der letzteren ihren Tod in den Kalkbrüchen fanden. Das Dorf N. verlor im selben Jahre an 94000 Taler (Postlex. VI, 810). 1843 brannten in N. 4 Güter ab (Dietterle S. 71). — Literatur: Dietterle, Burkhardswalde, Geschichte der Kirchfahrt. Dresden, 1900.

Nentensdorff, Nenthmanßdorff, Nentmansdorff, Nentmanstorff, Nentmensdorff, Nentmenßdorff, Nentmestorff, Nentmeßdorff, Nentstorff, Nenttensdorf, Nentymstorff, s. Nenntmannsdorf.

Nerahmartzdorf (?). Ein „Jen de Nerahmartzdorf" soll 1287 Oktober 4. als Zeuge in einer zu Dresden ausgestellten burggräflich dohnaischen Urkunde stehen (Die Donins, S. 287, Urk. Nr. 13). Das Original Nr. 1180 im Dresdner Hauptstaatsarchiv zeigt aber deutlich die Form Jen de Reinhmartzdorf. Der Buchstabe „m" (kaum „ni" oder gar „in" zu lesen) ist vielleicht vom Urkundenschreiber selbst zwischen h und a eingeschoben worden. Man hat den Ortsnamen auf Nenntmannsdorf, Erdmannsdorf, Reinhardsdorf und andere gedeutet. Vielleicht ist die Persönlichkeit identisch mit einem mehrfach als Zeugen in gleichzeitigen Urkunden der Gegend, z. B. 1299 Dezember 3. (C. II, 5, 335) auftretenden Johannes de Reymarstorf, Bürgers und Ratsherrn zu Dresden.

Neschwitz, s. Nebelschütz.

Neuberg, Neudberg, s. Neidberg.

Neudörfel bei Stolpen, Dorf NW Stolpen, am rechten Wesenitzufer. Post: Stolpen. — Name: Im 1658 aufgestellten Statut der Stadt Stolpen wird es als „das Neudörffel über der Bretmühlen" bezeichnet (Ger. Sto. S. 347). Früher soll es „die Kneipe" geheißen haben. 1728 bzw. 1732 (Remarquable curieuse Briefe, 109. Couvert, 1728, bzw. J. C. Cander, Kurtz gefaßtes Sächs. Kern-Chronicon, II. Bd., Leipzig 1732, S. 468) wird behauptet, in einem [heute nicht mehr vorhandenen] Kirchenbuche zu Porschendorf (bei Lohmen) werde schon 1626 „Hans Arnolt von der Kneipe beym Stolpen genannt". Auch der Stolpener Chronist Gerken sagt 1764 (a. a. O. S. 495), das Örtchen habe „vor Alters die Kneipe" geheißen (vgl. dazu Mittheilg. d. Ver. f. Sächs. Volkskunde, VI, Heft 3, S. 84ff. und Heft 5, S. 173f.). — Entstehung und Zugehörigkeit: Nachdem (anscheinend 1569) der Rat zu Stolpen die ihm gehörigen Häuser und Äcker „so damahls an Langen Wulmßdorff gelegen und Heinrichs Vorwerck genennet gewesen" dem Kurfürsten August zur Erbauung einer Schäferei tauschweise überlassen hatte, wurde dem Rate das Neudörfel „inhalts der Vererbung aufzubauen gnädigst concediret". Die Einwohner (Häusler und Gärtner) unterstanden des Rats Jurisdiktion (Statuta der Stadt Stolpen von 1658 bei Ger. Sto. S. 347 und Loc. 14276, Concessiones XX, Bl. 411f.). Auf einem Plane von Stolpen vom Jahre 1623 steht: „Die Heuser ufs Raths vererbten Forwergsgütern gelegen, sind demselben auch mit erbgerichten gehörig, solte Naundörffel genennet werden." 1672 Wegen des „Neu Dörffels" gehört der Rat zu den Stolpener Amtssassen. N. blieb Ratsdorf bis zur Einführung der Landgemeindeordnung (1838); noch heute gehört es zum Flurbezirk und Ortsarmenverband Stolpen. — Zur Kirche geht es ebenfalls nach Stolpen; eingeschult ist es nach Rennersdorf. — Größe: Um 1840 hatte Neudörfel 33 Häuser und 170 Seelen, 1850: 174 Einwohner, 1900: 180 Einwohner in 40 Wohngebäuden, 1910: 191 Einwohner in 42 Häusern ebensoviel 1919.

Neudorf, s. Hermsdorf, Hinter-.

Neudtberg, s. Neidberg.

Neudtemßdorff, s. Nenntmannsdorf.

Neuendorff, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

Neuhäuser, s. Burkersdorf (Lang-), Hermsdorf (Krum-).

Neumannmühle, s. Ottendorf.

Neumensdorff, s. Nenntmannsdorf.

Neumühle, s. Copitz, Hohnstein.

Neundorf bei Pirna, Dorf S Pirna; Eisenbahnhaltestelle der Linie Pirna—Gottleuba; seit 1. November 1923 mit Pirna vereinigt. — Flur: Waldhufen; Ort: Unentwickeltes Reihendorf und Häusleransiedlung. — Name: villa Nuendorffchin 1408 (Cop. 31 Bl. 125); das Nuwendorfflin 1445 (Cop. 43 Bl. 173); das Nawendorffelin 1478 (Cop. 61 Bl. 135); das Newendorfflein 1486 (Lehnshof Dresden B. Bl. 89); Nawndorff 1501 Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); das newe dorffelein 1533 (Cop. 69 Bl. 146); Nawderffelin 1533 (Lehnshof Dresden J. Bl. 499b); Newdorff 1548 (A.B.$_6$ Bl. 922). Als Naundorf erscheint der Ort noch 1819 (Postlex. VI, 776) und 1821 (auf Oberreits Atlas, Sektion Dresden); auch später wird es noch vereinzelt „Naundorf" genannt, z. B. 1833 (Postlex. XVIII, 250).— Verwechslung mit Naundorf bei Pirna ist leicht möglich und selbst in Akten nicht ausgeschlossen. Die Trennung ist um so schwieriger, als wiederholt die von Rottwerndorf beide Orte besaßen. „Naundorf" ist zweifelsohne immer da gemeint, wo Beziehung auf Struppen ersichtlich oder die Lagebezeichnung „in der Pflege Königstein" gegeben ist. — Neundorf heißt 1408 „villa Nuendorffchin in districtu Dresd.". Am 22. September desselben Jahres erhielt Anna, die Gattin „Friderici de Rotterndorff" (Rottwerndorf) zugleich mit Krietzschwitz (s. d.) auch N. als Leibgut verliehen. 1445 steht im Gesamtlehnbrief für „Nickel, Jost und Heincze v. Rottwerndorff auch das Nuwendorfflin". N. ist damals Zubehör von Rottwerndorf (s. d.) und bleibt es auch in Zukunft. Man vergleiche daher dort die Besitzerreihe. Hier werden nur gewisse Einzelheiten besonders aufgeführt. 1446 September 29. urkundet das Predigerkloster zu Pirna, daß „Tycze v. Gorentzk" einen Altar in ihrem Kloster gestiftet habe, den er unter anderem ausgestattet habe mit „24 schog uff eyme wyngarthen zcum Nuwendorffchen (doch wohl das bei Pirna) gelegin, daruon man uns vormols ierlichin eyne thonne heringis gereicht usw." (C. II, 5, 475). 1534 März 4. Lehnbrief für die Gebrüder v. Rottwerndorf über „das newe dorffelein" mit den Erbgerichten. 1548 ist „Newdorff" mit 6 Ansässigen (mit Lehen und Zinsen) den Brüdern zu Rottendorff (Rottwerndorf) und mit anderen 6 Heinrich v. Rottendorff zu Breunßdorff zuständig. Ihnen gehören auch die Erbgerichte in ihren Teilen, die Obergerichte aber hat das Amt Pirna. Sie dienen mit 2 gerüsteten Pferden von ihren Vorwerken. Wegen Abtretung der Jagd auf der Flur von N. 1554 siehe Rottwerndorf. 1575 April 24. „Tam v. Sebottendorff" zu Rottwerndorf tauscht die von seinen Vorfahren ererbten 2 Güter zu „Nauendorf", als das Mühlgut und Petzelts Gut gegen Mattes Merten Gut zu Krietzschwitz. 1657 Oktober 30. „Neudorff" gehört mit Ober- und Erbgerichten zum Rittergute Rottwerndorf. 1699 „Neuendorff" untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, schänkt jedoch Rottwerndorfer Bier. 1819 Ein Hüfner und ein Häusler gehören zum Rittergut Cotta (Postlex. VI, 776). — N. ist schon vor der Reformation nach Großcotta gepfarrt, z. B. 1501; ebenso nachher, z. B. 1548. Der Ort bildet seit 1884 eine eigene Schulgemeinde; vorher gingen die Kinder nach Cotta. 1905 Einweihung eines zweiten Schulhauses. — Mühle: Das „Mühlgut" von 1575 (s. o.) deutet schon auf die Mühle. 1583 Dezember 11. steht eine „mühle zu Nauendorff" im Lehnbrief für „Thammen v. Sebottendorff zu Rottwerndorff". 1721 Gottfried Fiedler hat die herrschaftliche (zum Rittergut Rottwerndorf gehörige) Mühle in „Neundorff an der Gottleuber Bach" mit 2 Gängen. 1785 Die Dörfer Rottwerndorf und Krietzschwitz sind verpflichtet, in der Mühle zu N. (oder in den beiden Mühlen zu Rottwerndorf) mahlen zu lassen. 1819 befand sich bei der Mühle auch eine Ölmühle (Postlex. VI, 776). — Industrie: Heute betreibt man hier noch Getreidemüllerei, daneben Sandsteinindustrie und Anfertigung künstlicher Blumen. — Größe: 1501 hatte „Nickel v. Rottwerndorf" zu „Nawndorff im dorffe 7 besessen mennere". 1548 waren in dem Anteile der Brüder v. Rottwerndorf 6 Ansässige, in dem Anteile Heinrichs v. Rottwerndorf zu Bräunsdorf ebenfalls 6 (s. o). Sie besaßen zusammen 9 Hufen, wovon 5 unter Heinrich v. Rottwerndorf standen. 1785 ist „Neundorf" mit 30 Mann Pertinenz des Rittergutes Rottwerndorf. 1819 gibt das Lexikon von Sachsen (VI, 776) 33 Häuser und 160 Einwohner, dabei 5 Bauern, 10 Gärtner, 17 Häusler und 1 Müller an. Um 1840 hatte N. 34 Häuser (K.G. Pirna S. 14). 1900 zählte man 78 bewohnte Gebäude mit 1193 Einwohnern, 1910 nur 1133 Einwohner, 1919 nur 944 Ortsanwesende.

Neusorge, Ortsteile von Loßdorf, Sebnitz, Reinhardtsdorf und anderen Orten.

Neustadt i. Sa., früher N. bei Stolpen und vorher N. bei Hohnstein genannt, Stadt (mit revidierter Städteordnung), NO Pirna, SW Bautzen. Station der Eisenbahnlinien Schandau—Niederneukirch und Neustadt—Dürröhrsdorf; mit der Häusergruppe Neuer Anbau, dem Gut und Wirtshaus Berghaus und dem Wirtshaus Götzingerhöhe, sowie dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Neustadt (dessen Revierverwaltung in Langburkersdorf sitzt). — Flur: regellos parzellierte Waldhufen; Ort: regelmäßige Stadtanlage mit jungem Abbau. — Name: zu der Nuwenstad 1333 (O. 2631); Niwenstad 1333 dat. Heilbronn (O. 2635) [vgl. ÜBT. V, 207]; opidum Nuestad 1413 (liber Rudolphi Bl. 65b); uff der Newenstat, Nawsteter Maß 1423 (Cop. 61 Bl. 44); bei der Nawinstad 1437 (NLM. 80 S. 15); Nuwenstad 1445 (Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichn. v. Einkünften. Vol. I, Bl. 52); Nawstad 1446 (Ga. S. 112); Newstad 1483 (O. 8500); um 1518 Nawstadt (Loc. 7997, D. chrb. Mannsch. 1486, Bl. 122); — Nova Civitas 1425 (Emler, lib. IX. confirm. S. 102). — Die Mundart der Umgegend spricht „die Neuscht", der Ort selbst „die Neischt". N. ist obersächsische Dialektinsel im Oberlausitzer Sprachgebiete und verdankt seine Entstehung anscheinend dem Bergbau (Freiberger Bergleuten). Vgl. ÜBT. V, 245ff. 1241 (bei Vollziehung der Oberlausitzer Grenzurkunde) bestand N. offenbar noch nicht, da die betreffende Urkunde den Ortsnamen nicht enthält, obwohl die Vereinigung der Polenz mit der Berthelsdorfer Lohe mitten im heutigen Neustadt als Grenzpunkt genannt wird (vgl. N. Laus. Mag., Bd. 84 S. 200). — 1333 Oktober 9. tritt Heinr. v. Bran (s. Pirna, Amt, böhm. Hauptleute) an Markgraf Friedrich den Ernsthaften das halbe Recht ab „uf dem goltwerke zuo der Nuwenstad — ane das gerichte — also lange, als der zcende doselbins undir zcehen marken silbirs gilt. Were abir, daz der czende zchehen mark odir mer gulde, so sal — der margrafe ouch tretin an daz halbe teyl des gerichtis". 1333 November 10. Kaiser Ludwigs des Bayern Lehnbrief für Markgraf Friedrich über „auri mineram seu aurifodinam (Goldgrube) repertam seu inventam (fündig geworden) iuxta (bei) oppidum Niwenstat". 1350 Februar 6. erneuert Kaiser Karl IV. diese Belehnung. 1472 Februar 20. Ernst und Albrecht von Sachsen verleihen Heinrich v. Starschedel („Storssedil") und seinen Gewerken „etzliche nuwe bergwerck in der pflege zcum Hoinstein bynnen einer halben meylen wegis umb das Nuwestetlin gelegin". Die Versuche, in N. und auf dem nahen Hohwalde (s. d.) auf Gold zu schürfen, setzen sich bis ins Jahr 1608 bzw. 1764 fort (vgl. ÜBT. V, 208 und N. L. M., Bd. 84, S. 197ff.). — N. gehört im 14. Jahrhundert zum „districtus seu territorium Honsteinense"; mit der Herrschaft Hohnstein (s. d.) gelangt es 1353 als böhmisches Lehen an die Birken v. d. Duba. Bei deren Erbteilung (um 1410) blieb N. zur einen Hälfte bei Hohnstein, zur anderen kam es an die neue Herrschaft Wildenstein (s. d.). Nach dem Übergange Hohnsteins (1443) und Wildensteins

(1451) an Sachsen, stand das vereinigte N. als amtssässiges Städtlein unterm Amt Hohnstein (s. d.) und dessen wechselnden Besitzern (Wettiner, Schleinitze, Schönburge, Wettiner). — Schon 1333 wird N. „oppidum" genannt; 1786 hatte es noch 3 Tore: Ober-, Nieder- und Badertor (Gö. H. S. 371). 1423 werden „Bürgermeister, Richter und Schöppen" erwähnt; 1547 wählen Rat und Gemeine den Richter und den Bürgermeister, das Amt bestätigt sie. Die Mehrzahl der Ansässigen (75 Mann) zinst nichts ins Amt, sondern dem Diakonus der Stadt. Es sind wohl jene 5 Schock 3 Groschen „rechte erbzinße von yren hufen, eckern und wesen", die Hinke Berke v. d. Duba auf Hohnstein 1423 als Vormund der Kinder seines Bruders Benisch an den Altaristen zu N., Lorenz v. Lottitz, verkauft (vgl. unten über den Barbaraaltar). 1786 besteht der Rat aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern, 1 Stadtschreiber und 1 Senator. Dem Amt gehören die Obergerichte, Nieder- und Erbgerichte aber braucht der Rat pachtweise. Das Rathaus steht mitten auf dem Markte. Stadtwappen: Zwischen 2 Türmen ein Schild mit den Birkeschen Eichenästen (Gö. H. S. 374f.). Schönes Siegel von 1510 in HStA. Nr. 434, Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. II. — Schon 1445 ist ein Hohnstein-Zoll „zcu der Nuwenstadt" bezeugt, denn über N. führte die Salzstraße von Halle nach dem böhmischen Niederlande. 1483 gaben hier die Fuhrleute 2 Pfennige vom Pferd und 1 Achtel Salz vom Wagen. 1547 wird der „freie Salzmarkt in einer Meile Weges" erwähnt. 1561 wird das Geleit zur N. dem Rate daselbst auf 6 Jahre gegen jährliche Zahlung von 14 Schock und Instandhaltung der Straße auf seine Kosten verpachtet. 1598 wird es demselben zum bisherigen Pachtpreise von 45 Gulden auf weitere 3 Jahre überlassen. — Die beiden Eisenbahnlinien Schandau Niederneukirch und Neustadt—Dürröhrsdorf wurden 1877 Juli 1. eröffnet. — Märkte: 1493 Mai 9. erhält N. einen „neuen Jahrmarkt, anzuheben am Himmelfahrtstage zu Mittage und 4 Tage darnach zu währen". Ursprünglich war er für Sonntag nach Burckhardt geplant. 1668 hat N. 3 Jahrmärkte, den ersten uf den Himmelfahrtstag Christi, den zweiten den Sontag vor Jacobi und den dritten den Tag Martini; ebenso 1671. 1689 bewilligt der Landesherr den vierten Jahrmarkt auf den Tag nach Lätare und zu jedem der 4 Jahrmärkte einen Viehmarkt. Die Viehmärkte betsanden schon 1682, wurden aber sonst alle Mittwoche in der Fastenzeit gehalten. 1691/92 sollen die Märkte sämtlich auf Wochentage verlegt werden. 1747 hält N. Jahrmärkte zu Mittfasten (nahe dem Tage Matthias) und Mittwoch vor dem Himmelfahrtstage; ob noch an anderen Tagen, ist nicht ersichtlich. 1822 werden die eingegangenen Roß- und Viehmärkte wieder eingeführt. — Korporationen und Innungen: Die (ältere) Bruderschaft der Vogelschützen zu N. besaß „uff pergament geschriebene articuls briefe von ão 1468 undt 1491 hero"; 1659 wird sie als Scheibenschützengesellschaft wieder errichtet (ÜBT. VII, 393). Schützenhaus von 1822 nit neuem großem Anbau. — Über die Kantoreigesellschaft siehe unten bei Kirche und Schule. — 1526 September 21. wird das Handwerk der Leineweber von den Gebrüdern v. Schleinitz bestätigt (Gö. H., Nr. 15. Die Jahresangabe 1524 ist falsch; vgl. ÜBT. VII, 188). 1541 wird das Schneiderhandwerk erwähnt (Gö. II., Nr. 27). 1547 haben die Schuster, Bäcker und Schneider zu N. ihre Innungsbriefe und die Bannmeile. Die Leinweber „seindt befreyhet dermaßen, das in keinem dorffe auffn kauff sall gewirkt werden, besondern wo nicht vierundzwantzig bawern seindt, und arbeytten allein für yhr hauß". Schönes Innungssiegel der Leinweber mit der Jahreszahl 1558 in Conf. Privileg. CLXX, Bl. 692. Weitere Innungsbestätigungen der Leinweber von 1604 (durch plündernde Soldaten beschädigt); 1654 usw. Die Schusterinnung wird neu bestätigt 1550 und 1603, die Schneiderinnung 1564, 1567, 1655 und 1666. Andere Innungsbestätigungen: 1621 bzw. 1631 das Handwerk der Bäcker, deren ältester Handwerksbrief von 1488 stammen soll (N. Arch. XXXVIII, 233). 1666 verbietet der Rat zu N. den Platzbäckern Groschenbrote zu backen, „welches wider die Innung der Weißbäcker liefe". 1696 wird die „neu" errichtete Innung der Weißbäcker bestätigt. 1636 erhalten die Fleischhauer Innungsartikel, 1687 die Barett- und Strumpfstricker mit der Hauptlade in Dresden, früher Zwickau, 1712 die Kürschner, nach 1780 die Handelsleute, Krämer und Materialisten, 1816 (vorher zu Elstra gehörig) die Töpfer. — Um 1800 besaßen Joh. Gottfried Unger, Vater und Sohn, zu N. eine Fischbeinsiederei. 1826 überschreitet der Papiermachergeselle Joh. Christian Hempel zu N. seine Konzession, Pappe und Dütenpapier aus altem Papier und Papierspänen mittels der von ihm angelegten Pappenmaschine zu verfertigen. Heute sind Hauptnahrungszweige: Fabrikation von künstlichen Blumen und Blättern (seit 1846), Emaillewaren, Messern (seit 1829) und chirurgischen Instrumenten. — 1843 Gründung der „Zeitung für das Meißner Hochland". — 1902 führte N. das Gas in die Straßenbeleuchtung ein (N. Arch. XXX, 149). — Die Apotheke zu N. kaufte um 1700 Paul Andreas Baumann von den Mahlerischen Erben; 1709 April 13. (bzw. 22.) erhielt er das privilegium cum jure prohibendi. 1721 wird Baumann noch erwähnt. Später besitzt die Apotheke Anna Magdalena Hantzschin. Ihr folgt Dr. Ernst Friedrich Struve. Diesem wurde in der Apotheke am Markt 1781 ein Sohn geboren, der Erfinder der künstlichen Mineralwässer. — Das Mineralbad zu N. bestand schon 1833 (NKG. Pirna Sp. 914). — 1708 wird der Neustädter Arzt Lic. Med. Joh. Christian Metzner erwähnt. — Kriegsdienst: 1445 dient „Newestad mit zwen armbrusten von der helffte des stetchens daselbst" in der Pflege Hohnstein. Um 1518 haben sie „in der gemein uff 14 man pickelhauben, 12 hillbarten und bruste usw. — und haben zw kurzcen zcugen im lande mit 9 oder 10 mannen gevolget" (ÜBT. VII, 456). 1547 hält N. mit Langburkersdorf, Cunnersdorf bei Hohnstein, Ehrenberg, Loßdorf, Goßdorf und Waitzdorf zusammen einen Heerwagen mit 10 Mann, wovon N. 5 stellt. „Den Vorzug in Kriegsrüstungen haben sie vor den Sebnitzern und denen von Schandau." — Die Kirche zu N. ist dem Apostel Jakobus geweiht. Schon 1413 wird sie Pfarrkirche („ecclesia parochialis opidi Nuestad") genannt. 1495 gehört die Kirche zu „Nawstath" zur sedes Hohnstein-Sebnitz und damit zur prepositura Budissinensis und zahlt 5 Mark Bischofszins (C. I, 1, 224). Seit alters sind eingepfarrt: Langburkersdorf, Polenz, Berthelsdorf, Krumhermsdorf und Rugiswalde. 1445 stehen „dy kirche zur Nuwenstad und eyn altar daselbst" dem Amt Hohnstein zu. 1547 ist Lehnsherr der Kirche der Landesherr. — Lehnsherren über den „Altar des heiligen Leichnams, der Jungfrau und Mutter Maria, der heiligen Zwölfboten Simon und Juda, des heiligen Märtyrers St. Erasmi und der heiligen Jungfrau Barbara und aller Heiligen" waren die Besitzer von Langburkersdorf (s. d.). 1413 November 8. bestätigt Bischof Rudolf von Meißen den von „Johannes Fabrum (Fabii?) de Kothebus nec non Nyppel et Lutoldum de Lutticz" gestifteten und mit Zinsen ausgestatteten „altar Erasmi et Barbare in ecclesia parochiali opidi Nuestadt". Die Zinsen ruhen auf gewissen Einwohnern zu Langburkersdorf und auf städtischem Grundbesitz in Zittau; letztere Zinsen hatten die Altarstifter von dem Zittauer Bürger Nicolaus Sutor und dessen Ehefrau Anna erworben. 1423 erscheint „Lewtold v. Lottitz genant Schenke" als Lehnsherr darüber, „Lorentz v. Lottitz" aus dem Hause Oberburkersdorf als Altarist dabei. Um 1450 ist „Peter Lotitz", 1466 „Christoffel v. Lawtitz" Lehnsherr des Barbaraaltars. 1505 zeigen die Brüder v. Lottitz dem Propst Joh. von Bautzen an, daß sie ihren Oheim Georg Knobloch zum Meßpriester dieses Altars berufen haben.

1535 Mai 7. empfangen Friedr. und Hyronimus v. Lottitz zum letzten Male dieses Lehen. Im Lehnbrief Herzog Moritz' 1546 steht nichts mehr davon (NKG. Pirna Sp. 918). Dagegen besitzt es 1547 der Rat zu Neustadt. 75 Ansässige (s. o.) zinsen nicht ins Amt Hohnstein, sondern dem „diacono zur Nawstadt, so etwan Luttitz lehn gewest und dem raht resignirt". Dem Diakonus gibt auch Bernh. v. Hermsdorf zu Polenz „4 fl. 9 gr. 4 von dem Lehen beatae virginis. Davon gibt er dem Rat zu N. jährlich 1 fl. oder 27 w. Gr. das heißt man Überlauf von der Frühmesse". Der Rat gibt diese 27 Groschen Michaelis ins Amt Hohnstein „von der oberlouf der fruemesse, Luttitz lehn, als etwan die bihnweide von denen v. Luttitz erkauft dasselbige geld dem lehn gegeben und obbenannte gr. überblieben". 1555 wird es „Diakonatslehen" genannt (Gör. Ref. S. 61). — 1557 werden ein St.-Anna-Altar, ein Altar Corporis Christi und ein Stift passionis Domini erwähnt (ebda.); das Lehen passionis Domini hat schon 1547 „100 fl. ausgeliehen Anthonius v. Uchtritz zu Hansbach"; 6 Gulden, die davon einkommen, erhält der Pfarrer zu N. — Der älteste Teil des Gotteshauses ist die sogenannte Kapelle oder der Altarchor. Eine Langburkersdorfer Kapelle wurde 1595, die Polenzer 1717 angebaut. 1647/48 ward die Kirche bis aufs Mauerwerk abgetragen und neu aufgebaut, 1883/84 wieder umgebaut und renoviert (NKG. Pirna Sp. 919). 1704 wird der Kirchturm erwähnt, 1748 neu hergestellt (ebda. Sp. 921f.). 1884 wurden 4 neue Glocken angeschafft (ebda. Sp. 936); ein Seiger wird 1557 erwähnt (Gör. Ref. S. 61); in die (alte) Orgel wurde 1622 ein „Vogelgesang" eingesetzt (NKG. Pirna Sp. 920). — Eine zweite Kirche, sogenannte Hospitalkirche vor dem Niedertore, legten 1637 Hatzfeldische Truppen in Asche (ebda. Sp. 900); 1722 wurde sie wieder aufgebaut, 1852 als baufällig abgerissen (ebda. Sp. 932). Das Hospital wird 1557 erwähnt (Gör., a. a. O. 61). — Ältere Pfarrherren: 1425 Juni 14. wird „Johanni de Nova Civitate (Neustadt) prespytero Missn. diocesis" das Pfarramt in Warnsdorf (Böhmen) verliehen (Emler, lib. IX. confirm. S. 102); 1431 Oktober 12. tauscht „Ottico plebanus in Nova Civitate Missn. dioc." mit dem Pfarrer Vitus in Rumburg um die Pfründe (ebda. S. 175). Die Pfarrer aus der Reformationszeit siehe Gör. Ref. S. 60f. Ein Greger Richter, Pfarherr zur Neustadt, 1567 in Cop. 341 Bl. 224b. — Der älteste Teil der Pfarrwohnung ist von 1616. Auf dem anstoßenden Friedhof Grab des um die Geschichtsschreibung und touristische Erschließung der sogenannten Sächsischen Schweiz hochverdienten Neustädter Pfarrers Mag. W. L. Götzinger (gestorben 1818 April 23.). Das sehr alte Diakonatsgebäude wurde abgebrochen und 1855 durch einen Neubau ersetzt (NKG. Pirna Sp. 933). Der Friedhof wurde 1844 erweitert, ein neuer 1869 an der Bischofswerdaer Straße geweiht (ebda. Sp. 935). — Den Schulmeister wählt 1547 der Rat. Anthonius Kurßner hat die „alte Schule" erkauft. 1661—1663 wurde eine neue Stadtschule erbaut (NKG. Pirna Sp. 920); die jetzige Bürgerschule ist 1874 eingeweiht. Anfangs versah der Schulmeister zugleich die Geschäfte des Stadtschreibers, 1556 ward auf Verlangen der protestantischen Visitatoren ein „sonderlicher Schulmeister" angestellt (Gör. Ref. S. 61). Der älteste namentlich bekannte Rektor und zugleich Kantor war Martin Buchholz (NKG. Pirna Sp. 953); ein Kantor wird schon 1556 erwähnt (Görner S. 61). Vor 1561 war hier Simon Ußwald 7 Jahre Rektor (auch 35 Jahre Stadschreiber und 10 Jahre Bürgermeister). Ihm folgte 1561 Barthol. Jak. Rudolph NKG. Pirna Sp. 951). Von 1566—1573 war hier Schulmeister Pankratius Himmelreich, der dann als Diakonus nach Dohna ging (Bartsch, Dohna S. 75). 1578 wirkte zu N. als Schulmeister Paul Richter und als Kantor Donatus Nack. 1637 wird Jonas Grübner vom Schuldienst zur N. nach Rückersdorf bei Stolpen als Pfarrer berufen. Im übrigen s. NKG. Pirna Sp. 951ff. 1637 ward zu N. eine Cantorey-Fraternität wieder errichtet. Ihre Artikel vom selben Jahre (Loc. 2021, Confirm. d. Fundat. XVIII. Bl. 101ff.); von 1876—1885 war die Kantoreigesellschaft suspendiert (NKG. Pirna Sp. 956f.). — Über die schon 1443 erwähnte „mul ob der Nuwenstat" siehe Berthelsdorf. Um 1518 gibt es in N. 3 Müller; 1547 finden sich nur 2 Mühlen, die Froschmühle, früher Georg Dietze, damals Andreas Oswald gehörig, und die Holzmühle, vielleicht identisch mit der Mühle des Thomas Aios beim Sauteich. Die dritte Mühle („Reisslgmühle") soll nach einem Vertrag zwischen denen v. Hermsdorf zu Polenz und der Stadt Neustadt als Mühle „abgetan" sein, doch setzt der Rat zu N. trotz mehrfachem Widerspruch ihren Wiederaufbau 1554 durch. 1561 zinst „Andres Ußwalth 13 gl. 4 von der Mühll, 1 gr. Benno der moller vom ausgelienen gelde und 10 gr. der Rat vonn der muhle". 1628 gibt es eine Ober- und eine Unterstadtmühle (ÜBT. VII, 163). 1699 sind zu N. 3 Müller mit 3 eingängigen kleinen Mühlen. 1711 und 1721 hat die „Commun" 3 Mühlen an der Stadtbach mit je 1 Gange, die Obermühle, die Niedermühle und die Schwabens- oder Holzmühle. — Wachstum und Stadtbildsveränderung. 1446 sind im Wildsteiner Antail 26 Ansässige (Ga. S. 112), um 1518 in der gesamten Stadt 72 Hauswirte. 1547 waren 94 Ansässige, dabei 23 Häusler, die unter der Schleinitzer Herrschaft (ca. 1496—1525) und später erbaut wurden. Der Ackerbau beträgt nur 7 Hufen, eingeschlossen 2 Ruten der beiden Müller. 1605 sind hier (ohne öffentliche Gebäude) 223 Häuser, darunter 85 brauberechtigte (Gö. H. S. 371), 1697 in 251 Häusern (außerdem sind 2 wüst) 214 ansässige und 36 unansässige Bürger, ohne Kinder gegen 1000 Menschen (Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. I. Beilage XL.). Unter den Einwohnern waren 1699 allein 96 tätige und 15 altersschwache oder kranke Leinweber, 18 Schuster, 15 Schneider, 10 Stricker usw. 1772 gab es zu N. 1262 Einwohner, 1785 in 256 Häusern ohne geistliche Gebäude und 5 Brandstellen 875 Personen über 10 Jahre (Gö. H. S. 373). 1867 hatte der Ort 2708 Einwohner; 1900 zählte man 4524 Einwohner in 458 Wohngebäuden, 1910 aber 5331, 1919 nur 5019 ortsanwesende Personen. — Die Pest hauste hier am ärgsten 1680 (Gö. H. S. 372). Bis 28. September 1680 starben daran zu N. 137 Personen (vgl. Mittlgn. d. Landesver. Sächs. Heimatschutz Bd. XIV, 155). — Größere Brände (b. Götzinger, Hohnst. teilw. abweichende Daten): 1637 brannten die Hatzfeldischen Truppen 11 Wohnhäuser auf der niederen Seite und der Hospitalkirche nieder. Gegen Ende des 30jährigen Krieges zählte man 75 Brandstellen, 41 zerstörte und 30 baufällige Häuser (NKG. Pirna Sp. 900 f.). 1674 November 20. sanken 43 brauberechtigte und 21 andere Wohnhäuser, das Rat- und Gewandhaus mit dem hohen Turm, Uhr und Glockenwerke, das Brauhaus und 2 Malzhäuser, 4 Scheunen und ebensoviel Ställe und Schuppen sowie der Baderturm in Asche; 1708 verbrannten wieder 93 Wohnhäuser, viele Malzhäuser, Schuppen und Ställe, 1745: 23 Scheunen, 1755: 20 Häuser auf der niederen Marktseite und 1 Scheune, 1871: 22 Häuser und 23 Scheunen; 1881: Die Hälfte der Häuser an der oberen Marktseite, dabei der Gasthof zum Hirsch und einige Gebäude in der Langegasse, 1896: 12 Scheunen und 1 Wohnhaus. (Vgl. NKG. Pirna Sp. 911 ff., wo auch die kleineren Schadenfeuer verzeichnet sind.) — Der sogenannte „Anbau" bei Neustadt wurde 1814 angelegt; das „Berggut' bestand schon früher (ebda. 907). — Ein gewisser „Johannes Kosches (Kochses) de (aus) Neustadt prope Hoenstein" gehörte zu den Befehdern Bischofs Johann VI. von Meißen (1487—1518) zu Stolpen (Calles, ser. Episc. Min. p. 329 und Gercken, Stolpen S. 685). — Mitte des 15. Jahrhunderts saßen zu N. verschiedene der in der Oberlausitz raubenden adeligen Wegelagerer (NLM. 83 S. 104—108, Bd. 85 S. 11 u. 14).

Neustruppen, s. Struppen (III).

Nuwdorf, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

Newedorffel, 1446 im Zinsregister der Herrschaft Wildenstein. Von Ga. S. 115 irrtümlich als Hinterhermsdorf (s. d.) angesehen. Es ist aber Neudörfel bei Lobendau in Böhmen. (Vgl. auch ÜBT. II, 167).

Newendorff, s. Naundorf bei Pirna.

Newendorflein, s. Neundorf bei Pirna.

Newenstat, Newstad, s. Neustadt.

Newgkmanßdorff, s. Nenntmannsdorf.

Neytbergk, Neytperg, s. Neidberg.

Nickellsdorff, Nickelstorff, Nickolsdorf, Nicolsdorff, Niklasdorf, s. Nikolsdorf.

Niederebenheit, s. Ebenheit bei Pirna.

Niedermühle, s. Mügeln, Ölsen, Sebnitz, Pirna (Stadt), Hermsdorf (Hinter-) u. a.

Nikolsdorf, Dorf SW Königstein; Post: Königstein (Elbe); jetzt mit Leupoldishain (s. d.) vereinigt. — Flur: Waldhufen; Ort: unentwickeltes Reihendorf. — Name: Niklasdorf 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition No. 161); Nickelstorff, Nickilstorff, um 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445 Bl. 24 b und WA. Cammersachen Loc. 4334 Nr. 12 b, Verzeichnis von Einkünften 1445 Vol. I, Bl. 77); Nicolsdorff 1548 (AB.$_6$ B'. 675). — 1379 April 28. wird N. mit anderen Dörfern (siehe Leupoldishain) vom König Wenzel von Böhmen an Thimo v. Colditz verpfändet (Kronarchiv Prag, siehe oben). Um 1445 zinst es zum Schloß Königstein (mit dem es wohl an Sachsen gekommen war) jährlich 16 Groschen und schoßt 6 Groschen, desgleichen „2½ scheffil korn und 2½ scheffil hafir, item 3 hunre, 1 sch. 4 eyer". 1548 steht N. mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem Amt Pirna zu. Der Richter wird abwechselnd als Magdlehnrichter oder als Manlehnrichter bezeichnet (vgl. Leupoldishain). 1548 heißt er „Peter Gutt" und besitzt 1 Hufe. Derselbe schätzt 1561 sein Richtergut zu „Nickelsdorff" auf 60 Schock. 1718 wird ein Ortsrichter Christoph Viehrich genannt. 1730 Mai 15. Das Lehngericht zu „Nicolsdorff ist heimgefallen; das Kammer-Kollegium läßt es subhastiren; Matthes Almert wills für 220 fl." erstehen. 1755 heißt der Richter: Johann George Zimmer (Süße, Historie d. Städtgens Königstein S. 216). Die Mühle wird 1609 zum ersten Male erwähnt, dürfte aber schon früher vorhanden gewesen sein. 1657 Daniel Cotta aus Leupoldishain will unter gewissen Bedingungen „ein Mühlgen bey dem Dörfflein Nickellsdorff, dessen letzter Besitzer Christoph Guth gewesen und die 20 Jahre wüste gelegen hat", wieder gangbar machen. 1671 Christoph Neumann, ein Zimmermann zu Rathen, will „das über 30 Jahre wüst gelegene Mühlgen zu Nicolsdorf bei Gewährung von 6 Freijahren wieder anbauen. 1683 bittet derselbe (Christoph Naumann genannt), Müller zu Nicolsdorff, um Überlassung eines Platzes „an der Lehnigs Leithe" zu einem Garten. 1721 besitzt Jacob Hanisch die hiesige (Amtslehn-) Mühle mit 1 Gang am Born- und Teichwasser. 1755 Müller: Hanisch (Süße, Historie d. Städtgens Königstein S. 216). — N. ist seit alters nach Königstein gepfarrt; z. B. 1501 und 1548; die Kinder gehen nach Leupoldishain zur Schule. — Größe: 1445 „villa Nickelstorff" gehört mit „4 menren" (dabei ist wohl der Müller) zur Pflege Königstein. 1548 Zu N. sind 4 Ansässige mit 2½ Hufe, eingeschlossen der Lehnrichter. 1586/87 Nickelsdorff mit 4 Mann wird zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 gab es hier „6 gesessene Mann", als 3 Bauern, 1 Mühle und 2 Häusler mit 2½ Hufe. 1755 waren es (mit dem Richtergut) 3 Bauern, 3 Gärtner (mit der Mühle) und 1 Häusler (Süße, a. a. O. S. 216). Letzterer wohl ein Nachfahr des Hans Friedrich Hanisch, der 1718 zu N. ein Gemeindeflecklein mit einem Häuschen besetzt hatte. Anfang des 19. Jahrhunderts hatte N. 7 Häuser und gegen 40 Einwohner, dabei der Richter, 2 Bauern, 3 Gärtner, 1 Häusler, 1 Müller (Postlex. VII, 174). Postlex. XVIII, 314 berichtigt, daß hier nur gegen 30 Seelen und die Mühle eine der 3 Gärtnerstellen sei. Die Sächsische Kirchen-Galerie (KG. Pirna S. 149) um 1840 gibt N. 3 Bauerngüter und 6 Häuser mit 47 Einwohnern. 1900 waren hier 111 Einwohner. — Zu Nikolsdorf sitzt die Verwaltung des Staatsforstreviers Königstein. Das Forsthaus ist nicht exemt. Auf dem nahen Spanghorn befand sich früher ein gut ausgebauter Vogelherd. (Süße, a. a. O. S. 216). 1537 war sowohl zu N. wie zu Leupoldishain kein zum Heeresdienst taugliches Pferd vorhanden.

Nilgenstein, s. Lilienstein.

Niwenstad, s. Neustadt.

Nonnenstein, Sandsteinfelsen, NW Weißig bei Königstein. Die älteste Nachricht über ihn bei Buchhauser, Die Chur-Sächs. Vestung Königstein. 1692, S. 9 (2. Aufl. 1710, S. 10): „Der Nonnenstein — ist gleichwie ein Thurm=gevierdter hoher Felsen. Hiervon wird erzehlet, daß oben eine Cavität, einer Schalen oder Schüssel gleich, sey anzutreffen, da hinauff vor Zeiten eine Nonne an einem ästigen, angefälleten Baum gestiegen und täglich ihr Gebeth und Devotion allda verrichtet haben soll. Es ist gewiß, daß noch Anno 1691 ein alter Coelibiner (!), an dem Ober-Theile des Leibes ganz bloß und nackend, die Kleider nach sich schleppend, dahin walfahrten gangen." — Daß jene Nonne einem Kloster Struppen (siehe Kleinstruppen) angehört habe, ist eine haltlose Sage (NKG. Pirna Sp. 406).

Noua Civitas, s. Neustadt i. S.

Nuendorff, Nuendorffchin, s. Naundorf und Neundorf bei Pirna.

Nuestad, s. Neustadt.

Nuwendorff, s. Naundorf.

Nuwendorffchen, Nuwendorffchein, Nuwendorfflein, Nuwendorfflin, s. Naundorf und Neundorf.

Nuwenstad, s. Neustadt.

Nydenberg, Nytberg, s. Neidberg.

Oberebenheit, s. Ebenheit bei Pirna.

Oberelbische, s. Halbestadt.

Oberhütte, s. auch Markersbach.

Oberhütten, s. Hütten, Ober- und Rosenthal.

Obermühle, s. Hermsdorf (Hinter-), Mügeln, Ölsen, Polenz u. a.

Obirmole, s. Pirna (Stadt).

Obermengstorff, s. Meusegast.

Oberwehlen, s. Wehlen, Dorf-.

Ockern, s. Jochgrim.

Ochelgrund, der unterste Teil des Sebnitztales mit den hohen, steilen Ochelwänden bei der Eisenbahnhaltestelle Porschdorf. Über die Bedeutung des Namens (Ochel = Weißfisch) vgl. N. Arch. XVIII, 105.

Ochelmühle, s. Rathmannsdorf.

Ölsa, s. Ölsen.

Ölsen, Dorf S Gottleuba, NO Lauenstein. Es bildet mit der Ober- und Niedermühle und dem Hammergut und der Häusergruppe Bienhof (s. d.) eine Gemeinde, wozu noch der selbständige Gutsbezirk Allodialgut Ölsa kommt. — Flur: Waldhufen; Ort: Quell-Reihendorf. — Name: Olesnice 1169 (Erben, Regesta Bohem. p. 1, 143); Olessnicz 1358 (Tingl, lib. I, confirm. p. 73); — de Olessan 1407 (Emler, lib. VI, confirm. p. 209); in Olessna 1413 (Emler, lib. VII, conf. p. 80); 1417 (p. 230); Elzna 1414 (pag. 133 f.); Elsna 1425 (Emler, lib. IX, conf. p. 90); Olssna 1427 (p. 128); — die Olsan 1478 (Cop. 61 Bl. 174 b); — zu der Olsen [1394] (Loc. 9897, Kauf des Gerichts zu Oelsen bei Gottleuba 1394); die Olssen 1445 (Cop. 43 Bl. 138 b); 1511 (Cop. 116 Bl. 100 b); zur Ölßen [1625] (Loc. 9897 s. o. Bl. 97 b); Ölßenn 1636 (Loc. 8863 Justiz Sachen äo 1636 Bl. 585 ff.); — dy Ölße, zwischen 1472 und 1483 (U. A. Befehdungen II, Bl. 155); die Olße 1501 (Cop. 77 Bl. 19, 98); Ölße 1724 (Abteil. XVI Nr. 1066 Ritter Matricul äo 1724 B. Bl. 388); — zur Ölß 1504 (Loc. 8447 Gezeugnüß Artickel und Fragstück 1504 Bl. 5), Ols 1555 (Loc.

1987 Visit. Buch d. Meißn. Kreises, 1555/56, Bl. 62 b); zur Olßa 1528 (Cop. 151 Bl. 61 b), 1580 (Loc. 30765, Das Gut Oelsen im Amt Pirna, 1589); — zcu der Alsen, dy do gelegin ist obewennyg der Gotelobe eyne halbe mile weges 1405 (ÜBT. V, 228); die Alsse 1465 (Cop. 58 Bl. 119); von Alßen obenig der Gotelobe 1473 (W. A. Befehdungen II, Bl. 77); zcu der Alsin 1478 (W.A. Böhm. Sachen. Grafen u. Herren, Bl. 99). — Der Ort mag wohl eine der frühesten Siedlungen im Markwalde gegen Böhmen sein. Er bestand schon 1169, als König Wladislaus I. von Böhmen dem Johanniterorden den Wald bei Oelsen („silva iuxta Olesnice") zum Geschenk machte (Erben, Regesta Bohem. A. Moraviae Pars I, 143, Pragae 1855). Wahrscheinlich nennt sich nach Oelsen (= Ölsnitz) die im 15. Jahrhundert in der Pflege Königstein (vgl. Königstein, Burg-, Rathen, Langen- und Kleinhennersdorf, Koppelsdorf, Struppen, Thürmsdorf und andere) vorkommende Familie von der Oelsnitz. Der Sitz des Geschlechts könnte auf dem frühzeitig besonders hervortretenden Richtergut gewesen sein, denn das Vorwerk ist wohl erst später entstanden (s. u.). Dieses sogenannte „amtssässige Rittergut" steht auf einem Hügel am unterm Ende des Ortes (Postlex. XVIII, 403). Vielleicht ging auch das Stammgut schon in alter Zeit ganz zugrunde. Jedenfalls heißt Oelsen 1445 „das wuste dorff, die Olssen genant, in der Pirnischen pflege", ebenso 1459, 1465 und 1478. Vor allem aber erscheint noch 1358 ein Rudlinus de Olesnicz als Kollator der Kirche zu Olessnicz, und daß mit dieser die Kirche in unserem Oelsen gemeint ist, wird zur Gewißheit, da der Pleban des benachbarten Peterswalde den nach Olessnicz berufenen Pfarrer einführt (Tingl, lib. I. confirm. p. 73). Aber schon 1394 begegnet uns ein „erbvoit Tytzko" zu Gottleuba als Lehnsherr des freien Gerichts zu Oelsen. 1405 übte „Jarka Cappler (von Sulewitz)", zu Ottendorf S Pirna gesessen, das Patronat über die hiesige Kirche aus und schenkte ihr am 3. Januar desselben Jahres im Verein mit seinen Söhnen Peter und Hans 2 Schock böhmische Groschen jährlichen Zinses von 6 Hufen Ackers „die do gelegen sien alz man von der kirchen zu der Alsen czu dem gerichte gein wil, auf die linke hant dem gerichte obir". Dieses Gefälle sollte der gering dotierten Pfarrei zur besseren Ernährung des Pfarrers verbleiben, auch wenn Oelsen in anderen Besitz käme, weshalb der Schwager Kapplers, Hans Karas zu Cotta, Reinhold Karas zu Maxen und Voltsch von Torgau zu Dittersbach ihre Siegel mit anhängten. Der Pfarrer sollte dafür in Messe und Gebet („in missa et orationibus") des Geschlechtes der Kappler gedenken (ÜBT. V, 228). Die Schenkung wurde am 29. April 1405 von der Prager erzbischöflichen Kanzlei bestätigt. 1413 erscheint „Hannussius Kappler de Sulewicz, residens in Wintemberg" (Winterberg in Böhmen), 1414 aber „Reynoldus dictus Karass" als Patron der Kirche (Emler, lib. VII, confirm. p. 80, 133 f.). 1417 übt König Wenzel von Böhmen selbst das Kollaturrecht aus (ebda. p. 230 f.), während 1427 wieder „Opecz Karass, capitaneus castri Donyn", als Patron von Oelsen fungiert (ebda. lib. IX, p. 128). 1445 Februar 10. steht „das wuste dorff, die Olssen genant in der Pirnischen pflege" im Gesamtlehnbrief derer von Karas; ebenso im Gesamtlehnbrief von 1459 und im Lehnbrief für „Hans und Apecz Karas" von 1465, hier mit Gerichten „ubir hals und hant". Um 1473 gehört „dy Ölße, [die] leydt zwischen Schonewalde [und] Gotlobe an der strassen" den Karassen zu Reinhardsgrimma. 1478 Februar 3. erhalten die Karas zu Schönfeld, Reinhardsgrimma und Maxen „das wuste dorff die Olsan gnant" in der Pflege Pirna gelegen, nochmals zu gesamter Hand zu Lehen. Vor 1490 kam jedoch Oelsen an „Hans Müntzer" auf Lauenstein. Georg Karas zu Maxen verkaufte ihm „das dorff Öls" mit allen obersten Gerichten. Dann hatte es Steffan Alnpeck zu Lauenstein inne. Als Lauensteinisches Zubehör erscheint „das dorff die Olße" 1501 im Lehnbrief für „Hans von Salhausen". Letzterer beanspruchte 1504 das Halsgericht und die Jagd „im dorff zur Ölß" gegenüber Günther v. Bünau, Landvogt zu Pirna. 1511 März 20. gestattet der Landesherr, daß „Hans v. Salhausen der jagt und gericht (zur Olssen), wie er die geprauchte und ym zustendig sint, forder geprauche". — Beim Streit um die Obergerichte wird auch die Lage des Galgens erwähnt. 1507 sagen verschiedene Zeugen über Stock und Galgen aus; so der Bürgermeister Peter Streubel von Lauenstein „der stock stet hart an der mawer vor dem kretzschmar in dem dorffe Olße"; ferner Matthes Haueisen, Einwohner zu Ölsen „der galgen ist gebawen bey Jorg Karas"; endlich Mathias Kornichen zu Ölsen „der galgen stee hinder der kirchen uffm vihe wege, das er aber keyn (gegen) der Olße gehore, hat er von den alden gehort". — 1561 Das „dorff Olße" gehört unters Amt Lauenstein. 1580 August 21. Der „erbar Hans Ranisch" kauft „in den Gerichten zur Olßa" von Christoph Richters Witwe und deren Kindern ein Gut zu Oelsa in der Größe einer Hufe, das er 1582 an seinen Schwager Basilius Tanler, Bürger zu Pirna, verpfändet. Letzterer nimmt es 1584 wegen Verwahrlosung durch Ranisch ganz in Besitz und verpachtet es 1586 auf 3 Jahre an Erasmus Cuntzelman zu Spechtritz (Ah. Dippoldiswalde). 1589—1590 liegt aber Tanler mit Ranisch wegen des Gutes im Streite. Es ist wohl derselbe Hans Ranisch, der 1615 auf Prossen (s. d.) sitzt. Denn sein gleichnamiger Neffe verkaufte Prossen (s. d.) 1630 an einen Rudolf v. Bünau, und letzterem („Bünau zur Proßen") überließ Rudolf v. Bünau der Ältere zum Lauenstein 1636 Oktober 2. das Vorwerk „Ölßenn" samt dem Dorfe und Untertanen für 12954 Gulden 10 Groschen 2 ₰ (vgl. auch NKG. Pirna Sp. 354 und Brandner, Lauenstein, S. 113 f.). Am 16. Dezember 1636 willigte Kurfürst Johann Georg darein, daß Ölsen ein Ritterlehn bleibe, weigerte sich aber, es als Afterlehn der Besitzer des Hauses Lauenstein anzuerkennen. Als (noch vor 1655 August 16.) ein Rudolf v. Bünau „zur Ölßa" (wohl der Sohn des vorigen, siehe Prossen) gestorben war, brach der Konkurs über das Gut aus. Noch 1657 lagen seine Erben im Konkurs; das Gut O. wird damals als schriftsässig bezeichnet; sein Zubehör ist das Dorf Ölsen. 1663 gehörte Ö. denen von Bünau zu Naundorf bei Schmiedeberg. Ganz gelöst war jedoch die Verbindung mit Lauenstein nicht. Um 1663 hatte „Oelßa" 1 Mann zum Lauensteiner Kontingente für das Defensionswerk zu stellen. Und 1682 stand das Dorf Ölsen zwar Günthern v. Bünau aus dem Hause Naundorf zu, war aber doch insofern mit Lauenstein verbunden als 1. die Obergerichte nach Lauenstein gehörten, 2. die Einwohner mit sämtlichen nach Lauenstein gehörigen Untertanen auf die hohe Jagd gehen mußten, 3. sie mit den Hennersbachern und Börnsdorfern die Nieder-, Hasen- und Fuchsjagd tun mußten, 4. das Pfarrlehn den Besitzern des Gutes Lauenstein zustand, wohin auch die Steuern und anderen Anlagen zu entrichten waren, 5. Gebote und Verbote mündlich an den Richter daselbst ergingen. 1692 und 1702 ist das Rittergut Olßa wieder im Besitz eines Rudolf (des Dicken) v. Bünau auf Lauenstein (Brandner, Lauenstein S. 43 und Sch. A. P. Vol. 10 Nr. 267). Letzterer und mit ihm sein Bruder Günther aus dem Hause Naundorf (= Sadisdorf) hatte Lauenstein im Erbgang erhalten (Büttner, Chronik der alten Bergstadt Lauenstein. 1902, S. 35). Rudolf starb 1705. Sein Sohn, wieder Rudolf geheißen, trat 1716 seinen Anteil an Ölsen an seinen Oheim (nicht Bruder!) Heinrich ab (NKG. Pirna Sp. 354), der 1717 Januar 27. damit belehnt wurde. 1724 heißt es: „Des Ölßenforwerg, so von etlichen Untertanen Erbgütern zusammengekaufft, ist Pertinenz des Schlosses Lauenstein", aber zur selben Zeit: „Das Rittergut Oelsen ist amtssässig; es soll vordem eine Pertinenz von Lauenstein gewesen sein; seine Pertinenz ist nur das gleichnamige Dörflein Ölssen." Hiernach könnte es scheinen, als ob

Vorwerk und Rittergut zwei verschiedene Objekte seien. Allein da in den vorgehenden Aktenstücken die Bezeichnungen Rittergut und Vorwerk für dasselbe Gut abwechselnd gebraucht werden (s. o.), so mögen wohl in der Rittermatrikel von 1724 zwei Nachrichten über dasselbe Gut aus verschiedenen Zeiten nebeneinander gesetzt worden sein. Allenfalls möchte man noch vermuten, daß (aber nur im vorliegenden Falle) als „Oelsenvorwerg" ein Gut im Ölsengrunde (der ja damals noch unter Lauenstein stand) bezeichnet worden sei, etwa das spätere Forsthaus. An das Hammerwerk Bienhof (s. d.) ist nicht zu denken, da es damals besondere Besitzer hatte. Klarheit kann hier nur ein Ortskundiger schaffen. 1733 Dezember 22. belehnte der Landesherr Henriette Helene v. Bünau geborene Vitzthum v. Eckstädt mit dem Vorwerke Ölsen. 1753 gingen sämtliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Rittergutes „Oelßen", das damals Rudolf v. Bünau gehörte, samt allem Inventar in Flammen auf. Der Besitzer beziffert später den Schaden mit 12000 Talern. 1762 erscheint ein Michael Mühle als Eigentümer des Rittergutes (NKG. Pirna Sp. 354). 1763 wird derselbe von dem von Bünau auf Lauenstein und Weesenstein wegen rückständiger Kaufgelder verklagt (Amtsgerichtsarchiv Pirna Rep. Kap. V, Bl. 213). 1782 verkaufte Michael Mühle das Mannlehngut Oelsa mit dem Allodial-Richtergut und der Schänke daselbst für 22000 Taler (wobei das Richtergut mit Schänke auf 1622 Taler gerechnet wurde) an seinen Sohn Friedrich August (gestorben 1785), dessen Söhne Friedrich Wilhelm und August Friedrich Mühle 1786 damit belehnt wurden. Letztere baten 1803 um Verwandelung ihres Mannlehngutes in Allod, was der König am 4. April 1809 gegen einen jährlichen Kanon von 24 Talern genehmigte. Von den Gebrüdern Mühle scheint das Rittergut an den Ökonomieamtmann Kraatz aus Anhalt übergegangen zu sein. Dieser besaß Ölsen noch um 1840 (KG. Pirna S. 58 — Postlex. XVIII, 404 — NKG. Pirna Sp. 354), verkaufte es dann aber an einen gewissen Hausmann, von dem es käuflich an einen Heydenreich überging. Letzterer veräußerte 1866 an den Grafen Ludwig Anton von Hofenthal-Püchau, den Besitzer von Lauenstein, 97 ha 22 a seines Grundes. 1884 erwarb das Rittergut Oelsa der Fabrikherr Otto Jockusch in Pirna, der das Gut durch einen Inspektor bewirtschaften ließ (NKG. Pirna Sp. 354). Jetzt gehört das Gut der Familie Schrimpf. — Von den Rechten des Ritterguts heißt es 1820, es habe „große, mittlere und kleinere Jagd, Fischerei und Branntweinbrennen, auf dem Gerichte aber freien Bierschank, freies Schlachten und Backen (Postlex. VII, 753). Das Gut besaß damals 167 Scheffel Feld, 56 Scheffel Wiesen, 266 Scheffel Holz (ebda. S. 754). Die Gemeinde hatte damals 250½ Scheffel Wiesen, 107 Scheffel Holz usw. (ebda.); die Bauern aber 118 Scheffel Holz; außerdem hielt der Kirchenwald 46½ Scheffel (Postlex. XVIII, 404), zusammen also 537½ Scheffel Wald. — Einzelne Häuser standen um 1820 unter der Obergerichtsbarkeit von Weesenstein, einige unmittelbar unterm Amt Pirna; die Mehrzahl aber unter Herrschaft Lauenstein (Postlex. VII, 753). Das Gericht und der Kretscham (Bier- und Salzschank) zu Ö. [1394 April 2.] bezeugen „Petir voit", Bürgermeister, und 5 Schöffen zu Gottleuba, daß ihr „erbvoit Tytzko, der ein lehen herre ist des freyen gerichtes zu der Olsen, — bekant hat, das er dasselbe gerichte — Pawln gelehin hat — dornoch allen seynen nochkomelingen — und das dy voregen anwalden des gerichtes sich vor ym (Tytzken) vorzeygen han allis des gutes, das sy dovon gehaben mochten von ires vatir wegen". Paul hatte das Gerichte von den Kindern des Vorbesitzers gekauft. Eines derselben war vielleicht jener Johann Pauli aus Ölsen (Elssna), der 1425 Januar 4. als Pfarrer von Gottleuba nach Struppen versetzt wird (Emler, lib. IX. confirm. p. 90). 1405 „alz man von der kirchen zu der Alsen czu dem gerichte gein wil". Es steht noch heute westlich von der Kirche in der Mitte des Ortes. 1507 heißt es „der stock (ein mittelalterliches Strafmittel) stet hart an der mawer vor dem kretzschmar" (s. o.). Vor 1490 bez. 1507 waren Richter „zur Olß" Peter Goldiner (unter Georg Karas) und ein gewisser Puschseyk, 1507 aber Jacof Hofman. 1528 Der Richter „zur Olßa" steht im Verdachte „einen verwundeten Hirsch von einem Felsen mit einem Spieße gestoßen zu haben, daß er sich tot gefallen, und ihn bey Nacht und Licht hinweggeführt zu haben". 1561 ist Richter Georg Rabe, 1625 Paul Rehn. 1667 Auf dem Lehngericht zu Olßen liegen 35 Steuerschocke. 1702 Rudolf v. Bünau, der Besitzer des Rittergutes Ö., hat daselbst in der „Schenke" einen privilegierten Salzschank, der sehr gut gegangen ist. Böhmische Fuhrleute schädigen ihm das Geschäft; darum bittet er um Inhibierung der „freyen Hällischen salzanfuhre". 1704 Juli 1. Rudolf v. Bünau auf Lauenstein einigt sich mit dem dortigen Rate dahin, daß er bei seinem Gute Oelsa ein Brauhaus aufrichten, das dort erzeugte Bier aber nur im dortigen Lehngerichte (der Schenke) verkaufen darf. 1782, wo Michael Mühle mit dem Mannlehngut Oelsa auch das Allodial-Richtergut und die Schänke daselbst an seinen Sohn verkaufte, wurden die beiden letzteren auf 1622 Taler gerechnet (s. o.). Das Erbgericht ist später vom Rittergut abgekommen und gehörte zuletzt Paul Börnchen. — Die Mühleschen Erben haben das Gut Ölsen noch 1793. Zum Rittergut Ölsen soll (im 19. Jahrhundert) auch eine kleine Schäferei (nach Hartmannsbach zu gelegen) gehören (Postlex. XVIII, 404). Die „alte Schäferei" liegt S Ölsengrund, hart an der Landesgrenze (Oberreit, Sekt. Altenberg). — Mühlen: 1786 Joh. Gottlieb Adam, Besitzer der Nieder-Mühle, und Carl Gottlieb Pausten, Besitzer der Ober-Mühle zu Ölsen, haben das Zwangsmahlrecht der Gemeinde Hennersbach. Die beiden Mühlen, die im Ölsengrunde liegen, gehören zur Schule und Kirche nach Breitenau. — Um 1820 waren zu Ö. noch 2 Ziegeleien und 4 Kalköfen. Unter den Einwohnern gab es 1 Schmied, 2 Schuhmacher, 2 Zimmerleute, 6 Leinweber (Postlex. VII, 754). — Kirche: Ölsen untersteht, wie der ganze südwestliche Teil des Meißner Hochlandes, in ältester Zeit dem Erzbistum Prag. Darum erteilte auch 1405 April 29. die Prager erzbischöfliche Kanzlei der Schenkung Jarka Kapplers an die Kirche zu Ö. (s. o.) ihre Bestätigung (ÜBT. V, 229). Bei Einführung der Reformation scheint Ölsen Filial von Breitenau bei Lauenstein geworden zu sein. Um 1555 hat der dortige Pfarrer einen Sonntag um den anderen hier zu predigen (Gör. Ref. S. 26f.). Mit Breitenau gehörte es, wie noch heute, zur Ephorie Pirna. Filial blieb Ölsen bis zum Jahre 1850; am 21. April desselben Jahres ward Joh. Gottlieb Lindner als erster, eigener Pfarrer eingewiesen (NKG. Pirna Sp. 357). — Von den früheren Pfarrherren sei folgendes angeführt: Nachdem ein „plebanus Petrus" gestorben war, wurde 1358 November 26. „Georgius de Stebna, clericus Pragensis dyocesis" durch den Pleban von Peterswald eingewiesen (Tingl, lib. I. confirm. p. 73). Ein Peter, „Rektor der Pfarrkirche" hierselbst, befand sich 1405 April 29. persönlich in Prag, wo er den pergamentenen Stiftungsbrief der Kappler über eine hiesige Messe (s. o.) präsentierte und um die Konfirmation durch die kirchliche Oberbehörde nachsuchte (ÜBT. V, 229). Einem gewissen „Johannes, clericus de Olessan", ward 1407 das Pfarramt zu Gottleuba verliehen (Emler, lib. VI. confirm. p. 209). Abermals amtierte zu Ölsen ein gewisser „Peter". Nach seinem Tode wurde 1413 April 3. „Johannes Isruth de Pernaw (aus Pirna) Misnens. dioc." durch den Pfarrer von Gottleuba hier eingeführt (lib. VII. p. 80). Es ist wohl derselbe, der schon 1414 nach Breitenau („Bretna") bei Lauenstein in der Meißnischen Diözese übersiedelte (p. 133f.). Ihm folgte in Ölsen („Elzna") „dominus Johannes de Teplitz, presbyter Prag. dioc.", der 1414 Oktober 17. ernannt und durch

den Pfarrer von Ebersdorf bei Graupen hier eingeführt wurde (ebda.). 1417 Juni 9. tauschte ein Pfarrer Petrus zu Ölsen („Olessna") mit seinem Amtsgenossen „Georgius olim plebanus in Porziegiew" (Purschau bei Tachau in Böhmen). Letzterer mußte bei seinem Antritt hier den Eid leisten, daß er dem Hussitismus („sacramentum sub specie utraque") keinen Eingang gestatten wolle (ebda. p. 230f.). 1427 starb zu Ö. ein Pleban „Johannes", worauf am 22. April 1427 „dominus Petrus, olim plebanus in Bretnaw" (Breitenau) zur „ecclesia parochialis in Olssna" berufen wurde, den der Geistliche aus Struppen hier einführte (lib. IX. confirm. p. 128). — Der Patrone der hiesigen Kirche ist schon oben bei den Besitzern des Gutes gedacht. — Eingepfarrt ist das benachbarte Hammergut Bienhof (s. d.). — Das Gotteshaus ist durch seinen Pfarrer (plebanus) schon 1358 (s. o.) bezeugt. 1405 wird die „kirchen zu der Alsen" unmittelbar erwähnt (s. o.). Sie steht mitten im Orte auf einer Anhöhe. Die Jahreszahl 1585 an der Kirche (KG. Pirna S. 58) deutet wohl auf einen Bau (Umbau? Neubau?). 1806 ist sie wesentlich erneuert und durch eine Vorhalle vergrößert worden. Restauration im Innern 1887. Der Kirchturm wurde 1724 und 1822 repariert (KG. Pirna S. 58). — Die kleine der beiden alten (nicht mehr vorhandenen) Glocken soll um die Wende des 15. Jahrhunderts gegossen worden sein. Die 3 neuen Glocken wurden am 14. Oktober 1898 geweiht. Die Orgel stammt aus dem Jahre 1806; sie wurde 1844 vergrößert und verbessert (NKG. Pirna Sp. 356ff.). — Die Pfarre: 1555 wird sie als „bose behausung" bezeichnet; nach Görner (Ref. S. 26) war Mitte des 16. Jahrhunderts „keine Behausung" vorhanden. Der Grundstein zur neuen Pfarre ward 1851 April 14. gelegt; am 18. November desselben Jahres ward sie bezogen (NKG. Pirna Sp.357f.) Mitte des 16. Jahrhunderts soll aus dem Verkauf des Pfarrholzes die Kirchhofsmauer gebaut, der Rest des Erlöses (10 Schock, 25 Groschen, 7 Pfennige bares Geld) angelegt werden (Gör. Ref. S. 26). — Schule: Mitte des 16. Jahrhunderts hat der Kustode (Lehrer) eine „böse Behausung, ist zu bauen" (Gör. Ref. S. 26). 1890 ist das jetzige Schulhaus erbaut. Eingeschult ist Biensdorf. Als älteste Lehrer sind bekannt: Walther, Kühnel, Seifert, letzterer von 1811—1854 hier angestellt (KG. Pirna S. 58; NKG. Pirna Sp. 359). — Größe: Um 1518 „Olße", zum Schloß Lauenstein gehörig, hat „21 besessene man". 1754 standen unter dem Rittergut Ölsa 4 ganze und 11 halbe Hüfner, 2 Gärtner und 18 Häusler (Postlex. XVIII, 404); Postlex. VII, 753 (1820) gibt 44 Häuser und 243 Einwohner an. Um 1840 zählte der Ort 18 Gutsbesitzer, 22 Häusler (mit Kirche und Schule 44 Häuser) und beinahe 300 Seelen (KG. Pirna S. 58). 1900 waren im Dorfe Ölsen mit Bienhof 54 bewohnte Gebäude und 296 Einwohner, im Allodialgut Ölsa 3 Wohngebäude und 32 Bewohner. 1910 zählte der ganze Ort 336 Einwohner, 1919 aber 368 ortsanwesende Personen. — Ein Teil der Flur des wüstgewordenen Erdmannsdorf (s. d.) soll an Ölsen gekommen sein (Arch. II, 72). — Verschiedenes (Fehden, Straße): Ö. liegt an einer alten Straße nach Böhmen (Schönwald). Um 1470(72) wurden nach dem Bekenntnis „Hans Peschen" 3 Pferde „genommen zcu der Ölßen". 1473 haben die „dyner und brotesser" des v. Rabenstein (auf Riesenburg) einen Mann derer v. Karas auf Reinhardsgrimma, nämlich „Kugeler von Alßen obenig der Gottlobe gelegen — bey dem pfluge gnomen" und als Gefangenen nach Riesenburg geschleppt. 1478 Thieme v. Colditz zu Graupen und Bilin beschwert sich bei Herzog Georg zu Sachsen, daß sein „armer Mann Nickel Schreyer" im sächsischen Fürstentum „uff einer freien strasse, nicht uff lewken (uff ein lockin), sunder yn einem dorffe genant zcu der Alsin" von Untertanen des Fürsten beraubt worden sei. — Sattelberg: Ölsen raint im Süden mit dem Schönwalder Spitz- oder Sattelberg, dessen Hauptteil auf böhmischem Boden liegt. Die nordöstliche Spitze trägt seit 1826 wieder ein Kruzifix aus Granit und Sandstein, nachdem das frühere ein Sturm zertrümmert hatte (Postlex. XVIII, 403).

Ölß, Ölße (f), s. Ölsen.

Olberndorf, † Dorf, das zum Teil in der heutigen Flur von Gorknitz, W Dohna zu erkennen ist, und zwar zwischen der sogenannten Pfützenwiese, S Röhrsdorf, und dem Gorknitzer Galgen(felde). Wohl zutreffend identifiziert Dr. Schlauch (ÜBT. VIII, 10) das 1350 im Lehnbuch Friedrichs des Strengen (LBL. S. 47) vorkommende „Alberndorf", in dem „Caspar de Kudisschow (Kauscha) 3 marcas" als markgräfliches Lehen hatte (in Zschieren 2 marcas), mit dieser Wüstung. Wahrscheinlich fallen auch jene „12 wüsten Hufen" zu Gorknitz (s. d.), über welche 1547 Hans Christoph v. Bernstein die Erbgerichte, das Amt Pirna aber die Obergerichte hat, mit † Olberndorf zusammen. 1580 August 1. soll das wüste Olberndorf in einem für Hans Wolf v. Bernstein zu Röhrsdorf ausgestellten Lehnbrief als Pertinenz von Gorknitz stehen (ÜBT. VIII, 10). 1586 gehört Gorknitz „mit sampt einem wusten dorfte Olbernsdorff" zum Bernsteinischen Rittergut Borthen. Auch in einem Lehnbrief vom 25. Februar 1602 soll das Dorf Gorknitz — samt einem wüsten Dorfe „Olbernsdorf" genannt werden (ÜBT. VIII, 10). Um 1643 wird unter dem Zubehör von Röhrsdorf auch angeführt „das Holtz auff dem Wüstendorff oder Gorknitzer Holtze" und „Gorkenitz mit dem Wüsten Dorff Olberndorff". In dem 1648 aufgestellten Erbregister für Röhrsdorf, Gorknitz usw. heißt es: „Die Ober- und Erbgerichte hat die Herrschaft (zu Röhrsdorf) in diesem wie auch dem Wüsten Dorff Olbersdorff usw." und „Auf den wüsten Olbersdorfer Güthern hat die Herrschaft die Schaaf Trift — vom Gorcknitzer Gerichte an bis an die Röhrsdorfer Felder" (ÜBT. VIII, 10). In Prozeßakten von 1800—1810 wird von Georg Heinrich v. Carlowitz auf Röhrsdorf — im Gegensatz zu den Gorknitzer Bauern — behauptet, „daß die Pfitzwiese keineswegs zur Wüste Olberndorf gehöre, sondern in Wittichendorfer Flur" (ebda.). — Tatsächlich ist aber doch ein Teil von Olberndorf (eben um die Pfützenwiese, S Röhrsdorf) auch zu Wittgensdorf (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde) gekommen. Schon 1519 tauscht Herzog Georg „das dorff Wittichendorff mitsampt der pfutz (dem Teiche) eines wusten dorffs in der Donischen pflege gelegen" gegen Mügeln an Christoph v. Bernstein. 1537 stellen von den Untertanen des Waltzigk v. Bernstein die „auff der pfutz" 4 Pferde zur Musterung. 1586 steht im Lehnbrief der Gebrüder v. Bernstein auf Borthen „das dorff Wittichendorff mit sampt der pfützen eines wüsten dorffs" (Lehnshof Dresden, G. G. Bl. 80). Um 1643 gehört „Wittichendorff mitt dem Wüsten Dorff auff der Pfützen" zum Rittergut Röhrsdorf. Auch Mauerreste sind damals noch vorhanden. Es heißt: An Gebäuden „auff der Pfützenn" (sind) „59¼ Ruthen Mauer von 184½ Ruthen langk der Niedrigen Feldt Mauer, wirdt jegliche Ruthe, die 14 Zoll undt 7 Ehlen gevierdt ist, für 2 fl. angeschlagen (macht) 168½ fl." (?). Richtiger wäre wohl 59¼×2 = 118½ Gulden. Im selben Aktenstück werden unter dem Titel: „Uff der Pfützen" zusammengefaßt „Grommeth Wießen vor dem Teiche" und „die Grummet Wiese auff dem Wüsten Dorff Olberndorff". Zu den „Arthfeldern" (Pflugfeldern) des Ritterguts Röhrsdorf gehören damals „15 Acker 100 Ruthen uff den Hufen des Wüsten dorffs Olberndorff"; der Acker wird mit 25 Gulden angeschlagen; macht 383 Gulden, 7 Groschen, und ist „itzo mit stattlichen Bircken Holtze bestanden". — Ein besonderes wüstes Dorf „Pfütze" kann nach alledem nicht in Betracht kommen. — Die Volkssage berichtet von einem längst verschwundenen Gottesacker (Ringe aus großen Steinen gelegt) und einer alten Kapelle am großen Pfitzteiche (NKG. Pirna Sp. 431f.). Sonstige Zeugnisse für Wüst Olberndorf sind die Namen Backöfchenfeld und Backöfchenbusch

(Nr. 160—162 des Flurbuchs von Gorknitz) sowie die gerade dort (Westflur von Gorknitz) strahlenförmig zusammenlaufenden Parzellen; ferner auffällige Wegeführungen in jener Gegend, Mauerreste in der Nordostecke der Pfützwiesen (s. o. 1643) und Fundstücke von behauenen Sandsteinen auf den Parzellen 147 und 159 (ÜBT. VIII, 10). Vergleiche jetzt auch den Artikel „Wüstung Olberndorf" bei Meiche, Beiträge zur Geschichte der im Schulverband Sürßen zusammengeschlossenen Ortschaften. (Sürßen) 1925.

Olbernsdorff, s. auch † Olberndorf.

Olbersdorff, Olberstorff, s. Ulbersdorf.

Olesnice, Olessan, Olessna, Olessnicz, Ols, Olsan, Olsen, Olssen, Olssna, Olßa, Olße, Olßnitz, s. Ölsen.

Opitcz, s. Copitz.

Opitzmole, s. Pirna, Stadt.

Ostra, Ostraw, Ostre, s. Ostrau.

Othendorff, s. Ottendorf.

Ottenbalde, s. Uttewalde.

Ostrau bei Schandau mit dem Ortsteil „Im Kirnitzschgrund", der Hasseschen Mühle und der Häusergruppe Postelwitzer Häuser. Südlich vom Dorfe die junge Villenkolonie Neu-Schandau. Dorf O Schandau; Post: Schandau; liegt (zirka 250 m hoch) auf einem Plateau zwischen Elb- und Kirnitzschtal. — Flur: Vom Dorfe fächerförmig ausgehende Waldhufen. (ursprünglicher) Ort: zusammengedrängtes Quellreihendorf. — Name: Ostre 1446 (Ga. 114); Ostra 1451 (Cop. 45 Bl. 112b); Ostraw 1451 (Ga. 110); mua. Oster. — O. kam mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) 1451 als unmittelbares Amtsdorf an Sachsen, Amt Hohnstein. Kirchlich gehörte es bis 1545 nach Reinhardsdorf (auf dem anderen Elbufer); dann wurde es zugleich mit Postelwitz nach Schandau gepfarrt (NKG. Pirna Sp. 682). Gör. Ref. S. 65 gibt 1540, Gö. H. S. 436 aber 1543 als Jahr der Umpfarrung an. — Schon vor 1724 gab es hier einen Kinderlehrer. Das jetzige Schulgebäude ist am 20. September 1858 eingeweiht worden; vorher war die Schule in Nr. 14 (Näheres bei Glootz, Schandauer Chronik S. 243f.). — Zum Heerwagen nach Sebnitz stellte O. 1547 einen Knecht. — Das „erbgerichte" wird 1446 erwähnt (Ga. S. 114); 1547 hat der Lehnrichter Christoff Richter 1 Hufe. Zum Erbgericht gehört „frei Schenken". 1561 versteuert der Richter Christoff Richter 15 Groschen von 90 Schock. 1618 ist George Richter Lehnrichter. 1689 starb hier Christoph Richter. 1692 verließ ein Richter das wüste und verschuldete Gut; Georg Coswig in Schandau erstand es. 1693 kauften es die Amtsschösserswitwe Johanna Maria v. Ryssel und ihre Tochter Catharina Felicitas Laurentii für 625 Gulden. Hier und auf zugekauften Bauerngütern legte letztere eine Schafzucht an, die aber bald wieder einging. Weitere Besitzer des Erbgerichts waren: 1732 Hofrat Christian Walther und Legationsrat Joh. Christoph Walther. Letzterer verkaufte es 1746 an Frau Marie Magdalene verw. Poisson, diese 1747 für 1000 Taler an Joh. Georg Michael, dieser 1804 um 1800 Taler an seinen Sohn Karl Gottlob Michael. 1833 kaufte Adam Gotthelf Hänsel aus Schmilka das Erbgericht für 3800 Taler von seiner Ehefrau verwitwet gewesene Michael. 1735 war das Mannlehngericht in ein Erblehn umgewandelt worden (Glootz, Schandauer Chronik S. 275f.). — Gasthäuser: Schöne Höhe (im Dorfe) und Ostrauer Scheibe (SW vom Dorfe). Im Kirnitzschtale aufwärts liegt die Ostrauer Mühle. 1661 erbaute sie Balthasar Mitzscherling auf einem von der Gemeinde erkauften Grunde. Konzession 1664. 1749 richtete Joh. Christian Zschachlitz einen Mahlgang ein (Glootz, Schndauer Chronik S. 276; vgl. auch Götzinger, Schandau und seine Umgeb. 1804, S. 226). — Größe: 1446 sind zu O. „7 manner besatczt" (Ga. 114); um 1518 waren hier „8 wirtte", desgleichen 1547, die mit dem Lehngericht (s. o.) zusammen 6 Hufen hatten. 1772 hatte O. 126 Einwohner, 1785: 24 Häuser (Gö. H. S. 3). 1900 waren hier 429 Seelen in 65 Wohngebäuden. 1910: 468 Personen, 1919 aber 542 Ortsanwesende.

Ottendorf bei Pirna mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Ottendorf; Dorf S Pirna, SO Dohna, NW Berggießhübel. Post: Friedrichswalde-Ottendorf (in Flur Friedrichswalde). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Ottendorf [1299] (C. II, 5, 335); Othendorff 1304 (Die Donins S. 298 Urk. Nr. 19); Ottindorff 1400 (Cop. 30 Bl. 137b). — 1299 Die „villa Gabel" (Obergersdorf) liegt „infra Ottendorf et Gerhardisdorf" (C. II, 5, 335, nach einer Abschrift des 15. Jahrhunderts). 1294 September 4. wird die „municio (befestigter Ort) Ottendorff" neben Liebethal und anderen Orten der Pflege Dresden genannt, die durch König Wenzel von Böhmen an Friedrich Clemme (Klem), den Sohn weiland Heinrichs des Erlauchten, übergeben und den Brüdern Hermann und Friedrich jun. v. Schönburg zur Bewahrung anvertraut sind. Die betreffende Urkunde (gedruckt bei Petrus de Ludewig, Reliquiae Manuscriptorum Tom. VI, 1724, p. 31 sq. und bei Lünig, Corpus Germaniae dipl. II, p. 1045f.) zeigt (irrtümlich) das Datum 1344 secundo nonas Septembris VII indictione; die Indiktion und die darin handelnd auftretenden Personen verweisen aber aufs Jahr 1294 (s. Liebethal). Die „Ringmauer" um das Rittergut wird noch 1751 erwähnt (s. u.). Als 1304 Markgraf Friedrich dem Burggrafen Otto v. Dohna das Landgericht bis zur Lockwitz verlieh, behielt er sich die Gerichtsbarkeit über „Othendorff" und Gersdorf bei Berggießhübel (s. d.) ausdrücklich vor (Die Donins S. 298 Urk. Nr. 19). 1400 Juni 30. verleiht der Landesherr der „Barbara, uscor Johannis de Sullewicz dicti Keppeler villam Ottindorff cum curia sessionis (Sitz) et allodium (Vorwerk) ibidem, sicud Iherike Keppeler, pater predicti Johannis" es zu Lehen hatte, zum Leibgute. Noch 1405 übt Jarka Cappler (v. Sullwitz), gesessen zu Ottendorf, das Patronatsrecht über die Kirche zu Ölsen (s. d.). Sein Schwager war Hans Karas zu Cotta (ÜBT. V, 228). Die Familie Karas erscheint denn auch im Nachbesitz von O. 1412 März 13. werden Nickel Karas, Volczsch v. Torgaw, Reynold, Apicz, Friczsche und Hans Karas, Brüder und Vettern mit „Ottendorff" belehnt, wie sie und ihre Eltern (v. Karas) dies gehabt. 1418 Leibgutsbelehnung der „frauwen Else, Reynhard Karas" Gattin, mit Zinsen an allen Gütern, die „Reynhard Karaß had zcu Ottendorff". 1445 aber hat „Hans Bernstein zu O. 5 sch. czinses und 1 gut vorwerg, angeslagen mit 1 pferde" [zu dienen] in der Pflege Dohna. 1447 März 19. bekennt „Peter v. Bernstein", daß er sein „teyl am dorffe zcu Ottendorff — von notdorfft wegen verkoufft habe". Käufer war seine Schwester oder Base „frauwe Elizabeth v. Czicko (e, w), Gensinne gnant". 1447 März 18. wird sie mit dem „drittenteil des sitezs und des dorffes Ottendorff — in der Dreßdenischen (!) pflege gelegen — mitsampt dem kirchlehen und gerichten obirsten und nydersten belehnt". Mitbelehnt ihre Brüder und Vettern „Peter, Hans, Jorge und Jorge v. Bernstein". 1458 „die v. Bernstein zcu Ottindorff haben 1 forwergk und 6 sch. geldis, dynen mit 2 pferden" in der Erbarmannschaft der dohnaischen Pflege; ebenso 1463. Nach dem Lehnbrief von 1470 September 13. besaß Hans v. Bernstein (im Cop. 59 steht irrtümlich Bernstorff) „satelhoff und vorwerck zcu Ottendorff mit dem dorff davor gelegen mit gerichten obirsten und niddersten — in der pflege Donyn (!) gelegen". Ähnlich um 1485 (Cop. 9 Bl. 154). Dort noch: „Item die holtzere uff dem Brande und die acker uff dem Brande bis an dy Gotlobe — ein weßen obinwendig dem Smideberge zcu nest dem Gishobel unde die schewne acker und weßen bey denn wasßere gelegen, dorvon zcinßen mir (Hansen v. Bernstein) dy hammermeister in dem Smidberge unde dy von der Gotlobe czinßen mir von den ackern unde holczern dy sy — haben under dem Brande und czwy sleiffwerg, dy mir auch vorczinßen." Die Gerichte stehen gen

Ottendorf (ebda.). Noch 1489 November 22. wird Hans v. Bernstein in einer Geldsache mit Erhart Münzer betreffend Bärenstein und Altenberg als „zcu Ottendorff gesessen" bezeichnet. Dann verschwinden die v. Bernstein eine Zeitlang aus den Akten; ob auch aus dem Rittersitze? Von 1492 datiert ein Rezeß zwischen Jobst v. Haubwitz (= Haugwitz) und seinen armen Leuten „doselbst zcu Ottendorf" wegen eines Teiches bei diesem Dorfe. 1507 Januar 18. erfolgt ein Vorbescheid des Landesherrn zwischen „Cristoff v. Rechenbergk und Cristoff v. Polenczk, amptman zu Dresden", wegen der Gerichte zu „Ottendorff uff der vonn Hugewitz lewthenn" 1517 aber begegnet uns wieder Georg v. Bernstein zu Ottendorf; er wird am 10. August desselben Jahres mit der Fischerei in der Gottleuba und Bahra („Bora") belehnt. 1529 Die „v. Bernstein zu Ottendorff — dem rittersitz" vergleichen sich mit ihren Untertanen zu Gersdorf. 1537 stellen die Untertanen Walzigs v. Bernstein zum Heeresdienst folgende Pferde: Ottendorf 15, Gersdorf 12, Nenntmannsdorf 10, Hartmannsbach 27, Göppersdorf 6, Wüst-Olbersdorf 4. 1548 stehen „Hanbelth v. Bernstein" nach dem Pirnaer Amtserbbuche Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu O. zu. Derselbe hält für sich und seinen Bruder 2 gerüstete Pferde allein vom Gute Ottendorf und Nenntmannsdorf; die Gemeine aber stellt mit Gersdorf, Hartmannsbach usw. einen halben Heerwagen. 1553 erscheint Hauwelt v. Bernstein zu Ottendorf als Amtssasse von Pirna. Noch 1578 wird Hanboldt v. Bernstein als Kollator der hiesigen Kirche genannt. Ostern 1582 aber haben die Söhne Hanbolds (vertreten durch Pontus und Ernst v. Bernstein) „drangsäliger Schulden halber, so ihr Vater auf sie gebracht" ihr „Rittergut Ottendorf ihrem Schwager Dedo Rauchhaubten für 14500 fl." verkauft. Im selben Jahre rechnete man zum Rittergute O. 200 Ruten Weinberg „unterm Schafstall". Auch Rauchhaupt konnte das Gut nicht halten. 1583 Dezember 11. wird „Thamme v. Sebottendorff zu Rottwerndorff" mit einem „stück holtz zu Ottendorff, das Lange Birckicht genandt", belehnt. 1586 Juli 25. aber erhält „Hanns v. Lindenau zu Ottendorff" die Güter zu Lehen, die er von „Haubold v. Bernsteins und Dedo Rauchhaupts gleubigern erblichen erkaufft, nemblichen den sedelhoff, das forwergk und das dorff Ottendorff mit gerichten obirsten und nidersten uber hals und handt — das kirchlehn daselbst — item alle bergkwerge und flutrwege usw.". Gleichzeitig wird er mit einer Mühle (s. u.) und der Hasenjagd auf dem Vorwerke und den Dörfern O. und Nenntmannsdorf belehnt. Auch „Hannß v. Lindenau" zu O. dient (1586/87) mit 2 Pferden als Amtssasse; bei dem entsprechenden Eintrag heißt es auch, er sei nicht berechtigt, Füchse, Hasen und Rebhühner zu jagen. Sein Bruder Heinrich v. Lindenau verkaufte O. mit dem zugehörigen Nenntmannsdorf 1598 zwischen September 11. und Dezember 31. an Rudolf v. Bünau auf Weesenstein. 1651 Januar 14. Das Rittergut O. wird vom Kurfürsten als schriftsässig erklärt. 1659 war noch ein Rudolf v. Bünau Besitzer von Ottendorf (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. V, Bl. 192); 1661 ist er wohl gestorben. Seine Witwe, Frau Dorothea Sibylla geb. Taube, wieder vermählt mit Sebastian Hildebrand v. Metzsch und nach dessen Tode (1666) mit Albrecht Christian v. Crumsdorf (Kromsdorf) auf Ottenhausen, besaß das Gut bis 1681 (NKG. Pirna Sp. 342f. und Loc. 13634, Die Unterthanen zu Reichstädt. 1675/76, Bl. 4f.). Zunächst nur als Pächter schaltete hier 1681 einer v. Carlowitz. 1681—1682 wird Henriette Sibylla v. Metzsch als Herrin, von 1682—1709 aber Georg Heinrich v. Carlowitz als Lehns- und Gerichtsherr zu Ottendorf genannt. Er „hat dieses Gut und Pfarrlehn kaufsweise an sich bracht" (NKG. Pirna Sp. 343 und Loc. 13676, Christian Heinrichen und Andreas Ludwigen 1730/31, Bl. 16b). Im Besitz der Familie Carlowitz ist das Rittergut noch heute. — Mit Ottendorf verbunden ist Nenntmannsdorf (s. d.), das mindestens seit 1484 die v. Bernstein besaßen. — Das Rittergut darf jährlich nur 30 Scheffel auf ein- oder zweimal verbrauen, untersteht im übrigen dem Pirnaischen Bierzwang. — 1751 zieht sich um die „Hoferöte" des Ritterguts eine Ringmauer. Vergleiche „municio Ottendorff" von 1294 (s. o.). Im 15. Jahrhundert scheint ein Brand das Gut zerstört zu haben, denn als 1486 der Lehnbrief für Hans v. Bernstein ausgestellt wurde, legte man im Cop. 9 Bl. 154 einen Zettel bei, auf dessen Plicatur stand: „dem (v. Bernstein) sein die briefe vorbrant. Sal man in den registern dornach sehen, ob man dorgleichen registranden finde. Gratia plebani in Dresden." — Das Richteramt ist walzend; der Erbherr ist befugt, es einem Einwohner des Dorfes aufzutragen oder wieder von ihm zu nehmen; Beleg vom Jahre 1607. Ein Richter namens Grund starb 1639 im Kriegselend (KG. Pirna S. 101). — Mühle: 1586 Juli 25. wird Hans v. Lindenau zu O. mit verschiedenen Gütern belehnt, dabei mit der „mühle under der Bahrleiten", die er „kaufsweise von Laurentio Lindeman zw Sedelitz an sich bracht". 1721 ist Hans Heinrich Förster — Pachter der herrschaftlichen Mühle zu O. — am dürren Wasser (Bahra) mit 2 Gängen. — Kalkbrüche: 1598 September 11. Heinr. v. Lindenau zu O. soll seine Untertanen veranlassen, den zu den kurfürstlichen Gebäuden nötigen Kalkstein zu brechen und anzufahren. Vergleiche Krebs. — Maurer: 1659 Der Bezirk der Maurerinnung von Glashütte erstreckt sich auch über Ottendorf, wo der gegenwärtige Obermeister haust. — Die Kirche: Unter den Urkundenzeugen eines dohnaischen Transumptes von 1388 (betr. das Vorwerk zu Cotta) steht auch der Priester her Nicolaus von Ottendorf (Die Donins S. 300 Urk. Nr. 21). 1395 Oktober 9. wird die „ecclesia in Ottendorff Misnensis diocesis" selbst zum ersten Male genannt (Tingl, lib. V. confirm. p. 235). 1495 steht sie mit 6 Mark Bischofszins unter der sedes Pirna und dem Archidiakonat Nisan (C. I, 1, 211). Die Reformation fand hier 1539 Eingang; seitdem gehört O. zur Ephorie Pirna. — Zur Kirchgemeinde zählen Ottendorf, Dohma und Gersdorf; beide Orte sind schon 1501 hierher gepfarrt. Auch 8 Mann aus Berggießhübel (s. d.) gehörten 1501 kirchlich hierher, und noch längere Zeit pfarrten 17 Häuser auf der einen Seite von Gießhübel nach O. (Gör. Ref. S. 43). In der Reformationszeit erscheinen als Parochialdörfer: Ottendorf, Gersdorf, Dohma und Hartmannsbach (ebda. S. 62 und AB.$_6$ Bl. 1269); so ists auch noch 1555. 1576 aber beschwert sich Ottendorf, daß Hartmannsbach (s. d.) zur Kirche in Gottleuba geschlagen worden sei. 1596 kam deswegen ein Vergleich zustande, nach welchem die Hartmannsbacher den halben Dezem und gewisse Frohndienste für Kirche, Pfarre und Schule trotz der nunmehrigen Zugehörigkeit zu Gottleuba nach Ottendorf leisten mußten. Erst 1876 ist diese Verpflichtung abgelöst worden (NKG. Pirna Sp. 333 f.). — Das Patronat der Kirche war bei der Rittergutsherrschaft (s. d.), das „Kirchlehen" erscheint zum ersten Male im Lehnbrief von 1447 für „Elizabeth von Czicko", die Schwester der Bernsteine. 1674 Januar 13. wird Bernhard Adolph Metzsch mit dem halben Kirchlehn zu Ottendorf belehnt, wohl weil er das zur Kirchfahrt noch in Beziehung stehende Hartmannsbach besaß oder als Verwandter der Gutsherrin Dorothea Sibylla geborene Taube (s. o.). — Gotteshaus: 1522 bis 1524 wurde die Kirche „inwendig und auswendig mit Stühlen, Mauern und Bewerfen gebessert" (NKG. Pirna Sp. 334); 1698 ward das Schiff gewölbt (Sp. 335); ein größerer Umbau fand auch 1900 statt (Sp. 334). Statt des umgebenden Gottesackers ward 1885 ein neuer Friedhof mit Parentationshalle angelegt (Sp. 337). — Das Pfarrhaus galt 1555 als eine „gute Behausung" (Gör. Ref. S. 62). Die einst wertvolle Pfarrbücherei, von Hans v. Lindenau gestiftet, ist in den Kriegsjahren 1637 und 1639 stark beschädigt worden

(NKG. Pirna Sp. 339). Auch 1813 wurde die Pfarre stark geplündert. — Ältere Geistliche: 1359 tauschte „dom. Johannis, plebanus eclesiae" in O. mit dem Pfarrer Johann zu Struppen; letzterer ward zum Pfarramt in O. am 9. Oktober desselben Jahres bestellt (Tingl, Lib. V. confirm. p. 235). 1419 amtierte hier ein Pfarrer Johann Kürschner (NKG. Pirna Sp. 339). Vielleicht ist auf dieses Ottendorf der Eintrag vom 27. Mai 1427 (bei Emler, Lib. IX. confirm. S. 129) zu beziehen: „Wenceslaus, rector ecclesie in Arnoldivilla (wohl Arnsdorf bei Tetschen), ecclesie in Ottendorff Missnensis diocesis est assecutus". Um 1504 wird „Matthias N., pfarrer zcu Ottindorff" erwähnt. 1510 ist „Albertus Weissenbergk zw Ottendorff pfarrer"; man findet seinen Namen („Weißenberger") hier noch 1532 (NKG. Pirna Sp. 339). Von 1532 bis 1561 begegnet uns Caspar Kirchner aus Schmölln, der 1539 zur evangelischen Lehre übertrat, aber noch 1555 von der Visitatoren „fast (schr) ungeschickt befunden" wurde (Loc. 1987 Visit.-Buch d. Meißn. Kreises 1555—1556, Bl. 47. — Gör. Ref. S. 62. — NKG. Pirna Sp. 339). — Schule. Der Schulgarten soll schon in einem Rezeß von 1419 vorkommen (NKG. Pirna Sp. 338). 1548 wird der eigene „Schulmeister" erwähnt; die „custodia" ist „ein guthe Behausung", ebenso noch 1555 (Gör. Ref. S. 62). 1598 und 1702 ist das kleine, vor dem alten Kirchhofe stehende Schulhaus repariert worden. Die jetzige Schule ist 1892/93 erbaut. Auch die anderen Parochialdörfer schickten anfangs ihre Kinder hierher; 1842 trennte sich Gersdorf, 1876 Dohma (NKG. Pirna Sp. 343) — Der älteste mit Namen bekannte Lehrer war (1578) „Laurentius Peucker" aus Gottleuba, ein Schneider. — Größe: 1548 waren zu O. 19 Ansässige, darunter 5 Gärtner mit 15 Hufen 3 Ruten, wovon auf die 5 Gärtner 1 Hufe und 3 Ruten kamen. 1632 starben hier 145 Personen, etwa das Siebenfache der sonstigen Zahl (NKG. Pirna Sp. 347); 1813 verzeichnete man 80 Todesfälle, darunter 30 an Nervenfieber (ebda.). Das Lexikon von Sachsen 1821 (VIII, 61) gibt 43 Häuser und 200 Einwohner an, darunter 6 Bauern, 14 Gärtner, 8 Häusler, 1 Schmied, 1 Müller, 1 Schenke Die ältere Kirchengalerie (KG. Pirna S. 101) verzeichnet (um 1840) 6 Bauerngüter, 16 Gartennahrungen und 17 Häuslerwohnungen sowie gegen 300 Einwohner. 1900 zählte man in 64 Wohnhäusern 570 Seelen (dabei 3 Häuser und 35 Personen im Rittergut), 1910 nur 520 Einwohner; 1919 waren nur 478 Personen anwesend. — Verschiedenes. Hierher verlegt die Sage die Gefangennahme des angeblichen berüchtigten Räubers Wittich (aus dem Wittichschlosse bei Glashütte), bei seinem Versuche, einen Weigold v. Bernstein (?) auf Ottendorf zu ermorden; letzterer soll als Lohn für die Unschädlichmachung jenes Wittig für sein Gut das Recht erhalten haben, angeschossenes Wild selbst durch Dresden hindurch verfolgen zu dürfen; die Urkunde (?) sei in der Hussitenzeit verbrannt (Postlex. XVIII, 429). Über die Redensart: „Wer Wittgen fängt, kann auf der Dresdner Brücke jagen" und kleine Abweichungen der Sage vgl. Schlauch, Sachsen im Sprichwort, Leipzig 1905, S. 36.

Ottendorf bei Sebnitz, früher (Gö. H. S. 434) Hinterottendorf genannt, Dorf S Sebnitz, mit der Buschmühle (Mühle und Schankwirtschaft), der Endlermühle, der Felsenmühle (Mühle und Schankwirtschaft), der Neumannsmühle, den Ortsteilen Lochräumicht und Ottendorfer Räumicht und dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Ottendorf (mit der Waldwärterei und dem Waldwärterhaus am Zeughaus). Post: Sebnitz. Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Othendorff 1446 (Ga. S. 114); Ottindorff 1451 (Ga. S. 108); Ottendorf 1451 (Cop. 45 Bl. 112 c). — Kam 1451 mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen als unmittelbares Hohnsteiner Amtsdorf. — O. gehört seit alters in die Kirche zu Sebnitz. — Zum Heerwagen von Sebnitz stellte es 1547 gemeinsam mit Hinterhermsdorf 1 Knecht, zum Gedinge gehörte es nach Saupsdorf (Gö. H. Nr. 21). 1532 erläßt Ernst v. Schönburg, Herr auf Hohnstein, den Einwohnern zu Ottendorf den Teilschilling (ebda.). — Das „erbgerichte" begegnet 1446 (Ga. S. 114); 1547 wird der Lehnrichter mit 1 Hufe verzeichnet. Lehnrichter waren im 16. Jahrhundert die Lorenze (Gö. H. S. 434), seit 1617 die Michel (ebda.). Matthes Michell begegnet als solcher 1618, Christoph Michel 1690; auch 1786 haben die Michel noch das Lehnrichtergut (Gö. H. S. 434). — Mühlen. Um 1518 wird der „Moller" erwähnt. 1547 zinst Bartel Peling von der Brettmühle ins Amt, von einer Mahlmühle auf ½ Hufe geachtet aber dem Lehnrichter. Es ist die alte Bär-, jetzige Endlermühle am Ottendorfer Dorfbache im sogenannten Lochräumicht. 1591/92 ist sie auf Oeders Karte verzeichnet. Von 1655—1691 begegnet Georg Hesse als Müller, und 1657 wurde hier sein Sohn Elias Hesse geboren, ein Ostindienfahrer, von dem das 1. Seeabenteuer im „Münchhausen" stammt (ÜBT. VII, S. 242 ff.). 1711 und 1721 ist Israel Hesse Besitzer der Mühle mit 1 Gange am Dorfflößlein. 1785 verweigern Johann Gottfried Wächtlers Erben zu O. die Zahlung der Geld- und Getreidezinsen von der Mühle daselbst an den Richter zu O. — Zu Ottendorf gehören auch noch 3 Mühlen im Kirnitzschtale: Die Buschmühle, wo der Ottendorfer Dorfbach, die Sephs-(Josephs-) oder Neumannmühle, wo der Große Zschand, und die Felsenmühle, wo der Kleine Zschand in das Kirnitzschtal mündet. — Schon auf Oeders Karte (1591/92) ist an Stelle der heutigen Buschmühle eine Brettmühle verzeichnet. 1628 ist sie ebenfalls nachweisbar. 1710 Februar 26. wird Konzession zur Erbauung einer Mahlmühle erteilt. 1711 ist Andreas Storm Besitzer der Mühle mit 1 Gang; 1721 derselbe. 1721 Mai 30. kauft diese Mühle sein mittelster Sohn Christoph Storm. 1783 wird die Lohmühle konzessioniert. Die längere Zeit wüst gelegene Schneidemühle wurde 1813 wieder in Stand gesetzt, doch kämpft 1814 „Johann Gottlieb Glaser, Buschmüller", zunächst vergeblich um deren Genehmigung. Die Familie Glaser hat sie über 100 Jahre innegehabt. Über Buschmüllers Räumicht vgl. Jentschdörfel. — Die Neumann-Mühle bezeichnet Götzinger (Schandau und seine Umgebung. 1804, S. 302, 2. Aufl. 1812, S. 367) als Friedrichs-Mühle. 1817 ist Joseph Neumann Brettmüller zu Ottendorf; daher Sephs-Mühle. — Die Felsenmühle wird 1745 Mai 13. zum ersten Male erwähnt. Da verkauft Christoph Storm (aus der Buschmühle) einen Teil seines Erbräumichts „die Quähne genannt, welches in der Heide unterm Winterhäuschen liegt" an Gottlieb Puttrich zu dessen Mühle. 1793 besitzt dieselbe Gottlieb Keßler. 1804 und 1812 (Götzinger, Schandau und seine Umgebung, S. 302 und 2. Aufl. S. 367) wird sie noch Puttrichs Mühle genannt. Auf Oberreits Karte (1821/22) heißt sie „Keßlers Mühle", auf Odelebens Karte (1823—1826) „Hohlfelds Mühle". Hohlfelds Mühle auch bei Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz, Meißen (1835) S. 221 und 229. Um die Wende des 19. Jahrhunderts besaß eine Familie Henke die Felsenmühle. — 1788 legte Franz Pohl bei Gottfried Endlern in Ottendorf eine Bleiche an. — 1602 versah hier Georg Hille als Fußknecht den Försterdienst unter der Verwaltung von Hinterhermsdorf. Dann folgte 1636 durch mehrere Generationen hindurch die Försterfamilie Puttrich (Gö. H. S. 435). Jetzt hat O. eine Oberförsterei. Die Forsthäuser sind nicht exemt; die Waldwärterei am Zeughaus ist 1901 erbaut worden. — Zur Kirche gehört Ottendorf seit alters nach Sebnitz; das Schulhaus ist 1884/85 erbaut. — Größe: 1446 sind zu O. „10 manner besatczt" (Ga. S. 114); um 1518 gibt es dort mit dem Müller 14 Wirte; 1547 erscheinen 15 Ansässige, dabe Lehnrichter und Müller, mit zusammen 9 Hufen 8 Ruten 1772 hat O. 264 Einwohner, 1785: 52 Häuser (Gö. H. S. 3). 1900 zählte man 700 Personen in 87 Wohn-

gebäuden. 1900: 835 Einwohner; 1919 nur 750 Ortsanwesende.

Ottendorf, Nieder-, s. Ottendorf Ober-.

Ottendorf, Ober-, Dorf mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Ottendorf, N Neustadt O Stolpen S Bischofswerda; unmittelbar damit zusammenhängend die politisch selbständige Dorfgemeinde Niederottendorf. — Post: Oberottendorf. Flur: Waldhuben; Ort: Reihendorf (beide Gemeinden). — Name: Tutendorph 1262 (C. II, 1, 153); Ottindorf 1352 (C. II, 1, 386 f.), Ottendorff 1413 (C. II, 2, 396); Ober-Otthendorff 1569 (Koll. Schmid. Amt Stolpen, Vol. X. 26. Ottendorf); Unter Ottendorf 1606 (Loc. 7370 d. Amt Stolpen Bl. 51 f.); Niederottendorff 1608 (Loc. 13935 in pcto. succession. am Gute Burckersdorf Bl. 54). Die einfache Form „Ottendorff" begegnet auch später noch zuweilen, so 1606 für Dorf und Vorwerk Oberottendorf (Loc. 5604, Die Bekennung der Lehn. 1745, 46, Bl. 5). Im Volksmunde werden beide Orte zusammen manchmal als „Langottendorf" bezeichnet (vgl. KG. Großenhain S. 100). — Zuständigkeit. Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223 bzw. 1241 fallen die Fluren von Ober- und Niederottendorf in den bischöflich-meißnischen Burgward Göda (N. L. M. Bd. 84, Kartenbeilage II). 1262 März 1. verzichtete „Hugo de Wolkenburg" wie auf andere Orte der Stolpener Gegend (siehe Rennersdorf) dem Bischof Albertus von Meißen gegenüber auch auf seine Lehnsansprüche an „villa Tutendorph" (C. II, 1, 153); wahrscheinlich sind Ober- und Niederottendorf zusammen gemeint. Auf eine Teilung deutet aber schon jener Streit, der 1352 August 26. durch Schiedsrichter dahin geregelt wird, daß „Otto v. Panewicz" 3 Mark Zinses und „Hermann v. Bretynbuch" 7 Mark daselbst zu Ottindorf zustehen sollen (C. II, 1, 386 f.). Am selben Tage kauft der Bischof von Meißen den ihm von Hermann v. Bretynbuch angebotenen Anteil von O. und zahlt für jede Mark Zinsen 7 Mark Kapital (ebda.). 1413 September 29. Bischof Rudolf von Meißen verpfändet „Keselinge von Hermansdorf" (siehe Krumhermsdorf) 13 Schock 40 Groschen (nach anderer Angabe 11 Schock 40 Groschen) Zins vom Dorfe „Ottendorff" für 117½ Schock, die er auf Göda verwandt hat (C. II, 2, 396 und Grundmann, Cod. dipl. episcopor. Misn. Tom. VI, Bl. 1454; desgleichen Grundmann, Collectanea I. Bl. 199 f. im H. St. A. Dresden). Später sind die beiden Orte meist deutlich geschieden. 1538 ist zum ersten Male von dem „halben Dorfe Ottendorff" die Rede. — I. Oberottendorf. 1484 Mai 3. Balthasar v. Haugwitz zu Nedaschütz verpfändet dem Meißner Kreuzkloster Zinsen von seiner Hälfte des Dorfes Ottendorff (C. II, 4, 402). 1488 Derselbe wird von Bischof Johann mit Oberottendorf belehnt (Ger. Sto. 473). 1493 Lehnbrief darüber für Peter v. Haugwitz (ebda.). 1519 Letzterer erhält Gunst, 24 rheinische Gulden jährlichen Zinses auf seine Leuten zu O. zu verkaufen (ebda. 474). 1521 wird seine Witwe Barbara auf Steinigtwolmsdorf mit Diensten zu O. beleihdingt, leistet aber am selben Tage Verzicht darauf (ebda. 477). 1528 Die Gebrüder von Haugwitz, Peters Söhne, werden vom Bischof mit Oberottendorf belehnt (ebda. 474). 1538 Bischof Johann leiht den Gebrüdern von Haugwitz zu Gaußig das halbe Dorf „Ottendorf" zu Mannlehen und schließt im selben Jahre einen Vertrag zwischen Peter v. Haugwitz zu Ottendorf und seinen Untertanen im Oberdorfe zu Ottendorf wegen der Hofedienste, ausgekaufter Erbgüter und einer ausgekauften Mühle und deren Mahlzwang. 1559 werden mit dem Amt Stolpen (s. d.) auch die von Haugwitz zu Ottendorf vom Bischof Johann an Kurfürst August abgetreten. Letzterer reicht 1559 August 9. denen von Haugwitz zu Gaußig, Rothnaußlitz und Neukirch das halbe Dorf O. zu Lehn (Ger. Sto. 749 f.). Am gleichen Tage verwandelt er ihnen 3 ausgekaufte Güter zu O., die bisher Erbe gewesen, in Mannlehn (ebda. 751). 1573 September 29. soll Kurfürst August auch das Erbgut Oberottendorf in der Stolpischen Pflege zu Mannlehn gemacht haben. Demnach scheinen die früheren Belehnungen mit Oberottendorf immer nur das Dorf ohne besagtes Gut betroffen zu haben und letzteres erst aus den 1538 (s. o.) erwähnten und den 3 im Jahre 1559 (s. o.) hinzugekauften Bauerngütern entstanden zu sein. So geht es auch aus dem Bericht Hans Georg Wehses vom Jahre 1616 hervor. 1588 Oktober 6. gehört Oberottendorf mit 40 besessenen Mann dem Christoff v. Haugwitz zu Putzkau, dem auch Ober- und Erogerichte darin zuständig sind. Folge und Steuer aber gehören (1586/87) dem Amte Stolpen. Von dem letztgenannten Haugwitz kaufte das Dorf und Vorwerk „Ottendorff" Hanß Georg Wehse zu Langburkersdorf, dem es Kurfürst Christian II. 1606 Juni 9. aus Mannlehn wieder in Erbe verwandelte. Wehse kaufte bald danach auch Niederottendorf (s. u.). Ihm gehörte Oberottendorf auch noch 1610 (Postlex. XVIII, 382). Um 1630 soll das vereinigte Ottendorf an die Familie von Pflugk übergegangen sein (NKG. Pirna Sp. 987). Doch siehe Niederottendorf. 1670 besaß Oberottendorf der Trabantenhauptmann Hieronymus Sigmund Pflug. Derselbe (Kammerherr, Ritter usw.) zählt 1672 wegen dieses Gutes zu den Schriftsassen im Amt Stolpen. 1712 (Postlex. XVIII, 382) und 1724 gehörte das Gut Alexander Sigismund Pflugk, Hauptmann, und war schriftsässig. Als letzterer 1744 Mai 10. starb, kam das Erb-, Lehn- und Rittergut Oberottendorf an seine einzigen beiden Kinder: Marie Charlotte verehelichte von Rabenau und Christiane Friederike verehelichte Keyßerling. 1746 April 2. Kurfürst Friedrich August verordnet, daß das Gut Oberottendorf als bloßes Erbe zu achten und in den Lehnbriefen nicht mehr als „Erblehn" zu bezeichnen sei. 1750 besaß das Gut Christiane Friederike Kayserling, Gemahlin des Obristen Freiherrn Hermann Friedrich v. Kayserling. 1769 wird dieselbe zur Erbhuldigung entboten. In der Familie Kayserlingk blieb das Gut bis etwa 1830. Um 1840 besaß es Hans Ludwig Moritz v. Schröter (KG. Großenhain S. 100). Die folgenden Besitzer waren Ludwig Hock, ein Konsortium von Bischofswerdaer Herren, Adolf v. Römer, Guido v. Römer, Alwin Böhmer, Max Schünemann, Alwin Böhmer und (um 1900) Werner Brassert (NKG. Pirna Sp. 987). — II. Niederottendorf. 1559 unterstand es mit Ober- und Erbgerichten (und wohl auch mit Lehn) unmittelbar dem Amt Stolpen. 1578 versuchte Christoph v. Haugwitz auf Putzkau, dem Oberottendorf (s. d.) gehörte, auch Niederottendorf in seinen Besitz zu bringen, ward aber vom Kurfürst August abschlägig beschieden (NKG. Pirna Sp. 987). Dagegen besaß Niederottendorf bald danach Balthasar Worm, Hauptmann zu Stolpen. Er wird 1585 September 17. damit belehnt. Ihm verleiht 1585 Dezember 15. der Landesherr die hohe Jagd auf seinem halben Dorfe Ottendorf. Bestätigung dieses Rechtes (zugleich für sein Gut Berthelsdorf) 1586 Mai 30. Die Angabe, daß Kurfürst Christian I. Niederottendorf dem Balthasar Worm anno 1587 für 3273 Gulden verkauft habe (Postlex. VII, 294), muß also wenigstens ins Jahr 1585 versetzt werden. 1587 tauschte der Kurfürst die eben erst erworbenen Dörfer Bonnewitz (s. d.) und Wünschendorf (s. d.) gegen Niederottendorf mit Balthasar Wurm (Koll. Schmid. A. Stolpen, Vol. IV, Nr. 2, Forst- und Jagdsachen). Doch scheint man den Tausch wieder rückgängig gemacht zu haben (siehe Wünschendorf und Bonnewitz sowie Ger. Sto. 473). 1589 aber soll Niederottendorf wieder ins Amt gekommen sein (vgl. Ger. Sto. 473 und NKG. Pirna Sp. 987). 1606 April 6. Kurfürst Christian II. schenkt (trotz Gegenbitten der oberen und niederen Gemeinde) halb „Unterottendorf" dem Hofrat Georg Ulrich v. Ende, das früher zu dessen Gut Berthelsdorf gehörig gewesen. Von diesem kaufte „das Dorf Niederottendorff" 1608 Februar 20. Hauptmann Hans Georg v. Wehse auf Langburkersdorf (s. d.). Ihm, der gleichzeitig Ober-

ottendorf (s. d.) besaß, ward das Dorf zu Erblehn gemacht und zu einem Kanzlei-Schriftsassen-Gut. Schon 1610 aber soll Niederottendorf an Johann Friedrich v. Schönberg auf Berthelsdorf übergegangen sein (Postlex. XVIII, 382). Vergleiche jedoch Oberottendorf. 1629 Januar 8. erscheint als Besitzer des Ritterguts Niederottendorf Wolf Georg v. Schönberg. 1672 zählt ein Wolf Georg v. Schönberg (derselbe?) wegen seines Gutes Niederottendorf zu den Schriftsassen des Amtes Stolpen. 1678 ist derselbe Herr auf Berthelsdorf und Niederottendorf (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 34), 1713 Johann Friedrich v. Schönberg auf Berthelsdorf und Wartha, Lehnsherr zu Niederottendorf (Heckel, Bischofswerda S. 149). 1769 werden Adolf Heinrich und Gottlob Ludwig, Grafen v. Schönburg, Adolf Friedrich v. Below und Erdmuth Henriette Freifrau v. Ende geborene Gräfin v. Schönberg zu Berthelsdorf und Niederottendorf zur Erbhuldigung entboten. 1810 April 10. verkaufte das Gut Niederottendorf (ein schriftsässiges Erblehn) der Kammer-Kommissionsrat Wilhelm Ludwig Schade an den Kaufmann Karl Friedrich Georg Steinmann aus Hamburg. Vergleiche Berthelsdorf. Bei des letzteren Tode 1818 Februar 13. fiel das Gut an dessen neun unmündige Kinder. 1827 März 31. Der Landesherr begnadigt Christiane Dorothea Steinemann, die bei ihrer Mündigwerdung 1825 die Lehnssuchung ihres Besitzanteils an Niederottendorf versäumt hatte, zum Empfang der Lehn ohne Auflegung einer Geldbuße. 1835 Zum Steinmannschen Rittergut Berthelsdorf gehört auch Niederottendorf (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 336, Anm.). Noch um 1840 war Niederottendorf mit dem Rittergute Berthelsdorf verbunden (KG. Großenhain S. 100). Andere Angaben, vornehmlich die über eine seit 1608 bestehende Vereinigung mit Oberottendorf (z. B. NKG. Pirna Sp. 987) sind also unzutreffend. Nur vorübergehend, höchstens von 1608—1643 waren beide unter einer Herrschaft (vgl. Berthelsdorf). — Kirche: Kirchort ist Oberottendorf; eingepfarrt ist nur Niederottendorf. Das älteste Zeugnis von ihr gibt eine Kirchenrechnung von 1427 („Redditus ecclesie parochialis in Ottendorff prope Nuenstad"), aufbewahrt im Bautzener Domstiftsarchiv (Abt. I. Loc. XXXIX No. 12). Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495) gehörte die hiesige Kirche zur sedes Bischofswerda und damit zu Lusatia superior (C. H. 1, 217). Kurz nach Neujahr 1559 ward die Reformation hier eingeführt. Die hiesige Kirchfahrt ward nun Bestandteil der Ephorie Bischofswerda; bei deren Aufhebung 1878 ward sie der Ephorie Pirna zugewiesen (NKG. Pirna Sp. 989). Kollator (Lehnsherr) war 1559 Peter v. Haugwitz zu Rothnaußlitz (AB. 4 a Bl. 405b), der Besitzer von Oberottendorf. Mit dem Rittergute ist die Kollatur auch weiterhin verbunden geblieben. — Alte Zinsen der Kirche; Barbaraaltar. 1427 bestand hier ein Altar der heiligen Barbara, der nach Berechnung des Pfarrers Peter Pistoris unter anderem folgende Einkünfte hatte: „Primo. Heynricus, Johannes et Nicolaus fratres de Pankaw in Pulssenicz, die haben lyen uff eynen widdirkouf 17½ marg groschin, davon sie gebin sullen 7 schillinge gr. czinß uff Michael und Walpurg". — „Item Nicolaus, judex olim (der frühere Richter) nunc zcu der Seligestad ist schuldig des houptgeld 12 sch. 30 gr.; das gelt danach stehit uff dem gerichte zcu Ottendorff unde muss davon zcinssen 1 sch. 15 gr. des iares" (Domstiftsarchiv Bautzen, Abt. I, Loc. XXXIX No. 12). 1430 März 30. Hincke Bircke von der Duba zu Hohnstein bekennt, dem „ersamen Prister Peter Pistoris, pherrer zcu Ottindorf" und seinen Nachfolgern „zcu der kirchen und Sente Barbaren alter doselbist" 2 Mark guter unverschlagener Groschen jährlichen Zinses auf dem Dorfe zcu Kunerstorff (s. Cunnersdorf bei Hohnstein) verkauft zu haben; 1463 bestätigt Kurfürst Friedrich diesen Zinskauf nochmals. Um 1500 „Mischilwitz (Muschelwitz) — molitor dat censum plebano in Ottendorff (Schöttgen, Wurzen Anh. 46). 1535 Der Bischof von Meißen gibt Gunst, daß der Pfarrer zu O. und die Vorsteher der dortigen Schützenbrüder von Kaspar v. Haugwitz zu Putzkau 5 rheinische Gulden wiederkäuflichen Zinses für 100 rheinische Gulden erkauft haben (Ger. Sto. 703 f.). — Unter den Kirchenkleinodien von 1427 werden ein Kelch, ein silberner Löffel und 2 goldene Fingerringe hervorgehoben (NKG. Pirna Sp. 988). — Das Gotteshaus, dessen Erbauungszeit unbekannt ist, liegt in der Mitte der Kirchfahrt (Ober- und Niederottendorf). Turm fehlt; das Glockenhaus auf der Südseite ist seit den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts mit einem Dachreiter versehen worden. Unter dem Altarraum die Familiengruft der Patronatsherrschaft, 1819 zuletzt benutzt. Der Altar zeigt einen Holzaufsatz von 1630. Die Orgel ist 1875 gründlich erneuert. 3 Glocken. Die große von 1722, die mittlere (ursprünglich vom Jahre 1477) und die kleine wurden 1802 umgegossen. Wetterfahne auf dem Kirchdach von 1596 (NKG. Pirna Sp. 989 ff.). Das Pfarrhaus. Während einer längeren Vakanz des hiesigen Pfarramtes vor Einführung der Reformation scheint das Pfarrhaus vernachlässigt worden zu sein. 1559 will der Lehnsherr, Peter v. Haugwitz zu Rothnaußlitz, „dem Pfarrherrn die baufellige Pfar alleyne zu bauen ufflegen". Auch 1575 wird die Pfarre als sehr alt und „durchaus baufällig" geschildert. 1610 ist es erst zum Neubau gekommen, dem jetzigen Pfarrhaus, das allerdings mehrfache Veränderungen erfahren hat. Die Pachterwohnung wurde 1797 neu gebaut, 1883 samt der Stallung abgebrochen. Die zum Pfarrlehn gehörigen Felder sind nun verpachtet (NKG. Pirna Sp. 991). — Ältere Geistliche: 1427 „Peter Pistoris", Pfarrer (seit 1426 auch Meßpriester am Peter-Pauls-Altar in der Pfarrkirche zu Bischofswerda) und „Gregorius Pistoris", dessen caplan zu Ottendorf (Domstiftsarchiv Bautzen, Abt. I, Loc. XXXIX, Nr. 12). 1430 Derselbe „Peter Pistoris pfarrer zcu der kirchen und Sente Barbarenalter — zcu Ottindorf". 1463 „Mathyas Goseritz, itzund pfarrer zcu O., der ern Peter Pistoris nachkomende pfarrer ist". 1535 „Paul Thauwer", Pfarrherr zu O. (Ger. Sto. 703 f.). Da der protestantisch gesinnte Patron Peter v. Haugwitz sich mit dem Bischof von Meißen über einen Nachfolger im Pfarramt nicht einigen konnte, so blieb dieses längere Zeit verwaist (vgl. NKG. Pirna Sp. 989). 1559 aber (kurz nach Neujahr) setzten die kursächsischen Visitatoren als ersten lutherischen Geistlichen den früheren Pfarrer zu Weißig, Johannes Judicis (Richter) aus Struppen, hier ein. Er trat am 14. März 1559 sein Amt an (Heckel, Bischofswerda S. 349). Die folgenden Pfarrer siehe NKG. Pirna Sp. 991 f. — Schule: Statt der früheren 2 Schulhäuser (die 1825 erbaute Kirchschule und die 1878 errichtete zweite Schule) besteht seit 1900 ein gemeinsames Schulhaus für Ober- und Niederottendorf (NKG. Pirna Sp. 993). 1904 Neubau. Schon 1559 gibt die Brüderschaft der Schützen zu O. „dem armen Schreiber" (= Lehrer) 2 Gulden jährlich von ihren Einkünften. 1572 erscheint Franz Klöppel als Lehrer (NKG. Pirna Sp. 994). 1578 amtiert an der hiesigen Schule „Mattheus Behem, ein Leineweber". Spätere Lehrer siehe NKG. Pirna Sp. 994. — Heerfahrtswagen: 1586/87 Ottendorf (anscheinend Nieder-O.) stellt mit Goldbach, Drebnitz und Rückersdorf zusammen einen Wagen. — Richtergut- und Richteramt; Kretscham: Es gab sowohl in Ober- wie in Nieder-O. einen Richter; nicht immer läßt sich bestimmt sagen, welchem der beiden Orte der in den Akten vorkommende Richter angehört. Nach der Kirchrechnung von (Ober-)Ottendorf vom Jahre 1427 war „Nicolaus, judex olim (ehemals Richter) in Ottendorff, nunc zcu der Seligestad", dem Gotteshause zu Ober-O. 12 Schock 30 Groschen schuldig; „das gelt da nach stehit uff dem gerichte zcu

Ottendorf (Ober- oder Nieder-?) unde muss davon czinssen 1 sch. 15 gr. des iares" (Domstiftsarchiv Bautzen s. o.). Der folgende Eintrag in das Amtserbbuch von 1559 bezieht sich offenbar auf Niederottendorf: Hierselbst ist ein besonderer Dingstuhl nur für die Ortsbewohner, darin jährlich einmal Gericht gehalten wird. Das Richteramt ist erblich; der Inhaber des Erbkretschams muß das Richteramt versorgen und die Gebote bestellen. Er schänket jetzt Bischofwerdisch und Stolpisch Bier. Im selben Jahre 1559 wendet sich Peter v. Haugwitzs Witwe mit einem Gesuche betreffend ihren Richter Mertin Kloppel an den Kurfürsten. Um 1587 Der Richter (zu Nieder-O.) hat 4 freie Ruten. 1606 werden der Dingstuhl, in dem einmal jährlich Gericht gehalten wird, und das erbliche Richteramt zu Nieder-O. erwähnt. 1699 Der Richter und Schenke zu Niederottendorf verzapft von Mittwoch nach Ostern bis Simon Judä Bischofswerdaer und Stolpener Bier, die übrige Jahreszeit aber Berthelsdorfer. 1699 Oberottendorf braut und verlegt die Schänke des Ortes auf ½ Jahr, die übrige Zeit wird Bischofswerdaer Bier verzapft. 1830 Joh. Friedrich Protze verkauft das von ihm mehrere Jahre lang bewirtschaftete Erbgericht zu Oberottendorf bei Neustadt und erwirbt (9. Juni 1830) das Erblehngericht zu Belmsdorf bei Bischofswerda. — Mühlen: 1538 wird eine von Peter v. Haugwitz zu Oberottendorf ausgekaufte Mühle und der Mahlzwang dorthin erwähnt. 1575 In der Pfarrmatrikel sind zwei Mühlen in der Obergemeinde O. verzeichnet (NKG. Pirna Sp. 988). 1711 Zu Oberottendorf sind 2 Erbmühlen mit je 1 Gange, beide von Quellwasser getrieben; Besitzer: Martin Richter und Christoph Mann; ebenso 1721. Niederottendorf hat 1711 eine Mühle mit 1 Gang; sie gehört Christoph Meyhe, „welcher solche vor sein Haus brauchet". — Schneider: 1654 Die Leineweber zu Bischofswerda, Pirna, Stolpen, Radeberg, Hohnstein und Neustadt haben nachgesucht, auf Grund ihrer Privilegien „wider die Stöhrer und Pfuscher zu Niederottendorff geschüzet zu werden". Im selben Jahre hat O. 12 Webstühle zu gebrauchen vergünstigt erhalten. 1668 wird in Ober- und Niederottendorf grobe Leinwand verfertigt. 1672 Laut Bericht des Schössers zu Stolpen gibt es auch in Ober- und Niederottendorf Pfuscher, Garnaufkäufer und Weberstühle, von deren Konkurrenz die Bischofswerdaer Leineweber bedrängt werden. — Die Industrie von heute umfaßt Fabrikation von Messern und chirurgischen Instrumenten, Zigarrenfabrikation, Herstellung künstlicher Blumen. — Schützengesellschaft: 1559 Zu O. ist eine Brüderschaft der Schützen mit über 150 Gulden Vermögen. Von deren Einkünften werden 2 Gulden jährlich „dem armen Schreiber" (s. Schule) verwilligt. — In Oberottendorf war früher ein Beigeleite wegen der Hohnstein- und Neustadt-Bautzener Straße (Postlex. XVIII, 382). — Größe: 1559 Die Anzahl der Untertanen des Peter v. Haugwitz zu Oberottendorf wird im Amtserbbuche nicht angegeben; im amtsunmittelbaren Niederottendorf aber sind 31 „besessene Mann" mit 3 Erbgärtnern und 1 unbesetzten Hofe, die zusammen auf 15 [dienstbare] Hufen 3 Ruten geachtet werden. Dazu kommen 24 Eingebäuder, nämlich 8 auf der Gemeine, 13 auf Bauerngütern und 3 „nehmen das Allmosen, haben kein Zinß geben"; endlich 14 Hausgenossen. Die Pfarrmatrikel von 1575 verzeichnet in der Obergemeinde „30 Bauern, 10 Gärtner, 2 Mühlen, 12 Häusler, 24 Hausgenossen samt den einzelnen Personen, in der Niedergemeinde 29 Bauern, 3 Gärtner, 12 Häuster, 29 Hausgenossen sonst den einzelnen Personen" (NKG. Pirna Sp. 988). 1586/87 „Ober Ottendorf (unter Christof v. Haugwitz) hat 40 Mann, Nieder Ottendorff (unter Balth. Worm) 31 Mann." 1588 Oberottendorf zählt 40 besessene Mann. Um dieselbe Zeit sind zu Ottendorf (sicher Niederottendorf) 15 Hufen (Diensthufen) 2½ Ruten, 4 freie Ruten des Richters, 3 Erbgärtner (die mit der Hand den Hüfnern gleich dienen), 22 Häusler und 9 Hausgenossen. Die Einwohnerzahlen aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts im Lexikon von Sachsen (VII, 294. XVIII, 336 und 382) sind ganz unsicher. Um 1840 zählten Ober- und Niederottendorf zusammen ungefähr 230 Hausnummern mit etwa 1200 Einwohnern (KG. Großenhain S. 100). 1900 hatte Oberottendorf 143 Wohngebäude mit 850 ortsanwesenden Personen, davon entfielen 1 Wohnhaus und 49 Personen auf das Rittergut Oberottendorf. In Niederottendorf aber gab es 110 Wohnhäuser und 672 Personen. 1910 zählte man in Oberottendorf 874 Seelen, in Niederottendorf 735. 1919 waren zu Oberottendorf 829, zu Niederottendorf 698 ortsanwesende Personen. — Größerer Brand: 1806 brannten zusammen 14 Häuser ab (Postlex. XVIII, 382).

Ottendorf, Unter-, s. Ottendorf, Ober-.

Ottenwalde, Ottewalt, s. Uttewalde.

Ottindorf(f), s. Ottendorf und Ottendorf, Ober-.

Ottomühle, s. Rosenthal.

Pabsdorf, Pabstdorff, Pabßdorff, s. Papstdorf.

Pabstdorffer Stein, s. Papststein.

Paczschka (f), s. Patzschka.

Pallez, s. Polenz.

Panewitz, Pannewitz, s. Bonnewitz.

Papstdorf, Dorf SO Königstein. Mit dem Ortsteile Koppelsdorf (s. d.), dem Gasthof auf dem Papststein (s. d.) und der Rölligmühle (s. u.). Post: Cunnersdorf (Sächs. Schweiz). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Bogansdorff 1371 (ÜBT. V, 226); Boganivilla 1374 (ebda.), Boganuilla 1388 (Tingl, Lib. III et IV, confirm. p. 202); tschechisiert: Bohonyewicz, Bohohnieuicz, Bohoniewicz (in lateinischem Text) 1378 (ebda. p. 100); Bogenstorf 1388 (O. 4639); Bogensdorf (im lateinischen Text) 1410 (Emler, Lib. VII, confirm. p. 1); Bogenßdorff 1496 (O. 9127 a); Bogisdorff 1456 bzw. 1466 (Loc. 8340, Böhm. Händel und Sachen. 1511—1537, Bl. 131 b), 1498 (Loc. 8340, Irrungen zwischen Herzog Georgen usw. 1490—1531, Bl. 6), 1509 (Cop. 70 Bl. 37b); Bobisdorff 1530 (Loc. 15156 Landsteuer Nr. 305 Fasc. 13); Bobestdorff 1537 (Loc. 8000 Derer Äbte, Adligen usw. 1537, Bl. 243); Bobsdorff (AB.$_6$ Bl. 494); Bobstdorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 558, 563, 641 b usw.); — Babsdorff 1561 (Nr. 435, Landsteuerregister von Ämtern. 1561, Vol. II b Nr. 25); Babstdorff 1582 (Loc. 7293 „7. Rentmeister" Bl. 97 b); Papstdorf 1662 (F. A. Coll. Schmid, Vol. X, Nr. 270); — Bakensdorff (in lateinischem Text) 1414 (Emler, Lib. VII, confirm. p. 105); Bogersdorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 534); Begistorff 1509 (Cop. 78 Bl. 59); Regensdorff (Schreibfehler) 1396 (Tingl, Lib. V, confirm. p. 272); Barensdorff, Borensdorff (Schreibfehler für Bacensdorff, Bocensdorff?) 1414 (Emler, Lib. VII, conf. p. 105). — Besonders merkwürdig ist der 1456 (bzw. 1466) auftretende Name „Godißdorffstrasse" für die den Rain zwischen Papstdorf und Cunnersdorf haltende Straße Königstein—Böhmische Grenze, um so mehr als dieselbe gleich darauf als „Bogisdorffer strasse" bezeichnet wird (Loc. 8340, Böhm. Händel und Sachen. 1511—1537, Bl. 131 b). Sollte hier eine Übersetzung mit Anlehnung an aslv. bogu, wend. bóh, tschech. bůh, boha „Gott" vorliegen? — P. gehörte ursprünglich zu Böhmen; anscheinend war die böhmisch-mährische Ordensballei der Deutschritter Gründer und Oberherr des Ortes, wie sie ja auch (s. u.) das Patronat der Kirche besaß. 1388 Juli 21. erscheint „Ticzelman Kral, gesessen czu Bogenstorf" als Urkunden-Zeuge zu Stürza. Die Familie Kral begegnet uns auch zu Königstein, Prossen, Rathmannsdorf usw. (ÜBT. IV. 113). Mit Königstein (s. d.) kam P. wohl an Sachsen. Im 15. Jahrhundert gehörte es der Familie von der Oelsnitz, doch unterstanden die Obergerichte dem Landesherrn. Zum Schloß Königstein schoßte Boginstorf (um 1445) 25 Groschen. 1438 November 2. Anna, Friedrichs von der Olßnicz eheliche Wirtin, erhält zum Leibgedinge das Dorf „Bo-

gendorf" in der Pflege zum Königstein. 1451 November 12. Lehnbrief für „Friderich von der Olßnitz" und seine Söhne „Hans, Thunczold und Kryg" über das Dorf „Bogenstorff". 1474 Juni 26. Lehnbrief für Krig und Friedrich von der Olßnicz über „Bogenßdorff". 1496 Januar 30. „Kriegk von der Olßnitz" verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich an den Landesherrn alle Jagden auf seinen Gütern (siehe Kleinhennersdorf, Gohrisch, Koppelsdorf), darunter „uf Bogensdorffer gutern" für 200 rheinische Gulden. 1498 April 27. aber verkauft derselbe (zu Kleinhennersdorf gesessen) dem Landvogte zu Pirna anstatt Herzog Georgen zu Sachsen das Dorf „Bogisdorff". Die Verkaufsurkunde an Herzog Georg selbst ist ausgestellt am 4. Januar 1502. Krigk von der Olßnitz wird dabei als „zu Rosenthall gesessen" bezeichnet. P. gehört nunmehr (mit Ober- und Niedergerichten) unmittelbar ins Amt Königstein (z. B. 1530) bzw. ins Amt Pirna (z. B. 1548). Zum Dingstuhl geht es nach Königstein. — Kirche: Sie gehörte zur Erzdiözese Prag (Tingl, Lib. II. confirm. p. 51) und unterstand damit dem Archidiakonat Bilin bzw. dem Dekonat Aussig (ÜBT. V, 218). Über die Kirche zu P. hatten die Deutschherren das Kollaturrecht. Der älteste bekannte Pfarrer war Herr „Johannes". Am 30. April 1371 tauschte er unter Genehmigung des Kirchenpatrons „Lutzko (Luczo)", Provinzial des Deutschritterordens in Böhmen, mit dem Pfarrer zu Peterswalde um die Pfründe (Tingl, lib. II, confirm. p. 51). Dieser neue Pfarrer von Papstdorf, ebenfalls „Johannes" genannt, tauschte wiederum am 7. August 1374 mit dem Pleban (Pfarrer) „Jodokus" um des letzteren Pfarrei zu Lypowa (Lieben bei Karbitz oder Spansdorf bei Aussig). Jodocus verzog am 26. November 1378 nach Mertensdorf bei Sandau in Böhmen. Der Geistliche letzteren Ortes, Namens „Walter", wurde am 27. November 1378 für Papstdorf installiert. Er war nur kurze Zeit hier; denn schon 1388 Juli 29. legte ein anderer Geistlicher, Johannes, freiwillig seine Papstdorfer Stelle nieder, in die am gleichen Tage der Presbyter „Michael" aus Schluckenau durch den Königsteiner Pfarrer eingewiesen wurde. 1410 verzichtete wiederum ein Pleban „Johannes" auf das Pfarramt zu Papstdorf. Am 28. Mai desselben Jahres übernahm die Präbende ein Kleriker der Meißner Diözese Namens „Bartholomäus". Ihm war ein Pfarrer „Paul" gefolgt, an dessen durch freiwillige Verzichtleistung freigewordene Stelle am 8. Januar 1414 Herr „Peter", ehemals Pfarrer zu Böhmisch-Kamnitz (Slawonica Kempnicz), unter Einwilligung des Deutschordensprovinzial H. Ulrich v. Aussig, des Patrons der Kirche in P., sein Anstellungsdekret erhielt (Emler, Lib. VII, confirm. p. 105). [Der Ortsname lautet in der Überschrift dieses Eintrags Bakensdorff, an 2 Textstellen Barensdorff und Borensdorff, zweifellos verschrieben (verlesen) für Bocensdorff (= Bogensdorff). Denn zu Warnsdorf, an das man allein noch denken könnte, besaß das Patronat um jene Zeit nicht der deutsche Orden, sondern die Familie Knobloch (Knothe, Gesch. d. Oberlaus. Adels S. 304)]. Einer seiner Nachfolger, abermals „Johannes" genannt, war zu P. gestorben. Man verlieh die erledigte Pfarrei darauf am 19. November 1423 dem Presbyter „Gebhard" aus Medingen bei Radeburg. Auch ihn wies der Königsteiner Pfarrer ins Amt ein. Von den Kosten seiner Installation (17 Groschen) konnte er nur 5 Groschen an die kirchliche Oberbehörde abführen. Dies, wie der häufige Wechsel scheinen ein Beweis zu sein, daß die Präbende Papstdorf ziemlich mager war. (Vgl. jedoch weiter unten Süßes Bericht von dem Gnadenbild zu P.). Ein weiterer Pfarrer zu P., genannt „Laurentius", starb hier zu Anfang 1430. An seine Stelle gelangte der Kleriker „Peter Münch" aus Pirna, den am 22. März 1430 der Pfarrer von Struppen proklamierte. In den meisten Fällen gehen die Vorschläge zur Stellenbesetzung von den Landkomthuren und Deutschordensprovinzialen (Albrecht von der Duba alias de Costomlath, Dietrich v. Schönburg in Pitschkowitz u. a.) aus. (Pilk in ÜBT. V, 226 nach Tingl-Emler, Lib. confirm.). 1430 wird auch zum ersten Male das Filial zu P., „Kunnersdorff" (s. d.), genannt. Um 1445 noch gehört die Kirche zu „Boginstorf" zu denjenigen, „dy lyen (verlehnen) dy duczschen herren von Prußen ader eyn kommetir von Czschillen ader weme sy ys befolen von irs ordyns wegin." 1501 umfaßt das Kirchspiel: Papstdorf, Kuppelsdorf, Kleinhennersdorf und das Filial Cunnersdorf. Von der Kirche zu P. schreibt Süße (Historie d. Städtgens Königstein. 1755, S. 211): „Dieses Papstdorf hatte vor der Reformation schon seine Capelle und besonderen Meßpriester. In solcher Capelle befand sich ein berühmtes Gnadenbild, zu welchem man sich weit und breit, besonders aus denen wendischen Gegenden der Lausitz häufig mit Wahlfahrten hielt, daß daher denen nach Papstdorf Wahlfahrten ziehenden Wenden wegen an der Elbe gegen Papstdorf über jenseits, von Alters her, eine besondere Fähre gehalten worden, von welcher die kleine an der Elbe zwischen Prossen und Schandau liegende Dorfschaft noch bis diese Stunde die wendische Fähre pflegt genennet zu werden. Nach der Reformation, da diese Wahlfahrten aufgehöret, ist auch der Reichtum der Capelle, und der größte Theil des Unterhalts des Priesters dahin gewesen." Süßes Quelle ist unbekannt (Volkstradition?); die oben geschilderten Verhältnisse scheinen zu widersprechen. Doch war die Kirche wohl nicht gar so arm. Zwar hat sie 1548 nur „4 zcihnern Kelche; die silberne [aber] seindt gestohlen worden". Anscheinend infolge der Reformation verlor P. seine kirchliche Selbständigkeit. 1548 heißt es: Sind nach Königstein gepfarrt. Aber ihr Dorf ist ein Filial. Der Pfarrherr geht einen Sonntag um den anderen hinaus, allein die hohen Feste bleibt er zum Königstein." Das Pfarrhaus zu „Bobstdorff" hat einen Hausgenossen darin. 1577 September 3. beschloß das Konsistorium zu Meißen, mit Rücksicht auf die beschwerliche kirchliche Versorgung, die Kirche zu P. wieder selbständig zu machen und ihr die alte Tochtergemeinde Cunnersdorf wieder anzugliedern (NKG. Pirna Sp. 1059). 1580 folgt die Ausführung dieses Beschlusses (siehe Cunnersdorf). Kollator der Kirche ist der Kurfürst .— 1601 wird des verstorbenen Pfarrers zu „Babßdorff Jacob Brese" oder „Prosche" Witwe erwähnt (NKG. Pirna Sp. 1065 nennt ihn Bruschig. — Die jetzige Kirche wurde 1786—1787 an Stelle des baufälligen Gotteshauses erbaut; starke Beschädigung derselben durch einen Blitzstrahl am 22. Juni 1839 (NKG. Pirna Sp. 1060). — Das Pfarrhaus: An Stelle des alten (s. o. 1548) ward 1604 ein neues errichtet. Es ging 1893 November 13. in Flammen auf. Neubau 1895 vollendet (ebda. Sp. 1063 f). — Schule: 1548 Die „custodia zu Bobstdorff hatt keine behawsunge". Die Lehrer sind seit 1655 mit Namen bekannt (NKG. Pirna Sp. 1067 f.). 1802 wurde ein neues Schulgebäude errichtet. Das heutige Schulhaus ist 1908 geweiht. — Richtergut: Zu P. ist 1548 „kein Lehn- noch Erbrichter, sondern ein Magdlehnrichter". Derselbe, Donat Richter, besitzt 1 Hufe und schenkt Bier von Pirna oder Königstein. 1561 versteuert „Donat Richter vom frey gericht (mit) 1 huffe in Babsdorff" 60 Schock. 1626 Juli 25. Johann Kolckmann, Amtsschösser zu Pirna, leiht Lorentz Nietzschman von Langenhennersdorf das Richtergut zu „Babsdorff", das dieser von Matthes Proschenn erkauft und ertauscht hat, zu Magdlehn. 1657 Oktober 17. werden des verstorbenen Nitzschmanns Witwe, Tochter Sabine und unmündiger Sohn Michael mit dem Gute „als Magdlehn" belehnt. Inzwischen besitzt es pachtweise der Mann Sabinens Hannß Röllich. 1690 Juli 9. Lehnbrief Johann Georgs III. für George Röllig über das von seinem Vater Hans Röllig hinterlassene „Lehnrichtergut Pabßdorff". Wiederholung der Belehnung mit diesem „Magdlehn" für denselben 1692 März 16. 1696 März 4. Lehnbrief für Hans Rähmisch

von Waltersdorf über das „Lehnrichtergut" zu „Pabßdorff", das er von Georg Röllig am 2. März desselben Jahres gekauft. 1719 Das Richtergut zu P. (das angeblich seit 1626 Erb- und Magdlehn-Qualität hat) ist durch den Tod des Besitzers dem Landesherrn heimgefallen. Dieser Heimfall ist strittig. Um 1840 besitzen das „Erb- und Lehngericht" die Peschke'schen Erben (KG. Pirna S. 153). Das Richtergut liegt der Kirche gegenüber. — Mühle: Zu Papstdorf gehört jetzt die sogenannte Röllig mühle im Krippengrunde. Es läßt sich leider aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht mit Sicherheit feststellen, ob das von jeher so gewesen ist oder ob die Rölligmühle früher zu Kleingießhübel (s. d.) gehört hat. Die Rölligmüller werden oft als Müller zu Kleingießhübel bezeichnet, so 1622, 1627 und 1721. Da aber andererseits zu Papstdorf kein anderer Mühlplatz bekannt und ebensowenig ersichtlich ist, wann die Rölligmühle zu Papstdorf gekommen sein sollte, so scheint doch der Hinweis auf Kleingießhübel nur durch die räumliche Nähe dieses Dorfes, nicht aber durch Zugehörigkeit der Mühle zu seiner Flur, die ja auch durchaus auf dem rechten Ufer des Krippenbaches liegt, veranlaßt zu sein. — Im Pirnaer Amtserbbuch von 1548 wird noch kein Müller zu P. erwähnt. Wenn im Visitationsbuch des Meißnischen Kreises 1555/56 allerdings als vielleicht späterer Nachtrag „1 viertel korn jerlicher zinß dem pfarrer (zu Papstdorf) von einer Mühlen zue Babstorff gebauet" verzeichnet ist, so könnte damit die Rölligmühle gemeint sein. 1561 versteuern „Caspar Peters erbenn (zu Papstdorf) 30 sch. von der mahlmuhl mit 1 gange an der Krippenbach und 1 wiese noch 1 fuder heu". Das ist sicher die heutige Rölligmühle. Ob es dieselbe ist, von der 1622 die Müller der Umgegend behaupten, daß „einer mit Namen Peter Tafert geheißen die Mühle [früher] gehabt?" (Vgl. Kleingießhübel). 1584 hat die Papstdorfer Mühle am Krippenbach von den Mutzschen Erben ein Peter Röllig aus Markersbach gekauft. Vielleicht ist sie identisch mit dem 1586 „Gißhübler Mülchen" genannten Mahlwerk (siehe Kleingießhübel). Sie war in sehr baufälligem Zustande und wurde vom Käufer 1588 völlig umgebaut. Möglicherweise fand damals eine kleine Lageveränderung statt (vgl. Kleingießhübel, Mühle 1622). In der Familie Röllig ist die Mühle noch heute. (Vgl. ÜBT. II, 247 f.) 1609 wird der Müller zu Papstdorf erwähnt, 1711 ebenfalls die Amtslehnmühle mit 1 Gang. Bis 1812 scheint hier nur Mahlmühle gewesen zu sein; 1813 erlangte man die Konzession zur Schneidemühle. Christian Gottfried Röllig, „Mühl Besitzer bei Pabstdorf", erbaute 1813/14 eine Fahrstraße durch den Krippengrund für 1500 Taler, die später der Fiskus übernahm. 1819 wurde ein Fischteich angelegt und ein holländischer Graupengang erbaut; 1822 September 1. verursachte ein Wolkenbruch großen Schaden. 1830 wurde die Brettmühle eingerichtet, die Lohmühle aber weggerissen (ÜBT. II, 247 f.). 1904 wurde die Rölligmühle zum Teil umgebaut. Bilder des alten vielgiebeligen Hauses in ÜBT. II, 248 und VI, 329. — Zur Schule gehen die Kinder der Mühle nach Kleingießhübel; Post ist in Krippen. — Verschiedenes: 1456 (oder 1466). Der Müller zu Cunnersdorf sagt aus „das dy reynung zwuschem Bogißdorff und Kunerßdorff sich anhebet an Pfaffendorfs rese bis an Godißdorff strase (nach anderer Aussage: „Bogißdorffer strasse"), unnd die selbige strasse scheit und reynnt bis an Kunerßdorffer und Bogisdorffer gelenge". — 1548 Die Königsteiner haben „frey Schenken zu Bobsdorff uff der Kirchmeß, von Burgern zum Königstein". — 1582 erlitt „Babstdorff" solchen Wetterschaden, daß ihm auf 1½ Jahre der Zins erlassen wurde. Vgl. Koppelsdorf. — 1437 oder 1438 brannten „Benis Bircke" (von Wildenstein) und „er Blanckenstein" (der Wartenberger) 6 Dörfer ab, nämlich Krippen, Reinhardsdorf, Schöna, Cunnersdorf, Pfaffendorf und „Bogenstorf". — Größe: 1501 „Bogistorff — dorinnen sind 14 besessin mennere". 1537 P. stellt 12 Pferde zum Heeresdienst. 1548 „Bogersdorff" hat 17 Ansässige, darunter der Mägdelehnrichter und 3 Gärtner. Sie haben zusammen 10 Hufen 7½ Rute, wovon der Richter auf 1 Hufe und 2 der Gärtner auf ½ Hufe gerechnet worden; der 3. Gärtner hat nur ein kleines Häuschen. Um 1586 wird „Babstdorff" mit 21 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier 22 „gesessene Mann", das heißt: 16 Bauern und 1 Müller mit zusammen 10 Hufen 7½ Rute, und 5 Häusler; dazu kommen noch 9 Hausgenossen. 1619 gab es zu „Babst und Koppelsdorff" Zinsen von 14¾ Hufen incl. 1 Mühle, 3 Gärtnern und 6 Häuslern. 1795 heißt es, daß 5 verschiedene Häuser auf Papstdorfer Gemeinde (neu) erbaut worden seien. Nach Götzinger (Schandau und seine Umgebung. 1804, S. 461) hatte P. 46 Häuser und 305 Einwohner, nach dem „Lexikon von Sachsen" (VIII, 69) von 1821 aber 50 Häuser und 325 Einwohner. Die Kirchengalerie (KG. Pirna) gibt um 1840 außer Kirche, Pfarre und Schule 56 Feuerstätten an (dabei 20 Güter mit Erbgericht und Rölligmühle, 3 Gärtner, 8 Alt- und 25 Neuhäusler) und 260 Konsumenten. 1900 waren hier 558 Einwohner in 82 Häusern, davon 1 Haus und 5 Personen auf dem Papststein. 1910 zählte man 603 Personen, 1919 waren deren 602 ortsanwesend. — Über den Ortsteil Koppelsdorf siehe dort.

Papststein, 452 m, berühmter Aussichtspunkt, NW Papstdorf. — 1496 Januar 30. verkauft „Kriegk von der Olßnitz" mit Zustimmung seiner Brüder Hans und Friedrich an Herzog Georg zu Sachsen alle Jagden auf seinen Gütern, darunter „benemblich uf Bogerßdorffer Stein". (Siehe Papstdorf.) Auf Oeder-Zimmermanns Karte (Anfang des 17. Jahrhunderts) heißt er noch: „Babsdorffer Stein". Heckel, Histor. Beschreibg. d. Festg. Königstein, Dresden 1736, S. 5 nennt ihn ebenfalls „Pabstdorffer Stein". Bei Götzinger (Schandau u. s. Umgeb. 1804, S. 367) wird er „Papststein" genannt; das Lexikon von Sachsen 1821 (VIII, 97) und Merkel (Biela. 1826, S. 56) bezeichnen ihn nochmals als „Pabstdorfer Stein". — Schon vor 1835 stand auf dem Gipfel eine Bank (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 287). 1858 wird ein „hölzerner Pavillon" hier oben erwähnt und die „Errichtung eines Restaurations-Etablissements" als „Bedürfnis" bezeichnet (Bünger, 200 Lustpartien und Reisetouren in und durch die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden 1858, S. 33). 1862 „Man findet hier eine einfache, aber gute Wirtschaft, die auch zum Übernachten eingerichtet ist" (Gottschalck, Die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden 1862, S. 52). — Politisch gehört das heutige „Gasthaus auf dem Papststein" zu Papstdorf; im übrigen ist der Felsen Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Staatsforstrevier Cunnersdorf. Postalisch gehört er nach Königstein. 1900 wohnten 5 Personen hier oben.

Pare, s. Bahra.

Partzsch, s. Pratzschwitz.

Paschkaw (in der), Patschka, Patzschka, s. Patzschke.

Passelwitz, s. Postelwitz.

Pastei, s. Bastei.

Patzschke, (f.) ein Landstrich am linken Elbufer, zwischen Pirna und Heidenau. Ob eine Wüstung? Ohne Geschlechtswort erscheint Patzschka (Patzschken, Paczschka) 1548 im Pirnaer Amtserbbuch. Danach grenzt die Örtlichkeit mit Heidenau und Kleinsedlitz; Ackerbau und Wiesenwachs gehören zur Pfarre in Dohna. Die Pfarrkirche zu Dohna soll sie 1546 vom Dresdner Stadtrat durch Tausch an sich gebracht haben (KG. Pirna S. 159). Aber schon nach dem Visitationsprotokoll von 1540 gehören zur Pfarre in Dohna „holtze zur zupusse im Spar und der Patzschke" (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna. 1906, S. 15). 1555 Die Kastenherren zu Pirna zinsen dem Pfarrer zu Dohna jährlich 1 Groschen „von der Spittelleitten in der Peschkaw gelegen, doruff der pfar die lehen, erbgerichte und hasenjagt hat"; auch hat die Pfarre zu Dohna 9 Malter Feldes

und Wiesen „in der Paschkaw". Namensformen: 1555 in der Paschkaw; in der Pazschka und Patschka (Schlauch, a. a. O. S. 33). Um jene Zeit hat auch der Pfarrer freie Viehtrift durchs Städtlein über den Sedlitzberg (siehe Kleinsedlitz) in die Patzschke (Gör. Ref. S. 35). — Verkauf und genaue Begrenzung der P. 1559 September 29. Eine vom Kurfürst August beauftragte Kommission verkauft „die ecker, wiesen und holtz, so von dem wasser der Elbe anfangen und in der hohe an der leutte zw Grossen und Cleinen Sedelitz felder stossen, zwischen dem dorffe Heydenaw und der stat Pirn gelegen und [die] an einem ortte (d. h. Ende) an der leuthe (Einwohner) felder tzw Heidenaw, aber an dem andern ortte an der stat Pirn spittal ecker, wiesen und holtzer ruren, welcher ganzer orth und platz die Patzschke genannt und zw der Dohnischen pfarren gehörig" um 2600 Gulden an Dr. Lindemann (siehe Großsedlitz), doch in der Form, daß sie einstweilen, voraussichtlich auf 20 Jahre hinaus, als Pfand bei der genannten Kirche bleibe, wofür der Käufer seine Dörfer Sporbitz und Meußlitz als Pfand einsetzt. Um 1561 ist man wegen der Fuchs- und Hasenjagd „uf der Patzschke und den Donischen Spittelfeldern" strittig (vgl. Großsedlitz). 1587 zinsen noch immer (siehe 1555) die Pirnaer Kastenherren dem Pfarrer zu Dohna „von der Spittalleiten in der Paczschkaw" (O. 12278 a). 1605 Name: in der Patzschkaw. 1644 Oktober 1. belehnt Kurfürst Johann Georg die Sabina Dorothea Fürstenauerin, geborene von Karlowitz (siehe Großsedlitz) mit der Paczschka in den Grenzen von 1559 (s. o.), aber als „zu der Dohnischen pfarren gehörig gewesen". 1663 werden als Verkaufspreis für die vom Hospital zu Dohna veräußerte „Patzschka" 3238 Gulden 2 Groschen angegeben.

Patzschken, Pazschka, s. Patzschke.

Pavillon bei Weesenstein, s. Meusegast.

Pechhütte, s. Sedlitz, Groß-.

Peczscha, Pescha, s. Pötzscha.

Peenbach, Penebach, s. Behnebach.

Peils Mühle, s. Mügeln.

Pelhen, s. Wehlen.

Penewitz, s. Bonnewitz.

Perms, Perna, Pernaw, Perne (Pernensis), Pernis, Pernne, s. Pirna.

Perreut, s. Bärcute.

Pertelßdorff, s. Berthelsdorf.

Peschelmühle bei Burkhardswalde, s. Pötzscha.

Peschkaw (in der), s. Patzschke.

Peste, s. Posta.

Petrefaktenberg, s. Krebs.

Petzscha(w), Petzsche, Petzschkaw, Pezscha, Pczschka, s. Pötzscha.

Peyernensis (Purgravius), s. Pirna.

Pfaffendorf (mit dem Gasthaus auf dem Pfaffensteine), Dorf S Königstein, mit dessen Ortsteil Pfaffenberg es zusammenhängt, während es sich andererseits bis zum Nordfuße des Pfaffensteins erstreckt. Post: Königstein (Elbe). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf, gegen Königstein zu Häuslersiedlungen. — Name: Pfaffindorf um 1437 (Cop. 1 Bl. 1); Pfaffendorff um 1474 (Loc. 31913, Eine Sammlung Berichte 1474, Bl. 74); Pfaffendorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 1119). — P. hat seinen Namen davon, daß es dem Pfarrer („Pfaffen") zu Königstein gehörte, Pfarrlehen war. Die Obergerichte aber standen dem Amte zu. So heißt es um 1474: „Dy von Pfaffendorff seint des pfarrers zcu dem Konigstein; uber sy hab ich — Brun v. d. Pforten" (kurfürstlicher Vogt und Pfandinhaber auf der Burg Königstein; s. d.) — „obergericht". 1548 P. steht mit Lehen und Zinsen dem Pfarrlehen zum Königstein zu, ebenso mit dem Niedergerichte; das Obergericht aber dem Amte (Pirna) bzw. dem Unteramte Königstein. 1586/87 Die Männer zu P. gehören dem Pfarrherren zum Königstein; Obergerichte und Frohndienste dem Amte Pirna. Vgl. auch Königsteiner Pastoralakten von 1640 bei Süße, Königstein S. 272. — 1595 bittet Christoph Corner, junger Pfarr zu Königstein, um sein Recht auf die Hasenjagd in Pfaffendorf, wo ihm doch die Erb- und Lehngerechtigkeit zustehe. Die kurfürstlichen Beamten erklären, nichts von einer Hasenjagd des Pfarrers zu wissen. Doch heißt es in den Königsteiner Pastoralakten von 1640 „Freye Hasenjagt hat der Pfarrer uff den Pfaffendörfer Güthern nach besage der Matricul, darzu der Gerichtsvoigt zum Königstein, auf des Pfarrers Bitte, allzeit die Netze geliehen, wie von alters her geschehen" (Süße, Königstein S. 272f.). — Die Einwohner sind nach Königstein gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. — Schule: 1755 hielten sich zur Schule nach Pfaffendorf auch die Kinder von Gohrisch (jetzt eigene Schule) und Nikolsdorf (jetzt zu Leupoldishain gehörend). Seit 1749 war Gottfried Richter aus Papstdorf Schulmeister zu P. (Süße, S. 208). Das Schulhaus ist 1845 erbaut. — Lehngericht: 1548 ist hier ein Magdlehnrichter mit 1 Hufe. Er geht vom Pfarrer zu Königstein zu Lehen und zinst ihm auch. Schenken hat er im Gebrauch gehalten; das andere (also Backen, Schlachten usw.) in der Ruge. 1755 ist Joh. Michael Heering Besitzer des Richtergutes, Pachtrichter aber Joh. Christoph Berger (Süße, S. 214). — 1688 Die Einwohner zu Pfaffendorf sollen (gleich Struppen, Weißig und anderen Ortschaften) in der Hofmühle zu Königstein mahlen lassen. — Handwerker: 1755 waren hier 1 Trippmacher (s. Königstein), 2 Schmiede und 2 Schneider (Süße, S. 214). — Größe: 1501 waren hier „9 besessin menneie". 1547 werden 12 Ansässige (dabei der Magdlehnrichter und 1 Gärtner) mit 9 Hufen (der Richter mit 1 Hufe, der Gärtner mit 3 Ruten) aufgeführt. 1588 gehören dem Pfarrer zu Königstein: „14 besessene manne, darunter 5 gemeine gärttner, 4 gerttner, so von huffen kommen und heuslein darauf gebauet, [und] 5 kleine heuserlein, alles zu Pfaffendorff". 1609 sind hier 20 „gesessene Mann", als 8 Bauern und 3 Gärtner mit 8¾ Hufen sowie 9 Häusler; außerdem 7 Hausgenossen. 1755 bestand P. aus 8 Bauergütern (eingeschlossen das Richtergut), 5 Gärtnern, 13 Althäuslern und 6 Neuhäuslern (Süße, S. 214). Das Lexikon von Sachsen, 1821 (VIII, 212) gibt 34 Häuser und 180 Einwohner an, darunter 8 Bauern, 5 Gärtner und 21 Häusler. Um 1840 hatte P. 8 Güter (mit dem Lehngericht), 6 Gartennahrungen, 13 Alt- und 10 Neuhäusler, im ganzen aber 452 Einwohner (KG. Pirna S. 148). 1900 zählte man 58 bewohnte Gebäude und 486 Seelen; 1910 waren hier nur noch 441 Einwohner, 1919 gar nur 384 Ortsanwesende. — Veränderungen des Ortsbildes: 1437 oder 1438 „sonnabind noch sanct Johannis tage brannten Benis Bircke und er Blanckenstein" (Wartenberger) 6 Dörfer ab (s. Krippen, Papstdorf), dabei „Pfaffendorf"; übrigens ließ in denselben Jahren („dornstag noch der dryen konigyn tage") Siegmund v. Wartenberg zu Pfaffindorf Vieh rauben. — 1677 M. Christoph Horn, Pfarrer zu Königstein, will das caduce Gut des Andreas Zimmer wieder anbauen, bei Gewährung von etlichen Freijahren. 1796 M. Joh. Christian Zieger, Pfarrer zu Königstein, fordert als Gerichtsherr zu Pfaffendorf von jedem neu anzulegenden Arbeitshause einen Beitrag von 5 Talern. — Über den zur Flur gehörigen Pfaffenstein mit der sogenannten Barbarine siehe besonderen Artikel. — An der Dorfstraße ein altes Steinkreuz.

Pfaffenstein, 428 m über NN., ein gewaltiges, zerklüftetes Felsmassiv in der Sächsischen Schweiz, S Königstein. An seinem Nordfuße das Dorf Pfaffendorf, zu dessen Flur der Pfaffenstein gehört. Zwei Wege führen zur Höhe; auf der Nordseite mittels Leitern durch das sogenannte Nadelöhr, auf der Westseite am Marmormedaillon des touristischen Erschließers des Pfaffensteins (K. G. Jäckel) und einer Höhle („Kuhstall"), in der die Pfaffendorfer zu Kriegszeiten ihr Vieh bargen, vorüber. Dieser Hauptweg schneidet übrigens durch einen anscheinend uralten Wall, der den Zugang zum Felsen in

einem flachen Bogen abschließt, aus Sand und größeren Sandsteinstücken aufgeschüttet ist und heute noch eine mittlere Höhe von 1½ m und eine Fußbreite von 10 m hat. — Auf dem Hochplateau selbst zahlreiche Überreste einer uralten Kultur. Man fand hier (besonders in den Jahren 1897, 1902, 1906/07) in zwei Lehmlagern nördlich von der Bergwirtschaft eine Feuerstätte, Gefäße und Gefäßtrümmer (Lausitzer Typus), Handmühlen, 2 Steinbeile, Kinderspielzeug und anderes. Die Funde entstammen der Bronzezeit. Es hat danach vor etwa 3000 Jahren hier oben eine größere Ansiedlung bestanden; doch scheint es nur eine vorübergehende Niederlassung (Schutzsiedelung vor Gefahren) gewesen zu sein, da für längere Zeit der Pfaffenstein nicht genügend Nahrung und Wasser bot und bisher keine Spur von Gräbern auf dem Plateau gefunden worden ist. Diese unstete Bevölkerung auf dem Pfaffensteine mag in Friedenszeiten in der Nähe von Pirna gewohnt haben. Vgl. Joh. Deichmüller bei Meiche, Burgen S. 8ff. Dort auch ein Plan der vorgeschichtlichen Niederlassung und Abbildung einiger am Pfaffenstein gefundener Tongefäße. Die Ausgrabungsfunde bewahrt der Bergwirt. — Der auf der Hochfläche des Felsens gelegene Sandsteinblock, den man als „Opferstein, Druiden- oder Teufelssitz" bezeichnet hat und die dicht dabei befindliche Vertiefung im Felsengrunde, der sogenannte „Opferkessel", sind keine Gebilde von Menschenhand, sondern durch Verwitterung und Erosion entstanden. — Das Plateau zeigt dauernde Wasseransammlungen im sogenannten Nixensee und im schwarzen See, unweit der jetzigen Wirtschaftsgebäude; früher ein Tümpel, dient letzterer jetzt als Brunnen. In der Felswand auf der Ostseite des schwarzen Sees finden sich Falze für dicke Balken (Unterlagen zur Dielung eines Gemaches?), über deren Entstehungszeit nichts bekannt ist. — 1548 heißt es: Die Pfaffendorfer haben „ein frey gemein uff und umb den Pfaffenstein". 1571 April 2. Kurfürst August befiehlt dem (Oberforstmeister zu Cunnersdorf bei Königstein) Caspar v. Körbitz, er möge 5 junge Falken oder Blaufüße „absteigen" lassen, welche zu jetziger Zeit „am Pfaffenstain" auszuziehen pflegen. 1706 „bey der schwedischen Invasion" ließ der damalige Königsteiner Oberförster ein Häuschen auf den Felsen bauen, um sich und andere im Notfalle dahin zu flüchten; dasselbe wurde später nach Pfaffendorf transportiert (Süße, Königstein S. 214). Auch 1813 bargen die Einwohner von Pfaffendorf ihre Habe vor dem räuberischen Kriegsvolk in den Schluchten und Höhlen des Pfaffensteins. — Am besuchenswertesten sind die Goldschmiedshöhle, in der ein Falschmünzer Kassenscheine anfertigte, und die sogenannte Barbarine oder steinerne Jungfer, eine isolierte hohe Felsnadel, von der die Sage läuft, sie sei ein Mädchen gewesen, das statt zur Kirche am Sonntag nach dem Pfaffenstein in die Heidelbeeren gegangen und dort nach dem Fluche ihrer Mutter in Stein verwandelt stehengeblieben wäre. Davon wurde ehemals auch der ganze Pfaffenstein als „Jungfernstein" bezeichnet (Süße, Königstein S. 214f.). Heute ist die Barbarine ein berühmtes Ziel des Klettersports. (Erste Ersteigung 1905 September 19.) — Der Pfaffenstein gehört jetzt zum größten Teil der Familie Keiler, die hier ein besuchtes Bergwirtshaus hält; der 28 m hohe Aussichtsturm bietet eine umfassende Rundsicht. Vorher (1894) stand hier ein 15 m hoher hölzerner Aussichtsturm, den der damalige Wirt P. Ulbrich erbaut hatte (ÜBT. V, 45).

Pfaffindorf, s. Pfaffendorf.

Pfütze, auf der, vermeintlich besonderes wüstes Dorf, S Röhrsdorf bei Pirna, an der Pfützenwiese. Die Örtlichkeit ist jedoch identisch mit der zu Gorknitz und Wittgensdorf gehörigen Wüstung Olberndorf (s. d.).

Pierna, s. Pirna.

Pilstdorff, Pilstorff, s. Koppelsdorf.

Pinnewitz, s. Bonnewitz.

Pirkewitz, Pirkicht, s. Birkwitz.

Pirn, s. Pirna.

Pirna, Amt, Pflege, Burgbezirk. Ursprüngliche Verhältnisse: Da einerseits die alte Burggrafschaft Dohna (s. d.) sich nachweislich auf langer Strecke bis zur Gottleuba ausdehnte und letztere vermutlich einst auf ihrem ganzen Laufe die Ostgrenze des Doninschen Reichslehens bildete, andererseits aber der Burgbezirk von Königstein (s. d.) gegen Westen noch die Fluren von Struppen, Leupoldishain und Nikolsdorf einschloß (entgegen der Annahme Specks bei Meiche, Burgen S. 104), da ferner Rosenthal (s. d.) zur böhmischen Herrschaft Graupen gehörte und Ölsen (s. d.) in frühester Zeit eine besondere Entwicklung (vermutlich im Anschluß an Lauenstein) hatte, so kann die Pflege Pirna ursprünglich nur einen geringen Umfang gehabt haben. Wahrscheinlich bestand sie bloß aus der Burg und ihrem allernächsten Zubehör, also etwa den Fluren von Cunnersdorf, Ebenheit, Nieder-Vogelgesang, + Mannewitz, Rottwerndorf und Krietzschwitz bzw. Neundorf. Die Stadt Pirna aber mag (wie Speck, a. a. O. meint) einen besonderen Verwaltungsbezirk gebildet haben, in dem ein Burggraf als Vertreter des Landesherrn nur die hohe Gerichtsbarkeit und den militärischen Befehl hatte. Die Gegend um Gottleuba (s. d.) endlich — das schon bei seiner ersten Erwähnung mit Schloß Pirna verbunden auftritt — scheint (nicht vor dem 13. Jahrhundert) namentlich durch den Bergbau (s. Gottleuba und Berggießhübel) erschlossen worden zu sein. In jene Zeit fällt wohl auch die Anlage der schon immer zur Pflege Pirna gerechneten Fluren Langenhennersdorf (halb?) Hermsdorf, Markersbach, + Erdmannsdorf und Heidendorf. Gleichzeitig und vermutlich im Zusammenhang mit diesen Vorgängen erblühte Pirna, das zwar durch seine Lage am Elbstrome, an dem uralten Straßenzuge Bautzen—Stolpen—Kulm—Prag (s. Zuckmantel) sowie unter der nahen Schutzburg (Sonnenstein) begünstigt war, aber erst um 1240 zur Stadt erhoben wurde (s. Pirna, Stadt). Außer seinem geringen Umfange ist aber an dem ursprünglichen Amte Pirna auch noch seine ungewöhnliche Gestalt auffällig. Während die viel größeren Nachbarämter gut abgerundete Landkomplexe darstellen, die vielfach natürlichen Gebilden (Flußgebieten) entsprechen (Näheres s. Dohna, Burggrafschaft), so erscheint das älteste Amt Pirna wie ein schmales, in der Mitte noch besonders verengtes Band (Geldbörse), das sich an die Gottleuba anschmiegt. Daß hier ein eigenartiger Fall der Amterbildung vorliegt, lehrt darum überzeugend ein Blick auf die Karte. Nach alledem geht man wohl mit der Annahme nicht fehl, daß sich die Pflege Pirna aus einem alten Markwaldstreifen entwickelt hat, der ursprünglich die Burggrafschaft Dohna von dem Königreich Böhmen trennte (zu dem er in der Hauptsache gehörte), daß das Schloß Pirna zunächst nur eine Geleitsburg an der Kreuzung von Strom und Straße war und daß als ältester administrativer Mittelpunkt auch dieser Pflege das Schloß mit dem bezeichnenden Namen „Königstein" (1241: lapis regis) galt, bis das Aufblühen Pirnas und die industrielle Erschließung eben dieser Markwaldstrecke die Loslösung von dem alten Kern und die besondere Entwicklung dieses Landstriches einleitete. Daß hierbei Markgraf Heinrich der Erlauchte (1221—1288) mitgewirkt haben mag, sei als eine Vermutung nur angedeutet (s. Pirna, Schloß und Stadt). Auch der deutsche Orden (s. Amt Königstein) könnte an dem kulturellen Fortschritt Anteil haben. Unsere Annahme eines ursprünglichen Zusammenhanges der Pflege Pirna mit der Pflege Königstein wird noch stark durch die älteren kirchlichen Verhältnisse gestützt. Denn gleich den zum Königsteiner Burgbezirk gehörigen Kirchen in Königstein selbst, zu Struppen, Papstdorf, Cunnersdorf und Reinhardsdorf, unterstehen auch die Gotteshäuser in

Verein für Geschichte der Stadt Pirna, Heft 1—5 (1891—1920) und die vom selben Verein herausgegebenen Pirnaer Geschichtsblätter, Heft 1 und 2 (1924 und 1925).

Pirnaw, Pirne, Pirnen, Pirnie, Pirnis, Pirrna(w), Pirnne, Pirny, Pirre, Pirren, s. Pirna.

Pläne, s. Porschdorf.

Plan, s. Rathmannsdorf.

Ploschewitz, Ploschkewitz, Ploschwicz, s. Ploschwitz.

Ploschwitz, Dorf S Dohna, SW Pirna, jetzt mit Falkenhain zu einer Gemeinde Falkenhain verbunden. Post: Weesenstein. — 1586/87 P. liegt in der sogenannten Aue, ebenso 1609 (s. Aue). — Flur: Blockform; Ort: ursprünglich Rundling. — Name: Ploskewicz 1347/49 (Cop. 25 Bl. 7b); Ploschkewitz 1548 (A B.$_6$ Bl. 372); Pluschkewicz 1445 (W. A. Cammersachen. Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften 1445, Vol. I, Bl. 23); Ploschwitz 1555 (O. 11558a); Plotzschwitz 1586/87 (Loc. 7369, Das Amt Pirna Bl. 26b); Ploschemitz 1662 (Loc. 14678, Sporbitz, Meußlitz und Ploschwitz); Pluschwicz 1587 (O. 12278a); Pluschwitz, um 1840 (K G. Pirna S. 162) neben Ploschwitz (ebda. S. 168); zur Bluschwitz 1555 (O. 12651aaa); Polschwitz 1555 (O. 11558a und Loc. 14033, Dohna, Das Hospital daselbst 1555); Pulßwicz 1587 (O. 12278a); Poschwitz 1522 (Die Donins S. 337, Urk.-Nr. 54); letzteres wohl nur Druckfehler. Auf älteren Karten auch Blochwitz. Vielleicht ist auch mit Lobschitz (s. d.) 1560 dieses Ploschwitz gemeint. — Besitzer: Mit Falkenhain (s. d.) und anderen Orten erhält domina Jutta, Gemahlin des Burggrafen Otto des Älteren von Dohna, vom Markgrafen zu Meißen auch Ploskewicz als Leibgut verlehnt. Auch nach dem Untergange der Herrschaft Dohna gehörte es zum Schloß Dohna. 1445 zinste „das dorff Pluschkewicz" dorthin zu Walpurgis 1 Schock 13 Groschen 3 Pfennige, zu Michaelis 1 Schock 24 Groschen 4½ Pfennig, zu Martini 1 Schock 20 Groschen, zu Michaelis 11 Hühner und zu Ostern 1 Schock 50 Eier. 1522 erheben die Burggrafen Friedrich und Joh. von Dohna noch einmal Erbansprüche (wie auf andere ehemals dohnaische Orte) auch auf Ploschwitz (Poschwitz) vor König Ludwig von Böhmen (Die Donins S. 337, Urk.-Nr. 54). 1548 gehören Ober- und Niedergerichte zu Ploschkewitz ins Amt Pirna, ebenso Lehen und Zinsen von 3 Ansässigen; nur der Müller untersteht mit Lehn und Zinsen dem v. Carlowitz auf Zuschendorf (s Köttewitzer Mühle); ebenso gehören Lehn und Zinsen (4 Groschen) von einem kleinen Acker (Lorenz Andressen) nach Maxen. Der Kirche (dem Hospital) zu Dohna gehören Zinsen „zu Ploschwitz von der Klötzerwiese und vom Stolbaum in der kirchleitten unter Polschwitz gelegen". Diese Zinsen (Wachszinse) werden auch später noch erwähnt, z. B. 1587 und 1605. Die Namen der Zinsstücke lauten auch Klaczscher wise, Klotzscher wiese, Stellebaum und Stalbaum. Um 1570 Ploschwicz hat 20 Geschirrdiensttage „anstatt der 40 Pflüge" ins Amt Dippoldiswalde zu entrichten. Vor 1662 August 13. wurden diese (jetzt 40) Ackertage zu Ploschwitz (die dem Vorwerk Dippoldiswalde zustanden) vom Kurfürsten an J. S. v. Liebenau überlassen. Denn 1662 Juli 4. erwarb der Amtshauptmann zu Pirna, Joh. Sigmund v. Liebenau zu Zehista (s. d.) und Langenhennersdorf, die (ehemals) Lindemannischen Dörfer Sporbitz und Meußlitz nebst dem (unmittelbaren Amts-) Dorfe Ploschewitz „*in den Pirnauischen und Donawischen Pflegen gelegen*" mit Ober- und Erbgerichten durch Kauf vom Landesherrn. Sie werden ihm (1662 August 21. bzw. 22.) nebst Diensten usw. in etlichen anderen Dörfern (s. Zehista) zu Erb- und Allodialgut gemacht. 1662 August 22. Ploschwitz wird als schriftsässig erklärt. 1695 Pl. gehört unters Rittergut Zehista. An Auswärtige verlehnt ist die „Brandleithe" (s. Köttewitzer Mühle) und das „Gamiger Lehnstücke" (s. Blochwitz). Bei Zehista (s. d.) ist Pl. geblieben, bis die Patrimonialgerichtsbarkeit aufhörte. — Richteramt: 1547 (Sie) haben (zu Pl.) keinen Richter, (sondern) der v. Dohna gebietet ihnen. — 1699 verschänkt der Ort nur Weesensteiner Bier, obwohl er dem Pirnaischen Bierzwang untersteht. — 1548 gab es zu Pl. ein Beigeleite; dessen Erträgnisse stehen (1564) dem Amt Pirna zu. Die in Flur Ploschwitz liegende Mühle, 1501 schon bezeugt, 1548 „die Kucket" genannt, steht unter dem Gute Zuschendorf, heißt später die Köttewitzer (s. d.) Mühle. — Gepfarrt ist Pl. seit alters nach Dohna; z. B. 1501 und 1548; nur die Köttewitzer (s. d.) Mühle hält sich jetzt zur Kirche in Zuschendorf (s. d.). Zur Schule gehen die Kinder nach Weesenstein (N K G. Pirna Sp. 501; K G. Pirna S. 30). — Größe: 1445 „Ploskewicz das dorf, do wonen 5 besessen menre, die habin 3 armbrust, 1 spiß und 1 flegeln." 1501 „Pluschkewicz, dorinnen 4 besessin mennere sampt dem muller underm dorff". 1537 Pl. stellt 6 Pferde zum Heeresdienst. 1548 sind hier 4 Ansässige mit dem Müller. Sie haben 5 Hufen 3 Ruten, wobei die Mühle für 1 Hufe, der Gärtner für 3 Ruten gerechnet sind. 1586/87 heißt es: „Plotzschwitz verfügt über 3 Mann"; es ist also wohl der Müller nicht mehr mitgezählt. 1609 sind hier 7 „besessene Mann" als 2 Bauern und 1 Gärtner mit 4 Hufen und 4 Häusler, außerdem 6 Hausgenossen. Zwischen 1615 und 1621 werden zu „Ploschwitz seithalben Dohna" verschiedene Häuslein erbaut. 1695 befinden sich hier als Untertanen des Ritterguts Zehista (also ohne den Müller) 4 Anspänner (mit je 1 Hufe), 1 Gärtner und 8 Häusler. 1791 (Verz.) hatte Pl. nur 10 Häuser und Güter. Auch das „Lexikon von Sachsen", 1821 (VIII, 421), gibt nur 10 Häuser (4 Bauern und 6 Häusler) und 40 Einwohner an. Um 1840 hatte Pl. nach der einen Angabe (K G. Pirna S. 162) 9 Güter und Häuser und 58 Konsumenten, nach der anderen (ebda. S. 168) 4 Bauerngüter, 1 Gartennahrung und 4 Häusler, zusammen 64 Einwohner. Bartsch (Dohna S. 47) gibt 1843 dem Orte nur 4 Güter, 1 Gartennahrung und 2 Häusler, insgesamt 58 Einwohner. 1900 zählte man 57 Seelen in 8 bewohnten Gebäuden. — Zu Ploschwitz im Gute Nr. 2 fanden am 21. November 1759 die Übergabeverhandlungen zwischen den Generälen Daun und Finck nach der Schlacht bei Maxen statt (vgl. Brabant, Deutsche Schlachtfelder I. Kesselsdorf und Maxen. Dresden 1912, S. 181 ff.).

Ploskewicz, Plotzschwitz, Pluschkewicz, Pluschwicz, s. Ploschwitz.

Podel (Bodel), ursprünglicher Name der dohnaischen Südflur zwischen Stadt, Schloßberg und Müglitz, vornehmlich aber einzelner Weinberge und Felder unterm Schloß Dohna. Seit dem 17. Jahrhundert wird der Name zuweilen auch für das dortige amtssässige Freigut (an der Südseite des Marktes) gebraucht, mit dem der größte Teil des Bodels verbunden war. Schon die Oeder-Zimmermannsche Kart. (Anfang des 17. Jahrhunderts) verzeichnet S Dohna den „hoff im Bodel". Einige Bodelstücke gehörten mindestens längere Zeit zu einem anderen amtssässigen Freigute in Dohna, dem heutigen Ratskeller (s. Stadt Dohna und Knickwitz). — Um das Podel-Freigut oder sein Zubehör handelt es sich offenbar, auch wenn der Name P. nicht erwähnt wird, bei folgenden Belehnungen: 1418 Mai 12. Landgraf Friedrich der Jüngere reicht den Gebrüdern Hanse und Gebhard von Bebrach zu Lehen Sedlitz und anderes, dabei „einen Hof zu Donyn, der Thisers gewesen ist, einen Garten unter dem Schlosse, ein Stück Acker an der Müglitz (Mogelicz) gelegen usw." (vgl. auch Knickwitz). 1420 Mai 8. Leibgedingebrief für Hans v. Biberachs Ehefrau Katheryn über „ein gesesse zu Donyn", das Hans Biberach besitzt. 1461 Juli 24. Lehnbrief für „Heinczen und Ramfold gebruder gnant die Bebrache über hof und gesesse zcu Donyn und 13 gr. zcinß, ein garten under dem slos doselbs und eyn stucke

ackers an der Mugelitz". Zum ersten Male genannt wird der P. im Lehnbrief von 1476 für Reinschel Bibrach über den Garten „der alde weingart gnant im Podel under dem slosse Donyn gelegen, der vormals zu dem gnanten sloss gehort hat". Dasselbe Stück des P. ist wieder gemeint im Lehnbrief von 1477 für Friczsche v. Menewicz über einen „weingarten under dem slosse zu Donyn gelegen, der gehet biß an die sloßmauer und weiter biß an den anderen garten, den er von Reinschel Bibrach in koufsweise zu sich bracht". Ob das „burglehen zu Donyn", das Caspar von Schönberg zu Purschenstein zugleich mit Gamig (s. o.), dem Walczk v. Bernstein abgekauft hat, worüber jener 1484 Mai 10. die Lehen erhält, dem Podel-Freigut (das ja auch 1568 als „burgcklehn zw Donen" bezeichnet wird; s. u.) gleichgestellt werden darf, bleibt allerdings ungewiß. Noch mehr Bedenken müßte man tragen, es mit dem Ratskeller-Freigut (s. Dohna, Stadt) zu verknüpfen. Vielleicht war dieses „Burglehn" ein besonderer Besitz in Dohna. Das Podel-Freigut mit Zubehör scheint bald danach an Christoph von Körbitz gekommen zu sein, denn in der Dohnaischen Brauordnung von 1499 (Orig. im Ratsarchiv Dohna) erscheint letzterer als Besitzer eines mit 3 Bieren brauberechtigten Gutes, jedenfalls dieses Freihofes, zu Dohna. 1501 werden Friedrich, Melchior und Georg v. Körbitz zu Mäusegast unter anderem belehnt mit 8 Groschen von einem Garten zu Dohna (Dohnaer Freigutsakten). Ein anderes Stück des Podels war mit dem wüsten Gute Knickwitz (s. d.) bzw. dem anderen Freigute zu Dohna, dem späteren Ratskeller (s. d.) verbunden. Um das Podelgut und den Weingarten von 1477 (s. o.) handelt es sich wieder in dem Lehnbriefe vom 22. Januar 1513 für Melchiar v. Korbicz, den Herzog Georg belehnt mit dem „haws (= Freigut) zu Donyn sampt dem alten weinberge im Podel under dem slosse doselbst — wie solches alles Hansen Kundigen ehelicher haußfrawenn von irem vorigen manne, Christoffen von Korbicz (s. o. 1499) zu leypguth vermacht gewesen — die nun — daran vortzicht gethan". Das Gut soll damals auch das freie Gnadenlehn (Befreiung vom Lehngelde) erhalten haben (Möring, Dohna S. 67). Auf dieses Gut bezieht sich auch der Konsens Herzog Georgs vom 28. Januar 1516, daß Hans Kunicke (= Kundige) 150 Gulden von seinem Hause zu Donen (eigentlich s. Weibes Hause), das er an Melchior Korbitzen verkauft hat, auf sein Gut Oppitzsch (Amtsh. Oschatz) nehmen möge. Nach alledem irrt Valentin Fischer zu Gorbitz, wenn er 1720 an den bekannten Kartographen Adam Zürner in Skassa schreibt (Sch. A. T. Vol. VI, Nr. 159): sein (Fischers) amtssässiges freies Gnadenlehngut der Bodel genannt unter dem zerstörten Schlosse Dohna gelegen, sei von Zerschleifung des Schlosses 1402 bis auf Melchior v. Körbitz 1548 in dieser Familie gewesen. Die Körbitze begegnen uns hier vielmehr erst seit der Wende des 15. Jahrhunderts (s. o.). Schon 1544 aber soll „Clement von Bora" dieses Freigut besessen haben (Möring, S. 67). Tatsächlich steht „Clemendt von Bahr" auch im Amtserbbuche von 1548 eingetragen. „Haus, Hoff, Stelle, Scheune, item Haus im Gartten [wahrscheinlich das heutige sogenannte „Winzerhaus"], ein Gartten hinter dem Haus, die Wiese, der Weingartten genannt, seind freye Gnaden Lehen" Ein Lehnbrief Kurfürst Moritz's für „Clemen vonn Bore" über ein Haus (= Freigut) im Städtlein zu „Dohnen" samt dem alten Weinberge „im Podel" unter dem Schlosse daselbst, wie er solches alles von Melchior von Korwicz erkauft hat, datiert vom 9. April 1549. Wiederholung dieser Belehnung 1554 April 6. und 1573 Januar 30. Im letzteren Falle ist mitbelehnt: Paul Luther, der Arzenei Doktor. Daß des letzteren Mutter, Katharina v. Bora (des Reformators Luther Gattin) nicht aus diesem Hause, sondern aus Lippendorf S Leipzig stammt, scheint jetzt erwiesen zu sein (N. Arch. XXVI, 251 ff.). Über Jagdstreitigkeiten des von Bora und über seine dürftigen Vermögensverhältnisse bringt Einzelheiten der Aufsatz von Schlauch über die Familie von Bora und das Freigut zu Dohna (ÜBT. VIII, 142f.). 1561 schätzt Clement v. Bohra selbst sein Gut nur auf 35 Schock. 1568 wird derselbe als „ufm burgcklehn zw Donen" hausend bezeichnet, was nochmals auf die alten Beziehungen des Podel-Freigutes zur Burg Dohna deutet (siehe auch oben z. J. 1484). 1583 März 11. meldet Clement v. Bohra: „Ich habe mein Rittergut zu Dohna meinem Sohne Siegmundt von Bohra käuflich überlassen." 1583 brannte Siegmundt v. Bohra auf seinem Freigute ab (ÜBT. VIII, 143). 1586 Oktober 10. Kurfürst Christian belehnt letzteren mit einem Hause (= Freigut) im Städtlein Dohna samt dem alten Weinberge im „Bedel" unter dem Schlosse daselbst. — 1594 April 14. willigte der Landesherr ein, daß „Sigmundt v. Bohras Gütlein zu Donau im Ambt Pirna gelegen, welches zum Theill Lehen, zum Theill Erbe ist", von ihm um 3000 Gulden als ein Erbgut verkauft werde. Auch die 3 Söhne Dr. Paul Luthers als Mitbelehnte stimmen zu. Endgiltige Allodifikation 1594 April 24., da es „keiner sonderlichen Wichtigkeit ist, darauf auch keine Ritterdienste haften". 1594 Juni 3. verkaufte Sigmundt v. Bohra das Gut für 3000 Gulden an Frau verwitwete Reichspfennigmeister Barbara v. Sebottendorf; (bis hierher vgl. Einzelheiten in ÜBT. VIII, 141 ff.). Wenn daher noch 1598 im „Verzeichniß der Schrift- und Amtssaßen" (Loc. 30666 Bl. 60 b) Sigmundt von Bora als „Amtssasse zu Donen" aufgeführt wird, so sind dort die neuen Besitzverhältnisse noch nicht berücksichtigt oder das Verzeichnis müßte früher datiert worden; vgl. auch Knickwitz. 1606 ging es von Frau v. Sebottendorf an Georg Bock (von Nöthnitz) über (Möring, Dohna S. 67 nennt ihn Bock von Delnitz). Er verkaufte „das Freigut, der Bodel genannt" 1614 (nicht 1641) an Jakob Graupitz (zu Rosenitz!), dieser, 1642, an Bürgermeister Christoph Werner aus Dresden. (Letzterer erscheint davon 1657 als Amtssasse des Amtes Pirna; 237). Dann kam es an dessen Erben, später (1658) sub hasta an den Amtsschösser Zacharias Kotte zu Pirna, der es (nach anderer Lesart seine Erben) 1664 in solutum an Christian Hertzig cedirte, worauf es wieder unter den Hammer kam und von Dr. Tobias Barth, Syndikus zu Pirna, erstanden ward, der es 1714 Februar 1. an den Amtsverwalter Valtin Fischer (s. o.) zu Gorbitz abtrat. Letzterer reklamierte „das Freigut, den Bodel" 1729 als Rittergut, was freilich 1728 schon der Amtsschösser zu Pirna, Karl Adolph v. Karlowitz, bestritten hatte (s. auch oben z. J. 1594) „weil es aus Lehn in Erbe verwandelt sei und niemals einige Ritterdienste darauf gehaftet hätten". Fischer baute das Gut von Grund auf massiv aus (Bartsch, Dohna S 19) und kaufte auch den anderen (Ratskeller-)Teil „im Bodel" (s. Knickwitz) am 16. August 1717 von Reinhold für 1150 Gulden meißn. Währung, nämlich 10 Scheffel Acker unter Weesensteinischer Jurisdiktion, 2 Scheffel desgleichen Pirnaer Jurisdiktion und 2 Scheffel „Bocks Wiese". Der Kauf wurde 1730 November 29. bestätigt. 1736 Februar 15. verkaufen Fischers Erben das Freigut an Elias Roeßler, dabei Feld „im Bodel" und 1 Obstgarten mit dem Weinberge. Der angeblich seit Mitte des 17. Jahrhunderts zum Podelgute gehörige wüste Burgberg verblieb aber in den Händen der Familie Fischer (s. Dohna, Burg). Am 26. Oktober desselben Jahres kaufte Roeßler von Reinhold (Ratskeller) auch das Amtslehnstück [Knickwitz] und am 30. September 1746 von P. Bartsch's Erben die zwischen seinen und Johann Christian Leschkens Grundstücken, der Gartenmauer und Bodelgasse liegende Bodelwiese nach 1½ Scheffel Aussaat. So war beinah der ganze Bodel wieder in einer Hand. 1756 Juli 16. übernimmt beim Freigutskaufe Christoph Schäfer auch die Bodelwiese für 271 Taler 6 Groschen. 1802 kam das Freigut an Christian Friedrich Spinhirn. 1804 verkauften es die

Erben an Heinrich Ludwig Burggraf von Dohna. 1810 erwarb es der Kammerherr und Geheimer Rat Moritz Haubold v. Schönberg. Dieser kaufte 1814 April 29. von einem abgebrannten Nachbar noch hinzu: eine Wiese im Bodel nach 1 Scheffel 8 Metzen Aussaat. 1818 ging das Podel-Freigut durch Kauf an den General-Leutnant v. Zeschau, später an dessen Sohn Kreishauptmann v. Zeschau über. Nach dessen Tode 1822 wurde Karl Heinrich Grönler Besitzer. Das Gut umfaßte damals 120 Scheffel Feld usw. (Möring Dohna S. 67 f. und Dohnaer Freigutsakten, mitgeteilt von Dr. med. Schlauch). — In die hier erwähnte „Bodelgasse" scheint jener Weg einzumünden, der 1548 von Blasius Webers Mühle (Schloßmühle) unter dem Schloß bis an Clement von Buhr Weingarten (mit dem Winzerhaus) und der alten Korbissin Scheune steiget. Er ist wohl identisch mit dem 1628 erwähnten freiem Wege „am Vfer herumb biß in Knix" (ÜBT. 1904 Nr. 6).

Pötscha, s. Pötzscha.

Pötzscha, Dorf O Pirna, S Wehlen, am linken Elbufer. In seiner Flur der Eisenbahnhaltepunkt Pötzscha (Wehlen). Post: Wehlen (Elbe). — Flur: langgestreckte schmale Flur, in kurze Blöcke geteilt; Ort: kurze Gehöfte und Häuserzeile (alte Fischersiedelung?). Bei Anlage von Flur und Dorf war die Bodenform (zwischen Strom und Sandsteinwänden) bestimmend. — Name: Pötscha (auf der Reimannschen Karte); Betzscha 1501 (Loc. 10505 Register u. Verzeichniß 1510 Fasc. III), 1548 (AB.$_6$ Bl. 868; Bethschaw 1530 (Loc. 15156 Landsteuer Nr. 305 Fasc. 13), Betschau 1561 (Nr. 435, Landsteuerregister v. Ämtern 1561 Vol. II b Nr. 25 b); Pescha 1548 (AB.$_6$ Bl. 802 b); Petzschaw 1548 (AB.$_6$ Bl. 817 b); Pezscha 1574 (Sch. A. P. Vol. X, Nr. 277); Petzscha, um 1588 (Loc. 7369 D. Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27), 1619 (Sch. A. P. Vol. III, Nr. 41); zur Petzsche 1651 (Loc. 8871 Justiz Sachen äo. 1651, Bl. 434 b); Peczscha 1556 (v. Bradsky-Laboun, Gesch. d. Rittergüter Thürmsdorf etc., S. 91); Petzschkaw 1548 (AB.$_6$ Bl. 804 b); Pezschka 1619 (Sch. A. P. Vol. II, Nr. 11). Vergleiche die Patzschke zwischen Pirna und Heidenau. — P. gehörte 1530 zum [Unter-] Amte Rathen, ebenso 1561, also wohl früher auch zur Burgherrschaft Rathen (s. d.). Mit Rathen bildete es außerdem einen Teil des Amtes Pirna, dem es 1548 mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten unterstand. Der Ort hatte damals „keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern einen Heimbürgen", der die Gebote vom Richter zum Rathen empfing. — Gepfarrt ist P. seit alters nach Struppen, so 1501 und 1548; zur Schule gehört P. nach Naundorf. — Industrie: Seit Jahrhunderten ist hier Steinbruchsbetrieb; schon 1651 werden die „Steinbrecher zur Petzsche" erwähnt. — Größe: 1501 „im dorffe Betzscha [sind] 8 besessen mennere". 1548 hatte P. 8 Ansässige „seindt eyttel gertner", die auf 2 Hufen geschätzt werden. Um 1588 wird P. mit 8 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 sind hier „8 gesessene Mann, alles Gärtner; darüber 1 Hausgenosse". 1619 zinst P. von 2 Hufen und 8 Gärtnern. Die Angabe im Lexikon von Sachsen 1821 (VIII, 473), wonach P. 26 Häuser und 140 Einwohner haben sollte, ist falsch. Um 1840 waren hier nur 8 Gartennahrungen und 1 Haus mit 47 Konsumenten (KG. Pirna S. 181). 1900 zählte man 20 Wohngebäude und 135 Einwohner, 1910: 206 Einwohner, 1919 aber 254 Ortsanwesende. — Pötzscher Leite: 1579 Die 8 Gärtner zu Pezschaw haben ohne Wissen der Förster „in der Pezscher leitten — an der Elbe zwischen Pirn und Königstein gelegen" Holz gehauen. 1589 „Beherstein (Gr. Bärenstein) und Petscher Leytten. Fahen sich an an Bernsteins [zu Klein-Struppen] guttern und die Petzscher leytten an der Petzscher gutter, lieget an der Elbenn, ist mit jungen Dannenholtz bestandenn, wirdtt aber bey nechtlicher weile vil daraus gehauen und ufs wasser bracht, dadurch es ziemlich dunne worden; soll eines virttell weges langk und ains armbrustschus breit sein" (Jahrb. d. Geb.-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, S. 10). 1619 Der Gemeinde zu Petzscha soll die Abholzung der „Petzscher Leithe" vergönnt werden.

Polentz, s. Polenz.

Polenz, f., 1547 „die Bolitzbach" (AB.$_1$ Bl. 219). Der Bach entspringt jenseits der Landesgrenze in Flur Lobendau, durchfließt Langenburkersdorf, Neustadt und Dorf Polenz und sägt sich unterhalb desselben in das tiefe, wildromantische Tal ein, über dessen Ostrande Schloß Hohnstein liegt. Bei der Porschdorfer Mühle vereinigt sich die Polenz mit der Sebnitz zur sogenannten Lachsbach (s. d.), die bei Wendischfähre in die Elbe mündet. — In der böhmisch-meißnischen Grenzurkunde von 1241 (1223) wird die „Poliza" mehrfach erwähnt, vor allem ihr Zusammenfluß mit der Lawan (der Berthelsdorfer Lohe) im heutigen Stadtgebiet von Neustadt (s. o.). Es ist höchst wahrscheinlich, daß der Name Poliza (= Feldbach) damals nur bis zum Zusammenfluß mit der Lozna (der Rückersdorfer Losse) unterhalb Dorf Polenz galt und der Fluß von da an bis zur Vereinigung mit der Sebnitz Lozna d. h. Lachsbach genannt wurde (vgl. N. Laus. Magaz. Bd. 84 S. 200 ff.). Doch bekennt schon 1378 Ranfold v. Hermannsdorf, daß er „Heselich (Heeselicht bei Stolpen) bis an daz wazser, daz da heyßet die Polize" vom Markgrafen Wilhelm zu Lehen habe. 1445 fallen ins Amt Hohnstein „waßer czinße von der Pollicz". 1586/87 heißt es: „Die Polenzbach fähet sich an unter dem Dorff Polenz und gehet biß an die Elbe". 1547 wird „das lachswehr vf der Polenzbach" erwähnt. Auch eine Holzflöße war früher auf der Polenz. 1598 erhalten die Beamten zu Hohnstein Befehl, — „ein neu Schieff, so man zum Holcz-Flößen nicht entraten kann", verfertigen zu lassen. Die Bindung des Holzes geschah unterhalb Schandau an der Wendischen Fähre. Zwischen 1724 und 1730 hörte die Flößerei wieder auf, da das Hauptholzrevier Putzkau seine Hölzer vorteilhafter nach der Lausitz absetzte (Gö. H. S. 385 f.; Postlex. IV, 593 u. VIII, 482). Noch 1827 berichtet der Floßmeister Hering zu Schandau: „der Polenzbach ist ein königlicher Floßbach und Regal, auf welchem in früheren Zeiten für königliche Rechnung bedeutende Quanta von Scheithölzern abgeflößt und zu diesem Zwecke auch einige Floßgebäude, als: eine Schleuße unterhalb Polenz, ein Floß Rechen zwischen den Wänden und einer desgleichen oberhalb des Eintritts der Sebnitz in den Polenzbach erbaut worden sind, so aber jetzt im Ruin liegen".

Polenz bei Neustadt, Dorf W Neustadt in Sachsen mit dem selbstständigen Gutsbezirk Rittergut Polenz. Post: Neustadt (Sa.). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Poliza 1262 (C. II, 1, 153); czu der Policz 1412 (C. II, 2, 389) zcur Politz 1446 (W. A. Oerter Hohnstein Bl. 2 b); zu Pollencz 1482 (Cop. 62 Bl. 96), zur Polentz 1486 (Cop. 53 Bl. 221); zuer Palicz 1451 (Ga. S. 108, 111). — Der nördlich vom Bach Polenz gelegene Teil des gleichnamigen Dorfes gehörte 1241 (1223) zum Bistum Meißen (vgl. N L.M. Bd. 84 S. 56f.). Auf ihn (Polize medictatem contra occidentem) und verschiedene andere Dörfer erhebt Hugo von Wolkenburg dem Bistum gegenüber Ansprüche, die 1262 März 1. durch Vergleich abgefunden werden (C. II, 1, 153). Später erscheint aber das ganze Dorf als Zubehör der Herrschaft Hohnstein (s. d.) 1412, Oktober 4. wird „Keseling von Hermansdorff (vgl. Krumhermsdorf) czu der Policz gesessin" als Gläubiger Bischof Rudolfs genannt (C. II, 2, 389), ebenso 1414 mehrfach „Hans Keseling von Hermansdorff zur Policz" als Gläubiger und Bürge desselben Bischofs (lib. Rudolphi Bl. 77 b; C. II, 2, 410, 412). 1423 verpfändet „Hincke Bircke v. d. Dube, herre zcum Honstein" für seines verstorbenen Bruders Benisch Bircken Kinder Zinsen zu Neustadt (s. d.) und „uff dem gantzen dorffe der Politz" — dem „irbern

prister herrn Lorentz von Lottitz altaristen zcur Newenstat". 1432 Dezember 12. „Hans von Hermansdorff gnant Keseling zur Policz" ist Burge und Vasall H. v. Dubas auf Hohnstein. Aber 1446 (Ga. S. 116) gehören „Hannus und Hencke Kyselinge gebruder zcur Policz gesessin" zur Mannschaft von Wildenstein (s. d.) und „geschos und obir recht" gehören dahin (Ga. S. 112). Doch hat Albrecht von der Duba auf Wildenstein gewisse Zinsen „zcur Politz" versetzt. 1449 gelobt Hans Hermsdorf „zu Politcz", den von seinem Erbherrn Albrecht v. d. Duba mit den Sechsstädten abgeschlossenen Vertrag auch zu halten (N. L. M. Bd. 72, S. 141 f.). 1451 kommen „Hans und Heynike Keselinge zcur Politcz" mit Wildenstein (s. d.) an Sachsen, Amt Hohnstein (Cop. 45 Bl. 112; Ga. S. 108, 111). Sächsischer Lehnbrief vom 9. Juli 1451 für „Hans und Hincke, gebruder von Hermanstorff zur Politz" über „hoff, forwerck vnd das gantze dorff Politz". 1453 erhält „frawe Lauethe Hans v. Hermstorff eliche wirtynne" 20 Schock Gulden Zinsen Leibgedinge „im dorffe zcur Politz an nyder ende an beiden syten — und den richter in demselben dorffe halb". 1456 verpfändet „Hans v. Hermanstorff" dem Rate und Verweser U. Lieb. Frauen Altar zu Stolpen 2 Schock Gulden jährliche Zinsen „zcur Policz" für 20 Schock Gulden. 1458 dient „Hans Kiseling zur Policz" mit 2 Pferden und wird auf 300 Schock geschätzt. 1464 Lehnbrief für „Hansen von Hermanstorff" über den „hoff, forwerg und gantz dorff zcu Politz in der pflege zcu Honstein gelegin mit gerichten doselbst" [irrtümlich: zcum Heßelicht]. Aus den folgenden Jahren und Jahrzehnten sind zahlreiche Nachrichten über Verpfändung ihres Besitzes durch die von Hermsdorf erhalten. Hervorgehoben sei nur die auf 9 Jahre geschehene Verpfändung des forwerck Politz um 200 rheinische Gulden an die ehrbare Frau „Metcze Pflugin", die vor Ablauf der Frist starb, weshalb 1476 ihr Eidam „Lutold von Schriberstorff" in das Pfandrecht eintrat. Im Lehnbrief von 1482 erhält „Nickel von Hermstorff — den hoff zu Pollencz" mit „dem sitz, forwerck usw. — mit erbgerichten" — zu Mannlehen. Um 1518 sind der „Anna v. Hermsdorff nachgelassen wittwe ire erben zcur Polenntz — schuldigk — uff erfordern mit 3 Pferden im lande zu dynen" (ÜBT. VII, 457). 1547 aber stehen „Bernhart v. Hermßdorff" Ober- und Niedergerichte zu; er dient nur mit 1 Pferde; zum Heerwagen der ehrbaren Mannschaft stellt das Dorf Polenz 3 Männer. 1561 steuert die „frau v. Hermßdorff" von zum Vorwerk gekauften Gütern. 1565 beschwert sich dieselbe (Dorothea v. Hermßdorff) über das Verbot der Hasenjagd. 1566 Nicol, Heinrich und Günther v. Hermsdorf zu Polenz verkaufen dem Landesherrn ihre Schwein- und Rehjagd zu P. 1586/87 erscheint „Gunther v. Hermbßdorff zur Polentz" als Amtsasse des Amtes Hohnstein, dem Ober- und Niedergerichte zustehen. 1608 dient „Günther v. Hermßdorff zu Polencz" mit 1 Ritterpferde. 1617 Juli 7. kauften 2 seiner Söhne, Günther der Jüngere und Georg Adolf, das verschuldete Gut Polenz von den Gläubigern. Aus letzterem macht Gö. H. S. 420 irrtümlich 2 Brüder Georg und Adolf. 1621 Oktober 21. vergleichen sich die Brüder dahin, daß Günther allein beim Kaufe bleibt. Er wird am 18. Januar 1622 mit Polenz belehnt; mitbelehnt werden seine Brüder Georg Adolf und Nicol v. Hermsdorf. In diesem Lehnbriefe wird auch die sogenannte Elbfuhre = 32 Groschen Geldes, aufgeführt. 1624 (nicht 1625) Februar 9. wurde Günther v. Hermsdorf erschossen (Loc. 8858, Justiz-Sachen und Ratsarchiv Sebnitz. Rep. I, Cap. 68, Nr. 3). Gö. H. S. 420 gibt ein falsches Datum. Nach den Lehnsakten im Lehnshof Dresden starb Günther verschuldet Anfang 1624. Am 5. Oktober 1625 verkauft Georg Adolf v. Hermsdorf sein Rittergut Polenz an Hans Georg Wehse auf Burkersdorf und Berthelsdorf für 22 000 Gulden (Lehnshof, Dresden, Lehnsakten; vgl. auch Häntzschel, Die zur Parochie Neustadt i. S. gehörigen Rittergüter. S. 178—190). Doch hatte dieser schon 1624, Januar 15. das Vorkaufsrecht daran erhalten und war schon 1624 September 30. damit als mit einem Erblehngute belehnt worden. Nach Wehses Tode (1628) kam P. in schwesterlicher Erbteilung 1629 Februar 12. an „Agnise v. Ponikaw" geb. Wehsin (Häntzschel a. a. O. S. 209). Später erscheint ihr Gatte, der Reichspfennigmeister Hans v. Ponikau, als Besitzer. 1633 November 6. bzw. 7. brannten die Kroaten das Schloß bzw. die Wirtschaftsgebäude nieder (ebda. S. 231). Nach Ponikaus Tode kam P. an seinen Schwiegersohn, den Obersteuereinnehmer Hans Christoph v. Reibold (Postlex. XVIII, 496 und Häntzschel, a. a. O. S. 241). 1687 erlangt das Rittergut Polenz die Schriftsässigkeit und wird zu den Landtagen hinzugezogen. Am 6. Mai 1699 kaufte der Kammerherr Gottlob August v. Reiboldt das Gut P. für 32 500 Gulden von seinem Bruder Philipp Ferdinand (Häntzschel, a. a O. S. 261). Polenz blieb in den Händen der Familie v. Reiboldt bis 1865. Am 1. Juni desselben Jahres verkauften es Major Heinrich August v. Reiboldt, Agnes verehel. v. Mangoldt und Hedwig Auguste verehel. v. Tschirschky, beide geborene v. Reiboldt an den bisherigen Pächter des Rittergutes August Heinrich Scheunert (ebda. S. 328), von dessen Erben es 1886 Dr. jur. Wilhelm Julius Heino Trinks erwarb (ebda. S. 330). — 1805 Juli 25. brannten sämtliche Wirtschaftsgebäude ab (KG. Pirna S. 80). Um 1830 bestand das Rittergut Polenz aus dem niederen Hofe (Vorwerk) auf dem linken Polenzufer und dem oberen Hofe mit dem Schlosse auf dem rechten Polenzufer, unfern Neustadt (Postlex. XVIII, 496). Das Schloßgebäude, das unter Scheunert unbewohnt geblieben war, hat Dr. Trinks wiederum zu einem Herrensitze umgestaltet (Häntzschel, a. a. O. S. 331). — Kirchlich gehört P. seit alters nach Neustadt (s. d.). Auf dem sogenannten Kapellenberge am rechten Polenzufer soll allerdings im 13. Jahrhundert eine unter Stolpen stehende Kapelle für die meißnische Hälfte des Ortes gewesen sein (Postlex. XVIII, 496). 1879 Einweihung des neuen Schulhauses; Umbau 1907. — Der „richter" zu P. wird 1453 (s. o. Leibgutsverschreibung für fraw Lauethe) zum ersten Male erwähnt. 1561 heißt der Richter Hans Frietze. — Mühlen: 1554 sucht (wohl mit Rücksicht auf ihre Mühle) Bernhard v. Hermsdorfs Witwe zu Polenz den von der Stadt Neustadt (s. d.) beabsichtigten Wiederaufbau der „Reissigmühle" zu verhindern. 1561 geben „die frau v. Hermßdorff 5 gl. 10 ß von der nauen muhle" und „die moller 1 gl. 4 ß von ihrem werdth" zur Landsteuer. 1620 Mai 25. verkauft Günther v. Hermsdorf die zum Rittergut Polenz gehörige Obermühle Schulden halber an Kaspar Rudolf v. Schönberg auf Wilschdorf (Lehnsarchiv Dresden, Lehnsakten. Nach Loc. 8858, Justizsachen āō 1625, Teil I, Bl. 536f., geschah das erst 1621 Mai 16). Im Lehnbrief für Günther v Hermsdorf vom 18. Januar 1622 steht auch „eine naue mahlmühle mit 2 gängen samt einer brettmühle, so von seinem grossvater erkauft und auf der gemeine im dorf stehet". Als Nickel v. Hermsdorf 1624 April 5. seinem Bruder Georg das ganze Gut Polenz einräumt, behält er sich nur ein Bauerngut und die niedere Mahlmühle mit 2 Gängen vor. 1625 Februar 18. kauft H. G. Wehse die Niedermühle mit 3 Mahlgängen und Hennigkens Bauerngut von Nickel v. Hermsdorf. Nach den Lehnsakten geschah das 1625 Februar 10. Der Kaufpreis betrug 2600 Gulden. Im Jahre 1721 bestehen zu P. die Hofmühle (Besitzer Hans Kräusel) und die Dorfmühle (Besitzer Christian Ulbrich), beide mit je 2 Gängen an der Polenzbach gelegen. 1771 ist Joh. Christoph Schuster Besitzer der Niedermühle zu P. Die Obermühle kaufte um 1820 Joh. Gottlob Rentzsch. Dessen Nachkommen besitzen sie noch heute. Eine dritte Mühle erwähnt KG. Pirna S. 80. — Wichtigste Gewerbszweige der Gegenwart: Anfertigung künst-

licher Blumen, Messerfabrikation, Pappenfabrikation. — Größe: Um 1518 hatte P. 45 „wyrtte (= Bauern) vnnd 3 gerttener". 1547 waren hier 50 Ansässige, darunter 6 Gärtner; sie besaßen 23 Hufen 6 Ruten, wobei die 6 armen Gärtner auf 6 Ruten angeschlagen wurden. 1629 gab es 66 besessene Mann, darunter 40 Pferdner, 14 Gärtner und 12 Häusler; sie wurden auf 23 Hufen 2 Ruten geachtet. 1772 waren hier 615 Einwohner, 1785: 133 Häuser (Gö. H. S. 2). 1900 zählte man 1273 Personen in 207 Wohngebäuden (davon 1 Haus und 34 Personen im Rittergut). 1910: 1643 Einwohner, 1919 aber 1642 Ortsanwesende. — 1472 bekennt ein Gefangener zu Bautzen, Kiseling (Hermsdorf) zu Politz eine Kuh gestohlen zu haben (NLM. 85 S. 11).

Polenzthal (Gasthaus), s. Hohnstein.

Polica, Policz, Politcz, Politz, Pollencz, Polliez, s. Polenz.

Polschwitz, s. Ploschwitz.

Pommern, s. Gommern.

Ponelwitz, Ponewicz, Ponewitz, s. Bonnewitz.

Porn, s. Borna.

Porschdorf mit dem Ortsteil Pläne, der Nickelblechfabrik Frinzthalmühle, dem Gasthaus zur Frinzthalmühle und der Folge (Wohnhaus und Scheune); Dorf S Hohnstein, NW Schandau. — Flur: Waldhufen; Ort: kurzes, infolge Bodenform zusammengedrängtes Quellreihendorf; neue Einzelsiedlungen an der Lachsbach. — Name: Borsdorff, Borestorff 1443 (Cop. 42 Bll. 138, 196); Borißdorff 1465 (Cop. 58 Bl. 188); Porßdorf 1534 (Loc. 13936. Die nach Proßen gehörigen Untertanen 1691); Porschdorf 1602 (Loc. 30666, Verzeichniß der Schrift- und Amtsassen 1602, Bl. 51); Barstorff um 1450 (Cop. 42 Bl. 264b); Porschendorff 1586/87 (Loc. 7366, Das Amt Hohnstein 1470—1704, Bl. 69b); 1611 (Cop. 717 Bl. 112); Borschendorff 1586/87 (Loc. 7366, Das Amt Hohnstein 1470—1704, Bl. 69b); Borssendorff 1554 (Cop. 263 Bl. 132b); Boierstorff (Cop. 45 Bl. 262). — P. gehörte anfangs den Birken v. d. Duba auf Hohnstein (s. d.). Mit Übergang ihrer Herrschaft an die Wettiner kam es zu Sachsen. 1443 April 25. wird Steffan Bircke (vielleicht ein unehelicher Sohn des alten Geschlechtes) mit 2 Teilen an den Gütern und Dörfern Prossen, Porschdorf („Borestorff") und Wendischfähre belehnt, deren einer Teil „vor getzyten Magirkols gewest und durch Orthien sine eeliche wyrtynne an yn komen", während der andere Teil ihm verpfändet worden ist, alles, wie er es schon unter „dem edlen ern Hincken Bircken zu Lehen gehabt — ußgeslossen alleyne das halsgerichte". Am selben Tage wird Orthie mit dem Magerkolschen Teile beleibdingt. 1445 gehören zur Erbarmannschaft von Hohnstein mit den genannten Dörfern „Parczefal" oder „Barczefale" mit 3 Teilen und „Stephan Birge" mit 2 Teilen. Auch um 1450 hat „Barczifal — dry teil, Steffan Bircke aber czwey teil an Barstorff" und den anderen Gütern. 1462 werden Friedrich, Dittrich, Christoff und Bernhard v. Parczfal, Söhne des verstorbenen Hans v. Barczfall, ihre Mutter Barbara und deren Bruder Hans Krael, mit „dryteil in dem forwerg, gesesse und dorff zcu Prosten, zcu Boierstorff und zcur Windeschen feere" zu rechtem Mannlehen belehnt, wie es der verstorbene Hans v. Barczfall und die beiden letztgenannten bisher innegehabt „ußgeslossen halsgerichte". 1465 Lehnbrief für „Hans Kral zcu Prosten (Prossen), Barbara seyne swester" und deren Söhne „Friderich und Ditterich Partzfal" über dieselben Güter, dazu noch das Lippenvorwerk in Pflege Königstein und 4 Männer zu Gohrisch Im Lehnbrief von 1492 stehen für Hans Krale dessen Söhne „Cristoffel, Hans und Bartel Krahel". Um 1518 sind „Krall und Partzefall zw Brosten" Besitzer von „Borsdorff". 1534 ist „Hans v. Partziefall" Lehnsherr des Porschdorfer Müllers. Bei denen v. Parzifall blieb nun Porschdorf als ein Zubehör von Prossen bis etwa 1615. Seine späteren Besitzer, die wegen P. zu den Amtssassen gehören, siehe unter Prossen. — 1547 fallen die Obergerichte („als Halsgerichte"), das heißt „was beinschrötig, Lähmen und andere hohe Wunden mehr gewesen", ins Amt Hohnstein; die „Niedergerichte als Blutrunste, Reuffen und Fleischwunden hat der Bartzfelder zu richten". 1586/87 stehen Ober- und Niedergerichte dem Amt Hohnstein zu. — 1547 gehört der Ort zum Heerwagen der ehrbaren Mannschaft; die Brüder Melchior und Georg v. Partzfeldt leisten mit dem Rat zu Schandau (wegen Rathmannsdorf) 1 gerüstet Pferd. 1608 „Die v. Parczifal zu Borschdorff" dienen mit ¾ Ritterpferd. — Seit alters und bis 1904 war P. in die Kirche zu Königstein gepfarrt; seitdem ist zu P. eine Nebenkirche geweiht, die auch Waltersdorf mit benutzt. Der ehemalige Königsteiner Diakonus wohnt in Porschdorf. — Eigene Schulgemeinde: Schulhaus 1892 eingeweiht. — Mühlen (Frinztalmühle): 1534 wird „Jacob Schwarze, der müller aus der Porßdorfer mühle" genannt. 1547 zinst derselbe „Jacob Schwartz" ins Amt Hohnstein von Wiesen an der Sebnitzbach und Polenz. Die Mühle, denen „von Bartzfeldt" zuständig, wird auf ½ Hufe gerechnet. Erwähnt wird auch „der steig unter der Borsdorffer mohle". 1721 hat die Mühle mit 3 Gängen „an der Sebnitzbach" (!) Andreas Pettersch. 1804 April 10. kauft Johann Gottfried Hering die Mühle von 3 Mahlgängen. Er darf seinen Mahlgästen Bier verabreichen, ebenso Reisenden, die die sogenannte Sächsische Schweiz besuchen. Um 1830 ist die „Porschdorfer Mühle" noch im Besitz der verw. Heringin. Unweit der Mühle an der Lachsbach (s. d.) befand sich ehemals ein umzäunter Lachsfang (Gö. H. S. 423 und Postlex. VIII, 514). Lachsbachabwärts liegt die Neue oder Oppel-Mühle (vgl. Karten von Oberreit und Odeleben); doch gehört diese eigentlich zu Prossen (s. d.). Eine dritte kleinere Mühle zwischen beiden erwähnt Postlex. XVIII, 502. — Zu P rechnet auch die „Folge", eine zu Prossen gehörige Schäferei, hoch über dem rechten Ufer des Lachsbaches (ebda.). Das „Lehngericht" (ebda.) scheint der alte Herrschaftssitz gewesen zu sein, denn die v. Parzifall werden wiederholt (z. B. 1602 und 1608) als „zu Porschdorf" bezeichnet. — Wichtigste Gewerbszweige der Gegenwart: Anfertigung künstlicher Blumen, Holzsägewerk, Holzschleiferei, Kistenfabrikation, Nickelblechfabrikation, Sandsteinbrüche. — Um 1518 hatte P. „17 wirtte". 1547 waren hier mit dem Müller und 1 Gärtner zu Prossen 20 Ansässige; sie werden auf 14½ Hufe gerechnet, dabei die Mühle mit ½ Hufe und der Gärtner zu Prossen auch mit ½ Hufe. 1627 hatte P. 17 Bauern und 3 Häusler (ÜBT. VII, 164). 1772 gab es hier 156 Einwohner, 1785: 32 Häuser (Gö. H. S. 2). 1900 zählte man 823 Seelen in 83 Wohngebäuden, 1919 aber 842 Ortsanwesende.

Porschendorff, s. auch Porschdorf.

Porschendorf mit dem Ortsteil Bärreute (s. d.) und der Winkelmühle (s. Bärreute); Dorf SW Stolpen, N Pirna; Post: Porschendorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Durch das Gelände bedingtes Straßendorf. — Name: Borsthendorff 1311 (Die Donins S. 300, Urk.-Nr. 21); Borstendorf 1495 (C. I, 1, 211); Borsindorf 1373 (C. II, 2, 151); Borsendorph 1378 (Cop. 26 Bl. 142b); Burssendorff 1438 (Cop. 40 Bl. 101b); Borssenndorf 1584 (Loc. 7293, 7. Rentmeister Bl. 250b); Porschendorff 1484 (Gö. H. Nr. 5); Porssendorff 1558 (Cop. 279 Bl. 100); Barssindorff 1445 (NLM. 83 S. 99); Borschendorff 1555 (Loc. 1987, Visitationsbuch des Meißnischen Kreises 1555—1556, Bl. 125b); Burschendorff um 1518 (Loc. 7997, Die ehrb. Mannsch. 1486, Bl. 81b); Borusendorff 1469 (Cop. 59 Bl. 270). — Ein Adelsgeschlecht v. Borsendorff ist nicht auf dieses P., sondern auf Porstendorf a. d. Saale zu beziehen. — Im 14. Jahrhundert erscheint P. im Besitz derer v. Köckeritz auf Wehlen (s. d.). 1378 erhält Katharina, Gattin Heinrichs v. Köckeritz mit anderen Dörfern auch villam Borsen-

dorph cum molendino zum Leibgute, 1398 aber dieselbe villam Borsindorff et Beierrute (s. Bärreute), ius patronatus ecclesiae ibidem cum iudicio et piscinis usw. 1408 werden die Gebrüder Heinricus, Alsche und Jan de Kokericz mit P. und anderen Orten belehnt. In einem Vergleich zwischen Herzog Friedrich von Sachsen und Sigmund v. Wartenberg (1428 Oktober 8.) erhält letzterer Eschdorf (s. d.) und Wildenhain, und nach einer gleichzeitigen Randglosse im Cop. 15 Bl. 28b auch Borsendorff zu Lehen, und im Gesamtlehnbrief von 1438 Juni 17. für „Friderich, Ticze und Wolff, gebruder v. Gorenczk", über Burssendorff mit Zubehör (dabei „der Lomische walt") steht, daß sie diese Güter Sigemund v. Wartenberg abgekauft haben. 1445 Okt. 19. verpfändet wieder Poppe v. Kokericz Zinse zu Lohmen sowie zu „Burssendorff in der pflege zu Dresden gelegin" an den ehrbaren meister Andreas Gruner, und 1447 November 1. versetzt derselbe „Poppe v. Kokericz das dorff Burssendorff und den walt doby genant der Lomische walt in der pflege zcu Dresden gelegen" — an Caspar v. Schönberg (Bischof zu Meißen), Johann v. Harra und dessen Brüder Petrus, Heinrich und Nickel; 1456 wird diese Verpfändung durch Gunstbrief des Landesherrn verlängert. Es folgen eine Reihe Lehnbriefe für die v. Köckeritz über P. und ebenso verschiedene Pfandhandlungen betreffend Porschendorf. Im Lehnbrief von 1486 Juni 28. steht auch „dye fischerey inn der Weßenitz" (Seidem., Eschdorf S. 26); ebenso in denen von 1515 und 1519. Mit Wehlen (s. d.) und Lohmen (s. d.) kommt der Ort unter verschiedene Besitzer (1519 verpfändet es Wolf v. Salhausen auf Wehlen an Dr. Cristoff und Wilhelm v. Pezschiz auf 3 Jahre; vgl. Dittersbach) und schließlich 1543 als unmittelbares Amtsdorf mit Amt Lohmen direkt an die Landesherren. — Über den Ortsteil „Bärreute" siehe besonderen Artikel. — Die Kirche zu P. wird zunächst erwiesen durch „Herrn Conrad, den pfarher vom Borsthendorff", der 1311 November 25. als Zeuge des Burggrafen v. Dohna begegnet (Die Donins S. 300, Urk.-Nr. 21). 1373 November 10. vermacht Bischof Konrad der Kirche zu „Borsindorf", als der Mutterkirche von Liebethal, eine Urne Wein vom Liebethaler Weinberge (C. II, 2, 151). 1398 erhält Katharina, die Gattin Heinrici de Kokericz in Wehlen, in ihrem Leibgedingebrief auch das ius patronatus ecclesiae in P. Auch im Lehnbrief für Nickel v. Kokericz 1472 steht das „Kirchlehn"; ebenso in allen folgenden. Seit 1543 ist der Kurfürst unmittelbar der Lehnsherr der Kirche. 1486 August 18. bestimmt der Bischof zu Meißen, daß der „pfarrer zcu Borßendorff" den Zehnten von gewissen Äckern in Liebethal wie vor alters bekommen soll, doch müsse er dafür die Messe lesen, so er zu Libenthal schuldig. 1495 gehört die Kirche zu P. mit 3 Mark Bischofszins zur sedes Pirna und unter das Archidiakonat Nisan (C. I, 1, 211). Bei Einführung der Reformation 1539 wurden zu P. geschlagen Dobra (s. d.) und Bärreute (s. d.), 1540 auch Bonnewitz (s. d.). Doch wurde der Bonnewitzer Dezem bis 1555 nach Liebethal gegeben und erst dann der Kirche zu Porschendorf überwiesen. Das Filial Liebethal (s. d.) wurde durch den Bischof 1539 von Porschendorf abgetrennt und zu Wilschdorf geschlagen; 1559 wiesen es aber die Visitatoren wieder an P. (Gör. Ref. S. 64f.). Wohl seit jener Zeit steht auch Elbersdorf (bisher zu Liebethal gehörig) direkt unter der Kirche zu P. 1547 wird eine „Kapelle" erwähnt, wo „sich der Viehweg anhebt" bzw. „bis wo das Gericht stehet". Über gewisse Erbzinsen, die unter anderen auch Leute zu Porschendorf nach Altstadt bei Stolpen gegeben, siehe Stürza 1567. Dem Pfarrer zu P. wird 1558 ein kleiner Jahrzins zugewiesen. — Über die älteren Pfarrer seit der Reformation siehe Görner, a. a. O. S. 63. Ergänzend sei erwähnt: Pfarrer Joh. Frommel wird 1555 als Radebergensis bezeichnet. — Das jetzige Gotteshaus ist 1902 erbaut. 1547 wird der „Schulmeister" angeführt, 1555 die custodia (Gör. Ref. S. 64). 1578 wirkt als custos zu P. Johann Rosth aus Hohnstein. — Lehngericht: Ob unter dem „iudicium", das 1398 im Leibgedingebrief der Gattin Heinrichs v. Köckeritz über P. steht, die Gerichtsbarkeit oder ein Lehngericht zu verstehen sei, muß dahingestellt bleiben. 1472 wird das „freihe gericht und ein freiher kretzschmar" zu P. mit verlehnt. Nach 1484 stritt der Stadtrat zu Pirna mit Heinrich v. Starschedel auf Wehlen darüber, daß „der richter zu Borßendorff eyne cleyne meyle von Pirne gelegen hat Stolpenisch bier geschanckt und yn meinunge ist, zu brawn und eyn hawß dazu angericht". 1499 Ein zu Görlitz gefangener Straßenplacker zeiht den „kretschmer zu Borschendorf beym Stolpen" der Hehlerei (NLM. 85 S. 120. 121). 1547 wird der Lehnrichter auf 1 Hufe geachtet. 1561 heißt der Richter Caspar Roricht. 1699 ist wieder Streit, weil P. dem Pirnaischen Bierzwange, dem es untersteht, nicht allenthalben nachkommt. — Ein „Kirmesmarkt" zu P., der Sonntags gehalten wird, ist 1668 und 1671 bezeugt; noch heute Krammarkt am 19. Oktober. — Mühlen: Über die sogenannte Winkelmühle im Ortsteil Bärreute siehe dort. Eine zweite (Mahl- und Brett-) Mühle mitten im Dorfe besitzt 1547 Nicol Mönch. Sie hat 1½ Hufen, über sie führt ein „freier" Weg auf den Kuhberg. 1561 gibt Valten Monich 1 Schock von 360 Schock von der Mahl- und Schneidemühle. 1711 hat George Grohmann die Mühle mit 1 Gang. 1721 scheint George Vetter diese Mühle mit 2 Gängen betrieben zu haben. Vielleicht ist er aber auch mit dem 1721 für die Winkelmühle in Bärreute (s. d.) angenommenen Müller zu vertauschen, da beide ohne genaueren Zusatz als Müller zu Porschendorf angeführt werden. — Wichtigste Gewerbszweige der Gegenwart: Pappenfabrikation, Sandsteinbrüche, Ziegelfabrikation. — 1584 wird der Schösser zu Hohnstein angewiesen, „Abraham v. Kreischen" gegen Revers das erkaufte Bauerngut zu „Borssenndorf" in Lehn zu reichen; noch 1598 ist „Abraham v. Kreischau zu Borstendorff" Amtssasse des Amtes Hohnstein-Lohmen. — Zum Heerwagen von Stürza stellte Porschendorf 1547 2 Knechte mit dem Geräte. — Größe: Um 1518 hat P. 18 Ansässige. 1547 gibt es hier 29 Wirte (eingeschlossen der Lehnrichter, der Müller, 8 Gärtner und die Leute zu Bärreute) und das (nicht erbliche) Häuslein des Gemeindeschmiedes. Sie werden zusammen auf 19 Hufen gerechnet, dabei der Lehnrichter auf 1 Hufe, der Müller Nicol (Mönch) auf 1½ Hufe, der Winkelmüller Angermann auf ½ Hufe, 5 kleinere Gärtner zusammen auf ½ Hufe, die anderen 3 auf ¾ Hufe. 1772 waren zu Porschendorf 198 Einwohner, 1785: 47 Häuser (Gö. H. S. 4); 1900 zählte man 78 Wohngebäude und 433 Bewohner. 1910: 505 Einwohner, 1919 nur 454 Ortsanwesende. — 1727 wurde ganz Porschendorf mit Ausnahme der Kirche und weniger Häuser ein Raub der Flammen (K G. Pirna S. 121). — Siehe auch noch Gersdorf (S. 73 Sp. 1).

Porßdorf, s. Porschdorf.

Porssendorff, s. Porschendorf.

Porten, Porthen, Portten, s. Borthen, Groß- und Klein-.

Poschwitz, s. Ploschwitz.

Posewicz, Posewitz, s. Bosewitz.

Post, s. Posta.

Posta, eigentlich 2 Gemeinden, Nieder- und Oberposta, liegt am rechten Elbufer, der Stadt Pirna schräg gegenüber; Post: Copitz (Elbe). Seit 1. Oktober 1922 mit Pirna vereinigt. — Orts- und Fluranlage; Geschlossene Häuserreihe an der Elbe entlang, bzw. im Postaer Grund aufwärts; zu den Häusern gehört vielfach ein Stück Feld. — Name: Die Poste 1417 (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theodorici Bl. 195); Posta 1432 (Cop. 39 Bl. 110b); zcur Postaw 1438 (Cop. 40 Bl. 191); dy Pust 1464 (Lib. Theod. Bl. 198b); die Post 1547 ($AB._1$ Bl. 445); die Busche 1464 (Cop. 58 Bl. 100b); Pusche, das dorff 1484 (Gö. H. Nr. 5); dy Peste (Cop. 87 Bl. 114). Die

Scheidung in „Obber Post“ und „Vnter Post“ begegnen schon 1547 (A B.$_1$ Bl. 554). — P. erscheint 1417 April 17. unter den Orten der Herrschaft Wehlen (s. d.), die von den Gebrüdern v. Köckeritz verpfändet werden dürfen. 1464 wird das Recht der Wiedereinlösung des Dorfes „dy Pust“ dem Hans v. Clumme bei seiner Belehnung mit Wehlen zugleich erteilt (Stiftsarchiv Meißen. Lib. Theod. Bl. 198b). Aber 1484 November 11. verkauft Nickel v. Köckeritz mit Wehlen (s. d.) auch Posta („Pusche das dorff) mit 1 Schock 31 Groschen Erbzins, 2 Hühnern und 7 Sicheln an Heinrich v. Starschedel. Mit Wehlen kommt es 1543 dauernd an die Landesherren. Anfangs wird es als „in der pflege zcu Dresden gelegin“ bezeichnet, so 1438 und 1451. 1464 liegt es „in der pflege zcu Pirne“, ebenso 1471; 1515 heißt es „in der Wehlischen pflege“ (Gö. H. Nr. 11), ebenso 1516 und selbst noch 1604. Doch wird P. seit 1543 zunächst als im Amt Hohnstein-Lohmen liegend bezeichnet; nur die Mühle gehört ins Amt Pirna. — Kirchlich gehört P., soweit Nachrichten vorhanden, nach Pirna. — Ein Kinderlehrer Johann Leonhard wird indirekt 1692 erwähnt (NKG. Pirna Sp. 68). 1863 wurde das Schulhaus als Vereinsschule der Gemeinden Ober- und Niederposta und Mockethal gebaut. Letzteres ist seit 1886 November 3. ausgeschult. — Als Inhaber des Dorfes mit Ausnahme der Mühle (s. u.) erscheinen zunächst die „von Torgau“. 1432 werden Hans Karaß und seine Schwester „Margarethe von Torgaw“ und deren Söhne, mit den Gütern, die „Karaß von Volczsch von Torgaw“ gekauft hat, darunter auch Posta, belehnt. 1438 erhält die „erbare frauwe Barbara, Gunther Grißlaw wip“, neben dem Vorwerk zu Mockethal (s. d.) „die mohel zcur Postaw und 6½ schog geldes jerlicher zcinse daselbst“ zum Leibgute; desgleichen 1451 „Margarethe, Gunther Grißlaws eeliche wirtynne“, neben Mockethal (s. d.) die Posta mit „steinbergen (= Steinbrüchen), 1 sch. 35 gl. jerl. czinses“ und das halbe Zeichen (s. d.) mit gerichten — wie das „Gunther Grißlaw von Henn., Foltzsche und Hanse von Torgaw gekouffet had“. 1452 Gesamtlehnbrief für Gunther von Grißlaw und seines Bruders Sohn Matthes v. Grißlaw über Mockethal, Zeichen halb „und Posta mit 7 sch. gr. erbczinses darynn mit allen gerichten — als die Folczsch von Turgaw, Margaretha v. Turgaw und ire sone vormals verkaufft haben“. 1464 erhält Mattis Grißlaw die Lehen über diese Güter „doch unschedelich Guntern Grißlaw gelassen wetwen an irem lipgute“, und 1471 bekommt Magdalena, Gattin des Matthis von Grißla, neben Mockethal auch „die Posta mit allen steinbrechen“ zum Leibgedinge. 1515 belehnen die von Saalhausen auf Wehlen „Pauel Meißner“, Bürger zu Pirna, und seine Frau Margarethe mit einem „hauß in der Poste — daß vormalß Hanß Karlebitz (Karlowitz) besessen“ und ihm abgekauft worden — sowie mit zwei beiliegenden Gärten, einer Wiese, die einst zum Vorwerk Mockethal gehörte, einem Steinbruche, Büschen vom Krötenstein an bis zur Steinernen Marter (bei Zeichen AB.$_1$ Bl. 448b) und mit Erbgerichten (Gö. H. Nr. 11). Herzog Georg bestätigt diese Belehnung (ein „freies Lehen“) 1516, März 8. 1523 wiederholen diese Belehnung die Gebrüder Wolf und Ernst von Schönburg auf Wehlen (Gö. H. Nr. 14). Dieser Meißnersche Besitz ist das heutige Oberposta. 1547 übt hier das Amt Hohnstein-Lohmen die Obergerichte aus, die Frau Meyßnerin aber hat die Erbgerichte, Lehen und Zinsen. Daher führt das Gut später noch den Namen „Das Gericht“ (Postlex. XVIII, 337). Siehe auch die „Schänke“. Die „Leute der Meißnerin“ sind „aller dienste, heerfahrt, vholge und gerechtigkeit allenthalben gefreihet“. Es sind 28 „arme Gärtner und Steinbruchleute oder Arbeiter und besitzen zusammen schwerlich eine Hufe“. In Nieder-Posta stehen die Ober- und Erbgerichte über die sämtlichen (5) Gärtner dem Amte zu, ebenso die Lehen. Sie schätzen sich zusammen auf kaum ½ Hufe, werden aber 1547 auf 1 Hufe 3 Ruten geachtet. Nur die Mühle gehört (mit Copitz) unter den Rat zu Pirna. Niederposta hat 1547 keinen Erb- noch Lehnrichter, sondern einen erbetenen und vom Amt bestätigten. 1618 heißt derselbe Jacob Zaschler. 1586/87 nimmt das Amt Hohnstein auch in Oberposta („Die Meissnerin Posta“) die Niedergerichte in Anspruch. 1651 ist zu Oberposta Hans Reisigk Richter und zugleich Oberviermeister der Steinbrecher. Die Familie Meißner hatte zu Oberposta einen Verwalter sitzen. 1561 war dies Christoff Sthein. 1585 verpfänden Martin Meißners Erben zu Pirna dem dortigen Rate „das Vorwerk der Heintze (zum Namen s. auch Heinitz) genannt sowohl die andern darzu gehörigen Stück Ackers beneben dem Dorf die Poste genannt“ für 2294 Gulden 5 Groschen 1 ₰. 1598 erklären sich dieselben bereit, „der gnädigsten Herrschaft“ (dem Amt Hohnstein) das Dorf Posta „darinnen die Steine zu E. F. Gn. Gebäuden gebrochen werden“ um 2200 Gulden zu verkaufen. 1602 August 30. werden Hans Meyßner, Bürger zu Pirna, Paul und Christoff, seines Bruders Moritz Söhne zu Struppen, Catharina, Christoff Jobsts Eheweib zu Pirna, und Martha, Christoff von Kritzenhoffs Witwe zu Gottleuba mit dem Meißnerschen Oberposta belehnt (Gö. H. Nr. 50). Die Kritzenhofin verkaufte bald darnach ihren vierten Teil an ihren Schwager Christoph Jobsten, Büchsenmeister auf der Festung Königstein; dasselbe taten Paul und Christoph Meißner, Moritzens Söhne, mit ihrem Viertel (Gö. H. S. 457). Diese drei Teile verkauften 1604 August 3. Christopf Jobst und seine Frau Kattrina an Johann Ranisch und auch das letzte Viertel überließen 1604 Juli 10. Katharina Meißnerin und Hans Christoff Meißner (zu Pirna) ihrem Vetter Johann Ranisch käuflich. 1604 November 9. belehnte Christian II. den genannten Hans Ranisch mit dem Besitze zu Posta. Aber schon 1608 Februar 19. kauft ihm der Kurfürst das „Dorf die Posta genannt mit allen Ein- und Zugehörungen“ um 1900 Gulden ab und fügt es unmittelbar zum Amt Hohnstein (Gö. H. Nr. 51). Anfang des 19. Jahrhunderts mußten die Einwohner Dienste mit Sichel, Sense und Rechen zum Rittergute Helmsdorf tun (Postlex. VII, 304). — Die Erwerbung erfolgte offenbar wegen der Steinbrüche. Die „steinberge“ oder „steinbreche“ erscheinen schon in den Leibgutsverschreibungen von 1451 und 1471, ferner in den Lehnbriefen von 1516 und 1523 sowie im Hohnsteiner Amtserbbuche 1547. 1564 fließt die Hälfte des Bergzinses „inn der Post“ (wahrscheinlich Niederposta) dem Amte Pirna zu. 1569 Juli 9. kauft „Thomas Richter, Steinbrecher inn der Posta“ seinen Steinberg von Kurfürst August zurück. Vergleiche auch oben 1598 das Verkaufsangebot von Posta. 1624 bitten „alle Steinbrecher und Schiffleute in der Poste und Vogelsang“ um eine Zulage zur Lieferung der Steine zu den projektierten kurfürstlichen Bauten. 1651 beschäftigt der Postaer Steinbruchsbetrieb insgesamt 109 Mann, zumeist aus Posta, dann aus Zeichen, Ober- und Niedervogelgesang und Pötzscha. Darunter waren 19 Steinführer und 17 zugeordnete Schiffleute mit 11 Schiffen und 2 Kähnen. Genaue „Specification derer beym Poster und an der Elbe dieser Gegendt gelegenen Steinwerke itzo (1651) befindlicher Viermeister, Steinbrecher usw.“ s. Loc. 8871 Justiz Sachen, Anno 1651, I. Teil, Bl. 432ff. Seit 1836 wurden mehrere Sandsteinbrüche neu angelegt (KG. Pirna S. 200). Höchste Blüte 1871 bis 1875, seitdem Niedergang. — Schänke: 1595 gibt der „Schencke in der Posta“ (Oberposta) jährlich 5 Gulden Boden- oder Faßgeld vom Bierschanke ins Amt Hohnstein. 1599 März 16. kauft der Rat zu Pirna die Schänke nebst zugehörigem Wasserquell und Weinberg für 700 Gulden. 1621 verkauft er Schänke und Weinberg wieder für 600 Gulden (NKG. Pirna Sp. 68). Anfang des 19. Jahrhunderts wurde die Poster Schänke oder das Erbgericht von Pirna aus viel besucht (Schiffner, Beschreibg. der sächs.-böhm. Schweiz S. 361; C. J. Hof-

mann, Das Meißner Hochland S. 130). 1824 „prätendiert" die Gemeinde Oberposta auch einen Reiheschank auf Grund einer Konzession vom 30. August 1733. In Niederposta besteht 1824 zwar keine Schänke, doch haben 2 dortige Hausbesitzer das Recht, ein Jahr ums andere vom 1. Januar ab alljährlich 8 Faß Bier zu schänken. Um 1830 gab es hier auch eine Branntweinbrennerei (Postlex. XVIII, 337). — Mühle: 1438 Oktober 23. erscheint „die mohel zeur Postaw" im Leibgedingebrief Barbaras, der Gattin Gunther Grißlaws. 1442 wieder („die moel in der Poste") zugleich mit Copitz (zu dem sie auch jetzt noch gerechnet wird) als Leibgut Katharinas, der Ehefrau Hans Roubers zu Cotta. Auch im Lehnbrief Hans Roubers über Groß- und Kleincotta von 1456 stehen Copitz (s. d.) und „eyn mole an der Bresenitz (= Wesenitz) und eyn mole an der Poste usw.", desgleichen im Lehnbrief seiner Söhne Titze unde Jorge Rouber von 1470. 1530 erbaute Gregor Weidlich mit Bewilligung des Erbherrn Ernst v. Schönburg eine neue (2.) Mühle (NKG. Pirna Sp. 68). 1547 aber gehört die Mühle zu Posta gen Copitz unter den Rat zu Pirna, dem hier Ober- und Niedergerichte zustehen; wahrscheinlich seit 1494 (vgl. Copitz). Der Müller, Jacoff Weydelich, wird auf ½ Hufe geachtet und zinst dem Rate von der vorderen Mühle, von der Brettmühle und von der neuen Mühle. Auch von der Fähre zinst er (s. unten). 1548 Die „Postmühl leidt auch ins Rats [zu Pirna] Obrigkeith". 1639 April 27. wurde sie zugleich mit Copitz (s. d.) von den Schweden verbrannt. 1657 setzt der Rat zu Pirna für eine Forderung die „Poster Mühle" unterpfändlich ein. 1721 ist Hans George Harttmann Pächter der „Ratsmühle in der Poste". Sie liegt „an einem Quellwasser" und hat 1 Gang. 1786 Der Muttergottesbrunnen liegt (106 Schritte oberhalb eines Brunnens auf Niederpostaer Gemeindeflur) auf Johann Gottlieb Försters zu Copitz Grund und Boden und fällt in ein Flößgen, das auf die Schleifmühle des Rats zu Pirna geht. — Fähren: Der Müller zu Posta zinst 1547 dem Rate zu Pirna von der oberen und niederen Fähre. Doch bittet gleichzeitig Adam Rauchfuß, der zu Posta einen Sitzgarten von 3 Ruten hat und 14 Groschen Zins geben muß, weil „etwan vor alters die obere Fähre auf seinem Hause gewest", ihn wieder damit zu begnaden. 1547 werden zu Mockethal (s. d.) „Obber und Under Fehrmeister" genannt, die wohl auf die hiesige Fähre zu beziehen sind. Aus Prozeßakten von 1688 erfährt man „Hans Geißlers zu Niederposta Vorfahren haben wegen der Fähre an der Elbe gegen Pirna zu vormals jährlich 12 gl., später aber wöchentlich 9 gl. als einen Zinß ins Amt Hohnstein abgeführt. Der Rat zu Pirna aber hat den Zins auf wöchentlich 18 gl. erhöht und an sich gezogen, ja Geißlern vor Jahresfrist auch gar die Fähre weggenommen und einem andern gegeben". In anderen Akten wird ebenfalls 1688 ein gewisser Zschale (Abraham Zschaler) als Inhaber einer Fähre zu Posta genannt, die der Rat zu Pirna an sich genommen oder gekauft habe. Ob er der Nachfolger Geißlers gewesen oder ob es sich hier um die zweite Postaer Fähre handelt, bleibt noch dahingestellt. 1692 heißt es, das Überführen zu Niederposta erfolge auf „Kähnen und Tannen". 1819 erhält die Kommune Pirna 600 Taler Pachtgeld von der Fähre. 1825 sind vorhanden „ein großer Kahn, ein kleinerer desgleichen und eine Schaluppe", 1832 nur eine kleine „Schluppe". Um 1840 zahlte jedes Haus zu Posta für Benutzung der Fähre jährlich nur 1 Groschen 6 ₰. Der Fährpacht betrug über 300 Taler (KG. Pirna S. 200). 1871 wurde die Dampfschiffhaltestelle am Gasthof zu P. errichtet. — Die Einwohner von P. trieben im 19. Jahrhundert vornehmlich Schiffahrt, Obst- und Weinhandel; auch der Anbau von Erdbeeren und Hopfen war bedeutend (ebda.). Schon 1555 wird ein „weinberg in der Posta" erwähnt. — Größe: 1547 waren zu Oberposta 28 Gärtner und Steinbrecher, zu Niederposta 5 Gärtner und der Müller. 1772 hatte Oberposta 237, Niederposta 43 Einwohner, 1785 Oberposta 66 und Niederposta 12 Häuser (Gö. H. S. 4). 1900 zählte man zu Oberposta 68 Häuser und 448 Einwohner, zu Niederposta 16 Häuser und 137 Einwohner; 1900 zusammen 586 Einwohner, 1919: 711 Ortsanwesende.

Postaer Mühle, s. Copitz.

Postaw, Poste, s. Posta.

Poste, Die alte-, Felsental zwischen Mockethal und Doberzeit auf Dorf Wehlen zu laufend, durch starken Steinbruchbetrieb in seiner Schönheit sehr gemindert. An seinem Eingang der Gasthof zum Grauen Storch (s. Mockethal, in seinem hinteren Teile, nach Dorf Wehlen zu, das Wirtshaus zur Herrenleithe. Die Fortsetzung des Tales nach der Elbe zu heißt der Poster Grund (Oberreit, Sekt. Dresden). Beide Gründe werden manchmal miteinander verwechselt. Die „alte Poste" ist wohl gemeint in der Leibgutsverschreibung von 1420 für „Margaretha, Alchs v. Kökericz elyche wertynne" über das Dorf Mockethal (s. d.), „dy leyde das geholcze genant dy Posta", das Dorf Doberzeit (s. d.) und Zinsen zu Kopitz. 1547 Die Kirche zu Dorf Wehlen hat 3½ Schock von „Anthonius Schmidt von dem weinberge in der alden Post gelegen und ist Pirnisch burgklehen".

Postelwitz, Dorf SO Schandau; mit dem selbständigen Gutsbezirk Staatsforstrevier Postelwitz, wozu das Gasthaus auf dem Großen Winterberg gehört (s. aber auch Schmilka). Die Forsthäuser des Reviers sind nicht exemt. Post: Schandau. Flur und Ort: Schmale Parzellen und regellose Häusergruppen längs der Elbe. — Name: Boßlawicz, Boßlowicz 1446 (Ga. S. 114); Bosselwicz 1451 (Cop. 45 Bl. 112 b); Boselwigs (Gö. H. Nr. 2); Boßtilwitz 1488 (Loc. 8340 Irrungen usw. Bl. 3); Postelwitz um 1518 (Loc. 7997 D. ehrbare Mannsch. 1486 Bl. 124); 1547 (AB., Bl. 506); — Boitzlewitzs 1452 (Loc. 9839 Der Stadt Dreßden Statuta usw. 1452 Bl. 131 ff.); Boyßlewitz 1452 (Cop. 44 Bl. 45 b); Boisselwitz Wende des 15. Jahrhunderts (Loc. 8000, Etzl. Schreiben Bl. 212 b); Boslaubicz 1468 (Loc. 4335, Rechnungen der Amptlewte Bl. 319 b); Passelwitz 1565 (Cop. 321 III, Bl. 90); irrtümlich Rostelwitz 1819 (Loc. 31628, Die Elbfähren betr. S. 49). — P. gehört 1446 zur Herrschaft Wildenstein (s. d.). Diese hat das Recht „eynen freygen kan czu furen 6 adir 8 hundirt scheffel czu czustossen czu Bosslowicz". 1451 kommt das Dorf mit Wildenstein an Sachsen, Amt Hohnstein. — Kirchlich gehörte es (gleich Ostrau) bis 1545 nach Reinhardsdorf, dann nach Schandau (ÜBT. VI, S. 402). — Schule: Schon 1694 wurde Johann Jacob Meyler als Kinderlehrer angestellt. 1716 wird das „Haus des Katacheten, die Schule genannt", erwähnt. Nr. 27 war bis 1862 Schulgebäude. Ein neues Schulhaus ward 1862 eingeweiht, das jetzige (mit 28500 Mark Kosten erbaut) am 27. Oktober 1895 (Glootz, a. a. O. S. 243). — P. war im 15. Jahrhundert ein Elbumschlageplatz (s. o. zum Jahre 1446); von hier aus führte ein alter Handelsweg an den sogenannten Raubschlössern der Sächsischen Schweiz vorüber nach Sebnitz und von dort ins böhmische Niederland und nach der Oberlausitz (vgl. Meiche, Burgen S. 224). 1452 Mai 30. vergleicht Herzog Friedrich die Herrschaften Hohnstein und Wildenstein mit den Orten Königstein, Rathen, Wehlen und Pirna wegen der Ausschiffung „zcu Schandaw und zcu Boyßlewitz" (Cop. 44 Bl. 45 b u. Gö. H. Nr. 2). Auch eine Elbfähre ist hier seit alter Zeit. 1446 hat die Herrschaft Wildenstein zu „Boßlowicz 12 gl. czins von eynem kane obir czu faren" (Ga. S. 114). 1819 besitzt die Kommune P. die dortige Fähre; doch ist sie verpachtet und hat 2 Kähne. 1832 ist die Kommunfähre noch ohne Fährenordnung und Taxe. Weitere Einzelheiten siehe bei Glootz, Schandauer Chronik S. 282 f. — 1547 gehörte Postelwitz zum Heerwagen nach Sebnitz. 1704 hat P. wie einige andere Orte Freiheit von Anschaffung der Rekruten erhalten, wofür es sich verpflichtet, beständig bei der Steinbrucharbeit und Schiffahrt zu bleiben. —

Die Steinbrecherrolle der Postelwitzer Innung von 1717 bis 1744 ist erhalten (Glootz, a. a. O. S. 283). — Gericht: 1468 wird der „richter zu Boslaubicz" erwähnt, ebenso 1488. 1532 ist das Erbgericht an Schandau verkauft worden, und die dazu gehörigen Elbwiesen wurden anscheinend kurz vor 1547 in 37 Teile (dabei das sogenannte Kirchenstück) unter die Schandauer Bürger aufgeteilt. Diesen gehörte hier auch (bis zum Zahnsgrunde) die Hasenjagd. Für Postelwitz verordnete das Amt Hohnstein 1547 einen Richter, dieser hatte den Bier- und Salzschank ($AB._1$; Glootz, Schandauer Chronik S. 280; ÜBT. VI, 402). Sogenannte walzende Richter waren 1586 Bartell Haynemann (Glootz, a. a. O.), 1618 Hans Biener. 1632 starb ein Richter Biener. Einige Förster waren zugleich auch Richter (Christoph Arnold, gestorben 1665; Andreas Arnold, gestorben 1671; Christian Zumpe, gestorben 1699; Johann Christian Zumpe, gestorben 1741). 1764 bis 1766 erscheint der Richter Heymann (Glootz, a. a. O.). 1776 (Konfirmation durch den Landesherrn 1777 Januar 10.) wurde das Haus Johann Christian Uhlemanns zu P. (No. 9) in ein Erbgericht verwandelt; doch wurde der Bierschank 1786 März 30. auch dem Vizerichter Christian Gottlob Hering zugestanden. Das Uhlemannsche Erbgericht kam 1796 Juli 6. sub hasta. Besitzer des Erbgerichts waren ferner: Christian Gottlieb Klemmer (bis 1797), Johann Gottfried Petters in Ostrau (bis 1843), Gotthelf Samuel Müller (1858). — 1867 Januar 5. brannte das Erbgericht ab; es wurde an anderer Stelle (Nr. 1b) wieder aufgebaut (Glootz, a.a. O.). — Mit Schmilka bildete P. früher eine Gemeinde (Postlex. VIII, 531). In Akten von 1765 heißt es zumeist „die Gemeinde zu Postelwitz und (oder: mit) Schmilckau. Beide Orte haben auch den Richter gemeinsam. 1781 begegnet die Gemeinde Postelwitz gesondert. — Die Försterei bestand schon 1547; auch 1598 wird der hier stationierte kurfürstliche Fußknecht erwähnt. Mehrere „reutende Förster" zu P. nennt Gö. H. S. 436; weitere Glootz, a. a. O. S. 281. — 1564 werden zwei „Pawern" zu P. wegen Holzdiebstahls gefänglich eingezogen. 1565 erhebt die Gemeinde mit Erfolg Beschwerde gegen den Jägermeister Clement Falcke, der ihre an der Elbe auf ihrer Viehtrifft angerichteten „Kretzgerttlein" wegreißen lassen will. Spätere Grenzprozesse der Gemeinde mit der Forstverwaltung siehe bei Glootz, Schandauer Chronik S. 281f. 1783 streiten die Gemeinden Postelwitz und Schmilka mit der Gemeinde Ostrau wegen der Hutung im „Wülst- und Herbstgraben — bis an den Zahn", 1786 Postelwitz allein mit dem Forstfiskus wegen der „Kahntilke an der großen Gostige" — 1716 wird das „Haus des Katecheten, die Schule genannt" erwähnt. Das jetzige Schulhaus ward 1895 Oktober 27. eingeweiht (NKG. Pirna Sp. 699). — Zu Postelwitz wurde 1746 der sogenannte Prossener Mann geboren; (siehe Prossen). — Berühmt sind seit frühester Zeit die Postelwitzer Sandsteinbrüche (vgl. Götzinger, Schandau und seine Umg. 2. Aufl. 1812, S. 241ff. und Schiffner, Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz S. 152ff.). — 1820 Juni 17. König Friedrich August bestätigt die Artikel der Begräbnis-Benefizien-Gesellschaft der Steinbrecher-Innung zu P. — 1862 Januar 25. wurden in den sogenannten Gutbierwänden 24 Steinbrecher durch einen Felssturz verschüttet, aber alle unverletzt gerettet (Schultheis, das Felsenkirchlein. Schandau ohne Jahresangabe). — Heute werden hier folgende Gewerbe ausgeübt: Ankerschmiederei, Holzsägewerk, Sandsteinindustrie, Schifffahrt. — Größe: Um 1518 sind zu P. „6 wyrtte". 1547 hatte P. 9 „besessene Mann", dabei 3 neugebaute Häuslein. Es sind „arme Gärtner und Fischer alldo, und keine Hufen noch Ruten, alleine Häuslein". 1612 hatte P. (ohne Schmilka) 6 Gärtner, 4 Häusler, 1681 aber 9 Gärtner und 25 Häusler, 1710 endlich 9 Gärtner und 40 Häusler (Glootz, Schandauer Chronik S. 279). 1754 gab es hier 9 Gärtner und 36 Häusler (Postlex. VIII, 531). 1772 hatte P. (mit Schmilka) 316 Einwohner, 1785 (allein) 48 Häuser. Um 1840 waren hier 8 Gartennahrungen und 54 Häuslerwohnungen mit 351 Bewohnern (ÜBT. VI, 403). 1900 gab es in P. 785 Einwohner in 91 Häusern, 1910: 771 Einwohner, 1919 nur 628 Ortsanwesende.

Postelwitzer Häuser, s. Ostrau.

Pozewitz, s. Bosewitz.

Praschwicz (Ober- und Unter-), Praschwitz, Pratczschicz, Pratzsch, Pratschicz, s. Pratzschwitz.

Pratzschwitz mit dem selbständigen Gutsbezirk Kammergut Pratzschwitz, Dorf NW Pirna, am rechten Elbufer unfern der Wesenitzmündung gelegen. Post: Copitz (Elbe). — Flur: Gewanne; Ort: Erweiterter Rundling. — Name: Prautschicz 1350 (LBL. S. 40); Bratschitz 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3 Bl.124); Pratschicz 1465 (Loc. 7860, Genealogie Ziegler und Klipph. Vol. I, Bl. 315b); — Brattschwitz 1525 (Cop. 90 Bl. 26); Bratzschwitz 1626 (Loc. 8859, Justiz-Sachen Anno 1626. II. Bl. 137ff.); Prazschwitz 1593 (Coll. Schmid, Amt Dresden Vol. XXX, Nr. 79); Pratzschwitz 1600 (Loc. 8842, Justiz-Sachen 1600. I. Bl. 315f.); — Braschitz 1454 (Cop. 45 Bl. 153b); Praschwitz [1569] (Rep. XLVII Dippoldisw. Nr. 3); 1755 (Loc. 527, Acta, Das Ritter Gut Putzkau 1751 Vol. I, Bl. 162); Bratzewitz 1575 (Coll. Schmid, Amt Dresden Vol. XXX, Nr. 80); Bratewicz 1510 (O. 9456b); Broschwitz 1575 (ebda.); Brotschwitzsch 1589 (Loc. 7366, Amts-Copialia des Amts Hohnstein 1588/89, Bl. 84ff.); Bratzzickin 1457 (Cop. 45 Bl. 187b); Braczzicken [1457] (Loc. 7860, Genealogie Ziegler und Klipph. Vol. I, Bl. 318b); — Braytzschitz ($AB._8$a Bl. 70b); Braitschitz (Bl. 199ff.); Pratzsch (Bl. 89b); Partzsch ($AB._8$c Bl. 733), sämtlich 1547; Braczscher Reinung 1559 ($AB._4$a Bl. 461, Amtserbbuch von Stolpen). — Ober- und Unter-Praschwicz 1695 (Loc. 389, Das Ableben des General-Feldmarschalls pp. 1729 sq. Vol. II, Bl. 135). — Sowohl in Büchern als in den Registranden des Haupt-Staatsarchivs Dresden wird ein Praschycz, Praschicz, Prauschycz, Prazschicz, Praschitz, Braczschicz, Praczschicz, Prazchatcz usw. auf dieses Pratzschwitz bezogen (z. B. Orig.-Urkk. 1816. 1913, 1962, 2033, 2034, 3583, 4036 und andere; Beyer, Altzelle S. 140, 389; NKG. Pirna Sp. 68f. usw.); es ist damit aber vielmehr eine Wüstung des Namens in der Flur Neugruna bei Dresden gemeint (eigene Feststellung, übereinstimmend mit früheren, noch nicht veröffentlichten Untersuchungen von Oberstaatsarchivar Dr. Beschorner). — Zugehörigkeit: 1350 liegt P. im district. Dresdens (LBL. S. 40); 1378 gehört es zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen; 1445 und 1510 wird es zur Pflege Dresden gerechnet. 1547 steht P. mit Obergerichten im Amt Dresden, mit Erbgerichten unterm Kapitel zu Meißen. Nach einem Pfandbesitz der Stadt Pirna und Erbkauf durch den Amtmann zu Hohnstein-Lohmen (s. u.) kam P. in dessen Amt. — Besitzer: 1350 Lueczman (verbessert aus Fridrico) de Podemicz habet 6½ marcas redditum (Jahreszinsen) in villa Prautschicz (LBL. S. 40). 1420 September 7. erhält Offe Karas einen kleinen Anteil an „Bratschicz", nämlich 1 Bauer, den Heinrich Karas, sein verstorbener Vater, schon zu Lehen gehabt und „Femyke, Rüczschel Karas" Witwe, noch zu Leibgute besitzt, zu Lehen. 1445 „Michel Czigeler, gesessen in der Misnischen pflege, hat in der pflege zcu Dresden" neben Pillnitz auch „Bratczicz". 1452 Baltzar, Michel, Caspar und Hans Czigeler, Gebrüder, erhalten Gunst, 10 Schock Zinses im Dorfe zu „Bratschitz" um 130 Schock Hauptsumme an N. Monhoubt, Bürgern zu Pirna, zu verpfänden. 1457 Die Gebrüder Baltasar, Caspar und Hans Czigeler zu Gauernitz werden unter anderem belehnt mit dem Dorfe „Bratzzickin" und 3 mennern zcu Leuben. 1502 sollen Christoph und Kaspar Ziegler das Dorf Pratzschwitz gegen Birkwitz an das Domkapitel zu Meißen ver-

tauscht haben (NKG. Pirna Sp. 69). Allein dem widerspricht, daß weder das Meißner Domkapitel noch die Ziegler jemals als Besitzer von Birkwitz (s. d.) bezeugt sind, sowie die Originalurkunde vom 17. Dezember 1510, nach welcher Cristoff und Caspar Czigler zu Jawernitz versprechen, die dem Domkapitel zu Meißen mit Gunst Herzog Georgs um 2000 Reichstaler verpfändeten 14½ Schock Groschen 8 Neupfennige, 7½ Scheffel und ½ Achtel Korn, 6 Scheffel weniger ⅛ Hafer, 3½ Scheffel und ⅙ Weizen, 9½ Hühner und 1 Schock 30 Eier jährliche Zinsen auf ihrem Gute Bratewicz in der Pflege zu Dresden innerhalb 13 Jahren wieder zu lösen. Man möchte glauben, daß ein Irrtum im Datum 1502 vorliegt und daß es etwa 1512 lauten sollte; außerdem hat es sich also zunächst nur um einen Pfandbesitz gehandelt. Was es mit Birkwiz für eine Bewandnis hat, muß dahingestellt bleiben. Die Zurückzahlung der Pfandsumme ist wohl unmöglich gewesen, denn 1525 wird das Meißner Stiftskapitel mit Christoph v. Bernstein wegen der Mühle (s.u.) zu Pratzschwitz verglichen, und 1547 hat das Kapitel zu Meißen Niedergerichte, Lehen und Zinsen zu Pratzschwitz; nur auf dem Hof, der Hanßen v. Bernstein zusteht, hat dieser auch die Niedergerichte. Ob daher noch 1695 (s. o. beim Namen) die Teilung in Ober- und Unterpratzschwitz stammt (?). Das Gesamteinkommen aus dem Dorfe Pr. soll 1544/45 betragen haben: 23 Schock 48 Groschen 8 Pfennige und 15¾ Scheffel Korn, 13¾ Scheffel Hafer und 4½ Schock Weizen (NKG. Pirna Sp. 69). Die Obergerichte hat das Amt Dresden. Das Fischwasser der Wesenitz geht halb vom Kapitel, halb von dem v. Bernstein zu Lehen. Vgl. unten Mühle 1525. Zinsen von einer Wiese fallen an den Rat zu Pirna, von einer Leithe an die v. Karas. Die Einwohner zu Pr. liefern Geld- und Getreidegeschoß zur Hälfte ins Amt Dresden, zur Hälfte ans Kapitel; Wachkorn und Wachweizen werden zu Weihnachten entrichtet. Dienste ins Amt leisten sie nur mit dem Heerwagen (zusammen mit Birkwitz und anderen Orten) und der Folge. 1547 fallen auch Zinsen von Ackerstücken an der Elbe in einem wüsten Vorwerk und von einem „Sehe" (See). Um 1569 „Praschwitz, des Capittels" [zu Meißen Besitzung] hat sich zu 26 Pflug- oder 13 Geschirrtagen ins Amt Dippoldiswalde bereit finden lassen. 1570 übernahm Kurfürst August die Zahlung der Zinsen aus dem verpfändeten Pratzschwitz und erwarb es damit vom Domkapitel, verkaufte es aber schon 1570 September 30. wiederkäuflich für 3000 Gulden (die er zum Ankauf des Gutes Neukirchen bei Wilsdruff brauchte) an den Rat zu Pirna. 1570 November 7. Ludwig Kienast, Amtsschösser zu Dresden, und David Wenig, Verwalter der geistlichen Lehen zu Meißen, weisen die Leute des Dorfes an den Rat zu Pirna (NKG. Pirna Sp. 69). Michaelis 1575 aber trat dieser das „halbe" Dorf Broschwitz erblich an den Kammersekretär Joh. Jenitz zu Lohmen ab, dem es der Kurfürst verkauft hat. Befehl zur Besitzeinweisung 1575 September 3. Kaufpreis: 3000 Gulden. Kaufbrief vom 28. September desselben Jahres. Gewisse Zinsen und Geschosse blieben dem Amt Dresden reserviert. 1588 heißt es: Hans Jenitz, Amtmann zum Hohnstein, habe die Jagd auf der Dorfflur Bratschwitz seiner Zeit vom seligen Kurfürsten erkauft. 1589 beschwert sich H. Jenitz als Erbherr von Brotschwitzsch darüber, daß Burckhardt Stoie beide Hälften des Fischwassers in der Wesenitz in Anspruch genommen habe. Unter Jenitz gehörte Pr. zum Amt Hohnstein. Nach seinem Tode (1590) ging Pr. mit Lohmen (s. d.) 1590 August 26. von dessen Erben käuflich an Kurfürst Christian I. über. Von ihm kaufte es Christoph v. Loß der Ältere zu Pillnitz, und zwar war es schon 1600 wieder (s. o. 15. Jahrhunderts) mit Pillnitz verbunden. 1604 heißt es: Praschwicz sei Christof v. Loß für seine abgetretene Jagd geeignet worden. Der Vertrag betreffend die Jagdrechte (Schwein- und Rehjagd) auf den Fluren von Praschwitz, Hinterjessen usw. ist auch erst vom 18. September 1604 datiert. Ein Erbregister mit den Untertanen zu Pr. wurde 1605 errichtet. Nach dem Tode Joachims v. Loß auf Pillnitz (1633) kam Pratzschwitz von den Erben an Frau v. Metzsch und G. W. Sebastian v. Heerdegen (NKG. Pirna Sp. 70). 1658 erhielt Pr. die Schriftsässigkeit „ohne Convocation zum Landtage". 1665 besaß es Heinrich Freiherr v. Friesen auf Schönfeld, Graupa, Jessen und Putzkau (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten Repert. bis mit dem Jahre 1800 Bl. 118). 1670 Sept. 9. ward Pr. mit Schönfeld, Graupa und Jessen dem Freiherrn Heinrich v. Friesen zum Majorat gemacht; 1698 Dezember 24. aber wurde dasselbe auf Ansuchen seines Sohnes, des Grafen Julius Heinrich v. Friesen, wieder aufgehoben. 1755 gehört Praschwitz zum Nachlaß des am 29. März desselben Jahres zu Paris unvermählt gestorbenen Generalmajors August Heinrich Grafen v. Friesen. 1801 war das Vorwerk Pratzschwitz bereits Zubehör des kurfürstlichen Schatullengutes Schönfeld bei Dreden. Später wurde es ein Kammergut. — Das Vorwerk (im nördlichen Teile des Ortes). Über den älteren „Hof" bzw. das „wüste Vorwerk" zu Pr. siehe oben zum Jahre 1547. 1626 heißt es: Joachim v. Loß hat die Absicht, „zu Bratzschwitz ein Vorwerk zu bauen" und will dem Rat zu Pirna das nahe an Pr. gelegene Dorf Copitz abkaufen, um es dazuzuschlagen, worauf aber Pirna nicht eingeht. Später wird berichtet, das Vorwerk Pr. sei durch die Schönfelder Herrschaft „nach anno 1610 aus lauter zusammengekauften Birkwitzer und Pratzschwitzer Bauergütern und Lehnstücken" angelegt worden. — Bierzwang: 1699 Pr. untersteht dem Pirnaer Bierzwange, verschänkt jedoch Schönfelder (Herrschafts) Bier. — Mühlen: 1525 September 6. Rudolph v. Bünau vergleicht das Stiftskapitel zu Meißen und Christoph v. Bernstein daselbst wegen der Mühle zu Pr., der Fischerei in der Wesenitz und anderem. 1547 wird die Mühle und Brettmühle erwähnt. 1721 werden 2 Mühlen an der „Pratzschwitzer und Lohmer Bach" (= Wesenitz) genannt. Der Erbmüller Jakob Mauchtz und der Pachtmüller Christoph Eilenberger mit je 3 Gängen. 1821 heißt die einzige (?) Mühle die Panzermühle (Postlex. VIII, 549). Noch heute ist Pr. bekannt wegen seiner Getreidemüllerei und Brotbäckerei. — Fähre: 1819 Die Kommun zu Pr. ist Besitzerin der Fähre daselbst mit 1 Kahn; sie ist verpachtet. — Vor der Reformation soll Pr. nach Dohna gepfarrt gewesen, 1540 aber nach Pirna geschlagen worden sein. Als erster Kinderlehrer wird von etwa 1654—1684 Johann Divutius oder Gibutzky, ein evangelischer Exulant (Schulmeister) aus Böhmen genannt; ihm folgte (bis 1717) Mertin Petzoldt (NKG. Pirna Sp. 71). — Das heutige Schulhaus wurde 1886 eingeweiht. — Größe: 1445 „zu Bratczicz do sind 16 besessen menre, angeslagen zu folgen mit 10 armbrusten, 6 spiesen und flegeln". 1547 hatte Pr. 23 „besessene menner", 13 Hufen, 1 Mühle. Auch 1570 werden zu Praschwiz 13 Hufen angegeben. 1801 waren hier (ohne den Hof) 228 Konsumenten (Postlex. VIII, 549). Um 1840 werden 17 Bauern, 3 Gärtner, 15 Häusler, 1 Gasthaus und die herrschaftliche Mühle angegeben. Einwohnerzahl: 289 (KG. Pirna S. 200). 1900 zählte man 61 Wohngebäude und 520 Insassen, wovon 2 Häuser und 31 Seelen auf das Kammergut Pr. fielen. 1910 gab es hier im ganzen nur 450 Einwohner, 1919 aber 477 Ortsanwesende.

Prausenstein, s. Brausenstein.

Prantschicz, Prazschwitz, s. Pratzschwitz.

Preisenbach, Preußenbach, s. Priese.

Prems, s. Pirna.

Preußnitz, s. Brausnitz.

Priese f. (auch Briese), linker Nebenbach der Müglitz, entspringt (s. Oberreit, Sekt. Dresden) aus den Teichen der Pfützenwiese S Röhrsdorf bei Pirna. An seinem

Unterlaufe soll er Ritzschke genannt werden (NKG. Pirna Sp. 434). Um 1643 wird „die wilde fischerey in der Rörsdorffer Preisenbach biß an den Bosewitzer rhen (Rain)" als Zubehör des Ritterguts Röhrsdorf auf 100 Gulden geschätzt; sie heißt dabei auch Preußenbach.

Primczlicz, s. Primselwitz.

Primselwitz, +, in Röhrsdorf (s. d.) bei Pirna aufgegangen. 1547 „Ruersdorff und Princiwitz ist eine gemein" (AB.$_8$c Bl. 625). — Name: Prymselwicz 1437 (Cop. 35 Bl. 131); Primselwitz 1456 (O. 7501); Primczlicz 1586 (Lehnshof Dresden. G. G. Bl. 76b—83); Prinselwitz 1456 (Cop. 45 Bl. 174), 1520 (Cop. 87 Bl. 149); Prynselwitz 1465 (Cop. 58 Bl. 168b); Princzelwicz 1469 (Cop. 10 Bl. 155); Princiwitz 1547 (AB.$_8$c Bl. 625); Prinstiz 1520 (Cop. 84 Bl. 48b); Pryntzig 1517 (Cop. 84 Bl. 25). Auch ein 1452 zu Dresden erwähnter Heinricus Schrimßilwicz scheint sich nach diesem Orte zu nennen (C. II, 5, 196). Vermutlich steckt im Ortsnamen der slawische Personname Primislaus. Daß er aber mit der berühmten semita (Rennsteig) Pribizlai von 1241 zusammenhänge (NKG. Pirna Sp. 427), ist ausgeschlossen (vgl. NLM. Bd. 84 S. 229f.). — Schon im Leibgedingebrief für Barbara, Heinrich Langens Gattin, vom 28. Mai 1437 erscheint P. eng mit Röhrsdorf (s. d.) verbunden; ebenso in den Lehnbriefen von 1456, 1465, 1469, 1520, 1586. 1517 verpfändet Caspar Lange mit Röhrsdorf auch „zwene menner zu Pryntzig an der hoe dabey gelegen" an die Gebrüder v. Bernstein.

Princiwitz, Princzelwicz, Prinselwitz, Prinstiz, s. Primselwitz.

Prins, s. Pirna.

Prinzenberg, s. Friendsberg.

Prossen, mit der Prossener Papierfabrik und dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Prossen; Dorf auf dem rechten Elbufer zwischen Königstein und Schandau. Post: Schandau. Ort: Gutsdorf mit Häuslerzeilen; Flur: Gutsblöcke. — Name: Prossentin 1412 (C. II, 2, 385), Prossetin 1443 (Cop. 42 Bl. 196); Prosseten 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 35); Prosten 1598 (Loc. 30666 Verzeichniß der Schrift- und Amtssaßen 1598 Bl. 36); Proßenn 1520 (Gö. H. Nr. 12); Prossen 1579 (Sch. A. P. Vol. 10 Nr. 280); Brosten 1443 (Cop. 42 Bl. 138); Broßen 1617 (Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. II, 2, Amtskapitale, 1. Abteil.); irrtümlich Krosten um 1540 (Cop. 42 Bl. 264 b). — P. kam 1443 mit Herrschaft Hohnstein (s. d.) aus der Hand der Birken von der Duba an Sachsen. 1412, Mai 9. begegnet „Heinrich von Gryslow czu Prossentin gesessin" als Treuhänder (C. II, 2, 385). 1443 April 25. belehnt Herzog Friedrich „Steffan Bircken — mit zwey teil in dem forwercke, gesesse, dorffe und guten czu Prossetin", Porschdorf und Wendischfähre „in der pflege zcum Honstein", wovon ein Teil „vor getzyten Magirkols gewest und durch Orthien sine (d. h. Steffan Birkens) eeliche wyrtynne an yn komen und der ander uff einen widerkouff ym vorsatzt ist, mit allen zcugehorungen — alleyne das halsgerichte ußgeslossen". Am selben Tage erhält Orthie den Magerkol'schen Teil zum Leibgute. Diese Anteile am „forwerck Brosten" und den beiden andern Dörfern sind „furmals von dem edeln er Hincken Bircken„ zu lehen gegangen. 1445 gehören „Parczefal (Barczefale) und Stephan Birgke (Birge)" mit „Prosten (dem vorwerge)" und den Dörfern Porschdorf und Wendischfähre zur ehrbaren Mannschaft im Amt Hohnstein. 1449 „Parsczhefal zcu Prosten der mochte m. g. h. wol mit einem pferde gedinen; der meinet das itzunt nicht zcuthun". Um 1450 heißt es: „Barczifal hat dry teil ym forwercke Krosten (!) mit dem dorffe Barstorff und Windischinfehre — Steffan Bircke hat zcwey teil in den gutern und dorffern Krostin (!), Barstorff und Windischinwerde (!) von synes wiebes wegen". Auch „Steffan Bircke zu Prosseten" wird 1458 (und 1463) auf 1 Ritterpferd, sein Besitz auf 100 Schock angeschlagen. 1462 Lehnbrief für „Friederich, Ditterich, Christoff und Bernharte von Parczfall gebruder", Söhne des verstorbenen „Hans Parczfalles", für „Barbara ire muter und Hans Kraell", deren Bruder, über „dryteil in dem forwerg, gesesse und dorff zcu Prosten", Porschdorf und Wendischfähre. 1465 Lehnbrief für dieselben (ohne Cristoff und Bernhart v. P.) über dieselben Güter. Im Lehnbrief von 1492 stehen anstatt des verstorbenen Hans Kral dessen Söhne „Cristoff, Hans und Bartel Krahel". Der Cristoff Beill oder Brill, den Gö. H. Nr. 12 und S. 421 als zu P. gesessen bezeichnet, beruht auf einem Lesefehler. 1526 hat dieser Christoff Gral zu Prosten eine Schuldforderung an Nickel Karaß auf dessen Gut Schönfeld bei Pillnitz. 1534 richtete Hans v. Partzifall das Erbregister von Prossen auf. 1554 erscheinen „Melcher und Georg v. Parzifal, Gebrüder, zu Prosten". Gleichzeitig petitionieren George v. Krale zu Schandau und Sigemundt v. Krale zu Rathmannsdorf um Aufnahme in den Gesamtlehnbrief über Prossen, da sie erst „kurtz vorgeruckter Zeit durch der jungen Herrn v. Schönberg Vormunde (also zwischen 1534 und 1543) aus den Lehen gelassen worden wären. Dieselben v. Partzefall verzichten 1559 Juni 22. auf die Jagd auf Schweine und Rehe (F. A. Nr. 592, Hohnstein 1 u. Gö. H. Nr. 32; bei letzterem falsches Monatsdatum). 1598 „Hans v. Parczifaldts Erben zu Prosten" sind Amtssassen von Hohnstein-Lohmen. 1611 April 23. „Friedrich v. Partzefall zu Proßen" wird vom Kurfürst Christian II. mit seinen Untertanen zu Porschdorf wegen der Hofedienste verglichen. 1615 war Hans Ranisch (der Ältere) im Besitz von Prossen (Gö. H. S. 421). Er wird auch 1617 mehrfach als Inhaber des Gutes P. genannt. Doch nennt sich noch 1624 und 1625 auch Friedrich v. Parzifall zu Prossen (Lehnshof Dresden, Lehnsakten). 1626 September 1. wird Hans Ranisch (der Jüngere), ein Neffe des ersten Ranisch, mit dem Rittergut Proßen" belehnt. 1627 besitzt es derselbe nebst einem Bauerngute (ÜBT. VII, 164). 1630 verkauft er P. an Rudolf v. Bünau (Gö. H. S. 421), der 1636 das Gut Ölsen kaufte (Brandner, Lauenstein S. 113) und 1654 starb. Von dessen gleichnamigem Sohne kaufte das Gut 1678 Caspar Heinrich v. Schönberg auf Purschenstein, Döhlen und Seyda (Gö. H. S. 421), der es um 1690 an Johanna Eleonore v. Lüttichau geborene v. Bork überließ (a. a. O. S. 422). Auf ihr Ansuchen erhielt das Gut Prossen mit den zugehörigen Dörfern Prossen, Porschdorf, Altendorf, Waltersdorf und Wendischfähre die Schriftsässigkeit. Letztere wird 1708 August 27. nochmals bestätigt. 1696 verkaufte Johanna Eleonore geborene v. Burgk, verehelichte Obristleutnant v. Lüttichau, Prossen und Altendorf an Johann Rudolf, Grafen v. Prösing oder Preising. Dieser besitzt das Gut noch 1709. Von ihm kaufte es Hannibal v. Lüttichau, Amtshauptmann zu Hohnstein (Gö. H. S. 422), der es bereits 1719 besitzt. 1806 gehörte P. dem Amtshauptmann Christian Friedrich Curt v. Lüttichau, 1811 dessen Witwe Amalie geborene Oppell auf Ulbersdorf und ihren Kindern. 1827 erscheint als Herr auf Prossen W. v. Oppell; noch um 1840 begegnet der Amtshauptmann zu Borna, Friedrich Wilhem v. Oppel, als Besitzer des Gutes (KG. Pirna S. 149). 1885 Heinrich Curt v. Arnim auf P. kauft die Rittergüter Hennersdorf und Gelenau bei Kamenz (von Boetticher, Oberlaus. Adel I, 116). — 1691 wird das Rittergut Prossen auf 8½ Hufe geschätzt, ohne die freie Lehnrichterhufe; um 1830 besaß es 154½ Acker Feld, gegen 400 Scheffel Holz, 63½ Acker Wiese, 54 Acker Hutung usw. (Postlex. XVIII, 522). — Mit dem Rittergute P. unmittelbar verbunden war vordem ein Gärtner, erwähnt 1534. Um ihn (Matthes Meners Erben) ist ein alter Streit zwischen denen v. Parzifal zu Prossen und der Kirche zu Königstein, der 1579 (nach 125 Jahren!) dahin entschieden wird: Der Gärtner soll die freie Hutweide haben „biß an den Pluß (= Ploß), da ein creuze an den kirchwege

ufn stein gehawen"; er soll denen v. Parzyfall frohnen und dienen; das Amt Pirna hat Ober- und Niedergerichte über ihn, die Kirche zu Königstein aber die Lehen. 1617 beschwert sich der Amtsschösser zu Pirna, daß der Inhaber des Gutes Prossen in die Gerechtigkeit seines Amtes Pirna eingreife. Er habe auf Christoff Meynerts Gut bei Prossen die „Ebischen" abbrechen lassen und darauf gehetzt und Weidwerk getrieben. Das gegen Abend zu liegende Gärtnergut hieß um 1820 das Wurmsische, um 1830 das Gerschnersche (Postlex. VIII, 610 u. XVIII, 523). — **Mühle:** 1604 bittet Anna v. Loß, Wittib, beim Kurfürsten zur Wiederanrichtung ihrer durchs Wasser verderbten Mühle zu Proßen um eine größere Quantität Bauholz. 1827 W. v. Oppel beabsichtigt eine Mühle auf seinem Gute „auf dem sogenannten Hofehübel am rechten Ufer der Polenz" anzulegen. 1828 wird dem Niedermüller Christian Gottfried Winkler zu Rathewalde der Anbau einer Mahl-, Schneide- und Ölmühle auf Prossener Ritterguts Grund und Boden an der vereinigten Polenz und Sebnitz (Lachsbach) gestattet. Die Inhaberin der Porschdorfer Mühle, Christiane Caroline verwitwete Heringin, wendet sich gegen ihre Errichtung. Das ist die sogenannte Neue oder Oppel-Mühle auf Oberreits Karte, Sektion Stolpen (bearbeitet 1822/23, gestochen bis 1833). Postlexikon XVIII, 502 rechnet sie zu Porschdorf (s. d.). — Die Ziegelei erwähnt 1786 Gö. H. S. 422. Heute werden hier Holzschleiferei und Papierfabrikation betrieben. — Zum Rittergut Prossen gehörten ehemals 2 Schäfereien, eine auf der Sellnitz (s. d.) und eine auf der Folge bei Porschdorf (s. d.). Um 1832 bestand zu P. auch eine gelegentliche, nicht konzessionierte Elbfähre; 1835 gab es hier auch noch eine Elbinsel (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 184). — Schon 1539 gehörte Prossen mit 2 Edelhöfen (s. o.) und 4 Bauern in die Kirche zu Königstein (Gör. Ref. S. 51); auch heute ist es noch dorthin gepfarrt. Eigene Schulgemeinde seit 1885; vorher nach Waltersdorf eingeschult. — **Größe:** 1772 hatte P. 83 Einwohner, 1785: 12 Häuser (Gö. H. S. 2). Um 1840 betrug die Zahl der Bewohner 123 in 32 Häusern (KG. Pirna S. 150); 1900 aber waren es 457 Einwohner in 46 Wohnhäusern (davon 4 Häuser und 23 Bewohner aufs Rittergut entfielen). 1910: 484 Einwohner, 1919 nur 420 Ortsanwesende. — Bis etwa 1785 lebte hier der sogenannte Prossener Mann, ein Fischer, Christian Hering, der als Prophet galt (vgl. Joh. Gab. Süße, Nachricht von dem sogenannten Proßener Manne, Dresden 1772). — Die Sage von der Ankunft der Bünaus in Pr. s. bei Meiche, Sagenbuch des Kgr. Sachsen. 1903 S. 982.

Prossentin, Prosseten, Prossetin, Prosten, s. Prossen.
Prusingstein, s. Brausenstein.
Prymselwicz, Prynselwitz, Pryntzig, s. Primselwitz.
Püchelmühle, s. Burkhardswalde.
Pußwicz, s. Ploschwitz.
Purkerswalde, s. Burkhardswalde.
Pusche, s. Posta.
Puschmühle, s. Rennersdorf bei Stolpen.
Pußdorffer Marck, s. Luschdorf.
Pust, s. Posta.
Puttrichsberg, s. Saupsdorf.
Pyrn, Pyrna, Pyrnaw, Pyrnè, Pyrnis, s. Pirna.
Quarkloch, Queegloch, Querkloch, s. Zwergloch.
Querlequitsch, s. Quirlequitsch.

Quirl, m, 345 m hoher Berg, S Königstein, in dem nach Osten offenen Bogen der Biela. — 1554 Am Quirlen (Jahrb. d. Geb.-Ver. f. d. Sächs. Schweiz, I, 1882, S. 5). 1672 „an der Pielbach unterm Quierl". Buchhäuser (Die Chur-Sächs. Vestung Königstein, 1692, S. 7) beschreibt ihn: „Der Quirl, ohne Zweiffel von dem darauff wachsenden Holtze also genennet, eröffnet unter einem Felsen 40 Schritte lang und ohngefehr 12 Schuh breit, einen hohlen Keller und Klufft, welcher Sommers-Zeit angenehm und kühle ist, auch zur Ergetzung vielfältig frequentiret und besehen wird." Gemeint ist die Diebshöhle, auch Diebskeller oder Gutbierhöhle genannt (nicht zu verwechseln mit dem Diebskeller am kleinen Bärenstein), 35 m tief, 17 m breit. 1755 war in dem „Diebskeller" ein steinerner Tisch zur Benutzung für die zahlreichen Besucher der Höhle aufgestellt worden (Süße, Königstein S. 215); auch noch zu Götzingers Zeiten (Schandau u. s. Umg. 1804, S. 365). Seit 1778 (wo „bey damaliger Kriegsgefahr" der zum Berge führende Weg gesperrt und „durch Abfällung großer Stein Wacken unbrauchbar" geworden war) wird in Erwägung gezogen, ob nicht der Staat den „nahe bey Königstein gelegenen Quirl-Berg, der (zum großen Teil) dem Lehnrichter Johann Christian Hering in Pfaffendorf gehört, ankaufen soll. Anfang 1785 war der Kauf noch nicht abgeschlossen. — Auch 1866 wurden vom sächsischen Militär die den alten Fahrweg anliegenden Felsen gesprengt, damit die Preußen keine Geschütze zur Beschießung des Königsteins auf den Quirl hinaufschaffen können (ÜBT. III, 357). Heute befindet sich der Quirl noch in fiskalischem Besitz. —Mit seinem Namen wird der Spottname für Königstein, Quirlequitsch (s. d.), in Verbindung gebracht. — Die Gutbierhöhle ist nach dem bedeutenden Geologen A. v. Gutbier zubenannt. (Vgl. hier S. 61).

Quirlequitsch (Querlequitsch), Spottname für Königstein an der Elbe. Qu. erscheint zuerst (noch ohne sichtbare Beziehung auf Königstein) bei Chr. Weise, Kom. v. Tobias und der Schwalbe, 1682. Dann fügte Rabener dem Titel seiner Schrift „Auszug aus der Chronik des Dörfleins Querlequitsch" (= Belustigungen des Verstandes und Witzes, 1472, S. 300) hinzu: an der Elbe gelegen. Der Name wurde aus quaerelarum quies gedeutet, aber auch mit dem naheliegenden Quirl (s. d.) zusammengebracht. Auch sollte der Ort, von oben gesehen, wie ein Quirl gegliedert daliegen. Süße, Königstein 1755, S. 8 f. weist den Namen Qverlegvitzsch als „eine pur lautere Erfindung und zur Belustigung ersonnene Benennung" zurück. Nach Kluge, Studentensprache, hieß um 1700 das (damals weitberühmte) Bier von Königstein „Quorolowitz". Näheres bei Müller-Fraureuth, Wörterbuch der obersächs. u. erzgebirgischen Mundarten II, 321.

Quirners Hof, s. Krebs.

Rabenberg, eine wüste Burgstätte im Elbsandsteingebirge, der Lage nach und aus sprachlichen Gründen wohl am Raumberge (s. d.) bei Hinterhermsdorf zu suchen. Unmittelbare Zeugnisse fehlen zurzeit noch. Im Verzeichnis der Wälder usw. des Schlosses Wildenstein von 1446 wird der „Rawenberg, der walt" zwischen dem „walt öm Supensdorff" (Saupsdorf) gelegen" und dem „Winterberge" genannt. 1456 erscheint der „Rabenberg" unter den wüsten Burgstätten, die um den Wildenstein (s. d.) herumliegen. 1488 sagt ein alter Mann aus Saupsdorf in einem Grenzstreite um den Winterberg aus, daß Heinrich Birke, Herr auf Hohnstein, früher „uff dem Rawenberge eyn gebencke gehadt, dorinne er stetlich seyne netze gehabet und uff dem Wynntterberge gejaget etc.". — Näheres bei Meiche, Burgen, 1907, S. 331 ff.

Rabenstein, alter Name des Lorenzsteines (s. d.). Die Felsen trugen im Mittelalter eine Befestigung, von der freilich jetzt alle Spuren vertilgt sind. Im 18. Jahrhundert fand man dort noch einige hölzerne, mit Eisen beschlagene, dreieckige Bolzen (Gö. H. S. 474). 1451 wird der Rabenstein mit den Schlössern und Wäldern der Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetreten (Cop. 45 Bl. 112 b; Ga S. 108). 1456 steht „der Rabenstein" unter den „steynen und bergen, zugehorende und umbliegende den Wildenstein und vor geczyten sind gebuwet (d. h. mit festen Häusern bebaut) gewest". Noch auf der Oederschen Originallandesvermessung von 1592 heißt der Lorenzstein „Rabenstein", der ihn umgebende Wald ostwärts bis zum Großen Zschand der

„Rabensteiner waldt". So heißt es selbst noch auf der Karte von Odeleben, 1823 bis 1826. Volksetymologische Weiterbildungen sind der „Raubsteiner Grund" (Odeleben) oder die „Raubsteiner Teufe" (Funke), ein vom Rabenstein (Lorenzstein) zur Kirnitzsch hinablaufendes Waldtal. Die große Waldwiese im Süden des Rabensteines heißt bei Oeder „Georg Neburs Räumicht". Die Nebur v. Metzenhofen saßen auf Hofhainersdorf (s. d.) bei Sebnitz. Zum Rabenstein vgl. noch: Meiche, Burgen S. 327 f.

Racen, Rachny, Raden, s. Rathen.

Rademastorff, Rademstorff, s. Rathmannsdorf.

Radenwaldt, Radewalde, s. Rathewalde

Radimstorff, Radmenstorff, Radünstorff, s. Rathmannsdorf.

Räumicht (Buschmüllers), s. Jentschdörfel.

Räumicht (Georg Neburs), s. Rabenstein.

Räumicht, s. Hermsdorf (Hinter-), Sebnitz, Saupsdorf.

Rahten, s. Rathen.

Rainstain, s. Reichstein.

Ramenn, am, s. Raum bei Königstein.

Randorff, Ransdorff, s. Rathmannsdorf.

Ratan, Raten, s. Rathen.

Ratcberndorf, Ratebornsdorf, s. Rottwerndorf.

Ratenbach, s. Grünbach.

Ratenwald, Ratewalde, s. Rathewalde.

Rathan(n), Rathe, s. Rathen.

Rathen, Herrschaft, Pflege, Amt. Das kleine Gebiet um die beiden Burgen Rathen an der Elbe wird 1452 (Gö. H. Urk. u. Beil. Nr. 2) zum ersten Male als „Pflege" bezeichnet („die pflegen und stette Königstein, Ratten, Wehlen und Pirna"). Um 1464 nennt Hans v. d. Olßnitz das Schloß Rathen „eine freihe hersschafft". In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stellt die „Rathische pflege — 3 hellepartter" zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1501 heißt es „Ratinwalt (s. Rathewalde) im ampt Ratin". Möglicherweise war Rathewalde wegen der Zufuhrmöglichkeit von dort aus das Vorwerk für den Neu-Rathen (s. dort unter Brücke). 1530 gehören Weißig bei Königstein (Weissagk), Waltersdorf (Walttersdorff), Pötzscha (Betschaw), Rathen (Ratten) und Rattenwalde (Rathewalde) zum „ampt Ratten"; ebenso 1561. Das Amt galt übrigens als ein „Unteramt" von Pirna. Weißig (s. d.) ist wohl nur infolge gemeinsamen Besitzes beider Orte durch die von der Ölsnitz zu Rathen gekommen. 1548 ist von „der Radischen pflege" die Rede. Zu dem Dingstuhl derselben gehören 1548 „Raden, Radewaldt, Waldtersdorff und Pescha (Pötzscha), nicht aber Weißig. Noch im Grundsteuerkataster von 1628 erscheint das besondere „Ambt Rathen" mit Rathen, Walthersdorf, Pötzscha, Weißig und Rathewalde. Die Summe der Schatzung des Amtes beträgt 4583 Schock (ÜBT. VII, 142).

Rathen, ehemalige Burg und Herrschaft am rechten Elbufer oberhalb Wehlen. — Name: Raten 1261 (C. II, 1, 153), 1470 (Cop. 59 Bl. 371); Rathen, vor 1459 (Cop. 1316 Bl. 6), 1459 (O. 7615); — Ratan, vor 1459 (Cop. 1316 Bl. 7 b), 1510 (O. 9841 a/b); Rathan 1459 (O. 7611), 1615 (Cop. 21 Bl. 74); Ratten 1452 (Gö. H. Urk. u. Beil. Nr. 2); — de Ratyn 1388 (C. II, 5, 75); zum Ratin 1466 (Stiftsarchiv Meißen, lib. Theodorici Bl. 113 b); zcum (der) Rattin, um 1466 (Loc. 8898 Nr. 26 Rechtssätze zwischen Hansen von der Oelsnitz usw. Bl. 165); in Iratin 1429 (Emler, lib. IX, confirm. S. 149); ambo castra Ratny 1361 (Cop. 1318, Bl. 78 b u. Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XXIII, 123); Roten 1482 (O. 8468); Rathe 1698 (Loc. 30431 Prothocollum bey gehaltener Visitation 1698/99, Bl. 67); Raden 1548 (AB.$_4$ Bl. 802 b), 1775 (Schenks Atlas); Rahten 1588 (Sch. A. P. Vol. I. 1. Intraden Sachen); 1603 (ebda. Vol. X. Nr. 281). Lesefehler: Racen statt Raten 1289 (O. 1244); Rachny statt Rathny 1363 (Mitth. d. Nordböhm. Excurs. Clubs IV, 18); Ratham statt Rathann 1557 (O. 11594). — Der Name wird jetzt als Ratin (sc. grod), das heißt Burg des Ratin bzw. Ratimer (des durch Krieg Berühmten) gedeutet (Meiche, Burgen S. 220). Älteste Erwähnung; Adelsgeschlecht: 1261 November 29. Papst Urban IV. beauftragt den Probst zu St. Thomas in Leipzig, einen Streit zwischen dem Bischof von Meißen und einigen (böhmischen) Edelleuten, darunter Henricus de Donin, Theodericus de Raten, Rulicho de Biverstein und andere, die sich gewisser Eingriffe in des Bischofs Tafelgüter schuldig gemacht hatten, zu schlichten (C. II, 1, 153 u. Die Donins, S. 281 f.). — Alt- und Neu-Rathen. Die alte Streitfrage, ob es eine oder zwei Burgen Rathen gegeben habe, hat Herbert Beschorner (bei Meiche, Burgen S. 190, 202 ff.) endgültig gelöst. Denn die ambo castra Ratny, die 1361 März 6. zugleich mit Auscha in Böhmen Petrus de Michelsperch vor Kaiser Karl IV. auflßt und wieder zu Lehen nimmt (Cop. 1318 Bl. 78 b), sind nach dem (wohl 1466 abgegebenen) Zeugnis Hansens von der Ölsnitz („ein slos genant der Rattin . . . . daz in die kronne zcu Behemen gehort und vor langen czeitten eine freihe herrschaft der von Michelspergk und der Birkin und ander gewest ist") mit unserem Rathen an der Elbe identisch. Und auf Matthias Oeders 1593 entstandener Karte der hiesigen Gegend findet sich zu den Rathener Felsen (östlich von der bekannten Basteiaussicht) die Erklärung beigeschrieben: „Das Schloß der Neue Raden ein Haus daroffen gestanden und leidt auch ein wise blatz drofen". Auf derselben Karte führt zwischen Neurathen und Hirschgrund die „Hoffklunst" zur Elbe hinab. — Die fernere Streitfrage, ob die niedere Burg am Einfluß des Grünbaches in die Elbe oder diejenige auf den Felsen bei der Bastei die ältere sei (s. Meiche, Burgen S. 203), läßt sich zurzeit noch nicht entscheiden. Im Hinblick auf andere Burganlagen möchte man jedoch das tiefer gelegene Alt-Rathen auch wirklich als das ältere ansehen. Die Vermutung Süße's (Historie des Städtgens Königstein 1755, S. 226), daß das Felsenschloß im 11. Jahrhundert zerstört und erst nach dem Untergange der niederen Burg im Jahre 1468 infolge gelegentlicher Benutzung (z. B. 1706) als Zufluchtsort den Namen Neu-Rathen erhalten habe, ist zur ersten Hälfte haltlos, in ihrem zweiten Teile nicht überzeugend. Daß schon Oeder (1593) den Namen Neu-Rathen kennt, spricht vielmehr dagegen. Am wahrscheinlichsten ist die mehrfach geäußerte Annahme (Meiche, Burgen S. 203), daß der Neu-Rathen auf der Höhe eine Vorburg des räumlich sehr beschränkten Alt-Rathen am Elbufer war. Topographisches. Neu-Rathen. Die noch vorhandenen Reste bezeugen trotz ihrer Dürftigkeit laut und deutlich, daß die Burg seit alter Zeit und dauernd bewohnt wurde, und nicht nur Flüchtlingen der letzten Jahrhunderte diente. Eingehende Beschreibung dieser Spuren und einen Lageplan veröffentlichte H. Beschorner a. a. O. S. 214 ff. Hervorgehoben sei: Der vermutliche Eingang (von Südosten) zur Burg Neu-Rathen, den Süße (a. a. O. S. 225) noch 1755 als ein „mit starken Quadern aufgeführtes gewölbtes Thor" schildert, und das auch Götzinger 1804 (Schandau u. s. Umg. S. 102) noch gesehen hat. Ferner die vom sogenannten „Neurathener Felsenthore" ausgehende Brücke über die sogenannte Mardertelle (wohl nur volksetymologisch oft Martertelle genannt. Fabel von dort hinabgestürzten Sorbenwenden!), die eine Zufahrt von Wehlen und Rathewalde her ermöglichte. Die Volkssage läßt die älteste Brücke aus Leder bestehen (Süße, a. a. O. S. 227); später führte über die Mardertelle jedenfalls eine feste Holzbrücke, die auf ihrer östlichen Hälfte (zwischen dem Felsentor und der sogenannten Steinschleuder) vielleicht durch eine Zugbrücke ersetzt war. Süße (a. a. O. S. 226) und Götzinger (a. a. O. S. 105) haben noch die der Felsenklippe in der Mitte der jetzigen steinernen Basteibrücke aufgemauerten Pfeiler gesehen; sie sind sogar noch auf einer Radierung Ludwig Richters aus dem Jahre 1823 sichtbar (Meiche, Burgen S. 216). Die

Zeit des Verfalls der alten Brücke ist unbekannt. Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts erstieg man die Bastei auf einer Treppe von 487 Stufen, die durch die sogenannte Vogeltelle (= Mardertelle) hinaufführte. Nachdem das Besteigehaus 1826 erbaut worden war, verband man den Neurathen mit der Bastei durch eine hölzerne Brücke, die 1850/51 durch die noch vorhandene steinerne ersetzt wurde. Auf der Steinschleuder, einem Felsen, der die Brücke trägt und sie auf ihrer Südseite etwas überhöht, fand man große steinerne Kugeln; daher der Name (Meiche, Burgen S. 216). Sie sind zum Teil an der Bastei und im Gebirgsvereinsmuseum zu Pirna aufgestellt. Auch in der Mardertelle (s. o.) fand man solche Kugeln und alte Waffen (ebda. S. 205). — Der isoliert stehende Mönchstein (270 m) mit dem sogenannten „Mönchsloch" (1 m breit, 1,35 m tief, 1,75 m hoch), der einen hervorragenden Ausblick besonders nach der Elbseite bietet, diente offenbar zu Wachtzwecken. Er stand ehedem mit den Burganlagen auf dem Neurathen in Verbindung. — Die große Zisterne (Gö., Schandau 1804, S. 106) etwas abseits (nördlich) vom Wege Rathen—Bastei kurz vor der Basteibrücke und dem Felsentor wurde im Juni 1906 wieder ausgegraben (Meiche, Burgen S. 216). — Neurathen als Zufluchtsstätte. 1639 flüchteten viele Pirnaer Einwohner vor den Schweden in die Neu-Rathener Felsen (Heckel, Histor. Nachricht von dem.... was 1639 . . . der Stadt Pirna widerfahren. 1739, S. 41). Ebenso verbargen sich die Umwohner der Rathener Gegend 1706 hier vor den Schweden (Meiche, Burgen S. 202). Über friedliche Besteigungen des Neu-Rathen bzw. des Mönchsteines (1632, 1723, 1777, 1803 u. 1874) siehe Beschorner a. a. O. S. 216 u. 218. — 1826 ging der Neu-Rathen, der vordem zum Erbgericht in Rathen (s. d.) gehörte, in den Besitz des Staatsfiskus über. — Alt-Rathen: Die Ruine erhebt sich am Hange einer Anhöhe, die nach der Elbe zu steil abfällt, gegen das Rathener Tal hin sich senkt, oberhalb des jetzigen Gasthofs zum Erbgericht, etwa 60 m über dem Elbspiegel. Der Graben der ehemaligen Burg ist an der Elbseite noch zu erkennen. Vom alten Schloß sind noch erhalten Mauerreste mit Rundbogenwölbungen und Fenstern und verschiedene Keller. Beachtenswert ist die Mauer, die den Hang gegen den Amselgrund hin abschloß. Viele Einzelheiten und einen guten Plan bietet Beschorner a. a. O. S. 206 ff. In den Ruinen hat sich eine Gastwirtschaft angesiedelt, die, nach einem Brande 1902 neu errichtet, den alten Grundriß zum Teil verdeckt. Im Besitz der Burgwirtsfamilie Seifert sind zahlreiche Fundgegenstände aus der Burgenzeit. — Historisches: Die geschichtlichen Nachrichten betreffen wohl beide Burgen, namentlich aber und besonders seit dem 15. Jahrhundert sind sie auf die Hauptburg Alt-Rathen zu beziehen. Schon aus der ältesten Erwähnung, wie aus den folgenden Urkunden ergibt sich, daß Rathen ursprünglich zu Böhmen gehörte. In dem bekannten Tauschvertrag vom 6. Februar 1289 zwischen König Wenzel von Böhmen und Markgraf Friedrich Klemme von Meißen wird bestimmt, daß Ramvoldus de Nimans, purchravius in Lapide (Königstein) cum eodem castro in Lapide et castro in Raten (falls gewisse Vertragsbestimmungen nicht erfüllt würden) dem Meißner Markgrafen gehorsam sein solle (O. 1244 u. Die Donins S. 292; Urk. Nr. 15). 1361 wird R. als eine freie Herrschaft bezeugt. Denn erst nachdem Petrus de Michelsperg — bona sua libera, videlicet ambo castra Ratny — vor dem Kaiser und böhmischen König Karl IV. aufgelassen hatte, bekam er es vom Kaiser am selben Tage (1361 März 6.) als Lehen (in feudum) zurück (Cop. 1318 Bl. 78 b u. Mitteilg. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XXIII, 123). P. von Michelsberg erhielt damals die Sanktionierung seiner Erbeinigung mit Margarete v. Weleschin (Meiche, Burgen S. 190). 1363 Mai 8. bewilligte der böhmische König demselben Peter v. Michelsberg einerseits und den Brüdern von Rosenberg andrerseits mit ihrem Besitze (cum oppido Usoz (= Auscha) et duobus castris Rachny [lies Rathny], que P. de M. a rege in feodum obtinere etc.) eine Gütervereinigung zu schließen (Mitth. d. Nordböhm. Excursions-Clubs IV, 18). Um 1466 heißt es nochmals, „Rathin" sei „eine freie herrschafft der von Michelspergk — gewest" (s. u.). Den „Michelsbergen" folgten als Besitzer von Rathen die „Birken v. der Duba". Nach einem 1460 März 7. abgelegten Zeugnis habe Hinko der Ältere v. Hohnstein (etwa 1381 bis 1409) R. innegehabt; bei der Erbteilung (wohl 1410) sei die Burg R. mit Zubehör an seinen Sohn Benesch gefallen (Hieke nach d. Lehntafel in den Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XXIV, 137). Da Hinko Birke v. d. Duba 1406 verschiedene seiner Güter von den Michelsbergen gekauft hatte, so darf man das vielleicht auch von Rathen annehmen (Meiche, Burgen S. 190; Klimesch in den Mitteilungen d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen XXII, XXIII). Noch 1423 besaßen die Birken das Schloß (Burgen S. 190). 1426 lagen die Duba vom Wildensteine (und mit ihnen jedenfalls ihre Verwandten auf Hohnstein und Rathen) in Fehde mit dem Markgrafen Friedrich dem Ernsthaften zu Meißen (Burgen S. 295f.). Bei der im selben Jahre erfolgten Unterwerfung der Birken geloben diese „zwitracht und unwillen, wy der im herkomen ist, mit Friderich v. d. Olssenitz, voite zum Konigsteyn", abzutun (Ga. S. 103). Es scheint sich dabei mit um den „Rain zwischen den Rattenn und Königsteinn hinter dem Lilienstein" (s. Königstein, Obere Kirchleite), zu handeln, den (wie 1464 erzählt wird) „Herr Heinrich Byrcka, dem Got gnade, [der] die tzeit den Rathenn innehatt[e], nicht haltenn wollde" (Süße, S. 241 f.). Friedrich v. d. Ölsnitz hatte anscheinend Rathen bei diesen Kämpfen in seine Gewalt bekommen. 1428 November 21. wird er als „zum Raten gesessen" bezeichnet (Süße, a. a. O. S. 240 f.). Wenn es um 1466 heißt (Loc. 8898 Nr. 26, Rechtssätze usw. Bl. 169), Friderich v. d. Olßnitcz habe R. seit etwa 28 Jahren besessen, so liegt offenbar ein Schreib- oder Rechenfehler vor; es müßte heißen: 38 Jahre oder seit dem [14] 28. Jahre. 1429 Mai 3. wurde auf seine (famosi Friderici de Olsnicz residentis in Iratin) Präsentation ein Pfarrer in Langenhennersdorf angestellt (Emler, lib. IX, confirm. p. 149). 1438 aber gelang es den Birken v. d. Duba (vornehmlich mag es Albrecht Birke auf dem Wildenstein gewesen sein) Schloß Rathen zurückzuerobern, nicht als Anhänger der Hussitenpartei (wie die Chronisten meist angeben), sondern im Verfolg väterlicher Erbansprüche (Beschorner, a. a. O. S. 192 f.). 1439 (am Jahrestage seines Verlustes) entriß (wohl mit kurfürstlicher Hilfe) Friedrich v. d. Ölsnitz den Birken das Schloß wieder. Ein am 30. Juni desselben Jahres geschlossener Frieden, nach welchem Kaiser Sigismund über die Lehnsansprüche der Birken (zu Wildenstein) auf die Burg Rathen entscheiden sollte, wurde bald danach (wohl noch 1439) wieder gebrochen. Dabei kam Benesch Birke ums Leben und Albrecht v. Wildenstein und Jan v. Wartenberg auf Blankenstein fielen in die Hände des v. d. Ölsnitz, der sie in das Burgverließ von Rathen warf. Nach ihrer Freilassung ging der Streit weiter. Erst 1441 März 10. kam ein „ewiger" Sühnevertrag zustande. Die Birken waren von allen Seiten bedrängt worden, zuletzt auch von den Oberlausitzer Sechsstädten, weshalb sie bitter klagten, daß sie aus Besorgnis vor diesen sich hätten „must richten und lassen unser erbe und gut das sloß den Rathin" (Beschorner, a. a. O. S. 194 f.). Friedrich v. d. Ölsnitz blieb nun im ruhigen Besitz der Burg. — Daß ein Heinrich v. d. Birke noch 1464 Rathen besessen habe, beruht auf einem Mißverständnis der Nachricht vom 7. März 1464 (Süße, S. 241), worin des Heinrich Byrcka doch nur als eines Verstorbenen („dem Got genade") gedacht ist (Meiche, Burgen S. 196). Wohl aus ihrer Mit-

wirkung bei dem Streite um Rathen und weil die v. d. Ölsnitz ein meißnisches Vasallengeschlecht geworden waren (s. Ölsen), leiteten die Wettiner Ansprüche auf die Lehnshoheit über die Burg her. 1452 Mai 30. (nicht Juni 7.) wendet sich Markgraf Friedrich der Sanftmütige an seine „erbarn mannen, burger und unterthanen der pflegen und stette Königstein, Ratten, Wehlen und Pirna" (Gö. H. Urk. u. Beil. Nr. 2). Und in den Vorverhandlungen zum Vertrag von Eger (1459) behaupteten zwar die böhmischen Unterhändler „Rathen das slos" sei „Erbe von der Krone Böhmen", aber die meißnischen erklärten „Raten hod Fridrich v. d. Olßnicz von unseren herren zu lehen". Bekanntlich einigte man sich dahin, daß alle seit 1400 durch Kauf, Pfand oder Eroberung erworbenen ehemals böhmischen Herrschaften erblich beim Hause Wettin verblieben, Böhmen aber die Oberlehnshoheit darüber behielt. Daher erscheint auch Rathen in den zu Prag ausgestellten Lehnbriefen von 1482, 1488, 1498, 1510, 1557, 1615. Erst 1806 erlosch dieses Lehnsverhältnis (Beschorner, a. a. O. S. 192). Als meißnischer Vasall saß 1466 Hanß v. d. Olßnicz zum Ratin; er begegnet uns am 2. September desselben Jahres als Zeuge (Stiftsarchiv Meißen, lib. Theodorici Bl. 113 b). Er ist der Sohn des verstorbenen „Frederich v. d. Olßnitcz" (s. o.); seine Brüder sind „Thunczoldt, Krigk und Friderich v. d. Olßnitcz". Der Pirnische Mönch sagt von ihm, er gestatte „ins lant czu rouben, herbirgte beschediger der lante etc." (Beschorner, a. a. O. S. 196). Mit dem seit 1465 auf dem Königstein (s. d.) waltenden landesherrlichen Vogt Brun v. d. Pforte lag er in heftigem Streite (s. Königstein, Kirche, Obere Kirchleite u. Meiche, Burgen S. 130). Dabei behauptete Hans v. d. Olßnitcz zugleich im Namen seiner Brüder anscheinend 1466 „Ich habe legin ein slos genant der Rattin mit seiner zcugehorunge, daz in die kronne zcu Behmen gehoret und vor langin czeiten eine freihe herrschafft der von Michelspergk und der Birkin und ander gewest ist, daz mir [?] auch her Mickoluß Bircke mit seinen brudern [Nicolaus war ein Bruder Hinkos des Jüngeren und Albrechts auf Wildenstein und jenes oben genannten Benesch Birke. Vgl. N. Arch. II, 206 ff.] ein die lanttaffel gelegit hat vor freye eigen, daz mein fatter gott seliger lange czeit und wir mit im gerucklichin besessin und gebrauchit habin". Die Eintragung in die Landtafel zu Prag mußte also wohl 1439, noch vor Benesch Birke's Tode (s. o.) erfolgt sein. In dem Streite mit Brun v. d. Pforte ergriffen, nach fruchtlosen Ermahnungen, die Landesherren die Waffen gegen den Ruhestörer Hans v. d. Ölsnitz. 1467 begann der Kriegszug. Die Belagerung der Burg dauerte über ein Jahr; die zugehörigen Dörfer wurden anscheinend sofort in landesherrliche Verwaltung genommen. Am 29. März 1468 bereits legte der Landvogt Nickel v. Köckeritz zu Meißen Rechnung über Pirna und Rathen von Lätare 1467 — Lätare 1468. Aus den Einnahmeposten seien hervorgehoben: „8 sch. 43 gr. 6 ₰ 1 h. zcol zcum Raten" und „59 gl. 4 ₰ 1 hel. vom walde zcum Rathen". Andererseits werden verzeichnet: „395 sch. 58 gr. 8 ₰ vor dem Raten ußgegeben". Während der Belagerung verwandten sich die Bischöfe von Breslau und von Meißen für Hans v. d. Ölsnitz; freilich umsonst. Doch gelang es diesem, aus Rathen zu entkommen. Die Burg fiel anscheinend erst nach dem 25. Mai 1469 in die Hände der Herzöge Ernst und Albrecht (Beschorner, a. a. O. S. 197 ff.). Eines Vorfalls bei der Erstürmung ist unterm Rathener Erbgericht (s. Rathen, Dorf) gedacht. 1470 Oktober 6. forderte König Matthias von Ungarn die sächsischen Fürsten vergebens auf „dem Hanns Olsnitz — sein sloß Ratan mit siner zugehorunge — volgn und antwortn [zu] lassen". Da aber auch die fürstlichen Gemahlinnen Fürsprache für den Hans v. d. Olßnitz einlegten, so wurde ihm (nach dem Frühjahr 1471) gestattet, daß er sich im sächsischen Lande wieder „bemannen, setczen und by sinen frunden enthalden sal"; dazu sollte er 2000 Schock Schwertgroschen oder 1000 Schock Groschen bester Münze erhalten (Beschorner, a. a. O. S. 199). Rathen aber blieb ihm versagt. Es wurde als verwirktes Lehen eingezogen und kam mit seinem Zubehör zum Amt Pirna. Bei der sächsischen Erbteilung 1485 fiel es an Herzog Albrecht. Um 1530 soll die zerstörte Burg schon ganz zerfallen gewesen sein (ebda.). Götzinger berichtet 1804 (Schandau und seine Umg. S. 100): ‚Man sieht dort (auf der Ruine von Alt-Rathen) nichts als eingestürzte Mauern eines alten dicken Turmes und unter ihm Keller, in die man sich nicht ohne Gefahr wagen darf. Man kann das füglich entbehren; den Neu-Rathen zu sehen, ist interessanter." Über den gegenwärtigen Zustand siehe oben „Topographisches". — Literatur: Herbert Beschorner, Rathen (= Meiche, Burgen 1907, S. 187—222); Rothe, Die Burg Rathen im sächsischen Elbsandsteingebirge (= Der Burgwart 1905, S. 21; 1906, S. 56 und 61). Unzuverlässig ist das Büchlein von A. Moschkau, Die Burgen Wehlen und Rathen in der sächsischen Schweiz, Leipzig.

Rathen, Dorf zu beiden Seiten der Elbe zwischen Wehlen und Königstein. Der Ortsteil auf dem linken Elbufer (mit der Eisenbahnstation) heißt Oberrathen, der auf dem rechten Ufer (mit der Dampfschiffhaltestelle) Niederrathen. Zu letzterem wird das Gasthaus auf der Bastei (s. d.) gerechnet, das übrigens Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Staatsforstrevier Lohmen ist. — Die Bezeichnungen „Oberraten, Niderraten" finden sich zuerst 1548 belegt. Über den Namen Rathen siehe Burg Rathen. — Flur: (Oberrathen) Blockform und (durch das Gelände bedingte) kurze Waldhufen; (Niederrathen) unregelmäßig (infolge der Bodengestaltung). — Ort: (Oberrathen) Rundlingskern und Einreihe; (Niederrathen) unregelmäßige Häusergruppen (Villensiedelung). — Die geschichtlichen Angaben beziehen sich zumeist auf Niederrathen am Grünbach, unterhalb der Burgruine. Unter dem Schutze des Schlosses Rathen entwickelte sich hier wohl schon früh ein starker Stromverkehr, namentlich mit dem in der Nachbarschaft gebrochenen Sandstein. Schon in der Jahresrechnung des Dresdner Brückenmeisters von 1388 sind 45 Groschen Ausgaben pro 25 partibus lapidum de Ratyn verzeichnet und I propina (Trinkgeld) (C. II,, 5, 75). 1450 sendet die Stadt Dresden einen Boten „gein — Raten — das die steyne zcu den tormen mochten czolfrey eraber komen" (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden III, 11, Anm.). 1452 ist Raten (doch mehr das Amt s. d.) neben Pirna, Wehlen und Königstein an den Auseinandersetzungen („der entsaczunge") mit den Pflegen Hohnstein und Wildenstein wegen der Ausschiffung auf der Elbe zu Schandau beteiligt (Cop. 44 Bl. 45b; Gö. H. Urk.u. Beil. Nr. 2). Zu R. befand sich also eine besondere Zollstelle. Noch während der Belagerung der Burg Rathen (s. d.) erhob der sächsische Beamte von Lätare 1467 bis Lätare 1468 „8 sch. 43 gr. 6 ℳ. 1 hel. zcol zcum Raten". Die „Gleitstafel" (Zollrolle) für das Amt Raden von 1548 siehe A.B.$_6$ Bl. 1345 (Im Auszuge gedruckt ÜBT. IX, 100). Der Rathener Wasserzoll wird auch 1564 erwähnt. — 1698 beschwert sich Pirna über zu stark betriebene Schifferei einiger Orte, darunter „Rathe". — Die Elbfähre wurde im 18. Jahrhundert noch nicht an eine bestimmte Person vergeben. Erst um 1800 sprach die Gemeinde einem zuverlässigen Schiffer das Amt eines Fährmeisters immer auf ein Jahr zu. Seit 1816 wurde die Fähre verpachtet. Erster Pächter K. Gottlob Jänichen. 1819 Die Kommun R. besitzt die Fähre (Kahnfähre) zu R.; sie ist verpachtet; ebenso 1832. Seit 1873 wird ein sogenannter „Käffer" (Schiff mit spitzer Vorderkaffe und breitauslaufender Hinterkaffe) zum Überfahren benutzt (ÜBT. IX, 102 ff.). — 1755 gab es an Handwerkern zu R. je einen Schneider und Schuster, sowie einen Eigentums-

müller (s. u.). Die übrigen Einwohner trieben fast alle Schiffahrt (Süße, Königstein S. 222). Anfang des 19. Jahrhunderts wird hier der Hopfenbau seiner Güte wegen gerühmt. Der Feldbau auf den steilsten Hängen ist beschwerlich. Eine besondere Form der Düngeranfuhr schildert das Lexikon von Sachsen (VIII, 777). — Erbgericht: Der Pirnische Mönch gedenkt einer Episode bei der Eroberung der Burg Rathen (1469) mit den Worten: „do sprang Palczer Horle von oben herabe in einen bom hernider, bliep lebendig, aber wart vast (= sehr) verleczt"; wahrscheinlich entging der kühne Springer damit dem Flammentode in der brennenden Burg. Der Baum, auf dem er hängen blieb, stand zweifelsohne auf dem Grunde des heutigen Erbgerichtes, und er scheint dieses Stück Land als Schmerzensgeld bekommen zu haben (Meiche, Burgen S. 198). 1470 August 28. reichen die Herzöge Ernst und Albrecht dem „Baltczer Horla (vgl. Stolpen, Schloß, Sonstige Beamte des Bischofs, und Altstadt bei Stolpen) etliche ecker mit eynem flecklein weßen, das vormals ein gart gewest, under dem Rathen gelegen, die vormals zu dem genannten sloss Rathen gehort und lehngut gewest — zu rechtem erbgute". Er soll davon jährlich 12 Groschen der besten Münze ins Amt Pirna zinsen. 1548 Der Lehnrichter Georg Streytt wird auf 1 Hufe geschätzt. Er hat „froy schenken Bier und Wein und das Bier nimpt ehr zu Pirnaw, wo ehr aber Eyses halber über die Elbe nit mag kommen, nimpt ehr es zum Honstein (korrigiert aus Konigstein). Brauen, backen, schlachten usw. hat er in der Ruge. Die zu Petzschaw, Waldtersdorff und Raten haben vorzceytten, da das Schlos gestanden, nach der Hochzeytmahlzeytt das Bier im Gerichte getrunken, [ist ihnen] itzo auf etzliche Tage gelassen; wann sie der Richter fordert, mussen sie kommen". 1561 schätzt der „richter zu Ratten sein frey gericht" auf 90 Schock. 1580 „Hans Behem", Richter zum Rathen, bittet um Erlaubnis, „ezliche heusel uf sein Richtergut zu bauen — an der Elbe under den hohen Felsen, aldo Gestruppe und Steinwand seyn, ane Nachteil der Wiltfuhr". 1755 war Johann Uhlmann Lehnsrichter; er trieb zugleich starke Schiffahrt auf der Elbe (Süße, Historie des Städtgens Königstein 1755, S. 222). Sein Sohn, Carl Gottlieb Uhlemann, verkaufte das Erbgericht 1787 März 18. an den Fußknecht (Förster) Carl Jakob Bredemann in Rathen, der es durch einen Pächter betreiben ließ und am 23. März 1809 an den Handlungsdiener Christian Gottlieb Schedlich in Dresden (dem nachmaligen Basteipächter) für 13000 Taler verkaufte. Nachdem dieser das Erbgericht verpachtet hatte, zog er Spätherbst 1827 auf die Bastei (O. Lehmann, Die Bastei in der sächsischen Schweiz, Dresden 1897, S. 3, Anm. 4 und S. 21). Der zum Erbgericht gehörige Neurathen war schon 1826 Juli 8. für 60 Taler und den Abschluß eines günstigen Pachtvertrages durch Kauf an den Staatsfiskus übergegangen (ebda. S. 20). — Mühle: Sie liegt an dem Grünbach in Niederrathen. Das Amtserbbuch von 1548 erwähnt sie zwar nicht besonders, zählt aber als Einwohner von Niederrathen („die Niderratner, der funff seindt") auf: „der lehnrichter, Elich, möller, Franck, Gotsrich" (A.B.$_6$ Bl.818b). Hier bezeichnet „möller" sicherlich den Beruf. 1561 besitzt „Brosius Muller" hier „1 mahlmühle und 1 garten", auf 40 Schock geschätzt. Auch 1609 wird die Mühle erwähnt. 1711 Die Mühle mit 1 Gange, aus Brunnenwasser getrieben, ist Amtslehen. 1721 Hans George Harnisch, Pachter Matthes Zschachwitzens, (hat) eine Mühle am „Qualwaßer" mit 1 Gange. Die Mühle heißt die Böhmische, angeblich, weil ihr, außer dem Mahlen, auf einer Brettmühle nur böhmische Hölzer zu schneiden erlaubt sind (Postlex. VIII, 776). — Förster: 1591 „Rattische Gründe. Rainen mit dem Hoenholze, den Rathnern und Walterßdorffer Gutter, sindt sehr vorhauen, schleget wieder jung Holz auß" (Jahrbuch des Gebirgs-Vereins für die sächs. Schweiz I, 15). 1596 ist hier der Forstknecht Matz Neuman stationiert. Er wurde 1601 Mai 17. bei einem Wirtshausstreite zu Königstein von 2 Wehlenern erschlagen. 1603 „George Günther, fussknecht zum Rahten", hat einen Garten mit einer ledigen Baustadt gekauft; bittet um Bauholz. 1653 Der Fußknecht zu R., Matthes Wolff, erhält Bauholz angewiesen zu Errichtung eines Wohnhauses „uff der Königsteiner Ebenheit", unbeschadet der Wildbahn im „Zelßner grunde" (s. Sellnitz). 1697 Martin Hoffmann, Fußknecht zum R., hat um 2 wüste Räumichte „zum Rathen hinderm dorff am Boßbergk gelegen" gebeten. — Kirchlich gehört R. (und zwar mit beiden Teilen) seit alter Zeit nach Königstein, z. B. 1501 und 1548. — Schule: 1821 Der Schullehrer wohnt „auf dem Liliensteiner Ufer" (= Niederrathen). — Die Kinder der „Königsteiner Seite" (= Oberrathen) besuchen die Schule zu Weißig, was das Einkommen des Rathener Lehrers schmälert, da dieser Teil der größere ist. Auch heute gehört Oberrathen zur Schulgemeinde Weißig. Das Schulhaus in Niederrathen ist 1874 neu gebaut. — Größe: 1501 „Ratin das dorff m. g. h. darinnen 7 besessin mennere". 1537 Das Dorf R. stellt 5 Pferde zum Heeresdienst. 1548 sind hier 16 Ansässige, darunter der Lehnrichter und 3 Gärtner. Sie werden auf 6 Hufen geachtet, dabei der Lehnrichter mit 1 Hufe. Außerdem schätzt man die 3 Gärtner „die itzo ufs new gesatzt" auf 3 Ruten. Um 1588 gehört R. mit 17 Mann zur Mannschaft des Amts Pirna. Wegen des 1580 beabsichtigten Baues mehrerer Häusel am rechten Elbufer siehe oben Richtergut. 1609 Zu R. sind 25 „gesessene Mann", als 12 Gärtner nach 5 Hufen, 1 Mühle und 12 Häusler. Anfang des 19. Jahrhunderts hatte R. in beiden Teilen 32 Häuser und 230 Einwohner, dabei zu Oberrathen 8 halbe Hufengüter und 3 Häusler (Postlex. VIII, 776). 1837 zählte man 320 Einwohner (Schiffner, Sachsen S. 408). Um 1840 werden 38 Feuerstätten angegeben, nämlich 8 Güter, 3 Gartennahrungen und 2 Häuser, dabei das sogenannte Lohmener Haus auf der zum Kammergut Lohmen gehörigen Wiese, am linken Elbufer, das Erb- und Lehngericht, 15 Althäuser (einschließlich der Mühle) und 9 Neuhäuser am rechten Ufer. Einwohner hatte der Ort damals 278 davon 93 links und 185 (mit dem Kgl. Unterförster) rechts der Elbe (K.G. Pirna, S. 149). 1900 zählte man in Niederrathen 42 Wohngebäude und 323 Einwohner (dabei die Bastei mit 1 Wohnhaus und 12 Insassen), in Oberrathen 23 Wohnhäuser und 134 Einwohner, zusammen 457 Einwohner in 65 Häusern. 1910: 455 Einwohner (in beiden Teilen). 1919: 568 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1475 Lehnbrief für „Caspar v. Aldemburg, Harnaschmeister genant", über ein „stucke acker auß dem vorwerge zum Rathen zu 10 scheffeln saht (Saat) uff der Scheibe omwendig dem garten doselbist in der pflege zu Pirne gelegen — zcu rechtem erbgut". Er soll davon jährlich zu Michaelis 6 Groschen bester Münze ins Amt Pirna zahlen. — Um 1466 Hans v. d. Ölsnitz zu Rathen sagt aus, daß „eine wesse (Wiese), genant die Strenisse wesse,.... ywerllide (immer) und langer denne menssin gedencken sein magk zcu dem slosse Rattin gehort hat". — 1558 Der bisher in Amtsnutzung gewesene „alte Baumgarten zum Rathen und die halbe Streinsche Wiese" wird den Einwohnern zu Rathen und Weißig um 245 Schock verkauft und vererbt. 1548 „die Oberratner grenitzen mit denen zu Weissig und mit m. g. h. Strainisch wysen". Die „uber der Elben (Niederrathen) haben ein freye huttunge". 1561 haben mehrere Einwohner zu R. Stücken von der „hoffewiesen" inne.

Rathewalde, Dorf W Hohnstein, NO Stadt Wehlen. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Ratinwalt 1501 (Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); Ratenwald 1531 (Loc. 8081, Jagd- und Forst-Ordnunge 1531—1732 Bl. 27b); Radenwaldt 1548

(A.B.$_6$ Bl. 843); Rattenwalde 1530 (Loc. 15156, Landsteuer, Nr. 305, Fasc. 13); Radewalde 1553 (Loc. 8831 Doctor Curionis Protocoll. Ao. 1553 Bl. 1); Ratewalde 1561 (Nr. 435, Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. IIb, Nr. 25b); Rotenwalde 1511 (Cop. 116 Bl. 122b); Rotenwaldt 1548 (A.B.$_6$ Bl. 1300); Rottenwalde 1556 (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden I, 26, Anm. 8). Im Volksmunde hieß R. früher nur die „kleine Türkey" (Antiquarius des Elbstroms 1741, S. 230) vgl. Roßwein. — Rathewalde ist ehemaliges Zubehör der Burg Rathen, vielleicht das Vorwerk für den Neurathen (s. d.). Später liegt R. „im ampt [Unteramt] Ratin", z. B. 1501 und 1530, bzw. im Amt Pirna. Letzterem steht es 1548 mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten zu. Zu den Freiheiten des Ortes gehört „dass die gemein frey [hat] handtwergsleutte als schuster, schneider, putner (Büttner) usw. vor ihre behausung zu setzen". Zum Ehegeding mußte man nach Rathen gehen. 1659 hat R. folgende Dienste zu leisten: Baudienste auf Schloß Sonnenstein; die Fuhren sind in Geld verwandelt; Wasserziehen auf dem Königstein der Reihe nach unentgeltlich; zur hohen Jagd 4 Mann gegen Zubußgeld, bei Wolf- und Hasenjagd unentgeltlich; Holz auf Königstein und Sonnenstein gegen Geld; Wildzäune an der böhmischen Grenze der Reihe nach; keine Schaftrift. — R. hatte ursprünglich ein Lehnrichtergut. Wahrscheinlich handelt es sich um dieses, wenn 1511 Mai 17. dem Landvogt zu Pirna befohlen wird, dem „Vrban Richter zu Rotenwalde" auf Grund etwaiger Einträge im Amtsbuch einen Lehnbrief auszustellen, damit dieser, der sein Gut verkauft hat, es dem Käufer „gewehren mag". Laut Lehnbrief vom 1. Juni 1541 wandelte Herzog Heinrich das Richtergut in Erbgut (= Erblehngericht) um. Das in Akten vom Ende des 17. Jahrhunderts dafür auftretende Jahr 1436 ist ein Irrtum. 1548 heißt der Erbrichter Jacob Scheffer; sein auf 1 Hufe geschätztes Richtergut hat freien Bierschank (Pirnaer Bier, früher solches von Stolpen und Radeberg), die Hasenjagd mit Netzen auf der Nachbarn Güter, das Recht Schuster und Schneider für sein Haus zu setzen usw. 1561 schätzt „Jorge Adeler, richter, sein lehngutt" auf 140 Schock. 1690 Juni 18. bittet Rudolph Adler, Erbrichter zu R., um Ordnung des Botenlaufens. 1701 Dezember 12. ward dem Lehnrichter Rudolf Adler, weil er die „einzige Freiheit" des Schänkens auf seinem Lehngerichte (im unteren, südlichen Teile des Ortes gelegen) hat, „zu besserer Bequemlichkeit derer Reysenden" gestattet, „oben an der Landstraße in einem gewissen dazu erbauten Häusel das Bier zugleich zu verschänken". Der Erfolg blieb jedoch aus, „weil die meisten Reisenden zu Fuß und zu Pferd den von obenwärts abgehenden Fußsteig benutzten, nicht die Fahrstraße". Der Richter verkaufte daher das sogenannte Schankhäusel 1713 Juli 8. an den Schmied Christoph Hippe. 1714 Juni 2. ward die Umwandelung in eine Schmiede genehmigt, aber schon Ende 1714 gelangte das Häusel wegen Armut des Schmiedes an den Lehnrichter zurück. 1825 erhält der Huf- und Waffenschmied Johann Gotthelf Hultzsch aus Niederneukirch die Erlaubnis zur Errichtung einer neuen Schmiede in R., „wo schon vor alten Zeiten eine solche gewesen". Bei den Akten (Loc. 7266 usw.) befindet sich ein schönes redendes Gemeindesiegel. — Noch im 18. Jahrhundert muß der Schankbetrieb außerhalb des Erbgerichts wieder aufgenommen worden sein. Den Gasthof an der Lohmen—Hohnsteiner Straße kennt schon Götzinger (Schandau und seine Umg.^{2} 1812, S. 167). Um 1835 heißt er „Zur Erholung" (Schiffner, Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz S. 89) oder „zur „Zur Erholung von der Bastei" (C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 214 und K.G. Pirna S. 53); 1848 ist das „Gasthaus zum Erbgericht" neu erbaut. Vorher „Mittags", seit 1895 Ritters Gasthof. — Die letzten Erblehnrichter stellte die Familie Fischer. — Der „forster zcu Raten wald" wird 1531 erwähnt. 1572 „George Sussemilch, forstknecht zu Ratewalde". — Mühlen: 1570 ist hier 1 „Dorffmohle" mit 1 Gange. Der Müller kümmert sich aber mehr um seinen Ackerbau und vernachlässigt das Mahlen. Daher bittet Hans Naumann zu „Rattewalde", auf seinem Gute ein „klein Müllen" bauen zu dürfen. Es wird ihm aber „abgeschlagen". Auch 1609 gab es nur 1 Mühle zu R. 1711 sind hier 2 Mühlen mit je 1 Gange. 1721 gehörten sie Hans George Hahnewaldt und Rudolph Mitzscherling. Beide Mühlen liegen an „Quall- und Schutzwasser". Um 1750 Der obere Müller (unweit der Kirche), Martin Hanewald, läßt den Altar der Kirche zu R. auf seine Kosten bauen (N.K.G. Pirna Sp. 624). Der jetzige Inhaber heißt Büttner. Der Besitzer der niederen Mühle betrieb schon um 1830 eine bescheidene Restauration am Amselfall (Postlex. XVIII, 555). Sie heißt auch Lochmühle. Der jetzige Besitzer heißt Ebert. Seine Mühle und die zugehörige Knochenmühle wurden durch den Wolkenbruch vom 25. Mai 1906 arg beschädigt (ÜBT. VIII, 64f.). — Kirche: R. war vor der Reformation eine selbständige Kirchgemeinde. Nicht erst 1555 (N.K.G. Pirna Sp. 621) oder gar erst 1622 (Postlex. XVIII, 555), sondern schon vor 1548 ist es „ein filial worden, zum pfarlehn gen der Stertze (Stürza) geschlagen" (A.B., Bl. 1300; auch Bl. 863). Der Pfarrer von Stürza hatte (1555) im Filial R. wöchentlich 1 Predigt zu tun (Gör. Ref. S. 77). Die spätere Regelung des Gottesdienstes siehe N.K.G. Pirna Sp. 623. Im J. 1862 wurde R. aus Stürza ausgepfarrt und erhielt wieder einen eigenen Pfarrer (Paul Christian Edmund Rühle). 1639 brannte die Kirche (und Schule) nieder. Die neue Kirche ward 1860 gründlich restauriert. 1863 wurde gegenüber dem Amselgrunde (s. d.) ein neues Pfarrhaus gebaut (N.K.G. Pirna Sp. 624f.). — Schule: 1548 Custodia. „Die Behausung hatt etwan zur Pfarr gehört vnd ist sehr bawfellig; die gebraucht der Schulmeyster." 1555 „Behausunge, darinn zuvor ein Pfarher gewonth, hat der Schulmeister innen, ist ziemlich 1 Hufe Landes." Von älteren „Schulmeistern" werden genannt: 1578 Nickell Bewer vom Borne und 1648 Oßwaldt Francke. Das jetzige Schulhaus wurde 1872 erbaut. — Größe: 1501 sind „im dorffe 17 besessen mennere doselbest bepfarret". 1548 hatte R. 19 Ansässige (mit dem Erbrichter und 1 Gärtner), die auf 13½ Hufen (Erbrichter 1 Hufe, Gärtner 3 Ruten) geschätzt wurden. 1586/87 wird „Rottewalda" mit 35 Mann zur Mannschaft im Amt Pirna gerechnet. 1609 gibt es hier 37 „gesessene Mann", darunter 18 Bauern, 1 Mühle, 1 Gärtner, 17 Häusler und außerdem 13 Hausgenossen. Um 1820 soll R. 56 Häuser außer Kirche und Schule und 300 Einwohner gehabt haben, dabei 19 Hüfner und 1 Gärtner, die übrigen Häusler (Postlex. VIII, 783). 1840 zählte der Ort 450 Einwohner. 1900 waren hier 482 Einwohner (in 78 Wohngebäuden), 1910 nur 434 Einwohner, 1919 nur noch 442 Ortsanwesende. — Über Hausbauten zu R., namentlich Wiederaufrichtung durch den 30jährigen Krieg verwüsteter Güter um die Mitte des 17. Jahrhunderts vgl. Sch.A.P. Vol. 10, Nr. 286 bzw. 285. — Verschiedenes; 1556 wird „Michael Nase von Rottenwalde, ein becke", Bürger zu Dresden. Nach seinem Geschlechte hieß später die Große Kirchgasse in Dresden „Nasengasse" (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden I, 26, Anm. 8). — Schiffner (Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz S. 89) rechnet die sogenannte Bergschenke und die Ziegelei zu Unrecht zu R. Diese gehören nach Zeschnig.

Ratin, s. Rathen.

Ratinwald, s. Rathewalde.

Rathmannsdorf mit dem Gasthaus zum Tiefen Grund, den Ortsteilen Laaße, Plan und Zaucke und der Ochelmühle; Dorf NW Schandau. Post: Schandau. — Flur: Zum Teil parzellierte Waldhufen; Ort: rundlings-

artiges Quellreihendorf. — Name: Rademstorff 1445 (Loc. 4334 Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften, Vol. I, Bl. 45b); Radmenstorff 1446 (Ga. 113); Ratmansdorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112); Rademastorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112b); Radimstorff 1452 (Cop. 44 Bl. 60); Radünstorff 1446 (W. A. Oerter Hohnstein Bl. 2b); Ransdorff um 1518 (Loc. 7997, D. ehrbare Mannsch. 1486, Bl. 122), 1547 (A B.$_1$ Bl. 666), 1554 (Cop. 263 Bl. 305b); Randorf 1554 (Cop. 263 Bl. 34); Renßdorff 1598 (Loc. 30666, Verzeichniß der Schrift- und Amtssassen 1598, Bl. 36); mundartlich Rânsdorf. — R. gehörte ursprünglich zum Schlosse Wildenstein (s. d.), war jedoch um 1446 zusammen mit (Amts-) Hainersdorf um 66 Schock versetzt, und zwar an „Steffan Birke" zu Prossen (s. d.) im Amt Hohnstein. 1451 kam R. mit Wildenstein dauernd zum Amt Hohnstein. Sein Pfandwert (R. allein) wird damals auf 44 Schock angegeben. An Zins gab es der Herrschaft jährlich 19 Scheffel Korn und 19 Scheffel Hafer; der Geldzins wird verschieden beziffert, auf 1 Schock 37 Groschen 4 Heller; 1½ Schock 6 Groschen 3 Heller und 2 Schock 6 Groschen (Cop. 45 Bl. 112; Loc. 9923, Wechsel und Kauf; Ga. S. 108 und 110). Wahrscheinlich trifft die mittelste Zahl das richtige. Einen viel geringeren Pfandwert nennt 1452 der Bestätigungsbrief für Steffan Bircken über „das dorff Radinstorff", das ihm „er Hineck Bircke v. d. Dube als er herre zcum Wildenstein ist gewest" — versetzt hat. Herzog Friedrich behält sich um 18 Schock Groschen die Lösung des Dorfes vor, wiewohl Herrn Hinke Birkens Brief nur 16 Schock Groschen enthält. 1455 März 16. Gunstbrief für „Hansen Howerg — das er Steffan Bircken das dorff Radinstorff in der pflege zcu Honstein" gelegen für 18 Schock gl. pfandweise abgekauft hat; der Landesherr behält sich die Wiedereinlösung vor. 1455 Mai 11. wird Hans Howeck (!) mit R. belehnt. Aber schon 1456 April 18. erhält wieder „Steffan Bircke zcu Brosten — das dorff Radmanstorff — und zcwen besessen manner dorynne mit sollichen gerichten inmassen das Hans v. Hohburg gehabt had und nu auffgelassen" zu Lehen. 1467 Mai 15. endlich reichen Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht „richter, schepfen unde gantzer gemeine des stetleinß tzu Schandaw — das dorff Ratmannßdorf — mit zcwelff besessenn mennern", das sie von „Jurgen Bircken gekauft haben — zu rechtem erbe und stadtgute — doch also — das dy gnanten — do von mit eynem rittendem gewapenten schutzen uf unnser slos tzum Honstein dynen sollen" (Cop. 58 Bl. 10b; Gö. H. Nr. 3). Der Rat zu Schandau zählt nun wegen R. zu den Hohnsteiner Amtssassen. Ihm gehören (1547) Ober- und Niedergerichte, Lehn und Zinsen. Zu einem gerüsteten Pferde gibt der Rat zu Schandau denen „v. Bartzfeldt" zu Prossen den dritten Pfennig zu Hilfe. Zum Heerwagen der ehrbaren Mannschaft stellt R. 2 Knechte nit dem Geräte. Ein „Sigmundt v. Krale zw Randorf", der 1554 begegnet, ist nicht als Gutsherr anzusehen, sondern (s. u.) sitzt anscheinend dort auf dem Lehngericht. 1569 war Rathmannsdorf auf Begehren Kurfürst Augusts zur Besserung des Hohnsteiner Vorwerks um 300 Gulden gekauft worden, doch hatte sich der Rat zu Schandau das Vorkaufsrecht gewahrt und „da es nicht mehr gebraucht wird", wurde es 1602 März 23. ihm wieder zu Stadtgut gereicht. 1608 Der Rat zu Schandau dient wegen „Renßdorff" mit ¼ Ritterpferde; ¾ Ritterpferd aber stellte Porschdorf (s. d.) bzw. Prossen. Deswegen erhob 1696 der Besitzer von Prossen, Freiherr, später Graf v. Prösing, allerdings umsonst, Anspruch auf Rathmannsdorf als ein ehemaliges Zubehör von Prossen (Gö. H. S. 424). Am 29. November 1852 trat der Rat seine Gerichtsbarkeit über R. an den Staat ab (Glootz, Schandauer Chronik S. 60). — Kirchlich gehörte Rathmannsdorf bis 1545 April 20. nach Lichtenhain (s. d.), wurde aber damals zu Schandau (s. d.) geschlagen (NKG. Pirna Sp. 682f.). — Der Schulmeister bzw. Kinderlehrer wird schon Mitte des 17. Jahrhunderts erwähnt; zuerst Jacob Hancke aus Johnsdorf in Böhmen, 1653. Einweihung des jetzigen Schulhauses am 24. September 1886. Erweiterung Juni 1907. Die früheren Schulhäuser waren seit 1870 das Haus Nr. 11b, vorher Nr. 15, letzteres vielleicht seit etwa 1731 (Näheres bei Glootz, Schandauer Chronik S. 241f.). — Richtergut: 1445 gehören ins Amt Hohnstein 22 Groschen Wiesenzins von dem „richter zcu Rademstorff"; 1446 wird das „erbgerichte" genannt (Ga. S. 113); 1547 hat der Lehnrichter (offenbar Sigmund Krahel, ein Mitglied der Familie v. Grahl oder Kral) 1 Hufe (A B.$_1$). Nach den Gemeinderügen von 1606 hatte der Lehnrichter auf seinem Gerichte die freie Hasen-, Rebhühner- und Vogeljagd und das freie Schankrecht (Glootz S. 287). — 1813 errichteten die Österreicher Schanzen über der Lachsbach. — Am Dorfteiche steht eine absterbende Eibe; eine andere im Garten von Nr. 35; eine dritte vor Nr. 33 wurde etwa 1882 ausgerodet (Glootz, a. a. O. S. 287). — Größe: 1446 sind zu R. 9 „besessen menner" (Ga. S. 113); 1467 aber 12 desgleichen. Um 1518 hat R. 14 „wirtte"; 1547 schon 17 Ansässige, dabei der Lehnrichter, 4 Gärtner und 1 Häuslein auf der Gemeine. Der Ort wird (1547) auf 10 Hufen 3 Ruten geschätzt, darunter der Lehnrichter mit 1 Hufe und „die zerteilten Stücke, so von den Gütern allenthalben kommen". 1575 gab es zu R. 14 Bauern, 3 Gärtner und 1 Häusler (Glootz, a. a. O. S. 56). 1627 waren hier 19 Steuerzahler (ÜBT. VII, 164). 1726 hatte der Ort das Lehngericht, 13 Bauern, 3 Gärtner, 26 Häusler, 4 Hausgenossen (Glootz, a. a. O. S. 58). Um 1820 soll der Lehnrichter 3¼ Hufe haben (Postlex. VIII, 784), 1772 gibt es hier 179 Einwohner, 1785: 36 Häuser (Gö. H. S. 2). 1850 hatte R. außer dem Erblehngericht 13 Bauern, 3 Gärtner und 52 Häusler (Glootz, a. a. O. S. 60). 1900 zählte man 1054 Seelen in 112 Wohngebäuden, 1910 aber 1253 und 1919: 1186 ortsanwesende Personen. — Wichtigste Gewerbszweige der Gegenwart: Holzschleiferei, Sandsteinbrüche, Zellulosefabrikation, Ziegelfabrikation.

Ratmansdorff, s. Rathmannsdorf.
Ratny, Ratten, Rattin, Ratyn, s. Rathen.
Rattenbach, Rattenflus, s. Grünbach.
Rattendorf, Ratwernsdorf, s. Rottwerndorf.
Rattenwalde, s. Rathewalde.
Raubbusch, Raubschloß, s. Robisch bei Dohna.
Raubschloß, Gossdorfer, s. Schwarzberg.
Raubschloß, Großes, s. Winterstein.
Raubschloß, Hinteres, s. Winterstein.
Raubschloß, Kleines, s. Arnstein.
Raubschloß, Ottendorfer, s. Arnstein.
Raubschloß, Rasch-Gärtners, s. Ulbersdorf.
Raubschloß, Ulbersdorfer, s. Schwarzberg.
Raubschloß, Vorderes, s. Frienstein.

Raubstein (oder Robsten, Robschten), anscheinend von Götzinger zuerst überlieferter Name des Wintersteins (s. d.) oder hinteren Raubschlosses (Gö. H. S. 475; derselbe, Schandau 1804, S. 298; Albina, 1818, S. 84). Vielleicht durch Verwechslung mit dem nahen Rabenstein (= Lorenzstein) entstanden.

Raubsteiner Grund (Teufe), s. Rabenstein.
Rauenberg, s. Raumberg.
Rauenn, Rauhe (m), s. Raum bei Königstein.

Raum bei Königstein, Dorf O Gottleuba; Post: Rosenthal-Schweizermühle; ursprünglich zur Flur Langenhennersdorf gehörig. Junge Streusiedelung in altem Waldgebiete. Dieser Wald hieß ursprünglich „der (die) Ruwe". 1410 erhalten die Vettern von Gorbitz mit Hermsdorf unter anderen den „hamer in dem Brussensteyn (Brausenstein) und die Ruwe" als ihre Eltern das von Markgraf Wilhelm zu Lehen gehabt. 1451 ist im Lehnbrief für „Friederich v. d. Olßnitz" und seine Söhne mit dem Dorfe Hermsdorf verbunden „der walt gnant der Ruwe" oder „der Rauwe". Die Deu-

tung des Ortsnamens Raum = geräumtes Waldstück trifft also für Raum bei Königstein zweifelsohne nicht zu. 1554 Zur Königsteiner Wildflur gehört der Forstort „Am Ramen" oder „der Rauenn" (Jahrbuch d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I (1882), S. 5). 1589 „Der Rauenn fahet sich ahn an Langenheinerstorff und Hermbstorff, reinet mit Hans Joachim v. Kospoth und am Nider Beutewalde, Hasenglitze (?) und andern [kurfürstlichen] geholtzenn, auch der Bahre und Markerßbach, ist mit Kohll und Schlagkholtz wol bestandenn, in etzlichen Jahrenn darinnen nicht gekohlet wordenn, Solch Holtz habenn etzliche zu Langenheinerstorff, die es erlangen konnen, so woll die Hermbstorffer, beides des von Kospoths unterthane mit ihren Rindvihe betriebenn; berichtenn, es sey ihnen mit anweisung der Forster darum vorgunstet oder nachgelassen, das sie gewilliget uff die Wolffs Jagtt mitzugehen, und geben die Langenheinerstorffer, dem von Kospoth zustendigk, das halbe Hufengeldtt, die Hermbstorffer aber thun dem Ambt gar nichts". 1591 „der Rauhe". 1657 erhält Hans Siegmund v. Liebenau mit halb Langenhennersdorf (s. d.) auch ein Stück Holz „der Koßpothen Raum genannt, welches 1635 durch Tod des v. Loß [dem Kurfürst] heimgefallen" zu Lehen. 1657 wird der Johannishof (s. d.) auch als „das Forwergk im Raume" bezeichnet. — Anfang des 19. Jahrhunderts soll hier zunächst eine Waldstraßenkneipe gebaut worden sein (KG. Pirna S. 83). Erst dann habe man den Wald weiter gelichtet (geräumt). Daß der Name „Raum" schon älter ist, beweisen die obigen Angaben. Daneben galt für die junge Siedelung der Name „Wilder Mann" (a. a. O.). Auf Oberreits Karte (1821/22) liegt „der Wilde Mann" mit seinen wenigen Häusern östlich von den „Raum Wiesen". Um 1839 waren hier 21 Häuser (KG. Pirna S. 83). 1900 hatte Raum 125 Einwohner in 22 Wohnhäusern; 1910: 142 Einwohner; 1919 waren nur 123 Personen ortsanwesend. — Bis 1837 gingen die hiesigen Kinder nach Langenhennersdorf zur Schule; jetzt nach Bahra. Kirchlich gehört Raum nach Langenhennersdorf.

Raumberg, Basaltkegel am linken Ufer der Kirnitzsch, SW Hinterhermsdorf. Er ist wahrscheinlich identisch mit der wüsten Burgstätte Rabenberg (s. d.). 1547 heißt er in einem Hohnsteiner Waldverzeichnis „Ramberg", Oeders Originalkarte nennt ihn „Rauenberg", die Zimmermannsche Kopie „Raunnberg". In der Nähe befinden sich die Rabensteine.

Raunnberg, s. Raumberg.

Raupscher (m), s. Robisch.

Rauschenstein, s. Reischenstein.

Rauwe, Rawe (m), s. Raum bei Königstein.

Rawenberg, s. Rabenberg und Raumberg.

Raweßwalde, s. Rugiswalde.

Rawstejnn, s. auch Reischenstein.

Raynhardiuilla, s. Reinhardtsdorf.

Regensdorff, s. Papstdorf.

Rehrsdorf, s. auch Röhrsdorf, Groß- bei Pirna.

Reichenau, vermutete Wüstung zwischen der südlichen Ortsflur von Rosenthal (s. d.) und der böhmischen Grenze. Früher soll man von dort Spuren ehemaliger Felder, einen Graben und einen steinernen Wassertrog, desgleichen Überreste von tönernem Geschirr, eisernen Werkzeugen usw. gefunden haben (KG. Pirna S. 92; ÜBT. I, 94). 1548 erscheint unter den Pirnaer Amtswäldern „Reichenauer Gemein; fehett sich ahn, ahn Rosenthaler erbgüttern und gehett hinauf bies ahn Detzscher (Tetschener) rain und ahn klein Schafftwaldt — ist ungefehr eine vierteil [meil] weges langk und breitt". 1585 folgt in der Grenzbeschreibung des Amtes Pirna gegen Böhmen nach dem „Hünerbergk" das Grenzforstrevier Reichenau, und vom „Reichenauer born" geht die Grenze bis zur dürren Biela, wo sich der „Kleinschaffwaldt" anhebt. 1589 „Reichenaw reinet auch mit dem von Bunaw uf Schonstein [bei Tissa] an der Streitheide und Kotzenhau bis an die Landtstraße uf der andern Seidtten mit Rosenthaler Erbgutter und Kleinschafftwalde, ist durchaus vorhauen und gar nicht geheget, auch von den Rosenthalern stehts betriebenn worden usw." (Jahrbuch d. Geb. Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 13). — Der „Reichenauer bornn" steht auch auf der Öder-Zimmermannschen Karte (Anfang des 17. Jahrhunderts) S. Rosenthal an der böhmischen Grenze; desgleichen auf Oberreits Karte, Sürplus Rosenthal. — Reichenau soll einst zur Kirchfahrt Rosenthal (s. d.) gehört haben; die sogenannte Folge-Stücken (die obersten Feld- und Waldstücke von Rosenthal) könnten Überreste der Flur Reichenau sein. Daß R. im Hussitenkriege zerstört worden sei (N. Arch. II, 105), ist unerwiesen.

Reichenstein, s. Reichstein; auch Reischenstein.

Reichhammer, Reichhütte, s. Hütten.

Reichlitz, s. Stolpen, Amt, Wüstungen.

Reichmeister Hammer, s. Kammerhof und Markersbach.

Reichmeisters Hof, s. Kammerhof.

Reichstein mit selbständigem Gutsbezirk Staatsforstrevier Reichstein und Forsthaus; Dorf über dem rechten Ufer der Biela S Königstein; Post: Hermsdorf (Sächs. Schweiz). Ortsflur: Streulage; Ort: Streusiedelung. — Name: Reichenstein 1494 (Loc. 4511 Die in dem Churfürstenthum usw., Vol. II, Bl. 108) ufm Reichstein 1533 (ebda. Bl. 103;) Rainstein 1537 (Loc. 8000 derer Äbte, Adligen, usw., 1537, Bl. 240). — Ursprünglich ein Hammerwerk. 1494 September 22. Herzog Georg reicht „Margarethe, eheliche haußfrauwe Cristoffs v. Reiße, den hammer Reichenstein an der Bhelc" zum Leibgut nach ihres Mannes etwaigem Tode. 1515 April 10. Bei einem Schied zwischen Ditterich Robur und seinem Sohne Kaspar wegen Rittergut Cotta (s. d.) behält sich „Titze Robur die schuld was vorhanden uffim hammer der Reichenstein genant". 1533 ist „Jacob Hertel ufm Reichstein hammermeister" 1537 Der Hammermeister Simon Klieber zu R. hat 12 Pferde, darunter „2 zcu reutten". 1539 Christoph v. Haugwitz, Landvogt zu Pirna, belehnt „Simon Kliber, hammermeister ufm Reichsteine" mit dem von ihm erkauften „hammer und schmidewergk der Reychsteynn genant im ampte Pirnaw". 1540 November 24. Symon Klieber läßt den Hammer Reichstein für Maths Steiner auf (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1 Bl. 270). 1542 Januar 31. Der Landvogt zu Pirna (Cristof v. Haugwitz) belehnt „Mattes Steiner, hammermeister ufm Reichsteynn mit dem schmidewergk unnd hammer Reichsteine". Derselbe Steiner erscheint 1548 als einziger Ansässiger, hat aber eingebaute Häuslein, die seine Hüttenarbeiter bewohnen. Er wird auf 1½ Hufe geschätzt, dabei die „Lamperswiese" mit eingezogen. Ober- und Niedergerichte stehen dem Amt Pirna zu; zum Gedinge gehört er nach Königstein. Der Hammermeister hat Freiheit zu schlachten, backen, brauen, Schneider zu setzen. 1553 sitzt Mattes Steiner noch auf dem „Reichstein hammer". Der 1555 dort genannte Name „Matz Schoner" ist nur ein Fehler statt „Steiner". 1561 schätzt dieser seinen Reichsteinhammer mit Zubehörung „ann der Bihlen" auf 600 Schock. 1565 „Mats Steinerts" Hammer R. raint mit dem Hammer Neidberg. Um jene Zeit verpachtet Steinert die sogenannte Rosenwiese an Tham v. Sebottendorf auf Langenhennersdorf. 1575 hat Abraham Ulrich den „Reichstein Hammer" in Gebrauch. 1581 (bzw. 1583) Abraham Ulrich führt als Hüttenzeichen für seine Eisenwaren aus dem Reichstein ein B. 1594 versorgte der Hammer die kurfürstliche Eisenkammer zu Pirna mit. Er lieferte Sensen, Pflugschare und anderes Gezeug (Postlex. XVIII, 571). 1596 wird noch immer Abraham Ulrich als Hammermeister im R. genannt. 1603 verkauft „Simon Cunradt", Besitzer des Hammers R., die sogenannte Rosenwiese (s. o.) erblich an Tham v. Sebotten-

dorf auf Langenhennersdorf. 1610 Simon Cunradt, Hammermeister im Reichstein, muß von seinem Hammer dem Hauptmann zu Pirna jährlich 1 Tonne Heringe zinsen. Vgl. Königstein, Holzflößerei, 1622 und Neidberg 1610. Derselbe bittet 1614 auf seinem erkauften Stücke Acker ein Häuslein bauen zu dürfen. Er besitzt den Hammer noch 1627, anscheinend auch noch um 1640, denn da verzeichnet der Pfarrer zu Königstein unter seinem Einkommen „1 Stein Eysenziß, der Reichstein, Simon Conrad" (Süße, Königstein S. 271). Von 1636 bis 1650 lag das Hammergut wüste, da durch den Krieg die Gebäude sehr gelitten hatten, das Hammerwerk aber gänzlich eingegangen und die Felder samt dem Wiesewachs verbuscht waren. 1650 Oktober 5. kaufte Christian Müller das Gut von D. Gottfried Hantzschmanns Eheweib, weil solches ihrem Vater gewesen, für 1700 Gulden und suchte es zu bessern, konnte aber das Hammerwerk selbst nicht wieder aufrichten. 1654 August 25. verkaufte er es an „Anna Prznickin von Zlunitz (Schlunitz) geborene Mischkyn" um 1800 Gulden. Müller hatte das Wohngebäude repariert, den Acker zum Teil angebaut; das Hammer- und Schmiedewerk lag aber noch 1655 ganz wüste. Der Ehemann der Käuferin, Wentzel Prznyk von Klein Wynarzytz (ein böhmischer Exulant) bat 1656 um Steuererlaß auf sein durch den Krieg ruiniertes Gütlein Reichstein. 1660 bewarb sich Christoph Bürckner, Kammerdiener der Kurfürstin, um das Gut, da der ganz verschuldete Besitzer die Hammergebäude und zugehörige Mühle („die ganz weg sind") nicht neu aufbauen kann. 1661 Januar 30. belehnte der Amtshauptmann zu Pirna diesen Christoph Bürckner mit Hammergut Reichstein „in Königsteiner Pflege" mit allen Rechten solcher Gebäude, wie Bergrechten, Schenken, Brauen, Schlachten und Backen, das er von Christian Müllern, Gastwirten zu Meißen (an den es offenbar zurückgefallen war) erblich gekauft hatte. 1663 besaß Bürckner (zu Dresden) noch die Hammergüter Neidberg und Reichstein. Dann scheinen R. Abraham Conrad und seine Witwe gehabt zu haben. 1673 gehörte R. einer Frau Marie Richter, Eheweib Hans Christoph Richters im Kammerhof. Von ihrem Gatten kaufte es (sub hasta) Johann Georg v. Buchner zu Hermsdorf für 1600 Gulden, der schon 1674 begann, „seinen hohen Ofen uffn Reichstein" zu bauen. Doch vermag auch er das „ganze öde und wüste" Gut zunächst (1676) „nicht in Gang" zu bringen. 1678 wurde der Hammer R. „durch eine unversehens entstandene Feuersbrunst fast gänzlich in Asche gelegt". Um ihn später wieder bauen zu können, bittet J. G. v. Buchner 1681 um Konzession zur Erbauung einer Schneidemühle. 1682 Mai 26. erklärt sich das Amt Pirna damit einverstanden. Die Mühle besteht 1791 mit 1 Gange. 1702 Februar 11. Lehnbrief des Amtmanns zu Pirna Chr. Liborius Schubert für Johann Adolf v. Buchner über das Hammergut R. Dabei wird als Verkäufer Johann Christoph Teuber statt Richter (s. o.) genannt. 1704 Juli 24. Lehnbrief desselben Amtmannes für George Trömer über dasselbe Gut, das J. A. v. Buchner letzterem verkauft hat. 1708 erscheint der Geheime Rat Otto Christian Graf v. Zinzendorf als Besitzer von R. 1709 Mai 13. (bzw. August 6.) erhält dieser sowohl für Hermsdorf (s. d.) wie für das Hammergut Reichstein die Schriftsässigkeit, über letzteres zugleich die Ober- und Erbgerichte. Seit 1733 lag der Eisenhammer völlig wüste. Nach Verzeichnis 1791 S. 460 und Postlexikon IX, 61 wäre der Hammer wegen Holzmangel eingegangen. 1764 gehört das Gut R. als Zubehör von Langenhennersdorf (s. d.) der Gräfin Raphaele Charlotte v. Zinzendorf, 1774 und noch 1796 dem Freiherrn Ernst Anton v. Seckendorf. — Weitere Entwicklung: In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entwickelte sich auf der Hammergutsflur ein Dorf von Häuslern, die auch Holzarbeit, Steinbrecherei und Bleicherei trieben (Postlex. XVIII, 571). Auch ein Unterförster des Cunnersdorfer Reviers hatte schon 1833 hier seinen Sitz (ebda. XVIII, 571); um 1840 wird daneben ein königlicher Revierförster zu R. genannt (KG. Pirna, S. 86). Vor 1830 hatte R. 35 Häuser und 160 bis 180 Einwohner (Postlex. XVIII, 571), um 1835 wurde die Häuserzahl auf 49 (Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 180), um 1840 die Seelenzahl auf 320 angegeben (KG. Pirna S. 86). 1900 gab es hier 449 Einwohner in 71 Wohngebäuden, 1910: 447 Einwohner, 1919 nur noch 395 Ortsanwesende. — Kirchlich gehört Reichstein 1548 zur Parochie Königstein. 1708 beantragte der Besitzer (Graf Zinzendorf), daß der Hammer und 4 Häuser an der Bahra nach Langenhennersdorf gepfarrt werde; 1711 erklärt sich das Konsistorium damit einverstanden. Zur Schule gehen die Kinder schon um 1840 nach Hermsdorf (s. d.). — Der Reichhammer (s. d.) ist mit dem Reichstein (vgl. Postlex. XVIII, 570, 571) nicht identisch.

Reiffensteiner Grund, s. Reischenstein.

Reinardi villa, s. Reinhardtsdorf.

Reinersdorff, s. Reinhardtsdorf.

Reinhardtsdorf, Dorf S Schandau, auf dem linken Elbufer. Mit ihm sind zu einer Gemeinde verbunden: die Ortsteile Grundhäuser, Krippenberg, Neue Sorge und Krippengrund, das Gasthaus auf dem Wolfsberge, die Busch- und Hirschmühle und der selbständige Gutsbezirk Staatsforstrevier Reinhardtsdorf mit Forsthaus. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Rynhardiuilla und Raynhardiuilla 1368 (Tingl. Lib. I, confirm. altera pars p. 110); Reynhardsdorf 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161); Reinardi villa 1384 (Balbin, Miscellanea histor. Bohem., Decad. I, lib. V. p. 27); Rynhardi villa 1396 (Tingl. Lib. V, confirm. p. 272); Reynsdorff 1414 (ebda. Lib. VII, p. 115); Reynerstorff 1437/38 (Cop. 1 Bl. 1); Reymerstorff 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung d. Erbarmanschafft 1445, Bl. 24 b); Reynersdorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 568); Reinersdorff 1617 (Sch. A. P. Vol. XI. Nr. 294); Rennersdorff 1559 (Loc. 7431 Stolpisch und Bischoffwerdisch und Gödische Visitation bey denen Kirchen 1559, Bl. 4); Rönnerßdorff 1647 (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 27 Bl. 542). Daß der Ort früher Fichtendorf geheißen haben soll, ist trotz des alten Kirchensiegels mit 3 Fichten und des Gasthofes „zu den 3 Fichten" eine bloße Sage (vgl. NKG. Pirna Sp. 761 u. KG. Pirna S. 110). — Ob ein Jen de Reinhmartzdorf (das m oder ni ist nachträglich eingefügt), der 1287 Oktober 4. als Zeuge in einer zu Dresden ausgestellten burggräflichen Dohnaischen Urkunde (O. 1180) begegnet, auf dieses R. zu beziehen ist, muß noch dahingestellt bleiben (vgl. Nerahmartzdorf). Sprachlich und geographisch läge es allerdings nahe; doch fehlt die Anknüpfung an ein zu R. bestehendes Herrengut, was freilich unnötig wäre, falls Jen de Reinhmartzdorf (wie es sogar sehr wahrscheinlich ist) mit dem Bürger und Ratsherrn Johannes de Reymarstorf zu Dresden identisch ist, der dort von 1292—1311 oft begegnet (C. II, 5 S. 6, 7, 19, 21, 22, 332, 335). Vielleicht entstammt auch der Priester Cunrad von Reynerßdorff, 1387/88 Transsumtzeuge [zu Großcotta?], dieser Familie (Die Donins, S. 300, Urk. Nr. 21). — Der Ort Reinhardtsdorf gehörte ursprünglich zum Königreich Böhmen. Der deutsche Ritterorden (die böhmisch-mährische Ballei) ist hier seit 1368 als geistlicher Lehnsherr nachweisbar (s. u.). 1379 April 28. verpfändet König Wenzel von Böhmen Reynhardsdorf (vgl. Leupoldishain) an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161). Später rechnete R. zur Pflege Königstein. Um 1445 czinst „das dorff genant Reynerstorf" jährlich „2 sch. 24 gr. halb uf Michahel, halb uf Walpurgis unde schost uf Martini 48 gr. und czinst 9 scheffil korn und 18 scheffil hofir, item 26 hunre, item 6 sch. eyer, item ½ virteil mon, item 3 clabin flachs. Summa 3 sch. 12 gr.". Ins Unteramt Königstein gehörte R. auch 1561. 1548 stehen Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte dem Amt

Pirna zu. — Das Richtergut: Es liegt gegenüber (SW) der Kirche. Um 1435 wurden „der Richterynne von Reynerstorf" bei einer Fehde (s. u.) Kühe und Pferde gestohlen. Um 1474 ist „der richter zcu Reynerßdorff" angeschlagen „zcu 1 malder; das ander (ist) wuste". 1548 Der Magdlehnrichter Hans Rab hat 1 Hufe. Er darf frei Bier aus Königstein oder Pirna schenken. In der Ruge, aber nicht im Gebrauch, hat er Schlachten, Backen und Bräuen. Schuster, Schmied und Bäcker, der Weißbrot bäckt, dürfen einer im Orte sein; müssen aber dem Richter gewisse Dienste leisten. 1551 wird über die Freiheit des Gerichts folgendes verlautbart: „dis gerichte ist aller zinse frey; alleine gibt der richter jerlich von seyner freyheit auf weinachten ein weißbrot oder vier silbern groschen wie von alders hehr in das ampt Pirn. Uff diesem gericht ruget der richter frey breuen, schencken, schlachten, backen, hasen zu jagen und zu fahen, mit den netzen zu stellen, holtz das bihr zum Kunigkstein oder Pirn. Wan ein schmidt alda wonet, der sol ierlich dem richter ein pflugschare zweymal erlegen, dozu sol der richter das eysen geben. So auch ein schuster aldo wonet, der sey dem richter ierlich ein gemechte schu an alde schefte zu [machen] schuldigk. Wonet eyn beck aldo, der da becket, sol dem richter von iedem schube geben vor drey heller broth." Der richter „erhelt der gemeyn ein frey rindt und ein schwein. Was in seynem gericht und gemeyn und zugehorigen gutter vor gerichtsfelle [sich] zutragen, sol ehr auf die gerichte zu Krippen in ruge bringen, noch inhalt der [dortigen] hauptruge". Der Richter war damals Wentzel Rabe. 1561 schätzt „Hans Rabe, richter, sein frey gericht" auf 140 Schock. Nach KG. Pirna S. 110 soll die Familie Rabe das Gut nur bis 1640 besessen haben. 1647 Das Lehngericht zu „Rönnerßdorff", das Magdlehn ist, wechselt den Besitzer (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 27 Bl. 542). 1660 Zum Erb- und Lehngericht zu R. gehört das sogenannte wüste Gut und eine Folge (ebda. Nr. 32 Bl. 77 f.). Nach den Rabe's soll das Gut an die Familie Biener gekommen sein und ihr bis 1711 gehört haben (KG. Pirna S. 110). Doch erhält schon 1697 Mai 17. Christoph Vittich (Vierig? KG. Pirna S. 110 nennt ihn Rüttig), Lehn- und Erbrichter zu R., in seinem Lehnbriefe alle Rechte und Freiheiten der Erbgerichte. Nach ihm soll das Gut an Christoph Hering gekommen sein, dessen Nachkommen es noch 1839 besaßen (KG. Pirna S. 110). Damals umfaßte das Erblehngericht 155 Acker, wovon allein 105 Acker Busch waren (ebda.). — Mühlen: R. hat 2 Mühlen, die Buschmühle am Mühlgrundbache und die Hirschmühle (auf Schenks Karte „Bettelmühle" genannt), an der Elbe. Die Hirschmühle hat in früherer Zeit zu Krippen (s. d.) gehört. Erst etwa um die Wende des 16. Jahrhunderts scheint sie an Reinhardtsdorf gekommen zu sein. Postalisch rechnet sie zu Schöna. Ein Bild derselben bei Götzinger, Schandau, 1804, S. 347. Das Pirnaer Amtserbbuch von 1548 erwähnt keinen Müller zu R., doch wird unter den Flurnamen „die alte mohlstadt" an der Grenze der Gemeindeflur genannt; auch 1551 „die alte mulstadt". 1609 hatte R. 2 Mühlen. 1685 Zu Matthes Hauschilds Häuschen in R. gehört ein Mühlgang, auf dem 12 Groschen jährlicher Erbzins haften. Solcher Gang hat in die 40 Jahre Wassermangel halber wüste gelegen. Hans Hering, Müller im Dorfe Krippen (s. d.), will den Gang und die darauf haftenden Steuerlasten auf seine Mühle mit 1 Gang übernehmen. 1711 wird nur 1 „Mühlgen" mit 1 Gang als Amtslehen aufgeführt. 1721 sind zu R. 2 Müller: George Büner und Gottfriedt Wurm (Pächter), beide mit je 1 Mühle zu 1 Gange an Quellwasser. Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besaß Wilhelm Ferdinand Biener die Hirschmühle. Zu R. rechnet man (Postlex. XVIII, 574; Schiffner, Beschreibg. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 284) auch die Schinken- oder Obermühle an der Krippenbach, die jetzt mitten im Staatswalde liegt. 1548 gibt es zu Reinhardtsdorf einen Bauer Valen Schinke; gleichzeitig den Flurnamen: Thomas Schinken Blos. — 1703 Christoph Fierig zu R. pflanzt, baut und spinnt Toback (Amtsgericht Schandau Nr. 43 a II, Bl. 3 ff.; vgl. Krippen). — Schmiede: 1734 hat sich Johann Elias Hübner eine Schmiede zu R. erbaut. — Seit 1820 befindet sich am oberen Ende des Ortes die Oberförsterei (Postl. IX. 80). — Die Einwohner trieben schon im 19. Jahrhundert meistens Holzhandel, Schiffahrt, Schiffbau und Steinbrecherei. Die Steinbrecher hielten sich sonst zur Innungslade in Krippen (ebda. 81). Heute pflegt man noch Schiffahrt, Sandsteinindustrie und Holzsägewerke. — Kirche: 1368 Oktober 30. wird die Kirche in Raynhardiuilla zum ersten Male erwähnt. Damals tauschte mit Zustimmung seines Kollators, des Deutschordenskomturs in Prag (ad S. Benedictum Prage de domo Theutunica), Nicolaus, Pfarrer zu R. mit dem Pfarrer Conradus in Gottleuba (Tingl, Lib. I, confirm. altera pars p. 110). 1384 Nach dem Zehntregister des Erzbistums Prag unterstand die Kirche zu Reinardi villa dem Archidiakonat Bilin und dessen Unterbehörde, dem Dekanat Aussig. Sie entrichtete den mit päpstlicher Bewilligung an König Wenzel zu zahlenden Zehnt in Höhe von halbjährig 4 böhmischen Groschen (Balbin, Miscellanea historica Bohemiae, Decadis I, lib. V, p. 27). 1396 verzichtete ein Pfarrer N. (Nikolaus) auf die Reinhardtsdorfer Pfründe und wurde auf Vorschlag des Deutschherren-Provinzials Albrecht durch den Priester Johannes aus Pirna ersetzt, den der Pfarrer von Papstdorf (s. d.) am 29. Oktober 1396 einführte. (Tingl, Lib. V, confirm. p. 272). Ein späterer Pleban zu „Reynsdorff", Michael mit Namen, tauschte 1414 April 30. mit dem Pfarrer von Rosendorf in Böhmen, Jakob (Emler, Lib. VII. confirm. p. 115). Um 1445 Die Kirche zu „Reynerstorf" gehört zu denjenigen „dy lyen (d. h. verleihen) dy duczschin herren (der Deutsche Orden) von Prußen ader eyn kummetir von Czschillen ader weme sy ys befolen von ires ordyns wegin". Mit Einführung der Reformation kam R. zur 1539 begründeten Ephorie Pirna (NKG. Pirna Sp. 763). Eingepfarrt waren: R., Schöna, Kleingießhübel, Krippen, Ostrau und Postelwitz (Gör. Ref. S. 65). Ostrau (s. d.) und Postelwitz (s. d.) wurden 1545 (nicht 1540) nach Schandau gepfarrt. So umfaßt die Kirchfahrt 1548 noch R., Schöna, Krippen (dieses seit 1621 Filial, s. d.) und Kleingießhübel. Lehnsherr der Kirche ist der Kurfürst. 3 Mann mit 1½ Hufen sind dem Pfarrer zu R. zinspflichtig. — Das Gotteshaus, mitten im 1653, 1822, 1856 und 1870 vergrößertem Friedhof stehend, soll im 15. Jahrhundert erbaut worden sein. Ein Altar von 1521 im Museum des Sächsischen Altertumsvereins zu Dresden (NKG. Pirna Sp. 764). Von 1675—1678 wurde die Kirche vergrößert bzw. verlängert, 1685 durch den Westgiebel mit schönem Portal und den 32½ m hohen Turm ergänzt (ebda.). Kanzel von 1615, Altar von 1681; eine erste Orgel wurde 1668 beschafft; die 3 Glocken stammen (die große) von 1678 (1844 umgegossen), die mittlere von 1676, die kleine von 1840. Eine ganz kleine Glocke von etwa 1682—1690 hängt in der Durchsicht des Turmes. Eine Empore wurde 1627 von den Böhmen aus Herrnskretschen erbaut (ebda. Sp. 765ff.). — Pfarrhaus: 1555 Behausung (des Pfarrers) neu, noch nicht ganz fertig. Dazu gehören die nicht brauchbaren Äcker, die Volge genannt (Görner, a. a. O. S. 66). Noch 1771 gehört dem Pfarrer zu R. „die heilige Folge". Ein anderes Pfarrhaus soll 1608 errichtet worden sein. An Stelle des baufälligen trat 1746 ein neues, das 1867 restauriert wurde (NKG. Pirna Sp. 770 f.). — Schule: Die zu R. haben schon 1548 ihren Schulmeister. Die custodia hat „eyne zymliche behawßung". 1555 aber gehört zur custodia „eine böse Behausung; ist zu bessern; ein kleines Gärtlein". Das Einkommen beträgt 5 alte Schock, 12 Groschen 2 ₰, von jeder Hofstatt jährlich 15 ₰ (Görner, a. a. O. S. 66). 1578 amtiert hier seit

40 Jahren als Schulmeister Thomas Bock von Königstein. Jetziges Schulhaus 1843 erbaut, 1873 vergrößert. — Wegen der späteren Geistlichen und Lehrer siehe NKG. Pirna Sp. 771 ff. u. Görner, a. a. O. S. 65 f.). — Größe: 1445 „Reymerstorff in pflege Königstein" hat „18 besessin mennre, die habin 5 armbrust". 1501 „Reynerstorff das dorff, dorinnen 27 bessesin mennere". 1537 R. stellt 20 Pferde zum Heeresdienst. 1548 sind hier 28 Ansässige, dabei der Magdlehnrichter. Sie haben zusammen 11½ Hufe, davon der Richter 1 Hufe und die 3, die dem Pfarrer zinsen, 1½ Hufe. 1586/87 wird R. mit 36 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 gibt es hier: 37 gesessene Mann, als 28 Bauern, darunter 2 Mühlen, und 9 Häusler; außerdem 39 Hausgenossen. Um 1820 waren zu R. 24 Halbhüfner, 4 Gärtner, 20 Häusler; dabei auch 2 Mühlen (Postlex. IX, 80). 1830 hatte es in etwa 85 Häusern gegen 460 Seelen (ebda. XVIII, 573). 1839 verzeichnet R. 30 Bauern (incl. d. Erblehngericht u. 2 geteilte Bauerngüter), 55 Häusler (davon 27 altberechtigte mit bes. Gerechtsamen an d. Waldbenutzung) und 40 Unangesessene; im ganzen (Zählung von 1837): 730 Personen (KG. Pirna S. 110). 1900 zählte man 1195 Einwohner in 156 Wohngebäuden (Forsthaus 1 Haus und 4 Einwohner), 1910 nur 1182 Einwohner, 1919 gar nur 1030. — Zur Entwicklung des Ortes: 1792 wird Carl Gottfried Viehrig aus R. gestattet, ein Häuschen „auf der sogenannten Quarkquetsche" neben 2 bereits daselbst stehenden Häusern an der nach Schöna gehenden Straße (also an der jetzigen Neuen Sorge) zu erbauen. Der Platz gefiel ihm aber nicht, und so versuchte er beim sogenannten D-Born im Reinhardtsdorfer Gemeindeholze ohne Erlaubnis ein Häuschen zu errichten. — Feindliche Einfälle: 1437 oder 1438 Sonnabend nach St. Johannistag brannten „Benis Bircke und er (= Herr) Blanckenstein (der Wartenberger)" neben Krippen (s. d.) und anderen Nachbarorten auch „Reynerstorf" ab. Um dieselbe Zeit, „am dornstage noch der dreyen konigyn tag" ließ „er Sigmund v. Wartenberg" auf Tetschen Vieh zu R. nehmen und „am fritage noch Georgy" ließ derselbe „einer armen frauwen zcu Reynerstorf genant die Kabelykynne 3 pferd stelin" und „eyme manne von R. genant Tusing (ebenfalls) dry pfert". Gleichzeitig sagen gefolterte Straßenräuber aus, „jener Sigmund v. Wartenberg" habe „der Richterynne von Reynerstorf 5 kuwe laßin stelin, die qwamen in sin eygen forwerg, das wirt zcu sanct Gallen tage dry jare, und dornach obir viertzen tage ließ er derselbin Richterynne nemen 4 pferd; ouch ließ er stelin eyme manne zcu R. genant Heneczko Mertin 4 pferd, das war zcu sanct Lorentzen tag ein jar". — Wetterschaden: 1582 erlitt „Reinerßdorff" solchen Wetterschaden (vgl. Papstdorf), daß ihm der Zins auf 1½ Jahr vom Kurfürsten erlassen wurde. — Alte Flurnamen: 1548 „Alter Kirchsteig; von Theusnigs, Teußnet oder Teuselts (s. o. Tusing 1437/38) Blos bis an die Muhlbach; Gieshübler Gelenge; das Prelitzen Flos; die alte Mohlstadt; der alte Byngarten; Thomas Schincken Blos; der Krippenberg (ein freier Weg:) die Horcke". — Wegen der Sitte des Ostersingens und des Lobetanzes siehe Krippen.

Reinhmartzdorf, Reinnersdorff, s. Reinhardtsdorf.

Reichenschloß, s. Reischenstein.

Reischenstein, jetzt meist Rauschenstein genannt, mächtiger Sandsteinfels mit Spuren einstiger Befestigung (wohl nur ein Wartturm), SO Schandau a. d. Elbe. Der Name kommt vom Zeitwort „reischen (rauschen)", sich begatten (bei Raubvögeln). Auf den Felsen zu läuft der „Falkoniergrund" (Falkenhegergrund). Das Volk nannte ihn früher meist „Reischenschloß" (Götzinger, Schandau und seine Umg. 1804, S. 342; 1812, S. 339). 1456 steht der Reischenstein als „Weissenstein" (Über die sprachliche Gleichsetzung vgl. Meiche, Burgen. Dresden 1907, S. 323 ff.) in dem Verzeichnis der ehemaligen Burgstätten um den Wildenstein. 1488 sagen Zeugen in einem Grenzstreite um den Winterberg aus, „die zceidelwede (Ertrag der Bienenzucht) umb denn Wintterberg und umb denn Rawstejnn" sei früher aufs Schloß Schauenstein (bei Hohleipa in Böhmen) übertragen worden. Seit der Grenzregulierung von 1492 gehört der Reischenstein endgültig zu Sachsen. — Auf Oeders Originalkarte (1592) findet sich neben dem Rauschengrund das „Reissensteiner Tor". Götzinger, (Schandau und seine Umg. 1812, S. 339, Anm.) kennt beide Formen: Reischen- und Rauschenstein. Oberreit (1821/22) verzeichnet den „Reischenstein". Der Name „Reichenstein" auf Schenks Karte und anderwärts ist ein Schreib- bzw. Lesefehler; ebenso die Form „Reiffensteiner Grund" (Gö. H. S. 461).

Reissensteiner Tor, s. Reischenstein.

Reytzschstücken, s. Rietzschgrund.

Renersdorf, s. Rennersdorf.

Rennersdorf bei Stolpen (Post: Stolpen), mit dem selbständigen Gutsbezirk Rennersdorf (früher Kammergut) und der Buschmühle sowie dem Dorfe Kleinrennersdorf (s. d.) eine Landgemeinde bildend. Es liegt NW Stolpen, zwischen Wesenitz und der Dresdner Landstraße. Über den Viehwegberg im nördlichen Teile der Flur lief 1241 (1223) die Grenze zwischen königlich böhmischen und bischöflich meißnischen Besitzungen in der Oberlausitz; der Berg hieß damals (mons) Scutkou (vgl. NLM. Bd. 84, S. 207). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Zum Kammergut (entstanden aus zusammengekauften Bauergütern) scheinen Teile der Gemarkung von Altstadt und Röthendorf gekommen zu sein. — Name: Reynhartsdorff 1411 (Lib. Rudolphi Bl. 6 f.); Reynersdorff 1414 (C. II, 2, 407), 1567 (Cop. 341 Bl. 77 b); Rheynerßdorff 1602 (Coll. Schmid, Amt Stolpen Vol. X, 30, Rennersdorf); Renersdorff, zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts (Loc. 38083, Außczug aller Hufen Bl. 1); Rennersdorff 1559 (AB.$_4$a Bl. 455); vielleicht (s. u.) muß unter Heroldisdorph von 1262 (C. II, 1, 153) ebenfalls Rennersdorf verstanden werden. — Zugehörigkeit: Nach einer Tradition soll Bischof Rudolf den Ort im Anfang des 15. (?) Jahrhunderts an das Stift Meißen gebracht haben (Ger. Sto. S. 519). Jedenfalls lag es nach der Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241 (NLM. Bd. 84, S. 207) damals außerhalb des bischöflichen Gebietes. Aber es wäre nicht unmöglich, daß Rennersdorf bald danach vom Bischof zu seiner Stolpener Pflege gezogen worden ist. Denn unter jenen Dörfern, auf welche nach längerem Streite am 1. März 1262 Hugo de Wolkenburg zugunsten des Bischofs Albrecht II. von Meißen verzichtete, befand sich auch eine villa Heroldisdorph, die bisher noch nicht lokalisiert werden konnte. Sprachlich aber scheint die Gleichung Reynhartsdorff 1411 (s. o.) und Heroldisdorph 1262 nicht ganz unmöglich zu sein. Vielleicht hieß der Ort eigentlich Reinoldisdorph (vgl. Reinoldsgrymme 1418 = Reinhardtsgrimma bei Dippoldiswalde und Heroldisdorf 1350 = Herschdorf bei Rudolstadt). Vor allem aber spricht die unmittelbare Nachbarschaft der 1262 gleichfalls endgültig an den Bischof abgetretenen Orte Röthendorf (s. d.), Langenwolmsdorf (s. d.), Helmsdorf (s. d.), Rückersdorf und andere für Heroldisdorph = Rennersdorf. Unwahrscheinlicher ist eine Vermutung, „Heroldisdorph" als Oberhelmsdorf zu deuten (vgl. C. II, 1, 153). 1411 Juli 11. Bischof Rudolf verkauft 5½ Schock Geschoß zu „Reynhartsdorff" mit Obergerichten an „Jane v. Spal" für 80 Schock, die letzterem B. Thiemo (verstorben) schuldig geblieben ist, unter Vorbehalt des Wiederkaufs (C. II, 2, 373). 1414 September 8. Bischof Rudolf bekennt Jane vom Spal, dem er das Dorf Reynersdorff abgekauft hat, dafür 100 Schock Groschen schuldig zu sein, die er in 2 Terminen bezahlen will (C. II, 2, 407); an anderer Stelle (Lib. Rudolphi Bl. 77 b) wird unterm selben Datum diese Schuld des Bischofs gegen Jane v. Spal und dessen eheliche Hausfrau Agnise auf 157 Schock

25 Groschen 5 Pfennige angegeben und Bezahlung auf Michaelis übers Jahr gelobt. Jene Tradition (s. o.), die von der Erwerbung Rennersdorfs für das Bistum im Anfang des 15. Jahrhunderts spricht, meint also nur die Wiedereinlösung. 1414 November 13. Jan vom Spal zu Zauckerode quittiert über 50 Schock Groschen Kaufgeld für das Dorf Reynersdorff (C. II, 2, 410). 1415 Februar 2. Aussage Bischof Rudolfs, er habe 70 Schock böhmische Groschen, die er beim Verkaufe einer Wiese zu Niederputzkau von denen v. Haugwitz gelöst, an den Nutzen der Kirche gewandt „sunderlich des dorffes Reynersdorff, das wir czu unsern gotshuse gekoufft habin" (Lib. Rudolphi Bl. 80b). Mit dem Amt Stolpen (s. d.) kam 1559 auch „Rennersdorff" an Kurfürst August. Ober- und Erbgerichte, sowie Lehen waren also dem Amte unmittelbar zuständig. — Es stellte gemeinsam mit Helmsdorf und Schmiedefeld einen Heerfahrtswagen. — *Gericht:* Der sogenannte Stolpener Gerichtsgarten zu Rennersdorf scheint im Mittelalter von besonderer Bedeutung gewesen zu sein. Nachdem aber 1493 August 24. Bischof Johannes VI. verordnet hatte, daß „unnßer Hofmeister nicht uff den Dörffern, sunder forth alleyne alhie zcum Stolpenn die Jaredingk halten und sitzenn sall" (Ger. Sto. S. 641), ging wohl auch das Rennersdorfer Gericht an Ansehen zurück. 1507 Juli 13. überließ der Bischof einem gewissen Hans Jerigk (s. Mühlen) den „Gerichtsgarten zu Stolpen" in R. (Ger. Sto. S. 519). 1544 April 15. Bischof Johann reicht dem Paul Pulta, Richter zu „Reynersdorf", ein Lehnstück, „so mit der Mühle Gütern daselbst bis an die Wesenitz rurende", samt einem Teich darin, wie es dessen seliger Vater von der Kirche zu Meißen zu Lehen gehabt und Paul Pulta es von seinen Brüdern Lorenz und Lucas Pulten erkauft hat, zu Lehen. Schon 1556 ist Paul Pulta gestorben und seine Söhne Caspar und Kilian werden mit diesem Lehnstück belehnt (Loc. 13130a, Bischof Johanns v. Haugwitz Lehnbuch Bl. 106bf.; Ger. Sto. S. 519). Nach dem Amtserbbuche von 1559 ist das Richteramt erblich, das Richtergut aber Lehen. Der Richter muß zu Hofe gebieten. Noch immer besteht hier (trotz der Verordnung von 1493 s. o.) ein besonderer Dingstuhl des Amtes, einzig aber für die Dorfbewohner, worin jährlich einmal Gericht gehalten wird. 1569 wohnte auf dem Richtergute Nickel Berthold. Der Kurfürst beabsichtigte damals, die Stadt Stolpen für ihm überlassene Grundstücke zu seinem Vorwerke (s. Stolpen, Schloß) mit dem Richtergute zu R. zu entschädigen; er wollte es mit 420 Schock Kaufgeld annehmen (Ratsarchiv Stolpen, Abt. B, Abschnitt 7, Nr. 108). 1587 wird das Richtergut auf 3 (!?) Hufen 8 Ruten gerechnet. Ein undatiertes Aktenstück (wohl aus derselben Zeit) verzeichnet dagegen nur 8 Ruten des Richters Nickel Bertel, 1 Hufe desselben vom Lehngute und 1 freie Lehenhufe des Richters. 1602 heißt es, das ehemalige Lehngericht hierselbst sei „vor denklichen und wenig Jahren" in Erbe verwandelt worden. 1655 Juni 13. zündete ein Blitzschlag das Gericht an; es war damals schon dem späteren Amtmann Andreas Becker zuständig (Senff, Alte Feuergeschichte der Stadt Stolpen 1724, S. 36). 1670 Zu den Stolpener Amtssassen zählt unter anderen auch „Andreas Becker, Amtmann zum Stolpen, wegen des mit den Gerichten erblich gefreieten Lehnrichter-Gütleins zu Rennerßdorf"; ebenso 1672. 1724 Das Lehnrichtergut zu R. ist amtssässig und gehört Andreas Beckers Erben. 1822 Zum Erblehngericht gehören 4 Häusler, über die der Richter die Erbgerichte hat (Postlex. IX, 135). Der hiesige Lehnrichter sollte zugleich Landrichter der deutschen Pflege des Amtes Stolpen sein (ebda. XVIII, 582). Jetzt besitzt das Erbgericht der Gemeindevorstand Max Gäbisch. — *Mühlen:* Schon im 15. Jahrhundert sind 2 Mühlen zu R. nachweisbar. Nach Ertränkung der bischöflichen Hofemühle zu Helmsdorf (infolge Anlage des Katharinenteiches), übertrug 1493 Februar 22. Bischof Johannes deren Mühlrecht auf die 2 Mühlen zu Reynersdorff und die Stolpener Pfarrers Mühle unterm Burgholze (Ger. Sto. S. 519). 1507 April 27. Bischof Johann erlaubt Hansen Jerigk (s. Gericht) unter dem Stolpen an der Wesenitz über dem Erlichtteiche bei „Reynerstorff" eine Brett-, Öl- und Schleifmühle anzulegen (ebda.). Man vergleiche die ähnliche Lage der Mühle zu + Röthendorf. 1559 Urban Gering zum Stolpen hat eine Brett- und Ölmühle „uff der Weisericz (sic!) mit einem Schleifwerke, die seind seinem Vater anno 1507 vererbet". Er muß davon „die Schafscheeren uf beiden des Amts Schäfereien umsonst schleifen und wetzen". Im selben Jahre besitzt zu R. Hermann v. Tauschwitz 1 Hufe bäuerliches Erbe, dazu 1 Mühle, und ferner ½ Hufe, die vom Amte zu Lehen geht. 1560 Friedrich Krahel zu „Reinerßdorff" beschwert sich über den Schösser zu Stolpen wegen unbilliger Behandlung und Gefangensetzung seines Müllers. 1567 Derselbe („Krall") beschwert sich beim Kurfürsten über den Bau einer neuen Mühle, den der Schösser zu Stolpen plant. — 1568 Heinrich v. Dechwicz, der die „Pusch-Muele", eine Erb-, Mahl- und Brettmühle, die vor wenigen Jahren der gewesene Kanzler Heinrich Rauchdorn erbauen durfte, von Gregor Grützners, Bürgern zu Stolpen, erkauft, hat sich unterstanden, ohne Amtserlaubnis die Mühle oberschlächtig zu bauen und ein viel höheres Gefälle erzielt, worüber der Schösser Anzeige erstattet. 1569 Unter den zur Erweiterung des alten Vorwerks Stolpen vom Kurfürsten ausgekauften Besitzstücken befindet sich auch die Mühle Heinrichs v. Techwitz, die er vom Bürgermeister Grützner erkauft hat, sowie die Brettmühle, die er vom alten Kornschösser erkauft. 1569 Friedrich Kraaln zu R. Mühle ist „vor 1½ Hufen gelegen". Teile davon läßt der Kurfürst auskaufen zur Erweiterung des Vorwerks Stolpen (Loc. 37344, Rep. XXII. Amt Stolpen, Nr. 6, Bl. 22). Um 1586/87 gehören zum Schloß Stolpen folgende Mühlen in Rennersdorf: Eine Mahlmühle mit 4 unterschlächtigen Gängen; eine Mahlmühle unter dem Bürgerbusche an der Wesenitz, die „Puschmühle" genannt, mit 4 überschlächtigen Gängen; eine Brettmühle mit 2 Sägen; eine Ölmühle mit Stampfen. 1594 Juni 24. Die dem Amte zuständige und verpachtete Ölmühle zu R. brennt nieder; die anstoßende Brettmühle wird dabei gerettet. 1597 Dem Pächter der Ölmühle zu R., Valten Dreßlern, soll der Pacht auf 3 Jahre gegen 3 Schock 30 Groschen Pachtgeld erteilt werden. 1599 J. v. Schönberg zu R. (auf dem Tauschwitzgute s. o. 1507) stellt einen Revers aus betreffend einige erkaufte, vormals zur Rennersdorfer Mühle gehörig gewesene Felder, sowie ein zur Altstädter Schäferei geschlagen gewesenes Gut. 1622 Dem Amte ist 1 Mahlmühle zu R. mit 4 unterschlächtigen Gängen, sowie 1 Brettmühle mit 2 Sägen zu R. und 1 Ölmühle zuständig; desgleichen die Puschmühle mit 4 oberschlächtigen Gängen und 1 Brettmühle in der Puschmühle mit 1 Säge. 1641 ist die Buschmühle niedergebrannt. Sie war einst von Heinrich v. Dolchwicz (sic! richtiger Dichwitz s. o.) erkauft und lag 1679 noch ungebaut. In diesem Jahre läßt Kurfürst Johann Georg II. „die wüste Pusch-Mahl Mühle" samt dem Mühlzwange über Lauterbach, Rückersdorf, Groß- und Kleindrebnitz gegen 12 Scheffel Korn Erbzins seinem Amtmann zu Stolpen, Gottfried Becken, erblich verschreiben. Die andere Mahlmühle mit 4 unterschlächtigen Gängen und 1 Schneidemühle, beide an der Wesenitz gelegen, ist um 1670 dem kurfürstlichen Amte zuständig. 1711 heißt es: Rennersdorf hat 1 Mühle mit 3 Gängen, so eine Kgl. Hofmühle ist; Pächter: George Eger. 1721 hat diese Mühle wieder 4 Gänge; Pächter ist Martin Eysoldt. Die „Puschmühle" wird 1711 zu Schmiedefeld (s. d.) gerechnet. Sie gehört mit 3 Gängen damals dem Kgl. Leibmedikus Dr. Johann Christoph Troppaniger. 1721 hat die Puschmühle unterm Bürgerholze

ebenfalls 3 Gänge; sie gehört jetzt Daniel Marxen. 1725 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Akten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 166) unterstehen ihrem Mahlzwange dieselben Dörfer wie 1679 (s. o.). 1752 April 28. Johann Georg Müller, Pächter der kurfürstlichen Mahl- und Brettmühle zu R., genannt die Hofemühle, kauft die Alte Mühle zu Altstadt (ebda. Kauf- und Handelsbuch Nr. XXVI, Bl. 562f.). Der Hofemühle sind um 1779 mahlpflichtig die Ortschaften: Lauterbach, Bühlau, Groß- und Kleindrebnitz, Weikersdorf, Rennersdorf und Schmiedefeld. 1769 Die Buschmühle — hat 3 Mahlgänge und 1 Ölmühle. 1774 April 21. Genehmigung für den Besitzer der Buschmühle, Johann Christoph Hippe, an seiner Ölmühle einen neuen „Zaynhammer" anzuhängen, der indessen nicht zu einem neuen Mahlgange, Schneide- oder Lohmühle verwandelt werden dürfe. Heute gehören zum Orte noch die Hofmühle, die Brettmühle und die Buschmühle; die Müller heißen Emil Kunze, Bernhardt Kannegießer und Paul Grafe (Buschmüller). — Vorwerk: Schon 1569 hatte Kurfürst August wie zu Langenwolmsdorf und Altstadt auch zu Rennersdorf bäuerlichen Besitz gekauft, um seine Stolpener Vorwerke (s. Stolpen, Schloß) zu erweitern bzw. anzurichten. Dazu gehörten auch Teile der Mühle des Friedrich Kraal zu R. Im ganzen sollen es nur 121 Acker 76 Quadratruten der Flur Rennersdorf gewesen sein (s. Stolpen, Schloß). 1586 sei ein Teil dieser Grundstücke an die betreffenden Orte zurückgekommen (ebda.). Möglicherweise hängt mit diesen Vorgängen auch die Tatsache zusammen, daß damals Kurfürst Augusts Gemahlin hier ein Anwesen besaß. 1599 April 14. heißt es: Das einst von der Kurfürstin Anna gebrauchte sogenannte „Leinn Forwergk" zu R. hat neulich „John v. Schönbergk zu Reynersdorff", Sohn Christophs v. Schönberg aus dem Hause Reichenau, gekauft; dasselbe umfaßt nur noch1 ½ Hufen. 1602 Juli 28. „Johann v. Schönbergk zu Rennerßdorff hat hier ein Gütlein, so nur Bauergüter von den vererbten Vorwerksfeldern seindt und etwa vor zwo Hufen Landes liegt". Noch 1620 begegnet uns ein „Nicol v. Schönfeldt zue Rennersdorf". Vielleicht bildet dieses Vorwerk den Kern jenes Gutes, das um 1630 der Amtsschösser Johann Großmann besaß, der es aus 3 aufgekauften Bauerngütern gebildet haben soll (Ger. Sto. S. 519f.). Jedenfalls verlegte auf das Großmannsche Gut zu R. der Kurfürst die Verwaltung seines Vorwerks zum Stolpen, nachdem dieses (s. Stolpen, Schloß) 1632 August 1. beim Stadtbrande mit in Asche gesunken war (Ger. Sto. S. 519f.). 1658 empfing Hans Wolf v. Metzrad, kurfürstlicher Oberschenk, den Landesherrn zu einem Mahle auf dem Vorwerke (ebda. S. 423). Unter August dem Starken (1694—1733) diente das Herrenhaus als Jagdschloß (NKG. Pirna Sp. 522). 1702 Februar 23. Die beiden kurfürstlichen Vorwerke zu Stolpen und Rennersdorf samt den Schäfereien werden dem Kammerherrn und Hausmarschall Ernst Dietrichen v. Erdtmannsdorff für 14 000 Gulden Kaufsumme und jährlich 750 Gulden auf 18 Jahre wiederkäuflich überlassen; derselbe 1713 auf Vorwerk R. 1745 hat der Hausmarschall Ernst Ferdinand v. Erdmannsdorf das Kgl. Vorwerk R. in Pacht (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Akten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 292); 1746 wird dem Geheimen Rat Johann Friedrich v. Erdmannsdorf die Niederjagd auf den Fluren des Vorwerks R. bewilligt (ebda. Bl. 152). 1764 war das Vorwerk für 2410 Taler (an einen Amtsverwalter) verpachtet (Postlex. IX, 135). 1874 Dezember 8. wurde das Vorwerk (Kammergut), mit dem auch die Güter zu Langenwolmsdorf, Altstadt und der Stolpener Tiergarten verbunden waren, vom Staatsfiskus versteigert. Rennersdorf und Altstadt kamen bei der Zerschlagung des Kammerguts an den Amtsverwalter Böhme. Die Erstehungssumme für das ganze Kammergut betrug 205 300 Taler; auf die Vorwerke Rennersdorf und Altstadt entfielen hiervor 116 300 Taler. Das Stammgut R. umfaßte 325 Acken 86 Quadratruten, das Vorwerk Altstadt 184 Acker 236 Quadratruten (Mitgeteilt vom Bürgermeister Barth, Stolpen). Noch heute werden die Vorwerke Altstadt und Langenwolmsdorf zum selbständigen Gutsbezirk Rennersdorf gerechnet. 1875 besaß das frühere Kammergut Theodor Bake, durch Erbe 1890 dessen Sohn Adolf Bake. Von diesem kaufte es 1898 Hermann Kopp (NKG. Pirna Sp. 521f.). Zurzeit ist Dr. phil. Ulrich Clauß Besitzer. Mit dem Vorwerke Rennersdorf war ehedem eine Schäferei verbunden, die aus dem 1569 vom Rate zu Stolpen an Kurfürst August abgetretenen Heinrichs Vorwerk (s. Langenwolmsdorf) entstanden war (Ger. Sto. S. 513). Hier befand sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Hauptzuchtstelle für spanische Merinoschafe (Stammschäferei), namentlich seit 1778, wo der Schafmeister Frenzel 300 Stück solcher Tiere selbst aus Spanien holte. Der Hauptschäferei zu R. waren die kleineren im Stolpener Tiergarten, zu Altstadt, Lohmen und Langenwolmsdorf unterstellt, auch die 1768 zu Hohnstein gegründete Schäferschule wurde später hierher verlegt (Näheres Postlex. IX, 135, 708; XI, 456f.). — Über die Wesenitz führt hier, gleich beim alten Kammergut R., eine lange steinerne Brücke, die 1587—1588 erbaut worden ist, wofür die Amtsuntertanen aus der deutschen Pflege 757 Taler aufbringen mußten (Ger. Sto. S. 519). — 1784 wird die Konzession zur Anlegung einer Schmiede in R. erteilt. — Gepfarrt ist der Ort seit alters nach Stolpen, z. B. 1559. 1836 hatte R. bereits eigene Schule; auch Neudörfel bei Stolpen schickte seine Kinder (wie noch heute) dahin (KG. Großenhain S. 13). Das Schulhaus ist 1857 neu erbaut (NKG. Pirna Sp. 522). Nach anderer Quelle soll die Schule schon um 1700 gegründet, das Schulhaus 1842 abgebrannt, der Neubau 1843 errichtet worden sein. — Größe; Veränderungen des Ortsbildes: 1559 gab es hier 29 besessene Mann mit 26 Hufen; außerdem waren 9 „Eingebäuder", darunter 2 Häuslein auf einem Gute und 3 Hausgenossen. Ausgeschlossen ist dabei wohl die freie Lehnhufe des Richters. Letztere, sowie 26 Hufen 1 Rute, hierüber noch 6 Häusler und 6 Hausgenossen, enthält ein Verzeichnis aus nur wenig späterer Zeit. 1586/87 werden hier 25 [Mann] verzeichnet. 1587 Zu R. sind 22 Hufen 4 Ruten; davon gehen ab 3 Hufen 8 Ruten wegen des Richtergutes und die 1569 ausgekauften Felder. 1609 hatte R. 47 besessene Mann, nämlich 26 Bauern und 21 Häusler; die Flur wird abermals auf 22 Hufen 4 Ruten angegeben. Die schwankenden Zahlen über Hufen und Höfe hängen offenbar mit verschiedenen Auskaufungen von Gütern zusammen (s. o., Vorwerk). 1622 „Reinerßdorff" hat 25 „besessene Mann". 1632 „in dem großen Sterben" ist „das ganze Dorf zu R. an Inwohnern fast ausgestorben". 1637 ist von den Kaiserlichen „Harczfeldischen Völkern" das ganze Dorf in Brand gesetzt worden. Um 1670 heißt es, seit 1630 sei hier keine neue Häuselbaustelle erbaut, außer wo solche früher schon gewesen, von denen aber zurzeit noch 4 wüste lägen. Damals hatte R. 30 Anspänner, 3 Gärtner und 14 Häusler mit zusammen 23 Hufen 10 Ruten. — Um 1830 werden hier „kaum 300 Seelen" angegeben (Postlex. XVIII, 582), um 1835 aber „350 Seelen im Kammergut und Lehngericht, in 2 Mühlen, 22 Bauergütern und 22 Häusern (KG. Großenhain S. 13). 1900 zählte man 68 Wohngebäude im Dorfe und 2 im Gute Rennersdorf mit 358 (334 und 24) Personen; 1919: 469 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1680 wurden hier 3 Häuser von der Pest infiziert. Damals soll den aus Schmiedefeld angesteckten Einwohnern die Kirche zu Stolpen verboten gewesen sein und der Stolpener Diakonus ihnen in einer Scheune gepredigt haben (Postlex. IX, 136). — 1758 plünderten die Österreicher das Dorf rein aus (ebda. XVIII, 582). — Ein hinter der Buschmühle in

einen Quarzfelsen getriebener Stollen, die sogenannte Goldgrube, zeugt für Bergbauversuche bei R. (Adreßbuch, Stolpen 1912). — Erlicht und Erlichtteich: In der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 (1223) wird ein rubus Erllinus (= Erlen-Busch) genannt, der dort lag, wo der Letzschebach bei Oberhelmsdorf in die Wesenitz mündet (N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 205). Der Busch muß sich noch an der Wesenitz hinauf gezogen haben bis an die Fluren von Rennersdorf und Röthendorf (s. d.). So nahm Thieme von Maltitz beim Verkauf seines Vorwerks bei Jochgrim an den Bischof Johann 1361 „die mol zcu Roytindorf und eyne wyse dobye — und das erlech" als Leibgedinge seiner Mutter zunächst noch aus (C. II, 2, 41). 1507 durfte Hans Jerigk seine Mühle über dem Erlichtteiche bei Rennersdorf anlegen (s. o. Mühlen). Diesen „Erlicht-Teich" erwähnt auch das Stolpener Amtserbbuch 1559, und Humelius verzeichnet um 1555 am linken Wesenitzufer beim heutigen Neudörfel sowie Zimmermann 1623 ebendort den „wüsten" Erlichtteich. — Die „Pußdorffer Marck", an der Rennersdorfer 1559 „Laaßwiesen" haben (AB.$_4$a Bl. 463), ist jedenfalls verschrieben für „Luschdorfer Mark" (s. Luschdorf).

Rennersdorf, Klein-, Dorf an der alten Poststraße Dresden-Stolpen, W Rennersdorf (s. d.), mit dem es noch heute eine politische Gemeinde ausmacht. Post: Dürrröhrsdorf. Doch liegt es so dicht an Wilschdorf, daß es wie ein Bestandteil dieses Ortes aussieht. Tatsächlich ist die Flur von Klein-Rennersdorf aus der von Wilschdorf herausgeschnitten. Ursprünglich war hier eine bischöfliche Schäferei. 1558 verheerte sie Hans v. Karlowitz in seiner Fehde mit dem letzten Bischof von Meißen (C. II, 3, 400). Als nach dem Stolpener Stadtbrande von 1632 die dortige Vorwerksverwaltung auf das ehemals Großmannsche Gut nach Rennersdorf verlegt wurde, sollen einige Bauern des Ortes für von ihnen abgetretenen Besitz die nunmehr aufgelassene Schäferei bei Wilschdorf (s. d.) zugeteilt bekommen haben (Adreßbuch Stolpen 1912); daher der Name Kleinrennersdorf. Und wirklich fehlt dieses Dorf noch auf der (Anfang des 17. Jahrhunderts entstandenen) Zimmermannschen Kopie der Oederschen Karte. Daß um 1690 ein David v. Rauschendorf Kleinrennersdorf als ein bloßes Gut besessen habe, das aber bald wieder von seiner Familie abgekommen und dismembriert worden sei (Postlex. XVII, 364), klingt unwahrscheinlich. Es handelt sich da wohl um ein anderes Rennersdorf. — Kleinrennersdorf gehörte anfangs zur Kirche nach Stolpen und zur Schulgemeinde Rennersdorf. Seit 1845 ist es aber der Schule in Wilschdorf, seit dem 8. November 1888 auch der Parochie Wilschdorf zugewiesen (Adreßbuch Stolpen 1912). — Größe: 1764 waren hier 4 Bauerngüter (Ger. Sto. S. 520). KG. Großenhain S. 13 gibt 5 Güter mit 34 Seelen an. 1900 zählte man 6 bewohnte Gebäude mit 36 Personen.

Rennersdorf, s. auch Reinhardtsdorf.

Renßdorff, s. Rathmannsdorf.

Reutendorph, s. Röthendorf.

Reymerstorff, Reynersdorff, Reynerßdorff, Reynerstorff, s. Reinhardtsdorf.

Reynersdorff, Reynhartsdorff, Rheynerßdorff, s. Rennersdorf bei Stolpen.

Reynhardsdorf, Reynsdorff, Reynstorff, s. Reinhardtsdorf.

Rhorsdorff, Rhurschdorff, s. Röhrsdorf bei Pirna.

Richtermühle, s. Rückersdorf und Saupsdorf.

Rietzsch (uffn), s. Rietzschgrund.

Rietzschgrund bei Kleinhennersdorf, **Rietzschwiesen** auf der linken Elbseite — am gegenseitigen Ufer gemessen — von Flur Prossen bis Flur Schmilka. — 1439 Leibgutsverschreibung für Anna, Gattin des Alexius Dubticz (siehe Kleinhennersdorf) über eine „halbe weße in der Rytschitz zcu Heynersdorff und Koppelsdorff", 1448 desgleichen für „Barbara, Nickel Dubtitz wirtynne". 1461 Mai 10. Lehnbrief für die Gebrüder „Jurg und Hans Duptitz (s. Kleinhennersdorf) — mit der wese und eyner lyten gnant Ritzscherlyt". 1465 August 1. Lehnbrief für die Gebrüder „Cristoffel und Jorge die Dubticz genant" über „die helffte der weßen in der Ritschitz zu Heynerstorff". 1475 Wiederholung dieser Belehnung; Form: „Rithschitz". 1496 Januar 30. „Krieg v. d. Olßnitz" verkauft an Herzog Georg alle Jagden auf seinen Gütern, darunter „uf der Elbleyten, Ritschen und andern grunden" (s. Papstdorf); gleichzeitig „eyne grosse wisen die Ritschnt genant an der Elbe kegen Schande uber gelegen" für 100 g. silberne Schock. 1558 erwirbt die Gemeinde zu Krippen eine Wiese, die „Reitzschstücken" genannt; von der Kaufsumme (700 Gulden) ist man 1646 noch 500 Gulden schuldig. 1561 zinsen 2 Einwohner zu Schandau von der „Ritzschwiesenn" ins (Unter-) Amt Königstein. Der sogenannte Hof zu Krippen (s. d.) wird 1653 als „uffn Rietzsch" gelegen bezeichnet. Wegen des Verkaufs der sogenannten 3 „Rietzschstücken" mit der zugehörigen Ziegelscheune 1796 siehe unter Krippen. — Das im Elbtal gelegene Rietzschgrundhaus, früher ein Gasthof, dient jetzt als Wohnhaus für einen Teil der am Bahnhof Schandau angestellten Eisenbahnbeamten (NKG. Pirna Sp. 1069). Es gehört zu Kleinhennersdorf. — Rietzschwiesen gibt es 1548 auch zu Schöna; siehe dort.

Rinckwitz, s. Knickwitz.

Ritschen, Ritschitz, Ritschnt, Ritzscherlyt, Ritzschwiesen, s. Rietzschgrund.

Robbsch, s. Robisch.

Robisch (m), Feld, Wiese, Obstpflanzung, Hutung, Busch und Felsen N Dohna auf dem linken Müglitzufer (Abhang des Meuschaer Berges), zur Flur Dohna gehörig. Namensformen: Robsch, Robischberg, Raupscher, Raubbusch, Raubschloß (UBT. VII, 376); Robbsch (ebda. VIII, 117). Nach ihm heißt die Brandmühle an seinem Fuße 1529 die Robitzschmühle (s. Dohna, Stadt, Mühlen). Hier befinden sich Reste eines Ringwalles aus festgeschlagener Erde, mit slawischen Scherben, sogenannte Heidenschanze (a. a. O.). Man hat eine Zeitlang (Postlex. XV, 260; Brandner, Dohna, 1841 S. 9) irrtümlich angenommen, der Robisch sei die Stätte der Burg Thorun von 1206; Beweis fehlte (vgl. N. Arch. XXXIX, 38).

Robischberg, Robsch, s. Robisch.

Robitzschmühle, s. Dohna, Stadt.

Robsten, s. Winterstein.

Rodtwenßdorff, Rodtwerndorff, s. Rottwerndorf.

Röhrschdorff, s. auch Röhrsdorf, Groß- bei Pirna.

Röhrsdorf bei Pirna, Dorf W Dohna, SO Dresden; Post Lockwitz; an der Priese, mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Röhrsdorf. Zu letzterem gehört noch das Vorwerk Tronitz (s. d.). — Flur: Blockform; Ort: Erweiterter Rundling mit Rittergut außerhalb des Dorfes. — Name: Rudigistorff 1436 (Cop. 35 Bl. 130 b); Rudigestorff 1456 (O. 7501); Rudigstorff 1463 (W. A. Defensionssachen Bl. 49 b); Rudigerstorff 1437 (Cop. 35 Bl. 131), Rudigersdorf [1495] (C. I, 1, 211); Rudierßdorff 1458 (Loc. 8000 Etzl. Schreiben u. Vorz. Bl. 146), Ruderstorff 1498 (Cop. 72 Bl. 329 b); Rurßdorff 1451 (C. II, 5, 428); Rhurschdorff 1542 (Cop. 179 Bl. 17 f.); Ruersdorff 1547 (AB.$_8$c Bl. 625), Rürßdorf 1608 (Loc. 7993 Defension-Ordnung 1609, 10, 11 Bl. 40); Rhorsdorff 1542 (Cop. 179 Bl. 15 b); Rorßdorff (AB.$_8$a Bl. 53); Röhrsdorff [1618] (Loc. 9382 V. Buch. Landtag Ao 1673 Bl. 153 b); dorff Kleyn Rursdorff 1517 (Cop. 84 Bl. 25), forwerg Kleyn Rurstorff 1520 (Cop. 84 Bl. 48 b); irrtümlich Grossen Rurßdorff 1542 (Cop. 179 Bl. 17 f.) Für das Dorf ist noch im 19. Jahrhundert die Bezeichnung Klein-Röhrsdorf üblich (siehe KG. Pirna S. 8). Das Rittergut wird auch als „Haus Röhrsdorf" bezeichnet (Loc. 5764 Lehns-Sachen; Vol. XLVII, 1808, Bl. 106 — Postlex. XVIII, 610). Im 16. Jahrhundert

heißt der Ort auch „Wendisch-Röhrsdorf (Loc. 1987 Visit.-Buch d. Meißn. Kreises 1555/56, Bl. 73 b; Gör. Ref. S. 68). — Schon frühzeitig erscheint R. mit dem später in ihm aufgegangenen Primselwitz (s. d.) eng verbunden. 1445 liegt „Rudigerstorf in der pflege Donin", und das Dorf zinst zu Michaelis „1 hun uff das sloß Donyn". — Besitzer: 1436„ Heinrich Lange, zcu Rudigistorff gesessin", erhält Gunst, Zinsen zu Luga (s. d.) wiederkäuflich zu erwerben. 1437 Mai 28. Leibgutsverschreibung für „Barbara, Heinrich Langen eliche wirttynn" über „Rudigerstorff, Prymselwicz, hoff, forwerg und gesesse daselbst mit dem kirchlehin zcu Rudigerstorff usw.". 1445 „Heinrice Lange zu Rudigerstorf hat jerliches zinß 22 sch. und 2 gute vorwerg, mit 3 pferden angeslagen" [zu dienen]. 1456 September 12. Lehnbrief für „Hans, Heinrich und Cristoff Lange, gebruder", über „ir veterlich erbe", dabei „die dorffer Rudigestorff und Primselwitz mit forwercken, gesesse, kirchlehen und kretzschmar mit 3 sch. 41 gr. und 5 hellern usw.". 1458 „Heynrice Lange zcu Rudierstorff, das [jetzt] Hans v. Bibrach besitzt, hat ein forwergk, dorzcu 22½ sch. geldis und 10 scheffel getreides, dynet mit 2 pferden und hat 2 stiffsone"; er gehört zur Erbarmannschaft der Dohnischen Pflege. 1463 „Hans Bibrach zu Rudigstorff [stellt] 2 pferde". Aber 1465 August 20. werden wieder „Hanß, Heinrich und Cristoffel Lange" mit „Rudigestorff und Prynselwitz" usw. und 2 Schock 35½ Groschen jährliche Zinsen belehnt; auch 1469 November 14. datiert ein Lehnbrief für Hans und Cristoffel Lange über dieselben Güter. 1498 sitzt noch Hans Lange zu „Ruderstorff". 1501 aber heißt es: „Ruderstorff, [ehemals] Hanß Langen, itzt Diterich Robur angehorig" und 1501 Oktober 19. wird bestimmt, daß die armen Leute zu „Ruderstorff" von Ticzen Robur zu Cotta nicht mit neuen Hofediensten beschwert werden sollen. 1510 ist „Friderich v. Rotwerndorff zcu Rurßdorff gesessenn". 1513 September 15. Herzog Georg läßt Kaspar Langen das Vorwerk zu „Rursdorff", das derselbe Friedrich v. Rottendorff abgekauft, zu Lehen geben und 1515 Februar 15. empfängt Hans Kundiger das Dorf Rursdorff mit dem Vorwerk und das Dorf Prymselwitz, das er Kaspar Langen abgekauft, sowie Borthen (s. d.) zu Lehen. Doch handelte es sich wohl nur um einen Pfandkauf, denn 1517 Mai 15. erhält Caspar Lange Gunst, dasselbe Dorf „Kleyn Rursdorff und zwene menner zu Pryntzig (= Primselwitz an der hoe dabey gelegen", mit Erbgerichten und Kirch) lehen für 200 Gulden an „hern Peter (Doctor), Cristoff und George v. Bernstein" zu verpfänden und wiederum 1520 März 1., daß er die Nutzung seines Dorfes „Kleyn Rurstorff und Prinstiz (!)" mit dem Kirchlehn daselbst, mit Erbgerichten usw. für 300 Gulden Hauptsumme, desgleichen 7½ rheinische Gulden jährliche Zinsen auf seinem „forwerg Kleyn Rurstorff" für 200 Gulden Hauptsumme versetze; doch soll er alles binnen Jahresfrist lösen oder erblich verkaufen, bei 100 rheinische Gulden „peen". Schon 1520 Mai 30. aber belehnt Herzog Georg den „Christoff v. Bernstein zum Bernstein" (Bärenstein) mit den Dörfern „Rudigestorff und Prinselwitz mit dem Vorwerk, Gesesse, Kirchlehn und Kretscham, mit Erbgerichten — wie das Caspar Lange ihm erblich verkauft hat. 1555 Dezember 20. werden Hans Christoff v. Bernstein zu Kleinborthen (s. d.) die Obergerichte auf seinen Leuten zu Rursdorf (auf seine zunächst abgeschlagene Bitte) erblich verkauft. Dem Amt Pirna bleiben Folge, Steuer und Landfuhren vorbehalten. Die Belehnung mit den Obergerichten erfolgte 1520 Dezember 26. (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 5 Bl. 126 b f.). 1586 Juli 10. Das Dorf Rurßdorff wird als Pertinenz des Ritterguts Borthen den Gebrüdern v. Bernstein zu Lehen gereicht. Um 1588 Hans Wolff v. Bernstein zu Rorßdorf dient mit 1 Pferde als Amtssasse ins Amt Pirna. Seit 1601 häufen sich die Schulden auf dem Gute. Um 1643 hafteten auf dem Gute R. insgesamt 39409 Gulden, 11 Groschen 2 ₰ Schulden. Es gehörten damals dazu die Dörfer Röhrsdorf, Gorknitz (mit dem wüsten Olbersdorf) und Wittgensdorf O Kreischa. Noch 1648 Dezember 8. ließ Hans Asmus v. Bernstein (Gemahlin Brigitte v. Heinitz aus dem Hause Cöthen) ein Erbregister anfertigen (NKG. Pirna Sp. 448; vgl. auch Loc. 9903 des in Pirnischer Pflege liegenden Ritterguts Röhrsdorf Gerichtsordnung). Von 1649 an erscheint aber Rudolf v. Neitschütz als Herr zu Röhrsdorf (KG. Pirna S. 9). 1657 gehören zum Gute außer den oben genannten Dörfern noch Sürßen und Tronitz; über die Verbindung mit Borthen siehe dort. Vom Sohne des vorigen Besitzers, Hans Karl Rudolf v. Neitschütz (der wieder der Vater der schönen, aber berüchtigten Sibylle v. Neitschütz, späteren Reichsgräfin v. Rochlitz war), kam R. an Hans Caspar v. Loß, der es bis 1711 besaß. Ihm folgte (1711—1714) Johann Rudolf (nach Loc. 11335 Genealogie v. Loß II. „Johann Adolph") v. Loß auf Röhrsdorf und Bärenklause (KG. Pirna S. 9). 1714 April 20. ward der Oberst Christian Vitzthum v. Eckstädt mit R. belehnt. Unter ihm wird (1724) das Rittergut als schriftsässig bezeichnet. 1736 April 23. verkaufte er R. mit Zubehör auf einen Wiederkauf an seinen Schwiegersohn Carl Nicol Freiherr v. Hohberg, der 1736 September 11. damit belehnt wurde; 1739 August 8. konfirmierte der Landesherr nochmals diesen Kauf. 1741 Juni 23. kaufte das Gut R. Karl Adolph v. Carlowitz auf Ottendorf und Kleinbautzen (NKG. Pirna Sp. 450). Die Angabe über den Besitzwechsel in KG. Pirna S. 11 ist falsch. Nachdem 1816 Georg Heinrich (I.) v. Karlowitz, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Röhrsdorf, gestorben war, kam dieses an seine Witwe Henriette Karoline, geborene v. Rechenberg (gestorben 1823), dann an deren 3 Töchter und durch Erbgang und Kauf schließlich (1856) in den Alleinbesitz von Georg Heinrich (III.) v. Carlowitz, Amtshauptmann in Zittau. Ihm folgten erst seine beiden Söhne Georg Heinrich (IV.) und Karl als Gutsherren, dann ersterer allein, 1872 dessen Erben. 1888 Oktober 1. kaufte R. Georg Heinrich (V.) v. Carlowitz, Amtshauptmann zu Löbau, zu alleinigem Besitz (NKG. Pirna Sp. 454). — Rittergutsgebäude und Garten: Das Herrenhaus stammte wohl aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Am südlichen Hoftore ein Wappen mit der Jahreszahl 1583 und den Buchstaben H. W. v. B. (Hans Wolf v. Bernstein). Der Turm des „Schlosses", mit 2 Flügeln von 3 Stockwerken und 11 bzw. 7 Fenstern Breite wird besonders hervorgehoben (Postlex. XVIII, 610). 19. März 1890 brannte das Schloß ab und wurde unter Georg Heinrich v. Karlowitz in seiner jetzigen Gestalt erbaut (NKG. Pirna Sp. 454). Um 1643 werden die Mauern um das Gut „117 gevierte Ruthen Mauer an ein hundert achthalb und siebentzig Ruthen langk Mauer umb die Befreydungen, welche 5 Elen hoch seindt, von Grundt auß" auf 234 Gulden Kaufgeld geschätzt. Den im französischen Geschmack gehaltenen, mit 2 kolossalen, vom Bildhauer Knöfel 1802 geschaffenen Statuen des Bacchus und der Flora geschmückten Garten ließ von 1772 ab Georg Heinrich (I.) v. Carlowitz durch parkähnliche Anlagen im Tale der Priese erweitern. (Näheres siehe KG. Pirna S. 10 f.; NKG. Pirna Sp. 451 ff.; Engert, der Röhrsdorfer Grund, Dresden 1911). Das Lexikon von Sachsen 1833 (XVIII, 610) hebt die „nicht unbedeutende Schäferei" westlich vom Dorfe hervor. — Kretscham: Der „kretzschmar" wird zuerst im Lehnbriefe für die Gebrüder Lange vom 12. September 1456 erwähnt, desgleichen in den Lehnbriefen von 1465 und 1469. 1538 Anna, Christophs v. Bernstein Witwe zu Borthen, liegt mit den Bürgern zu Dohna wegen des Bierschankes zu Röhrsdorf im Streite. Um 1643 ward ein Zins von 6 Groschen, den „der Schenk jahrlich von der Schenken (dem Rittergute) vor (= statt) einem gewürzten Pfefferkuchen" geben mußte, mit 8 Gulden Kaufgeld angeschlagen. — Mühle:

1721 begegnet uns „Matthes Maucksch" als Pächter der herrschaftlichen Mühle zu R. mit 1 Gange an einem Quellwasser. — Weinberg: Um 1643 gehören zum Rittergut 300 Gulden Kaufgeld „von einem neu angelegten Weinberg (unter dem Vorwerksgarten), darin allbereits ährlich 2 bis 3 Faß erbaut werden". — Kirche: Die Parochie R. umfaßt Dorf und Rittergut Röhrsdorf (ausschließlich Vorwerk Tronitz), Groß- und Kleinborthen mit Rittergut Borthen, Burgstädtel und die (übrigens jetzt zu Sobrigau gehörende) Hummelmühle im Lockwitzgrund (NKG. Pirna Sp. 421). Das älteste Zeugnis für das Bestehen der hiesigen Kirche ist die Erwähnung des „kirchlehin zcu Rudigerstorff" in dem Leibgedingebrief für Barbara, Heinrich Langes Gattin, vom 28. Mai 1437. Das Kirchlehen (Patronatsrecht) ist auch weiter bei der Herrschaft des Gutes Röhrsdorf verblieben, zum Beispiel 1456, 1465, 1469 usw. 1495 gehörte die Kirche zu „Rudigersdorf (Rudigsdorff)" mit 1 Mark Bischofszins zur sedes Pirna und zum Archidiakonat Nisan (C. I, 1, 211). 1539 soll R. von den Visitatoren der Kirche zu Dohna zugewiesen worden sein (Gör. Ref. S. 68; vgl. auch NKG. Pirna Sp. 438 u. Schlauch, die kirchl. Verhältnisse zu Dohna S. 23), da offenbar das Einkommen zu gering geworden war, um einen eigenen Pfarrer zu besolden. Die Parochie umfaßte damals nur Röhrsdorf selbst und die Mühlen unter Burgstädtel und Borthen, sowie einige Häuser von Lockwitz, die um 1623 dorthin gewiesen wurden (NKG. Pirna Sp. 438). Die v. Bernstein zu Borthen (als Lehnsherren) erboten sich aber „zu Rorßdorff einen Pfarrer ohne Beistand des Pfarrers zu Dohna zu unterhalten". Einen Einspruch des Superintendenten zu Pirna (weil in der Registratur des dortigen Amtes die Pfarre zu „Rhurschdorff" nach Dohna geschlagen sei) weist Herzog Moritz 1542 April 21. zurück, da „in der Registratur der Visitatoren davon nichts zu befinden". 1555 „Rorßdorff — ist ein pferlein dorinnen, daß hat khein ackerbaue." Von 1581—1613 wurden zu Röhrsdorf häufig Taufen aus nicht eingepfarrten Gemeinden, sogar aus Dippoldiswalde, vorgenommen (NKG. Pirna Sp. 439). Am 15. November 1847 Abschluß der Verhandlungen, durch die Borthen und Burgstädtel (sonst zur Pfarre Dohna gehörig) in den Parochialverband von Röhrsdorf aufgenommen wurden (NKG. Pirna Sp. 446); feierliche Einführung am 6. Januar 1848. — 1451 „der vehrmeister von der vehre (zu Pirna) muß gebin 28 Groschen dem pfarrer zu Rurßdorff" (C. II, 5, 428). Abgaben an die Kirche hatten noch später auch zu leisten die Rittergüter Ober- und Niederlockwitz, Reick, Gorknitz, die Dörfer Bosewitz, Tronitz, Wittgensdorf und die Brandmühle bei Dohna (NKG. Pirna Sp. 434). — Ältere Geistliche: 1510 „Thoma Conradi zcu Rursdorff pfarrer". 1542—1545 Matthias (Mattheaus) Drabschuh. 1545 bis Michaelis 1547 Antonius Güldner (Gilner); 1548 Blasius Eschebach (von Lauterbach: Zschidrich genannt) (Gör. Ref. S. 68; NKG. Pirna Sp. 462). 1555 ist noch derselbe Blasius Scheiderig Pfarrherr zu R. Die späteren Geistlichen siehe NKG. Pirna Sp. 462 ff. Das Gotteshaus: Ursprünglich soll (?) eine Kapelle an der sogenannten Pfützenwiese (siehe Olberndorf, †) gestanden haben, später eine romanische (?) Kirche auf der dem Rittergut gegenüberliegenden Höhe. Anfangs 1748 Abbruch der alten Kirche; der Gottesdienst fand in einer „Interimskirche" statt. 1749, am Sonntage Oculi, wurde die neue Kirche geweiht. — Der alte Gottesacker (Kirchhof), der am Eingangstor eine Steintafel mit der Jahreszahl 1534 zeigt, wurde 1857 aufgelassen; der neue Friedhof liegt nach Maxen zu (NKG. Pirna Sp. 455 ff.). Pfarre: Sie wird 1555 als „wohlgebaute Behausung" bezeichnet (Gör. Ref. S. 68). 1614 wurde ein neues Pfarrhaus erbaut, das 1721 renoviert und 1898 abgebrochen wurde. Die neue Pfarre (bei der Kirche) wurde Michaelis 1898 geweiht (NKG. Pirna Sp. 461). — Schule: 1555 „custodia, Behausung ziemlich" (Gör. Ref. S. 68). 1749 entstand ein Neubau aus dem vom Kirchbau übrig gebliebenen Material. 1880 wurde das Schulgebäude an den einstigen Gemeindevorsteher Sommer verkauft. Die Weihe des neuen Hauses erfolgte am 3. Mai 1881 (NKG. Pirna Sp. 459; 462). 1805 wurden Groß- und Kleinborthen sowie Burgstädtel hier eingeschult. Von 1810 bis 1822 (bzw. 1836) waren auch die Kinder von Gorknitz der hiesigen Schule zugewiesen. Siehe auch Meiche, Beiträge zur Geschichte von Sürßen (s. d.). Der an Gombsen liegende Ortsteil von Großborthen gehört seit 1903 in den Schulbezirk Kreischa. Verzeichnis der Kirchschullehrer von 1541 an in NKG. Pirna Sp. 467. — Größe: 1501 waren „im dorffe Ruderstorff 8 besessin mennere". 1547 gab es (mit Primselwitz) 14 Ansässige mit 6 Hufen 5 Sitzgärten. 1555 „wonnen (hier) 5 pauerren und 8 gertener, dy haben 8 huffen". 1815 begriff der Ort 2 Bauern, 5 Gärtner, 19 Häusler und 208 Konsumenten (Postlex. XVIII, 610). Um 1840 zählte man (mit Kirche, Pfarre und Schule) 35 Gebäude und 263 Einwohner, darunter 2 Bauern (KG. Pirna S. 8), 1900 aber 43 Wohnhäuser und 379 Bewohner, davon 7 Häuser und 49 Personen im selbständigen Gutsbezirk Rittergut R. 1910: 401 Einwohner; 1919: 351 Ortsanwesende. — Plünderung des Ortes: 1637 Februar 9. Hans Asmus v. Bernstein zu Lockwitz berichtet, daß vom 7. bis 9. Februar desselben Jahres „dänische Reiter — über 100 Pferde stark — Dorf und Vorwerk Klein-Rörstorff, auch Pfarrhaus und Schule ganz ausgeplündert haben". 1643 wurden Kirche und Pfarrhaus abermals durch Kriegshorden ausgeplündert (NKG. Pirna Sp. 440).

Röhrsdorf, Dürr-, mit den Häusergruppen Schafwiese und Rote Mühle, Dorf N Pirna, SW Stolpen, an der Grenze des Quadersandsteines und des Lausitzer Granits, Anschlußstelle der Eisenbahnlinien Neustadt-D. und Weißig-D. an die Linie Pirna—Arnsdorf—Kamenz. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Rudegersdorf 1247 (C. II, 1, 125); Rudigerstorff 1417 (Seidem., Eschd. S. 12); Rugerstorff 1464 (Domarchiv Meißen Lib. Theodorici Bl. 198 b); Rurstorff 1460 (Cop. 65 Bl. 212 b); Rorßdorff 1571 (Amtsgerichtsarch. Stolpen, Dürrröhrsdorfer Gerichtsbuch, Innenseite der Einbanddecke); — Dhur Rurßdorff 1545 (ebda. Brauner Lederfoliant mit Aufschrift „Röhrsdorf 1573", Bl. 1); Rudigestorff 1444 (Cop. 42 Bl. 139); Rußdorff 1467 (Cop. 58 Bl. 424 b); Ruersdorff 1547 (AB.$_1$ Bl. 232). — Zugehörigkeit: 1247 September 22. schenkt König Wenzel IV. von Böhmen villa Rudegersdorf (zugleich mit Dobra und Helmsdorf) der Kirche zu Meißen (C. II, 1, 125). 1417 wird Rudigerstorff unter den Orten aufgeführt, die mit landesherrlicher Gunst vom Schlosse Wehlen (s. d.) pfandweise veräußert werden dürfen (Stiftsarchiv Meißen Lib. Theodorici Bl. 195). 1456 „Rudigerstorff in der pflege zcu Dresden"; ebenso noch 1474. — 1444 März 26. Lehnbrief Herzog Friedrichs für „Heinrich Lange zu Rudigestorff wonhaftig" über das Dorf Bonnewitz. 1456 November 7. Gunstbrief für „Hans v. Grißlaw", daß er 7 Schock „Zinsen im Dorfe zu Rudigerstorff an Hans Karas und Fritze Kundige" um 54 Schock auf 3 Jahre verpfände. 1460 werden die Gebrüder „Jurge, Hans und Folczsch v. Torgaw" neben Dittersbach (s. d.) mit dem „dorffe Rurstorff mit obirsten und nydersten gerichten usw. — irem veterlichen erbe" belehnt. 1461 erhalten dieselben, Heinrich v. Turgaw und Metzs v. Kokericz Gunst, 7 Schock 15 Groschen jährliche Zinsen „ym dorffe zcu Rudigstorff" an Friczsche Kundige auf 3 Jahre zu verpfänden. 1467 verkaufen „Jorge unde Hans v. Torgaw" 2 Schock Groschen zu „Rußdorff" den Kirchvätern zu Jockrim unterm Stolpen, 1468 Januar 3. verpfänden dieselben 7 Schock Groschen jährliche Zinsen im „dorffe zcu Rudigesdorff" an Fritzsche Kundige und seine Söhne Caspar und Hans für 195 rheinische Gulden. 1468 August 7. werden die Gebrüder „Ihan und Behnisch v. Dolen" mit der Hälfte am

„dorffe Rursdorff" und allen dortigen Gerichten belehnt. Vergleiche auch Dittersbach. Mit dem Besitz des Dorfes ist nach den Lehnbriefen von 1472 und 1486 (Seidem. Eschd. S. 27) auch die „fischerei in der Stertzbach (Stürzaer Bach) und in der Wesenitz" verbunden. 1474 November 28. Leibgutsverschreibung für „Margarete, Nickels v. Kokericz eliche hußwirtynn" über Dittersbach (s. d.) „unnd das dorff Rudigirstorff mit gerichten obirsten unnd nidersten". Während des ganzen 15. Jahrhunderts blieb auch die lehnsrechtliche Zugehörigkeit zum Schloß Wehlen (s. d.) bekannt. Darum steht R. in den Lehnbriefen und Kaufshandlungen von 1464, 1472, 1484, 1486. Noch 1515 und 1519 wird es unter den verpfändeten Gütern der Herrschaft Wehlen genannt. Um 1519 verpfändete Wolf v. Salhawsen mit anderen Gütern auf 3 Jahre an Dr. Cristoff und Wilhelm v. Pezschicz auch „Rudigstorf mit einem freyen krezschmar mit der vischereyen in der Sterzbach und in der Weseniz". 1547 gehört „Ruerstorff" zu den unmittelbaren Dörfern des sog. Nieder-Amtes Lohmen (Amt Hohnstein.) Zum Heerwagen nach Dittersbach schickte es damals 10 Knechte. 1554 erwarb es aber zugleich mit Dittersbach (s. d.) Dr. Hieronymus Kiesewetter, der sich 1558 mit einem Untertan daselbst bzw. der Rainung eines Gehölzes, genannt „die Kibenleitte", die ihm ganz verbleiben soll, vergleicht (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Dürr-Röhrsdorfer Schöppenbuch von 1573, Bl. 25). 1571 bestätigt er das „Gerichtsbuch des Dorfes Rorßdorff" (ebda., Dürrröhrsdorfer Gerichtsbuch von 1571. Innenseite des Einbanddeckels). Auch in der Folgezeit hat D. dieselben Besitzer wie Dittersbach (s. d.). 1816 bezog das „Rittergut" Dürrröhrsdorf für die abgetretene hohe und mittle Jagd jährlich 2 Stück Wild und 2 Bachen als Deputat von der Kgl. Wildmeisterei. — Kirchlich gehörte D. anfangs nach Stolpen (bzw. Helmsdorf s. d.), ward aber in der ersten Visitation (1540) nach Dittersbach gewiesen, um das geringe dortige Pfarrlehen zu stärken und weil den Bewohnern von Stolpen aus „die hochwirdigen Sacramente nicht gereicht" wurden (Loc. 1987, Visitationsbuch des Meißn. Kreises 1555, Bl. 129; Gör., Reform. S. 30f.). — Der Ort ist auch nach Dittersbach eingeschult. — Das „freihe gerichte" erscheint zuerst im Lehnbriefe von 1472; nach dem Kaufbrief über Wehlen vom 11. November 1484 liegt „bey dem richter ein lehenpferdt" (Gö. H. Nr. 5). Der Lehnrichter wird 1547 erwähnt; 1835 April 7. ward das Erbrichtergut samt 2 anderen Bauergütern und 2 Häuslerwohnungen durch Feuer zerstört. — 1547 besitzt der Müller Nicol Kotte eine Mahl- und Brettmühle; die jetzige Rote Mühle? 1568 und 1575 wird Meister Hans Sunder, Papirmacher zu Dürrröhrsdorf, genannt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Dürrröhrsdorfer Schöppenbuch von 1573, Bl. 298 und Einlage). 1587 Mai 14. verkauft Christian Kiesenwetter zu Elbersdorf mit Wünschendorf unter anderen auch die Zinsen von der Papiermühle zu Dürrröhrsdorf an Kurfürst Christian I. — Um die Wende des 18. Jahrhunderts waren hier ansehnliche Garnbleichen (Gö. H. S. 445; Postlex. IX, 345f.). Jetzt gibt es hier besonders Steinbrüche. — 1547 hatte D. 24 Ansässige, dabei der Lehnrichter, 5 Gärtner und der Müller. Sie besaßen 22 Hufen, wobei der Richter mit 1½ Hufe, der Müller mit 1 Hufe, 4 Gärtner mit zusammen 1 Hufe und 1 Gärtner mit 1 Rute angenommen wurden. 1587 gehören zu Dittersbach „20½ Hufe (zu) Rurßdorf, darunter 4 Gärtner und 8 Häußlein". 1772 zählte man 254 Einwohner (Gö. H. S. 3), 1800 aber 275 Konsumenten (Postlex. IX, 345); Häuser waren 1754: 44 (ebda.), 1785: 46 (Gö. H. S. 3), 1779: 46 (Postlex. IX, 345). 1816 gab es in 61 Häusern mit 19½ Hufe 270 Konsumenten, darunter 20 Bauern und 5 Gärtner; von den Häuslern bauten 7 auf herrschaftlichem Boden (Postlex. XVIII, 609). 1900 zählte man 770 ortsanwesende Personen in 109 Wohngebäuden, 1910: 881 Personen, 1919: 910 Ortsanwesende. — Die Eisenbahnlinie Pirna—Arnsdorf wurde 1875 Oktober 15. dem Verkehr übergeben, die Linie Dürrröhrsdorf—Neustadt 1877 Oktober 15., die Linie Dürrröhrsdorf—Weißig—Bühlau 1908 Juli 1.

Röhrsdorf, Groß-, bei Pirna, Dorf S Dohna, N Liebstadt, mit der Schneckenmühle. Eingemeindet ist jetzt auch Oberschlottwitz (s. d.). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Rudigersdorf, um 1347 (Cop. 25 Bl. 7 b); Rudigerstorff 1455 (Cop. 44 Bl. 194 b); Rudigeßtorff 1465 (Cop. 58 Bl. 176); Rurßdorff, um 1483 (Loc. 9900, Die Irrungen wegen des Brauens d. Stadt Pirna 1483 ff. Bl. 5), Rurstorff 1504 (Cop. 73 Bl. 29, 81); Rorsdorff 1526 (Cop. 84 Bl. 101 b); Roerßdorff 1501 (Cop. 77 Bl. 86); Groß-Röhrßdorff 1657 (Loc. 30545, Eingesendete Amtsmatrikel d. äo 1658, Bl. 233); Rürsdorf 1543 (Loc. 9879, Lauensteiner Stadt-Rezeß-Buch 1374—1798, Bl. 110 b); Rührsdorff 1724 (Abteil. XVI Nr. 1066, Ritter Matricul äo 1724 B, Bl. 389); Rehrsdorf 1571, Röhrschdorff 1625 (NKG. Pirna Sp. 207). — Groß-R. ist alter Besitz der Burggrafen v. Dohna unter markgräflich-meißnischer Oberlehnshoheit. Am Valentinstage 1347 (oder 1348/49) verlehnt Markgraf Friedrich dominae Jutten, Gemahlin Ottonis burgravii de Donin senioris allodium (Vorwerk) in Donyn cum curia adherente et villas Rudigersdorf, Behemersdorf, Loch, Ploskowitz et Valkenhayn zum Leibgedinge. Später bildet Groß-R. ein Zubehör von Weesenstein. 1455 März 18. Gesamtlehnbrief für die v. Bünau, besonders für „ern Heinrich v. Bunaw, ritter zcum Weisenstein", über Weesenstein mit Zubehör, dabei „dorff Rudigerstorff". Ebenso im Gesamtlehnbrief von 1465. 1501 werden die „Obergerichte" im Dorfe Roerßdorff besonders mit erwähnt. 1504 Februar 21. Leibgutsbelehnung der „erbaren Elisabeth, ern Rudolff v. Bunaw, ritters zum Weesenstein, ehelicher hausfrauwe" neben ihrem Anteil am Schloß Weesenstein mit 17 guten Schock 7 Groschen 7 ₰ Zinsen „im dorffe Rurstorff". 1526 Gunst für Rudolf v. Bünau zu Weesenstein, daß er dem „prior und samplung des jungfrawenclosters zu Freyberg" 30 Gulden jährliche Zinsen auf seinem Dorf und Leuten zu „Rorsdorff in der pflege zu Pirn" verpfände. 1532 erhält der Erbherr abermals Gunst, daß er 75 Gulden jährliche Zinsen von seinem Dorfe „Rurßdorff" an Christoph v. Bernstein für 1500 Gulden Hauptsumme wiederkäuflich verkauft. 1564 tritt Heinrich v. Bünau, wie auf anderen Fluren der Herrschaft Weesenstein, auch zu „Rurßdorff" die Jagd an Kurfürst August ab. 1661 Das „nachm Weesenstein gehörige Röhrsdorff" hat 1853 Steuerschocke, wovon 300 caduc. Bei Weesenstein ist Groß-R. geblieben bis zum Aufhören der Patrimonialgerichtsbarkeit. — Kirchlich gehört es seit alters nach Burkhardswalde. Schon im Visitationsprotokoll von 1539 wird Rursdorf dorthin gerechnet (Dietterle, Burkhardswalde 1900, S. 97). Auch heute noch bildet es einen Teil dieser Parochie (NKG. Pirna Sp. 206). Die Schule ward 1826 geschaffen; bis dahin gingen die Kinder nach Burkhardswalde. 1836 ward Biensdorf nach Groß-R. eingeschult (Dietterle, a. a. O. S. 221). Das Schulhaus ist 1855 erbaut, 1905 erneuert und erweitert worden. — Um 1483 „Der richter zu Rurßdorff eyne meyle von Pirne gelegen schencket Lawensteyner, Berggißhübler und Libensteter bir". 1543 Liebstadt läßt seinen Widerspruch gegen das Schenken und Salzverkaufen des Richters zu „Rursdorff" fallen. Der Richter zinst der Weesensteiner Herrschaft 1571 zu Walpurgis und zu Michaelis je 1 Taler 30 Groschen. Dem Erbherrn muß er ein „Lehnpferd" halten „wenn der Herr es haben will". Weiter hat er abzugeben 1 Taler 3 Groschen auf Martini von 4 Gebräuden Bier. — So oft die Lehen zu Fall kommen, muß er den Lehnbrief mit 10 Talern ablösen (Dietterle, S. 47). 1688 Bei der Schenke sind noch ungefähr 30 Scheffel „steinigt Feld sehr geringen Bodens". —

Mühle: 1571 Der „Schneckenmüller" [an der Seidewitz] muß 1 Tag jäten; da gibt man ihm ein Paar Brot und 1 Paar Käse. Um 1679 Ein Bild der Schneckenmühle, sowie der Dörfer Borna und Herbergen findet sich in Loc. 38901 Rep. XVIII, Pirna Nr. 115 b Vol. II, zwischen Bl. 117 und 118; vgl. auch Bl. 139. 1721 Martin Leschke besitzet zu Großröhrsdorf unter der Herrschaft Weesenstein 1 Mühle am Liebstädter Wasser mit 2 Gängen. Auf Schenks Karte steht irrtümlich „Schenckenmühle". — Größe: 1646 gab es hier 88 Köpfe, 1668 aber 95. Im Erbzinsregister von 1711 werden 32 Hausbesitzer, 1741 aber 21 Gutsbesitzer genannt (Dietterle, S. 48 f.). Ende des 18. Jahrhunderts hatte Groß-R. 33 Häuser, darunter 13 Voll- und 6 Halbhüfner, 8 Gärtner, 6 Häusler (Postlex. III, 528); 1815 zählte man 44 Häuser und 267 Konsumenten (ebda. XVI, 480). 1900 waren hier 44 bewohnte Gebäude und 317 Einwohner, 1910: 450 Einwohner, 1919 nur 416 Ortsanwesende.

Röhrsdorf, Haus und Röhrsdorf, Wendisch-, s. Röhrsdorf bei Pirna, Rittergut.

Rölligmühle, s. Papstdorf.

Rönnerßdorff, s. Reinhardtsdorf.

Roerßdorff, s. auch Röhrsdorf, Groß-.

Röthendorf, + N Stolpen, am heute noch danach genannten „Röthendorfer Wasser", das bei Neudörfel in die Wesenitz rinnt. Name: villa Reutendorph 1262 (C. II, 1, 153); Roitendorf, um 1276 (C. II, 1, 186; dort als Lesefehler: Roicendorf); Roytindorf 1361 (C. II, 2, 41); Rottendorff 1559 (AB.$_4$a Bl. 135). — 1262 März 1. Hugo de Wolkenburg verzichtet post multas controversias dem Bischof Albrecht von Meißen gegenüber auf sein Lehnsrecht an der villa Reutendorph (C. II, 1, 153). Um 1276 werden die Ansprüche Heinrichs v. Baruth auf 2 Hufen in Roitendorf (nicht Roicendorf!) schiedsrichterlich als nichtig erklärt (C. II, 1, 186). 1361 März 10. Thieme v. Maltitz beurkundet den Verkauf seines Vorwerks bei Jochgrim (s. Stolpen, Schloß) an den Bischof Johann „ane dye mol zcu Roytindorf und eyne wyse dobye, dye do leyt an der gemeyne, unde daz erlich (s. Rennersdorf), [daz] habe ich uzgeczogen, daz ist mynre muter lipgedinge. Wenne der nymmer ist, so schal dye mol, daz erlech unde dye wyse an — den byschof von Misne unde an sin gotzhuz gefallen" (C. II, 2, 41). 1429 soll Röthendorf von den Hussiten zerstört worden sein (Ger. Sto. S. 537; Archiv II, 107). Die Vermutung, Röthendorf sei der Stammsitz derer v. Rottendorf (a. a. O.), ist unzutreffend; siehe vielmehr Rottwerndorf bei Pirna. — Ein Teil der Wüstungsflur ist offenbar zum späteren Kammergut Rennersdorf (s. d.) geschlagen worden (s. u.); ein anderer gehört jetzt der Stadt Stolpen. 1559 zinst die „Stadt „von der Wiese unterm Hoffelde Rottendorff genandt". Auf dem Risse des Humelius von etwa 1560 steht dort, wo das Lauterbacher Wasser in die Wesenitz (Ostufer) einfließt: offm Röthenhübel, der burger zum Stolpen". 1571 ist die Rede von etlichen Stücken Feldes und Wiese „darauff man zue den alten Triefften hinder dem Rottendorf kommen kan und nicht durch den Thiergartten ferner treyben darf". — Vielleicht steht die 1507 „an der Wesenitz über dem Erlichtteiche" neu angelegte Mühle bei Rennersdorf (s. d.) gar auf der alten Mühlstatt von Röthendorf, die 1361 (s. o.) bezeugt ist.

Roicendorf, Roitendorf, s. Röthendorf.

Roppendorff, s. Rottwerndorf.

Rorsdorf, s. Röhrsdorf und Röhrsdorf, Groß-.

Rosemtal, Rosental, Rosentall, s. Rosenthal.

Rosendorf, s. Rossendorf.

Rosenthal bei Königstein, Dorf S Königstein, O Gottleuba, nahe der böhmischen Grenze. Post: Rosenthal-Schweizermühle. Zur politischen Gemeinde gehören die Ortsteile: Bielagrund (s. d.), Oberhütten (s. d.) und Schweizermühle (s. d.), sowie die Schwarzmühle und die Zaunknechtsmühle. Auch das Hammergut Neidberg (s. d.) und der selbständige Gutsbezirk Staatsforstrevier Rosenthal (mit dem nicht exemten Forsthaus) werden zu Rosenthal gerechnet. — Rosenthal selbst ist ein Reihendorf mit Waldhufen. — Name: Rosental 1356 (Tingl, libri confirm. I, p. 51); Rosintal 1363 (ebda. Ib, p. 23); Roßintal 1486 (O. 8643); Rosenthal 1498 (Loc. 8340, Irrungen zwischen Herzog Georgen pp. 1490—1531, Bl. 6); Rossental 1488 (O. 8743); Rosentall 1502 (O. 9458); — Rosemtal 1365 (Tingl, lib. Ib confirm., p. 60); Rozental 1399 (Emler, lib. VI, confirm., p. 10); w (= in) Rozmitale 1473 (O. 8171b in böhmischer Sprache). Vgl. Denik Lew, pan z Rozmithala as Blathnee (Herr zu Rosenthal und zu Platten in Böhmen), der sich 1531 in tschechischen Briefen wegen unseres Dorfes Rosenthal (wes Rosental) an Herzog Georg von Sachsen wendet (Loc. 8340, Irrungen s. o. Bl. 8, 9). — Zugehörigkeit: R. ist derjenige Ort der Amtshauptmannschaft Pirna, der aus böhmischen Besitz zuletzt an Sachsen gekommen ist. Da 1365 der kaiserliche Burggraf Heinricus de Cigilh[eim], der Prokurator der Güter des Kaisers im Bezirk Pirna, zu Rosenthal das Patronatsrecht ausübte (Tingl, lib. Ib confirm. p. 60, vgl. p. 98), so dürfte der Ort damals eine Besitzung Kaiser Karls IV. gewesen sein. 1452 erscheint Hannus v. Coldicz auf Bilin und Graupen als Lehnsherr von R., ebenso 1472 Agnes v. Landstein, Witwe des Hans v. Colditz, und 1486 Thime v. Colditz. Zwar schreibt letzterer, Herr zu Graupen und Bilin, schon 1478 Juli 27. an die Herzöge zu Sachsen, sie möchten seinen Hammermeister zu R. (s. Oberhütten) vor gewissen Angriffen schützen „sint der zeit daß selbige Rosental mit sampt dem hammer doselbist gelegen in ewer gnadin fürstenthum gelegen ist" (W. A., Böhm. Sachen, Grafen und Herren, Bl. 97), aber 1490 mahnt derselbe Thime v. Colditz, „herr uff Belen", seinen Vasallen Olßnitz zu Rosental, dem Ritter Heinrich v. Starschedel, der die Herrschaft Graupen mitsamt der Mannschaft wiederkäuflich erworben habe, zu Diensten zu sein, „also Du von uns bewandt bist und vorpflicht sulcher manschafft" (Loc. 8340, Irrungen zwischen Herzog Georgen usw. 1490—1531, Bl. 5). Erst nachdem sein Vasall Krieg v. d. Oelsnitz das Dorf R. 1498 zunächst mit Vorbehalt an den Landvogt zu Pirna (ebda. Bl. 6) und 1502 ohne solchen an Herzog Georg (O. 9458) verkauft hatte, vertauschte 1503 Juni 9. „Thimo v. Kolditz, herr uff Grauppen, seine guther Rosentall" und andere [das heißt die Lehnshoheit darüber], so Thimos „getrawer Krick v. d. Olsnitz von uns zu lehen getragen gegen die jagt uff dem Binhoff" (s. d.) an Herzog Georg zu Sachsen, der ihm außerdem noch 200 rheinische Gulden für das dauernd abgetretene Rosenthal gab (O. 9521). 1510 Mai 26. bestätigte König Ladislaus v. Böhmen diesen Wechsel. Damit waren spätere Versuche, Rosenthal wieder zur Herrschaft Graupen zu ziehen, hinfällig. Erwähnt sei der Versuch des Zdenick Leo, dominus de Rozental et Blatna vom Jahre 1531 und der des „Watzlaw (Wentzla) v. Wartenberg auf Grauppen" vom Jahre 1545, der sich beschwert, daß der Kurfürst von Sachsen „mein dorff genannt Rosental mit viel welden (Wäldern) innehelt, welliches zu der kron Behmen und in Behmischen grenitzen gelegen und von alters heer zu meinem schloß Grauppen mannschafftweise [und] och in ander wegen gehorig". — Vasallen: Schon 1399 Dezember 27. macht Friedrich v. Mögelin auf Meusegast der Kirche zu R. als ihr Lehnsherr eine Stiftung (ÜBT. V, 227). Nachdem Gunther v. Mogeleyn (Mügeln) gestorben war, wurde 1452 Mai 21. sein Sohn Karl v. Mogelin mit dem Dorfe „Rosintal, mit dem kirchelehen und hemmern — und mit dem walde, der do ist genant der Butenwalt (= Beuthwald) mit allen synen vorholczern" und mit Gerichten, obersten und niedersten, durch H. v. Colditz belehnt. Um 1456 saß zu R. anscheinend ein „Cunz v. Moglin", dessen „forster 6 jar" ein gewisser „Kellner

zu Kunnerßdorff (wohl Cunnersdorf bei Königstein) gewest ist". Als aber (noch vor 1473) Rentzsch von Mügeln („Reneß Miglin") zu Rosenthal gestorben war, verliehen 1473 Januar 18. laut einer tschechisch geschriebenen Urkunde (O. 8171b; im Faksimile-Druck und genauer Übersetzung veröffentlicht ÜBT. VIII, 439 und 452f.) Agnes v. Landstein, Witwe des Herrn Hans v. Colditz, und [ihre Söhne] Thimo und Albrecht v. Colditz, Gebrüder, auf Bilin, ihren Dienstmannen Balthasar und Nickolaus, Gebrüder, v. Döbschütz (Balthazar a Mikulaß z Debssicz) das bisher von R. v. Mügeln, ihrem Dienstmann, besessene und nun heimgefallene Dorf Rosental („Rozmital") mit Eisenhammer (s hamrem), Bauerhöfen, Zins — Kirchenpatronatsrecht (s kostelnim podaczim), Mühlen (s mlynem), Wäldern (s gezem) usw. usw. zu erblichem Besitz unter der Bedingung, daß sie auf Erfordern in Fehde- oder Kriegszeit einen ritterlichen Mann mit Armbrüsten auf das Schloß Graupen entsenden sollen. Dagegen scheint nun der Sohn (?) des v. Mügeln Einspruch erhoben zu haben, denn Kurfürst Ernst, Herzog zu Sachsen (die Familie v. Mügeln war auch ein sächsisches Vasallengeschlecht, s. Meusegast, Struppen usw.), wendete sich in einem undatierten, aber sicher bald nach jener Erbbelehnung anzusetzenden Schreiben an den (Thime?) v. Colditz wegen der Gebrechen des Nickel v. Mogelin mit den Colditzschen Mannen „v. Dobschitz umb das dorff Rosental" und schlägt eine Aussprache darüber vor. Um dieselbe Zeit sind Streitigkeiten um die Grenze zwischen R. und Königstein, wobei (in einem auch nicht datierten Briefe Brun v. d. Pforte auf dem Königstein gesessen (1457—1480) dem Kurfürsten Ernst (1464 bis 1485) mitteilt, daß ihm „Balczer und Nickel, gebruder v. Dobschycz, geschreben — von des dorffeß wegen das heyßet Roßental, das zcu lhen ghet von den von Koldycz, das do rort (rührt) mit den reyn an dy Konygysteynyße phflege", der v. d. Pforte möge sich mit ihnen am Mittwoch nach Ostern (wohl 1473) zusammenfinden, wegen eines „groß stucke holcze (das sie ihm) abeczureyn [meinen, das aber] keyn dem Koniginsteyn (!) geheret". Vielleicht hängt mit diesem Grenzstreite oder mit jenem Erbanspruche des Nickel v. Mügeln eine Fehde zusammen, in deren Verlauf Thimo v. Colditz 1478 Juli 27. an die Herzöge von Sachsen das (oben schon angezogene) Schreiben richtet, worin er sich unter anderem über die Beraubung seines Untertanen Balthasar Dabeschitcz und der armen Leute zu Rosental durch Michel Zigeler beschwert. Zwischen den Familien v. Ziegler und v. Mügeln aber bestanden freundschaftliche Beziehungen, so daß z. B. 1463 R. v. Mügeln zu Struppen (s. d.) den Landesherrn bat, Hans v. Ziegler, zu dem er „sunderliche Gunst und Liebe hege", mit dem Anfall seines Gutes zu Struppen zu belehen. Der Streit scheint durch einen Vergleich beendet worden zu sein, denn 1486 Oktober 21. belehnt „Thime v. Colditz, herre uff Grauppen und Beln", den Nickel v. Mogeln mit der Gerechtigkeit „an dem dorffe genant Roßintal, die er nach seinem vater, dem got gnode, gehabt" und auch mit aller der Gerechtigkeit, die er „von Walzcarn (!) v. Debssiz (!) und seinen erben gekaufft hat". Unter dem Zubehör — „als es die alden v. Mogeln besessen haben" — werden genannt „kirchlehn, hemmer und der wald genant der Butenbald (!)". 1488 Mai 29. verkaufte dann Nickel v. Moegelnn das Dorf Rossental um 300 rheinische Gulden, Pferde und Harnisch an „Kryg v. d. Olßnicz". 1498 April 27. „Krieg v. d. Olßnicz zu Windischen Heynersdorf" verkauft dem Landvogte zu Pirna anstatt Herzog Georgen zu Sachsen das Dorf Rosenthal, jedoch unter Vorbehalt des Schmiedewerks (Hammers) und der Gerichte. Doch ist der wirkliche Verkauf wohl erst 4 Jahre später erfolgt. Denn nach der Originalurkunde (Nr. 9458) verkauft „Krigk v. d. Olßnicz zu Rosentall gesessen" erst 1502 Januar 4. mit anderen Gütern (s. Papstdorf, Koppelsdorf, Kleinhennersdorf, Gorisch) auch sein Dorf Rosentall (alles zusammen für 1356 rheinische Gulden 18 Groschen) an Herzog Georg. Seitdem ist R. unmittelbares Amtsdorf. 1548 Die Einwohner zu Rosenthal stehen mit Lehn und Zinsen, Ober- und Niedergericht dem Amt Pirna zu. — Das Lehngericht: Schon 1399 Dezember 27. werden der Kirche zu R. (s. d.) unter anderem ½ Schock jährliche Zinsen auf dem Steinberge (= Steinbruche), der zu dem Gerichte gehört, gestiftet (ÜBT. V, 227). Das 1498 (s. o.) noch vorbehaltene Gericht wurde später verkauft; 1518 Juli 26. leisten die Gebrüder „Haynrich, Sigmundt, George und Marcus v. d. Olsenitz" darauf Verzicht. Das Kaufgeld und die Oberhütte (das Schmiedewerk von 1498) erhält „Margaretha, ire mutter, witwe Krigs v. d. Olßenitz", zu Leibgute. 1545 heißt es: „Barttel Seiler, der alte richter zu Rosenthal, ist ungeferlich vor 40 joren forster im ampt Pirna gewest". 1548 ist Nicol Hickmann Lehnrichter; sein Gut wird auf 1 Hufe geachtet; er hat das Recht zu brauen, schänken, schlachten, backen, Salzmarkt zu halten, Schneider und Schuster zu setzen, Hasen, Birk- und Rebhühner zu fangen. Braurecht, eine Schmiedewerkstatt und Salzschank sind noch im 19. Jahrhundert mit dem Gericht verbunden (Postlex. IX, 422). 1561 schätzt „Jurge Ditterich zu Rosenntal" sein Gericht auf 170 Schock. 1568 hat Griger Förschter oder Stengel (letzterer war sein Familienname, Förster deutet wohl auf seinen Beruf) das Richtergut zu R. gekauft; 1569 ist er Richter daselbst und verteidigt seine Jagdgerechtigkeit. Im selben Jahre erhält „Gregor Stengel, richter zu R.", Erlaubnis zu einem Mühlenbau im Bielagrunde. 1578 Donath Steinert, Mannlehn-Richter zum Rosenthale. Um 1588 Der Lehnrichter zum R. stellt 1 Lehnpferd. 1597 war (nach der Inschrift der großen Glocke zu R.) Caspar Vater, Richter daselbst (K.G. Pirna S. 93). 1620 steht das Richtergut zum Verkaufe frei. Adam Seyler, der sich darum bewirbt, wird vom Amt Pirna vollständiger Mittellosigkeit halber nicht empfohlen. 1645 Matthes Pezoldt, Lehnrichter zum Rosenthal. Seit 1665 ist Michael Pezoldt (Beczoldt) Lehnrichter. Er sucht 1689 Schutz bei der Regierung gegen seine aufsässige Gemeinde, die schon 1680 einen nächtlichen Überfall auf sein Gut gemacht habe. 1711 Christian Friedrich Schunk (?), Erb- und Lehnrichter zu R., bittet um Wiedereröffnung des versperrten Weges aus Böhmen nach Rosenthal, auf dem sich die Grenznachbarn ihr Salz in Rosenthal zu holen pflegten; jetzt müßten sie den Umweg über Hellendorf machen. Über das sogenannte Kleine Erbe (des Schmiedes Erbe) zu R., späterhin als das „Vorwerk" bezeichnet, siehe Oberhütten. — Dorfprivilegien: 1548 „Jeder Wirt (Bauer) im Dorfe [R. hat] Macht, frei Schuster und Schneider für sein Haus zu setzen, auch auf den Kauf, und andere mehr Handwerke, wie sie Namen haben". 1603 Februar 17. setzt aber der Kurfürst bei Genehmigung eines Innungsstatuts für Gottleuba fest, daß im Dorfe Rosenthal nur 2 Schmiede künftig sein und daselbst das Handwerk treiben dürfen. Vergleiche Markersbach. — Kirmesmarkt: Ein solcher wird schon 1668 und 1671 bezeugt; er wurde damals Sonntags gehalten. Siehe auch Kirchweihfest. Nach K.G. Pirna S. 92 sollen hier mehrere (??) Jahrmärkte jährlich gehalten, später (wann?) aber an die benachbarten Städte abgetreten worden sein. — Mühlen: Der zu R. gehörigen Mühlen wird schon im tschechischen Lehnbriefe von 1473 (s. o.) gedacht (s mlynem). Ihre Geschichte klar zu verfolgen, ist noch nicht möglich. Unter den Ansässigen von Rosenthal führt das Amtserbbuch 1548 nur einen Müller mit ½ Hufe an, doch werden an anderer Stelle 2 Müller mit Namen genannt. 1619 wird wieder nur ein Müller unter den Zinspflichtigen zu R. erwähnt. Dagegen verzeichnet die Oeder-Zimmermannsche Karte vom Anfang des 17. Jahrhunderts am Oberlauf der Biela 4 Mühlen: am nächsten der

Landesgrenze „Burckhart Wedlichs mill", dann biela-abwärts „Moritz Littmanns mill", und noch weiter talwärts eine „mil", südlich der Markersbacher Straße, und eine „mil" nördlich von ihr; und 1609 stehen im Verzeichnis der gesessenen Leute zu Rosenthal 3 Mühlen. Vermutlich ist also der Müller mit der ½ Hufe von 1548 der eigentliche alte Dorfmüller. Es muß aber hier *dahingestellt bleiben*, welche von diesen Mühlen die Dorfmühle ist. Die zu R. gehörigen Mühlen liegen sämtlich im obersten Bielatale bzw. im Glasgrund (Glasergrund). Auf Oberreits Atlas, Surplus Rosenthal (um 1822), finden sich, bachaufwärts gesehen, 1 Lohstampfe (S Schweizermühle), 1 unbenannte Mühle unfern der Zaunknechts- oder Glasgrundmühle, diese selbst (wo der Glasergrundweg von Tyssa kommend auf die Bielatalstraße stößt) und am weitesten nach Süden (unfern der böhmischen Grenze) die Schwarze oder Ehrlichs Mühle. Früher sollen hier oben 3 zerstreut liegende Mühlen gewesen sein, die alle „die schwarzen Mühlen" hießen (KG. Pirna S. 93). Doch beruht das wohl auf einem Mißverständnis, denn 1548 zinst nur „Georg Schwarcz, moeller im Glasgrundt", 1 Groschen zur Pfarre in R. Vielleicht darf man (doch mit aller Reserve) wegen dieser Abgabe an die Kirche und auch darum, weil Jorge Schwartze 1561 mit der auf 50 Schock geschätzten „muhlen mit 1 gange" zur Landsteuer der Gemeinde Rosenthal herangezogen wird, ihn für den Dorfmüller halten. Wenzel Arnolt, der gleichzeitig eine „muhl an der Oberhütten" versteuert, scheint dagegen die spätere „Schweizermühle" (s. d.) besessen zu haben. Ferner ist vielleicht die „Brettmühle im Biehlengrunde", von der Hans Adam 1548 zinst, mit der späteren Zaunknechts- oder Glasgrundmühle identisch; auch könnte man in ihr „die ander mühle im Glasegrunde uber der obirhütten gelegen" von 1565 sehen. 1569 Juli 14. erhält „Gregor Stengel, richter zu Rosenthal", Erlaubnis, „ein muhllein mit 1 gange im Wiehlgrunde (= Bielagrund) zu bauen". 1651 August 24. Jacob Rohrer, kurfürstlicher Zaunknecht (wegen des nahen Wildzaunes an der böhmischen Grenze) zu Rosenthal kauft von seinen Miterben für 50 Gulden seines Vaters hinterlassene, im kurfürstlich sächsischen Glasegrunde liegende Mühle (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 29, Bl. 129). 1721 werden genannt: Heinrich Strohbach, Pachtmüller, und Hans George Röhrer, Zaunknecht, deren Mühlen, jene mit 1 Gange, diese mit 2 Gängen, an der Hammer- oder Bielbach liegen. 1796 August 18. Johann Christian Kretzschmar zu R. darf eine Lohmühle auf seinem Grund und Boden anlegen, gegen einen jährlichen Kanon von 1 Taler. 1799 Dem Müller Johann Samuel Geißler im Glasegrunde (also in der Zaunknechtsmühle) wird die Anlegung einer Schneidemühle (Schweizermühle? s. d.) gestattet. Noch 1835 nennt Schiffner nicht weit von der Ehrlichs Mühle — Geißler Samigs Mühle (Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz S. 178). 1809 ist Johann Christoph Ehrlich (s. o. Schwarzmühle) Müller im Bielgrunde bei R. Die Ehrlichsmühle heißt heute (und schon 1835 bei Schiffner, s. o.) „Wurms" oder „Wormmühle", die Zaunknechtsmühle aber „Ottomühle". Beide, namentlich die letztere, sind seit Jahren beliebte Sommerfrischen und „Kraxlerheime". Über die sogenannte Schweizermühle siehe besonderen Artikel. — Kirche: Das älteste Zeugnis für ihr Dasein ist der Auftrag der erzbischöflichen Kanzlei in Prag (1356 Februar 19.) an den plebanus ecclesie de Rosental, im benachbarten Langenhennersdorf einen neuen Pfarrer einzuweisen (Tingl, lib. confirm. I, p. 51). Daraus ergibt sich zugleich Rosenthals Zugehörigkeit zur Erzdiözese Prag. 1363 hat der plebanus in Rosintal einen neuen Amtsbruder in Königstein einzuführen (ebda. Ib, p. 23). — Das Patronatsrecht übte (wohl anstatt Kaiser Karls IV.) 1365 Henricus de Cigilh[eim], kaiserlicher Hofküchenmeister und Burggraf in Pirna, aus (ebda. p. 60). Nach dem Übergang Rosenthals an die Herren v. Colditz auf Graupen erscheinen deren Vasallen, das Geschlecht derer v. Mügeln, als Lehnsherren der Kirche. So präsentierte bereits 1399 August 18. „Fridericus de Mogilheym" [irtümlich statt „Mogilin"] einen neuen Geistlichen für die hiesige Kirche (Emler, lib. VI. confirm. p. 10). Und 1399 Dezember 27. stiftete Friedrich v. Mögelin auf Meusegast (s. d.) der Kirche zu R. als deren Lehnsherr 2 Schock *böhmische Groschen jährliche* Zinsen, davon ½ Schock auf dem zum Gerichte gehörigen Steinbruch und 1½ Schock auf 23 Hufen im Dorfe R. zum Genuß für den jeweiligen Pfarrer. Wenzel v. Colditz, Herr auf Graupen, willigte 1400 Mai 12. in diese Schenkung, weil „daz lehen krank ist an der czuhorunge und sich vormals keyn prister nicht hat magin dyrnern (= ernähren)". Die erzbischöfliche Bestätigung wurde in Prag eingeholt (ÜBT. V, 227). Das „kirchelehen" erscheint auch weiterhin in den Lehnbriefen derer v. Mügeln, v. Döbschütz und v. d. Oelsnitz (s. o.). Als R. an den Kurfürsten von Sachsen kam (s. o.), ging das Kirchlehn natürlich an diesen über. Bei Einführung der Reformation (1539) wurde R. Filial von Langenhennersdorf (Gör. Ref. S. 69); auch gehört es seitdem zur Ephorie Pirna. 1548 heißt es: „Haben eine eigene Kirche, aber ihre Dorfkirch ist zu einem Filial zu der Pfarr gen Heinersdorff geschlagen; predigt der Pfarrer zu Heinersdorff aldo einen Sonntag um den andern." Auch 1555 wird angeordnet: Der Pfarrer soll einen Sonntag um den andern früh in beiden Kirchen predigen. Erst 1588 wurde R. durch das Oberkonsistorium Dresden wieder zu einer selbständigen Pfarre und Prälatur gemacht und am 15. Februar desselben Jahres „Caspar Wagner, schulmeister zum Bernstein" (Bärenstein) zum Pfarrherrn investiert (Gör. Ref. S. 69). Zum Kirchspiele gehört noch eine Privatkapelle im Bielagrunde, die 1891 Juni 14. eingeweiht und in der zur Sommerszeit Nebengottesdienst gehalten wurde (NKG. Pirna Sp. 1110). Neidberg (s. d.) gehört nur politisch zu R. Ehemals soll die Wüstung Reichenau (s. d.) hierher gepfarrt gewesen sein. Daß auch das böhmische Dorf Schneeberg zur Parochie gehört habe, erscheint unglaubhaft (KG. Pirna S. 91 u. 93; NKG. Pirna Sp. 1104). Von 1633—1653 verwaltete der Rosenthaler Pfarrer Paulus Hoppe ad interim auch das Pfarramt zu Markersbach (s. d.) und die dortigen Einwohner kamen nach R. zur Kirche, weshalb für sie ein besonderer Kirchweg und eine besondere Kirchtür bestanden haben soll (KG. Pirna S. 93). — Katholische Geistliche: Mit Namen wird zuerst ein gewisser Nicolaus genannt, der von hier wegging, worauf 1365 Februar 22. Conradus, clericus de Crupicz (Graupen?) durch den Pfarrer von Struppen eingewiesen wurde (Tingl, lib. I b, confirm. p. 60). Einer seiner Nachfolger Namens Jacobus starb hier und wurde durch Johannes Henrici (Heinrich) de Camenicz (Böhm. Kamnitz) ersetzt. Ungenannte „plebani in Rozental" wirken 1407, 1415, 1417 und 1424 mit bei Einführung von Amtsbrüdern in Langenhennersdorf und Markersbach (Emler, lib. conf. VI, 227; VII, 151; 243; IX, 85). Von den bei Leo, Schweizermühle S. 58 abgedruckten Auszügen aus Tingl-Emler bezieht sich nur der erste auf unser Rosenthal. 1530 Vertrag zwischen dem Pfarrer zu Wilsdruff einerseits und der Gemeinde „zu dem Rosenthal" und den Testamentsvollstreckern des alten Pfarrers daselbst anderseits. — Das Gotteshaus: Die alte Kirche (um 1715 umgebaut) wurde im Frühjahr 1856 abgetragen, die neue 1856 Oktober 20. geweiht. Seitdem wird das Kirchweihfest (vgl. o. Kirmesmarkt) alljährlich am Montag nach St. Gallus gefeiert; bis dahin fiel es jedesmal auf den Montag nach dem 10. Oktober (KG. Pirna S. 93 f.; NKG. Pirna Sp. 1106). Durchgreifende Reparatur der Kirche 1896 (NKG. Pirna Sp. 1107). Die große Glocke stammt von 1597; die andern beiden wurden 1831 umgegossen (KG. Pirna S. 93). — Pfarrhaus: 1555

„Da bei Herzog Moritz Lebzeiten (1541—1553) das Pfarrhaus vom Förster daselbst eingenommen [weil ja R. Filial von Langenhennersdorf geworden war] und bisher wider des Pfarrers willen innegehabt — so hat man sich dahin vertragen, daß der Förster dem Pfarrer jährlich 30 Groschen gebe und das Haus in baulichem Wesen erhalte". 1574 Mai 28. Das „pfarhauß zu Rosenthall" soll dem „forster Hanß Haschkenn zur Wohnung eingegeben werden". Die Kosten des Umbaues werden auf 28 Schock 37 Groschen veranschlagt. Als 1588 die Kirche zu R. wieder selbständig wurde, fand sich das Pfarrhaus noch „in fremder Possession"; der Inhaber räumte es auch erst 1589 dem neuen Pfarrherrn ein (Gör. Ref. S. 69). 1608 Erneuerung der Wohnung, 1747 ein Neubau derselben (KG. Pirna S. 94). — Schule: 1578 wirkte hier als custos Marcuß Heller von Langenhennersdorf. In der Nacht zum 14. Oktober 1766 brannte die Schule nebst dazugehörigen Gebäuden völlig ab. Die neuerbaute Schule ward 1838 wohnlicher eingerichtet (KG. Pirna S. 94). 1859 ward ein neues Schulhaus erbaut. — Forstrevier R.: Schon unter denen von Mügeln (um 1456) wird ein Förster genannt (s. o.) 1548 hieß der Förschter Hans Jursch (ÜBT. I, 93). 1568 kauft Gregor (Stengel), Förschter, das Gericht (s. d.) zu R. 1574 soll das Pfarrhaus (s. d.) zu R. dem „forster Hanß Haschkenn zur Wohnung eingegeben werden". 1576 bittet derselbe Förster Haschka, nachdem er „3 bemische Wiltbeschediger erschossen" und deswegen „teglichen den Tod am Halse tragen muß", der Kurfürst möge ihm das „alte Jagerhaus im Stättlein Königstein verschreiben, damit nach seinem etwaigen Ableben sein Weib und Kind „sich besser erhalten könnten". Freilich möchte er das Königsteiner Haus schon 1582 wieder verkaufen und das Geld zu Rosenthal anlegen, weil es ihm seines Dienstes wegen zu ungelegen sei. Um 1588 Zu R. befindet sich ein kurfürstlicher Hundestall. 1589 hat der „forster zum Rosenthall" folgende Reviere zu „bereitenn: Oberbeutwaldtt, Grosschaffwaldt, Kleinschaffwaldt, Reichenaw, Schmalzgrube, Nesenbergk" (Jahrb. d. Geb.-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, S. 12 f.). 1598—1602 begegnet uns Christoff v. Krahl (aus der zu Wendischfähre usw. ansässigen Familie) als hiesiger Förster. 1616 Das alte Jägerhaus zu R. soll neu gebaut werden. 1618 „Hans Haschken, dem Eltern, Schützen zum Rosenthal", wird Befreiung der Jagd-, Bau- und Landfuhren auf seinem Gütlein gewährt. 1656 Martin Hahnel, Förster zu R. Vor 1748 Puttrich, Grentz Schütz zu R. — Größe: Bei der Stiftung des Fr. v. Mügeln für die Kirche zu R. 1399 (s. o.) werden Zinsen auf 23 Hufen erwähnt. 1537 „Rosentall das dorff" stellt zum Heeresdienst 16 Pferde. 1548 sind hier 26 Hufen, dabei das Gericht mit 1 Hufe, der Müller mit ½ Hufe; die neuen Gärtner aber, die auf die Gemeine gebaut, sind für nichts angeschlagen. R. hatte damals 36 Ansässige, dabei der Mannlehnrichter, der Müller und 3 Gärtner. Um 1588 gehören 57 „mann" in Rosenthal zur Mannschaft des Amtes Pirna. 1691 Der Amtmann J. M. Schede zu Pirna berichtet, daß „das Dorf Rosenthal, so sonsten das größte im Ambte gewesen, itzo zur Helffte caduc liege. Noch 1713 gab es in R. „einige wüste Ganzhufengüter"; für eines wurden nicht mehr als 2 Taler 12 Groschen geboten, für ½ Hufengut gar nur 20 Groschen (KG. Pirna S. 92). Auch 1756 lagen hier noch 6 Güter wüste und mehrere waren ledig geworden (Amtsgericht Königstein Nr. 1). 1822 gibt das Postlexikon IX, 422 zu R. 94 Häuser und 511 Einwohner an, darunter 32 Bauern, 42 Häusler, 10 Gärtner, 3 Müller, 3 Maurer, 3 Zimmerer, 2 Schmiede. Um 1840 waren hier etwa 100 Feuerstätten und rund 700 Bewohner (KG. Pirna S. 92), dabei das Lehngericht, das sogenannte große Gut, und das zum ehemaligen Hammerwerk Oberhütten (s. d.) gehörige Vorwerk. 1900 wurden gezählt 178 Wohngebäude und 1180 Einwohner, wobei auf das mit R. verbundene Neidberg (s. d.) 5 Häuser und 26 Personen kamen. 1910 fanden sich insgesamt nur 1148 Einwohner vor; 1919 zählte man 1153 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Um 1466 waren Irrungen betreffs der Grenze zwischen R. und der Pflege Königstein. Die alten und der derzeitige Förster zu Königstein sagen aus: „dy reynunge (hebt an) an dem forte oder graben in dem Prusingstein und gehit bis an dy eiche am Rosntaller wege"; ferner laufe sie „auff die fichtenne bewte, dy zugewachßen ist an der zweytracht". Siehe auch oben unter Vasallen. 1734—1768 Zwischen Böhmen und Sachsen schweben Differenzen wegen des auf Rosenthaler Revier gelegenen Waldstückes, das „Streitholz" genannt. — 1823 wurde hier ein Beigeleite von Pirna errichtet (Postlex. XVIII, 620); heute hat R. ein Nebenzollamt II. — Schleichhandel: 1803 In R. haben seit einiger Zeit böhmische Juden und andere Handelsleute zum Behuf des Schleichhandels — Niederlagen ihrer über Magdeburg und Leipzig dahin gebrachten Material- und Schnittwaren etabliert. — Zu R. wurde 1714 Gottfried August Homilius geboren, gestorben 1785 als Kantor der Dresdner Kreuzschule, ein trefflicher Orgelspieler und Komponist kirchlicher Musik (Postlex. IX, 423). — Die Abbildung eines Rosenthaler Bauern siehe bei Mosch, Sachsen I, 124. — Über die Bennohöhle siehe Glasgrund. In dem Eisbach (nahe der Schwarzmühle auf dem rechten Ufer der Biela) hält sich bis tief in den Sommer Eis und Schnee; die benachbarte Schwedenhöhle (Schwedenloch?), ein etwa 15 m langer Gang, soll den Rosenthalern in Kriegszeiten als Zuflucht gedient haben (Schiffner, Beschreibg. d. gesamt. sächs.-böhm. Schweiz, S. 178).

Rosindorf, s. Rossendorf.

Rosinendörfchen, jüngerer Name für den Ortsteil Vierhäuser in Eschdorf (s. d.). Zuerst auf Schenks Karte von 1757 („Rosinendörffel"); nicht mehr auf der Zürnerschen Ausgabe von 1762. Dagegen seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Eschdorfer Brandkataster (Seidem., Eschdf. S. 90). Vergleiche auch Kleineschdorf.

Rosintal, s. Rosenthal.

Roslawendorf, Roslendorf, s. Rossendorf.

Rossendorf, Rittergut (selbständiger Gutsbezirk) mit Dorf, zur Gemeinde Eschdorf gehörig, S Radeberg, O Dresden. Post: Weißig bei Weißer Hirsch. Fluranlage: Gutsblöcke. Die Lage des ehemaligen Dorfes ist unsicher (Vgl. Archiv II, 108 und Seidem., Eschdorf 1840 S. 47 und 1860 S. 118. Dagegen Schiffner im Manuskript der Bibliothek des Dresdner H. St. A. Signatur Y 14 b, S. 383 f.). Seidem., Eschdorf entscheidet sich für die Lage in der „Klinke", unterhalb des Fahrweges über den Rossendorfer Teichdamm. Soeben ist ein Aufsatz von O. Merker erschienen (N. Arch. XLVII. 237 ff.) „Die Wüstung Rottendorf usw.", der das ehemalige Dorf an den Oberlauf der Prießnitz verlegt. Die Sage, daß es von den Hussiten zerstört worden sei, ist unbegründet, da es schon 1350 villa Roslendorf desolata genannt wird (LBL. S. 40). Häufig wird Rossendorf mit Wüstung Röthendorf (s. d.) bei Stolpen verwechselt; so zum Beispiel 1276, wo irrtümlich Roicendorf (C. II, 1, 186) statt Roitendorf gelesen wurde (vgl. N. Laus. Mag. 84, S. 207). Nach meiner Ansicht darf das heutige Rossendorf als Fortsetzung bzw. Neugründung von „Roslendorf desolata" angesehen werden. — Name: Roslawendorf 1350 (LBL. S. 41); villa Roslendorf desolata 1350 (LBL. S. 40); Rossendorf 1429 (O. 6136); Rosendorff 1438 (Cop. 40 Bl. 195 b); Roßendorff 1515 (Cop. 87 Bl. 113); Rosindorff 1440 (Cop. 40 Bl. 120); Rossindorff 1442 (Cop. 42 Bl. 142 b). Über die Form Rottendorf s. N. Arch. XLVII, 237 ff. — R. erscheint anfangs unter den meißnischen Lehen des districtus Dresdensis. 1350 Conradus de Peschen habet in Roslawendorf 4 mansos (Hufen) cum ½ manso (LBL. S. 41) und gleich-

zeitig (ebda. S. 40) hat Lutoldus de Turgow in villa Roslendorf desolata 3 marcas redditum (Zinsen). 1429 September 15. verkauft Siegmund v. Wartenberg zu Tetschen seine Güter im Lande zu Meißen, nämlich Eschdorf (s. d.), „Wildenhayn, Podagrycz und Rossendorff das forberg und den krezem" um 2000 Schock Groschen an Heinrich Birk v. d. Duba den Älteren. 1438 November 11. erhält „frauwe Alse (Ilse), Nickusch v. Gorenczk" Gattin, „das forwergk Rosendorff (vgl. Eschdorf) — in der pflege zcu Dresden" zum Leibgedinge (Cop. 40 Bl. 195 b. Die Jahreszahl 1439 in den Cramerschen Extrakten und die Angabe Cop. 35 bei Seidemann, Eschdf. S. 15 sind unzutreffend). 1440 August 19. Gesamtbelehnung für „Michil, Wolff und Tiecze v. Gorenczk, gebruder", mit Schloß Rechenberg — „und forwerg Rosindorff" usw. — „als das Nickusch v. Gorenczk seliger besessin". Ilse, seine Witwe, soll ihr Leibgedinge unverhindert behalten. 1442 Oktober 8. erhalten die Vettern „Hans und Hans Jode" mit Eschdorf (s. d.) auch „das dorff Rossindorff mit dem kretzmar mit gerichten obirsten und nydersten obir hals und hand" zu Lehen, „die Pawel Kares seliger gehaht und die Wilhelm Kares, sin gelassin kinder vormund und Hanse von der Sale in verkaufft". Wiederholung dieser Belehnung 1443 April 25. 1454 November 30. verzichten die Brüder Jorg und Hans Karas auf die von ihrem Vater Pawl Karas an sie gekommenen Gerechtigkeiten und Forderungen „am forwerke Rosendorff — in der pflege zcu Dresden" — gegenüber dem jetzigen Besitzer Hans Jode. 1460 März 13. Heinrich Jode entsagt, nachdem er Eschdorf (s. d.) und „ein wuste dorff gnant Rossendorff" — zugleich in seines zurzeit in Preußen befindlichen Bruders Hans Namen an „Bote Karlewitz" verkauft hat, allen Ansprüchen daran. 1460 März 14. Gesamtlehnbrief für „Boten und Krige, Labatzsche, Fridrich, Otten und Mulich", Brüder von Karlewitz, über Eschdorf und „das dorff Rossendorff mit dem forwerk und den cretzschmarn in beyden dorffern" samt Ober- und Erbgerichten. Wiederholung dieser Belehnung, insonderheit für Bote v. Karlewitz, 1465 April 15. 1472 August 20. erscheinen „das forwerg Rossendorff und das dorff Rossendorff mit einem freihen gerichte und einem freihen kretschmar mit obirsten und nidergerichten" im Lehnbriefe des Nickel v. Köckeritz über Wehlen (s. d.); ebenso in den Belehnungen mit der Herrschaft Wehlen 1486 (Seidem., Eschdf. S. 28), 1515 und 1519. Um 1519 verpfändet „Wolf v. Salhawsen" mit anderen Gütern R. an „Cristoff und Wilhelm von Pezschiz". Beim Verkauf derselben Herrschaft 1484 November 11. wird „Rosendorff das forwergk, ein frey gerichte und 2 sch. 22 gl. zinß mit teichen und wiesen" eingerechnet (Gö. H Nr. 5). Mit Wehlen kam Rossendorf in unmittelbaren landesherrlichen Besitz. Im Amtserbbuche von Hohnstein-Lohmen werden 1547 „das Forwergk zu Rossendorf" und zum ersten Male „der Roßdorffer Teich" genannt. Aus ihm entspringt die zu Dresden mündende Priesnitz. 1554, im Februar, tauschte Kurfürst August neben Dittersbach (s. d.) auch das Vorwerk Rossendorf (gegen Lobitzsch bei Weißenfels) an seinen Kanzler Dr. Hieronimus Kiesewetter (O. 11520; Gö. H. S. 443 f.). Nach dessen Tode (1586) fiel das Vorwerk Rossendorf (mit Eschdorf und Elbersdorf) an den jüngsten Sohn Noah („Noe") Kiesenwetter. 1602 ward der Besitz abermals geteilt. Hieronimus Otto Kiesenwetter übernahm Rossendorf mit Eschdorf, der Bruder Hans George Elbersdorf. Nach des ersteren Tode (1630) wurden die Güter nochmals vereint (NKG. Pirna Sp. 712). 1635 wurden die Vorwerksgebäude am Lockenborn neu gebaut (Seidem., Eschdf. S. 114), nachdem das alte Vorwerk 1634 kurz vor Ostern von kurfürstlich-sächsischen Soldaten in Asche gelegt worden war (ebda. S. 118). Im März 1659 verkaufte „Junker Hanß Heinrich v. Kiesewetter zu Roßendorff" das Gut Elbersdorf, 1676/77 erwarb er Gaußig bei Bautzen (v. Boetticher, Gaußig S. 24) und überließ Rossendorf seinen Vettern in Dittersbach, Hans Christoph und Hans Levin v. Kiesenwetter. Aus ihren Händen ging R. 1685 an die Familie v. Miltitz über (NKG. Pirna Sp. 712). Doch wird noch 1689 Otto Christian v. Kiesewetter als Herr zu Rossendorf genannt. 1690 erscheint Alexander v. Miltitz als Besitzer von Rossendorf und Eschdorf. 1679 hatte Hans Christoph v. Kiesewetter das Freigut des Hans Schlesiger in Eschdorf, den sogenannten alten Sitz gekauft. Dorthin (Nähe der Kirche) verlegte nach 1685 Alexander v. Miltitz den Herrensitz. R. blieb mit Eschdorf bei der Familie Miltitz bis 1763. Die folgenden Besitzer siehe unter Eschdorf. 1840 erbaute der Gutsherr Johann Gottlob v. Quandt auf dem sogenannten Freitage das neue Rossendorfer Herrenhaus, da die alten Gebäude, unten nahe dem Wegekreuze, wo jetzt noch große Lindenbäume stehen, ganz verfielen. Unter seinem Sohne Gustav v. Quandt kam die Herrschaft 1887 in die Hände von Agenten, die zu dem Bau von 1840 noch ein einfaches Herrenhaus fügten und das Gut 1889 an Johann Heinrich Jähnert abtraten. 1891 ging der gesamte Besitz an Moritz Emil Dachsel über, der (1899) Rossendorf allein an Johann Reinhold Marcus verkaufte. — Zum Gute gehörte seit alter Zeit eine starke Schafzucht. In der brüderlichen Erbteilung von 1586 wird bestimmt, daß Noah Kiesenwetter zu Rossendorf „mehr nicht denn 50 Noßschafe" (ohne die Lämmer) halten darf (Seidem., Eschdf. S. 107). Schafmeister werden 1611 und 1622 erwähnt (ebda. S. 114). Um 1839 gab es zu R. 400 Schafe (ebda. S. 116). — Der Kretzscham ist seit 1442 (s. o.) bekannt. 1617 März 30. kaufte Merten Karaß aus Eschdorf vom Junker Hieronymus Otto v. Kiesenwetter dessen neuerbautes Haus Nr. 2 zu Rossendorf. Noch 1640 kam dieses, der alte Kretscham genannt, wieder an die Herrschaft. Am 4. November 1661 schenkte es Hans Heinrich v. Kiesenwetter seinem Verwalter Eobald (Eibold) Kölbicht (Kölbing) aus Brockwitz bei Meißen (Seidem., Eschdf. S. 114 und 116). 1700 erwarb das Haus der Hufschmied Georg Zschaler aus Eschdorf; 1753 erbte es Johann Gottfried Richter von seinem Vater (Näheres a. a. O. S. 117). — Der sogenannte Rossendorfer Schenkhübel an der Bautzener Straße, östlich vom Rossendorfer Teiche, gehört zum selbständigen Gutsbezirk Forstrevier Fischbach. Er ist heute nur noch Forsthaus. Die Schankwirtschaft ist seit etlichen Jahren an die Kreuzung der Landstraße mit dem Fahrweg von Eschdorf nach Erkmannsdorf verlegt worden. Über eine 1753 erfolgte „gewaltsame Beraubung der Schenk-Wirtin in dem Dorfe Roßendorff an der Bautzenerstraße" vergleiche Loc. 30392 Diebs- und Räuber Sachen betr. de anno 1754, fasc. 58. — Außer dem Kretscham gab es hier um 1860 noch 3 Häuser; alle 4 sollen seit 1612 am Nordfuße des Lerchenhübels (auf dem Hacheschen Gute in Eschdorfer Flur) entstanden sein (Seidem., Eschdf. S. 117). Vergleiche oben über die Lage des alten Rossendorf. — R. wird 1724 als „schriftsässiges Rittergut" bezeichnet. Gepfarrt ist R. nach Eschdorf; doch waren die hiesigen Gutsbesitzer immer die Patrone der dortigen Kirche. Über eine sagenhafte Barbarakapelle auf dem Nixenhügel im Rossendorfer Teiche (der wohl einen Teil von Wüst-Rossendorf deckt) vergleiche KG. Pirna S. 7. — 1840 hatte R. 22 Einwohner, 1858 deren 30 (Seidem., Eschdf. S. 118); 1900 waren 44 Personen in 7 Wohngebäuden (wobei auf das Rittergut 2 Häuser mit 16 Personen kamen). — Rossendorf nicht verwechseln mit Rosinendörfchen (s. d.), einem Ortsteil von Eschdorf!

Rossental, Roßintal, s. Rosenthal.
Rossindorf, Roßendorff, s. Rossendorf.
Rostelwitz, s. Postelwitz.
Roswalde, s. Rugiswalde.
Roteberndorf, Rotheborndorf, s. Rottwerndorf.
Rote Mühle, s. Mügeln und Röhrsdorf, Dürr-.
Roten, s. Rathen.

Rotendorf, s. Rottwerndorf.

Rotenwalde, Rotenwaldt, s. Rathewalde.

Rote Schänke, s. Cotta, Groß-.

Rotes Vorwerk, s. Liebstadt, Herrschaft.

Rotes Wasser, s. Müglitz.

Rotharte Seite, jetzt veraltete volkstümliche Bezeichnung des Teils der sogenannten Sächsischen Schweiz auf dem linken (nicht rechten!) Elbufer oberhalb Königstein.

Rothenmühle, s. Mügeln.

Rothtwernndorf, Rotmerstorff, s. Rottwerndorf.

Rottendorf, s. Rottwerndorf, Röthendorf und Rossendorf.

Rottenwalde, s Rathewalde.

Rotterendorf, Rottwehrendorff, Rothwerendorff, Rottwerdorf, s. Rottwerndorf.

Rottwerndorf, Dorf an der Gottleuba, SO Pirna; mit dem einzelnen Gehöft Dürrhof (s. d.), dem Ortsteil Eichgrund und dem Steinsägewerk Kleine Mühle, sowie dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Rottwerndorf zu einer Gemeinde vereinigt. Seit 1. Dezember 1923 ist diese der Stadt Pirna einverleibt worden. — Flur: Gutsblöcke; Ort: Gutsdorf mit Häuslerzeilen. — Name: Rateberndorf 1337 (O. 2776); Ratebornsdorf 1372 (O. 4036); Ratwernsdorff 1439 (Cop. 40 Bl. 192 b); Rattendorff 1472 (Cop. 59 Bl. 322); Rotheborndorf 1338 (C. II, 5, 354); Roteberndorf (!) 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3, Bl.131); Rotwerndorff [1394] (Loc.9897, Kauf d. Gerichts zu Oelsen bei Gottleuba 1394); Rotwernstorff 1400 (Cop. 30 Bl. 139 b); Rottwerndorff 1458 (Loc. 8000 Etzl. Schreiben u. Vorz. Bl.146); Rottwerdorf 1411 (Cop. 32 Bl. 92); Rodtwenßdorff 1578 (Loc. 2004 Visit. d. Konsist. Meißen 1578. Bl. 205 b); Rottendorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 918); Rotendorff 1608 (Loc. 7993 „Defension-Ordnung" 1609, 10, 11, Bl. 39 b); Ruppendorff, Roppendorff 1489 (Cop. 71 Bl. 45 b; 83); Rotmerstorff [1413] (C. II, 5, 390); Rotterendorf 1350 (LBL. S. 49) — mua. Rottendorf. — Als älteste Besitzer von R. begegnen uns die v. Karas. 1337 Juli 8. eignet Markgraf Friedrich II., der Ernsthafte, dem Kloster Altzelle Einkünfte in Mannewitz (s. d.) bei Pirna, die Friczko dictus Karas moraus (=wohnend) in villa Rateberndorf vor ihm aufgelassen hat. Letzterer ist offenbar identisch mit jenem „Friczko de Rotheborndorf", der 1338 Dezember 10. bei einer Altarstiftung in der Stadtkirche zu Pirna als amicus (Blutsfreund) des dominus Albertus Karas und eines Guntherus filius Heynmani Karas bezeichnet wird, während es an anderer Stelle derselben Urkunde heißt: dominus Albertus et sui amici Karas praedicti (C. II, 5, 353 f.). Aus einem zwischen 1408 und 1410 zu setzenden (aber nur in Abschrift des 17. Jahrhunderts erhaltenen) Bericht des Rats zu Pirna betreffend die Rechtsverhältnisse in der städtischen Viehleite (s. Mannewitz), erfahren wir, es sei „vor iharen geschehen, das Heinrich Foigt, Friedrichs (v. Rottendorff) elter vater (Großvater), ein bürger und richter zu Pirnau gewest ist; der ward erschlagen von einem burggrafen v. Dohnen, genant Groskopff, der muste den kindern 100 sch. groschen geben zu besserung, und umb das geld kaufften die vormunden abe [?] Frietczen [und] Reynolden Kareßen, den kindern, das dorff Rotwerndorff weder Henitze Kareßen" (C. II, 5, 468). Aus dem ungelenken, vielleicht auch in der Abschrift verderbten Bericht muß man (im Gegensatz zu NKG. Pirna Sp. 75/76) folgern, daß die Vormünder das Gut R. von („weder") Henitze Karas kauften, und zwar für die Enkelkinder des Erschlagenen, ihre Mündel, Frietze und Reynold Kareß. Es war also ein Kauf innerhalb der Familie. Weil (nach demselben Bericht) „Friedericus (= Frietze's) vater in frembde lande (zog) und lange zeit aus war", so verweste „die wittbe, Friedrichs elter mutter (Großmutter), das gutt (Rottwerndorf)". Es sind eben die Namen „Karas" und „Rottwerndorf" abwechselnd in derselben Familie üblich, wie sich schon oben (1337 und 1338) ergab; auch die sehr häufigen Vornamen Friedrich (Fricze) und Heinrich (Heincze) bei denen v. Karas und denen v. Rottwerndorf sprechen für ihre Verwandtschaft. Der Zuname Foigt (= Vogt) des erschlagenen Heinrich v. Rottwerndorf rührte wohl von einem ehemaligen Amte (Vogt zu Pirna?) her und blieb auch später noch im Vornamen selbst der Nachkommen haften (vgl. den Zunamen „Heide" bei den Burggrafen v. Dohna). Der mehrerwähnte Totschlag und ihm folgende Gutskauf aber erfolgte wohl schon vor 1350, denn in diesem Jahre hatte bereits Nykel Voigt (wohl Heinrich Foigt's Sohn, und Vater der 1408—1410 genannten Fricze und Reynold Kareß-Rottwerndorf) „4 marcas und 1 curia (Hof) in Rotterendorf in district. Dresdens". (LBL. S. 49). Und es ist anscheinend noch immer derselbe, der 1394 als Nickil v. Rotwerndorff Zeugenschaft in Gottleuba ablegt. Endlich erscheint der im Pirnaer Ratsbericht von 1408—1410 (s. o.) als Zeitgenosse auftretende Friedrich v. Rottendorff (zweifelsohne der Sohn des vorgenannten Nickil v. Rotwerndorff) schon 1400 September 22. („Fridericus de Rotwernstorff") im Leibgedingeschein seiner Gattin Anna über 80 Schock böhmische Groschen auf seinen Gütern in R. — Die Oberlehnshoheit über R. besaßen die Markgrafen von Meißen. 1372 November 25. sind in die Erbeinigung zwischen Kaiser Karl und König Wenzel von Böhmen einerseits und den Landgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm andererseits auf meißnischer Seite einbezogen: „Donyn ein slos und die hofe Ratebornsdorf und Braczschicz" (letzteres eine Wüstung bei Dresden; siehe Pratzschwitz). 1378 hat der Markgraf in „Roteberndorf" die oberste Gerichtsbarkeit; es gehört zum castrum Dresden, ist aber nicht zinspflichtig. 1445 gehören die Gutsherren von R. damit zur Mannschaft in der Pflege Donin, ebenso 1458. 1504 „Rotwerndorff sampt dem sitze in der pflege Pirne gelegen." 1553 Jorge v. Rottwerndorff doselbst ist Pirnaer Amtssasse. — Gutsherren (Fortsetzung): 1411 begegnet uns „Friderich v. Rottwerdorff" als Bruder und Leibgedingevormund der „Orthee v. Cletinbach" in Kreischa; er wurde schon 1400 zu R. genannt (s. o.). 1439 Juni 20. wird „Margarethen, Henczen v. Ratwerndorff" eheliche Wirtin, zum Leibgute gereicht: das Dorf „Ratwernsdorff" mit dem Vorwerke dabei gelegen. 1445 „Nickel und Heincz v. Rottwernstorf habin 10 sch. zeinß und 1 gut vorwerg, angeslagen mit 2 pferden zu dinen." 1445 April 26. Gesamtlehnbrief für Nickel, Jost und Heincze v. Rottwerndorff über „R. das dorff, forwergk und das gesesse dorinne". 1458 „die v. Rottwerndorff doselbist haben eyn forwerg und 21 sch. geldis, dinen mit 3 pferdin". Im Lehnbriefe vom 31. März 1465 steht neben Dorf, Vorwerk und Gesesse Rotwerndorff auch die Fischerei zwischen der „Walen (= Walk) mole und des Kolmolners wehre". 1501 hat „Heinrich v. Rotwerndorff doselbist im dorffe Rotwerndorff 8 besessen mennere", Nickell v. Rotwerndorff ebenda „6 besessin mennere"; Pertinenzen des Nickelschen Anteils sind 7 Mann zu Neundorf und 1 Mann zu Goes. 1533 wird denen „v. Rothtwerndorf" mit „forwergk und gesesse zw R." die „vischereie uf beyden uffern zcwuschen Staupitz und Hansen v. Kospotht reinen" geliehen. 1537 Die Leute derer v. Rottendorff doselbst stellen zum Heeresdienste 40 Pferde. 1548 Die Erbgerichte gehören denen v. Rottendorff, die Obergerichte dem Amt Pirna. 1553 erscheint noch Jorge v. Rottwerndorff doselbst als Amtssasse der Pflege Pirna. 1554 März 5. kaufte der Rat zu Pirna das Gut und den Rittersitz „Rottwerndorff" samt den zugehörenden Dörfern Neundorf („Nauendorff") und Krietzschwitz, 4 Ansässigen zu Goes und dem „wüsten" Vorwerk Dürrenhof (s. d.) von den Brüdern Hans, Georg und Wolf v. Rottwerndorf (NKG. Pirna Sp. 76), verkaufte es aber schon 1554 März 13. wieder an „Thamme v. Sebottendorff", der am 3. April damit, sowie mit der Jagd

(Reh, Fuchs, Hase) auf den Gütern R., Krietzschwitz und Neundorf sowie (nur Hase und Fuchs) auf halb Langenhennersdorf und 4 Männern zu Goes belehnt wurde (NKG. Pirna Sp. 76; Sch. A. P. Vol. III. Forst- und Jagdsachen Nr. 34). Wegen des Verkaufes von Rottwerndorf gerieten 1554 die Brüder v. Rottwerndorf mit ihrem Vetter Heinrich v. Rottwerndorff (zu Bräunsdorf) in Streit. Am 18. Januar 1555 brannte der Herrenhof zu R. nebst 4 Bauergütern nieder. Damals erbaute der neue Besitzer das jetzt noch stehende Schloß, das früher, als es noch von Wassergräben umgeben war, den Eindruck einer stattlichen Burg machte (NKG. Pirna Sp. 76). Der Überlieferung nach (zuerst Postlex. IX, 510) soll übrigens Kurfürst August das mit 4 Ziergiebeln, Türmchen und Schlaguhr versehene Schlößchen („die Burg") auf seine Kosten haben erbauen lassen, als Damian v. Sebottendorf auf einer Gesandtschaft abwesend war, dem es der Landesherr zum Geschenk machte. Im „Schloß" und seiner Umgebung läßt die Volkssage viele Gespenster hausen (Postlex. XVIII, 631 und KG. Pirna S. 199). Der in hohen Ämtern stehende Thamme (Damian) v. Sebottendorf starb 1585. Den Rittersitz R. erbte sein Sohn Hans Georg. 1586 Juni 2. machte Kurfüst Christian ihn zum Schriftsassen, „doch mit den Ritterdiensten wie bisher". Er saß also 1586 zu „Rottwehrendorff" mit 2 Pferden auf Kanzleischrift. 1608 „Hanns Thamm v. Sebottendorff und Rotwerndorff" stellt als Defensionsmannschaft bei einer Musterung 171 Mann, davon 1 mit einer Axt, 13 mit Hellebarden, 64 mit Knebelspießen, 91 mit Federspießen; auch haben alle Seitenwehren. 2 sind nicht erschienen. Hierüber sind 4 Harnische samt Hellebarden und Seitenwehren vorhanden. Als Hans Thamm 1626 starb, kam das Rittergut R. an seines Vaters Hans Georg Schwester, Maria v. Nischwitz, die 1626 Mai 10. damit belehnt wurde. Nach ihrem Tode 1627 erbten es die mitbelehnten Vettern in Schlesien, Karl v. Sebottendorf auf Kaurau, Hans zu Weigwitz und Abraham zu Galau. Letzterer, ein Sohn des alten Hans Georg, wurde 1628 Juni 21. allein mit R. belehnt und trat bald danach in sächsische Dienste. Unter ihm hatte 1657 R. folgende Pertinenzen: Vorwerk und Dorf Krietzschwitz mit Ausnahme von 4 Mann, Dorf Rottwerndorf, Neundorf, 4 Mann zu Goes und 1 Bauer zu Dohma. Nach Abraham v. Sebottendorfs kinderlosem Tode (1664) kam Rottwerndorf abermals in die Hände der schlesischen Verwandtschaft. Der letzte Besitzer des Gutes aus der Familie Sebottendorf war Karl Heinrich v. Sebottendorf, der Sohn des 1708 zu Kaurau gestorbenen Generalwachmeisters Johann Abraham v. Sebottendorf (NKG. Pirna Sp. 78). Im Jahre 1710 ging das Rittergut Rottwerndorf mit Krietzschwitz an den Kammerjunker Georg Wolf v. Berbisdorf über, der 1710 Oktober 10. damit belehnt wurde. 1728 soll es seine Witwe noch besessen haben (NKG. Pirna Sp. 79). Doch erscheint 1725 und 1726 als Gutsherrin Fräulein Erdmuth Sophie v. Berbisdorff. Vom 22. Dezember 1728 bis 8. Dezember 1737 (wo er starb) war der Geheime Rat Centurius v. Miltitz mit Rottwerndorf belehnt. Einem Assessor am Reichskammergericht zu Wetzlar, Heinrich Gottlob v. Miltitz (gestorben 1761), folgte der Premierleutnant Ernst Haubold v. Miltitz (NKG. Pirna Sp. 79). Andererseits soll 1747 und 1752 R. der Ober-Konsistorial-Präsident Christian Gottlieb Graf v. Holtzendorf auf Bärenstein besessen haben (Postlex. IX, 510 und XVIII, 631). Schon 1769 wird Johann Leonhard Biebel (Kaufmann in Pirna) wegen „Rothwernsdorf" zur Erbhuldigung aufgefordert. Biebel besaß R. und Krietzschwitz noch 1784. Aber schon 1785 kaufte es der Geheime Rat August Polycarp Freiherr v. Layser für 41500 Reichstaler, dazu ein anstoßendes, zur Schafhutung geeignetes Bauerngut. Im selben Jahr errichtete er ein neues Dienstregister für R. und Krietzschwitz, das 1791 September 16. die landesherrliche Bestätigung findet. Zum Rittergut gehörten damals 20 Mann im Dorfe Rottwerndorf, 2 Mann zu Dohma, 6 Mann zu Goes, 13 Mann zu Krietzschwitz und 30 Mann zu Neundorf. Der v. Leyser begegnet uns noch 1813 als Gutsherr zu R. Von 1817—1838 besaß R. der Superintendent Dr. Friedrich Wilhelm Tischer in Pirna. Dann werden als Besitzer Inspektor Leuteritz (auf Gamig) und ein gewisser Kleeberg genannt (KG. Pirna S. 199); 1900 hatte ein Herr Degenkolb das Rittergut inne (NKG. Pirna Sp. 79). Seit 1917 gehört es dem Generalkonsul Zietz in Dresden. — 1785 Eine nach R. gehörige Wiese am Tuchmacherwehr besitzen die Inhaber des Rittergut Seidewitz, Johann Gottlieb Ungers Erben, die davon jährlich 1 alte Henne nach R. zinsen. — Gepfarrt ist R. seit alters nach Pirna, so schon 1501 und 1548. Ein Versuch Johann Abrahams v. Sebottendorf, auf seinem Gute eine Kapelle zu errichten (1699), scheiterte am Widerspruch Pirnas. Seit 1899 werden in der Schule zu Rottwerndorf durch den Pirnaer Bezirksseelsorger monatlich Predigtgottesdienste mit Abendmahlsfeier gehalten (NKG. Pirna Sp. 79). — Schule: 1656 wurde Christoph Günter, Schulmeister zu „Rottendorf" begraben (ebda.). 1771 Die Untertanen des Rittergutes R. weigern sich, das vom Rittergut dem Kinderlehrer eingeräumte Haus in baulichem Wesen zu erhalten oder solches wieder neu aufzubauen. Eingeschult waren um 1840 Krietzschwitz (dies noch heute) und 5 Häuser von Goes (KG. Pirna S. 199). R. hat 2 Schulgebäude; das ältere ist 1886, das neue 1899 eingeweiht. — Bierschank: 1699 „Rothwerndorff", dem Obristwachtmeister v. Sebottendorf gehörig, untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, braut aber selbst auf dem Hofe und verlegt damit den Kretscham, verlädt auch solches Bier nach Krietzschwitz und Neundorf. 1754 Das 1½-Hufengut, auf welchem der bisherige Richter den Schank ausgeübt hat, ist „vor einen Erb-Kretzschmar nicht zu achten". Um 1770 Johann Leonhard Biebel sucht durch einen Rechtsstreit mit der brauenden Bürgerschaft in Pirna vergeblich die Braugerechtigkeit für Rottwerndorf zu erlangen. Auch sein Nachfolger Freiherr v. Leyser wurde 1785 mit einem Angebot von 800 Talern für Überlassung der Braugerechtigkeit abgewiesen (NKG. Pirna Sp. 79). — Mühlen: 1721 werden hier 2 herrschaftliche Mühlen an der Gottleuba mit je 1 Gang verzeichnet; Pächter der einen ist Hans George Müller, der anderen Christian Ulbricht. 1785 Sämtliche Untertanen zu R. und Krietzschwitz sind bei 1 Neuschock Strafe verpflichtet, in den beiden Mühlen zu Rottwerndorf oder in der Mühle zu Neundorf zu mahlen und zu schroten. 1822 „Es sind 2 (herrschaftliche Mahl- und Schneide-) Mühlen hier, die Schloß- und die kleine Mühle" (Postlex. IX, 509). In der N Rottwerndorf gelegenen kleinen Mühle befindet sich jetzt ein Steinsägewerk. — Noch heute besteht hier die Sandsteinindustrie. Der feinste Stein eignet sich sogar zu Bildhauerarbeiten (KG. Pirna S. 199). Einen Kalkofen und eine Ziegelei erwähnt das Postlex. IX, 509, eine kleine Schäferei östlich übern Dorfe 1833 (ebda. XVIII, 631). Von Bedeutung sind jetzt die hiesige Baumschule, die Obstplantagen und die Obstweinkelterei. — Größe: 1501 sind im Anteile Heinrichs v. Rottwerndorf 8 Ansässige, im Anteil Nickels v. Rottwerndorf 6 Ansässige. Im Amtserbbuche von 1548 stehen zu R. nur 9 Ansässige mit 7½ Hufe, wovon 2¼ Hufen „Heinrich v. Rottendorff zu Breunßdorff" gehören, verzeichnet. 5 Ansässige sind mit Zinsen Heinrich v. Rottendorff zuständig, die andere Gerechtigkeit den Brüdern Hans, Georg, Hartmann, Wolf, Friedrich zu „Rottendorf" (vgl. Cop. 164 Bl. 101). Wahrscheinlich hat die Herrschaft Bauern ausgekauft. 1754 Die hiesige „schwache" Dorfschaft besteht nur aus 4 Hüfnern, darunter der Richter mit seinem 1½-

Hufengut und noch einem Gute von 1½ Hufe, 2 Gärtnern und 8 Dreschhäusern. Das Postlex. IX, 509 gibt 24 Häuser und 134 Einwohner an, darunter 2 Mühlen, 4 Bauern und 15 Häusler. Um 1840 waren hier 30 Häuser mit 220 Einwohnern, dabei 4 Hufengüter, 3 Gartennahrungen und 2 Mühlen (KG. Pirna S. 199). 1900 zählte man 71 bewohnte Gebäude und 853 Bewohner im Dorfe und 1 Wohnhaus mit 7 Personen im Rittergut Rottwerndorf. 1910: 797 Einwohner; 1919: 737 Ortsanwesende. — Größere Wasserfluten (der Gottleuba) waren 1750 Juli 11., 1771 und 1804 Juni 14.; bei letzterer wurde die steinerne Brücke nach dem Schindergraben zu gesprengt, die sogenannte Goeser Brücke (erst 1793 erbaut) ganz weggerissen (KG. Pirna S. 199). — Die Kunststraße zwischen Pirna und Rottwerndorf wurde im Mai 1840 zu bauen begonnen (ebda.).

Rottwernstorff, Rotwerendorff, Rotwerndorff, Rotwernsdorff, Rotwernstorff, s. Rottwerndorf.

Roytindorf, s. Röthendorf.

Rozental, Rozmital, s. Rosenthal.

Ruckersdorff, s. Rückersdorf.

Rudelswalde, s. Rugiswalde.

Rudegersdorff, Ruderstorff, Rudierßdorff, Rudierstorff, s. Röhrsdorf.

Rudigersdorf, Rudigerstorff, Rudigestorff, Rudigißtorff, s. Röhrsdorf und Röhrsdorf, Groß-.

Rudigeswalde, Rudigißwalde, s. Rugiswalde.

Rudigsdorff, Rudigstorff, s. Röhrsdorf.

Rudilsswalde, Rudiswalde, Rudolffswalde, Rudolswalde, s. Rugiswalde.

Rückersdorf bei Stolpen mit der Richtermühle, Dorf NW Neustadt, NO Stolpen; an der Losse (s. d.), einem Nebenlauf der Polenz. Post: Oberottendorf (Bez. Dresden). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Rukerisdorph 1262 (C. II, 1, 153); Ruckersdorff um 1500 (Schöttgen, Wurzen Anh. 48), 1559 (Loc. 32550, Rep. XXIII, Amt Stolpen Nr. 4, Bl. 2b); Rugkersdorff 1542 (Loc. 9900, Des Pfarrers und Superintendens Bl. 6); Rückersdorff 1559 (AB.$_4$a Bl. 455b). — Zugehörigkeit: Ob dieses R. tatsächlich unter den Dörfern war, die König Ottokar von Böhmen 1228 dem Bischof Bruno (als der Kirche zu Meißen mit Unrecht genommen) zurückgegeben haben soll (Ger. Sto. 514), muß dahingestellt bleiben. Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241 (1223) gehörte es zweifelsohne zum bischöflich-meißnischen Burgward Göda (N. Laus. Mag. Bd. 84, S. 203). Die Schenkung von 3 Dörfern (darunter Rudigersdorf) im Jahre 1247 durch König Wenzel an Bischof Konrad (Ger. Sto. 514) ist auf Dürrröhrsdorf (s. d.) zu beziehen. Dagegen handelt es sich um Rückersdorf bei der villa Rukerisdorph, auf die 1262 März 1. Hugo de Wolkenburg dem Bistum Meißen (Bischof Albert) gegenüber nach langen Streitigkeiten verzichtet (C. II, 1, 153); vgl. auch Rennersdorf. Mit dem bischöflichen Amte Stolpen (s. d.) wird R. 1559 an den Kurfürsten von Sachsen abgetreten. Ober- und Erbgerichte sind dem kurfürstlichen Amte Stolpen unmittelbar zuständig. — Lehngericht: Um 1433 bekennt ein Gefangener in der Oberlausitz: „der richter von Rudegersdorf ist der grosse dyp im lande“ (NLM. 80 S. 2). 1446 April 3. Bischof Johannes von Meißen reicht Paul Bergenern das Gerichte zu R., wie das Paul Thyme besessen, zu Lehn. Die Freiheiten des Gutes sind: Brauen, Mälzen, Schänken, Backen, Schuster und Schneider halten. 1493 George Bergau wird damit belehnt (Ger. Sto. S. 514). Um 1500 Ruckersdorff. George Bergau, iudex huius villae, tenet nomine feudi tabernam (Kretscham) sive iudicium (Gericht) huius villae cum iure braxandi (Braurecht), pinsendi usw. (Schöttgen, Wurz. Anh. 48). 1502 Christoph Berge erhält das hiesige Gericht zu Lehen (Ger. Sto. 514). 1559 Christoph Berger, Richter, zinst von ½ Hufe seines Lehngutes, das ihm, obwohl es Lehngut gewesen, zu Erbe gemacht worden ist; er hat Brau- und Schankgerechtigkeit, auch Hasenjagd. Doch heißt es um 1586: „1 Hufe 9 Ruten [hat] der Richter, ist frei“, und an anderer Stelle: „15 Ruten (Dienstruten) der Richter. 1 Hufe 9 Ruten der Richter, dienstfrei.“ 1560—1593 ruhte das Jagdrecht, weil der Richter den Zins dafür nicht entrichtete (Adreßbuch von Stolpen 1912). 1602 Das Lehngericht hierselbst ist „bey dencklichen und wenig Jaren“ in Erbe verwandelt worden. 1635 ist das Lehngericht hier „wüste und unverwirtet“ liegen geblieben. Eine ähnliche Notiz von 1638 siehe NKG. Pirna Sp. 630. 1640 hat es Hans Kloß, 1645 Hanß Glöbel, 1654 Gottfried Moßer in Lehen erhalten. Letzterer kaufte 2 Bauerngüter von je ½ Hufe hinzu. Von ihm erwarb es Jacob Feßke und von diesem 1675 Georg Heinrich Arnold. Über eine zum Richtergut gehörige Mühle siehe unten. — 1677 Oktober 10. Der Amtmann zu Stolpen reicht Frau Justinen Elisabeth Arnoldin geborene Moserin das von ihrem Ehegatten G. H. Arnold ihr zedierte Erb- und Lehnrichtergut zu Lehen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acta über die von Zeit zu Zeit 1677, Rep. XII, Loc. J, Nr. 20). 1678 Oktober 6. verkauft es dieselbe an Balthasar Hieronymus v. Kottwitz, Kommandant zu Stolpen (ebda. Bl. 3f. und a. a. O. Acten-Repertor. bis 1800 Bl. 220b). Ihm reicht der Amtmann zu Stolpen das Gut 1679 September 19. zu Lehen (a. a. O. Loc. 7, Nr. 20, Bl. 3f. und Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. II, Nr. 4, Käufe und Vererbungen, 1. Abteilung). 1679 hat der v. Kottwitz einen Rechtsstreit mit einem Rückersdorfer Untertan wegen Wiederabtretung der vormals zum Richtergut gehörigen fronfreien ½ Hufe (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acten-Repertor. bis 1800, Bl. 70f.). Doch reicht 1681 März 22. der Amtmann zu Stolpen dem Christoph Stange in Rückersdorf diese fronfreie halbe Hufe zu Lehen, nach dem mit dem Tode Herzogs Johann Georg II. die Lehen darüber zu Falle gekommen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, a. a. O. Loc. J. Nr. 20, Bl. 16bf.). 1688 B. H. von Kottwitz verkauft das Lehnrichtergut zu R. an den Leutnant Christian Deuerlin für 2650 Gulden. Zum Gute gehören 1 Mühle (s. u.) und 2 besetzte Gärtner. Um 1717 wurde dem Erbgerichtsbesitzer das Jagdrecht vom kurfürstlichen Oberforstmeister bestritten, doch beließ ein landesherrliches Reskript vom 8. Juli 1733 dem Gute die Hasenjagd und das Niederweidwerk. Besitzer des Erblehngerichts war damals der Landrichter George Lehmann. Er hatte es 1713 August 3. um 3100 Taler von Martin Thunig, Besitzer des Gutes Semmichau, gekauft. 1714 Dezember 13. kaufte er noch eine Zubehörung seines Schwiegervaters George Müller um 1000 Taler (Adreßbuch von Stolpen 1912). 1764 erscheint Elisabeth, des Richters Jakob Pußkens Tochter, als Taufpatin (KG. Großenhain S. 111). Um 1840 war Friedrich Gottlob Böhmer hier Erb- und Lehnrichter. Das alte große und weitläufige Gebäude, die Form eines Hakens bildend, hatte damals noch immer Braugerechtigkeit und die niedere Jagd. Im Sommer wurde hier ein sehr beliebtes süßes Weizenbier gebraut (ebda.). Zurzeit ist Johann Karl Pfützner Verwalter des Erbgerichtes und Ortsrichter. — In R. befand sich 1559 ein Dingstuhl lediglich für die Ortsbewohner, darin jährlich einmal Gericht gehalten wurde. Damals hielt R. zusammen mit Großdrebnitz und Ottendorf bei Neustadt einen Heerwagen. Später (1586/87) half dazu noch Goldbach. — Mühlen: 1559 wird schon der Müller erwähnt. 1566 R. hat eine alte Erbmühle, desgleichen haben 2 Bauern früher Erlaubnis erhalten, 2 kleine Mühlchen zum Mahlen für ihren Hausbedarf zu errichten. Um 1586 Der Müller, Hans Becker, hat ½ Hufe, die außer Landfuhren dienstfrei ist. Um 1670 R. hat „unten am Ende des Dorfes gegen Polenz ein klein Mahlmühlchen von 1 Gange samt einem Ölmühlchen, dem Müller Georg Kotten eigentümlich. Der Richter

hat ferner bei dem vordersten Niederteiche ein klein Mühlchen, so er vor seine Haushaltung gebraucht. 1679 unterliegt der Ort dem Mahlzwange der Stolpener (Rennersdorfer) Buschmühle. 1688 Zum Lehnrichtergut gehört 1 gangbare Mühle mit 1 Gange und Graupenstampe. 1711 R. hat 1 Mühle mit 1 Gang, Besitzer: Christoph Henzschel. 1721 Derselbe besitzt 1 Erbmühle mit 1 Gange, getrieben vom Dorfwasser; ferner hat hier George Lehmann (der Erbrichter) 1 Mahlgang fürs Haus, getrieben von Teichwasser, so geschätzet wird. 1725 R. untersteht (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acten-Repertor. bis 1800 Bl. 166) dem Mahlzwang der Stolpener Buschmühle in Rennersdorf (s. d.). Die zum Erbgericht gehörige Schrotmühle (Richtermühle) liegt westlich vom Dorfe an der Lauterbach—Langenwolmsdorfer Straße, und südwestlich vom Niederdorfe, am Ausgange eines kurzen Waldtales, liegt die 1838 vom Erbmüller erbaute ehemalige Wollspinnerei, spätere Knochenstampferei (KG. Großenhain S. 110; NKG. Pirna Sp. 627). Letztere gehört jetzt Friedrich Richard Schiekel. — 1784 hat R. eine Schmiede. — Kirche: Schon in katholischer Zeit bildete Rückersdorf eine eigene Parochie. Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495) unterstand die Kirche zu Rugkersdorf mit 1 Mark Bischofszins dem Erzpriester (der sedes) zu Bischofswerda (C. I, 1, 217). 1542 wurden 3 Männer, Untertanen des Bischofs, die das Sakrament unter einerlei Gestalt genossen haben, aus Rugkersdorff und den Gerichten des Bischofs vertrieben. 1559 Juni 24. Das Pfarrlehn hierselbst wird vom Bischof Johann an den Kurfürsten August abgetreten; die Pfarrkirche hat nunmehr (1559) das Amt Stolpen zu verleihen. 1559 um Neujahr. Die kursächsischen Visitatoren führen hier die Reformation ein, entsetzen den zwar beweibten, jedoch sonst völlig papistischen Pfarrer Joannes Dirtzsch seines Amtes und bestätigen dafür Johann Kieseler, früher Pfarrer zu Seifhennersdorf (Oberlausitz). Auffälligerweise erscheint dabei der Pfarrer zu Großdrebnitz als Kollator. Siehe jedoch kurz vorher über Pfarrlehn. Auch eine alte Pfarrmatrikel (Abschrift) zu R. nennt den Pfarrer zu Großdrebnitz als Lehnsherrn (KG. Großenhain S. 110; vgl. ferner Heckel, Bischofswerda 1713, S. 354). Derselbe begegnet uns endlich noch 1578 als Kollator der Rückersdorfer Kirche. Man hat daraus (mit Recht?) auf ein Filialverhältnis zu Großdrebnitz geschlossen (KG. Großenhain S. 110; NKG. Pirna Sp. 629). Vielleicht hatte der Pfarrer zu Drebnitz nur das Vorschlagsrecht, das Amt Stolpen aber das der Bestätigung. Nach 1578 (nicht 1575 wie die Kirchengalerie meint) ist dann die Kollatur (vollständig) an den Landesherrn gekommen. — Eingepfarrt ist nur das Dorf R. — Das alte Gotteshaus, an dem 1564 und 1583 Renovationen vorgenommen wurden (Heckel, Bischofswerda 1713, S. 355), ging beim großen Brande 1766 November 16. verloren; doch blieb das Gemäuer mit der Jahreszahl 1683 über der Haustür stehen. Der Kirchturm war 1564, 1583, 1676 und 1687 ausgebessert worden. 1660 hob ein Sturmwind das halbe Kirchdach ab. Die beiden alten Glocken stammten von 1639 und 1659 (KG. Großenhain S. 110; NKG. Pirna Sp. 631). Die alte, 1722 erbaute Orgel wurde 1798 durch einen Blitzstrahl ganz zerstört (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acten-Repertor. bis 1800, Bl. 210b). 1767 wurde die neugebaute Kirche eingeweiht. 1885 wurden 3 neue, harmonisch tönende Glocken aufgehängt. Zu dem 1683 angeschafften Abendmahlskelch schenkte der Maler (Kupferstecher) Johann Jakob Marchant aus Dresden, der hier Zuflucht vor der Pest gefunden hatte, einen wesentlichen Beitrag (Heckel, Bischofswerda 1713, S. 355). — Der alte Gottesacker ist seit 1885 mit einer hohen Sandsteinmauer umgeben (NKG. Pirna Sp. 632). — Pfarre: 1559 Zu „Ruckersdorff — ist eyne geringe Pfarre, die Behausung und Scheune gantz baufellig". 1684 ist eine neue Pfarre gebaut worden; zur Kostendeckung soll die Gemeinde den Sand- oder Gemeindeberg verkauft haben. Das Haus wurde beim Brande 1766 ein Raub der Flammen; doch blieben Grund- und Hauptmauern samt der Eingangspforte stehen. 1898 wurde der Notbau nebst Scheune und Schuppen infolge Baufälligkeit abgerissen und eine neue Pfarre nebst Holzschuppen errichtet (NKG. Pirna Sp. 632f.). — Ältere Geistliche: Über den letzten katholischen und den ersten evangelischen Pfarrer siehe oben. Diesen nennt Heckel (Bischofswerda S. 354): Johann Kieffler. Der Pfarrer Martin (Matthäus in NKG. Pirna Sp. 633) Rüdiger aus Pirna (seit 1591 hier amtierend) wurde 1507 von dem hiesigen Bauer- und Gerichtsschöppen Christoph May erschlagen. — Ein anderer, Justus Börning (Böning in NKG. Pirna Sp. 633), der seit 1689 hier wirkte und unter anderem des Exorzismus beschuldigt war, wurde 1692 abgesetzt, ging nach Wien und trat zur römischen Kirche über (Heckel, a. a. O. S. 355; NKG. Pirna Sp. S. 633). — Schule: 1578 R. hat eine Schule, an der seit 10 Jahren Caspar Horn, ein Tischler, als Custos wirkt; dieser wird seines Dienstes enthoben. 1609 „Jacob Hoffman, armer Schuldiener zu R. im Amt Stolpen" ist 33 Jahre (nach anderer Aussage fast 30 Jahre) im Amte gewesen. 1740 Gottfried Michael, 1751 Gottlieb Grützner, beide Schulmeister zu R. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 210). 1831 Johann Gottfried Hofmann, Lehrer (KG. Großenhain S. 111). Das Schulgebäude wurde 1861 erbaut, 1905/06 erneuert. — Größe: 1559 sind hier 28 „besessene Mann", eingeschlossen der Richter, Müller und 2 Erbgärtner; sie haben zusammen 15½ Hufen. Dazu kommen noch 14 eingebaute Häuslein und 11 Hausgenossen. Auch 1586/87 werden 28 Mann angegeben. Um dieselbe Zeit sind hier 15½ Diensthufen (dabei 15 Ruten des Richters und ½ Hufe des Müllers), ferner 1¼ dienstfreie Hufen des Richters und ½ solche Hufe des Müllers; außerdem 2 Erbgärtner, die den Häuslern gleich dienen, 15 Häusler und 15 Hausgenossen. 1609 hat R. 47 besessene Mann, nämlich 26 Bauern, 4 Gärtner, 17 Häusler; die Flur wird auf 15½ Hufen angegeben. 1622 Hier sind 28 besessene Mann (d. h. Bauern). 1667 heißt es, seit 1630 seien keine neuen Häuslein gebaut, 7 Häusel-Baustellen liegen wüste. Um 1670 hat R. 39 Mann, darunter 22 Anspänner, 4 Gärtner, 13 Häusler; es liegt nach 17 Hufen 7½ Ruten. Um 1840 werden außer der Kirche 82 Häuser angegeben, darunter 27 Bauergüter und 5 Gärtnernahrungen, sowie ungefähr 400 Einwohner (KG. Großenhain S. 110). 1850 hat R. 466 Einwohner; 1900 zählte man 89 Wohngebäude und 474 ortsanwesende Personen, 1910: 528 Personen, 1919 aber 521 Ortsanwesende. — Brände: 1667 November 17. war hier eine große Feuersbrunst. Es brannten ab das Gericht, 2 Bauernhöfe und die Pfarrscheune (Senff, Alte Feuer-Gesch. d. Stadt Stolpen S. 36). Am 16. November 1766 gingen Kirche, Schule, Pfarre und 7 Bauergüter in Flammen auf (NKG. Pirna Sp. 630; KG. Großenhain S. 110).

Rückwitz, s. Knickwitz.

Rüdigiswalde, Rueßwaldt, s. Rugiswalde.

Rührsdorff, Ruersdorff, Rürßdorf, s. Röhrsdorf und Röhrsdorf, Groß-.

Rugenbänke (f.), ursprünglicher Name des S Rugiswalde, NW Sebnitz liegenden Bergwaldes. 1451 tritt Albrecht Birke v. d. Duba mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) auch den Wald „die Rugebencke" an Sachsen ab. 1547 besitzt die Stadt Sebnitz „eyn gemeinen freyen fleck untern Ruhebencken, biß an Schleinitzer grentze, domit man irrig steheth". Das Stück Sebnitzer Stadtflur heißt heute noch: Gemeindehain (volkst. Gemênhänel). Irrtümlich bezieht man jetzt vielfach den Namen Ruhebänke auf 2 steinerne Ruhesitze an der von Sebnitz nach Neustadt führenden Landstraße, in der Nähe des Gasthofs zum Stillen Fritz. Die Straße ist aber erst zu

Anfang des 19. Jahrhunderts eröffnet worden. Wahrscheinlich stand im sogenannten Gemeindehain, den Rugenbänken, der alte Gerichtsstuhl der Gegend. (rugen „etwas vor Gericht bringen" und, lautlich übereinstimmend, dialekt. rugen „ausruhen"). Noch 1547 heißt es von Sebnitz: „In der Ruge hat die stadt gehapt zu richtenn uber hals, bauch, handt, haut und har, mit hulf der herschaft und etwan (= einst) von dem herrn Bircken verkaufft etc." (Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. IV, 101; vgl. auch Gautsch, Älteste Gesch. der Sächs. Schweiz 1884, S. 84 f.). — In diesem Waldteile steht der sogenannte Peststein (vgl. Mitt. d. Landesver. Sächs. Heimatschutz Bd. XIV, S. 151 ff.)

Rugerstorff, s. Röhrsdorf.

Rugiswalde mit dem Gasthaus Stiller Fritz (an der Landstraße zu Sebnitz und Neustadt) und dem Gasthaus auf dem Unger (s. d.), Dorf SO Neustadt NW Sebnitz; Post: Neustadt (Sachsen). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Rudolswalde 1415 (Lib. Rudolphi Bl. 83); Rudilswalde um 1433 (NLM. 80 S. 2); Rudelswalde 1451 (Ga. S. 108); Rudolffswalde 1452 (Cop. 44 Bl. 243); Rudigeswalde 1446 (Ga. S. 112, 116); Rüdigiswalde 1449 (N. Laus. Mag. Bd. 72 S. 141 f.); Rudigißwalde 1466 (Cop. 58 Bl. 355); Rudiswalde 1451 (Cop. 45 Bl. 112); Rußwalde 1473 (Cop. 59 Bl. 349 b); 1476 (Cop. 59 Bl. 439 b) und noch oft jahrhundertelang zum Beispiel 1667 (O. 13574), 1724 (Abteil XVI Nr. 1066 Ritter Matricul ão 1724 B Bl. 181); Rueswaldt 1547 (AB.$_1$ Bl. 590); Roswalde um 1518 (Loc. 7997 Die ehrbar Mannsch. 1486. Bl. 124 b); Raweßwalde 1470 (Cop. 59 Bl. 289); Rugißwalda (neben Rußwalda) 1651 (Loc. 14034 Erbregister Oberburkersdorf usw. 1651); irrtümlich Rurßwalde 1603 (Loc. 8846 Justiz-Sachen ão 1603 Bl. 61 ff.) und Rußdorf 1587 (Coll. Schmid, Amt Dresden, Vol. VI, Nr. 178); nua. Russwâle. — R. gehört ursprünglich zur Herrschaft Wildenstein (s. d.) und kommt mit ihr 1451 an Sachsen, Amt Hohnstein. Als Vasall der Birken v. d. Duba begegnet schon 1415 „Fritcze de Luticz in Rudolswalde residens" (Lib. Rudolphi Bl. 83). 1446 gehört „Petir Lautticz zcu Rudigeswalde" zur Wildensteiner Mannschaft (Ga. S. 116); „geschos und obir recht" hat der Lehnsherr (Ga. S. 112). 1449 gelobt „Peter Luttitz zu R.", als Manne Albrechts Berka v. d. Duba, den von letzterem mit den Oberlausitzer Sechsstädten abgeschlossenen Vertrag auch zu halten (N. Laus. Mag. Bd. 72 S. 141 f.). Beim Übergange von Wildenstein an Sachsen gehört derselbe „Peter Lawticz zcu Rudiswalde" zur ehrbaren Mannschaft. 1452 erhält dieser Luticz Gunst, „4 sch. geldes in der pflege zum Hohnstein uß allen sinen gutern an Peter Monhaubt und Nickel Hueren (?) für 30 sch. gl." zu verpfänden. 1466 April 1. wird „Margarethe, Peters v. Lawtitcz eliche wirtynne" mit dem halben Gerichte zu Langburkersdorf (s. d.) und dem „halben forwergk czu Rudigißwalde" beleibdingt. 1473 Gesamtlehnbrief für „Wolffgang und Fritzsche v. Lutitz" über „den hoff unnd sitz die helffte zcu Rußwalde unnd das forwerig unnd dorff doselbst beides die helffte mit den erbgerichten usw.". 1476 wird Christoph v. Lutitz mit diesen Gütern ungeteilt belehnt, die er halb von seinem Vater geerbt, halb von seinen Vettern Wolfgang und Fritzsche gekauft hat. Rugiswalde bleibt nunmehr Pertinenz von Langburkersdorf (s. d.). 1545 September 14. Leibgutsverschreibung für Uhrsula, Gattin des Jeronimus v. Lüttitz über „Buckersdorff, Roswalde" usw. 1547 steht R. mit Erbgerichten, Lehen und Zinsen Hyeronimo v. Luttitz zu, Ober- und Niedergerichte gehören ins Amt Hohnstein und sie „rugen gen der Neustadt, so man Geding hält". Zum Heerwagen der ehrbaren Mannschaft hält R. 1 Mann mit dem Geräte. 1555 Juni 10. erwirbt Heinrich v. Haubicz (= Haugwitz) „Rueswalde" von Friedrich und Siegmund v. Luttitz. Die Belehnung erfolgt am 17. Juni 1555. 1564 März 20. verkauft Heinrich v. Haugwitz das Vorwerk R. zugleich mit Langburkersdorf an Georg Weise oder Wehse. Hans Georg Wehse ist 1586 Amtssasse des Amtes Hohnstein. 1587 Dezember 20. bewilligt ihm Kurfürst Christian I. erblich die hohe und niedere Jagd auf seiner Leute Gütern zu Burkersdorf, Schönbach und „Rußdorf" (d. h. Rugiswalde). Im Lehnbrief vom 18. Mai 1603 erhält Hans Georg Wehse zu Burkersdorf R. mit den Erbgerichten erblich und die Obergerichte auf Lebenszeit. 1606 werden ihm auch letztere über das Vorwerk und Dorf „Roßwalde" erblich verliehen. Über die weiteren Besitzer bis ins 19. Jahrhundert vergleiche Langburkersdorf. Nach Curt v. Larischs Tode (1558), der vorher den Unger (s. d.) an den Staatsfiskus verkauft hatte, verkauften die Güterhändler Bernhardt aus Freiberg auch Rugiswalde an den Fiskus (NKG. Pirna Sp. 964). — Kirchlich gehörte R. seit alter Zeit nach Neustadt in Sachsen (s. d.). — Das Schulhaus ist 1858 erbaut. — 1786 war zu R. noch ein „eigener Hof" (Gö. H. S. 413). Die herrschaftliche Ziegelscheune wird 1651 erwähnt; auch 1812 bestand sie noch. In der Ziegelgrube (unfern der Landstraße durch das Tännicht) fand man früher häufig auffallend kleine Hufeisen, deren Herkunft unerklärlich ist (Götzinger, Schandau u. s. Umg., 2, 1812, S. 411). — Mühle: 1547 bestand hier eine Mühle, die auf 1 Rute gerechnet wird. Der erste bekannte Müller hieß Gregor Pompelt. Nach ihm war hier Peter Burckhart Müller, der die Mühle 1563 an Hans Zumpffe verkaufte. 1604 verkaufte Michael Zumpe seinen Garten und dazu gehöriges „Mahlgängel". 1721 hat die Mühle am Brunfloß mit 1 Gang Hans Christoph Hohlfeldt. 1762 beabsichtigt Johann Gottfried Hohlfeldt das Mühlchen in gleichem Umfange mit 1 Gange wieder aufzurichten. Seine Erbherrin Frau Christine Elisabeth Freifrau v. Fletscher will ihm jedoch nur gestatten, Grütze und Graupen, nicht aber Getreide zu mahlen. Die Mühle steht im Niederdorfe nahe der böhmischen Grenze. — Auf Bergbauversuche weist vielleicht der Lehnbrief vom 13. Mai 1483 für „Merten Borsperg und Gracias Schutze" über eine Fundgrube auf dem „Schafberge (durchgestrichen ist: Roßwalderberge) in der Honsteinischen pflege bey der Newestat gelegen". — Früher galt R. als der kälteste Ort und das beste Kirschdorf seiner Gegend; auch sollten hier keine Sperlinge nisten (Götzinger, Schandau u. s. Umg.^{2} 1812, S. 410). Heute werden hier viel künstliche Blumen (für Sebniz u. Neustadt) gefertigt. — Größe: Um 1518 hatte „Roswalde 11 wirtte und 4 gerttner". 1547 waren hier 19 Mann, darunter der Müller und 7 Gärtner, die zusammen auf 4 Hufen 3 Ruten geschätzt werden, dabei der Müller auf 1 Rute, 6 Gärtner jeder auf 1 Rute und 1 Gärtner auf 1½ Rute. 1772 werden 210 Einwohner, 1785: 45 Häuser gezählt (Gö. H. S. 2). 1812 waren in 64 Häusern 280 Konsumenten, darunter 10 Bauern und 9 Gärtner (Postlex. XVIII, 638). Um 1840 hatte R. 1 Erbgericht, 67 Häuser und 351 Einwohner (KG. Pirna S. 80); gerade ebensoviel Bewohner zählte es 1900 in 77 Wohngebäuden, 1910: 410 Einwohner, 1919: 473 Ortsanwesende.

Rugkersdorff, Rukerisdorph, s. Rückersdorf.

Ruh(e)bänke bei Sebnitz, s. Rugenbänke.

Ruhe, s. Schlottwitz, Ober-.

Ruhe, Kalte, s. Seidewitz, Nieder-.

Ruppendorff, s. Rottwerndorf.

Rursdorf, Rurßdorff, Rußdorff, Rurstorff, s. Röhrsdorf und Röhrsdorf, Groß-.

Rurßwalde, Rußwalde, s. Rugiswalde.

Rußdorf, s. Röhrsdorf und Rugiswalde.

Ruwe (f. m.), s. Raum bei Königstein.

Rynhardi villa, s. Reinhardtsdorf.

Rytschitz, s. Rietzschgrund.

Sabenitcz, Sabenitz, Sabniza, Säbenitz, s. Sebnitz.

Saeliginstadt, s. Seeligstadt.

Sahrische (Sarische) Mühle, Sahirßmole, s. Mügeln.

Saitenhayn, s. Seitenhain.

Sandmühle, s. Gersdorf.

Saubßdorff, Sauperstorff, s. Saupsdorf.

Saupsdorf mit dem Gasthaus auf dem Wachberg, dem einzelnen Haus Puttrichberg, dem Ortsteil Räumicht, der Waldmühle und der Richtermühle, Dorf SO Sebnitz, am Fuße des aussichtreichen Wachberges (auch Schweizerkrone genannt). Post: Saupsdorf (Sächs. Schweiz). — Flur: Waldhufen, und Parzellen zum Abbau Räumicht; Ort: Reihendorf und Abbau in Häusergruppen. — Name: Sawpirstorff 1445 (Loc. 4334 Nr.12 b Verzeichnis von Einkünften, Vol. I, Bl. 47); Supensdorff 1446 (Loc. 8340 Irrungen zwischen d. Herrschaften Hohnstein u. Tetschen, Bl. 21); Supirstorff 1447 (O. 7014); Svperstorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112 b); Sauperstorff 1451 (Ga. S. 108); Sawperßdorff 1488 (Loc. 8340 Irrungen usw. Bl. 4 b, 5); Sawpperstorff um 1518 (Loc. 7997 Die ehrbare Mannschaft 1486 Bl. 123); Saupsdorff 1526 (Gö. H. Nr. 16; bei ihm fälschlich 1524 datiert; vgl. ÜBT. VII, 188 ff.); mua. Sapsdorf. — S. gehörte ursprünglich zur Herrschaft Hohnstein (s. d.). 1445 steht es unter den „vorsatzungen uß der pflege Honsteine". 1447 beurkundet „Hincke Bircke v. d. Duben, herre zcu Molberg" (einst zu Hohnstein), daß „Supirstorff vor getzyten — der edlen frauwen Annan Birkynne, er Nicolasschen Kolowrat — wittwen, unser liben schwester", von ihm sei verpfändet worden. Anna Kolowrat versetzte das Dorf (noch vor 1445) wieder an ihre Vettern Hinko und Albrecht Birken v. d. Duba auf Wildenstein. 1445 hielt es Albrecht Birke für 50 Schock Groschen in Pfand. Um 1446 zinste „Superstorff" 2 Schock 53 Groschen 3 ß, je 27 Scheffel Korn und Hafer, 9 Scheffel Forsthafer, 1 Schock Hühner, 9 Kloben Flachs und 3½ Schock 6 Stück Eier (Meiche, Burgen S. 308; bei Ga. S. 110 versch. Zahlen irrtümlich). Der eigentliche Besitzer war damals Annas Sohn Johann Kolbrand bzw. Kolowrat. Er sicherte den Herzögen von Sachsen 1447 die Lösung des Dorfes zu, und 1451 gelangte es mit Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen (Ga. S. 110 u. Loc. 9923 Wechsel u. Kauf usw.). Von da an ist S. unmittelbares Amtsdorf. Zum Sebnitzer Heerwagen stellte es 1547 zwei Knechte. Es durfte damals folgende Handwerker halten: je 1 Schmied, Schuster, Schneider, Leinweber. — 1488 wird der „richter von Sawperßdorff" genannt; er hieß anscheinend Nickel Schrinsteynn (= Zirnstein). Der Lehnrichter hatte Freiheit Hasen zu jagen und zu fangen, nach der „Ruge" auch Hasel- und Rebhühner „aber die Herrschaft hats ihm nachzulassen abgeschlagen". Sein Gut wird auf 1 Hufe gerechnet. 1561 zinst der Lehnrichter Anders Zirnstein 33 Groschen 4 ß von 200 Schock ins Amt. 1618 ist Christoff Zirnstein Lehnrichter. Ende des 18. Jahrhunderts besaß das Lehngericht die Thiermannsche Familie (Gö. H. S. 345). — Kirchlich gehörte S. bis 1702 nach Sebnitz (ebda. u. S. 111 f.); dann kam es zur neuen Parochie Hinterhermsdorf (s. d.). 1836 ward mit dem Bau einer Kirche begonnen, 1842 Oktober 24. erfolgte ihre Weihe. 1902 erneuert. Filiale von Hinterhermsdorf. Neue Schule erbaut 1885/86; Lehrer seit 1776 bekannt (NKG. Pirna Sp. 1021 f.). — Mühlen: Um 1518 wird der „moller" erwähnt. 1547 zinst Paul Peling von einer „Mahlmühlen auf eine Rute geacht" und von der „Kirnißbach"; außerdem zinst Gregor Lange, ein Sitzgärtner (¼ Rute) von einer „Brettmühlen, Valtin Enderlein noch zuständig". Wohl die Waldmühle. Jenen „Paul Pelingk zw Saupsdorff" und seine Erben belehnt 1526 März 26. der Amtmann zu Hohnstein auf einem Stück Wasser „dye Kirnitzsch genannt, an deme orth, do es Arsthners hole gnannt annzufahenn bis an Ziegengrunt — mit der fischerey — wie Hanntzschel fischer zw Hermstorff (Hinterhermsdorf) desselbigen — hat zugebrauchen" — innerhalb der Verschreibung — „so etwann von Herr Heinrichen von Schleynitz daruber gegeben" (Gö. H. Nr. 16; dort mit falschem Datum 1524). 1561 zinst Valten Enderlein (neben den Hausgenossen „so heußlein uff der gemein haben") 1 Groschen 2 ß „von der bretmuhl", die auf 7 Schock gerechnet wird. 1711 befinden sich zu S. 2 Amtslehnmühlen: Hans Adam mit 2 Gängen und Matthes Gerschner mit 1 Gang. 1721 Hans Adam, am Dorfbächel, 1 Gang; Johann Gerschner, am einem Wässerchen aus dem Thomaswalde (Richtermühle!) 1 Gang. Außerdem erscheint noch eine Mühle als Zubehör eines Bauerngutes (Waldmühle!); auf ihr liegen 1628 schon 70 Steuerschocke. 1688, wo sie Christoph Hempel an seinen Bruder Velten verkauft, ward die Mühle vom Hauptgute getrennt, 1743 war Besitzer Caspar Hahnewaldt. 1744 ward sie mit dem Hauptgute wieder vereinigt. 1756 veräußerte Christian Hempel die Mühle an Christian Willkommen. Diesen Kauf fochten Hempels Erben (s. Weib Anna Elisabeth wieder verehel. Zeißig u. Kons.) 1793 an. 1795 kam die Mühle durch Vergleich an das Hempelsche Gut zurück. — Eine andere Mühle verkaufte 1801 Joseph Müller an seinen Sohn Johann Christlieb Müller. Nachdem schon 1770 um diese Mühle prozessiert worden war, kam sie (um 1801) durch Vergleich an Joseph Müllers Tochter Johanne Christiane. Es ist wohl eine der beiden Mühlen im sogenannten Saupsdorfer Räumigt, W Hinterhermsdorf. Die dort am Zusammenfluß des Saupsdorfer Dorfbaches und des aus dem Räumigt kommenden Bächleins liegende Mühle heißt um 1835 Loch- oder Renschtmühle (Schiffner, Beschreibg. d. gesamt. sächs.-böhm. Schweiz S. 235). — 1751 bitten die 13 Schleifer zu Saupsdorf und Hinterhermsdorf um ein Privileg cum iure prohibendi gegenüber den böhmischen Schleifern. 1787 legt Franz Pohl auf Veranlassung von Christian Bergmann in S. eine Bleiche an. Unter verschiedenen Handwerkern befanden sich hier einst Holzuhrmacher (Postlex. X, 187). 1830 wurde hier vom Erblehnrichter Thiermann ein Kalksteinbruch angelegt (C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 425). Hier wurden schon um 1840 — wie noch heute — künstliche Blumen angefertigt (vgl. Meiche, Die Anfänge der Kunstblumenindustrie, Dresden 1908, S. 29). — 1598 September 1. erläßt der Landesherr den Wetterbeschädigten zu „Saubßdorff" auf 1½ Jahre Landsteuer und Zinsen. — Um 1518 hatte S. 22 „wyrtte, dorunder 1 moller". 1547 waren hier 24 Ansässige, dabei der Lehnrichter, ein Müller und 2 Gärtner. Sie besaßen 10 Hufen 1½ Rute, dabei der Lehnrichter 1 Hufe, der Müller 1 Rute und die beiden Gärtner ½ Rute. 1772 gab es 454 Einwohner, 1785: 87 Häuser (Gö. H. S. 3). 1900 zählte man hier 831 ortsanwesende Personen in 128 Wohngebäuden, 1900: 863 Personen, 1919 nur 807.

Sausattel, s. Zuzodel.

Sawperßdorff, Sawpirstorff, Sawpperstorff, s. Saupsdorf,

Schachwiez, s. Zschachwitz, Groß-.

Schächers Kreuz, s. Schöna und Zschirnstein, Groß-.

Schäferräumicht, s. Hermsdorf, Hinter-.

Schafwiese, s. Röhrsdorf, Dürr-.

Schan, s. Zschand, Groß-.

Schambdau, Schanda, s. Schandau.

Schamberg, s. Schomberg.

Schandau, Bad, Stadt (mit revidierter Städteordnung) an der Elbe und der Mündung der Kirnitzsch. Badeort. Sitz eines deutschen Hauptzollamts und eines tschechoslowakischen Zollamts und einer Forstkasse (früher einer Oberforstmeisterei und eines Forstrentamtes). Seit 1. Oktober 1920 ist Bad Schandau Sitz des gleichnamigen Schulaufsichtsbezirks (s. Pirna). Der Bahnhof (Strecke Dresden—Bodenbach) liegt auf dem anderen (linken) Elbufer in Flur Krippen. Von hier aus geht auch die Linie Schandau—Niederneukirch. — Flur- und Ortsnanlage: Talsiedelung, bedingt durch das Gelände. Flur ursprünglich ganz unbedeutend. Spätere Erwerbung aus der Flur Postelwitz und auf dem sogenannten Kiefericht. Ältester Teil vermutlich am sogenannten Zaukengraben. — Name: zu Schande 1437 (N.L.M. Bd. 80, S. 19), Schanda 1479 (Cop. 61 Bl. 48b),

Schondaw 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmannschaft in den Pflegen 1445, Bl. 8) — 1468 (Loc. 4335, Rechnungen der Amptlewte Bl. 323); Schandaw 1445 (Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften, Vol. I, Bl. 44b); — Schambdau 1585 (Coll. Schmidt, Amt Hohnstein X, Nr. 34). Zur noch zweifelhaften Deutung des Namens vgl. ÜBT. VI, 265, 268 und 285 und Glootz, Schandauer Chronik S. 291ff. — Schandau wurde 1443 mit Hohnstein (s. d.) von den Birken von der Duba an Sachsen abgetreten. Seitdem gehörte es bis zur Auflösung des Amtes Hohnstein dorthin. 1445 wird Sch. „das statichen" genannt; gleichzeitig wird das „gerichte Schondaw" erwähnt. 1459 begegnen „Richter, Schöppen und Altarleute zu Schandau" (Glootz, a. a. O. S. 19). 1467 Mai 15. werden „Richter, Schöppen und ganze Gemeine des Städtleins zu Schandaw" mit Rathmannsdorf (s. d.) belehnt (Cop. 58 Bl. 10b — Gö. H. Nr. 3). Der Rat zu Sch. ist deswegen Amtssasse des Amtes Hohnstein und muß mit ¼ Ritterpferde dienen. 1479 September 5. Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht begnaden die Bürger zu „Schanda", nachdem sie schon Stadtrechte gehabt, daß sie „hinfur alle jare jerlichen uff ein gewonlich zceit uff yr eide und beste gewissen ein burgermeister und etliche ratskumpane souil die notturfft irfordert kiesen und dieselbigen unserm amptman gegen Honstein vertzeichnet schicken sollen, der sie furder, so er die dortzu tuglich vermercken, bestetigen — und das sie ein eigen ingesigel und [zwar] ein schiff mit eynem mastbawm unnd einer marß (Mastkorb) doruf dorein graben lassen und solch wapen ader zceichen in panern und wo es yn sust not ist der gemein stat zu gut haben und gebrauchen mogen". Altes Stadtsigel in Nr. 434 Landsteuerregister von Ämtern, 1561, Vol. II. (Vgl. auch Glootz, a. a. O. S. 9). 1481 November 19. Der Amtmann zu Hohnstein belehnt „Nicol Richter und Marcus und Stephanus, Gebrüder zu Schandau, mit dem freien Gerichte zu Schandau (Nr. 31) und mit der Mühle, so daselbst gelegen, was ihr Vater und alle ihre Vorfahren bei dem ganzen Gerichte von den alten Birken [zu Hohnstein] gehabt zu Erbgute" (Glootz, a. a. O. S. 19f.). Noch vor 1518 kam das „alte Gericht" (die Gerichtsflur) in Gemeindebesitz und wurde in 23 (bzw. 24) Teile aufgeteilt (ebda. S. 20). 1524 verpfändeten die Herren v. Schleinitz auf Hohnstein (s. d.) 22½ Gulden jährlichen Zins auf ihrem Städtlein „Schanda" gegen 450 Gulden Hauptsumme dem Kapitel zu Meißen. 1547 Die Bürger „haben Macht, Bürgermeister und Richter zu kiesen, dieselbigen zu überantworten ins Amt und so sie tüchtig befunden alldo bestätigt zu werden. Haben keinen Erb- noch Lehnrichter, sondern einen gebetenen Richter." 1840 Februar 9. wurde die „allgemeine Städteordnung" eingeführt (Glootz, a. a. O. S. 21). Namen älterer Richter: 1467 Nicolaus Gerolt, 1468 Mertein Richter, 1481 Nicol Richter (s. o.). — Ein älteres Rathaus soll 1704 abgebrannt sein (Gö. H. S. 382), was jedoch Glootz (a. a. O. S. 65) als Irrtum bezeichnet. — Zum Kriegsdienste stellte „Schondaw" 1445 „ein schuczen mit eym armbruste". Um 1518 folgte es im Lande mit 5 Mann. Die weitere Ausrüstung siehe ÜBT. VII, 456. 1547 gehörte es mit 2 Knechten zum Heerwagen nach Sebnitz. — Ausschiffung zu Schandau betreffend. 1452 Mai 30. werden die Städte Pirna, Königstein und Wehlen, sowie Rathen mit den Pflegen Hohnstein-Wildenstein dahin verglichen, daß weder zu „Schanda" noch zu Postelwitz (s. d.) ein böhmisches oder anderes Schiff in Zukunft auslade, ausgenommen zwei Kähne zu je 150 Scheffel Getreide, und daß damit nur für die Pflegen Hohnstein und Wildenstein Malz, Gerste, Hafer, Korn und Weizen herbeigeführt werde; außerdem soll Schandaw für sich selbst einen schlichten Kahn Bier und Speise zuführen (Gö. H. Nr. 2). 1522 Dezember 22. erlaubte jedoch Herzog Georg, daß Neustadt 80 und Sebnitz 70 Scheffel böhmisches oder anderes Getreide „auf der von Schandaw Schiffen" herbeihole (Gö. H. Nr. 13). Vgl. auch NLM. Bd. 87, S. 287 und besonders Glootz, Schandauer Chronik S. 44ff. Weitere Streitigkeiten wegen dieser Ausschiffung 1569, 1581, 1599 usw. (siehe Gö. H. Nr. 33, 34, 49). Auch die freie Ausschiffung zu Schandau für die böhmischen Herrschaften Tollenstein-Schluckenau bestritt Pirna 1490. Es wurden viele Vergleiche deswegen geschlossen (1490, 1526, 1534, 1544, 1552ff.); doch behielt Schandau im allgemeinen sein Recht. Im Verlauf des Streites erbaute Georg v. Schleinitz auf Tollenstein zu Schandau ein Schütthaus für sich und seine Erben (vgl. Gö. H., Urkunden-Nr. 7, 20, 23, 30, 31 und S. 392ff.). 1755 Der Kurfürst bestimmt, daß die Elbstädte Dresden, Pirna und Schandau die aus den Seestädten kommenden Materialwaren usw. künftighin nicht mehr auf der Elbe, sondern über Leipzig beziehen sollen (N. Arch. V, 68). — 1624 Salzfaktor Johann Huhl verlegt den Schwerpunkt des kurfürstlichen Salzhandels von Dresden nach Sch. — Die Salzkasse wird 1631 errichtet (Dresdner Gesch.-Bl. V, 233). 1630 Januar 30. Witwe und Erben Hans Georgs v. Osterhausen quittieren über 15000 Gulden Begnadigungsgeld und den ihnen zustehenden Salzhandel zu Sch. — Die Fähre zu Sch. wird (1547) „durchs Gericht zu Schandaw wegen des Amptes jerlich auff trium regum bestellet. Ist nit erblich, der do fehrt, sonder welcher darczu tuchtig, wirdt geordnet und gibt jerlich ins Ampt 10 gr., darzcu der Ferer (Fährmann) zu Postelwitz ihm jerlichen 2½ gr. auf trium regum gibt". 1819 Schandau hat eine Kgl. Fähre; 1 Fähre, 2 Käffer; wird durch den Gleitsmann administriert. Einzelheiten bei Glootz, a. a. O. S. 116f. — Ein Schütthaus (Lagerhaus für Getreide, Wein usw.) besaß hier seit 1544 Georg v. Schleinitz auf Tollenstein. — Ein Salzhaus wurde 1624 neben dem Schütthause erbaut. 1816 wurde die Schandauer Hauptsalzniederlage eingezogen (näheres bei Glootz S. 119f.). — Das „Floßwerk (Bindehaus)" wurde etwa ums Jahr 1568 errichtet (Gö. H. S. 385). Die Floßmeister sollen früher in Hinterhermsdorf (s. d.) gewesen sein und erst seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Schandau wohnen (Gö. H. S. 386). Aber schon 1596 ist hier ein kurfürstlicher Floßmeister stationiert. 1599 wird der „Floßschreiber" zu Schandau erwähnt. Mehr bei Glootz, S. 122. Vgl. auch Kirnitzsch und Obere Schleuse. — Schifferschule: Eröffnet (mit 36 Schülern) 1855 Dezember 12. — Jahrmärkte: 1618 Oktober 16. Johann Georg begnadet Schandau mit drei Jahrmärkten; einen Sonntag Invocavit, den andern Sonntag Cantate, den dritten Sonntag vor Jacobi zu halten; dazu mit einem Wochenmarkte am Donnerstag. Bereits 1650 wird der sogenannte „Kirmesmarkt" erwähnt, den nur einheimische Händler besuchen (Glootz, a. a. O. S. 75). 1668 hält Sch. seine Jahrmärkte am Feste Mariä Reinigung, am Sonntag Rogationum und am Sonntag nach Jacobi; dazu einen „Kirms Markt uf den Sontag nach Ägidy". Ebenso 1671. Seit 1691 bis Mitte des 19. Jahrhunderts soll der Kirmesmarkt am Dienstag nach Kirchweih gehalten worden sein (NKG. Pirna Sp. 684). Weiteres bei Glootz, a. a. O. S. 75 ff. — Um 1518 beträgt die Zahl der Brauhöfer zu Sch. 14 (ÜBT. VII, 456). 1561 werden 38, 1617 aber 43 brauberechtigte Häuser erwähnt (Glootz S. 27). Weitere Einzelheiten s. Glootz, a. a. O. 1741 sind sie auf 45 gestiegen. Sie werden unterm Stadtsigel namentlich aufgeführt in Loc. 13974 Adam Gottfried Zumpen zu Schmilka 1741. Schon 1647 befanden sich in der Dresdner Hofkellerei 4 Faß „Schandawisch Bier", und 1656 werden von demselben 30 Faß bestellt. — Mühle: Nach d. Lehnbrief von 1481 ging die Mühle von jeher vom Amte zu Lehen und gehörte zum Erbgericht. 1488 wird ein Müller „Nitzsche" genannt (Glootz S. 77). Um 1518 wird auch „1 moller" erwähnt. 1547 „des Raths Muhll, dorin sie ein Müller haben"; „Gericht und Mühle" — gehen vom Landesherrn zu Lehen „inhalts Friedrich v. Schönfelds Briefen".

1721 hat Matthes Zschachlitz die Mühle „an der Körnischbach" mit 3 Gängen. 1807 prozessiert der Erbpachtmüller Johann Traugott Scheumann (seit 1803 im Pacht stehend) mit der Braubürgerschaft zu Sch. Die Mahlmühle war bis 1858 im Gang, 1866 wurde noch einmal einige Zeit gemahlen. 1889 erstand die Stadt das Mühlgrundstück in der Zwangsversteigerung für 60000 Mark (Glootz, a. a. O. S. 79). — Innungen usw.: 1580 Februar 12. Die Artikel des Schuhmacherhandwerks werden bestätigt. Am selben Tage erhielten die Schneider Innungsartikel. 1609 August 1. Die Artikel der Leinweberinnung werden bestätigt. Schönes Sigel der Innung von 1609 in Conf. Privil. CLXXXIII, Bl. 407 und 408b. 1612 Mai 10. und 1613 Dezember 28. werden die Artikel der Bäckerinnung vom Amt Hohnstein bzw. vom Kurfürsten Johann Georg I. konfirmiert. 1626 Juli 1. die der Fleischerinnung, 1669 August 14. die der Tischler, Böttcher und Schlosser, 1687 (zusammen mit Neustadt und anderen) die der Barett- und Strumpfstricker. 1840 Konfirmation der vereinigten Innung der Feuerarbeiter (Huf-, Waffen-, Nagel und Messerschmiede und Klempner) (Glootz, S. 91). 1650 gab es hier 16 Leineweber (ebda.). 1699 hatte Schandau 18 Leineweber, 9 Schuhmacher, 7 Schneider usw. — Der Schiffsbau zu Sch. ist schon früh bezeugt. 1597 baute Urban Hering hier zwei neue Kähne für den Kurfürsten. 1702 Oktober 6. Paul Adler zu Sch. erhält auf drei Jahre das Privileg, das „Tobackspinnen" ungehindert zu exerzieren und binnen einer Meile um das Städtlein Sch. allein ausüben zu dürfen (Amtsgericht Schandau Nr. 43a I. Bl. 9ff.). Heute sind als wichtigste Gewerbezweige zu nennen: Blumenfabrikation, Holzhandel, Holzsägewerke, Möbelfabrikation, Sandsteinindustrie, Schiffswerft. — Apotheke: 1660 Mai 10. (ausgefertigt August 13.) erhält Hans Heinrich Jacobaeer, Steuereinnehmer aus Pirna (trotz Widerspruchs seines Schwagers Jodocus Müller, Apotheker in Pirna) die Genehmigung zur Errichtung einer Apotheke, da „vor diesem auch ein corpus daselbst gewesen". Vor wenigen Jahren hatte nämlich der Apotheker Daniel Schwengfeldt, ein Exulant aus Böhmen (Leitmeritz), sich dort aufgehalten und Sch. samt umliegenden Orten mit Medikamenten versehen. 1682 Mai 5. wird Jacobäers Privileg erneuert. Nachfolger Jacobäers war Michael Schatz. Beim großen Brande 1704 ging die Aoptheke (in Nr. 10) in Flammen auf. Schatzens Witwe fehlten die Mittel, sie wieder anzurichten. So erhielt 1705 Februar 24. (bzw. März 8.) Heinrich August Jacobi, Dr. med., das Privileg, eine neue Apotheke cum iure prohibendi zu eröffnen. Von ihm kaufte die Apotheke Christian Liebers; dann erbte sie sein Sohn Christian Gottfried Liebers, der 1739 damit konfirmiert wurde. Spätere Apotheker: Bis 1768 Johann Caspar Herret; von da an Christian Liebfried Heber (er verlegte 1774 die Apotheke in Haus Nr. 24). Näheres bei Glootz, S. 95. (Im Ratsarchiv Sebnitz, Rep. I, Kap. 27, Nr. 4, heißt derselbe Mann 1798 Christian Liebfried Gerber.) 1819, unter seinem Sohne Christian August Heber, kam die Apotheke nach Nr. 11. Ernst Emil Hofrichter kaufte sie 1842. Ihm folgten 1876 Gustav Paul Back, 1892 Georg Leopold Pflug, 1904 Dr. phil. Edmund Hoffmann, 1914 Georg Ritter. — Bad: Das Grundstück, auf dem die Mineralquelle entspringt, erkaufte im Anfang des 18. Jahrhunderts der Schandauer Geleitsmann und Floßmeister Hänzschel. Er merkte, daß das Quellwasser „einen rotgelben Schlamm absetze, schwefelartigen Geruch habe, stechend und eisenhaft schmecke". Amtsphysikus Dr. Cadner (Pirna) prüfte das Wasser (1730) und verwendete es mit Erfolg. Die Quelle hieß von da an Gesundbrunnen. 1780 (oder 1785?) erwarb Kaufmann Hering das Grundstück (vorher gehörte es dem Königsteiner Festungsarzt Dr. Liebers. Vgl. Götzinger, Schandau und seine Umgebung 1804, S. 209f.) und ließ 1799 eine Badeanstalt nächst der Quelle bauen. Bald nachher wurden die 9 „Quellen" in ein Bassin gefaßt. 1804 wurde die Anstalt zweckmäßiger eingerichtet. 1830 besuchten 80 fremde Kurgäste das Bad (Loc. 14446 den von dem Kaufmann Samuel Gottfried Hering usw. 1803—1833, Bl. 37ff.). Interessantes Verzeichnis der Badegäste von 1821 (ebda. Bl. 85). Vgl. auch die Schrift von Montag, Das Schandauer Gesundheitsbad. Pirna 1799 und Götzinger, Schandau und seine Umgebungen. 1804 und 1812. Am 9. Juli 1839 erhielt das „Bad" die volle dingliche Gasthofsgerechtigkeit unter gewissen Beschränkungen. Besitzer des Bades waren: Seit 1839 Albert Voigt; 1851 Karl Gottfried Haude, 1854 Frau Dorothea Elisabeth Pauli, 1864 Apotheker Fr. Gustav Böttcher, 1880 dessen Bruder Bäckermeister Böttcher in Dresden. Im September 1880 wurde das Bad für 175000 Mark von der Stadt gekauft und 1881 abgebrochen. Der Grundstein zum Neubau (etwas weiter bachaufwärts) ward 1881 August 1. gelegt. Der Neubau (mit Verlegung der Kirnitzsch und Neufassung der Quelle) kostete gegen 452000 Mark. Das Bad wurde am 1. Juni 1882 eröffnet (Näheres bei Glootz, a. a. O. S. 130ff.). — Schützengesellschaft: Schon 1561 wird in kirchlichen Rechnungen das „König Essen zu Pfingsten" erwähnt. Von 1575 datieren die ältesten Aufzeichnungen der „zusammen geschworenen Schützenbrüder". Das „Vogelschießen" ward damals „Mittwoch nach Pfingsten" gefeiert (Glootz, a. a. O. S. 158). Das „gewöhnliche Vogelschießen" war „alljährlich alle Pfingstdinstage nach vollbrachtem Gottesdienste nach altem Brauche" bis 1630 abgehalten worden. Durch den Dreißigjährigen Krieg „zerging" die Gesellschaft. 1664 Januar 18. berichten Rat und Bürgerschaft zu Sch. an den Kurfürsten, daß sie „nunmehro und hinfüro jährlichen auff den dritten Pfingstfeiertag das gewohnte Vogel- und Scheibenschießen wiederum halten" (ÜBT. VII, 394). 1702 wurden die „Schützen-Articul" konfirmiert und es fand das erste Königsschießen nach der Scheibe statt. Im selben Jahre Bau des Schießhauses (auf Rathmannsdorfer Flur) auf dem früheren Vogelschießplatze an der Hohnsteiner Straße. Nach dem Brande 1835 ward es 1838 auf dem Grauen Plane neu errichtet (Näheres bei Glootz, a. a. O.). — Kirche: Nach der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 gehörte die Kirche zu „Schando" (mit 2 Mark Bischofszins) zur sedes Hohnstein-Sebnitz und damit unter die Präpositur Bautzen (C. I, 1, 224). Schon 1445 ist das „kirchlehn zu Schondaw" bezeugt. Lehnsherr ist der Landesherr als Besitzer des Amtes Hohnstein. 1480 wird ein Einkommen „unser frauwen kirchen zu Schanda" (nämlich „ein kennlein wein zur messen und oblaten") von einem Weingarten zu Loschwitz erwähnt (C. II, 5, 458). Die Kirchweih wird am zweiten Montag im September gehalten; für 1579 ist sie am 7. September bezeugt (NKG. Pirna Sp. 684). Also war die Kirche wohl auf Mariä Geburt geweiht. In ältester Zeit war Sch. ein Filial von Lichtenhain (s. d.). 1459 wurde es zur eigenen Parochie erhoben (Glootz, S. 210). Noch 1555 heißt es, die „Gemeinde" zu Schandau habe einen Gulden „vor alters gegen Lichtenhain" als „Kirchenzins" gegeben (NKG. Pirna Sp. 679). 1539 wurde die Reformation in Sch. eingeführt. Mindestens seit damals gehört es zur Diözese Pirna (ebda. Sp. 681). Der ehemals katholische Pfarrer Johann Zwickau (auch Zweyk genannt) wurde dabei bestätigt. Nach seinem Tode (1542) sollte Sch. wiederum Filial von Lichtenhain werden, doch trat dies erst ein, nachdem der neue Pfarrer Benediktus Krämer 1544 sein Amt wegen zu geringen Einkommens niedergelegt hatte. 1545 ward jedoch die Kirche zu Sch. wieder selbständig. Rathmannsdorf ward von Lichtenhain, Ostrau und Postelwitz von Reinhardtsdorf nach Schandau gewiesen. Vergleichsverhandlungen abgeschlossen am 20. April 1545. Endgültige Trennung 1545 September 21. (NKG. Pirna Sp. 682f.; Gö. H. S. 387). Wendischfähre wird

1547 als zur Schandauer Kirche gehörig bezeugt. Später kam auch Schmilka dazu. — Das Gotteshaus ward 1557 erweitert. Um 1570 Der hölzerne Glockenturm wird baufällig. 1644—1645 ward der Turm in Stein gebaut (NKG. Pirna Sp. 683ff.). 1668—1671 Neubau der Kirche (ebda. Sp. 687); beim Stadtbrand am 8. Juni 1704 brannte sie samt dem Turme ab (Sp. 688). 1709 April 28. wurde die mit Benutzung des alten Materials wieder erbaute Kirche geweiht. 1876/77 umfangreiche Erneuerungsarbeiten (Sp. 688ff.). — Der Gottesacker, früher an der Kirche gelegen, ward 1599, des Hochwassers wegen, an die Rathmannsdorfer Hofleite gelegt. 1602 „zu St. Johannis" genannt. Kleine Begräbniskapelle schon 1627 auf dem Bilde Schandaus von Dilich. 1701ff. Bau der Johannis-, Kränzel- oder Begräbniskirche (NKG. Pirna Sp. 693). Die Angabe (Gö. H. S. 387), sie sei 1704 mit abgebrannt, ist unzutreffend. 1895 ward der Johannisfriedhof säkularisiert, 1899 die baufällige Kirche abgebrochen. 1867 Neuer Friedhof am Abhange des Zaukengrabens (NKG. Pirna Sp. 695). — Kantorei: 1580 werden freiwillige Kirchensänger erwähnt. 1625 wird die „Kantoreifraternität" begründet. Auflösung derselben 1697. Neugründung bald danach und wieder 1866 und 1895 (NKG. Pirna Sp. 697). — Das Pfarrhaus war nach dem Visitationsbericht von 1539 eine „gute Behausung". 1545 sollte es „wieder angerichtet" werden, wurde aber erst 1557 erneuert. Abermalige Renovation 1595. Neues Gebäude (Anbau?) 1653. Größerer Umbau 1681. Beim Stadtbrande 1704 ging auch das Pfarrhaus verloren. Neubau 1705 (ebda. Sp. 700ff.). — Seit 1888 gibt es zu Sch. auch einen Hilfsgeistlichen (ebda. Sp. 706). Unter den Geistlichen sind als Dichter von Kirchenliedern nennenswert: Simon Graff (gestorben 1659) und Justus Sieber (gestorben 1695). — Schule: 1507 gab es hier einen „Schreiber oder Glöckner". 1547 (Amtserbbuch) und 1555 (Visitationsbericht) hatte der Schulmeister die Stadtschreiberei, den Glöcknerdienst und den Seiger zu versorgen (NKG. Pirna Sp. 698). 1555 August 31. Befehl an den Schösser zu Hohnstein, den Schulmeister der Gemeinde und Kirchfahrt zu „Schanda" bei seinem Dienste zu belassen. 1557 Verkauf der alten Schule und Neubau einer solchen (NKG. Pirna Sp. 698). Ältester bekannter Lehrer (vor 1541) Johannes Zeißig, später Pfarrer in Reinhardtsdorf, seit 1545 Pfarrer zu Schandau (Glootz, a. a. O. S. 238). 1578 war Lehrer (seit 3 Jahren) Christoff Berger von Rückersdorf. Über einige andere ältere Lehrer siehe Glootz, S. 238. Eine Schandauer Schulordnung von 1577 ist ebda. S. 247f. abgedruckt. 1664 wurde die Schule wegen Vergrößerung der Kirche (1668) aufgelassen und ein Neubau vorgenommen (NKG. Pirna Sp. 698). 1704 brannte die Schule ab; 1705—1706 wurde sie neugebaut. 1822 Hauptreparatur. 1859 30. Oktober Einweihung eines neuen Schulgebäudes an der Elbseite, 1888 eines solchen an der Talseite. Seit 1628 wirkte an der Schule auch ein Organist, seit 1859 ein Direktor (ebda.). 1888 wurde Wendischfähre ausgeschult. — Schifferschule (s. S. 297). — Größe: 1547 „Haben keinen Ackerbau, allein die erkauften Gerichte zu Postelwitz und etzlich Garten und Wiesen umb das Städtlein; dietz alles ist geacht worden auf 1½ Hufen." Um 1518 hatte Sch. 28 „besessene wirtte, darunder 1 moller, unnd 4 haben blosse hewsere, dorunder och 14, die do brawenn" (ÜBT. VII, 456). 1547 waren hier 43 Ansässige, darunter der Ratsmüller und 24 neuerbaute Häuslein, 1575 aber 60 Wirte, darunter 38 Brauhöfer und 22 Häusler (Glootz, a. a. O. S. 11). 1617 gab es hier 85 Häuser, darunter 43 Brauhöfer und 42 Häusler, außerdem sind 12 Häuser als „eingebaute Häuser, [die] sitzen vor Hausgenossen", bezeichnet (ebda.). 1699 wurden 146 bewohnte und 3 wüste Häuser verzeichnet, mit 146 seßhaften und 52 unangesessenen Familien. Ungefähre Einwohnerzahl ohne Kinder 509. 1746 rechnete man 45 Brauhöfer, 40 Althäusler (eingerechnet 9 wüste) und (mit Einschluß von 3 wüsten) 64 Neuhäusler (Glootz, a. a. O.). 1772 gab es hier 691 (379 männliche, 312 weibliche) Einwohner, 1785: 148 Häuser (Gö. H. S. 2). 1833 betrug die Seelenzahl — ohne die Fremden — 1305. 1900 hatte Sch. 3256 ortsanwesende Personen in 317 Wohnhäusern, 1910 aber 3403 Einwohner. 1919 zählte man 3230 Ortsanwesende, 1925 deren 3842. — Gewaltsame Änderung des Stadtbildes: 1678 November 4. brannten 87 Wohnhäuser nebst 2 Brauhäusern und 3 Mälzhäusern ab (Glootz, a. a. O. S. 72f.). 1704 Juni 8. wurden 102 Häuser in Asche gelegt, dabei die Kirche, Pfarre, Schul- und Rathaus und 39 brauberechtigte Häuser (Gö. H. S. 384). Sonstige größere Brände: 1835 April 7. „16 Häuser in der Zauche"; 1835 September 5. „5 Häuser Ecke der Hohnsteiner und Sebnitzer Straße, dabei das Schießhaus" (Glootz, a. a. O. S. 75). — Sehr oft große Elbfluten; besonders stark die vom 28. bis 29. Februar 1784 und vom 23. Februar 1799 (Gö., Schandau und seine Umgebung 1804, S. 205), ferner 1830 (Schiffner, Beschr. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 109, Anm.), 1845 und September 1890 (vgl. Glootz, a. a. O. S. 98f.). — Über Neu-Schandau siehe Ostrau. Wegen des sogenannten Schloßberges (Kieferichts) siehe Schomberg. — Schandau ist auch der Geburtsort des Leipziger Kirchenhistorikers Sieber (1669—1741) und des Zittauer Komponisten C. G. Hering (1765—1853). — Schriften über die Stadt: Georg Jentzsch, Lob und Beschreibung der Stadt Schandau, Budißin 1677. — Johann Gottfried Grünberg, Historie der Stadt Schandau an der Elbe, Dresden 1739. — Oskar Sorber, Schandau. Sebnitz, o. J. (unkritisch). — Arthur Glootz, Die Schandauer Chronik, Schandau 1917.

Schandau, Bahnhof, s. Krippen.

Schandau, Neu-, s. Ostrau.

Schandaw, Schande, s. Schandau.

Schawenstein, offenbar Name eines Steinberges (Steinbruches) zu Mühlsdorf (s. d.). Vgl. Schauenstein, Name des + Schlosses bei Hohleipa in Böhmen (an der sächsischen Grenze).

Scheibe, s. Liebethal (Dorf).

Scheib(en)mühle, s. Heeselicht und Schmiedefeld.

Schenkbübel, s. Rossendorf.

Scherin, Scheryn, s. Zschieren.

Schermenstein, s. Schrammsteine.

Schiebmühle, s. Schöna.

Schierbach, Name für den Unterlauf des Lockwitz- oder Lungwitzbaches (Postlex. XVI, 518). Bei Oberreit (Sekt. Dresden): Die Schier Bach; — Zschierbach um 1840 (KG. Pirna S. 167); — die Zcurbach 1501 (Cop. 77 Bl. 41).

Schimbach, Schimpach, s. Schönbach.

Schindelers möhl, Schindlersmühle, s. Pirna, Stadt.

Schirin, Schirtzen, s. Zschieren.

Schlatewitz, s. Schlottwitz, Ober-.

Schleifgrund, Oberteil des Uttewalder Grundes nach Rathewalde zu laufend. 1547 der Schleiffegrund (AB., Bl. 510b). 1588 geht bis an den „Schleiffgrundt und denselben grundt hinab bis an die Elbe und an der Elben hinunter bis an das ortt, do die Wesenitzbach hineinfeldt" das Jagdrevier des Hauses Lohmen.

Schleinitzer Ländchen, s. Hohnstein, Amt.

Schleuse, Obere, zum Zwecke der Holzflößerei im Herbst und Frühjahr errichtetes Stauwerk (steinerne Mauer mit eingelassener hölzerner Schleuse) im Oberlaufe der Kirnitzsch (s. d.) bei Hinterhermsdorf, oberhalb des Seifzengründels. Eine halbe Stunde unterhalb der Kirnitzschschänke, bei der Rapinzenwiese, liegt die „Untere Schleuse". — Um 1568 wurde das Floßwerk oder Bindehaus in Schandau an der Mündung der Kirnitzsch in die Elbe angelegt (Gö. H. S. 385). Um 1580 ergeht an die Behörden zu Hohnstein der Befehl, „einen neuen Teich, Schleussen und Schutzwehr zu Befurderung der Holtzflosse uf der Kirnitzsch zu er-

bäuen". Um 1586/87 wird die Einrichtung beschrieben wie folgt: „Die Holtzflöße fehet sich uf der Kirnitzschbach underm Schönbruel, so dem Herrn Heinrichen vonn Warttenbergk zusteht ahn und gehet biß an die Weißbach, welche unserm gnedigsten Heern zuständigk und zwischen diesen beiden waßern seint die von Schleinitzen erkaufte walde, dorin fellt noch in die Kirnitzschbach, die Wolfsbach, Zeidelbach und Weißbach, uf diesen dreyen Bächen seindt uf jedern ein Teich gemachet, das man doruffen das Holtz in die Kirnitzschbach flößen kan. Von der Weisbach ahn reinet die Kirnitzschbach mit unserm gnedigsten Herrn bis ann die Bohemische Straße (jetzt Böhmerstraße bei der Kirnitzschschänke) mit Herrn Heinrichen von Warttenbergk; von dannen reinet die Kirnitzschbach wiederumb ahn und gehett herunter nach Schanda, alles uf unsers gnedigsten Herren Grundt undt Boden. Das Flößholtz aber wird uf der von Schleinitz erkaufften Wäldern geschlagen undt uf diesen Waßern nach Schanda undt vonn dannen nach Dreßden geflößet und in Holtzhoff daselbst vorsetzt, und hatt man noch uf solchen Wäldern in die 74 Jhar Stockraumb" (Loc. 7366, Das Amt Hohnstein 1470—1704, Bl. 71 b; vgl. auch Gö. H. S. 385). — Die jetzige Sperrmauer, die das Wasser staut, ist 1816 und 1817 gebaut. — Die Floßmeister wohnten bis Mitte des 18. Jahrhunderts in Hinterhermsdorf (s. d.), dann in Schandau (s. d.). — Eine Beschreibung der Örtlichkeit und des Holzflößens bietet Gözinger, Schandau und seine Umgebung 1804, S. 311 ff. und 1812, S. 381 ff. — Auf der „Oberen Schleuse", wegen ihrer Naturschönheit hochberühmt und viel besucht, gibt es während der Sommermonate Bootfahrten (eingeweiht 1897 Mai 25.), deren Leitung dem „Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz" zusteht. Von ihren Erträgnissen wurden die Schlegel- und die Blohmerstiftung zur Unterstützung von Waldarbeitern und Forstunterbeamten (1879 bzw. 1884) gegründet; die anteilige Hälfte des Reingewinns verteilt der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz alljährlich zu Weihnachten an würdige Arme seines Vereinsgebietes (ÜBT. VII, 273 ff.). Den wachsenden Verkehr auf der Oberen Schleuse beleuchten folgende Ziffern. Es wurden verkauft in den Jahren 1893, 1903 und 1913: 10303 bzw. 14414 bzw. 17283 Fahrscheine, die einen Erlös von 2932,65 M. bzw. 4270,65 M. bzw. 5115,15 M. gaben. 1924 wurden 10489 Fahrscheine gelöst, die einen Bruttoertrag von 5251,75 RM. erbrachten. Vom Nettoerlös (3941,40 RM.) entfiel die Hälfte 1970,70 RM. auf den Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz zugunsten seiner Unterstützungskasse. — Schutzhütte erbaut 1888.

Schloitzgrund, s. Schlottwitz, Ober-.

Schloß, Altes, s. Schwarzberg und Ulbersdorf.

Schlossberg, Schandauer, s. Schomberg.

Schloss, Wüstes, s. Erdmannsdorf.

Schlossmühle, s. Dohna (Stadt), Hohnstein (Stadt) und Weesenstein (Dorf).

Schlottwitz, Ober- mit der Friedensmühle (Mühle mit Schankwirtschaft) und der Ruhe (Gasthaus und Bahnhofswirtschaft); Dorf W Liebstadt NO Glashütte, an der Müglitztalbahn (Eisenbahnhaltestelle Oberschlottwitz); Post: Schlottwitz. Es bildet jetzt mit Großröhrsdorf (s. d.) bei Pirna eine Gemeinde. Identität mit dem Teil von Häselich (s. d.), der früher „Hütten" geheißen haben soll, muß (obwohl auch Oberschlottwitz so genannt wurde) nachdrücklich abgelehnt werden. Wenn dieser Name tatsächlich auch für einen Teil von Häselich gegolten hätte, so würde er eben nur den industriellen Neusiedelungen in zwei benachbarten Fluren (bloß die von Großröhrsdorf schiebt sich dazwischen) gleichmäßig beigelegt worden sein. (Vgl. Hütten und Oberhütten im Bielatale.) Oberschlottwitz beschränkt sich in der Hauptsache auf das rechte Müglitzufer. Das weiter flußabwärts, vornehmlich links der Müglitz liegende Dorf Schlottwitz gehört in die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde. — Flur: Parzellen im neuaufgeteilten Walde; Ort: Industriesiedelung in Streulage. — Name: Über die einzelnen Formen siehe hier im folgenden Texte. Im Konsistorialbericht von 1617 heißt es: „6 Häusler in den Hütten genannt" (NKG. Pirna Sp. 208). 1657 begegnet uns die Bezeichnung „Schlottwitz oder Hütte" (Loc. 34545, Eingesendete Amtsmatrikel de ão 1658, Bl. 233), die jedenfalls auf Oberschlottwitz zu beziehen ist. Das „Alphab. Verz." 1791 S. 509 sagt unter Schlotewitz: „1. SS. nach Reinhardtsgrimma 2 Mühlen mit 5 Gängen, 2. SS. nach Weesenstein geh. werden die Hüttenhäuser zu Ober-Schlottewitz genennet". Auf Oberreits Karte (Sekt. Dresden) 1821 findet sich nur die Bezeichnung „die Hütten", und zwar allein auf dem rechten Müglitzufer unterhalb der Liebstädter Herrenmühle. — In dem Aktenstück (des Liebstädter Pfarrarchivs) vom 26. Juni 1847 (betr. Auspfarrung des Ortes aus Burkhardswalde) heißt es: „Großröhrsdorfer Hütten". Die Kirchenbücher zu Liebstadt gebrauchen den Namen Hütten bis 1849; dann nur noch Oberschlottwitz; im Grundbuch soll dagegen die Bezeichnung „Hütten" beibehalten sein (mitgeteilt von Pfarrer Stock, Liebstadt). — Entwicklung des Ortes und Zuständigkeit: Auf ihn muß wohl auch jener Aktenеintrag von 1445 bezogen werden: „in der Slatewicz [gehören an jährlichen Zinsen] 45 gr. uff Walpurg von dem hammer verwustit — zcu dem slosse Donyn". Ferner scheint Oberschlottwitz gemeint zu sein, wenn es 1501 heißt: „Slatewitz im dorffe m. g. h. — 2 besessen mennere gein Maxin gepfarreth". Der übrige Teil von Schlottwitz gehörte zum niederen Hofe in Reinhardtsgrimma. Vielleicht darf man aber jenes „gut in der Schlatewicz gelegen", das 1510 „Hans Mennichen besitzt" und „mit lehen und 30 silbernen groschen zcinse (Herzog Georgen) zustendig im ampte Pyrn gelegen" ist, in Oberschlottwitz suchen. Der Landesherr trat es 1511 an den Pfarrer zu Reinhardtsgrimma ab als Entschädigung für ein dessen Lehnsherrschaft entzogenes Gut in Glashütte (Loc. 1987 Visitat. Buch des Meißn. Kreises 1555/56, Bl. 89 b u. Meißner, Altenberg S. 236 f.). Zwar könnte das Mennichen- (oder Münchs-) gut auch in Schlottwitz gelegen haben, doch spricht stark für Oberschlottwitz der Umstand, daß in der Matrikel von 1575 zur Parochie Burkhardswalde das „Schlottwitzer Gut" gerechnet wird (NKG. Pirna Sp. 208) und die Rechte an dem Mennichen-Gute später an Heinrich v. Bünau auf Weesenstein abgetreten wurden (Gör. Ref. S. 68). Mit Weesenstein (s. d.) war aber Oberschlottwitz bis zur Auflösung der Herrschaft verbunden. Um diesen Ort handelt es sich daher wieder in dem Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über Schloß Weesenstein und Zubehör vom 9. Mai 1529, darin „zweene besessene mahn under dem forst bein der Schlotewitz mit ihren pflichten und erblehn". Wiederholung dieser Belehnung 1542. Auch 1657 gehört „Schlottwitz oder Hütte" mit Ober- und Niedergerichten nach Weesenstein. Und wiederum 1724 sind „zwei gesessene Mann unter dem Forst bey der Schlottwitz" Pertinenz des Schlosses Weesenstein. 1733 werden dieselben nochmals mit Weesenstein an Rudolf v. Bünau zu Lehn gereicht. — Mühle: Soweit urkundliches Material über Mühlen vorliegt, betrifft es solche, die unter dem Rittergut Reinhardtsgrimma stehen; sie können deshalb hier nicht behandelt werden. Zu Oberschlottwitz rechnet man nur die Friedensmühle. — Der Ort gehört heute in das Kirchspiel Liebstadt. Im Postlex. X, 393 (1825) heißt es noch: Die „Häuserreihe im Schloitzgrund, die Hütten genannt", rechnet zur Kirche in Burkhardswalde. Am Trinitatissonntage 1847 aber wurden die sogenannten Großröhrsdorfer Hütten (als Ausgleich für das abgekommene Nenntmannsdorf) nach Liebstadt geschlagen (mitgeteilt von Pfarrer Stock in Liebstadt). Seit 1879 besteht zu Oberschlottwitz

eine Schule, zu der auch Niederschlottwitz und Neudörfel gehören (NKG. Pirna Sp. 380). — 1816 gab es 9 „Hüttenhäuser" (Postlex. XVIII, 696). 1897 hatte Oberschlottwitz 142 Einwohner (NKG. Pirna Sp. 293); 1900 zählte man 144 Personen in 18 Wohngebäuden. — Der Schlottwitz-, Schlottewitzer oder Schloitzgrund, derjenige Teil des Müglitztales, der an der Herrenmühle (s. Liebstadt) beginnt und sich etwa eine Stunde lang bis kurz vor Mühlbach hinabzieht (Postlex. X, 392), war ehedem wegen seiner Achatfundstellen berühmt. Der Hauptgang (bei der neuen Mühle auf damals Weesensteiner Gebiet) wurde 1750 durch die Müglitzflut zuerst entblößt und 1753 beim Bergamt Glashütte gemutet. 1755 erlangte der Kammerherr v. Bünau auf Weesenstein allgemeine Konzession zur Gewinnung von Halbedelsteinen in der Hütte, das heißt im Schloitzgrunde bis ans Dorf hinab. 1825 wurde der Hauptbruch (bei der neuen Mühle auf Weesensteiner Gebiet) nur von Zeit zu Zeit betrieben und in den Pausen verdeckt gehalten. Der nahe Müller hatte über den Bruch zu wachen (Postlex. X, 392ff., XVIII, 696). — Bei Oberreit (Sekt. Dresden) trägt den Namen Schlottwitz- oder Schloitzgrund der von Reinhardtsgrimma—Hausdorf kommende Zufluß der Müglitz.

Schmiedefeld mit der Häusergruppe Dürrer Fuchs, dem Ortsteil Kleinschmiedefeld, der Häusergruppe Neuer Anbau und der Scheibenmühle. Dorf N Stolpen, zwischen der Wesenitz und der Land- und Poststraße von Dresden nach Bautzen. Post: Großharthau. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Smydivelt 1221 (C. II, 7, 222; Cod. dipl. Lus. sup. I, 292); Smidefelt 1222 (Cod. dipl. Lus. sup. I, 293); Smydevelt 1354 (C. II, 1, 412); Smedevelt 1262 (C. II, 1, 153); Smedefelt 1480 (WA. Befehdungen. Fehde und Gefangenen-Buch Bl. 130); Schmydefelt 1538 (Loc. 13129c, Bischoff Johannis v. Maltitz Lehnbuch Bl. 5f.). — Zugehörigkeit: Aus dem Zuge der meißnisch-böhmischen Grenzurkunde von 1241 (1223) erhellt, daß Sch. damals zum bischöflichen meißnischen Burgward Göda gehörte (NLM. Bd. 84, S. 209). 1221 Juni 24. Bischof Bruno von Meißen bekennt, daß er villa Smydiuelt der Stiftskirche zu Bautzen geschenkt habe (Orig. Domstiftsarchiv Bautzen; fehlerhafte Drucke: Cod. dipl. Lus. sup. I, 292 und bei F. P[rži-honsky]., Statuten des Kollegiatstifts St. Petri zu Budissin, 1858, S. 2f. Regest.: C. II, 7, 222. Vgl. Oberlausitzer Urkunden-Verzeichnis I, 5f.). 1222 Februar 25. In der bischöflichen Bestätigung des Domstiftes Budissin setzt Bischof Bruno II. fest, daß der Dekan die Einkünfte von 4 Hufen in „Smidefelt", das der Bischof schenkungsweise überlassen habe, erhalten möge (Orig. Domstiftsarchiv Bautzen. Fehlerhafter Druck: Cod. dipl. Lus. sup. I, 293f. Interpretiert bei Pržihonski s. o. S. 3). 1262 März 1. Nach längeren Streitigkeiten zwischen Bischof Albert von Meißen und Hugo v. Wolkenburg verzichtet letzterer auf alle von ihm beanspruchte Lehnshoheit in villa Smedevelt, ausgenommen an den Hufen, die Petrus de Zalesen hier zu Lehen hat (C. II, 1, 153). Mit Schloß und Amt Stolpen (s. d.) ging 1559 auch Sch. aus bischöflichem Besitz in den des Kurfürsten von Sachsen über. Lehen, Ober- und Erbgerichte waren damals dem Amt Stolpen unmittelbar zuständig. — Das Lehngericht: 1519 Mai 28. Lorenz Richter nebst seinen Brüdern wird mit dem Gericht hierselbst belehnt, sein Eheweib Anna damit beleibdingt (Ger. Sto. 520). 1531 Urban Richter wird mit dem Gerichte belehnt (ebda.), desgleichen 1533 Matthes Richter (ebda.). 1538 Bischof Johannes reicht Mathes Richter zu Schmydefelt das Gericht und den Müller zu Mannlehen. Mitbelehnt seine Vettern; damit beleibdingt sein Weib Margarethe. Wiederholung dieser Belehnung 1552. 1559 „Wiewohn das Gut [des Richters] Lehen gewesen, so ist es doch also vererbet, daß es uff Mägdelein sowohl als uff männliche Geschlechte erbet". Matthes Richter zinset und dienet von seinem „Frey Lehenguth" nichts. 1583 Das durch lehnserbenloses Absterben Bernhard Richters dem Kurfürsten August heimgefallene Lehnrichtergut zu Schmiedefeld wird dem Lakeien Hans Ladißen zu Lehen gereicht. 1587 September 16. Auf letzteres Bitten verwandelt Kurfürst Christian das Lehnrichtergut in Erbe. Um diese Zeit besaß der Richter 1½ freie Hufen und außerdem noch 1½ Hufe dienstbaren Landes. 1665 Zum Gericht gehören 2 Gehölze: „das eine die Folge genannt", das andere ein „Beystücke". 1676 Zu dem 2-Hufen-Gute des verstorbenen Hans Hartmann „alten Richters zu Schmiedefeld", gehört eine Brett- und Lohmühle (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de ão 1665—1678, Bl. 534). 1725 Februar 7. Christiane Charlotte Gräfin v. Flemming geb. Gräfin v. Watzdorf auf Harthau usw. verkauft das von ihr einige Zeit innegehabte Erblehngericht zu Schmiedefeld, jedoch ohne die Schänke zum weißen Fuchs (s. u.) für 1000 Reichstaler an den Gastgeber Johann Friedrich Rabicz zu Schmiedefeld (ebda. Kauf- und Handelsbuch Nr. XVIII, Bl. 61bf.; Nr. XXII, Bl. 69b). 1813 Mai 12. ging das Erbgericht beim Gefechte am Kapellenberge in Flammen auf. 1815 wurde im Saale des neugebauten Gutes Gottesdienst gehalten (NKG. Pirna Sp. 637). 1817 Richter F. C. Kegel; sein Name steht auf der kleinen Kirchenglocke (KG. Großenhain S. 74). Den Erbgerichtsgasthof besitzt heute Heinrich Geißler. Vorbesitzer war Zöllner. — Zu Schm. bestand 1559 ein besonderer Dingstuhl, wohin aber nur die Dorfbewohner dingpflichtig waren; jährlich einmal wurde darin Gericht gehalten. — Mit Rennersdorf und Helmsdorf zusammen stellte Schmiedefeld 1559 einen Heerfahrtswagen. — Das Gasthaus zum Dürren Fuchs: Es liegt am Westrande von Schm., an der Landstraße Dresden—Bautzen, und war bis zur Eröffnung des Eisenbahnverkehrs zwischen Radeberg und Bischofswerda (15. März 1846) ein außerordentlich stark besuchtes Einkehrhaus. Der Gasthof scheint ein hohes Alter zu haben. 1699 wird berichtet, er habe schon vor dem deutschen Kriege [1618—1648] bestanden. 1678 Februar 14. bzw. April 6. Heinrich Hartmann (vgl. das Lehngericht zum Jahre 1676) erhält Erlaubnis, „das an der Bischoffswerdaer und Budißiner Straße vorm Dorfe [Schm.] gelegene Schenke- und Wirths Hauß, die sogenannte Feld Schencke zum weißen Fuchße" [wieder] aufzubauen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch, Nr. XVIII, Bl. 63b). 1699 heißt es „die Feldtschencke zu Schmiedefeldt, anietzo der Dürre Fuchs genannt" habe seit ihrem Wiederaufbau (1678) den fünften Besitzer. Mindestens seit Anfang des 18. Jahrhunderts war der „Fuchs" mit dem Erbgericht verbunden. Als 1725 Februar 7. die Gräfin Christiane Charlotte v. Flemming auf Harthau das Erblehngericht zu Schm. verkaufte (s. o.), wurde „die Schänke zum weißen Fuchs" vom Verkaufe ausgenommen. 1737 zog dieselbe Gräfin Flemming den „Fuchs", jetzt „das Wirths Hauß zum dreyen Linden zu Schmiedefeld" geheißen, letztwillig zu dem Güterkomplex, der zu einem festgesetzten Preise an einen ihrer Enkel gelangen sollte. Auch 1739 wird die „Schenke zu den drei Linden oder weißen Fuchse" erwähnt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Acten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 25). 1740 Die „Feldschencke zum 3 Linden, welche vormals zum Gerichte gehöret, an der Straße lieget und freien Wein-, Bier-, Salz- und Branntweinschank ingleichen das Brennen hat", gehört Frau Even Charlotte Friederiсen Hofmarschallin v. Einsiedel geb. Gräfin v. Flemming. Ebenso „die Schmiede, so zur Schencke gehöret und eingebauet". 1783 werden „die 3 Linden" zu Schm. erwähnt. 1797 scheint das Haus neu erbaut worden zu sein (Störzner, Was die Heimat erzählt. Leipzig 1904, S. 161). 1818 Samuel Vetter, Besitzer des Gasthofs

zu den drei Linden (KG. Großenhain S. 73). 1821 Mehr frequentiert (als die Postmeisterei) ist von den Postpassagieren der von der Post eine viertel Wegstunde entfernte — Gasthof zu den drei Linden, jetzt „Dürrer Fuchs" genannt. Seit mehreren Generationen ist der „Fuchs" im Besitz der Familie Richter. Jetziger Inhaber Maxim. Richter. — Im Gasthofe übernachteten wiederholt die Kaiser Napoleon (zuerst 1807) und Alexander von Rußland. — Am 12. Mai 1813 entspann sich am „Fuchs" nach dem Kapellenberge zu ein Kampf zwischen Russen und Franzosen. — Die 3 Linden vor dem Gasthofe sind um die Mitte des 19. Jahrhunderts abgeschlagen worden (Störzner, a.a. O. S. 161ff.). — Die Landstraße bei Schmiedefeld: 1480 Februar 29. Ein sächsischer Beamter berichtet: „uff meiner gn. hern strasße eyn (in) meins hern von Meißen furstenthumb bey Smedefelt" sind unlängst Wagen aufgehauen worden. 1683 Klage über schlechten Zustand der Dresden—Bautzener Landstraße, sonderlich „im Holze weiterhin gegen die Schmiedefelder Schencke, weil alldort viel Quelle undt Gesümpffe, damit bey naßem Winter undt sonderlich wann Tauwetter eingefallen, die Schubeböcker bißhero fortkommen können, solche aber seindt gantz eingefahren undt verfaulet, daß nicht mehr über selbige zu gelangen". — Posthaus: Mit Verlegung der Poststraße von Harthau nach Schmiedefeld erfolgte auch die Verlegung der Poststation hierher. Der bisherige Harthauer Posthalter Johann Christian Tieffrungk erbaut in Schm. ein neues Posthaus. 1763 Dem Postmeister Michael Eger zu Schm. haben bei einer Reise des Königs die Schrift- und Amtssassen mit Pferden zu assistieren (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertor. bis mit dem Jahre 1800, Bl. 159). 1813 Johann Gottlieb Bergel, Kgl. Sächsischer Postmeister zu Schm., verkauft alle seine Liegenschaften im Orte an seinen Schwager und präsumptiven Amtsnachfolger, den Gasthofsbesitzer Friedrich Gottlob Heinrich zu Bischofswerda. Erst 1815 Dezember 14. übernimmt letzterer auch das Postinventar: 14 Postpferde, 4 bedeckte und 2 offene Postchaisen mit Kissen, 1 ordinären Postwagen und andere Gerätschaften für 1000 Taler (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Protocollum über die beim Amte Stolpen eingegangenen Kauf- und anderen Contrakten 1823, Rep. XII, Loc. A, Nr. 88, Vol. I, Nr. 9). 1821 Der Postmeister F. G. Heinrich besitzt auch Konzession zur Bewirtung der Reisenden. Vgl. oben Dürrer Fuchs. Mit Eröffnung der Bahnlinie Dresden—Görlitz (1846) wurde die Personenpost eingestellt; der Postmeister hielt nur noch so viel Pferde, als er zur Bestellung seiner Gutsfelder brauchte (Störzner, a. a. O. S. 173). — Mühlen: 2 Brettmühlen bei Schmiedefeld soll Bischof Johann VI. (1487—1518) angelegt haben (Postlex. XVIII, 701). 1538 Im Lehnbriefe für Mathes Richter über das Lehngericht (s. o.) steht auch der zugehörige „Möller". 1545 ist hier auf einem alten Erbgute 1 Mahlmühle mit 2 Gängen und kurz hernach 1 Brettmühle eingebaut worden. 1559 werden zu Schm. 3 „Brettmühlen auf der Wesenitz" genannt; ihre Besitzer sind: Brosius Paul, Mertten Berger und Simon Weber. Letzterer zinst 1559 „von der Mahlmühle" 6 Scheffel Korn. Mertten Berger hat „2 Baustädt und 1½ Hufen". 1584 Brosius Pauln zu Schm. sollen 40 Stämme Holz zu seinen Wohn- und Mühlgebäuden gegen Bezahlung verabfolgt werden. Um 1586 Die Mühle Merten Bergens dienet „in weiten Zechen als Landfuhren für 1 Hufe". Um 1670 Schm. hat 2 „Mahlmühlgen", die eine Peter Kaulfußen, die andere George Kreuseln zuständig; ferner eine „Brethmühle", so Hans Hartmanns (s. auch Lehngericht 1676) Wittiben zuständig. 1680 Mai 22. Die Loh- und Mahlmühle des Hans Kaulfuß brennt (wie schon vor 5 Jahren einmal) nieder. 1711 hat Schm. 4 Mühlen, davon 2 mit 2 Gängen (Besitzer: Christoph Kaulfuß und Matthes Kreußel), 1 mit 1 Gange (Besitzer: Christoph Hartmann) und 1 mit 3 Gängen, die „Pusch-Mühle" genannt, die dem Kgl. Leibmedikus Dr. Johann Christoph Troppanniger zusteht. Letztere gehört aber eigentlich nach Rennersdorf (s. d.). 1721 befanden sich hier 3 Erbmühlen mit je 1 Gange, sämtlich an der Wesenitz gelegen. Besitzer: Christoph Ritters Witwe, Christoph Kaulfuß, Hans Christoph Hartmann. 1730 Letzterer und Christoph Arnoldt zu Schm. haben schon vor vielen Jahren 2 Lohstampfen und Hans Bienert zu Schm. 1 Ölmühle ohne Konzession in ihre Mühlen eingebaut. 1791 und 1823 Schm. hat 3 Mühlen mit 5 Gängen (Verzeichnis 1791, S. 511; Postlex. X, 416). Auf Oberreits Karte (Sekt. Stolpen) sind verzeichnet (flußabwärts gelesen): Arnolds-, Pinerts- und Scheibenmühle. Heute ist die Scheibenmühle im Besitz der Firma Wustmann & Richter (Pächter: Gustav May). Außerdem sind hier die Pappen- und (ehemals) Knochenmehlfabrik von Karl Börner und die Dampfziegelei von Max Wächter. Im allgemeinen aber ist Schm. auch heute noch ein Ort mit landwirtschaftlicher Bevölkerung. — Kirche: Sie ist seit 1354 Juli 1. durch das Vorkommen eines Plebans (Pfarrers) an ihr bezeugt (C. II, 1, 412). In katholischer Zeit unterstand sie dem Erzpriesterstuhl zu Jockerim (s. Stolpen) und zahlte (1495) 3 Mark Bischofszins (C. I, 1, 224). Mit dem Verkauf des Amtes Stolpen (s. d.) 1559 ging das Pfarrlehn vom Bischof von Meißen auf den Kurfürsten von Sachsen über. Das bisher bei „Schmiedefelt" als Filial gewesene Seeligstadt wird von den kursächsischen Visitatoren (nach Neujahr 1559) abgetrennt und als Filial zu Fischbach geschlagen. Dafür wird Harthau als Filial der Pfarrei Schmiedefeld angegliedert. 1559 März 16. Die Visitatoren überlassen die Harthauer Pfarräcker dem dortigen Gutsherrn Raimund v. Krahe, wogegen der Schmiedefelder Pfarrer von jenem 6 Gulden jährlich Entgeld bekommt; bei Baulichkeiten am Pfarrhause zu Schm. hat der Rittergutsbesitzer zu Harthau die Hälfte des Bauholzes beizutragen (vgl. auch KG. Großenhain S. 74). 1578 November 28. Kurfürst August konfirmiert den Vertrag vom 16. März 1559 betreffend Einverleibung Harthaus als Filial in die Pfarrei Schmiedefeld. Wohl seit jener Zeit ging das Patronat auf die Rittergutsherrschaft zu Harthau über. Mit Einführung der Reformation 1559 ward Schmiedefeld zur Ephorie Bischofswerda geschlagen, 1878 aber Pirna zugewiesen (NKG. Pirna Sp. 636). Seit 1906 ist die bisherige Schwesterkirche Großharthau selbständig geworden. — Die alte Ortskirche ward am 12. Mai 1813 (beim Kampf zwischen Russen und Franzosen) in Brand geschossen, desgleichen die Pfarre. Gottesdienst fand bis zum Wiederaufbau in der Filialkirche zu Harthau, seit 1815 im Saale des neuen Erbgerichts statt. Neubau der Kirche 1817/18; Kirchweih im Oktober 1818. Reparaturen: 1862 und (größere) 1889. Zwei Glocken stammen von 1818, die dritte von 1883 (NKG. Pirna Sp. 637). — Die neue Orgel baute (1821) Chr. Gottfried Herberig, früher in Hinterottendorf bei Sebnitz, um 1840 in Langenwolmsdorf (KG. Großenhain S. 73). Über ihn siehe Altstadt. — Die Pfarrwohnung mit Scheune wurde 1816 neu gebaut. Das Pfarrgut umfaßt etwa 32 Hektar Fläche (NKG. Pirna Sp. 638). — Pfarrdotale: 1559 Simon Winter lehnet dem Amte und zinset dem Pfarrherrn. 1575 Der einzige Pfarrdotale wohnt oben am Ende des Dorfes neben den Pfarräckern. Um 1586 Martin Ebert dient mit 1½ Hufe dem Pfarrer. — Ältere Geistliche: 1354 Heynricus, plebanus in Smydeuelt, Kaplan des Bischofs, Urkundenzeuge (C. II, 1, 412). 1529 Oktober 6. Bischof Johannes präsentiert nach dem Tode des Plebanus Mich. Scultetus den bekannten Gegner Luthers (Verfasser der vita Bennonis) Hieronymus Emser als Pfarrer zur hiesigen Kirche (Ger. Sto. S. 520). 1559 Nachdem das Pfarramt durch freiwilligen Verzicht des alten, kranken Pastors Wenceslaus Brehe(nn) erledigt war, setzten die Visitatoren den bisherigen

Pfarrer zu Frankenthal, Erasmus Culmannus, hier ein. Spätere Pfarrherren siehe NKG. Pirna. — Schule: Ein älteres Schulhaus brannte am 12. Mai 1813 mit dem größten Teile des Ortes ab; ein neues ward 1815 erbaut (KG. Großenhain S. 74). Das jetzige Schulhaus ist 1872 an der Stelle des früheren errichtet (mitgeteilt von Kantor Förster in Schmiedefeld). — 1578 Schm. hat eine Schule, an der seit 18 Jahren Andreas Seitz aus Radeberg, ein Schneider, amtiert. 1755 ist George Odrich Schulmeister zu Schmiedefeld (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertor. bis 1800, Bl. 212). Des Schulmeisters J. G. Stiehler Name steht auf der 1817 gegossenen größeren Glocke (KG. Großenhain S. 73); er starb 1835 (ebda. S. 74). — Größe: 1559 sind hier 29 besessene Mann mit dem Richter und des Pfarrers Manne, die zusammen auf 25 Hufen 9 Ruten geschätzt sind; außerdem sind hier 16 Häuslein, davon 4 auf der Gemeinde und 9 Hausgenossen. 1586/87 werden zu Schm. 29 Mann angegeben, 1587 aber 25 Hufen. Um dieselbe Zeit verzeichnet ein anderes Aktenstück die Summe von 25½ dienstbaren Hufen, 1½ freie Hufen des Richters, ½ Hufe des Pfarrdotalen, 1 Hufe der Mühle, und hierüber 2 Erbgärtner, 12 Häuslein und 14 Hausgenossen; etwas abweichend lauten die Zahlen nach anderer Angabe auf 26 Hufen 3 Ruten (insgesamt) und 15 Häuslein; das andere stimmt überein. 1609 Schm. hat 29 Bauern und 17 Häusler mit 28 Hufen 9 Ruten. Die 29 „besessene Mann" von 1622 sind die Bauern. 1632 ist „in damahligen großen Sterben — fast das gantze dorff Schmiedefeldt ausgestorben". Um 1670 heißt es, seit 1630 seien fast gar keine neuen Häusel-Baustellen angebauet worden, sondern es lägen deren noch 6 wüste. Gleichzeitig werden hier 24 Anspanner und 14 Häusler angegeben; das Dorf liegt in 28 Hufen 3 Ruten. Vom 25. August bis 5. September 1680 starben hier 15 Personen an der Pest. Anfang 1813 hatte der Ort 422 Einwohner; davon starben 103 an Nervenfieber (KG. Großenhain S. 74). Das Postlex. XVIII, 701 (1833) sagt, der Ort habe gegen 440 Seelen. Um 1840 werden 460 Einwohner gerechnet (KG. Großenhain S. 73). 1900 zählte man 599 ortsanwesende Personen in 111 bewohnten Gebäuden. 1910 waren 617 Personen hier, 1919 nur 588. — Brand: Bei dem Gefecht zwischen Russen und Franzosen am 12. Mai 1813 brannten von 143 Gebäuden 38 ab, darunter Kirche, Pfarre, Schule und Post (KG. Großenhain S. 74); außerdem mußten bis Michaelis desselben Jahres noch 14 Wohnhäuser und 35 Nebengebäude gänzlich niedergerissen werden; 14 Wohnhäuser und 6 Nebengebäude waren wenigstens teilweise zerstört (ebda.). — Verschiedenes: Die Folgen liegen westlich der Landstraße Dresden—Bautzen nach der Röder zu (Oberreit, Sekt. Stolpen). 1559 „Blasius Wincker (3 Ruten) hat keine Hofstatt, (gibt) ½ Scheffel Hafer von der Folge, so er von der Sehlstadt (= Seeligstadt) bekommen". — 1625 Der Pfaffenteich an der Schmiedefelder Hofwiesen gelegeu, gehört unters Amt Stolpen; ihn und den daran gelegenen Wiesenwachs gebraucht der Amtsfischer. Nördlich vom Dorfe liegt der Kapellenberg. — 1679 Die Gemeinde Bühlau klagt gegen Schm. wegen eines „über die Schmiedefelder Güter nach der Räuberstraße in die Massenei streitig gemachten Fuhrweges" (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertor. bis mit dem Jahre 1800, Bl. 90b). — Münzenfunde: 1756 Auf des Bauers Christian Hartmanns Leite werden 196 Stück alte böhmische Groschen gefunden (ebda. Bl. 261b); 1898 im Keller des Wirtschaftsbesitzers Hermann Wächter ein irdener Topf mit 160 Stück Silbermünzen von 1750—1812 (Störzner, a. a. O. S. 174). — Flurgrenze: 1577 „Die Röder — solche Bach scheidet förder die Maßeney und derer von Schmiedefeld Güter bis an die Burghardts Brücken, do dann die Harthauer Feldmarken sich auch enden."

Schmilcka, Schmilckaw, Schmilcke, Schmilcken (in der), s. Schmilka.

Schmilka mit dem Gasthaus auf dem Großen Winterberg (s. d.); Dorf SO Schandau, am rechten Elbufer, nahe der Landesgrenze. Post: Schandau; Eisenbahnhaltestelle: Hirschmühle—Schmilka auf der linken Elbseite. — Flur: schmale, regellose Parzellen längs des Stromes und im Ausgang des Zwieselgrundes; Ort: regellose Häusergruppen (Villensiedelung). — Name: Zweifelhaft ist, ob unser Ort gemeint sei, wenn (zwischen 1472 und 1483) ein Straßenräuber zu Bautzen bekennt, daß sein Genosse „Kynappil" geholfen habe, „drey pferde nemen zcu der Oelszen und der Smolicke". Denn noch 1547 (im Hohnsteiner Amtserbbuch) begegnet Schmilka nur als Flurname. Peter Gluck in Postelwitz zinst von einer Wiese „in der Schmilcken", ebenso die Bretschneiderin von einer Wiese „in der Schmilcken", ebenso die Bretschneiderin von einer Wiese „in der Schmilckaw". Es müßte denn ein älterer kleiner Ort Smolicka (Schmilka) vorübergehend wüst geworden sein. — Aus dem Verzeichnis der Wälder und Hölzer des Amtes Hohnstein 1547 entnehmen wir: „Klein Goszcken, Gros Gosken und die Schmilcka wirdts gar genantt". 1547 (Lese- oder Schreibfehler): Schmiloka (Hasche, Magaz. d. sächs. Gesch. IV, 83). 1554 Jagdrevier: „An der Schmilkau" (Loc. 8070 Nr. 13c) und noch 1691 „Die Schmilkau hat Eichen, Buchen und Tanholz. Eine halbe meil weges langk und ein viertel meil weges breit." Aber schon 1582 stehen in den Schandauer Kirchenbüchern Personen, die „in der Schmilka" wohnten (Glootz, Schandauer Chronik S. 284). 1652 erscheinen hier als aus Böhmen entwichene Protestanten (Exulanten) die Familien: Uhmann, Kühnel, Richter, Hensel, Diettrich, Fischer, Weise und Hancke (ÜBT. VIII, 52). Die Schmilksche Mühle. 1665 Dezember 21. erhält der kurfürstliche Förster Andreas Arnhold in Postelwitz Konzession, auf seinem Grund und Boden in Schmilka ein „Mahl Mühlchen" mit einem Gange zu erbauen. Er darf auch „frey backen und schänken", desgleichen frei schlachten. Erst 1666 wurde die Mühle erbaut. 1678 September 18. kauft George Richter, Pachtmüller in Berggießhübel, von Arnholds Witwe die Mühle samt Zubehör für 410 Gulden. 1697 sind noch dessen Erben in der Mühle (ÜBT. VII, 174). 1721 wird erwähnt: der Müller Gottfried Worm, der mahlet mit Schutz auf 1 Gange. Dieser verkauft 1736 Oktober 17. das Anwesen mit allem Zubehör um 490 Taler an seinen Sohn Johann Gotthelf Wurm. Nach dessen Tode wird 1767 das Grundstück taxiert. Die Witwe Wurms hat den Müller Johann Gottfried Röllig aus Papstdorf geheiratet, der jetzt zu Schmilka mahlt. 1800 September 4. verkauft Anna Rosina verwitwet gewesene Strohbachin, dann wieder verwitwete Junghansin (Junghans hieß der Müller 1794) ihrem Eidam Johann Gottfried Hänsel für 1500 Taler das Mühlchen mit einem Gange. 1843 Dezember 15. übernimmt sein Sohn zweiter Ehe, Karl Gottfried Hänsel, die Mühle für 2400 Taler. Er starb 1872. Von seiner Witwe übernahm 1882 die Mühle der Schwiegersohn Richard Hering für 15000 Mark. 1875 wurde die Mahlmühle eingestellt. 1894/95 wird eine neue Wohnstätte erbaut (ÜBT. Bd. VII, S. 346). 1721 werden „Postelwitz und Schmilcke" zusammen aufgeführt. Noch 1765 (und später) haben beide Gemeinden (vgl. Postelwitz) den Richter gemeinsam. 1792 fand sich in Akten zum ersten Male die Bezeichnung „Dorf Schmilke". — Seit 1802 werden Schul- und Armenkasse beider Orte getrennt verrechnet. 1855 genehmigte die Regierung die von Schmilka 1852 beantragte vollständige Trennung von Postelwitz (Glootz, a. a. O. S. 284). 1736 übt zu Schmilka der Fußknecht Zumpe in Postelwitz durch seinen Sohn den Bierschank aus und behauptet, seine Vorfahren hätten das schon vor mehr als 50 Jahren getan; vgl. jedoch den älteren Bierschank

unter Mühle (s. o. 1665). Um 1781 arbeiten die Einwohner von „Schmilcke" wegen der gedrückten heimischen Lohnverhältnisse in den böhmischen Steinbrüchen um Herrnskretschen. — Gepfarrt ist Schm. nach Schandau. — Schule: Die Kinder gingen früher nach Postelwitz. Schon vor Mitte des 18. Jahrhunderts erscheinen aber hier einzelne Kinderlehrer. Zwischen 1800 und 1802 wurde eine eigene Schule (Nr. 16) erbaut, 1855 das neue Schulhaus eingeweiht (NKG. Pirna Sp. 699 und Glootz, a. a. O. S. 244 f.). — 1832 In Schmilka werden zuweilen Fremde übergefahren, obgleich der Gemeinde das Recht nicht zusteht. 1874 erst ward die Konzession zur Schmilkaer Überfahrt der Gemeinde (Postelwitz mit Schmilka) erteilt (Glootz, a. a. O. S. 285). — Größe: 1612 hatte Schm. 4 Häuser, 1617 und 1649 soll es nur 2 Häuser gehabt haben. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt das Örtchen Zuzug von böhmischen evangelischen Exulanten (s. o.). 1681 gab es hier 7 Häuser, 1698 aber 13 Häuser und 4 Hausgenossen (Glootz, a. a. O. S. 285). 1740 besteht Schmilka aus 13 Häusern, 1785 aus 18 Häusern (Gö. H. S. 3). Um 1840 hatte es 9 Gärtner und 12 Häusler, im ganzen aber 121 Seelen (KG. Pirna S. 73). 1900 waren hier in 42 Wohnhäusern 283 Einwohner, 1910 aber 310 Einwohner. Dabei zählte das Gasthaus auf dem Großen Winterberge mit einem Wohngebäude und 13 Personen mit. 1919 gab es hier 306 Ortsanwesende.

Schmilke, Schmiloka, s. Schmilka.

Schmorsdorf, Dorf SW Dohna; Post Weesenstein. Zur politischen Gemeinde Sch. gehört auch Crotta (s. d.). — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Smorstorff 1412 (Cop. 33 Bl. 29 f.); Smorßdorff 1465 (Cop. 58 Bl. 119); Schmorßdorf 1488 (Cop. 55 Bl. 55); Smordorf 1478 (Cop. 61 Bl. 174 b f.); Smoßdorff 1445 (Cop. 43 Bl. 138 b); Smostorff 1494 (Cop. 60 Bl. 16); 1499 (Cop. 60 Bl. 240); Smotsdorff 1459 (Cop. 45 Bl. 204 b). — Sch. wird zur „Donyschen pflege" gerechnet, zum Beispiel 1445, 1488 und öfters. — Gleich Crotta (s. d.) bildet Sch. seit ältester Zeit ein Zubehör von Maxen (s. d.). So wird „Smorstorff" 1412 März 13. den Brüdern und Vettern Nickel Karas, Volczsch von Torgau, Reynold, Apicz, Friczsche und Hans Karas zu gesamtem Lehen gereicht, wie sie und ihre Eltern es schon gehabt, also früher als burggräflich dohnaische Vasallen. Weitere Lehnbriefe für die v. Karas 1445, 1459 „mit gerichten obir hals und hant", 1465, 1478. 1488 Juli 3. erhält Margarethe, Jurgen Karas zu Maxen eheliche Hausfrau, Schmorßdorf als Leibgut. 1494 Lehnbrief für die Brüder und Vettern Karas über Smostorff (!) und andere Orte (zum Beispiel Reinhardtsgrimma); 1499 Wiederholung dieser Belehnung. 1548 Ober- und Niedergerichte zu Schmorsdorff und Crotta (s. d.) gehören Frau Anna v. Karißin. Die weiteren Besitzer von Sch. siehe bei Maxen. — Bis zur Reformation (z. B. 1501) waren „Schmorstorff und Krottaw [die hier wie noch heute eng verbunden erscheinen] gein Donen gepfarreth"; dann aber kamen sie zur Kirche nach Maxen (Gör. Ref. S. 34, 59), wohin sie zum Beispiel 1548 und noch heute gehören. Ebenso sind beide Orte zur Schulgemeinde Maxen geschlagen. — Größe: 1501 hat Georg Karas zu Maxen „in den 2 dorffern Schmorstorff und Krottaw 10 besessen mennere". 1548 sind in Sch. und Crotta zusammen 12 Ansässige mit 13½ Hufen. Das Postlexikon X, 436 gab 1825 an: 4 Bauerngüter, 2 Gärtner, 1 Häusler und 4½ Hufen. 1815 wurden gezählt: 48 Seelen, mit Crotta (s. d.) zusammen 76 (Postlex. XVIII, 706). 1900 befanden sich in 7 Wohngebäuden 51 Einwohner. 1910 hatten Sch. und Crotta zusammen 83 Seelen; 1919 zählte man in Sch. 117 Ortsanwesende. — Auf den Schmorsdorfer Höhen (nicht auf dem sogenannten Finckenfang bei Maxen) befand sich die preußische Hauptstellung in der Novemberschlacht 1759 (20.—21. November), die zur Gefangennahme der Preußen unter Finck durch den österreichischen Feldmarschall Graf Daun führte. Siehe Maxen. (Brabant, Kesselsdorf u. Maxen 1912.)

Schmorßdorf, s. Schmorsdorf.

Schmydefelt, s. Schmiedefeld.

Schneckenmühle, s. Röhrsdorf, Gr.-.

Schöna mit dem Ortsteil Elbhäuser, der Schiebmühle (Malzfabrik) und der Gelobtmühle, sowie dem Zirkelsteinrestaurant; an der böhmischen Grenze, auf dem linken Elbufer, SO Schandau; Post: Schöna (Sächs. Schweiz). — Flur: fächerförmige Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Schonaw 1379 (K.K. Kronarchiv Prag, Orig.-Reposition Nr. 161), 1577 (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 10 Bl. 300); Schönaw, um 1445 (W. A. Kammersachen Loc. 4334 Nr. 12 b, Verzeichnis v. Einkünften 1445 Vol. I, Bl. 76 b); 1548 (AB.$_6$ Bl. 600); Schöna 1586/87 (Loc. 7369 D. Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27); Schona um 1580 (ebda. Bl. 162); Schöne ob der Elben 1623 (Coll. Schmid. A. Pirna, Vol. XI, Nr. 311); Schonnau 1561 (Nr. 435 Landsteuerregister v. Ämtern 1561, Vol. II b Nr. 25 b). — Sch. war ursprünglich böhmischer Besitz. 1379 April 28. verpfändete König Wenzel von Böhmen Schonaw (vgl. Reinhardtsdorf) an Thimo v. Colditz (Kronarch. Prag s. o.). Mit der Landschaft um Königstein (s. d.) kam es wohl an Sachsen. 1445 gehört die villa Schonaw zur „Pflege Königstein". Um dieselbe Zeit zinst „das dorff Sch." zum Schlosse Königstein „eyn jar 2 sch. 14 gr. Item 20 gr. von wesin (Wiesen), dy sy gerumpt (geräumt) und gemacht habin; item schossen sy uf Martini 1 sch. 20 gr. Item 8½ scheffil korn, 17 scheffil hafir; item 26 hunre; item 5 sch. 37 eyer; item 3 claben (Kloben) und 8 rystin flachs". 1548 steht Sch. mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten dem Amt Pirna zu. 1561 Sch. gehört ins (Unter-) Amt Königstein und damit ins Amt Pirna. — Lehngericht: 1548 Der Magdlehnrichter, Donat Richter, hat 1 Hufe; ihm zinsen die beiden Müller zu Sch. Mit dem Geding gehört er nach Krippen und jedes Jahr drei mal gen Königstein. Der Richter hat frei Schenken Königsteiner oder Pirnaer Bier. 1551 „Melchior Bihner (=Biener), die zeit richter". 1553 Dem hiesigen Gericht ist eine „Brethmulen alin der Elben sampt der Leitten" zugehörig (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 4 Bl. 354). 1561 schätzt der Richter Peter Buner sein „frey Gericht" auf 140 Schock. 1577 ist das Gericht zu Schonaw und die Brettmühle (s. o.) noch im Besitz der Familie Biener (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 10 Bl. 300). 1623 „Paul Biehner, richter". 1638 ist derselbe Paul Biener noch Richter zu Sch. (ÜBT. I, 381 und KG. Pirna S. 119). 1695 klagt der Amtmann zu Pirna gegen Rat und Braubürgerschaft zu Königstein wegen der auf dem Lehngerichte zu Schöna streitig gemachten Braugerechtigkeit (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen, Akten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 21 b). Der Amtmann zu Pirna, Johann Melchior Schede, war Besitzer des Erbgerichts zu Schöna. Es geriet kurz nachher unter den Hammer, wobei es der kurfürstlich sächsische Steuerprokurator Dr. Georg Gottlieb Ritter um 2000 Reichstaler erstand, der es (um 1699) an Gottfried Heinrich Schede abtrat. Letzterer begegnet uns hier 1700 und wiederum 1715 und 1718 als Lehnrichter. Das Richtergut liegt ungefähr in der Mitte des Ortes, am tiefsten Abhange des Kahlsteines oder der Kaiserkrone. — Mühlen: 1548 Die zwei Müller zinsen dem Magdlehnrichter. Der eine, Simon Heger, hat 2 Ruten; der andere, Hans Bartel, ist ein armer Gärtner, der ein „Mohlichen mit 1 Rade" hat. Außerdem wird aber im Amtserbbuch 1548 noch verzeichnet: „Merten Contz sampt andern seinen mithgesellen, der 5 sindt." Er zinst (ins Amt Pirna) „von einer brethmohlen". Letztere begegnet uns wieder 1561 als „Mertenn Cuntzes brethmuhl in dem Stolzenhain" und wird auf 10 Schock geschätzt. Sie lag also im kurfürstlichen Walde, vielleicht am Oberlaufe des Krippen-

baches (vgl. Stolzenhain). Eine vierte Mühle („Brethmulen ahn der Elbe sampt der Leitten") gehörte 1553 zum Gerichte in Schöna (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 4 Bl. 354), war ihrer Lage nach also wohl identisch mit der Schiebmühle. Sie erscheint auch 1577 als Zubehör des Gerichtes zu Sch. (ebda. Nr. 10 Bl. 300). Die beiden dem Richter zinsbaren Mühlen von 1548 (s. o.) begegnen uns wieder 1561. Jetzt aber schätzt Hans Bartel seine „mahlmuhl noch ½ huffe" auf 60 Schock und auf 60 Schock schätzt auch Michel Heger seine Mühle mit 1 Gange. Beide liegen im „Muhlgrunde". 1586 wird die „Michael Fischern zu Schöna" gehörige Brettmühle „an Schöner Bächlein" erwähnt. 1619 zinsen aus Schöna nur 2 Mühlen ins Amt Pirna. 1623 bittet „Paul Leonhard im Hernskretzschem" eine Brettmühle unter Schöna an der Elbe erbauen zu dürfen — weil sein Großvater vor diesem auch eine allda stehen gehabt. Die Stelle sei an der Elbe nicht weit von der böhmischen Grenze unterhalb des „Auerhains" (s. Auerhahn) in der Schönaer Revier gelegen; da falle ein starker Brunnquell von dem Berg herein nach der Elbe. Die alte Mühle sei vor 24 Jahren durch einen heruntergefallenen großen Stein zerstoßen und zerbrochen. Die Lage deutet klar auf die Schiebmühle; sollte die zerstörte Mühle also mit der 1553 und 1577 zum Gericht in Sch. gehörenden identisch sein? Oder hat es neben der Schiebmühle bis 1599 noch eine benachbarte Mühle gegeben? 1650 September 16. verkauft Jacob Morre, der Förster zu Sch., eine Mühle daselbst (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 27 Bl. 467). 1711 sind hier 3 Amtslehen „Mühlgen", jede mit 1 Gange. 1713 wurde einem Grenzwächter „bey der Zschipp Mühle" zu wachen anbefohlen, weil in Böhmen ansteckende Krankheiten herrschten und dennoch „an der einen Grenze, so der Kloppt (Gelobtbach) genennet wird — Böhmische Leute sich auf Schleiffwegen herübergeschlichen, um Salz zu holen". 1715 Dezember 12. Gottfried Heinrich Schede bittet die zu seinem Lehngericht in Schönau gehörige Mahlmühle „so an der Böhmischen Grenze ganz alleinn und von dem Dorfe Schöne eine halbe Stunde weit abliegt" (also die Schiebmühle), in eine Brettmühle umwandeln zu dürfen „wozu sie sehr commode liegt und alle Klötzer aus Böhmen auf der Elbe dahin können geführt werden". 1717 Demselben Erb- und Lehnrichter und Georg Kuntzen zu Sch. verkauft Christian Fischer, Gerichtsschöppe zu Sch., einen „Schneide-Mühlen-Stand, wie solcher an der Tschiebbach oder sogenannten Schöner Bächlein gelegen", der von der zu seinem Gute gehörigen eingegangenen Brettmühle übrig ist. Mit diesem Bache ist der mit dem Mühlbach zur Hirschmühle fließende Schönaer Dorfbach gemeint, der zum Teil durch den 1638 gebauten, am Zirkelstein vorüberziehenden Graben, gespeist wird, dessen Wasser aus der Schiebquelle (s. u.) kommt und der neben dem eigentlichen Schiebbach denselben Namen führt. 1717 nahm der Richter Schede von seinem 1715 geäußerten Plane (s. o.) Abstand und bittet nunmehr, ihm die Wiederaufrichtung der völlig verfallenen Brettmühle auf dem wüsten Beigute Christian Fischers zu Sch. zu gestatten. Das Gesuch wurde 1718 abschlägig beschieden. 1721 werden zu Schöna 3 Müller genannt: George Büner mit einer Mühle von 1 Gang an einem Quellwasser; Johann George Büner, Pachter der Kuntzischen Mühle mit 1 Gang an einem Quellwasser; Heinrich Hohlfeldt, Pachter der Kuntzischen Mühle mit 1 Gang an der Zschiebbach. 1797 Dem Besitzer der Mittelmühle zu Schöna (Kunze) wird die Anlegung einer Schneidemühle bei seiner Mahlmühle gegen einen jährlichen Erbzins von 1 Taler gestattet. Auf Odelebens Karte (1823—1826) ist die eigentliche Schiebmühle (an der Elbe) als „Oel-Fabrik" bezeichnet. 1839 waren zu Sch. (mit der Zschiebmühle) 4 Mühlen. Die älteste soll die sogenannte Heringsmühle (nach dem Besitzer H.) sein (KG. Pirna S. 112). — Zu Schöna ist ein Unterförster. 1549 soll dieser Kreusel geheißen haben und sein Sohn von einem böhmischen Raubschützen erschossen worden sein. An den Vorfall soll das Denkmal bei „Kreusels Eiche", früher „Schächers Kreuz" genannt, erinnern (ÜBT. I, 381). Es steht am Wege vom Großen Zschirnstein (s. d.) nach der Königsmühle. 1586 heißt der „fusknecht zu Schona refir Mattes Beyer" (Jahrb. d. Geb.-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 14). 1647 wird Jacob Morre als Förster zu Sch. erwähnt. 1653 Oktober 11. erschlug ihn (im Reinhardtsdorfer Kirchenbuche Jakob Murre genannt) eine fallende Eiche. Über das an der Unglücksstelle gesetzte Denkmal (Sandsteinkreuz am Wege vom Großen Zschirnstein (s. d.) nach der Königsmühle, schon auf böhmischem Boden) siehe ÜBT. I, 357 f. (ungenau); 368 f. u. 380 f. — Gepfarrt ist Sch. seit alters nach Reinhardtsdorf, zum Beispiel 1501 und 1548. — Schule: Bis 1713 gingen die Kinder nach Reinhardtsdorf zum Unterricht. Seitdem hat Sch. eine eigene Schule (KG. Pirna S. 119). — Größe: 1445 sind zu Sch. „9 menre, der konnen selden keiner gefolgen [d. h. in Kriegszeiten]; [sie haben] keyn armbrust". 1501 „Schonaw das dorff dorinnen 18 besessin mennre". 1537 „dorff. Schonaw" stellt 20 Pferde zum Heeresdienst. 1548 sind hier 20 Ansässige, darunter der Magdlehnrichter und der Müller. Sie haben 9 Hufen 4½ Ruten, davon der Richter 1 Hufe, der eine Müller aber 2 Ruten; der andere Müller ist ein armer Gärtner. 1586/87 Schöna wird mit 23 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1796 November 17. wird 10 bzw. 11 Personen in Schöna gleichzeitig der Bau von Häuseln gestattet. Die Angaben der Häuser- und Einwohnerzahlen zu Anfang des 19. Jahrhunderts schwanken. 1806 (nach Leonh.) sollen es 40 Häuser und 388 Einwohner, um 1825 (Postlex. X, 522) aber 68 Häuser und nur 350 Einwohner gewesen sein; 1833 (Postlex. XVIII, 712) werden gegen 420 Einwohner angegeben. 1839 zählte man 85 Häuser und (1837) 665 Einwohner, dabei 18 Bauern (mit dem Erblehngericht), 31 Althäusler mit ansehnlichen Waldnutzungsrechten und 36 Neuhäusler (KG. Pirna S. 112). 1900 hatte Sch. 1025 Einwohner in 132 Wohngebäuden, 1910 nur 1021 Einwohner, 1919 gar nur 948 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Brand und Raub: 1437 oder 1438 am Sonnabend nach St.-Johann-Tag brannten „Benis Bircke und er (Herr) Blanckenstein" (d. Wartenberger) aus Böhmen 6 Dörfer am linken Elbufer ab (s. Krippen), dabei auch „Schonaw"; zur selben Zeit, am Donnerstag nach dem Heiligen-3-Könige-Tag, ließ Sigmund von Wartenberg auf Tetschen zu Schonaw Vieh rauben. — Schiebquellen: 1638 wurde das aus drei verschiedenen jedoch nahe beieinanderliegenden Quellen (S Schöna im Walde) stark hervorquellende Wasser in einem zum Teil mit Holz ausgeschalten Graben in das Dorf Schönau geleitet. An der Quelle steht ein behauener Sandstein mit den Namen der um die Fassung der Quelle verdienten Männer: Forstmeister von Liebenau, Förster Jakob Mure, Richter Paul Biener und Matz Wurm (der Baumeister). Das natürliche Bett des Schiebbaches fällt in östlicher Richtung steil zum Elbtal hinab (KG. Pirna S. 119; ÜBT. I, 381; Schiffner, Beschreibg. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 157, 274, 281). 1586 Die „Schönenbach heldt ungefehrlich 944 R., fahedt sich ahn am tragkflus tzwischen Schönen und Kunnersdorffer gemein hardt bis ahn das Riesenflus 462, vom Risenfluss bis ahn Schönen nider mahlmühl 210 R., von der muhl bis ahn die Elbe 272 Rutten. Gibt fohrenn, entspringet ahn grossen Zschirnstein und fallet obigk Krippen bei des richters brethmuhl in die Elbe" (Jahrbuch d. Gebirgs-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, 7). — Zu Schöna gehört auch die Mehrzahl der Sandsteinbrüche an der Elbe, die man die „Teichsteinbrüche" nennt, weil hier die Elbe so geringe Strömung hat, daß sie in dem verengten Tale wie ein Teich aussieht. Die Steinbrecherzunft der Teichsteine betrug um 1820 etwa 80 Mann, die meist

in Schöna wohnten (Postlex. X, 523). — Zu Sch. gehören auch der Kahlstein (s. d.) und der Zirkelstein (s. d.). — Nach der Volkssage soll Sch. früher im Gemeindewalde gestanden haben, in der Gegend von Schlossers Hübel (KG. Pirna S. 112). — In Schöna gibt es 1548 auch „Rietzschwysen". Vgl. Krippen und Rietzschgrund. — Andere Flurnamen: 1548 Die Ziesserwyse oder Zißnerwyse, die Mohlbach; die Klippach, der Treckenflos. Von den Namen finden sich 1551 wieder: Zyscners wysen, die Kluppenbach, der trocken flos; dazu an der Schiebe. Vgl. tragkflus 1586 (s. o.).

Schönaw, s. Schöna.

Schönbach bei Sebnitz, Dorf NW Sebnitz, S Neustadt; Post: Sebnitz (Sachsen). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Schonbach 1443 (Cop. 42 Bl. 137 b), um 1445 Schonpach (Cop. 42 Bl. 264 b), 1470 Schonnbach (Cop. 59 Bl. 289); Schimbach 1633 (Gö. H. S. 252), Schimpach 1724 (Sch. A. P., Vol. VIII Nr. 214); mua. Schimch. Schreibfehler (?): Shonne 1545. — Schönbach gehört, trotzdem sein Gutsherr auf Krumhermsdorf (s. d.) Wildensteinischer Vasall ist, in ältester Zeit schon zur Herrschaft, später zum Amt Hohnstein (s. d.). 1443, April 26. Gesamtlehnbrief für „Hannsen Kiseling den eldern, Hannsen und Hincken sine bruder und Nickel Maxin [sinen] eydem (Eidam)" über „das dorff Schonbach in der pflege zcu Honstein gelegen, darzcu eyne wiese obenwendig der Nuwenstad". Das Dorf wird gleichzeitig seiner Frau Barbara zum Leibgute und seinen Töchtern Katharina und Barbara zu Knecht- und Mannlehen gereicht. „Hans Keseling" hat Sch. „mit gerichten obersten und nidersten". 1445 wird er „Hans von Hermanstorf" genannt und dient „von dem dorffe Schonbach" mit 1 pferde in die pflege Honstein; mit dem gesese zcu Hermanstorf (s. Krumhermsdorf) gehort er under ern Albrecht Birken" zu Wildenstein. 1470 April 4. Lehnbrief für Christoff Lottitz (zu Langburkersdorf, s. d.) über „das dorff Schounbach halb — als Peter Lottitz zcu Raweßwalde (s. Rugiswalde) es vor ym ingehabt [und] ym verkoufft — mit gerichten obirsten und nidersten". 1486 erhalten seine Söhne Friedrich, Siegmund, Heinrich und Bernhard v. Luttitz halb Schönbach zu Lehen. Um 1518 besitzen es noch „Friderich und Sigemundt v. Lutitz, gebruder", 1547 Hieronimus v. Luttitz (auf Langburkersdorf), dem Schönbach mit Ober- und Niedergerichten, Lehen und Zinsen zusteht. Sch. wurde 1545 seiner Hausfrau Uhrsula als Leibgut verschrieben. Vgl. Langburkersdorf. Unter ihm ist 1550 ein neues Gerichtsbuch von Schönbach angelegt worden, nachdem bereits von 1524—1549 ein solches bestanden (Amtsgerichtsarchiv Sebnitz, Kaufbuch zu Schönbach, Bl. 1). S. gehört (1547) mit einem Knechte zum Heerwagen der ehrbaren Mannschaft. 1555 Juni 10. erwirbt Heinrich von Haubicz (= Haugwitz) das Gut Schönbach von den (inzwischen verstorbenen) Brüdern Friedrich und Siegmund v. Luttitz, die die zweite Hälfte des Dorfes von Siegmund v. Maxen (s. o. 1443) erblich erkauft hatten. Es bleibt nunmehr ungeteilt Pertinenz von Langburkersdorf. Siehe dort über die weiteren Besitzer von Schönbach: Wehse, Miltitz usw. 1587 erhält Hans Georg Wehse auf Burkersdorf erblich die hohe und Niederjagd auf seiner Leute Gütern zu Burkersdorf, Schönbach und Rugiswalde. Ein herrschaftliches Vorwerk zu Sch. war schon Ende des 18. Jahrhunderts eingegangen (Gö. H. S. 413). — Schon in der Reformationszeit und wohl auch vorher war Schönbach nach Sebnitz gepfarrt (Görner, Einführg. d. Reform. in d. Diözese Pirna S. 73 und AB.,). — Der Lehnrichter wird 1547 erwähnt; er wird auf 1 Hufe geachtet. 1550 hieß er Gregor Schölzigk (Amtsgerichtsarchiv Sebnitz. Kaufbuch zu Schönbach Bl. 1). Der Richter hatte das Schenkrecht (Postlex. XVIII, 714). — Mühle: 1547 wird der Müller auf 4 Ruten gerechnet. 1584 März 15. verkaufte „Matts Petters (Petterschen)" seine Mühle zu Schönbach an Zacharias Schurze aus Ehrenberg für 350 Taler, doch trat der Erbherr Hans Georg Wehse selbst in den Kauf ein. Noch auf der Mühle stehende Erbegelder verkaufte 1587 Petters (jetzt Müller zu Sebnitz) an die Mutter des Wehse. 1608 April 8. überließ Wehse die Mühle mit 2 Mahlgängen um 320 Taler an Balthasar Richter (Amtsgerichtsarchiv Sebnitz, Kaufbuch v. Schönbach). 1651 September 30. kauft die Mühle zu Sch. ein gewisser Martin Günther. 1721 ist Besitzer der Mühle mit 1 Gange am Brunnfloß Jacob Günther. 1810 besitzt sie Christian Gottfried Protze. — Größe: Um 1518 sind zu Sch. 18 „wirtte", 1547 ebenfalls 18 Mann, darunter 3 Gärtner. Sie werden zusammen auf 7 Hufen 11 Ruten geschätzt, wobei der Lehnrichter 1 Hufe, der Müller und 1 Gärtner je 4 Ruten, die andern 2 Gärtner 2 Ruten haben. Auch 1586/87 sind hier 18 Mann. 1772 zählte Schönbach 221 Einwohner, 1785: 47 Häuser (Gö. H. S. 2); 1816 gab es 273 Konsumenten in 55 Häusern (Postlex. XVIII, 714). 1900 waren hier 501 ortsanwesende Personen in 72 Wohnhäusern; 1910: 595 Personen; 1919: 535.

Schöne, Schona, Schonaw, Schonnau, s. Schönau.

Schönnbergk, s. Schomberg.

Schomberg (Schamberg), älterer Name des Schandauer Schloßberges auf dem sogenannten Kiefericht bei Schandau. Schoumberg heißt er 1627 bei Dilich (Federzeichnungen Kursächs. u. Meißn. Ortschaften III, 35 ed. Richter-Kollmann, Dresden, 1907), Schönnbergk aber in einem Bericht des Stadtrats zu Schandau 1629 (Coll. Schmidt, A. Hohnstein, Vol. X, Nr. 34 Schandau, Hausbau-Konzessionen zu Sch. betr. 1579—1667). Die Entwickelung Schoumberg aus Schonberg (Schönberg) wäre lautgesetzlich möglich (vgl. Meiche, Burgen S. 278). Da jedoch der Name aus älterer Zeit nicht belegt ist, bin ich wieder schwankend geworden, ob er nicht doch vielleicht auch mit dem Namen Schandau zusammenzubringen ist (vgl. ÜBT. VI, 268; 286). Die 1883 eingeweihte künstliche Aussichtsruine auf dem Schomberge (Kiefericht) wurde mißverständlich auf den Namen „Friensteín" (s. d.) getauft; die Bezeichnung schwindet jetzt wieder. — Deutliche Reste eines alten Bauwerkes (Schloß, Burg, Herrenhof?) sind ebenfalls vorhanden: Doppelter Wall und Graben, schon 1716 und 1739 erwähnt (Grünberg, Historie der Stadt Schandau 1739, S. 8), eine große, runde Zisterne, verschiedene Grundmauern und dergleichen. Grundriß und eingehende Beschreibung bei Meiche, a. a. O. S. 279 ff. Brandspuren deuten auf einen Untergang durch Feuer, vielleicht zur Hussitenzeit (ebda. S. 278). Höchst wahrscheinlich stand auf dem Schandauer Schloßberge (Schomberge) der Herrenhof zum Dorfe Altendorf (s. d.). Die Flur dieses Dorfes wurde von der zum Schloßberge führenden, teilweise noch Felder tragenden „Ebenheit" auf dem „Kiefericht" durch einen noch erkennbaren Erdwall geschieden. Die zum Schloß gehörigen Handfröhner dürften am Nordwestabhange des Schomberges, am sogenannten Zaukengraben (s. Schandau), gesessen haben. Noch im 15. Jahrhundert scheint der Berg an die Stadt Schandau gekommen zu sein.

Schonbach, Schonnbach, Schonpach, s. Schönbach.

Schondaw, s. Schandau.

Schoumberg, s. Schomberg.

Schramenstein, s. Schrammsteine.

Schrammsteine (pl.), eine (bis 408 m hohe) wild zerklüftete Felsenkette der Sächsischen Schweiz auf dem rechten Elbufer, zwischen den Dörfern Postelwitz und Schmilka, mit dem (300 m hohen) Schrammtor. An seinem Nordfuße, im Zahnsgrund, liegt die (neue) Schrammsteinbaude. — Götzinger, Schandau und seine Umgebung 1804, S. 336 f. gebraucht für die Felsen den Singular: Der Schrammstein. Beim Übergang der Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen (1451) wird unter den zugehörigen Schlössern und Wäldern auch genannt: der Schramensteyn (Loc. 9923 Die beyden Schlösser Bl. 17). Die Form Scher-

menstein findet sich beim selben Anlaß (Cop. 45 Bl. 112 b). — Ein Nickel Schrinstein, der um 1488 zu Saupsdorf begegnet, gehört offenbar zur Familie Zirnstein, die zum Beispiel 1547 ebendort auftritt und mit ihrem Namen wohl eher an den Zschirnstein SO Königstein anknüpft.

Schrimßilwicz, s. Primselwitz.

Schurssen, s. Sürßen.

Schusschendorff, s. Zuschendorf.

Schwarzbach, f., rechter Nebenbach der Sebnitz; im „Wäldchen" bei Neustadt entspringend, über Krummhermsdorf, Ehrenberg und Lohsdorf laufend und bei der Buttermilchmühle am Goßdorfer Raubschloß (s. d.) mündend. 1450 März 11. Herzog Friedrich belehnt N. v. Maxen und Hans v. Hermsdorf außer mit Ulbersdorf (s. d.) auch mit der „fischerie in der Swarczpach an fasteltagen mit eynem hamen czu irer schüsseln". 1547 „die Schwartzbach fehet sich an am kleynen waldichen — bis an die Hermerßdorffer mohll — bis zum erlenn stock, do sich Hannsen von Hermßdorfs guter anfahen — herab bis zum Schwartzberge, do sie in die Sebenitz fellet." Im selben Jahre bekunden die Bauern zu Lohsdorf, daß sie „ein frey landstrass die Schwartzbach hinunter — bis gein Schandau" haben (ÜBT. VI, 282).

Schwartzberg, s. Schwarzberg.

Schwarzberg, ursprünglich Name der später „Altes Schloß" oder „Goßdorfer Raubschloß" genannten Burgstätte, auf mäßig steilem Granitkegel in dem Winkel, den die Sebnitz und der Schwarzbach (s. d.) miteinander bilden. Am Fuße liegt die Buttermilchmühle. In seiner Nähe führten ehemals verschiedene Wege, dabei die Straße Neustadt—Schandau vorüber (vgl. Meiche, Burgen S. 271 f.). Der Name war lange Zeit unbekannt (vgl. ÜBT. VII, 116). 1547 „Die Schwarzbach geht herab „biß zum Schwartzberge, do sie in die Sebenitzbach felleth". 1372 In die Erbeinigung zwischen Kaiser Karl IV. und seinem Sohn König Wenzel mit Friedrich, Balthasar und Wilhelm, Landgrafen zu Thüringen, werden noch einbezogen „die Herren Berkken mit Hohenstein (s. d.) und Swarczberg und iren zugehorungen . . . . die alle der crone zw Behem sein". Vielleicht wurde der Schwarzberg als Schloß aufgelassen, als 1410 die Teilung unter den Birken v. d. Duba erfolgte und Schloß Wildenstein (s. d.) aufkam. 1451 wird Schwarzberg unter den mit Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetretenen Schlössern nicht genannt. Es war also wohl schon 1443 mit Hohnstein (s. d.) an Sachsen gekommen. Um 1450 erscheinen unter den „gutern zcum Honstein gehorinde: Borsken kinder" mit Altendorf (s. d.) und einer Wiese „vnder dem Swarczenberge". 1454 Juni 4. (auf dem Tage zu Renispurg = Regensburg) bezeichneten die Böhmen als böhmisches Lehen: „die manschafft zu Honstein und Swarczperg" und nochmals „Swarczemberg" (Cop. 1316 Bl. 326 d). Im selben Jahre wird „die manschaft zu Honstein vnd Swarczberg" unter den Schlössern aufgeführt „der der Kron (zu Böhmen) abgeczogen sein". 1456 steht der „Swarczberg" an erster Stelle unter den im Amte Hohnstein liegenden Steinen und Bergen, die vor Zeiten mit festen Häusern bebaut gewesen. Die mehr als 60 berittenen Raubgesellen aus Böhmen, die bei einem Raubzuge am 20. Februar 1475 „zcwuschen Schandaw vnnd Alberndorff (Ulbersdorf) yn eynem grunde zwo meyl wegis von Bischoffswerde die nacht an eynem wasser genandt die Sebenytz sich enthaldenn", lagerten wohl in der Ruine des Schwarzberges (vgl. Meiche, a. a. O. S. 276). 1645 und 1646 verzeichnet der Hohnsteiner Förster als „Brunftwild" wiederholt 12 Ender Hirsche „aufm Alten Schloße an der Schwarzbach, bey Wildmeisters Wiese". Jetzt gehört, unbekannt seit wann, der Schwarzberg zum Rittergut Ulbersdorf (s. d.). Von der ehemaligen Burganlage sind nur geringe Spuren noch vorhanden. Künstliche Ruine um 1858 erbaut. Grundrißaufnahme von Frühjahr 1906 und Einzelheiten bei Meiche, Burgen usw. S. 270 ff.

Schwarzemühle, s. Rosenthal.

Schweizerkrone s. Wachberg.

Schweizermühle, Ortsteil von Rosenthal (s. d.), im oberen Bialatale an Stelle (bzw. unterhalb) des + Hammerwerks Oberhütten (s. d.) gelegen. — Den Ausgangspunkt der kleinen Siedelung bildet jene Mühle, die ursprünglich mit Oberhütten eng verbunden war. Völlig klar ergeben sich allerdings die Besitzverhältnisse aus dem jetzt vorliegenden Material noch nicht. 1561 schätzt „Wenzel Arnolt seine muhl an der Oberhütten" mit 1 Gange auf 70 Schock. 1565 wird der Müller „an dem selben hammer, der Oberhütte", erwähnt. 1589 aber heißt es: „An diesen ortth (das heißt im Rosenthaler Forstrevier Oberbeutwald) Jost Keyser, hammermeister in der Oberhütten, und der müller daselbst, Wentzell Arnoldtt, die huttung mit anweisung der forster gebrauchenn und von altershero gehabt wollen habenn" (Jahrbuch des Geb.-Ver. für die sächs.-böhm. Schweiz, I, S. 12). Nach diesen Angaben scheint kein anderer Zusammenhang zwischen Mühle und Hammerwerk zu bestehen als eine lokale Nachbarschaft. In dem Inventarverzeichnis aber, das dem Kaufbriefe über das Hammerwerk Oberhütten (s. d.) vom 24. April 1578 beiliegt, wird auch die „Mahlmühle mit 1 Gange" aufgeführt. Wenzel Arnold muß also damals doch in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis zum Hammermeister gestanden haben. Über die Familie Arnold siehe auch Brausenstein und Oberhütten. 1698 wird eine „Brettmühle" des Hammerherrn in der Oberhütte, Siegmund Münch, erwähnt. 1711 gehört zum Hammergut 1 Mühle mit 2 Gängen, die Amtslehn ist. 1721 aber heißt es: „Bey solchem (Hammergut ist) vormahls 1 Mühle an der Bielbach mit 2 Gängen gewesen, so abgebrannt und noch nicht wieder aufgebaut". Unbekannt ist die Zeit ihrer Wiedererstehung. Vielleicht geschah das 1799, wo dem Müller Johann Samuel Geißler im Glasgrunde („Glasegrund") die Anlegung einer Schneidemühle gegen 3 Taler jährlichen Erbzinses gestattet wird. Denn 1804 gehörte auch die Schweizermühle (damals noch Oberhütten-Mühle genannt) einer Familie Geisler. Schon rühmt Götzinger (Schandau und seine Umg. 1804, S. 360) die Gastfreundlichkeit der Müllersleute und die Möglichkeit, dort bewirtet zu werden. Auch Nikolai (Wegweiser durch die Sächsische Schweiz. Dresden 1806, S. 113) sagt, man könne bei dem Müller „ausruhen, sich nähren und stärken". 1824 bittet „Johann Gottlob Geißler, Besitzer einer Mühle in dem durch seine romantischen Parthien sehr bekannten Bielgrunde, welcher mit zur sogenannten Sächsischen Schweiz gerechnet und in den Sommermonaten von vielen Fremden besucht wird", Reisende beherbergen und bewirten zu dürfen. Die Genehmigung ward erteilt, denn 1826 lobt Merkel (Biela oder Beschreibung der westlichen sächs.-böhm. Schweiz. 1826, S. 34) und 1835 Schiffner (Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz, S. 176) die Geißlersche Wirtschaft. Nach Merkel (a. a. O.) besaß die zum Hammergut Oberhütten gehörige „Schweitzermühle" 2 Mahlgänge, 1 Loh- und 1 Schneidegang. Am 20. Juni 1824 war ihr erst dieser Name bei einer vom Kandidaten Merkel (s. o.) veranstalteten „Einweihung der westlichen Sächsischen Schweiz" feierlich beigelegt worden. 1837 bereits begann der Müller Geißler mit der Einrichtung einer Kaltwasserheilanstalt; 1838 (nach erlangter Konzession) erbaute er ein besonderes Kurhaus. Neues Kurhaus von 1866. Kuranstalt und Mühle waren später in getrenntem Besitz. In den siebziger Jahren aber kaufte die Anstalt die Mühle vom letzten Besitzer Eduard Schinke, um das Geräusch, besonders das der Kreissäge, abzustellen (ÜBT. I, 92). Die alte Mühle und das alte Bad zerstörte 1886 eine Feuersbrunst. An Stelle des letzteren wurde ein Neubau errichtet

(ÜBT. VIII, 438). Die Wasserheilanstalt wurde später in ein Erholungsheim für Beamte der Maggi-Gesellschaft umgewandelt (Meyers Reisebücher, Dresden, Sächsische Schweiz usw. 1914, S. 187). — Gasthöfe: Zur Schweizermühle; Felsenkeller. — Kirchlich gehört die Schweizermühle zu Rosenthal. Zur Sommerszeit Nebengottesdienst in dem 1891 geweihten Kirchlein im Bielagrunde (NKG. Pirna Sp. 1110). — Die Umgebung der Schweizermühle zeichnet sich durch viele groteske Felsgestalten aus. Einzelheiten siehe bei Merkel, a. a. O. und in den späteren Reisehandbüchern.

Schweiz, Die Sächsische. Name und Begriff. (Die Darstellung beruht im wesentlichen auf einem Aufsatze von A. Meiche in ÜBT. IX, 129ff.) Geborene Schweizer (Maler und Dichter, Gelehrte und Lehrer, Offiziere und Diplomaten) besuchten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wiederholt einzelne Teile des Elbsandsteingebirges und seine Nachbarschaft und wagten zuerst den kühnen Vergleich mit ihrer Heimat. Sehr wahrscheinlich haben der Porträtmaler Graff und der Kupferstecher Zingg, die schon 1766 hier landschafterten, den romantischen Namen aufgebracht (vgl. ÜBT. I, 85ff., 122ff.; III, 95ff., 120ff.; Ruge, in der Festschrift der Sektion Dresden des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz. Dresden 1902; Klemm, Der Königstein in alter und neuer Zeit. Leipzig 1905, S. 174). Durch die Reiseschriftsteller und Maler Engelhardt und Veith, Brückner und Günther, vor allem aber durch die Pastoren Nikolai (in Lohmen) und Götzinger (in Neustadt) ist jener Name dann weithin verbreitet und der Landschaft dauernd aufgedrückt worden. 1783 begegnet er uns zum ersten Male in der Literatur. Da nennt Hasche (Umständliche Beschreibung Dresdens II, 453) den „Plauenschen Grund" eine „Sächsische Schweiz im kleinen." Ein sekundärer Vergleich. Ursprünglich wurde der Name nur auf die Gegend um Schandau bezogen, vornehmlich auf die sogenannte Heide (s. d.), wie noch heute die Wald- und Felsenwildnis zwischen Schandau, Lichtenhain und Hinterhermsdorf bei den Einheimischen heißt. 1786 sagt Götzinger (Gö. H. S. 11) „Die Gründe in der Heide, der tiefe Grund bei Hohnstein und der Hohnsteiner Grund werden von zwei Reihen nackender Felsen eingeschlossen, die oft die wunderbarsten und grausesten Gestalten bilden" und in der Fußnote fügt er hinzu: „Alle Schweitzer, welche die hiesige Gegend besucht haben, versichern, daß sie mit den Schweitzerischen Gegenden sehr viel Ähnlichkeit habe". Als Engelhardt und Veith 1792 ihre gemeinsame Reise ins Elbsandsteingebirge antraten (vgl. „Mahlerische Wanderungen durch Sachsen". Leipzig 1794, Heft I), begannen sie damit im Liebethaler Grunde, besuchten Hockstein und Hohnstein, zogen aber erst nach einem Besuche des Kuhstalles und Nachtlager in der Lichtenhainer Mühle „in die Heide oder die mit Recht sogenannte Sächsische Schweiz fort, gewiß eine der fürchterlichsten, aber auch romantischsten Gegenden Sachsens" (ebda. S. 43). Doch gebraucht Engelhardt den neuen Namen schon in dem 1795 erschienenen Heft II (S. 37) mit Bezug auf den Lilienstein, und Pastor Nikolai will ihn im selben Jahre (?) schon auf die Gegend um Rathen angewendet haben (vgl. ÜBT. III, 95 und 102). Als 1801 des letzteren „Wegweiser durch die Sächsische Schweiz" erschien, worin eine Wanderung von Lohmen aus über Rathen, Amselfall, Hockstein, Hohnstein nach Schandau beschrieben wird und wobei man zu Schandau das Nachtlager hält, fährt Nikolai fort: „Nach neugeschöpften Kräften .... muß der Stab frisch weiter fortgesetzt werden, denn nun kommt erst die rechte Schweiz." Und in der anonymen „Reise von Thüringen durch Sachsen", I. Teil. Leipzig 1804, S. 167, Fußnote, heißt es: „Diese sogenannte Heide, die etwa 3—4 Stunden lang und ebenso breit ist, ist es nun, die man wegen ihres Reichtums an Naturschönheiten vorzugsweise die Sächsische Schweiz genannt hat." Doch hatte schon 1801 Nikolai im Titel seines oben erwähnten Wegweisers ein weiteres Gebiet als „Sächsische Schweiz" zusammengefaßt; ja, er fügte als „Zugabe" sogar die „Bergvestung Stolpen" bei. In der zweiten Auflage (1811) führte er den „Schweizerpilger" auch in die Umgebung von Berggießhübel und auf die Höhe über dem Langhennersdorfer Wasserfall (S. 119, 123) und empfiehlt wenigstens als „Gegend in der Nähe" das Schloß Weesenstein (S. 127). In seiner Einleitung aber sagt er: „Das, was man Sächsische Schweiz nennt, geht diesseits der Elbe bey dem Dorfe Liebethal, und jenseits der Elbe in der Gegend um Pirna an, und erstreckt sich an beyden Seiten der Elbe etliche Meilen breit und über 4 Meilen lang bis an die böhmische Grenze." Unterdessen war auch in Götzingers Auffassung der Begriff „Sächsische Schweiz" weit über die ursprünglichen Grenzen hinausgewachsen. Schon sein 1804 in erster Auflage erschienenes klassisches Buch „Schandau und seine Umgebungen" führt den Untertitel „Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz" und er umraint hier (S. 1) die Landschaft folgendermaßen: „Sie dehnt sich von der Grundmühle unter Liebethal bis an die böhmische Gränze bei Hinterhermsdorf in einer Länge von beinah fünf Meilen, und vom Falkenberge bei Neukirch bis in den Bielgrund hinter Rosenthal in einer Breite von vier Meilen aus" und ebda. sagt Götzinger, sie bestehe nach der „Civileinteilung" — „aus dem ganzen Amte Hohnstein mit Lohmen und einem Theile der Ämter Pirna und Stolpen". In der zweiten Auflage des vorgenannten Buches (1812, S. 1) erweitert er seinen Bezirk im Westen bis Hellendorf und Gottleuba. Seiner Ansicht schlossen sich die meisten Reiseschriftsteller über das Gebiet an. Sie alle suchen, im Sinn der deutschen Romantik, das Vergleichsmoment der Sächsischen mit der wirklichen Schweiz in dem Wechsel zwischen dunklen Waldbergen und lachenden Gefilden, zwischen düsteren Schluchten und wilden Felsformationen, vor allem aber (mit einem Schlagwort jener Zeit) im „Grotesken". Mancherlei Gegnerschaft vermochte nicht den Namen „Sächsische Schweiz" zu unterdrücken. Nur das gelang vereinzelt, ihn auf das Gebiet des Quadersandsteins einzuengen, der vor allem jene bizarren Formen schafft, in denen man gemeinhin das „Schweizerische" erblickte. So schreibt die „Albina, Ein Taschenbuch für Wanderer in der Sächsischen Schweiz", Pirna 1818, S. 2, daß man den Namen „eigentlich nur dem zerrissenen, hohen Sandsteingebirge gibt." Auch Albert Schiffner versucht in seiner „Beschreibung der gesamten sächsisch-böhmischen Schweiz", Meißen (1835), S. 1, 8ff. die „Sächsische Schweiz" als eine geologische Einheit zu fassen und erklärt den Namen „Elbsandsteingebirge" für „passender", muß aber schließlich zugestehen, daß die „Begränzung der sächsisch-böhmischen Schweiz nur precär" sei. Ferner berichtet noch Lindau in seinem „Taschenbuch für den Besuch der Sächsischen Schweiz", 5. Auflage, Dresden und Leipzig, 1844, daß man jenen Namen „im engeren Sinne nur dem Sandsteingebirge geben könne, das sich oberhalb Pirna auf beiden Ufern der Elbe bis zu den böhmischen Gränzgebirgen erstreckt". Gleichwohl behandeln alle diese Führer ungefähr denselben Landkomplex, den schon Götzinger für die Sächsische Schweiz in Anspruch nahm, und ihm folgen bis heute fast alle einschlägigen Reisehandbücher, die Meyer, Schäfer, Grieben, Täubert, Woerl und andere mehr. Wenn daher H. Stübler, „Die Sächsische Schweiz", Meißen 1905, Einleitung (= Landschaftsbilder aus dem Königreich Sachsen, herausgegeben von Dr. Schöne) nochmals versucht, dieses „Reisegebiet, dessen Grenzen durch Gewöhnung bestimmt sind" (Lehmann, in den ersten Auflagen des Meyerschen Reisebuches: Sächsische Schweiz), als geologische Einheit zu fassen und auf das Elbsandsteingebirge zu beschränken, so setzt er sich in Widerspruch

mit der landläufigen Anschauung. Die „Sächsische Schweiz" bildet vielmehr eine geschichtlich gewordene Verkehrseinheit, die etwa von der böhmischen Grenze und den Flüssen Wesenitz und Müglitz umschlossen wird. Über die Bezeichnungen „Heide" und „Meißner Hochland" siehe besonderen Artikel, desgleichen über das „Elbsandsteingebirge". — Geschichtliches: Spuren menschlicher Siedelung in vorgeschichtlicher Zeit (Ende des zweiten Jahrtausends vor Christus) fanden sich bisher nur auf dem Pfaffenstein (s. d.). Keltische Kultur (wie sie W. Krauße „Die keltische Urbevölkerung Deutschlands". Leipzig 1904) oder eine dichte altgermanische Bevölkerung, wie sie neuerdings K. Stuhl „Altthüringische Pferdezucht und Pferdeverehrung in der Sächsischen Schweiz" (ÜBT. 1916, Nr. 9, 10 und 12) ohne jede Kenntnis der Landschaft, nur auf Grund einer zügellos ausschweifenden Namendeutung, die sich umsonst ein gelehrtes Mäntelchen umhängt, für unser Geschichtsgebiet konstruiert haben, müssen von der ernsten Forschung glatt abgelehnt werden. Seit dem 7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung etwa drangen Slawen (Sorbenwenden) in das unwirtliche Waldgebirge ein. Ihre Zahl mag bescheiden gewesen sein. An sie erinnern noch verschiedene Orts- und Flur-, Berg- und Flußnamen; z. B. Kirnitzsch, Sebnitz, Polenz, Wesenitz, Biela, Müglitz; Rathen, Wehlen, Lohmen, Pirna, Ölsen, Weißig, Gohrisch, Postelwitz, Schmilka, Prossen; Wendischfähre, Wendische Aue (in Flur Heeselicht) und Wendisch-Heinersdorf (s. Kleinhennersdorf), Wünschendorf („das Windische dorf") usw. Auch in der Volkssprache der Sächsischen Schweiz sind manche wendische Reste erhalten geblieben (vgl. Meiche, Slaw. Reste und deutsche Anfänge in der Sächsischen Schweiz in der Sonntagsbeilage zum Dresdner Anzeiger 1911, Nr. 31ff.; derselbe, Slav. Beiträge zu den deutschen Muaa. im Königreich Sachsen in den Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde II, 327ff.; Ludwig Schmidt, Zur Geschichte der Sächsischen Schweiz bei Meiche, Burgen S. 1ff.). Die hauptsächlichste Nahrungsquelle der hier ansässigen Slawen dürfte der Fischfang und daneben die Zeidelweide (Waldbienenpflege) gewesen sein; Ackerbau und Viehzucht scheinen nur bescheidenen Umfang gehabt zu haben. Außerdem deuten Namen wie Lohmen (altslawisch lomu „Steinbruch") und Kleppisch (slawisch klepač „Hammer") auf alte industrielle Tätigkeit. Man vergleiche auch Orts- und Flurnamen, wie Brausnitz, Bahra, Cratza. Siehe jetzt die zusammenfassende tüchtige Arbeit von Emil Walther, Vorgeschichte der Sächsischen Schweiz, Dresden 1926. — Die deutsche Kolonisation setzt hier frühestens im 12. Jahrhundert ein; ihren Höhepunkt erreicht sie offenbar erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Ob zuerst Wiprecht v. Groitzsch deutsche Siedler nach dem Meißner Hochland gerufen hat (Gö. II. S. 19; Meiche, Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz, Halle 1898, I, S. 6f.), da ihm Judith (gestorben 1109), die Tochter des Böhmenherzogs, späteren Königs Wratislaus, die beiden Gaue Milsca (Budessin) und Nisani, zu denen der größte Teil der Sächsischen Schweiz gehörte (s. u.), als Mitgift zugebracht hatte, muß noch dahingestellt bleiben. Auf dem linken Elbufer begegnet uns schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts der Johanniterorden (s. Ölsen), seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts die böhmisch-mährische Ordensballei der Herren vom Deutschen Hause (s. Königstein, Struppen, Papstdorf, Reinhardtsdorf, Langenhennersdorf). Vermutlich sind beide geistliche Ritterorden die Leiter der deutschen Kolonisation in dieser Gegend gewesen. Untergegangene Ortschaften (Erdmannsdorf, Nebelschitz, vielleicht auch Stolzenhain, Reichenau und Altkunnersdorf) und Dörfer mit wohl verkümmerten Ansätzen zu städtischer Entwicklung (Krippen, Rosenthal, Struppen, Schöna, Reinhardtsdorf) scheinen aber darauf hinzudeuten, daß dem Deutschen Orden (besonders nach der Niederlage bei Tannenberg 1410) Kraft und Neigung fehlten, hier weiterzubauen (Meiche, Slawische Reste und deutsche Anfänge in der Sächsischen Schweiz, Dresdner Anzeiger, Sonntagsbeilage 1911, Nr. 31f.). Ob und in welchem Umfange die Burggrafen v. Dohna (s. d.) in ihrem Gebiete zwischen Gottleuba und Lockwitz an der deutschen Kolonisation beteiligt waren, liegt noch ganz im Dunklen. Auf dem rechten Elbufer darf die Herbeiführung deutscher Siedler im 13. Jahrhundert, wenn sie nicht durch die böhmischen Könige unmittelbar erfolgte, vielleicht den Herren v. Michelsberg, die mit dem um die Einführung deutscher Kultur in Böhmen so außerordentlich verdienten Herrengeschlechte der Markwarte verwandt waren, zugeschrieben werden. Wahrscheinlich hat die seit 1353 im Besitz des Hauptteils der Sächsischen Schweiz östlich der Elbe nachweisbare Familie der Birken v. d. Duba dieses Gebiet erst von den Michelsbergen erworben; letztere besaßen noch bis 1406 die Herrschaft Rathen (vgl. Herb. Beschorner bei Meiche, Burgen S. 190). Namentlich aus sprachlichen Gründen ist als Heimat der deutschen Kolonisten in unserem Gebiete das Frankenland (die Bamberger und Würzburger Gegend) anzusehen. Das noch weit ins 19. Jahrhundert hinein zu Sebnitz gefeierte Burkhardsfest (hier 11. Oktober, nicht 14. Oktober) weist unmittelbar auf Würzburg (Meiche, Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz, I, Halle 1898, S. 5ff.; derselbe, Die Herkunft der deutschen Siedler usw. in der „Deutschen Erde" 1905, S. 87f. und in den Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde, III, 327). Die Mundart der Sächsischen Schweiz auf dem linken Elbufer zeigt Anklänge an das Osterzgebirgische; vielleicht sind hier Franken und Thüringer gemischt angesiedelt worden. In der Hauptsache verdankt die Sächsische Schweiz ihre deutsche Kultur dem Pfluge. In der Umgebung von Sebnitz finden sich nach meinen (noch nicht veröffentlichten) Berechnungen Königshufen von 48—49 Hektar neben fränkischen Waldhufen von 23—26 Hektar. Pirna blühte infolge seiner Lage am Elbstrom und alten Straßen (s. Zuckmantel) frühzeitig (13. Jahrhundert) auf; Sebnitz mit seinem quadratischen Marktplatz dürfte halbstädtische Siedelung sein (Weberei!); Neustadt (um 1300 offenbar von Freiberg aus gegründet), Berggießhübel und Gottleuba (s. betreffende Orte) verdanken ihr Aufkommen dem Bergbau. Dieser scheint überhaupt bei der Erschließung des hiesigen Markwaldes eine nicht unbedeutende Rolle gespielt zu haben, namentlich an seinen Rändern (vgl. hier Hohwald und Weesenstein, sowie einschlägige Aufsätze in ÜBT. V, 143 und 207; X, 41; NLM. LXXXIV, 196ff.; Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, LIII, 248ff.). — Territoriale Zugehörigkeit: In slawischer Zeit gehörte der rechtselbische Teil der Sächsischen Schweiz östlich der Polenz samt dem anstoßenden böhmischen Niederlande zum wendischen Gaue Milsca (Oberlausitz), der linkselbische östlich der Gottleuba zur tschechischen Provinz Dačiane (Tetschen). Der noch verbleibende Landstrich im Westen bildete ein Zubehör des Gaues Nisani in der späteren Mark Meißen. Wenn es nach den beiden Grenzurkunden des Bistums Meißen von 967 und 996 heißt, des letzteren Grenze laufe „ad caput Albiae inde deorsum in occidentalem partem, ubi divisio et confinium duarum regionum est Behem et Nisinen. Ibidem ultra Albiam usw.", so haben wir diesen Grenzpunkt ungefähr an der Mündung der Lachsbach (bei Wendischfähre) oder unterhalb Rathen zu suchen (vgl. Meiche, Anteil der Gaue Milsca und Nisani an der Sächsischen Schweiz im N. Arch. XXI, 210; derselbe, Die Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241 im NLM. LXXXIV, 145ff.). Zwischen 1135 und 1158 scheint zugleich mit dem böhmischen Niederlande (um Schluckenau) die Sächsische Schweiz

östlich der Polenz von Milsca abgetrennt und unmittelbar zu Böhmen gekommen zu sein (N. Arch. XXI, 205 und L. Schmidt bei Meiche, Burgen S. 4). Nur kirchlich blieb die alte Verbindung mit Bautzen gewahrt. Bei der Oberlausitzer Grenzberainung vom Jahre 1241 (1223), die sich dieser Landschaft nähert, wird nur die Grenze (Oberlauf der Polenz und Lohebach) gegen das bischöflich-meißnische Gebiet (Burgward Göda) bestimmt, nicht aber gegen den königlich-böhmischen Burgward Seitschen (näheres im NLM. Bd. LXXXIV, 145ff. und auf den dort beigegebenen Karten). Seit 1353 erscheint das tschechische (oder tschechisierte) Baronengeschlecht der Birken v. d. Duba als Besitzer der unter böhmischer Oberlehnshoheit stehenden Herrschaft Hohnstein (s. d.) sowie verschiedener benachbarter böhmischer Herrschaften. Um 1410 wird die Herrschaft Wildenstein (s. d.) mit dem Schloß über dem sogenannten Kuhstall (s. d.) in brüderlicher Teilung von Hohnstein abgetrennt. 1443 gelangt Hohnstein (durch erzwungenen Tausch gegen Mühlberg an der Elbe), 1451 Wildenstein (gegen Teile der Herrschaft Tollenstein-Schluckenau und eine Geldsumme) an Sachsen. Erst 1492 tritt Siegmund v. Wartenberg auf Tetschen das Gebiet um den Großen Winterberg (s. d.), ein Pertinenzstück der Herrschaft Wildenstein, vertragsweise an Sachsen ab. Vorübergehend (seit Ende des 15. Jahrhunderts) kommen Hohnstein und Wildenstein an die Herren v. Schleinitz bzw. die v. Schönburg, werden aber schon 1543 ebenso wie Wehlen (s. u.) auf dem Tauschwege (gegen Zschillen) zurückerworben und in eigene landesherrliche Verwaltung genommen. — Schon 1406 nahm Markgraf Wilhelm I. den Lilienstein (s. d.), der bis dahin mit dem Königstein unter böhmischer Herrschaft gestanden hatte, in Besitz. Das kleine Gebiet um Rathen (s. d.), das im 13. Jahrhundert von einem königlichen Burggrafen verwaltet wurde, im 14. Jahrhundert als eine „freie Herrschaft" des Königreichs Böhmen dem alten Geschlechte der Michelsberge gehörte, um 1406 an die schon genannten Birken v. d. Duba und anscheinend 1426 an die von der Oelsnitz gekommen war, wurde 1467—1469 von den säschsischen Fürsten erobert, blieb aber noch böhmisches Lehen. Die Herrschaft Wehlen (s. d.), Bestandteil des Gaues Nisani und abwechselnd unter böhmischer oder meißnischer Oberlehnshoheit stehend, scheint 1245 durch Heirat an Markgraf Heinrich den Erlauchten gekommen zu sein. Mindestens seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts im Vasallenbesitz derer v. Köckeritz, nach wechselnden Geschicken bis 1543 denen v. Schönburg (zu Glauchau) gehörig, ward es damals (zugleich mit Hohnstein, s. o.) von Herzog Moritz gegen Zschillen (Wechselburg) usw. eingetauscht. Das mit Wehlen lange Zeit durch Personalunion verbundene Gebiet um Lohmen (s. d.) tritt seit Mitte des 14. Jahrhunderts als meißnisches Lehen (und Zubehör der Pflege Dresden) hervor, scheint aber vorher unter böhmischer Oberlehnshoheit gestanden zu haben. 1543 erwarb es Herzog Moritz in demselben Tauschhandel wie Wehlen (s. o.). Schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts war wohl durch Heirat Markgraf Heinrichs des Erlauchten mit der böhmischen Königstochter Agnes das Schloß Liebethal (s. d.) nebst bescheidenem Zubehör an Meißen (Pflege Dresden) gelangt. Unter Friedrich Clemme kam es (Ende des 13. Jahrhunderts) wieder zu böhmischer Oberlehnshoheit; 1336 fiel es an den Bischof von Meißen. Um die Wende des 15. Jahrhunderts ward das kleine Gebiet als Unteramt Liebethal zum bischöflichen Amte Stolpen (s. d.) gezogen. Letzteres (in seinem Kern einstmals zum Oberlausitzer Burgward Göda gehörig, mindestens seit Anfang des 13. Jahrhunderts im Besitz der Bischöfe von Meißen) ward 1559 (im Verlauf der sogenannten Carlowitzischen Fehde) von Bischof Johann IX. an Kurfürst August abgetreten. Nur in seinem südlichsten Teile (allerdings mit Stadt und Ruine Stolpen) gehört es zur Sächsischen Schweiz im weiteren Sinne. — Auf dem linken Elbufer schwankte die Oberlehnshoheit über das Gebiet um Pirna und Dohna lange zwischen Böhmen und Meißen. Die Versuche des tatkräftigen Markgrafen Wilhelm I. (seit 1382), seine Territorialmacht auf Kosten Böhmens erheblich zu vergrößern, führten zwar zum Erwerb von Schloß Hassenstein (1396), Herrschaft Riesenburg mit Stadt Dux (1398) und (rechts der Elbe) Burg Schreckenstein (Meiche, Burgen S. 5); doch ging dies alles bald wieder verloren. Dagegen verband er dauernd mit Sachsen die Burggrafschaft Dohna (s. d.), nachdem in längerer Belagerung das Schloß Dohna am 19. Juni 1402 erstürmt worden war. Seit Mitte des 12. Jahrhunderts hatten hier die edlen Herren v. Rötha als Burggrafen geschaltet, ein in mancher Beziehung selbständiges Dynastengeschlecht, doch im zähen Ringen gegen die ihnen aufgezwungenen, sich gegenseitig bekämpfende Oberlehnshoheit der Könige von Böhmen, der Markgrafen von Meißen und der Bischöfe von Meißen. Ebenso gewann Markgraf Wilhelm I. 1404 bzw. 1405 durch Vertrag Schloß Pirna (s. d.) samt Zubehör, inbegriffen das Städtlein Gottleuba (s. d.) aus der Hand der Böhmenkönige. Pirna hatte schon unter Heinrich dem Erlauchten (gestorben 1288) den Wettinern gehört, war ihnen aber in den seinem Tode folgenden Wirren verlorengegangen und zunächst an das Hochstift Meißen, später (wohl 1293) an Böhmen gekommen. Auch Königstein (s. d.) mit seiner Pflege brachte Wilhelm I. in der Dohnaischen Fehde 1406 an Sachsen; zwar gewannen die Anhänger der Donins die Burg 1407 zurück, doch ward sie 1408 abermals und dauernd erobert. Vorher hatte das Gebiet den Königen von Böhmen gehört, die auf die Veste Beamte mit dem Titel eines Burggrafen setzten. Zuletzt (1503) erwarb Sachsen durch Tausch in unserem Geschichtsgebiete das Dorf Rosenthal (s. d.), das bisher böhmisch (zuletzt ein Zubehör der Herrschaft Graupen) gewesen war. Damit war die ganze „Sächsische Schweiz" unter die Herrschaft der Wettiner gekommen. Im Vertrag zu Eger 1459 wurden die neuen Besitzverhältnisse von Böhmen anerkannt, doch blieb die böhmische Oberlehnshoheit (mehr de jure als de facto) bis 1806 bestehen. Die Wettiner führten hier ihre Ämterverfassung ein; daher finden wir seit dem 15. Jahrhundert die Ämter (bzw. Unterämter) Hohnstein mit Lohmen (Wehlen), Stolpen mit Liebethal, Pirna mit Dohna, Königstein und Rathen. Über ihren (wechselnden) Umfang vergleiche hier die einschlägigen Aufsätze. Diesen alten Ämtern wurde im 19. Jahrhundert allmählich ihre Sonderstellung genommen; sie bilden seitdem in ihren Hauptbestandteilen (Stolpen nur zum kleineren Teile) die Amtshauptmannschaft Pirna (s. d.). — Die kirchliche Einteilung schloß sich in ältester Zeit eng an die politische an. Die Herrschaft Hohnstein-Wildenstein (und der bis 1451 mit ihr verbundene Teil des böhmischen Niederlandes) bildete (nach der Meißner Bistumsmatrikel von 1495) als sedes Hohnstein-Sebnitz (mit den Kirchen zu Hohnstein, Sebnitz, Lichtenhain, Neustadt, Ulbersdorf und Schandau, sowie denen zu Schluckenau, Nixdorf, Lobendau und Schönau in Böhmen) einen Teil der Präpositur Bautzen (Lusatia superior). Auch die sedes Jukerim (Stolpen) stand unter der Präpositur Bautzen. Zu ihr gehörten 1495 die Kirchen von Stolpen, Stürza, Fischbach, Lauterbach, Langenwolmsdorf und Schmiedefeld. Die Gesamtheit dieser Kirchspiele fällt mit dem politischen Anteil des Gaues Milsca, der alten Oberlausitz, an unserer Sächsischen Schweiz zusammen (s. o. und N. Arch. XXI, 201ff.). Dagegen waren auf dem linken Elbufer folgende Kirchspiele bis zur Reformationszeit an das Dekanat Aussig bzw. das Erzbistum Prag gebunden: Königstein, Gottleuba, Cunnersdorf bei Königstein, Langenhennersdorf, Markersbach, Ölsen,

Papstdorf, Reinhardtsdorf, Rosenthal und Struppen. Es ist jene Landschaft, die einst zur böhmischen Provinz Dačiane (Tetschen) gehörte. Hier begegnen uns (s. die einzelnen Orte) seit dem 14. Jahrhundert die Herren vom deutschen Hause (Ritterorden) als Kirchenpatrone (s. N. Arch. XXI, 211 und ÜBT. XIX, Nr. 1 und 2). Alle übrigen Kirchspiele der Sächsischen Schweiz im weiteren Sinne bzw. der heutigen Amtshauptmannschaft Pirna unterstanden dem Archidiaconaten Nisicensis (mit dem Sitz in Briesnitz bei Dresden). Es waren nach der Meißner Bistumsmatrikel von 1495: Pirna, Borna, Burkhardswalde, Großcotta, Dohna, Friedrichswalde, Liebstadt, Ottendorf bei Pirna, Röhrsdorf bei Lockwitz; Lohmen, Porschendorf, Dorf und Stadt Wehlen, sämtlich zur sedes Pirna gehörig; ferner: Maxen in der sedes Dippoldiswalde; endlich: Dittersbach und Eschdorf in der sedes Radeberg (vgl. C. I, 1, 197ff.). Die Einführung der Reformation erfolgte in den meisten Orten der Sächsischen Schweiz schon 1539; nur in den zum ehemals bischöflichen Gebiete von Stolpen gelegenen Orten verzögerte sie sich bis zum Jahre 1559 (s. Stolpen). Die Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse führte 1539 zur Bildung der „Superattendenz" Pirna, die heute noch in der „Ephorie Pirna" fortbesteht und (nach verschiedenen Aus- und Einbezirkungen) alle Kirchen der Sächsischen Schweiz umfaßt. Weitere Einzelheiten über die Ephorie Pirna siehe unter Amtshauptmannschaft Pirna. — Volkstum in der Sächsischen Schweiz; Sitten und Gebräuche: Trotzdem das ganze Gebiet seit mehr als 100 Jahren vom Touristenstrom durchflutet wird (s. o.), haben sich hier manche eigentümliche Sitten erhalten. So die Johannisfeuer (Mitteilungen des Vereins für Sächsische Volkskunde, 1898, Nr. 7, S. 4ff. und ÜBT. VI, 258), die Lobetänze (Archiv für Kulturgeschichte, 1914, XII, 79ff.), die Schifferfastnachten (ÜBT. VI, 227, I, 77 und Glootz, Die Schandauer Chronik, 1917, S. 317), das Todaustreiben, das Ostersingen, das Fastnachtsingen, das Fastenbeten und andere (Glootz, a. a. O. S. 309ff.; ÜBT. VI, 261, 282, 291, 305, 312f., 375). — Dialekt: Aus dem Gang der Kolonisation und dem Umstande, daß in der Sächsischen Schweiz verschiedene Herrschaftsgebiete (s. o.) zusammenstießen, erklärt es sich, daß die Elbe eine Dialektgrenze bildet. Die Mundart im ehemaligen Amte Hohnstein-Wildenstein und in den hierher gehörigen Teilen des alten Amtes Stolpen gehört ihrem Grundcharakter nach zum Oberlausitzischen (vgl. Meiche, Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz, Halle a. S. 1898). Eine meißnische Dialektinsel bildet Neustadt (s. d.). Der westliche Teil der Sächsischen Schweiz, besonders in den höheren Lagen, zeigt einen leichten Anklang an das Osterzgebirgische. Im Hauptteil des Gebietes und namentlich im Elbtal erklingt der südostmeißnische Unterdialekt (siehe auch die Bemerkung am Schluß des Artikels: Burkhardswalde). Neuerdings weicht (infolge des gewaltig gewachsenen Fremdenverkehrs, der unaufhaltsamen Industrialisierung und des Schuleinflusses) die ausgesprochene Mundart mehr und mehr einem gemeinmitteldeutschen Stadtidiom. — Eine der Landschaft wirklich eigentümliche Tracht hat es nie gegeben; die ehemalige obersächsische Bauernkleidung ist restlos verschwunden. — Die ältere Bauweise in den auf den Ebenheiten des Elbsandsteingebietes, im übrigen aber meist an rieselnden Bächen liegenden Dörfern ist die typisch fränkische (vgl. Gruner, Beiträge zur Erforschung volkstümlicher Bauweise im Königreich Sachsen und in Nordböhmen, Leipzig 1893/94). Neuerdings hat man den Holzbau (für Villen, Forsthäuser, sogenannte Bauden oder Berggasthäuser) wieder einzuführen versucht. — Den Charakter namentlich der Landbewohner zu schildern, unternahm besonders W. Schindler. Man lese seine „Dorfleute" (Reklams Univers.-Bibliothek Nr. 3615) und seine „Sächsischen Dorfgeschichten" (Kürschners Bücherschatz Nr. 349). In seinen Spuren geht neuerdings R. Blasius mit seinen „Dorfköpfen". Dresden-Wachwitz, 1926. Ergänzend sei auf einzelne Erzählungen in ÜBT. (VII, Nr. 287, 294, 303, 311, 316, 324; VIII, 347, 364, 370; IX, 392, 407; X, 419, 442) hingewiesen; ferner auf M. Martin, Dorfgeschichte (in der Münchner Allgemeinen Zeitung, 1900, Nr. 178—180) und G. Örtel, Beiträge zur Landes- und Volkskunde des Königreichs Sachsen, Leipzig 1890, S. 86f. — Über die Entwickelung und den gegenwärtigen Stand der Volkswirtschaft enthält der Artikel „Amtshauptmannschaft Pirna" (s. d.) einige Angaben. Nur der Bedeutung der Sächsischen Schweiz für den Reise- und Fremdenverkehr seien hier wenige Zeilen gewidmet. Als Entdecker und Erschließer der Sächsischen Schweiz muß vor allem der Magister Wilhelm Leberecht Götzinger (geboren 1758 in Struppen, gestorben 1818 zu Neustadt) genannt werden, mit seinem klassischen Buche: Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz, Bautzen 1804; 1812 (²). Nach ihm Nicolai, Pfarrer zu Lohmen. In neuerer Zeit hat sich der „Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz", der 1877 als „Gebirgsverein für die sächsisch-böhmische Schweiz" gegründet wurde, um das Gebiet besonders verdient gemacht. 1890 trennten sich die böhmischen Ortsgruppen von den sächsischen und den letzteren schloß sich der mittlerweile entstandene „Vaterländische Gebirgsverein Saxonia" an. Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz gibt seit 1878 die Monatsschrift „Über Berg und Tal" heraus. Über sein vielseitiges Wirken siehe die genannte Zeitschrift, namentlich Bd. VII, Jahrgang 1902, Nr. 10 und die zum 50jährigen Jubiläum (Herbst 1927) beabsichtigte Festschrift. Hervorgehoben sei sein Vereinsmuseum in Pirna und sein Pflanzengarten in Schandau. Der Klettersport in der Sächsischen Schweiz pflegt der 1912 begründete „Sächsische Bergsteigerbund", den Heimatschutzgedanken vertritt erfolgreich der 1910 entstandene „Verein zum Schutze der Sächsischen Schweiz; sämtliche Vereine haben ihren Sitz in Dresden. Der ungemein starke Touristenstrom, der jahrzehntelang die Straße: Liebethaler Grund, Bastei, Brand, Schandau, Wasserfall, Kuhstall, Winterberg, Prebischtor, Herrnskretschen zog, durchflutet jetzt sowohl zur Sommer- wie zur Winterzeit das ganze Reisegebiet zwischen Pillnitz und dem Valtenberge, dem Lockwitzbach und dem Schneeberge. Der Glanzpunkt der Sächsischen Schweiz ist wohl die Obere Schleuse bei Hinterhermsdorf. Zu einer eingehenden Bereisung des Gebietes rechnet man jetzt etwa 14 Tage. Das einst so blühende Führer- und Saumtiergeschäft (vgl. ÜBT. VII, 90 ff.) ist fast ganz abgestorben. Sehr entwickelt hat sich das Sommerfrischenwesen und der Wintersport. Neben dem rühmlich bekannten Mineralbade Schandau sind das aufstrebende Moor- und Stahlbad Gottleuba und das Johann-Georgen-Bad in Berggießhübel zu nennen; ferner die Kuranstalten Königsbrunn bei Hütten und Schweizermühle. Ein kleines Mineralbad besitzt auch Neustadt. In den Jahren 1903—1905 wurde im Staatsforstrevier Neustadt (bei Langburkersdorf) die Lungenheilstätte Hohwald (s. d.) erbaut; über die Landesheil- und Pflegeanstalt Sonnenstein mit ihrer Außenabteilung Vorderjessen siehe Pirna, Schloß. — Literatur: Von älteren Werken sei nur erwähnt: Götzinger, Geschichte und Beschreibung des Chursächsischen Amts Hohnstein mit Lohmen, Freyberg, 1786 und desselben: Schandau und seine Umgebungen oder Beschreibung der sogenannten Sächsischen Schweiz, Bauzen 1804 (2. Aufl. 1812). Eine sehr wertvolle und interessante Zusammenstellung und Würdigung der älteren einschlägigen Schriften bot S. Ruge

in seinen „Beiträgen zur Literaturgeschichte der Sächsischen Schweiz" (Festgabe zum 25jährigen Bestehen der Sektion Dresden des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz). Unter den späteren Arbeiten zur Geschichte oder Topographie der Sächsischen Schweiz mögen genannt werden: A. Schiffner, Beschreibung der gesammten sächsisch-böhmischen Schweiz, Meißen (1835), ein ziemlich unkritisches Buch; dann das wunderliche Werkchen von C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland oder die sächsische Schweiz, Lohmen 1842 und die anregende, aber noch unvollkommene „Älteste Geschichte der Sächsischen Schweiz" von K. Gautsch (Dresden, 1880). Für Botaniker wertvoll ist das selten gewordene „Verzeichniß der Phanerogamen und kryptogamischen Gefäßpflanzen der Sächsischen Schweiz" von E. Hippe (Pirna, 1878). Der Arbeiten, die vornehmlich den geologischen Bau des Gebietes behandeln, ist im Artikel „Elbsandsteingebirge" (s. d.) gedacht. Von den neueren Werken über die Sächsische Schweiz seien hervorgehoben: H. Stübler, Die Sächsische Schweiz; Meißen 1905. — S. Ruge, Dresden und die Sächsische Schweiz, 2. Aufl., Bielefeld 1913. — A. Meiche, Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, Dresden 1907 und derselbe: „Sagenbuch der Sächsischen Schweiz", Leipzig 1894. — E. Walther, Vorgeschichte der Sächsischen Schweiz, Dresden 1926. — Von älteren Karten des Gebietes seien erwähnt: Die noch nicht veröffentlichte Originalaufnahme von Matthias Oeder (um 1592) im Sächsischen Hauptstaatsarchiv zu Dresden (Wiedergabe eines Bruchstückes bei Meiche, Burgen S. 232 f.), dann das entsprechende Blatt in der Zimmermannschen Kopie der Oederschen Landesvermessung von Kursachsen (zum 800jährigen Regierungsjubiläum des Hauses Wettin herausgegeben); das unser Gebiet betreffende Stück ist reproduziert im Jahrbuch I des Gebirgs-Vereins für die sächsisch-böhmische Schweiz; ferner Götzingers Topo- und Petrographische Reisekarte durch die Meißnischen Ämter Hohnstein und Lohmen usw. (in Götzingers Schandau u. s. Umg. 1804 und 1812); Odeleben, Topographische Karte der Gegend von Hohnstein und Schandau, 1825/26; die entsprechenden Sektionen des Oberreit. Neuerdings sind beachtenswert vor allem: die Meßtischblätter im Maßstabe von 1 : 25000 und die Generalstabskarte im Maßstab von 1 : 100000, sowie die „(Amtliche) Wegzeichenkarte des Gebirgs-Vereins für die Sächsische Schweiz", 1910 (Verlag Mittelbach, Kötzschenbroda). Von den wichtigsten Reisehandbüchern seien nur genannt: Meyers Reisebücher, Dresden und die Sächsische Schweiz, Leipzig und Wien, Bibliographisches Institut; Meinholds Führer durch Dresden und in die Sächsisch-böhmische Schweiz, Dresden (Verfasser: Theodor Schäfer); Meinholds Routenführer und J. Rußner, Sächsische Schweiz; dazu noch R. Fehrmann, Der Bergsteiger im sächsischen Felsengebirge. Dresden, 1923(2). — Die Aufzählung der Karten und Führer ist bei weitem nicht erschöpfend.

Schwertzschaw, Schwirtzschs, s. Zwirtzschkau.

Schyryn, s. Zschieren.

Schysewitz, Schyzewycz, s. Zschachwitz, Klein-.

Scutkon, mons, ein Grenzpunkt der königlich böhmischen Oberlausitz mit dem Bistum Meißen im Jahre 1241 (N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 207). Es ist der heutige Viehwegberg zwischen Rennersdorf (s. d.) und Schmiedefeld bei Stolpen.

Sczuczendorff, s. Zuschendorf.

Sebeniez, Sebennitz (f.), s. Sebnitz (Bach).

Sebenitz, Sebeniz, Sebniez, s. Sebnitz.

Sebnitz, f., rechter Nebenfluß der Elbe, bildet sich aus 2 böhmischen Quellbächen, dem Hainspacher, Wölmsdorfer oder Herrns-Bach und dem Lobendauer Bache, die sich an der Landesgrenze (beim Sebnitzer Zollhause) vereinigen. Der Lobendauer Zufluß entsteht aus den Quellbächen Zahlwasser (1241 bzw. 1223 Zalatwina und Slatyna) und Heimichtwasser in Flur Hilgersdorf i. B. (vgl. N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 188 f.). Im Mittelalter scheint der Lobendauer Bach von ihrer Vereinigung an „Sebnitz" geheißen zu haben. 1223 bzw. 1241 geht die Grenze der bischöflichen Oberlausitz bis zur Sebnitz (Sebniza und Sabniza) am Spitzberg bei Obereinsiedel-Lobendau (usque in locum ubi mansit antiquitus heremita). Vgl. N. Laus. Mag. Bd. 84, S. 181 ff. Die Geographen bezeichnen später vornehmlich den längeren und stärkeren Hainspacher Quellbach als Sebnitz. So Oeder 1592/93. Daneben erscheint der Name frühzeitig erst vom Zusammenfluß beider Quellbäche an. 1547 „Sebenitzer Bach. Fehet sich an, erstlich an Herr George von Schleiniz Wasser obbenwendig der Sebenitz [Stadt]. Nemlich do die zwey Wasser zusammenfallen als Wilsdorfer [Wölmsdorfer] und Lobetawer Wasser." (Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. IV, 130.) 1591 „Die Sebnitzbach helt Aschen, Fohren vnd Kuntzen, magk ungefehr, des Fischers Bericht nach, von Heinersdorff vnd Seubach (= Saubach; kleiner rechter Nebenfluß) an bis an den Orth, da die Polenzbach obig der Borschdorffer Mühle darzu kömbt, 1½ Meil Weges langk sein" (Jahrbuch d. Gebirgs-Ver. f. d. Sächs.-Böhm. Schweiz I, S. 18). Beim Verkaufe der Herrschaft Wildenstein (1451) wird auch „das wasser Sebennitz gnant bis an Neder Einsiedeln gemeine" an Sachsen abgetreten (Ga. S. 108). Der untere Teil gehörte schon seit 1443 dorthin. 1445 verzeichnet das Amt Hohnstein „waßer czinße von der Sewenitz". — Über die Bedeutung des Namens (= Finkenwaldbach) siehe Sebnitz, Stadt. Der Name reicht heute bis zum Zusammenfluß mit der Polenz (s. d.). Die oberhalb dieser Stelle, am rechten Sebnitzufer, liegenden Ochelwände lassen vermuten, daß hier einst der Name wochlija rěka „Weißfischbach" galt. Von der Vereinigung mit der Polenz an herrscht jetzt der Name Lachsbach (s. d.). Vgl. Meiche, die Sebnitzbach u. ihre Namen im N. Arch. XVIII, 98 ff. — Die Lauflänge der Sebnitz allein beträgt 21,5 km. Sie durchfließt in Sachsen die Fluren von Sebnitz und Hainersdorf und scheidet (im wesentlichen) die Fluren von Lichtenhain, Mittelndorf, Altendorf, Rathmannsdorf im Süden von denen von Ulbersdorf und Goßdorf und dem Hohnsteiner Staatsforstrevier im Norden. — Gegenüber dem Einfluß der von Lohsdorf kommenden Schwarzbach liegt die zu Mittelndorf gehörige Buttermilchmühle. Über die Kohlmühle siehe dort.

Sebnitz mit dem vorderen und hinteren Finkengute, dem Räumichtgute, den (z. T. jetzt aufgelassenen) Wirtshäusern Grenadierburg, Feldschlößchen und Finkenbaude, und dem (vormals) selbständigen Gutsbezirk Rittergut Neidberg (s. d.), letzteres ohne Gebäude. Stadt (revidierte Städteordnung) am gleichnamigen Flusse, Station der Eisenbahnlinien Schandau—Niederneukirch und Sebnitz—Nixdorf in Böhmen. Seit 1. Januar 1920 ist auch Hofhainersdorf (s. d.) mit der Stadt vereinigt. — Post: Sebnitz (Sachsen). Behörden: Amtsgericht, Gendarmeriestation, Nebenzollamt I, Untersteueramt u. a. — Flur: Waldhufen, jetzt vielfach parzelliert; der südöstliche Teil (Retschiene) scheint ursprünglich slawische Siedelung (Blockform) zu sein. Neuerdings ist die Flur Neidberg (s. d.) einbezogen. — Ort: Ostmitteldeutsche Stadtanlage mit großem, quadratischem Marktplatz. Viele Neubauten auf den umliegenden Höhen. — Name: Sebniza und Sabniza 1223 bzw. 1241 (Name des Flusses in der Oberlausitzer Grenzurkunde, vgl. NLM. Bd. 84, S. 181 ff.); Sebnicz 1423 (Emler, lib. conf. VIII, p. 52); zu der Sebenicz 1430 (NLM. 77, S. 255); die Sebenicz 1451 (Cop. 45 Bl. 112b); Sebenitz, Sebeniz, Sabenitz um 1495 (C. I, 1, 224); zcur Sebenitz 1547 (AB.$_1$); Zebnicz 1429 (Emler, lib. conf. IX, p. 149); czur Zebenicz (Ga. 112); Sewenicz, dy 1453 (W.A. Böhmische Sachen

Ia, Bl. 318); Säbenitz 1499 (NLM. 85 S. 124); vereinzelt im 17. und 18. Jahrhundert: Seebnitz. Volkstümlich: die Sâmz. — Der Name, vom wendischen zyba „Fink", bedeutet Finkenwaldbach (ÜBT. III, 166). Abgesehen von dem Vorkommen des Bachnamens in der Oberlausitzer Grenzurkunde (s. o.), erscheint der Name S. zuerst bei bürgerlichen und adeligen Familien. Letztere sind aber wohl alle auf Sabnitz bei Brüx zu beziehen; vereinzelt könnten bürgerliche Träger des Namens aus unserem S. stammen. Als älteste seien hier genannt: 1291 Juli 11. Jacobus Sebenicz, Bauer in Cölln bei Meißen (C. II, 1, 233), und 1364 November 22. Hanns Zebnicz, Bürger zu Bautzen (Ratsarchiv Bautzen). Die älteste ganz sichere Erwähnung des Ortes bei der Berufung des Pfarrers dominus Petrus von Sebnicz nach Waltersdorf bei Zittau 1423 (Emler, lib. conf. VIII, p. 52). Die Stadt Sebnitz, ursprünglich Zubehör der Herrschaften Hohnstein-Wildenstein der Birken v. d. Duba, kam in der Teilung (1410) zu Wildenstein (s d.) und mit diesem am 6. April 1451 an Sachsen. Dort gehörte es zum Amte Hohnstein. 1451 wird S. zum ersten Male als „stetlin" bezeichnet (Ga. S. 109). Von 1515 an fanden sich noch um 1786 Stadtrechnungen (Gö. H. S. 193). 1541 urkunden „Bürgermeister unndt Radtmann der Stadt Sebenitz" (ebda. Nr. 27). 1547 Ober- und Niedergerichte stehen dem Amte zu. „In der Ruhe (= Ruge) hatt die Stadt gehabt zcu richten uber Hals, Bauch, Handt, Haut und Haar mit hulff der Herrschaft unnd etwan (= einst) von den Herrn Bircken erkauft, aber aus dem Brauch kommen, wissen nicht wie; allein wenn jemandes zcur Sebitz (!), Herttigiswalde, Saupsdorff, Ottendorf und Heinnersdorff peinlich einbracht, gleich die ein Zceyt gefenglich auff dem Schloß Hoenstein erhalten, hat man an denselben yhre offentliche Rechtfertigung zur Sebitz (!) ergehen lassen". Vgl. die Ruhebänke (ein Waldstück) bei Sebnitz. 1451, Rugenbencke (Ga. S. 108). Zur Stadt S. gehört 1547 wohl darum „ein gemein frey fleck untern Ruhebencken bis an der Schleynitz greynitz". Das Hochgericht stand auf dem sogenannten Galgsberge im Südosten der Stadt. 1547 „Haben keinen Lehn- noch Erbrichter, besondern die Gemein neben zweien des alten Rats kiesen einen der dazu tüchtig, und so er also befunden, wird er durch das Amt bestätigt, ingleichen der Bürgermeister auch erwählt und vom Amt bestätigt wird." — „Etwan bei 100 Jahren soll auch ein Lehnrichter alldo gewest sein", [der] hat eine Elbfuhre tun müssen wie andere Lehnrichter. Do er auskauft und Stadtrecht gemacht, gibt der Rat [statt dessen] 16 gr." 1547 stehen alle Bürger, die Müller und 12 Häusler mit Lehen und Zinsen dem Amte zu, die anderen (neuen und alten) Häusler lassen ihr Eigentum vor dem Richter zu S. auf, der sie nach altem Gebrauche wieder damit belehnt. 1618 September 2. bestätigt Johann Georg I. die Freiheiten der Stadt (Gö. H. Nr. 53). — Das Ratskollegium besteht 1786 aus 2 Bürgermeistern, 2 Stadtrichtern und 2 Senatoren (Gö. H. S. 195). Als Besitzer von Neidberg (s. d.) ist der Rat Amtssasse. Das Wappen des Rats ist ein (springender) Hirsch (im blauen Felde). Das Siegelwachs war grün (Gö. H. S. 193). Schönes älteres Stadtsigel in Nr. 434. Landsteuerregister von Ämtern, 1561, Vol. II. — Das Rathaus, ursprünglich an der Ecke des Marktes und der Langestraße gelegen (Meiche, Sebnitzer Feuerchronik, Sebnitz 1894, S. 9) ward um 1544 dort neu gebaut, 1561ff. an Dietrich von Grünrode verpachtet (vgl. ÜBT. V, 86), 1571 an Andreas Elmer verkauft, 1575 zurückerworben. Beim Kroateneinfall 1633 brannte es ab. Ratssitzungen eine Zeitlang in Bürgerhäusern; doch beschließt der Rat schon 1646 Juni 22. „Christoff Haniczschen dem Jüngeren den Bier- und Branntweinschank auf dem Rathause auf 1 Jahr lang zu verpachten". 1714 ward es mitten auf dem Markte neu errichtet. Vollständiger Umbau 1785f. (Gö. H. S. 210f.). 1854 September 15. brannte das Rathaus nieder (Meiche, a. a. O. S. 23ff.). Jetzt dort das Bismarckdenkmal seit 1903. Vorübergehend Amtsräume im alten Schulhause und in Bürgerhäusern. Seit 1886 neues Rathaus in der Rosenstraße. — Zur Kriegsfolge im Lande stellte S. um 1518 nur 9 Mann; doch hielt man in der Stadt 15 Harnische und 6 Büchsen „sunst spis und tartzschen" (ÜBT. VII, 456). 1547 gehörten zum Sebnitzer Heerwagen Schandau, Ostrau, Postelwitz, Mittelndorf, Lichtenhain, Hainersdorf, Hertigswalde, Ottendorf, Saupsdorf und Hinterhermsdorf mit 15 gerüsteten Männern, einem Schirrmeister und einem Fuhrknecht, wovon die Stadt mit Hainersdorf 4 Mann stellte. — Ein „freyer Saltzmarkt, dorynne sie niemands in einer meylen wegs ihrren soll" ist 1547 bezeugt. — Märkte: 1555 August 7. Der Schösser zu Hohnstein soll über einen Jahr- und Wochenmarkt, um dessen Bestätigung die Gemeinde S. gebeten, Bericht tun. 1617 gibt es zu S. vier Jahrmärkte. Sie fallen: erster auf den Dienstag nach Matthias (wenigstens 1617), zweiter auf Exaudi, dritter Sonntag nach Peter Paul, vierter auf Katharinentag (25. November). Der Wochenmarkt wird Freitags gehalten. 1688 fallen die beiden ersten Jahrmärkte auf den Dienstag vor Fastnacht (der „fette Dienstag" genannt) und auf den Sonntag vor Pfingsten. Ebenso 1671. 1748 Oktober 5. genehmigt der Landesherr die Verlegung von drei Jahrmärkten auf solche Tage, „an denen Besuch aus Böhmen zu erhoffen", nämlich den ersten auf den Matthiastag (24. Februar), den zweiten „so Montags nach Exaudi einfällt", auf Philippi-Jacobi-Tag (1. Mai), den dritten „so Montags nach Peter-Paul einfällt" auf den Tag Petri-Pauli (29. Juni); nur der vierte bleibt auf dem Katharinentag. Noch 1786 werden sie an denselben Tagen gehalten (Gö. H. S. 233). 1822 wird ein fünfter Jahrmarkt auf den 28. September bewilligt. — Handwerk und Industrie: 1547 „In diesem Stedtlein ist nicht sonderlicher Ackerbau wegen des Gebirges." 1509 Oktober 17. Heinrich v. Schleinitz auf Hohnstein begnadet die Leinweber zu Sebnitz „mit einer löblichen Innung, Zunft und aufrichtigen Zeche". Bestätigungen 1526, 1545 und öfter. 1540 Juni 21. Die Vormünder der jungen Herren v. Schönburg gestatten den Meistern des Schusterhandwerks zu der Sebnitz „Ordnung, Innung und Zunft aufzurichten (Gö. H. Nr. 25). Bestätigung 1544 (ebda. Nr. 28), 1621 usw. 1540 Juli 10. begnaden dieselben die dortigen Schneidermeister ganz ebenso (Gö. H. Nr. 26). Neubestätigungen 1544 (ebda Nr. 29), 1616 usw. 1547 werden (ohne Innung) Meister und Lehrjungen der Fleischer genannt. Eine Brüderschaft der Sebnitzer Leinwebergesellen wurde 1605 gegründet (Grenzblatt Sebnitz, 1894, Nr. 31). 1699 hatte S. 79 Leinweber, 24 Schuster, 16 Schneider, 12 Fleischer und andere Handwerker in geringerer Zahl. 1716 beschwert sich die Fleischerinnung zu S. darüber, daß man beim Amt Hohnstein einen Stein geschmolzenen Unschlitts von ihr als Erbzins fordere (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Justizamts Stolpen Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 17b). 1547 zinst Gregor [der] Schwarzfärber von seinem Haus und von der Rollen. 1571 sind hier ebenfalls Schwarzfärber. 1733 Die Meister der Mäurer, Böttcher, Tischler, Zimmerleute und Glaser bitten um Bestätigung ihrer neugegründeten Innung. 1750 Das Posamentierer-Handwerk zu S. bekommt Innungsartikel aus dem Amt Hohnstein. 1799 Oktober 21. Kurfürst Friedrich August genehmigt die Errichtung einer Innung der Tischler, Böttcher und Glaser und bestätigt deren Artikel. — Mühlen: Um 1518 hatte S. unter den Ansässigen „och 2 moller". 1547 sind unter den 70 Bürgern „drey müller". Peter Lehmann zinst von einer Mühle (= Brückenmühle) gen „Schlucken" (Schluckenau in Böhmen) zur Frühmessen auf zwei Tagzeiten im Jahr 15 Groschen, 9 Pfennige. Jacob Roßig zinst von seiner Mühle (Niedermühl) auch „gen Schluckenaw" zur Frühmesse 15 Groschen, 9 neue Pfennige. Valtin Peter(ß)

zinst von seiner Mühle (Steinmühle?) dem Pfarrer; alle drei außerdem ins Amt Hohnstein. Nicht eingeschlossen scheint dabei die Hammermühle. Von ihr heißt es 1547 „Ein Mahl- und Bretmulen, die Mahlmuel mit eim gange, leit an der strassen, do man auff Schluckenaw zeucht, hat her Ernst vonn Schönberg gotseliger gedechtnis der gemeinen stadt zu yhrem nutz gnediglich heimgegeben; zinst und gehet zu Lehn dem Rath. Der Moller, der darinne Ist, Gibt Ins Ampt Allein haußgenossen Zinß" (vgl. auch Gö. H. Nr. 53). 1561 Fabian Elmar (Hammermüller?) zinst mit der brethmühl 5 Groschen von 30 Schock. 1581 September 22. belehnt der Rat unter Vorbehalt des Vorkaufs mit verschiedenen im Weichbilde gelegenen Erbstücken Christian Kysewettern, die dieser von Anna, Caspar Karaß Ehefrau, auf dem Neidberg (s. d.) gekauft hat. Dabei: Eine Mühle Georg Lehmanns am Markt gelegen (Brückenmühle), „item Aecker, Wiesen und Holtz, der Blader genennt, sowie eine Mahlmühle Martin Zumpfens sampt der Brett Mühle (Hammermühle) an der Schluckischen Straßen" (Gö. H. Nr. 35). Späterer Besitzer der Hammermühle: Andreas Jentzsch; der Niedermühle: Georg Ziegenbalck. 1584 Februar 15. entlieh Ernst von Kommerstedt, Besitzer des Neidbergs, vom Bürgermeister Caspar Grohmann 800 Gulden Stadtgelder auf sechs Jahr und setzte „die Mittelmühle am Markte gelegen" zum Pfande. Infolge dabei entstandener Streitigkeiten kaufte der Rat am 1. Mai 1584 mit dem Gute Neidberg (s. d.) auch die zugehörigen beiden Stadtmühlen (Ober- und Mittelmühle) um 5000 Gulden (Gö. H. Nr. 38, 44). Auf dem Original des Öder (1592/93) stehen folgende Mühlen: Matts Bettersligs (Petersilie) mul 2 gang und brettmul (= Hammermühle); Cristof Herbst mul, 2 gang (= Steinmühle, später Schöpsmühle, jetzt eingegangen); Mertten Brückners mull 4 gang, heißt die Mittelmühle (= Brückenmühle). An Stelle der Niedermühle steht zwar das Mühlenzeichen, aber dabei kein Name. 1618 Hans Herbst stellt zum Verteidigungswerke seinen Müller. Im Grundsteuerkataster von 1627 werden nur zwei Mühlen erwähnt (ÜBT. VII, 163). 1633 brannte höchstwahrscheinlich die Brückenmühle beim Kroateneinfall nieder (Meiche, Sebnitzer Feuerchronik S. 15). 1664 ward dieselbe Mühle ein Raub der Flammen (ebda. S. 17). 1711 sind folgende Mühlen Amtslehen: Die Commun (= Hammermühle) mit 2 Gängen, Hanß George Kotte mit 2 Gängen, Esaias Häntzschel mit 2 Gängen und George Ziegenbalck mit 1 Gange. 1718 brannte die Hammermühle des Martin Zürnstein ab (Meiche, S. Feuerchronik S. 19). 1721 erscheinen: die Brückmühle, Hans Heinrich Hesse, 2 Gänge. — Die Nieder Mühle, George Ziegenbalck, 1 Gang. — Die Steinmühle, Johann George Schmid, 2 Gänge. — Die Hammermühle, Martin Zirnstein, 2 Gänge. — 1842 ging die Dittrich'sche Ölmühle (Langestr. Nr. 359) in Flammen auf (Feuerchronik S. 22). — Papierfabrik: Wenn im Dreißigjährigen Kriege zu Dresden ein Ries „Sebnitzer Papier" 1 Gulden 19 Groschen kostet (Mitt. des Ver. f. Gesch. Dresdens, 1914, S. 48), so ist damit wohl solches aus der berühmten Papiermühle zu (böhm.) Niedereinsiedel bei Sebnitz gemeint. Erst 1826 März 15. bitten Christian Friedrich Just, Karl Gotthold Hantsch und Johann Carl Just in Sebnitz um „Concession zu Anlegung einer englischen Patentpapierfabrik in Sebnitz (wie es bisher in Deutschland nur eine zu Berlin gab). Die Konzession ward am 12. Dezember 1826 erteilt. Die Papierfabrik (Direktor Herm. Jost) hat das Druckpapier zum vorliegenden Werke gestiftet. — Die Leinweberei lieferte um 1750 vornehmlich halbseidene sogenannte Sebnitzer Zeuge. Verdienste um das Aufblühen dieser Industrie erwarb sich Bürgermeister Friedrich May (näheres bei Gö. H. S. 220ff.). Um 1801 gab es in S. 338 Weber, die außer 500 Schock Halbseidenzeugen gegen 1000 Weben Leinwand lieferten. Niedergang dieser Industrie von 1819—1854 (siehe Meiche, Die Anfänge der Kunstblumenindustrie, Dresden 1908, S. 26f. und derselbe, Feuerchronik S. 30). Heute noch sind hier verschiedene mechanische Webfabriken. Aufkommen der Kunstblumenindustrie seit etwa 1835 (Übertragung aus Böhmen) und besonders nach dem „Großen Feuer" 1854 (ebda.). Einführung der Teilarbeit kurz nach 1870 durch Louis Meiche (Vater des Verfassers). Seit den neunziger Jahren gewaltige Entwicklung. Ausfuhr besonders nach den Vereinigten Staaten. 1905 ungefähr 10000 Arbeiter in der Stadt und Umgebung. Eröffnung der (jetzt wieder geschlossenen) Blumenfachschule Sebnitz-Neustadt in S. Ostern 1909. — Wichtigste Gewerbszweige der Gegenwart: Bienengerätefabrikation, Blumendrahtspinnerei, Blumen- und Blätterfabrikation, Holzsägewerke, Holzstoffabrikation, Kanevasfabrikation, Kartonnagenfabrikation, Knopffabrikation, Lampenfabrikation, Mechanische Weberei leinener, baumwollener und gemischter Stoffe, Metallwarenfabrikation, Papierfabrikation; — Handelsschule. — Apotheke: 1704 September 8. bittet Benjamin Stolle, Apotheker zu S., der hier ein corpus pharmaceoticum aufgerichtet, um Konzession zur Erteilung einer Apotheke in Schandau. 1749 Christian Hänel, Apotheker zu S. (Gö. H. S. 171). 1765 Juli 10. bittet Johann August Teubner, der zu Anfang des Jahres hier eine Apotheke „etabliert" hat, um ein privilegium cum iure prohibendi. Wird abschlägig beschieden, weil schon seit 20 Jahren Christian Hänel als Apotheker zu S. wirke und der Ort für zwei Apotheken zu klein sei, auch Hänel das privilegium nicht erhalten habe. Teubners Apotheke kaufte nach dessen Tode anfangs 1798 Johann Traugott Moritz Möbius um 2150 Taler. Er erhielt 1799 August 1. unter der Benennung „Marien-Apotheke" dafür das nachgesuchte Privileg (Original in der Apotheke, Abschrift in Loc. 5751, Die von J. Traugott Moritz Möbius 1799, Conf. Privileg. LXXV, 34 und Ratsarchiv Sebnitz Rep. I, Kap. 27, Nr. 4). Spätere Besitzer Theodor Petzold. Nach ihm durch Kauf Arno Richter. Die Apotheke, jetzt im ehemaligen Meisterhaus der Leinweberinnung auf der Schandauer Straße, war früher auf der Langenstraße Nr. 387. — Bader: 1547 Martin Kneuffel zinst von der Badstube ins Amt Hohnstein und muß jährlich ein Seelbad halten. 1581 Hans Kneuffel, Bader (Gö. H. Nr. 35). — Die Schützengesellschaft wurde 1698 August 25. vom Landesherrn genehmigt, ihr Statut am 3. Dezember 1698 bestätigt (Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier, Sebnitz 1898). Spuren einer Schützengilde schon im 30jährigen Kriege. — Die Kantoreigesellschaft wird 1581 erwähnt (NKG. Pirna Sp. 1011). Aber schon 1555 dienen vom Einkommen der Kirche Zinsen von der „heiligen Wiese" zu Erhaltung des Kantors. (Vgl. auch noch Görner, Einführung der Reformation in der Diözese Pirna S. 74). Die älteren Kantoren verzeichnet Gö. H. S. 155ff. Um 1670 bekam der Schulmeister bei „Leichen" für die „Cantorei, wenn sie darbey bestellet wirdt" 8 bis 12 Groschen. — Ein Schulmeister ist seit 1547, die evangelische Stadtschule (custodia) seit 1555 bezeugt (vgl. Görner, a. a. O.). Die älteren Rektoren verzeichnet Gö. H. S. 145ff. Die Schule (bei der Kirche) brannte 1633 beim Kroateneinfall, 1678 und (nachdem sie 1833 erst neu gebaut war, vgl. Schiffner, Beschr. d. ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 349) nochmals (Feuerchronik S. 15, 19, 23ff.) 1854 im großen Feuer ab. Neubau am alten Platze 1855. Zuletzt befanden sich darin die Blumenfachschule, die Handelsschule und das Stadtmuseum. Das neue gewaltige Schulhaus auf der Neusorge (zwischen Weberstraße und Bergstraße) ward 1908 bezogen; Anbau 1915. — Eine katholische Schulgemeinde besteht seit 1896. Das Schulhaus derselben auf der Weinleite neben der katholischen Kirche, wurde am 7. April 1896 eingeweiht. Erster Schulleiter war August Kielmann. — Die evangelische Stadtkirche, den Aposteln

Petrus und Paulus (29. Juni) geweiht (Gö. H. S. 108), stammt in ihrem ältesten Teile (der Sakristei) aus dem 13. Jahrhundert. Das „kyrchleen und eyn altar" werden 1446 erwähnt (Ga. S. 112). Letzter großer Anbau (das heutige Schiff) im Jahre 1619. Die Kirchweihe wird stets am Montag nach Peter-Paul gefeiert (vgl. Jahrmärkte). Altar von 1626. Alter Taufstein von 1586, neuer von 1864. Orgelchor 1698 in den Altarraum eingebaut. Frühere Orgeln 1617 und 1770; die jetzige von 1902. Sehenswert ist das holzgeschnitzte Muttergottesbild (mater dolorosa) aus dem 15. Jahrhundert (NKG. Pirna Sp. 1001ff.). Ein älteres Pfarrhaus brannte 1471 März 3. nieder (Meiche, S. Feuerchronik, Sebnitz 1894, S. 12). 1555 wird befohlen die „böse Behausung" des Pfarrers, die „gar eingegangen", zu bauen. Das letzte wurde 1851 als baufällig abgetragen. Neubau 1852/53 (NKG. Pirna Sp. 1006). Das Diakonatsgebäude wurde 1733 erbaut. Stattlicher Neubau 1912 vollendet. Der Friedhof, ursprünglich um die Kirche gelegen, wurde 1861 auf dem Südwestabhange des Buchberges errichtet, 1884 erweitert, die Parentationshalle dort 1890 geweiht (ebda. Sp. 1014, 1005). Das ehemalige Pfarrgut (sogenannte Pfarrwidemut) zog sich (als 25. Erbe, siehe unten) im Osten um die Stadt. Grenzirrungen darüber siehe Loc. 5481 Acta, die zwischen dem Sebnitzer Pfarrguthe usw. 1742/48. — Kirchliche Zugehörigkeit: S. steht nach der Meißener Bistumsmatrikel von 1495 (verlorenes Original von 1346) unter der Prepositura Budisnensis (Oberlausitz) und bildet mit den Kirchen zu Hohnstein, Schluckenau, Lichtenhain, Nixdorf, Neustadt, Lobendau, Schönau, Ulbersdorf, Schandau und Hainspach (die letzten drei scheinen zuletzt hinzugekommen zu sein) die sedes (Erzpriesterstuhl) Hoenstein et Sebeniz. Der Bischofszins beträgt 6 Mark (C. I, 1, 224). Einführung der Reformation 1539. Eingepfarrt waren damals: Sebnitz, Hainersdorf, Schönbach, Ottendorf, Saupsdorf, Hertigswalde; Wölmsdorf (auch Lobendau?), Ober- und Niedereinsiedel und Neudörfel (Gör. Ref. S. 73 — Gö. H. S. 110f. und Nr. 23). Die letzten vier (in Böhmen liegenden) Orte wurden bei der ersten lutherischen Visitation ausgepfarrt und dafür Hinterhermsdorf (früher zu Nixdorf gehörig) 1542 zu Sebnitz geschlagen (Görner, a. a. O. S. 73; Gö. H. S. 111 und Cop. 179, Bl. 1b. 30). Gleichwohl wird Wölmsdorf (Wilmßdorff) noch bei der Visitation von 1555 als eingepfarrt aufgeführt und Zinsen aus Lobendau sowie Ober- und Niedereinsiedel gehörten noch 1547 zum Einkommen des Sebnitzer Pfarrers. 1701 bzw. 1702 ward Hinterhermsdorf (s. d.) und mit ihm Saupsdorf ausgepfarrt (Gö. H. S. 112ff.), 1898 ward das „Zeughaus" (s. d.) nach S. geschlagen (NKG. Pirna Sp. 999). — Ein Diakonat wurde 1733 errichtet (Gö. H. S. 140). Pfarrherren aus katholischer Zeit: 1423 Peter, ward nach Waltersdorf bei Zittau berufen (Emler, lib. conf. VIII, 52), bis 1428 Peter Dwynem, der nach Kleinschönau ging (a. a. O. IX, 143), bis Mai 1429 Vitko, der mit Johannes Gotte in Rumburg tauschte (ebda. IX, 149), seit 1429 Johann Gotte. 1471 Thomas vom Berge (W. A. Oerter Sebnitz, Bl. 1). 1539 wurde der letzte katholische Geistliche, Gregorius Wolff, abgesetzt. Michaelis 1539 trat Johann Gabler aus Schlesien als erster lutherischer Pfarrer hier an (Görner, a. a. O.). Götzinger nennt ihn Bartholomäus G. Über die folgenden Geistlichen vgl. Gö. H. S. 117ff. (NKG. Pirna Sp. 1006ff. und Görner, a. a. O.). — Katholische Kirche: Nachdem seit 1887 in der Nähe des Bahnhofs ein Privathaus zum katholischen Gottesdienste benutzt und 1888 ein Pfarrbezirk Sebnitz geschaffen worden war, ward 1890 April 28. der Grundstein zu einer Kirche auf der sogenannten Weinleite gelegt, die am 26. Juni 1892 geweiht wurde. Sie ist dem heiligen Kreuze gewidmet. (St. Bennokalender 1894. Dort übrigens verschiedene chronikalische Irrtümer usw. zur Geschichte von Sebnitz.) Die ersten Geistlichen waren P. Richter, Rotzinger, Sarenk, Reime. — Größe: 1446 „Czur Zebenicz sind 44 manner besessin" = ansässig (Ga. S. 112). Um 1518 (nicht 1486 wie anderwärts behauptet) hatte S. „55 wirtte, darunder 26, dy zu den hewssern eckern und wiesen haben, dorunder och 2 moller, und 29 dy alleyne zu denn hewsernn gertthe habenn, drey hewser ane ecker und gerthe". 1537. S. stellt zum Heeresdienst 9 Hengstpferde, 62 tüchtige Mann und 25 Hausgenossen. 1547 gibt es „70 die burgerrecht habenn (später Braubürger genannt), domit eingezogen 3 müller und 12 heußlein, welche inwendig 10, 12, 15 jharen ungeuerlich erbawet". Nach Götzinger (Hohnst. S. 357) sollen letztere um 1530 zwischen den Bürgerhäusern errichtet und außerdem damals noch 13 Häusler auf der „Gemeine" angesiedelt worden sein. Aus ihnen hat sich der Stadtteil „auf der Rebschine" entwickelt (vgl. Grenzblatt, Sebnitz 1893, Nr. 84, Beilage). 1547 „Alle umbliegenden Ecker werden auf 25 Erbe geacht und ein Erb auff 3 Rutten, macht 6 Huffen 3 Rutten und seindt zu stuckweis unter allen Bürgern gemeiniglich ausgeteilet." 1609 hatte S. 69 brauberechtigte Häuser, 3 Mühlen, 29 Erbhäusler und 42 Häusler. Gegen Ende des Dreißigjährigen Krieges waren nur 122 Häuser bewohnt, 14 lagen in Asche, die übrigen standen leer. 1690 zählte man wieder 70 brauberechtigte Häuser, 35 Alt- oder Erbhäusler und 91 eingebaute Häusler (Gö. H. S. 357f.). Dagegen waren nach einem Aktenstück im Ratsarchiv Sebnitz (Convolut. Rep. I. Cap. 90) 1693 hier: 63 Bürger, 22 eingebaute Häusler, 81 Gemeinde Häusler (solche die auf die „Gemeine" gebaut hatten) und 21 Hausgenossen. 1697 gab es in S. 208 seßhafte Bürger, 32 Unansässige und (ohne die Kinder) ungefähr 850 Einwohner (Hasche, Magaz. d. Sächs. Gesch. I, Tabelle XL). Nach 1718 entstand der Stadtteil „am unteren Rosenberge" (über der Hammerbrücke), die sogenannte „Neusorge" wurde erst seit etwa 1740 bebaut. 1772 waren in S. 285 Häuser, nämlich 70 brauberechtigte, 4 Mühlen, 72 Erbhäusler, 151 Gemeindehäuser und 8 öffentliche Gebäude. Darin wohnten 833 männliche und 851 weibliche, zusammen 1684 Personen (G. H. S. 358 und S. 2). 1832 gab es hier 338 Hausnummern, mit 2842 (1410 männl., 1433 weibl.) Bewohnern. 1871 waren es 377 Wohngebäude mit 5216 Seelen (Grenzblatt 1895, Nr. 3). 1900 zählte man in 630 Wohngebäuden 8649 Personen, 1910: 11406 Personen, 1919 aber nur 10159 Ortsanwesende. — Größere Brände und Wasserfluten: 1453 „Mikissch Panczer vom Smoin czum Birkenstein gesessen beschedigte die Sebenicze", indem er dort „etliche huser ußbrante" (ÜBT. IV, 158). 1598 Mai 2. Etlichen Abgebrannten „zur Sebenitz" sollen je 45 Baustämme gegen halbe Bezahlung angewiesen werden. 1600 Dezember 20. brannten 8 Häuser nieder (Gö. H. S. 315). 1633 November 4. plünderten hier 2000 kaiserliche Truppen und legten 25 Brauhöfer, das Rathaus, die Schule, 1 Mühle (Brückemühle?), das halbe Malzhaus und 3 Scheunen in Asche (G. H. S. 266f.). 1643 Dezember 8. zündeten abermals die Kaiserlichen 11 Häuser an (ebda. S. 302). 1668 brannten 6 Häuser, 1672: 2 Häuser, 1673: 3 Häuser nieder (Meiche, Sebnitzer Feuerchronik S. 17). 1678 sanken 12 Häuser und die Schule in Asche. Ursache: Blitzschlag (ebda.). 1731 gingen 3, 1776: 2, 1788: 4 Häuser und 2 Scheunen, 1811: 3 Häuser und 1 Hintergebäude, 1839: 2 Häuser und 1 Scheune, 1848 ebenfalls 2 Häuser und 1 Scheune in Flammen auf (ebda. S. 19ff.). 1854, September 15. war das sogenannte „Große Feuer". Es verbrannten: das Rathaus, die Schule, 72 Wohnhäuser, 42 Scheunen und Hintergebäude (Näheres bei Meiche, Sebnitzer Feuerchronik S. 23ff.). — 1714 Juni 22. Durch einen Wolkenbruch wurden das Brauhaus, die Frohnfeste, 14 Häuser, 11 Scheunen und 9 Brücken vollständig weggerissen. Im ganzen wurden 62 Häuser (ohne die Scheunen) gänzlich ruiniert (Gö. H. S. 319ff.). 1804

Juni 14. riß die große Flut alle acht Brücken des Ortes weg (Schiffner, Beschr. d. sächs.-böhm. Schweiz S. 350). — Eigentümliche Feste des Ortes: das Burkhardsfest (11. Oktober), jetzt ausgestorben (vgl. Gö. H. S. 363; Postlex. XI, 31; Deutsche Erde 1905, S. 88), und das Johannisfest (vgl. Mitteil. d. Ver. f. sächs. Volkskunde, 1898, Nr. 7 und Postlex. XI, 31) mit Höhenfeuern (am 23. Juni). — Im 15. Jahrhundert diente S. oft als Schlupfwinkel von (besonders im Dienste der Wildensteiner Birken v. d. Duba stehenden) Stegreifrittern; vgl. ÜBT. VII, 244ff. und NLM. Bd. 80, S. 9, 21, 106ff. Bd. 85, S. 124. — Der Gerstenberg, ein Höhenrücken NO. Sebnitz, jetzt zu Böhmen gehörig, ward ursprünglich (1451) mit Sebnitz an Sachsen abgetreten. 1456 verlangte Albrecht Birke v. d. Duba „czinse uff wesen und eckern stehende genant der Gerstenberg", obgleich sie „ye werlde (stets) kein der Sebeniz gehort han und nicht gein Nawendarffel (Neudörfel in B.)". 1526 verglichen sich die Gebrüder v. Schleinitz auf Hainspach mit Ernst v. Schönburg auf Hohnstein dahin, daß der Zoll vom Gerstenberge wie vor alters nach Hohnstein gegeben werde und die Hohnsteinischen Untertanen am freien Wege und Stege auf diesem Berge nicht gehindert werden sollten (Gö. H. S. 217). Um 1563 Entwurf eines Vertrages zwischen Kurfürst August und Georg v. Schleinitz, daß die Lehen und Zinsen vom Gerstenberge auf 100 Jahre dem von Schleinitz und seinen Erben überwiesen werden, das Eigentum aber den jetzigen Sebnitzer Besitzern erblich verbleiben und immer nur an Sebnitzer Einwohner verkauft werden soll. Der Berg hatte nach einer Berainung von 1663: 37 Acker und 32 Ruten, 1724 aber 80 Scheffel oder 1185 Doppelschritte (Gö. H. S. 216). Weitere Streitigkeiten bei Gö. H. S. 217ff. — Über das Gut Neidberg s. d.; über den sogenannten Hof (Rittergut Hainersdorf) siehe Hofhainersdorf. — Ortsgeschichtliche Arbeiten: Götzinger, Geschichte und Beschreibung des Chursächsischen Amtes Hohnstein mit Lohmen, insbesondere der unter dieses Amt gehörigen Stadt Sebnitz. Freyberg 1786. Hasche, Mag. d. Sächs. Gesch. IV, 99ff. Meiche, Sebnitzer Feuerchronik, Sebnitz 1894. Derselbe, Der Dialekt der Kirchfahrt Sebnitz, Halle 1898. Derselbe, Die Anfänge der Kunstblumenindustrie in Dresden, Leipzig, Berlin und Sebnitz. Dresden 1908. Derselbe, Sebnitz in der Mairevolution d. J. 1849. Sebnitz, 1924 (Sonderdruck). Derselbe, Das Flurbild von Sebnitz, Crimmitschau 1925. — Der Artikel „Sebnitz" ist verhältnismäßig kurz gehalten, da der Verfasser im Auftrage des Stadtrates eine Geschichte der Stadt bearbeitet.

Schniza, s. Sebnitz (Bach).

Seddelitzs (Klein-), s. Sedlitz, Klein-.

Sedeliez (Grossen-), Sedelitcz, Sedelitz, Sedilitz, s. Sedlitz, Groß-.

Sedlitz, Groß-, Dorf und selbständiger Gutsbezirk Kammergut Sedlitz mit Oberhof und Niederhof nebst Schankwirtschaft zur Pechhütte und dem selbständigen Gutsbezirk Schloß Friedrichsburg, O Dohna, W Pirna. Am 1. Oktober 1923 ist der Ort nach Heidenau eingemeindet worden. — Flur: Blockform; Ort: Gut mit zugehörigen Häuserreihen. — Name: Czedelicz 1412 (Cop. 32 Bl. 85); Sedelicz 1418 (Cop. 33 Bl. 201); Großen Czedelicz 1454 (Cop. 44 Bl. 224); Groß Sedelicz 1486 (Cop. 53 Bl. 78); Gros Sedlitz 1555 (O. 11558a); Sedelitcz 1458 (Loc. 8000, Etzl. Schreiben und Vorz. Bl. 148b); Zedelitz 1463 (W. A. Defensionssachen Bl. 49b); Grosse Zcedelitz 1501 (Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); zcu grossen Sidellitz (?) 1472 (Cop. 59 Bl. 316b); Sidelitz 1472 (ebda); Gros Seidelitz 1555 (O. 11558a); Sedilitz 1586 (Confirm. privileg. III, Bl. 194b). Vereinzelt begegnet auch der Name Obersedlitz (N. Arch. II, 166, anscheinend zum Jahre 1727). — Jene tota villa Sedelicz, die 1350 Karolus Romanorum rex dem capitulo ecclesie Misnensis als Besitz bestätigte (C. II, 1, 374), ist vielleicht unser Großsedlitz (vgl. Welckenhufe). Das Sedlitz aber, das 1378 zum castrum Dresden gehört und dem Markgrafen zinst, muß wohl auf Niedersedlitz bezogen werden. Siehe auch Zuzodel. Großsedlitz gehörte zur alten Burggrafschaft Dohna. — 1412 Januar 28. Lehnbrief für „Hans unde Gebehard v. Bybrach czu Czedelicz gesessin" über Güter und Zinsen „in dem dorffe Czedelicz gelegen" (mit Ausschluß der „obirsten unde halsgerichte", die sich der Landesherr vorbehält) — „sunderlichin darumbe, daz sie getruwelichin daran unde dabie gewest sind, daz der Konnigestein (s. d.) daz sloz wider gewonnen wart". 1413 Februar 10. Katharine, Gebhardis v. Bibrach Gattin, erhält Zinsen an des letzteren und seines Bruders Hansen Gütern zu Czedelicz zum Leibgedinge. Vgl. Seidewitz, 1413. Noch 1418 Mai 12. werden „Hanse und Gebehard v. Bebrach", Gebrüder, mit Sedelicz belehnt, wie sie das schon vorher besessen. Von Gebehard Bibrachs Söhnen Rempschel, Caspar, Hans und Gunther, kaufte „das dorff und forwergk zcu Sedelicz in der pflege zcu Donyn" — mit Erbgerichten — „Hans Slauwe", der 1448 April 21: damit belehnt wurde. Doch heißt es schon 1445: „Hans Slauwe mit syme stifson zcu Czedelicz habin 4 sch. zcinse und 1 gut vorwerg, angeslagen mit 2 pferden zu dinen — in pflege Donin". Vielleicht war dieser Stiefsohn einer v. Wurgwitz. Denn 1454 Dezember 1. wird Agnes, Sigismunds von Wurgewitz Gattin, mit „Großen Czedelicz" in der Pflege zu Donyn beleibdingt. 1458 „Sigemund von Wurgewitz zcu Sedelitcz hot eyn forwerg und 2 sch. geldis, dinet — in der Donischen pflegen — mit 1 pferde". 1463 „Sigmunt v. Wurgewitz [zu] Zedelitz [dient mit] 1 pferd". Ob die „wese und stucke ackers mit 2 groschen zcinss" zu „Grossen Sidellitz", mit denen Baltasar und Sigmunt v. Worgewitz 1472 Februar 19. belehnt wurden, auf Großsedlitz oder Nieder-Seidewitz (s. d.) zu beziehen sind, ist zweifelhaft; dagegen muß der im selben Lehnbriefe erwähnte „satelhof zcu Sidelitz mit 2 sch. 7½ gr. zcinßs" wohl auf Großsedlitz gedeutet werden. 1486 Oktober 25. erhält „Sigmunt v. Worgewitz — sitz, furwergk und dorff zu Groß Sedelicz mit 2 sch. 6½ gr. jährlichen Zins und erbgerichten" zu Lehen. 1532 Gunst für die Wurgwitze, daß sie auf einen Bauern zu „Sedelicz" 30 Groschen Zins an „hern Rudloff v. Bunaw zum Wesenstein" verpfändet haben. 1548 stehen zu „Gros Czedeliczs" 8 Ansässige dem Hans v. Wurgewitz mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten zu; die Obergerichte gehören ins Amt Pirna. Der Erbherr dient mit 1 gerüstetem Pferde ins Amt. 1553 ist dieser Hans v. Wurgewitz zu „Gros Sedelitz" ein Amtssasse von Pirna. 1554 März 3. Kurfürst August belehnt Hansen v. Worgwitz mit Gütern in der Pflege Pirna gelegen, nämlich: Sitz, Vorwerk und Dorf zu Großen Sedlitz, dazu mit den Obergerichten, die ihm der verstorbene Kurfürst Moritz verliehen, und mit den Dörfern Goeß und Gombsen. 1555 wird „Gros Seidelitz" als Rittergut bezeichnet. Nach der Familie v. Wurgwitz besaß Großsedlitz ein Caspar v. Korbitz, der aber schon 1559 nicht mehr hier weilte (O. 11637aa). Demnach (und wegen der folgenden Belehnung) will die Angabe (bei Bartsch, Dohna 1735, S. 83 und wohl darnach Postlex. XVI, 493 und KG. Pirna S. 161), daß 1561 Caspar v. Körbitz das Gut Großsedlitz besessen habe, nicht recht stimmen; desgleichen nicht die Behauptung, daß es dann der Familie v. Loß gehört habe (a. a. O. O.). Es müßte denn der Widerspruch sich so lösen, daß auf beiden Höfen (Ober- und Niederhof) zu Sedlitz vorübergehend verschiedene Besitzer saßen. Nur dann erklärte sich auch das aktenmäßig belegte Auftreten eines Kiesewetter als Gutsherr zu Groß- bzw. Kleinsedlitz. Schon 1564 heißt es: Abraham Kiesenwetter zu Sedlitz ist des Niederwaidewerks auf dem Gute Kleinen Sedlitz berechtigt (Sch. A. P. Vol. III, Forst- und Jagdsachen, Nr. 34). 1592 No-

vember 29. und 1593 Juni 29. aber wird „Abraham Kysenwetter zue Groß Sedlitz“ erwähnt (Sch. A. P. Vol. XI, Nr. 314). Diese Nachrichten beziehen sich also vielleicht auf den Niederhof. Für den Oberhof, wohl das Hauptgut, gilt dagegen das folgende: Am 20. Juni 1559 belehnte Kurfürst August den Dr. jur. Laurentius Lindemann, Ordinarius zu Wittenberg, mit Sitz, Vorwerk und Dorf zu „Grossen Sedelicz“ mit Zubehör, wie dieser es von Caspar v. Korbicz erkauft und vor diesem Hans v. Wurgewicz es besessen hat. Gleichzeitig kaufte Dr. Lindemann auf Großsedlitz die sogenannte Patzschke (s. d.). Später (1563/64) erwarb er auch Kleinsedlitz (s. d.). An die ehemalige Gutsherrschaft der Wurgwitze erinnert der Eintrag vom 18. Juni 1563, wonach „Asmus und Christoff gebruder v. Worgewitz“ einem „Caspar v. Carlowitz zu erstattunge der gewehr (Bürgschaft) an dem guth Grossen Sedelitz 400 fl. uff negstkunftige Michaelis zu erlegen schuldig“ waren. 1586/87 Heinrich Lindeman zu Sedelitz sitzt, mit 1 Pferde, auf Kanzleischrift. 1588 Juni 9. Heinrich Lindemann zu Sedlitz verkauft seine 3 im Amte Pirna gelegenen Dörfer Gommern, Sporbitz und Meußlitz um 4190 Gulden 20 Groschen 5 Pfennige an Kurfürst Christian I. 1594 Juli 29. Heinrich Lindemann, dem 1587 der Jägermeister Paul Gröbel das Niederwaidewerk auf seinem Gute Sedlitz und den beiden zugehörigen Dorfschaften Groß- und Kleinsedlitz verboten hatte, wird sein Recht wieder eingeräumt. 1597 bot man ihm, weil „Gehege und Wildfuhr“ des Landesherrn darunter leiden sollten, jährlich ein Stück Wild und 6 Hasen zum Vergleich an; er weigerte sich dessen aber und so ward ihm das Niederwaidewerk 1598 Januar 2. abermals zugelassen. 1608 „Heinrich Lindeman zu Sedelicz“ stellt zur Defension bei einer Musterung 29 Mann, davon 1 mit Federspieß, 2 mit Radehauen, 8 mit Hellebarden, 18 mit Knebelspießen; er selbst dient mit 1 Ritterpferde. 1627 Hans Caspar v. Lindemann auf Großs Sedlitz tauscht ein Stück Acker „am Böhmischen Wege gelegen“ (s. auch Kleinsedlitz) gegen ein Ackerstück, das ein Dohnaer Bürger mitten in den Rittergutsfluren hat. 1644 Oktober 1. Kurfürst Johann Georg reicht Sabinen Dorotheen Fürstenauerin geb. v. Carlowitz: Sitz, Vorwerk und Dorf „Groß-Sedlicz“ zu Lehen. 1657 werden als Pertinenzen die Dörfer Groß- und Kleinsedlitz mit Ober- und Erbgerichten genannt; Besitzerin ist noch die Frau Fürstenauerin. 1662 starb hier ihr Gemahl Obristleutnant Lorentz Fürstenauer (Bartsch, a. a. O. S. 83). Später besaß Großsedlitz (als Erbe der Vorgenannten) der Obristleutnant Joachim v. Dürrfeld auf Mockritz und Jeßnitz. Er verkaufte es an den Oberforst- und Wildmeister Hans Ernst Römer zu Bärenfels, dem es 1672 November 12. übergeben wurde. 1673 Januar 16. ward letzterer damit belehnt. Seit 1686 soll der Landkammerrat Reichardt v. Wolffersdorff Besitzer des Gutes gewesen sein (KG. Pirna S. 161). 1689 April 8. begegnet er in den Akten als Gutsherr zu Großsedlitz. 1699 Oktober 24. Für seine unmündigen Lehnserben Heinrich Gottlob, Otto Friedrich und Rudolf Sigismund, Gebrüder v. Wolfersdorf erhält deren Mutter Ursula Dorothea geborene Pflügin die Vormundschaft übertragen. Nachdem Großsedlitz 1715 gänzlich abgebrannt war, kaufte es 1719 der Reichsgraf August Christoph v. Wackerbarth (KG. Pirna S. 161 u. 165) für 20000 Meißnische Gulden. 1719 Juli 28. empfing dieser die Lehen über Groß Sedelitz. 1720 Juni 12. erwarb derselbe auch Heidenau. Wackerbarth ließ bereits (1720) das Schloß, die Friedrichsburg durch den Hofbaumeister Knöffel erbauen, dazu eine Anzahl Häuser, und ebenso schuf er die herrlichen Gartenanlagen in ihren Anfängen (Postlex. III, 537, XVI, 493; Mitth. d. Freiberg. Altert.-Ver. 34, 111 u. „Führer durch die Pechhütte“ 1905). Um den im Zopfstiel angelegten Garten hat sich der bekannte Schöpfer des Dresdner Zwingers, Pöppelmann, besonders verdient gemacht. — Wackerbarth ließ auch die Lindenallee durchs Dorf führen (KG. Pirna S. 161). 1723 aber ging Großsedlitz samt Kleinsedlitz und Heidenau durch einen anfänglich geheim gehaltenen Vertrag vom Grafen Wackerbarth an Kurfürst August den Starken über. Darum wird es noch 1724 als Wackerbarthscher Besitz aufgeführt. Später wird es als Kammergut bezeichnet (z. B. 1735 in Sch. A. P. Vol. XI, Nr. 317). Große Pläne des Kurfürsten, hier ein zweites Versailles zu schaffen, blieben freilich unausgeführt. Für die schon längst verfallenen Wasserkünste im reich mit Statuen (ursprünglich 360, jetzt nur noch 40 größere und 12 kleinere) geschmückten Schloßgarten wurde ein Druckwerk (Wasser- oder Kunstturm) auf dem Müglitzberge bei Köttewitz errichtet (Postlex. a. a. O.). Die gesamten Anlagen litten stark im zweiten Schlesischen (1745), im 7jährigen (namentlich 1756) und im Befreiungskriege (1813). Der noch erhalten gebliebene, schon unter Wackerbarth errichtete Schloßflügel (etwa ein Drittel des ursprünglichen Baues) wurde 1872—1874 restauriert. — 1736 bewirtschaftete der Amtsverwalter Zimmermann das Kammergut. 1747 erscheint Johann Friedrich Hertling als Pächter. 1754 ist ein gewisser Franke Pachtinhaber und Amtsverwalter. 1801 betrug der Pachtpreis 2230 Taler, 1807 aber 5105 Taler (Postlex. III, 538). Schloß und Garten (der vom Publikum besucht werden kann) standen vor der Revolution unter dem Hausmarschallamt; das Gut aber als Staatsdomäne (seit Einführung der sächsischen Verfassung) mit 264 Hektar unter dem Ministerium des Innern (NKG. Pirna Sp. 150). Jetzt dient es Wohlfahrtszwecken. — Die Landesherren feierten hier öfters das Fest des polnischen weißen Adlerordens; so z. B. 1727 (N. Arch. II, 166) und 1753 (Postlex. III, 538). 1756 (10. September bis 4. Oktober und 28. Oktober bis 13. November) hatte Friedrich der Große sein Hauptquartier im Schlosse (Politische Korrespondenz Friedrich des Großen XIII u. XIV Berlin 1885, 1886). 1778 (bayr. Erbfolgekrieg) wohnte Prinz Heinrich von Preußen hier (Dresdn. Gesch.-Bl. XX, 135). Anfang des 19. Jahrhunderts galt das Schloß als Sommersitz der Prinzessin Elisabeth (Postlex. III, 538). — Von den zum Kammergut gehörigen Gebäuden gruppieren sich um den sogenannten Niederhof: die Ziegelscheune, die 1735 an Meister Christoph Kreyser verpachtet wurde, und der (längst schon aufgelassene) Fasanenhof, dessen Wärter Klippel 1747 sich außerhalb des Fasanenhofes des Bierschankes angemaßt und in das ordentliche Gehege einen Langschub (Kegelschub) angelegt hatte, durch dessen Lärm bei Tag und Nacht sich der Kammergutspächter J. Fr. Hertling beschwert fühlte. Dieser Bierschank ist wohl der Vorläufer des mit dem Brauhaus verbundenen, schon vor 100 Jahren von Pirna aus stark besuchten Wirtshauses (Postlex. XVI, 492). Es ist unter dem Namen „Pechhütte“ (weil der jeweilige Pächter die zur Brauerei Großsedlitz gehörende Böttcherei und Picherei ausübte) noch heute im Betrieb (1897 größerer Umbau) und schänkt auch das hier gebraute Weizenbier. Das Brauhaus beim Niederhof brannte 1780 Juni 23. ab (Möring, Dohna S. 48). Vergleiche hierzu Meiche, Über Pechhütten in ÜBT., Jahrg. 1925 Nr. 2. Ferner nennt das Lexikon von Sachsen, 1828 (XVI, 492) eine kleine Mühle, das Gärtner- und Schäferhaus, die Kalkbrennerei und das Elbfährhaus bzw. Chausseehaus (s. Brauden). All diese Gebäude liegen N Dorf und Schloß Großsedlitz unfern der Bahnlinie Dresden—Bodenbach. Die hier auf Großsedlitzer Flur befindliche Eisenbahnhaltestelle hieß sonst Heidenau, jetzt aber Großsedlitz, wie die ebenfalls hierhergehörige Dampfschiffstation an der Elbe. In der Nähe auch die Tetzelsäule oder Welsche Marter (s. d.). — Eine zum Gute Großsedlitz gehörige (1828 noch neue) Schäferei stand am Westende des Ortes (Postlex. XVI, 493). Das Wirtshaus im Dorfe selbst wird 1828 (Postlex.

XVI, 492) erwähnt. — 1644 erhält Sabine Dorothea Fürstenauerin (s. o.) ein Flurstück zu Lehen gereicht, das an „den gewesenen alten Groß-Sedliczer Galgen und Gericht" anstößt. — 1742 ist ein neues Gefängnis beim Vorwerk Sedlitz erbaut worden; 1743 wird ein Anschlag über Versorgung des Vorwerks mit Röhrwasser gefordert. — Kirchlich ist Großsedlitz an Dohna angeschlossen; schon 1501 und 1548 pfarrt es dorthin. Daher hat auch der Pfarrer zu Dohna im Dorfe Großsedlitz von 2 Büschen „der eine am Lepor oder Leper, der andere am Stol- (= Stul-, Stall-) pusch" Zinsen, Lehen, Erbgerichte und Hasenjagd, zum Beispiel 1555, 1587, 1605. Siehe auch unten bei der Größe des Ortes. — Seit 1836 wird die Schule zu Großsedlitz erwähnt, die auch die Kinder von Kleinsedlitz mit besuchen. Der damalige Lehrer war Adolph Barth (KG. Pirna S. 161, 165). Die 1895 neu erbaute Schule liegt zwischen beiden Orten. — Kattunfabrik: 1721 genehmigt der Kurfürst, daß Johann George Kirchenpauer und Johann Gabriel Schotte „eine bisher unbekannte Sorte weißen, gefärbten und gedruckten Kattun", der in Dresden, Pirna und Dohna gefertigt werden soll, auf dem Rittergute Sedlitz des Grafen Wackerbarth „bleichen, drucken, färben, mandeln und vollkommen accomodieren" dürfen. — Größe: 1501 werden zu Grose Zcedelitz nur 2 besessene mennere im dorffe erwähnt. 1537 Die Untertanen zu Großsedlitz stellen 20 (?) Pferde zum Heeresdienste. 1548 sind hier 8 Ansässige mit 7 Hufen, darunter 4 Gärtner mit ½ Hufe. 1672 wohnen im Dorfe 1 Bauer und 6 Dreschgärtner; 2 Häuslerwohnungen liegen zurzeit wüste. Als das Dorf 1715 gänzlich abbrannte, soll es nur 10 Häuser gehabt haben (Postlex. XVI, 492). Uber die Bautätigkeit des Grafen von Wackerbarth siehe oben. Daher wird 1739 berichtet, der Pfarrer zu Dohna ziehe von 14 neu erbauten Häusern den ihm zustehenden Häuselgroschen (das Rauchgeld) ein. 1815 zählte man 108 Konsumenten, während die Zahl aller Rittergutsuntertanen gegen 350 betrug (Postlex. XVI, 493). Um dieselbe Zeit hatte das Dorf 20 Häuser, und dabei 2 Hüfner und 17 Häusler (ebda. III, 537). Dagegen spricht das Lexikon von Sachsen 1828 (XVI, 492) von 30 Häusern, davon 6 in der Elbaue. Um 1840 wird die Zahl der Häuser (mit den königlichen Gebäuden) auf 22 (dabei der Gasthof), die der Konsumenten auf 176 angegeben (KG. Pirna S. 161). 1900 zählte man im Dorfe Großsedlitz 28 bewohnte Gebäude mit 362 Einwohnern, auf dem Kammergut Sedlitz mit Zubehör (Ober- und Niederhof, Pechhütte) 8 Wohnhäuser und 66 Personen, dazu Schloß Friedrichsburg: 1 Wohngebäude mit 9 Personen, zusammen 37 Häuser und 437 Einwohner. 1910 hatte die ganze Gemeinde 520 Seelen, 1919 aber nur 448 Ortsanwesende. — In der Nähe sind die 3 Augustuslinden aus alter Zeit (aber erst 1895 als solche geweiht) mit herrlicher Fernsicht, und die um 1805 gepflanzte, 1896 April 1. dem ersten Reichskanzler zu Ehren benannte Bismarckeiche auf dem Kuhberge (Führer durch die Pechhütte S. 14, 21).

Sedlitz, Klein-, Dorf NO Dohna, W Pirna. Post: Pirna. — Flur: Blockform; Ort: aufgelockerter Rundling. — Name: Klein Zcedelicz 1501 (Loc. 10505, Register u. Verzeichniß 1501, Fasc. III); Klein Sedelitz 1548 (AB.$_6$ Bl. 358); Klein Seddelitzs 1548 (AB.$_6$ Bl. 260 b); Klein Seidelicz 1587 (O. 12278 a). Im Lexikon von Sachsen (IV, 670) wird es irrtümlich auch „Sedlitz in der Aue" genannt. Dieser Name gilt aber nur für Niedersedlitz, Amtshauptmannschaft Dresden-A. — Kleinsedlitz erscheint 1501 im unmittelbaren Besitz des Landesherrn, des Amtes Pirna. Auch 1548 stehen die Bewohner mit Lehen und Zinsen, Ober- und Erbgerichten dem Amt Pirna zu. Nur ein Gärtner gehört mit Lehen und Zinsen der Kirche zu Dohna. Ein Erbrichter ist nicht vorhanden; die Einwohner „kiesen alle Jahre einen Heimbürgen". Zu „Klein-Seddelitzs" befand sich 1548 ein „wüstes Vorwerk", das einst von dem herrschaftlichen Vorwerk zu Dohna aus mit dem dortigen Vieh betrieben wurde. Damals besaßen es schon die Einwohner zu Kleinsedlitz, die es vom Landvogt Hans Charis (Karas zu Pirna) um 400 silberne Schock gekauft und die erste Rate Walpurgis 1531 gezahlt hatten. Das Vorwerk würde, „weil es gering", nur auf 1½ Hufen geschlagen. Ein Befehl vom 7. Januar 1554 an den Schösser zu Pirna, Zinsen und Dienste des Dorfes Kleinsedlitz zu veranschlagen, deutet auf Verkaufsabsichten. Tatsächlich überläßt Kurfürst August 1563 März 25. bzw. endgültig 1564 Februar 29. dem Dr. Lorentz Lindemann zu Sedlitz (Großsedlitz) „im Dörflein Sedelitz im Amt Pirna 8 Mann mit Zinsen und Diensten, darunter solche von den gewesenen, vererbten Laßgütern am Sedlitzer Berge, von dem vererbten Vorwerke usw. — mit den Ober- und Erbgerichten im Dorfe, der Hasen-, Fuchs- und Hühnerjagd in solchem Kleinsedlitzer Dörfel an den Örtern, die nicht behegesäult sind — erblich", und zwar im Tausch gegen 6 Mann zu Mügeln, 2 Mann zu Dohna und andere. Das Datum 1560 Februar 29. für diesen Tausch (nach Regest aus dem Lehnshof Dresden K. K. Vol. 2 Bl. 415 b) beruht wohl auf einem Versehen. Im Zusammenhange mit dieser Tauschhandlung wird 1564 erwähnt, daß Abraham Kiesenwetter zu Sedlitz (s. Großsedlitz) des Niederwaidwerks auf dem Gute Kleinen Sedlitz berechtigt sei. 1602 März 16. Kurfürst Christian II. reicht dem Heinrich Lindemann zu Sedlitz das von seinem Vater 1560 (?) eingetauschte Dorf Kleinn Sedelitz zu Lehen. Es bleibt auch ferner Zubehör von Großsedlitz (s. d.). Die Angabe, daß Teile des Ortes zum Rittergute Gamig, zu Lockwitz und zum Amt Dresden gehört hätten (Postlex. IV, 670), beruht auf Verwechslung mit Niedersedlitz. Ebenso sind die Angaben über den Besitzwechsel im Lexikon von Sachsen und in der Kirchengalerie unzutreffend. Schon 1501 ist „Klein Zcedelicz das dorff — gein Donen gepfarret", ebenso 1548 und noch heute. So sind auch 1555 zwei Stücken Feldes „ufm Kleinen Sedelitzer berge" dem Dohnaer Hospital zinspflichtig; ebenso 1587 drei Stücken Ackers und zwei Stücken Feldes „ufm Klein Seideliczer berge gelegen". Ferner werden 1587 der Kirche zu Dohna aus dem Amt Pirna gewisse Jahreszinsen „wegen des vererbten forwergs zu Klein Sedelicz gereichtt". 1657 Ein Gut zu Kleinsedlitz gehört dem Hospital zu Dohna. — Kleinsedlitz bildet mit Großsedlitz (s. d.) einen Schulbezirk (KG. Pirna S. 161). — Größe: 1501 sind zu Kleinsedlitz 4 „besessin mennere". 1537 stellt Kleine Sedelitz nur 1 Pferd zum Heeresdienste. 1548 hat das Dorf 8 Ansässige, darunter 5 alte Gärtner; die 3 neuen Häuser sind aus einem Garten genommen. Sie werden auf 1 Hufe 3 Ruten geachtet; davon sind der Kirche (zinspflichtig) 3 Ruten. Auch 1564 werden 8 Mann zu Kleinsedlitz mitverkauft. 1672 Kleinsedlitz hat eigentlich 21 Wirte, doch liegen zurzeit 1 Gut und einige Gärten wüste. Das „Alphabetische Verzeichnis" (1791) gibt 20 Baustätten an. 1815 zählte man hier 19 Häuser mit 87 Konsumenten (Postlex. XVII, 373). Um 1840 soll Kleinsedlitz 19 Wohngebäude und 121 Konsumenten gehabt haben (KG. Pirna S. 162). 1900 wurden 37 bewohnte Gebäude und 388 Bewohner gezählt. 1910 war es auf 466 Seelen angewachsen. — Brände: 1554 soll der Ort abgebrannt sein (Postlex. XVII,373). Auch 1827 und 1830 wurde Kleinsedlitz durch Brand vernichtet (Führer durch d. Gebiet der Gebirgsvereinssektion Pechhütte, 1905, S. 10). — Verschiedenes: 1644 werden erwähnt: Eine Viehtrift „auf und an der Freybergischen Straßen über den Kleinsedlitzer Berg in die Paczschke"; ferner ein Flurstück „von der Wiesen Marter (anfangend) und diesseits des Böhmischen Weges (s. Großsedlitz, 1627) nach Sedlitz zu gelegen". — Vor 100 Jahren lieferte der Ort viel Strohgeflecht (Postlex. XVII, 373). Jetzt hat sich hier eine Villenkolonie angesiedelt. Die

neue Bergstraße verbindet Kleinsedlitz mit Mügeln und Heidenau.

Sedlitz, Ober-, s. Großsedlitz.

See (m.), wohl jenes Gebiet NO Leuben, NW Zschachwitz, wo Oberreit (Sekt. Dresden) den See-Teich und die Semm-Wiesen (Seen-Wiesen?) verzeichnet. 1465 erhalten die v. Körbitz (Schreibfehler: Köckeritz) zu Leben die Güter Gommern (s. d.) und Zschachwitz, sowie die Dörfer Meußlitz (s. d.) und Sporbitz „mit dem Sehe und fischerie und das ubir Tennich in der pflege zcu Dresden gelegen". Siehe besonders Gommern. Das „Mittel Tännigt" liegt zwischen Laubegast und Großdobritz.

See, der grosse (m.), liegt O Birkwitz (s. d.).

Seebnitz, s. Sebnitz.

Seeligstadt bei Stolpen mit der Sträuchermühle, Dorf an der kleinen oder schwarzen Röder, NW Stolpen. Post: Arnsdorf (Sachsen). Flur: Waldhufen; Ort Reihendorf. — Name: Selingenstat 1241 (C. II, 1, 111); Selingstadt 1654 (Cop. 1049 Bl. 207); Saeliginstat, Seligenstat 1241 (C. II, 1, 111), Seleginstat 1262 (C. II, 1, 153); Selgestadt 1559 (Loc. 7431 Stolpisch usw. Visitation Bl. 4); Seligstadt 1563 (Loc. 37685 Rep. XLIII. Gen. Nr. 46 Bl. 232 b); zur Sehligstadt 1576 (Cop. 413 Bl. 142); Sellichstadt 1587 (Coll. Schmid, A. Stolpen Vol. IV, Nr. 2; Forst- u. Jagd-Sachen); Selchstadt [1570] (Coll. Schmid, A. Dresden Vol. XXXI, Nr. 94); Sehlstadt 1559 (AB.$_4$ a Bl. 271 b); Sellstadt 1604 (Coll. Schmid, A. Stolpen Vol. II. Lage 2); Seeligstedt 1670 (Abteil XVI, Nr. 1065, Matricul derer Cantzley Schrifft Bl. 164); Seeligstadt 1698 (Coll. Schmid, A. Pirna Vol. II, Nr. 8). — Zugehörigkeit: Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1223 bzw. 7. Mai 1241 gehört ganz S. zu dem bischöflich meißnischen Burgward Göda (N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 207 f.). Durch den Satz der Urkunde „Redera, quae fluit per Selingenstat" wird nur die schwarze Röder gegenüber der sogenannten großen, in Hauswalde entspringenden Röder gekennzeichnet, nicht aber, wie das bisher meist angenommen wurde (z. B. NKG. Pirna Sp. 155), der Ort in eine meißnische und eine böhmische Hälfte geschieden. Daß S. schon in Urkunden von 1228 vorkomme (Postlex. XI, 43), beruht auf der früher üblichen Datierung jener Grenzurkunde aufs Jahr 1228. Sie wird neuerdings mit mehr Recht sogar ins Jahr 1223 gesetzt. 1262 März 1. Hugo de Wolkenburg verzichtet nach längeren Streitigkeiten mit Albertus episcopus Misnensis auf alle seine Lehnsansprüche an eine Reihe von Orten (s. Rennersdorf, Schmiedefeld usw.), darunter auch „villa Seleginstadt" (C. II, 1, 153). 1559 gelangte S. mit dem bischöflichen Amte Stolpen (s. d.) an den Kurfürsten von Sachsen. Lehen, Ober- und Erbgerichte standen auch weiter unmittelbar dem nun kurfürstlichen Amt Stolpen zu bis zu dessen Auflösung. — 1559 hat S. mit denen v. Wilschdorf und Fischbach zusammen einen Heerwagen aufzubringen. — Richteramt und Richtergut: Hier stand 1559 ein besonderer Dingstuhl lediglich für die Dorfinsassen, wo einmal jährlich Gericht gehalten wurde. Das Richtergut an sich ist Lehengut, das Richteramt aber erblich. 1509 Juli 9. Nickel Hering wird mit dem hiesigen Gerichte belehnt (Ger. Sto. 521). 1519 November 16. Paul, Merten, Urban und Matz [die] Heringe erhalten die Lehen über das Gericht hierselbst. 1525 Oktober 4. Thomas Weber wird damit belehnt, seine Ehefrau damit beleibdingt (ebda.). 1557 Bischof Johann reicht Urban Weber das Gericht zu S., wie er das mit seinem Bruder gemeinschaftlich besessen und durch Erbteilung an sich allein gebracht hat, zu Mannlehn und Ursulen, seiner ehelichen Hausfrau, 90 Gulden am betreffenden Gericht zum Leibgedinge. Um 1586 Der Richter hat 1½ freie Hufen. 1682 Der Amtmann zu Stolpen reicht dem Hans Boden, Richter zu Sellichstadt, das Gericht daselbst zu Mannlehn (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acta über die von Zeit zu Zeit 1677. Repos. XII, Loc. J. Nr. 20 Bl. 23 f.). — Den Erbgerichtsgasthof besitzt jetzt Anna verwitwete Wustmann. — Kirche: Vor Einführung der Reformation (1559) war „Selgestadt" ein Filial von Schmiedefeld (s. d.); die kursächsischen Visitatoren schlugen es zu Fischbach. S. gehörte damit zur Ephorie Bischofswerda; seit 1. November 1878 ist es mit Fischbach zu Pirna geschlagen worden (NKG. Pirna Sp. 551). — Das ziemlich alte Gotteshaus wurde 1854 umfänglich erneuert. Die drei Glocken stammen vom Jahre 1847. Über zwei frühere Glocken siehe KG. Großenhain usw. S. 64. Die Orgel von 1705 ist ein Geschenk Kurfürst August des Starken. Altar und Kanzel sollen ehemals in der Kirche zu Eschdorf gewesen sein. Das Bild über der Kanzel (Himmelfahrt Christi) trägt die Jahreszahl 1686. (NKG. Pirna Sp. 551 f.). Betreffs der Geistlichen siehe Fischbach. — Schule: Das Schulhaus wurde 1860/61 gebaut und am 14. September 1861 eingeweiht (NKG. Pirna Sp. 554). Schon 1578 ist die Schule zu S. bezeugt; es amtiert hier als Lehrer Georg Rauchfuß. 1694 Georg Fuchs, Schulmeister (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repert. bis 1800, Bl. 197). 1730 Christian Opitz, Schulmeister (ebda. Amt Stolpen, Consens-Buch Nr. 5, Bl. 276). Jüngere Lehrer siehe NKG. Pirna Sp. 554. — Mühlen: 1559 Benedix Hauffe, der Müller, hat eine Mahl- und Brettmühle und 1 Hufe; Simon Eiseldt, 1 Hufe, zinst 21 Groschen von der Brettmühle oder schneidet 3 Schock Bretter. 1563 Der Brücken- und Mühlteich über dem Dorfe S. sind dem „Müller zur Seligstadt, Bendix Hauffen" auf 12 Jahre lang verpachtet worden. Er besaß also die Mühle im Oberdorfe. Am selben Tage (Michaelis 1563) ist der Niederteich unterm Dorfe S. dem dortigen Förster Valten Horningen, Urban Webern und Simon Eisellenn, Brettmüllern, auf 11 Jahre verpachtet worden. Letzterer hatte demnach die heutige Sträuchermühle inne. Um 1670 Von den beiden „Mühlgen" im Orte gehört eine der Witwe des Dr. Tünczelin (daher der Name Doctor Mühle für die Sträuchermühle), die andere Christian Müller, dem Förster zu Fischbach. 1698 Der Oberförster zu S. Michael Schumann besitzt eine Brett- und Mahlmühle, auf der er einen Pachtmüller hat. 1711 sind die Mühlen mit je 1 Gange im Besitz des Oberförsters zu S. Johann Michael Schumann und des Freibauern Michael Eisoldt. Auch 1721 werden als die beiden „Erbmühlen" mit 1 Gange „an der kleinen Röder" genannt „die Schumannische" und die von Johann Michael Eysoldt. Auf der mit dem Dr. Tünczel-Eysoldtschen, später Mittagschen Freigute verbundenen Sträuchermühle soll im Anfang des 18. Jahrhunderts ein gewisser Tensel gesessen haben, der dem König von Polen die Jagdhunde erzog und dafür die Freiheit seiner Güter erhielt (KG. Großenhain S. 64 u. Störzner, Was die Heimat erzählt S. 70). Die Volkssage hat hier offenbar den Dr. Tünczel (s. auch u. Freigüter) zu einem Hundewärter Tensel umgestaltet. Auf Oberreits Karte (Sekt. Stolpen) von 1821/22 heißt die Mühle: „Büschel- oder Doctor-Mühle". Als „Sträuchermühle" erscheint sie zuerst in der alten Kirchengalerie (KG. Großenhain S. 64). Seit 1846 ist die Sträuchermühle durch den hohen Eisenbahndamm vom Dorfe S. getrennt. 1886 ging sie in Flammen auf, erstand aber wieder. Von dem Rüdrigschen Freigute ist sie seit 1896 durch Kauf abgekommen (Störzner, a. a. O. S. 71). An der Mühle führt der sogenannte Bischofsweg vorüber. Jetzt sind die Besitzer der beiden Mühlen Max Wähner und Erwin Eisold. — Eine Schmiede wurde zu S. 1702 Mai 27. konzessioniert. — Freigüter: 1570 Oktober 15. Kurfürst August macht ein Bauerngut und Gehölz „zur Selchstadt inn dem Ambt Stolpen", die von dem Bauer Matz Eisoldt an [Gregor] Schilling auf Schönfeld verkauft worden sind, zu Mannlehn. 1752 Ein Freigut zu S. gehört unter die gräflich Friesesche Herrschaft nach Schönfeld (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handels-Buch

Nr. XXVI, Bl. 531 b). Um 1840 saß auf diesem Freigute ein gewisser Schossig (KG. Großenhain S. 64). Mit dem andern Freigute wurde 1622 Juni 26. der Hofrat Dr. Gabriel Tünczel belehnt, der es vom früheren Amtsschösser Andreas Prillern für 3500 Gulden erblich gekauft hatte (ebda. Acta über die von Zeit zu Zeit, Repos. XII. Loc. J. Nr. 20, Bl. 31 f.). 1642 August 11. Derselbe wird nochmals damit belehnt „samt der darzu gehörigen und vordessen davon verkauften, aber von ihm wieder dazu gebrachten Folge" (ebda. Bl. 32 f.). 1670 Dr. Friedrich Tünczels Erben zählen wegen dieses Freigutes zu den Stolpener Amtssassen. 1672 besitzt das Gut „Frau Maria Magdalena Tünczelin, Wittwe". 1724 Das „Tünczelische Freyguth" ist amtssässig und gehört Matthes Eysoldt. Um 1840 heißt der Besitzer Mittag (KG. Großenhain usw. S. 64). Der Freigutsauszügler Christian Gottlieb Mittag starb 1885 (NKG. Pirna Sp. 554). 1896 Von diesem (nun) Rüdrigschen Freigute wird die zugehörige Sträuchermühle (s. o.) verkauft (Störzner, a. a. O. S. 71). Heute sind die Besitzer der beiden Freigüter: William Bellmann (Nr. 86) und Ernst Franze (Nr. 53). — Förster: 1563 erhält Valten Hornig, Förster zur Seligstadt, mit anderen Einwohnern dort zusammen den Niederteich unterm Dorfe S. und den „Masteney-Teich" auf 11 Jahre in Pacht. 1576 Hans Gastel, Jäger und Oberförster „zur Sehligstadt" hat ein Gütlein daselbst erkauft. Derselbe hier 1582 (Ger. Sto. S. 521). 1587 Kaspar Zoß (ebda.). 1598 September 6. Zu dieser Zeit ist der hiesige Oberförster Raßel Rohrbacher schon verstorben. 1616 Hieronymus Röhrbacher (Ger. Sto. 521). 1632 Heinrich Kühn (ebda. S. 522); derselbe 1654. 1641 Matthäus Zeibig (ebda. 522). 1672 Michael Schumann (Amtsgerichtsarchiv Stolpen Acten-Repertor. bis 1800 Bl. 90 b); 1711 derselbe (?) Johann Michael Schumann (s. o. Mühlen). 1717 Johann Friedrich Ziegenbalg (Ger. Sto. 522); derselbe 1749 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen s. o. Bl. 143). 1754 Christian Gottlieb Martini (Ger. Sto. 522). Sie werden alle als Oberförster bezeichnet. 1770 Johann Christoph Sommer, Fußknecht zu Seeligstadt (Amtsgerichtarchiv Stolpen, Amts Stolpen Consens-Buch Nr. IX, Bl. 556 b). Von 1812 an gab es hier nur noch einen reitenden Förster (Postlex. XI, 43). — Teiche: 1511 Bischof Johann VI. läßt in S. „unten am Dorfe" einen Teich anlegen, „Bischoff Bennoteich genanndt", in den alles geile Wasser aus dem Dorfe fließen muß und der deshalb zur Fischzucht wohl geeignet ist (Ger. Sto. 681). Er ist wohl identisch mit dem Niederteich von 1561 (s. o. Förster). Wegen des Masseneyteiches siehe ebenda und wegen des Brücken- und des Mühlteiches siehe oben, Mühlen. — Marktgerechtigkeit: Die Behauptung, S. sei früher ein Marktflecken gewesen, der Montag nach dem Martinstage (11. November) einen Krammarkt gehalten habe (Adreßbuch von Stolpen 1912), entbehrt des urkundlichen Beweises. — Größe: 1559 waren hier 25 „besessene Mann", eingeschlossen der Lehnrichter und 1 Erbgärtner mit zusammen 21 Hufen 3 Ruten; eingebaute Häuslein gab es 10, darunter 2 auf der Gemeinde, und Hausgenossen 19. 1586/87 werden 25 Mann angegeben, 1587 nur 20 Hufen, wobei noch 1 Hufe des Oberförsters, dem alle Dienste erlassen sind, abgeht. Etwa gleichzeitig verzeichnet ein anderes Register: 21 Diensthufen, 1½ freie Hufen des Richters, 1 Erbgärtner, 12 eingebaute Häuslein und 8 Hausgenossen. 1609 waren hier 42 besessene Mann, als 23 Bauern, 1 Gärtner, 18 Häusler; die Flur wird auf 18 Hufen 3 Ruten geachtet. 1622 „Sellichstadt" hat 25 besessene Mann. Um 1670: Hier sind 45 Mann, nämlich 22 Anspänner, 1 Gärtner, 22 Häusler; der Ort liegt nach 24 Hufen. Gleichzeitig wird berichtet, seit 1630 seien keine neuen Häuselbaustellen angebaut, aber drei solcher lägen noch wüste. Um 1840 waren hier 24 Begüterte, 1 Gärtner und 24 Häusler; die Zahl der Einwohner betrug 500 (KG. Großenhain S. 64). 1850 hatte S. 650 Einwohner. 1900 zählte man 683 ortsanwesende Personen in 111 Wohngebäuden, 1910: 714 Personen, 1919: 707 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Von 1584—1586 soll die Pest hier gewütet haben (Postlex. XI, 43), 1813 starben 48 Einwohner an Nervenfieber (NKG. Pirna Sp. 551). — Von Bränden ist S. lange Zeit verschont geblieben. Erst 1880—1898 waren hier mehrfach Feuersbrünste (Störzner, a. a. O. S. 68 ff.; NKG. Pirna Sp. 551). — Über die sogenannte Folge siehe Schmiedefeld (Schluß). — 1653 Die Stolpener Amtsgrenze zwischen Seeligstadt und Arnsdorf ist „mit Stolpnischen Steinen verneuert worden". — Zu S. wurde 1706 Johann Joachim Kändler geboren, der 1775 als Direktor der Meißner Porzellanfabrik starb (Postlex. XI, 43).

Seeligstedt, Sehligstadt, Sehlstadt, s. Seeligstadt.

Sehe, s. Meußlitz.

Seidelitz, Gros-, s. Sedlitz, Groß-.

Seideliez, Klein-, s. Sedlitz, Klein-.

Seidenhain, s. Seitenhain.

Seidewicz, Seidewitz, Deutsche; Seidewitz, Gross-, s. Seidewitz, Nieder-.

Seidewitz, Klein-, s. auch Seidewitz, Nieder-.

Seidewitz, Klein-, jetzt meist **Hölle** genannt (Gegensatz: das benachbarte Vorwerk Himmelreich bei Ebenheit), ein zur Stadtgemeinde Pirna gehöriges Freigut, S Pirna am linken (bez. rechten) Gottleubaufer. — Bei verschiedenen älteren Urkundennachrichten entstanden zunächst Zweifel, ob sie auf dieses Gut oder auf Seidewitz bei Friedrichswalde zu beziehen seien, allein man muß sie fast ausnahmslos auf letzteres (s. Seidewitz, Nieder-) deuten. — Auf der Oederschen Karte von 1592/93 (bzw. der Zimmermannschen Kopie) steht: „In der Hell ist Lorentz Bern erb." (Bern = Werner? s. u.). 1608 bittet der Wundarzt Matthes Arnold, ihm bei dem ihm zugesagten Vorkaufe des „Gütleins Seidewitz, sonsten die Helle genannt" zu schützen und ihm das Gut durch die Landschöppen einräumen zu lassen. Rudolf v. Bünau, Hauptmann zu Pirna, berichtet dagegen, es habe der Schösser zu Pirna, Gottfried Martin, bereits mit Blasius Hickmann, als dem von dem verstorbenen Caspar Werner in seinem letzten Willen instituierten Erben, einen rechten Kauf geschlossen, Anzahlung geleistet und das Gut in Besitz genommen. Es sei nicht Lehen, sondern Erbe. 1610 beschwert sich der Rat zu Pirna bei Gottfried Martinen in der Helle, daß dessen „Vieh, so er ufm Guth Helle hält", nicht nur auf ihrer gemeinen Viehtrift weide, sondern auch „im Holze und sonsten" Schaden tue. Noch 1631 ist „Gottfried Martin auf dem Gute Seidewitz". 1695 „Hannß Grund aus der Seydewitz oder Hölla" ist nach Zehista dienstgeldpflichtig. 1785 Kleinseidewitz besitzt Maria Rosina verw. Ungerin geb. Casparin mit 3 Töchtern als Erben Johann Gottlieb Ungers, gewesenen Besitzers des Gutes Seydewitz oder Helle. Sie zinsen gleichzeitig von einer zum Rittergut Rottwerndorf gehörigen Wiese dahin. 1817 Einen Anteil am Freigut „die Hölle" hat der Stadtrat zu Pirna, einen zweiten das Amt Pirna, einen dritten das Rittergut Zehista (Postlex. IV, 114). 1828 (ebda. XVI, 930) wird es das „Höllengut" genannt. Oberreits Atlas (Sekt. Dresden, 1821) verzeichnet hier (zwischen Gottleuba und Kohlberg) auch das „Bohr-Werk". Nach Postlex. XVII, 374 (zum Jahre 1830) war das (damals) neue und hübsch gebaute Steinbohrwerk an der Gottleuba das einzige in Sachsen; schöne Sandsteinröhren von hier gab es schon auf der Dresdner Gewerbeausstellung von 1827 zu sehen. Schiffner (Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz, 1835, S. 312) scheidet zwischen dem „Örtchen (?) Kleinseidewitz mit Mühle und Fabrik am linken Bachufer und am Kolberge" und dem „Pirnaischen Stadtvorwerk Hölle zwischen der Gottleuba und der Burgstraße". Heute liegt bei der Hölle (am rechten Gottleubaufer) auch die ehemalige Artilleriekaserne. — Das

Gut pfarrt nach Pirna. — Wenn zu Anfang des 19. Jahrhunderts hier 72 Menschen angegeben werden (Postlex. IV, 671 und XVII, 374), so beruht das wohl auf einer Verwechslung mit dem anderen Kleinseidewitz (s. Niederseidewitz).

Seidewitz, Nieder-, Dorf SW Pirna, SO Dohna. Post: Zehista. Mit dem Gasthof Kalte Ruhe und der Eulmühle, dem Dorf Oberseidewitz und den 2 Gütern von Zwirtzschkau (s. d.) zu einer Gemeinde verbunden. — Niederseidewitzer Flur: Blockform (nördlicher Teil) und Waldhufen (südlicher Teil); Ort: erweiterter Rundling. Oberseidewitzer Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Siehe Text. — Man könnte geneigt sein, verschiedene urkundliche Nachrichten über einen Ort „Klein-Seidewitz" auf das mindestens seit 1608 als Kleinseidewitz (s. d.) zubenannte Gut Hölle (Helle) S Pirna zu beziehen; da jedoch letzteres sonst weder als Dorf noch als Wüstung bezeugt ist und die als Lehnsträger zu Kleinseidewitz vorkommenden Vasallen nachweislich auch in Ober- und Niederseidewitz Besitz haben, so lag die hohe Wahrscheinlichkeit vor, daß eins dieser beiden Dörfer früher auch Kleinseidewitz genannt wurde. Das hier vorgelegte Aktenmaterial macht die Vermutung zur Gewißheit. Besitzernamen, Parochialzugehörigkeit und der Umstand, daß Oberseidewitz allezeit der kleinere von beiden Orten gewesen ist, zeigen, daß Kleinseidewitz mit Oberseidewitz identisch ist. Oberseidewitz wird aber vielfach auch als die „Deutsche Seidewitz" bezeichnet. Endlich begegnet uns auch der Name „Groß-Seidewitz" (s. 1486 und 1539) für Niederseidewitz. — 1411 Dezember 22. Volczsch v. Torgaw bekommt das, was Balthasars v. Gorwicz seligen gewest und noch dessen Weibes Leibgedinge ist, zu „Kleyne Sydewicz", zum Anfalle geliehen. 1413 Februar 10. Katherina, Gebehardis v. Bibrach Gattin, erhält Zinsen von des letzteren und seines Bruders Hansen Gütern (vgl. Großsedlitz) zu Sidewicz zum Leibgedinge geliehen. 1418 Mai 12. Hans und Gebehard v. Bebrach, Gebrüder, erhalten „die duczschen (!) Sidewicz das dorffe" zu Lehen, wie sie das schon vorher besessen. 1420 Mai 8. Leibgedingebrief für Katheryn, Hanses v. Biberach eheliche Wirtin, über Zinsen zu Sidiwicz, die Hans Bibrach besitzt. 1445 „Sidewicz (wohl Niederseidewitz) das dorf, do wonen 4 besessin menre, die habin 3 armbruste und 1 spieß; — gehoren zum slosse Donin." Im selben Jahre zinst „das dorff Seydewicz zcum slosse Donyn 2 sch. 15 gr. uff Walpurgis, 2 sch. 15 gr. uff sente Donaten tagk, 1 sch. 24 gr. und 54 huner zu Michaelis, 4½ sch. eyer zu Ostern". 1452 Gesamtlehnbrief für Jost und Heincze v. Rotwerndorff über 40 Groschen „zcur kleynen Sydewitz"; gemeint ist wohl Oberseidewitz, nicht aber das Gut Hölle (s. o.). 1461 Juli 24. Heintzen und Ramfolt, Gebrüdern, genannt „die Bebrache" wird zu Lehen gereicht: „die dewczsche Sidewicz, das dorff". 1465 Februar 18. Lehnbrief für Hansen und Jurgen v. Mogelin über verschiedene Naturalzinsen und Frondienste „zcu der deutzschen Seydewitz in der Dohnischen Pflege", wie dies „kaufsweise von Ranfelt Bibrache an sie kommen". 1465 März 31. Lehnbrief für Nickeln v. Karlewitz über Zuschendorf usw., sowie 6 Groschen jährlichen Zins „zcu Sydewitz". 1465 April 15. steht im Gesamtlehnbrief derer v. Karlowitz auch „das Zedewitz". 1472 Februar 19. Lehnbrief für Baltasar und Sigmunt v. Worgewitz (s. Großsedlitz) über verschiedene Güter, darunter „zu Cleynen Sidewicz uff etzlichen guttern" 1½ Schock jährlicher Zins mit Erbgericht und über eine „wesse und stucke ackers mit zcweyen groschen zcins szcu Grossen Sidellitz", was aber nur für „Grossen Sidewitz" verschrieben zu sein scheint. Vergleiche hier 1486. 1476 September 18. Im Gesamtlehnbrief derer v. Karlowitz stehen 6 Groschen zcur Seidwitz (s. o. 1465) als Eigentum Nickels v. Karlowitz zu Zuschendorf; derselbe Zins „mit Erbgerichten" 1481 im Lehnbrief für Hesse Karlwitz über seine Güter in der pflege zu Donyn. 1486 November 10. Hanß und Georg v. Mögeln erhalten Zinsen „zu der deutzschen Sydewitz" in der Dohnischen Pflege zu Lehen (Brandner, Lauenstein S. 109); vgl. o. 1465. 1486 Dezember 20. Lehnbrief für Sigmund v. Worgewitz über 2 Schock jährlichen Zins mit Erbgerichten zcu der Clein Seydewitz (vgl. oben zum Jahre 1472) und über 2 Groschen von einer „wißen und eym stucke ackirs mit erbgerichten zu Groß Seydewitz", letzteres ist offenbar mit Niederseidewitz identisch. Vgl. hier unter „Kirchliche Zugehörigkeit" 1539. 1501 „Nyder Seidewitz das dorff m. g. h., dorinnen 7 besessene mennere, gein Friedrichswalde gepfarret" und ebenfalls 1501 „George v. Mogelin" (s. o. 1465) hat zu „Kleine Seidewitz im dorffe 3 besessene mennere, gein Donen gepfarreth" und Sigmundt Wurgewitz (s. o. 1472) zu Zcedelitz hat zu „Kleine Seidewitz im dorffe 2 besessene mennere, gein Donen gepfarret". Gerade diese Nachricht lehrt, daß das „Dorf" Kleinseidewitz mit seinen 5 Ansässigen nicht mit dem schon Ende des 16. Jahrhunderts nur aus einem Gute bestehenden Kleinseidewitz (der „Hölle") dicht vor Pirna, identisch sein kann. 1501 Juni 2. Im Gesamtlehnbrief derer v. Karlowitz stehen 6 Groschen „zcu Seydewitz" und 23 Groschen „uff etzlichen eckern zcwischen der strass und dem stellegrunde". Wiederholung dieser Belehnung 1519. Endlich datiert 1501 April 20. eine Lehnbrief für „ern Rudolf v. Bunaw" über Weesenstein und Zubehör, außerdem „1½ sch. gr. 8 huner, 1½ (sch.) eyer, zwo scholdern, eynen pfefferkuchen jerl. zcinß, 8 pflug, 8 sicheln in dem dorff zu der tewtzschen Seitewitz" mit Erbgerichten. 1529 Mai 12. Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über Schloß Weesenstein und Zubehör, dabei „auch ein stück vischwasser an der Seidewitz und 3½ gr. erbzins von etzlichen wisseflecken in den fluren der Deutzschenn unnd Nider Seidewitz gelegen, welche zinße und vischwasser her Rudolf Sigemunth v. Wergewitz (!) abekaufft hat; und das Spitalwasser, das dorf Nider Seidewitz und ein stuck wasser darunter gelegenn, auch das dorf die Deutzsche Seidewitz, welche beide dorfer herr Rudolf freymargksweisse (tauschweise) sampt andern doch mit einem vorbehalt von uns (das heißt Herzog Georg) bekommen — mit gerichten obir hals und handt" (Cop. 164 Bl. 105b). Dieselbe Belehnung 1542 März 13. für Heinrich v. Bünau (ebda.). 1548 Im Pirnaer Amtserbbuche erscheint nur „Nieder Seydewitzs" (A.B.$_6$ Bl. 1027). Die (8) Ansässigen, darunter der Erbschenke, stehen mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten Heinrich v. Bünau auf Weesenstein zu; nur im „Pflugedienste" hat das Amt Pirna die Gerichte. Sie besitzen 8 Hufen; der Erbschenk hat nichts, nur einen Schenk- und Krautgarten (A.B.$_6$ Bl. 1028f.). Gepfarrt sind die Einwohner nach Friedrichswalde (A.B.$_6$ Bl. 1032b). 1564 Juni 10. Ober- und Niederseidewitz gehören als Bestandteil der Herrschaft Weesenstein zu den Fluren, auf denen Heinrich v. Bünau sein Jagdrecht an den Kurfürsten August abtritt. 1570 hat Nider Seidewicz anstatt der 80 Pflüge ins Amt Dippoldiswalde 40 Geschirrtage dorthin zu leisten; noch 1676 muß Niederseidewitz jährlich gewisse Pflugdienste aufs Vorwerk Dippoldiswalde tun. 1661 Das „nachm Wesenstein gehörige Ober Seydewitz" hat 245 Steuerschocke, davon 2 caduc. Das ebendahin gehörende „Nieder Seydewitz" hat 958 Steuerschock, 97 caduc. Daher bittet z. B. schon 1648 „Claß Röhrer bey dero Feldt Artillerie Zeug-Diener zu Roß" in Dresden um Erlaß der Erbackertage auf seinem wüsten Gut zu „Niederseydewitz", so er käuflich an sich bracht. 1699 Ober- und Nieder-Seydewitz unterstehen dem Pirnaischen Bierzwange, verschänken jedoch — als Pertinenzen von Weesenstein — nur Weesensteiner Bier. 1724 werden beide Orte als Pertinenzen des Bünauischen Ritterguts Meusegast bezeichnet. 1733 November 24.

Rudolf v. Bünau erhält „das dorff Nieder-Seidewitz", auch das Dorf „die deutsche Seidewitz" als Pertinenzen des Schlosses Weesenstein zu Lehen. — Kirchliche Zugehörigkeit: 1501 pfarrte Niederseidewitz nach Friedrichswalde, Klein- (das heißt Ober-) Seidewitz nach Dohna (s. o.). 1539 gehören Groß- (das heißt Nieder-) und Klein- (das heißt Ober-) Seidewitz zur Parochie Friedrichswalde (Gör., Ref. S. 38). Dorthin sind beide Dörfer noch heute eingepfarrt. — Um 1840 gingen die Kinder nach Friedrichswalde zur Schule (KG. Pirna S. 48). — Zu Niederseidewitz gehört auch die Eulmühle im Seidewitz- oder Eulengrund, die nach Krebs eingeschult ist. 1721 ist „Johann Christoph Büttner Pächter der Hauschildischen oder sogenannten Eulenmühle mit 2 Gängen am Liebstädter Wasser". 1811 stifteten die Erben des Eulmüllers Kretschel 25 Taler zur Reparatur der Orgel in Friedrichswalde (KG. Pirna S. 47). Um 1820 hatte die Eulmühle 2 Gänge (Postlex. VII, 330). — Nach derselben Quelle (VII, 330) führte das zu Niederseidewitz gehörige Wirtshaus „zur kalten Ruhe" auch den Namen „zur kalten Küche". — Über Seidewitz läuft die „alte Straße" nach Teplitz. Anfang des 19. Jahrhunderts wurden hier viel Kirschen angebaut; auch trieb man Strohflechterei (Postlex. VII, 331). — Größe: 1445 hatte Sidewicz (das heißt Niederseidewitz) 4 „besessin menre." 1501 wohnten zu Nyder-Seidewitz 7, zu Kleinseidewitz (Ober-, Deutsch-Seidewitz) 3 und 2 Ansässige. 1548 waren zu Nieder Seydewitzs 8 Ansässige. Anfang des 19. Jahrhunderts werden abwechselnd 150 Bewohner (nämlich 80 inklusive 3 Bauern und 4 Häusler zu Oberseidewitz und 70 mit 7 Bauern und 3 Häuslern zu Niederseidewitz), 70 und 40 angegeben (Postlex. VII, 330). 1815 sollen beide Orte zusammen nur 69 Konsumenten in 19—20 Häusern gehabt haben (ebda. XVIII, 342). 1900 zählte man in Niederseidewitz 15 Häuser mit 130 Bewohnern, in Oberseidewitz 5 Häuser mit 29 Bewohnern. 1919 befanden sich hier im ganzen 159 Ortsanwesende.

Seidewitz (Ober-), Seidwitz, s. Seidewitz, Nieder-.

Seidewitz, f. (Seydewitzbach), ein Zufluß der Gottleuba, der sich mit ihr im Süden der Stadt Pirna vereinigt. Die Seidewitz entsteht aus dem Zusammenfluß mehrerer Quellbäche bei Liebstadt und nimmt bei Zehista die zweite (westliche) Bahra auf. Von da an heißt sie auch die Zehist-Bach. — 1438 November 2. Anna, Friedrichs v. d. Olßnicz eheliche Wirtin, erhält zum Leibgedinge eine Wiese, die Pfandes steht, an der „Sidewicz in der Pflege Donyn". 1452 September 14. Kurfürst Friedrich II. überträgt der Stadt Pirna neben anderen Zinsen und Renten, die sie von Heinrich von Bünau auf Weesenstein erkauft hat, zu freiem Erbe und Eigen auch (innerhalb gewisser Grenzen) „die fischerie in den bechern (!) Goteleube und Seydewicz" (C. II, 5, 430). 1486 erhält „Sigmund v. Worgewitz (s. Großsedlitz) eyn stuck acker an der Seidewitz" zu Lehen. 1529 Mai 12. Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über Schloß Weesenstein und Zubehör, dabei „ein stuck wasser in der Seidewitz"; Wiederholung der Belehnung für Heinrich v. Bünau 1542. 1555 „Eine leitte an der Seidewitz gelegen und eine wiese darbei in Seidewitzer grunde" zinsen der Kirche zu Dohna. 1559 Eine Wiese „vf der Seydewicz vber Krebs" erhält als Pertinenz von Großsedlitz Dr. Laurentius Lindemann zu Lehen. 1573 Der Rat zu Pirna hat einen Eingriff in die Gerechtsame „des fischens in einem bach, die grosse Seidewicz genandt", unternommen. 1587 Januar 3. Dem Hospital zu Dohna gehört (s. o. 1555) und wird verreicht unter anderen „Eine Leite an der Seidewicz gelegen und eine Wiese dobey im Seidewiczer Grunde nach fünff Fuder Hew, reinet an des v. Bunaw Guett zu Krebs und an obgemeltes v. Bunaw zum Wesenstein Unterthanen zu Seidewicz". — Auf der Oeder-Zimmermannschen Karte (Anfang des 17. Jahrhunderts) heißt das Wasser „Die Seldewitz Bach". Sie ist offenbar auch gemeint in dem Lehnbrief für Sigemunt und Baltasar v. Worgewitz vom 19. Februar 1472 über „den satelhof zcu Sidelitz (Großsedlitz) mit 2 sch. 7½ gr. zcinßs, ein stuck ackers und eine wese fur Pirne an dem wasser gelegenn, die Sidelitz (Seidewitz) genant". Vgl. oben zum Jahre 1486. Die abweichende Namensform ist wohl durch das vorhergehende Sidelitz beeinflußt.

Seldewitzthal (Häusergruppe), s. Biensdorf.

Seitenhain bei Pirna, Dorf NW Liebstadt. Post: Liebstadt (Sachsen). — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Seypenhayn 1455 (Cop. 44 Bl. 194b); Seyptenhayn 1465 (Cop. 58 Bl. 176); Seyttenhayn 1501 (Cop. 107 Bl. 38); Seitenhain 1529 (Cop. 164 Bl. 105); — Seydenhayn 1724 (Abteil XVI, Nr. 1066, Ritter Matricul ao 1724, B, Bl. 389); Saitenhayn 1791 (Verzeichnis 1791, S. 533). — „Das dorff Seypenhayn" erscheint zuerst als Zubehör von Liebstadt, so im Lehnbrief vom 18. März 1455 für die v. Bünau, namentlich für „ern Heinrich v. Bunaw" zu Weesenstein. Auch im Gesamtlehnbrief für Heinrich v. Bünaw und seine Vettern vom 6. Dezember 1465 über Weesenstein und Liebstadt steht das Dorf „Seyptenhayn" als Zubehör von Liebstadt. Bei einer späteren Teilung der Herrschaften Weesenstein und Liebstadt ist aber S. in den Weesensteiner Teil gefallen. 1501 April 20. Lehnbrief für „ern Rudolf v. Bunaw" über Weesenstein und Zubehör, dabei das Dorf „Seittenhayn". 1501 Oktober 1. wird demselben geschrieben, er solle sich mit seinen Leuten zu „Seyttenhayn" wegen der „Schaaftrift" vertragen. Im Lehnbrief vom 13. März 1542 für Rudolf v. Bünau zu Weesenstein steht außer dem „dorf Seitenhain mit gerichten ober hals und handt" auch „das geheltze under Seitenhaynn". 1564 Juni 10. S. gehört als Bestandteil der Herrschaft Weesenstein zu den Fluren, auf denen Heinrich v. Bünau sein Jagdrecht an Kurfürst August abtritt. 1642 Die Weesensteiner Herrschaft klagt gegen den Rat und die Gemeinde zu Liebstadt wegen des Bierschankes zu Seitenhain (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 226, Nr. 76; kassierte Akten). 1661 Das „nachm Weesenstein gehörige Dorf Seytenhayn" hat 896 Steuerschocke, wovon 118 caduc. Wegen der ferneren Besitzer siehe Weesenstein. — S. hat (1824) keinen Ortsrichter, nur einen Heimbürgen und untersteht den Gerichten von Großröhrsdorf; 1826 Der Gemeinde stehen ein Heimbürge und ein Schöffe vor (Postlex. X, 121). — „In Saitenhayn" ist (1824) nur ein Reiheschank. Vgl. oben zum Jahre 1642. — Zur Reformationszeit gehörte Seitenhain zur Kirche nach Burkhardswalde (Gör., Ref. S. 27). Zwischen 1617 und 1634 (vgl. Burkhardswalde) kam S. im Austausch mit Nenntmannsdorf (s. d.) zur Parochie Liebstadt; doch blieben Aufgebote und Begräbnisse in Burkhardswalde (KG. Pirna S. 38, 40). Erst 1847 März 3. wurde Seitenhain vollständig nach Liebstadt gepfarrt (s. Burkhardswalde). — Nach Postlex. X, 121 (Jahr 1823) hätten die Kinder von S. damals die Schule in Burkhardswalde besucht. Um 1840 gehörte Seitenhain (wie noch heute) zur Schulgemeinde Liebstadt (KG. Pirna S. 40). — Größe: 1646 gab es hier 27 Köpfe, 1668 deren 33. 1824 bestand die Gemeinde nur aus 15 Baustellen. Das Postlex. X, 121 (Jahr 1826) gibt an: 16 Häuser mit 80 Einwohnern, darunter 13 Bauern und 2 Häusler. Um 1840 hatte S. 1 Fünfviertelhüfner, 2 Hüfner, 3 Dreiviertelhüfner, 5 Halbhüfner, 2 Viertelhüfner, 4 Häusler und zirka (!) 92 Einwohner (KG. Pirna S. 40). 1900 zählte man 17 bewohnte Gebäude und 96 Bewohner, 1910: 109 Einwohner, 1919: 108 Ortsanwesende.

Seitewitz (die tewtzsche), s. Seidewitz, Nieder-.

Seittenhayn, s. Seitenhain.

Selchstadt, s. Seeligstadt.

Seldensaeth, Seldensath, Seldtensaht, s. Sellnitz.

Seldewitzbach (f.), s. Seidewitzbach.

Seleginstat, Selgestadt, Seligenstat, Seligstadt, Selingenstat, Selingstadt, Sellichstadt, s. Seeligstadt.

Sellnitz (Seltnitz), wüst gewordenes Dorf auf der Ebenheit am Ostfuße des Liliensteins; der Rest, das staatliche Forsthaus (frühere Vorwerksschäferei) und 1 Haus bei Prossen, gehört zur Gemeinde Waltersdorf. Post: Königstein. — Der Name Sellnitz erscheint literarisch zuerst bei Süße, Historie von Königstein, 1755, S. 234. Seltnitz 1833 (Postlex. XVIII, 762); Selnitz 1827/30 (Karte von Odeleben). — In Akten begegnet uns der Zelßnergrund 1653 (Sch. A. P. Vol. X, Nr. 283). — Aus älterer Zeit ist nur die Form Seltensaat belegt. Um 1474 zinsen zu Königstein „der richter und Schonnickel (Nickel Schöne) von Seltensat vom ackir zcu eynem malder getreyde". 1501 „Seldensath das dorff m. g. h. Im dorffe 4 besessin mennere gein Konigstein gepfarreth". 1540 stand noch das Gebäude des Lehngerichts und Schön Peter bezeugt, sein Vater habe noch auf dem Gerichte zu Seltensaat gewohnt (Süße, a. a. O. S. 234). Im Pirnaer Amtserbbuche von 1548 (AB.$_6$ Bl. 809b) wird gesagt, Guntter v. Bunaw habe „Seldtensaht geteylet". Da dieser erst nach 1503, spätestens 1508 als Landvogt zu Pirna erscheint, schon 1514 aber gestorben ist, so muß das Dorf S. Anfang des 16. Jahrhunderts zerschlagen worden sein. 1558 September 29. werden „die wüsten Felder ufm Seldensaeth under dem Lilgensteine der Gemeine zu Waltersdorf umb 105 sch. verkauft und vererbt", während sie „zuvorn als Laßgut umb 3 sch. 9 gr. ausgethan seindt". Damit sind alle Vermutungen der Ortschroniken, daß S. im 30jährigen Kriege untergegangen sei, hinfällig. 1561 gehört Waltersdorf „mit dem Seldensath, so die gemein vom Churfürsten erkaufft" ins (Unter-) Amt Rathen. 1576 Georg Susemilch (Forstknecht zu Rathenwalde) hat um einen Raum samt dem Stücklein Feldes „under dem Lilienstein" gebeten, „so an sein früheres Feld rainet (s. Ebenheit, Königsteiner) an der Kirchleiten zum Königstein gelegen bis an Seltensatter Flur". Um 1580 Der Waldort „Selthensather Grundt stöhest am Lilgenstein; reinet mit der Waltersdorffer erbgutter an der Seltensath" (s. auch Bl. 18b). 1592/93 „Am Seldensadt" (Oeder). 1653 erhält der Fußknecht zu Rathen (s. d.) Matth. Wolff Bauholz angewiesen „ohne beschadet der wildtpahn in Zelßnergrunde". — 1755 befindet sich auf der Sellnitz die zum Rittergut Prossen gehörige Schäferei und 1 Häusler (Süße, a. a. O. S. 234); auch die 3 Häuser bei Prossen auf der Westseite des dortigen Bächleins standen wohl auf Sellnitzer Flur (ebda.). Man braucht aber deswegen nicht (wie Postlex. XVIII, 762 will) zwischen einem alten und einem neuen Dorfe S. zu scheiden; der Hauptort lag sicher nur auf der Ebenheit am Lilienstein. An die Stelle der herrschaftlichen Schäferei ist jetzt das Forsthaus getreten (Bestandteil des selbständigen Guts- bzw. Staatsforstreviers Hohnstein). — Zur Wasserversorgung des Ortes diente wohl schon in alter Zeit der sogenannte Franzosenborn am alten Waltersdorfer Kirchweg zwischen Sellnitz und der Ostecke des Liliensteins (ÜBT. 1910, S. 79). Auf Oeders Originalkarte (1592/93) heißt er „der heher Born" (Eichelhäher?).

Sellstadt, s. Seeligstadt.

Selnitz, Seltensaat, Seltensath, Seltnitz, s. Sellnitz.

Sephmühle, s. Ottendorf bei Sebnitz.

Sewnitz, f., s. Sebnitz.

Seydenhayn, s. Seitenhain.

Seydewitz, Clein-, s. Seidewitz, Klein- und Nieder-.

Seydewitz (zcu der deutzschen), Seydewitz, Groß-, Seydewitz, Ober-, s. Seidewitz, Nieder-.

Seypenhayn, Seyptenhayn, Seytenhayn, Seyttenhain, s. Seitenhain.

Sidelitz, Sidellitz, s. Sedlitz, Groß-.

Sidelitz (f.), s. Seidewitz.

Sidewicz (die dewezsche, duczsche), Sidiwicz, s. Seidewitz, Nieder-.

Sidewitz, Cleinen, s. Seidewitz, Klein- und Nieder-.

Sißen, s. Sürßen.

Skorbicz, s. Sporbitz.

Slatewicz, s. Schlottwitz, Ober-.

Smedefelt, Smedevelt, Smidefelt, s. Schmiedefeld.

Smolicke (f.), s. Schmilka.

Smordorff, Smorßdorff, Smorstorff, Smoßdorff, Smostorff, Smotsdorff, s. Schmorsdorf.

Smydevelt, Smydtuelt, s. Schmiedefeld.

Sonnenstein, s. Pirna, Schloß.

Sorge (bzw. Neue Sorge), s. Lohsdorf, Reinhardtsdorf, Sebnitz.

Sorsen, Sorßy, s. Sürßen.

Sparewicz, Sparewitz, Sperwicz, s. Sporbitz.

Spitteldörfer heißen die ehemals zum Hospital in Dohna (s. d.) gehörigen Ortschaften, z. B. Goes, Gombsen und andere (Cop. 164 Bl. 290f.).

Sporbitz, Dorf N Dohna, SO Dresden. Seit 1./I. 1921 mit Großzschachwitz (s. d.) zu einer Gemeinde Zschachwitz vereinigt. — Flur: Waldhufenähnliche Schmalstreifen; Ort: Rundling. — Name: Sperwicz 1350 (LBL. S. 47); villa Spoerewicz 1400 (Cop. 30 Bl. 137b); Sporewicz 1400 (ebda.), 1420 (Cop. 33 Bl. 263); Sporrewitz 1465 (Cop. 58 Bl. 117); Sporwitz 1493 (Cop. 55 Bl. 123). 1820 (Loc. 31357, Spezial-Volumen 107 der Gemeinden zu Goes usw. 1820, Bl. 7); Sporbitz 1559 (O. 11637 aa); Sparewicz 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft 1445, Bl. 18), Sparwitz 1526 (Cop. 92 Bl. 26 f.); Spürwitz 1547 (AB.$_8$ c Bl. 739); Sporibitz 1662 (Loc. 7360, Hufengelder 1649—1678); Skorbicz 1548 (AB.$_6$ Bl. 1201 f.). — Zugehörigkeit: 1350 liegt Sp. im „distr. Dresdens". (LBL. S. 47), ebenso 1400 „villae Spoerewicz et Miselicz in districtu Dresden", 1465 „in der pflege zcu Dresden". Um 1588 wird Sp. (s. u.) ins Amt Pirna verkauft, 1662 (s. u.) wird es wieder daraus gelöst. Um 1588 wird Sp. zu den Dörfern in der sogenannten Aue (s. d.) gerechnet, desgleichen 1609. — Besitzer: 1350 Ludolfus de Kurbicz hat in Sperwicz 4 talenta Zinsen (LBL. S. 47). Außerdem empfängt 1400 Juli 18. Katherina, relicta (Witwe) Wynandi Czigeler, gewisse Zinsen in villa Sporewicz zum Leibgute. 1420 September 6. Landgraf Friedrich belehnt die Gebrüder Ruczschel, Ryneward und Monch v. Korwicz mit Sporewicz, wie sie das schon von seinen Eltern zu Lehen gehabt. 1445 hat Francz Meideburg, Bürger zu Freiberg, in der Dresdner Pflege „zwey dorfere Mießlicz und Sparewicz, dorynne 9 besessen menre". Dagegen datiert wieder von 1465 ein Lehnbrief für Friczsche und Ruczschel v. Kokeritz (irrtümlich statt: Korbitz) über Gommern (s. d.) und andere Orte, dabei „die zcwei dorffer Misselwitz und Sporrewitz mit dem Sehe (s. See) und fischerie und das ubir Tennich" — alles mit Erbgerichten. Vergleiche zur Sache Meußlitz. 1493 Leibgutsverschreibung für Margareta, Friderichs v. Korbitz Gattin, über Zinsen zu Sporwitz. 1499 verpfänden Fridrich, Cristoff und Jorge v. Korbitz, Gebrüder, dem Meißner Domkapitel Zinsen von 5 Männern im Dorfe Sporwitz auf 2 Jahre (C. II, 3, 313). 1547 Die Erbgerichte zu Sp. hat Melchior v. Korbitz; von ½ Hufe erhält Heinrich v. Bünau Erbzins. Später verkauften die Gebrüder Rudolf, Kaspar und Hans v. Korbitz Meußlitz (und zugleich wohl auch Sp.) an Dr. Laur. Lindemann, der 1559 Juni 20. damit belehnt wurde (s. Meußlitz). 1559 verpfändete letzterer seine 2 Dörfer Sporbitz und Meußlitz der Kirche zu Dohna für die ihm verkaufte Patzschke (s. d.) bei Heidenau. 1566 Februar 10. Kurfürst August überläßt dem Dr. Lindemann erblich die Obergerichte im Amtsdorfe (!) Sporbitz; vergleiche Gommern und Meußlitz. 1588 Juni 9. verkaufte Heinrich Lindemann (der Sohn) Sp. (wie Meußlitz und Gommern s. d.) an den Landesherrn; die Dörfer wurden ins Amt Pirna geschlagen (F.A. Nr. 1 S. 70). 1662 August 21. bzw. September 1. kaufte Johann Siegmund v. Liebenau zu Zehista die ehemals Lindemannschen Dörfer Sporbitz

und Meußlitz (sowie Ploschwitz) mit Ober- und Erbgerichten. Sie wurden ihm nebst Diensten usw. in etlichen anderen Orten (z. B. Kreischa) als Zubehör von Zehista (s. d.) zu Erb- und Allodialgut gemacht (Sch. A. P. Vol. I, Nr. 4; Loc. 14678, Sporbitz, Meußlitz und Ploschwitz 1501–1662). Nach anderer Quelle (KG. Pirna S. 162; Postlex. XI, 273) soll Sp. erst 1617 ins Amt Pirna gekommen und schon 1658 oder erst 1675 wieder zu Zehista gezogen worden sein. Diese Angaben stimmen also nicht. 1662 August 22. werden die Güter als schriftsässig erklärt (s. Meußlitz). Seitdem ist Sp. Bestandteil der Gutsherrschaft Zehista (s. d.) geblieben. Noch 1820 hatte die Gemeinde Sp. Dienststreitigkeiten mit ihrer Gerichtsherrschaft zu Zehista. — Ursprünglich gehörte Sp. zum Kirchspiel Dohna. Schon 1501 erscheint es „gein Donen gepfarreth". 1834 vereinigten sich zu Sp. 9 umliegende Dörfer, um gemeinsam aus der zu entfernt liegenden Kirche in Dohna auszuscheiden (KG. Pirna S. 168); zunächst aber hatten sie keinen Erfolg. Erst 1897 wurde Sp. mit Groß- und Kleinzschachwitz, Meußlitz und Zschieren von Dohna abgetrennt und zur Kirchgemeinde Kleinzschachwitz vereinigt (NKG. Pirna Sp. 501). — Um 1840 gehörte Sp. zu dem Schulverbande Kleinzschachwitz. Seit 1900 besitzt Sp. eine eigene Schule. — Die Schänke wird 1680 erwähnt; bis zum 5. Juli desselben Jahres hauste darin die Pest. 1695 wird die Schänke unter die Gärtnergüter gerechnet. 1699 Sporwitz untersteht zwar dem Pirnaer Bierzwang, schenkt aber viel Bier aus Zehista. — Schmiede: Für sie zahlt 1695 die gesamte Gemeinde das Schutzgeld; 1704 brannte sie ab (Bartsch, Dohna S. 99). — Den Bewohnern zu Sp. ist das Fischen „zu Sporbitz in der Gemein-Lache oder Seegen" nachgelassen. — Größe: 1445 hat Franez Meideburg in Meußlitz und Sparewicz 9 „besessen menre mit 4 armbrusten und 5 spisen". 1501 „Der v. Korbis hat zu Sporwitz im dorffe 6 besessen mennere." 1547 sind hier 6 Ansässige mit 7 Hufen. 1569 werden zu Sp. 6 Hufen angegeben. 1609 hat Sp. 7 Gesessene, allesamt Bauern, darüber 2 ledige Baustätten früherer Gärtnergüter und 3 Hausgenossen. 1662 erhält S. v. Liebenau Sp. mit $6^5/_8$ Hufen zu Lehen. 1695 sind hier 6 Einhüfner und 1 Halbhüfner, 2 Gärtner (dabei die Schänke) und 1 Häusler. 1791 Sp. hat 10 Häuser und Güter (Verz. 1791). 1815 werden in 10 Häusern 62 Konsumenten angegeben (Postlex. XVIII, 793), um 1840 aber 10 Häuser mit 74 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), dabei 6 Bauern, 2 Häusler, eine Schmiede und „ein frequenter, wohleingerichteter Gasthof" (ebda. S. 168). 1900 zählte man 46 Wohngebäude mit 820 Bewohnern, 1910: 1113 Einwohner, 1919 aber nur 974 Ortsanwesende. — Anfang des 19. Jahrhunderts wurde hier durch die Frauen Stroh geflochten und Flachs gesponnen, auch Zwirn gemacht (Postlex. XI, 273).

Spoerewicz, Sporewicz, Sporlbitz, Sporrewitz, Sporwitz, Spürwitz, s. Sporbitz.

Sporta, s. Brotkorp.

Sputhmühle, s. Mittelndorf.

Stadtmühle, s. Hohnstein.

Stadtschreibermühle, s. Pirna, Stadt.

Stege(r)mühle, s. Cotta, Groß-.

Steigerhaus, s. Maxen.

Stein (aufm, zum), s. Königstein.

Steinhütten, angeblich Wüstung, ¾ Stunde S Cunnersdorf bei Königstein, O der sogenannten Näßstraße. Das Dorf soll früher nach Cunnersdorf gepfarrt, aber noch vor dem 30jährigen Kriege eingegangen sein (Arch. II, 197). Auch 2 Brettmühlen, von denen eine am Fuchsbache oder Zwiefelwasser (auch Zwieselwasser), die andere am Taubenbache lag, sollen hierzu gehört haben (NKG. Pirna Sp. 1071; KG. Pirna S. 155). Tatsächlich werden 1561 unter den Cunnersdorfer Mühlen angeführt: „Nickel Hickmanns Brethmuhl im Zweiff (Zweisk?) "versteuert 15 Schock; „Johann Schumann (versteuert) 8 sch. von der Brethmuhl". Diese Mühlen werden vor- und nachher bei Cunnersdorf (s. d.) nicht mehr genannt. 1589 Der Forstort „Steinhutte fahet sich am Dauen ahn und stost an die Nessa und Hohestrasse, ist alles ausgekolett, beweiset sich, das es widerumb mit Jungen Holtzn ausschlagn will, wann es geheget und unbetrieben bliebe; es wollen aber die Kunnerstorffer mit ihrem viehe die trifften von alters hero aldo gehabt haben, auch noch" (Jahrbuch d. Geb.-Ver. f. d. sächs.-böhm. Schweiz I, S. 8).

Steinmühle, s. Sebnitz; Pirna (Stadt).

Steinsäge, s. Dohma.

Stercze, Stertez, Stertze, Sterze, s. Stürza.

Steyn (zeum), s. Königstein.

Steynmoele, s. Pirna, Stadt.

Stholppe, s. Stolpen.

Stiller Fritz, s. Rugiswalde.

Stircze, Stirtez(e), Stirtz(e), Stirze, s. Stürza.

Stolpa, Stolpana, Stolpe, s. Stolpen.

Stolpen, Amt, Pflege, districtus. Zu dem ältesten Besitz des Bistums Meißen im Gau Milska (der heutigen Oberlausitz), jenen 3 Burgwarden (castellis) Ostrusna (Dolgowitz), Trebista (Doberschau) und Godobi (Göda), die ihm 1006 der deutsche König Heinrich II. geschenkt hatte, waren im Jahre 1091 auf Oberlausitzer Boden noch die Dörfer Spremberg, Niederfriedersdorf (halb), Beiersdorf und Cunewalde im Burgward Seitschen gekommen (vgl. Meiche, die Oberlausitz, Grenzurkunde vom Jahre 1241 im N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 145 ff. und der Burgward Schilani — ein Irrtum; ebda. Bd. 85 S. 314 f.), während der Meißner Bischof den Stolpen (und sein Zubehör) erst 1218 erworben haben soll, anscheinend von einem (slawischen?) Edlen Moyko (vgl. hierzu Stolpen, Schloß). Ganz zweifelsfrei steht fest, daß Bischof Bruno II. von Meißen den Stolpen (und damit die Landschaft um ihn herum) 1222 in unmittelbarem Besitz hatte und kurz vorher durch Kauf dazu gelangt war (siehe ebda.). Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 (bzw. 1223) gehörte das Gebiet um Stolpen damals zu dem bischöflichen Burgward Göda (s. N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 202 ff.). Vermutlich bildete aber St. ursprünglich einen besonderen Burgwardsbezirk (s. ebda. S. 205 u. 215), über dessen Umfang aus älterer Zeit leider keine bestimmten Nachrichten vorliegen. Nur ganz vereinzelt finden sich Angaben wie zum Beispiel 1397 betreffs Belmsdorf O Bischofswerda „gelegen im gerichte und gebithe czum Stolpin" (C. II, 2, 277). Erst aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind uns zwei Verzeichnisse erhalten, die das Zubehör des Stolpen angeben, wobei jedoch Zweifel an ihrer Vollständigkeit bestehen. Das eine Register bietet uns der Chronist Gercken (Ger. Sto. S. 300 Fußnote) mit der Überschrift: Ad districtum Stolpen pertinent 1504: 1. Jocherim (Jockrim); 2. Bischoffswerde; 3. Aldestat; 4. Below (Bühlau); 5. Belmßdorff; 6. Drebnicz minor; 7. Drebnicz major; 8. Fischbach; 9. Goltbach; 10. Helwigßdorff (Helmsdorf); 11. Lauterbach; 12. Ottendorff; 13. Reynersdorff (Rennersdorf); 14. Ruckersdorff; 15. Selgenstat; 16. Smidfelt; 17. Weickersdorff; 18. Wißdorff; 19. Wolfframßdorff (Langenwolmsdorf); 20. Wuste Ludwigstorff (dies wohl nur zum Teil); 21. Caryswalt (kein Ort, sondern der alte Grenzwald bei Fischbach-Arnsdorf). Dieser Kern der Pflege Stolpen (des alten Burgwards?) deckt sich ungefähr mit dem Flußgebiet der oberen Wesenitz (abgesehen von ihrem Ursprung). Das andere Verzeichnis, betitelt: „Stolpen anno 1510, Ad districtum St. pertinent, hat Mörtzsch veröffentlicht (b. Meiche, Burgen S. 56); es ist offenbar nur eine Erweiterung derjenigen von 1504. Zwischen dessen Nummern 6 und 7 sind eingeschoben: Cossern, Cupschitz (Kubschütz), Dreczschen (Dretschen), Geyselnßdorff (Geißmannsdorf), Gorgk (Obergurig), Großheinichen (Großhähnchen). Nach Nummer 21 folgen hier noch: Irgißdorff (Irgersdorf), Meißelßwitz (Muschelwitz), Neukirchen (Neukirch am Hohwalde, Meißn. Anteils),

Sarichen (Sora bei Schirgiswalde), Sinckwitz (Singwitz), Slinckewitz (Schlungwitz), Schwartz Nawßelwitz (Schwarznauslitz), Jutenwalde (statt Tutenwalde, Tautewalde), Welckow (Wölkau), Wilttin (Wilthen). Den Schluß bilden die Orte: Libental (Liebethal), Milßdorff (Mühlsdorf), Poieritz (wohl nur Anteil von Oberpoyritz) und Ponewitz (Bonnewitz). Aus diesem zweiten Register erkennt man, daß unterm Amt Stolpen annähernd die bischöflichen Pflegen Stolpen, Göda und Liebethal vereinigt worden sind. Wahrscheinlich ist Stolpen sehr bald, nachdem die Meißner Bischöfe mit Vorliebe dort residierten, vielleicht seit der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, wo uns die dortigen bischöflichen Hauptleute begegnen (Siehe Stolpen, Schloß), Verwaltungsmittelpunkt geworden. Im Verlauf der Carlowitzischen Fehde (1558) gelang es Kurfürst August, den letzten Meißner Bischof, Johann IX., zum Tausch seines Amtes Stolpen mit Liebethal gegen das Amt Mühlberg an der Elbe zu bewegen. Die betreffenden Urkunden sind vom 18. Januar 1559 datiert, der Schlußvertrag vom 24. Juni 1559. Nach letzterem behielt sich der Bischof unter anderem vor, „was für Lehnstücke jenseit Budissin gelegen". Damit scheinen außer einigen Dörfern, die später doch noch zum Amt Stolpen gehörten, Lehen und Zinsen gemeint zu sein in: Friedersdorf, Cunewalde, Lauba und Rackel in der Budissiner Pflege, Dobers (Doberquitz) bei Rothenburg (?), in Cunnersdorf, Ludewigsdorf, Langenau, Trotzschendorf, Neudorf, Gruna und „Melinsdorf" in der Görlitzer Pflege, sowie auf einigen Görlitzer Stadtfeldern, endlich zu Gießmannsdorf und Lichtenau in der Pflege Lauban (Postlex. XI, 445). Andererseits gehörten zu dem abgetretenen bischöflichen Amte (außer den Städten Stolpen und Bischofswerda) mit Ober- und Erbgerichten: Ostra, Burgstädtel, Wölfnitz und Kohlsdorf, nur mit Obergerichten: Stetzsch, Leuteritz, Gruna, Niederwartha, Cotta, Übigau, sämtlich bei Dresden. Die Abtretungsurkunde verzeichnet ferner als Zubehör des Amtes Stolpen: Die Ober- und Erbgerichte zu Liebethal, Mühlsdorf und Elbersdorf, in Dretschen, Cossern, Neukirch (M.-A), Altstadt, Helmsdorf, Wilschdorf, Fischbach, Seeligstadt, Schmiedefeld, Bühlau, Weickersdorf, Langenwolmsdorf, Lauterbach, Groß- und Kleindrebnitz, Goldbach, Ottendorf (bei Neustadt), Belmsdorf und Rückersdorf, sowie die Obergerichte allein in Göda, Pietzschwitz, Wilthen, Tautewalde, Schwarznauslitz, Wölkau, Schlungwitz, Großhähnchen, Singwitz, Obergurig, Muschelwitz, Sora („Serichenn"), Irgersdorf, Günthersdorf, Zockau („Zschockaw"), Semmichau, Cannewitz, Gnaschwitz, Coblenz („Kolbitz"), Dobranitz („Drobanitz"), Birkau („Bircka"), Arnsdorf (bei Wilthen), Potschapplitz und Doberschau. Dazu kam endlich eine kleine „ehrbare Mannschaft". Außer Mühlberg zahlte der Kurfürst noch einen Überrest von 1044 Gulden 6 Groschen 10½ ß an den Bischof. Im 1559 angelegten kurfürstlichen Amtserbbuch von Stolpen (AB.$_{4}$a) sind außer den eben genannten Orten noch aufgeführt: Beiersdorf, Bischdorf, Bischofswerda, Buscheritz, Dahren, Friedersdorf, Geißmannsdorf, Harthau, Heeselicht, Hungerau (+), Kessel oder Kindisch (Kynitzsch), Kubschütz, Mönchswalde, Naundorf, Nedaschütz, Pickau, Kleinpraga, Prischwitz (Anteil), Putzkau, Rennersdorf und Kleinrennersdorf, Neusalza, Schmorkau (Anteil), Schönborn, Spremberg, Stolpen (Stadt), Tröbigau, Weifa, Steinigtwolmsdorf; dazu aus der Dresdner Gegend: Wernten (+) und Poyritz. Von diesen Orten werden 1587 zum Unteramt Göda gerechnet: Cannewitz, Coblenz, Cossern, Dobranitz, Dretschen, Gnaschwitz, Kubschütz und Neukirch M.-A. Über das Unteramt Liebethal siehe dort. — Nach jenem Übergang des bischöflichen Besitzes an den Kurfürst von Sachsen erscheint jede politische Verbindung des Gebietes um Stolpen mit der alten Oberlausitz vollständig und dauernd gelöst. In Volkstum und Wirtschaftsleben blieb dagegen der Zusammenhang zwischen beiden Teilen bis heute gut gewahrt. — 1559 August 3. Kurfürstlicher Befehl an den Schösser zu Dresden, die Dörfer Ostra, Briesnitz (!), Burgstädtel, Wölfnitz, Kohlsdorf, Stetzsch, Cotta, Leuteritz, Gruna, Übigau und Wernten (+) wegen zu weiter Entfernung von Stolpen dem Amt Dresden anzugliedern. — Wüstungen im Amt Stolpen: Von einer „Laaßwiesen am Farnthaler Marck" zinst 1559 Liburtius Henczsch in Bühlau. Vielleicht ist dabei an das unweit Bühlau gelegene Frankenthal zu denken. — 1548 heißt es, die Bewohner von Günthersdorf sollen die „Reichlisser wiesen" machen. Hungerau zwischen Bischofswerda und Putzkau soll bis 1544 nach und nach von Bischofswerda erkauft worden sein. (Herzog im Arch. II, 82). Wheritz erscheint um 1500 im Registr. feud. eccl. Misn. (bei Schöttgen, Wurzen Anh. 50); daselbst sollen die v. Haugwitz zu Putzkau bischöflichen Getreidezehnt zu Lehen haben (vgl. Arch. II, 204). Über Teupitz bei Bischofswerda siehe Postlexikon XI, 660. Die vermeintliche Wüstung Krobenitz bei Arnsdorf (Gaußig) ist vielmehr Dorf Krobnitz bei Reichenbach (Kreis Görlitz), das 1689 August Adolf v. Haugwitz auf Übigau besaß. Weil der Besitzer des Rittergutes Arnsdorf die eigentümliche Verpflichtung hatte, den Bischofszehnt zu Krobenitz „kolligierend" abzuholen, so wurden beide Orte stets nebeneinander genannt, und es entstand der Irrtum, daß ein eingegangenes Dorf bei Arnsdorf sei (vgl. Loc. 9563 Erb-Register d. Ritter-Guthes Arnsdorff). Über Letzsche, Luschdorf, Röthendorf siehe hier besondere Artikel. Statistisches: 1559 Die Summe der eingebauten Häuser im Amt Stolpen beträgt 294, die aller Hausgenossen 247. Ein undatiertes Aktenstück (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) bemißt die Zahl der Hufen im Amte auf 454 und 10½ Ruten (davon 36 Hufen 9 Ruten frei), die der Erbgärtner auf 51, der Häusler auf 283, der Hausgenossen auf 233. Die kleine Abschwächung in den letzten Zahlen beruht wohl auf dem Ausscheiden der Orte um Dresden aus dem Amte. — Amtswert: 1559 Die Erträgnisse des Amtes Stolpen werden bei dessen Auswechselung veranschlagt mit 1688 Schock 24 Groschen 8 ß, diejenigen des dafür eingetauschten Amtes Mühlberg mit 1474 Schock. Danach scheint die herkömmliche Nachricht, daß Bischof Johann v. Haugwitz ein einträglicheres Amt erhalten habe, unzutreffend zu sein. — 1587 hatte das Amt Stolpen 587 Hufen, nämlich 535 Hufen Artfeld (Bauernland), 8 Hufen an 32 Gärtnern (4 auf die Hufe gerechnet) und 44 Hufen an 352 „Heusenern" (Häusler, deren 8 auf eine Hufe gezählt wurden); dazu 161 Hausgenossen. Zur selben Zeit betrug die waffenpflichtige Mannschaft im ganzen Amte Stolpen (2 Städtlein und 79 Dorfschaften) 1874 Mann; zu Heerzügen stellte es 182 Fußknechte, davon Stadt Stolpen 8, Stadt Bischofswerda 25, die Dorfschaften des Amtes Stolpen 71, des Unteramts Liebethal 12, des Unteramts Göda 19, der Kanzlei-Schriftsassen 24, der Amtsschriftsassen 23. — Lehngüter sind 1587 im Amt Stolpen 11 vorhanden, nämlich die Lehnrichtergüter: zu Goldbach, Weickersdorf, Lauterbach, Seeligstadt, Bühlau, Fischbach, Großdrebnitz und die Lehngüter in der Gödaischen Pflege zu Cossern (zwei), zu Coblenz, zu Dobranitz. 1587 Die Dörfer Bonnewitz und Wünschendorf werden zum Amt Stolpen erkauft, wobei sich der Verkäufer Christian v. Kiesenwetter die Hand- und Pferdedienste beider Dörfer für sein Vorwerk Dittersbach vorbehält. Über eine frühere Zugehörigkeit von Bonnewitz zum bischöflichen Gebiete um Stolpen siehe Bonnewitz. 1609 hat das Amt Stolpen 385 Hufen 3 Ruten „exclusis der windischen Dorfschaften, so keine Hufen-Anzahl haben"; besessene Mann gibt es 1024, nämlich 580 Bauern, 56 Gärtner und 388 Eingebaute. — 1642 liegt angeblich mehr als die Hälfte der Frohngüter im Amt Stolpen wüste. 1668 Dezember 23. Kurfürst Johann Georg II. verpfändet gegen ein Darlehn von

7764 Talern die 3 Dörfer Weickersdorf, Cossern und Dretschen, sowie Censiten zu Göda und Günthersdorf, sämtlich Amtszuständige, an Frau Marie Sophie verw. Freiin v. Reichenbach, geb. Freiin v. Friesen, mit Vorbehalt des Wiederkaufsrechts bis Weihnachten 1671. 1696 gehören zum Amt Stolpen mit Obergerichten, Folge und Steuer auch 2 Bauern im zurzeit wüst liegenden Dorfe Prischwitz. — An fließenden Gewässern gehörten 1586/87 zum Schloß (Amt) Stolpen: „Die Leczschbach, die Weseniczbach von Andreas Pauls zur Harta Rainwasser längs hinunter bis in den Helmsdorfer Teich, ein Ufer der Steinbach hinter der Masseney, ein Ufer der Kleinen Röder an der Masseney, der Kalte Fluss in der Masseney, die Faule Bach mitten in der Masseney". Über die unterm Amt stehenden Teiche (Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts) siehe Loc. 8066, Verzeichnis derer Teiche. 1545 Januar 26. tritt Bischof Johann VIII. die Verwaltung aller stiftischen Waldungen und der Jagd in der Pflege Stolpen auf Lebenszeit eines der beiden Kontrahenten an Herzog Moritz ab (C. II, 3, 381f.). — Von Schankgerechtigkeiten im Amt Stolpen (Ende des 17. Jahrhunderts) handelt Loc. 30782, Schank- und Braubefugnisse 1695f. (Nr. 15). — Mühlen: 1559 Hermann v. Tauschwitz und Baltasar Bieners Witwe bitten „irer mühlen halber under dem Stulpen gelegen" um Herabsetzung der Zinsen bei Kurfürst August, werden aber abgewiesen. 1711 waren im Amte 74 Mühlen mit 107 Gängen; davon 28 schriftsässige mit 42 Gängen, 14 amtssässige mit 18 Gängen, 32 amtsunmittelbare mit 47 Gängen. — Amtsgrenze: Vom 28. August bis 13. September 1653 ist die Amtsgrenze beritten, verlachtert und mit Grenzsäulen umsetzt worden. Den Umfang des Amtes Stolpen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts (1764) verzeichnet Gercken, Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen S. 299ff. Das Amt wird in die deutsche und wendische Pflege eingeteilt. Die zum Amte gehörigen Orte werden dort in der Ordnung aufgeführt, nach der die „Amtspatente" ausgefertigt zu werden pflegten. I. Kanzlei-Schriftsassen: Putzkau mit Tröbigau und Naundorf, Wilthen mit Irgersdorf, Spremberg, Arnsdorf mit Schlungwitz, Harthau, Goldbach, Nedaschütz mit Kleinpraga, Berthelsdorf, Niederottendorf, Oberottendorf, Schwarznauslitz, Steinigtwolmsdorf mit Ringenhain (meißnischen Anteils), Bischdorf, Heeselicht, Schmorkau, Weifa, Stadt Bischofswerda mit Pickau, Wölkau, Geißmannsdorf, Schönborn und Kessel (Kindisch). II. Amtssassen: Göda, Singwitz, Stadt Stolpen mit Neudörfel, Günthersdorf, Muschelwitz, Neusalza, Pietzschwitz, Semmichau, Großhähnchen, Zockau, Pottschapplitz, Birkau, Beiersdorf, Doberschau, Dahren, Göda (geistlichen Anteils), Obergurig, Sora, Neukirch Beyerlichen Anteils (das heißt wohl Anteil des ehemaligen Steuerbuchhalters Andreas Beyer auf Steinigtwolmsdorf); dazu die sogenannten Freikäufer: Oberneukirch (Amts-Anteils), Tautewalde, Obergurig (Amts-Anteils). III. Unmittelbare Amtsdorfschaften: A. In der deutschen Pflege: Langenwolmsdorf, Rückersdorf, Lauterbach, Bühlau, Großdrebnitz, Kleindrebnitz, Weickersdorf, Belmsdorf, Rennersdorf, Schmiedefeld, Seeligstadt, Fischbach, Wilschdorf, Altstadt mit der Tzscheppe, Helmsdorf, Liebethal, Mühlsdorf. B. In der wendischen Pflege: Göda mit Buscheritz, Cossern, Dretschen, Cannewitz, Dobranitz, Gnaschwitz, Kubschütz. Endlich die Wüstungen: Teupitz (N Bischofswerda), Röthendorf, Luschdorf und Letzsche. — Nach dem Lexikon von Sachsen, 1824 (XI, 441f.) umfaßte der Bezirk Stolpen (als östlichster Teil des Meißnischen Kreises) 3 Städte: Das schriftsässige Bischofswerda, das amtsässige Stolpen und das zum Rittergut Spremberg gehörige Neusalza; — 26 Rittergüter mit 41 ganzen und 4 halben Dörfern, davon 11 altschriftsässige mit 20½ Dörfern: Arnsdorf mit Schlungwitz, Berthelsdorf mit Niederottendorf, Großharthau mit Goldbach, Nedaschütz mit Kleinpraga, Oberottendorf, Putzkau mit Naundorf und Tröbigau, Schmorkau, Steinigtwolmsdorf mit halb Ringenhain und halb Oberneukirch (das jedoch amtssässig ist), Spremberg, Wilthen mit Irgersdorf, sowie die Freiorte Schwarznauslitz und Weifa (ein Flecken); ferner 4 neuschriftsässige Rittergüter mit 4 Dörfern: Beiersdorf, Doberschau, Heeselicht und Bischdorf; endlich 11 amtssässige Rittergüter mit 17 ganzen und 3 halben Dörfern: Mönchswalde; Pickau mit Geißmannsdorf und halb Schönborn, auch mit Kindisch (Kessel) und Wölkau (dieses nach Postlex. XVIII, 819 nur teilweise), Birkau, Dahren mit Anteil an Göda, Günthersdorf, Obergurig (nur teilweise) mit Sora (Sährigen), Pietzschwitz, Semmichau, Zockau, Großhähnchen (nur teilweise), Pottschapplitz; dazu noch das Bautzner Stiftsdorf Singwitz, das Stolpener Ratsdorf Neudörfel und das Dorf Muschelwitz mit Anteil an Göda; amtssässig sind auch 4 kleine Güter in Göda und die dortigen Pfarrgerichte (Postlex. XVIII, 819). Hierzu kommen nun 28 ganze und 5 halbe Amtsdörfer, davon 18 in der deutschen Pflege: Altstadt mit der Tzschepe, Belmsdorf, Bühlau bei Stolpen, Fischbach, Großdrebnitz, Helmsdorf, Kleindrebnitz, Lauterbach, Langenwolmsdorf (dessen Freigut aber nach Postlex. XVIII, 819 amtssässig war), Liebethal, Mühlsdorf, Rennersdorf und Kleinrennersdorf, Rückersdorf, Schmiedefeld, Seeligstadt, Weickersdorf und Wilschdorf — und 10½ in der wendischen Pflege: Buscheritz, Cannewitz, Coblenz, Cossern, Dobranitz, Gnaschwitz, der größte Teil von Göda, Kubschütz, Tautewalde und die Schutzuntertanen in den freien Gemeinden zu Obergurig und Oberneukirch. Über Obergurig und 8 Anteile an Göda übte das Amt ausschließlich die Obergerichte. Zu diesen Ortschaften kam noch das Kgl. Schloß Stolpen und das Kammergut Rennersdorf. Über die Wüstungen des Amtes siehe oben. Mit sämtlichen Enklaven (Spremberg, Beiersdorf, Bischdorf, Kubschütz, Liebethal und Mühlsdorf) hatte das Amt Stolpen 7⅕ Quadratmeilen. — Wenn man die aufgezählten Orte in die Grundkarte einträgt, die dem Aufsatz von Meiche über „Die Oberlausitzer Grenzurkunde vom Jahre 1241" (N.L.M. Bd. 84) beigegeben ist, so zeigt sich, daß das Amt Stolpen fast ganz mit den alten bischöflich-meißnischen Burgwarden Göda und Doberschau samt den damaligen Enklaven in der Kgl. Oberlausitz zusammenfällt; nur an den Rändern dieser uralten Bezirke zeigen sich unbedeutende Abbröckelungen oder Anwüchse. 1853 März 1. Auf Ministerialbeschluß wird „die Gerichtsbarkeit über die zur sogenannten wendischen Pflege des Justizamts Stolpen gehörenden Ortschaften Göda, Coblenz, Dobranitz, Cannewitz, Gnaschwitz, Tautewalde und Cossern, ingleichen über den Pietzschwitzer Wald" dem Gerichte zu Bischofswerda zugewiesen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen. Acta Die Überweisung der dem Justizamt Stolpen zuständig gewesenen usw. Bl. 5). — Wie stark übrigens das Wendentum um Stolpen herum noch im 16. Jahrhundert gewesen sein muß, zeigt die 1581 bekundete Absicht, die Stelle des Schloßgärtners zu Stolpen mit einem Wenden zu besetzen, der „mit den Dienstleuten reden könne". — Die Verwaltung des Amtes erfolgte zuletzt durch die dritte Amtshauptmannschaft des meißnischen Kreises, durch den Justizamtmann zu Stolpen mit seinen 2 Aktuarien, durch das dortige Rentamt, durch den in Stolpen wohnenden Akzis- und Gleitskommissar zu Bischofswerda usw. — Kirchlich unterstanden die meisten Orte dem Superintendenten zu Bischofswerda; ausgenommen waren nur Heeselicht, Kleinhelmsdorf, Tröbigau, Neudörfel, Günthersdorf, Cossern, Zockau, Ringenhain, Arnsdorf, Mönchswalde, Obergurig, Schwarznauslitz, Dretschen, Gnaschwitz, Singwitz, Schlungwitz, Liebethal, Mühlsdorf und Schmorkau; nach Göda waren überdies 41 meist sehr

kleine Oberlausitzer Orte gepfarrt, so daß sich dieses Kirchspiel seit 1809 über 56 Gemeinden erstreckte. Der Pastor zu Göda war jedesmal Adjunkt der wendischen Pflege (Postlex. XI, 442f.). Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ging das Amt Stolpen allmählich seiner Auflösung entgegen. Ein Teil mit Schloß und Stadt Stolpen gehört heute zur Amtshauptmannschaft Pirna (s. d.). — Einige statistische Angaben: 1779 fand man in 4214 Familien 12402 Personen über 10 Jahre alt; 1801 zählte man insgesamt 21577 Konsumenten (10480 männliche, 11097 weibliche, — 6294 unter 14, 1490 über 60 Jahre alt), 1811 aber 22682 Konsumenten (Postlex. XI, 440). 1827 hatte Amt Stolpen 24938 Konsumenten (ebda. XVIII, 819). Bei der Volkszählung 1832 ergaben sich 653 Wohnhäuser in den Städten (Bischofswerda 343, Neusalza 133, Stolpen 177) und 4239 auf dem Lande, zusammen 4892 Wohnhäuser. An Personen wurden gezählt: 4481 in den Städten (Bischofswerda 2407, Neusalza 846, Stolpen 1228), 24016 auf dem Lande, im ganzen Amt Stolpen also 28497 (13676 männliche, 14821 weibliche), darunter 2230 Wenden.

Stolpen, Schloß, selbständiger (bisher vom Forstrentamt Schandau mit verwalteter) Gutsbezirk, unmittelbar S Stadt Stolpen, mit der zusammen es eine politische Gemeinde bildet. Das Schloßplateau liegt 354 m über NN. — Name: Moyko de Stulpen 1222 (C. II, 1, 87); uff sime huze zcum Stulpin 1378 (C. II, 2, 172f.); Stulpen 1462 (C. II, 3, 136); zum Stulpen 1560 (Cop. 301 Bl. 215b); Stulppen 1459 (O. 7615); — castellum nostrum Stolp 1227 (C. II, 1, 95); Stolpen 1233 (C. II, 4, 303); zcu deme Stolpin 1352 (C. II, 4, 29); Stolppen 1478 (Cop. 61 Bl. 225); Stolppin 1457 (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden II, 3. Anm. 1); — Stolpe um 1276 (C. II, 1, 186); der Stolpe 1347 (Märcker, Burggraftum Meißen S. 473f.); kein dem Stholppe 1410 (Richter, a.a. O. I, 170. Anm. 6); — prope Stolpam 1283 (C. II, 1, 199f.); in Stolpana 1341 (C. II, 1, 354); in Stolpena 1320 (C. II, 1, 309); — Ztolp 1252 (C. II, 1, 139); in Ztolpa 1295 (NLM. 46 S. 59). Bei den heutigen Oberwenden lautet der Name Stolpno und Stolpin. — Deutung, entsprechend der Lage des Schlosses, aus altslawisch stlupu, altwendisch stolpno als „Säulenort". Das Schloß erhebt sich auf 354 Meter hoher Basaltkuppe, die mit regelmäßigen, fünf- bis siebeneckigen Säulen (bis 9 Meter lang) den Lausitzer Granit durchbricht. — Gleichnamige Orte: Mit unserem St. ist oft (schon bei Ger. Sto. S. 18) jenes „hus der Stulpen" verwechselt worden, den der Ritter Thieme Krull 1361 Oktober 24. als offenes Haus der Markgrafen zu Meißen anerkennt. Es handelt sich hier um Stulpe bei Luckau, Kreis Jüterbog (vgl. Mörtzsch bei Meiche, Burgen S. 26). Auch Schloß Bürgstein bei Haida (in Böhmen) heißt früher (z. B. 1412) Stolpen alias Slup (Emler, lib. XII, confirm. p. 46). Über eine wüste Mark St. im Amt Torgau siehe Herzog, Sachsens wüste Marken (Arch. II, 198). Verwandte Namen, auch auf sächsischem Gebiete, verzeichnet NKG. Pirna Sp. 1137 und Hey, Die slaw. Siedelungen. 1893, S. 294. — Nähere Lage; Charakter und Zugehörigkeit des Schloßberges in älterer Zeit: Stolpen liegt an der Kreuzung der „Salzstraße" (später auch „böhmische Glasstraße" genannt) von Halle über Radeberg—Neustadt nach Schluckenau in Böhmen (sogenanntes Hallesches Geleise) mit der Straße Pirna—Lohmen—Bischofswerda—Bautzen. Die Salzstraße überschreitet außerdem dicht W Stolpen (beim Vorwerk Rennersdorf) die Wesenitz (s. auch Stolpen, Stadt, Wegezoll). — St. scheint ursprünglich Mittelpunkt eines besonderen Burgwardbezirks (alte Wendenschanze?) gewesen zu sein (vgl. NLM. Bd. 84, S. 205f., 215). Über das spätere Amt Stolpen siehe oben besonderen Artikel. Ohne volle Beweiskraft, wenn auch mit einiger Wahrscheinlichkeit, hat man zumeist auf Stolpen jenen Bericht des Cosmas Pragensis ad annum 1121 bezogen: „Eodem anno quidam ex Theutonicis infra terminos Bohemorum in sylva, ad quam itur per villam Bela (s. Bühlau), inpraerupta rupe aedificavit castrum. Quod audiens Dux Wladislaus acceptis tribus scaris ex electis militibus repente ex improviso irruens obtinuit castrum usw." (deutsche Übersetzung bei Grandauer, Des Dekans Cosmas Chronik von Böhmen. Leipzig 1885, S. 214). Entsprechend lautet eine chronikalische Notiz (Loc. 14616, Fasciculus Histor. Bericht von dem Bergschloß Stolpen 1121—1732): „Ao 1121 haben die Deutschen auf hiesigem Berge, der mit lauter Busch umgeben war, eine Burgk von geschrothenem Holze gebauet, sind aber von denen Böhmen daraus vertrieben worden." (Vgl. Wenzel Hajek, Böhmische Chronik S. 363; Heckel, Historische Beschreibung der Stadt Bischofswerda. 1713, S. 363; Ger. Sto. 5f.; Dinter, Die Parochie und Stadt Stolpen. 1858, S. 52ff.; Mörtzsch bei Meiche, Burgen S. 15f.). Ob diese Lokalisierung zutreffend ist, muß dahingestellt bleiben (siehe auch hier unter Bühlau). Urkundlich ist St. zuerst am 25. (!) Februar 1222 bezeugt. Damals übereignete Bischof Bruno II. von Meißen zu Göda dem Meißner Domkapitel die Vogtei in den diesem zustehenden Dörfern Coblenz und Dobranitz bei Bischofswerda, sowie Cannewitz bei Göda, die das Kapitel von dem nobilis vir et dominus Moyko de Stulpen gekauft hatte, weil er seine Bauern dort bedrückte (C. II, 1, 87). Der Kauf soll schon 1218 erfolgt sein; im selben Jahre habe der Bischof das Schloß Stolpen samt dem Orte Jochgrien (s. d.) an sich gebracht (Loc. 14616 s. o. und KG. Großenhain S. 8). Ob aber jener Moyko de Stulpen das gleichnamige Schloß einst wirklich zu eigen besaß oder nur als Lehnsmann des Bischofs, ob es dieser von ihm selbst kaufte oder aus zweiter Hand, oder ob gar der Kirchenfürst jenen Moyko erst um 1222 als seinen Vasallen (Burghauptmann?) nach Stolpen setzte, muß noch dahingestellt bleiben. Jedenfalls nannte ihn der Bischof 1222 „dilectus et familiaris noster", und auch die Vogtei in den 3 Dörfern Coblenz usw. hatte Moyko — multo tempore ab antecessoribus nostris (das heißt des Bischofs) iure feodali innegehabt (C. II, 1, 87). Er war also ein bischöflich-meißnischer Vasall. Urkundlich steht fest, daß Bischof Bruno zum Ankauf des Schlosses Stolpen (in emptionem castelli nostri Stolp) 168 marcas argenti vom Domkapitel zu Meißen erhalten hatte, wofür er diesem 1227 Oktober 18. Loschwitz bei Dresden und Reppnitz bei Scharfenberg überließ (C. II, 1, 95). 1233 September 9. urkundet Bischof Heinrich von Meißen in Stolpen (C. II, 4, 303). — Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 (1223) bildete St. mit seinem Zubehör den südwestlichsten Teil des bischöflich-meißnischen Burgwards Göda und gehörte also mit diesem zum alten Gaue Milska, der Oberlausitz (NLM. Bd. 84, S. 205f.). — Stolpen unter dem Krummstab: Nachdem Markgraf Heinrich der Erlauchte „Übergriffe" in die Rechte des Stifts Meißen begangen hatte und vom Bischof dafür in den Kirchenbann getan worden war, versprach der Markgraf 1252 Mai 22. (außer anderen Zusicherungen, die er dem Bischof Konrad von Meißen gab) „in iurisdictione sua (des Bischofs) circa Ztolp et alibi ipsum nolumus (!) impediri (C. II, 1, 139). 1263 Juni 30. urkundet Bischof Albertus (II.) in Stolpen. Um 1276 erklärt Bischof Witego, daß nach schiedsrichterlichem Urteil die Ansprüche Heinrichs v. Baruth wegen eines ihm angeblich vom Bischof Heinrich (†) verliehenen Burglehns (castrense feodum in Stolpe) unbegründet seien. Als Zeuge wird dabei genannt Schibanus de Stolpe (C. II, 1, 186). 1283 September 10. Ein Streit zwischen Heinrich dem Erlauchten und Bischof Withego über die Gerichtsbarkeit in Wurzen, Mügeln, Meißen und in bonis episcopi Stolpani et super venationibus (Jagdrecht) prope Stolpam soll durch 4 Schiedsrichter von jeder Seite beigelegt werden (C. II, 1, 199f.). Der Bischof blieb dabei Sieger (Mörtzsch, a. a. O. S. 17). 1295 November 30. Die Brüder Otto

und Bernhard v. Kamenz urkunden bei ihrem Oheim, dem Bischof, in Ztolpa (NLM. Bd. 46, S. 59). Als nach Heinrichs des Erlauchten Tode die schweren Kämpfe um die Mark Meißen ausbrachen, wurden auch die Bischöfe in den Streit verwickelt und verloren vorübergehend Stolpen. 1305 Mai 1. mußte sich Bischof Albrecht III. mit „Heinrich v. Worganuwitz, Thize v. Willintin (Wilthen), Herman und Guntzil v. Budissin — umme unse hus zume Stolpen und allerleie sache" vertragen (C. II, 1, 265); er versprach dabei, den genannten v. Budissin — „ir burclen" [zu Stolpen?] in Lehen zu geben (ebda. S. 266). Am 10. Juni desselben Jahres aber verkaufte der Bischof 5 Hufen im Dorfe Stenz bei Königsbrück, um Geldmittel zur Rückgewinnung des ihm widerrechtlich entrissenen Schlosses (castrum ecclesie nostre Stolpen a nobis fraudulenter raptum) zu erlangen, sowie zur Vermeidung größerer Gefahr (C. II, 1, 267). Das scheint ihm oder seinem Nachfolger gelungen zu sein. Denn 1316 April 3. verpfänden die Markgrafen Woldemar und Johann zu Brandenburg (die Feinde Markgraf Friedrichs des Freidigen) dem Bischof „Wydychen (II.) von Mysen" und seinem Kapitel die Stadt Dresden samt Zubehör, die sie gleich Tharandt und Freiberg früher vom Kapitel gekauft hatten, um 1700 Mark Silber; die Rückzahlung aber soll zume Stolpen, zu Nossen oder Colditz geschehen (C. II, 1, 293). Und 1320 März 11. bekennen Heinricus et Thimo fratres de Koldicz, für ihre Ausgaben im Dienste des Bischofs Withego, seines Vorgängers Albrecht und der Markgrafen von Brandenburg befriedigt worden zu sein; desgleichen seien ihre zu Bischof Albrechts (III.) Zeiten entstandenen Ansprüche „in Stolpena" ausgetilgt (C. II, 1, 309). 1335 April 4. urkundet Bischof Withego (II.) in Stolpin (C. II, 1, 339). Seit jener Zeit begegnen uns bischöfliche Hauptleute (capitanei) zu Stolpen; ihre Namen siehe unten (Personengeschichte). 1347 März 14. Bischof Johann von Meißen überträgt dem Burggrafen Meinher IV. von Meißen die Verteidigung der Burg Stolpen „gegen allen unsen vienden, die wir yczunt haben oder noch gewinnen von des landis wegen czu dem Stolpen"; doch „schol der Stolpe — uns — offen sien czu — unsen nothen und criegen". Nur bei Fehden mit dem Markgrafen von Meißen ist Wiederausantwortung des Stolpen an den Bischof bis zur Beendigung ausbedungen (Märcker, Burggraftum Meißen S. 473f.; C. II, 1, 365). 1352 Januar 13. urkundet Bischof Johannes (I.) in Stolpin (C. II, 1, 382), ebenso 1355 September 17. in castro nostro episcopali Stolpin (C. II, 5, 361). Am 9. Juni 1405 befiehlt Papst Innocenz VII. auf Ansuchen des Markgrafen Wilhelm, daß der vom Bischof Thimo nach Stolpen verlegte geistliche Gerichtshof seinen Sitz in Meißen haben solle. Dieses Tribunal sei „in quodam castro Stolpen et eius suburbio Jockerim nuncupatis — extra communem hominum transitum situatis — quasi in deserto posita, ubi copia iuris peritorum non habetur" (C. II, 2, 321f.; C. I, B, 2, 457). Nach dem 1410 erfolgten Tode Bischof Thimos (von Colditz) verpfändet das Meißner Domkapitel 1411 Januar 8. „Hansen v. Polenczk — das — slos den Stolpen" genant — als einem „amechtmann" für dessen Schuldforderungen an den Nachlaß des Bischofs (C. II, 2, 364f.). 1411 August 14. aber nahm Bischof Rudolph (v. Planitz) das castrum Stolpen in vollen Besitz, und die Städte Bischofswerda und Jockerim (s. d.) huldigten seinem Vertreter (officiali ipsius castri) auf der Burg. Da die selbständige und einflußreiche Stellung der bischöflichen Beamten dem Meißner Domkapitel bedrohlich erschien, mußte Bischof Rudolph 1414 Aug. 29. für sich und seinen Nachfolger versprechen, keine Hauptleute, Amtsleute und Untervögte zu Stolpen, Mügeln und Wurzen abzusetzen, bevor er deren Nachfolger „dem Kapitel vorgestellt und diese gelobt, gehuldigt, geschworen und Briefe gegeben" hätten (Meißn. Registratur S. 335; vgl. C. II, 2, 405 und Mörtzsch, a. a. O. S. 19). 1459 April 25. wird Stulppen (Schloß und Stadt) als böhmisches Lehen in der Erbeinigung zwischen König Georg von Böhmen und dem Herzog von Sachsen mit aufgenommen. 1452 April 10. Bischof Johann VIII. (v. Maltitz) muß im Vertrage zu Wurzen (Schluß des sogenannten Fladenkrieges) die Landeshoheit der Wettiner anerkennen (Mörtzsch, a. a. O. S. 34). 1545 Herzog Moritz übernimmt laut Vertrag die Verwaltung aller stiftischen Waldungen und der Jagd in der Pflege Stolpen gegen ein Holz- und Wilddeputat (ebda.). Voll Gram verlegte der Bischof seine Residenz aus Meißen ganz nach Stolpen, wo er 1549 starb. Er und sein 1555 hier verstorbener Nachfolger Nicolaus II. (v. Carlowitz) wurden in der Stadtkirche zu St. begraben. Nach verschiedenen „Anmuthungen" der Wettiner, die Stolpen gern an sich bringen wollten, und nachdem in der sogenannten Carlowitzischen Fehde 1558 (entstanden aus Erbansprüchen des Hans v. Carlowitz auf Zuschendorf bei Pirna auf die Hinterlassenschaft des Bischofs Nicolaus II.) die Bürger von Bischofswerda und Stolpen beim Kurfürsten um „Erbschutz" nachgesucht hatten, willigte der letzte Meißner Bischof Johann IX. (v. Haugwitz) in einen Tausch, durch den Schloß Stolpen samt Zubehör und Bischofswerda an Kurfürst August kamen, wogegen der Bischof Amt, Kloster und Stadt Mühlberg erhielt (ebda. S. 35f.). Die Tauschurkunden wurden 1559 Januar 18. zu Dresden ausgestellt. Ein weiterer (wohl abschließender) Tauschvertrag trägt das Datum 24. Juni 1559. — Stolpen im Besitz der Wettiner: Unter Kurfürst August wurde das Schloß vielfach gebessert (s. Baugeschichte) und als Festung ausgebaut. Er hielt mit seiner Gemahlin Anna hier oft und gern Hof. Im Spätherbst 1566 weilte er wegen der Pestgefahr in St. und ordnete an, daß für den Winter Brennholz herbeigeschafft werde, dessen man „auff solchen luftigen Berckhause" benötige; desgleichen befahl er damals von hier aus, daß alle Juden bei Leibes- und Lebensstrafe bis Ostern seine Länder zu verlassen hätten. 1571 ward dem kurfürstlichen Paare hier ein Prinz Adolph geboren (Mörtzsch, a. a. O. S. 44). Vater Augusts Nachfolger hatten weniger Interesse an Stolpen. So benutzte Kurfürst Johann Georg III. das vom Amtsschösser Gottfried Becker (1670—1693) erbaute große steinerne Haus an der Südwestecke des Marktes (s. Stolpen, Stadt, Amtshaus) wiederholt als Absteigequartier „wenn wir wegen des ziemlich hohen Berges nicht allemal bei unserer Dahinkunft das Hoflager auf unserem Schlosse nehmen sollten" (ebda. S. 49). Nachdem Stolpen durch Kriegswirren (s. d.) und Wetterschäden viel gelitten, ward es 1764 aus der Reihe der Festungen gestrichen. Jetzt bildet es als Ruine einen vielbesuchten Aussichtspunkt. — Schloß Stolpen im Kriege: Über das älteste, ziemlich sagenhafte Ringen um Stolpen siehe oben zum Jahre 1121. Auch in den Streitigkeiten zu Anfang des 14. Jahrhunderts (s. o.) dürfte um den Stolpen der Kriegslärm getobt haben (castrum St. fraudulenter raptum). 1429 sollen die Hussiten sich vergebens um das Schloß St. bemüht haben (Mörtzsch, a. a. O. S. 27 f.); auch in der Fehde mit den Birken v. d. Duba 1436, wo Herzog Friedrich von Sachsen mit seinem Kriegsvolke vor Stolpen lagerte, erlitt dieses keinen Nachteil (ebda. S. 51 f.). Mit den damaligen Wirren hängt wohl die Ausgabe von 12 Schock 7 Groschen, welche nach Freiberger Bergrechnungen (1435 Juni 4. und 1436 März 3.) der Untermarschall erhalten „et dedit pro stipendio soldanorum in Stolpen" (C. II, 13, 413). 1503 sagt ein Gefangener aus, er und seine Genossen (Oberlausitzer Adlige) „haben dem bischoffe von Meissen das dorff [welches?] abgebrandt bey Stolpen" (N. Laus. Mag. Bd. 85 S. 201). In der Karlowitzischen Fehde (1558) besetzte Kurfürst August am Weihnachtsheiligabend (24. Dezember) Stadt und Schloß ohne Schwertstreich mit Alt-Dresdner und Radeberger Bürgern (Ger. Sto.

S. 29). Im 30jährigen Kriege „steckten 1632 (August 1.) die kaiserlichen Kroaten die Stadt an, und [es] verdarben im Feuer mit das Unter-Schloß und der siebenspitzige Turm" (Ger. Sto. S. 387 ff.). Da die Festung nach dem Überfall kursächsische Besatzung bekommen hatte, ward sie von den „Kaiserlichen" bei weiteren „Besuchen" im Amt und Stadt Stolpen gemieden. 1639 kam der schwedische General Banér, nach Plünderung Pirnas, vor Stolpen, mußte aber dank der tapferen Verteidigung unter dem Leutnant H. Ulrich Hennig erfolglos abziehen. Bei einem späteren Einfall der Schweden in die Stadt (1706 September 28.) blieb die Festung fast unbehelligt; auch ein preußisches Streifkorps, das 1745 hierherkam, wagte keinen Angriff. Am 3. September 1756 knallte hier der erste Schuß im 7jährigen Kriege; der preußische Oberstleutnant v. Warnery (Puttkamersches Husarenregiment) feuerte ihn (wohl „ohnversehens") gegen den 73jährigen Kommandanten des Stolpen, Johann Adolf v. Liebenau, ab; der Rest der hiesigen Garnison (Invaliden) wurde gefangengenommen. 1763 kehrte eine sächsische Besatzung zurück (a. a. O.). 1764 ward der Stolpen als Festung aufgelassen. 1813 (Juni u. Juli) wurden hier nach französischen Plänen neue Verteidigungsanlagen geschaffen, beim Rückzug der Franzosen nach Dresden aber wieder gesprengt (Mörtzsch, a. a. O. S. 54 f.). — Kurzer Abriß der Baugeschichte. Brände am Schloß: a) Allgemeines: Der Platz der ersten Burganlage war anscheinend die steile Westkuppe (ebda. S. 16); als Baumaterial diente offenbar der zutage stehende Basalt, in der Nähe gebrochener Sandstein, Lehm und Holz (s. o. z. Jahre 1121). Auf einen größeren Bau deutet die 1437 Oktober 17. von Bischof Johannes dem Meißner Domkapitel gegebene Erklärung, daß die vom Verkaufe des Schlosses Nossen an den Abt zu Altzelle herrührenden 800 rheinische Gulden in Abwesenheit des Bischofs („alse wir zcu unserm herren dem keyser gein Prage gezogen woren") — „zcu unsers slosßes Stolpen nucz und not" bezahlt worden seien (C. II, 3, 58). 1440 soll „mit dem neuen Städtlein zugleich das Schloß" abgebrannt sein (M. S. 28). Man hätte es dann bald nachher wieder aufgebaut, denn schon 1451 April 5. ließ der alte Bischof Johann IV. „in aestuario (Heizgewölbe) suo hyemali castri Stolpen" sein Testament schreiben (C. II, 3, 90). Seine Nachfolger verwendeten Gelder, die die zweite Jubelfeier des Bistums Meißen der Stiftskasse brachte, unter anderem auch zur Fortsetzung von Bauten auf Stolpen (M. S. 28). Nach dem Pirnaischen Mönche brannte auch „1471 ungefehrlich das slos abe und das stetlein" (M. S. 29). Das bischöfliche Archiv soll damals im Feuer aufgegangen sein (Ger. Sto. S. 406). Doch wurde die Bautätigkeit nicht eingestellt. Fast scheint es, als ob die Zahlen 1440 und 1471 auf ein einziges Ereignis zu beziehen wären, dessen Zeitpunkt nicht mehr genau bekannt ist (vgl. Stolpen, Stadt, Veränderungen des Ortsbildes). 1479 August 30. dankt Bischof Johann von Meißen dem Rate zu Görlitz, „das er ihm etliche mewer (Maurer) an seinem bawhe gein Stolpen geschicket" (Verz. Oberlaus. Urk. I, Heft V—VIII S. 138); 1487 ließ derselbe Bischof Johann V. (von Weißbach) „den bischöflichen hoff zierlich anrichten" (Mörtzsch, a. a. O. S. 22). Als Kurfürst August 1559 Januar 18. das Schloß übernahm, bestand es aus dem Fürstenbau oder Hochschloß, 3 Türmen, der Kapelle mit einem Kirchtürmchen, dem Zeughaus und Wirtschaftsgebäuden (alle um den vierten oder Kapellenhof gelegen); dem Saigerturm, den Amtsgebäuden, dem Schösser- und Johannisturm, die durch ein starkes Quergebäude verbunden waren (um den dritten oder Kanonenhof gruppiert); dem Donatsturm, dem Marstall mit dem Kornboden, der den zweiten Hof abschloß und den Hanewaldgebäuden. Vater August ließ sofort „überall stark, vornehmlich aber das hintere Schloss — bauen" (ebda. S. 36 f.). Am 8. August 1559 ersuchte er die Schösser zu Pirna, Hohnstein und Radeberg, ihre Amtsuntertanen zu weiteren Baufuhren gütlich zu bereden, damit Stolpen möglichst gefördert und bis Michaelis vollendet werde. 1564 ward zur künstlerischen Ausschmückung verschiedener Räume der Hofmaler Heinrich Göding(en) nach hier berufen. Beim Tode Kurfürst Augusts 1586 war Schloß Stolpen „wohl ausgebauet mit dreien vorhöfen und den daran anstoßenden Gebäuden". 1651 ff. werden auf Befehl Johann Georgs I. die von der Besatzung die Jahre her verderbten Gemächer wieder hergerichtet. — b) Einzelne Bauteile: Das Hochschloß (auf der Westseite) stand jedenfalls schon seit dem Anfang der bischöflichen Herrschaft. Hier befand sich ursprünglich wohl auch die Kanzlei des Bischofs. 1373 September 3. wird ein Notariatsinstrument „in coenaculo sive sala castri episcopalis Stolpin" aufgenommen (O. 4038 b c; C. II, 2, 148, 150), ebenso 1431 Dezember 3. „in estuario (Heizgewölbe) seu stubella parva superioris castri Stolpin prope salam communem sita (C. II, 3, 34). Dann aber muß die Kanzlei in das vordere Schloß verlegt worden sein, denn 1464 April 2. werden notarielle Geschäfte vorgenommen „in castro Stolpen anteriori supra pontem non longe a cancellaria situata (C. II, 3, 154). Auch Bischof Johann VI. berichtet (1512) „Item wir haben zum Stolpen gebauet eine Neue Cantzeley, darinnen man die geistlichen gerichte heldet, die kostet uns bey 400 gulden (Mörtzsch, a. a. O. S. 32). Dort „in der oberstube der canczelley zcum Stolpen" fungierte wohl auch 1512 Oktober 15. der bischöfliche Notar. — Den eigentlichen Fürstenbau (im Hoschschloß) soll erst Bischof Johann VI. von 1476—1487 errichtet haben. Nach dem Verzeichnis, das 1614 Moritz Scandell, Schösser zum Hohnstein, aufnahm, waren unter dem „Fürstenhause" zahlreiche Keller und eine Kellerstube, zum Teil mit Fenstern nach dem hinteren Schloßhofe (jetzt Kapellenhof genannt) und Gossen nach dem Zwinger. Aus einem Keller rechter Hand führte ein heimlicher Gang „in Mutter Annen Kuchen" (s. zweites Geschoß). Im zweiten Geschoß des Fürstenbaues („uberm Fuchs Gewelbe") waren die Gesandtenkammer, die Gesandtenstube, die neue Tafelstube (diese mit einer Tür zur hölzernen Porkirche der Schloßkapelle), die untere Kapitelstube, ein Gewölbe „bei der Mandel", ein Gewölbe, „die Apotheke genannt", der Kurfürstin („m. g. frauen") Küche, die Neue Hofstube und andere mehr. Das dritte Geschoß enthielt: Die „Drehestube", eine andere große Stube, den großen Saal, den Hinteren Saal nach der Kirche zu, einen Vorsaal, die obere Kapitelstube, die kurfürstliche Schlafkammer, das sogenannte „Bischofs Schreibestübchen", des Kurfürsten Gemach, verschiedene Kammern und Kamine. (Einzelheiten s. F. A. Rep. XX, Nr. 5; Loc. 32467 u. bei Mörtzsch, a. a. O. S. 45 ff.). 1773 wurde das Fürstenhaus wegen Baufälligkeit abgetragen. — Die Schloßkapelle (und ihre Geschichte): Sie stand in Anlehnung an den Fürstenbau und mit ihm eng verbunden (s. neue Tafelstube) auf der Südwestseite der Burg. Zweifelsohne wurde sie sofort bei Übergang des Stolpen in die Hände des Bischofs gegründet. Schon 1355 März 7. (C. II, 1, 418) erneuert Bischof Johannes (von Eisenberg) das in Verfall geratene kleine Kirchlein und stattet es aus (capellulam ab olim constructam in castro Stolpin, nunc autem destitutam, de novo in honorem sancti Basilii necnon Barbare virginis consecrandam deliberat certisqun censibus in villis Dreschin (Dretschen) et Goltbach). 1369 Dezember 3. eignet derselbe Bischof dem Vorsteher der capella S. Basilii et S. Barbare in castro St. zur Verbesserung seines geringen Einkommens 53 grossos jährlichen Zinses von der Mühle in Wölkau bei Bischofswerda (C. II, 2, 108). Der heilige Basilius verschwindet später fast ganz aus Stolpen und macht dem heiligen Erasmus Platz (s. u.); aber 1526 wird noch einmal die

Kapelle auf dem Schloß Stolpen als die der Heiligen Erasmus und Basilius erwähnt (Ger. Sto. S. 51), wobei letzterer also nicht (wie a. a. O., Fußnote, vermutet wird) durch einen Schreibfehler an die Stelle der heiligen Barbara getreten ist. 1401 Dezember 10. Bischof Thimo (v. Colditz) gründet zwei neue Altäre in der erneuerten und nun dem heiligen Erasmus geweihten Schloßkapelle und überweist darin dem Altar sanctorum Erasmi et confessoris atque pontificis ac Bartholomei apostoli und secundo altari videlicet beatae Marie virg., Barbarae, Dorotheae und Katharinae virg. 10 Schock Prager Groschen jährliche Einkünfte (C. II, 2, 299 f.). 1404 November 11. gewährt Papst Innocenz VII. der Kapelle sancti Erasmi et sancte Barbare einen ausgedehnten Ablaß; zugleich erlaubt er auf Ansuchen Bischof Thimos, daß die Erasmusfeier in der ganzen Meißner Diözese begangen werde (C. II, 2, 313 ff.). 1406 November 9. Thimo episcopus Misn., Johannes de Kittlitz, olim ep. Misn. et Nicolaus ep. Cathosiensis erteilen den Besuchern der ecclesia collegiata sancti Erasmi in castro episcopali Stolpen je 40 Tage Ablaß (C. II, 2, 336). Das hier zuerst erwähnte collegium canonicorum, aus 7 geistlichen Herren bestehend, hatte anscheinend Bischof Thimo zugleich mit dem Erasmusaltar gestiftet. 1407 August 4. ist vom „preposito, decano et collegio seu capitulo ecclesie sancti Erasmi in castro Stolpen" die Rede. 1409 Juli 7. bestätigte es Papst Alexander V. (Ger. Sto. S. 577 f.; C. II, 2, 354 f.). Es ward freilich nie recht lebensfähig (Mörtzsch, a. a. O. S. 21). 1409 April 1. bestimmte Bischof Thimo in seinem (zu Prag abgefaßten) Testamente, daß „yn unser capellen uff dem Stolpen" drei ewige Messen gehalten werden sollen und stiftete dazu goldene Geräte, Edelsteine usw. „dy wirt man finden yn deme almarichen (Bücherei), das in unserm cappelichin steit" (C. II, 2, 346 f.); auch Reliquien vermachte er ihr: Das Haupt der heiligen Barbara, ein Stück vom Haupte St. Erasmi, einige Partikeln des heiligen Kreuzes (ebda.). Bischof Rudolph (von Planitz) übereignete der Schloßkapelle, damit die Altaristen dortselbst „die Gezeiten Unser Lieben Frauen — desto bas gesingen — möchten", Kapital und Zinsen von dem „Vorwerk in der Aldenstadt, das Tannenfelds gewesen ist", was sein Nachfolger Bischof Johann IV. (Hoffmann) 1428 Juli 25. bestätigte (Ger. Sto. S. 585 ff.). Über zahlreiche weitere Verkäufe und Stiftungen der bischöflichen Städte Mügeln, Wurzen und Bischofswerda, von Adeligen und Bürgern an den „hochen altar der liben juncfrawen sant Barbaren und Erasmi yn der capelle uff dem slosse czum Stolpen (Stiftsarchiv Meißen, lib. Theodorici Bl. 144 b) siehe Gercken, Stolpen S. 43 ff. und Mörtzsch, a. a. O. S. 21. Ergänzend oder berichtigend seien erwähnt Zinsen bzw. wiederkäufliche Zinsen: zu Polenz (für unser lieben Frauen Altar zcum Stolpin, das heißt wohl auf dem Schloß) 1456 (Cop. 44 Bl. 256 b), zu Semmichau, Teupitz und Geißmannsdorf (für den Altar Barbarä und Erasmi) 1465 (Stiftsarch. Meiß., lib. Theodor. Bl. 145), zu Muschelwitz („Mißilswicz") und Kleinhähnchen (für die Altäre Andreä und Bartholomei) 1466 (ebda. Bl. 150), zu Bischdorf (für den neuen Altar der heiligen Dreifaltigkeit und St. Laurencii) 1468 (ebda. Bl. 177 b), zu Räckelwitz (für die Barbarakapelle) 1470 (Verz. Oberlaus. Urk. I, Heft V—VIII, S. 113), zu Polenz (für den Altaristen zu St. Jacob und Bartholomäus) 1478 (Cop. 61 Bl. 225) und ebenda (für den Altaristen zu St. Bartholomäus und St. Katherina) 1479 (Cop. 61 Bl. 234 b). 1531 hat der „Altar Bartholomäi und Katharinä auf dem Schloß zu dem Stolpen" 100 Gulden Kapital auf dem Gute Noschkowitz (Amt Leisnig) stehen (Cop. 92 Bl. 261). — Schon 1462 April 14. befahl Papst Pius dem prepositus Wurczinensis — quatenus altare sanctorum Erasmi et Barbare in castro Stulpen mensae episcopali incorporet (C. II, 3, 136), und 1469 Juni 7. bestätigte Bischof Theodericus (v. Schönberg) die schon von seinem Vorgänger Johannes Hoffmann vollzogene incorporatio summi altaris capelle castri Stolpen mit den vom dominus Bartholomäus Laß und providus Georgius Heyde de Pirnis (Pirna) geschenkten Jahreszinsen ad mensam episcopalem (O. 8054 u. O. Dep. Cap. Misn. 729; vgl. auch Ger. Sto. S. 45). 1469 September 29. Bischof Theodericus weiht das von ihm gegründete und mit Zinsen zu Rödern, Birkau, Wölkau, Putzkau, Zehista und Loschwitz ausgestattete novum altare, das in capella sancti Erasmi castri Stolpen in latere versus campum ex opposito directo introitus errichtet worden ist, in honorem individuae trinitatis, virginis Mariae, Michalis archangeli, Laurencii, Johannis baptistae, Johannis evangelistae, Petri et Pauli, Simonis et Judae, Donati, Stephani, Georgii, Livini, Nicasii, Fabiani et Sebastiani, Wenceslai, Hieronimi, Mariae Magdalenae, Agnetis, Margarethae, Marthae, Annae et omnium sanctorum. Das scheint nunmehr der Hauptaltar gewesen zu sein. Es handelt sich wohl nur um eine weitere Ausgestaltung dieses Altars, wenn berichtet wird, Bischof Johann V. (von Weißbach) habe 1487 „das altar setzen" lassen (Mörtzsch, S. 21 u. 22). Die Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495) kennt vier zinsende Altäre in der hiesigen Schloßkapelle: Bartholomei, Katharinae, Crucis primi ministerii, Crucis secundi ministerii (C. I, 1, 224; Ger. Sto. 52 Fußnote). Das letztere ist also wohl nicht erst 1523 (wie Ger. St. 52 meint) gegründet worden. Das Präsentationsrecht an dem (einen) Kreuzaltar stand der Fleischerinnung in Kamenz zu, die es 1500 November 26. gegen das gleichnamige Altarlehn in der Kamenzer Stadtkirche an Bischof Johann überließ; Bestätigung erfolgte 1500 Dezember 4. (C. II, 7, 138). — In die Schloßkapelle (sacellum arcis Stulpen) wurden 1539 aus Meißen die Gebeine Bischof Bennos, der Hirnschädel Donats, ein Finger des Apostels Paulus und andere Reliquien geflüchtet, wo sie blieben, bis die Bischöfe Stolpen verließen (Ger. Sto. S. 33 f.). — Mit dem Übergang des Schlosses St. an Kurfürst August (1559) wurde auch hier die Reformation eingeführt. Doch erfuhr der Hauptaltar auch weiter Pflege. 1564 sollte der Hofmaler Heinrich Göding (Gödingen, Göttingen) den Predigtstuhl in der Kirche malen, und 1566 verfertigte derselbe „das auswendige Mahlwerk auf beyden Altarflügeln". Eine ziemlich genaue Beschreibung dieses „steinernen Altars" liefern uns die Inventarien von 1614 und später, zum Teil veröffentlicht von Mörtzsch, a. a. O. S. 22. Reste des Flügelaltarwerks befinden sich jetzt im Museum des Sächsischen Altertumsvereins unter Nr. 69. — Die steinerne Kanzel und der Taufstein (von 1567) sind zur Begräbniskirche in Bischofswerda gekommen. Die vasa sacra wurden 1765 an die Garnisonkirche in Dresden abgegeben (Mörtzsch, a. a. O. S. 23). — Aus dem Verzeichnis von 1614 ergibt sich noch, daß die Kirche „oben gewelbet, unten beym Altar mit Taffeln und sonsten — mit Ziegeln ausgesezett" war. Die noch sichtbare schöne dreifache Spindelpfeilertreppe führte (1614) aus der Kirche hinauf zur Porkirche und bildete damit die Verbindung zum Fürstenbau (s. d.). Ein steinerner Wendelstein leitete aus der Kirche auch in den Baumgarten hinab. — Bis 1783 ward in der Schloßkapelle Gottesdienst abgehalten; im selben Jahre aber wurde er in die Stadtkirche verlegt. Die Sprengarbeiten der abziehenden Franzosen vernichteten 1813 das Heiligtum für immer. — In der Kapelle wurde 1765 die auf Stolpen gestorbene Reichsgräfin Cosel beigesetzt. Die Stelle, 1883 erst wieder aufgefunden, kennzeichnet ein in Sandstein gemeißeltes Kreuz. — Der Barbara- oder Pulverturm, der sonst die Südwestecke des Schlosses krönte, ist nach dem 1512 geschriebenen Administrationsbericht des Bischofs Johannes VI. (von Saalhausen) als „St. Barbarathorm" unter ihm selbst gebaut worden (Mörtzsch, a.a.O. S. 31f.); er wird später als „Pulverturm" und auch als „Kunst-

türmchen" bezeichnet, weil er die „Wasserkunst" (s. u.) beherbergte (ebda.). An ihn schloß sich nach Osten zu das Zeughaus an. Michaelis 1561 befanden sich hier an Geschützen: „3 Falckanethlin, 10 Zscherpentinlin"; an Doppelhaken: 16 messingne in Laden, 6 eiserne und 1 sogenannte Orgel mit Messingröhren; und anderes mehr. Die Bürgerschaft, die auf dem Schloß Wachdienste leisten mußte, war mit 15 Flinten aus dem Zeughause bewaffnet (M. S. 44). Von Ende 1716—1749 wohnte hier die Gräfin Cosel (s. u. Gefangene auf Stolpen). — Der Kapitelsturm auf der äußersten Westseite wurde unter Bischof Kaspar von Schönberg (gestorben 1463) begonnen, unter seinem Bruder und Nachfolger Bischof Dietrich vollendet (Mörtzsch, S. 28). 1511 Der Baumeister Roch von Linar hat kurfürstlichen Auftrag, „den Capittelsturm uffm Stolpen widerumb von neuem zu bedachen, zu bessern und anzurichten", wozu ihm das Baugeld (99 Gulden, 7 Groschen, 8 ₰) erstattet werden soll. 1658—1660 Starke Reparatur des Turmes. 1698 August 26. brannte er infolge Blitzschlags nieder und wurde erst 1745 wieder aufgebaut (Ger. Sto. S. 275). 1813 von den Franzosen zerstört, ist er jetzt fast ganz verschwunden. — Auf der Nordwestseite findet sich der sogenannte Siebenspitzige Turm. Er soll von Bischof Kaspar von Schönberg (gestorben 1463) begonnen und von seinem Bruder Bischof Dietrich vollendet worden sein. 1632 August 1. beim Brande der Stadt wurde er von der Kirche aus entzündet und verlor seine 7 Spitzen (Ger. Sto. S. 274; Loc. 4449 Acta der Bau und die Reparatur, Bl. 188 ff.). 1645 ward er (mit 1 Spitze) wieder hergestellt (Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. V, Nr. 5 Miscellanca 2. Abteil.). Als Jahr der Wiederherstellung wird auch 1638 angegeben (Senff, Alte Feuer-Geschichten, S. 22). 1743 zerstörte ihn ein Blitzschlag teilweise; 1744 ward er das letzte Mal repariert (Ger. Sto. S. 275; Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. V, Turmknopfinschriften). Auch ihn zerstörten 1813 die Franzosen. — Zwischen ihm und dem sogenannten Seigerturm (nach der Stadt zu) war ein Ausfall (Rondel; Ravelin). An dieser Stelle stand vorher das „Distelier-Haus" (Verzeichnis von 1614) der Kurfürstin Anna, wo sie „Goldt und andere köstliche Sachen laborierte". Es war „oben gewölbt, unten mit Tafelsteinen ausgesetzt". 1639 bat Baumeister Ezechiell Eckhardt um Kalk und Ziegel „zur genzlichen ufbauung des Distelirhauses" (M. S. 37). — Die Gebäude um den zweiten (Kanonen)-Hof: Auf seiner Nordseite (Ecke gegen den Ausfall) erhebt sich der wohl erhaltene Seigerturm; in bischöflicher Zeit noch gegründet, erhielt er unter Kurfürst August seine jetzige Gestalt. Er ist 3 Stockwerk hoch und zeigt im zweiten und dritten Stock Kreuzgewölbe. 1614 war „zu oberst im Thurme (abwechselnd Zeiger- und Seigerthurm genannt) 1 gross Schlage Uhrwergk zusambt einer Glocken (von 1562), hammer, 3 zeigern und gewichten". Der Turm war oben mit Kupfer gedeckt; ihn schmückte eine Fahne mit dem Kurwappen (M. S. 31). Das Uhrwerk ist heute noch im Gang. — Weiter östlich, neben dem Hauptportal, folgt der Schösserturm. Er wurde Ende des 15. Jahrhunderts errichtet und enthielt unter anderem die Amtsstube, ein oberes Gefängnis (den „Ambtsthurm") und ein unteres Gefängnis (den „Münchsthurm"). Die beiden unter dem Turme liegenden Verließe werden jetzt als „Mönchsloch" (oben) und „Ketzerloch" (unten) bezeichnet. Nach dem Brande vom 4. März 1723 wieder hergestellt, ward der Schösserturm 1787 bis zu seiner jetzigen Höhe abgetragen (M. S. 29). — In der Südostecke des Kanonenhofs steht der Johannisturm. Er wurde vor 1512 (wohl 1509) von Bischof Johann VI. (v. Saalhausen) erbaut und nach seinem Namen, sowie zu Ehren des Evangelisten Johannes, des Hauptpatrons der Meißnischen Kirche, genannt. Im Osten schmückt ihn das bischöfliche, über der Tür das kurfürstliche Wappen in Stein. Das Erdgeschoß ist „mit einem steinern stern gewelbet", darin der Gerichtssaal. Darunter befinden sich Gefängnisse: Das „Johannis Thurmgewelbe" (jetzt Johanniskerker genannt) und unter ihm (nur durch ein Loch im Fußboden zugänglich) der „Richter Gehorsamb" (jetzt Hungerturm genannt). Die 4 Stockwerke über dem Erdgeschoß verbindet ein Treppenturm mit 97 Stufen. 1628 ward der Johannisturm repariert, 1687 April 28. durch einen Blitzstrahl stark beschädigt. 1742 Juli 8. brannte, gleichfalls infolge Blitzstrahls, die Haube ab, 1743 Juli 22. ruinierte ein kalter Schlag das Turminnere (M. S. 30f.). Seit 1749 diente der Johannisturm der hierher verwiesenen Gräfin Cosel (s. u.) als Wohnung und wird darum vom Volke meist als Coselturm bezeichnet. — An der Südmauer des zweiten Hofes erhob sich ehemals auch der Donatsturm, „worein die Hauptleuthe logieret wurden". Ihn erbaute der 1518 zur Regierung gekommene Bischof Johannes VII. Als am 1. August 1632 die kaiserlichen Kroaten die Stadt in Brand steckten und dabei das Kornhaus, die Kanzlei, das Dach über der Schösserei, die Häuser im Hanewald und die Ställe im ersten Schloßhofe mit abbrannten, fiel auch der Donatsturm bis auf die Grundmauern den Flammen zum Opfer. Da sogar sein Fundament später abgetragen wurde, ist sein ursprünglicher Platz nicht genau festzustellen (M. S. 34). Den Abschluß gegen den ersten Hof bildet das Kornhaus (von Bischof Johannes VII. nach 1518 erbaut) mit großer Durchfahrt und dem von 8 Säulen getragenen Marstall, in dem jetzt die bei Räumung des Brunnens aufgefundenen Geschützrohre und Lafetten aufgestellt sind. Hier war auch ein Gefängnis „der Ochse" genannt. — Das „unterste vorschloss, der Hanewald genannt", „weil etwan daselbst Hayne-Buchen gestanden", war 1489 oder 1490 (s. Stolpen, Stadt, Veränderungen des Ortsbildes) abgebrannt. Es hieß auch noch das alte Haus und soll unter Bischof Johann III. 1390 errichtet worden sein (Senff, Alte Feuer-Gesch. S. 33). Bischof Johann VI. erbaute darin (Anfang des 16. Jahrhunderts) ein steinernes Torhaus und eine steinerne Scheune, einen Stall für den Schloßhauptmann und anderes mehr. Diese Bauten waren aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts eingegangen, und der von Pallisaden umgebene Platz diente als Exerzierplatz der Garnison; auch stand auf ihm die Amts-Frohnveste. Der jetzige Eingang zum Hanewald, die Klengelsburg, wurde 1675 unter Johann Georg II. vom Oberlandbaumeister Wolf Caspar v. Klengel errichtet. Hier wohnt zurzeit der Kastellan. — Die am weitesten nach Südosten zu vorgeschobene Bastion führte den Namen „Grillenburg"; von ihr steht nur noch der Unterbau. An dieser Stelle verzeichnet der Plan von 1623 (Abteil. XI, Rissschrank I, Fach 16, Nr. 10) den „Prophetenturm". — Das am tiefsten stehende Viehhaus hatte schon Bischof Johann VI. rasieren lassen, weil von dort aus ein dauernder Unterschleif von Viktualien nach der Stadt erfolgte, die Ökonomie auch mehr kostete als einbrachte (Postlex. XI, 455). — Wasserversorgung des Schlosses: In ältester Zeit erfolgte sie durch Zisternen. Solche verzeichnet der „Grundriß der Bergfestung Stolpen um 1719 (bei Meiche, Burgen S. 23—24) auf der Stadtseite beim Schösserturm, beim Eingang in den Kanonenhof (linker Hand) und im Hanewalde vor dem Kornboden. Die letzte ist wohl identisch mit der „großen Wasserplumpe uffm Fördern Schloshoffe im Hanewalde", die 1614 mit einer steinernen, mit Schindeln gedeckten Mauer umfangen war. Die Bischöfe versuchten erst mit hölzernen, dann mit bleiernen Röhren eine Wasserleitung herzustellen; das steigende und fallende Wasser zersprengte aber die Röhren. 1560 Mai 28. Kurfürst August beauftragt seinen Amtmann zu Moritzburg, Clemens Falcke, „sich gegen den Stulpen zu vorfügen und die Gebirge, so kegen demselben uber gelegen [zu] besichtigen, ob ein Brunnen zu befinden,

welcher dermaßen gefaßt werden konte, daß das Wasser in das Schloß gehen mochte". Baumeister war der bekannte Bergmeister zu Freiberg, Martin Planer (Cop. 321, IV, Bl. 135 und Ger. Sto. 277). Bis 1563 wurden die Bäche von Rückersdorf und Langenwolmsdorf gefaßt und ein Pumpenzeug sowie eine Wasserkunst erbaut. Die Leitungsröhren waren eisern. Von der „Kunst beym Schlosse ging ein eisernes gestenge (auf der Südseite am Barbaraturm) hinunter ins Kunsthaus (s. Tiergarten), 972 Ellen langk". Am wichtigsten aber wurde das Lauterbacher Wasser. Auch dieses scheint noch vor 1571 gefaßt worden zu sein (s. Lauterbach). 1571 durfte die Gemeinde Stolpen „den Abfall des Wassers an dem orth, do er zum letzten in unserem Schloß oder desselben Fürhofen im Hanewalde ausgehet, fassen — und in die Stadt leiten". 1565 wird der „alte Kunstmeister" Hans Süssefleisch erwähnt. Ein Brand in der Wasserkunst (16. September 1574) brachte dem Werke große Gefahr; doch wurde schnell alles wieder ausgebessert (M. S. 38f.). Größere Reparaturen 1660 und 1743. Am 18. September 1756 ließ Rittmeister Venediger die Wasserkunst durch seine Husaren und durch Bürger der Stadt zerstören (M. S. 39). Schon bestand aber auch der Brunnen im Kapellenhof (beim Eingang zur Schloßkirche). Ausgaben für ihn (den Freiberger Bergleute unter Aufsicht des Hofrats Bernstein 82 Meter tief in den Basalt sprengten, der mit Holzfeuer zermürbt wurde), finden sich gebucht von 1607—1616 und 1623. Der jährliche Aufwand an Geld soll 145 Neuschock betragen haben (Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. IV, Nr. 3, Bausachen; Senff, Alte Feuer-Geschichte S. 22 und Mörtzsch S. 39). Erst 1630 erreichte man das Grundwasser. 1638 machte sich eine Reparatur des Brunnens notwendig, wobei ein steinerner Trog zur Aufnahme des ausgehobenen Wassers vorgesehen wird. 1647 wird der Konstabler Zacharias Wolff an Stelle seines verstorbenen Vaters, des alten Konstablers und Brunnensteigers Wolff, zur Brunnenarbeit bestellt. 1658 ward ein Haus über den Brunnen gebaut (Senff. Alte Feuer-Geschichte S. 25). 1670 Jakob Löbel, gewesenen Brunnensteigers zu Stolpen Erben (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch 1665 bis 1678, Bl. 258). 1753 ist Johann Gottfried Dietrich, Pachtmüller zu Altstadt, zugleich Brunnensteiger in der Festung Stolpen (ebda., Kauf- und Handelsbuch, Nr. XXVII, Bl. 178). Im Siebenjährigen Kriege (September 1756) ward der Brunnen (vornehmlich durch Einwerfen unbrauchbar gewordenen Kriegsmaterials) völlig zerstört. Als 1883 endlich der tiefe Schacht gereinigt wurde, kamen gegen 5000 Gegenstände aller Art zutage (M. S. 42). — Zubehör des Stolpen in unmittelbarer Nähe: Das Burgholz unter dem Schlosse, „do vormahls eitel Schleedornen und ander Gehöltze biß an die Zwinger-Mauern und beyde Stadtthore, dem Schloße und Stadt zu großen Fehrlichkeiten stunden und Stolpenische Steine lagen", ließ Bischof Johann VI. (v. Saalhausen) vor 1512 räumen (Ger. Sto. S. 664) und kaufte um 400 rheinische Gulden das Fischbacher Holz und den Cuntzel zum Schlosse (ebda. S. 671). — Der Tiergarten im Süden des Schlosses ist eine Schöpfung des Kurfürsten August. Gleich nach der Übernahme von Stolpen (1559) wurden die angrenzenden Felder von Langenwolmsdorf und Rennersdorf vermessen, um das Vorwerk zu erweitern und einen Tiergarten anzulegen. 1560 Mai 2. kauft der Kurfürst zu diesem Zwecke Areal von dem Rate, dem Pfarrlehn und der Bürgerschaft zu Stolpen (Ratsarchiv Stolpen, Abt. B, Abschnitt 7, Nr. 108). Im selben Jahre läßt er zur Bedachung der Mauern des Tiergartens „zum Stulpen" etliche tausend Dachziegel in der Ziegelscheune zu Dittersbach brennen. Auch Bieberschwanzziegeln aus Bischofswerda sollen zur Bedachung verwendet werden. Nach einem Plan aus jener Zeit (Kopie bei Meiche, Burgen S. 43) betrug die Größe des Gartens 108 Acker 60 Ruten 3 Ellen = 59 Hektar 88 Ar 4,87 Quadratmeter. 1560 Dezember 28. sendet Kurfürst August 4 lebendige Fasanen aufs Schloß St., wo sie nach Vorschrift versehen werden sollen. 1566 befiehlt er die Anlegung von 3 Schuppen für das Wildbret im Wildgarten. 1576 (Juni) hält derselbe im hiesigen Garten Murmeltiere („Murmentelthir"). Gleich darauf aber wurde der Tiergarten (oder nur ein Stück?) zu einem Baumgarten umgestaltet. Denn 1576 (Oktober) läßt der Kurfürst für seinen neuen Garten zu Stolpen 3500 junge Obstbäume aus seinen Dresdner und Ostraer Obstgärten anweisen. 1580 ist „Heinrich Strauß kurfürstlicher Baumgärtner ufm Stolpen". Um 1586 hat „ein Haus unten im Baumgarten, darinnen das Kunstrad hängt (s. o. Wasserversorgung), der Kunstmeister inne". Zu dem „Logament" des Baumgartenwärters gehörte ein „Backhaus", in dem 1614 der Flachs vom Vorwerk geröstet wurde. Der Letzschebach, der den Garten durchfließt, wurde geräumt und in Stand gesetzt (M. S. 43). In seiner besten Zeit soll der Baumgarten 30000 (?) Obstbäume enthalten haben, deren Nutzung seit 1684 zum Vorwerke verpachtet wurde (Loc. 34211, Rep. VII, Stolpen, Nr. 9). Nach anderer Quelle (Senff, Alte Feuer-Geschichte S. 23) waren es nur 20000, und 1606 wären sie bis auf 6000 Stück abgeschlagen worden. Im Tiergarten wurde vornehmlich Damwild („Tham-" oder „Thanwild") gehegt. Nachdem 1724 Kurfürst August (der Starke) befohlen hatte, daß „das zu Laußnitz vorhandene Indianische Wildpreth von dannen weg und [in den] Thiergarten zu Stolpen unterbracht" werde, wurde hier ein Stall dazu erbaut und 41 Stück dieser Tiere dahin gebracht. 1737 aber wurde über die Abschaffung des „Tham- und Wildprets und die künftige Nutzung des Thiergartens" Beschluß gefaßt (M. S. 44) und 1738 die Wegpürschung des hier befindlichen Wildbrets angeordnet (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Akten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 270l). 1748 und 1756 trug man sich mit dem Plane, spanische Schafe hier unterzubringen. 1765 wurde die spanische Stammschäferei hier eingerichtet, die bald mit der Hauptschäferei Rennersdorf (s. d.) verbunden ward (Postlex. XI, 456). — Im Dreißigjährigen, Siebenjährigen und Napoleonischen Kriege ward der Garten stark mitgenommen (M. S. 44). — Das Vorwerk Tiergarten war mit dem alten Vorwerk Stolpen (s. u.) verbunden. Als dieses, später nach Rennersdorf (s. d.) verlegt, 1874 versteigert worden war, kaufte die Stadtgemeinde Stolpen nach Abmachung mit dem Ersteher, Amtsverwalter Böhme, von diesem die Vorwerke Tiergarten und Langenwolmsdorf für zusammen 89000 Taler. Übernahme 1875 März 12. Das Areal des Gutes Tiergarten betrug 171 Acker 185 Quadratruten. Der Staatsfiskus hatte beim Verkauf 16 Acker 99 Quadratruten zurückbehalten. Davon erwarb die Stadt Stolpen 1881 noch 1 Acker 133 Quadratruten und 1895 weitere 10 Acker 111 Quadratruten, die teils zur Erweiterung ihres Villenviertels, teils zur Anlage des neuen Parks auf der Südseite der Ruine dienten. Der Fiskus besitzt jetzt nur noch die Schloßruine mit der alten Parkanlage und dem Berghauslehdenbruch (mitgeteilt von Bürgermeister Barth, Stolpen). — Zum Schloß Stolpen gehörte ehemals ein Vorwerk. 1361 März 10. Thime v. Malticz verkauft das Vorwerk vor der Stadt Jochgrim (s. d.) mit 2 Höfen, einem in der Stadt zu Jochgrymme, dem anderen außerhalb der Stadt gelegen, das seines Weibes Leibgedinge war, mit deren Zusicherung für 61 Schock Groschen an Bischof Johann (C. II, 2, 41). Unter der Voraussetzung, daß die Stadt Jochgrim von 1361 westlich vom heutigen Stolpen lag (s. Stolpen, Stadt), muß dort auch das Vorwerk gesucht werden. Sicher hat einer der beiden Höfe dort gestanden, wo bis 1632 (s. u.) die Gebäude lagen, nach denen dieser Ortsteil, die niedere Stadt, noch heute das „Vorwerk" heißt. Ob der andere bei

Röthendorf (s. d.) lag, was nach einem Dezemverzeichnis von 1574, wo Äcker „hinter dem Röthendorf im Sachsenvorwerk" aufgeführt sind, geschlossen worden ist (KG. Großenhain usw. S. 9; vgl. auch Dinter, Stolpen S. 86), muß noch dahingestellt bleiben. Wenn es aber in dem Administrationsberichte Bischof Johannes VI. vom Jahre 1512 heißt: „Das Vorwerg vor der Stadt zum Stolpen haben wir mit beyden Heusern, welches igliches 86 Elen lang ist, mitt den Ringmauern von Grund uffs neue bauen und mit Zigeln decken laßen, kost uns 700 rheinische Gulden, wiewohl das Zigeldach auch nicht bestehen wolte" (Ger. Sto. S. 677), so mutet es fast an, als ob die „beyden Heuser" den „2 Höfen" von 1361 entsprächen, und man möchte folgern, daß letztere gar nicht weit voneinander lagen, nur eben der eine außerhalb, der andere innerhalb der alten Stadtmauer. 1559 Das Vorwerk zum Stolpen wird vom Amte selber bewirtschaftet und durch Untertanen mehrerer Dörfer bestellt. Mit diesem Vorwerke war wohl auch „die Schefferey zum Stolpen" verbunden, die 1563, Michaelis, samt Trift und Hutung auf 12 Jahre an den Rat zu Stolpen verpachtet wird. Nach Aussage eines alten Zeugen (1559) läßt sich diese Schäferei bis 1519 zurückverfolgen. 1569 Kurfürst August läßt bäuerlichen Besitz zu Langenwolmsdorf, Altstadt und Rennersdorf, sowie etliche Stadtfelder zur Erweiterung des „alten" Vorwerks auskaufen und das „Forwergk ufm Stolpenn anrichtenn". Dabei ist Augsten (Austin) Nasens Bauerngut zu Langenwolmsdorf, jedoch ohne das zugehörige Stück des wüsten Luschdorf (s. d.) und wohl auch das Heinrichs Vorwerk des Rats zu Stolpen in Langenwolmsdorf (s. d.). Im ganzen betragen die ausgekauften Langenwolmsdorfer Güter 4½ Hufen. Mit den Hufen können jedoch keine Königshufen zu 48—49 Hektar gemeint sein, denn die damals einbezirkten Grundstücke machten (nach späterer Berechnung) in Langenwolmsdorf (aber wohl ohne das Heinrichs Vorwerk) nur 172 Acker 185 Quadratruten aus, in Altstadt 171 Acker 293 Quadratruten, in Rennersdorf 121 Acker 76 Quadratruten, vom Schösser zu Stolpen, Matthes Richter, 32 Acker 105 Quadratruten (Gut und Mühle), von der Stadt Stolpen 26 Acker 280 Quadratruten (Ratsarchiv Stolpen, Abt. B, Abschnitt 7, Nr. 8). Auch vom Stolpener Pfarrgute soll Kurfürst August 38 Acker 104½ Quadratruten Feld, Wald und Wiese um 2815 Gulden gekauft haben (NKG. Pirna Sp. 510). 1586 aber ward ein Teil dieser Ländereien an den Rat zu Stolpen und die genannten Dörfer zurückverkauft, bzw. an Raimund v. Bernstein, Georg am Ende und andere Private vererbt. Es blieben beim kurfürstlichen Vorwerke von diesen Grundstücken (außer dem Heinrichs Vorwerke) nur noch 82 Acker 111 Quadratruten. 1632 August 1. (nicht erst 1639), bei dem durch die Kroaten verursachten Stadtbrande, sank „zugleich das vorm niedern Thore kegen Dreßden zu damals gestandene sehr weitläufige Forwergsgebäude" ganz in Asche; die Brandstelle blieb „nun in die 30 Jahre ganz wüste und unbebaut" liegen (Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. VI, 1. Abteilg.; vgl. auch Senff, Alte Feuer-Geschichte 1724, S. 6). Die Verwaltung des kurfürstlichen Vorwerks ward auf des Amtsschössers Johann Großmann (gestorben 1640) Gut in Rennersdorf übertragen, das letzterer aus 3 ausgekauften Bauerngütern gebildet hatte (Ger. Sto. S. 519f.). Die Brandstätte des alten Vorwerks wurde dem Rate zu Stolpen 1659 August 8. vererbt mit der Erlaubnis, dorthin Häuser zu bauen. (Ratsarchiv Stolpen, Abt. B, Abschnitt 7, Nr. 108, Jahr 1875). 1702 wurden die kurfürstlichen Vorwerke zu Stolpen (gemeint ist anscheinend wieder das Heinrichs Vorwerk zu Langenwolmsdorf) und Rennersdorf samt Schäfereien dem Kammerherrn Ernst Dietrich v. Erdmannsdorf auf 18 Jahre wiederkäuflich überlassen (s. Rennersdorf). Über die weiteren Schicksale des 1874 vom Staatsfiskus versteigerten und danach zerteilten Vorwerks siehe Rennersdorf (Kammergut) bzw. Langenwolmsdorf, Altstadt und Stolpen, Schloß (Tiergarten). — Burglehn: 1875 umfaßte es (am Südfuße des Schloßberges gelegen) die Stolpener Flurbuchnummern 752a,b bis 792 und bestand aus 12 Häusern bzw. Gartennahrungen. Davon bildeten 3 auf der Altstädter Seite (westlich der Napoleonsstraße) gelegene Nahrungen (Nr. 761a,b, 766) das sogenannte Amtsburglehn, die anderen, nach Langenwolmsdorf zu, das sogenannte Ratsburglehn. 1632 Der Amtsschösser will „die Heuser, so unter [dem kurfürstlichen] Schloß allhier gelegenn unnd Burgklehen seindt", der Obergerichtsbarkeit des Rates zu Stolpen entzogen wissen. 1681 wird ein „Häuschen außer der Stadt und Rinckmauer und also unter dem Burglehn gelegen", erwähnt. Ob das Burglehn, auf das um 1276 Heinrich v. Baruth Anspruch erhob (s. o.), hier zu suchen ist, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es aber nicht mit dem sogenannten Heinrichs Vorwerk in Langenwolmsdorf (s. d.) identisch. — Wegen der zugehörigen Mühlen siehe Stolpen, Amt und die einzelnen Orte. — Personengeschichte: A. Geistlichkeit. Offiziale (Praepositi, Dekane) und Kanoniker, Altaristen, Schloßpfarrer usw.: Dem 1406 zuerst erwähnten, 1409 päpstlich bestätigten collegium canonicorum von 7 Mitgliedern (s. o. Schloßkapelle) stand der sogenannte Offizial vor. Aber schon 1318 Juli 10. und 20. begegnet uns Everardus prepositus Stolpensis, canonicus in Budessyn, capellanus Woldemari Brandenburgensis marchionis als Zeuge zu Dresden (Die Donins S. 309, Urk.-Nr. 29 und Cod. Lus. I, p. 161) und derselbe 1318 August 10. wiederum als Zeuge am Hoflager desselben Markgrafen zu Görlitz (ebda. p. 350). 1373 September 2. Heinricus rector capellae castri Stolpin (C. II, 2, 148). 1406 November 9. Nicolaus Boblicz, decanus ecclesie collegiate sancti Erasmi in castro episcopali Stolpen (ebda. S. 336). 1409 April 1. Nicolaus Bobelicz, techand zum Stolpin, wird vom Bischof Thimo zum Testamentsvollstrecker eingesetzt (ebda. S. 345). 1410 Der Rat zu Dresden sendet „eyme botin kein dem Stholppe czu dem ufficial ume dy messe uf dem radhusse" (Richter, Verf.- und Verw.-Geschichte von Dresden I, 170, Anm. 6). 1410 Juni 7. Henselinus canonicus Stolpensis und Evehardus notarius consistorii in Stolpen sind Zeugen zu Stolpen (C. II, 2, 360). 1428 Heinrich Gastmeister, Offizial zu St. (Ger. Sto. S. 525f.). 1457 Die Stadt Dresden schickt einen Boten „keym Stolppin czum ofczcyalis" (Richter, a. a. O. II, 3, Anm. 1). 1466 „Er Matthis und er Mathis", Altaristen der Altäre Andreä und Bartholomei in der Schloßkapelle zu Stolpen (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 150). 1466 Heinrich Mellir, Offizial zum Stolpen, trägt das ihm von Gotsche und Rützschel v. Gersdorf zu Baruth verliehene Lehen der Pfarrkirche zu Reichenbach (Lausitz) bis auf Lebenszeit (ebda. Bl. 112). „Er Steffen, Kommissarius und Kornmeister" (Ger. Sto. S. 595). 1467 Johann Senftemberg, altarista s. crucis yn der capellen uff dem slosse zcum Stolpen (C. II, 3, 176). Um 1470 Johannes Pauli, altarista in St. (ebda. 234). 1482 Johannes Behm, bischöflicher Kommissarius zu St. 1494 Johannes v. Taubenheim, Offizial zum St. (Ger. Sto. 642f.). 1523 Dr. Paul Thurm, Offizial (Geß I, 515). Vielleicht war es ein Schloßgeistlicher (oder ein Schulrektor?) zu Stolpen, Magister Johann Reusch, dem Bischof Johann 1556 das wüste Gärtlein unter dem bischöflichen Kornhause übereignete. 1558 (in der Carlowitzischen Fehde) soll Nicolaus Gruner, presbyter grandaevae aetatis, die seit 1539 von Meißen nach Stolpen (in sacellum arcis Stulpen) geretteten Gebeine Bischof Bennos und andere Reliquien der katholischen Kirche hier im Bettstroh verborgen haben (Ger. Sto. S. 759ff., S. 33f.). B. Bischöfliche Amtleute bzw. Hauptleute (capitanei): Die obersten weltlichen Beamten führen als Befehlshaber auf der Burg zumeist

den Titel „Hauptleute (capitanei)"; daneben waren sie wohl zugleich die ersten Verwaltungsbeamten des bischöflichen Gebietes um Stolpen. Nur vereinzelt begegnen uns Hauptleute und Amtleute nebeneinander, wobei manchmal der eine, manchmal der andere die übergeordnete Stelle einzunehmen scheint. Nachweisbar sind: 1335 April 4. Johannes de Worganewitz (C. II, 1, 339), 1341 Juli 15. Tymo de Koldytz (C. II, 1, 355), 1364 September 21. Vllyn v. Lichtensteyn (C. II, 2, 61), 1375 März 26. Heinricus dictus Spyeler (C. II, 2, 159), 1386 Dezember 9. (C. II, 2, 227), 1388 Februar 6. (O. 4613) Johannes de Plawnicz (Plewnicz), 1402 Dezember 20. Theodricus de Limpach (C. II, 2, 305). 1411 Januar 8. erscheint Hans v. Polenczk als „amechtmann". Dann (s. o.) begegnet uns als houptman: 1411 August 15. (Ger. Sto. 583), 1413 Mai 28. (C. II, 2, 394) und 1414 (C. II, 2, 405) Heynrich v. Bresenicz, 1417 Januar 9. Volcz v. Torgow (Lib. Rudolphi Bl. 88), 1417 November 5. derselbe de Torgow oder „Torgelus" (O. 5726; vgl. Beyer, Altzelle S. 661) und 1419 wieder Folczsche v. Torgow (Stiftsarchiv Meißen, lib. Theodorici Bl. 581b); im selben Jahre ist Gerhard v. Gossaw „amptman — zum Stolpin" (ebda.). Als Hauptleute (capitanei) erscheinen ferner: 1428 Februar 16. (Ger. Sto. 525f) und 1428 Juli 13. (O. 6098; vgl. auch C. II, 3, 12) Hans v. Ponickau (Ponckow, Ponikow), 1439 September 21. Herman v. Cletenbach (Stiftsarchiv Meißen, lib. Theodorici Bl. 558), 1442 Februar 26. Heinrich Kobirshain (Kobirschain), 1446 April 3. und 1449 April 30. Jorge v. Koppericz, 1459 (Ger. Sto. S. 303), 1463 Februar 12. (ebda. S. 595) 1464 April 2. (C. II, 3, 154) und öfters bis 1472 April 23. (Stiftsarch. Meißen, lib. Theodor. Bl. 223) Bosse (Busso) v. d. Olßnicz, 1478 Februar 28. (Ger. Sto. S. 633) und öfter bis 1488 Juni 3. (ebda. S. 485) Friderich v. Bolberitz, 1489 März 30. (ebda. S. 638) und 1492 Juni 29. Bertolt v. Techwicz, 1494 Balthasar v. Grawßwitz (Ger. Sto. S. 303), 1502 Oswald v. d. Olßnitz, 1503 George Taupadel, 1504 George v. Heldorff (ebda. S. 303 f. u. Cop. 110 Bl. 49). Die nachfolgenden Männer führen nebeneinander den Titel „amptman" oder „haubtmann" zum (ufm) Stolpen. 1506 (Richter, Verf.- u. Verw.-Gesch. v. Dresden II, 83, Anm. 1) und 1509 Januar 16. (Cop. 110 Bl. 49) Georg (Jorge) v. d. Pfortten, 1509 (Ger. Sto. S. 304; Cop. 110 Bl. 49) und 1511 Januar 27. Walther v. Pagk (O. 9883; über ihn siehe auch Geß, I, 677), 1513 Nicolaus v. Karas (Ger. Sto. S. 304; Cop. 110 Bl. 49), 1518 Melchior v. Karas, 1519 Wilhelm v. Lindenau, 1522 Dr. Christoph v. Betzschwitz (Ger. Sto. S. 304), 1532 Mai 1. Melchior Kariß (Mörtzsch bei Meiche, Burgen S. 56), 1534 derselbe (Melchior Karas) zu Reinhardtsgrimma und 1536 September 20. Melcher Kares (Domstiftsarchiv Bautzen Abt. II, Loc. XXIV Nr. 4), 1539 Juni 8. Hieronymus Ziegeler (M. S. 56), 1540 (Ger. Sto. 304) und 1545 derselbe, 1551 Juli 2. Cristoff Zigler, 1554 (Ger. Sto. 304) und 1555 Mai 24. Melchior v. Carlowitz (Karlewitz), 1556 August 5. (letzter bischöflicher Hauptmann) Reymundt Krahn (Cop. 301 Bl. 222). Vor 1511 gab es zu St. auch einen Amtmann Brosius Winckler (O. 9883). — 1414 wird neben dem bischöflichen Hauptmann auch ein Untervogt erwähnt (C. II, 2, 406), 1504 bzw. 1532 Der Schloßhauptmann und sein Stellvertreter (ejus vices gerens). — C. Sonstige Beamte des Bischofs; Hofgesinde: 1411 Vincensius v. Plawnitz (Ger. Sto. S. 583), 1428 Otto v. Gorewitz, hofemeister, und Conrad v. Hugewitz (ebda. S. 525f.), 1463 Balthasar Lawsigk (ebda. S. 595), 1467 Luppold v. Milkow, Jhan v. d. Haynicz, Caspar Meticz (ebda. S. 611). 1488 (s. Altstadt bei Stolpen) und 1499 Baltazar Horle (vgl. denselben Namen beim Erbgericht Rathen), „hoffemeyster zcum Stolpen" (O. 9311), 1517 „Paulus Bomheckel, die czeyt camermeister ufm Stolpen, 1527/28 Wolfgangus Brack, bischöflicher Kammermeister. — Als bischöfliche Schösser werden genannt: 1556 Urban Gerig, bischöflicher Kornschösser (Loc. 13130a, Bischof Johannis v. Haugwitz, Lehnbuch Bl. 121bf); ferner Andreas Gelhard (gestorben 1567 zu Stolpen) und Peter Hertzberg (Ger. Sto. S. 305). — D. Kurfürstliche Sächsische Amtshauptleute und Befehlshaber (Kommandanten) zum Stolpen: 1569 Adam v. Stragedicz, Befehlshaber. 1574 Juli 20. Joachim v. Below, Hauptmann, 1574 Dezember 7. derselbe, Amtmann, 1584 März 12. derselbe, Hauptmann. 1586/87 Balthasar Wurm, Besitzer von Niederottendorf, Hauptmann, 1589 April 16. derselbe, zu Berthelsdorf. 1589 Juli 4. wurde Hannß Wolff v. Schönberg zu Pulsnitz als Amtshauptmann auf dem großen Schloßsaale praesentiret und investiret (Ger. Sto. S. 304), 1598 derselbe als Amtmann. 1609 Hannß Georg v. Wehse (Ger. Sto. S. 304), derselbe „auf Burckerßdorff, Haubtmann der Ambter Stolppen und Radeberg". 1622 Nicolaus Gebhard v. Miltiz auf Burkersdorf. 1638 Moritz Adolph v. Dehne (Ger. Sto. S. 304). 1651 Obrist George Herman v. Schweinitz wird als Hauptmann der Ämter Stolpen und Radeberg eingewiesen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Reportorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 275); 1657 derselbe (zu Ehrenberg, Amt Hohnstein) Amtshauptmann der Ämter Stolpen, Hohnstein und Radeberg (Ger. Sto. S. 778f.); 1660 derselbe, Kommandant der Burgfestung St. (ebda. S. 513); 1662 derselbe (auf Heeselicht) Amtshauptmann. Nach ihm erscheinen Amtshauptleute und Festungskommandanten deutlich voneinander geschieden. Amtshauptleute sind noch: 1665 Rudolph v. Neitschicz auf Borthen und Röhrsdorf; 1670 derselbe, Amtshauptmann. 1672 Hannß Wolff v. Metzrad, 1692 Hanß George v. Liebenau auf Krumhermsdorf, 1695 Carl Gottfried v. Bose, 1700 Hannibal v. Lüttichau auf Ulbersdorf, 1702 Georg Friedrich v. Knobelsdorf, 1715 Carl Maximilian v. Maxen (Ger. Sto. S. 305); 1717 derselbe (zu Ohorn) erhält das Prädikat als Amtshauptmann. 1757 Christian Friedrich Curt v. Lüttichau auf Tauscha (Ger. Sto. S. 305). — Kommandanten (von denen die ersten drei hier angeführten mehr gelegentlich als dauernd hier weilten): 1634 Hauptmann Brechter (Ger. Sto. S. 283f.), 1639 Leutnant Ulrich Hennig (ebda. S. 284), bis 1649 (gestorben 8. Februar) Leutnant Georg Goldbach (ebda. S. 285). Mit Georg Hermann v. Schweinitz (s. o.) von 1651—1663 kam eine neue und ständige Garnison auf den Stolpen (Ger. Sto. S. 285ff.). Ihm folgte Hauptmann Caspar Löwe; dann Johann Ußwald (gestorben 1764 zu St.), Georg Lübeck (gestorben 1677 zu St.), 1678f. Balthasar Hieronymus v. Kottwitz, Hermann Huhl (gestorben 1681 zu St.), 1681 Eustachius v. Flemming (gestorben 1702 auf Königstein), seit Ende 1682 und nach 1687 Franz Ferdinand v. Troilo, Hauptmann Hans Wolf v. Schönberg (gestorben 1696), Obristleutnant Martin v. Frantzen (von 1697 Februar 15. bis 1713 Januar 29.), seit 14. Juni 1713—1714 Jean de Pontemmerie, 1714—1725 Johann Friedrich v. Wehlen (Ger. Sto. S. 290ff.), 1725 Juli 30. bis 1747 Februar 18. Johann Heinrich v. Boblick (Ger. Sto. S. 296). Neben ihm erscheint 1725 Oktober 20. und 1728 Mai 31. Johann Holm als Hauptmann der Festung Stolpen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Consens-Buch Nr. 5. Bl. 39, 172). Zu Anfang des Siebenjährigen Krieges (1756) war Kommandant Johann Adolph v. Liebenau (gestorben 1760 März 24.); siehe auch oben: Schloß Stolpen im Kriege. 1760 folgte George v. Low (bis 1763) und dann bis 1764 (Abzug der Garnison und Aufgabe des Stolpen als Festung) August Benjamin Francken (Ger. Sto. S. 296f.). — E. Kurfürstliche Schösser oder Amtleute: 1559 bis 1582 (gestorben) Matthäus Richter, 1582—1600 Thomas Treutter, 1602—1613 Paul Pein (Ger. Sto. S. 307). 1614 Februar 7. wird Andreas Priller, gewesener Schösser zu Wolkenstein, in dasselbe Amt zu Stolpen

eingewiesen. 1618 folgte ihm Johann Großmann (gestorben 1640), diesem Sebastian Kotte, der 1648 starb. Dessen Schwiegersohn Andreas Becker, der ihm anfangs als Amtsschreiber beigegeben war, fungierte bis zu seinem Tode (1676 Oktober 16.) als Amtmann, worauf sein 1670 zum Amtsadjunkten ernannter Sohn Gottfried Becker als Schösser wirkte (Ger. Sto. S. 308ff.). 1693 kam dieser als Kreisamtmann nach Meißen. Anfang 1694 folgte ihm zu Stolpen Christoph Heinrich Schwegrichen, der aber Oktober 1694 starb. Der nächste Amtmann war Johann Moritz Birnbaum (bis 1697), dann Carl Christian Marche (1697—1710). Sein Stiefbruder Gustav Friedrich Packbusch ward sein Nachfolger. Er pachtete 1710 das Amt Stolpen zusammen mit Johann Rudolph Behnisch, der das Prädikat „Amtsverwalter" erhielt; Packbusch hatte die Justizpflege unter sich. Letzterer verließ Stolpen 1717 Oktober 3. Der nächste Amtmann war Johann Andreas Hagenmüller. 1725 ward dieser zum Amtsinspektor, Johann Christian Conradi aber zum Amtmann bestellt. 1730 starb Hagenmüller, worauf Conradi das Amt Stolpen bis 1737 allein verwaltete. Sein Nachfolger Johann Gottlieb Clodius (aus Neustadt bei Stolpen) ward 11. Oktober 1737 dazu verpflichtet; dieser stand dem Amte, das er später gepachtet hatte, bis zu Michaelis 1748 vor. Dann pachtete das Amt (zunächst gemeinschaftlich mit dem Amtsadjunkt Johann Gottlieb Orte, dann allein) Christoph Friedrich Gülden, der es 1764 noch besaß (Ger. Sto. S. 317ff.). Über das Amthaus siehe Stolpen, Stadt. — Die Amtsschreiber, später Amtsverwalter genannt, siehe bei Ger. Sto. S. 328ff. — F. Gefangene auf Stolpen: 1460 Mai 25. Der Pfarrer Johannes Boyticz zu Liebenwerda klagt beim Kapitel zu Meißen gegen den Bischof „iussit me detinere et adducere in Stolpen. Et fecit me deponere ad turrim ad foetidam cloacam, in qua iam iacui miserabiliter prostratus per 15 septimas" (C. II, 3, 132). Der beiden nächsten Gefangenen gedenkt der „Monachus Pirnensis" (Original in der Leipziger Ratsbibliothek). Unterm Ort Glashütte schreibt er (I, Bl. 312): „— aldo wart 1521 der pharner Jacof Seydler am pfingstage gefangen, der lutherisch war, und bischofe Johanne (VII.) beym Stolpen gepresentirt", und ferner bei Stolpen (II, Bl. 643): „— dahin wart ein lutorscher barfußer custos geantwort (1526), der an S. Steffanstage vorczweifelt und vorhart starb, wart daselbst underm galgen begraben." 1523 sitzt Johann Behme, ehemals Prediger zu St. Niklas in Freiberg, ein „Marienschender", auf Stolpen (Geß I, 547). Von 1525—1527 wird der Prediger zu Oschatz (wohl Thamm) hier festgehalten (a. a. O. II, 680). 1592 Mai 8. wurden die beiden kalvinischen Hofprediger aus Dresden, Lic. Johann Salmuth und Mag. David Steinbach auf Stolpen eingeliefert und im „nauen bau" neben dem Seigerturm untergebracht; das Gefängnis hieß seitdem „Dr. Salmuths Gewelbe". Im Verlauf des nordischen Krieges waren Schweden und Polen als Staatsgefangene hier: Der schwedische Etatsrat Wachschlager, der Wojewode Towianski, der Starost Grabowiecki, der Sekretär Sapiehas Limont, der Rittmeister Poteckij. Sachsen, die hier saßen, waren: Leutnant Brusewitz, Kapitän Schleinitz, Kammerherr v. Wolfframsdorf, Kapitän v. Seydewitz; auch der mit „affectum melancholico maniacum" behaftete Christian August v. Haxthausen. Die berühmteste Gefangene war die schöne Gräfin Cosel. Am 25. Dezember 1716 brachten sächsische Dragoner die in Ungnade gefallene Frau auf den Stolpen, wo sie 22 Jahre in Haft, dann aber freiwillig noch 27 Jahre verblieb. Anfangs wohnte sie in dem etwas umgebauten Zeughause, seit 1749 im Johannisturm, der nach ihr jetzt meist Coselturm genannt wird. Als Greisin von 85 Jahren starb sie hier; in der zerstörten Schloßkapelle hat sie ihr Grab gefunden (näheres bei Mörtzsch, a. a. O. S. 50). Zuletzt (1759 bis 1760) beherbergte Schloß Stolpen preußische Kriegsgefangene, die sich aber sehr ungebührlich betrugen (ebda. S. 51). Mit der Wegnahme der Garnison (1764) hörte Stolpen auch auf, Staatsgefängnis zu sein. — Stolpischer Stein: „Anno 1520 nahm Carl v. Miltitz, päpstlicher Legat, „des Steyns ein Stüchgk, der zum Stolpen wechst", mit sich und offerierte es Kurfürst Friedrich dem Weisen" (Mörtzsch, a. a. O. S. 17 nach Loc. 14616 und Dinter, Stolpen S. 6, Fußnote). — Der Monach. Pirn. II, 1321 (Leipziger Ratsbibliothek) schreibt (1530) vom Stolpen „und werden langelichte achteckichtige steyne ezu marmorn gebrochen". 1722 Die höheren Beamten, die die Festung St. inspizieren, berichten: „Das Churfürstliche Schloß und feste Haus liegt erhaben auf den hiesigen Orths befindlichen, aus 5 und 6 eckichten langen Marmor-Steinen (!) bestehenden raren Felsen" (Mörtzsch nach Loc. 4449). — 1727 Juli 23. Der Landesherr läßt „den hiesigen Orts gewachsenen Felsen, worauf die gantze Vestung steht", auf seine Festigkeit mit Kanonen probieren, wobei keine „ganzen Pfeifen" (Sechskantner) herunterfallen (Ger. Sto. S. 433f.). — Literatur: Senff, Historie von zweyen Befehdungen, Pirna 1717. — Senff, Alte Feuer-Geschichte der Städt Stolpen, Pirna 1724 (von demselben noch verschiedene kleinere Schriften). — Gercken, Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen, Dresden und Leipzig 1764; abgek. Ger. Sto. — Dinter, Die Parochie und Stadt Stolpen (1859), Neustadt bei Stolpen. — Mörtzsch, Stolpen (bei Meiche, Burgen und vorgeschichtliche Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, Dresden 1907), abgek. M. — Grundrisse und Ansichten des Schlosses oder seiner Teile in der beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, I. Heft (Amtshauptmannschaft Pirna) Dresden 1882 und bei Meiche, a. a. O.

Stolpen, Stadt, N Pirna, mit den Ortsteilen Berghäuser und Röthendorf, der Schleifmühle, dem Stadtgut und der Fabrik Tiergarten, sowie den Ortsteilen Amtsburglehn und Ratsburglehn. Letztere beide gehören zur Kirche, Schule und Post nach Langenwolmsdorf. Alle zusammen bilden mit dem selbständigen Gutsbezirk Schloß Stolpen (s. d.) die politische Gemeinde Stolpen. Letztere gehört zum Landgericht Bautzen. — Der Stadtkern liegt auf der Nordseite des Schlosses, unmittelbar an dessen Ruine angelehnt. — Die Ortsform ist eine einfache Stadtanlage; die Flur, parzellierte Waldhufen, hat durch Verkauf und Zukauf ursprünglicher Anteile benachbarter Vorwerksfelder und Einverleibung verschiedener Wüstungen (Maltitzvorwerk, Röthendorf usw.) allerlei Veränderungen erfahren. — Alter, ursprüngliche Lage und Name der Stadt. Schon der Chronist Senff berichtet in seinen „Stolpischen Cypressen II (1723)" nach der Überlieferung der Vorfahren („traditio πατροπαράδοτος"), die zur Burg gehörige Stadt habe ursprünglich auf dem Platze des heutigen Altstadt (SW Stolpen) gelegen und Jockerim geheißen. 1429 Oktober 15. sei der Ort von den Hussiten zerstört worden, worauf man das Städtlein gleich unter das Schloß verlegt habe. An diese Erzählung hat eine lebhafte Kritik angeknüpft, die freilich über unsichere, zum Teil einander widersprechende Vermutungen nicht hinauskommt (vgl. Ger. Sto. S. 8f.; KG. Großenhain S. 8; NKG. Pirna Sp. 505ff.). Zur Klärung der Frage muß man von der Tatsache ausgehen, daß der Ort Altstadt (s. d.) an der Wesenitz schon 1357 unter diesem Namen urkundlich bezeugt ist. Bischof Johann von Meißen verfügte damals über Kornzinsen „uz der nydern mul an der Wesnicz by der Aldin stat" (C. II, 2, 2). Die Bezeichnung „Alte Stadt" setzt das Bestehen einer „Neuen Stadt" schon im Jahre 1357 voraus. Beziehung auf das über 2 Stunden O Stolpen liegende Neustadt (in Sachsen) ist ausgeschlossen, da dieses (s. d.) seinen Namen unabhängig von den Nachbarorten als Gründung Freiberger Bergleute nach deren Gewohnheit in Erinnerung an ihre Mutterstadt bekam; dieses Neustadt

auch (im Gegensatz zu Stolpen und Altstadt) niemals bischöflich war, sondern als Zubehör der Herrschaft Hohnstein (s. d.) seit 1353 den Birken von der Duba, seit Mitte des 15. Jahrhunderts den Wettinern unterstand. Die „neue" für (pro) und nahe (prope) Altstadt errichtete Stadtgemeinde kann darum nur mit Stolpen identisch sein. Wirtschaftliche Gründe haben wohl nicht zur Umsiedlung geführt; denn noch heute nährt die Flur von Altstadt ihre Bebauer ausreichend, und seine Wasserversorgung (an Wesenitz und Letzschebach) ist ungleich günstiger als die der Stadt Stolpen. Vielmehr scheint das Sicherheitsbedürfnis der Einwohner den Anlaß zur neuen Niederlassung unmittelbar unter der Schutzburg Stolpen gegeben zu haben. Als Gründungszeit aber ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der Anfang des 14. Jahrhunderts anzunehmen, jene Periode, wo das Bistum Meißen in die kriegerischen Auseinandersetzungen um die Mark Meißen verwickelt war, in deren Verlauf ihm vorübergehend sogar das Schloß Stolpen (s. d.) durch Hinterlist verloren ging (castrum fraudulenter raptum). Möglicherweise sollte die neue Stadtgemeinde mit einer wehrfähigen Bürgerschaft auch ihrerseits dem Schlosse, als dessen rechtes suburbium, Beistand leisten gegen die Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse. Es darf wohl als ein Versuch zur Hebung dieser Stadt angesehen und muß zweifelsohne auf sie (nicht auf Altstadt) bezogen werden, wenn B. Thimo (1399—1410) seinen Gerichtshof von Meißen nach dem castrum Stolpen et eius suburbium Jockerim verlegte, was er freilich 1405 auf Betreiben Markgraf Wilhelms und Befehl des Papstes Innocenz VII. rückgängig machen mußte (C. II, 2, 321f. und C. I, B, 2, 457). Das neue „Jochgrim (Jogkerim, Juckrim)" wird oft (1378, 1414, 1421) als Erfüllungsort einer Schuld (ostagium) bestimmt (C. II, 2, 172f., 411f., 449). 1409 versprechen die Birken von der Duba zu Hohnstein den Landgrafen Friedrich und Wilhelm von Meißen, in die Stadt Jockerem einzureiten, falls sie ihre Fehden künftig nicht 8 Tage vorher ins Rathaus zu Dresden melden. 1411 August 14. huldigte zugleich mit Bischofswerda auch die (neue) Stadt Jokrim dem bischöflichen Offizial auf Burg Stolpen, nachdem der Bischof die volle Besitzhoheit über das Schloß (s. d.) wieder eingenommen hatte; am Tage darauf verpfändete der Bischof dem Domkapitel zu Bautzen 11 Schock böhmische Groschen seiner jährlichen Rente in dieser Stadt Jockerim für 121 Schock Groschen. 1442 März 10. Erklärung, daß die Städte Juckerim und Bischofswerda zusammen 40 Schock Groschen jährliches Schutzgeld 5 Jahre lang den Birken von der Duba zum Hohnstein und Wildenstein zahlen, wofür sie unbeschädigt bleiben sollen. — Jochgrim (Juckerim) war allerdings der ursprüngliche Name von Altstadt (s. d.). Noch 1388 Juli 21. begegnet er uns für dieses in einer Urkunde betreffend „Heinrich von Tanwelt (Tannenfeld), gesessen czu Jokrim in der Alden stat". Von dort stammen jedenfalls auch diejenigen Personen (Familien), die oder deren Väter sich vor dem 14. Jahrhundert bereits nach einem Orte Jochgrim (s. d.) nennen, so z. B. Bertoldus de Jochgrimme, 1297 civis in Dresden (C. II, 5, 10). Aber auch der neuen Siedelung näher an der Burg ward der Name Jochgrim beigelegt, und mit seiner wachsenden Bedeutung gegenüber der zum Dorfe herabgesunkenen Altstadt blieb er dem heutigen Stolpen zuletzt allein vorbehalten. Das lehren das gemeinsame Auftreten von Zeugen aus Aldinstadt und Jockrim in derselben Urkunde von 1470 (Ger. Sto. S. 616) und Ortsbestimmungen wie 1475 „in antiqua civitate prope (in Altstadt bei) Juckerim" (C. II, 3, 234). Wenn nach alledem die Trennung von Jochgrim-Altstadt und Jochgrim-Stolpen schon vor die Hussitenzeit fällt, und wenn auch den böhmischen Landverwüstern der Untergang manches Ortes (so z. B. Wüst-Ludwigsdorfs bei Stolpen) mit Unrecht zugeschrieben wird, so scheint doch die so bestimmte Angabe der Zerstörung Jochgrims durch die Hussiten am 15. Oktober 1429 (Senff. a. a. O. und Mörtzsch bei Meiche, Burgen S. 27 nach Loc. 14616) nicht erfunden zu sein. Hussitische Haufen brandschatzten damals wirklich Meißen und die Oberlausitz (vgl. Jecht, N. Laus. Mag. Bd. 87 S. 258 ff.); aber der Name der „Hussitenschanze" zwischen Oberhelmsdorf (s. d.) und Altstadt ist ebensowenig beweisgebend wie die Sage von dem Hussiteneinfall in Neukirch am Hohwalde (s. Meiche, Sagenbuch d. Kgr. Sachsen, Leipzig, 1903 S. 787). Andrerseits darf vielleicht die Bemerkung im 1451 verfaßten Testament Bischof Johanns IV. (1427—1451): „ecclesia in opido Jockerym multa passa est nobiscum" (s. u.) auf jenen Hussiteneinfall mit bezogen werden. Das von den Böhmen wohl beim vergeblichen Ansturm auf Schloß Stolpen (s. d.) verbrannte „Städtlein Jöchern" (Loc. 14616 s. o.) aber war nicht Jochgrim-Altstadt, sondern das suburbium Jochgrim-Stolpen. Insofern irrt offenbar die Tradition. Natürlich ist eine gleichzeitige Zerstörung Altstadts nicht ausgeschlossen; auch eine abermalige Abwanderung einzelner Familien von dort nach einem sichereren Orte läßt sich denken. Das nun war jenes neue Städtlein Jochgrim-Stolpen, das nach dem Hussiteneinfall wiederum, und zwar noch näher an der Burg, eben auf seinem heutigen Platze, gegründet wurde und wohl damals schon seine alte Stadtmauer (s. d.) bekam. Das untergegangene Jochgrim-Stolpen aber muß man (mit Ortspfarrer Gocht in NKG. Pirna Sp. 505 ff.) etwa dort suchen, wo die Landstraßen von Dresden und Pirna zusammenlaufen und ehemals die 1795 abgebrannte Begräbniskirche stand, oberhalb dem jetzigen Hospital, also WNW Schloß Stolpen, NO Altstadt. Besonders die Angaben in dem 1361 März 10. ausgestellten Kaufbriefe über das dem Bischof Johann von einem Thimo von Maltitz überlassene „forberg, das do lyt vor der stat zcw Jockgrim mit zcwuen hofen, eyme [der] da lyt in der stadt zcw Jockgrimme, der andere außerhalb der stadt" (Ger. Sto. S. 553) lassen den Schluß auf die frühere Lage der Stadt unfern der Stelle zu, wo heute die niedere Stadt, das sogenannte Vorwerk, steht. Vgl. auch die Bemerkungen zur Hospitalkirche (s. u.). Falls eine zweimalige Verlegung unglaubhaft erscheint, so sei darauf hingewiesen, daß sogar viel später, nämlich nach den großen Stadtbränden von 1632 und 1723 vom Kurfürsten bzw. von der sächsischen Regierung ernstlich erwogen wurde, ob Stolpen nicht besser an einem anderen Platze, „wo es mit Wasser versehen und der dasigen Festung nicht so nähe läge", wieder aufgebaut werden möchte (Senff, Alle Feuer-Gesch. S. 26 und Loc. 2269 Wiederaufbauung der abgebrannten Stadt Stolpen 1723 Bl. 1, 10b 28 f.). Doppelte Gründung nimmt auch Herzog (Arch. II, 213) an. Zusammenfassend sei hier nochmals betont, daß das neue Jochgrim schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts am Westfuße der Burg Stolpen von Altstadt-Jochgrim aus gegründet wurde, daß es höchstwahrscheinlich beim Hussiteneinfall 1429 unterging, und daß es bald danach, vielleicht durch Zuzug aus Altstadt und anderen Nachbarorten verstärkt, auf der Nordseite der Burg, an der jetzigen Stelle wieder erstand. 1435 war der Ort schon neu gebaut; denn vom 17. März d. Js. datiert ein Befehl des Konzils zu Basel an die Stadt Jogkrim (C. II, 3, 53). — Für die Stadt Stolpen erscheint der Name „Jukerim" allein noch 1475 (C. II, 3, 233), die Bezeichnung „Jogk[r]im aut (= oder) Stolpin" noch 1507 (Verz. Oberlaus. Urkunden II, 75). Siehe auch den besonderen Artikel Jochgrim. Aber schon sehr frühe begegnet uns auch der Name Stolpen für die neue Stadt. 1417 soll „Folcz de Torgow, in opido Stulpin capitaneus", zusammen mit Nickel Karas laut Auftrag der Synode zu Konstanz exkommuniziert werden (O. 5726, Deutsch. Regest bei Beyer, Altzelle S. 661 Nr. 596. Zur Sache vgl. C. II, 2, 364 ff. und Stolpen, Schloß z. J. 1411). Vielleicht steht aber hier opidum statt castrum (s. Schloß St.); ähnlich bei Dohna,

Burg zum Jahre 1121. 1459 April 25 wird in die Erbeinigung zwischen Sachsen und Böhmen auch „Stulppen slos und stat" aufgenommen. — Endlich wurde (Belege aus dem 16. Jahrh.) offenbar im Gegensatz zur neuen Stadt Stolpen" das Dorf Altstadt zuweilen „Alt Stolpen" genannt, übrigens ein frühes und weiteres Zeugnis für den Zusammenhang zwischen beiden Orten. Auf einem der um 1560 entstandenen Humelius-Risse (Rißschrank VI. Fach 77) steht für Altstadt geschrieben: „Alten Stolpen". Daneben werden einzelne Flurstücken als „zur Altenstadt" gehörig bezeichnet. So erscheint 1568 Heinrich von Dechwitz abwechselnd mit dem Zusatze „in der Altenstad" und „zu dem Alten Stolpen"; 1586/87 aber heißt es: „Ein Forsthauß in der alttenn stadt bewohnet iczo der Hegereutter Görge am Ende" und gleichzeitig „Georg am Endt, Förster zum altten Stolpen". Über diese Försterei siehe Altstadt. „Alten Stolpenn" heißt das Dorf auch auf dem Oeder-Zimmermannschen Plane (Anfang d. 17. Jahrh.), und noch der Atlas Saxonicus (Schenk) von 1754 schreibt „Altestadt Stolpen". — Über die Deutung des Namens Stolpen siehe Stolpen, Schloß. — Stadtmauer und Stadttore. Die Mauer wurde vermutlich schon bei oder bald nach der letzten Verlegung von Jochgrim erbaut. Von den beiden Toren, dem Ober- und dem Niedertore, trug früher das erstere (nach Morgen zu gelegen) das Schönbergische Wappen und über einem in Stein gehauenen Kruzifix die alte Inschrift: Hoc opus fecit fieri reverendus in Christo pater et dominus, dominus Theodoricus, Episcopus Misnensis (Ger. Sto. S. 11 f. — KG. Großenhain S. 10. — Dinter, Stolpen S. 72). Bischof Dietrich (III.) aber regierte von 1463 -1476. Das von Bischof Johann (VI.) der Stadt „Stolipen" 1503 verliehene Statut (Ger. Sto. S. 547) bestimmt, daß alle Bußen durch den bischöflichen Hofmeister zur Hälfte dem Rate gegeben werden „daß sie damit dye statmawer und anders deme gemeynen gute nuczlich bawen (d. h. in baulichem Zustande erhalten). 1566 Kurfürst August ordnet für die Zeit seines Aufenthaltes während der Pest die Bewachung jedes Stadttores mit 2 Torhütern aus der Bürgerschaft neben der Landsknechtswache an. 1665 soll der Rat die „eingegangene Stadtmauer" wieder aufbauen. Daher müssen vom selben Jahre an die auf der alten Vorwerksstelle erbauten Häuser ihre Zinsen (30 fl.) 10 Jahre lang zur Wiederanrichtung und Erbauung der Mauer geben. Nach dem großen Brande von 1795 Februar 20 wird die Abtragung der Stadtmauer beantragt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Akten-Report bis mit d. J. 1800 Bl. 131 f.). — Der Marktplatz (ostmitteldeutsche quadratische Form) zeigte ehemals Häuser mit Laubengängen. Schon Bischof Johann VI. (1487—1518) soll gegen „die Leuben am Markte" in einer besonderen Konstitution geeifert haben (Senff, Alte Feuer-Gesch. S. 39). 1660 wird befohlen, daß die Büttner unter freiem Himmel auf dem Markte und nicht „unter den Lauben" pichen. Seit dem Brande von 1723 sind sie verschwunden (Senff, a. a. O.) Auf dem Marktplatz das aus Basaltsäulen errichtete Denkmal Friedrich Augusts des Gerechten (1750 bis 1827) mit Erinnerungstafel an das Wettinjubiläum 1889. — Das Rathaus: Schon vor der Zerstörung durch die Hussiten wird eines Rathauses zu Jockrim gedacht. 1411 November 22. vergönnt Bischof Rudolph dem Bürgermeister und Rate seiner Stadt Jochgrim, 2 Schock Geldes jährliche Zinsen auf ihr Rathaus an Martin Richart, Mitbürger zu Pirna, und dessen Schwester Elisabeth, zu verpfänden. Im neuen Stolpen stand das Rathaus mit dem Stadtwappen und der Jahrzahl 1549 (Senff, Alte Feuer-Gesch. S. 39) bis 1600 in der oberen Ecke des Marktes neben dem Malzhause. Damals wurde es nach dem heutigen Platze (Westseite des Marktes) verlegt. Zugleich wurden die „Freiheits-Zeichen" vom alten Rathause abgenommen und feierlich an dem neuen „affigiert" (Ger. Sto. S. 340, 372). 1606 Mai 17. Genehmigung für den Rat, die „über dem alten Rathause eingemauerte eiserne Hand mit dem Beile" (Zeichen der Gerichtsbarkeit) auszubrechen und über der neuen Rathaustür wieder einzusetzen. Im Stadtbrande 1723 blieb nur das unterste Stockwerk des Rathauses stehen; nach seiner Wiederinstandsetzung ward es (1726) mit einem Turme verziert. Es enthielt unten den Ratskeller und die Wage, im oberen Stock die Ratsstube und einen großen Saal, wo zum Jahrmarkt die Tuchmacher feilhielten. 1738 beschädigte ein kalter Blitzschlag das Rathaus (Ger. Sto. S. 373). 1895 Erneuerungsbau am Rathause. — Stadtverfassung: Bürgermeister und Rat der Stadt Jockrim wurden schon 1411 erwähnt (s. o. Rathaus). 1503 Mai 7. Bischof Johann VI. errichtet eine ordinatio sive statutum seiner stat Stolipin (Ger. Sto. S. 645). Nach dem von Kurfürst Johann Georg II. 1659 gegebenen (1689 von Joh. Georg III. bestätigten) Statut bestand der Ratsstuhl aus 9 Personen, von denen 3 wechselsweise, jeder ein Jahr lang, das Bürgermeisteramt führten. Beim Tode eines Bürgermeisters wählten die beiden anderen einen neuen, das Amt aber mußte um Konfirmation angegangen werden. Den Stadtrichter erwählte das Ratskollegium gemeinsam mit dem kurfürstlichen Amte (ebda. S. 338 f.). Heute hat Stolpen einen Bürgermeister, 3 Stadträte und 9 Stadtverordnete. — Das Stadtwappen rührt noch aus bischöflicher Zeit her. Es zeigt das Brustbild eines Bischofs über der Stadtmauer mit einem verschlossenen Tore, flankiert von 2 Türmen. Das Siegelwachs ist (wie bei anderen alten Bischofsstädten: Wurzen, Mügeln, Bischofswerda) schwarz (Ger. Sto. S. 331). — Gericht: Ein früher Versuch, das bischöfliche (geistliche) Gericht von Meißen nach Stolpen, Schloß und Stadt zu verlegen, ist schon oben (s. Alter usw.) erwähnt worden. — In seinem Testamente (1463) setzt Bischof Caspar v. Schönberg Gelder aus zur Rückerwerbung des Gerichts (iudicium) in Jugkrim (C. II, 3, 141. — Ger. Sto. 598). Über den sogenannten Stolpener Gerichtsgarten siehe Rennersdorf. Ober- und Erbgerichte standen auch 1559 dem Amt Stolpen zu. Der Rat hatte nur „das Nachtgeschrei, Sitzen in den Bierhäusern über geordnete Zeit, unordentliche Tänze, falsch Gewicht und Maß der Fleischer und Bäcker, sowie die Gebrechen der Raine zu bestrafen". 1563 erfährt man, daß die Gerichtsstrafen im Städtlein und den Feldern zu Stolpen dem Rate auf 12 Jahre verpachtet sind. Um 1586 beträgt die Pachtsumme jährlich 4½ Schock. Später wurden die Gerichte dem Rate um dieselbe Summe stets auf 6 Jahre verpachtet, z. B. 1606. Dieses Pachtverhältnis ist auch ins Statut von 1659 aufgenommen und bestand noch 1764 (Ger. Sto. S. 339, 331). Bei Verbrechen jedoch, auf denen Todesstrafe stand, führte das kurfürstliche Amt den Prozeß und vollstreckte auch das Urteil (ebda. S. 339). — 1707 ward ein neuer Galgen für 3 Reichstaler errichtet (F. A. Rentkopial II, Expedit. Bl. 9). Betr. Gerichtshand s. o. Rathaus Kurfürstliches Amtshaus. Schon bei den 1571 geführten Verhandlungen über Benutzung des Abfalls aus der neuen Wasserleitung auf das Schloß durch die Stolpener Bürgerschaft heißt es: „Jedoch will unser itziger Amptsschösser Matthes Richter unß zu Ehren ein new steinern Haus am Markte bawen, so darf er vom Abfall ein Wasser eines ziemblich guten Pfriemen Dicke auf seine Kosten abführen." Ein solches Haus errichtete später der Amtmann Andreas Becker (von 1640—1676 zu Stolpen tätig, seit 1663 als Amtmann). Es lag („das alte Amtshaus") unter der Pfarrwohnung in der Gasse hinterm Rathause (Senff, Alte Feuer-Geschichte S. 39). 1680 beantragte sein Sohn Gottfried Becker beim Kurfürsten auf einer von ihm erkauften Baustelle ein beständiges Amthaus errichten zu lassen, da der Amtmann, seit Schloß Stolpen in eine Festung umgewandelt und eine Besatzung hineingelegt worden sei, seine Wohnung im Städtlein habe suchen müssen, wozu jedoch sehr schlechte Gelegenheit gewesen". Gottfried Becker er-

baute damals ein großes steinernes Haus am Markte (Südwest-, nicht Nordwestecke), jetzt Privathaus Nr. 74, das 1691 vom Kurfürsten Johann Georg III. zu einem neuen Amtshaus (später das alte Amtshaus genannt) erkauft wurde (Mörtzsch b. Meiche, Burgen S. 49 u. Senff, Alte Feuer-Geschichte S. 39). Der Fürst benutzte es mehrfach als Absteigequartier (s. Schloß Stolpen). 1824 galt das Haus noch als schriftsässig (Postlex. XI, 449); 1798 ward das Amt in ein schönes, dazu erkauftes Privathaus gelegt (ebda.) — Über das dem Rate zu Stolpen gehörige Vorwerk zu Langenwolmsdorf s. d., über das ihm gleichfalls gehörige Neudörfel s. d., über das ehemals bischöfliche, später kurfürstliche Vorwerk (Maltitzvorwerk) vor dem niederen Tore (den heutigen Stadtteil „Vorwerk") siehe Stolpen, Schloß. Fischereigerechtsame. 1559 Die Bürgerschaft hat beim Dorfe Helmsdorf (s. d.) in der Wesenitz zu fischen „von Grislaus Vorwerke bis an St. Katharinenteich, wenn es ihnen gefällig". Vielleicht darf man auch dieses Recht als ein Zeugnis für die Herkunft der Stadt Stolpen aus dem Orte Altstadt ansehen. 1563 Dem Rate zu Stolpen sind der Bühlauer Teich, der Letzscheteich, der Erlichtteich und das Wilschdorfer Teichlein auf 12 Jahre verpachtet. Die Viehhutung der Stadt (1559) erstreckte sich vom Galgenberge an bis an Biners Mühle, auch an die Helmsdorfer Kirche und den „Altenstedtischen" Viehweg, und das Amt Stolpen teilte die Hutung mit den Bürgern. Braugerechtigkeit, Gasthöfe, Weinschank. 1555 gebot Bischof Johannes v. Meißen den stiftsuntertänigen Kretschmarn auch in der Oberlausitz, kein anderes als Bischofswerdisches oder Stolpener Bier einzulegen (Verzeich. Oberlaus. Urk. II, 181). 1559 hatte Stolpen jährlich 164 Biere zu brauen. 1651 wurden für die kurfürstliche Hofkellerei in Dresden 50 Faß Stolpisch Bier bestellt, ebenso 1655, 1656 und 1660. 1659. Der Weinschank wird altem Herkommen nach zum Besten der Stadt im Ratskeller von einem besonderen Weinschenk gehalten, der gegen ein Pachtgeld auch den Branntweinschank betreibt. Allen anderen Ew. zu Stolpen war Wein- und Branntweinschank verboten (Ger. Sto. S. 340 f.). 1656 brannten der niedere Gasthof (zum roten Löwen) und der anstoßende obere Gasthof (zum weißen Hirsch) ab (s. auch Veränderungen d. Ortsbildes); nach dem Statut von 1659 erscheinen „beyde Gastwirte am Marckte" privilegiert (Ger. Sto. S. 356). 1671 brannten sie abermals mit ab, ebenso 1723. Besitzer des niederen Gasthofs war 1656 George Reichel, vorher Andreas Oehme (Senff, Alte Feuer-Geschichte S. 14). — Über Stolpen führte die alte Salzstraße von Halle nach Böhmen (s. Stolpen, Schloß). 1483 werden als Punkte dieser Straße u. a. genannt: Radeberg, Stolpen, Neustadt; eines Zolles zu Stolpen wird aber nicht gedacht. Erst 1560 Oktober 26 genehmigt Kurfürst August auf Widerruf die Einhebung von Wegezoll zu Stolpen; nämlich 2 alte Pfennige von einem ausländischen beladenen Wagen und 1 solchen Pfennig von einem ausländischen Karren. 1646 März 28. Der Landesherr bewilligt dem Rate zur „Wiedererbauung der geistlichen und gemeiner Stadt Gebäude, auch deren Erhaltung" eine Erhöhung des Wegepfennigs, und zwar auf 9 Pfennige für ein Wagenpferd, 6 Pfennig für ein altes, 3 Pfennig für ein kleines Rind (Ger. Sto. S. 773). 1788 Der Rat beabsichtigt, Warnungssäulen aufzustellen, um die Fuhrleute abzuhalten „das Stolpener Stadt-Pflaster-Geleite auf Schleif- und Nebenwegen zu umfahren" (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Akt.-Repert. bis m. d. J. 1800 Bl. 131). Allerdings schon 1722 gedenkt eine amtliche Auslassung „des miserablen Pflasters in und durch die Stadt Stolpen nacher Neustadt zu". — 1852 erhielt Stolpen Straßenbeleuchtung durch Rüböllampen (N. Arch. XXX, 146). Eine Postanstalt bekam der Ort 1832; bis dahin wurde es von Schmiedefeld aus bestellt. — Die Stolpen berührende Eisenbahnlinie Neustadt—Dürrröhrsdorf wurde am 1. Juli 1877 dem Betrieb übergeben. Die Bahnstation Stolpen liegt in Flur Langenwolmsdorf (Adreßbuch für die Stadt Stolpen 1912). — Jahrmärkte. 1541 Mai 9. Kaiser Karl V. verlegt auf Bitten des Bischofs Johann den Jahrmarkt zu Stolpen auf Sonntag nach Mariä Geburt und verleiht der Stadt zugleich einen neuen Jahrmarkt auf Sonntag nach Martini. 1646 März 28. Kurfürst Johann Georg I. gibt der Stadt außer diesem letzten Jahrmarkte (des ältesten wird dabei gar nicht mehr gedacht) noch 2 neue auf Sonntag Oculi und Sonntag nach Petri und Pauli, verbunden mit Roß-, Vieh- und Getreidemärkten (Ger. Sto. 775; dazu Loc. 9825 Bewilligte Jahrmärkte pp. 1645 bis 1703 Bl. 51). Diese 3 Märkte werden erwähnt 1668 und 1671. 1681 Juli 25. Kurfürst Johann Georg III. verleiht Stolpen zu den bisherigen Märkten noch einen weiteren Jahr- und Viehmarkt auf Montag nach Mariä Himmelfahrt. Der neue Jahrmarkt wurde 1681 August 21. zum ersten Male abgehalten (Ger. Sto. S. 427). In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielt die Stadt 4 Jahrmärkte: Montag nach Okuli, Montag nach dem Dresdner Johannismarkt, Mittwoch vor Mariä Geburt und Montag vor Martini (Postlex. XI, 449). Wochenmarkt: 1566 Oktober 26. Kurfürst August untersagt wegen der Pestgefahr die Abhaltung des Wochenmarktes in der Stadt, der außerhalb abgehalten werden soll. 1570 heißt es „alle Donnerstag, do denn sunsten bey unns Wochen Marckt ist". 1646 März 28. Kurfürst Johann Georg begnadet die Stadt Stolpen damit, daß ihr „auf ihren wöchentlichen Markt, so sie vor langen Zeiten den Donnerstag zu halten befugt, zugleich ein Getreidemarkt" zu halten verstattet ist (Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. VI, 2. Abteilg. — Ger. Sto. S. 774). Wiederholung dieses Privilegs 1658 Oktober 7. Ende des 18. Jahrhunderts sind die Wochenmärkte (des Flachs- und Garnverkaufs wegen von Wichtigkeit) eingegangen (Postlex. XI, 449). — 1580 Kurfürstlicher Befehl, das Amt Stolpen solle sein Salz in Dresden kaufen. 1619 bittet die Stadt Stolpen um den Salzschank (Dresdn. Gesch.-Bl. XXI, 225, 231). Innungen: Schuster: 1462 Februar 7. Bischof Caspar v. Meißen konfirmiert die anscheinend erst gegründete Innung der Schuster seiner Stadt „Juchgrim" (Ger. Sto. S. 589 ff.). 1554 werden ihre Handwerksartikel vom Bischof Nicolaus bestätigt, 1557 von Bischof Johann (Ger. Sto. S. 723). Um 1840 zählte dieses Handwerk noch an 50 Meister (KG. Großenhain S. 12). Bäcker: 1472 richtet Bosse v. d. Oelßnitz, Hauptmann zum Stolpen, eine Urteilsfrage an die Schöppen zu Leipzig betr. 2 Mitglieder des „Gewerckes der Becker" zu Jogkrim, die einen unrichtig geaichten Scheffel benutzt haben. Die Antwort lautet, daß die Bäcker ohne Schuld seien und bei ihrem Handwerk bleiben können (Ger. Sto. S. 617 ff.). 1503 Bischof Johann VI. bestimmt, in Ergänzung der von ihm den Bäckern gegebenen Innungsartikel, daß kein Bäcker in der „Stadt zcu Stolpen" zugleich Brot und Kuchen backen soll (Ger. Sto. S. 644 f.). 1557 Mai 13. Bischof Johann IX. bestätigt die (neuen) Handwerksartikel der hiesigen Bäcker (Ger. Sto. S. 730ff; Loc. 13130 a, Bisch. Johanns von Haugwitz Lehnbuch. Bl. 122 f.), 1593 August 1. Kurfürst Christian konfirmiert solche. Leinweber: 1508 Juni 13. Bischof Johannes VI. bestätigt die Artikel des Handwerks der Leinweber zu Stolpen (Ger. Sto. S. 648 ff.). Dasselbe tut 1572 Juni 28. Kurfürst August. In einem Handwerkerverzeichnis von 1699 sind hier 38 Leinweber vermerkt; alle anderen Handwerke kommen nur mit 1 bis 8 Vertretern vor. — Schneider: 1526 Dezember 22. Bischof Johannes VII. bestätigt das Handwerk der Schneider in der Stadt Stolpen (Ger. Sto. S. 696 ff.); 1538 Dezember 29. Die Statuten des Handwerks werden nochmals konfirmiert; 1558 Dezember 29. desgleichen. Böttcher: 1554 Dezember 20. Bischof Nicolaus bestätigt die (neuen) Innungsartikel des Handwerks der „Büthner alhie zum Stolpen" (Ger. Sto. S. 715 ff. —

Loc. 13128 c, Bischoff Nicolai Karlewitzens Lehenbuch Bl. 128 b f.). 1557 Juni 10. konfirmiert Bischof Johann IX. die (erneuerte) Innung der „Böttiger" zu Stolpann (Ger. Sto. S. 736 ff. u. Loc. 14277 Confirmationes privilegiorum XXVII, Bl. 52). Abermalige Bestätigung ihrer Innungsartikel 1660 Juni 1. durch Kurfürst Johann Georg II. — Tischler: 1557 Juni 12. Bischof Johann IX. konfirmiert die Artikel der (neuen) Innung der „Tischer" (Ger. Sto. S. 743 ff. — Loc. 13130a, Bischof Johannes v. Haugwitz Lehnbuch Bl. 129 b f.). Wiederholung dieser Konfirmation 1660 Juni 1. durch Kurfürst Johann Georg II. — Schmiede, Schlosser, Wagner: 1637 Juli 10. Kurfürst Johann Georg konfirmiert die Innungsartikel des neuen Schmiede-, Schlosser- und Wagenerhandwerks zu Stolpen. Die Fleischer-Innung soll 1660 Juni 8. errichtet worden sein (Adreßbuch der Stadt Stolpen 1912, S. 10). — Einzelne Innungen wurden in neuerer Zeit reorganisiert, so 1886 die Fleischer, Schuhmacher und vereinigten Schmiede, Stellmacher, Schlosser und Klempner; ebenfalls 1886 und nochmals 1899 die Bäcker; diese als Zwangsinnung (ebda.). — Mühlen: 1470 Oktober 18. Urfehde des Hofmüllers Mertin Czymmernigkel zum Stolpen. Unter den Zeugen erscheint Hans Bener (?), Burgmüller (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 391). Letzteren nennt Gercken (Stolpen S. 616) wohl irrtümlich Boner. Vielleicht hieß er Leuner (vgl. Mühle zu Langenwolmsdorf), noch wahrscheinlicher Bener = Biener (s. Stolpen, Amt, Mühlen). Die Hofmühle selbst stand aber damals in Helmsdorf (s. d.). 1493 Auf des Pfarrers Mühle unterm Burgholze wird das Mühlenrecht der ertränkten bischöflichen Hofmühle zu Helmsdorf übertragen (Ger. Sto. 526). — Mühlführer: 1651 Der Rat zu Stolpen bittet den kurfürstlichen Schösser, die in bischöflicher Zeit vom Amte gehaltenen 2 Pferde mit einem besonderen Mühlführer wieder anzuschaffen, damit der Bürger Malz und Brotgetreide zur und von der Mühle befördert werde. — Wasserleitung: Seit 1571 (s. Stolpen, Schloß) durfte die Stadt den Abfall der Wasserleitung (aus dem Lauterbacher Brunnen) nach dem Schloß benutzen. Dies Recht wird ihr auch 1689 mit anderen Privilegien bestätigt. Die städtische „Röhrfahrt" ergoß sich auf dem Markte, die „Schloß-Röhrfahrt" dagegen in ein Reservoir in der Vorstadt, von wo das Wasser durch eine mit Feldgestänge versehene Wasserkunst auf den Schloßberg getrieben wurde. Im 7jährigen Kriege war sie von den preußischen Truppen zerstört worden. Eine neue Leitung (2358 Ellen eiserner und tönerner Röhren) wurde 1787—1789 vom Maschinendirektor Mende auf kurfürstliche Kosten wieder von Lauterbacher Flur hereingelegt (Postlex. XI, 449). — Die „badestoben zcu Jockrim" bestand schon 1473, wo 4 „ewige sehelbath" gestiftet wurden (Ger. Sto. 622). 1726 veräußert der Amts-Chirurgus Christian Niefe zu Stolpen seine Badestube an Johann Michael Schreibern (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Consens-Buch Nr. 5 Bl. 72b). — Apotheke: 1722 März 2. Der Landesherr privilegiert des Stadtrichters und Apothekers zu St., Gottlob Benjamin Hoffmann „vor vielen Jahren wohl eingerichtete Apotheke daselbst". — Schützengesellschaft: Um 1495 (C. I, 1, 224) befindet sich in der Stadtkirche schon ein Altar Fabiani et Sebastiani alias sagittariorum (Bogenschützen). Zwischen 1559 und 1569 kam der sogenannte „Schützengraben hinter der Stadtmauer" zum Tiergarten, wofür der Rat vom Kurfürst eine Wiese „obigk dem Erlicht Teiche gelegen" eigentümlich erhielt „welche iczo (vor 1569) die Schutzen Wiese genandt" wird. 1621 wird berichtet: Seit Kurfürst Augusts Zeiten ist alljährlich Pfingsten hier ein Vogel abgeschossen worden. Wegen des geringen Gewinnes eines Schützenkönigs und dessen großen Ausgaben für das Essen, welches er der Schützengesellschaft geben muß, hat sich diese von Jahr zu Jahr sehr vermindert; die diesjährige Mitgliederzahl beträgt nur etwa zehn. 1668 „In diesem Jahre ist die hiesige Vogelstange wieder aufgerichtet und zu Pfingsten das erste Mal darnach geschossen worden (Ger. Sto. 425). 1673 Die Schützengesellschaft plant den Bau eines Schießhauses. 1684 Dieselbe schießt mit „Röhren" nach der Scheibe 26 Wochen lang von Ostern bis Michaelis Sonntags nach dem Gottesdienste. Sie hat 59 Mitglieder. Heute bestehen eine Scheibenschützen-Gesellschaft und eine Bogenschützen-Gesellschaft (letztere seit 1854 März 4.) nebeneinander. Wenn schon 1566 die Bürgerschaft mit 15 Flinten aus dem kurfürstlichen Zeughause auf dem Schlosse bewaffnet wird, so ist das doch kein Zeugnis für das Bestehen einer Scharfschützengilde schon zu jener Zeit. Die Bürger hatten mit den Feuerwaffen lediglich das Schloß Stolpen zu bewachen. — Kirche und Hospital: Es scheint, als ob die älteste Stadtkirche von Jochgrim—Stolpen dort gestanden hätte, wo sich später die Hospital- oder Begräbniskirche erhob. An dieser Stadtkirche amtieren wohl jene Geistlichen zu „Jochrym", denen 1362 der Befehl zugeht, die Mörder des Abts von Altzelle als Gebannte zu erklären. Desgleichen gilt es offenbar diesem Gotteshause, wenn 1428 die Stadtmühle zu Bischofswerda und die Galgmühle daselbst 18 Groschen bzw. 9 Groschen jährlichen Zins „zcu des heiligen leichnams messe gein Jogkrim in die pfarrekirche" zu entrichten haben. Beim Hussiteneinfall 1429 ging zweifelsohne mit der Stadt auch die Kirche zugrunde. Auf dieses Ereignis, vielleicht auch auf den Stadtbrand von 1440 (s. u.) oder auf beide Heimsuchungen mag sich wohl die Stelle im 1451 errichteten Testament Bischof Johannes (IV.) beziehen „ecclesia in opido Jockerym multa passa est nobiscum" (C. II, 3, 89). Dieser Bischof regierte aber 1427–1451. Mit Stadt und Kirche scheint 1429 auch das Hospital zerstört worden zu sein. Denn 1473, als der Rat zu Jukerim (dem heutigen Stolpen) bekennt, daß ihm Bischof Dietrich (von Schönberg) zugunsten des vor der Stadt gelegenen Hospitals eine Wiese zu Helmsdorf übereignet habe, heißt es, der Bischof habe das Hospital „von nuwes uffgericht unde gebawet" (Ger. Sto. S. 627 ff.; Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 179b. Vgl. auch C. II, 3. 233). — Die spätere Hospitalkirche soll noch in katholischer Zeit von einer andächtigen Person als hölzerne Kapelle gestiftet worden sein (C. M. Senff, Alte Feuer-Geschichte der Stadt Stolpen, 1724, S. 23). Das geschah wohl in Erinnerung an das erste Gotteshaus zu Jochgrim-Stolpen. Gerade die Lage der Hospitalkirche am Treffpunkt der Dresdner und der Pirnaischen Landstraße (vgl. Plan vom Jahre 1623 im HStA. Rißschrank I, Fach 16, Nr. 10) verstärkt aber die Vermutung (s. o.), daß das neue Jochgrim zu Anfang des 14. Jahrhunderts auf der Westseite des Schlosses Stolpen angelegt worden sei (vgl. NKG. Pirna Sp. 506). Auch daß der Hauptgottesacker der Stadt an die Hospital- oder Begräbniskirche stößt und schon seit sehr alter Zeit benutzt wird, zeugt für die Lage der älteren Stadt und ihrer Kirche an jener Stelle. Wenn Bischof Johannes (VII.) 1534 März 3. das „cimiterium (Friedhof) in hospitali foris valvam civitatis Stolpensis" weiht, so ist dabei wohl nicht an die erste Anlage des Gottesackers, sondern nur an seine Erneuerung oder Erweiterung zu denken (vgl. KG. Großenhain S. 9). 1559 wird der „Kapellengarten ... hinterm Spital" erwähnt; heute noch heißt so ein kleines Grundstück vor dem (jetzigen) Hospital, von dem der Stolpener Pfarrer die Nutzung hat (NKG. Pirna Sp. 506). Auch die alten Pfarrgebäude scheinen nahe der Hospitalkirche gestanden zu haben, denn dort befindet sich noch heute der sogenannte Pfarrgarten; ebenso lagen die Pfarrfelder, die Kurfürst August 1569 zur Anrichtung eines Vorwerks erwarb, am Berge nach Altstadt zu und erstreckten sich zum Teil bis zum Tiergarten (ebda.). Dies Pfarrgut soll 38 Acker 104½ Quadratruten betragen haben (s. Stolpen, Schloß, Vorwerk). 1616 vergrößerte

der Stolpener Bürgermeister Nicolaus Cramer die Hospitalkirche und erbaute sie steinern; wie man sagt, aus einer Stiftung englischer Kaufleute, die von hier Leinwand bezogen (Ger. Sto. 71). Nach den großen Bränden der Stadt Stolpen (1632, 1723) diente das kleine Gotteshaus als Notkirche. 1698 ward es zum letzten Male renoviert (a. a. O.). 1795 Februar 20. sank mit der Stadt auch die Hospitalkirche in Asche (s. Veränderungen des Ortsbildes), ward jedoch nicht wieder aufgebaut. — Das Hospital ward unterm Pfarrer Samuel Senff (1653—1688) vom Altstädter Wege fort an die Dresdner Straße verlegt, wo vordem (Senff, Historie von zweyen Befehdungen 1717 S. 96) ein Töpferofen war (Senff, Alte Feuer-Gesch. S. 23). Nachdem es 1813 feindliche Truppen zerstört hatten, wurde es an der Stelle, wo sich die Brandruine der Begräbniskirche befand, wiederum errichtet (NKG. Pirna Sp. 513). 1904 wurde es abgebrochen; als Ersatz war damals am Ostausgange der Stadt ein neues Hospital mit einer Armen- und Krankenabteilung gebaut worden (ebda. Sp. 525). — Die Pfarrkirche der neuen Stadt nach der Hussitenzeit wurde dort gegründet, wo noch jetzt die Stadtkirche steht (am Nordwestfuße des Schlosses). Zu ihrer Ausstattung bestimmte Bischof Johannes IV. in seinem Testamente (1451 April 5.): „quod ornatus noster et calix — maneant circa ecclesiam in opido Jockerym, quia ecclesia illa multa passa est nobiscum"; ferner: „item psalterium magnum novum detur ad ecclesiam in Juckerim." Endlich stiftete er für des Altaristen Johann Schreyer Altar in Juckerim ein Missale, wogegen des Bischofs Jahresgedächtnis in castro Stolpen aut in opido Jukerim angestellt werden soll (C. II. 3, 89). 1452 September 11. Gunst für Nickel Cleticz, daß er „4 sch. zeinses, zcur Dobir (Dobra) gelegen, crn Gregorio, altaristen des nuwen altars zu Juckerim in der pfarrkirchen und burgermeister und ratmannen doselbst" verpfändet; 1459 gehörte dieser Zins noch hierher zum salve regina (s. Dobra). 1463 Bischof Kaspar von Schönberg setzt in seinem Testamente Gelder aus „pro redempcione censuum ad altare in Jugkerim domini Jacobi Schingke" (C. II. 3, 142). 1467 Jorge und Hans v. Torgaw haben „2 sch. gr. zcu Rußdorff den kirchvetern zcu Ockern (!) under dem Stolpen" für „30 swert sch. verkoufft". 1467 Der Altar der „brudirschafft zcu Juchgrim" hat eine Forderung an die von Cleticz zu Altstadt gehabt (C. II, 3, 176). Vgl. hier zum Jahr 1452. — Ende des 15. Jahrhunderts gab es in der Stadtkirche folgende Altäre: Inclite Anne, Conceptionis Marie alias fratrum (s. o.) und Fabiani et Sebastiani alias sagittariorum (C. I, 1, 224). Heckel (Histor. Beschreibg. d. Stadt Bischofswerda. 1713, S. 362) erwähnt auch „Unser lieben Frauen Gestiffte der Käsemutter". — In dem großen Stadtbrande 1489 ging auch die Kirche mit verloren. Daher befiehlt noch 1507 Juli 6. der Erzpriester von Lauban seinen Geistlichen, eine Almosensammlung „ad fabricam (zum Bau) ecclesie in Jochg[r]im aut Stolpin" (Verz. Oberlaus. Urk. II, 75). — 1519 Die St.-Annen-Brüderschaft zu Stolpen erwirbt mit bischöflicher Konsens 2 rheinische Gulden Zins zu Tröbigau von Caspar v. Haugwitz zu Putzkau (Ger. Sto. 459). 1521 Dieselbe erhält einen auf die Mühle zu Groß-Drebnitz erkauften Zins durch bischöflichen Gunstbrief bestätigt (ebda. S. 516). 1532 März 1. Bischof Johannes bestätigt, daß das altare S. Anne in oppido Stolpen der fraternitas huius nomini ibidem gehöre (Orig. Domstiftsarchiv Bautzen); siehe auch hier: Ältere Geistliche zum Jahre 1532. — Der Erzpriesterstuhl Stolpen: Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495) war zu Juckerim ein Erzpriesterstuhl (sedes oppidi Stolpen alias Jukerim); sein Verwalter unterstand dem Propste zu Bautzen. Das Gebiet um Stolpen war demnach auch kirchlich mit der Oberlausitz verbunden. Den hiesigen Sprengel bildeten die Kirchen zu Stolpen, Stürza, Fischbach, Lauterbach, Langenwolmsdorf und Schmiedefeld. Die Stadtkirche St. zahlte 20 Mark Bischofszins (C. I, 1, 224). Die alten, später als Filialkirchen von Stolpen erscheinenden Gotteshäuser zu Altstadt (s. d.) und Helmsdorf (s. d.) werden seltsamerweise in der Bistumsmatrikel nicht genannt. 1559 heißt es, daß sie von Stolpen aus bestellt und mit der dortigen Pfarre zugleich verliehen werden. Nach der Reformation gehörte Stolpen zur Inspektion Bischofswerda, jetzt (seit Ende 1878) zur Ephorie (Superintendentur) Pirna. — Pfarrlehn: Das Pfarrlehn ging mit dem Verkauf von Stolpen 1559 aus des Bischofs Händen an den Kurfürsten über. Abgesehen vom Pfarrer aber war der Rat (laut Befehl vom 9. Mai 1648) befugt, alle Kirchen- und Schuldiener im Einvernehmen mit dem Pfarrer und dem Amte zu berufen (Ger. Sto. S. 777 f.). — 1578 amtieren hier 1 Pfarrer und 2 Diakonen. Archidiakonen sind schon seit 1569 bekannt. Die Stelle wurde seit 1814 nicht mehr besetzt, 1815 eingezogen, nachdem der Archidiakonus, der vornehmlich Schloßprediger war, seit Zerstörung des Schlosses 1813 entbehrlich geworden war (NKG. Pirna Sp. 531). Als 1892 die beiden Filialen Altstadt und Helmsdorf von der Mutterkirche Stolpen gelöst wurden, hob man auch das Diakonat zu St. auf (NKG. Pirna Sp. 521). — Die Parochie Stolpen umfaßt heute die Stadt mit einem Hause vom Ratsburglehn, die Berghäuser, den Röthendorfer Anbau und das Schloß Stolpen; ferner Rennersdorf mit dem Gutsbezirke Rennersdorf, Neudörfel, und ein Haus von Altstadt (ebda. Sp. 503). Bis 1888 gehörte noch Kleinrennersdorf zur hiesigen Kirche (jetzt nach Wilschdorf); bis zur Einführung der Reformation (1539/40) in Meißen waren auch Dürröhrsdorf (s. d.), Dobra (s. d.) und Bärreute (s. d.) nach Stolpen bzw. Helmsdorf gepfarrt, nicht aber Stürza (s. d.). Endlich pfarrten vor ihrem Untergange hierher die Wüstungen Röthendorf und (wohl auch) Luschdorf. — Auch im bischöflichen Amte Stolpen fand Luthers Lehre Anhänger; doch schritt die katholische Kirche gegen sie ein. Daher untersagte 1545 Herzog Moritz (als Schutzherr der Landschaft, s. o.) dem Bischof Johann IX. „seinen Untertanen zu Stolpen das Sakrament unter Einer Gestalt zu reichen oder sie abzuhalten die christliche (d. h. evangelische) Lehre anzunehmen", wogegen der Bischof protestierte, da er dem Herzog „die Jagd und den Holzkauf auf den stiftischen Hölzern im Amt Stolpen" (1545 Januar 26.) nur unter der Bedingung eingeräumt habe (vgl. C. II. 3, 381 f.), daß der Herzog ihm „in seinem Regiment oder Religion im Amt Stolpen keinen Eintrag tue" (NKG. Pirna Sp. 508 f.). Die Angabe, daß am 1. Januar 1559 zu St. auf Befehl Kurfürst Augusts die erste evangelische Predigt gehalten worden sei (ebda. Sp. 509 und KG Großenhain S. 10), beruht auf einer Verwechslung mit Bischofswerda (s. Ger. Sto. S. 39): Zu Stolpen war der neue lutherische Pfarrherr erst kurz vor dem 23. Januar 1559 angekommen (ebda.). — 1569 erwarb der Kurfürst die zum Stolpener Pfarrgut gehörigen 38 Acker 104½ Ruten Feld, Wald und Wiese um 2815 Gulden unter Einräumung des Rückkaufsrechts, falls je diese Fluren in anderen Besitz übergehen sollten (NKG. Pirna Sp. 510). — Das Gotteshaus: Über seine frühere Lage und den Brand von 1489 siehe oben. Wenn die folgende Nachricht nicht auf einen Bau an der Schloßkapelle zu beziehen ist, so scheint die vom Kurfürsten August angeordnete Reise seines Hof-Steinmetzen und Baumeisters Hans Kramer nach St. 1561 zur Planung des nötigen Kirchenbaues auf eine Beschädigung der Stadtkirche (vielleicht in der Feuersbrunst von 1556 s. u.) zu deuten. Letztere wurde samt der ganzen Stadt 1632 August 1. von den Kroaten abermals in Asche gelegt (nur die Hospitalkirche blieb erhalten). Mangel an Mitteln hielt den Neubau bis 1648/49 auf. Am 1. August 1649 ward diese Kirche geweiht (Senff, Alte Feuer-Gesch. S. 38). 1678 bittet der Rat um Gestattung einer Sammlung zum befohlenen Kirchenbau; es handelt sich anscheinend um eine Be-

dachung mit Ziegeln. Beim Stadtbrande 1723 März 4. ging die Stadtkirche wiederum in Flammen auf. Beginn des Neubaus im April 1724, Schluß 1727 (NKG. Pirna Sp. 511). 1856 erhielt das Gotteshaus ein neues Geläute (Sp. 514); 1859 ward es gründlich, doch geschmacklos renoviert; die 1897 begonnene Erneuerung machte den Fehler wieder gut. 1898 Oktober 17. Einzug in das verjüngte Bauwerk. Der am 14. September 1898 in 20 m Höhe zusammengestürzte Kirchturm konnte erst 1900 Mai 24. geweiht werden (Sp. 515ff.). — Ein älteres Orgelwerk soll 1501 von einem schlesischen Künstler hierher gebracht, 1602 aber nach Lauterbach verkauft worden sein. Das neu gekaufte verbrannte 1652, das 1652 aufgerichtete und 1692 renovierte ward 1723 im Feuer zerstört (Senff, Alte Feuer-Gesch. S. 10). — Über die ältesten Pfarrgebäude siehe oben. Nachdem das Pfarrhaus 1632 im Feuer untergegangen war, begann 1638 der Bau eines neuen (Senff, Alte Feuer-Geschichte S. 40). Auch dieses brannte 1723 wieder ab und wurde 1724 an der alten Stelle mit dem damaligen Schulhause unter einem Dache errichtet. Mancherlei Verbesserungen haben ihm seine heutige Gestalt gegeben; die Schule (s. d.) ist längst davon getrennt. — Archidiakonat und Diakonat waren ursprünglich kleine Häuschen hinterm Schlosse. Nach dem Brande von 1632 wurden sie erst 1651 auf bürgerlichen Trümmerstätten, und zwar unmittelbar hinter der Kirche auf dem heutigen Pfarrgarten errichtet. Als sie 1723 abermals verbrannten, legte man sie gemeinsam in ein neues Haus in der Gasse unterm Schloß. Seit Aufhebung des Diakonats (s. o.) ist das Doppelhaus verkauft worden (Sp. 523). — Als Begräbnisstätten dienten sowohl der Kirchhof an der Stadtkirche sowie der Gottesacker vor der Stadt. Über letzteren siehe Hospitalkirche. Auf jenem fanden besonders Standespersonen ihre Ruhestätten. Seit 1834 ist er aber nicht mehr im Gebrauch (Sp. 524). Vereinzelt wurden vornehme Personen auch in der Stadtkirche selbst beigesetzt. So heißt es 1467 „dominus Johannes Harrin hic in ecclesia parrochiali Jogkrim sepultus" (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 149); der Verstorbene ist wohl identisch mit dem 1463 im Testament Bischof Kaspars erwähnten Johannes de Harra, archidiac. Nisicens. (Ger. Sto. S. 596f.). Ferner lagen hier begraben die zu St. gestorbenen Bischöfe Johannes VIII. (gestorben 1549) und Nikolaus II. (gestorben 1555), deren Epitaphien 1723 beim Brande der Stadtkirche zerschmolzen. Bei der Visitation 1559 heißt es: „In der Pfarrkirchen zum Stolpen sind mitten ym Chor zween bischöffliche Grabesteine, welche den Chorr verengern und die Communicanten verhindern." Die Visitatoren schlagen vor, betreffende Steine zu versenken oder an eine Wand zu versetzen. — Ältere Geistliche: Zwei Stadtpfarrer (plebani) zu Jochgrim aus dem 13. Jahrhundert müssen, nach der hier (s. o.) vorgetragenen Ansicht über Stolpens Entstehung, auf Altstadt (s. d.) bezogen werden. An der ersten Pfarrkirche zu Jochgrim-Stolpen amtierten wohl: 1330 Johannes, canonicus Wurzensis et plebanus in Stolpyn (Ger. Sto. 73), wobei jedoch fraglich bleibt, ob Stolpyn schon für Jochgrim steht (s. o.); 1402 Martinus Kiliani, viceplebanus in Jokrim (C. II, 2, 305); 1407 Dietrich Krel, Pfarrer zu Jockrim (Ger. Sto. S. 73) und 1408 (derselbe) Theodericus Kol (!), plebanus in Jochrim (C. II, 2, 342). 1423 (auch derselbe?) Dietrich Koldiezner (Ger. Sto. S. 73). Von Geistlichen an der Stadtkirche des heutigen Stolpen begegnen uns: 1438 „Paul Olificis, pfarrer zu Juckerim" (C. II, 7, 255); 1451 (im Testament Bischof Johannes IV.) ein Altarist Johann Schreyer (s. o.); 1452 er Gregorius, Altarist des neuen Altars zu Juckerim (s. o.); 1459 Christoph v. Bolberitz, Pfarrer zu Jugkerim (Ger. Sto. 73 und 458); 1463 dom. Jacobus Schingke, Altarist oder Begründer? eines Altars in Jugkerim (s. o.); 1464 Kylianus plebanus in Juckerim (C. II, 3, 154); um 1470 Heinricus altarista (C. II, 3, 234). 1473 Januar 22. Andreas Cleticz, pfarrer zu Jockrim, verspricht ein ewiges anniversarium zu halten für Frau Margarethen selige, ehemals Bischof Dietrichs Köchin zu Liebethal, von deren hinterlassenem Gelde der Bischof Zinsen auf die Bürger von Jockrim gekauft habe (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 168bf.). 1490 Johann Kotta, Pfarrer zum Stolpen (Heckel, Bischofswerda, 1723, S. 61). 1525 Andres Knoth, pfarrer zum St., leiht Georgen v. Schönberg 200 Gulden. 1528 Andreas Knadt (Ger. Sto. 73). 1529 Andres Knoth, pfarrer zum Stolpen, Gläubiger des Nickel Karas zu Schönfeld. 1532 Gunst Herzog Georgs, daß Ambrosius Voyt, Bürger zu Radeberg, auf seinem Stück Acker, „der Stiefmutter Acker genannt", Herrn Wolffen Brack, Besitzern von Sanct Annen unde derselben bruderschafft altare yn der pfarkirchen uffm Stolpen" 26 silberne Groschen 3 Pfennige verpfände. Der letzte katholische Pfarrer hier war Mag. Jacob Heinrich. Ihm reichte Bischof Nicolaus schon 1551 Juli 10. den Garten vor dem untern Tore (zu St.), gegenüber der bischöflichen Schäferei samt dem von ihm darauf erbauten Hause zu Lehen. Dieser Pfarrer amtierte also nicht erst seit 1556 (NKG. Pirna Sp. 528). Um Neujahr 1559 entlief Jacobus Henrici vor den kursächsischen Visitatoren nach Bautzen. Über ihn siehe auch Senff, Historie von zweyen Befehdungen, 1717, S. 105ff. Ihm folgte 1559 als erster evangelischer Pfarrer M. Johann Lehmann aus Bautzen, vorher Prediger und Professor zu Schulpforta. Die späteren lutherischen Geistlichen verzeichnet NKG. Pirna Sp. 528ff. Als Lokalhistoriker seien unter ihnen besonders hervorgehoben: Samuel Senff (gestorben 1688) und dessen Sohn Karl Samuel Senff (gestorben 1729), Karl Christian Gercken (gestorben 1795) und Johann Gottlob Dinter (gestorben 1862). Das Diakonat soll noch in katholischer Zeit Melchior Gaubisch verwaltet haben, der 1558 Mai 1. als Pfarrer nach Langenwolmsdorf gegangen ist (NKG. Pirna Sp. 574). Nach anderer Quelle (Dietmann, Chursächs. Priesterschaft I, 205) wäre Gaubisch erster evangelischer Diakonus in Stolpen gewesen. Daß ein solcher schon im Januar 1559 hier war, beweist ein Schreiben des Superintendenten Opitz zu Bischofswerda vom 23. Januar dieses Jahres, worin er des Diaconi gedenkt (Ger. Sto. S. 39, 106). — Als dieser bei der Visitation 1559 versetzt wurde, kam Hieronymus Brehme, vorher Diakonus zu Seyda, an seine Stelle. Dietmann (a. a. O.) nennt ihn Hieronymus Böhm.

Schule: In ältester Zeit stand das Gebäude unter dem Schlosse, hinter der Kirche und neben den alten Diakonatwohnungen. 1600 ward es abgerissen. Der Neubau fiel 1632 dem Kroatenfeuer zum Opfer. Dann ward die Schule in den oberen Teil der Pfarrwohnung aufgenommen (Ger. Sto. S. 138). Nach dem Brande von 1723 wurde sie abermals in dem nach der Kirche zu gelegenen Teile des neuen Pfarrhauses untergebracht. Auch im vormaligen Archidiakonate, dem späteren Rektorate, und in einem Zimmer der alten Baderei wurde unterrichtet. 1856 konnte das jetzige Schulhaus bezogen werden, das ursprünglich anderen Zwecken gedient hatte (NKG. Pirna Sp. 527). — Schon zu bischöflicher Zeit waren hier Schulmeister und Kantoren, denen ebenso wie armen Schülern Präbenden von des Bischofs Tafel gereicht wurden (Ger. Sto. S. 136). 1578 amtierten an hiesiger Schule ein Schulmeister, ein Kantor und der sogenannte Tertius. Der Rektor, der nach Aufhebung des Archidiakonats (1815) angestellt wurde, war zugleich Hilfsprediger. Seit 1882 aber blieb die Rektorstelle unbesetzt. Zuletzt war (von 4 Lehrerstellen) die 1. mit dem Kantoren- und Organistenamt, die 2. mit dem Kirchneramt verbunden (NKG. Pirna Sp. 527). — Größe: 1559 hat die Stadt 122 besessene Mann. „Und wißen des Orths von keiner Hufen Zahl zu berichten". Soweit die Stadt Flurbesitz hat, geht er auf zugekaufte Vorwerke oder einverleibte Wüstungen zurück. Auch 1586/87 sind hier 122 Mann. 1609 wurden 112 wehrfähige Mann

in der Stadt und 15 Mann vor der Stadt angegeben. 1619 fanden sich hier 59 Hellepartierer, 30 Federspießer, 11 Musketierer und 18 Schützen. 1697 zählte man 151 Häuser, 171 Bürger, 466 erwachsene Bewohner, 4 Händler, 38 Leineweber, überhaupt 111 Professionisten (Postlex. XI, 448). 1699 waren zu St. 149 bewohnte Häuser, 142 seßhafte und 29 unangesessene Bürger. 1799 gab es hier in 277 Familien 706 Menschen über 10 Jahr alt; 1801 (mit Einschluß der etlichen 30 Häuser von Neudörfel) 1008 Konsumenten unter Ratsgerichtsbarkeit, dabei 143 Handwerksmeister (Postlex. XI, 449). Um 1824 enthielt das Städtchen gegen 170 Häuser und etwa 1150 Bewohner; von jenen standen 113 innerhalb der Ringmauer, 9 vorm Obertor, gegen 36 vorm Niedertor, 12 am ehemaligen Tiergarten; 11 Brandstellen lagen wüste (ebda. S. 448). Vgl. auch Stolpen, Amt (letzter Satz). Um 1840 betrug die Häuserzahl (außer der Kirche) 168 (darunter 111 brauberechtigte), die Seelenzahl 1195, dabei ungefähr 350 bis 360 Kinder unter 14 Jahren (K.G. Großenhain S. 12). Nach anderer Angabe (Adreßbuch f. d. Stadt Stolpen, 1912) betrug die Einwohnerzahl der Stadt im Jahre 1800: 893, 1834: 1220, 1861: 1353, 1880: 1445, 1895: 1442. Wohngebäude waren hier nach dieser Quelle im Jahre 1800: 169, 1912 aber 227. 1900 zählte man in der Stadt mit den verschiedenen Ortsteilen 215 Wohnhäuser und 1565 Einwohner, im Schloß Stolpen 1 bewohntes Gebäude mit 4 Personen, 1910 aber 1741 Personen. Die Ortsflur hatte 1912 eine Gesamtfläche von 423½ Hektar (Ackerland 282, Gärten 14, Wiesen 83½, Waldungen 28, Teiche 1, Wege 11, Gebäude mit Hofräumen 4 Hektar). 1919 waren hier 1755 Ortsanwesende. — Veränderungen des Ortsbildes durch Anbau, Krieg und Feuersbrunst. Über die älteste Lage der Stadt, ihren vermuteten Untergang durch die Hussiten und ihre zweite Neugründung, sowie über die Stadtmauer siehe oben. 1440 soll zugleich mit dem Schloß auch „das neue Städtlein" abgebrannt sein (Mörtzsch, a. a. O. nach Loc. 14616). „1471 ungefehrlich" schreibt der Pirnaische Mönch (Leipziger Ratsbibliothek Bl. 643) „brannte das slos abe und das stetlein". Möglicherweise sind beide Nachrichten auf ein Ereignis zu beziehen. 1489 in vigilia omnium sanctorum (31. Oktober) combusta est civitas Jockerim preter XVI domunculos (Domstiftsarchiv Bautzen. Altes Annalenheft Abt. I, Loc. LX Nr. 12d Bl. 19b); Mörtzsch (a. a. O. S. 32 Text und Fußnote 1) gibt nach anderer Quelle als Jahr „do die stadt zum Stolpen ausbrante", wobei auch ein Teil des Schlosses, Hanewald genannt, mit verloren ging, 1490 an. Über Feuersbrünste 1556 und 1568 ist nichts Näheres bekannt (Ger. Sto. S. 407). 1565 Der Rat zu Stolpen bittet den Kurfürsten, die an die Dresdener und an die Pirnaische Straße heranstreichenden Hofefelder ihm zur Anlegung eines mit Handwerkern, sonderlich Leinwebern zu besetzenden Vorstädtleins zu schenken. — Die Berghäuser (zum Teil auf Flur Altstadt, s. d.) stammen wohl aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Sie sollen ihren Namen (Senff nennt sie die Berg-Häusel in der Altenstadt) von den seit 1608 am Stolpener Schloßbrunnen (s. d.) arbeitenden Bergleuten Jacob Löbel, Christoph Günther, Matthes Kolte und Matthes Wolff haben (Senff, Alte Feuer-Geschichte S. 22). Am 1. August 1632 ward die Stadt von den kaiserlichen Kroaten angesteckt und gänzlich niedergebrannt; auch dabei sank ein Teil des Schlosses (s. d.) in Asche (ebda.). Erhalten blieben nur die Begräbniskirche und 2 kleine Häuslein (ebda. S. 391). 1639 April 26. ließ der schwedische General Banér die Stadt anzünden, die zur Hälfte in Flammen aufging. Auch die Archive des Amtshauses und des Rathauses sollen dabei Verluste erlitten haben (Ger. Sto. S. 394, 408; Loc. 14276 Confirmationes XX, Bl. 403). 1656 Oktober 4. brannte durch Verwahrlosung im Stalle des niederen Gasthofs (zum roten Löwen) dieser und der anstoßende obere Gasthof (zum weißen Hirsch), die Niedergasse bis ans Tor, die Häuser „unter den Leuben" bis zum Braugäßchen, im ganzen 27 Wohn- und 3 Brauhäuser nebst 7 Scheunen beim Schießhause nieder „etwa das halbe Städtchen" (Ger. Sto. S. 408; Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. VI, 1. Abteilg.). 1671 Februar 14. verschlang ein Feuer wieder beide Gasthöfe, ein Bürger- und Brauhaus am Markte, 12 Bürgerhäuser in der Niedergasse und 3 Türme auf der Stadtmauer (Ger. Sto. S. 409; Coll. Schmid, a. a. O.). Um 1673 heißt es, die Verordnungen betreffs massiven Aufbaues der abgebrannten Stadt seien nicht befolgt; alles sei ohne Mauer und brandfesten Bestand aufgeführt, die Häuser in der „Niedern Gaße" ganz aus Holz und meist noch ein Geschoß höher als früher aufgebaut worden. Ursache des leichten Wiederaufbaus sei die Furcht vor Schuldbelastung. 1723 März 4. brannte infolge Verwahrlosung abermals die ganze Stadt ab. Das Schloß (s. d.) erlitt ebenfalls teilweise Vernichtung (Ger. Sto. S. 409f.). Die umliegenden Dorfschaften wagten „aus Furcht vor dem Pulver Thurm" keine Hilfe zu bringen. Damals gingen in Flammen auf: Kirche, Pfarre, 2 Diakonatshäuser, Schule, Kantor- und Glöcknerwohnung, Rathaus, Malzhaus, 2 Torwärterhäuser, sämtliche Stadtmauern mit Dachungen und Türmen, sämtliche Bürgerhäuser innerhalb und 4 dergleichen vor den Toren und 109 private Gebäude. Auch die sogenannte Mönchsbibliothek im Pfarrhause und das Ratsarchiv wurden dabei vernichtet (Ger. Sto. S. 411). Zum Wiederaufbau bewilligte der Landesherr (1723 April 7.) 2000 Stämme Bauholz und 10jährige Befreiung von Accise und Kammerabgaben. Der 4. März ward nunmehr als Buß- und Bettag alljährlich begangen (Ger. Sto. S. 412). 1795 Februar (nicht März!) 20. Ein am Markte ausgebrochenes Schadenfeuer vernichtete 53 Wohngebäude, 23 innerhalb der Ringmauer und 30 in der Vorstadt; auch die Begräbniskirche verbrannte dabei. 80 Familien mit insgesamt 279 Seelen wurden obdachlos (Loc. 2269, Die abgebrannte Stadt Stolpen 1795). 1796 Das bisherige „Brandfest" soll wegen der letzten Feuersbrunst vom 4. März auf den 20. Februar verlegt werden (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis mit dem Jahr 1800 Bl. 131b). 1800 brannten wieder 10 Häuser in der Hauptgasse nach dem Obertore zu ab; 1822 Dezember 10. wurden 4 Häuser und 22 Scheunen ein Raub der Flammen. 1833 Juni 11. kam an dem Hintergebäude der sogenannten Baderei eine Feuersbrunst aus, der in wenig Stunden die obere Reihe Häuser am Markte, dem Rathause gegenüber, gänzlich und die sich daran anschließende obere und niedere Gasse bis auf den Graben größtenteils (im ganzen 31 Häuser) zum Opfer fielen (K.G. Großenhain S. 11; bez. Postlex. XI, 457). 1856 brannten die 1825 neuerbauten Scheunen abermals nieder. — Von hervorragenden Stadtkindern seien genannt: 1465 Michael Pfortner, aus der Stadt Juckerim, kaiserlich öffentlicher Notar, amtiert im Kloster Altzelle (Beyer, Altzelle S. 693). M. Antonius Lauterbach, der erste Superintendent zu Pirna, gestorben 1569. Er führte mit dem Dresdner Superintendenten Greser die Reformation in Stolpen ein. — Die Lokalhistoriker Senff (Vater und Sohn) und Gercken (über diese s. o. unter den Geistlichen). — Der sächsische Historiker und Rektor der Annenschule zu Dresden M. Christian August Freyberg, gestorben 1742. — Der Kupferstecher Karl Gottfried Neßler, gestorben 1777 in Dresden. — Der Leipziger Philosoph und Dichter Professor Karl Heinrich Heydenreich, 1764—1801. — Sonstiges: Eröffnung der hiesigen Postexpedition 1832. Anlegung der Parkanlagen 1842; seit 1899 Erweiterung des Stadtparkes. Gründung der Sparkasse 1842. Erwerbung des Vorwerks Tiergarten durch die Stadtgemeinde 1875. Bahnverbindung hat Stolpen seit 1. Juli 1877. 1904/05 Bau des Krankenhauses, 1905 der Friedhofsprechhalle, 1907 des Elektrizitätswerkes (Jubil.-Nr. des Pirnaer Anzeigers, 1909). — Literatur: Siehe Stolpen, Schloß

und das Verzeichnis namentlich der Karten und Prospekte im Lexikon von Sachsen (1824, XI, 458f.).

Stolpena, Stolppen, Stolppin, s. Stolpen.

Stoltzenhain, s. Stolzenhain.

Stolzenhain, +, der Sage nach ein besonders schönes Dorf am Fuchsbache oberhalb Cunnersdorf bei Königstein, das nach Cunnersdorf gepfarrt gewesen und entweder an der Pest ausgestorben oder im 30jährigen Kriege untergegangen sein soll (KG. Pirna S. 155; Arch. II, 198). Der sogenannte „Stolzenhayn Born" liegt aber ganz nahe am Krippenbach unfern der Landesgrenze (Oberreit, Sekt. Stolpen; so verzeichnet ihn auch schon Oeder 1592/93). Schon 1548 ist „Stolzenhain" nur ein Waldbezirk, der „fahet sich ahn ahn der Kunersdorffer guttere und Krippenbach und gehett herumb bies ans Lindenborn — ist ungefehr ein vierteil weges langk und breith". Damals wird auch in Cunnersdorfer Flur ein „Stolzenhainer Grundell" genannt. 1589 heißt es: „Von Kunnersdorff aus fahet sich der Stolzenhain an an Kunnerstorffer guttern und gemeine und die Krippenbach hinauf bis ans Lindenhorn und die Hohestraße, ist ganz und gar vorkolet, auch weil die Hau von den Kunnerstorffer so woll von forstmeistern selbsten mit allerley vihe biss anhero behüttet und betrieben worden, ist von jungen holtz nichts aufkommen, oder da je was angeschlagen, vorbissen und struppicht worden, wie der augenschein gibet, ist ungefehr ein virtell meil weges lang und breith" (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz I, S. 10). 1591 „Stoltzenhain ... dorinnen wirdt vor m. gn. Herrn Gießhütten und Eisenhammer gekolet". — Mühle: 1561 lag noch eine „brethmuhl in dem Stoltzenhain", die ihr Besitzer, Merten Cuntze in Schöna (Sächs. Schweiz), auf 10 Schock bewertet. — Nach KG. Pirna S. 155 soll Stolzenhain noch in einer Urkunde betreffend den Forsthof zu Cunnersdorf (s. d.) vom Jahre 1691 erwähnt werden (?).

Stoppen, s. Struppen.

Stortz, s. Stürza.

Sträuchermühle, s. Seeligstadt.

Strand (Strandgemeinde), Dorf zur politischen Gemeinde Weißig (s. d.) gehörig. ¾ Stunde unterhalb Königstein (Post Königstein) am linken Elbufer gelegen; in seiner Nähe die Steinbrüche der „niederen Kirchleite" („Strandbrüche") und die einst sehr gefürchtete „schnelle Furt". Ursprünglich gehörte es zu Königstein, später zu Hütten (s. d.), seit Mitte des 18. Jahrh. zu Weißig (s. d.). — Schon 1428 werden die „Strannischenn wiesenn" an der Elbe erwähnt (Süße, Königstein S. 240, Meiche, Burgen S. 191. — Siehe außerdem Königstein, Stadt, Niedere Kirchleite.) 1515. Der Königsteiner Schulmeister hat eine Wiese im Strande, das „Kriegswießgen" genannt. Sie lag auf Kirchengrunde und wurde später durch das von Weißig herunterkommende Wasser ruiniert. In der Folge (anscheinend vor 1617) hat man 3 Häuser darauf gebaut, die dem Königsteiner Rektor zins- und dienstpflichtig waren, auch seiner niederen Gerichtsbarkeit unterstanden. 1820 März 6. Da der Rektor Nathanael Karl Hertel die ihm zuständige Gerichtsbarkeit über 3 Häuser und 1 Wiese im Strande nicht verfassungsmäßig verwaltet (er hält keinen Justitiar, sondern requiriert nur jedesmal einen Notar), so erfolgt Übernahme der betreffenden Gerichtsbarkeit seitens des Amtes Pirna gegen eine jährliche Abfindungssumme von 5 Reichstalern an den Rektor. — Übrigens war der „Strand" Kirchlehen (Süße S. 217) und 1755 im ganzen mit 9 „Stranderhäusern" besetzt, dabei 2 Schänken, deren sich die Schiffleute bedienten. Außer einigen Fischern wohnten damals 1 Schneider und 1 Tischler hier (a. a. O.). Nach Postlex. XI, 470 lebten um 1824 die 50 Bewohner im Strande vom Steinbrechen in der Kirchleite. 1833 (Postlex. XVIII, 821) werden 80 bis 90 Seelen angegeben. 1900 zählte man 103 Einwohner in 13 Häusern. — Zur Schule gehört Strand nach Weißig, mit diesem zur Kirche nach Königstein.

Strannische Wiesen, s. Strand, Rathen (Dorf) und Königstein (Stadt, Niedere Kirchleite).

Streppen, Strippen, Stropen, Stropfen, Stroppau, Stroppen, Stroppin, Stroppow, Stropyn, Strueppen, Strupein, Strupffen, Strupim, Strupin, Struppaw, Struppe, s. Struppen.

Struppen, NW Königstein, SO. Pirna; besteht aus dem Dorfe Struppen, dem Dorfe Kleinstruppen mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Kleinstruppen (nebst der ehemaligen Soldatenerziehungsanstalt) und dem Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein (s. d.) und dem Dorfe Neustruppen mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Neustruppen. — Kleinstruppen ist am 1. Februar 1918, Neustruppen am 1. Februar 1919 mit der Gemeinde Struppen vereinigt worden. Flur von Struppen mit Kleinstruppen: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Neustruppen ist ein Einzelgut mit Gutsblöcken. — Name: Strupin 1310 (C. II, 5, 22), Struppin 1361 (Tingl, lib. I, confirm. p. 165), Struppen 1548 (AB.$_6$ Bl. 710); Strupein 1354 (Tingl, lib. I, confirm. p. 50 sg.), Struppeyn 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161); — Stroppin 1374 (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 15), Stroppen 1418 (Cop 38 Bl. 7b), 1504 (Cop. 69 Bl. 27); Stropyn 1395 (Tingl, lib. V, confirm. p. 235), Stropen 1431 (Cop. 39 Bl. 106), 1595 (Cop. 628 Bl. 36); — Strueppen 1412 (C. II, 5, 129), Strippen 1448 (Cop. 43 Bl. 176), Streppen 1470 (Cop. 59 Bl. 478); — Stropfen, Strupffen 1511 (Loc. 9874 Den zwischen Herz. Georgen pp. 1511, Bl. 1); — Stroppow 1413 (C. II, 2, 401), 1536 (Cop. 101 Bl. 128), Struppaw 1502 (Cop. 108 Bl. 152b), 1504 (Cop. 109 Bl. 46); Stroppe 1518 (Cop. 87 Bl. 40); Strupim 1384 (Balbin, Misc. histor. Bohem., decad. I, lib. V, pag. 27); Stroppan 1481 (Cop. 62 Bl. 91); Stoppen 1465 (Cop. 58 Bl. 116b); Stuppicz 1426 (Emler, lib. IX, confirm. p. 113), mua. auch Struppe. — I. **Das Dorf Struppen, sog. Amt-Struppen.** Das älteste Zeugnis für sein Vorhandensein ist jener Bertoldus de Strupin (d. h. aus Struppen), der, wohl ein Dresdner Bürger, 1310 Mai 25. als Urkundenzeuge Markgraf Friedrichs von Dresden auftritt (C. II, 5, 22). Zugehörigkeit: 1379 April 28. erscheint Struppeyn unter denjenigen Orten der Pflege Königstein (s. Leupoldishain), die König Wenzel v. Böhmen an Thimo v. Colditz verpfändet (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161). Ob und inwieweit der deutsche Ritterorden, der das Patronat über die Kirche (s. d.) zu Struppen ausübte, Besitzrecht am Dorfe hatte, muß dahingestellt bleiben. Möglicherweise saß ursprünglich eines seiner Mitglieder auf dem späteren Rittergut Kleinstruppen, dessen 2 Vorwerke „neben" bzw. „vor" und „hinter" der Kirche lagen (s. Kleinstruppen). Mit Königstein kam Struppen zu Anfang des 15. Jahrhunderts an Sachsen. Um 1445 zinste die villa Struppyn zum Schloß Königstein jährlich „3 ßo 33 gr.; item geschos uf Martini 2 ßo 18 gr., item 22½ scheffil korn, 22½ scheffil hafir, item 6½ henne, item 6½ fullhuner uf phingisten, item 6½ gans uf Martini, item 6½ schilling heller opphirgelt czu wynachtin, item 2 gr. 2 heller schuldir gelt uf ostern, item 6½ clabin flachs, item ½ virteil mon uf dy faste". 1548 gehören Ober- und Niedergerichte dem Amt Pirna; Lehen und Zinsen desgleichen, ausgenommen 2 Hufen, die Walter v. Bernstein, 3 Hufen, die dem Lehnrichter und 10 Hufen (? Ruten!), die dem Pfarrer zu Struppen zustehen. Ebenfalls 1548 zinst der Pfarrer Bangratius von 9 Ruten ins Pfarrlehen zu Struppen. — Kirche: Sie wird 1354 (bei Gelegenheit eines Pfarrerwechsels) zum ersten Male bezeugt (Tingl, lib. Ia. confirm. p. 50 sg.). Da die Prager erzbischöfliche Kanzlei den hiesigen Geistlichen konfirmiert (ebda.), so gehört Struppen unter die Erzdiözese Prag. Nach deren Zehntregister untersteht die Kirche zu Strupim (!) dem Archidiakonat Bilin und dessen Unterbehörde, dem Dekanat Aussig. Sie ent-

und das Verzeichnis namentlich der Karten und Prospekte im Lexikon von Sachsen (1824, XI, 458f.).

Stolpena, Stolppen, Stolppin, s. Stolpen.

Stoltzenhain, s. Stolzenhain.

Stolzenhain, +, der Sage nach ein besonders schönes Dorf am Fuchsbache oberhalb Cunnersdorf bei Königstein, das nach Cunnersdorf gepfarrt gewesen und entweder an der Pest ausgestorben oder im 30jährigen Kriege untergegangen sein soll (KG. Pirna S. 155; Arch. II, 198). Der sogenannte „Stolzenhayn Born" liegt aber ganz nahe am Krippenbach unfern der Landesgrenze (Oberreit, Sekt. Stolpen; so verzeichnet ihn auch schon Oeder 1592/93). Schon 1548 ist „Stolzenhain" nur ein Waldbezirk, der „fahet sich ahn ahn der Kunersdorffer guttere und Krippenbach und gehett herumb bies ans Lindenborn — ist ungefehr ein vierteil weges langk und breith". Damals wird auch in Cunnersdorfer Flur ein „Stolzenhainer Grundell" genannt. 1589 heißt es: „Von Kunnersdorff aus fahet sich der Stolzenhain an an Kunnerstorffer guttern und gemeine und die Krippenbach hinauf bis ans Lindenhorn und die Hohestraße, ist ganz und gar vorkolet, auch weil die Hau von den Kunnerstorffer so woll von forstmeistern selbsten mit allerley vihe biss anhero behüttet und betrieben worden, ist von jungen holtz nichts aufkommen, oder da je was angeschlagen, vorbissen und struppicht worden, wie der augenschein gibet, ist ungefehr ein virtell meil weges lang und breith" (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz I, S. 10). 1591 „Stoltzenhain ... dorinnen wirdt vor m. gn. Herrn Gießhütten und Eisenhammer gekolet". — Mühle: 1561 lag noch eine „brethmuhl in dem Stoltzenhain", die ihr Besitzer, Merten Cuntze in Schöna (Sächs. Schweiz), auf 10 Schock bewertet. — Nach KG. Pirna S. 155 soll Stolzenhain noch in einer Urkunde betreffend den Forsthof zu Cunnersdorf (s. d.) vom Jahre 1691 erwähnt werden (?).

Stoppen, s. Struppen.

Stortz, s. Stürza.

Sträuchermühle, s. Seeligstadt.

Strand (Strandgemeinde), Dorf zur politischen Gemeinde Weißig (s. d.) gehörig. ¾ Stunde unterhalb Königstein (Post Königstein) am linken Elbufer gelegen; in seiner Nähe die Steinbrüche der „niederen Kirchleite" („Strandbrüche") und die einst sehr gefürchtete „schnelle Furt". Ursprünglich gehörte es zu Königstein, später zu Hütten (s. d.), seit Mitte des 18. Jahrh. zu Weißig (s. d.). — Schon 1428 werden die „Strannischenn wiesenn" an der Elbe erwähnt (Süße, Königstein S. 240, Meiche, Burgen S. 191. — Siehe außerdem Königstein, Stadt, Niedere Kirchleite.) 1515. Der Königsteiner Schulmeister hat eine Wiese im Strande, das „Kriegswießgen" genannt. Sie lag auf Kirchengrunde und wurde später durch das von Weißig herunterkommende Wasser ruiniert. In der Folge (anscheinend vor 1617) hat man 3 Häuser darauf gebaut, die dem Königsteiner Rektor zins- und dienstpflichtig waren, auch seiner niederen Gerichtsbarkeit unterstanden. 1820 März 6. Da der Rektor Nathanael Karl Hertel die ihm zuständige Gerichtsbarkeit über 3 Häuser und 1 Wiese im Strande nicht verfassungsmäßig verwaltet (er hält keinen Justitiar, sondern requiriert nur jedesmal einen Notar), so erfolgt Übernahme der betreffenden Gerichtsbarkeit seitens des Amtes Pirna gegen eine jährliche Abfindungssumme von 5 Reichstalern an den Rektor. — Übrigens war der „Strand" Kirchlehen (Süße S. 217) und 1755 im ganzen mit 9 „Stranderhäusern" besetzt, dabei 2 Schänken, deren sich die Schiffleute bedienten. Außer einigen Fischern wohnten damals 1 Schneider und 1 Tischler hier (a. a. O.). Nach Postlex. XI, 470 lebten um 1824 die 50 Bewohner im Strande vom Steinbrechen in der Kirchleite. 1833 (Postlex. XVIII, 821) werden 80 bis 90 Seelen angegeben. 1900 zählte man 103 Einwohner in 13 Häusern. — Zur Schule gehört Strand nach Weißig, mit diesem zur Kirche nach Königstein.

Strannische Wiesen, s. Strand, Rathen (Dorf) und Königstein (Stadt, Niedere Kirchleite).

Streppen, Strippen, Stropen, Stropfen, Stroppau, Stroppen, Stroppin, Stroppow, Stropyn, Strueppen, Strupein, Strupffen, Strupim, Strupin, Struppaw, Struppe, s. Struppen.

Struppen, NW Königstein, SO. Pirna; besteht aus dem Dorfe Struppen, dem Dorfe Kleinstruppen mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Kleinstruppen (nebst der ehemaligen Soldatenerziehungsanstalt) und dem Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein (s. d.) und dem Dorfe Neustruppen mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Neustruppen. — Kleinstruppen ist am 1. Februar 1918, Neustruppen am 1. Februar 1919 mit der Gemeinde Struppen vereinigt worden. Flur von Struppen mit Kleinstruppen: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Neustruppen ist ein Einzelgut mit Gutsblöcken. — Name: Strupin 1310 (C. II, 5, 22), Struppin 1361 (Tingl, lib. I, confirm. p. 165), Struppen 1548 (AB.$_6$ Bl. 710); Strupein 1354 (Tingl, lib. I, confirm. p. 50 sg.), Struppeyn 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161); — Stroppin 1374 (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 15), Stroppen 1418 (Cop 38 Bl. 7b), 1504 (Cop. 69 Bl. 27); Stropyn 1395 (Tingl, lib. V, confirm. p. 235), Stropen 1431 (Cop. 39 Bl. 106), 1595 (Cop. 628 Bl. 36); — Strueppen 1412 (C. II, 5, 129), Strippen 1448 (Cop. 43 Bl. 176), Streppen 1470 (Cop. 59 Bl. 478); — Stropfen, Strupffen 1511 (Loc. 9874 Den zwischen Herz. Georgen pp. 1511, Bl. 1); — Stroppow 1413 (C. II, 2, 401), 1536 (Cop. 101 Bl. 128), Struppaw 1502 (Cop. 108 Bl. 152b), 1504 (Cop. 109 Bl. 46); Stroppe 1518 (Cop. 87 Bl. 40); Strupim 1384 (Balbin, Misc. histor. Bohem., decad. I, lib. V, pag. 27); Stroppan 1481 (Cop. 62 Bl. 91); Stoppen 1465 (Cop. 58 Bl. 116b); Stuppicz 1426 (Emler, lib. IX, confirm. p. 113), mua. auch Struppe. — I. **Das Dorf Struppen, sog. Amt-Struppen.** Das älteste Zeugnis für sein Vorhandensein ist jener Bertoldus de Strupin (d. h. aus Struppen), der, wohl ein Dresdner Bürger, 1310 Mai 25. als Urkundenzeuge Markgraf Friedrichs von Dresden auftritt (C. II, 5, 22). Zugehörigkeit: 1379 April 28. erscheint Struppeyn unter denjenigen Orten der Pflege Königstein (s. Leupoldishain), die König Wenzel v. Böhmen an Thimo v. Colditz verpfändet (K. K. Kronarchiv Prag, Orig. Reposition Nr. 161). Ob und inwieweit der deutsche Ritterorden, der das Patronat über die Kirche (s. d.) zu Struppen ausübte, Besitzrecht am Dorfe hatte, muß dahingestellt bleiben. Möglicherweise saß ursprünglich eines seiner Mitglieder auf dem späteren Rittergut Kleinstruppen, dessen 2 Vorwerke „neben" bzw. „vor" und „hinter" der Kirche lagen (s. Kleinstruppen). Mit Königstein kam Struppen zu Anfang des 15. Jahrhunderts an Sachsen. Um 1445 zinste die villa Struppyn zum Schloß Königstein jährlich „3 ßo 33 gr.; item geschos uf Martini 2 ßo 18 gr., item 22½ scheffil korn, 22½ scheffil hafir, item 6½ henne, item 6½ fullhuner uf phingisten, item 6½ gans uf Martini, item 6½ schilling heller opphirgelt czu wynachtin, item 2 gr. 2 heller schuldir gelt uf ostern, item 6½ clabin flachs, item ½ virteil mon uf dy faste". 1548 gehören Ober- und Niedergerichte dem Amt Pirna; Lehen und Zinsen desgleichen, ausgenommen 2 Hufen, die Walter v. Bernstein, 3 Hufen, die dem Lehnrichter und 10 Hufen (? Ruten!), die dem Pfarrer zu Struppen zustehen. Ebenfalls 1548 zinst der Pfarrer Bangratius von 9 Ruten ins Pfarrlehen zu Struppen. — Kirche: Sie wird 1354 (bei Gelegenheit eines Pfarrerwechsels) zum ersten Male bezeugt (Tingl, lib. Ia. confirm. p. 50 sg.). Da die Prager erzbischöfliche Kanzlei den hiesigen Geistlichen konfirmiert (ebda.), so gehört Struppen unter die Erzdiözese Prag. Nach deren Zehntregister untersteht die Kirche zu Strupim (!) dem Archidiakonat Bilin und dessen Unterbehörde, dem Dekanat Aussig. Sie ent-

richtet mit päpstlicher Bewilligung an König Wenzel einen Zehnten von halbjährig 7 böhm. Groschen (Balbin, Miscellanea historica Bohemiae, decadis I, lib. V, pag. 27.). Seit der Reformation gehört Struppen unter die Superintendentur Pirna. Das Patronatsrecht haben wohl niemals, wie vermutet worden ist (Bradsky von Labour, Gesch. d. Rittergüter Thürmsdorf, Kleinstruppen u. Neustruppen S. 86), die Burggrafen von Dohna besessen (in d. 2. Aufl. geändert). Vielmehr übte es in der ältesten Zeit der deutsche Ritterorden. Als seine Vertreter präsentierten hier Geistliche zur Anstellung: 1354 dominus Rudolfus domus theutonice (Tingl, lib. I, conf. p. 50 sg.), 1361 der commendator provincialis domus theutonice (ebda. p. 165), 1363 Rudolphus de Honburg, provincialis per Boemiam et Moraviam ordinis fratrum domus Theutonice (lib. Ib, p. 16), 1366 derselbe (lib. Ib. p. 75), 1374 der provincialis ordinis S. Marie de domo Theutunica (Emler, lib. III—IV, confirm. p. 15), 1395 Albertus de Duba (auf Kostenblatt), provincialis per Boemiam et Moraviam etc. (Tingl, lib. V, p. 235), 1406 Vlricus de Ausk, provincialis etc. (Emler, lib. VI, p. 195), 1425 Albertus de Duba residens in Costomlath, provincialis (ebda. IX, p. 90), 1434 derselbe (X, 223 f.), 1435 Albertus [de Duba], commendator seu provincialis etc. (X, 253). Noch 1445 gehört die Kirche zu Struppen zu denen, „dy lyen (verlehnen) dy duczschen herren von Prußen (Preußen) adir eyn kummetir von Gzschillen (Wechselburg) ader weme sy ys befolen von ordins wegen". Selbst noch 1539 erscheint der „Comthur zu Zschillen" als Lehnsherr der Kirche in Struppen (Gör. Ref. S. 75). 1548 aber (offenbar also seit Einführung d. Reformation) steht das Pfarrlehn dem Landesherrn zu (AB.$_6$ Bl. 751b; 1255. Siehe auch Gör. Ref. S. 76). Jetzt übt die Kollatur das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium aus. — Umfang der Parochie: Sie umfaßt 1501: Struppen, Leupoldishain, Pötzscha, Naundorf. 1548 gehören dazu dieselben Orte und „7 hewßlein ym Vogelgesang"; ebenso 1555, wo Obervogelgesang (s. d.) als „Königsnase" bezeichnet wird. Mit Einschluß der Güter Klein- und Neustruppen besteht die Parochie so noch heute. — Pfarrer (in ältester Zeit): Nachdem ein Pfarrer Mathias gestorben war, folgte ihm der Priester Petrus, den der Pfarrer „de aula regia" (womit aber nicht Königsaal in B., sondern unser Königstein gemeint sein muß) 1354 November 20. in der ecclesia in Strupeyn einführte (Timgl, lib. Ia, confirm. p. 50 f.). Wohl derselbe Pfarrer Peter tauschte seine Struppener Pfründe später mit der Stelle eines Meßpriesters an der Prager Teynkirche (cum altario S. Katherine in ecclesia beate virginis in leta curia); an seiner Stelle wurde 1361 Dezember 7. ein presbyter Martinus in Struppin eingewiesen (Tingl, lib. I, p. 165). Nach seinem Tode zieht 1363 August 22 der Priester Nicolaus Jenhlini de Cruppis (Graupen) hier ein (lib. Ib, p. 16). Die letzten Einführungen bewirkte der Pfarrer zu Königstein. Durch Stellentausch wurde der Nachfolger dieses Nicolaus der plebanus Henricus aus Brozan (Böhmen), den 1366 August 8. der Pfarrer von Langenhennersdorf proklamierte (lib. Ib, p. 75). Henricus tauschte wieder mit dem plebanus Henricus in Nova villa (Neustädtel i. B.), der 1374 Juni 30. sein Amt in Stroppin antrat. 1388 erscheint ein Priester Johannes von Stroppenn als Zeuge in einer burggräflich Dohnaischen Urkunde (Die Donins S. 300, Urk. Nr. 21). Es ist vielleicht derselbe Johannes, der mit einem Johannes, plebanus ecclesiae in Ottendorff Misnensis diocesis, tauschte, welch letzterer 1395 Oktober 9. in Stropyn durch den Königsteiner Pfarrer eingewiesen wurde (Tingl, lib. V, confirm. p. 235). Vielleicht ist dieser wieder identisch mit jenem Johannes Reymzack, Pfarrer in Stropin Pragensis diocesis, der durch seinen Prokurator Petrus, plebanus eccl. in Tytrichspach (Dittersbach) dioces. Misn. Verzicht anmeldete, worauf in das erledigte Pfarramt zu Struppen 1406 Dezember 2. der Königsteiner Pfarrer einen Johannes Ungerman, vorher plebanus in Hostembricz (Hosterwitz) einführte (Emler, lib. VI, confirm. p. 195). Derselbe Johannes Hungerman, (!), tauschte am 4. Januar 1425 mit Johannes Pauli de Elssna (Ölsen), der bis dahin Pfarrer in Gottleuba gewesen war (Emler, lib. IX, p. 90). Wiederum Johannes hieß jener Pfarrer von Struppen, der seine Stelle 1434 April 12. mit Bartholomeus, dem bisherigen Pfarrer in Syfridivilla (Seifersdorf) Misn. diocesis wechselte (lib. X, p. 223 f.). Von 1435 September 28. datiert die Anstellungsurkunde für Erasmus, olim plebanus in Libstat (ebda. p. 253). Weitere katholische Geistliche nennt die Kirchengalerie (Insp. Pirna S. 181; NKG. Pirna Sp. 417): 1415—1460 Andreas Ettelbau. Ihm, „ern Andres zcu Struppen", bestimmt lt. Testament von 1459 April 1. Dorothea Sengerin (aus einer Pirnaer Familie) „eyn virtel byr. Item der kirchen zcu Stroppen eyn halb fuder byr" (C. II, 5, 433). Seine Nachfolger sind: 1460—1477 Matthias Suevus, 1477—1488 Christophorus Ehrlich, 1488—1503 Caspar Krauß, von 1503 an Lucas Molitor (urspr. ein Krempelsetzer aus Zwickau). 1519 März 17. erhält letzterer, „Lucas Moller, die zceyt pfarrer zu Struppen", Gunst, daß er „die leytte an dem Struppenberge biß an der burger holtz zu Pirne mit eynem stucke ackers nach 12 scheffeln — und die Struppen bach mit dem Fischrecht als weyt die leytte wendt", die er von Paul Lorentz erkauft, zu seinem Seelgeräte stifte. Der jeweilige Pfarrer zu Struppen soll diese Güter genießen und den Vätern (Mönchen) auf dem Königstein jährlich 1 Scheffel Korn und 1 Scheffel Hafer reichen, wofür er zu ewigen Zeiten am Freitage „das Tenebre mit eyner collecten singen und lesen und eyn pulß mit der grossen glocken solt leuthen lassen", und wenn sich ein späterer Pfarrer von Struppen dadurch sollte beschwert fühlen, dann möge der Nießbrauch der Güter den Vätern auf dem Königsteine zustehen; doch sollen Leite und Fischwasser allezeit beim Amt Pirna bleiben und der Richter zu Struppen der Lehnsträger sein. Dieser Pfarrer soll auch einen Teich für die Pfarre angerichtet haben (KG. Pirna S. 181); es ist wohl derselbe, der 1840 an der Straße auf Gemeindegrund erwähnt wird (ebda. S. 182). Lucas Moller (Molitoris), der gleichzeitig auch Altarist zu Pirna war, legte bei Einführung der Reformation 1539 (nicht 1530!) als „verbitterter Papist" sein Amt nieder und ging nach Aussig (Gör. Ref. S. 75). Gleich nachher (1540 oder 41) ist dann die Kirchleite „malitiose" von den Kirchvätern verkauft worden. (NKG. Pirna Sp. 413; KG. Pirna S. 182). Über die protestantischen Geistlichen siehe K.G und NKG. Pirna. — Das Gotteshaus: Der quadratische Chor sowie das Südportal sollen (ihrer romanischen Bildung nach) im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts entstanden, das Schiff im 16. Jahrhundert verändert worden sein (NKG. Pirna Sp. 408). Tatsächlich werden den Kirchvätern zu Struppen 1503 vom Landesherrn „1½ sechßzeigk (Schock) stemme holtzs zu irer kirchen bawe" bewilligt. Der Vorbau am Südportal (mit Erbbegräbnis und Betstübchen) wurde von Markus Alardus (1666—1689 Pfarrer in Struppen) errichtet und 1712 von Rittergut Neustruppen erworben. Der Kirchturm ward 1695 (NKG. Pirna Sp. 409) oder 1690 (KG. Pirna S. 180) um 18 Ellen höher gebaut und mit Schiefer (bisher Schindeldach) gedeckt. Die Turmuhr ist 1735 repariert worden. Umbauten und Renovationen des Gotteshauses fanden ferner statt: 1736 (Erweiterung), 1832 (innerliche Erneuerung), 1834 (Erneuerung des Altars), 1839 (Abputz, Verlängerung der Fenster, Erneuerung der Orgel), 1878 (Kronleuchter, Altar- und Kanzelbekleidung), 1895 (äußere Erneuerung). 1879 April 1. Weihe der 3 neuen Glocken. — Wertvoll sind das Bolbritzische Epitaphium in der Kirche (Generalmajor v. Bolbritz, † 1760) und das des Pfarrers Alardus († 1689) in der Vorhalle (KG. Pirna S. 181; Bradsky., S. 92.). Reste eines hiesigen Flügelaltars (um 1520 entstanden) befinden sich im Museum des Sächs. Altertumsvereins

(NKG. Pirna Sp. 409 ff.). — Vor der Kirche und im Kreczschmar (s. u.) wurden 1525 den Bauern von Aufrührern die Bauernartikel vorgelesen (Geß II, 346). — Der Friedhof liegt bei der Kirche. 1555 „braucht" ihn der Pfarrer (Gör. Ref. S. 76). Erweiterungen 1760 und 1892 (NKG. Pirna Sp. 413). — Pfarrhaus: 1555 heißt es: „Behausung ziemlich" (Gör. Ref. S. 76); die alte Scheune trug die Jahreszahl 1679. Der Neubau der Pfarre (auf einem Platze etwas abseits vom alten) erfolgte 1748—50 (NKG. Pirna Sp. 412). Damals (1749) erhielt das Pfarrhaus auch eine Wasserleitung (KG. Pirna S. 182). Gründliche Erneuerung der Pfarre 1899 (im Innern) und 1901 (äußerlich). Im hiesigen Pfarrhause wurde als Sohn des Pastors Joh. Karl Götzinger am 1. September 1758 Wilhelm Leberecht Götzinger, der Verfasser der grundlegenden „Geschichte des Amtes Hohnstein" und des für das Bekanntwerden der sog. Sächsischen Schweiz bedeutsamsten Buches „Schandau und seine Umgebungen" geboren. (Siehe auch Kleiner Bärenstein.) Auch amtierte zu Struppen als Pfarrer von 1765—1771 M. Carl Christian Gercken, der Chronist von Stolpen. Das Pfarrgut umfaßt heute ungefähr 44 Scheffel urbares Land (NK. Pirna Sp. 414). — Schule: 1548 wird die „custodia" als „eyn boeße ungebawet hauß" bezeichnet. Man scheint sie dann ausgebessert zu haben, denn 1555 heißt es von ihr: „Behausung ziemlich (Gör. Ref. S. 76). Lehrer: Vielleicht verrichtete schon jener Simon, campanator (Glöckner) de Struppin, der sich 1426 zur Erlegung von 2 gr. 4 ₰ (2 grossos 4 nummos) für den Agnitionsschein des Pfarrers verpflichtete, sobald derselbe anlangen werde (Emler, lib. IX, confirm. p. 203), auch den Schuldienst. 1578 wirkt zu Struppen seit 15 Jahren Johannes Schneyder als Kustos und Lehrer. Hans Schneider, der hier bis 1614 Lehrer gewesen sein soll (KG. Pirna S. 182), ist wohl mit ihm identisch. Ihm folgte 1614—1645 George Khulstrung (ebda.), der 1635 als Kohlstrunk erscheint (Sch. A. P., Vol. 12, Nr. 335). Die späteren Lehrer s. b. Bradsky, S. 95 f. — Der Erblehnhof; Richteramt und Kretschmar: Dieses stattliche Gut liegt auf der Südseite des Dorfes Struppen; seine Flur wird von der Schelle, einem kleinen Rinnsal durchflossen, das im Staatswalde, im sog. Kobelicht, entspringt und in den Struppenbach mündet. Auf diesen Erblehnhof scheint sich der Lehnseintrag vom 31. März 1465 für die Gebr. Jost und Hencze von Rotwerndorff über das Vorwerk zu „Stoppen (!) bie der Schelle gelegin" zu beziehen: dieselben erhielten damals zugleich Zinsen in Naundorf bei Königstein (s. d.) und zu Thürmsdorf (s. d.). Vorher besaßen sie eines der beiden Vorwerke zu Kleinstruppen (s. u.). 1478 Mai 29. Lehnbrief für die Brüder und Vettern „Heinrich, Hans und Jorge von Rotwerndorf" über „das forwerg zu Stroppen" usw. 1486 Oktober 19. Wiederholung der Belehnung. 1499 März 17. Georg v. Rotwerndorfs Witwe Barbara bittet den Landesherrn, den Lehnsempfang ihren unmündigen, vormundlosen Kindern bis nach erfolgter Großjährigkeit zu gestunden. 1501 aber beklagen sich die zur gesamten Hand mitbelehnten v. „Rottwerndorff" beim Pirnaischen Landvogt Götz v. Ende, daß „das Forwerg zu Struppen, in der Schelle, durch Jorge von Rottwerndorffs Witwe — zu verterblichem Schaden gehalten" werde. 1522 erteilt Herzog Georg dem Hans v. Rottwerndorf und Genossen einen Bescheid betr. der Irrungen zwischen ihnen und Bastian, Paul und Bh. von Rottwerndorf (also wohl jenen unmündigen Kindern von 1499), die entstanden sind, weil der Herzog das Vorwerk zu Struppen, so ehemals Georg v. Rottwerndorf gewesen, letzteren hat vererben lassen, wogegen sich Hans und Genossen wegen des gesamten Lehens „moviert". — Allerdings könnten noch Zweifel bestehen an der Identität des soeben besprochenen Vorwerks mit dem Erblehnhof, da dieser mindestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts (1548) nachweislich einer bäuerlichen Lehnrichterfamilie gehört, die uns im Richteramt zu Struppen schon 100 Jahre früher (1436) begegnet. Man möchte darum denken, daß jenes Vorwerk der Rottwerndorfe etwa am Unterlaufe der Schelle gelegen habe und, nachdem es 1501 (s. o.) „zu verterblichem Schaden" gekommen war, zu einem der dort befindlichen Bauerngüter herabgesunken oder gar wüst geworden wäre. Annehmbarer noch scheint die Lösung zu sein, daß die Lehnrichter erst nach 1522 (s. o.) auf den späteren Erblehnhof (= Rottwerndorfsches Vorwerk in der Schelle) gezogen seien, nachdem sie ihre Schankgerechtigkeit auf dem Kretschmar, ihrem wohl ursprünglichem Sitze, verkauft hatten (s. u.). Schon 1436 Dezember 23. belohnte Markgraf Friedrich seinen „schencken Bernd Bruder u. s. muntkoch Hanßen v. Eger" mit dem Anfall am „Schultißenampt zcu Struppen obenwendig Pirne in der pflege zcum Konyngesteyne gelegen mit dem holcze genant die Follunge", falls Hans Richter daselbst zcu Struppen, der bisherige Lehnsinhaber, kinderlos stürbe. Der Fall scheint nicht eingetreten zu sein, denn 1481 Dezember 22. erhalten „Philipp und Jacoff Richter, gebruder zcu Struppen (Stroppan), ihren Lehnbrief über „20 gr. uf dem kreczcmer doselbyst jerlicher zinse, item alle ehedingk eynes gr. wert birs und alle sontage vor eyn pfennigk bir und uf des heylligen crystes obent eyn weyßbrot (vor drey groschen)"; dazu die Zinsen des zu Struppen gesessenen Martin Kunat; Wiederholung dieser Belehnung 1486 November 13. 1501 Juli 8. belehnt Herzog Georg Jacoffen Richter zu Struppen mit denselben Zinsen, nachdem er seines Bruders Anteil hinzugekauft hat. Nach seinem Tode erhalten 1504 Februar 12. seine Söhne Jacuff, George, Hanß und Caspar Richter diese Zinsen zu Lehen. Jacuff Richter kaufte später die Anteile seiner Brüder und erhielt allein die Lehen 1540 Februar 26. 1548 heißt es im Pirnaer Amtserbbuch: Jacob Richter, Lehnrichter, geht vom Amt zu Lehen[1] hat die Lehen als [auch] die Briefe in der Kanzlei geholt. 1 Hufe ist frei (vom Erbzins). Das Schänken hat er verkauft (s. o.) und der Kretzschmar zinst ihm davon. Er gebraucht sein Recht, Schneider zu setzen; Schuster darf er nach der Ruge ebenfalls halten. Vor Zeiten hat er die [Aburteilung der] Messerzüge [also leichterer Verwundungen] gehabt, [sie sind] aber eine Zeitlang im Gebrauch nit gehalten, seit der Charis (= Karas) Zeiten. Denen von Karas gehörte allerdings bis etwa 1446/47 eines der beiden Vorwerke, die den Kern von Kleinstruppen (s. d.) bilden; aber da die Familien Karas und Rottwerndorf identisch sind und beide Namen abwechselnd gebrauchen (vgl. Rottwerndorf!), so könnten damit auch die von Rottwerndorf auf dem Vorwerke in der Schelle (Erblehnhofe?) gemeint sein. — Als der dem Lehnrichter zinspflichtige Kretzschmar zu Struppen wird 1548 Thomas Jacob genannt; er hat (s. o.) das Schänken vom Lehnrichter erkauft; das „Schenkhaus" wird auf ½ Hufe gerechnet. 1561 schätzt Jacoff Richter sein Lehngut auf 160 Schock, Thomas Jacoff den Kretscham von ½ Hufe auf 40 Schock. 1569 behauptet Jacoff Richter, Richter zu Stroppen, daß er wegen seines „freyen Lehnguths und Gerichts" von Holz- und Landfuhren, sowie vom Heerfahrtswagen entbunden sei; auch habe er die freie Hasenjagd. Das Amt widerspricht (Sch. A. P., Vol. 12, Nr. 330. — Bradsky, S. 49.). Ihm scheint ein gewisser Büttner als Erb- und Lehnrichter gefolgt zu sein. Um 1600 heiratet nämlich ein Nikolaus Büttner, Sohn eines Büttner zu „Struppen in der Schelle" eine Martha Richter (Bradsky, S. 49.). Möglicherweise ist letztere eine Tochter Jakob Richters, durch die also das Lehnrichtergut an die Familie Büttner gekommen sein könnte. 1606 gab der Struppener Erb- und Lehnrichter „4 gr. uf weynachten vor ein weissbrot wegen seiner freyheit" (Bradsky, S. 49). Der Nachfolger Büttners soll Paulus Meißner gewesen sein, der zuerst 1605 (bei s. Aufgebot) im Struppener Kirchenbuche erwähnt ist (a. a. O.). 1620 aber wird

Hanß Thiele als Richter zu Struppen genannt. Von 1628 an soll aber Christoph Meißner im Kirchenbuch öfters vorkommen (Bradsky, S. 49). Er kauft 1631 Jak. Nizschners Acker. 1669 wird „Christoph Meißner, Richter zu Struppen und Bildhauer" wegen seines Mannlehngutes erwähnt. Er starb 1671 (Bradsky, S. 49). Sein Nachfolger Thomas Ehrlich wird 1687 Juli 19. als „gewesener Lehenrichter" zu Struppen bezeichnet. Er hat sein Gut an Juliane Schadin verkauft, der der Amtsschösser zu Pirna die Konfirmation weigert, da eine Frau nicht Richter sein könne. So begegnet uns (ihr Mann?) Melchior Schade 1689 als „Amtsverweser" (Bradsky, S. 49). Die später folgenden Lehnrichter sind: Samuel Schellenberg (bis 1711), Hans Schneider († vor 1722) und Christian Schneider (erwähnt 1721, † 1749), Christian Heintze (erwähnt bis 1756), Johann Georg Ehrlich (erwähnt 1760—1764), Johann Gottlob Zscheckel aus Krebs (genannt 1767 und 1768), Johann Gottlieb. Heinrich, zugleich Bauer in Nenntmannsdorf (1769, 1776, 1780), Christian Hartmann (erwähnt 1790, † 1809). Dann besitzt den Erblehnhof dessen Sohn Christian Wilhelm Hartmann bis zum 15. August 1853, wo er in die Hände von Dr. jur. Hörle übergeht. Dessen Nachfolger ist vom 3. April 1868 ab Ph. M. Zeis; er hielt von 1872 –1884 einen Pächter C. R. Schneider auf dem Gute. Von 1884 an bewirtschaftete er es selbst, starb aber 1895. Seitdem gehörte der Erblehnhof Otto Hönicke, der noch im Herbst 1895 die neue Ziegelei erbaute (Bradsky, S. 50). — Mit dem Lehngericht waren um 1840 noch verbunden: Das Schenkgut (s. o.), das Hirschbachsche und das Zimmermannsche Gut (KG. Pirna S. 179). — 1688 erhielt Juliana Schadin (Besitzerin des Erblehnhofs s. o. 1687) von Hans Christoph Jost den Vorkauf an der Erbschmiede des Dorfes. — Außer dem Erblehnhof befand sich anscheinend im Amtsdorfe Struppen noch ein zweites Vorwerk. 1418 Juni 21. werden Eppe, Tycze, Friderich, Renczsch und Gunther v. Mogelin mit einem Vorwerk und Zinsen belehnt, „als ihre Eltern und sie herbracht haben". 1441 März 3. läßt Eppe v. Mogelyn seine Gattin Ilße mit dem „furwerg zcu Strupin 1 ßo 12 gr. und 6 sicheln zcins in dem dorffe zcu Struppin" und Zinsen im Dorfe Mügeln beleibdingen. 1447 Oktober 24. Bischof Johann von Meißen eignet der Pfarrkirche St. Nicolai außerhalb der Stadt Pirna auf Wiederkauf erworbene Zinsen, dabei „in et super bonis et hereditatibus vasdorum Eppen et Rentsch fratrum de Mogelin in Struppen residentium 45 gr. in festo Walpurgis et 45 gr. in festo Michaelis" (C. II, 5, 424). 1463 April 2. „Hanß Zcigeler, hoffedyner", erhält auf Bitten des Renczsch v. Mogelin die Mitbelehnung an dessen Gütern, dem „forwerg zcu Stroppen mit 7 schilling groschen und vier hunern usw. — als das Eppen von Mogelin besessen hat". 1470 Februar 18. Lehnbrief für „Wygand Czigeler, itczundt voit zcu Senfftemberg" über dasselbe Vorwerk und dieselben Zinsen. Daneben dient anscheinend dasselbe Gut als Leibgedinge der Gattin „Gunters von Bebrach, Anna", die vielleicht eine Schwester oder Tochter derer von Mügeln (Mogelin) war. Der eine Lehnbrief für sie über das Vorwerk zu Stroppen ist datiert 1464 März 18., der andere über „das forwerk im dorffe zcu Streppen (!) [so] vorzceittenn Eppen von Mogelen gewest, in der pflege zcum Konigstein gelegen; mit 6½ schillinge groschen usw.". 1472 April 6. An letzterem Tage wird auch der Ehemann Gunther v. Bybrach mit demselben Gute belehnt — „inmassen das von Eppen von Mogelin an Wygande Czigelern komen ist und der (ihm) das verkaufft". 1486 soll (Bradsky, S. 46) noch eine Belehnung Hans v. Bibrachs stattgefunden haben (?); 1506 wäre der Besitz an Christian (?) v. Bernstein übergegangen (Bradsky, S. 51). 1511 Dezember 9. tauschte Cristoff (!) v. Bernstein mit Herzog Georg gegen dessen Anteil an Johnsbach (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde) sein hiesiges Gut, nämlich „7 haussessige menner mit dem vorerbten forwerge doselbst im dorffe Strupffenn, wie die von Gunter von Biebrach ann ynnem komen seyn". Damit scheint das Vorwerk im Amtsdorfe Struppen aufgegangen zu sein. Denn nur irrtümlich ist behauptet worden (Bradsky, S. 50f.), daß bei der Belehnung Bruns v. d. Pforten 1501 (der übrigens schon 1483 starb! Siehe Pilk bei Meiche, Burgen S. 130) und nach dem Lehnbrief vom 27. September (nicht November!) 1518 für Paul Meißner, dieses Vorwerk zum heutigen Rittergut Kleinstruppen (s. d.) gekommen sei. An keiner der beiden Stellen findet sich ein Hinweis auf das eben behandelte Vorwerk, während seine ältere zusammenhängende Geschichte hier urkundlich dargestellt ist. (Liegt etwa eine Verwechslung mit Thürmsdorf vor?) — Vielleicht aber darf man vermuten, daß ein Gut in Struppen, das etwa 150 Jahre später Johann Gebhard, Proviantverwalter auf der Festung Königstein, um 400 Taler an die Kurfürstin Magdalene Sibylle verkaufte, die es noch 1687 besaß, der Rest jenes Vorwerks sei? Wegen dieses Gutes bitten schon 1671 die Gebhardtschen Erben (Samuel Fritzsche) bei der Kurfürstin um Auszahlung der noch darauf haftenden 300 Taler. Da sich zwei ehemalige Gastwirte bemühen, es zu bekommen, so scheint eine Schankgerechtigkeit darauf geruht zu haben. 1689 erstand dieses kurfürstliche Gut der Bauer (später Erblehnrichter?) Hans Schneider (s. o.) zu Struppen. — Über verschiedene andere Bauergüter und Häuser, insbesondere den Wiederaufbau wüster Stellen, siehe Sch. A. P., Vol. 12, Nr. 333, 336, 337, 340. — 1576 wird Valten Kunatt zum Fußknechte in Struppen bestallt. — Größe: 1445 „das dorf Struppin hat 30 besessin menre, die habin 6 armbrust" zur Pflege Königstein zu stellen. 1501 „Stroppan im dorffe m. g. h. 33 besessen mennere daselbist bepfarreth". 1537 „dorff Stroppenn" stellt zum Heeresdienste 58 (?) Pferde, darunter 14 zum Reiten, und 39 Mannspersonen zu Fuß. 1548 waren hier 45 Ansässige, darunter der Lehnrichter; dazu gab es noch 3 „ungebaute Hofstätten"; 4 Gärtner, die auf dem Vorwerk Walter v. Bernsteins (s. Kleinstruppen) gebaut hatten und ihm zuständig und zinsbar waren, sind dabei nicht mitgezählt. Die Bauern werden auf 28 Hufen geschätzt, dabei der Lehnrichter auf 1 Hufe, das Schenkhaus (Kretscham) auf ½ Hufe, die 7 Gärtner auf 1 Hufe 9 Ruten. Ursprünglich steuerten zum Heerwagen nur 20 Hufen. Um 1588 wird Str. mit 46 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 waren hier 49 Ansässige, darunter 37 Bauern, 7 Gärtner, 4 Häusler, 1 Müller; außerdem 31 Hausgenossen. 1619 zinste Str. von $28^3/_8$ Hufen, darunter 7 Gärtner, 6 Häusler, die Schenke und 1 Mühle. 1824 gab das Postlexikon (XI, 513) im Amtsdorf Struppen 57 Häuser und über 400 Einwohner an, dabei 22 ganze und 3 halbe Hüfner (?), 7 Gärtner und 26 Häusler. Um 1840 waren hier 35 Bauergüter, wovon aber 4 im Lehngericht zusammengefaßt (s. o.), 2 mit den beiden Rittergütern und 2 mit anderen Bauergütern verbunden waren; ein 36. (das sogenannte Johnische) soll schon in ältester Zeit mit Neustruppen verschmolzen worden sein; dazu kamen 7 Gartennahrungen (eine achte wurde damals von dem Mühlschen Bauergute abgesondert) und 23 Häuser. Konsumenten wurden 350 geschätzt (KG. Pirna S. 179). 1900 zählte man 113 bewohnte Gebäude und 1004 Bewohner. 1910 waren nur 938 Personen vorhanden. Im vereinigten Struppen gab es 1919 aber 1576 Ortsanwesende. — 1639 oder 1640 sollen in der Parochie Struppen 159 Todesfälle, meist an der Pest, vorgekommen sein (NKG. Pirna Sp. 407; KG. Pirna S. 280). 1680 November 20. bis 29. starb die „Schänke" zu Str. infolge einer Seuche (die den Wirt, sein Weib, sein einziges Kind und die Magd hinraffte) völlig aus. — II. **Kleinstruppen** (Dorf, Rittergut, Soldatenknabenerziehungsanstalt) Der Ort samt Rittergut gehört zur Kirchfahrt und zur Schulgemeinde (Amt-) Struppen; seit 1. Februar 1918

ist er ganz damit vereinigt. Das Rittergut liegt auf der Nordseite des Dorfes Amt-Struppen, unweit der Kirche. Eine erst spät belegte Sage fabelt davon, daß das alte Schloßgebäude ursprünglich ein Kloster gewesen sei (NKG. Pirna Sp. 406). Vergleiche Nonnenstein bei Weißig. — Der älteste bekannte Besitzer ist „Nigkel v. Görwicz zcu Struppen geseßen", der 1412 März 4. mit dem Rat und dem Brückenmeister zu Dresden „umbe einen steinberg, der gelegen ist bie Struppen", dahin verglichen wird, daß „steinberg unde steinbröche" dem Brückenmeister bzw. der Kreuzkirche zu Dresden gehören, Nigkel v. Görwicz aber 24 Groschen Erbzins dafür erhalten soll (C. II, 5, 129). 1413 erscheint „Otto v. Gorewitz, zu Stroppow gesessen", als Bürge des Bischofs Rudolf von Meißen (C. II, 2, 401). 1420 Mai 31. Lehnbrief für „Heinrich v. Riechenbach und Friederich v. Ratwarndorff" über „zcwei furwergke zcu Stroppen — die itzunt Heinrich v. Riechenbach — besitzet". 1431 Januar 4. Apecz Karaß (= Rottwerndorf, s. d.) und seine Söhne Hans, Friedrich, Günther, Nickel, Apecz und Reinhold erhalten den Anfall an des gestrengen Hans v. Richenbach Gütern, „nemlichen Nuwendorff (Naundorf) das dorff, die czinse vor Pirne gelegen, czwey vorwergk gelegen czu Stropen bey der kirchen". Tatsächlich scheint zunächst nur das eine Vorwerk an die v. Karas gekommen zu sein, denn 1443 August 27. wird „Elizabeth, Fritzschen Karaß zu Stroppen gesessin eliche wirtynne," mit „gesesse und furwerg zu Stroppen" sowie Zinsen „im dorff zum Nuendorffchin, alles in der pflege zcum Konigstein gelegen", beleibdingt, und 1445 Februar 10. erscheint im Gesamtlehnbrief der Karas auch „Struppen das forwerg und das Nuwedorffchyn". Dagegen wird noch 1448 April 18. Margareten, Henczen Rychenbachs Gattin, „das [also 2.] forwerg zcu Stroppen fur (vor) der kirchen doselbst in der pflege zcum Konigistein gelegen, mit 1 sch. 40 gr., 13 scheffil getreids, halb korn und halb haffern, mit dem erbgerichte (niederer Gerichtsbarkeit) usw." zu Leibgut verliehen, wobei „Karl v. Mogelin, ir bruder", als Vormund erscheint. Deshalb muß hier der Annahme (Bradsky, S. 46), daß es sich bei dem Vorwerk der Karas um ein viertes, mit dem Stammgut Kleinstruppen ursprünglich nicht zusammenhängendes Gut handele, das erst 1473 mit ihm verschmolzen worden sei, nachdrücklich widersprochen werden. Es sind eben nur die zwei Vorwerke von 1420 und 1431 (s. o.) vorübergehend in verschiedenen Händen. Mittlerweile hatten „Nickel, Gunther, Reynold und Apecz Karas, gebruder", sowie „fraw Jlße, Hans v. Bernsteins wittewe, deren lipgedinge es gewest", das (erste) Vorwerk „neben der kirchen" sowie Naundorf (s. d.) an Hans v. Karlewitz verkauft, der 1448 Juni 3. zugleich mit „Ffriderich und Caspar v. Karlewitz" die Lehen darüber empfing. Schon vor dem 2. August desselben Jahres verkauften „Hans Karlewicz zcum Strippen (!) und Hans K., Otten K. son", Zinsen auf 2 Männern zu Röhrsdorf bei Pirna. Unter „Hans Karlewicze, zcu Stroppen gesessen", löste 1451 die Stadt Dresden den vom Jahre 1412 (s. o.) stammenden Zins von „24 gr., die im der bruckenmeister muß czinsen alse von deme steynbruche" und gab ihm (zunächst) „uff einen wederkouff" dafür 3 Schock Groschen (Richter, Verf.- u. Verw.-Gesch. von Dresden, III, 270, Anm. 4). Bald danach scheint H. Karlewicz das ganze Gut veräußert zu haben. Denn nach dem Gesamtlehnbrief vom 22. Juli 1452 für „Jost und Heincze von Rottwerndorff" (= Karas) besitzen nun diese das (erste) Vorwerk Stroppin, das durch das Zubehör von „Nuwendorff (Naundorf) in der pflege zcum Konigestein" und die Lagebezeichnung „hinder der kirchen" charakterisiert wird. Wir treffen die v. Rottwerndorf (1465) wieder als Besitzer des „Vorwerks an der Schelle" (s. Amtsstruppen). 1461 März 16. aber wird Brun v. d. Pforten mit dem „furwerg und hof zcu Stroppen", wie „Jost v. Rotwerndorff das besessen und an ym verkoufft hat", belehnt. 1465 April 15. Wiederholung der Belehnung für denselben. Aus dem Lehnbrief vom Jahre 1473 (s. u.) geht dann hervor, daß mittlerweile Nickel und Hanß v. Reichenbach ihm auch das andere (zweite) Vorwerk (das Leibgut der Margarete v. Reichenbach, 1448, s. o.) verkauft haben. Beide Güter erscheinen daher wieder vereinigt in dem Lehnbriefe von 1473 Juli 29. (nicht August 1.!) für „Brun v. d. Pfhorten, amptman zcum Konigstein", über „zcwey forwerge in dem dorffe zcu Stroppen gelegen, mit den zcinßen, [die] das dorff Nawendorff zcu eynem forwerge (das ist also das hinter der Kirche, Nr. 1) reichet", dabei 10 Groschen „uff dem fleischwerge [lies: sleifberge], 12 gr. von der than erde etc. — und zcu dem andern forwerge bey der kirchen (sonst vor der Kirchen genannt, Nr. 2) — die czinße, die man von den leyten, die zcu dem forwerge bey der kirchen gelegen gehoren, gibt — inmassen die in kauffsweise von Jobst v. Rotwerndorff und Nickel und Hanß v. Reichenbach an yn komen zcu rechtem manlehen". Um 1474 heißt es: „Brun v. d. Pforten hat 2 forberge zcu Stroppen, dy beseht (besäet) [er] obir somer und winter mit 12 malder getreydis und das dritte feld auch mit 6 maldern." 1475 August 17. Desselben Gattin Jlße erhält „zwey forwerg zcu Stroppen bey der kirchen gelegen und das dorff Nawendorff etc." zu Leibgute. 1501 August 25. aber wird nicht mehr Brun v. d. Pforte (wie Bradsky, S. 50 steht), sondern „Reinfart, Georg, Sigemund und Georg v. d. Pforten, rechte und Stieffbruder, mit 2 forwergen in dem dorff zu Stroppaw, mit den zinsen, so das dorff Nawndorff einem forwergk (Nr. 1) reichet — und den zinsen zu dem andern forwerg (Nr. 2) bey der kirchen daselbs zu Stroppe gelegen" belehnt, wie das Brun v. d. Pforten von Herzog Albrecht zu Lehen gehabt. Dazu gehören ferner Zinsen auf Peter Richters [zu Thürmsdorf] Gut, was bei Bradsky, S. 50 wohl irrtümlich als drittes Vorwerk, nämlich als das 1418 denen v. Mügeln gehörige und später im Amtsdorfe aufgegangene, s. o., angesehen worden ist) und Zinsen von den Leiten (s. o. 1473), die zum Vorwerk (Nr. 2) bei der Kirche gelegen, gehören. Mitbelehnt wird noch „Hanß v. d. Pforten, Reinfarts und Georgs rechter bruder, dem sie sein vetterlich erbteil abgekauft". 1509 Georg v. d. Pforten hat 24 Gulden jährliche Zinsen auf seinen Dörfern Naundorf und Struppen an Heße v. Karlowitz für 400 Gulden Hauptsumme verpfändet. 1518 September 27. (nicht November) Lehnbrief Herzog Georgs für den Gleitsmann Paul Meyssener über jene „zwey forwerg in dem dorffe zu Stroppaw (Stroppe) gelegen" mit den Zinsen wie 1473 (s. o.), zum Beispiel „10 gr. auff dem Sleyffberge, 12 gr. von der thann erden"; ferner Zinsen auf „Christoff Lorentz gute, auf Matthes Richters gute zu Tirmßdorff, auf Mathes Hackes gute etc."; ferner das Vorwerk zu Thürmsdorf (s. d.) — wie das Georg v. d. Pfordten, Amtmann zu Rochlitz, an Paul Meyssner erblich verkauft. 1524 Dezember 20. Schied zwischen Paul Meyßner und August Nossel wegen „eynes forbergs zcu Stroppen (unbekannt welches), ßo zu Meyßners lehengut gehorig". 1525 Februar 7. Herzog Georg gibt „Paulsen Meissner, glaitzman zu Pirne", Gunst, „das er die guttet zu Struppen und Dermstorff (Thürmsdorf), so er von uns zu lehen innehat, seines gefallens vorerben mag". 1535 Dezember 2. Wiederholung des Lehnbriefes von 1518 September 27. für seine Söhne Merten und Hans Meyßner. 1536 Oktober 14. Lehnbrief für Joachim v. Loeß über die „zwey forwergk in dem dorffe zcu Stroppaw", Naundorf usw., wie er das von Merten und Hans Meyßner erblich gekauft. 1537 stellten dessen Untertanen zum Heeresdienst: 4 Wagenpferde auf dem Vorwerke, 21 zu Naundorf, 8 zu Thürmsdorf, 2 zu Struppen. Joachim v. Loeß verkaufte Stroppenn wieder an Walter v. Bernstein, der 1541 April 20. damit belehnt wurde; zu gesamter Hand sind seine Brüder und Vettern mitbelehnt.

1548 fand unter Walter v. Bernstein eine Berainung „umb die Stroppenbach" mit dem Rate zu Pirna statt, wohl nicht wegen Amt-Struppens (Bradsky, S. 52), sondern wegen Vogelgesangs (s. d.), dessen oberer (östlicher) Teil unter dem Rittergut Kleinstruppen, dessen niederer (westlicher) Teil unter dem Rate zu Pirna stand. 1553 erscheint Walter v. Bernstein zu Struppen als Amtssasse. Nach seinem Tode (1555) besaß Str. wohl zunächst sein Sohn Gottlob v. Bernstein. Diesem unterstehn im selben Jahre „3 gertner und 1 heuseler" zu Str., die aber mit Obergerichten und Diensten ins Amt Pirna gehören. Eine Vermessung des „forwerg Struppen" 1574 ergab „266 acker 1½ ruetten". Sie diente wohl als Vorbereitung zu einer brüderlichen Teilung. Am 23. August 1576 trat nämlich Gottlob v. Bernstein das mit Struppen verbundene Thürmsdorf (s. d.) an seinen Bruder Trauerland ab, während er selbst Struppen (das Rittergut) mit Naundorf, Vogelgesang, dem Schleifberg usw. behielt. Auch die Schäferei blieb bei Struppen. Nur die Schafschwemme in der Elbe und die Schaftreibe auf der Königsteiner Kirchleite standen in Zukunft beiden Rittergütern zu. Die Leite soll damals von den Brüdern an die Königsteiner Kirche geschenkt worden sein (Bradsky, S. 53). Man vergleiche aber Königstein. Stadt. 1585 Oktober 25. Gottlob v. Bernstein hat eine Wasserleitung über die Güter der Amtsuntertanen anlegen und das Röhrwasser in sein Vorwerk führen lassen. 1608 stellt Gottlob v. Bernstein zum Struppenn als Defensionsmannschaft bei einer Musterung 39 Mann, davon 2 mit Holzäxten, 3 mit Pirschrohren, 4 mit Federspießen, 4 mit Hellebarden, 27 mit Knebelspießen, allesamt mit Seitenwehren. Als sein Sohn Hans Gottlob v. Bernstein am 24. März 1633 an der Pest gestorben war (Bradsky, S. 56), huldigten die zum Gute Str. gehörigen Untertanen 1633 Juni 13. seiner Schwester Katharina, die mit Rudolf Wilhelm v. Karlowitz auf Kreischá und Karßdorf vermählt war. Ihr Sohn Georg Rudolf v. Karlowitz zu Struppen schloß 1643 Mai 15. mit seinen Untertanen, den Besitzern der 16 Güter zu Naundorf, einen Frohnvergleich. 1637 starb er. Durch seine Schwester Hedwig verwitwete v. Schönberg scheint Str. an die Familie Schönberg gekommen zu sein. 1644 wird Hans Wolf v. Schönberg zu Klix (gestorben 1645) als Besitzer von Str. genannt; dessen gleichnamiger Sohn starb 1646 Juni 26., worauf die Witwe, eine geborene v. Ponickau, Struppen vermutlich an den Obersten Andreas Maßlehner, genannt Unger, verkaufte. Letzterer wurde 1648 März 4. mit dem Rittergut Kleinstruppen belehnt, seine Frau Rosina 1650 Mai 16. (Bradsky, S. 56). Nach des Obersten Tode übernahm seine Witwe den Besitz, zum Teil gemeinsam mit ihren Kindern. Daß sie schon 1654 gestorben sei (Bradsky, S. 57), ist eine irrige Vermutung, denn 1657 Oktober 30. werden als Untertanen der „Fraw Rosia Maßlöhnerin, sonst Ungarin genannt", verzeichnet: 6 Gärtner und 3 Häusler zu Struppen, alle Einwohner zu Naundorf sowie 3 Häusler in Vogelgesang, sämtlich mit Erbgerichten; die Obergerichte standen dem Amte zu (Loc. 30545, Eingesendete Amtsmatrikel d. äo 1658 Bl. 236). Von ihrer Tochter Rosine Sabine, verehelichte v. Schlieffen, kaufte Str. später (mindestens schon 1666) Hans Georg v. Buchner (wohl aus dem Hause Thürmsdorf), der 1670 September 26. damit belehnt wurde. 1683 Juli 6. kaufte Str. für 8400 Gulden Dr. Christian Gastel, der am 20. Juli d. J. damit belehnt wurde. Nach seinem Tode (1696) wird sein Neffe Erdmann Gottfried Gastel (und mit ihm zu gesamter Hand dessen Bruder Christian) zum Beispiel 1702 Dezember 14. mit den 2 Vorwerken zu Str., mit Naundorf, Obervogelgesang usw belehnt. Als Erdmann Gastel 1720 starb, erbten das Gut zunächst seine Kinder Gottfried Wilhelm und Juliane Magdalene. 1721 aber ging es durch Kauf (für 18000 Taler) an Johann Christian Marbach über, der auch Neustruppen (s. d.) besaß und 1719 Juliane Magdalene Gastel geheiratet hatte (Bradsky, S. 58). Der Kriegskommissar Marbach wurde 1721 Juni 19. mit Kleinstruppen belehnt. 1737 geht Kleinstruppen für 22500 Taler an den Major im Garde du Corps Johann Adolf Karl v. Raisky über; Belehnung 2. März, Übergabe am 9. April desselben Jahres (Bradsky, S. 60). Als dessen Sohn Heinrich Adolf v. Raisky starb (1778 Januar 11.), blieb Str. zunächst im Erbe; dann übernahm die Witwe Anna Sophie geborene v. Leyser das Rittergut (ebda. S. 61 und Loc. 13569, Die gesuchte Konfirmation des zwischen 1781 Bl. 3 b, 10 b f.). Doch schon 1800 Februar 10. verkaufte sie Str. an ihre 3 Söhne Johann Karl Adolph, Johann Karl und Johann Friedrich August. Johann Karl von Raisky schied 1802 Februar 12. aus, wofür ihm die Brüder 10500 Taler gaben. Dann war das Rittergut Kleinstruppen eine Zeitlang an einen Naundorfer Bauer Johann G. Mitzscherling verpachtet. Endlich ging es 1822 Juni 13. für 72000 Taler — als Brandstätte — an den Militärfiskus (die Kriegsverwaltungskammer) über. — Kleinstruppen als Soldatenerziehungsanstalt: Schon 1738 errichtet, war das Institut 1762 von Dresden nach Annaburg bei Torgau überführt worden, wurde aber, als dieses durch den Preßburger Frieden 1815 an Preußen gefallen war, in Kleinstruppen neu gegründet (Reskript von 15. Februar 1819). Die Einweihung der Anstalt (mit 26 Knaben) fand 1822 November 4. (nach anderer Angabe November 5.) statt. Ursprünglicher Zweck derselben war, Kinder von verstorbenen oder noch dienenden Soldaten zu Handwerkern oder Landwirten heranzubilden. Daher war der erste Direktor Ökonomieinspektor Nicolai. Das Rittergut wurde bis auf weiteres für Rechnung der Anstalt bewirtschaftet. Die Zöglinge, deren Zahl schnell auf etwa 50 (im Jahre 1823) stieg, waren im alten Schlosse untergebracht. Ein zweites Anstaltsgebäude ward 1829 gebaut, weil der (dann nicht durchgeführte) Plan bestand, eine Mädchen-Abteilung zu gründen; auch der wiederholt aufgegriffene Gedanke, hier eine landwirtschaftliche Lehr- und Musteranstalt zu schaffen, ließ sich nicht verwirklichen. Von 1831—1834 war der Ökonomiekommissar Bluchmann auf Neustruppen (s. d.) Institutsvorsteher, der infolgedessen seinen dortigen Besitz an die Kriegsverwaltungskammer verpachtete und gleichzeitig mit bewirtschaftete (Bradsky, S. 64). Er verband beide Güter durch eine Chaussee und eine steinerne Brücke (Schiffner, Beschreibung der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 364). Unter ihm soll die Kleinstruppener Schäferei 550 Stück feinwolliges Vieh gehabt haben (Postlex. XVIII, 829). 1834 wurde die Verwaltung des Ritterguts von der Anstalt getrennt. Zum Anstaltsdirektor berief man Johann Gottfried Braun (1835 bis 1866), der das Institut, dem besonders auch der General v. Zeschwitz eine besondere Fürsorge widmete, zu hoher Blüte brachte. 1838 mußte der südöstliche Flügel des alten Anstaltsgebäudes als baufällig abgetragen und erneuert werden. Unter Brauns Nachfolger, „Rektor" Müller, wuchs 1868 aus der Anstalt die Unteroffizierschule hervor, die am 1. September (andere Angabe Michaelis) 1873, fast 200 (andere Angabe: nur die 57 ältesten Zöglinge) Mann stark, nach Marienberg verlegt wurde. Die hiesige Anstalt zählte nur noch 66 Zöglinge, hob sich aber bis 1900 wieder auf 140. Die Direktoren waren jetzt Müller (1873–1880), Holzhaus (1880—1882), Hofrat Ulbricht (seit 1882—1902), Major Freiherr v. Hausen (1902 bis Mitte 1911), Major von Tümpling (seit 1911). — 1893 entstand die neue Turnhalle. 1895 wurde das Institut insofern umgestaltet, als es nunmehr mit Marienberg organisch verbunden wurde und als unterstes Glied der dortigen Unteroffizier-Vorschule deren 1. Jahrgang ausbildete. Die Aufnahme der Zöglinge erfolgte erst nach ihrer Konfirmation. 1897 erhielt die Anstalt ein neues Schulgebäude für 40000 Mark. — Bei der Abtrennung der Gutswirtschaft vom Erziehungsinstitut war 1835 Ökonomie-

inspektor Zimmermann zum Rittergutsverwalter ernannt worden. Unter ihm wurden 1841 die Fronen der Gutsuntertanen abgelöst; gleichzeitig begann die Ablösung des Hutungsrechtes und der Schafschwemme in der Elbe (s. Thürmsdorf) infolge Baues der Eisenbahnlinie Dresden—Bodenbach. 1847 ward das Gut an Eduard Kurtzleb verpachtet; 1868 trat Karl Gottlieb Krauspe in den Kontrakt ein. 1880 wurden das Scheumannsche Gut in Struppen und mehrere Waldparzellen für den Anstaltsforst erworben, 1881 eine neue Wasserzuführung gebaut. 1896 Verpachtung der (seit 1879 ruhenden) Sandsteinbrüche am Wege nach Obervogelgesang (ausgezeichnet durch besondere Härte) an den Architekten Müller in Dresden. 1897—1901 Vergrößerung des Forstreviers der Anstalt um etwa 80 ha durch Ankäufe in Naundorfer, Pötzschaer und Weißiger Flur. 1900 und 1901 wurden die sämtlichen Wirtschaftsgebäude, auch die des Scheumannschen und Mehnertschen Gutes durchgreifend renoviert (nach NKG. Pirna Sp. 420ff.; Bradsky, S. 62ff., wo Einzelheiten zu finden sind, und v. Hansen in der Jubiläumsnummer des Pirnaer Anzeigers, 1909, der in einzelnen Angaben abweicht). — Seit der Auflösung unseres alten Heeres hat auch die Soldatenknabenerziehungsanstalt zu bestehen aufgehört. - Windmühle: Zu Kleinstruppen gehörte früher eine Windmühle mit 1 Gang. 1721 saß auf ihr als Pächter Christoph Pursche; um 1730 hieß der Windmüller Johann Köhler (Bradsky, S. 60). Das Verzeichnis von 1791, S. 264. nennt hier „1 Mühle mit 1 Gange". - - Kriegsereignisse: In Kleinstruppen befand sich 1756 das Hauptquartier der sächsischen Armee, bevor sie sich über Thürmsdorf nach der Königsteiner Ebenheit (s. d.) zurückzog (Postlex. IV, 674; XI, 514f.). — Größe: 1555 hatte Gottlob v. Bernstein 3 Gärtner, 1 Häusler zu Str.; 1629 gehören zum Rittergut 6 Steuerzahler, außerdem noch Schäfer und Knechte (ÜBT. VII, 153). 1824 werden hier nur 5 Häuser angegeben (Postlex. XI, 513). Um 1840 zählte Kleinstruppen 3 Gartennahrungen. 11 Häuser sowie 1 Schmiede und 1 Armenhäuschen zum Hofe gehörig. Es hatte bei der Anstalt 183 Konsumenten, in der Gemeinde 110, die Handwerk, Schiffahrt oder Steinbrecherei betrieben (KG. Pirna S. 179). 1900 waren im Dorfe Kleinstruppen 18 Wohnhäuser mit 138 Seelen, im Rittergut und der Anstalt 3 Wohngebäude mit 201 Insassen. 1910 wurden insgesamt 364 Einwohner gezählt. Zu Kleinstruppen gehört auch das Gasthaus auf dem Kleinen Bärenstein (s. d.). — III. **Neustruppen** (Dorf und selbständiger Rittergutsbezirk). Es gehört zur Kirchfahrt und zur Schulgemeinde (Amt-) Struppen (s. d.). Mit letzterem ist es seit 1. Februar 1919 ganz vereinigt. Das Gut liegt (233 m über NN) W Amtsstruppen. Sicher nachweisbar scheint es erst seit 1657 (s. u.). Da uns jedoch schon im 15. Jahrhundert ein Vorwerk zu Struppen begegnet, das mit keinem der oben schon behandelten Vorwerke identisch ist, seine damaligen Besitzer, die v. d. Oelsnitz, aber gleichzeitig Langenhennersdorf (s. d.) teilweise besitzen, ebenso im 17. Jahrhundert Angehörige der Familien v. Loß und später v. Liebenau wiederum sowohl zu Struppen wie zu Langenhennersdorf ansässig sind, und endlich nach 1724 das „Vorwerk Struppen auf dem Berge" als Zubehör von Langenhennersdorf (s. d.) gilt, so darf man unbedenklich die nachfolgenden Lehnbriefe auf dieses Neustruppen beziehen. 1438 November 2. (nicht Mai!) Anna, Friedrichs v. d. Olßnicz eheliche Wirtin, erhält das Vorwerk zu Stroppen in der Pflege zum Königstein zum Leibgedinge (vgl. auch Thürmsdorf, Papstdorf und Gohrisch). Einer ihrer Vormünder war ihr Bruder Hans v. Staupitz. 1451 November 15. Lehnbrief für Friderich v. d. Olßnitz und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über „eyn forwerck zcu Struppyn" mit aller Freiheit und Zugehörung, desgleichen über die 4 Männer zu Thürmsdorf, unbeschadet des Leibgedinges ihrer Mutter. 1474 Juni 26. Krig und Friderich v. d. Olßnicz, Gebrüder, erhalten zu Lehen das Vorwerk zu Stroppen und andere. Wenn es zum Jahre 1500 heißt: „In Stroppen ist — Cristof v. Corbitz doselbst — totgeschlagen worden" (Cop. 106 Bl. 32b, 34), so könnte man daraus vielleicht schließen, daß er der Nachfolger derer v. d. Oelsnitz auf Neustruppen gewesen sei, doch kann er ebensowohl nur vorübergehend dort gewesen sein. Im 16. Jahrhundert befand sich das Vorwerk wohl im Besitz der Familien Robur, Kospoth oder Sebottendorf (s. Hennersdorf, Langen-). 1633 klagt Joachim v. Loß zu Struppen (sicher auf dem Gute Neustruppen) gegen die Bünauischen Erben zu Liebstadt (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 223b, Nr. 48. Kassierte Akten). 1657 Oktober 17. wird Obrist Johann Siegmund v. Liebenau mit dem „beym Dorfe Struppen aufn Berge liegenden Vorwerke" belehnt, das als „schriftsässig" erklärt wird. Es gehören dazu „die Mühle und Beigüter zu Krietzschwitz". Der Erwerb soll schon 1641 Mai 27. stattgefunden haben (Mitteilung des Herrn v. Bradsky). Am 1. September 1662 erhält Johann Siegmund v. Liebenau zu Zehista und Langenau gewisse Gefälle im „Vorwerge Struppen auffm Berge" und zugehöriger Mühle zu Allodial und Erbe geliehen. 1681 ersucht Frau v. Miltitz geb. v. Liebenau wegen des Gutes um Mitbelehnung; Ergebnis unbekannt (Bradsky, S. 78f.). Es dürfte später dem Kammerherrn v. Neitschütz und dann dem Grafen Otto Christian v. Zinzendorf gehört haben (s. Langenhennersdorf). 1707 April 30. scheint letzterer damit belehnt worden zu sein. 1707 November 7. (Loc. 30783, Schriftsässigkeit des Gutes Neustruppen bei. 1722) bzw. 1709 Juli 9. (Bradsky, S. 79) verkaufte Graf Zinzendorf das Vorwerk Neustruppen für 4250 Taler an Georg Trömer und dessen Bruder Andreas. Die Trömers kaufen dazu das Streitsche ½-Hufengut. Georg Trömer stirbt 1717. Seine Kinder Christof Ernst und Dorothea Hedwig verehelichte Pfitzner verkaufen Neustruppen am 26. April 1717 an Erdmann Gottfried Gastel, den Besitzer von Kleinstruppen (s. d.). Dieser veräußert es 1720 an seinen Schwager Johann Christian Marbach (Bradsky, S. 79). Dieser besaß „Neustruppen" auch noch 1722. Wenn es 1724 heißt: Das „Forwerg Struppen aufm Berge" ist Pertinenz des Ritterguts Langenhennersdorf (s. o.) und gehört dem Generalfeldzeugmeister Grafen Otto Christian v. Zinzendorf (Abteil XVI, Nr. 1066, Ritter Matricul äo 1724, B., Bl. 393), so ist hier offenbar den seit 15 Jahren veränderten Besitzverhältnissen keine Rechnung getragen. 1732 April 22. gab jener Marbach sein Gut auf Wiederkauf an den Generalstabsfeldscher Tittul, dessen Lehnbrief erst 1736 ausgestellt wurde. 1737 aber kaufte der Kriegskommissar Marbach Neustruppen für 6300 Taler zurück, bis er es — infolge finanzieller Schwierigkeiten — 1739 Oktober 22. um 7550 Taler an Gottfried Heinrich Dinglinger endgültig abtrat, der nun auch seine Schulden regulierte. Unter ihm erhielt Neustruppen die kanzleimäßige Schriftsässigkeit und wurde damit aus dem Amt Pirna genommen. 1746 April 17. verkaufte Dinglinger sein Gut für 6500 Taler an Johann Samuel Schneider; der Kauf wurde 1748 bestätigt. Schneider starb 1757. Seine Witwe Erdmut Juliane geb. Putrich, behielt Neustruppen noch etwa 10 Jahre. Dann brach Konkurs aus, wobei Gotthelf Wilhelm Otto Richter das Gut für 5000 Taler kaufte (Bradsky S. 79—81). 1769 wird derselbe (die Akten nennen ihn „Ritter" statt Richter) zur Erbhuldigung entboten. Nach seinem Tode (1779) behielt es die Witwe Susanne Charlotte geb. Wolff, von der es 1786 Oktober 30. ihr Schwiegersohn, der Advokat August Wilhelm Jumpelt für 5000 Taler übernahm. Schon 1791 Juni 29. ging es an den Hauptmann Friedrich Daverko über, der 8000 Taler dafür zahlte und 1792 damit belehnt wurde; er besaß auch Thürmsdorf (Bradsky, S. 81). Gegen 2 Taler Kanon

stand ihm die Niederjagd auf dem „Erblehngute Neustruppen“ zu. Am 27. Oktober 1794 kaufte es für 16000 Taler Maximilian Rudolph Hiob v. Uechtritz; 1795 wurde der Kauf bestätigt. Ein besonderer Kaufkontrakt wurde dabei über das längst schon zu Neustruppen gehörige Streitsche, früher Johnsche Bauerngut abgeschlossen, das auf 4250 Taler gerechnet wurde. 1799 Januar 5. überließ v. Uechtritz Neustruppen für 16000 Taler an seine Frau Elsa Katharina geb. v. Giersdorff. Am 5. Juni 1799 ging das Gut für 45000 (?) Taler an Christiane Sophie v. Wilcke geb. Martius über. 1800 wird der Amtshauptmann August Moritz v. Wilke (wohl ihr Gatte) als Besitzer bezeichnet (Loc. 14854, Die von dem Amtshauptmann, 1810, Bl. 1); etwa seit 1812 scheint Neustruppen an ihre Söhne gekommen zu sein. 1821 September 5. erwarb es Samuel Karl Müller, Kapitän der Bürgernationalgarde. 1831 kaufte es von ihm für 21550 Taler Heinrich August Blochmann, der es, solange er Institutsvorsteher der Anstalt Kleinstruppen (s. d.) war (1831—1834), an die Kriegsverwaltungskammer verpachtete. 1836 Februar 21. kaufte Neustruppen Chr. Otto Schubert für 28900 Taler. Im selben Jahre erwarb er hinzu das Günthersche Bauerngut im Amtsdorfe Struppen und 1838 die bisher der Stadt Pirna gehörige Leite in Obervogelgesang. Ferner kaufte er für 25 Taler die hohe und mittlere Jagd. 1847 fanden die Ablösungen der Frohndienste statt. 1858 ging das Rittergut für 38300 Taler (außerdem das Inventar für 5000 Taler) an Ernst Moritz Ludewig über. 1873 wurde die Schäferei aufgegeben und dafür die Brennerei erbaut. Gleichzeitig wurde das Gut verpachtet (Pächter: Otto Klieber). Seine Fläche bestand damals aus 164 Acker Feld und 30 Acker Wiese. 1876 starb der Besitzer. Seine Kinder besaßen Neustruppen zunächst im Erbe, von 1886 an übernahm es G. Ludewig, der statt der Pachtung wieder die eigene Bewirtschaftung einführte. 1885 schon war das Willkommsche Gut für 37000 Mark (mit Inventar) gekauft und zugeschlagen worden; in den folgenden Jahren wurden noch einzelne Häuser erworben. Die Gärtnerei wurde nach und nach 1885—1895 angelegt, 1889 der Hof teilweise umgebaut. Endlich erfolgte zur Anräumung der Brüche nach Krietzschwitz (1887) und nach Obervogelgesang (1890) zu der Ankauf von Flurstücken in Ebenheit bei Pirna, von der Mühle zu Obervogelgesang usw. Heute beträgt die Flur 186 Acker Feld, 33 Acker Wiese und etwa 20 Acker Holz (Bradsky, S. 82f.). — Mühlen: Wohl eher auf Neustruppen als auf Kleinstruppen ist das Gesuch des Matthes Behrens um Erbauung einer Mühle vom 22. Juni 1599 zu beziehen. Sie ist anscheinend genehmigt worden und dann wohl identisch mit der Mühle, die Balthasar Görbigk, Bürger zu Pirna, von Nicol Folders Eheweib gekauft hat und mit der er am 27. Juni 1626 belehnt wird (Bradsky, S. 54). Sie soll bis etwa 1880 bestanden haben, wo an ihre Stelle eine Ziegelei (hinter dem Gasthof „Bergschlößchen“) trat, die allerdings bald wieder still lag (ebda.). Bei der Schriftsässigkeitserklärung des Vorwerks Neustruppen 1657 (s. o.) wird die zugehörige Mühle mit aufgeführt, desgleichen 1662 (s. o.) bei der Allodifizierung gewisser Gefälle. 1721 besitzen Michael Schöne zu Neustruppen und George Streidt (ebda.) je 1 Mühlchen mit 1 Gange an einem Quellwasser. 1785 ersteht der Pachter der Hofemühle, Christian Fiedler, die Bergschänke in Neustruppen (Bradsky, S. 81). Oberreits Karte (Sektion Dresden) verzeichnet die Neu- und die Niedermühle. 1846 Mai 19. verkauft der Rittergutsbesitzer Schubert die Hofemühle um 1700 Taler an Johann Chr. Gottlieb Hempel (Bradsky, S. 82). — Schänke: Sie wird schon unter Trömerscher Rittergutsherrschaft (1709—1717) als Zubehör von Neustruppen erwähnt (KG. Pirna S. 179). 1740 September 18. verkauft der Gutsherr von Neustruppen G. H. Dinglinger die „Bergschänke“ um 400 Taler an Johann Fiedler (Bradsky, S. 80). 1748 findet eine Grenzregulierung zwischen Rittergut und Bergschänke statt (ebda.). 1780 April 29. kommt die Bergschänke von Karl Schulze für 530 Taler an H. Joh. Anton Hermsdorf. 1785 kommt dieser in Konkurs, und die Bergschänke ersteht für 477 Taler der Pachter der Hofemühle J. Chr. Fiedler. Am 4. Februar 1788 verkauft er sie an den derzeitigen Pachter und Schankwirt Adam Gottlob Kirschner im Amtsdorfe Struppen für 500 Taler. Dieser überläßt sie um denselben Preis 1791 August 29. an den Besitzer von Neustruppen, Hauptmann Daverko (ebda. S. 81). Am 23. Februar 1846 verkauft Chr. Otto Schubert auf dem Rittergute die Bergschänke um 14000 Taler an Johann Gottfried Hickmann (ebda. S. 83). — Größe: 1820 gibt das Lexikon von Sachsen (VII, 155) 25 (?) Häuser und 140 Einwohner an, darunter 7 ganze und 12 halbe Hüfner und 13 Häusler (?), 1827 (Postlex. XI, 513) insgemein 28 Häuser. Um 1840 bestand Neustruppen aus dem Rittergut, einem Bauerngut, einer Mühle und einer Schänke, die dazu gehörten, und außerdem noch aus einer Mühle und 17 Häusern. Die Zahl der Konsumenten betrug 172 (KG. Pirna S. 179). 1900 zählte man in der Gemende 21 Wohnhäuser mit 264 Seelen, im Rittergut 2 Wohngebäude mit 16 Seelen. 1910 waren im Dorf und Rittergut zusammen nur 206 Einwohner. — Literatur: Rudolf Ritter Bradsky v. Laboun, Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Klein- und Neustruppen; Königstein. 1905. Eine sehr fleißige Arbeit, in deren erster Auflage die außerordentlich verwickelten Besitzverhältnisse der einzelnen Teilgüter noch nicht ganz klargestellt sind und die auch manche Sach- und Datierungsfehler enthält. Die verbesserte zweite Auflage ist leider nur handschriftlich.

Struppen, Nieder-, fälschliche Benennung des Gutes Kleinstruppen (Postlex. XI, 513).

Struppeyn, Struppin, Struppiez, s. Struppen.

Stürtz(e), s. Stürza.

Stürza, Dorf S Stolpen, NW Hohnstein, Post: Dürrröhrsdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Stercze 1386 (C. II, 2, 227); czu der Stercze (O. 4639); Stircz 1427 (Domstiftsarchiv Bautzen, Abteil. I, Loc. XXXIX, Nr. 12, Bl. 6); zcur Stircze 1435 (Loc. 8891, Acta in Sachen Lippolds v. Weltewitz, 1485/86, Bl. 23f.); die Stertz 1472 (Cop. 59 Bl. 356b); zcu Stertz 1486 (O. 8626); dye Stortz 1515 (Cop. 87 Bl. 112b); zu Sturtzen 1553 (Cop. 215 Bl. 317bf.); zur Sturtze 1562 (Cop. 300 Bl. 463b); Stürtz 1565 (Cop. 226 Bl. 136b); zu Stürtze 1567 (Cop. 227 Bl. 417b); zu Stürza 1720 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis 1800, Bl. 217f.). — St. gehörte ursprünglich zum Herrschaftsbesitz der Birken v. d. Duba auf Hohnstein (s. d.). Unter Hyncko Bircke stifteten 1381 Tenczel v. Frawenstein und Günter v. Grißlawe zu Stuerze eine ewige Frühmesse in Hohnstein (Gö. H. S. 455). 1388 verkauft „Arnold Haugezwalde, gesessen czu der Stercze“, Wüst-Ludwigsdorf (s. d.) an Hinko Birke, und „Hannus v. Grisslaw, gesessen czu der Stercze“, wirkt dabei als Urkundenzeuge. 1427 erscheint „Bernhardus Griselaw in Stircz“ als Schuldner des Peter-Paul-Altars zu Bischofswerda; seine Untertanen (laici) in villa Stircz geben dafür 8½ solidos grossorum Jahreszins (Domstiftsarchiv Bautzen, Abteil. I, Loc. XXXIX, Nr. 12, Bl. 6). 1435 November 11. verkauft „Hincke Bircke v. d. Duben, der older, czum Hoenstein gesessen“, die Mannschaft zcur Stircze und Hohburkersdorf (s. d.), sowie das Dorf Zeschnig — mit Ober- und Niedergerichten, auch mit der Lehnshoheit, wiederkäuflich an Bischof Johann von Meißen. Dieser belehnte unter anderem Gunther v. Grislaw mit 2 Bauern zu St. Nachdem 1443 die Herrschaft Hohnstein (s. d.) an Sachsen gekommen war, kaufte Nickel v. Köckeritz (Jahr unbekannt) vom Stifte Meißen Hohburkersdorf und Stürza und überantwortete die Oberlehnshoheit seinen Landesherren. 1445 gehört zur Erbarmann-

schaft des Amtes Hohnstein auch „Thicze v. Gorenczk mid dem dorffe Stercze". Das Bistum Meißen scheint die Rückerwerbung von Stürza aber im Sinne gehabt zu haben, denn Bischof Caspar v. Schönberg setzte in seinem Testamente (1463) eine Summe aus „pro redempcione (pro comparatione) ville Stertcz" (C. II, 3, 141f.). 1468 Mai 13. Lehnbrief Kurfürst Ernsts und Herzog Albrechts für Nickel v. Köckeritz über Güter in der Pflege Hohnstein, nämlich „das dorff Stertz, ein kirchlehen, ein frey gerichte mit gerichten obersten und nydersten, die teiche in dem dorffe — darczu ein forberg zcur Stertz gelegen — als das Bernharts v. Grislaw gewest ist". 1468 Dezember 9. Lehnbrief derselben für Günther v. Grißlaw und Leupoldt v. Weltewitz über Hohburkersdorf (s. d.) und 1½ Hufen Landes im Dorfe zur Stirtze, auch mit obersten und niedersten Gerichten. 1472 August 20. steht „das dorff die Stertz" im Lehnbrief für Nickel Köckeritz zu Wehlen. Mit der Herrschaft Wehlen (s. d.) bleibt es nunmehr dauernd verbunden. Daher steht es 1547 unmittelbar unterm Amt Hohnstein-Lohmen. 1525 hatte Wolf v. Schönburg auf seinen Leuten „zue Stertze und Mogkental" 75 Gulden jährlichen Zins dem Kapitel der Stiftskirche zu Freiberg versetzt. 1547 hatte Stürza mit Dobra, Hohburkersdorf und Porschendorf zusammen einen Heerwagen von 10 Knechten, 1 Schirrmeister und Fuhrknecht zu stellen; sein Anteil betrug 4 Knechte. — Kirchliches: Das Vorkommen von Stürza in der Meißner Bistumsmatrikel, deren Ursprung zwar ins Jahr 1346 zu setzen ist, die aber nur in der Redaktion von 1495 erhalten blieb, kann nicht als Beweis für das Alter der Kirche zu St. gelten. Doch erscheint 1398 Dezember 9. „Peschelo plebanus in Stercze" als Urkundenzeuge zu Stolpen (C. II, 2, 227). Das „kirchlehen" wird 1468 Mai 13. an Nickel v. Köckeritz verliehen. 1468 September 17. nimmt Nickel v. Köckeritz, Landvogt in Meißen, „zcu Lomen" gesessen, vom Domkapitel zu Wurzen 20 Schock Groschen auf zur Haltung einer ewigen Predigerei auf seinen Dörfern Stürtze und Burkersdorff (Gö. H. S. 455; vgl. auch Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 155; dort steht allerdings im Text „Burssendorff" und nur bei der Überschrift Burkersdorff). Im Kaufbriefe der Herrschaft Wehlen 1484 November 11. werden 3 Hufen (gemeint sind wohl „Ruten") erwähnt, „die der aldte Gerhardt vnd Lauttitz innehaben vnd dem pfarr die zinse geben" (Gö. H. Nr. 5). 1486 August 18. wird bestimmt, „die drey pawern, ßo zcu der pfar zcu Stertz gehoren sollenn, will vnnd sal Er Heinrich v. Starschedel (auf Wehlen) dem selbigen pfarrer folgen lassen", sobald dieser beweist, daß sie seiner Pfarre zustehen. 1495 gehört die Kirche zu Stirze mit 1 Mark Bischofszins zur sedes Jockerim-Stolpen (C. I, 1, 224). 1504 Juni 23. vererbt Bischof Johann einen Garten „under der Aldenstat" gelegen, den ihm die Kirchväter „zcur Stercze" verkauft haben (Ger. Sto. S. 524). Zwischen 1510—1515 erscheinen mehrere Zinsen aus der villa Stertz in einem Anniversarien-Verzeichnis der Meißner Stiftskirche. 1539 Einführung der Reformation in St. Der „strenge Papist" Caspar Reiff aus Stolpen, seit vielen Jahren Pastor in Stürza, nahm nach einiger Zeit das Evangelium an (Gör., Reform. S. 76). Nach Loc. 1987, Visitationsbuch des Meißnischen Kreises 1555 bis 1556, Bl. 123, hieß er Caspar Rveff; gestorben 1545 November 7. (Gör. a. a. O.). 1567 Oktober 8. werden Erbzinsen aus Stürza, Heeselicht, Hohburkersdorf und Porschendorf, die einst gegen die geistlichen Lehen des Pfarrpachtes zu Stürza durch Johann v. Grislaw zu Dittersbach an die Kirche zu Stolpen vertauscht, 1540 in der Visitation aber der Pfarre zu Stürza zugeschlagen worden waren, vergleichsweise zwischen den Pfarrern zu St. und Stolpen halbiert. 1547 Lehnsherr der Kirche zu St. ist der Landesherr. Zugehörig sind: Stürza, Heeselicht und Hohburkersdorf; Rathewalde ist Filial. Dem Pfarrer zu St. zinsen 3 Leute mit zusammen 3 Ruten. 1562 März 2. Landesherrlicher Befehl an den Superattendenten zu Pirna, den „Diacon vffm Stolpenn Johann Hoffmann" ins Pfarramt zur Sturtze einzuweisen. 1586/87 Die 3 Zinsleute des Pfaerrers werden erwähnt. 1630/31 ist der jetzige Kirchturm neu aufgeführt worden (NKG. Pirna Sp. 655). 1821 Eine Empore in der Kirche zu St. steht dem Rittergut Heeselicht zu (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Protocollum über — Kauf- und andere Kontrakte 1823 — Rep. XII, Loc. A, Nr. 88, Vol. I, Einl. Nr. 10). Pfarrwohnung 1811 erbaut (NKG. Pirna Sp. 656). — 1547 hat St. einen „eigenen Schulmeister"; die custodia wird 1555 mit ihrem Einkommen aufgeführt (Gör., Reform. S. 77). 1578 amtiert als custos Matthes König (Anig?) von Rode. 1720 Heinrich Herrfahrt, Schulmeister zu St. (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis 1800, Bl. 217f.); 1753 Andreas Kannegießer, Schulmeister zu St. (ebda., Kauf- und Handelsbuch, Nr. XXVII, Bl. 178). Die alte, am Wege unter der Kirche stehende Schule wurde infolge Platzmangel 1872—1873 durch die gegenwärtige ersetzt (NKG. Pirna Sp. 659). — Zwischen 1433 und 1437 wurde „das richters pherd genommen (gestohlen) zur Stercze" (NLM. 80, S. 11). 1468 wird „das frey gerichte" erwähnt. 1489 begegnet uns Merten „Richtirß son vonn der Stirtcze". Der Lehnrichter hat (1547) 1 Hufe. Er geht vom Amte zu Lehen. 1561 ist Jeorg Behme Lehnrichter zu Sturtzs. 1624 George Böhme, Richter. — 1472 August 20. wird der „freihe kretzschmar" zu St. mit verlehnt. 1553 November 29. Der Kretschmar zu „Sturtzen" darf, weil er innerhalb der Meile gelegen ist, nur Pirnaisches Bier ausschänken; doch wird es laut Urteil vom 14. Dezember 1564 dem Rat zu Pirna verboten, den Richter zu Stürtz (wie einige andere) in Sachen des Bierabholens und Schänkens, zu hindern, da sie dazu „ihre freiheit vnd libertet haben". — Mühle: 1547 Brosius Fiedeler, der Möller, liegt für ½ Hufe. 1649 Juli 19. Der Kurfürst bewilligt, daß die Bewohner von St. dem Mahlzwange der Mühle Melchior Albharts auf Helmsdorf (Amt Stolpen) unterstellt werden. 1650 Michael Rilleg (Röllig), Müller, wird für ½ Hufe gerechnet. 1711 Andreas Fiedler, Amtslehnmühle, 1 Gang. 1721 Christoph Hempel, Mühle am Dorfwässerchen, 1 Gang. Vor mehr als 100 Jahren waren hier ansehnliche Garnbleichen; die Chemnitzer Fabrikanten ließen ihr ganzes Garn zu St. bleichen (Gö. H. S. 456). — Von einem Jahrmarkt, der früher beim Erbgericht abgehalten, dann aber nach Dittersbach verlegt worden sein soll (NKG. Pirna Sp. 646), ist keine urkundliche Nachricht überliefert. — Größe: Zwischen 1513—1523 hatte „Stertze 32 besessener menner". 1547 waren hier 34 Ansässige, dabei der Lehnrichter und der Müller, und 4 (?) Männer, die dem Pfarrer zinsbar. Auf der „Gemeinde" standen 4 Häuser, darunter das Hirten- und das Schreiberhäuslein. Die Flur wurde auf 27 Hufen 3 Ruten geschätzt, wobei der Lehnrichter für 1 Hufe und die 3 Pfarrzinsleute 3 Ruten (!) lagen (AB_1). 1586/87 Zu „Sturze sind 34 besess. man; allda hat der pfarrherr 3 zinßleute". 1772 waren hier 390 Einwohner, 1785: 66 Häuser (Gö. H. S. 4). Um 1800 (Postlex. XI, 519) gab es 70 Häuser und gegen 400 Seelen, darunter 23 Hüfner, 13 Halbhüfner, 6 Gärtner und 24 Häusler. 1819 waren in Stürza 33 Häusler. 1900 hatte es 547 Einwohner in 92 Wohnhäusern. 1910: 596 Einwohner, 1919: 614 Ortsanwesende.

Stulpen, Stulpin, Stulppen, s. Stolpen.

Stürze, Sturtze(n), Sturtzs, Sturze, Styrtz, s. Stürza.

Stzaczschkow, s. Zatzschke.

Sürßan, s. Sürßen.

Sürßen, Dorf SW Dohna; Post Dohna. — Flur: Blockform; Ort: Doppelrundling. — Name: Sursen 1309 (O. 1882); Svrsen 1312 (O. 1965); Surßin 1437 (Cop. 35 Bl. 131); Suersen 1350 (LBL. S. 46); Sürßen 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmanschafft

in den Pflegen 1445, Bl. 21b); Sorsen 1406 (Cop. 30 Bl. 187); Schurssen 1537 (Loc. 8000, Derer Äbte, Adligen usw. 1537, Bl. 241); Sirßen 1605 (O. 12651aaa); Sirschen 1699 (Loc. 30431, Prothocollum bey gehaltener Visitat. 1698/99, Bl. 151b); Surschen 1555 (O. 11558a); Zschorrßen 1470 (Cop. 59 Bl. 293); Zschurschen 1486 (Lehnshof Dresden B. Bl. 89); Sorßy 1465 (Cop. 58 Bl. 168b); Surssernn 1586/87 (Loc. 7369, Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27b). — Adelsgeschlecht: Nach Sürßen nennen sich Angehörige eines Geschlechtes, das sowohl im Meißnischen wie in der südlichen Oberlausitz begegnet. Dorthin ist es offenbar im Gefolge des Oberlausitzer Zweiges der Burggrafen v. Dohna, ihrer alten Lehnsherren, gekommen. 1289 November 6. Fridericus Sursen, Zeuge, (anscheinend zu Grafenstein) und derselbe (Frisco de Sorsen) 1311 April 29. Zeuge in Zittau (Döhler, Diplomatarium Vallis S. Mariae, S. 25, 29). 1422 Hans Surse (auch Johannes Sorße) Urkundenzeuge des v. Schlieben auf Rohnau (ebda. S. 66f.). 1429 Hans Sorße zu Rosenthal an der Neiße und sein Bruder Christoph. Ihr Siegel trägt die Umschrift: Sursin (ebda. S. 68f.). Weitere Erwähnungen bei Döhler, a. a. O. S. 69—71). Ferner: 1309 Lupbrandus de Sursen Urkundenzeuge des Markgrafen Friedrich von Dresden (O. 1882); derselbe castellanus vir in Donin 1312 (O. 1965) und als burggräflicher Zeuge 1311 (Die Donins, S. 300, Urk.-Nr. 21). 1350 Bernhardus de Suersen hat Zinsen in Zschachwitz oder Zitzschewig (LBL. S. 46). Derselbe (?) Bernhard v. Sorsen 1405 (C. II, 2, 326). — Zugehörigkeit, Besitzer: Sürßen gehörte ursprünglich zur Burggrafschaft Dohna. 1321 Dezember 3. Die Burggrafen Otto senior, Otto dictus Paganus et Otto dictus Juvenis übereignen (testamenti nomine) dem Kloster Altzelle das Vorwerk (allodium) Sursen, das Christanus dictus Crusing aufgelassen (ad eos deuolutum) hat (O. 2225. Vgl. Beyer, Altzelle S. 584, Reg.-Nr. 273 und Die Donins S. 303, Urk.-Nr. 24). Beim Untergang der Herrschaft Dohna (s. d.) fiel auch S. an den Markgrafen von Meißen. 1406 September 5. verkauft dieser „allodium in Sorsen cum pert. suis" an Martinus Scheffer et Hennigus Sorsen und belehnt sie und ihre Erben damit, gegen einen jährlich zu Michaeli aufs Schloß [Dohna] zu zahlenden Erbzins von 2 Schock 2 böhmischen Groschen. 1409 Die Markgrafen eignen zum Dienste des heiligen Fronleichnams in der Dresdner Kreuzkapelle 1 Schock jährliche Zinsen in villa Sorßen (C. II, 5, S. 120). 1418 August 19. Lehnbrief Landgrafen Friedrichs für „Heinrich und Siffrid Lieste, gebruder", über „2½ sch. nuwes geldes jerlicher zcinße, dy uns anerstorben sind von Claren, die etzwann (= früher) dinstjungfrouwe gewest ist der v. Donyn und gelegen sind in dem dorffe zcu Sorßen". 1420 Mai 30. Lehnbrief für „Heinricus Lange, husschreiber zcu Donyn und mid ym dem erbarn prister ern Niclaus Buchaw vicario zcu Miessen sinem mage" (Seitenverwandten) über 5 Schock 5 Groschen jährlichen Zins „in dem dorffe zcu Sorsan gelegen mit erbgerichten — die gewest sind Heinrich Liestes an eynem teile und Caspar Meynewicz an deme andern teyle und syner brudere, dy der genante Heinrich weder sy (von ihnen) gekoufft had". 1437 Mai 28. Leibgutverschreibung für „Barbara, Heinrichs Langen eliche wirtynne" über Röhrsdorf bei Dohna — „darczu 2½ sch. gr. in dem dorffe zcu Surßin — die Heinrich (L.) ynnegehabt". 1445 gehört „das dorff Sürßan" zum Schloß Dohna und zinst dahin 18 Groschen zu Walpurgis, 7 Schock 28 Groschen 4½ Pfennige und 10 Hühner zu Michaelis und 1 Schock 43 Eier zu Ostern. 1456 September 12. Lehnbrief für die Söhne Heinrich Langes über ihr väterliches Erbe, dabei 2½ Schock Groschen jährliche Zinsen „zcu Surßin". 1465 August 20. werden dieselben (Hans, Heinrich und Christoph) wiederum mit (denselben) 5 Hufen mit 2½ Schock Groschen „zcu Sorßy" belehnt. 1470 April 13. Lehnbrief für Heintze v. Rottwerndorff über 2 Schock 30 Groschen jährlichen Zins „im dorffe zcu Zschorrßen" — mit erbgerichten — wie „Hans Bebrach dye ym verkoufft". 1486 Oktober 19. Die v. Rottwerndorf (s. d.) werden in gleicher Weise von Herzog Albrecht belehnt. 1501 stehen jene „2½ sch. geldes im dorff Sorssen mit erbgerichten" im Lehnbrief Rudolfs v. Bünau über Weesenstein, der sie den v. Rottwerndorf abgekauft hat. Im selben Jahre gehören die 9 Ansässigen in Sorsin dem Landesherrn. 1540 wird S. als Dohnaer Hospitaldorf bezeichnet (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 19). 1548 hat das Amt Pirna auf sämtlichen Gütern Ober- und Niedergerichte, ebenso fast alle Lehen und Zinsen. Nur auf 2 Hufen (Franz Schumann und Franz Matts) gehören letztere dem Rat zu Dresden. — S. hat keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern einen Heimbürgen. 1564 Juni 10. (bzw. 20.) Kurfürst August tauscht seine beiden Amtsdörfer Tronitz und Sürßen. darinnen 17 Mann sind, samt den Ober- und Erbgerichten sowie die Schwein- und Rehejagd darauf an Heinrich v. Bünau auf Weesenstein, wofür ihm dieser die Jagdgerechtigkeit auf allen Weesensteinischen Gütern einräumt. Gewisse Dienste zu S. gehören ins Amt Dippoldiswalde. Um 1570 haben „Surssen und Tronicz 75 Geschir anstadt 150 Pfluge" dahin zu entrichten. 1686 ist 1 Mann in S. Pertinenz des Rittergutes Borthen und wird den Gebrüdern v. Bernstein zu Lehen gereicht. Sürßen wird damals zu den „Dörfern in der Aue" (s. d.) gerechnet, 1586/87 stehen 3 Hufen zu S. mit den Zinsen unterm Rate zu Dresden. 1602 haben diese Bauern (Mattes Schumann und Hans Gebauer) Dienste aufs Vorwerk Ostra zu leisten. Der dortige Verwalter schlägt vor, sie nach Dippoldiswalde (gegen Dienste zu Sporbitz und anderes) zu tauschen. 1609 gehören noch etliche Dienste von „Surssen und Tronitz" zum Vorwerk Dippoldiswalde. 1610 überließ jedoch der Kurfürst diese „Pflüge und Ackertage" an Joachim v. Loß auf Pillnitz. 1616 Januar 17. S. wird vom Kurfürsten dem Joachim v. Loß zu Pillnitz mit Ober- und Erbgerichten vererbt und als schriftsässig erklärt. 1621 Die von Sürßen an den Erbherren nach Pillnitz zu leistenden Dienste werden wegen Entlegenheit und besonders wegen der jedesmal nötigen Elbüberfahrt in eine Geldabgabe verwandelt. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim v. Loß über Sürßen. 1647 Dezember 15. Günther v. Bünau auf Pillnitz bietet das Dorf S. dem Kommandanten von Pirna, Johann Siegmund v. Liebenau auf Langenhennersdorf, für 7000 Taler (Gulden ?) zum Kaufe an. Er hatte es von seiner Gemahlin Sophie Sibille geb. v. Loß ererbt. Später veräußerte er S. mit Ober- und Erbgerichten an Rudolf v. Neitschütz auf Röhrsdorf (KG. Pirna S. 166), der 1649 Oktober 23. damit belehnt wurde (ebda.) und es 1657 noch besaß. Unklar ist das Besitzrecht des Heinrich v. Friesen junior an Sürßen. 1683 verkaufte es Hans Carl v. Neitschütz (der Sohn Rudolfs) an den Appellations- und Oberkonsistorialrat D. Adam Christoph Jacobi. In dessen Familie blieb es, bis es 1823 von Carl Friedrich Jacobi an D. August Ferdinand Hauschild testamentarisch vererbt und von diesem an Geheimrat v. Globig veräußert wurde (KG. Pirna S. 166). — 1699 unterstand S. dem Pirnaischen Bierzwang, führte aber dem zuwider nur Gamiger oder Dohnaer Bier ein. — Kirchliches: S. ist seit alters nach Dohna gepfarrt; z. B. schon 1501. 1555 „Surschen das dorff — gibt [dem Dohnaer Hospital jährlich gewisse Zinsen] wegen S. Urbans kerczen, ein ewiges licht, das [es nebst anderen Dörfern] von Vrbani bis auf Michaelis brennendt . . . . halten müssen". Schon damals war es ein Garbenzins. — Seit 1699 ist, von Dohna mehrfach angefochten, ein Kinderlehrer nachweisbar. 1805 wurde das Recht auf diesen bestätigt. Zur Schule nach S. gehörten Gorknitz, Bosewitz (mit Gamig) und Tronitz. 1835 brannte die Schule mit ab; Neubau 1839

vollendet (KG. Pirna S. 162, 166). Am 19. Juli 1900 wurde das gegenwärtige, schön gelegene Schulhaus eingeweiht (NKG. Pirna Sp. 149). — Kriegsbereitschaft: 1445 waren in S. „6 armbrust" und „4 spise". 1537 stellte das Dorf 26 Pferde zum Heeresdienst. 1548 hielt S. einen Heerwagen zusammen mit Tronitz, Gorknitz, Ploschwitz, Mügeln, Kleinluga, Gombsen, Krebs, Goes, Dohma, Zwirtzschkau und Heidenau. — Größe: 1445 „Sürßen das dorf, doselbst wonen 10 besessen menre". 1501 „Sorsin das dorff dorinnen [hat der Landesherr] 9 besessen mennre". 1548 „Sorßan" hat 13 Ansässige, darunter 2 besetzte und 2 ungebaute Garten[nahrungen]; 14 Hufen, wobei die 4 Gärten für 1 Hufe [gerechnet sind]; 2 der Hufen gehören (s. o.) dem Rate zu Dresden. 1564 zählen Sürßen und Tronitz zusammen 17 Ansässige. 1586/87 S. stellt 12 Mann zur Mannschaft. 1609 hat es 11 Bauern und 4 Gärtner mit zusammen 14 Hufen und 6 Hausgenossen. Um 1840 waren hier (mit Einschluß des Gemeindehauses und der Schule) 21 Nummern, darunter ein 1½-Hüfner, 10 Hüfner, 2 ¾-Hüfner, 4 Gärtner und 2 Häusler; die Seelenzahl betrug 151 (KG. Pirna S. 166). 1900 hatte S. 218 Einwohner in 23 Wohngebäuden, 1910: 217 Einwohner, 1919: 204 Ortsanwesende. — Feuersbrünste: 22. Juni 1707 (durch Blitzschlag): 3 Güter, 2 Gärten, 1 Haus. 1726 September 15. (durch Verwahrlosung): 3 Güter (dieselben!), 2 Gärten, 1 Haus. 1835 Januar 24. brannten 7 Güter, vom achten Gute die Scheune und Seitengebäude, 1 Garten, das Gemeindehaus mit Schule und Schmiede (KG. Pirna S. 166). — Literatur: Meiche, Beiträge zur Geschichte der im Schulverband Sürßen zusammengeschlossenen Ortschaften, 1925.

Supensdorff, Supirstorff, Svpersdorff, s. Saupsdorf.

Surische Mühle, s. Mügeln.

Surschen, Sursen, Surssernn, Sursyn, Surßin, Sorsen, s. Sürßen.

Swarczbach, s. Schwarzbach.

Swarczberg, Swarczenberg, Swarczperg, s. Schwarzberg.

Swerczschow, s. Zwirtzschkau.

Sydewicz (Kleyne, zeur kleynen), s. Seidewitz, Klein- und Nieder-.

Talmühle, s. Jessen, Hinter-.

Taube, s. Daube.

Taube (Weiße), s. Zatzschke.

Tczscherczchen, Tczschiru, s. Zschieren.

Teichstein, 430 m hoher Felsen am Großen Zschand, dem sogenannten Zeughaus gegenüber, noch im 16. Jahrhundert mit dem dicht benachbarten Kahnstein (s. d.) zusammen als Kahlstein bezeichnet. Doch wird der „teich in dem Zcen" (Zschand) schon in einem Aktenstücke des 15. Jahrhunderts erwähnt (Ga. S. 117). Im Teiche sollen sich sehr große Schlangen (!) aufgehalten haben (Gö. II. S. 463).

Teigen (im), s. Deutschen (im).

Tennich (das ubir), s. Meußlitz.

Termansdorff, Termesdorf, s. Thürmsdorf.

Tetzel-, Tezel-Säule, s. Welsche Marter.

Thirmßdorff, Thirmßdorff, s. Thürmsdorf.

Thoma, s. Dohma.

Throniez, Thronitz, Thrunitz, s. Tronitz.

Thürmsdorf mit selbständigem Gutsbezirk Rittergut Thürmsdorf, Dorf NW Königstein, an der Behnebach. Post: Königstein. — Flur: parzellierte Waldhufen und Gutsblöcke; Ort: Reihendorf mit Rittergut. — Name: Tirmanstorf 1438 (Cop. 40 Bl. 191); Termansdorff 1444 (Cop. 43 Bl. 250); Tirmersdorf 1478 (Cop. 61 Bl. 139); Termestorff 1420 (Cop. 33 Bl. 252), 1461 (Cop. 45 Bl. 290); Tyrmstorff 1432 (Cop. 39 Bl. 112b); Tyrmestorff 1451 (Cop. 10 Bl. 36); Tirmstorff 1452 (Cop. 44 Bl. 163); Tirmestorff 1465 (Cop. 58 Bl. 116b); Tirmßdorff 1474 (Cop. 10 Bl. 118); Tirmißdorff 1586 (Loc. 7369, Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 20b); Thyrmßdorff 1529 (Cop. 92 Bl. 132); Thirmßdorff 1576 (Loc. 8833, Tagebuch 1576); Thürmsdorff 1721 (FA. Rep. 27, Generalia Nr. 14. Loc. 33803, Pirna); — Tiermsdorf 1574 (Sch.A.P. Vol. 12, Nr. 347); Thirmbßdorff 1608 (Loc. 7993, Defensions-Ordnung 1609/10/11, Bl. 245b); Turmesdorff [1640] (Loc. 9834, Die Herrschaft, Schloß und Stadt Dohna Bl. 11); Dermstorff 1525 (Cop. 84 Bl. 92b); Dirmerßdorff 1537 (Loc. 8000, Derer Äbte, Adligen usw. 1537, Bl. 236); Dirmessdorff 1552 (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Dittersbacher Schöppenbuch); Dirmsdorff 1692 (Buchhäuser, Die Chur-Sächs. Vestung Königstein 1692, S. 10); Dilmstorf, Dylmstorff (Loc. 8941, Bel. 100ff., welche Siegmund v. Arras 1524). — Die unzutreffende Behauptung, daß der Name in Urkunden auch Döringsdorf laute, findet sich zuerst Postlex. XI. 753. — Zugehörigkeit: T. wird 1420 „in das gericht zcu Konigesteyn", 1438, 1444ff. und noch 1475 „in die pflege zcum Konigstein" gerechnet. Um 1445 schoßt Tirmestorff, wo der Landesherr die Obergerichte hat, 8 Groschen 4 Heller zum Schloß Königstein. 1548 gehört Tirmßdorff mit den Obergerichten ins Amt Pirna; Lehen, Zinsen und Erbgerichte stehen dem Rittergute zu. — Das Gut und seine Besitzer: 1420 Mai 31. werden Heinrich v. Reichenbach (Riechenbach) und Friedrich v. Rottwerndorf, als sie Struppen (s. d.) zu Lehen erhalten, auch „mit eyme schogk geldis zcu Termestorff und steynbruchen, zcinsen, holczern und allen andirn zcugehorungen, in dem gerichte zcu Konigesteyn gelegen," belehnt, „die itczunt Heinrich v. Riechenbach besitczet". Inhaber des Rittergutes aber war Nicklaus Hartung. Denn 1420 September 11. willigt Landgraf Friedrich d. J. darein, daß „Hartung eyn vorwergk Termestorff — an Peter Snyde daselbs — uff eynen erbezcinß von drie schillinge grosschen jerlichen zcinßes — vorkoufft". 1432 Januar 3. Leibgutsbelehnung für „Margarethe, Henczen (Heinrici) Knobelouchs eliche wirthynn" über „daz vorwerck Tyrmstorff", das „Hans Knobelouch und Hencze sin son" aufgelassen hatten. 1438 November 2. erhält Anna, Friedrichs v. d. Oelsnitz Gattin, außer dem Vorwerk Struppen (s. d.) auch „4 menner zcu Tirmanstorf" zum Leibgedinge. Anteil an T. besaß aber auch noch die Familie Knoblauch. 1444 Oktober 26. Gunstbrief für „Barbara Knoblauchin und Barbara ire tochter", daß sie „von notdurfft wegin — 1 sch. gr. jährlichen Zins, die sie haben in dem dorffe zu Termansdorff (s. o. 1420) — an Hansen v. Richenbach, Margrete sine eliche wirtynn und Margrete ire tochter" auf 3 Jahre verpfänden. Um 1445 heißt es: „Tirmestorff — das ist Friederichs v. d. Olßenitz". Derselbe begegnet uns schon 1432 (s. o.) als Leibgedingevormund der Witwe Knoblauch. 1451 November 15. Lehnbrief für „Friderich v. d. Olßnitz" und seine Söhne Hans, Thunczold und Kryg über Struppen (s. d.), „vier menner zcu Termestorff (Tyrmestorff) mit erbgerichte" usw., doch unbeschadet des Leibgedinges (s. o. 1438) seiner Frau Anna. 1452 Juli 22. Gesamtlehnbrief für die Gebrüder „Jost und Heincze v. Rotwerndorff" über das Vorwerk Struppen (s. d.) und anderes, dabei 40 (nicht 15 Groschen) Groschen zcu Tirmstorff (vgl. oben zum Jahre 1444). 1460 März 13. gelobt Nickel Grißlaw, nachdem er sein „forwerg Tirmstorff, in der pflege zcum Konigstein" gelegen, an Jorgen Karlewitz verkauft hat, bei etwa vorkommenden Ansprüchen sein Recht vor dem Herzog zu Sachsen und seinen Räten und Amtleuten, aber vor keinem anderen Richter zu suchen. 1461 Leibgutsbelehnung für „Vrsula, Jorgen v. Karlwicz eliches wib", über das „furwerg zcu Termestorff". 1465 März 31. Jost und Hencze v. Rotwerndorff (s. Struppen) werden mit 1 Schock 20 Groschen jährlichen Zinses zu Tirmestorff (s. o. 1452) belehnt. 1474 Juni 26. Das Vorwerk und 4 Männer zu Tirmßdorff werden mit Erbgerichten Krige und Fyderich, Gebrüder v. d. Ölsnitz, zu Lehen gereicht. 1475 Mai 2. Leibgutsverschreibung für „Anna, Heintzen v. Rottwerndorff

wirtynn" über Dobritz (Amt Dresden) und 1 Schock 21 Groschen jährlichen Zins „ym dorffe zcu Tirmßdorff" (s. o. 1465) mit Erbgerichten. 1475 Juli 23. Nickel Sckassaw und Reinschel v. Bibrach werden mit dem „forwergk zcu Tyrmstorff, das Hanßen Peschen gewest, dortzu eynem gerttener — in der pflege zcum Konigstein gelegen" — belehnt. 1478 Mai 29. Lehnbrief für „Heinrich, Hans und Jorge v. Rotwerndorf" gebruder und vettern" über 1 Schock 22 Gulden „zcu Tirmersdorf" (s. o. 1475), wie das ihr Vater Jobst und ihr Oheim Heinrich v. Rottwerndorf gehabt. 1485 (nicht 1445!) August 13. Lehnbrief der Herzöge Ernst und Albrecht für „Nickel Skassa (Skasse, Zschasse)" über den „halben teil am vorwerke Tirmstorff, dorczu eines gertners acker, wesen usw.", woran der nunmehr verstorbene Reinschel v. Bibrach den Anfall gehabt, und über den anderen, dem N. Skassa schon früher zugesagten halben Teil am Vorwerke, das nach dem Tode Hansen Peschen den Landesherren heimgefallen war; alles vorbehältlich des Leibgutes der Witwe Hans Peschens. 1486 Oktober 19. werden nochmals die 1478 (s. o.) genannten v. Rotwerndorf, sowie ihre Vettern und Brüder Friedrich, Nickel und Christoph v. Rottwerndorf mit jenen Zinsen zu Th. (s. auch Struppen) belehnt. 1501 gehört „Tirmstorff das dorff — Sigmunden Arras und Georgen v. d. Pforten". Dieser Arras zu „Dilmstorf" hatte den Brüdern des 1516 gegründeten Klosters auf dem Königsteine (s. d.) „100 rheinische Gulden zw einer monstrantz gelihen" und bittet 1524 den Landesherrn, da sich „diese brueder vom Kunigstein hinweggewandt", ihm zu seinem Kapital zu verhelfen. 1518 März 19. Lehnbrief für Dittrich v. Arras über „das dorff Tirmstorff, sitz und forwerg, mit 2 sch. 40 gr. jährlichen Zins" und Gerichten, wie er das von seinem Vetter Sigemund v. Arras gekauft. Schon 1485 soll übrigens ein gewisser Meißner mit dem Vorwerk zu T. belehnt worden sein (Bradsky v. Laboun, Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Kleinstruppen und Neustruppen, 1905, S. 11, zitiert: Bradsky) und wirklich erhält 1518 September 27. Paul Meyssener neben den Lehen über 2 Vorwerke zu Struppen (s. d.) auch die Lehen über das „forwergk zu Tirmstorff mit 1 gertener usw., wie das Georg v. d. Pfordten, Amtmann zu Rochlitz" ihm erblich verkauft hat (Cop. 87 Bl. 40; vgl. Cop. 101 Bl. 33). Nach allem scheint es sich also um den einen Anteil an T. (vgl. oben 1485 und 1501) zu handeln. 1525 Februar 7. Herzog Georg gestattet, daß „Paul Meissner, glaitzman zu Pirne — die gutter zu Struppen und Dermsdorff, so er — zu lehen innehat, seines gefallens vorerben mag" (Cop. 84 Bl. 92b). 1528 November 6. vergleicht Herzog Georg die Vettern Ditterich und Sigmund v. Arras wegen des Gutes Tyrmßdorff derart, daß Sigmund seinem Vetter Ditterich „das gueth Thyrmßdorff" mit Ausnahme des derzeitigen Viehstandes einräumte, wofür Sigmund auf Lebenszeit jährlich 30 Gulden und 10 Scheffel Korn an Zinsen erhält (Cop. 85, Bl. 191b). Die Jahreszahl 1529 (Cop. 92 Bl. 133) ist ein Schreibfehler, wie schon die umgebenden Einträge im Kopialbuch lehren. „Ditterich v. Arras (der Elder)" übertrug später „dorff Tirmßdorff, sitz und forwergk" an seinen Sohn „Ditterich v. Arras (den Jungeren)", der 1532 Januar 19. damit belehnt wurde. Zur selben Zeit (1532 Januar 18. und 20.) vertrug sich „Ditterich der Junge zu Tyrmßdorff" mit seinem Vater „Ditterich v. Arras dem Elder zu Zschyrnitz" dahin, daß letzterer versprach, „seynem sone das gut Tyrmsdorff in lehen schaffen und geben zu wollen". Noch 1536 Mai 9. ward des jungen Dittrich Arras Ehefrau Anna mit dem Gute Tyrmßdorff beleibdingt (Cop. 93 Bl. 127). 1538 Januar 28. Lehnbrief für „Jochim v. Loeß" über „das dorff Thirmsdorff, sitz und forbergk mit 2 sch. 4 gr. jährlichen Zins, dartzu einen gertner usw.", wie Dittrich v. Arras der Jüngere die vorher zu Lehen gehabt und genanntem „Loeß erblichen vorkaufft". Noch im selben Jahre kam es wegen „etlicher hoffdienst, so Arras gedachtem Lassen (!) im dorff und uff den leuten zu Tyrmsdorff vorkaufft" zu Differenzen, die endlich durch einen Schied beigelegt wurden. 1548 besitzt Tirmßdorff (vgl. Struppen) ein Walter v. Bernstein. Der bei Bradsky v. Laboun erwähnte Originallehnbrief im Gutsarchiv Thürmsdorf vom 18. Januar 1554 über Struppen und das Vorwerk zu Th. ist darum nicht auf den v. Loß, sondern auf W. v. Bernstein (gestorben 1555) zu beziehen. Dessen Söhne, Trauerland und Gottlob v. Bernstein, teilen sich 1576, wobei Struppen an Gottlob, Thürmsdorf an Trauerland fällt (Bradsky, a. a. O. S. 12). Gemeinsam bleiben nur die Schafschwemmen in der Elbe (wo jetzt die Ziegelscheune steht), der Zutrieb dazu und die Schaftreibe auf den bis 1835 gemeinsam besessenen Ländereien über der Königsteiner Kirchleite (ebda. S. 13). Bei der Teilung wurde der Wert des Gutes Th. mit 5853 Gulden 13 Groschen 7 Pfennigen berechnet; die Beschwerungen betrugen 259 Gulden 14 Groschen. 1580 April 6. verkauft Trauerland v. Bernstein Th. aus Not an seinen Schwager Christof v. Kitzscher, Amtshauptmann von Pirna. Unter ihm brannte 1583 der ganze Hof samt Herrenhaus ab. Er starb 1588 (ebda.). Seine Söhne, „die Kitzscher zue Tirmißdorff", haben nur das Recht des Niederwaidwerkes; Obergerichte und Dienste ihrer Untertanen stehen dem Amt Pirna zu; sie gelten (1598) wegen Thirmßdorff als Pirnaische Amtssassen. 1608 stellt Hans Christoff v. Kiczscher zu „Thirmbßdorff" als Defensionsmannschaft 20 Mann, davon 1 mit einer Zimmeraxt, 1 mit einem Federspieße, 2 mit Grabescheiten, 8 mit Radehauen, 8 mit Knebelspießen; dazu alle mit Seitenwehren. 1623 wurde unter Hans Christoph v. Kiczscher ein Erbregister aufgestellt; andere folgten 1728 und 1801 (Bradsky, S. 14f.); für die vom Landesherrn zurückbehaltene hohe und mittlere Jagd bekamen Struppen und Thürmsdorf zusammen 2 Rehe und 1 Stück Wild (ebda.). 1628 wird Thürmsdorff im Grundsteuerkataster auf 509 bzw. 509½ Schock geschätzt und zahlt 6 Schock 22 Groschen 1½ Pfennige Steuern (ÜBT. VII, 142 und 153). Christian v. Kitzscher, der jüngere Sohn Hans Christophs, verkaufte Th. schuldenhalber 1633 an den Rittmeister Hans Wilhelm v. Buchner auf Hermsdorf (Bradsky, a. a. O. S. 15). Mitbelehnt wurden Christoph Wilhelm und Christian v. Kitzscher, sowie Georg v. Karlowitz (ebda.). Am 9. März 1633 hatte Buchner gebeten, das Gut Thirmßdorf, so er käuflich an sich zu bringen gemeint, zu Mann- und Weiberlehen zu machen. Unter ihm scheint die Kriegsfurie Th. bedroht zu haben, denn am 7. März 1640 bat Hans Wilhelm v. Buchner zu „Turmesdorff", ihm zu vergönnen, daß er gleich anderen von Adel mit seinem Vieh und seinen Leuten auf die Festung Königstein sich salvieren dürfe; so erklärt sich sein Aufenthalt auf Königstein am 17 März 1640 (Btadsky, a. a. O. S. 15). Nach Hans Wilhelm v. Buchners Tode — die Angabe, daß er 1664 gestorben sei (ebda. S. 15), muß auf einem Irrtum beruhen — verkaufte seine Witwe Th. an Georg Dietrich v. Carlowitz, der aber auch bald danach starb, worauf (1657!) die beiden Witwen wegen dieses Kaufs in Streit gerieten. Schließlich ist aber Th. bei der Familie v. Buchner geblieben. Über die folgenden Besitzer aus diesem Geschlechte siehe Bradsky, S. 15ff. 1699 untersteht Th. dem Pirnaischen Bierzwange, dem es jedoch selten gerecht wird. 1724 Das Rittergut Thürmsdorf ist amtssässig und hat als Pertinenz nur das gleichnamige Dörflein. Adam Benno v. Buchner, der 1697 Oktober 20. mit Thirmsdorff belehnt worden war, verkaufte das Gut 1728 Januar 29. an den Kauf- und Handelsmann Johann Christian Blechschmidt (Bradsky, S. 17). Von dessen gleichnamigem (zweitem) Sohne kaufte es am 5. März 1767 (nicht 1797!) Maximilian v. d. Pohlen (Pohl) für 18000 Taler, aber schon 1771 kam es (angeblich infolge schlechter Bewirtschaftung)

an Johann Christian Blechschmied zurück, der es 1772 abermals (jedoch nur für 12300 Taler) an Th. Christian Gottlob (Gottlieb) Maukisch verkaufte (ebda. S. 17ff.). Letzterer hatte viele Differenzen mit seinen Untertanen, namentlich seit 1789 wegen Anlegung eines Kalkofens mitten im Dorfe. 1790 Oktober 20. geht T. für 21000 Taler in den Besitz des Hauptmanns Friedrich Christian Daverko über, dem auch das Rittergut Neustruppen gehörte. Ende Dezember 1790 erwarb dieser das Kleppische $^3/_8$-Hufengut für 500 Taler. Am 11. Dezember 1795 verkaufte Daverko Th. an Christian Gottlieb Wilhelm Grafen v. Holtzendorff. Schon 1802 verkauft letzterer Th. um 40000 Taler an den Freiherrn v. Nordeck, und dieser überläßt das Gut 2 Jahre später an Adolf Wilhelm Marbach. 1822 kaufte Th. für 41000 Taler Heinrich Laurent Le Fèvre; für ihn ist der letzte Lehnbrief 1824 ausgestellt. Über das (ehemals) Kleppische Bauerngut wurde stets ein besonderer Kaufkontrakt angefertigt; der Preis für das Gut betrug (1822) 600 Taler. Unter Le Fèvre fanden 1830/31 Grenzberichtigungen zwischen T. und Kleinstruppen statt; auch ward 1835 März 3. die noch gemeinsam besessene Flur (s. o. Trauerland und Gottlob v. Bernstein) endgültig geteilt. Am 4. Dezember 1838 erwarb Le Fèvre für 25 Taler die hohe Jagd, nachdem die mittlere schon früher zu Thürmsdorf geschlagen worden war. 1841 Mai 10. wurden die Ablösungen der Frohndienste usw. vollzogen; 1842/43 wurden die Hutungsgerechtigkeit und die Schafschwemme der Rittergüter Kleinstruppen und Thürmsdorf wegen des Baues der Eisenbahn Dresden—Bodenbach abgelöst. Der Sohn Le Fèvres folgte als Besitzer von Th. 1843 bis 1847; von seiner Witwe Amalie Auguste Henriette geb. Wenzel erbte das Rittergut ihr Bruder Heinrich Wilhelm Theodor Wenzel, dem am 7. Dezember 1848 die Erbhuldigung geleistet wurde. Der Kaufkontrakt über das Kleppische Gut ist am 2. Januar 1850 ausgefertigt. Am 23. Dezember 1853 geht die Gerichtsbarkeit vom Rittergut auf den Staat über, wobei Th. zu dem neuerrichteten Amtsgericht Königstein geschlagen wird. Am 28. Dezember desselben Jahres überläßt Wenzel die Fischerei im Bach an die Gemeinde, die dafür die Unterhaltung sämtlicher Brücken und Stege im Orte übernimmt. Wenzel kaufte am 4. Dezember 1857 das Weißersche Bauerngut, zu dem eine Schankgerechtigkeit und die Teichwiese gehörten, um 8350 Taler. 1859 fand die Ablösung der Jagdberechtigung auf der Königsteiner Kirchleite statt, woran Th. mit $^1/_3$, Kleinstruppen mit $^2/_3$ beteiligt war; im selben Jahre wurde diese Ablösung auch auf den bäuerlichen Grundstücken vorgenommen. Am 23. Mai 1862 verkaufte Wenzel das Rittergut an Dr. Theodor Reuning, wobei über das Kleppische Bauerngut der letzte Kaufkontrakt ausgefertigt wurde. 1863 kaufte Dr. Reuning für 7800 Taler das Sommersche $^3/_4$-Hufengut hinzu, das von 1805—1833 im Besitz des Freiherrn Heinrich Adolf v. Friesen gewesen war, 1838—1841 eine Stärkefabrik enthalten hatte und von dem vor 1862 einzelne Teile abgekommen waren, einiges davon an das Kleppischgut. 1866 wurde unter anderem die Brennerei gebaut. Nach dem Tode Dr. Reunings (gestorben 1878) kam Th. an dessen Sohn Karl Heinrich Reuning, der das Gut durch den Inspektor Richter verwalten ließ. Als er 1886 starb, beerbte ihn seine Witwe, die 1887 September 28. Th. an Franz Robert Müller verkaufte. Unter diesem verfiel das Gut. Am 18. Januar 1899 erwarb es aber Franz Viktor Ritter Bradsky v. Laboun (auf Cotta) für seinen Sohn Rudolf, unter dem eine große Bautätigkeit begann (etwa 90000 Mark), wobei das Rittergut und das Sommersche Gut völlig umgebaut wurden. 1900 Dezember 16. ward die neue Wasserleitung für Rittergut und Gemeinde eingeweiht. 1905 kaufte Rudolf v. Bradsky das Haus Brandkataster-Nr. 7 mit Wiese für 2250 Mark zum Rittergute hinzu (Bradsky, S. 20—37). Jetzt besitzt Th. der Freiherr v. Biedermann. — Von den Dorfgerichten wird 1755 Johann Gottlieb Keil als Richter und neben ihm vier Schöppen erwähnt (Süße, Königstein S. 219). — Nahrung: Schon vor 200 Jahren trieben die Einwohner meistens Schiffahrt und Steinbrecherei (Süße, Königstein S. 219; Postlex. XI, 753). 1755 gab es zu Th. 1 Schmied (zum Herrenhause gehörig), 1 Tischler und 3 Schneider (Süße, a. a. O.). — Schankgerechtigkeit: 1787 schwebte ein Prozeß Johann G. Nitzschners gegen C. G. Hohlfeldt wegen unbefugten Bierausschanks, Gästesetzens und Abhaltens von Tanzmusik; dieses Recht durfte nur an Einheimische vergeben werden, was Hohlfeldt nicht war (Bradsky, S. 20). 1857 gehörte die Schankgerechtigkeit zu dem damals vom Rittergut erkauften (s. o.) Weißerschen Bauerngut (ebda. S. 26). — Mühlen: Eine solche ist bereits auf der Oeder-Zimmermannschen Karte vom Anfang des 17. Jahrhunderts angegeben. 1611 soll die Mühle als Struppener Besitz erwähnt sein (Bradsky S. 13). 1623 erscheint im Erbregister von Th. Hans Rauchfuß, der Mittelmüller (ebda. S. 14). 1721 sind hier unterm Rittergut 2 Mühlen: Heinrich Müller besitzt eine solche mit 1 Gang am Brunnenwasser, Georg Kräussel ist Pachter der Adlerischen Mühle am Dorfwasser (Behnebach) mit 2 Gängen. Ein Peter Karyssel (= Kräussel) erscheint ohne Standesbezeichnung schon im Erbregister von 1623 (Bradsky, S. 14). 1751 Johann Christian Fiedler, Amtsmühlenpächter zu Th. 1755 Von den beiden überschlächtigen Mühlen hat die niedere oder sogenannte Behnemühle 2 Gänge und 1 Schneidemühle (Süße, Königstein S. 219). Doch reichte Fiedler in der Untermühle erst 1756 ein Gesuch ein, zu seiner Bäckerei und Mehlmüllerei ein Gatter zum Holzschneiden aufstellen zu dürfen; das Geldgefälle von 42 Talern wird in ein fettes Schwein jährlich umgewandelt (Bradsky, S. 19). 1791 sind hier 2 Mühlen mit 4 Gängen (Verzeichnis 1791, S. 570). Am 9. September 1814 wird die obere Mühle von C. H. Friebel an J. G. Kräussel für 1220 Taler verpachtet (Bradsky, S. 22). 1857 erhielt Karl August Jährig Konzession zur Erbauung einer Schneidemühle (ebda. S. 26). — Schule: Nach dem Erbregister von 1801 stellte das Rittergut allein den Lehrer an und bezahlte ihm dafür einen Gehaltsanteil von 4 Talern (ebda. S. 22). 1841 wurde das Schulhaus ganz neu gebaut an Stelle des alten (jetzt Nr. 5) gleich daneben-stehenden (ebda. S. 24). 1884 fand ein Umbau statt (S. 30). Der älteste bekannte Lehrer war Christian Trescher (aus Weißig), der zugleich das Schneiderhandwerk trieb und die Akzise einnahm. 1755 amtierte er bereits das 17. Jahr (Süße, Historie des Städtgens Königstein, 1755, S. 208). Ein Verzeichnis der Lehrer seit 1811 bei Bradsky, a. a. O. S. 26 f. — Gepfarrt ist Th. seit ältester Zeit nach Königstein, so schon 1501 und 1548. — Größe: 1501 „Tirmstorff das dorff — dorinnen 8 besessin mennere". 1537 Die Untertanen zu Th. stellen 8 Wagenpferde zum Heeresdienst. Nach dem Pirnaer Amtserbbuche, 1548, waren hier 14 Ansässige, dabei „mit eingezogen die 5 Gärtner, die auf dem Vorwerk zu Struppen sitzen"; der Ort wurde auf 5 Hufen geschätzt, „2½ Hufen zum Vorwerk, die andern 2½ haben die Seßhaftigen". Nach einer Vermessung der Flur, 1574, wird Tiermsdorf auf 295 Acker 240 Ruten angegeben. 1588 gehören Christoph v. Kitzschers Erben „16 besessene man zu Tirmstorff". Nach dem Erbregister von 1623 hatte das Rittergut 19 Untertanen (Bradsky, S. 14). 1628 werden 23 Steuerzahler angegeben (ÜBT. VII, 153). Um 1728 waren hier noch 5 Bauern, dazu 22 Gärtner und 22 Häusler (Bradsky, S. 17 f.), 1802 nur 4 Bauerngüter (davon 2 in einer Hand), 11 Gärtner und 21 Häusler (ebda. S. 22). 1755 bestand der Ort aus 5 Bauern, 31 Gärtnern und Häuslern, wie auch 2 Mühlen (Süße, Königstein S. 219). Das Postlexikon XI, 753 gibt um 1820 an: 43 Häuser und 300 Einwohner, darunter 2 Müller mit 4 Gängen, 3 ganze und 2 Halbhüfner, sowie 31 Gärtner. Die KG. Pirna

S. 149 verzeichnet um 1840 außer dem Rittergute noch 4 Bauerngüter, 11 Gärtner und 39 Häusler (dabei 2 Mühlen); die Einwohnerzahl betrug damals 483. Die Volkszählung 1900 ergab für das Dorf 71 Wohnhäuser mit 614 Personen, für das Rittergut Thürmsdorf 3 Wohngebäude mit 33 Bewohnern. 1910 zählte man insgesamt 613 Personen, 1919 aber nur 516 Ortsanwesende. — Wegen des Thürmsdorfer Wasserfalles siehe Behnebach, wegen des Thürmsdorfer Bärensteins siehe Kleiner Bärenstein. — Literatur: Rudolf Ritter Bradsky v. Laboun, Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Kleinstruppen und Neustruppen. Königstein 1905. (In der älteren Besitzergeschichte mehrfache Irrtümer und Unklarheiten, daneben zahlreiche Druckfehler enthaltend, sonst aber recht brauchbares, inhaltreiches Werk. Eine Neubearbeitung durch den jetzigen Inhaber des Gutes liegt leider nur handschriftlich vor.)

Thyrmßdorff, Tiermsdorf, s. Thürmsdorf.

Tiefengrund, Tiffengrunde, s. Grund, Tiefer.

Tiergarten, s. Stolpen, Schloß.

Tirmanstorf, Tirmerstorf, Tirmestörff, Tirmißdorff, Tirmstorff, Tirmßdorff, s. Thürmsdorf.

Tobetitz, Tobretiez, s. Doberzeit.

Toma, s. Dohma.

Toney, s. Dohna.

Torna, s. Dohma.

Trauwes, s. Krebs.

Trieschke, s. Trieske.

Trieske, ehemaliges Dorf am linken Elbufer oberhalb des Pillnitzer Werders, jetzt den westlichen der drei Ortsteile von Zschieren (s. d.) ausmachend. Bis 1619 soll Tr. im Kirchenbuche von Dohna erwähnt sein (Dresdn. Anzeiger vom 3. November 1882). Auf älteren Karten heißt der Ort Trieschke oder Drießke(n), im Volksmunde Driesge (ÜBT. II, 179). 1883 umfaßte Tr. die Katasternummern 50 bis mit 56 b von Zschieren und in diesen 7 Gebäuden lebten 66 Bewohner. Daneben gilt seit mehr als 100 Jahren der auch heute noch lebendige Name „Weibertausch" für diesen Teil von Zschieren. Die älteste Erwähnung fand sich bisher im Alphabet. Verz. 1791, S. 599: „Weibertausch oder Trieschke — nach Dohna gepfarrt, besteht in etlichen Häusern." 1803 (Brückner u. Günther, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, Heft III, S. 6 f.) wird erzählt, „die ersten Bewohner dieser Häuser — anfänglich 4 an der Zahl — hätten aus besonderen Ursachen und mit gegenseitiger Einwilligung ihre Weiber vertauscht und dadurch zu dieser Benennung Veranlassung gegeben". Ähnlich berichtet Schiffner, Die wüsten Marken des Königreichs Sachsen, 1856, S. 485 (Handschr. d. Hauptstaatsarchivs Dresden), „dieses sonst offiziell sogenannte Beiörtchen Trieschke (ein isolierter kleiner Teil von Zschieren) wurde auch nach einem hier vorgekommenen wechselseitigen Ehebruch vom Volke sonst Weibertausch genannt". Nach dem Lexikon von Sachsen 1825 (XII, 36) war Trieschke oder Weibertausch zur Stadtcommun Dohna gehörig. Ein Bild des Örtchens in ÜBT. VIII, 384. Siehe auch ebenda S. 178 und II, 179 und 187.

Trointz, Tronicz, s. Tronitz.

Tronitz, Dorf SW Dohna. Post: Dohna. Das Vorwerk Tronitz ist Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Rittergut Röhrsdorf (s. d.). T. liegt in der sogenannten Aue; z. B. 1586 und 1609. — Flur: Gutsblöcke; Ort: Ehemaliger Rundling? — 1445 „Tronicz, das dorff", gehört zum „slosse Donin" und stellt dorthin „2 armbrust und 2 spise". Im selben Jahre zinst „das dorff Tronitz" aufs Schloß Dohna je 10 Scheffel Hafer und Korn und 21 Hühner zu Michaelis und 2 Schock Eier zu Ostern und 12 Groschen zu Walpurgis. Bis 1547 gehörte „das Dorf Trointz, in der Pflege Dona gelegen", dem Hans Christoph v. Bernstein zu Borthen, der es dem Kurfürsten Moritz zum Tausch anbietet, was zunächst abgelehnt wird. Bald darauf muß aber der Handel zustande gekommen sein, denn 1548 stehen Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu Tronitz dem Amt Pirna zu; sie haben keinen Richter, sondern der Richter zu Dohna gebietet ihnen. 1564 Juni 10. Kurfürst August räumt dem Heinrich v. Bünau auf Weesenstein die Amtsdorfschaften Tronitz und Sürßen (mit zusammen 17 Ansässigen) samt Ober- und Erbgerichten, sowie der Schwein- und Rehejagd darauf ein gegen Überlassung der Jagdgerechtigkeit auf der Weesensteiner Herrschaft an den Kurfürsten. Um 1570 haben die Einwohner zu Sürßen und Tronitz 75 Geschirre statt 150 Pflüge ins Amt Dippoldiswalde zu leisten; auch 1609 gehören noch Dienste zum Vorwerk Dippoldiswalde. T. scheint nicht lange im Bünauischen Besitz geblieben zu sein. Schon 1575 soll es Pirnaisches Amtsdorf gewesen sein (Postlex. XVIII, 889). 1651 berichtet der Amtsschösser zu Pirna: Das Dörfchen habe seit undenklichen Zeiten ins Amt Pirna und in den Dohnaischen Dingstuhl gehört. 1646 sei es dem Kammerdiener Christian Gehe als Abschlag auf seine Besoldung überlassen worden, der es 1651 Juli 30. an Rudolf v. Neitschütz (Neizschiz) auf Röhrsdorf bei Lockwitz-Borthen verkauft habe. Letzterer bittet 1651 um Vererbung des „Dörfgens Throniz". 1653 Februar 8. Das Dorf Tronicz wird aus dem Amt Pirna genommen, dem obgenannten v. Neitschütz geeignet und als schriftsässig erklärt. 1724 ist T. Pertinenz des Ritterguts Röhrsdorf und gehört Christian Vitzthum v. Eckstädt. Weitere Besitzer siehe bei Röhrsdorf. 1501 „Tronitz, das dorff, gein Donen gepfarret". Zur Kirche nach Dohna gehört es auch heute noch. — Mit Sürßen stand T. schon 1840 in einem Schulverband (KG. Pirna S. 166). — Größe: Lange Zeit hatte T. nur 4 Ansässige, so 1445, 1501, 1548. In letzterem Jahre wird die Flur auf 2½ Hufen gerechnet. 1537 stellt das Dorf nur 1 Pferd zum Heeresdienst. Auch 1586/87 stellt T. nur 4 Mann zur Mannschaft des Amts Pirna; desgleichen sind 1609 hier 4 „besessene Mann". Die Angabe 1½ (statt 2½) Hufe ist wohl ein Schreibfehler (Loc. 30581 D. Musterung d. Amtssaßen, 1609). 1617 sucht Andreas Mauckisch, Hausgenosse zu Sürßen, darum an, in T. ein Häuschen bauen zu dürfen; ähnliche Gesuche folgen 1618 und 1620. Daher heißt es im Bericht des Amtsschössers vom 25. November 1651 „Tr. habe 4 Bauern mit 2½ Hufen und 3 Häusler gehabt; 1638 sei es fast gänzlich ruiniert [offenbar durch den Krieg] und 1646 habe dort nur 1 Bauer und 1 Häusler gewohnt, sonst sei nur Weide und Hutung". An die Stelle der Bauerngüter ist das Vorwerk getreten. 1735 werden neben diesem 7 Gärtner und Häuser genannt (Bartsch, Dohna S. 96); ebenso noch 1791 (Verzeichnis 1791). Nach dem Postlexikon 1833 (XVIII, 889) hatte T. 9 Häuser und gegen 50 Seelen. Verschiedenartig beziffert die Kirchengalerie (um 1840) die Größe des Ortes: 9 Baustellen (incl. Vorwerk) mit 53 Konsumenten (KG. Pirna S. 162) oder 8 Hausnummern (1 Vorwerk und 7 Gärtner) mit 32 Einwohnern (ebda. S. 166). 1900 zählte man 8 bewohnte Häuser und 57 Bewohner, davon 1 Haus mit 11 Personen im Vorwerk. 1910 waren es nur 40 Seelen; 1919 gab es 42 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Um 1840 beschäftigte man sich hier stark mit Strohflechten (KG. Pirna S. 167). Schon 1748 war in Tronitz ein „Strohhut Grosso Händler", David Ehlich. Siehe auch Dohna, Stadt. — Spätere Namensformen sind Thronitz, Thrunitz (Postlex. XII, 47); Drohnitz (auf Schenks Atlas). — Literatur: Meiche, Beiträge zur Geschichte der im Schulverband Sürßen zusammengeschlossenen Ortschaften, 1925.

Trunitz, s. Tronitz.

Tscherin, s. Zschieren.

Tschiebbach, s. Schöna.

Tschirnitzbach, s. Kirnitzsch.

Tschirnstein, s. Zschirnstein, Groß- und Klein-.

Tschussendorff, s. Zuschendorf.

Tschutzke, s. Zatzschke.

Tschwirtschke, s. Zwirtzschkau.

Tuchmechir mole, s. Pirna, Stadt.
Türkei, kleine, s. Rathewalde.
Turmesdorff, Tyrmestorff, Tyrmstorff, s. Thürmsdorf.
Tutendorph, s. Ottendorf, Ober-.
Tytrichspach, s. Dittersbach.
Tzschachwicz, s. Zschachwitz.
Tzschandaw, Gros, s. Zschand, Großer.
Tzschephäuser, Tzscheppe, s. Zscheppa.
Tzschirem, s. Zschieren.
Tzschirnsteyn, s. Zschirnstein.
Tzschischewycz, s. Zschachwitz, Klein-.
Tzschochnigk, Tzschoschnigk, s. Zeschnig.
Tzschuschendorff, Tzuschendorff, s. Zuschendorf.
Tzschwirczschs, Tzwirtzschaw, s. Zwirtzschkau.
Überelbische, volkstüml. Name für die Einwohner von Halbestadt (s. d.).

Ulbersdorf mit der Ulbersdorfer Mühle (mit Bahnhofswirtschaft) und dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Ulbersdorf. Dorf W Sebnitz, S Neustadt, O Hohnstein; Post: Ulbersdorf (Sachsen). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Alwersdorff 1443 (Cop. 42 Bl. 138 b), Albirsdorff 1444 (Cop. 42 Bl. 139), Alberstorff 1458 (O. 7565), 1494 (Lehnshof Dresden, H. 3 Bl. 48 b); Alberndorff 1475 (W. A. Befehdungen I, Einzelne Sachen Bl. 54); Olbersdorff 1432 (O. 6243), Olberstorff 1463 (Cop. 45 Bl. 264 b), 1547 (AB_1 Bl. 616); Vlbersdorf 1586/87 (Loc. 7366, Das Amt Hohnstein 1470—1704, Bl. 69), 1597 (Loc. 7296, Biß auf gnädigste Vollziehung 1596—1598, Bl. 246); Ulberßdorff 1614 (Gö. H. Nr. 52); — irrtümlich Alberstat ca. 1450 (Cop. 42 Bl. 264 b). — Die Teilung zwischen Ober- und Niederulbersdorf ist alt, doch erscheint der betreffende Zusatz zum Namen aktenmäßig erst 1615 (Lehnshof Dresden, Lehnsakten). — U. gehört seit alters zur Herrschaft Hohnstein (s. d.). 1432 Dezember 12. begegnet „Hennich v. Hermansdorff zu Olbersdorff" als Vasall und Bürge H. v. Dubas auf Hohnstein. Nach dem Übergange an Sachsen werden 1443 April 25. von Herzog Friedrich „Nickel, Hans und Caspar v. Hermansdorff gebruder mit dem forwergk zu Alwerstorff nebin der kirchin (Ober-U.) und 6 mannern in dem dorffe doselbst" belehnt. 1444 April 16. aber belehnt derselbe „Jurgen, Grabiß und Siffrid v. Necherm, gebruder, mit dem „forwerck zcu Albirsdorff (Nieder-U.) mit 16 mennern". Gleichzeitig erhält Jurgens Gattin Elisabeth dies Gut zum Leibgedinge und ihre Schwester Jungfrau Barbara zu Knechtlehen. 1445 dienen „Jurge Nechern (Nechram) und Nickel v. Hermannstorff vom dorffe und vorwerge Alberstorff mit 1 pferde" in der ehrbaren Mannschaft von Hohnstein. Vor 1450 heißt es „Nickel Hermansdorff hat Alberstorff mit gerichten oberstin und nidersten und das halsgerichte; Jurge Nechern hat auch an Alberstat (!) gericht oberst und niderst." 1450 März 12. Lehnbrief für Nickel Maxen und Hanssen v. Hermanstorff (siehe dieselben unter Schönbach, Neidberg, Krumhermsdorf, Heeselicht und Polenz) über „forwerg und dorff Alwerstorff", die vorher Jorge Necheren gehabt; doch sollen diese Güter erst dann an H. v. Hermstorff kommen, falls Nickel v. Maxen ohne Leibeserben stirbt. 1458 März 9. wird Nickel Maxen mit dem „forwerck zu Alberstorff neben der kirchen — darczu 6 manne in dem dorffe daselbst" belehnt, die „Nickel und Hans v. Hermanstorff gebruder [yme] vorfreymarckt" (das heißt gegen andere Güter, siehe Neidberg, vertauscht) haben. 1458 heißt es auch „Nickel v. Maxen zu Alberstorff had 150 sch. wert". 1463 bekommt „Cristoffel Maxen (sein Sohn) daz dorff mit dem hofe zcu Olberstorff" mit Bänken (= Backen), Schänken und Schlachten zu Lehen. 1472 half „Henrich Maxin v. Olbirssdorff" bei Göda „dy wagen uffhawen" (N. L. M. 85 S. 17). 1494 November 11. ist aber wieder Nickel v. Hermanstorff mit „dem dorff Alberstorff, forwerg, gerichten obersten und nydersten, wie [es] dye von Maxen innegehapt und er gekaufft hat mit sampt dem kirchlehn" belehnt. 1507 verpfänden die v. Hermsdorf auf Polenz (s. d.) Zinsen auf ihren Leuten zu „Olbersdorf" an Gregor Hausmann, Pfarrer zu Coswig. 1547 sind Besitzer von U. die Erben „Hansen v. Hermßdorff", denen Ober- und Niedergerichte und alle Lehen zustehen; mit den Zinsen aber fallen 6 Bauern ins Amt Hohnstein „sind etwan (= früher) des pfarrers zum Hohnstein gewesen", jetzt aber vom Landesherrn erblich erkauft. U. gehört mit 2 Knechten zum Heerwagen der ehrbaren Mannschaft; der Gutsherr dient mit 1 gerüstetem Pferde. 1558 und 1561 erscheint „fraue Barbara v. Hermßdorff" oder „v. Maxen" (nach ihrem Mädchennamen), Witwe des „Hans v. Hermsdorff zu Olberßdorff gesessen" (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 1, Eingelegtes Original und H. St. A. Dresden Nr. 434, Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. II). 1586/87 Haugk v. Hermsdorff ist wegen U. Hohnsteiner Amtssasse. Er starb 1604 (Gö. H. S. 413). 1606 wird festgestellt, daß „zum alten Rittersitz" seit 1531, 1558 und 1566 drei erkaufte Bauerngüter gehören; das Vorwerk hat die Witwe des Rittergutsherrn inne. Heinrich, Caspar und Haugk, die Söhne Haugks v. Hermsdorf, besaßen U. zunächst gemeinschaftlich. „Heinrich v. Hermßdorff zu Ulberßdorff" dient 1608 mit 1 Ritterpferde. 1609 aber, den 30. Oktober, teilten sich die Brüder. Niederulbersdorf erhielt der älteste, Heinrich; Oberulbersdorf kam zunächst an den mittelsten Bruder Caspar, nach dessen baldigem Tode an den jüngsten, Haugk (Gö. H. S. 414). 1613 vergleichen sich die Gebrüder Heinrich und Haugk v. Hermßdorff wegen des Pfarrlehns zu U. — Oberulbersdorf erkaufte um 1614 Georg Kölbel von Haug v. Hermsdorf auf Mühlbach (Amt Hain), der es ehdem (wohl nach Caspars Tode) von seinem Bruder Heinrich käuflich erworben. Daß Kölbel v. Geising das Gut schon 1560 besessen habe (wie Mitth. d. Freib. Altert.-Ver. 3 S. 165 steht), beruht auf Irrtum. Unter Kölbel brannte 1609 Mai 1. der Hof ab. Nach seinem Tode (1621) kam Oberulbersdorf an Christoph v. d. Sahla auf Schönfeld (Gö. H. S. 414), der 1627 dort einen „bestallten Diener" (Verwalter) hielt, Johannes Eichler (ÜBT. VII, 164). Später gehörte Oberulbersdorf dem Joachim Abraham v. d. Sahla und 1648 einem Hans Christoph v. Liebenau (Gö. H. S. 414), der es sub hasta erworben hatte. Dessen Erben haben 1655 Differenzen mit den Pfarrbauern (s. o.) zu „Ober-Ulberßdorff". 1659 ist Herr zu Oberulbersdorf der Rittmeister Siegfried v. Lüttichau. Mit seinem Erben Hannibal v. Lüttichau gerieten 1691 abermals die „vier Pfarrdotalen" in Dienstdifferenzen (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Acten-Reportorium bis 1800, Bl. 23, 26 b). 1693 brachte Hannibal v. Lüttichau auch Niederulbersdorf an sich (Gö. H. S. 414). Seit jener Zeit sind nun beide Güter ungetrennt geblieben. — Niederulbersdorf vertauschte am 6. Juni 1620 Heinrich v. Hermsdorf an Wolf Heinrich v. Leubnitz gegen dessen Gut Liebenau bei Kamenz. Johann Georg I. bestätigte den Tausch 1622 Februar 20. (Gö. H. S. 56). Noch vor April 1623 aber tauschte H. v. Leubnitz wieder mit Ernst Albrecht Alnpeck gegen dessen Erbgütlein zu Krippen. Ernst Albrecht v. Almbecken (!) ist noch 1624 März 17. Besitzer auf Niederulbersdorf (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 29 Bl. 157). Doch muß er bald danach gestorben sein, denn von seiner Witwe kam das Gut noch 1626 durch Kauf an Hans Christoph Baumann (Gö. H. S. 415), der es auch 1627 noch besaß (ÜBT. VI, 164), dann wieder an Wolff Friedrich Alnpeck (Loc. 8861 Justiz-Sachen äo 1691, Teil I, Bl. 188 f.) und von ihm (nach Gö. H. S. 415, der den jüngeren Alnpeck nicht kennt, direkt von Baumann) käuflich an Adam Adrian v. Walwitz. Letzterer besaß Niederulbersdorf bereits 1628 Oktober 17. und wurde 1629 April 21. damit, mit dem halben Kirchlehn und mit Ober- und Niedergerichten belehnt. Noch vor dem 21. Mai 1630 aber verkaufte er das Gut schon wieder an den Stadthaupt-

mann zu Dresden, Philipp v. Embden, der 1636 starb. Nach Gö. H. S. 415 besaß es 1640 George Marche, 1642 Caspar Kammrath. Dagegen empfing nach Loc. 8867 Justiz-Sachen äo 1644, Teil I, Bl. 529 f. George Marche, Hofapotheker zu Dresden, erst als Universalerbe Caspar Kamraths am 4. Juni 1644 die Lehen über Niederulbersdorf mit Ober- und Erbgerichten und dem halben Kirchlehn. Das Gut selbst wird dabei als „Erbe" bezeichnet. 1649 besitzt es David Letzschkau (Gö. H. S. 415); derselbe David v. Letzschkau (ein Emigrant aus Böhmen) schreibt 1652 Februar 5. an den Kurfürsten, daß er sich im Amt Hohnstein niedergelassen und das Gut Niederulbersdorf erkauft habe. 1653 gehört es Siegmund v. Sebottendorf, 1666 Johann Adam Teinzky v. Teinitz (Gö. H. S. 415). 1693 brachte es Hannibal v. Lüttichau auf Oberulbersdorf (s. d.) an sich. — Das nunmehr vereinigte Gut Ulbersdorf besaß die Familie Lüttichau bis 1890, wo der Hofmarschall v. Lüttichau starb. Dann kam U. an Dietrich Curt v. Carlowitz; jetzt gehört es einer Familie v. Gontard. — 1745 wurde Ulbersdorf schriftsässig gemacht (Gö. H. S. 414). — Zum Rittergut Oberulbersdorf gehört ein großer Hof mit schönem Herrenhause und (jetzt verwilderten) Anlagen im sogenannten Kessel; vom Rittergut Niederulbersdorf war schon um 1840 nur noch eine Scheune vorhanden (KG. Pirna S. 130). Vielleicht stand auch das alte Rittergut Niederulbersdorf an der Stelle, die heute „Rasch-Gärtners Raubschloß" oder „Überschar" heißt (Punkt 192, 7 der topogr. Karte, Sektion Sebnitz über der Sebnitzbach). Früher galt dafür der Name „Altes Schloß" (vgl. Odelebens Karte; Postlex. XVIII, 901; Schiffner, Beschreibg. der ges. sächs.-böhm. Schweiz S. 323, Anm. u. S. 354; Meiche, Burgen der Sächs. Schweiz S. 277). Es darf mit dem sogenannten „Ulbersdorfer Raubschloß" = Schwarzberg nicht verwechselt werden. — Kirche: „die kirche" wird im Lehnbriefe vom 25. April 1443 zum ersten Male genannt, „das kirchlehen", denen v. Hermsdorf (auf Oberulbersdorf) zuständig 1494 November 11. 1495 gehört die Kirche zu Olbersdorf mit 1 Mark Bischofszins zum Erzpriesterstuhl (sedes) Hohnstein-Sebnitz (C. I, 1, 224). Seit Einführung der Reformation ins Amt Hohnstein wurde Lohsdorf (s. d.) zunächst vorläufig, seit 1543 dauernd aus Hohnstein (s. d.) ausgepfarrt und nach Ulbersdorf geschlagen (Cop. 179 Bl. 30 u. Gö. Ref. S. 49, 78). Das Pfarrlehn steht auch im 16. Jahrhundert denen v. Hermsdorf zu (Görner, a. a. O. u. AB.$_1$). Über die 6 Bauern des Pfarrers zu Hohnstein siehe oben 1547. Laut Vergleich vom 4. Juni 1613 zwischen den Brüdern Haug und Heinrich v. Hermsdorf soll das zunächst (1609?) zwischen ihnen geteilte Pfarrlehn Heinrich v. Hermsdorf auf Niederulbersdorf allein zustehen, aber schon im Lehnbrief von 1629 April 29. für Niederulbersdorf steht nur das halbe Kirchlehn, ebenso 1644 Juni 4. (s. o.). Doch wird noch 1724 (trotz der Vereinigung beider Güter seit 1693) das „Kirchlehn" als Pertinenz von Niederulbersdorf besonders angeführt. Die älteren Pfarrherren siehe bei Görner, a. a. O. S. 78. — Der „Schulmeister" wird schon 1555 erwähnt (ebda.). 1578 An der Schule zu Ulbersdorf wirkt seit 29 Jahren Matthes Hüffner von Ehrenberg. — Mühle: Sie liegt tief unterm Orte im Sebnitztale, dicht an der jetzigen Eisenbahnstation. Erste Erwähnung 1446 „eyn stucke der Sebeniczer wasser von Albersdorfer mol of und off bis an den Aschersseyffen (oberhalb der Stadt Sebnitz), beyde ufer" gehören der Herrschaft Wildenstein. 1547 wird der Müller, der den Erben des Hans v. Hermßdorf zinst, auf 1 Rute gerechnet. 1561 Peter Gumppe, der Müller. 1627 gehört die Mühle zu Oberulbersdorf (ÜBT. VII, 164). 1721 ist Müller Elias Hohlfeldt. Von 2 Gängen ist nur einer nutzbar. — Richtergut: 1547 wird der Erbrichter mit 4 Ruten erwähnt. 1570 (Inschrift auf der großen Glocke) heißt er Mats Herren (KG. Pirna S. 131). — Auf die Schankgerechtigkeit weist schon der Lehnbrief von 1463 (s. o.) und der Vergleich von 1534 (s. u.). Ende des 19. Jahrhunderts hieß der Erbgerichtsbesitzer und Schankwirt Protze. Sein Bruder hatte im Niederdorfe eine Schänke. Eine kleine Schänke unterhielt auch die Gutsförsterswitwe Balduweck auf dem oberen Rittergute (Bergblumen, 1891, Nr. 2). — Privilegien: 1534 März 27. vergleicht Ernst v. Schönburg die ehrbaren „Hans und Bernhard v. Hermßdorff — zu Olberstorff" mit den Städten Sebnitz und Neustadt folgendermaßen: Die beiden Städte haben den Kretzschmar zu U. des Bierbrauens und Schenkens halber ungehindert zu lassen; ebenso sollen sie denen v. Hermsdorf Leinweber, Schneider und andere Handwerker, die sonst in der Herrschaft Hohnstein seit alters in den Dörfern gestattet sind, gleichfalls gestatten. Dagegen sollen die von Hermsdorf und ihre Kretzschmare die Städte mit dem Salzmarkte, Eisensetzen, Topfmarkte, Backen und Schlachten unbedrängt lassen. Da die Besitzer von Ulbersdorf damit nicht zufrieden waren, gab es 1535 neue Verhandlungen. Im Lehnbrief für W. S. Curth v. Lüttichau vom 2. November 1734 aber erhält dieser das Gut mit „Salzkauf, Eisensetzen, Topfmarkt, Backen und Schlachten zu Ulbersdorf". Vergleiche auch den Lehnbrief von 1463 (s. o.). 1737 bittet Wolf Siegfried Curth v. Lüttichau um Konzession zu einem Jahrmarkt in Ulbersdorf am Montage 14 Tage nach Michaelis. Die umliegenden Städte widersprechen jedoch. — Größe: Zu dem Teile derer v. Hermsdorf (Oberulbersdorf) gehören 1443 noch „6 menner" (die späteren Hohnsteiner Pfarrbauern), zu dem Teile derer „v. Nechern (Niederulbersdorf) „16 menner". Um 1518 haben der Witwe Anna v. Hermsdorff Erben zu Polenz in „Olbersdorff 21 wirtte (Bauern) und 1 gerttener". 1547 sind zu U. 28 Mann, darunter der Erbrichter, der Müller und 2 Gärtner. Sie werden zusammen auf 13½ Hufe geschätzt, davon fallen 9 Hufen 7½ Ruten auf die v. Hermsdorf (eingeschlossen 4 Ruten des Erbrichters und 1 Rute des Müllers) und 3 Hufen 10½ Ruten auf die 6 ehemaligen Pfarrbauern. 1627 hat Oberulbersdorf 24 Erbgüter (eins davon ohne Besitzer), 1 Mühle und 1 Richtergut und 10 eingebaute Häuser, Niederulbersdorf 1 Erbgut, 1 Bauerngut, 1 Garten und 8 eingebaute Häuser (ÜBT. VII, 164). 1772 hatte U. 342 Einwohner, 1785: 60 Häuser (Gö. H. S. 2). 1816 gab man 437 Konsumenten an (Postlex. XVIII, 901); um 1840 waren 88 Häuser mit gegen 500 Einwohnern (KG. Pirna S. 130); 1900 zählte man 639 Personen in 103 Wohngebäuden (davon 30 Personen und 5 Häuser im Rittergut); 1910: 819 Personen. 1919: 708 Ortsanwesende. — Über das sogenannte Ulbersdorfer oder Goßdorfer Raubschloß siehe Schwarzberg.

Ulberßdorff (Nieder- und Ober-), s. Ulbersdorf.

Ungar, s. Unger.

Unger (538 m), Waldberg mit hervorragender Aussicht, S Neustadt, NW Sebnitz. Am 20. September 1779 weilte Kaiser Joseph II. hier; sein Reisetagebuch nennt ihn die „große Anhöhe bey Grumhermsdorff" (ÜBT. VI, 215). Auch Götzinger (Schandau und seine Umgeb. 1804, S. 374) rühmt schon die „Prachtansichten" des Berges. Er nennt ihn „Unger" oder „Ungerberg". Schiffner (Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz, 1835, S. 351) gibt den Namen „Ungar" oder „Unger". Richtiger wäre „Ungers Berg", da er offenbar nach einem früheren Besitzer aus der ehemals in der Umgebung angesessenen Bauernfamilie Unger den Namen erhielt. Das auf dem Gipfel befindliche Wirtshaus gehört zur Gemeinde Rugiswalde (s. d.). — Ein hölzerner Aussichtsturm (Bild in NKG. Pirna Sp. 906) ward schon um 1845 errichtet, der aber in einer Dezembernacht 1848 ein Raub der Flammen wurde (ÜBT. II, 345). 1885 wurde der neue „Prinz-Georg-Turm" (massiv steinern) errichtet (ebda.). Vgl. auch ÜBT. 1910, S. 92. 1917 ging das Restaurant samt Turm durch Kauf in den Besitz der Dresdner Stadt-

mission über, die hier ein Kindererholungsheim („Bethlehemstift") errichtete.

Uttenwalde, s. Uttewalde.

Uttewalde mit dem Ortsteil **Hohle,** Dorf N Stadt Wehlen, W Hohnstein. Post: Wehlen bzw. Lohmen. — Flur: Waldhufen, parzelliert; Ort: Unregelmäßiges, rundlingartiges Quellreihendorf (Einfluß der Bodenform). — Name: Ottenbalde um 1400 (in tschechischen Urkunden); Ottenwalde 1445 (Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften usw., Vol. I, Bl. 179); Ottewalt 1464 (Cop. 58 Bl. 100b); Uttenwalde 1547 (A B.$_I$). — U. erscheint seit Anfang als Zubehör der Herrschaft Wehlen (s. d.). Unter König Wenzel IV. von Böhmen (1378—1419) werden unter anderen „wsy Welin, Ottenbalde", das heißt die Dörfer Wehlen und Uttewalde als Lehen der Krone Böhmen bezeichnet (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift Nr. 185, S. 508). Zum Schloß Wehlen gehört 1445 auch der „census in villa Ottenwalde". Im Lehnbriefe von 1464 Oktober 11. erhält Hans v. Clumme mit Wehlen auch „Ottenwalde das dorff mit gerichte obir hals unde obir hant, den Bruckenwalt, dy waltecke Bulitzschhaulez" (Domarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 198b; Cop. 58 Bl. 100b). Der genannte „Bruckenwalt ader der Ottenwaldische Walt genanth" (früher auch „des konigis walt" geheißen; siehe Wehlen), ist 1468/69 strittig zwischen Lohmen (s. d.) und Wehlen (s. d.). Mit Wehlen kam U. 1543 in den unmittelbaren Besitz des Kurfürsten von Sachsen. 1547 gehört es zum Niederamte Lohmen. Es hat „keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern welcher dazu tüchtig vom Amt erkannt, wird eine Zeitlang bestätigt". Zum Heerwagen nach Lohmen stellt U. 1 Knecht. 1618 heißt der Richter Peter Liebethal. In U. gibt es 1824 noch keine Schänke, wohl aber einen zweifachen Reiheschank; der eine ist am 2. Oktober 1725 konzessioniert, den andern haben sich 6 Häuser an der Grenze gegen Lohmen (in der sogenannten Hohle) angemaßt. — U. ist in die Kirche zu Dorf Wehlen gepfarrt; doch wurden 1857 die Bewohner der „Hohle" zu Lohmen geschlagen (NKG. Pirna Sp. 840). — Größe: 1445 zinsen zu U. 8 Bauern mit 5¼ Hufe und 3 Gärtner (oder Häusler?) ohne Hufenangabe. Um 1520 hatte „Ottenwalde 8 besessener menner". 1547 waren hier ebenfalls 8 Mann ansässig, die auf 7 Hufen 11 Ruten geachtet werden. 1772 hatte U. 94 Einwohner, 1785: 18 Häuser (Gö. H. S. 4). Um 1820 waren hier 140 Einwohner in 24 Häusern, darunter 8 Ganz- und 1 Halbhüfner, 3 Gärtner, 12 Häusler. Es wurde geringer Obst- und Hopfenbau getrieben. 1900 gab es zu U. 232 Seelen in 31 Wohngebäuden, 1910: 223 Personen, 1919: 216 Ortsanwesende. — 1596 August 16. erließ der Kurfürst U. (und 4 anderen wetterbeschädigten Gemeinden) die Landsteuer sowie sämtliche Geld- und Naturalzinsen auf 1 Jahr. 1884 September 1. ging nahezu das ganze Dorf in Flammen auf (NKG. Pirna Sp. 840). — Wegen seiner Naturschönheit berühmt ist der Uttewalder Grund, aus dem 96 Stufen nach U. hinaufführen. Über den nahen Schleifgrund siehe dort.

Valkenhayn, s. Falkenhain.

Valkenstein, s. Falkenstein.

Valtenberg, s. Hohwald.

Vichten (in der), s. Fichte.

Vierhäuser, Ortsteil von Eschdorf (s. d.). Östlich vom Niederdorf E. gelegen, entstanden aus 4 von der ¾-Hufe der Eschdorfer Niedermühle (s. d.) 1708 (nach Seidem., Eschdorf S. 89 erst 1709) abgetrennten Gartennahrungen. 1748 erscheint der Name „Vierhäuser" im Eschdorfer Kirchenbuche. Anfang des 19. Jahrhunderts kam dazu eine Häuslerwohnung (Seidem., S. 90). Daneben besteht der Name „Rosinendörfchen" (s. d.) und (vorübergehend) „Kleineschdorf" (s. d.).

Vieschbach, Visbac, Visbach, Vischpach, Vispach, s. Fischbach.

Vlbersdorf, s. Ulbersdorf.

Vogelgesang, Nieder- und **Ober-,** 2 selbständige Dörfer O Pirna am linken Elbufer (zwischen Cunnersdorf und Struppen), beide durch den Struppenbach von einander getrennt. Niedervogelgesang ist seit 1. April 1923 nach Pirna eingemeindet. — Flur und Ortsanlage sind durch das Gelände (Sandsteinfelsen und Elbe) bedingt; die Häuser ziehen sich mit den zugehörigen Flurstücken längs des Stromes hin. Der Name (seit dem 16. Jahrhundert belegt) erinnert an die „Vogelgasse" (1478) zu Cunnersdorf (s. d.) und an den „Vogelsgrund", wo 1481 der Stadt Pirna gewisse Erbzinsen, die sie von den Gebrüdern v. Karas auf Schönfeld erkauft hat („uf den eckern uf dem Hausberge, hinder Kunersdorff und umb den Vogilsgrundt"), zu Erb- und Stadtgut gemacht werden (C. II, 5, 463). — Niedervogelgesang, mit Cunnersdorf rainend, war ehemals ein Pirnaisches Ratsgut. Nach der städtischen Baurechnung von 1587/88 hatte der Rat zu Pirna den Vogelgesängern 3 Steinwände (Brüche) für 16 Taler verkauft. 1609 beschloß der Rat, daß künftig stets der Ertrag einer Steinwand zur Hälfte dem Rate zufalle, zur Hälfte dem, auf dessen Grund und Boden sie stehe. So bezahlte Blasius Mitzscherling 1612 nach Ratsbeschluß für eine niedergegangene Steinwand dem Rate 3½ Taler und ebensoviel dem Grundeigentümer Georg Röthig. 1611 wurde mit Gottlob v. Bernstein, der Struppen und Obervogelgesang besaß, eine Berainung vorgenommen, und 1617 wurde bei der Begrenzung der Obergerichte festgestellt, daß die Struppenbach mit dem einen Ufer dem Rate zuständig sei bis an die Elbe. Die Hausbesitzer von Niedervogelgesang benutzten mit den Cunnersdorfern zusammen den Zinzerling (s. d.) zwischen ihrem Orte und Pirna zur Hutung und zahlten dafür dem Rate Zins (nach Speck in NKG. Pirna Sp. 74f.). Daher erklärt sich wohl die urkundlich nicht belegte Überlieferung (Postlex. VII, 342), daß Vogelgesang „sonst auch Zinserling hieß". 1618 verkaufte der Rat zu Pirna einen Raum in Niedervogelgesang zur Erbauung eines Hauses. 1637 wurden 3 Häuser daselbst gebaut; damals kauften auch Hausbesitzer die Ratswiesen im Orte (NKG. Pirna Sp. 75). Vor 1698 hatten „die Vogelgesanger" von der Stadtgemeinde Pirna 8 wüste Plätze erkauft. 1724 „Etliche Fischer Häuser im Vogelgesange" sind der Stadt Pirna zuständig. — Nahrung des Ortes: Die männlichen Bewohner treiben seit ältester Zeit Steinbrecherei (s. o. 1587/88), Schiffahrt und Fischfang. 1624 „Alle Steinbrecher und Schieffleute in der Poste und Vogelsang" bitten um eine Lohnzulage für Lieferung und Beförderung der Steine zu den geplanten kurfürstlichen Bauten. 1651 werden „Schiffleute im Vogelgesang wohnhaft" genannt, desgleichen „Steinbrecher im Ober Vogelgesang und im Nieder Vogelgesang". Schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts wird der Obstbau gerühmt (Postlex. VII, 342); auch starker Hopfenbau wurde hier getrieben (ebda. XVIII, 346). Vgl. auch KG. Pirna S. 199. — Größe: 1657 werden 5 Hausbesitzer, 1683 deren 14, 1698 ihrer 20 angegeben (NKG. Pirna Sp. 75). Um 1840 waren hier 27 Häuser; die Seelenzahl betrug 180 (KG. Pirna S. 199). 1900 zählte man 28 Häuser mit 174 Bewohnern. 1910 gab es hier 187 Einwohner, 1919: 169 Ortsanwesende. — Die Ortsgerichte (1 Richter und 2 Schöppen) werden 1647 zum erstenmal erwähnt (NKG. Pirna Sp. 75). — Im Dorfe befinden sich der sogenannte Hungerborn und ein Gesundbrunnen (Postlex. VIII, 310). — Kirchlich gehört Niedervogelgsang nach Pirna. Ein Kinderlehrer des Ortes wird 1714 im Pirnaischen Totenregister genannt; doch erst am 23. Juni 1808 verhandelt der Rat zu Pirna mit der Gemeinde Niedervogelgesang „wegen Anstellung eines besonderen Kinderlehrers in dasigem Orte". Gleichwohl besuchten die Kinder bis 1837 die Schule zu Struppen, seit 1838 aber die neue

Schule zu Ebenheit (NKG. Pirna Sp. 75). — Obervogelgesang, Station der Eisenbahnlinie Dresden—Bodenbach, nach Struppen zu gelegen, bildete seit alter Zeit ein Zubehör von Kleinstruppen (s. d.). 1586/87 heißt es: „6 mann zu Vogelgesange" sind Gottloben v. Bernstein (mit Erbgerichten) zuständig; Obergerichte und Frohndienste aber gehören ins Amt Pirna. 1588 „Gottlob v. Bernstein hat 6 gertner im Vogelgesange, seindt von des v. Bernsteins forberge ausgesatzt, thun auch dahin die dinste und werden — mit dem forberge, daran das ampt gleichfalls die obergerichte hatt, von den Bernstein mit einem man ritterdinst ins ampt schuldig vordinet." Wegen der jeweiligen Besitzer vergleiche Kleinstruppen. 1699 Obervogelgesang, „Erdmann, Gottfried und Christian Gastel" gehörig, untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, bevorzugt aber angeblich Königsteiner Bier. 1721 beschwert sich die Gemeinde zu Obervogelgesang über ihren Gutsherrn Johann Christian Marbach auf Struppen wegen Nichtinnehaltung eines Dienstvergleichs. 1724 heißt es: Vogelgesang ist ein Amtsdorf des Amtes Pirna; der Besitzer Johann Christian Marbach auf Struppen hat davon einige Zinsen. 1766 Die Gärtner und Häusler zu Obervogelgesang führen wegen der Verpflichtung zur Bewachung des Kleinstruppener Ritterhofes Beschwerde über den dortigen Gutsherrn v. Rayski. — Schon 1548 und noch heute pfarrt Obervogelgesang nach Struppen; ebenso gehört es zur dortigen Schulgemeinde. — Nahrung des Ortes: Wie in Niedervogelgesang (s. d.). 1728 Die Bewohner von Obervogelgesang treiben Elbschifferei. — Die Mühle in Obervogelgesang liegt am Struppenbach unter der Königsnase (s. Oberreit, Sekt. Dresden). Flurstücke davon wurden (um 1890) an das Rittergut Neustruppen (s. d.) verkauft. — Größe: 1548 gehören „7 hewßleyn ym Vogelgesang" zur Pfarrei Struppen. 1628 sind in (diesem) Vogelgesangk: 9 Steuerzahler, die auf 139 Schock geschätzt sind und 1 Schock 44 Groschen 3 Pfennige Steuern zahlen (ÜBT. VII, 153). 1657 gehören nur „drey häußler im Vogelgesange" mit Erbgerichten der Frau Rosine Maßlehner, sonst Ungarin genannt, in Struppen. Ob der andere Teil des Ortes im Erbvergleich an ihre Kinder gefallen war (vgl. Bradsky Geschichte der Rittergüter Thürmsdorf, Klein- und Neustruppen, 1905, S. 57) oder Einwirkungen des 30jährigen Krieges mitsprechen, muß hier dahingestellt bleiben. Um 1840 hatte der Ort 24 Häuser mit 166 Konsumenten (KG. Pirna S. 181). 1900 zählte man 31 Häuser mit 189 Bewohnern, 1910 aber nur 170, 1919 gar nur 139 Ortsanwesende. — Alter Name: Oberhalb Obervogelgesang erhebt sich die sogenannte Königsnase (s. d.); und im Visitationsprotokoll von 1555/56 steht unter den nach Struppen gepfarrten Dörfern: Konnigsnase, wozu von späterer Hand bemerkt ist: oder Vogelgesang (Loc. 1987, Visitat.-Buch des Meißnischen Kreises 1555—1556, Bl. 33). Auch im Register des Pfarreinkommens zu Struppen 1595 heißt es: „Vogelgsangk, sonsten Unter der Königs Nase genennet" (NKG. Pirna Sp. 405).

Vogelsang, Vogelsgrund, s. Vogelgesang.

Volueramesdorf, s. Wolmsdorf, Langen-.

Vorgießhübel, s. Gießhübel, Berg-.

Vylin, s. Wehlen.

Vyschbach, s. Fischbach.

Wachberg, Wacheberg (502 m), Ausläufer des großen Thomaswaldrückens (Tanzplanes), N Saupsdorf. Im Volksmunde auch Schweizerkrone genannt. Berühmter Aussichtspunkt der Sächsischen Schweiz mit Wirtschaft (s. Saupsdorf). Schon um 1840 stand hier oben ein sogenanntes Belvedere (Hoffmann, Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 424).

Waczemsdorff, Waczimstorff, s. Waitzdorf.

Wäldchen, Elbersdorfer, s. Kleinelbersdorf. 1414 „Das Wäldchen Elwirsdorff, über Ditersbach gelegen", verkauft Bischof Rudolf von Meißen an Hans v. Grislaw zu Dittersbach (Seidem., Eschdorf S. 132 und C. II, 2, 411). 1428 belehnt Bischof Johann IV. die Brüder Hans, Günther und Peter v. Grislau mit dem „Wäldchen Elbersdorf" (und dem Vorwerk zu Helmsdorf) „inmaßen es ihr Vater seliger gehabt" (Seidem., S. 197). 1467 Mai 10. verpfänden die Brüder „Jorge und Hans von Turgow zu Diettirsbach gesessin" dem neuen Laurentius-Altar in der Schloßkapelle zu Stolpen den Wald „gnant das Weldichin mit 1 Hufe Landes — alles bey Dyttersbach" gelegen (Stiftsarchiv Meißen, Lib, Theodorici, Bl. 196 f.). 1504 belehnt Bischof Johann VI. (v. Salhausen) die von Starschedel mit dem „walde zcw Elbersdorff obir Dittersbach gelegen mit hoher und niederer jagd und einer hufen landes" (Seidem., S. 197); 1513 belehnt derselbe damit Hans v. Salhausen auf Wehlen (ebda.; vgl. Gercken, Stolpen S. 527). Im Kaufbriefe über Dittersbach von 1554 wird aufgeführt „das Elbersdörffer Holz" (Seidem., S. 141). Vgl. auch Höhe, Schöne bei Dittersbach.

Waisenstein, s. Weesenstein.

Waitzdorf, Dorf SO Hohnstein, NW Schandau; Post: Hohnstein (Sächs. Schweiz). — Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf, rundlingsähnlich um kurze Erosionsrinne gelagert. — Name: Waczimstorff 1445 (Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften, Vol. I, Bl. 47); Wetczmansdorff 1451 (Cop. 45 Bl. 112b); Wehtzdorff 1466 (Abschrift in Loc. 9891, Acta in Sachen der Gemeine zu Hohnstein 1539, Bl. 103); Wetzdorff um 1518 (Loc. 7997, Die ehrbar Mannschaft, 1486, Bl. 123); Weytzdorff 1547 (AB.$_1$). Mua. Wätzdorf. — W. gehört 1445 zu den „vorsatzungen uß der pflege Honsteine", an denen der Kurfürst von Sachsen „zcu allin geczeyten dy ablossunge had". Es ist damals (um 50 Schock Groschen zugleich mit Goßdorf) an „Ern Hincke Birgken vff Wildenstein" (s. d.) verpfändet. Ältere Zinsregister von „Waczemsdorff" (1446 und 1451) finden sich (ungenau) bei Ga. S. 110 und 113, und (richtig) Beschorner bei Meiche, Burgen S. 308. Vgl. Loc.-8340, Irrungen usw. Bl. 14b und Loc. 9923, Wechsel und Kauf). 1451 kommt W. mit der Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen, Amt Hohnstein. Es ist (1547) unmittelbares Amtsdorf und gehört zum Heerwagen nach Neustadt. 1453 bekennt ein gefangener Wegelagerer: „Item die zwene bruders v. Hermansdorf (s. Krumhermsdorf) zu Weczdorf, des richters sone, haben den v. d. Zittaw den wayn mit gewande helfin nemen" (NLM. 83 S. 108). — Der Erbrichter tut 1547 Dienste wie ein anderer Bauer. 1618 heißt er Fabian Richter. — Gepfarrt ist W. nach Hohnstein. Von 1822—1837 hatte es eigene Schullehrer. 1837 wurde es nach Goßdorf geschult (KG. Pirna S. 70). — Zu Waitzdorf gehörte einst die (nach Hohnstein zu) im Tiefen Grund liegende Grundmühle, auf Oeders Karte (1592) Finkenmühle genannt. Mehr siehe S. 122 Sp. 1. Seit Ende des 19. Jahrhunderts sind die Güter meist vom Staate angekauft und die Fluren aufgeforstet. Statt des abgebrannten Erbgerichts jetzt ein vom Staate neu gebautes Gasthaus im Heimatstil. Der nahe Waitzdorfer Berg bietet eine früher hochgerühmte schöne Aussicht (Götzinger, Schandau und seine Umgeb., 1804, S. 372; Schiffner, Beschreibung der sächs.-böhm. Schweiz S. 325). Waitzdorf ist einer von den Orten, an denen keine Sperlinge nisten sollen (ebda.). — Größe: 1446 war W. „gar besatzt", das heißt voll bewohnt (Ga. S. 113); um 1518 „sein darinn 6 wirtte, dorunder 1 gerttner". Auch 1547 gab es hier nur „6 besessene man, darunder der erbrichter und 1 gertner", die auf „3½ huffen 3½ rutten" geschätzt wurden, wovon auf den Gärtner 3 Ruten kamen. 1772 hatte W. 46 Einwohner, 1785: 10 Häuser (Gö. H. S. 3). Um 1820 werden 90 Einwohner (47 männliche, 43 weibliche) in 12 Häusern angegeben (Postlex. XII, 350), um 1840 aber 82 Seelen in 5 Bauerngütern,

1 Gartennahrung, 5 Häusern und dem Gemeindehaus (KG. Pirna S. 70). 1900 zählte man 88 Einwohner in 15 Wohngebäuden, 1910: 91 Einwohner, 1919: 90 Ortsanwesende.

Waizdorf, s. Waitzdorf.

Waldmühle, s. Saupsdorf.

Waldtersdorff, s. Waltersdorf.

Walgkmole, Walkmühle, s. Pirna.

Waltersdorf bei Schandau mit dem Ortsteile Waltersdorf an Prossen, dem Forstgebäude auf der Sellnitz und der Waltersdorfer Mühle mit Gasthaus; S Hohnstein, NW Schandau; Post: Porschdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: infolge Bodenbeschaffenheit zusammengedrängtes Quellreihendorf. — Name: Waltirstorff 1501 (Loc. 10505, Register und Verzeichniß 1501, Fasc. III); Walttersdorff 1530 (Loc. 15156, Landsteuer, Nr. 305, Fasc. 13); Waldtersdorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 884); — W. gehört 1530 zum (Unter-) Amt Rathen (s. d.) und damit zum Amt Pirna. Letzterem stehen 1548 Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte zu. Zum Gedinge gehört W. nach Rathen. Der Lehnrichter Andres Hering hat 1 Erbhufe und außerdem 1 freie Hufe als Lehngut; 14 Tage vor der Kirchmeß und 14 Tage danach darf er Pirnisch oder Königsteiner Bier schänken. 1561 schätzt derselbe sein „frei gerichte" zu Waltersdorff im Amt Rathen auf 70 Schock. 1651 ist Abraham Hering Richter zu W. Noch 1755 besaß ein Hering (Johann Georg) dieses Lehngericht (Süße, Historie des Städtgens Königstein, 1755, S. 235). — 1558 September 29. kauft die Gemeinde zu W. vom Amt Pirna die von letzterem bisher verpachtet gewesenen Felder auf dem „Seldensaeth" (s. d.) für 105 Schock und gegen jährliche Erbzinsentrichtung. Mit 105 Schock schätzt auch 1561 „die gantze Gemein den Seldensath" zur Landsteuer ein. — 1690 Dezember 19. (bzw. 1691 Januar 3.) verkauft bzw. tauscht Frau Joh. Eleonore v. Lüttichau (Gattin Gottlobs v. Lüttichau) geb. Borckin ihr Vorwerk Döbrigau samt den 2 Dörfern Döbrigau und Löhsten dem Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen um 11000 Gulden, wobei das Dorf Waltersdorff im Amt Pirna (mit 2200 Gulden angeschlagen) samt Ober- und Niedergerichten an die v. Lüttichau abgetreten und zugleich schriftsässig gemacht wird. Ausgeschlossen bleiben nur die Jagden und Jagddienste. W. wird nunmehr mit Prossen (s. d.) verbunden. — Die Waltersdorfer Mühle, ein beliebter Ausflugspunkt, liegt im Polenztale und besteht aus Schneidemühle und Gasthof. — Schon 1501 ist W. „gein Königstein gepfarreth", desgleichen 1548. Seit aber Porschdorf (s. d.) eigene Kirche bekommen (1904), ist es dorthin gewiesen. Schule: 1839 wurde ein neues Schulhaus vollendet, das auch von den Prossener Kindern mit besucht wurde (KG. Pirna S. 150). Seit 1885 hat Prossen eigene Schule (NKG. Pirna Sp. 1047). — Größe: 1501 hat W. „9 besessen mennere". 1548 sind hier 13 Ansässige mit 8½ Hufen, wobei des Lehnrichters zinsbare Hufe (s. o.) mit eingezogen ist; rechnet man die „unzinsbare" mit, so sind es 9½ Hufen. 1556/87 gehört W. mit 14 Mann zur Mannschaft Pirna. 1609 zählte man 17 „gesessene Mann", nämlich 13 Bauern mit 8½ Hufen und 4 Häusler; darüber noch 12 Hausgenossen. 1691 hatte W. 11 Anspänner (wobei der Lehnrichter mit 1 Lehn- und mit 1 Erbhufe eingeschlossen war; außer ihm 5 Dreiviertelhüfner und 5 Halbhüfner), 1 Gärtner oder Viertelhüfner und 5 Häusler, davon einer wüst liegend. 1755 bestand W. aus 13 Bauergütern (mit dem Richtergut) und 10 Häuslern, die 3 Häuser von der alten Sellnitz jenseits des Prossener Baches mitgerechnet (Süße, Historie des Städtgens Königstein S. 235). 1802 wurden 196 Konsumenten gezählt (Postlex. XII, 418). Um 1825 sollen hier 7 ganze und 5 halbe Bauerngüter, ein paar Gärtner, einige Häusler, überhaupt an 40 Häuser und 240 Bewohner gewesen sein (ebda.); an anderer Stelle (Postlex. XVIII, 941) werden für 1815 dagegen 1 Ganz- und 12 Halbhüfner, sowie 16 Häusler angegeben. Um 1840 hatte W. 13 Güter und 19 Häuslerbesitzungen, von denen 3 bei Prossen und 1 bei der Sellnitzschäferei lagen; darin 258 Einwohner (KG. Pirna S. 150). 1900 gab es hier 413 Personen in 48 Wohngebäuden (wobei auf das Forsthaus Sellnitz 2 Wohngebäude mit 8 Personen entfielen), 1910 nur 408 Personen. 1919 zählte man nur 396 Ortsanwesende. — Verschiedenes: Bei Waltersdorf ließ Friedrich der Große im Oktober 1756 die auf der Königsteiner Ebenheit (s. d.) gefangene sächsische Armee an sich vorüberführen (Postlex. XII, 419 und Götzinger, Schandau und seine Umgeb. 1812, S. 160). — Über W. führt die 1813 von Napoleon zur Verbindung zwischen Stolpen und dem Lilienstein erbaute Ziegenrückstraße. — W. baute früher viel Flachs und trieb trotz ziemlicher Entfernung von der Elbe etwas Schifffahrt (Postlex. XVIII, 941). — Über den Gamrig siehe dort.

Walthers-, Waltirs-, Walttersdorf, s. Waltersdorf.

Wartenberg, bewaldeter Rücken am rechten Polenzufer, NW Hohnstein. An seinem Südhange läuft die Kunststraße von Rathewalde zum Polenztal hinab. Schon 1547 wird ein „fahrweg am Warttenberge" erwähnt, den die Gemeinde Zeschnig unterhalten muß. Die neue Straße ist 1919—1922 erbaut worden (Lehnert, die Wartenberg- und Mühlenbergstraße bei Hohnstein). Ehemals muß hier eine Befestigungsanlage gewesen sein. Noch erkennt man deutlich mehrere übereinanderliegende Wälle; gegen Zeschnig zu 2, gegen das Polenztal zu 3. Ein Schrittmaß derselben gibt Preusker (Blicke in die vaterländische Vorzeit II, 233). 1639 im April wurde der Wartenberg gegen die in Zeschnig plündernden Schweden „verhauen" (Gö. H. S. 284). Aber schon 1456 wird der „Wartenberg" unter den „vor Zeiten" befestigt gewesenen Höhen im Gebiet der Schlösser Hohnstein-Wildenstein genannt (Cop. 1317 Bl. 50d; vgl. auch: Meiche, Burgen S. 265f.).

Warttenberg, s. Wartenberg.

Wasserfall, Langenhennersdorfer, s. Hennersdorf, Langen-.

Wasserfall, Kleiner, früher und jetzt wieder Beuthenfall genannt; beim Einfluß des Beut(h)engrabens (Sektion Sebnitz der topographischen Karte hat irrtümlich „breiter" Graben) oder Schaarwassers in die Kirnitzsch. 7,5 km O Schandau, 10 Minuten unterhalb des Lichtenhainer Wasserfalls (s. d.). Daneben Gastwirtschaft, zu Lichtenhain gehörig. Post: Schandau. Der Wasserfall findet sich zuerst beschrieben und gezeichnet bei Brückner und Günther, Pitoreskische Reisen durch Sachsen, II. Heft, Leipzig 1800, S. 73f. Dann schildert ihn Götzinger, Schandau und seine Umgebung, 1804, S. 231f.

Wasserfall, Lichtenhainer (früher Großer W.), Gasthaus (postalisch: Restauration am Wasserfall) an der Einmündung des Lichtenhainer Dorfgrundes in das Kirnitzschtal. 8,1 km O Schandau. Endpunkt der eektrischen Straßenbahn Schandau—W. Zur Flur und Gemeinde Lichtenhain gehörig (s. d.). Neben dem Gasthaus (künstlich verstärkter) Wasserfall (Staubecken und aufziehbarer Schutz) des Lichtenhainer Dorfbächleins. Der Fall findet sich zuerst erwähnt und gezeichnet bei Brückner und Günther, Pitoreskische Reise durch Sachsen, 2. Heft, Leipzig 1800, S. 76. Bei Götzinger (Schandau und seine Umgebung, 1804, S. 239ff.) heißt er der „Wasserfall am hohlen Stein". Um 1830 war hier schon ein Schutz angelegt. 1842 zog ihn ein Mann gegen Trinkgeld auf (Lehmann, 3 Tage in der Sächs. Schweiz. 1842, S. 50). 1827 wurden 10 Einwohner von Lichtenhain und Ottendorf als Sesselträger (bzw. Führer) mit der Station Lichtenhainer Wasserfall (bzw. Heidemühle) durch das Amt Hohnstein in Pflicht genommen (ÜBT. VII, 92). Einer der Führer, Christian Gottlieb Peschke, schaffte schon vor 1837 zwei Saumpferde an; 1840 erhielt Johann Gottlieb Peschke Kon-

zession zum Halten eines Stellwagens am Wasserfall (a. a. O. 93). 1852/53 erbaute die Gemeinde Lichtenhain, die 1851 die Schankkonzession erhalten hatte, ein Restaurationsgebäude. Der erste Wirt war Carl Julius Pescke (ebda. VIII, 311). 1858 rühmt hier W. Bünger (200 Lustpartien in die sächs.-böhm. Schweiz, Dresden 1858, S. 23) das Gasthaus des Herrn Peschke. Seit 1859 war die Wirtschaft an Johann Heinrich Strunck verpachtet; im Dezember 1864 verkaufte die Gemeinde Lichtenhain die Wasserfallrestauration an den Winterbergwirt Julius Henker (ÜBT. VIII, 311). Er war hier bis 1895. Jetzige Besitzer: Richard Lehmann und dessen Schwiegersohn Fuchs. Gewaltige Zerstörung des Wasserfalls und Umbauten infolge des Wolkenbruchs am 25. Juli 1912 (ÜBT. 1912, S. 98ff.).

Wazouniza, s. Wesenitz.

Weezdorf, Weczmanstorff, s. Waitzdorf.

Weesenitz, s. Wesenitz.

Weesenstein, Schloß und Herrschaft. Das Schloß erhebt sich S Dohna am rechten Ufer der Müglitz auf einem steil aufsteigenden Felsen von Knotenglimmerschiefer mit Quarziteinlagerungen. Vermutlich ist es bald nach Dohna gegründet worden und hat wie diese Burg zum Schutze der Straße aus dem Elbtale über Liebstadt, Fürstenwalde, Kulm bzw. den Geiersberg nach Böhmen gedient (vgl. Ermisch im Burgwart XV, Nr. 4, S. 73). — Name: Weysinberg (!) 1318 (O. 2150); Weisenstein 1405 (Mansberg, Erbarmannschaft II, 500), 1727 (Loc. 39648, Rep. XIVb, Sect. VI, Nr. 146); Waisenstein 1586 (O. 12200c); die beiden letzten Namensformen begegnen uns am häufigsten im 15. Jahrhundert; Wesinstein 1410 (C. I, B III, 158); Wesenstein 1413 (Cop. 37 Bl. 35b); Weßenstein 1473 (O. 8184), 1555 (O. 11558a). Seit dem 16. Jahrhundert wird diese Namensform besonders üblich. Die Schreibung mit ee (Weesenstein) ist ganz jung. Wißenstein 1444 (Cop. 42 Bl. 217b); Wiesenstein 1642 (Loc. 8866, Justiz-Sachen 1642, Bl. 265). Diese Form erscheint mehrfach, vor allem im 16. Jahrhundert. — Alle bisherigen Deutungen als der „weiße" Stein, Stein „in der Wiese", „Weizenstein", Stein eines „Wizo" usw. sind sprachlich und sachlich unhaltbar. Die einzig mögliche Erklärung ist die aus mhd „weise (waise)", md, nd „wese" (Nebenformen wehse, wäse, wiese) = falscher Opal. Man denke an den „Waisen" (den berühmten Edelstein) der alten deutschen Kaiserkrone). Vgl. auch Grimm, Deutsch. Wörterbuch XIII, Sp. 1053. Tatsächlich wurde früher bei Dohna-Weesenstein ein stark opalisierender, milchweißer Quarz gebrochen und verarbeitet, der als „Opal" verkauft wurde (vgl. Freiesleben, Magazin für die Oryktographie von Sachsen, Heft 1, S. 91). Die Milchquarzfelsen sind heute noch charakteristisch gerade für die unmittelbare Nachbarschaft des „Weesensteins". (Näheres in dem Aufsatz: „Der Name Weesenstein" von A. Meiche im Dresdner Anzeiger, Sonntagsbeilage Nr. 20 vom 17. Mai 1914.) — 1318 wird W. als „hus" (O. 2150), 1410 als „sloss" (C. I, B, III, 158), 1435 als „castrum" (C. II, 5, 411), 1505 als „arx" (O. 9596) bezeichnet. — Herren der Burg. I. Oberlehnshoheit: Es muß dahingestellt bleiben, ob Weesenstein schon im 12. Jahrhundert zur Burggrafschaft Dohna gehörte oder ob es erst um 1275 zusammen mit der Herrschaft Rabenau als Mitgift der mit Burggraf Otto III. (dem Älteren) vermählten Tochter Burggraf Meinhers III. von Meißen an das Haus Dohna kam. Urkundlich erscheint es zuerst 1318 Dezember 17. in einem Revers desselben Burggrafen Otto, worin er sich dem Meißner Markgrafen Friedrich dem Freidigen zu Hilfe und Dienst gelobt mit den beiden Häusern Dohna, „mit Weysinberg dem huse" und mit dem Hause Rabenau, die er vom Markgrafen und anders niemand zu rechtem Lehen habe (O. 2150; vgl. Die Donins I, 80ff., 302f., Urk.-Nr. 23). — Die Namensform Weysinberg findet sich nur hier, ist aber sicher auf Weesenstein zu beziehen. — Im Verlaufe der Dohnaischen Fehde, die im Grunde genommen auf ein Ringen der Wettiner und der Krone Böhmen um die Oberherrschaft im Gau Nisani zurückgeht, kam mit der Burggrafschaft Dohna auch Weesenstein in den Besitz des Markgrafen Wilhelm I. Kurz vor dem Fall der Burg Dohna (19. Juni 1402) flüchtete Burggraf Jeschke v. Dohna nach Weesenstein, blieb aber nur 4 Nächte hier („sich eylende vor den Wesenstein geslagen, als bleyb der v. Donyn nicht lenger wann vier nacht doruff") und suchte dann neue Zuflucht auf dem Königstein (Ermisch, N. Arch. XXII, 267, 287; Die Donins, S. 332, Nr. 51b). — Bei der Naumburger Teilung, 1410 Juli 31., fiel „sloss Wesinstein" (Nebenform: „Weysenstein") an Friedrich den Jüngeren, (C. I, B, III, 158). Im Vertrag zu Eger, 1459 April 25. trat König Georg von Böhmen neben vielen anderen Schlössern auch „Weysenstayn" endgültig an die Wettiner ab, obgleich in den Vorverhandlungen von böhmischer Seite behauptet worden war, „Weysenstein slos sei erbe von der Krone Böhmen", während die sächsischen Unterhändler (z. B. 1454 auf dem Tage zu Laun) erklärt hatten, „Weisenstein" rühre (wie andere strittige Schlösser) „von der herrschaft zcu Missen zcu lehen, gehore auch zcur Marck zcu Missen und gehe furder vom Rich zcu lehen". Doch bestand de jure die Oberlehnshoheit der Krone Böhmen auch über Weesenstein noch bis zum Jahre 1809. Daher erscheint W. in den böhmischen Lehnsbriefen von 1482, 1488, 1510, 1534, 1557, 1615 usw. — 1522 wurde übrigens Herzog Georg zu Sachsen bzw. dessen Bevollmächtigte nochmals zu einem Rechtstage nach Prag geladen, um über Ansprüche der Burggrafen Friedrich und Johann v. Dohna unter anderem auch auf „das schloß Weißenstein" zu unterhandeln (Die Donins S. 337, Urk.-Nr. 54). — II. Lehnsträger (Vasallen) bzw. Besitzer: Anscheinend sehr bald nach der Einnahme von W. belehnte Markgraf Wilhelm damit Günther v. Bünau den Älteren, einen seiner Heerführer und Unterhändler. Diesem war seit Februar 1401 Schloß Düben (Kreis Bitterfeld) mit Zubehör verpfändet worden, das sich aber schon 1403 wieder in den Händen derer v. Schlieben befand. Zur Ablösung der auf Düben stehenden Schuld, sowie als Vergütung für die in der Dohnaschen Fehde und sonst geleisteten Dienste scheint Günther v. Bünau Weesenstein zu Lehen bekommen zu haben (Mansberg, Erbarmannschaft der Wettinischen Lande II, 499 bis 501). In der Rechnung der kurfürstlichen Verwalter (Vögte) über Dohna zum Jahre 1405 findet sich die Notiz: Distributa (Ausgaben) pro expedicione (Heerzug) in Weisenstein. Otto Pflug Gunther de Bunow fecerunt congregationem (hatten sie gemeinsam). Die Gesamtheit der Ausgaben für „Weizsenstein" wird auf 112 Schock 19 Groschen beziffert. Vom 14. November 1406 ist der Lehnbrief für Günther v. Bünau über das Schloß Weesenstein mit den Dörfern Falkenhain, Borna und Döbra datiert (Ermisch im Burgwart XV, Nr. 4, S. 75). 1408 September 9. Gunter v. Bünau zum Weisinsteyn; Schuldbürge des Erzbischofs von Magdeburg und der Grafen v. Schwarzburg (Mansberg, Erbarmannschaft der Wettiner II, 501). 1413 August 3. Gesamtlehnbrief für die v. Bünau; darin auch das Schloß „Wesenstein." In den Händen der Familie v. Bünau bleibt Weesenstein mehr als 350 Jahre. Vererbungen, Teilungen, Tauschhandlungen usw. innerhalb der Familie sind zahlreich vorgenommen worden, müssen aber einer Sonderdarstellung vorbehalten bleiben. Ein „Heinrich von Schonauw", der 1431 „czum Weisensteyn gesessin". erscheint, ist natürlich aus Bynauw = Bünau verschrieben. 1719 hat Henrica Helena v. Bünau geb. Vitztum v. Eckstädt, von den Gebrüdern Günther und Heinrich v. Bünau die Bünauischen Mannlehengüter Weesenstein und Meusegast für 100000 rheinische Gulden käuflich angenommen und ao 1728 ihrem Ehemann, Rudolph v. Bünau, um eben solchen Preis wiederum

überlassen. 1772 verkaufte Rudolf v. Bünau (VI.) seine Herrschaft Weesenstein an Johanna Christiane Freifrau v. Uckermann, Gemahlin des hessischen Geheimen Rats Freiherrn Johann Jakob v. Uckermann auf Bendeleben. Auch 1778 (in einem Streite mit den Bauern zu Burkhardswalde) erscheint nicht der Freiherr, sondern Johanna Christiane Freifrau v. Uckermann zu Weesenstein als Gutsherrin. Der Sohn beider, Jakob v. Uckermann, verkaufte die Herrschaft Weesenstein, nachdem unter ihm und seinen Eltern wertvolle Bauten und Anlagen beim Schlosse entstanden waren und besonders er selbst hier ein glänzend geselliges Leben entfaltet hatte, an dem auch die Mitglieder der königlichen Familie oft teilnahmen, dem König Anton. Der Kauf ward am 22. Juli 1830 abgeschlossen; der Kaufpreis betrug 360000 Taler. Als König Anton 1836 starb, fiel das Schloß an seinen Bruder, Prinz Maximilian, der es 1838 seinem zweiten Sohn, dem nachmaligen König Johann, hinterließ. Hier in Weesenstein hat diesen am Morgen des 10. August 1854 die Nachricht von dem tragischen Tode seines königlichen Bruders Friedrich August erreicht. Nach seinem eigenen Hinscheiden (29. Oktober 1873) ging das Schloß an seinen zweiten Sohn, den späteren König Georg, über. Von diesem erbte es wiederum sein zweiter Sohn, Prinz Johann Georg (V. Hantzsch bei Meiche, Burgen usw. S. 99f.). Jetzt im bürgerlichen Besitz. — Umfang der Herrschaft Weesenstein; Größe: Nach dem Lehnbrief vom 14. November 1406 (s. o.) gehörten zum Schloß Weesenstein die Dörfer Falkenhain (S Dohna), Borna und Döbra. 1445 heißt es: „er Heinrich v. Bunaw zum Weisenstein hat volkomenlichen jerlich 100 sch. gelds ufzuhebin (einzunehmen) zu dem gen. slosse, angeslagen myn hern mit 6 pferden zu dinen, alles mit eigen gerichten" in der Pflege Dohna. Dabei sind jedenfalls die zu Liebstadt gehörigen Orte, sowie andere Zubehörungen mit einbegriffen. Aus dem Lehnbrief von 1455 ergibt sich als Gebiet der Herrschaft W. im engeren Sinne „das slos Weisensteyn mit den dorffern und forwercken Burgkartswalde und Falckenhayn, die dorffer Rudigerstorff (Großröhrsdorf), Born, Friderichßwalde, alles mit gerichten obir hals und hand". Döbra gehörte damals schon unter die mit W. durch Personalunion verbundene Herrschaft Liebstadt (s. d.). So ists auch nach dem Lehnbrief von 1465. Die v. Bünau besaßen außerdem noch verschiedene Dörfer und Zinsen in der Nachbarschaft. Vgl. Großluga, Biensdorf, Nenntmannsdorf usw. Ein Lehnbrief vom 25. Dezember 1472 enthält auch Anteile am Städtchen Gottleuba und am Bergwerke zu Gießhübel, das Vorwerk Braunsdorf in der Pflege Dresden und anderes mehr. Hierzu vgl. Liebstadt. Anscheinend 1485 (nach dem Tode Rudolfs I. von Bünau) geschah eine Teilung unter den hinterbliebenen Söhnen, wodurch Liebstadt (s. d.) von Weesenstein getrennt wurde (Hantzsch, a. a. O. S. 93; Ermisch im Burgwart XV, 76). Der Weesensteiner Besitz wird durch den Lehnbrief vom 20. April 1501 bestätigt. Abgesehen von weitabliegenden Lehnstücken umfaßte die Herrschaft damals: „Schloß Wesenstein mit den forwercken und dorffern, das dorff und forwergk Bockertzwalde und das dorff und forwergk Behemsdorff und die dorffer Falckenhayn, Roerßdorff, Fridrichßwalde, Seittenhayn alle mit gerichten uber halß und hand — das Naw Schmidwergk, das do reynet zwischen dem Kolberg und Milchgrunth und Weisseritz und dye welde jhenseth dem nawen schmidwerg biß an die straß die vom alden berge nach Frauenstein gehet bis an die Bobell usw. usw.". 1505 erwarb Günther v. Bünau auf Weesenstein auch Hausdorf (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde). Um 1518 hat Rudolf (II.) v. Bünau „179 besessene wirtt, Weßenstein zugehörig", in seinen Obergerichten, „8 besessene wirt" nur mit Erbgerichten. Er selbst erklärt: „Davon hat mein vatter seliger nach bericht der altsassen mit 20 fußknechten und zweyen wagen gedinet und von Weßenstein und Liebstat mit funff pferden und knechten; der schicke [ich jetzt] einmal drey und mein vetter [Günther v. Bünau zu Liebstadt] zwen und das ander mal mein vetter dry und ich zween uff schreyben E. f. g. Mit einem pferd diene ich ins ampt Pirn". 1517 kaufte Rudolf v. Bünau auch die Herrschaft Lauenstein, die nach seinem Tode 1540 (zugleich mit Tetschen) an den Sohn Günther v. Bünau fiel. Den Umfang seines Weesensteiner Besitzes zeigt nochmals der Lehnbrief vom 12. (nicht 13.!) Mai 1529. Darin stehen: „das schlos Wesenstein mit dem altar aldo zu leyhen unnd die mohle sampt etzlichen besessenen mehnern under dem schlose — dorf und forberg Burckertswalde, dorf und forberg Binsdorff, dorf und forbergk Obermeusgig (Meusegast) mit ihren scheffereyen und die dorfer Falkenhain, Rursdorf, Seitenhain, Lochaw — das stuck wasser in der Seidewitz, der forst under Rursdorf und die grosse wise darunder gelegenn sampt dem geholtze under Seitenhaynn, auch die wisse, davon Moritz (Marcus) Molbach 6 groschen zinst, und das flutwergk in der Mogelitz zu heben und zweene besessen mahn under dem forst bein (!) der Schlotewitz mit ihren pflichten und erblehen, auch ein stück vischwasser an der Seidewitz und vihrdehalber groschen erbzins von etzlichen wisseflecken in den fluren der deutzschenn und Nider Seidewitz gelegen, welche zinße und vischwasser her Rudolf [v. Bünau] Sigemunth v. Wergewitz abekaufft hat, und das Spitalwasser, das dorf Nider Seidewitz und ein stück wasser darunter gelegen, auch das dorf die deutzsche Seidewitz, welche beide dorffer — sein vater herr Rudolf (I.) freymargksweisse (tauschweise) sampt andernn, doch mit einem vorbehalt von uns (d. h. Herz. Georg) bekommen. — Und die dorffer Friderichswalde, Hausdorff mit seinem vischwasser, ein weinbergk bei Zschetzkewitz (Zitzschewig), der Seidenbergk genanth, welchen gedachter herr Rudolff dem stift Naumbergk (Naumburg) aberkaufft, drei besessene mahn in der Gotleuben, darzu funffzchen belehnete mahn in dem genanten stetlein — mit gerichten ober hals und handt." Nur mit Erbgerichten gehörten damals denen v. Bünau auf Weesenstein: Die Lehen über die Kapelle zu Dohna, Hosterwitz mit dem Kirchlehen, Laubegast mit der Fischerei auf der Elbe, Zschachwitz, Fischwasser im Lockwitzbach, eine Mühle unter Borthen, Zinsen zu Seidnitz und Leuben (vgl. Hantzsch bei Meiche, Burgen S. 94). 1534 kaufte Rudolf (II.) v. Bünau noch die böhmische Herrschaft Tetschen, die aber seiner Familie 1629 wieder verloren ging (s. Hantzsch, a. a. O.). Hennersbach kam zwischen 1520 und 1542 an das Rittergut Lauenstein (Brandner, Lauenstein S. 363, nicht 336!). 1608 stellte Rudolf (III.) v. Bünau zum Weesenstein (der auch das seit kurzem erkaufte Rittergut Ottendorf mit Nenntmannsdorf besaß) bei einer Musterung 358 Defensioner; davon besaßen: 1 eine Rüstung, 1 einen Flegel, 2 Äxte, 7 Rohre, 28 allein Seitenwehren, 102 Hellebarden, 208 Knebelspieße; die beiden letzteren Gruppen hatten „auch mehrentheils Seitenwehren". 9 Mann waren nicht erschienen. Nach 1608 kam Köttewitz (s. d.) zu Weesenstein. 1646 gab es in den zu Weesenstein gehörigen Dörfern 719 Köpfe, 1668 aber 748; außerdem wurden 1668 noch 45 „Hausgenossen" gezählt. 1657 hat Heinrich v. Bünau zum Weesenstein unter sich die Dörfer: Weesenstein, Burkhardswalde, Biensdorf, Großröhrsdorf, Seitenhain, Lochau, Friedrichswalde, Ober- und Niederseidewitz, Falkenhain, Schlottwitz oder Hütte mit Ober- und Niedergerichten; ebenso Großzschachwitz; das schriftsässige Dorf Leuben aber nur mit Erbgerichten. Mit Weesenstein war aber schon seit langem auch Meusegast (s. d.) verbunden. 1661 werden dieselben Orte als Zubehör von Weesenstein aufgeführt. Lochau fehlt (scheinbar), da es in Biensdorf aufgegangen ist. Überdies werden genannt: Ober- und Niedermeusegast, Laubegast und Dobritz. — 1695 ist Meusegast (s. d.) durch Tausch bzw. Verkauf vorübergehend von Weesenstein abge-

kommen. 1724 werden unter den Pertinenzen von Weesenstein verzeichnet: Vorwerk und Dorf Burkhardswalde, Vorwerk und Dorf Biensdorf, Dorf Falkenhain, Großröhrsdorf, Seitenhain, Lochau, 2 Männer unter Schlottwitz, Friedrichswalde, Laubegast, [Groß-] Zschachwitz und Dobritz bei Laubegast. 1801 zählte man in den Weesensteiner Orten 2058 Konsumenten (Postlex. XII, 473). Als Zubehör galten damals Dorf Weesenstein, Großdobritz (seit 1699), Friedrichswalde mit dem Laurich, Seitenhain, Oberseidewitz, Niederseidewitz mit der Eulmühle, Laubegast, Großzschachwitz, ein Gut in Seidnitz, Anteile an Tolkewitz und Leuben, an Ölsa bei Lauenstein, am (sächs.) Zinnwalde und an Schlottwitz, sowie eine Mühle bei Borthen. Auch besaßen die Güter Weesenstein und Meusegast (s. d.) zusammen (jedoch in abgesonderten Anteilen) Großröhrsdorf mit der Schneckenmühle, Biensdorf mit Lochau, Falkenhain und Burkhardswalde (Postlex. XII, 473). Auch ein Haus nebst Waldstück beim Weißen Hirsch an der Bautzner Straße wurde zu Weesenstein gerechnet (Postlex. XVIII, 949). — Leibgutsbelehnungen: 1504 Herzog Georg reicht der ehrbaren „Elisabeth, er Rudolff v. Bunaws, ritters zum Weesenstein eelicher hausfraw — seine behawsung und sictz am slos Wesenstein die helffte usw." zu Leibgedinge. Wiederholung dieser Belehnung 1507 wegen „rechter und bsunder lieb und fruntschafft, so sie (die Ehegatten) zw einander tragen", 1514 über „dye behausunge am slosse Wesensteyn gar und alle zugehorunge dye helffte — ausgeschlossen den hoff und sitz Burgkartswalde" und nochmals 1523 (Cop. 88 Bl. 58). — Jagdrecht: 1554 April 3. Heinrich v. Bünau ist mit allen „Jagden und Wildfangen" auf seinen Gütern beliehen worden. 1556 April 3. bzw. 8. Heinrich v. Bünau zum Wesenstein („Weisensteyn") tritt dem Landesherrn die hohe Hirsch- und Wildjagd auf allen Weesensteinischen Gütern ab, wofür er jährlich in der Hirschfeiste 2 Hirsche erhalten soll. Der Vertrag scheint wieder aufgehoben oder nur auf Zeit abgeschlossen worden zu sein. Am 10. (bzw. 20.) Juni 1564 aber überläßt Heinrich v. Bünau dem Herzog Augustus im Tausch gegen die beiden Amtsdorfschaften Tronitz (s. d.) und Sürßen (s. d.) erblich die Jagd auf seinen Gütern, nämlich: auf den Hütten Leiten, Hofmanns Aue, den Fuchsschlüchten, dem Ziegenrücken, den Heidelbeer Leiten, den Obermeusegaster Leiten, der Falkenhainer Leite, der Seidewitzer Leite und den Dorffluren von Seitenhain, Hausdorf, Großröhrsdorf, Biensdorf, Lochau, Ober- und Niederseidewitz, Burkhardswalde, Falkenhain, Friedrichswalde, Hosterwitz und Niedermeusegast. 1577 erhält Heinrich v. Bünau auf „Wesenstein" 2 Fäßlein gesalzenes und 2 Fäßlein frisches Hirsch-Wildbret anstatt 2 Hirsche für seine abgetretene Jagd. Um 1586 heißt es, Rudolf (wohl irrtümlich statt Heinrich) habe sich bei Abtretung der Hirsch- und Wildjagden auf allen seinen Gütern doch die Sau- und Rehjagd vorbehalten und bekomme dafür jährlich 3 Stück Wild und einen Bachen. 1586 Rudolf v. Bünau auf Weesenstein hat Streit mit Moritz Kundiger zu Dohna wegen des Niederwaidwerks auf den Ploschwitzer, Sürßener, Tronitzer und Dohnaischen Fluren. — Charakter des Gutes Weesenstein: Seit frühester Zeit erscheint das Gut als ein Ritterlehen. 1445 dient Heinrich v. Bunaw mit 6 pferden in der Pflege Dohna. Um 1586 sitzt Rudolf v. Bünau zum „Wesenstein" mit 2 Pferden auf Kanzleischrift, mit 3 Pferden als ein Pirnaischer Amtssasse; auch 1598 erscheint Rudolf v. Bünau unter den Schriftsassen des Amtes Pirna. 1608 dient ein Rudolf v. Bünau zum Weesenstein mit 5 Ritterpferden. 1772 Februar 1. Kurfürst Friedrich August verwandelt die Mann-Lehngüter „Wesenstein" und Meusegast in Allodial- und Erbgüter, damit sie Rudolf v. Bünau um so eher verkaufen könne (vgl. oben: Besitzer zu den Jahren 1719 und 1772). — Sogenanntes Amt: 28. Februar 1743 Nachdem den Schöppen zu Leipzig befohlen worden ist, bloße Rittergüter künftig nicht mehr als Ämter zu bezeichnen, antworten sie, daß das „beim Orte Weesenstein aus einem bloßen Irrtum des Kopisten geschehen, dem der Name Wendelstein in die Gedanken gekommen sei". — Als Bünauischer „Vogt" auf Weesenstein erscheint 1518 „Jackoff Zeldenreich". Siehe auch u. Brauindustrie 1510. — Erbbuch: 1595 Februar 14. ist ein solches zwischen Rudolf v. Bünau (III.) zum Weesenstein und seinen dahin gehörenden Untertanen und Dorfschaften aufgerichtet worden, das 1624 Juli 18. bzw. August 14. „kurrent" gestellt und August 30. „konfirmiert" wird. — Freiheit vom Elbzoll: 1578 Juni 27. Rudolf v. Bünau (III.) auf „Weißenstein und Blanckenstein" bittet den Kurfürsten, ihn bei der vom Rat zu Pirna neulich angegriffenen Zollfreiheit für seinen auf Blankenstein erzeugten, auf der Elbe herabgeführten und gen Weesenstein bestimmten Güter zu schützen. Schon sein seliger Vater sei damit privilegiert gewesen. Der Landesherr willfahrt seiner Bitte nach einigem Bedenken 1578 September 22. — Brauindustrie: 1510 August 5. Dem „vogte zum Wesenstein" wird verboten „zum Wesenstein ufm slos ader dafür (also im Grund-W.) byer zu brewen und dasselbige uff den umblygenden dorffern vorschencken zu lassen", weder auf Befehl seines Herrn, noch von sich aus, noch zugunsten des Kretschmars zu Burkhardswalde (s. d.). 1642 Heinrich v. Bünau auf Weesenstein klagt gegen die Gemeinde Liebstadt wegen des Bierschanks zu Seitenhain (Amtsgerichtsarchiv Pirna Rep. Vol. III, Cap. V, Bl. 226, Nr. 76). 1699 Weesenstein untersteht eigentlich dem Pirnaischen Bierzwang, verschänkt und versendet jedoch dem zuwider nur selbstgebrautes Bier, das namentlich nach Ober- und Niederseidewitz, Friedrichswalde, Burkhardswalde, Meusegast, Zschachwitz, Ploschwitz und Falkenhain ausgeführt wird. Das Brauhaus befand sich im Schlosse im sogenannten hinteren Hofe (Postlex. XII, 476). — Das Schloßgebäude: Ursprünglich waren hier wohl nur ein Turm (zur Bewachung und zum Schutze der Straße vom Elbtal über Dohna, Burkhardswalde, Kulm oder den Geiersberg nach Böhmen) und (durch einen tunnelartigen Gang mit ihm verbunden) einige in den Felsen gesprengte unwirtliche Gelasse. Nachdem das Geschlecht derer v. Bünau hier seinen ständigen Wohnsitz nahm, wurden die Räume wohl ausgebaut und vermehrt. So entstanden vermutlich die Keller und über ihnen der sogenannte Gerichtssaal im Unterstock des nordöstlichen halbkreisförmigen Rundbaues. (Ermisch im Burgwart XV, Nr. 4.) Unter dem zweiten Bünau auf Weesenstein, Heinrich (etwa 1428 bis 1467), scheint das Schloß W. keine besondere Erweiterung erfahren zu haben; vielleicht steht damit aber das Aufkommen des Schlosses Liebstadt (s. d.) in Zusammenhang. Dagegen begründete (1504) Rudolf (II.) v. Bünau die Schloßkapelle (s. u.) zu W., und auf ihn und seinen Sohn Heinrich (der ihm 1534 oder 1535 auf W. folgte, weil der Vater seinen Sitz nach dem neu erworbenen Tetschen verlegte) ist wohl der weitere Ausbau des östlichen Hauptflügels zurückzuführen: der steinerne Saal und der Billardsaal im Rundbau, darüber der sogenannte Mönchsboden, vielleicht damals ein Festsaal. Heinrichs Sohn, Rudolf III., (1570 bis etwa 1626), erweiterte das Schloß um den sogenannten neueren Teil, der sich an die Süd- und Ostseite des Felsens schmiegt; doch stammt möglicherweise ein (sehr dünne Mauern zeigender) Teil dieses Neubaues aus noch späterer Zeit. Rudolf (III.) v. Bünau verschönerte auch die älteren Räume des Schlosses; das reich verzierte Hauptportal (Renaissance-Ornamente) mit der Jahreszahl 1575 erinnert an ihn. Der 30jährige Krieg, besonders die Besetzung Weesensteins durch die Schweden (1639), beschädigte die Gebäude sehr. Rudolf IV. v. Bünau (1674—1700) ließ einige Wohnräume, darunter den sogenannten Ledertapetensaal, erneuern. Aber 1706 lagen

abermals schwedische Truppen im Schlosse, die es übel heimsuchten. Als 1733 die Herrschaft Weesenstein durch Kauf von Heinrich (IV.) v. Bünau an Rudolf (V.) v. Bünau aus dem Hause Lauenstein übergegangen war, wurde manches für die Renovation des Schlosses getan. Unter anderem wurde die zum Teil in den Felsen gehauene Schloßkapelle abgetragen und durch einen Neubau (1737—1741) ersetzt. Eine Bautätigkeit größeren Umfanges begann jedoch erst, nachdem Weesenstein 1772 durch Rudolf (VI.) v. Bünau an Johann Jakob v. Uckermann (s. o.) verkauft worden war. Er ließ das schöne Hauptportal (von 1575) erneuern und ersetzte 1781 die hölzerne Zugbrücke über den Mühlgraben durch eine steinerne Brücke. Sein Sohn Jakob aber legte (nach 1781) auf der Südseite den ausgedehnten, von der Müglitz durchflossenen Schloßpark an und erbaute darin am Fuße des Felsens die sogenannten Badezimmer vor dem wohl aus dem 16. Jahrhundert stammenden Gartenflügel. Das Schloß erscheint so von oben nach unten gebaut. Es hat — als einheitlicher Bau gedacht — 8 Geschosse, wobei die Pferdeställe im dritten, die Keller im fünften Geschoß liegen (Hantzsch bei Meiche, S. 88 ff.; Ermisch im Burgwart XV, 75 ff.; Rüdiger, die links der Elbe gelegenen Burgen im Königreich Sachsen,. Berlin 1909). — Bewohnerschaft des Schlosses: 1646 gab es „16 arme Hausgenossen und Gesindel (= Gesinde) uffm Hoffe zum Wesenstein". 1837 umfaßte die Schloßparochie nur das Schloß, das Jagdhaus und 3 Häuser im Dorfe mit 51 evangelischen Bewohnern, dazu kamen noch 5 nach Pirna gepfarrte katholische Insassen (KG. Pirna S. 29). 1900 zählte man im Gutsbezirk Schloß Weesenstein 2 Wohngebäude und 21 Bewohner. — Die Schloßkirche und ihre Gemeinde: Rudolf (II.) v. Bünau (wohl 1485—1543) gründete die der heiligen Dreifaltigkeit geweihte Schloßkapelle, die den oberen Burghof nach Südwesten abschloß; am 2. April 1504 konfirmierte Bischof Johannes von Meißen die „im Schloß Weesenstein neu erbaute Capella", darin neben dem Stifter und seiner Gemahlin Elisabeth auch Katharina, Witwe des Hans Bernstein, Ritter, die Zeit zu „Döllen", Erhardus Bulmann, Domherr zu Freiberg und Balthasar Geppe 3 Altäre ausstatten: 1. Der unzertheileten Dreyfaltigkeit; 2. zu Ehren des bitteren Leidens unseres lieben Herrn Jesu Christi und des heyligen Kreuzes; 3. zu Ehren der heiligen Anna und ihres Geschlechts. Der Kapelle war unter anderem gewidmet „ein Hauß mit einem Garten unter dem Schloß Wesenstein gelegen" (offenbar das älteste Pfarrhaus; s. Weesenstein, Dorf) und 51 Gulden jährlicher widerkäuflicher Zinsen in verschiedenen Dörfern (so z. B. Mügeln, Beilsmühle). Rudolf v. Bünau wird gleichzeitig als Patron bestätigt (Loc. 9382 V. Buch, Landtag Anno 1673, Bl. 154 ff.). Abweichend nennt als Mitbegründer der Altäre NKG. Pirna Sp. 487 (nach der Matrikel von 1575): Katherina, Witfrawe Herr Hannsen Grensiger (?) zu Döllen, Erhardus Butmann, Balthasar Hoppe. 1520 Januar 1. wird die Schloßkapelle nochmals vom Meißner Bischof bestätigt (NKG. Pirna Sp. 488). Nach der Meißner Bistumsmatrikel (Redaktion von 1495 mit Zusätzen von 1514 und 1519) ist sie dem Erzpriester zu Pirna unterstellt; der Altarzins beträgt 7 Mark. Außerdem stand die Schloßkapelle in einem gewissen Verhältnis zur Kirche in Dohna; der Schloßgeistliche zahlte dorthin einen Zins, und 1541 lag Heinrich v. Bünau zu W. mit dem Dohnaischen Pfarrer im Streite wegen der „drey altaria zu dem Wesenstein, die im 19. jare der wenigen zcall fundiert sein sollen" (Cop. 170 Bl. 17). Daß die Altäre schon 1504 gegründet waren, siehe oben. Der Einführung der Reformation widersetzte sich zunächst (1539) der Schloßherr Heinrich (II.) v. Bünau hier ebenso wie in den seiner Kollatur unterstehenden Dorfpfarreien. Erst nach dem Regierungsantritt des Herzogs Moritz erklärte sich Heinrich v. Bünau so entschieden für die neue Kirche, daß ihn der Herzog 1545 zum ersten Präsidenten des neu errichteten Konsistoriums in Meißen ernannte (Meiche. Burgen S. 96). Seine Stellung benutzte Heinrich v. Bünau dazu, um die Schloßpfarrei exemt zu machen. Bei der Visitation 1555 heißt es, auf sein Ansuchen sei W. aus der Superattendenz Pirna zur Supperattendenz Dresden geschlagen und habe — wie es bisher nach Dohna pfarrte — einen eigenen Pfarrer fürs Schloß erhalten (vgl. Gör. Ref. S. 79). Erläuternd sagt der Visitationsbericht weiter: „Zu wissen, das ditz nicht eine bestetigte pfarkirchen, besondern schlecht eine capel im schloß Weisensteine vor den besitzer des schlosses und sein gesinde, darum der pfarrer doselbst keine ministeria alß teuffen und kranken vistiren zu versorgen hatt ausserhalb dem schloss, es sei denn in der noth, da man andere nicht erlangen khente". Noch am 4. Mai 1671 protestierte Günther (II.) v. Bünau gegen eine Visitation seiner „Haußkirche", die „weder in die Pirnische noch Dreßdenische Superintendentur gehörig, sondern immediate einem hochlöblichen Ober-Konsistorio unterworfen" und fügte sich erst einem ausdrücklichen Befehle des Kurfürsten (NKG. Pirna Sp. 487 f.). 1664 Die Kapelle erhält das ihr verpfändet gewesene und von ihr in der Subhastation erstandene Hammergut Ölsengrund gerichtlich adjudiziert, verkauft es aber schon 1666 um 700 Gulden an vier Einwohner zu Breitenau (Brandner, Lauenstein S. 328). — 1688 werden erwähnt: „Die Schloßkapelle, die Schloßpredigerwohnung, die Schloß-Kantorwohnung und das Schloß-Organistenhaus", die letzteren drei liegen im Dorfe. 1704 wurde an der Weesensteinischen Kapelle gebaut. Die alte Kapelle ward 1738 abgetragen, die neue 1741 vollendet; geweiht am 23. Juli desselben Jahres. Sie liegt im höchsten Teile des Schlosses. — Die alte (wohl noch die 1574 von Rudolf v. Bünau geschenkte) Orgel wurde beim Kapellenumbau nach Maxen verkauft; die neue Orgel stammt nicht (wie vielfach angenommen wurde) von Silbermann, sondern von dem Orgelbauer Dreßler (oder Dreßel), vermutlich einem Schüler des großen Meisters. Die 3 Glocken im Schloßturm sind 1596 von Rudolf v. Bünau gestiftet (NKG. Pirna Sp. 489 f.). — Erst seit dem 25. September 1870, wo das Dorf Weesenstein (s. d.) aus Dohna ausgepfarrt und zur hiesigen Schloßkapelle geschlagen wurde, kann man von einer selbständigen Kirchfahrt Weesenstein reden (NKG. Pirna Sp. 475). Erst seitdem hat W. (Schloß und Dorf) einen eigenen Friedhof, während die Schloßbewohner bis dahin nach Burkhardswalde beerdigt wurden (ebda.). — Nach dem Übergang von Weesenstein an das Königshaus wurde im Schloß auch eine kleine katholische Hauskapelle errichtet, die jedoch seit 1877 gar nicht mehr benutzt wurde (Sp. 494). — Ältere Geistliche: Als ältester Altarist begegnet uns jener Erhard Bulmann (nicht Butmann), der schon 1504 unter den Altarstiftern erwähnt wird (s. o.). Er leiht mehrfach Geld auf Zinsen; so 1507 als „Besitzer des Lehns auf dem Schloß zum Weesenstein Erhard Buchelmann", 1509 als „er Erhardt ern Rudolffs v. Bunaw capellan", 1511 als „Er Erhart Bolman (Buchelman) altarist zu dem altare der heiligen drivaltigkeith uff dem schloß Wießenstein". Ein Altarist desselben Altars, „her Nicklas (Niclaus)" erscheint wiederum als Geldverleiher 1523, 1526 und 1528; im letzteren Falle wird er „Niclaus Metzenner" genannt. Als evangelischer Schloßgeistlicher fungierte 1552 Bartholomäus Löwe, Pastor in Dohna (Gör. Ref. S. 79; s. auch Schlauch, Die kirchl. Verhältnisse zu Dohna, 1906, S. 27). Der erste eigene (protest.) Schloßpfarrer aber war (seit 1555) Briccius Mogeln. 1561 wird er Mogel genannt; Görner, Reformation (S. 79) nennt ihn Mogeler. Die anderen evangelischen Geistlichen siehe N. Sächs. Kirchengalerie. Eph. Pirna. 1574 Unter Rudolf (III.) v. Bünau wird die Kantoreigesellschaft gegründet. Von der Stiftung sollen der Schloßprediger, der Schulmeister, 4 Kapell-

knaben, ein Kalkant, der Küster und der Läuter unterhalten werden. Der Lehrer ist zugleich ludi moderator et director chori musici. 1617 Thomas Avenarius, Kapellmeister zu Weesenstein, besingt die Besuchstage des Kaisers Matthias in Dresden in 1200 Reimpaaren (Dresdner Gesch.-Bl. XVIII, S. 26). — Verschiedenes: Östlich vom Schloß, auf einem Felsvorsprung, steht der Pavillon mit schöner Aussicht (Postlex. XII, 477), nicht weit davon ein Jagdschlößchen. — Die ältere Literatur über Weesenstein und die Abbildungen des Schlosses verzeichnet Viktor Hantzsch bei Meiche, Burgen S. 100 ff. Dazu noch: Rüdiger „Die links der Elbe gelegenen Burgen im Königreich Sachsen", Diss. Berlin 1909 und Ermisch „Schloß Weesenstein" im Burgwart, Zeitung für Wehrbau, Wohnbau und Städtebau, XV. Jahrgang, Berlin-Grunewald. — Noch nicht veröffentlichte, vorzügliche Grundrisse des Schlosses Weesenstein befanden sich in der Bibliothek des ehemaligen deutschen Kaisers.

Weesenstein, Dorf S Dohna, an der Müglitz (Haltestelle der Müglitztalbahn), unterhalb Schloß Weesenstein (s. d.), mit dem zusammen es eine Gemeinde bildet. — Flur: Gutsblöcke und Parzellen; Ort: Gutsdorf mit Häuslerzeilen. — Name: Über den Namen Weesenstein siehe Weesenstein, Schloß. Daneben hieß der Ort früher auch „der Grund", „Grund-Weesenstein" oder „im Grunde zum Weesenstein". Die letztere Form z. B. 1575 (NKG. Pirna Sp. 472) und 1668 (Rep. LIX. C. Rep. IV b, Nr. 71 Bl. 11). — Die älteste Nachricht von einer Siedelung unter dem Schloß gibt der Lehnbrief vom 12. Mai 1529 für Rudolf v. Bünau auf Weesenstein über „das schlos Wesenstein mit dem altar aldo zu leyhen und die mohle sampt etzlichen besessenen mehnern (Männern) under dem schlose usw.". 1657 steht „Wesenstein" unter den Dörfern, die Heinrich v. Bünau „zum Wesenstein" hat, an erster Stelle. Siehe aber auch Pfarrhaus 1504. — Kirchliche Verhältnisse: Zur Reformationszeit und noch lange nachher pfarrte das ganze Dorf nach Dohna. Nur das Schloß hatte seinen eigenen Pfarrer (Gör. Ref. S. 33, 79; NKG. Pirna Sp. 472). 1796 gehörte nur das Haus Nr. 10 (Besitzer: Johann Gottlob Ludewig) in die Schloßkapelle zu Weesenstein; 1837 hielten sich von 25 Häusern 22 mit 182 Einwohnern zur Parochie Dohna (KG. Pirna S. 29). Ausgenommen waren nur die Pfarre, die Schule und das Organistenhaus an der Dorfstraße (NKG. Pirna Sp. 473). Am 25. September 1870 aber wurde das Dorf W. in die Schloßkapelle zu Weesenstein eingepfarrt, wozu der damalige Besitzer des Schlosses, König Johann, die hochherzige Anregung gab. Seitdem besitzt der Ort auch einen eigenen Friedhof, während die Dorfbewohner sonst nach Dohna begraben wurden (ebda. Sp. 475). Der Geistliche führte nunmehr den Amtstitel: „Schloßprediger und Pfarrer" (ebda.). Das Pfarrhaus: Das älteste Pfarrhaus hat Rudolf v. Bünau geschenkt. In der Bestätigungsurkunde vom 2. April 1504 wird es als „Haus mit einem Garten unter dem Schlosse W. gelegen" bezeichnet. 1704 scheint daran, wie an der Schloßkapelle und am Schulhause, gebaut worden zu sein (Gebirg. Copial 1704, Bl. 333, 455 b). Es hat bis 1897 Juli 30. als Pfarrwohnung bestanden. An diesem Tage wurde es durch die Wasserflut der Müglitz zerstört. Die neue Pfarre (am Bahnhof W.) wurde am 4. Oktober 1898 bezogen (NKG. Pirna Sp. 496; vgl. auch Sp. 487). — Schule: Ostern 1574 ist die Schule von Rudolf v. Bünau „gestiftet" worden. Der erste Schulmeister hieß Hieronymus Schein. Wegen des Schulhausbaues von 1704 siehe oben. Vor 1865 wurde der Unterricht in dem nachmals Schäferschen Hause erteilt; dann aber entstand auf einer vom König Johann geschenkten Wiese (wo sich Landstraße und Dorfstraße schneiden) das neue Schulhaus; 1893 wurde es erweitert. Der erste Lehrer führte den Titel Schloßkantor und stand als solcher unter der Kollatur des Schloßherrn (NKG. Pirna Sp. 500 f.). Der Schloßkantor J. Gottlieb Göpfert (gestorben 1766) war als Komponist geachtet (Postlex. XVIII, 949). Eingeschult sind außer dem Schloß und dem Dorfe die Ortschaften Falkenhain und Ploschwitz (KG. Pirna S. 30 u. NKG. Pirna Sp. 501). — Größe: 1646 gab es 28, 1668 aber nur 22 Köpfe „im Grunde zum Weesenstein". 1661 hatte der Ort Wesenstein 101 Steuerschocke, wovon keines caduc. 1796 „Im Dörflein oder sogenannten Grunde zum Weesenstein" befinden sich außer einigen gerichtsherrschaftlichen Häusern 20 angesessene Einwohner; 6 davon entrichten keine Schocke, da sie auf Rittergutsgrunde stehen. Um 1825 gibt das Postlexikon XII, 478 im Dörfchen Grund-Weesenstein an: 22 Häuser und 1 Mühle mit 170 Einwohnern. 1837 (KG. Pirna S. 29) gab es hier 25 Häuser, von denen 3 kirchlich zur Schloßgemeinde gehörten (s. o.); darin waren 205 Personen, wovon 23 Personen auf die 3 besonders gestellten Häuser kamen (KG. Pirna S. 29 und 161). Nach anderer Angabe (KG. Pirna S. 168) besaß der Ort nur 23 Häuser mit 196 Einwohnern. 1900 zählte man im Orte 36 bewohnte Gebäude mit 418 Personen, im Schloß Weesenstein 2 Wohngebäude mit 21 Personen. 1910 waren es zusammen nur 402 Einwohner, 1919 gar nur 383. — Nahrung des Ortes: 1796 heißt es: Die Häusler haben bis auf das Grundstück Nr. 20 keinen Feldbau; ernähren sich von ihrer Hände Arbeit. 1825: Die Flur des Orts hat wenig Wiesen und gar kein Ackerland, so daß die Einwohner ihre Kartoffeln auf gemieteten Plätzen anderer Dörfer erbauen. Doch erbaut man ein wenig Korn, noch weniger Wein; es gehören etwa 10 Scheffel Buschholz zum Orte. Obstbau gering, wenig Viehweide. Die Einwohner treiben Tagelöhnerei. Von Handwerkern sind damals vorhanden (außer dem Müller) 2 Zimmerleute, 1 Schmied und 1 Wagner (Postlex. XII, 478). Heute wird hier Holzstoffabrikation betrieben; ein Teil der Bewohner nährt sich durch Strohhutflechterei und Strohhutnähen. — Bis 1908 war hier ein Postamt, das wegen Unrentabilität in eine Postagentur umgewandelt wurde. — Da sie „im Grunde" stehen, sollen gleich hier die herrschaftliche Schänke (Gasthof) und Mühle mit behandelt werden. Schon 1688 wird „der herrschaftliche Gasthof" erwähnt. Wenn daher 1784 berichtet wird, es sei nur wenige Jahre her, daß man „noch keine Spur einer herrschaftlichen Schänke im Grund Weesenstein gefunden habe", so ist der Bericht nicht ganz zutreffend. Aber auch er sagt „Die gegenwärtige (1784) Schänke war damals [soll heißen „vor wenigen Jahren"] das herrschaftliche Jägerhaus, dem man conveniendo von der Herrschaft aus den Bierschank concedierte [wahrscheinlich also schon vor 1688]. Bei einer nachher mit der Jägerwohnung vorgenommenen Veränderung wurden Hausleute in dieses Haus gesetzt, denen man den Bierschank gleichfalls gegen ein gewisses Pachtgeld überließ. Vor 9 Jahren [also um 1775] sei ein Schänkpächter Namens Gottlieb Küntzel dort gewesen". 1796 Der herrschaftliche Gasthof, so ehedem ein Jägerhaus gewesen, ist verpachtet. 1833 „Die Schänke ist jetzt oft sehr frequent und daher besser eingerichtet als früher" (Postlex. XVIII, 949). — Die an die Südostseite des Schloßfelsens sich anlehnende Schloß- oder Hofemühle, schon im Lehnbriefe vom 12. Mai 1529 mit verzeichnet (s. Weesenstein, Schloß und Herrschaft), ist 1688 an Hanß Bartel verpachtet. 1721 Johann Christoph Heße, Pachter der herrschaftlichen Mühle in Weesenstein am Müglitzwasser mit 3 Gängen. 1764 März 6. Rudolph v. Bünau auf Lauenstein, Weesenstein und Meusegast verpachtet die unterm Schloß Weesenstein gelegene Mahlmühle (sogenannte Schloßmühle) mit 3 Mahlgängen und 1 Hirsestampe usw. und dem Mahlzwang in den Dorfschaften Burkhardswalde, Biensdorf, Obermeusegast und Falkenhain, ingl. in dem Grund Weesenstein — für 3800 Taler erblich an den dermaligen Pachtschiffmüller Meister Johann Christoph

Uhlich zu Kötzschenbroda. Da dabei versäumt worden war, die landesherrliche Genehmigung vorher einzuholen, gab Prinz Xaver seine Erlaubnis erst 1765 September 26. 1796 Die aus 3 oberschlächtigen Mahlgängen und 1 Ölmühle bestehende herrschaftliche Mühle ist verpachtet. — Wasserfluten: Mitte Juni 1803 (richtiger wohl 1804) brachte die angeschwollene Müglitz das Dorf 3 Tage und Nächte lang in große Not. — Eine Überschwemmung am 30. Juli 1897 zerstörte 5 Häuser (dabei das alte Pfarrhaus) ganz oder teilweise. — Feuer: Am 28. Juni 1898 vernichtete ein Brand die etwa 1 km talaufwärts gelegene Seidenpapierfabrik von Ferdinand Flinsch (NKG. Pirna Sp. 470 ff.).

Wehlen, Herrschaft (Name und Umfang), **Adelsgeschlecht, Besitzer, Schloß.** Ehemals böhmisches, später meißnisches Herrschaftsgebiet um das Schloß Wehlen an der Elbe. — Namensentwicklung: Theodericus de Vylin, um 1250 (vgl. Meiche, Burgen S. 147), castrum Wylin 1269 (C. II, 5, 328), apud Wilin 1271 (O. 778); Schloß Welyn 1372 (O. 4037), Welyn 1379 (K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161, Orig.), zu Welyn 1390 (O. 4711); Heinrich v. Köckeritz, sonst v. Wehlen 1412 (Liber Rudolphi Bl. 38), Wehlin 1436 (O. 6387), slos Welen 1451 (Stiftsarchiv Meißen Lib. Theodorici Bl. 198), zu Welyn 1512 (Cop. 64 Bl. 135). Dann meist Wehlen, neben vereinzeltem Welen. Nebenformen: Wele 1510 (Cop. 9 Bl. 4), Weln, nach 1512 (Schöttgen, Wurzen Anh. 42), Welenn 1510 (O. 9841 a), Wilenn 1543 (O. 11114 u. O. 11124); Weleyn 1408 (Ratsarchiv Dresden Ratsrechnungen A, XV b 1, Bl. 297); Wehlan 1454 (O. 7364), Wehelen 1523 (Gö. H. Nr. 14); Welheln 1517 (Cop. 84 Bl. 26 b), Welehn, Welhenn und Welhnn 1543 (O. 11124), Wellen 1515 (O. 10063 b); Belen 1485 (O. 8578), Bellen 1501 (Loc. 10505, Landsteuer-Register u. Verzeichnis Fasc. II, Bl. 269 f.), Belen 1509 (Cop. 100 Bl. 130 b); Bilen 1494 (Cop. 105 Bl. 60); Pelhen 1501 (Cop. 106 Bl. 388). Vergleiche auch die Namensformen von Dorf-Wehlen. *Ableitung wohl von altslawisch velij „groß“, nicht von* wendisch bĕly „weiß“. Siehe Meiche, Burgen S. 144. — Zusammenfassende Bezeichnungen für das Herrschaftsgebiet um Wehlen sind selten. Meist ist nur (z. B. 1486) von den „zu dem slosse Welen gehorenden dorffern und guttern“ die Rede. 1515 und 1516 begegnet der Ausdruck „in der Wehlischen Pflege“ und 1547 „das Wehlische Ländchen“. Nur einmal (1543) erscheint ein „Amt Wehlen“ neben den Ämtern Hohnstein und Lohmen (O. 11126). Aber schon 1547 (im Amtserbbuche) wird Wehlen zum sogenannten Niederamte Lohmen (s. d.) gerechnet. — Zum engeren Herrschaftsgebiet von Wehlen scheint (nach dem Lehnbriefe von 1472) gehört zu haben: „das slos Welenn mit allen gnaden..., das stettleyn darbey mit allen statrechten als ein stad von rechte haben sal, darzcu ein zcustossunge mit schiffen vnd ein frey yn unnd vßladunge nach aller notturfft und der zcoll uff der Elbe unnd ein frey fehr obir unnd nider zcu Pirna. Das dorff Welen mit zcweyn forwercken und das Zceichen gelegen an der Elben, das kirchlehn doselbst (nämlich zu Dorf Wehlen), Ottewalde das dorff, allis mit gerichten obir hals unnd obir hand, der Bruckenwalt, die Waltecke, Bulitzschholtz, hinder unnd forder Hayn, der Steinbergk (Steinbruch?)....Item ein weingarten der Welen gnant in den fluren zcu Kotzbrode (Kötzschenbroda) gelegen“. Ähnlich nach dem Lehnbriefe von 1464. Nur fehlt hier der Weingarten. Außerdem gehören (nach den Lehnbriefen von 1472 bzw. 1464) zum Schloß Wehlen folgende Dörfer und Güter „die davon vorsatzt und vorpfent sint zcu eynem widderkouf, mit namen Ponwitz, Windschendorff, Kleinen Krawp, Kopitz, Mocktal, die Poste, Zcatzka, Dobertitz, die Dawbe, Rudigirstorff (Dürröhrsdorf), Nengmansdorff (Nenntmannsdorf S Pirna), Poigeritz (Poyritz) alle mit gerichten obir hals unnd obir hand, ein weingarten gnant der Welner zcu Kotzebrode, ein stuck waldes an dem Welischen walde, das Nickel und Alschen v. Kokeritz noch Er Heinrichs v. Kokeritz tode in iren teil gefallen unnd auch mit den obgnanten gutern vorsatzt ist, ein steinberg gegen Libental obir gelegen, den Heinrich v. Torgaw Zschasslaw v. Schonfelt vorsatzt unnd vormals mit seiner gerechtikeit gegen der Dawbe gehort hat unnd itzund in das forwerg gegin der Dawbe zcu widerkauff gehoret und stehet usw.“. Dieselben Güter werden als verpfändetes Zubehör von Wehlen auch im Lehnbrief von 1486 aufgezählt (Seidem., Eschdorf S. 28 f.). Die Verpfändung aller dieser Stücke (ohne die Wälder und den Steinbruch, aber mit dem „salczczol zcu Pirne“) hatte 1417 April 17. Landgraf Friedrich der Jüngere denen v. Köckeritz zu Wehlen gestattet, mit dem Vorbehalte, daß der jederzeitige Besitzer von Wehlen sie zurückkaufen könne und sie auch als Pfandbesitz immer bei Wehlen bleiben sollten (Loc. 8445, Acta et Actita Bl. 39; Seidem., Eschdorf S. 12; Kreysig, Beitr. 5, 415). Sie wurden damals gegen die Herrschaft Mückenberg bei Elsterwerda an Foltsch v. Torgau verkauft und vertauscht. Nur der Weinberg bei Kötzschenbroda wurde erst später abgetrennt und kam zur einen Hälfte 1432 an 2 Dresdner Bürgerfrauen. 1472 umfaßte die Herrschaft Wehlen im weiteren Sinne (wohl durch Personalunion entstanden) aber auch noch das große Gebiet um Lohmen (s. d.): „das rittergesesse zcum Lomen mit dem forwerge, den Lomischen walt als der in seinen vier reynen von alders gelegen ist, doran kein vorholtz ausgeslossen, die moele under dem hofe unnd den hamer mit allen teichen unnd teichstetten unnd die vischerey in der Wesenitz, dorzcu die dorffer obir unnd nidern Lomen mit dem kirchlehn, einem freihen gerichte und einem freihen kretzschmar; item den sitz die Dawbe mit dem forwercke, weßen, der molen und fischerey in der Wesenitz, den Molberg ym grunde gegen Libental obir unnd das dorff die Dawbe (schon unter den 1417 verpfändeten Orten *mit genannt!*) *mit dem freihen gerichte* darynn und eynem freihen kreczschmar, das dorff Czaczko, das dorff Borssendorff mit dem kirchlehn, einem freihen gericht und einem freihen kretzschmar, die Beyrewte bey Borssendorff gelegen, den walt gnant der Kuwerg obir Borssendorff unnd die fischerey in der Wesenitz, item das dorff die Dobre, ein frey gericht dorrynnen, die welde den obirn unnd nydern Breitlohe gnant — das dorff die Stertz mit dem kirchlehn und freihem gerichte unnd freihen kretzschmar dorynn — das dorff Hohen Burckerssdorff mit einem freihen gerichte, das dorff Rudigerstorff, mit der fischerei in der Stertzbach unnd in der Wesenitz, das forwerck Ditterspach mit dem sitz, molen, teichen und fischereyen in der Wesenitz, Czollwitz[er] dorffbach, Tiffenbach unnd in der bach, die durch Wilstorff flewst, ein holtz der Lindesgrunt unnd ein holtz Kybenleyte gnant, das dorff Ditterspach mit dem kirchlehn, eynem freien gericht und einem freihen kretzschmar, das dorff Windischendorff (schon unter den 1417 verpfändeten Orten mit genannt!), den sitz zcu Aschdorf mit dem forwercke — mit den gehultzen Tiffen grunde unnd ym Elmen gnant, die Harte, das Tennicht, Eichperg und ein holtz unnd wesen ym Deutzschen gnant, das dorff Aschdorff mit allen geistlichen lehn, einem freihen gerichte, das forwerg Rossendorff mit einem freihen gerichte unnd einem freihen kretschmar mit obirsten und nidergerichten obir alle obgeschriben houe, forwerck, dorffer, welde, pusche und guter“. Um 1520 gehörten zum Schloß Wehlen im engeren Sinne das Städtlein unter der Burg mit 11 Ansässigen, Dorf Wehlen mit 35 desgleichen, Uttewalde mit 8, Hohburkersdorf mit 11 und Stürza mit 32, zusammen also 97 ansässige Männer. Der Schloßbesitzer selbst diente dem Landesherrn mit 3 Pferden. Zum Sitze Lohmen aber wurde Dorf Lohmen mit 32 Ansässigen, Dobra mit 19, Porschendorf mit 18, im ganzen 69 ansässige Männer gerechnet. Das Gut Lohmen

diente mit 2 Pferden. Die Kriegsbereitschaft der eigentlichen Wehlnischen Pflege betrug also damals 166 Mann und 5 Pferde (ÜBT. VII, 457). — Geschlecht: Wahrscheinlich nennt sich nach dem Schloß W. jener nobilis vir Theodericus de Vylin, der um 1250 als Domherr zu Meißen (oder Prag?) begegnet (C. II, 1, 150), wohl auch Heinricus de Wylin, der 1288 Honigzinsen in Langebrück dem Kloster Altzelle überließ. Ein Tycko (Tyrko) de Wilin aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts beruht auf einem Lesefehler statt de Wilntin (= Wilthen). Vgl. Meiche, Burgen usw. S. 147. Ob der zwischen 1362 und 1365 wiederholt auftretende Hartmannus de Welyn (Welen, Weln, Wolun, Woln) hierher gehört, ist fraglich (vgl. Meiche, a. a. O. und C. II, 2, 52 und II, 15, 383). 1382 ist ein Henrich v. Welin Schiedsrichter zu Görlitz (C. II, 7, 238). Cunradus de Wilin und Katharina de Welin erscheinen im 14. Jahrhundert im Nekrologium des Pirnaer Dominikanerklosters. Die Familie v. Köckeritz, die mindestens seit Mitte des 14. Jahrhunderts auf Wehlen sitzt, nennt sich danach mehrfach auch v. Welin (vgl. Meiche, a. a. O. S. 150). Vielleicht sind die Köckeritze sogar mit den älteren Trägern des Namens Welin identisch (s. ebda.). Ob ein später noch begegnendes Adelsgeschlecht „v. Wehelen" von hier stammt, muß jetzt dahingestellt bleiben (vgl. aber a. a. O. S. 151, Anm. 1 und Abteil. XVI, Nr. 1066, Ritter-Matricul ão 1724, B, Bl. 146, 153, 155). — Besitzer: Wehlen hat als Zubehör des Gaues, späteren Archidiakonats Nisan (s. d.), wechselnd unter meißnischer und böhmischer Oberhoheit gestanden. Wahrscheinlich kam es 1245 als Heiratsgut der böhmischen Prinzessin Agnes an Heinrich den Erlauchten. Letzterer urkundet zum ersten Male in castro Wylin 1269 Dezember 5. (C. II, 5, 328), apud Wilin 1271 Dezember 19. (O. 778) und sonst noch mehrfach zu Wehlen (s. Meiche, a. a. O. S. 142). Nach seinem Tode (Februar 1288) teilt W. die wechselvollen Schicksale Pirnas, mit dem es bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts zumeist gleichzeitig verpfändet, vertauscht und verkauft wird. 1289 Februar 6. findet sich das castrum Wilin in dem berüchtigten, nicht zur Ausführung gelangten Tauschvertrag Markgraf Friedrichs des Kleinen (Clemme) mit König Wenzel II. von Böhmen. Längere Zeit ist man nun bezüglich der Oberhoheit über Wehlen auf Vermutungen angewiesen (Meiche, a. a. O. S. 145). Sie scheint zwischen Böhmen, Markgrafschaft Meißen und Bistum Meißen gewechselt zu haben. 1364 erscheint „Posern, heuptman zu Welyn" als Bevollmächtigter des Bischofs von Meißen vor dem Rate zu Pirna (C. II, 2, 60f.). Doch dürfte W. nur im vorübergehenden Pfandbesitze des Bistums gewesen sein. 1372, in der Erbvereinigung zwischen den Wettinern und Kaiser Karl IV., sowie König Wenzel wird „Welyn" als böhmisches, den von Sachsen abgekauftes Lehen aufgeführt. 1379 April 28. verpfändet Wenzel IV. von Böhmen mit anderen Gütern (z. B. Pirna) auch W. an Thimo v. Colditz (K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161 Orig.), von dem er es 1391 wieder löst (C. II, 5, 367, 373). 1404 August 17. endlich überläßt König Wenzel mit Schloß und Stadt Pirna auch die „manschafft des slosses Welin" für insgesamt 3000 Schock guter böhmischer Groschen als Pfandbesitz an Markgraf Wilhelm I. von Meißen (C. II, 5, 380 und C. I, B, 2, 395). Von einer Eroberung der Burg, die (nach Preusker, Blicke in die vaterländische Vorzeit II, 237) dem Markgrafen 1402 gelungen sein soll, schweigen die Quellenschriften. Nach den Vorverhandlungen zum Vertrag von Eger (1459 April 25.) haben die Wettiner „Welin gekoufft für 2000 schog groschen" (Cop. 1316 Bl. 6). Dieselbe Notiz (um 1437) in W. A. Cammersachen I, Bl. 19b. In jenem Vertrage ward die Oberlehnshoheit Böhmens über Wehlen zwar nochmals verbrieft, tatsächlich bestand sie aber kaum mehr und ward durch die Rheinbundsakte 1809 auch formell beseitigt (Meiche, a. a. O. S. 146). Während so die Oberhoheit vielfach wechselte, erscheint als Lehnsinhaber der Herrschaft Wehlen zunächst die Familie v. Köckeritz durch lange Zeit seßhaft. Schon die ältesten Träger des Namens „v. Wehlen" (s. o.) dürften ihr angehört haben. Wenn dann 1335 Poppe v. Köckeritz auf sein Verleihungsrecht an der Pfarrkirche zu Pirna verzichtet und er im selben Jahre einen Anteil am Zolle zu Pirna kauft (C. II, 5, 348), so deutet das auf Beziehungen zum nahen Wehlen. 1355 Januar 9. erteilt Markgraf Friedrich der Strenge Poppes Bruder Heinrich v. Köckeritz die Erlaubnis, jährlich ein Fuder Salz nach W. zu holen (Hasche, Mag. der Sächs. Gesch. IV, 94). Ob das Auftreten eines bischöflichen Hauptmanns Posern zu Wehlen 1364 (s. o.) eine kurze Unterbrechung des Besitzes der Herrschaft durch die Köckeritze bedeutet (vgl. Meiche, a. a. O. S. 148) oder ob dessen Vorname „Heinrich" v. Posern (C. II, 2, 70) gar auf Verwandtschaft mit der Familie Köckeritz weist, muß hier dahingestellt bleiben. Jedenfalls wird schon 1378 Elisabeth, die Gemahlin des miles Alsche de Kokericz in Welin residens mit den Dörfern Ober- und Niederlohmen belehnt, und im selben Jahre erhält Katharina, Gemahlin Heinrici de Kokericz in Welin residens, die Leibgutsverschreibung über Porschendorf und andere Orte. Nach dem vor 1365 erfolgten Tode des Poppe v. Köckeritz auf Lohmen, war dessen Erbe, das Gebiet um Lohmen, den Söhnen Heinrich, Alsche und Jan anscheinend zunächst vorenthalten worden (s. Lohmen), später aber besaßen sie es zugleich mit der Herrschaft Wehlen im engeren Sinne, die ihnen offenbar von dem Oheim Heinrich zugefallen war. Sie teilten sich (wahrscheinlich nach 1378) so, daß Heinrich (II.) Wehlen allein besaß, Jan und Alsche aber Lohmen mit Zubehör bekamen. Als Heinrich (II.) starb (um 1415), wurde (mindestens seit 1416) Jan v. Köckeritz Herr auf Wehlen (s. Meiche, a. a. O. S. 151f.). Über ihn brach eine finanzielle Krisis herein. Darum ward ihm (und seinen Neffen Nickel und Alsche) 1417 April 17. Gunst gegeben, gewisse (oben beim Umfang der Herrschaft schon angeführte) zu Wehlen gehörige Güter unter Vorbehalt zu verpfänden. Auch seine Besitzungen in der Pflege Großenhain verkaufte Jan v. Köckeritz. Gleichwohl mußte er 1421 Februar 28. wegen „schuld und großer notdorft" noch „alle seine güter", also wohl auch Wehlen, an Heinrich und Dietrich v. Honsberg und Dietrich v. Witzleben, Landvögte zu Meißen, um 400 Schock neuer Groschen verpfänden. Er wird zwar dabei noch als „zcu Welin wonhafftig" bezeichnet, indes meldete schon 1419 der Markgraf von Meißen, als die mit Jan v. Köckeritz im Streit liegenden Städte der Oberlausitz Wehlen belagerten, daß er selbst „Wehlen eingenommen", das heißt als Lehnsherr besetzt habe und zwischen den Parteien Frieden vermitteln wolle (Meiche, a. a. O. S. 152). Jan behielt nur noch Lohmen (s. d.). Da er die Lösungsfrist von 3 Jahren am Schlosse Wehlen nicht einhalten konnte, verpfändete Kurfürst Friedrich der Streitbare am 9. März 1424 sein Schloß Wehlen nebst Zubehör (ausgeschlossen nur die geistlichen und Mannlehen) an die Gebrüder Nickusch, Michel, Wolf und Ticze von Gorenczk (Görnitz) für 600 Schock schildechter Groschen. 1432 Mai 4. wird das Schloß dem Nickusch v. Gorenczk für 1700 rheinische Gulden zu Pfand gesetzt, mit der Auflage, es in baulichem Stande zu erhalten. 1433 November 19. verzichteten erst endgültig auch die Vettern Alsch und Alexius v. Kokericz auf das Schloß Wehlen, nachdem ihnen die Landesherren dafür 400 gute rheinische Gulden gegeben. 1437 Nikusch v. Gorenczk wird als „amptman zcu Welin" bezeichnet (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 163). 1444 April 26. verpfänden die Herzöge Friedrich und Wilhelm „ir slos Welin mit dorffern — obirsten und nydersten gerichten usw. — ußgeslossen geistliche und mannelehen" um 1000 rheinische Gulden abermals auf 3 Jahre

an „Wolf und Ticze gebruder v. Gorenczk". 1444 Mai 4. erhält „frauwe Lantze, eliche wirtinne Ditterichs v. Gorenczk" 400 rheinische Gulden Leibgedinge auf dem „halbenteil des slos Welen". 1445 erscheint Wehlen mit seinem damaligen Zubehör in den Rechenbüchern der fürstlichen Kanzlei. 1447 Es sind „versatzt: 1000 gulden uff Welin". 1449 Mai 1. überließ Kurfürst Friedrich sein „slos Welin" wiederkäuflich seinem Rate Nickel v. Polenczk um 1000 rheinische Gulden und 100 Schock neuer schildechter Groschen. 1451 November 19. wird diese Verpfändung in vollen erblichen Besitz umgewandelt, nachdem Nickel v. Polenz die Vogtei zum Hain an den Kurfürsten abgetreten hat. Am selben Tage belehnte ihn dieser mit Wehlen (Cop. 44 Bl. 156b und Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 198). Nickel v. Polenz verkaufte jedoch W. bald wieder an Hans v. Clumme (Chlumen, Clomme, Glume, Klume), der um Belehnung nachsuchte, 1457 April 21. aber ablehnenden Bescheid erhielt, weil dem Landesherrn verschwiegen worden sei, daß für die 1417 von Wehlen losgelösten Stücke auf alle Zeit das Wiederkaufsrecht vorbehalten worden war. Kurfürst Friedrich widerruft darum die betreffenden Erblehen, die er über jene Güter erteilt. Auch hatte der edle Herr v. Plauen Anspruch auf Wehlen erhoben (Grundmann, Nachrichten von Neustadt und Wehlen Bl. 13ff. und Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 195). Hans von Clumme (auch Calupern, Calump genannt), der sich um 1460 an einer Fehde und einem Raubzug in das Dorf Heidenau (s. d.) beteiligt hatte, bot 1461 Wehlen dem Kurfürsten zum Kauf an, wurde aber damit abgewiesen und sogar vor das Gericht „unterm roten Turm" zu Meißen gezogen. Doch gelang es ihm, den Landesherrn (Kurfürst Ernst) zu versöhnen, und er erhielt 1464 Oktober 11. sogar die lang begehrte Belehnung mit Wehlen (Cop. 58 Bl. 100b und Domarchiv Meißen Lib. Theodorici Bl. 198; vgl. Meiche, Burgen usw. S. 154). Darin werden nunmehr (ebenso 1472, 1484 und 1486) die verpfändeten Orte mit aufgeführt und das Wiederkaufsrecht daran ausdrücklich vorbehalten. 1468 und 1469 führt Hans v. Klumme einen Prozeß mit Nickel v. Köckeritz auf Lohmen, wegen eines Teils des alten Wehlnischen Waldes (des „brugkenwalt") und der inzwischen nach Lohmen gekauften Pfanddörfer Dauba und Zatzschke. Ein Leipziger Schöppenurteil entschied betreffs des Waldes gegen ihn. Auch die Dörfer blieben bei Lohmen. Bald nachher verkaufte Clumme seine Güter an den Prozeßgegner Nickel v. Köckeritz auf Lohmen. Dieser erhielt die Lehen über Wehlen 1472 August 20. Er besaß also noch einmal das ganze Gebiet von Wehlen und Lohmen mit Ausnahme der noch nicht eingelösten Güter, ungefähr das spätere Amt Lohmen umfassend. Doch mußte Nickel v. Köckeritz schon nach kurzer Zeit das Haus seiner Ahnen verlassen. Am 30. September 1484, „nachdem er alle seine Güter verkauft und willens ist, sich mit dem Kaufgelde außerhalb des Landes zu wenden", gelobt er, auf Erfordern am sächsischen Hofe zu erscheinen, „um Spruch und Darlegung wider ihn" entgegenzunehmen (O. 8564; näheres bei Meiche, a. a. O. S. 156). Käufer von Wehlen und Zubehör war Ritter Heinrich v. Starschedel, Hauptmann auf dem Schneeberg. Der Kaufvertrag ist datiert: 1484 November 11. (Gö. H. Nr. 5). Schon 1490 versetzte Starschedel die Hälfte der zum Schloß Wehlen gehörigen Nutzungen um 10000 rheinische Gulden an Cuntze v. Hermansgrün und die Erben Nickel Römers. Von 1502—1509 führten die Starschedel Streit mit dem Rate zu Pirna wegen der Ausfuhr von Wehlnischem Biere, wegen der Hutung im Zinserling (s. d.), wegen eines Salzmarktes zu Wehlen, wegen der Fähre, wegen der Gerichtsbarkeit über Cunnersdorf bei Pirna und anderes mehr (Meiche, Burgen S. 158 und Gö. H. Nr. 10). 1510 erfolgte der Verkauf der Herrschaft Wehlen an Ritter Hans v. Minkwitz. 1512 Dezember 31. Erbkauf zwischen ihm und seinen Söhnen Hans, Georg und Nickel einerseits und Hans v. Salhausen (auf Tetschen und Lauenstein) andererseits, kraft dessen 1513 Januar 1. der derzeitige Amtmann zu Wehlen, Wilhelm v. Karlowitz, dem Hans v. Salhausen (und seinen Brüdern Friedrich und Wolf) die ganze Herrschaft überweisen sollte. Die Söhne des v. Minkwitz erhielten 7000 rheinische Gulden auf Wehlen verschrieben (Meiche, Burgen S. 158). Mit Wehlen verbunden war, mindestens seit 1484, auch das Elbersdorfer Wäldchen und das Vorwerk Helmsdorf (s. d.). 1504 wurden seine Söhne vom Bischof von Meißen damit belehnt. 1513 belehnte Bischof Johann VI. auch die v. Salhausen mit den Gütern (a. a. O.). — Auch die Salhausen beginnen sehr bald einzelne Teile ihrer Herrschaft zu verpfänden (Meiche, a. a. O. S. 159). Nachdem ein Versuch derer v. Salhausen, den Elbzoll zu Wehlen „mit 4 Groschen zu erhöhen" durch den Landesherrn verboten worden war und Herzog Georg ihnen auch das Jagdrecht auf dem einen Wesenitzufer entzogen hatte, verkaufte Friedrich v. Salhausen die Pflege Wehlen 1522 (oder Anfang 1523) an die edlen Herren Wolf und Ernst, Gebrüder v. Schönburg, Herren zu Glauchau. Herzog Georg erteilte diesen 1523 Januar 30. die Lehen, gab ihnen das kassierte Jagdrecht wieder heim und verwilligte ihnen sogar die Jagd auf dem Elbstrome (Meiche, a. a. O.). Wenn z. B. 1538 die v. Salhausen noch als Gebrüder zu „Teczschen und Welen" bezeichnet werden, so ist das lediglich die Fortführung eines Titels. Als Ernst v. Schönburg 1525 die benachbarte Herrschaft Hohnstein (s. d.) erwarb, behielt Wolf die Wehlener Pflege allein. Nach seinem Tode (1529) fiel aber auch Wehlen an Ernst v. Schönburg. Auch die Schönburge verpfändeten (doch kaum aus dringender Not) einzelne ihrer hiesigen Güter bzw. Teile der Gesamteinnahme von Wehlen. 1543 März 21. tauschten die Vormünder der 4 unmündigen Söhne Ernsts v. Schönburg mit Herzog Moritz die Herrschaften Hohnstein und Wehlen mit Lohmen gegen Haus und Gut Zschillen (Wechselburg) und Herrschaft, Schloß und Stadt Penig mit Zinnberg. Nur den Weingarten zu Kötzschenbroda, der Wehlen genannt, behielten sie zurück. Herzog Moritz teilte das ganze Gebiet in die 3 Ämter Hohnstein, Lohmen und Wehlen. Da das Schloß Wehlen baufällig geworden war, wurde der Sitz der Behörde bald in das schloßartig neugebaute Gut Lohmen (s. d.) verlegt. Im Amtserbbuche von 1547 wird dann nur noch zwischen einem Oberamte Hohnstein und einem Niederamte Lohmen geschieden (Meiche, a. a. O. S. 161). Zweifelhaft ist, ob ein 1561 ergangenes kurfürstliches Schreiben an „Jhan vonn Zeschaw zu Wehlenn" noch an einen Amtmann auf unserem Wehlen gerichtet ist. — Schloß: Es ist auf dem niedrigen westlichen Ausläufer des Steinrückens (Schwarzbergmassivs) erbaut. Burganlage von länglich ovaler Gestalt. Grundriß und Ansichten der Reste bei Meiche, Burgen usw. Das castrum Wylyn wird 1269 zum ersten Male genannt (C. II, 5, S. 328). 1419 wurde es von Land und Städten der Oberlausitz, anscheinend vergebens, belagert. Ende Juli 1419 erteilte der König von Böhmen den Befehl, daß man nochmals „Wehlen das Schloß berennen" solle (Meiche, a. a. O. S. 152). Ein Reparaturbau scheint 1423 vorgenommen worden zu sein. Die Dresdner Ratsrechnungen zu diesem Jahre enthalten eine kleine Ausgabe für Getränk „als der hoptman vom Welin mit dem buwemeistir tedingitte" (Ratsarchiv Dresden A, XVb, 3, Bl. 33). Als 1432 Nickel v. Gorenczk das Schloß übernimmt, wird verabredet, daß er 200 rheinische Gulden „zcu Welyn kuntlich noch des slosses notturfft und fromen vorbuwen soll", falls das noch nicht geschehen. 1444 wird bestimmt, daß die Gebrüder v. Gorenczk 12 Schock neue Meißner Groschen „an dem sloß zcu nutz und kuntlich vorbauwen". Auch Nickel v. Polenczk soll

1449 „zcu Welin" eine gewisse Summe verbauen. Doch scheint das Schloß schon allmählich zu verfallen; vielleicht infolge der Hussitenkriege (?). 1445 wird das eine der beiden zugehörigen Vorwerke im Dorfe Wehlen „wuste" genannt. Anscheinend wohnte auch 1479 Nickel v. Köckeritz nicht mehr im Schlosse, sondern auf dem anderen Vorwerke, denn er wird als „zum Lomen und Alden Welen" (s. Dorf Wehlen) bezeichnet. Die Schönburge wohnten nur vorübergehend auf dem Schloß Wehlen, meist zu Lohmen und Hohnstein (Meiche, Burgen S. 162). 1547 heißt es „so das Haus Wehlen bewohnt gewest" oder „wo aber zu Wehlen wieder Haus gehalten wurde" oder „wo Wehlen wieder sollte angerichtet werden". Aber es zerfiel ganz. 1555 schenkte Kurfürst August dem Hohnsteiner Schösser Hans Schultheis „das alte Holtz- und Eisenwerg an dem unbewonten Schlosse zw Welen". Was „von Toren, Fenstern und anderem noch vorhanden", durfte 1557 der Rat und die Bürgerschaft zu Neustadt „vollends abführen und zu ihrer Kirchen und Rathause verbrauchen". Um 1586 heißt es „das Schloß Wehlen ist zu grunde gegangen", 1713 „Ist auch ein altes wüstes Schloß allhier". 1787 und 1788 brachen einzelne Teile der Ruine zusammen und beschädigten einzelne Häuser. Anscheinend stürzte 1788 auch die Schloßkapelle (Kirche) vollends ein. Über Einzelheiten und die nun erfolgenden Demolierungsarbeiten siehe Meiche, Burgen usw. S. 164f. Dort auch mancherlei über einzelne private Pachtverträge und Anbauversuche. 1804 wurden 3 dortigen Einwohnern Plätze an den Außenwerken des alten Schlosses zum Anbau kleiner Häuser überlassen (ebda. S. 166). 1882 Juli 18. kaufte der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz (damals Gebirgsverein für die sächsisch-böhmische Schweiz genannt) die Ruine vom Staatsfiskus für 300 Mark unter der Bedingung, sie immer als öffentlichen Aussichtspunkt zu erhalten und niemals zu veräußern. 1896 ward auf der Plattform ein Siegesdenkmal errichtet (a. a. O.). — Wichtigste Literatur: (Grundmann) Nachricht von der Hohnsteinischen Amtsstadt Neustadt bey Stolpen und dem Städtlein Wehlen an der Elbe, Dresden 1759. — Moschkau, Die Burgen Wehlen und Rathen. Leipzig, o. J. (ganz unkritisch). — Die betreffenden Aufsätze in der alten und neuen Kirchengalerie. — „Wehlen" bei Meiche, Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, Dresden 1907, SS. 141 bis 170.

Wehlen, Stadt, Städtlein am rechten Elbufer, O Pirna. Post: Wehlen (Elbe). Am linken Elbufer: Eisenbahnstation Pötzscha—Wehlen in Flur Pötzscha. — Flur: Blockform; Ort: Unregelmäßige Anlage. Beides bedingt durch das Gelände (Schotterterrasse am Ausgange des Wehlener Grundes). Jetzt beliebter klimatischer Kurort und Ausgangspunkt für Ausflüge in die Sächsische Schweiz. Seine ältere Geschichte fällt mit der von Schloß Wehlen (s. d.) zusammen. Die Namensentwicklung siehe unter Schloß Wehlen und Dorf Wehlen. Volkstümlicher Name „Wehlstädtel". Schon 1657 Wielstättel (Loc. 30752, Jahrmärkte bei. Nr. 3699). — Zwischen 1378 und 1419 „Belym miesto a czo w niem (das heißt Wehlen die Stadt und was in ihr), item dglo s soly w Pirnie a wsy Welin, Ottenbalde leno, das heißt item der Zoll vom Salze in Pirna und die Dörfer Wehlen, Uttewalde [sind] Lehen [der Krone Böhmen] (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift Nr. 185, S. 508). 1445 census in opido Welin verzeichnet in Loc. 4334, Nr. 12b, Verzeichnis von Einkünften usw., Vol. I, Bl. 178. 1464 wird Hansen v. Clumme mit dem Schloß Wehlen (s. d.) auch „das steteleyn dobey mit allen statrechten" zu Lehen gereicht (Domarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 198). Ähnlich in den Lehnbriefen von 1472 und 1486 (Seidem., Eschdorf S. 28) und im Kaufbrief von 1484 (Gö. H. Nr. 5). 1501 ciuitas Bellen (Loc. 10505, Landsteuer-Register Fasc. II, Bl. 269f.). — 1547 Stadt Wehlen, Ober- und Niedergerichte stehen dem Amte (Hohnstein bzw. Unteramt Lohmen) zu. Sie haben keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern ein von der Gemeine erbetener wird vom Amte bestätigt. Auch 1786 hat die Stadt nur Stadtgerichte, die im Amt Hohnstein konfirmiert werden. Im Wappen ist ein Schiff (Gö. H. S. 149). 1857 wurde Wehlen dem Gerichtsamt Pirna zugeteilt (NKG. Pirna Sp. 811). Wahl eines Bürgermeisters seit 1843. 1862 entstand das Rathaus (Sp. 812). 1547 Die Einwohner „haben vor Alters, auch itzund, zu keinem Heerwagen geholfen, sondern das Haus (= Schloß) Wehlen, weil es bewohnet, bewachet, und itzt [seit Wehlen wüst liegt] in der Not das Schloß Hohnstein neben den Hohnsteinern und Zeschnigern". — Handel und Gewerbe: Zwar mehr Zubehör des Schlosses, aber doch von Bedeutung für die Stadt, ist das Recht, das sich schon im Lehnbrief des Hans v. Clumen (1464) findet „mit schiffen [zu Wehlen] zcu stossen, uf und uß zcu faren und laden und den zcol uff der Elbe [zu erheben] und eine frihe vehre obin und niden zcu Pirne" [zu halten]. 1445 sind 22 Schock „von dem zcolle uff der Elbe" im vorhergegangenen Jahre mit anderen Pertinenzen des Schlosses Wehlen versetzt. Infolge dieses Zolles wird Wehlen 1452 (Gö. H. Nr. 2) von Pirna in den Streit um die Ausschiffung zu Schandau (s. d.) hineingezogen. 1521 verbietet Herzog Georg denen v. Salhausen zu Wehlen „den Zoll allda mit 4 Groschen zu erhöhen". Die „Glaitstaffel Wehlen" von 1548 in AB.$_6$ Bl. 1345. Der Wasserzoll besteht noch 1564. Über die zu stark betriebene Schifferei einiger Orte, darunter „Wiehlstädtgen", beschwert sich Pirna. — 1819 besitzt die Commun Stadt Wehlen die Fähre daselbst; sie hat diesen „Kahn" verpachtet. 1832 wird die Elbüberfahrt mittelst „kleiner Schluppe" betrieben. — 1355 Januar 3. Landgraf Friedrich der Strenge gibt Heinrich v. Köckeritz zu Wehlen einen Erlaubnisbrief, jährlich 1 Fuder Salz nach Wehlen zu holen (Hasche, Mag. der Sächs. Gesch. IV, 94). 1509 ist die Familie v. Starschedel zu Wehlen mit der Stadt Pirna um den „saltzmergkt zcu Belen" im Streite. — Für den alten Steinbruchsbetrieb zeugt der Eintrag in der Rechnung des Dresdner Brückenmeisters 1388/89 „pro duodecim partibus lapidum de Welyn 33 gr." (C. II, 5, 75). 1450 sendet die Stadt Dresden einen Boten „gein — Welen, das die steine czu den tormen mochten czolfrey eraber komen" (Richter, Verf.- und Verw.-Gesch. von Dresden III, 11. Anm.). — Nach 1483 beklagt sich Pirna über die Wehlener Brauindustrie „die inwoner zu Welen brawn, wenn sie wollen und ist nur eyne halbe meyle weges von Pirne gelegen und vorkawffen daß bie vassen (faßweise) das vormalß ny gescheen denn yn dem vorgangen jar". Im Rezeß zwischen denen v. Starschedel zu Wehlen und dem Rate zu Pirna am 26. Mai 1503 wird unter anderem bestimmt: 1. Die v. Starschedel haben nachgelassen, daß der Rat zu Pirna „das vaß bier zu Muckental in der v. Starschedel gericht hat zuhawen lassen". 2. Die [Einwohner] von „Welhenn sollen nicht Wehlisch bier in der meyle weges von Pirne vorfuren oder vorkawffen usw." 1653 berichten die Einwohner zu Stadt Wehlen, „daß nicht mehr als etwo unser 7 arme Bürger, so sich der wenigen Braunahrung bedienen, vorhanden". 1699 Städtlein Wehlen darf sein Bier nicht in die Meilwege von Pirna verladen. — Mühle (Schiffmühle): 1566 Juni 27. Dem Schösser zu Pirna wird anbefohlen, dem Seidensticker zu Dresden, Christoph Bleifelder, seinen Stand zu einer gebauten Schiffmühlen eine halbe Meile über Pirna [also wohl zu Wehlen] mit einem leidlichen Zins einzuräumen. 1711 Gottfried Johne und Christoph Richter haben gemeinsam 1 Mühle (Amtslehn) mit 1 Gang. 1721 erscheinen als Besitzer: Christian Richter und Konsorten Sie liegt (Schiffmühle) „auf der Elbe". Mitte des 19. Jahrhunderts stand die Schiffmühle im Sommer bei der Hofewiese, im Winter an der Einmündung

des Grundbaches in die Elbe, im sogenannten Mühlloch. Einmal ist sie abgebrannt, einmal vom Eise nach Pratzschwitz geführt. — Schützengesellschaft: 1527 Aug. 28. Der Lehnsherr Wolf v. Schönburg genehmigt die zu Ehren unserer lieben Frau und der heiligen Märtyrer St. Fabian und Sebastian gestiftete Brüderschaft der Schützen zu Stadt Wehlen, die nach einem silbernen Vogel schossen. Bau eines Schützenhauses 1738; das gegenwärtige wurde 1863 errichtet (Ebert, Chronik der Privilegierten Schützengilde zu Wehlen, Pirna 1906). — 1703 Januar 29. bestätigt Kurfürst Friedrich August die Innung der Leinweber zu W. 1718 Juli 20. Die Innung der (vereinigten) Schneider, Schuster, Tischler und Fleischhauer des Städtchens W. wird bestätigt. — Jahrmärkte: 1657 „Wielstättel" bittet um 2 Jahrmärkte, einen auf Lätare, den anderen auf den ersten Sonntag Trinitatis. Pirna erhebt Einspruch. 1692 bittet W. abermals um „gewisse Jahr- und Wochenmärkte, letztere Freitags". Neustadt widerspricht einem für Sonntag nach Margarethe geplanten Jahrmarkt. 1751 November 13. bewilligt Kurfürst Friedrich August der Stadt 3 Jahrmärkte: 1. auf den Tag nach Mariä Heimsuchung, bzw. wenn dieser ein Festtag ist, auf den folgenden Montag. 2. auf den Montag nach Michaelis. 3. auf den Sonnabend vor dem Weihnachts-(4. Advent-)Sonntag. 1803 wird der erste auf Montag nach Judica, der zweite aber auf den Montag vor dem 17. Oktober (jedesmal 8 Tage vor dem Dresdner Gallusmarkte) verlegt. — 1834 wird die im Westen abgelegene schöne Ziegelei erwähnt. Man trieb Stromgewerbe, Steinbrecherei, Steinhandel, Leinweberei, Hopfenbau (Schiffner, Sachsen S. 422). — Wichtigste Gewerbszweige von heute: Blumenfabrikation, Sandsteinindustrie, Schiffahrt. — Kirche und Schule; Friedhof: Um 1495 (unsicher ob schon 1346) gehört Welen opidum mit 2 Mark Bischofszins zur sedes Pirna und unter das Archidiakonat Nisan (C. I, 1, 211). 1494 bestand die Absicht „zu Weln, daß er Heinrichs v. Starschedel ist, ein closter — der brüder unser lieben frauwen Carmiliter genant" zu errichten und ihm die „pfarre zu Bilen mit zweien altarien" einzuverleiben. Die alte Stadtkirche soll 1515 erbaut worden sein (NKG. Pirna Sp. 816). Vorher gab es wohl nur die Burgkapelle. Im Winter 1883/84 wurde die baufällige an den Fels angeschmiegte Kirche zum Teil abgetragen, nachdem 1883 ein neues Gotteshaus für 72000 Mark gebaut worden war (ebda. Sp. 818f.). In der Reformation (1539) ward Stadtwehlen Filial von Dorfwehlen (Gö. H. S. 410; Gör. Ref. S. 80). Der von den Visitatoren seines Amtes enthobene katholische Pfarrer „her Symon Lehmahn zcu Stadt Weln" starb nicht schon 1539 (wie NKG. Pirna Sp. 820 steht), denn er nimmt 1543 das Einkommen der dortigen Kirche „über Gebühr" in Anspruch, weshalb „Barthol. Frentzel, pfarher zcum Dorff Weln — (dem) — all erbet unnd sorge der kyrchen zcu Stadt Weln von den visitatoribus auff erleget" beim Superattendenten Lauterbach in Pirna Beschwerde anbringt. — 1555 „das pfarhawß lest die gemeine umb einen jerlichen zinß auß. [Sie] haltens bauhaftig". 1754 ward Stadt Wehlen wieder eigene Parochie. Eingepfarrt ist Zeichen (Gö. H. S. 410). Vgl. auch Dorf Wehlen. 1766 ward ein Privathaus an der Rosenstraße als Pfarrhaus gekauft. 1861—1899 ward es als Schulhaus benutzt. Dagegen dient seit 1861 die alte Schule als Pfarrhaus (NKG. Pirna Sp. 822f.). — 1555 ist „Nickel Gurtler schulmeister und burger doselbst zu Stadt Wehlen". Doch dürfte er kaum lange da gewesen sein, da 1557 schon die Stadt mit dem Pfarrer in Dorf Wehlen ein Abkommen trifft, damit sie einen Schulmeister für ihre Kinder annehmen könne (NKG. Pirna Sp. 821). Die Kirchengalerie Pirna S. 46 und NKG. Pirna Sp. 827 nennen ihn Nicol Buler. Nach ihr soll er von 1557—1560 amtiert haben. 1568 Juni 16. bewilligt der Kurfürst dem Schulmeister zu Stadt Wehlen in Berücksichtigung seines geringen Amtseinkommens „die greserei uff dem newen begrebnus an der Linckenawer wiesen daselbst". 1565 Mai 5. war nämlich die Stadt Wehlen, weil sie einen „gar schmalen steinichten kirchhoff [an der alten Kirche; seit 1841 eingezogen] hatten, darauf nicht wohl über 20 Leichen begraben usw." mit einem Platz „von dem Oberhoffgarten (siehe oben bei Linkenau) daselbst zu einem begrebnis, 100 ellen in die lenge und 6 elen in die breite" begnadet worden unter der Bedingung „solch begrebnus, wie sich geburt, mit einer steinern mawer zu befridigen". 1578 unterrichtet an der Schule zu „Wehlenn Stedtlein" Caspar Breuner aus Pirna. Ein neues Schulhaus wurde 1732 erbaut (NKG. Pirna Sp. 825). 1861 Tausch zwischen Schule und Pfarre (s. o.). 1898/99 Schulneubau an der Basteistraße. — Unter den Lehrern war als Insektenforscher berühmt der Kantor J. Ch. Fr. Märkel (1817—1860). — Der Kirchhof von 1565 (s. o.) ist der nach Rathen zu gelegene sogenannte „obere" Kirchhof (jetzt ein Teil des Mennickeschen Gartens), der seit 1841 nicht mehr benutzt wird. Daß er im Jahre 1762 neu angelegt worden sei (KG. Pirna S. 45), ist also ein Irrtum. Er wurde damals wohl nur erweitert oder verbessert. Auch der „niedere" Kirchhof wurde 1686 in eigenartiger Weise (vgl. NKG. Pirna Sp. 823) vergrößert. Der jetzige Kirchhof wurde 1841 eingeweiht (ebda. Sp. 824). — Größe: Zwischen 1513 und 1523 „Wehlen, das stedtleyn, hat 11 besessener menner". 1547 hat es „40 Seßhaftige und seindt sunsten zween hie außen uff der Höhe do man uff Dorffwehlenn zeuchet und Balthazar und Jacoff Rauchfus, die zu Gericht auch hinein gehören, aber kein Burgerrecht haben". „In diesem Städtlein seindt arme Gärtner und alle ihre liegenden Gründe [wurden] bei Zeiten der Saalhauser uff ½ (1?) Hufe [geachtet], ausgeschlossen die zween Rauchfus, die uff 1 Hufe geachtet". Sie sind wohl identisch mit den ebenfalls 1547 genannten „zween Hofgärtnern zu Stadt Wehlen". Die „Althäuslergemeinde" besteht heute noch aus 25 Häusern am Markte und in seiner Umgebung (NKG. Pirna Sp. 812). 1631 schon entstanden die Häuser „auf dem Schlosse" (Schloßberg). 1692 wurden auf dem zum Kammergut Lohmen gehörigen Weinberge die sogenannten 10 Weinbergshäuser am Abhange des Burgberges und Steinrückens angelegt, 1766—1768 die 6 Häuser auf dem „Hofegarten" (oberer Teil der Rosenstraße). 1864 wurde der übrige Teil des Hofegartens, den die Stadt vom Kammergut Lohmen erworben, zu Baustellen verkauft (jetzt Pirnaer Straße und Villenteil der Rosenstraße), ebenso 1873 der ehemalige „Schulgarten" wo die Villenkolonie nach Rathen zu steht (ebda. Sp. 812f.). 1772 gab es zu „Wehlstädtlein" 593 Einwohner, 1785: 98 Häuser (Gö. H. S. 3). 1800 wurden 552 Konsumenten angegeben (Postlex. XII, 483); 1834: 96 Häuser und 865 Seelen (Schiffner, Sachsen S. 422). 1900 zählte man 1404 Einwohner in 151 Wohngebäuden; 1910 aber nur 1264 Einwohner und 1919: 1257 Ortsanwesende. — Vor 1893 ist ein einziger Hausbrand überliefert, bis 1909 waren dagegen 9 Brandfälle. Schwer litt Wehlen unter den Hochfluten der Elbe. Die gewaltigsten waren 1771, 1784, 1845 März 31., 1890 September 6. Erwähnenswert ist ferner der furchtbare Wolkenbruch vom 1. September 1822, der 4 Häuser und 2 Brücken wegriß, mehrere Häuser arg beschädigte und eine Frau tötete (NKG. Pirna Sp. 814f.). Auch der Wolkenbruch am 26. Mai 1916 richtete starke Verheerungen an. Endlich wurden am 11. Mai 1829 in den „weißen Brüchen" bei Wehlen 13 Arbeiter durch eine niedergehende Wand verschüttet, von denen nur 5 noch lebend zutage gefördert wurden (ebda. Sp. 815). Der große Felssturz im Sommer 1877 hinderte längere Zeit die Elbschiffahrt. — Der lebhafte Fremdenverkehr brachte es dahin, daß in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hier 48 Schweizführer gezählt wurden. — 1896 wurde das neue Rathaus erbaut.

Wasserleitung von Ingenieur Mennicke 1904 geschenkt. 1908 Einführung der Gasbeleuchtung.

Wehlen, Dorf-, mit der Häusergruppe Buschholzhäuser und dem Wirtshaus Herrenleite; Dorf NW Stadt Wehlen. Post: Wehlen (Elbe). Flur: Waldhufen; Ort: Quellreihendorf. — Name: Zcu alden Welin im dorffe 1445 (Loc. 4334 Nr. 12 b; Verzeichnis v. Einkünften Vol. I, Bl. 178), Alden Welen 1479 (Cop. 61 Bl. 235 b), Altten Wehlen, das dorff 1484 (G. H. Nr. 5), Antiqua Welen 1543 (Loc. 9900 Des Pfarrers und Superintendenten 1542), Aldtwehlen 1547 (AB.$_1$ Bl. 570); Wehlen superior sive villa, ca. 1495 (C. I, 1, 211), Dorff Wehlen oben 1555 (Loc. 1987 Visit. Buch d. Meißn. Kreises 1555—1556, Bl. 119); Welin, daz dorff 1464 (Cop. 58 Bl. 100 b), das dorff Welen 1472 (Cop. 59 Bl. 356 b), Dorff Wehlen 1513—1523 (Loc. 7997 D. ehrb. Mannsch. 1486, Bl. 81), Dorffwehlen 1547 (AB.$_1$ Bl. 180 b); das dorff Wylen 1523 (Cop. 74 Bl. 97 ff.), Dorff Wielen 1561 (Nr. 434 Landsteuerregister von Ämtern 1561, Vol. II); das dorff Weylen (Cop. 87 Bl. 113 b), Dorfweihlen (Dorfweihla) 1554 (Cop. 263 Bl. 379 b); villa Bellen 1501 (Loc. 10505 Landsteuerregister usw., Fasc. II, Bl. 269 f.); vgl. auch Wehlen, Herrschaft und Schloß. — Dorf-Wehlen ist altes Zubehör der Herrschaft Wehlen (s. d.). Daher erscheinen zwischen 1378 und 1419 (unter König Wenzel IV.) die Dörfer Wehlen und Uttewalde („wsy Welin, Ottenbalde") als Lehen der böhmischen Krone (Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Hdschr. Nr. 185, S. 508). 1445 steht die villa Welin im Zinsverzeichnis der sächsischen Landesherren. „2 furwerck (dortselbst), das eyne ist wuste, gehoren zcu dem sloße Welin". „Daz dorff Welin mit zcween forwergken" enthalten auch die Lehnbriefe über Schloß und Herrschaft Wehlen (s. d.) von 1464, 1472, 1486, 1515, 1519 usw. 1479 verpfändet „Nickel v. Kokeritz zum Lomen und alden Welen" 50 rheinische Gulden jährliche Zinsen an Caspar v. Mergntal. 1523 ebenso die v. Schönburg 100 Gulden auf den Dörfern „Welhen und Lohmen" an Apolonie, Steffan Alnpeckens zu Freiberg Witwe. Die oben erwähnten 2 Vorwerke sind später zum Vorwerk Lohmen geschlagen worden (Gö. H. S. 450). Über die Lage des einen und dort gefundene unterirdische Gänge siehe NKG. Pirna Sp. 838 f. Das andere ist wohl das sogenannte Stadtgut (vgl. ebda. Sp. 839). Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichte in Dorfwehlen gehören 1547 dem Amte Hohnstein-Lohmen. „Hufner und halbe Hufner helfen das Zeichen (s. d.) räumen, wenn es im Jahr vonnöten." — 1445 ist ein „frey gerichte zcu alden Welin, im dorffe zcu richten uber halß und hant, item der richter von dem gerichte gibit eine erung". 1547 Im Dorfe ist kein Lehnrichter, sondern ein Erbrichter. 1561 heißt dieser Peter Zaschler. Um 1582 war ein gewisser „Schüttig" Richter (KG. Pirna S. 136); 1618 Christoff Schüttig, Richter. — 1699 Dorf Wehlen untersteht zwar dem Pirnaischen Bierzwange, schänkt aber meistens das Bier aus dem Städtlein Wehlen. — 3 Teiche zu „Dorffwehlen" stehen unterm Amt. — Kirche: Das „kirchlehn" steht 1464 im Lehnbrief des Hans v. Clumen über die Herrschaft Wehlen; 1547 besitzt es der Landesherr. Nach der Meißner Bistumsmatrikel (um 1495) steht Wehlen superior sive villa mit 6 Mark Bischofszins unter der sedes Pirna, Archidiakonat Nisan (C. I, 1, 211). 1539 wird Bartholomäus Francisci (Frentzel) aus Pirna als evangelischer Pfarrer bestätigt (Gör. Ref. S. 79). Von den Visitatoren beauftragt, die Kirche zu Stadt Wehlen mit zu versorgen, beschwerte er sich 1543 über den dort abgesetzten Pfarrer. 1568 Pfarrherr Johannes Pusch. Zur Kirche in Dorf-W. gehören im 16. Jahrhundert dieses („Aldtwehlen") selbst, Mocketal, Uttewalde und (seit 1540) das Filial Stadt Wehlen (Gör. a. a. O., AB.$_1$ Bl. 570). Letzteres wurde 1754 wieder selbständig (s. Wehlen, Stadt). 1709 Oktober 30. verkauft der Pfarrer zu Dorf-Wehlen M. Christ. Laurentius, dem Schiffmann Melchior Mildner zu Zeichen (s. d.) das zur Pfarre gehörig gewesene Stück Elbufer im Dorfe Zeichen, 220 Ellen, 8, 10 bis 12 Ellen breit, bisher gegen 3 Pfund gemeine Elbfische jährlich verpachtet. — Die Kirche ist St. Michael geweiht (NKG. Pirna Sp. 835). Erweiterung des Kirchhofs 1882. — Bald nach Einführung der Reformation ist der Schulmeister (custodia) nachweisbar (Gör., a. a. O. S. 80; AB.$_1$). Behausung hat er (1555) in Stadt Wehlen (Gör., ebda.). Und doch wird 1555 auch bestimmt: „1 scheffel korn sol itziger und zukunftiger pfarher dem custoden geben von wegen der muhe, die er hinabe gegen Stadtwehlen haben muß". Der Küster sollte also wohl später nach Dorf Wehlen hinaufziehen und dem Pfarrer bei Amtsgängen nach Stadt Wehlen begleiten. Siehe auch Schule zu Stadt Wehlen. 1578 hält Peter Berschbeck (?), ein Schneider aus Dauba, Schule. 1596 September 27. wird dem „Schulmeister zue Dorff Wehlen Peter Porschbergen" (s. o.) wegen erlittenen Wetterschadens vom Kurfürsten eine Getreidespende bewilligt. Die alte Schule, 1700 umgebaut, wurde 1870 niedergerissen und durch einen Neubau ersetzt (NKG. Pirna Sp. 838). — Größe: 1445 gab es in „villa Welin" das Erbgericht und 9 zinspflichtige Bauern mit zusammen 5 Hufen (1 Hufe, 2 Dreiviertelhufen, 4 Halbhufen, 2 Viertelhufen), ferner eine Anzahl wüst liegender Bauerngüter mit zusammen 5 Hufen 9 Ruten. Dazu kamen noch 4 Gärtner, von denen 4 wüst lagen. Außerdem aber waren hier 7 freie Lehngüter, davon 2 wüst. 1513—1523 (unter Wolf v. Salhausen) hatte Dorf-W. 35 „besessene menner". 1547 waren hier 42 Ansässige, dabei der Erbrichter- und 9 Gärtner. Sie besaßen zusammen 33 Hufen 9 Ruten, wobei der Erbrichter für 2 Hufen, die 4 (oder 3?) neuen Gärtner für 4¾ Ruten („die aus den Gütern kommen") und die 5 (oder 6?) alten Gärtner für 1½ Hufe gerechnet werden, 1772 gab es zu Dorf-W. 457 Einwohner, 1785: 100 Häuser (Gö. H. S. 4). 1839 fanden sich hier 630 Personen (KG. Pirna S. 133). 1900 zählte man 992 Personen in 133 Wohngebäuden, 1910 nur 932 Einwohner, 1919: 893 Ortsanwesende. — 1583 November 22. soll „6 Abgebrannten zu Dorf Wehlen" Holz angewiesen, sowie Zins und Landsteuer auf 1 Jahr erlassen werden. 1596 August 16. Der Gemeinde „Dorffwehlen" werden infolge eines Wetterschadens die Landsteuer und sämtliche Geld- und Naturalzinsen auf 1 Jahr erlassen. 1811 bis 1848 wurden infolge Brandstiftung über 40 Gebäude ein Raub der Flammen; desgleichen an der Jahreswende 1903/04 kurz nacheinander 3 Gehöfte. — Im 19. Jahrhundert war Dorfwehlen seines Hopfenbaues wegen bekannt. Besondere Verdienste um ihn erwarb sich Mag. Dr. K. F. W. Erbstein, Pfarrerssohn von hier, geb. 1757 (ÜBT. I, 6). Er ist der Stammvater einer bekannten sächsischen Gelehrtenfamilie. — Von den aussichtreichen Wehlener Linden (s. auch Mockethal) ist eine 1909 dem Sturme erlegen. — Wasserleitung: 1902 eröffnet. Schleppbahn durch die Herrenleite seit Frühjahr 1907 für die Steinbrüche. — Ende des 16. Jahrhunderts züchten hiesige Bauern gute Dachshunde (N. Arch. XV, 71).

Wehlin, Wehelen, Wehlan, s. Wehlen.

Wehlnischer Wald. Er bildete in der ältesten Zeit den Markwald zwischen den Gauen Milska und Nisani, und später einen höchst wertvollen Bestandteil der Herrschaft Wehlen (s. d.), um den hartnäckige Prozesse geführt wurden. Der mächtige Lohmener und der Brückenwald sind Reste des ehemaligen Waldgebietes. Noch zu Anfang des 15. Jahrhunderts führte dieses den Namen „dez konigs walt" (vgl. Meiche, Burgen S. 144).

Wehritz, s. Stolpen, Amt, Wüstungen.

Wehsenstein, s. Weesenstein.

Wehtzdorff, s. Waitzdorf.

Weibertausch, s. Trieske.

Weihla (Weihlen), Dorf-, s. Wehlen, Dorf-.

Weinberg, s. Krietzschwitz.

Weingendorff, Weinigsdorff, s. Wingendorf.

Weisag, s. Weißig.

Weiseniez, s. Wesenitz.

Weisenstein, Weisensteyn, Weisesteyn, s. Weesenstein.

Weiseriez, s. Wesenitz.

Weissagk, s. Weißig.

Weissenstain, Weissenstein, Weißenstein, s. Weesenstein.

Weissenstein, s. auch Reischenstein.

Weiße Taube, s. Zatzschke.

Weißig bei Königstein, mit dem sogenannten Laasenhaus, bildet mit dem Dörflein Strand (s. d.) eine Gemeinde. Dorf N Königstein, hoch über dem linken Elbufer in dem von der Elbe gebildeten Bogen. Post: Königstein. — Flur: Waldhufen im westlichen Teil, mit späterer Rodung („Folge"), Blockform im Osten; Ort: Rundlingskern mit rundlingsähnlichem Quellreihendorf. — Name: Wissag 1431 (Cop. 31 Bl. 109), Wisag 1438 (Cop. 40 Bl. 191); Weisag 1501 (Loc. 10505 Register u. Verzeichniß 1501, Fasc. III), Weissagk 1530 (Loc. 15156 Landsteuer Nr. 305, Fasc. 13), Weyssagk 1548 (AB.$_6$ Bl. 823), 1561 (Nr. 435 Landsteuerregister v. Ämtern. 1561, Vol. II b, Nr. 25 b); Weißigk 1586 bis 1587 (Loc. 7369 D. Amt Pirna 1510—1696, Bl. 27). — Daß W. früher den Namen Biela geführt habe, ist eine irrige Vermutung des Chronisten Süße (Historie des Städtgens Königstein 1755, S. 220). Der Name Weißig ist keine Übersetzung des wendischen běły „weiß", sondern wohl vom wendischen wysoki „hoch(liegend)" abzuleiten. — W. erscheint zunächst im Besitz der Familie v. d. Ölsnitz. 1431 Dezember 10. Leibgutsverschreibung für „Anna, Friderichs v. d. Olßnicz eliche wirtynn" über die „dorffer Wissag", Hermsdorf bei Königstein und halb Langenhennersdorf mit allen Gerichten über Hals und Hand. 1438 November 2. Wiederholung dieser Belehnung (Wisag „in der Pflege zum Königstein") für dieselbe. Seit Anfang des 16. Jahrhunderts erscheint es als unmittelbares Amtsdorf, z. B. 1501 „Weisag das dorff meins g. h.". Es gehört ins Amt Pirna bzw. in das sogenannte Unteramt Rathen; so 1530 und 1561. 1548 „Weyssagk" steht mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergericht dem Amte zu. — Lehngericht: 1548 „Matts Thomas, lehnrichter", hat 1 Hufe, dabei ½ Hufe, die zinsbar ist. Er darf „frei" Bier schenken; in der Ruge hat er „frei Schlachten, Bräuen, Backen; frei Schneider und Schuster setzen". 1561 schätzt „Christoff Thomas sein frey gerichte" auf 100 Schock. 1598 gedenkt Christof Thomas sein „Lehngütlein schuldenhalber" zu verkaufen; Carol Reichmeister, brandenburgischer Roßbereuter, bittet um Konsens zum Ankaufe. Aber auch 1605 erscheint „Christoff Thomas der jungere" als Lehnrichter zu W.; der Amtsschösser bezeichnet damals sein Gut als Mannlehen, und Georg Bodecker und August Felgenhauer haben Anwartschaft darauf. Aber noch 1614 und sogar noch 1629 ist Christoff Thomaß Lehnrichter zu Weißigk. 1651 begegnet uns Jacob Heinze auf dem Gute. 1673 „Christoff Heintze, richter zu Weißig"; 1755 Johann Christian Heintze, Lehnrichter (Süße, Historie von Königstein S. 220). — W. ist seit alters nach Königstein gepfarrt; z. B. 1501 und 1548. — 1755 hält W. bereits einen Kinderlehrer in einem besonderen Schulhause (Süße, S. 220). Um 1840 gehören zum Schulbezirk Weißig die Strandhäuser und Rathen links der Elbe (KG. Pirna S. 149). So ist es noch heute (NKG. Pirna Sp. 1046). — Größe: 1501 „Weisag — dorinnen 12 besessin mennere". 1537 stellt W. 12 Pferde zum Heeresdienste. 1548 sind hier 12 Ansässige, darunter der Lehnrichter und 3 Gärtner; sie haben zusammen 6 Hufen 10 Ruten, wovon auf das Richtergut 1 Hufe, auf die Gärtner 9 Ruten entfallen. 1586/87 wird W. mit 11 Mann zur Mannschaft Pirna gerechnet. 1609 zählt W. 13 gesessene Mann (10 Bauern, 3 Gärtner) mit 6 Hufen 10 Ruten und 3 Hausgenossen. 1755 werden 7 Bauerngüter (mit dem Lehngericht), 8 Gärtner und 1 Häusler angegeben, wovon 1 Gärtner am Strande (s. d.) wohnte (Süße, S. 220). Das „Lexikon von Sachsen" 1825 (XII, 622) gibt 15 (?) Häuser und 90 Einwohner an, darunter 7 Voll- und 4 Halbhöfner, 4 Gärtner und 1 Häusler. Um 1840 hatte W. 9 Güter, 4 Gärten, 5 Häuser und 105 Einwohner. 1900 zählte man 184 Bewohner in 27 Häusern. 1919 fanden sich in der Gemeinde 217 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1558 Die Einwohner zu „Weissagk" kaufen zusammen mit denen zu Rathen aus dem Amt Pirna den Rathener Baumgarten und die halbe Steinsche Wiese. — 1630 Die Gemeinde W. hat einen Wegestreit mit Hans Christoph v. Kitzscher zu Thürmsdorf (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Rep. Cap. V, Bl. 228, Nr. 3). — Zum Laasenhaus vergleiche den Laasenstein (Lasenstein) oder die Laase N Weißig. — Der unmittelbar N Weißig sich erhebende Berg (240 m) heißt der Kulm (Culm). Weiter nordwestlich der Nonnenstein (s. d.).

Weißigk, s. Weißig.

Weitzdorf, Weytzdorff, s. Waitzdorf.

Weizsenstein, s. Weesenstein.

Welck, Welckau, Welckaw, Welcke, s. Wölkau.

Welckenhufe, vielleicht eine Wüstung in der Nähe von Großsedlitz und an der Elbe. 1501 Die Gebrüder v. Körbitz (s. Meusegast) werden mit „24 gr. zw Donen von zweien stücken ackers — dabei 5 gr. von der Welcken huffe an der Elben gelegen von eyner wisen" — belehnt. 1559 zinst dem Rittergut Großsedlitz auch eine Wiese „von der Wolckenhufe an der Elben gelegen". Fast scheint es, als ob jene „tota villa Wolkow", deren Besitz Kaiser Karl IV. dem Meißner Domkapitel 1350 Februar 11. cum piscatura (dem Fischrecht) bestätigte, damit zusammenhinge (siehe aber auch Wölkau). Ist vielleicht gar das Niedergut von Großsedlitz (s. d.) der Rest von Wolkow? Oder die Wüstung „beim Kalkstein" an der Elbe, Flur Heidenau?

Welckow, Welkisch, s. Wölkau.

Wele, Welehn, Welen, Welenn, Welyn, Weleyn, Welheln, Welhem, Welhnn, Welin, Welyn, Wellen, Weln, siehe Wehlen.

Wellmeßdorf, s. Wolmsdorf, Langen-.

Welsche Marter oder Tezelsäule, Rest eines reichlich 3 Meter hohen Denkmals aus Sandstein, unfern der Stelle, wo die Eisenbahn Dresden—Bodenbach (zwischen Pirna und Großsedlitz) die alte Landstraße Dresden—Pirna schneidet. Das Monument ist mehrmals versetzt worden. Daß die Welsche Marter ein Warnungszeichen für die Schiffer auf der Elbe (s. Branden) sei, oder ein Erinnerungsmal an den Dominikaner Tetzel (daher Tezelsäule), der hier seinen Ablaßhandel getrieben haben soll, ist nicht erwiesen (ÜBT. III, 122). Der Name „Welsche Marter" soll schon lange vor Tetzel vorkommen (ebda. S. 150). Die „Tezelische Marter" heißt das Denkmal wohl zuerst bei Engelhardt und Veith, Mahlerische Wanderungen durch Sachsen, Leipzig 1794/95, II, S. 51. Höchst wahrscheinlich ist der Stein ein Sühnedenkmal für den Totschlag des Vorwerkspächters zu Heidenau (s. d.) und seiner Familie 1460 durch den Besitzer des Schlosses Wehlen, worauf auch der Name Welsche = Wehlische oder Wehlnische Marter zurückgeht (vgl. Meiche im N. Arch. für Sächs. Geschichte, Bd. XL, S. 195). — 1602 Dezember 15. Von den Pirnaern Stadtgerichten wird „ufm Spittelfeldern bey der welschen Martter unter Pirna", eine tote Frauensperson aufgehoben (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 17, Bl. 412).

Wendische Aue, Wiesen mit anstoßender Leite an der Polenz (rechtes Ufer) unterhalb der Bockmühle (siehe Oberreit, Sekt. Stolpen). Sie wird erwähnt bei Heeselicht (s. d.) zu dem Jahre 1705ff. und bei Wüstludwigsdorf (s. d.).

Wendische Fehra, s. Wendischfähre.

Wendischfähre, Dorf W Schandau, an der Einmündung der Lachsbach in die Elbe. Post: Schandau. — Flur: Parzellen; Ort: Unregelmäßige Häusergruppen nach der Geländebeschaffenheit. — Name: zcur windischen fehre 1443 (Cop. 42 Bl. 196); Windischfere 1445 (Loc. 7997, Vorzeichnung der Erbarmansch. 1445 Bl. 8); Wendische Fehra 1627 (ÜBT. VII, 164); — Windischinwerde (!) um 1450 (Cop. 42 Bl. 264b). — Mit Pflege Hohnstein (s. d.) seit 1443 von den Birken v. d. Duba an Sachsen abgetreten. Am 25. April 1443 wird Steffan Bircke (ein unehelicher Sohn der Familie v. d. Duba?) mit 2 Teilen an Prossen (s. d.), Porschdorf (s. d.) und ..zcur windischen fehre", die er vorher von dem „Edlen ern Hincken Bircken zu lehen" hatte, beliehen, ausgeschlossen nur das Halsgericht. Ein Teil war „vor getzyten Magirkols gewest und durch Orthien sine celiche wyrtynne an yn komen und der ander uff einen widerkouff ym vorsatzt". Am selben Tage erhielt Orthye den Teil, der Magerkols gewest, zum Leibgut. 1445 dienen „Barczfale und Stephan Birge" v. Prossen, Porschdorf und Windischfere unter der ehrbaren Mannschaft. Um 1450 hat „Barczinfal dry teil" an Prossen, Porschdorf und „Windischinfehre mit allen rechtin uzgeslossin das halsgerichte", und Steffan Bircke hat 2 Teile an diesen Gütern „von syns wiebes wegin". 1462 April 19. Lehnbrief für Friedrich, Dittrich, Christoph und Bernhard v. Parczfall, Söhne des verstorbenen Hans v. Parczfal, Barbara, dessen Witwe und Hans Krall, ihren Bruder, über 3 Teile an Prossen, Porschdorf und „zcu Windischen Feere", die ihr Vater, ihre Mutter und deren Brüder bisher innegehabt, „vßgeslosin das halsgerichte". 1465 Dezember 2. Dieselbe Belehnung ohne Christoph und Bernhard Partzfal. 1492 Oktober 22. Lehnbrief für die Gebrüder Cristoffel, Hansen und Bartel Krahel, Söhne des verstorbenen „Hans Krale, Barbara, ire muhme" und deren Söhne Friedrich und Ditterich Partzschfal über Prossen, Porschdorf und „Windischenfer" usw. Um 1518 sind „Krall unnd Partzcfall zw Brosten" (Prossen) Besitzer von „Wyndische ferh". 1547 stehen die Lehen über 3 Ansässige dem Junker Melchior, über 1 Ansässigen dem Junker Georg v. Bartzfeldt zu. Die Obergerichte gehören ins Amt Hohnstein, Erb- und Niedergerichte denen von Bartzfeldt. 1586/87 Zu Windisch Fehre hat Hans v. Partzifal auf Prossen Lehen, Zinsen und Dienste, aber Ober- und Niedergerichte, Steuer und Folge gehören ins Amt. 1627 Wendische Fehra hat Hans Ranisch. (ÜBT. VII, 164). 1724 W. ist Zubehör von Prossen und gehört Hannibal v. Lüttichau. Weiteres über die Besitzer siehe Prossen. — 1547 erscheint W. bereits nach Schandau gepfarrt. — Schon 1701 wird ein Kinderlehrer Gabriel Pförtner erwähnt. Später gingen die Kinder nach Rathmannsdorf und nach Schandau zur Schule. 1818 hatte man wieder einen besonderen Lehrer. 1836 erfolgte die Einschulung nach Schandau. 1888 April 5. wurde das hiesige Schulhaus eingeweiht (Glootz, Schandauer Chronik S. 145). — Die Fähre: 1648 wurden bereits seit Menschengedenken Personen (nicht aber Vieh, Güter usw.) hier übergesetzt; das Fährgeld betrug 1 Pfennig. 1749 Die 9 Altberechtigten fahren wochenweise abwechselnd über (Glootz, Schandauer Chronik S. 289). 1819 besitzt die Commun die Fähre zu W. Jeder Hausbesitzer (11) hat einen Kahn; jeder fährt reihum 8 Tage lang. — Größe: Um 1518 hat W. „4 wirtte". 1547 sind hier 4 „arme Fischer und Gärtner, haben ihre Gärten, dieweil sie zuvor nie angeschlagen, ungefähr auf 10 Ruten geachtet". 1586/87 Zu „Windisch Fehre 4 Man". 1627 gibt es 4 Bauern und 3 Häusler (ÜBT. VII, 164); 1726 werden 4 Gärtner, 7 Häusler und 2 Hausgenossen angegeben (Glootz, Schandauer Chronik S. 288). 1772 sind da 41 Einwohner, 1785: 11 Häuser. (Gö H. S. 2). Um 1820 lebten 70 Personen in 12 Häusern, dabei 4 Gärtner und 8 Häusler (Postlex. XII, 661). 1900 zählte W. in 39 Wohnhäusern 503 Seelen. 1910: 505 Einwohner; 1919: 466 Ortsanwesende. — Bei Wendischfähre führt die 1875—1877 erbaute 273 Meter lange Carolabrücke (Eisenbahn- und Straßenbrücke) über die Elbe. Dicht unterhalb der Brücke (schon in Flur Prossen) der 1921—1924 an der Lachsbachmündung angelegte Winterschutzhafen (Näheres: Joh. Rüßner, Sächsische Schweiz S. 82 f.; Dresden-Wachwitz 1925). — An der Lachsbachbrücke stand 1742 ein Militärspital (Postlex. XVIII, 973).

Wendisch Röhrsdorf, s. Röhrsdorf bei Pirna.

Wenigißdorff, s. Wingendorf.

Wesenitz (f.). rechter Nebenfluß der Elbe, aus dem Wesenitzborn nahe dem Gipfel auf der Südostseite des Valtenberges (Hohwald s. d.) quellend, durchströmt, zum Teil die Flurgrenze bildend, die Gemarkungen von Steinigtwolmsdorf, Ringenhain, Neukirch, Putzkau, Belmsdorf, Bischofswerda, Goldbach, Weickersdorf, Kleindrebnitz, Harthau, Bühlau, Schmiedefeld, Lauterbach, Stolpen, Rennersdorf, Altstadt, Helmsdorf, Dürrröhrsdorf, Dittersbach, Elbersdorf, Porschendorf, den Lohmener Wald, Lohmen, Mühlsdorf, Daube, Liebethal, Doberzeit, Jessen, Zatzschke, Copitz und Pratzschwitz, wo sie (nach 84,6 km langem Lauf) in die Elbe mündet. Bei Elbersdorf-Porschendorf tritt die Wesenitz in das Elbsandsteingebirge (hier seit alters viele Sandsteinbrüche) und bildet von der Porschendorfer Mühle an bis zur Pappenfabrik von Weber & Niezel in Lohmen (großes Wehr) die mit Kähnen zu befahrende Niezelklamm. Dieser Teil heißt die Brausenitz oder Brausnitz (s. d.). Der flußabwärts liegende Teil bildete als sogenannter Liebethaler Grund früher die Eingangspforte für Besucher der Sächsischen Schweiz. Der Ringenhainer Quellbach hieß wahrscheinlich im 13. Jahrhundert Tizou, Tizowe (vgl. NLM. Bd. 84, S. 186). — 1241 (1223) erscheint die Wazouniza mehrfach in der berühmten Oberlausitzer Grenzurkunde (ebda. Bd. 84, S. 181ff.); die früher oft versuchte Identifizierung mit der Welewiza ist falsch (ebda.); 1304 Wesenytz (C. II, 5, S. 336); 1442 Wesenitz (Cop. 42 Bl. 213b); 1486 Weßenitz (O. 8626); 1357 Wesnicz (C. II, 2, 2), desgleichen 1364 (ebda. S. 61), 1444 Weßnicz (C. II, 5, 422); 1492 Weisenicz (O. 8954); Weisenicz 1721 (F. A. Rep. 27, Generalia Nr. 15, Loc. 33803 Bl. 59b); — 1559 Weiserícz, offenbar Schreib- oder Lesefehler für Weisenicz (A B.$_4$a Bl. 457b), desgleichen Weiseriz 1822 (Postlex. IX, 135); 1457 Bresenitz (Cop. 45 Bl. 169b); seit dem 17. Jahrhundert oft Weesenitz. — Über die zahlreichen Mühlen an ihrem Laufe vergleiche die anliegenden Orte. Hier nur folgendes: 1304 Juli 30. eignet Markgraf Friedrich von Dresden der Stadtkirche zu Pirna Jahrzins in molendino sito super aquam seu fluvium W., die Martin genannt Feiste (Pinguis), Bürger zu Pirna, zu Stiftung einer ewigen Messe wöchentlich am Donnerstag überwiesen hat (C. II, 5, S. 336). Vgl. Copitz. 1442 März 4. Leibgutsverschreibung für „Hansen Roubers zu Cuttaw" (Cotta bei Pirna) Ehefrau Katharina über das Dorf Copitz (s. d.), „die moel an der Wesenitz usw.". 1444 Oktober 29. Kurfürst Friedrich II. legt Streitigkeiten bei, die zwischen der Stadt Pirna und der Familie Räuber zu Cotta und ihren Untertanen zu Copitz entstanden sind, „einer brucken wegen, die vorczeiten uber das wasser Wesenicz genant unwendig der Bruckenmuli gegangen, hernachmals von demselben wasser zurissen und abgegangen und nu von nuwes von der genanten unser stat Pirna abwendig der Bruckenmull uber das genante wasser Weßnicz und an ein ander stat gelegt und gebuwet ist" (C. II, 5, 422). 1457 Juli 15. Lehnbrief für Hanse Rouber über Groß- und Kleincotta, Copitz und „eyn mole an der Bresenitz (!) und eyn mole an der Poste". 1486 August 18. „das wehr (Heinrich v. Starschedels) und fischerey ann der Weßenitz" sind strittig zwischen Bischof Johann von Meißen und Heinrich v. Starschedel. 1547 Bei Lohmen sind 2 Stege über die Wesenitz: der Lohmische und der

Daubische (Dauber!) Steg. 1587 November 20. Herzog Christian verleiht Christoffen v. Loß zu Pillnitz — die Schweine-, Reh-, Fuchs- und Hasenjagd und ander Niederwaidwerk „auf der Pirgkwitzer unnd Copitzer fluren, so dem Rahte zu Pirna zuestendig, desgleichen auf den Bischofssenden an der Weßnitz hinauffwärts bies an die Klemse (s. d.) und do dannen den Hengstbergk hinaus die Zaschendorffer fluhr unnd Tschomen mit eingeschloßen". 1648 erfolgte „im Vorsommer" eine große Eisfahrt auf der Wesenitz, die der Helmsdorfer Mühle großen Schaden zufügte. Das ehedem hochberühmte untere Wesenitztal (Liebethaler Grund) hat durch die Wasserflut im Juni 1804 große Verwüstungen erlitten (vgl. Götzinger, Schandau und seine Umgeb. 1812, S. 19).

Wesennstein, Wesenstein, Wesinstein, Weßenstein, s. Weesenstein.

Wesenytz, Weßenitz, Wesniez, Weßnitz, s. Wesenitz.

Wetczmansdorff, Wetzdorff, Wetzmanstorff, s. Waitzdorf.

Weysinberg, Weysinsteyn, s. Weesenstein.

Weyssagk, s. Weißig.

Weyßenberg, Weyssenstein, Weyßenstein, s. Weesenstein.

Wielen, s. Wehlen.

Wiengendorf, s. Wingendorf.

Wiesenstein, s. Weesenstein.

Wilcschdorff, s. Wilschdorf.

Wilczdorf, s. Wilschdorf und Wünschendorf.

Wilczstorff, Wilczßdorff, s. Wilschdorf.

Wildenheinersdorff, s. Hennersdorf, Klein-

Wildenstein, ehemaliges Herrschaftsgebiet mit dem Herrensitz über der Kuhstallhöhle, am Südabhange des Hausberges (s. d.). — Name: der Wildenstein 1410 (Ga. S. 117); Wyldenstein 1459 (O. 7615); der Willensteyn 1488 (Loc. 8340, Irrungen usw. Bl. 4, 4b). — Ein Pirnaer Ratsherr Hermannus de Wildenstein (1299) und ein miles Otto de Wildenstein (1311 Urkundenzeuge in Dresden), gehören wohl Geschlechtern an, die sich nach der fränkischen Burg Wildenstein (NO Kulmbach) oder dem Wildenstein bei Eger nennen. Von letzterem stammen wohl der Zunahme („Herr auf Wildenstein") eines Burggrafen von Dohna 1454 (Ga. S. 58) und einer Barbara relicta dicti Wildenstein zu Köttewitz bei Dohna 1403 (Cop. 30 Bl. 153b). Offenbar erst bei einer Erbteilung des böhmischen Herrengeschlechtes der Birken v. d. Duba, die seit 1353 Hohnstein (s. d.) besaßen, entstand um 1409 die Herrschaft Wildenstein. Von den Söhnen Hinkos Birken v. d. Duba auf Hohnstein erhielt Hinko der Ältere die Herrschaft Scharfenstein-Bensen, Benesch Rathen, Hinko der Jüngere Hohnstein. Johann Tollenstein; sein zweiter Sohn Heinrich aber bekam Wildenstein. Zwischen letzterem und der Herrschaft Bensen fand laut Urkunde vom 27. Juli 1410 eine Grenzberainung statt, wonach die Grenze laufen sollte „von der großen buche der Kirnitz biss auf das Rossmaul auf dem Zcigenrucke; item darnach vom Rosmaul biss zu den drei bornen und die Bele ap biss in die Kempnitz" (Ga. S. 117 und S. 93). Man vergleiche auch die Grenzbeschreibung von 1460 (Cop. 45 Bl. 69). Den Umfang der Herrschaft („das slos Wildenstein mit synen welden und wassn und czugehorungen als her Hincke seliger myn bruder ynne gehat hat") beschreibt um 1446 Albrecht v. d. Duba auf Wildenstein folgendermaßen: I. „Item czum ersten den walt um Supensdorff (Saupsdorf) gelegen, item den Rawenberg (Raumberg) den walt, item den Winterberg den walt, item dy halbe Löbe (Liebe) der walt, item dy cleyne Ochose (Ochel) der walt, item das Koulenholtz (Keilholz) der walt, item das Weldichin by der Newenstat halp, item der Hoewalt halp, item Sebeniczer wald halp, item das Fronne holcz (Frohnholz zwischen Rugiswalde und Obereinsiedel in Böhmen). — II. Item dy Sebenicz das stetechin, Hertewigisswalde (Hertigswalde) das dorff, Ottendorf, Supensdorff, Lychtenhayn, Mitteldorff, Ostra, Boyslowicz (Postelwitz), Rademstorff (Rathmannsdorf), Weczemsdorff (Waitzdorf), Gossemsdorff (Goßdorf), Lodwigisdorff (Loßdorf, nicht Wüstludwigsdorf!) halp, Heynersdorff, das obern Eynsedeln und nedern Eynsedeln (Ober- und Niedereinsiedel in Böhmen), item das Newendorff (Neudörfel bei Lobendau in Böhmen, nicht Hinterhermsdorf!), Burckersdorff (Langenburkersdorf), item dy halbe Neuwenstad (Neustadt in Sachsen). — III. Item Schauwensteyn (bei Hohleipa in Böhmen) mit synen welden und wassn und dorffern, nemlich dy hoe Leype das dorff, Stymmersdorff, Jonsdorff, Newdorff als das in synen reynen gelegen ist und das myn bruder seliger und ich hern Blancksteyn versaczt hatten. — IV. Item eyn stucke der Sebeniczer wasser von Albersdorfer (Ulbersdorfer) mol of und off bis an den Aschers seyffen (später Aschermanns Graben, jetzt Mannsgraben genannt und am Zollhaus zu Sebnitz in den Sebnitzbach mündend) beyde ufer, item das wasser dy Kyrnicz in seynen reynen als vor alders czu Wildenstein gehort hat und das wasser czu Eynsedeln (in Böhmen), item dy bretmol under der Sebenicz (die sogenannte Hertigswalder Mühle; s. Hertigswalde) und eyne molstat doran czu czwey, dryen oder vyr raden (Rädern) dem Wildenstein czugehort itczunt. — V. Item dy manschafft (Vasallen zu) Policz (Polenz) und dy manschafft Hermansdorff (Krumhermsdorf) und dy manschafft Rudilswalde (Rugiswalde) und dy manschafft czu Burckersdorff mit dem hoffe und vorwercke mit 6 schocken czins czu gehort czur manschafft; item dy manschafft czum Nytberge (Neidberg bei Sebnitz), item dy manschafft czum nydern Eynsedeln ouch mit etczlichin czinsen dorynne." Die Summe der unter II. aufgeführten Ansässigen betrug 233 Männer. Die von ihnen zu leistenden Zinsen im einzelnen bzw. ihre Summen bei Gautsch, S. 112f. (allerdings mit einzelnen Lesefehlern) und (berichtigt) bei Beschorner (in: Meiche, Burgen S. 305). Die Mannschaft bestand aus „Hannus und Hencke Kyslinge, gebruder zcur Policz gesessin, Hannus Kysling zcu Hermesdorff, Cristoff Lotticz zcu Burgersdorff, Petir Lautticz zcu Rudigeswalde, Nickel Macksen zcum Nytberge; dy manschaft zcu nyder Eynczidel" wird nicht mit Namen genannt. Durch schlechte Verwaltung der Herrschaft sanken die Einnahmen aus den zugehörigen Ortschaften, und die Birken v. d. Duba mußten immer von neuem Zinsen und Dörfer verpfänden. Endlose Fehden schwächten das einst hochangesehene Geschlecht immer mehr. So sanken sie schließlich zu gefährlichen Raubrittern herab. Schon der erste selbständige Besitzer des Wildensteins, Heinrich v. d. Duba, nahm 1425, September, in der Bautzner Gegend Kühe weg und trieb sie auf den Wildenstein (Hans Beschorner bei Meiche, Burgen S. 295). 1426 gelobte derselbe, zugleich für seinen Sohn Heinrich und alle künftigen Besitzer, dem Kurfürsten von Sachsen „getreu und gewehr" zu sein, auch sein Schloß ihm jederzeit offen zu halten und nötigenfalls kurfürstliche Besatzung aufzunehmen. Dafür plünderte er häufig in der Lausitz. Um 1434 starb er. Das Wildensteiner Erbe trat seines Bruders Benesch (auf Rathen) Sohn gleichen Namens an, der seine Brüder Hinko und Albrecht zu Mitbesitzern annahm. Sie brachen die Erbhuldigung von 1426 und brandschatzten die Nachbargebiete. Kurfürst Friedrich der Sanftmütige verband sich gegen sie (1435 März 25.) mit Sigmund v. Wartenberg auf Tetschen und ließ den Wildenstein durch Nickil von der Plawenicz, seinem Hauptmann („voit") zu Dohna, belagern (siehe Beschorner, a. a. O. S. 296). In des letzteren Rechnungsablage bis Michaelis 1435 erscheinen daher unter den Ausgaben „verthan vor dem Wildensteyne in kuchin (Küche), kellern und gemeyne ußgabe 7 sch. 5 gr. 6 heller". Die Birken mußten am 4. Juni 1436 die Waffen strecken und einen Bündnisvertrag

mit dem Kurfürsten schließen, worin sie unter anderem versprachen, gegen Sigmund v. Wartenberg (Tetschen) mit zu Felde zu ziehen, der inzwischen mit Kurfürst Friedrich wieder zerfallen war. Auch nahmen sie 150 Trabanten als kurfürstliche Besatzung in Schloß Wildenstein auf (Beschorner a. a. O.). Es folgte eine gemeinsame Belagerung der Burg Tetschen und des Arnstein (s. d.) und ein Friede zu Prag 1436 Oktober 19. Aber schon im Juni 1437 erscheinen die Birken auf dem Wildenstein wieder als Fehdegenossen des Wartenbergers bei einem Streifzuge gegen die sächsischen Dörfer um Krippen (s. d.). 1437 „Coppicz, der heuptman zum Wildenstein (NLM. Bd. 80 S. 13 f.). 1437 August 17. folgte eine abermalige „Sühne" mit den Wildensteinern, wobei diese den sächsischen Fürsten das Öffnungsrecht an ihren Burgen einräumten und ihre Hilfe gegen den Inhaber des Arnsteins (s. d.) zusicherten. Dennoch kam es schon 1438 zu neuem Kampfe zwischen Sachsen und den Birken auf Wildenstein. Diese eroberten die einst ihrem Vater gehörige Burg Rathen (s. d.), mußten sie freilich im folgenden Jahre (1439) wieder herausgeben. Aussöhnungsversuche scheiterten immer wieder an dem Dazwischentreten der ewig kampflustigen Wartenberger auf Tetschen. Endlich (Oktober oder November 1439) sandte Friedrich der Sanftmütige ein starkes Heer (wohl unter Friedrich v. d. Ölsnitz) gegen den Wildenstein; Albrecht Birke wurde „mit anderen der Seinen gefangen und dazu vom Schlosse, anderm Gut und Habe gebracht", sein Bruder Benesch aber bei dem Überfalle getötet. Albrecht gelang es zu entkommen und nicht lange nachher den Wildenstein wieder in seinen Besitz zu bringen. Schon 1440 Dezember 6. erließ er mit zahlreichen seiner Helfer einen neuen Fehdebrief gegen den Kurfürsten. Es kam zu Verhandlungen, aus denen am 10. März 1442 eine sogenannte „ewige Richtung und Sühne" hervorging. Inzwischen führten die Wildensteiner eine heftige Fehde mit den Oberlausitzer Sechsstädten, die von 1441—1443 währte (1448—1450 nochmals auflodernd) und bei der vor allem „Kühe" nach dem Wildenstein (s. Kuhstall) geschleppt wurden (Beschorner, a. a. O. S. 298 ff.) 1443 „Karlewicz, der heuptman ist zum Wildenstein", hat sich an einem Beutezuge beteiligt (NLM. 83 S. 96). — 1443 war es Friedrich dem Sanftmütigen geglückt, von Hinko Birken v. d. Duba das Schloß Hohnstein (s. d.) mit Zubehör zu erhalten; nunmehr strebte er danach, auch die Herrschaft Wildenstein zu gewinnen. Nachdem sich Albrecht v. d. Duba und sein Schwiegervater Wentsch v. Dohna, gedrängt durch die politischen Ereignisse, 1446 Mai 16. mit ihren sämtlichen Besitzungen, „um Friede, Schutz und Verteidigung willen" dem Kurfürsten unterworfen hatten, bot dieser Albrecht Birken, der bereits aus einer Erbschaft Teile der Herrschaft Tollenstein-Schluckenau (in Böhmen) besaß, weitere wichtige Teile dieser Herrschaft, die den Wettinern früher von dem Hohnsteiner Birken zugefallen sein mußten. Dafür verlangte er von Albrecht das Schloß Wildenstein mit Zubehör, wie es dessen Bruder Hincko innegehabt (Beschorner, a. a. O. S. 304). Das war der Umfang der Herrschaft, wie er hier (zu Eingang des Artikels) beschrieben worden ist. Am 7. April 1451 wurde nach längeren Vorbereitungen über den Austausch zu Neustadt (Amt Hohnstein) verhandelt. Die nochmals genau aufgestellte Übersicht aller Zinsen der Herrschaft Wildenstein findet sich (nicht sehr genau) bei Gaütsch, Älteste Gesch. d. Sächs. Schweiz, Dresden 1880, S. 109 ff. und (zuverlässig, aber in Tabellenform) bei Beschorner (a. a. O. S. 308). Man kam zu dem Ergebnis, daß Kurfürst Friedrich dem Wildensteiner auf die Herrschaft Schluckenau noch 758 Schock 58 Groschen 2 ₰ herauszuzahlen hatte (Beschorner, S. 307). Am 8. April 1451 wurde die Herrschaft Wildenstein rechtsgültig an Sachsen abgetreten (ebda. S. 309 f. nach Loc. 9923, Die beyden Schlösser usw. Bl. 5 f., 14, 17 und Cop. 45 Bl. 112 f.). Sie war etwas kleiner als oben (z. J. 1446) angegeben; vor allem fehlte das Gebiet um den Schauenstein (III.). Hier folgt ihr Umfang: „Erbarn manschafft ern Bircken: Hans und Heyneke Kyseling zur Policz, Hans v. Hermanstorf daselbs, Peter Lutticz zu Rudelswalde, Christoffil Lutticz zu Burkerstorff, Nickel Maxen zu Nitperge, Steffan Birke [ihm ist für] 18 sch. versaczt eyn dorf, [nämlich] Radmanstorf, [das bringt jährlich] 1½ sch. 3 gr. czins 3 heller, 19 scheffel korn, 10 [scheffel] haffern. — Die sloss und welde: Wildenstein, der alde Wildestein, der Arnsteyn, der Wynterstein, der Rabensteyn, der Friesteyn, der Falkenstein, der Hünenberg, der Schramensteyn mit allen welden, puschen, gebirgen, clufften, leeten, steynwenden, wassern und flossern von der Elben in allen gemercken und reynen biss an die Zeydelerbach (Zeidlerbach), den Hoenwald ober der Nuwestadt, das weldichen by der Nuwestad, die Rugebencke und alle welde und pussche in dem gemerke gelegen, den Loberwald, die cleyne Ochhusen, den Zschen (Zschand), das Kulenholcz, das Zchetirholcz (Schaterholz bei Lichtenhain), das wasser Sebenicz gnant biß an Nydereynsidel gemeyne. — Die dorffere und stete: die Nuwestad halb, Burkerstorff, die Sebenicz, Hertingswalde, Heinrichstorff, Ottendorff, Supestorff, Lichtenhain, Mitteldorff, Rademanstorff, Ostraw, Poysselwicz, Gostorff, Weczmanstorf, Ludewigestorff halb, eyne moll, Hertingeswalder moll [genannt], eyne wese under dem Wildestein an der Kyrniczsch gelegen (d. i. die große Wiese am Nordfuße des Hausberges oberhalb der Lichtenhainer Mühle), zweene tiche zur Nuwestat" (Beschorner, a. a. O. S. 309 nach Loc. 9923 Bl. 17). Die Herrschaft Wildenstein wurde nunmehr als sogenanntes „Hinteramt" dem Amte Hohnstein (s. d.) angegliedert, dessen weitere Schicksale es teilt. — Eine ältere Burg Wildenstein lag auf dem südlich der Heidemühle emporsteigenden, 287 m hohen Felsen (siehe Alter Wildenstein). Um 1410 dürfte der Sitz der Herrschaft W. auf den Felsen über dem Kuhstall (s. d.), dem sogenannten Neuen Wildenstein eingerichtet worden sein. Auf Oeders Originalkarte (1592): „Der neue Willenstein, dis Horn". Auf dem alten W. stand wohl kein Herrenschloß. Wenn auf dem neuen W. ältere Gefäßscherben (13. bis 14. Jahrhundert) und Groschen (14. Jahrhundert) gefunden worden sind (vgl. Beschorner, a. a. O. S. 287), so können sie mitgebrachtem Inventar aus andern Burgen entstammen. Vielleicht bestand auch schon eine Warte über dem Kuhstall unter anderem Namen vor Anlegung des Schlosses Neu-Wildenstein. Nach dem Übergang an Sachsen scheint man das Schloß zunächst haben erhalten wollen. In der Rechnung des Vogtes Hans Kannenberg zu Hohnstein bis zum März 1452 erscheinen 23 Schock 24 Groschen 1 Heller Ausgaben für das castrum Wildenstein, darunter 2 Schock 3 Groschen für Baulichkeiten (a. a. O. S. 310). Doch dürfte es bald danach zerfallen sein. Verkohlte Balkenreste oben auf dem Kuhstallfelsen lassen vermuten, daß die Burg niedergebrannt ist, vielleicht durch Blitzschlag. Sonstige Spuren ihres Bestehens sind zahlreiche Falzlöcher, Scherben, eine Zisterne. Eine eingehende Beschreibung dieser dürftigen Reste und ein teilweise rekonstruierter Grundriß der Burg Neu-Wildenstein bei Beschorner, a. a. O. S. 288—295. In einer der verschiedenen Höhlen am Kuhstall (dieser selbst, Schneiderloch, Pfaffenloch, Wochenbett?) quälten nach dem Verfall des Schlosses Straßenräuber ihre Gefangenen. 1479 oder 1480 bekennt Hans v. Halle auf der Folter: „Beym Freystein (s. Frienstein) ist ein loch und beym Wildenstein auch eines, do man die gefangenen eynfurt, sie zu peinigen." Eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Wildensteins gab bisher nur Hans Beschorner bei Meiche, Burgen der Sächsischen Schweiz, 1907, S. 283—313. Über die jüngere Geschichte des „Kuhstalls" siehe hier den gleichnamigen Artikel.

Wildenstein, Alter, ursprünglicher Name des Felsenmassivs (287 m) zwischen dem Kuhstall und Bloßstock (fälschlich Blaustock genannt), eine ehemalige Burgstätte. Auf der Oederschen Karte (1592) „der alte Wilnstein"; „Wildenstein" auch bei Odeleben und Oberreit. Erst durch ein Versehen bei Herstellung der Topographischen Karte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts erhielt er den Namen „Heidematzstein", der vielmehr einen niedrigeren Felsen dicht östlich bei der Heidemühle zusteht. Neuerdings ist der Name „alter Wildenstein" wieder im Aufleben. — Altwildenstein scheint nur eine Felsenwarte gewesen zu sein, die von Hohnstein oder vielleicht vom Schloß Schwarzberg (s. d.) aus besetzt wurde. Wahrscheinlich wurde er aufgelassen, als 1409 oder 1410 die Herrschaft Wildenstein von Hohnstein (s. d.) abgetrennt und ein neuer Herrschaftssi (s. Wildenstein) über der Kuhstallhöhle eingerichtet wurde. — Spuren von alten Stufenlöchern (zum Erklimmen des Felsplateaus) auf der Nordseite. — Beim Verkauf der Herrschaft Wildenstein an Sachsen (1451) wird unter den „slossen und welden Wildensteins" an erster Stelle genannt „der alde Wildenstein" (Ga. S. 108).

Wildensteiner Felsenhalle, s. Kuhstall.

Wilder Mann, s. Raum.

Wilenn, Wilin, s. Wehlen.

Willenstein, Willnstein, s. Wildenstein.

Willesdorf, s. Wünschendorf.

Wilschdorf bei Stolpen, Dorf W Stolpen, zwischen der Wesenitz und der Poststraße nach Stolpen gelegen. Post: Dürrröhrsdorf. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. — Name: Wilsdorf 1351 (LBL. S. 39); Wilstorff 1437 (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 163); Wylsdorff 1513 (O. 9970); Wilßdorff 1559 (AB.$_4$a Bl. 455), 1620 (Lehnshof Dresden, Lehnsakten); Wilczdorf 1351 (LBL. S. 42), 1444 (C. II, 3, 73); Wilczstorff 1431 (Cop. 39 Bl. 106); Wiltzsdorf 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, Bl. 129); Wiltzschdorff 1559 (AB.$_4$a Bl. 202); Wilcschdorff 1437 (O. 6444); Wilschdorff 1586/87 (Loc. 7370, Das Amt Stolpen 1569—1678, Bl. 26b); Miltzdorff 1713 (Heckel, Bischofswerda S. 364). — Die Scheidung zwischen Ober- und Niederwilschdorf findet sich im 15. Jahrhundert mehrfach. Beispiele: 1437 „villa superior et inferior Wilßdorff prope castrum Stolpen" (C. II, 3, 226f.) und 1437 „Obirst und nyderst Wilcschdorff" (O. 6444); 1444 ‚dy dorffer oberst unde nedirst Wilczdorff by dem Stolpen gelegin" (C. II, 3, 73); „villae superior et inferior Wilßdorff" (C. II, 3, 226f.). — Zugehörigkeit: Aus dem Zuge der Oberlausitzer Grenzurkunde von 1241 (1223) ergibt sich, daß W. weder in das bischöflich-meißnische noch in das königlich-böhmische Gebiet fällt (NLM. Bd. 84, S. 206 und Kartenbeilage II). Tatsächlich erscheint W. im 14. Jahrhundert unter den Lehen der Markgrafen von Meißen. Daß W. unter den Orten sei, auf die Hugo v. Wolkenburg dem Bischof von Meißen gegenüber bis zum Jahre 1262 Anspruch erhob (s. Rennersdorf), ist ein oft wiederholter Irrtum (Ger. Sto. S. 522; NKG. Pirna Sp. 662); in jenem Vertrage wird nicht von Wilschdorf, sondern von Weickersdorf (Wickersdorff) S Bischofswerda gesprochen (C. II, 1, 153). 1350/51 gehört W. zum districtus Dresdensis. Otto Karaz de Diterispach (s. Dittersbach) besitzt diesen Ort, item Wilstorf villam; item den Karazforst (= Carswald N Wilschdorf) als Lehen von Markgraf Friedrich dem Strengen (LBL. S. 39). Gleichzeitig hat Heinricus Karaz a domino 4 sch. annui census et 1 mansum (Hufe) in W. (ebda. S. 42). 1351 Juni 25. erhält Heinrichs Gemahlin Katharina „5 marcas 2 mansos in villa Wilczdorf" als Leibgedinge. 1378 „Wiltzsdorf des Heinrici de Torgow" gehört zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. W. ist darum auch nicht (s. NKG. Pirna Sp. 662) 1411 mit Stolpen an Hans v. Polenz verpfändet worden. 1431 März 13. Leibgutsverschreibung für „Margarethe, Folczschs v. Torgauw — frauwen" über „den frien hoff czu Pyrne, der Nickel Karaß was, das dorff Wilczstorff mit dem vorwercke by dem Stolpen gelegen — mit dem kirchlehen — mit gerichten obirsten und nedirsten — und darczu buweholczis und borneholczis (Brennholz) in dem Karaßwalde". 1437 März 9. Zufolge schiedsrichterlichen Spruches muß Folczsch v. Torgau, gesessen zu Poritz, „dy dorffer obirst und nedirst Wilstorff by dem Stolpen" samt dem Karasforst — für eine Bürgschaft, die er für den verstorbenen Hans v. Polenczk geleistet, dessen Gläubigern Caspar und Heinrich v. Ziegelheim überlassen. Anrechnungspreis: 600 rheinische Gulden (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 163). 1437 April 29. Kurfürst Friedrich reicht Caspar v. Czigilheim, seinem Küchenmeister, und dessen Bruder Heinrich die Dörfer „Obirst und nyderst Wilcschdorff" mit dem Vorwerk und Kirchlehn sowie dem Karasforst — zu Lehen (O. 6444 und Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 163). Die Dörfer werden als zur Pflege Dresden gehörig bezeichnet. 1444 Mai 2. Heinrich Ziegelheim zu Forsta verkauft „dy dorffer oberst unde nedirst Wilczdorff" — mit Ober- und Niedergerichten, den Vorwerken, dem Kirchlehn usw., dem Walde, genannt „der Karass vorst" für 970 Schock Groschen an Bischof Johann von Meißen (C. II, 3, 73; Lib. Theodorici Bl. 168). Die Kaufsumme war ein Rest aus dem Erlös des Schlosses Nossen, das vom Stift Meißen veräußert worden sein soll, um den Bischof Thimo v. Colditz aus seiner (angeblichen) Gefangenschaft in Kärnthen (1409) zu befreien. Die vom Bischof Johann IV. gewünschte Übereignung von Wilzsdorff „zu kirchrechte" wurde von Herzog Friedrich von Sachsen erst nach längerem Sträuben und Verzicht des Bischofs auf Lehnsansprüche an verschiedene burggräflich-meißnische Orte zugestanden (Ger. Sto. S. 630ff.). Später erhob Nickel Rüdiger, zu Knautkleeberg (bei Leipzig) gesessen, Ansprüche auf „Wilsdorff", auf die er jedoch 1458 verzichtete, wofür ihm der Bischof 6 gute Schock Grosch e zahlte (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 158). Und noch 1474 sollen Erhebungen angestellt werden, wegen des Wiederkaufsrechts „villarum superioris et inferioris Wilßdorff prope castrum Stulpen ac nemoris vulgariter der Karisforst", das die Erben des Voltsch v. Torgau beanspruchen (C. II, 3, 226f.). Mit dem Übergang des bischöflichen Besitzes um Stolpen (s. d.) kam 1559 auch W. an den Kurfürsten von Sachsen. Die Lehen sind auch ferner dem (nun kursächsischen) Amt Stolpen zuständig, ebenso Ober- und Erbgerichte unmittelbar. — Vorwerk; Schäferei: Im Leibgedingebrief von 1431 für „Margarethe, Folczschs v. Torgauw" Ehefrau, wird das hiesige „vorwerck" besonders genannt; desgleichen im Lehnbrief von 1437. Beim Verkaufe der Dörfer Ober- und Niederwilschdorf 1444 ist von „den Vorwerken" (?) die Rede (C. II, 3, 73). In seinem 1463 entworfenen Testament setzt Bischof Caspar v. Schönberg Gelder aus „pro allodio comparato in Wilstorff" (C. II, 3, 142). Auf dem Vorwerke entstand später die bischöfliche Schäferei. 1511 ließ Bischof Johann v. Salhausen „den Teich unden im Dorffe zu Wilsdorff an der Dreßnischen Straße" [letztere läuft nach Oberreit, Sektionen Dresden und Stolpen, als „Poststraße nach Stolpen" oder „alte Dresdner Straße" über Oberwilschdorf und Kleinrennersdorf; auch um 1670 heißt es „W. lieget an der Dreßdnischen Straße"] bauen, „dorumb das vihl geiles Waßers von unser Schefferey, von der Schafftrebe, und auß der Leutte Hofe dorein kommen muß, und ist gar vorgnügt, und unsern Stifft umb 200 fl. nicht zu entperen" (Ger. Sto. S. 681). Es ist das aber nicht der sogenannte Donatsteich (s. u.). Ferner kaufte Bischof Johannes VI. vor 1512 (vielleicht schon 1494, s. Helmsdorf) das Gerichte zu Helmsdorf zur Besserung des Vorwerkes (Ger. Sto. S. 671); desgleichen ein Bauerngut (S. 672). Die Schäfe-

rei stieg unter seiner Regierung von 345 zweischürigen auf 950 große einschürige Schafe (Ger. Sto. S. 682). Auch im Stolpener Amtserbbuche 1559 gedenkt ein alter Zeuge der bischöflichen Schäferei hierselbst seit dem Jahre 1531. 1558 ward sie von Hans v. Carlowitz (s. Stolpen, Schloß) überfallen und beraubt (C. II, 3, 400). 1563 Michaelis wird die „Schefferei zue Wiltzschdorff" dem Schafmeister Matthes Drebenn auf 12 Jahre verpachtet. Noch unter Kurfürst August wurde (nach einem Bericht von 1606) die Schäferei, die nahe beim Dorfe Wilschdorf gestanden, nach Altstadt auf Blasius Kästners seniors Gut verlegt. Das geschah wohl um 1570 (s. Altstadt). Auf den Fluren des ehemaligen Vorwerks bzw. der Schäferei zu Wilschdorf entstand um 1630 das Dorf Kleinrennersdorf (s. d.), das unmittelbar an Wilschdorf anschließt. Dafür, daß aus jenem Kammergute (Vorwerke) „hauptsächlich das hiesige Lehngericht entstanden" sei (Postlex. XIII, 95), fehlt noch der urkundliche Nachweis. Wenn es 1566 heißt „Wilßdorff ist Christoffen v. Carlewiczen gehorind", so bedeutet das wohl nur die Zinsen und Dienste des Ortes, nicht aber das Vorwerk. Jener Karlowitz saß zu Helmsdorf (s. d.). — Lehngericht: Beim Besitzwechsel am 9. März 1437 wird auch das Lehnpferd auf dem freien Gerichte erwähnt (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 163), desgleichen beim Verkaufe 1444 Mai 2. (C. II, 3, 73). 1519 Lorentz Eysold wird mit dem hiesigen Gerichte belehnt (Ger. Sto. S. 523), 1526 Hanß Eysold (ebda.). 1538 Bischof Johannes reicht Hansen Eysoldt das Gericht zu W. zu Mannlehn, unschädlich seiner Ehefrau Hedwig an ihrem Leibgedinge. 1543 Sebald Eysolt (Sohn des vorigen) wird ebenfalls damit beliehen; sein Weib Nisa wird mit 15 Schock auf dem Gerichte beleibdingt. 1552 Lehnbrief für denselben; seine Gattin Agnise erhält 30 Schock Groschen daran als Legat, nach ihres Mannes Tode zahlbar. 1557 Bischof Johann reicht Sebalden Eisolt das Gericht zu Wilßdorff zu Mannlehen und Magdalenen, seiner ehelichen Hausfrau, 35 silberne Schock Groschen daran zum Leibgedinge. 1559 ist der Besitzer noch immer Seewaldt Eisoldt; desgleichen 1560 Sebastian (?) Eisold (NKG. Pirna Sp. 664). Sein Gut ist Lehn, sein Richteramt aber erblich. Der Richter hat frei Bräuen und Schänken. Der besondere Dingstuhl zu W. ist nur für die Dorfbewohner, und es wird einmal jährlich darin Gericht gehalten. Der Richter diente mit einem Lehnpferde, das ein Koch- oder Stallbube ritt, wenn der Bischof mit Gefolge reiste. Ende des 16. Jahrhunderts war Richter: Blasius Krezschmar (NKG. Pirna Sp. 678). Vor 1586 wurde dieses Lehnpferd umgewandelt in 2 Schock erblichen Zins. Um 1587 hat der Richter 2 freie Hufen daselbst. 1602 heißt es, das Lehngericht hierselbst sei vor denklichen und wenigen Jahren in Erbe verwandelt worden. 1681 Der Amtmann zu Stolpen reicht dem Richter Hans Leuner zu Wilschdorf das Gericht daselbst zu Erblehn (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acta über die von Zeit zu Zeit 1677, Repos. XII; Loc. J, Nr. 20, Bl. 27b). Jetzt gehört das Erbgericht Ernst Oskar Kühne. — 1826 (Postlex. XIII, 95) sind hier 2 Wirtshäuser. — 1559 W. muß mit Seeligstadt und Fischbach zusammen einen Heerwagen mit 4 Pferden aufbringen. 1586/87 wird der Heerwagen von W. und Seeligstadt allein gestellt. — Über den zum Gute W. gehörigen Karswald siehe besonderen Artikel. — Kirche: Nach der Redaktion der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 gehörte die Kirche zu „Wilsdorf" mit 8 Mark Bischofszins zur sedes Radeberg und damit unter das Archidiakonat Nisan (C. I, 1, 211). Aus jener Zeit stammte ein Zins von 15 Scheffel 5 Achtel Korn alt Maß, den vor 1555 Kleinwolmsdorf im Amte Radeberg „gegen Wilßdorff unterm Bischof zum Stolpen im Babstumb gelegen", geben mußte. Bei Einführung der Reformation 1559 kam W. zur Ephorie Bischofswerda; seit 1. November 1879 gehört es zur Ephorie Pirna (NKG. Pirna Sp. 663 und Heckel, Bischofswerda S. 364). — Das Kirchlehn erscheint in den Besitzurkunden von 1431 und 1437 als Recht des Gutsinhabers. Seit dem Verkaufe von W. an den Bischof (1444) gehört es diesem; mit dem Übergang des Amtes Stolpen an den Kurfürsten von Sachsen (1559) wird letzterer zum Lehnsherr der hiesigen Kirche; an seiner Stelle verleiht der Amtmann zu Stolpen die Pfarrkirche. — Parochie: 1539 (bei Einführung der Reformation in Meißen) wurde von Bischof Johann VIII. das Filial Liebethal von Porschendorf gelöst und mit den zugehörigen Dörfern Elbersdorf und Mühlsdorf als Filial unter Wilschdorf gestellt (Gör. Ref. S. 63); 1559 ordneten die kurfürstlichen Visitatoren Liebethal wieder unter die Mutterkirche Porschendorf (s. d.). Seit 4. November 1888 gehört Kleinrennersdorf (s. d.) zur Parochie Wilschdorf (NKG. Pirna Sp. 661). — Ältere Zinsen und Einnahmen der Kirche: Wegen des Getreidezinses von Kleinwolmsdorf siehe oben. Noch 1764 bezog der Pfarrer zu W. Getreideabgaben von den 3 wendischen Obedienzdörfern Cannewitz, Coblenz und Dobranitz (Ger. Sto. S. 534; NKG. Pirna Sp. 665). 1560 wurde auch die Stiftung erneuert, wonach die Kirche zu Pirna verpflichtet war, der hiesigen Kirche alle 14 Tage eine Kanne Wein und Kirchenbrot nach Bedarf zu senden. Die Weinlieferung wurde 1855 mit 130 Mark von Pirna abgelöst, die Hostien werden noch heute gegen ein jährliches Zahlgeld von 50 Pfennig unentgeldlich von der Stadtkirche zu Pirna bezogen. Schon 1559 heißt es: „2 Groschen dem Glöckner zu Pirna, der das Brot ausgibt" (NKG. Pirna Sp. 664). — Das Gotteshaus: Schutzheiliger war Crispinus (gestorben 287), nach dessen Namenstag (25. Oktober) die Kirmes zu W. stets am Montag nach dem 25. Oktober gefeiert wird. Das Gebäude entstammt zum Teil der Zeit vor der Reformation. Es besteht aus 2 Teilen; der kleinere, jüngere Teil ist 1678 angebaut worden. Eine Hauptreparatur scheint 1692 stattgefunden zu haben (KG. Großenhain S. 85). Sakristei von 1572, umgebaut 1858. Wertvoller Taufstein von 1582, restauriert 1882. Den alten Turm riß 1660 Dezember 9. ein Sturmwind nieder, der neue (sogenannte Dachreiter) wurde 1661 aufgesetzt und 1839 repariert. Drei Glocken (die kleine ist eine Meßglocke aus katholischer Zeit; die mittlere, 1660 zersprungen, wurde 1661 umgegossen; die große stammt von 1523). Eine der Glocken soll (die Angaben schwanken zwischen der großen und der kleinen Glocke) aus dem wüsten Dorfe Reinhardswalde (S Kleinwolmsdorf) stammen (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 54; KG. Großenhain S. 85). Neuer Altar von 1680, aufgefrischt 1887. Eine Orgel wird 1691 erwähnt; sie wurde 1802 durch eine neue ersetzt, 1885 nach Blitzschlag gründlich repariert. Erste Turmuhr 1698, neue seit 1886. Umfangreiche Erneuerung des Gotteshauses 1859. — Die Kirchhofsmauer wird 1572 erwähnt, die Totenhalle 1852 aufgebaut, 1883 repariert (NKG. Pirna Sp. 670ff.). — 1885 September 8. schlug der Blitz nach eben beendetem Trauergottesdienst in das Gotteshaus, tötete 2 Personen, verletzte 10 Personen schwer und 30—40 leicht (ebda. Sp. 669). — Ein neues Pfarrhaus ward 1560 erbaut, das nach etwa 100 Jahren baufällig wurde. Neubau 1670—1673. Größere Reparaturen daran 1806 und 1850. Seitengebäude von 1810, Pfarrscheune von 1563, die 1650, 1848 und 1894 ausgebessert wurde (ebda. Sp. 673). — Ältere Geistliche: Petrus Krisch 1464—1500, Petrus Elber 1500—1539, Sebastian Donat 1539 (ebda. Sp. 674). 1559 setzten die kursächsischen Visitatoren, nachdem der „junge halsstarrige Papiste" Thomas Bulahn (Bula, Bulach, Bulam) freiwillig verzichtet hatte (und nach Böhmen ging) Bartholomeus Huffeler (Hübler), bisher Diakonus zu Pulsnitz, als ersten evangelisch-lutherischen Pfarrer hier ein (Loc. 7431, Stolpische usw. Visitation 1559, Bl. 3b; Heckel, Bischofswerda S. 364; Postlex. XIII, 95; NKG. Pirna Sp. 674). — Schule: Eine

solche bestand schon 1559, da verschiedene Untertanen zu W. „dem Schreiber" zinsen. 1578 heißt es, der gegenwärtige Kustos wirke hier seit 3 Jahren. 1606 Martin Stübler, Schulmeister von Wilschdorf (über den gleichnamigen Pfarrer zu W. von 1566—1609 siehe NKG. Pirna Sp. 674), sucht um Genehmigung zu einem Häuselbau nach. 1652 und 1660 wird erwähnt Andreas Leder, Schuldiener zu W. (ebda.). 1715 und 1727 Schulmeister Christoph Schröter (benutzt den sogenannten „Schreibergarten"), 1732—1741 Christoph Heber, 1780 Johann Christoph Ziehner (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Akten-Repertor. bis 1800, Bl. 98b, 213f.). Von 1824—1839 amtierte als Lehrer August Wilhelm Heller, von 1839 an Karl Heinrich Keller (KG. Großenhain S. 85). — Der Schulgemeinde ist seit 1845 auch Kleinrennersdorf (s. d.) angegliedert. — Mühlen: 1559 hat hier „Jerg Ohlmann 1 Hufe mit der Mühl" und „Hannß Andrees 1 Hufe und 1 Mühle, leith auch vor 1 Hufe". Um 1670 Von den beiden Klepper-Mühlchen ist eine Tobias Schneider, die andere Martin Hahnewalden zuständig. 1711 Besitzer der beiden Mühlen mit je 1 Gange sind Gottfried Vetter und Michael Wehner. 1721 gehören die beiden Erbmühlen, am Dorfwasser gelegen, Urban Keller und Michael Wehners Witwe. Das Lexikon von Sachsen 1826 (XIII, 95) kennt nur „eine kleine Mühle". Heute heißen die Müller: Franz Sandmann (Kataster-Nr. 21) und Hugo Otto Näther (Nr. 105B). — 1784 wird die hiesige Schmiede erwähnt. — Um 1840 gab es hier noch einige Torfbrüche (KG. Großenhain S. 84). Die Hauptbeschäftigung ist auch heute noch Ackerbau und Viehzucht. — St. Donatsteich: In einem Administrationsberichte (1512) sagt Bischof Johannes VI. (v. Salhausen): „So haben wir im 1510. Jare vorm Kariswalde obir Wilßdorff ein Teich gebauett, S. Donathsteich genandt, [nach dem Meißnischen Stiftspatron] dorinnen kein Hecht ist; es kan auch kein klein Fisch doraus weg gehenn, dorein man alle Jar bey 1000 Schock jerige Kerpichen umb S. Gallen Tag setzen mag usw." (Ger. Sto. S. 680). 1625 Der „Donats Teich" gehört unters Amt Stolpen. Noch heute ist er sehr fischreich (Störzner, Was die Heimat erzählt S. 79f.). Siehe auch oben Vorwerk. — Größe; Veränderung des Ortsbildes; Kriegerisches: Aus der ursprünglichen Flur von W. ist die Flur von Kleinrennersdorf (s. d.) herausgenommen. — 1559 waren hier 45 „besessene Mann" mit dem Lehnrichter und 2 Erbgärtnern; sie hatten 36 Hufen 10 Ruten; ferner 13 neueingebaute Häuslein, darunter 7 auf der Gemeinde und 15 Hausgenossen. 1586/87 hatte W. 45 [ansässige] Mann, 1587 wiederum 36 Hufen. Andere gleichzeitige Akten verzeichnen hier 36 (dienstbare) Hufen, sowie 2 freie Hufen des Richters; dazu 2 Erbgärtner, 18 Häusler und 16 Hausgenossen. 1609 werden 73 besessene Mann angegeben, als 42 Bauern, 5 Gärtner und 26 Häusler; mit 36 Hufen. 1622 hatte W. 45 besessene Mann, das heißt Bauern und Gärtner. 1631 Oktober 4. Kroaten bringen 6 Menschen zu W. um und beschädigen 7 Personen bis zum Tode (Archiv für sächsische Juristen V, 327). 1632 lag das Kalcksteinische Regiment zirka 4 Wochen zu W. im Quartier, wodurch das ganze Dorf derartig verderbt wurde, daß 1636 noch 18 Bauerngüter wüste lagen, ungerechnet die wüsten Gärtner und Eingebäuder. 1659 hatte W. 44 besessene Mann mit dem Lehnrichter und 3 Erbgärtnern (NKG. Pirna Sp. 666). Letztere sind in die Gesamtzahl (44) einzuschließen. Um 1670 heißt es: „Seit 1630 ist hier keine neue Häuselbaustelle aufgebaut." Damals waren in W. 69 Mann, als 30 Anspänner, 14 Gärtner, 25 Häusler mit zusammen 40¾ Hufen. 1766 gab es hier 36 Bauern (darunter ein 1½-Hüfner und 8 ganze Hüfner), 4 Erbgärtner, 1 Freigärtner und 31 kleine Häusel (NKG. Pirna Sp. 666). Um 1825 wird die Seelenzahl auf wenig über 550 geschätzt (Postlex. XIII, 95). Um 1840 war W. von 41 Bauern, 5 Gärtnern und 60 Häuslern bewohnt (KG. Großenhain S. 84). 1900 zählte man hier 715 ortsanwesende Personen in 141 Wohngebäuden, 1910 aber 759 Personen, darunter sind 43 Bauern, 5 Gartennahrungsbesitzer, 79 Häusler. 1919 gab es hier 761 Ortsanwesende. W. hat 896 Hektar 39,8 Ar Flächenraum (NKG. Pirna Sp. 661).

Wilsdorf, Wilstorff, Wilßdorff, Wiltzschdorff, Wilczsdorff, s. Wilschdorf.

Windeschin fere, Windischfere, s. Wendischfähre.

Windischdorf, das Windische dorf, s. Wünschendorf.

Windischen (Windischin, Wyndesche) Heynersdorff, s. Heinersdorf, Klein-.

Windischindorff, Windisdorf, s. Wünschendorf.

Windischinwerde, Windischin fehre, s. Wendischfähre.

Windtorff, s. Wingendorf.

Wingendorf, Dorf O Liebstadt, W Gottleuba, mit dem benachbarten Göppersdorf (s. d.) eine Gemeinde „Göppersdorf" bildend. — Flur: Waldhufen; Ort: einzeiliges Reihendorf. — Name: *Im* Gegensatz zu seinem Nachbarorte, der früher Großgöppersdorf hieß, ward Wingendorf sonst als Kleingöppersdorf bezeichnet. Zcu dem großen und cleynen Gotfridestorf um 1437/38 (Cop. 1 Bl. 2); zcu großen und kleinen Gotwirstorff 1447 (Cop. 43 Bl. 162b); Klein Gopperßdorff um 1485 (Cop. 9 Bl. 154); Cleyn Geppersdurf 1515, 1540 (Cop. 69 Bl. 6); Klein-Göppersdorff 1724 (Abteil. XVI, Nr. 1066, Ritter-Matricul äo 1724, B, Bl. 385); — im dorffe zcu Wenigißdorff, kleyne Gopperßdorff genant, 1486 (Cop. 56 Bl. 73); ein dorff, zu Weinigsdorff, Klein Gopfersdorff genandt (Loc. 9867, Lehnbrief über Gießenstein 1674); — zcu Weingendorff 1470 (Cop. 59 Bl. 307b); Wiengendorff 1556 (Loc. 13632, Bernhard Adolph Meczschen 1673, Bl. 15f.); Wingendorff 1557 (Loc. 8833, Tagezettel 1557, Bl. 4b); — Wintdorf 1556 (Loc. 8833, Tagzettel anno 1555/56, Bl. 134); Windtörff 1565 (Loc. 13632, s. o., Bl. 21f.); — Wittichendorff 1548 (AB.$_6$ Bl. 930). — Besitzer: 1447 März 18. erhält die lehnwürdig gemachte „frauwe Elizabeth v. Cziko(w), Gensinne gnant", eine geborene v. Bernstein, die Lehen über verschiedene Güter, die sie von Peter v. Bernstein gekauft hat, dabei „ein drittenteil an etlichen gelt zcinßen und getreide gulten zcu großen und cleynen Gotwirstorff" (vgl. Göppersdorf). Wahrscheinlich ist bald danach — wie Göppersdorf (s. d.) — auch ein Teil von Wingendorf zur Herrschaft Liebstadt gekommen. Aber „4 menner zcu Weingendorff — mit gerichten obirsten und niddersten" — wie die von seinem Vater auf ihn gekommen — erhält 1470 September 13. Hans v. Bernstorff (soll heißen Bernstein!) zu Ottendorf (s. d.) zu Lehen. Um 1485 (?) heißt es: „Klein Gopperßdorff mit vier hufenn unde das dorffichen dy helfte unde dorby weßenn, acker, holtzer, grunde, allsvil dorczu gehort, unde jagit unde mit hoffendinsten unde czinßen, alls von alters her gelegen ist, was mich (Hansen v. Berenstein) anlangit; dorczu mit gerichten obir halls und hant im velde unde im dorffe". 1486 August 16. Lehnbrief für Hanß v. Bernstein über seine Güter „in der pflege zcu Donyn", nämlich Ottendorf, Hartmannsbach, Hammer Haselberg usw., dabei „im dorffe zcu Wenigißdorff, kleyne Gopperßdorff genant, vier pawern mit zcinßen, fronen, dinsten, gerichten obirsten und nidersten". 1548 verzeichnet das Pirnaer Amtserbbuch „Wittichendorff" mit 4 Ansässigen und 4 Hufen, die mit Lehen und Zinsen, Ober- und Niedergerichten Waltzigk v. Bernstein zustehen. Letzterer, seit 1553 auf Giesenstein (s. d.) nachweisbar, begegnet uns von 1556—1565 in wiederholten Dienststreitigkeiten mit seinen Untertanen in dem zu Giesenstein geschlagenen Anteil an Wingendorf. Der Giesensteiner Anteil (jene 4 Bauern) bleiben bei Giesenstein (s. d.) bis zur Aufhebung der Gutsherrschaften. — Vom Hauptteil Wingendorf ist zu vermuten, daß er schon um die Mitte des 15. Jahr-

hunderts zur Herrschaft Liebstadt gekommen ist (s. o. und Göppersdorf). 1515 April 24. belehnt Herzog Georg — den „Gunther v. Bunaw zcur Liebenstadt" mit dem dortigen Schloß und Zubehör, dabei das Dorf „Cleyn Geppersdurf", das nach der Erbteilung mit seinem Vetter Rudolf v. Bünau in seinen Teil fällt. 1540 Wiederholung dieser Belehnung. 1629 Wingendorf gehört als schriftsässige Pertinenz des Rittersitzes Liebstadt (s. d.) dem Günter v. Bünau zu Liebstadt. Bis zum Erlöschen der Patrimonialgerichtsbarkeit hat W. dorthin gehört. — 1520 erscheint „Heinrich Kolbel zw Wingendorff"; doch ist dieses W. wohl nicht mit dem vorliegenden identisch; vielleicht mit Wittgensdorf bei Dippoldiswalde. — Gepfarrt ist Wingendorf nach Liebstadt schon zur Reformationszeit (Gör. Ref. S. 56f.). Mit Göppersdorf (s. d.) wurde es 1806 zu einer eigenen Schulgemeinde zusammengetan; bis dahin besuchten die Kinder die Schule zu Liebstadt (siehe auch KG. Pirna S. 40). — Größe: Der Giesensteiner Anteil bestand seit dem 15. Jahrhundert aus 4 Bauerngütern (s. o.). Das „Lexikon von Sachsen" 1826 (XIII, 111) gibt 14 Häuser und 56 Einwohner an, und zwar 8 Häuser und 40 Einwohner im Liebstädter Anteil, 6 Häuser und 20 Einwohner im Giesensteiner Anteil. Unter den Einwohnern sind 10 Bauern, 1 Gärtner und 3 Häusler. Um 1840 waren hier: 6 Hüfner, 2 Dreiviertelhüfner, 2 Halbhüfner, 1 Gärtner, 1 Häusler und 79 Einwohner (KG. Pirna S. 40). 1900 zählte man in W. 13 Wohnhäuser mit 96 Personen.

Winischendorff, Winschindorf, s. Wünschendorf.

Winkelmühle, s. Bärreute.

Wintdorf, s. Wingendorf.

Winterberg, Großer, langer Basaltrücken, aus dem Sandstein herausgewittert; einer der höchsten Punkte (553 m) der Sächsischen Schweiz, rechts der Elbe. Über seinen Südhang läuft die böhmische Grenze. — Um 1446 gehörte „der winterberg, der walt" zum Gebiet der Herrschaft Wildenstein (s. d.). Nach ihrem Übergang an Sachsen (1451) entspann sich ein Streit um seinen Besitz mit denen v. Wartenberg auf Tetschen, der 1492 Januar 23. beigelegt wurde, indem Sigmund von Wartenberg seine Ansprüche gegen 1200 rheinische Gulden aufgab. Allerdings verzichtete Sachsen dabei auf den bis an die Kamnitz reichenden Südabhang des Berges (Näheres siehe Ruge in ÜBT. IV, S. 215ff. Zu den dort genannten Quellen sei hinzugefügt: W. A. Böhm. Sachen, Grenzsachen Bl. 283c; Loc. 10044, Allerhand Regierungssachen 1500; Loc. 8340 Böhm. Händel u. Sachen 1511—1537, Bl. 135ff.). 1591: „Der große und kleine Winterbergk haben Eichen und Kiefern. Ein Virtel meil weges langk und eines Buchssen Schoß breit" (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz I, S. 17). Auf der Oederschen Karte 1592 „Am großen Winterbergk, ser hoch". Den Weg zur Höhe beschreibt zuerst Götzinger, Hohnstein 1786, S. 464ff. Um jene Zeit bedeckten Buchen den Gipfel (vgl. auch Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen S. 969). Die ersten Wanderer rasteten an der Quelle auf dem großen Räumigt. 1818/19 erbaute der Forstfiskus ein hölzernes Unterkunftshaus. 1818 (bzw. von 1819 ab) ward Karl Ephraim Peschke aus Lichtenhain (früher am Kleinen Winterberge Erfrischungen darbietend) Pächter. Am 30. März 1821 ging das Haus durch Brandstiftung verloren. 1822 wurden von Peschke 2 kleine Hütten errichtet; später kamen noch einige dazu. 1823 tauschte er mit dem Wirt auf dem Kuhstall, Gottlieb Traugott Peschke. 1827 ist auf dem Großen Winterberge Friedrich Salomon Büttner aus Schandau bzw. Schmilka. Bald nach 1835 Errichtung eines hölzernen Aussichtsgerüstes. 1840/41 erbaute das Finanzministerium ein stattliches Restaurationsgebäude und einen Aussichtsturm. 1842 Großer Waldbrand auf der Südostseite des Winterberges. Nach Büttners Tode (1852) übernahm (seit 1854) sein Schwiegersohn, Christian Julius Henker, das Gasthaus, dann (1880) dessen Schwiegersohn Hugo Lasch, 1898 Karl Prätorius (ÜBT. VIII, 309ff. und IV, 227ff.). — Daß der Winterberg ehedem auch Windberg genannt worden sei (Hofmann, Das Meißner Hochland, Lohmen 1842, S. 387), ist unzutreffend. Auf Irrtum beruht auch die früher oft versuchte Gleichsetzung mit der Burg Winterstein (s. d.). — Unfern vom Winterberg lag der sogenannte Gemsengarten, wo im 18. Jahrhundert (erfolglos) die Einbürgerung von Gemsen versucht wurde (Gö. H. S. 467). — Literatur: v. Odeleben, Cyclorama vom groß. W.-Bg., Dresden 1828. Wiedergabe einiger älterer Bilder und ein Verzeichnis der Ansichten vom Großen Winterberg (ÜBT. VIII, S. 228ff.).

Winterberg, Kleiner, bis 500 m hoher Rücken zwischen dem Großen Winterberge und dem Kuhstall. 1591 wird der „kleine Winterbergk" zum ersten Male erwähnt (s. Großer Winterberg). Auf seiner Nordseite das sogenannte Winterhäuschen, wahrscheinlich 1558 als Jagdhaus des Kurfürsten August errichtet, unsicherer Überlieferung nach zur Erinnerung an ein Jagdabenteuer des Fürsten. Sein Sohn Christian ließ eine Gedenktafel mit lateinischer Inschrift über der Tür anbringen (bei Gö. H. S. 470), die bei einer Erneuerung 1705 in deutsche Verse übertragen wurde. 1818 wurde ein neues Häuschen an Stelle des baufälligen gesetzt (ÜBT. I, 298 und 84; hauptsächlich nach „Antiquarius des Elbstroms", 1741). In seiner Nähe bot seit 1817 der Häusler Johann Ephraim Peschke in Lichtenhain den Reisenden Erfrischungen und Lebensmittel an. 1818 erhielt er die Erlaubnis zur Bewirtschaftung des Kleinen Winterberges, zog aber schon 1819 als Wirt auf den Großen Winterberg. Als dort das Gasthaus niederbrannte, schänkte er (Sommer 1821) in dem Pavillon auf dem Kleinen Winterberge (ÜBT. VIII, 251f.). 1836 bat derselbe nochmals um die Einräumung des dasigen Jagdhäuschens (Aus makulierten Gerichtsprotokollen des Dorfes Lichtenhain im Amtsgericht Schandau).

Winterhäuschen, s. Winterberg, Kleiner.

Winterstein, 390 m hoher Felsen zwischen Großem und Kleinem Zschand, eine alte Burgstätte. Ihr Name ist erst seit wenigen Jahrzehnten aus Karten (Oeder) und Akten sichergestellt worden. Vorher hat man lange Zeit zu Unrecht den Winterstein mit einer wüsten Burgstätte unfern Zittau identifiziert (vgl. auch N. Laus. Mag. Bd. 83 S. 273). Im Volksmunde hieß sie allgemein: Das „hintere" oder „große Raubschloß"; vereinzelt begegnet auch der Ausdruck „Raubstein", (Götzinger, Schandau 1804, S. 298), der eigentlich dem Rabensteine (s. d.) zukommt. Seit dem Erscheinen des Werkes „Meiche, Burgen und vorgeschichtliche Wohnstätten der Sächsischen Schweiz, Dresden 1907" lebt der Name Winterstein wieder auf. — Spuren ehemaligen Bewohntseins an und auf diesem Felsen sind neben zahlreichen Falzen namentlich eine Art Zisterne und ein kleiner Mauerrest (siehe Pilk bei Meiche, a. a. O. S. 314 f. und Ergänzungen in ÜBT. 1911, S. 57). Die Burg lag an der alten Schandau—Zittauer Straße und bildete ein Zubehör des böhmischen Burgbezirkes Pirna. Mit letzterem verpfändete 1379 April 28. König Wenzel IV. von Böhmen „den Winterstein" an Thimo v. Colditz, dem Herrn der böhmischen Herrschaft Graupen (Orig.-Urk. K. K. Kronarchiv Prag, Reposition 161). 1381 Juni 29. bestätigt der König nochmals diesen Pfandbesitz (ebda. Repos. 163). 1391 November 29. erklärt König Wenzel, daß der Winterstein mit anderen verpfändeten Gebietsteilen wieder eingelöst sei (C. II, 5, 373). Als Pertinenz von Pirna (s. d.) scheint der W. 1397 an Burkard Strnad v. Winterberg, darauf an Johann v. Wartenberg auf Tetschen und am 17. August 1404 an Markgraf Wilhelm von Meißen versetzt worden zu sein (Pilk bei Meiche, S. 316). Zwischen 1406 und 1408 saß auf dem Winterstein ein markgräflich meißnischer

Beamter namens „v. Techerwitz". Von einem Boten des Dresdner Rates ad Wintirsteyn 1406 erfährt man durch die Ratsrechnungen (Ratsarchiv Dresden A. XVb 1 Bl. 208). 1441 aber haust auf der Burg: Recke vom Winterstein. Als am 5. Januar desselben Jahres Johann v. Wartenberg auf Blankenstein den Herzögen von Sachsen versprach, seine Freunde zu einem einjährigen Frieden mit Sachsen zu bewegen, zweifelte er, ob ihm das bei Recken von dem Wintersteyne gelingen werde. Am 6. Januar 1441 versprachen auch die Birken v. d. Duba auf Hohnstein und Wildenstein, jenem „Recke zcum Wintersteine" keinen Vorschub zu leisten und sogar dem Wettiner oder dem Bischof zu Meißen bei seiner Unschädlichmachung zu helfen. Noch im selben Jahre (1441) erscheint Johann v. Wartenberg (s. o.) als Besitzer der Burg Winterstein. Unter ihm hatten besonders die Warenzüge der Oberlausitzer Sechsstädte auf der schon erwähnten Handelsstraße zu leiden. Daher kaufte Görlitz 1441 Juli 24. zu Zittau jenem Wartenberger die Burg ab. 1442 ließ der Sechsstädtebund die Burg Winterstein niederreißen (Pilk bei Meiche, a. a. O. S. 318 f.). Den herrenlosen Felsen scheinen die Birken v. d. Duba an sich gezogen zu haben. Mit der Herrschaft Wildenstein (s. d.) kam 1451 auch der Winterstein an Sachsen. 1456 wird er unter den Felsen genannt, die „vor Zeiten befestigt gewesen" (ÜBT. IV, 142). Auf Oeders Karte (1592) findet sich noch der alte Name. Dann verschwand er für mehrere Jahrhunderte. — Bild des Felsens und Grundrißaufnahme bei Pilk, a. a. O. und in ÜBT. 1911 S. 57 f.

Wintirstein, s. Winterstein.

Wisag, Wissag, s. Weißig.

Wisenstein, Wißenstein, s. Weesenstein.

Wittichendorff, s. Wingendorf.

Wölkau bei Pirna, Dorf NW Dohna. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Ob die villa Wolkow 1350 (s. u.) auf dieses W. zu beziehen ist, bleibt noch fraglich; das Welkisch von 1420 (Cop. 33 Bl. 266) scheint unser W. zu sein. Welckow 1445 (W. A. Cammersachen Loc. 4334 Nr. 12 b, Verzeichnis von Einkünften 1445 Vol. I, Bl. 23), Welckaw 1548 (AB.$_6$ Bl. 307), Welckau 1724 (Abteil. XVI, Nr. 1066 Ritter Matricul ão 1724 B., Bl. 393); auff dem Welck 1586 (Lehnshof Dresden G. G. Bl. 80 b); zu Welcke (Loc. 7369 Das Amt Pirna 1510—1696, Bl. 28 b); Wölcke, Ende des 17. Jahrhunderts (Loc. 14034 Erbregister Waltersdorff, 1691). — Man möchte dieses W. wiederfinden in jener tota villa Wolkow, deren Besitz Kaiser Karl IV. dem Meißner Domkapitel cum piscatura (dem Fischrecht) 1350 Februar 11. bestätigte, da die Urkunde auch andere Güter nennt, die teilweise in dieser Gegend liegen (Quohren, Kaitz, die tabernae in Dohna, vielleicht auch Großsedlitz). Doch fehlt jeder weitere Anhaltspunkt, und die piscatura spricht (bei der Lage von Wölkau) eigentlich kaum dafür (vgl. andererseits Welckenhufe). Dagegen kann der Lehnbrief vom 7. September 1420 für Offen Karas ziemlich bestimmt auf W. bei Pirna bezogen werden, da die Familie Karas in der Umgebung stark begütert ist. An jenem Tage erhält nämlich Offe Karas 5 Bauern zu „Welkisch", die schon sein verstorbener Vater Heinrich Karas zu Lehen gehabt hatte und die Femyke, Rüczschel, Karas' Witwe, noch zu Leibgedinge besitzt. 1445 zinst „das dorff Welckow — zcu dem slosse Donyn" auf Walpurgis 48 Groschen, auf Michaelis 54 Groschen und 12 Hühner, auf Martini 1 Schock Groschen, auf Ostern „2 sch. 54 eyer". Es hat jedoch (durch die Hussiten?) Schaden genommen; denn 1548 wird es als „wüest dorff Welckaw" bezeichnet, und es heißt „die gutter seindt ausgelassen". Doch werden 10 Ansässige genannt, von denen einer in Gommern, 4 in Bosewitz wohnen. Ober- und Niedergericht auf dieser „wusteney" stehen dem Amt Pirna zu; der Richter zu Dohna „gebietet" ihnen. Dann scheint W. an das Rittergut Borthen gekommen zu sein (vgl. auch Loc. 14034, Erbregister Waltersdorff, 1691). Nach dem Lexikon von Sachsen (XIII, 214) besteht dieses Besitzverhältnis seit 1575. Aber schon 1555 heißt es von Großborthen (s. d.) „dorbey leyt eine wueste margk, heyst der Welck, hat 3 huffen", und als Besitzer wird Hans Christof v. Bernstein zu Borthen genannt. 1586 Juli 10. werden Zinsen, „von den wusten Guttern auff dem Welck genannt", den Gebrüdern v. Bernstein (auf Borthen, Klein-) zu Lehn gereicht. 1588 gehören 7 „man zu Welcke" dem Hans Georg v. Bernstein; Obergerichte und Dienste aber sind dem Amt Pirna zuständig. 1657 stehen Christian v. Loß auf Borthen auch die Obergerichte auf dem Dorfe Welckau zu. Unter Borthen siehe auch die weiteren Besitzer. — Eine Mühle (wie Postlex. XIII, 214) angibt, hat W. anscheinend nicht besessen. — Das Dorf pfarrte schon 1548, wie noch heute, nach Dohna. Mit Großluga (s. d.) bildet es eine Schulgemeinde; 1840 besaß W. noch eine eigene Schule (KG. Pirna S. 164). — Größe: 1548 wurde W. auf 3 Hufen 2½ Rute gerechnet; die ursprünglichen 10 Güter lagen wüste; 5 Besitzer wohnten in Nachbarorten (s. o.). 1588 hatte das Dorf „7 man". Das „Lexikon von Sachsen", 1826 (XIII, 214), gibt (zutreffend?) 13 Häuser und 70 Einwohner an, darunter ein Bauerngut mit 1 Hufe (am oberen Ende des Dorfes), 10 Gärtnergüter und einige Häusler. Um 1840 waren hier 10 Wohnhäuser und 78 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 164) ebenfalls 10 Baustellen (dabei 1 Halbhüfner und 9 Gärtner), aber nur 65 Seelen. 1900 gab es hier 12 bewohnte Gebäude mit 92 Einwohnern; 1910 waren nur noch 76 Einwohner hier. 1919 aber zählte man wieder 92 Ortsanwesende.

Wolckenhufe, s. Welckenhufe.

Wolfsberg (Gasthaus auf dem), s. Reinhardtsdorf.

Wolfferstorff (Langen-), Wolframsdorff, Wolframstorff, Wolfsdorf, s. Wolmsdorf, Langen-.

Wolkenhain, s. Falkenhain.

Wolkow, s. Wölkau und Welckenhufe.

Wollmeßdorf, s. Wolmsdorf, Langen-.

Wolmsdorf, Langen- mit dem Ortsteil Amtsburglehn, der Knochenmühle, dem Bahnhof Stolpen, dem selbständigen Gutsbezirk Freigut Langenwolmsdorf und dem Vorwerk Langenwolmsdorf. Letzteres ist Bestandteil des selbständigen Gutsbezirks Gut Rennersdorf (s. d.). — Der Ort liegt O Stolpen im breiten Tale des Weißbaches, vereinzelt auch Letzbach genannt (s. Letschwasser); er wird von der Landstraße von Stolpen nach Neustadt (sog. böhm. Glasstraße) durchschnitten. Nordöstlich von ihr liegt Ober-, an der Straße Mitte-, südwestlich von ihr Nieder-Langenwolmsdorf. Das über 1 Stunde lange Dorf hat in seiner Flur die Haltestellen Stolpen, Mitte-Langenwolmsdorf und Langenwolmsdorf der Eisenbahnlinie Dürrröhrsdorf—Neustadt. — Flur: Waldhufen; Ort: Reihendorf. Der ursprünglichen Flur ist die wüste Mark Luschdorf (s. d.) zum Teil angegliedert. — Name: Volueramesdorf 1232 (C. II, 1, 102), Wolueramisdorph 1262 (C. II, 1, 153), Wolframstorff 1434 (C. II, 3, 50), Wolframsdorff 1557 (Loc. 13130 a Bischof Johannes von Haugwitz Lehnbuch Bl. 135 b); Wolmsdorff 1559 (AB.$_4$ a Bl. 455 b); Wollmeßdorf oder Wellmeßdorf 1563 (Cop. 317 Bl. 49 b); Lange Wolmsdorff, Anfang des 16. Jahrhunderts? (Loc. 37344 Rep. XXII, Nr. 6 Bl. 529 b, Amt Stolpen); Lang Wolmßdorff 1567 (Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. II, 3, Lehnssachen); Langen Wolfferstorff 1584 (Coll. Schmid, A. Stolpen, Vol. II, 3, Lehnssachen); Langen Wülßdorff 1619 (Amtsgerichtsarchiv Dresden-Alt, Amts-Dresden Handelsbuch, 1614 Bl. 229 b), Langenwulmßdorff 1622 (Loc. 7378 Das Forwergk zu Stolpen bel. 1592 bis 1668, Bl. 53 b). Irrtümlich auch Wolfsdorf (Postlex. V, 348). Das einfache Wolmsdorf begegnet noch im 19. Jahrhundert häufig. Mua: Langwunsdurf. — Zugehörigkeit: Nach der Oberlausitzer Grenzurkunde

von 1241 (1223) lagen die südlichsten Grenzpunkte des bischöflich-meißnischen Burgwards Göda an den Quellen der Rückersdorfer Lösse und des Oberletzschwassers (S Lauterbach), und der Grenzzug lief an letzterem abwärts bis zur Wesenitz. Demnach gehörte Langenwolmsdorf zum Königreich Böhmen (vgl. N. Laus. Mag. Bd. 84 S. 204). Daher mußte, als Burggraf Otto v. Dohna dem Stifte und Bischofe von Meißen das halbe Dorf (medietatem villae Volueramesdorf) schenkte, dazu die Genehmigung des Königs Wladislaus von Böhmen eingeholt werden, der diese Schenkung 1232 August 1. bestätigte (C. II, 1, 102), „obwohl der Ort auf böhmischem Boden lag" (licet in fundo regni nostri consistat eadem et existat). Die andere Hälfte des Dorfes (anscheinend die südliche) kann erst nach 1241 an den Bischof gekommen sein, vermutlich erst, als sich 1262 März 1. Bischof Albert von Meißen mit Hugo v. Wolkenburg nach langem Streite, wie über andere Orte (s. Rennersdorf) so auch über die villa Wolueramisdorph verglich (C. II, 1, 153). Mit dem bischöflichen Amte Stolpen (s. d.) kam Langenwolmsdorf 1559 an den Kurfürsten von Sachsen. Lehen, Ober- und Erbgerichte blieben unmittelbar dem Amt Stolpen zuständig. — Richter amt und -gut: Nach dem Amtserbbuch von 1559 war das Richteramt erblich, das Richtergut an sich aber Lehen. Der Richter gebot zu den Hofediensten. Ein besonderer Dingstuhl bestand lediglich für die Dorfbewohner. 1519 besaß Urban Lauterbach das hiesige Lehngericht, auf dem seine Ehefrau mit 10 Gulden beleibdingt wird (Ger. Sto. 512 f.). 1539 Bischöflicher Lehnbrief über das Gericht zu Wolfframsdorff, für Anthonius Richter, der es von seinem Vater erkauft hat; seiner Hausfrau Margarethe wird es zum Leibgedinge gereicht. 1557 Lehn- und Leibgedingebrief für dieselben; das Leibgedinge besteht aus 40 rheinischen Gulden auf dem Gerichte (Loc. 13130 a Bischof Johannes v. Haugwitz Lehnbuch Bl. 135 b f.; vgl. Ger. Sto. 513). 1559 Anthonius Louner, der Richter. Das Richtergut umfaßte (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) 1½ freie Hufen. 1681 Der Amtmann zu Stolpen erteilt dem Richter George Leuner von neuem die mit dem Tode des Landesherrn zu Fall gekommenen Lehen über das Gericht (Mannlehn) zu Langenwolmsdorf (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Acta über die von Zeit zu Zeit, 1677 Rep. XII, Loc. J. Nr. 20 Bl. 9 f.). 1702 George Berger zu Langenwolmsdorf wird mit dem Lehngericht daselbst beliehen; mitbelehnt sein Bruder (Näcke, Amt Frauenstein, Hdschr. d. Bibliothek des Fin.-Arch., Bl. 155 b). 1738 Christoph Berger sucht um Allodifikation seines Lehngerichts zu L. nach (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, „Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 259). 1741 Juni 23. Dem Lehnrichtergut zu L. (Besitzer: Christoph Berger, Ratskämmerer zu Stolpen) wird vom Amt Stolpen auf landesherrliche Anordnung die Allodial-Qualität erteilt (ebda. Kauf- und Handelsbuch Nr. XXJII, Bl. 801 b ff.). 1774 März 23. brach im Erbgerichte Feuer aus (NKG. Pirna Sp. 579). — Das Heinrichs-Vorwerk, die spätere Schäferei (in Niederlangenwolmsdorf, an der Landstraße Neustadt—Stolpen gelegen). Die Vermutung (Dinter, Stolpen S. 85, Anm. 48), das Heinrichs Vorwerk sei mit dem Burglehn identisch, auf das im 13. Jahrhundert Heinrich v. Baruth Anspruch erhob (s. Stolpen, Schloß), ist abzulehnen. Der Name „Heinrichs Vorwerk" stammt offenbar von dem letzten bäuerlichen Besitzer bis zum Jahre 1555. 1495 März 5. Matthäus Richter empfängt die Lehen über das Gut. 1518 wird Nickel Richter damit belehnt, wie er solches zum Teil von Matz Oehmen gekauft und mit ihm vom vorigen Bischof belehnt worden ist (Ger. Sto. 513). 1555 Oktober 5. Dem Rate zu Stolpen wird zu Lehn gereicht „das Vorwerk zu Wolmsdorff, unten am Dorf daselbst gelegen", mit der Fischerei am Wässerlein bis an den Leczschteich, wie es der Rat von Heinrich Richter (daher Heinrichs Vorwerk!) erblich erkauft und bereits von Bischof Niclas (1550 bis 1555) zu Lehn gehabt; Belehnter ist verpflichtet, jährlich zu Walpurgis eine Wollenfuhre zu tun. 1559 Das Vorwerk des Rats zu Stolpen „leith vor 2 Hufen"; diese gelten als „frei". Anscheinend um 1569 hatte Kurfürst August vom Rate zu Stolpen gegen Erlaubnis zum Aufbau des Neudörfels die Häuser und Äcker „so damahls an Langen-Wulmßdorff gelegen und Heinrichs Vorwerk genennet gewesen" eingetauscht (s. Neudörfel u. Stolpen, Schloß). Der Kurfürst gründete hier eine Schäferei (Ger. Sto. 347). 1586/87 wird die „Schefferey zu Langen-Wulmßdorff" mit spezialisiertem Landzubehör als Pertinenz des Schlosses Stolpen genannt. 1598 Der Schösser zu Stolpen soll die Schäferei zu L. anderweit verpachten. 1620 Erweiterungsbau der Schäferei. 1622/23 Die hiesige Schäferei gehört zum alten Vorwerk Stolpen. 1625 Bei der Verpachtung der Langenwolmsdorfer und Altstädter Schäferei waren beide zusammen mit 1100 Schafen besetzt. 1690 Die Schäferei zu L. (vgl. Altstadt) gehört zum Vorwerk Rennersdorf (s. d.). Als 1874 Dezember 4. der Staatsfiskus das Kammergut Rennersdorf versteigerte, kamen die Vorwerke Tiergarten (s. Stolpen, Schloß) und Langenwolmsdorf nach Abmachung mit dem bisherigen Pächter und nunmehrigen Ersteher von Rennersdorf für zusammen 89000 Taler an die Stadtgemeinde Stolpen. Letztere verkaufte das Vorwerk L. 1880 Juni 24. für 127500 Mark an Freigutsbesitzer Ernst August Louis Forker in Langenwolmsdorf. Das Gut hielt 148 Acker 255 Quadratruten (mitgeteilt von Bürgermeister Barth, Stolpen). Jetziger Besitzer ist Hans Forker. — Das Freigut L. liegt am unteren Ende des Dorfes, wo es mit der sogenannten Tzscheppe (s. Zscheppa) grenzt. 1660 April 17. ward der Kommandant zu Stolpen, Georg Hermann v. Schweinitz, wegen seiner Verdienste um das Haus Sachsen damit samt den Erbgerichten darüber belehnt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen „Amts Stolpen Kaufbuch de anno 1665—1678" Bl. 390 f.). Er soll es aus 3 Bauerngütern mit 3½ Hufen zusammengekauft und von allen Lasten (Zinsen und Diensten) befreit haben (Ger. Sto. S. 513). Allein schon auf dem Oeder-Zimmermannschen Plane aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts steht dieses Gut verzeichnet mit dem Zusatze „Georg und Joachim v. Karlowitz Hof, ein frey Gutt", und ein Aktenstück aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts enthält schon (neben den freien Hufen des Richters, des Ratsvorwerkes und der Pfarrdotalen) ½ freie Hufe Merten Hofmanns, die nur Landfuhren zu leisten hat, sowie 1 Hufe Georgs v. d. Saala, die wenigstens auf Lebenszeit seines Weibes von Diensten frei ist. Vielleicht darf man eins dieser Güter in dem hiesigen Bauergut suchen, das 1599 Agniß v. Miltitz geb. v. Carlowitz (vgl. Karlowitz Hof bei Oeder-Zimmermann) in Langenwolmsdorf besaß. Die 3 obenerwähnten Bauerngüter scheinen also von dem v. Schweinitz nur zu dem schon bestehenden Freigute hinzugekauft worden zu sein. Wenn laut Taufregister von 1624 damals Kaspar von Rechenberg „den niederen Hof" besaß, so ist damit nicht das spätere Freigut an der Tzscheppe (NKG. Pirna Sp. 582), sondern das Wüstenhofische Freigut (s. u.) gemeint. Schweinitzens Witwe Anna Katharina geb. v. Ende, Frau auf Heeselicht, zählte 1670 wegen des Freigutes L. zu den Amtssassen des Amtes Stolpen, verkaufte das Freigut zu „Langenwulmßdorff" aber 1672 April 20. an den Kunst- und Instrumentkämmerer Jeremias Seyffart (Amtsgerichtsarchiv Stolpen s. o. Bl. 389 b). 1717 besaß das Gut Major Karl Friedrich Teuber (ebda., Justizamts Stolpen Acten-Repertor. bis mit dem Jahre 1800, Bl. 206). 1724 September 26. Der Oberrechnungsrat Karl Friedrich Teuber verkauft sein Freigut zu L. samt den dazugehörigen 6 Häusern für 4914 Gulden (1 Gulden = 21 Groschen) an die Rittmeistersehefrau Anna Catharina Flor geb. Jauch (ebda., Kauf- und Handelsbuch Nr. XVIII, Bl. 100 f.). Letztere

veräußert es 1728 Juni 21. für 5200 Taler an Johann Adolph v. Liebenau, Kapitänleutnant und Kammerjunker (ebda., Nr. XIX, Bl. 208bf.). 1735 begegnet Johann Adolph v. Liebenau als Besitzer des Freiguts. 1764 besaß es der Kammerherr Karl Haubold v. Liebenau (Ger. Sto. S. 513); 1816 wurde der General Eugen Dietrich Moritz v. Liebenau damit belehnt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Kauf- und Handelsbuch, Nr. 57, Bl. 58f.). Er starb 1827 (NKG. Pirna Sp. 582). Um 1840 gehörte das Freigut dem Straßenmeister Ludwig (KG. Großenhain S. 33), 1874 Ernst August Louis Forker (s. o. Heinrichs Vorwerk); jetziger Besitzer ist Woldemar Forker. — Außer diesem Freigute, dem Vorwerke und dem Lehngericht gab es in L. früher noch mehrere Güter, die durch gewisse Vorrechte oder adelige Besitzer ausgezeichnet waren; eines davon wird zuweilen ebenfalls als Freigut bezeichnet. — Über einen älteren Gutsherrn, Peter v. Syra, siehe unter Pfarrdotalen. — Die Hufe Georgs v. d. Saala wurde schon erwähnt (s. o.). — 1594 besaß Ernst v. Miltitz („v. d. Oberau") ein 1½-Hufen-Bauergut zu Langen Wolfferstorff im Amt Stolpen (Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. II, 3, Lehnssachen; vgl. Ger. Sto. S. 419). Derselbe begegnet uns auf diesem zinsbaren Bauerngute auch noch 1602. Sein Gut kann also nicht mit dem der 1599 hier bezeugten Agniß v. Miltitz (s. o.) identisch sein. Über ihn siehe auch Ger. Sto. S. 418f. zu den Jahren 1594 und 1596. — 1598 erscheint Friedrich v. Kraell zu L. wegen eines Gartens daselbst unter den Amtsassen des Amtes Stolpen. — 1592 besitzt hier Reumundt v. Bernstein Erb- und Niedergericht [auf einem Gute] und behauptet, brauen zu dürfen. 1589 Derselbe, der schon kurfürstliche Vorwerksfelder zu Langenwolmsdorf besitzt (vgl. Stolpen, Schloß), will 2 Bauergüter hinzukaufen. 1598 und 1602 „Reimundt v. Bernstein zum Langen Wulmßdorff", der auf dienstbarem Bauergut sitzt, zählt zu den Amtssassen des Amtes Stolpen. Nach der Karte von Oeder-Zimmermann (Anfang des 17. Jahrhunderts) liegt „Bernsteins Hoff" in der Mitte des Dorfes, nördlich vom Bache und nahe der Kirche. Er scheint identisch zu sein mit dem später Wüstenhofischen (Frei-)Gute. 1618 besaß dieses Wolff Engelbrecht Altpeck. 1619 Oktober 20. Das Amt Stolpen verkauft das fallit gewordene Gut des Wolff Engelbrecht Alnpeck (der „gerichtlich exmittiert" wurde) für 2000 böhmische Gulden an Caspar v. Rechenberg „vom Hause Kunnersdorff". 1624 Kaspar v. Rechenberg erscheint im Taufregister von L. als Besitzer „des niederen Hofes" (NKG. Pirna Sp. 582). 1629 Jobst v. Wüstenhoff, Kammerjunker der Kurfürstin, kauft das „Güttel" von Kaspar v. Rechenberg für 2000 Gulden. Seit 1632 läßt er es aber wüste stehen. Dieser Zustand dauerte bis 1650, wo sein Sohn Christof Rudolph v. Wüstenhoff Besitzer war. 1654 Januar 31. Der Schösser zum Stolpen soll dem Kaspar Kotta zum Stolpen, der „Jobsten v. Wüstenhoffs Gut zu Langen Wulmßdorff" für 800 Gulden in der Subhastation erstanden, dasselbe gerichtlich „adjudizieren". 1670 Caspar Cotta, Amtmann zu Dippoldiswalde, gehört wegen des Wüstenhofischen Gutes in L. zu den Stolpener Amtssassen. Ihm gehörte das Gut auch noch 1672. 1684 wird es noch „das Wüstenhofische Frey Guth" genannt. Um 1724 Hans Leuner zählt wegen des Wüstenhofischen Gutes zu den Stolpener Amtssassen. Heute besitzt dieses Freigut (Nr. 23) Paul Hünigen. — Die Pfarrdotalen: Nach einer Notiz aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts sind die 2 Pfarrdotalen zu „Lange Wolmsdorff" dem Pfarrer „durch einen von Adel Peter v. Syra genant, welcher vor langer Zeiten zu L. gewohnt", geeignet worden. Sie werden 1587 auf 2 Hufen geachtet; etwa um dieselbe Zeit heißt es: „2 Hufen [haben] des Pfarrers Leute; [sie tun] keine Ackerdienste, nur Land- und Baufuhren". 1666 wird gesagt, das Pfarrdotalengut stehe „in die 30 Jahre" wüste; nach anderem Bericht soll es 1636 von den Hatzfeldischen Truppen ausgebrannt worden sein. — Auskaufung von Bauern: 1569 wurden hier zur Erweiterung des Stolpener Amtsvorwerks (s. Stolpen, Schloß) Güter von insgesamt 4½ Hufen ausgekauft. 1658 Die Gemeinde L. betont in einem Gesuche, ihr 2 Blauhüte (Lohnjäger) zu erlassen, den Umstand, daß in ihrer Flur 7 Güter ausgekauft worden seien, die zur kurfürstlichen Schäferei gekommen sind; ferner weitere 3 Güter (s. Freigut) durch den Obristen v. Schweinitz. — Mühlen: 1559 nennt das Amtserbbuch Matts Behm, den Mittelmüller, mit 1 Hufe und Mertten Köhler, den Niedermüller, mit 1 Hufe; außerdem zinst Burckardt Leuner „von der Mühl"; der Humelius-Riß um 1560 zeigt S' Langenwolmsdorf Anthonius Leuwers (= Leuners) mull. Auf der Oeder-Zimmermannschen Karte (Anfang des 17. Jahrhunderts) stehen: Stephan Börnichen, Mühl mit 1 Gange (die Obermühle), Georg Behms Mühl mit 1 Gange und Brettmühl (die Mittelmühle) und Nicol Michels Mühl mit 2 Gängen (die Niedermühle). 1633 Michel Andreas, der Müller, ward von Kriegsleuten so „übel beschädigt", daß er starb (NKG. Pirna Sp. 575). 1667 Zu der Mühle in L. „so die Kirchmühle genannt und uf der Gemeine stehet", gehört ein dazu gekauftes Luschdorf (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de ao 1665–1678, Bl. 111f.). Um 1670 L. hat 3 Kleppermühlchen: die erste im Oberdorfe, Christof Kottens Wittiben eigentümlich; die zweite bei der Kirche, Martin Kotten; die dritte im Niederdorfe, Christoph Nahlen, dem Amtszimmermann, gehörig. 1711 Die Besitzer der 3 Mühlen mit je 1 Gange sind: Hans Forckwer, Christan Kotte, Abraham Körner. 1721 werden dieselben genannt; der erste als Hans Forker. Außerdem hat „Thomas Grüzner 1 Mahlgang fürs Haus, liegt jetzt caduc. Das Lexikon von Sachsen, 1830 (XVII, 739) erwähnt 4 Mühlen, ebenso die Kirchengalerie um 1840 (KG. Großenhain S. 33), das Stolpener Adreßbuch 1912 aber nur 2 (Gustav Böhmer und Hermann Lehmann). — 1784 wird einer Schmiede zu L. gedacht. — Kirche: Die älteste Erwähnung geschieht in der Redaktion der Meißner Bistumsmatrikel von 1495 (C. I, 1, 224). Danach gehört die Kirche zu Wolframsdorf mit 4 Mark Bischofszins zur sedes (Erzpriesterstuhl) Jockerim (= Stolpen). 1559 (angeblich Januar 6.) führen die kursächsischen Visitatoren hier die Reformation ein, wobei sie den lutherisch gesinnten Pastor Melchior Gaubisch im Amte belassen (Loc. 7431, Stolpisch und Bischoffwerdisch und Gödische Visitation bey denen Kirchen, 1559, Bl. 3b und NKG. Pirna Sp. 571). 1559 Juni 24. Das Pfarrlehn hierselbst geht im Tauschvertrage betreffend Amt Stolpen vom Bischof auf den Kurfürsten über. Seit der Reformation gehörte L. zur Ephorie Bischofswerda; bei deren Aufhebung 1878 kam es zur Ephorie Pirna (NKG. Pirna Sp. 571). Um 1670 L. hat eine eigene Kirche, darinnen — wie noch heute — sonst keine Dorfschaften mehr eingepfarret. — Die alte Kirche von L. sank (durch die Hatzfeldischen Truppen angezündet) 1637 April 13. in Asche. Das Bauholz für die neue lieferte die „Masseney" bei Seeligstadt. Der Turm wurde erst 1652 aufgesetzt; er hat 2 Glocken; 1683, 1746 und 1811 wurde er mit Schindeln neu gedeckt. Größerer Umbau der Kirche 1846. Schieferbedachung 1888 (NKG. Pirna Sp. 571ff.). — Die alte Kirche hatte 1602/03 „eine Schlaguhr uff die groß Kirchglocken erbauen lassen". — 1862 wurde die jetzige Pfarre und ein Hinterhaus, ziemlich auf der Stelle der alten Pfarre erbaut (NKG. Pirna Sp. 574). — Ältere Geistliche: 1514 Petrus Weyt. 1532 Jacob Hordisch. 1533 Laurentius Voyt. 1542 Georgius Janitz. Seit 1. Mai 1558 Melchior Gaubisch aus Ortrand, früher Dominikanermönch in Pirna, zuletzt Diakonus in Stolpen (s. d.). Unter ihm ward zu L. die Reformation eingeführt (1559); er starb hier als erster evangelischer Pfarrer 1604 Oktober 16. (NKG. Pirna Sp. 574). — Schule: 1555

Oktober 5. Der Rat zu Stolpen wird verpflichtet, dem „Schreiber" zu Langenwolmsdorf für sein dortiges Ratsvorwerk einen Scheffel Korn jährlich zu reichen. 1578 waltet Caspar Quittel aus Hartha schon 7 Jahre als Kustos zu L.; gestorben 1611. Sein Nachfolger: Zacharias Rüdiger, gestorben 1618; Petrus Ihmann, gestorben 1656; Christian Ihmann, gestorben 1659 (NKG. Pirna Sp. 582). Der „Schuldiener" Peter Öhme wird 1671 schon erwähnt (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Amts Stolpen Kaufbuch de ão 1665—1678, Bl. 354bf.), 1680 stirbt er samt seinem Sohne an der Pest. 1729 Johann Müller, Schulmeister (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Justizamts Stolpen Acten-Repertorium bis mit dem Jahre 1800, Bl. 206b). Die folgenden Lehrer siehe NKG. Pirna Sp. 582. — Die neue Schule ist 1852 erbaut worden. — Eingepfarrt und eingeschult sind 4 Amtsburglehn- und 6 Ratsburglehnhäuser von Stolpen. — Den Pfarrwald (am Pfaffenberg bei der Bockmühle) soll Peter v. Syra (s. o.) geschenkt haben (NKG. Pirna Sp. 582). Über die Pfarrdotalen siehe oben. — Schützengesellschaft: Die Schützenbrüderschaft soll schon „im Papsttum" in der Kirche zu L. „ein eigen Altar und Lehen" gehabt haben (Heckel, Bischofswerda, 1713, S. 359). Tatsächlich ergab sich 1694 aus einem „alten Register in der sogenannten Schützenlade", daß ein Vogelschießen hier „ão 1518 tempore Episcopi Johannis Septimi bereits schon im Schwange gewesen". Aus einem Berichte an den Kurfürsten vom Jahre 1665 geht hervor, daß auch Kurfürst August „der Gemeinde zu L. gnädigst vergönnt und zugelassen, eine Schützengesellschaft und Vogelstange auf der Gemeinde aufzurichten, gestalt denn Höchstermeldte Churf. Durchl. zum ersten Mahle in Persohn sich dabey befunden und den Vogel abgeschossen und König geworden sei. Auch habe er die gnädigste Bewilligung gethan, daß aus dem Ambte jährlich 10 Reichsthaler und 12 Scheffel Korn hierzu abgeführt werden sollen". 1668 weist die Schützengesellschaft darauf hin, daß Kurfürst August „denen damaligen Schützen diese hohe Churf. Gnade gethan und sie mit einem silbernen Vogel und Kette, so alles noch vorhanden und bishero erhalten worden, gnädigst beschenket" (ÜBT. VII, 401; vgl. auch Coll. Schmid, Amt Stolpen, Vol. IX, 18, Langenwolmsdorf, 2. Abtlg.). Durch das „leidige Kriegswesen" war aber die Schützengesellschaft eingegangen. Der Amtmann zu Stolpen, Andreas Becker, rief sie wieder ins Leben. Am 10. Juni 1665 wurde die Vogelstange zu L. wieder aufgerichtet und nun ein Jahr ums andere nach dem Vogel geschossen (a. a. O.). Bald danach scheint sich die Gesellschaft in eine Büchsenschützengesellschaft umgewandelt zu haben. 1697 bewilligt ihr, bei der nahezu 60 Mann mit Rohren schießen, der Kurfürst Friedrich August 10 Taler jährlichen Beitrag, sogenanntes Vorteilgeld. 1702 betrug letzteres 14 Gulden 18 Groschen (ÜBT. VII, 402). 1740 Immediatgesuch der Gemeinde L. „um Continuation der Begnadigung an 1 Malter Korn und 10 rh. fl." für den Schützenkönig. — Größe: 1559 waren zu „Wolmsdorff" 81 besessene Mann mit den Erbgütern, die zusammen 62 Hufen 2 Ruten hatten; ferner 41 Häuslein, davon 1 auf dem Stolpener Vorwerke und 28 Hausgenossen. Etwa um dieselbe Zeit (vor 1569) heißt es an anderer Stelle: „Langenwulmßdorff" 46 Hufen 4 Ruten, so mit Pferden zu dienen schuldig; davon werden jährlich 1 Hufe 7½ Rute „welche überlei", vertrunken. Außerdem: 1½ freie Hufen der Richter, 3 Hufen 2½ Ruten die kleinen Erbichen (werden mit der Hand verdienet), 2 Hufen 2 Ruten die 3 Mühlen (dienen nichts, denn daß sie trucken Holz legen helfen ufm Schloß), ½ freie Hufe Merten Hofman (keine Ackerarbeit verrichtend, nur Landfuhren), 2 freie Hufen des Raths Forwerck, 2 Hufen des Pfarhers Leuthe (keine Ackerdienste, nur Land- und Baufuhren), 1 Hufe George v. d. Saale (ist uf seines Weibes Leben der Dienste frei davon). Hierüber: 9 Erbgärtner, 3 kleine Erbichen, 49 eingebaute Häuslein, 34 Hausgenossen. — 1587 werden 54 Hufen 3 Ruten angegeben, wovon noch abgehen die 2 (dienstfreien) Hufen der Pfarrdotalen, 4½ Hufen der 1569 ausgekauften Güter und 1 Hufe 3 Ruten wegen der Luschdorfer, die nicht dienstbar gewesen. Zur selben Zeit sind hier 62 [angesessene] Mann. 1609 hat L. 127 besessene Mann, als 62 Bauern, 4 Gärtner und 61 Häusler; die Flur wird auf 53 Hufen 11½ Rute geachtet. 1622 sind hier 62 „gesäßne Mann". Um 1670 werden angegeben: 114 Mann, darunter 48 Anspanner, 13 Gärtner und 53 Häusler. L. war damit das größte Amtsdorf im Amt Stolpen. Seit 1630 sind hier keine neuen Häusel gebaut, 10 Häuselbaustellen liegen ganz wüste. Für 1816 gibt das Lexikon von Sachsen (XVII, 739) gegen 700 Einwohner an. Die Kirchengalerie (KG. Großenhain S. 33) beziffert sie (um 1840) auf 934; an Häusern werden aufgeführt: das niedere Freigut, 61 Bauerngüter, 4 Gärtner- und 87 Häuslernahrungen; dazu 5 Häuslernahrungen unterm Amts- und 6 dergleichen unterm Ratsburglehn Stolpen, endlich 3 beim hiesigen Freigut (ebda., S. 34). Bei der Zählung 1900 fanden sich im Dorfe L. 184 Wohngebäude mit 1191 Personen, im selbständigen Gutsbezirk Freigut L. 2 Wohnhäuser und 28 Personen, im Vorwerk L. 2 Häuser und 18 Personen, zusammen 188 Wohnhäuser und 1237 Einwohner. Im Jahre 1910 gab es hier 196 Wohnhäuser mit 1267 Seelen. 1919 zählte man 1332 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1561 erhält Urban Wünkler „zum langen Wolmsdorff" eine Unterstützung zum Wiederaufbau nach „großem Brandschaden". 1659 Juni 27. brannte „ein gut Theil" des Ortes durch Verwahrlosung ab. 1693 Juli 27. Das Gericht daselbst sank in Asche (Senff, Alte Feuergeschichte der Stadt Stolpen, 1724, S. 36). Am 23. März 1774 brach im Erbgericht Feuer aus, das bei starkem Winde 16 Wohnhäuser und 9 Scheunen in Asche legte (NKG. Pirna Sp. 579f.). — Zwischen 1433 und 1437 Ein Gefangener zu Bautzen sagt aus, es hätten 3 Raubgesellen „genomen 4 phert zu Wolframsdorff uff mynem herrin dem bischoff" (NLM. Bd. 80, S. 11). — 1563 Der Kurfürst bewilligt der Gemeinde „Wellmeßdorf", das schuldige Zinskorn in Geld, und zwar den Scheffel 28 Groschen, erlegen zu dürfen. — 1586/87 L. hat allein einen Heerfahrtswagen zu stellen. — 1625 Der Teich im Dorfe L., 1¾ Acker 4 Ruten, gehört unters Amt Stolpen. — Über die zum Teil nach L. gehörige wüste Mark Luschdorf siehe dort.

Wolmßdorff (Lang-), Wolueramisdorph, Wuelßdorff (Langen-), s. Wolmsdorf, Langen-.

Wünschendorf bei Pirna, Dorf N Pirna, W Stolpen. Post: Lohmen. Station der Kleinbahn Weißig—Dürrröhrsdorf. — Flur: Waldhufenähnliche Schmalstreifen, Gewanne (?); Ort: Kurzes, zusammengedrängtes Reihendorf mit slawischem Kern. — Name: Das Windische dorf 1350 (LBL. 40); Wyndischendorf 1384 (Cop. 30 Bl. 97b); Winschindorff 1417 (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 195); Winschendorff 1515 (Cop. 87 Bl. 114); Wünschendorff 1547 (AB.$_1$ Bl. 406); — Windisdorf 1365 (Cop. 29 Bl. 167b); Willesdorff 1365 (ebda.); Wunczschendorff 1586/87 (Loc. 7370, Das Amt Stolpen 1569—1678, Bl. 27); vgl. den Eschdorfer Flurnamen „Im Deutschen" (s. d.). — W. (villa dicta daz Windische dorf) hat 1350 in Lehnsbesitz Lutoldus de Turgow. Es gehört damals zum districtus Dresdensis und bringt 5 marcas jährliche Einkünfte (LBL. Bl. 40). 1365 Januar 7. wird die honesta matrona Barbara, legitima (Ehefrau) Henrici de Turgow militis, mit der villa Windischdorf und Zinsen zu Wilschdorf (s. d.) beleibdingt. 1384 März 17. Leibgutsverschreibung für Margarete, Ehefrau des strenuus Fridericus de Torgaw über Eschdorf (s. d.) und Wyndischendorf. 1417 April 17. erscheint „Winschindorf" unter den zum Schloß Wehlen (s. d.) gehörigen Ortschaften, die verpfändet werden (vgl. Seidem., Eschdorf S. 12). 1437 Januar 20. Gunst-

brief für „Heinrich Czscheßschaw und Wenczlaw von Polenczk", daß sie „12 sch. 9 gr. für 1 sch. gr. in dem dorffe Windischindorff von Hans Wißhentze und Hans Becker, burgern zcu Dresden", aufnehmen. 1440 August 28. Lehnbrief für Bodo Karlewitz und seine Brüder Jhan, Friedrich, Lawatzsch, Otto, Jhan, Jorge und Mulich über das Dorf „Wyndischendorff mit — gerichten ubir hals und hant obirsten und nydersten" — das „Bode Karlewitz von Wentzlawen v. Polenczk und Heinrichen Zsesch gekaufft hat" (Seidem., Eschdorf S. 124). 1443 August 25. Wiederholung des Lehnbriefes. Mitbelehnt statt der Brüder Lawatzsch, Otto und Mulich Karlewitz die Brüder Hans und Heinrich Karlewitz. 1465 April 15. Gesamtbelehnung der Gebrüder v. Karlewitz mit Eschdorf (s. d.), Rossendorf (s. d.) und „Windischendorff mit obirsten und nidersten gerichten". 1547 ist W. unmittelbares Amtsdorf (Amt Hohnstein-Lohmen) und gehört zum Heerwagen nach Dittersbach mit 1 Mann. Der Richter wird vom Amte erbeten und bestätigt. 1587 besteht hier ein Dingstuhl, zu dem Bonnewitz gehört (Seidem., Eschdorf S. 125). 1554 ging W. zugleich mit Dittersbach (s. d.) an die Familie Kiesewetter über. 1556 gehört es Hieronymus Kiesewetter. 1586 ist W. Pertinenz von Elbersdorf; seine Bewohner huldigen am 19. September desselben Jahres ihrem Gutsherrn Christian Kysenwetter zu Elbersdorf. Bald danach, 1587 Mai 14. (Seidem., Eschdorf S. 125 und FA. Nr. 1081), kaufte der Kurfürst Wünschendorf und Bonnewitz von Christian Kiesewetter für 4144 Gulden 1 Groschen. 1587 Juli 14. zählte letzterer seine dortigen Untertanen ihrer Pflichten los, nachdem er alle Hand- und Pferdedienste zu seinem Vorwerk Dittersbach gezogen. Der Amtsschösser von Stolpen nahm das Dorf nunmehr in Pflicht (Seidem., Eschdorf S. 125). Aber der Kurfürst tauschte W. (und Bonnewitz, s. d.) sofort wieder an Balthasar Worm gegen das Gut Niederottendorf (s. d.) im Amt Stolpen. Gleichwohl schenkte Christian II. W. und Bonnewitz 1606 Dezember 2. seinem Rate Christoff v. Loß den Älteren zu Pillnitz und Graupa — samt Ober- und Niedergerichten (Seidem., Eschdorf S. 125f.). 1607 Februar 5. Belehnung desselben mit Geld- und Getreidezinsen der Untertanen „zu Winschendorff und Bonnewitz", so vordessen des Kiesewetters zu Dittersbach zuständig, sie aber dieselben bishero in unser Amt Stolpen zu erlegen schuldig gewesen" samt den Ober- und Niedergerichten. Wahrscheinlich seit 1643 gehörte W. der Familie v. Friesen. 1653 erscheint als Gutsherr zu W. der Geheime Rat Freiherr v. Friesen. 1724 ist W. Pertinenz der Besitzungen des Grafen Friesen zu Schönfeld, Graupa und Jessen. — W. unterstand dem Pirnaischen Bierzwange; trotzdem holte es oft sein Bier aus Schönfeld. — Das sogenannte Hofgut oder Vorwerk (Nr. 53) zu W. wurde 1610 aus 5 Bauergütern gebildet, die in Lehn verwandelt wurden. Es wird auf 4½ Hufen geachtet. Herrschaftliche Vögte und Pächter bewohnten es bis 1662 bzw. 1673. Dann kam es in Privatbesitz. Die Pächter und Besitzer verzeichnet Seidem., Eschdorf S. 126f. — W. gehört mindestens seit der Reformation in die Kirche zu Eschdorf (Gör. Ref. S. 36). — Größe: 1547 hatte W. 24 Ansässige, darunter 1 Gärtner mit einem kleinen Häuslein. Sie wurden auf 23 Hufen geschätzt; das Gärtnerhäuschen aber für nichts geachtet. Auch 1554 sind hier 24 besessene Mann (Seidem., Eschdorf S. 124). 1587 hat es 33 Ansässige, darunter 2 Gärtner und 8 Häusler (ebda. S. 125), 1592 ebenfalls 33 Mann. 1867 gibt es zu W. 269 Einwohner, 1858 aber 304, darunter 9 Hüfner, 6 Dreiviertelhüfner, 2 Fünfachtelhüfner, 2 Halbhüfner, 1 Viertelhüfner und 30 Häusler, außer dem Vorwerke mit 2½ Hufe, im ganzen 18½ Hufe. Dazu kommen noch das Gemeindehaus und das Leiter- und Spritzenhaus, zusammen 54 Hausnummern (Seidem., Eschdorf S. 127). 1900 zählte man 360 Einwohner in 61 Wohngebäuden, 1910: 353 Einwohner, 1919: 361 Ortsanwesende. — Die Schmiede ist seit 1659 (Schmied: Christoph Hering) als Pachtschmiede bekannt, seit 1840 Eigentumsschmiede (Seidem. S. 127f.). — 1715 Dezember 22. brannten 6 Wohnstätten nieder, 1809 Mai 22. aber 8 Häuser (ebda. S. 129). — Über sogenannte Mordkreuze bei W. vgl. Seidem., Eschdorf S. 130, ein Werk, das auch sonst Einzelheiten zur Geschichte von Wünschendorf enthält.

Wüntzschendorff, Wunczschendorff, Wunschentorff, s. Wünschendorf.

Wüstendorf, s. Olbersdorf +.

Wulmßdorff (Langen-), s. Wolmsdorf, Langen-.

Wuschindorff, s. Zuschendorf.

Wyelichs, s. Meußlitz.

Wylin, s. Wehlen.

Wylsdorff, s. Wilschdorf.

Wyndische ferh, s. Wendischfähre.

Wyndischendorf, s. Wünschendorf.

Wysenstein, s. Weesenstein.

Yessen, s. Jessen, Vorder-.

Ylgenstein, s. Lilienstein.

Zachaw, s. Zatzschke.

Zackewicz, s. Zschachwitz, Groß-.

Zäbnicz, s. Sebnitz.

Zäschnigk, Zaschnigk, s. Zeschnig.

Zahnstein, s. Kaiserkrone.

Zatschke, s. Zatzschke.

Zatzschke mit dem Gasthof Weiße Taube, Dorf N Pirna, am Questenberge. Post: Copitz. — Flur: Blockform; Ort: Rundling. — Name: Czaczkow 1417 (Stiftsarchiv Meißen, Lib. Theodorici Bl. 195); Czaczkaw 1464 (ebda. Bl. 198b); Czaczko 1469 (W. A. Oerter Wehlen Bl. 13); Czatzka 1472 (Cop. 59 Bl. 356b); Zazke 1484 (Gö. H. Nr. 5); Zcatzschka 1547 (AB.$_1$); — Stzaczsckow 1417 (Loc. 8445, Acta et Actita Bl. 39); Zcakaw 1459 (Cop. 45 Bl. 204b); Zcako (Zceroko) 1486 (Seidem., Eschdorf S. 26); Zachaw 1515 (Cop. 87 Bl. 114); Czeccko 1515 (Cop 87 Bl. 112b); Tschutzke 1517 (Cop. 84 Bl. 26b). — Zatzschke erscheint 1417 April 17. unter den zum Schloß Wehlen (s. d.) gehörigen Ortschaften, die nach landesherrlicher Erlaubnis verpfändet werden dürfen (Seidem., Eschdorf S. 12). In diesem Verhältnis wird es noch 1515 genannt (Cop. 87 Bl. 114). Doch soll es Poppe v. Köckeritz nach 1421 zusammen mit Daube und dem Stück Wehlener Waldes von den Söhnen des verstorbenen Foltsch v. Torgau zurückgekauft haben (Meiche, Burgen S. 153). Aus Lehnbriefen und dergleichen der Aftervasallen sei erwähnt: 1445 März 10. Gesamtbelehnung der Karas mit verschiedenen Dörfern (s. Daube), dabei „Czatzkaw das dorff mit gerichte uber hals und hand — in der Dresdenischen (!) pflege". 1459 September 30. werden die Gebrüder „Hans, Gunter, Apecz und Reynold Karas und Hans Karas, burgsesse zcu Pyrne", mit Gönsdorf, Schönfeld und „Zcakaw" belehnt. 1469 klagt Hans v. Klumen zu Wehlen (s. d.) gegen Nick. v. Köckeritz, daß dieser ihm die Pfandlösung am Dorf Daube und dem „dorff Czaczkow unnd eyn stucke waldis (den Brückenwald) — das do Velsche v. Torgaw ist gewest" — vorenthalte. 1517 Juni 25. Gunstbrief für die Gebrüder v. Salhausen (auf Wehlen), daß sie gegen 4000 Gulden Hauptsumme 240 rheinische Gulden jährliche Zinsen auf den Dörfern und Einwohnern zu Wehlen, Lohmen, Doberzeit, Mockethal und „Tschutzke" an Georg Alnpeck zu Freiberg verpfänden. — 1547 ist Z. ein unmittelbares Amtsdorf (Amt Hohnstein-Lohmen), gehört zum Gerichtsstuhl nach Lohmen und stellt dorthin 1 Mann zum Heerwagen. Es hat keinen Lehn- noch Erbrichter, sondern die Gemeine erkiest den Richter, das Amt bestätigt ihn. — Z. ist seit alters nach Lohmen (nicht Pirna!) gepfarrt. Seit 1900 ist es nach Mockethal eingeschult (NKG. Pirna Sp. 785). — 1547 waren hier 5 Ansässige, darunter 3 Gärtner, mit zusammen 4 Hufen, wobei die 3 Gärtner für 1 Hufe ge-

rechnet wurden; 1772 hatte Z. 31 Einwohner, 1785: 6 Häuser (Gö. H. S. 4). Um 1820 gab es 54 Einwohner in 8 Häusern, und zwar 3 Hüfner, 3 Gärtner und 2 Häusler (Postlex. XIII, 405). 1900 zählte man 66 Einwohner in 10 Wohngebäuden, 1910: 68 Einwohner, 1919: 57 Ortsanwesende. — Über den Riesenfuß bei Zatzschke siehe Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen Nr. 567. Wegen einer um 1800 bestehenden Hoffnung, in Flur Zatzschke auf Steinkohlen zu bauen, vergleiche Götzinger, Schandau und seine Umgebungen, 1804, S. 20ff.

Zaunknechtsmühle, s. Rosenthal.

Zazke, s. Zatzschke.

Zaucke, s. Rathmannsdorf und Schandau.

Zcachewitz, s. Zschachwitz, Groß-.

Zcacko, Zcakaw, Zcatzka, Zcatczschka, s. Zatzschke.

Zcedelitz (Grose-), s. Sedlitz, Groß-.

Zcedelicz (Klein-), s. Sedlitz, Klein-.

Zcehest, Zcehste, s. Zehista.

Zceichen, Zceychen (n), s. Zeichen.

Zceissigstein, s. Markersbach.

Zcercko, s. Zatzschke.

Zcesa, Zceste, Zceyst, s. Zehista.

Zceschnig, Zceyschnig, s. Zeschnig.

Zceyßewitz, s. Zschachwitz, Groß-.

Zcirnstein, s. Zschirnstein, Groß- und Klein-.

Zcist, s. Zehista.

Zcschen, s. Zschand, Groß-.

Zcscheren, Zcschirn, s. Zschieren.

Zcschuczindorff, Zcschuschendorff, Zcutzschendorf, Zcwussendorff, s. Zuschendorf.

Zcurbach, s. Schierbach.

Zcyrenstein, s. Zschirnstein, Groß- und Klein-.

Zcyrin, s. Zschieren.

Zcysel, s. Zwiesel.

Zebenicz, Zebnicz, s. Sebnitz.

Zechewitz, s. Zschachwitz, Groß-.

Zedelicz, Zedelitz, s. Sedlitz, Groß-.

Zedewitz (n), s. Seidewitz, Nieder-.

Zehest, s. Zehista.

Zehista, Dorf S Pirna, an der vereinigten Seidewitz- und Bahrabach (der Zehista-Bach) mit dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Zehista mit dem Wirtshaus auf dem Kohlberge. — Fluf: Gutsblöcke; Ort: Gutsrundling mit Häuslerreihe. — Name: villa dicta Zceyst 1355 (C. II, 5, 360), Czest 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3, Bl. 124), die Czeste [1390] (Cop. 43 Bl. 189 b), von der Czest 1423 (C. II, 5, 402); zcur Zcehest 1458 (W. A. Defensionssachen Bl. 25), zcur Czehest 1458 (Loc. 8000 Etzl. Schreiben u. Vorz. Bl. 146 b), Zehest 1555 (Cop. 268 Bl. 395), zur Zehst 1586/87 (Loc. 7369 D. Amt Pirna 1510—1696, Bl. 20); Zehist 1608 (Loc. 7993 Defension-Ordnung 1609, 10, 11, Bl. 39 b); zur Ciest 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung d. Erbarmanschafft in d. Pflegen 1445 Bl. 20 b); zw der Zist 1537 (Loc. 8000 Derer Äbte, Adligen usw. 1537, Bl. 237 b); zur Zcist 1551 (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 5 Bl. 292 f.); zur Zyhist 1572 (Confirm. v. Innungen Bd. CLX, Bl. 128); Zcista 1579 (Loc. 11234 Genealogie Bünau Vol. V, Bl. 79); zur Zcesa 1535 (Cop. 98 I, Bl. 60); Zscheest 1477 (W. A. Defensionssachen Bl. 92); mua.: Zēhst. Hey (Slav. Siedelungen, Dresden 1893, S. 307) deutete es aus tschech. zájezd „Vorfahrt, Einkehr, Herberge". Zuletzt (Brief Heys vom 21. Juni 1916) erklärte er es einfach als tschechisch cēsta „Weg, Straße"; vgl. Zuckmantel. — Zehista (Zceysst, Zceyst) wird zum ersten Male 1355 September 17. bei einer Güterberainung in Pirna erwähnt (Archiv d. Hochstifts Meißen; Lib. Theodorici, Bl. 90 b u. 105 b; gedr. C. II, 5, 360). 1378 gehört Czest zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1390 August 24. „Er, Otte, er Mul und er Jhan", Gebrüder, Burggrafen zu Donyn, leihen „Albrechte v. Stupicz" und seines Bruders Sohne das Dorf „die Czeste". 1445 „Heinrich Stupicz zcur Ciest hat ierlichen 24 sch. zcinß und 1 gut vorwerg, angeslagen zu dinen mit 3 pferden". 1446 Juni 1. Leibgedingebrief für „Margarete, Hannsen Stupicz" Gattin, über „das gut zcu Czest in der pflege zcu Donyn gelegen und einen hoff doselbst — und die czinse zu demselben dorffe zcu Czest". 1458 „Heynrich Stupicz zcur Zcehest, had ein forwerg, dorzcu 12 sch. geldis, dinet — in der Donischen pflege — mit 2 Pferden. 1469 Theodoricus episcopus Misnensis stattet den neuen Altar der Schloßkapelle in Stolpen mit einem jährlichen Zins aus, den die „honesta Elizabeth Koderitczerynne, in Czest" wohnend, auf ihren Gütern und besonders auf dem allodium prope Dresden (!) verpfändet hat. 1477 „Cristoff Stupicz zcu Zscheest in der Donischen pflege hat 15 r. gulden jerl. zcinße im dorff zcu Zscheest vor 300 r. gulden dem pfarrer zcu Frackenberg (wohl Frankenberg) uff einen widderkawft verkawft". 1529 Mai 12. Lehnbrief für Cristoffel v. Staupitz über seine Güter, dabei „das dorff die Czeste und dorynne 6 schogk geldes mit Gerichten, obersten und niedersten". 1535 Großluga („Luge") ist mit Z. verbunden. 1537 Die Untertanen des Christoff v. Staupitz zu der Zist stellen 60 Pferde zum Kriegsdienste. 1548 unterstehen Ober- und Niedergerichte zu „Zcehest" dem Gottschal v. Staupitz. Den Ritterdienst von den vier zum Rittergut Zehista gehörenden Dörfern leistet er mit 2 gerüsteten Pferden. 1552 erscheint noch „Gottschalt v. Staupitz zur Zcehest" und ein „Staupitz zur Zest" wird sogar noch in der Kirchenrechnung von 1561 (?) genannt (NKG. Pirna Sp. 80). Daneben begegnet uns aber schon 1551 Februar 19. „Jorge v. Schlieben, die Zeit Inhaber des Guts zur Zcist" (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 5, Bl. 292 f.), 1555 Dezember 16. wird „Georg v. Schlieben zu Zehest" erwähnt, und 1556 November 2. wird der Rat zu Pirna mit „Georgen v. Schlieben zur Zest" nach Dresden vorgeladen (vgl. auch NKG. Pirna Sp. 80). Vielleicht liegt ein Pacht- oder Pfandverhältnis vor oder der letzte Staupitz in Zehista hatte sich beim Verkaufe des Gutes an den v. Schlieben noch gewisse Anrechte vorbehalten. 1561 Oktober 4. aber belehnt Kurfürst August Christoffeln v. Schönfeldt mit dem Rittergute Zehista. 1566 „Georg und Christof v. Schonfelt zu Rudelstadt" und „Zeste" sind Vormunde. 1572 „Chriestoff v. Schönfeldt zur Zyhist" hat auch Großluga (s. d.) in Besitz. 1586/87 „Christoff v. Schönfelt's zur Zehest" Lehnserben sind mit 2 Pferden Amtssassen; sie haben kein Recht, Füchse, Hasen und Rebhühner zu jagen. 1608 „Melchior v. Schönfelt zu Zehest" stellt bei einer Musterung als Defensionsmannschaft 79 Mann, davon 3 mit Federspießen, 36 mit Hellebarden und 40 mit Knebelspießen; sie haben alle Seitenwehren. 1639 (April und September) nahm Banér sein Hauptquartier im hiesigen Schlosse (NKG. Pirna Sp. 80). 1642 Mai 27. Heinrich v. Schönfeld auf Zehista errichtet ein neues Erbregister für das Rittergut Z., da das alte Original wie viele andere Urkunden „in feundtlichen Wesenn czur Pirna" verloren gegangen und ihm nur noch eine alte Abschrift verblieben. Der Landesherr bestätigt es 1644 März 14. Pertinenzen von Z. sind damals die Dörfer Goes, Großluga, Dohma, Kreischa, Zehista sowie einige Pirnaer Lehnleute wegen Grundstücken am Kohl- und Feistenberge und an der Gottleuba. 1645 beklagt sich Heinrich v. Schönfeld zu Z., daß ihm wegen Georg Rudolf v. d. Salah und Siegfried v. Lüttichau zugleich 2 Sequestrationen auferlegt seien. Als Heinrich v. Schönfeld gestorben war (etwa 1647) wurde das Rittergut schuldenhalber öffentlich subhastiert. Zwar hatte der Oberstleutnant Johann Siegmund v. Liebenau, dem der Kurfürst die Forderungen der Kriegskasse, der Steuer und des Amts Pirna an das Rittergut Zehista als Abschlag auf seine Besoldungsforderungen abgetreten, 1648 November 29. das Vorkaufsrecht erhalten; doch willigte er ein, daß 1649 April 13. das Gut Z. dem ältesten Sohne Heinrichs, Joachim Christoph

v. Schönfeld zugeschlagen wurde (NKG. Pirna Sp. 80 f.). 1649 Mai 17. erhielt letzterer die Lehen am Rittergut Zehista. Allein er wirtschaftete schlecht, ließ die Gebäude verfallen und verkaufte außer den meisten Schaftriften auch das Pertinenzdorf Dohma (s. d.). Schließlich mußte er das Rittergut selbst an den Oberstleutnant v. Liebenau abtreten. Dieser übernahm Zehista 1651 Dezember 9. Seit jener Zeit hat er an den Rittergutsgebäuden gebaut (NKG. Pirna Sp. 82). Auf Johann Siegmund v. Liebenaus Ansuchen ward das Rittergut Z. durch kurfürstlichen Befehl vom 3. Januar 1652 der Amtsbotmäßigkeit entnommen und 1652 Juni 19. für schriftsässig erklärt. 1657 soll der Kurfürst das Gut Z. vollends in Erblehn umgewandelt und genehmigt haben, daß die noch darauf haftenden Gefälle mit dem 24fachen des jährlichen Betrages abgelöst wurden (NKG. Pirna Sp. 81). Im selben Jahre (Oktober 17.) wurden die Zehistaer Beigüter Raum, Struppen auf dem Berge und Hammergut Bahra für schriftsässig erklärt. Zum Rittergut „Zehest" gehörten damals die Dorfschaften Zehista, Goes, Luga, 3 Mann zu Krebs und das Vorwerk zu Dohma mit den eingebauten Dreschgärten mit Ober- und Erbgerichten, ein Teil von Kreischa nur mit Erbgerichten, das Vorwerk in Raume oder der Johannishof, das Vorwerk zu Struppen aufm Berge nebst der Mühle und Beigütern zu Krietzschwitz, das Hammerwerk Bahra, letzteres mit Obergerichten. Vor 1662 August 13. werden dem Pirnaischen Amtshauptmann Johann Siegmund v. Liebenau auf Zehist und Hennersdorf vom Kurfürsten 40 Ackertage, die bisher zum Vorwerk Dippoldiswalde gehörten, überlassen. 1662 August 21. bzw. September 1. Johann Siegmund v. Liebenau erhält die Lindemannschen Dörfer (Ploschwitz, Meußlitz, Sporbitz) durch Kauf vom Landesherrn; sie werden ihm nebst den bereits 1657 erkauften Diensten usw. zu Erb- und Allodialgut gemacht. Diese Dienste waren in den Dörfern Kreischa, Großluga, Zehista, Langenhennersdorf, Vorwerk Dohma, Vorwerk und Dorf Struppen, dem Hof zu Berggießhübel [s. Dürrhof], zu Markersbach und Hellendorf. Von dem v. Liebenau, der zuletzt Oberkommandant aller sächsischen Festungen war und 1671 starb, erbte Z. seine Tochter Maria Sophia, Gemahlin des Hofmarschalls Heinrich Gebhard v. Miltitz (NKG. Pirna Sp. 82). 1672 Von dem auf dem Rittergut Z. gebrauten Biere darf laut Rezeß von diesem Jahre (zugunsten Pirnas) nichts in den Schänken von Zehista, Sporbitz, Meußlitz, Ploschwitz und Goes verladen werden. 1682 Januar 2. Heinrich Gebhardt v. Miltitz bittet um die Mitteljagd bei seinem Gute Zehista. 1688 und 1691 soll Otto Christian Graf v. Zinzendorf Zehista besessen haben (NKG. Pirna Sp. 82f.). 1693 Januar 25. Beschluß des Rates zu Pirna, den neuen Gutsherrn Geheimen Rat Friedrich Adolph v. Haugwitz zu beglückwünschen (ebda. Sp. 83). 1694 Juni 22. Bestallung desselben (zu „Zehist") als Oberhofmarschall. 1695 verkaufte er Z. wieder an den Generalleutnant Kuno Christoph v. Birckholtz zu Liebstadt (NKG. Pirna Sp. 83). Am 6. Juli 1695 errichtet dieser ein neues Erbregister für Zehista und die dazugeschlagenen Dörfer (Zehista, Goes [Anteil], Kreischa [Anteil], Großluga, Dohma, Ploschwitz, Sporbitz und Meußlitz), das August 26. landesherrliche Bestätigung erhielt. 1699 Zehista verstößt gegen den Pirnaischen Bierzwang. Vgl. 1672. 1736 erwarb das Gut von dem Kammerherrn Johann Georg v. Birkholtz der Oberstallmeister Graf Johann Adolf v. Brühl (Bruder des bekannten Ministers). Dieser baute das Schloß um und stiftete die Schloßkirche (s. u.). 1765 ist Maria Augusta Amalia v. Globig, geborene Gräfin v. Brühl, Besitzerin des Gutes Zehista. 1769 Marien Augusten Amalien v. Globig hinterlassene Erben zu „Zehist" werden zur Erbhuldigung aufgefordert. 1784 Friedericke Christiane verwitwete Gräfin v. Coßell, geborene Gräfin v. Holtzendorff, hat Dienstdifferenzen mit ihren Hofdreschern zu Zehista; auch 1785 ist dieselbe noch Besitzerin. 1785 Vom Rittergut Z. rühren 2 Hufen des Richtergutes in Goes zu Lehen. 1789 ward der Kammerherr Christoph Friedrich Heinrich Graf zu Solms und Tecklenburg zu Zehista nach Pirna zur Probepredigt des Superintendenten M. Krehl eingeladen (NKG. Pirna Sp. 84). 1799 kauft August Polycarp Freiherr v. Leyser das Erb- und Allodialrittergut Z. für 90000 Reichstaler. Durch ihn wird auch das hiesige Posthaus wieder eingelöst. Derselbe bittet 1813 das russische Gouvernement, ihm die Veräußerung von Z. auf dem Wege einer Lotterie zu gestatten, was abschlägig beschieden wird; dabei genaue Beschreibung des Rittergutes von 1813. — Nach Postlexikon XIII, 424 hätte es noch 1826 einem Hofrat v. Leyser gehört; NKG. Pirna Sp. 86 behauptet dagegen, Z. sei schon 1820 durch Kauf an den Grafen Alexander v. Rex gekommen; dessen Nachkommen besitzen es noch heute. — Der „Erbrichter" mit 1 Hufe wird 1548 erwähnt. — Mühle: Dem Mahlzwang der Zehistaer „Hoffe-Mühle" unterstehen die Einwohner von Zehista, Dohma und Goes. 1721 George Funcke, Pachtmüller der herrschaftlichen Mühle zu Z. am Liebstädter Wasser mit 2 Gängen. — Die „alte Schmiede" an der Straße nach Berggießhübel, früher den südlichen Haupteingang zum Rittergute bildend, zeigt das Liebenau-Pflugksche Allianzwappen (die 1648 gestorbene Gemahlin des Oberstleutnant v. Liebenau war eine geborene Pflugk) mit der Jahreszahl 1656 (NKG. Pirna Sp. 82). — 1652 April 2. Johann Siegmund v. Liebenau auf Zehist und Langenhennersdorf verkauft einen Weinberg zu Pirna (Amtsgerichtsarchiv Pirna, Amtshandelsbuch Nr. 29, Bl. 230 f.). 1695 Das Rittergut Zehista treibt Weinbau. — Kirche: In ältester Zeit war Zehista nach Dohna gepfarrt; so noch 1501; 1547 aber erhielten die Kastenherren zu Pirna bereits einen Erbzins und den „Dezem in Körnern" aus Zehista, und 1548 gehören die hiesigen Untertanen schon zur Parochie Pirna. Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts hielt sich die Rittergutsherrschaft von Zehista zur Kirche in Zuschendorf. Rangstreitigkeiten mit der Zuschendorfer Herrschaft machten das Verhältnis unleidlich. Der Gedanke, eine eigene Parochie Z. zu gründen (mit Einschluß von Rottwerndorf und Goes), stammte vom Grafen Johann Adolf v. Brühl. Er erhielt jedoch (1741 August 21.) nur die landesherrliche Erlaubnis, eine Hauskirche mit eigenem Pfarrer zu stiften. 1742 August 22. ward die Schloßkirche eingeweiht (KG. Pirna S. 200; NKG. Pirna Sp. 83). Sie entstand in einem Hinterflügel des Zehistaer Schlosses (im 1. Stock); die beiden Glocken wurden über dem Hauptgebäude des Schlosses aufgehängt. Nach einer Abmachung der Gräfin Cosel mit dem Rate zu Pirna ist seit 1787 bis zuletzt das Pfarramt an der Hauskirche zu Z. mit dem Hospitalpredigeramt zu Pirna verbunden. Die Namen der 5 selbständigen Geistlichen in Z. von 1742—1787 siehe NKG. Pirna Sp. 83. Mit der Errichtung der Haus- oder Schloßkirche war nicht zugleich eine Auspfarrung des Rittergutes Zehista aus der Parochie Pirna verbunden. Die Spendung der Sakramente erfolgte in Zehista nur an die Rittergutsherrschaft; erst in neuerer Zeit sind dem Schloßpfarrer auch die anderen evangelisch-lutherischen Bewohner der Rittergutsgebäude seelsorgerisch zugewiesen (ebda. Sp. 85). 1813 wurde die Schloßkirche durch feindliche Kriegsscharen jämmerlich verwüstet. 1853 fand eine durchgreifende Revision statt, wobei Glocken, Kanzel und Altar neu beschafft wurden. Erst 1856 genehmigte die Kirchenbehörde die Anlegung eines Erbbegräbnisses auf dem Rittergute (ebda. Sp. 84f.). — Schule: Der erste Lehrer an der Schule zu Z. ist zugleich Kantor und Organist an der Schloßkirche. 1886 erhielt der Ort ein neues Schulgebäude, 1902 noch ein zweites (ebda. Sp. 83). Um 1840 waren die Kinder des größeren Teiles von Goes und die vom Vorwerke zu Dohma eingeschult (KG. Pirna S. 200). — Größe: 1501 wareh zu „Zcehste im dorffe 12 besessen mennere".

Im Dresdner Amtserbbuche von 1547 stehen 13 Ansässige, nämlich 6 Hüfner und 7 Sitzgärtner mit 7½ Hufe und 1 Sitzgarten. Das Pirnaer Amtserbbuch von 1548 aber verzeichnet 14 Ansässige, dabei den Erbrichter und 8 Gärtner, die aus dem Vorwerk des Rittergutes genommen sind; sie werden für 8½ Hufen gerechnet, wobei der Erbrichter mit 1 Hufe, die 8 Gärtner mit 2 Hufen angesetzt sind. 1695 unterstehen dem Rittergut Z. im gleichnamigen Dorfe 3 Einhüfner, 1 Zweihüfner, 11 Dreschgärtner und 5 Häusler, davon 1 caduc; 7 Auswärtige haben kleinere Lehnsstücke hier inne. Das „Lexikon von Sachsen", 1826, XIII, 423 f. gibt 21 Häuser (darunter 4 Bauerngüter) und über 180 Einwohner an. 1900 zählte man im Dorfe Z. 50 bewohnte Gebäude mit 672 Seelen, im Rittergut Z. 11 Gebäude und 93 Seelen, zusammen 61 Wohnhäuser mit 765 Einwohnern. Im Jahre 1910 waren hier 843 Personen, 1919 nur 805 Ortsanwesende. — Verschiedenes: 1826 werden der große Gasthof und das Posthaus („da hier die erste Station von Dresden aus ist") erwähnt (Postlex. XIII, 423). Siehe oben 1799. Die „Poststation" verzeichnet auch schon das Verzeichnis von 1791, S. 632. — Brücke, Wasserflut. 1691 heißt es: Das „Steghauß" — „ist vom Wasser hinweggerissen worden". — Anfang des 19. Jahrhunderts trieb man hier starken Obstbau, und Strohflechterei; es gab einige Steinbrüche und noch früher grub man, allerdings ohne besonderen Erfolg, auf Steinkohlen (Schiffner, Beschreibung der ges. sächs.-böhm. Schweiz, 1835, S. 368).

Zehista-Bach, s. Seidewitz(bach).

Zehst, s. Zehista.

Zeiche, s. Zeichen.

Zeichen, Dorf O Pirna, W Wehlen am rechten Elbufer. Post: Wehlen (Elbe). Dorf- und Fluranlage durch den Strom und die dahinter aufsteigenden Felsen bedingt; die Häuser mit den angrenzenden Flurstrecken reihen sich an der Elbe auf. — Name: Das Czeichen 1432 (Cop. 39 Bl. 110 b), im Zeychen 1484 (Gö. H. Nr. 5); Zeiche 1726 (Loc. 7803 Genealogie Seyffertitz, Vol. I u. II). — Im Lehnbrief für Hans Karaß und seine Schwester Margarethe v. Torgaw (1432 Januar 1.) steht auch „Mogtal (s. d.) mit dem halbin Czeichen, die Karaß v. Volczsch v. Torgaw" gekauft hat. 1452 Juli 25. werden Gunther v. Grißlaw und seines Bruders Sohn Matthes belehnt mit „Mockethal (s. d.) mit dem halben Czeichen" und Posta, das ihnen die v. Turgaw verkauft haben. 1464 Februar 12. Lehnbrief für Mattis Grißlaw über dieselben Güter unbeschadet des Leibgutes der Witwe Gunter Grißlaws. 1464 Oktober 11. steht „das Czeichin, gelegin an der Elben" als Pertinenz von Wehlen (s. d.) im Lehnbrief des Hans v. Clumme (Domarchiv Meißen, Lib. Theodorici, Bl. 198 b; Cop. 58 Bl. 100 b). Seitdem erscheint es stets als unmittelbares Zubehör von Wehlen, später des Amtes Hohnstein-Lohmen bzw. des Kammergutes Lohmen (Gö. H. S. 443). Im Kaufbriefe von 1484 (Gö. H. Nr. 5) werden „die Wiesen und Baumgärten im Zeychen und vor dem Schloß gelegen", und „im Zeichen ein Gehölze, der Pusch genandt", aufgeführt. — Z. ist nach Stadt Wehlen (s. d.) gepfarrt. — Die Bewohner trieben sonst einigen Obst-, Wein- und Hopfenbau, vor allem aber Steinbruchsarbeit und Schiffahrt. 1651 werden Schiffsleute „im Zeichen" erwähnt. 1709 kauft Melchior Mildner, Einwohner und Schiffmann im Dorfe Zeichen ebendort ein Stück Elbufer, 220 Ellen lang und 8, 10—12 Ellen breit, vom Pfarrer zu Dorf Wehlen. 1828 Oktober 6. wird der Gemeinde Z. die Haltung einer „Kahnüberfahrt" auf Widerruf gestattet; daher befindet sich hier 1832 eine kleine „Schluppe". — Zur Gemeinde Z. gehört der Rest des verschwundenen Dörfchens Linkenau (s. d.), ein Gärtnergütchen (KG. Pirna S. 47). — 1824 gab es in Zeichen zwar keinen Gasthof, aber einen seit 87—88 Jahren ausgeübten Reiheschank. — Größe: 1824 hatte Z. 13 Häuser; früher sollen es nur 11 gewesen sein. 1839 fanden sich ebenfalls 13 und das Gärtnergütchen in Linkenau (KG. Pirna S. 47). Die Angaben im Postlexikon XIII, 431 und XVIII, 1036 sind falsch. 1839 waren hier 49 Seelen (KG. Pirna S. 47), 1900 auch nur 68 in 9 Wohngebäuden. 1910: 67 Einwohner; 1919: 65 Ortsanwesende. Wiederholt wurden Häuser durch Felsstürze zertrümmert (KG. Pirna S. 47; NKG. Pirna Sp. 816).

Zeidelwelde, s. Gottleuba.

Zeista, s. Zehista.

Zeißnergrund, s. Sellnitz.

Zeschnig mit der Bergschenke; Dorf NW Hohnstein, S Stolpen; Post: Rathewalde. Flur: Waldhufen, wahrscheinlich nach längerem Wüstliegen (um 1445) neu geordnet; Ort: Kurzes, rundlingartiges Quellreihendorf, mutmaßlich slawischer Kern. — Name: Czesing 1435 (Copie in Loc. 8891, Acta in Sachen Lippolds v. Weltewitz, 1485/86, Bl. 23 f.), Czasching 1470 (Cop. 59 Bl. 469); Czaßnigk 1445 (Loc. 4334 Nr. 12 b, Verzeichn. v. Einkünften Vol. I, Bl. 51), Czeschnigk 1454 (Cop. 84, Bl. 253), Zceschnig 1547 (AB.$_1$ Bl. 658); Zeyßnigberg und Zceyschniger leitten 1547 (AB.$_1$); Zscheschnigk 1661 (Seidemann, Eschdf. S. 216); Tschoschnigk 1622 (ebda. S. 215); Zeschwigk 1583 (ebda. S. 214); irrtümlich Zscheckwitz auf älteren Karten. — Ursprünglich zur Herrschaft Hohnstein (s. d.) gehörig, versetzte H. Bircke v. d. Duba der Ältere mit Stürza (s. d.) und Hohburkersdorf (s. d.) am 11. November 1435 auch „das dorff Czesing" samt der Lehnshoheit an Bischof Johann v. Meißen. 1445 „das wuste dorffe Czaßnigk, das stehet myn hern bischoff zcum Stolpin [um] 15 sch. zcu pfandunge". Z. muß bald danach vom Kurfürst von Sachsen eingelöst sein, denn 1454 Januar 4. genehmigt dieser, „das Caspar v. Metitz uff sinen gutern zcu Czeschnigk an das wasser gnant die Bolitz eyn nuwe snydemole — buwen und setzen mag". 1468 Mai 13. erhält Nickel v. Köckeritz den Anfall verschiedener Güter zugesichert, dabei „Czeschenig in der pflege zum Hohenstein —, das Caspar Metitz (Metzsch) iczunt innehadt". Doch wird 1470 September 9. „dorff Czasching der erbarn frawe Agnes, Caspar Metitz elicher haußwirtyn" als Leibgut verschrieben. Falls sie nach seinem Tode wieder heiratet, soll sie das Dorf gegen 60 Schock gute Groschen seinen Erben abtreten. Ferner belehnt 1486 November 20. Herzog Albrecht abermals „Caspar v. Metitz" mit dorff Czeschßnigk und bestätigt dessen Gattin Agnise ihr Leibgedinge (Seidem., Eschdf. S. 213). Auch 1522 stand Z. unter einem „Caspar (II.?) v. Meditz". 1535 Mai 24. belehnen die Vormünder der Herren v. Schönburg (s. Hohnstein, Amt), nachdem die Erben Heinrichs v. Schleinitz Zeschnig von Caspar (II.?) v. Metitz wegen versäumter Lehnsnachsuchung an sich gezogen hatten und der selige Graf v. Schönburg es ihm nach Erwerb der Herrschaft Hohnstein wiedergegeben, einen Caspar v. Metitz abermals damit und reichen es gleichzeitig seiner Ehefrau Margarethe als Leibgedinge; ebenso ein Holzrecht in der „Tzeßnicker leyten" (Seidem., Eschdf. S. 213). Die Zeschniger oder Herren-Leiten sollen 1515 unter Vorbehalt jenes Holzrechtes an das Forstamt Hohnstein gekommen sein (ebda. S. 218). Caspar v. Metitz verkaufte später „Czeschingk" an Balthasar v. Partzefal, dem es die Schönburgischen Vormünder 1542 März 23. leihen. Mitverliehen werden auch die Erbgerichte (ebda. S. 214). 1547 gehörte Z. mit Lehen und Zinsen Melchior v. Bartzfeldt (s. Prossen), während Ober- und Niedergerichte dem Amt Hohnstein zustanden. Die Erbgerichte waren unter denen von Schleinitz (s. o.) ins Amt genommen, ihr Anrecht daran sollen die „Bartzfelder" aus ihren Lehnbriefen beweisen. So besaß denn um 1586 der Amtssasse Hans v. Parzifal zu Prossen in Z. nur Lehen, Zinsen und Dienste der Einwohner. Er verkaufte das Dorf an Hans Nebur v. Metzenhofen auf Hofhainersdorf (s. d.), der 1599 Mai 1. als Lehnsherr von Z. ein Gerichtsbuch anlegte (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, Zeschniger Gerichtsbuch,

Innenseite des Einbandes). Sein Sohn Friedrich Nebur v. Metzenhofen wurde 1622 August 29. mit Hainersdorf (s. d.) und „Tzschochnigk" belehnt (Seidem., Eschdf. S. 215). Von 1614 an (Amtsgerichtsarchiv Stolpen, a. a. O. Bl. 26) bis 1627 (ÜBT. VII, 164) wird auch Hans Neburs Witwe Lucretia zu Hainersdorf als „Erbfraw" von Zeschnig genannt. Friedrich Nebur besitzt Z. noch 1633 Juni 25. (Zeschniger Gerichtsbuch s. o., Bl. 98). Schon nach Hans Neburs Tode (gestorben 1608) hatten freilich dessen andere Söhne und Töchter Zeschnig um 353 Gulden 12 Groschen an Thomas Müllers, Amtsschössers zu Hohnstein, Erben verpfändet, die 1618 um ein sogenanntes „Hülfspräzept" ansuchten, worauf Christian Kiesenwetter, Mitvormund der Neburschen Kinder, die Müllerschen Erben befriedigte und später Zeschnig von Friedrich Nebur kaufte (Seidem., Eschdf. S. 215). 1639 Februar 20. erscheint Christian Kiesenwetter zu Dittersbach als Erb- und Lehnsherr von Z. (Zeschniger Gerichtsbuch Bl. 85). Der Lehnbrief für ihn datiert 1639 Juni 7. (Seidem. Eschdf., S. 215). Z. blieb von da an Pertinenz von Dittersbach (s. d.). — Nach dem Schleinitzer Register von 1522 waren die Einwohner von Z. schuldig, „das Schloß Hohnstein so Sorg, Fahr und Feinde im Lande und Gefangene, so oft es vonnöten, zu bewachen — sonsten tun sie der Herrschaft nichts". Auch 1547 müssen sie „das Schloß neben und mit den Honsteynern bewachen; sie haben keinen Erb- noch Lehnrichter, sondern einen erbetenen". — Z. ist seit alters nach Hohnstein gepfarrt. Schullehrer haben hier seit etwa 1726 amtiert (KG. Pirna S. 71). 1854 Vereinigung von Zeschnig und Hohburkersdorf zu einer Schulgemeinde und Erbauung eines Schulhauses in Z. (Seidem., Eschdf. S. 218). — Über die Schneidemühle siehe oben. Der „fahrweg am Warttenberge" wird 1547 erwähnt. An dieser Hohnstein-Lohmener Straße am Wartenberge die sogenannte Bergschänke (Gasthof zum Hockstein), um 1840 Rußigs Schenkwirtschaft (KG. Pirna S. 71). Daneben an der Schandauer Straße, die anfangs Kretschmarsche, später Webersche Ziegelei, 1780 errichtet (Seidem., Eschdf. S. 218; vgl. auch Götzinger, Schandau und seine Umg. 1812, S. 168 u. Hofmann, Das Meißner Hochland, 1842, S. 215 f.). Seit 1780 auch Versuche, in der Nähe Kalk zu brechen (ebda.). — Die neue kühne, landschaftlich reizvolle Wartenbergstraße ist 1919—1922 erbaut worden (R. Lehnert, Die Wartenberg- und Mühlbergstraße bei Hohnstein). — Die alte Sage von der Entstehung des Ortes durch Aufteilung des „Rittergutes" vor dem Jahre 1515 (KG. Pirna S. 71; Seidem., Eschdf. S. 218) entstand wohl daher, weil Z. um 1445 „wüst" lag (s. o.); wird es doch schon im 15. Jahrhundert meist „Dorf" genannt. Es soll damals nur aus dem Rittergut und einigen Häuslern im tiefen Tale, von denen nur noch Nr. 24 vorhanden wäre, bestanden haben (Seidem., Eschdf. S. 218). 1547 waren hier 5 Ansässige; die Hufenzahl ist damals noch nicht ausgerechnet. 1586/87 hat Z. ebenfalls 5 Mann, das heißt Bauern. 1772 gab es hier 142 Einwohner, 1785: 28 Häuser (Gö. H. S. 3). 1836 waren hier 180 Einwohner in 30 Wohngebäuden. 1838 aber 178 Einwohner (Seidem., Eschdf. S. 218), KG. Pirna S. 71 verzeichnet (um 1840) 6 Bauern; 4 Groß- und 22 Kleinhäusler. 1900 zählte man 179 Personen in 39 Wohngebäuden; 1910: 177 Personen; 1919: 197 Ortsanwesende. — 1639 August 23. brannten die Schweden unter Stalhantsch das Gericht (kein Erbgericht!), 4 Bauerngüter und 1 Haus ab (Seidem., Eschd. S. 217). KG. Pirna S. 71 gibt das Datum 1639 August 4. und 5 Bauerngüter und 2 Häuslerwohnungen an. — Über den nahen Hockstein siehe dort.

Zeschnigk, Zeschwigk, s. Zeschnig.

Zeschorßen (statt Zeschorßen), s. Sürßen.

Zeughaus, altes Waldwärterhaus (zum Staatsforstrevier Mittelndorf gehörig) im Großen Zschand am Fuße des Teichsteines gelegen, eine kleine Gastwirtschaft enthaltend. Gehört nach Sebnitz zur Kirche (bis 1898 nach Lichtenhain), zum Amtsgericht und zur Post; nach Ottendorf zur Schule. Standesamt: Hertigswalde. Nach Götzinger (Hohnstein 1786, S. 463) wurde das Zeughaus „vor langer Zeit" erbaut, um das bei herrschaftlichen Jagden „in der Heide" benutzte Jagdzeug aufzubewahren. Es erscheint darum fast wie ein Nachfolger des „gebencke, daß herre Hincke Birke der rittir uff dem Honstejnn (vor 1443) uff dem Rawenberge (Raumberg, s. d.) gehadt, dorinne er stetlich seyne netze gehabet und uff dem Wynntterberge gejaget". Schon 1786 (Gö. H. S. 463) bekamen Reisende im Zeughaus Milch, Bier und Branntwein. 1800 Juli 14. früh 2 Uhr drangen 91 Menschen aus den böhmischen Nachbardörfern Biensdorf, Rosendorf, Hohleipa, Elbleithen und Arnsdorf, vom Förster Häntzschel aus Stimmersdorf geführt, hier ein und entführten 8 böhmische Deserteure. 1804 und 1812 rühmt Götzinger (Schandau und seine Umg., 1. Aufl. S. 293, 2. Aufl. S. 351) den Zeichenschläger Hohlfeld als Wirt und Führer. Vom Winter 1870/71 an gastierte im Z. ein Menschenalter lang der biederderbe Forstwart Wagner (ÜBT. V. 229). Jetzt ist hier die Familie Kaube. — Gegenüber dem Zeughause befindet sich seit 1901 ein im Heimatstil erbautes zweites Waldwärterhaus („am Zeughaus") (Ottendorfer Revier). Über den Teich am Zeughaus siehe Teichstein.

Zeychen (im), s. Zeichen.

Zeyrenstein, s. Zschirnstein, Groß- und Klein-.

Zeyßnig, s. Zeschnig.

Zinckische Mühle, Zinkenmühle, s. Dohna, Stadt.

Zinserling, s. Zinzerling.

Zinzerling, alter Name der mit Buschwerk bestandenen Elbleite zwischen Pirna und Niedervogelgesang. 1402 März 9. Bischof Thimo von Meißen und seine Brüder Albrecht und Georg v. Colditz verkaufen dem Andres v. Gleynicz, ihrem Diener, das Vorwerk zu Pirna mit dem Burglehn und anderen Zugehörungen, „alleyne ausgenomen das holcz obwennyg Pirne gelegen der Czynczerling genant" (C. II, 5, 377). 1412 April 26. Landgraf Friedrich belehnt Albrecht v. Colditz, Herrn zu Graupen, mit den von seinem Vater ererbten Gütern in und vor der Stadt Pirna, dabei „mit einem hulczechin genant der Czinczerlin und einer wesen daryn gelegen und mit einem furewerg usw." (C. II, 5, 387). 1413 Mai 16. bekennt derselbe v. Colditz, daß er in der Pflege Pirna vom Landesherrn unter anderen zu Lehen habe „eyne holczechin genant der Czinczerlin und eyne wesen darynne gelegen". 1415 Juni 28. Albrecht v. Colditz urkundet, daß er mit Zustimmung des Landesherrn an „Herman Seiler, burger zu Pirne" und dessen Ehefrau Else sein Vorwerk zu Pirna und die Steinmühle daselbst erblich verkauft habe, ebenso „den Czinczerling wesin und gehulcze, hophgartin mit dem czinse und steynbruche — nichts do usgeslossin" (C. II, 5, 391). 1452 September 14. Kurfürst Friedrich II. überträgt der Stadt Pirna gewisse, von Heinrich v. Bünau auf Weesenstein erkaufte Zinse, Güter und Rechte zu freiem Erbe und Stadtgute, dabei „nemlichen auch den Czinczerling mit siner zugehorunge" (C. II, 5, 430). 1501—1508 bestanden Irrungen zwischen dem Rate zu Pirna und denen v. Starschedel auf Wehlen (s. d.) wegen der Hutung und Holzung der Cunnersdorfer zur Herrschaft Wehlen gehörigen Leute im „Zschintzerling". 1503 November 13. Günther v. Bünau zu Liebstadt vergleicht die Leute zu Cunnersdorf bei Pirna mit denen in der Stadt „der vihetrifft und holzunge halben im Czschintzerlinge gelegen"; dabei wird eine Rainung aufgerichtet „vom molgraben vom Hungerborne gehende". 1527 „Die Gebrechen um die Hutung und Holzung in dem Zschinzerling zwischen denen v. Starschedel zu Wehlen und dem Rate zu Pirna sollen besichtigt werden. Anfang des 17. Jahrhunderts benutzten neben den Cunnersdorfern auch die Einwohner von Niedervogelgesang den Zinzerling zur Hutung und bezahlten dafür

dem Rate zu Pirna einen Zins (NKG. Pirna Sp. 75). — Der Name „Zinserling" soll sonst auch der Ortschaft Niedervogelgesang (s. d.) gegeben worden sein.

Zirkelstein, ein 385 m hoher, isoliert stehender Felsen der Sächsischen Schweiz, zur Flur Schöna gehörig. Die Erhebung der Felssäule über ihren Fuß beträgt 42 m. — Schon auf Oeders Karte 1592/93 steht: „Markus Kirichs am Circkelstein". Dann erwähnt den „Circkel-Stein" Buchhauser, Die Chursächsische Vestung Königstein, 1692, S. 8 (2. Auflage 1710, S. 10). Nach Engelhardt und Veith (Mahlerische Wanderungen durch Sachsen, II, Leipzig 1795, S. 3) erhebt sich der Zirkelstein „gleich einem ungeheuern Wartthurme, der nur allenfalls durch Leitern erstiegen werden kann". Nach Götzinger (Schandau und seine Umgebungen, 1804, S. 351) hat der Zirkelstein seinen „Namen von der runden Gestalt, in welcher er aus der Ebene heraussteigt. Aus unzähligen Bänken und Schichten ist er in 2 Absätzen aufgetürmt, auf deren untersten man um den ganzen Felsen herum wie auf einer Galerie gehen kann und durch eine enge unbequeme Schlucht kann man ganz auf seine Höhe kommen". Der Fuß der Felskuppe soll mit vielen Fuchs- und Dachslöchern unterhöhlt sein, wovon Götzinger (a. a. O.) eine Jagdgeschichte erzählt. Schon 1826 ging man mit dem Plane um, einen sicheren Aufstieg zu schaffen (Merkel, Biela oder Beschreibung der westlichen sächs.-böhm. Schweiz, 1826, S. 64). Im Sommer 1842 ließ der Eigentümer des Zirkelsteins, der Gutsbesitzer Füßel in Schöna, einige hundert Stufen dort anbringen und ein Blockhäuschen bauen, wo dem Wanderer zur Sommerszeit (Sonntags) Erfrischungen dargeboten wurden (C. J. Hofmann, Das Meißner Hochland, 1842, S. 462; Lindau, Taschenbuch für den Besuch der Sächsischen Schweiz, 5. Auflage, 1844, S. 162). Seine Witwe, Christiane Füssel, hat bis zum Jahre 1894 (die sogenannte Zirkelsteinmutter starb 1898 im 93. Lebensjahre) auf dem Zirkelsteine Sommerwirtschaft gehalten, zuletzt unterstützt von ihrer Tochter Amalie verw. Hering. Am 12. April 1899 erschlug ein Blitz den zwanzigjährigen Sohn des Gutsbesitzers Hering, des damaligen Besitzers des Zirkelsteins, vor der Tür des Restaurationsgebäudes auf dem Gipfel (ÜBT. V, 7. 206. VI, 11, 136).

Zist, s. Zehista.

Zoschendorf, s. Zuschendorf.

Zschachewitz, s. Zschachwitz, Groß-.

Zschachwitz, Groß-, Dorf N Dohna, O Dresden, an der Straße Dresden—Pirna und am linken Unterlaufe des Lockwitz- oder Lungwitzbaches, hier Schierbach (Postlex. XVI, 518), auch Zschierbach (KG. Pirna S. 167) genannt. Seit 1. Januar 1921 mit Sporpitz (s. d.) zu einer Gemeinde Zschachwitz verbunden, der seit 1. Januar 1922 auch Meußlitz (s. d.) angeschlossen ist. — Ortsanlage: Verlängerter Rundling. — Name: Schachwicz 1350 (LBL. S. 41); Zcachewitz 1378 (Loc. 4333, Zinsregister 1378, 3, Bl. 129b); Zschachewitz 1465 (Cop. 5 Bl. 117); Zschachwitz 1482 (Cop. 62 Bl. 195b); Czachewicz 1408 (C. II, 5, 118); Tzschachwicz 1587 (O. 12278a); Zschochewitz um 1519 (Cop. 84 Bl. 43b); Zackewicz [1570] (Rep. XLVII, Dippoldiswalde Nr. 3); Zechewitz 1555 (O. 11558a). — Zugehörigkeit; Besitzer: 1350 liegt Z. im „district. Dresdens. Conradus de Peschen" hat vom Landesherrn „villam totam Schachwicz" zu Lehen (LBL. S. 41). Auch 1378 wird Z. zum castrum Dresden gerechnet und zinst dem Markgrafen. 1408 September 30. Belehnung mehrerer Dresdner Bürger durch den Landesherrn mit verschiedenen Gütern und Zinsen, darunter der Gebrüder „Lucas, Matteus und Johannes genant die Hertelt" mit Zinsen zu Pieschen und anderen, dabei 1 Schock jährliche Zinsen „zeu Czachewicz" (C. II, 5, 118). 1438 Lehnbrief für die Gebrüder v. Karlewitz über Pillnitz usw., dabei „Czachewicz das dorff". 1465 besitzen Friczsche und Rutzschel v. „Korbitz" (die Quelle schreibt irrtümlich Kokeritz) die Güter Gommern (s. d.) und Zschachewitz. 1482 Gunstbrief für „Friderich, Cristoff und Heinrich v. Korbicz", daß sie 3 Schock 28 Groschen, 16 Hühner und 4 Schock Eier „uff dem dorff Zschachwitz in der pflege zu Dreßden gelegen, an ern Balthasar, ritter, und ern Erasmus Greusing" für 230 rheinische Gulden verpfänden. Später (nach 1513) brachte das Dorf „Czsachwitz — mit der fischerei und den erbgerichten" ein Günther v. Bünau zu Liebstadt durch Kauf von den Gebrüdern v. Körbitz an sich, und sein gleichnamiger Sohn wurde 1515 mit der Herrschaft und auch dem Dorf Zschachwitz belehnt. 1519 Die v. Bünau zur Liebstadt haben 6 Gulden jährlichen Zins auf ihrem Dorfe Zschachwitz um 100 Gulden Hauptsumme an die Kirche zu Dohna verpfändet. 1529 Mai 12. Lehnbrief für Rudolf v. Bünau über die Herrschaft Weesenstein und auch über „das dorf Czachwitz, das er seinem vethern Gunther v. Bunaw aberkaufft, mit erbgerichten — mit der vischerey in der Lockwitz". 1542 Wiederholung dieses Lehnbriefes. 1547 hat Heinrich v. Bünau zum Weesenstein Ober- und Niedergerichte, Lehen und Zinsen zu Zsch. Die Einwohner dienen ins Amt (Dresden) weder zum Heerwagen noch sonst. 1555 hat auch die Pfarre zu Dohna 8 gr. Zinsen im Dorfe „Zechewitz — vom muhlgraben am Leipzigischen felde" und darüber auch Lehen und Erbgerichte; ebenso 1587 und 1605. 1570 hat sich „Zackewicz", den Bünaus auf Weesenstein gehörig, zu 4 Pflugtagen Lohndienste ins östliche Amt Dippoldiswalde bereit finden lassen. Im 30jährigen Kriege scheint Zsch. verpfändet worden zu sein. Denn 1647 begegnet uns der kurfürstliche Kammerjunker „Anthonius von Lützelburg uf Zschachwitz"; ihm gehört auch Quohren. 1657 aber heißt es, das Dorf Zsch. habe Günther v. Bünau aus dem Hause Weesenstein mit Ober- und Erbgerichten von dem Oberhofjägermeister v. Ziegesar eingelöst. Zsch. wird damals zur „Pirnischen Ambts Pflege" gerechnet. 1661 Das „nachm Weesenstein gehörige Tzschachwitz hat 1977 Steuerschocke, davon 110 caduc. 1699 als Pertinenz von Weesenstein verschänkt Zsch. nur Weesensteiner Bier, obgleich es dem Pirnaischen Bierzwang untersteht. Bei Weesenstein ist Zsch. bis zur Aufhebung der Gutsherrschaften verblieben. — Mühlen: 1547 besitzt die Mühle zu Zsch. Wolf Weller. Er zinst 8 Groschen von einem Wehr an den Pfarrer zu Dohna. 1688 Der Weesensteiner Herrschaft zinsen Herrn Valtin Meyers Erben 10 Groschen 1 ₰ Quatember; sie haben eine Mahlmühle mit 2 Gängen und 1 Schneidemühle und 1 Scheffel Acker Beistück. 1721 Johann Christoph Zimmer, Pachtmüller zu Zschachwitz, hat an der Lockwitzer Bach eine Mühle mit 2 Gängen. 1784 Johann Samuel Kummer zu Zsch., Müller am Lunkwitzer Bach. 1791 Zsch. hat 2 Mühlen mit 5 Gängen (Verzeichnis 1791, S. 643). 1828 Von den beiden kleinen Mühlen des Ortes steht die Schmidts- oder Kürbismühle an der Lungwitz, im Borthener Flur, also sehr entfernt (Postlex. XVI, 515; s. auch Klein-Borthen). Um 1840 erbaute der Mühlengrundstücksbesitzer Hahn eine sogenannte englische Mühle mit 3 Gängen (KG. Pirna S. 168). — Schon in der Reformationszeit pfarrte Großzsch. nach Dohna (Gör. Ref. S. 33). Die Bewohner gingen aber zum Gottesdienst meist nach Leuben (Postlex. XVI, 515). 1897 ward es zur neuen Kirchgemeinde Kleinzschachwitz geschlagen (NKG. Pirna Sp. 501). Um 1840 gehörte der Ort zum Schulverbande Kleinzschachwitz (KG. Pirna S. 168). Seit 1898 besitzt Großzschachwitz eine eigene Schule (NKG. Pirna Sp. 502). — Größe: Veränderung des Ortsbildes: 1547 waren hier 10 besessene Mann mit 7½ Hufen, 1 Sitzgarten, 1 Mühle. 1570 werden 6 Hufen geschätzt. 1646 gab es in „Tzschachwitz" 43 Köpfe, 1668 nur 41. 1735 hatte Großzschachwitz 20 Häuser und Güter (Bartsch, Dohna S. 98). 1813 verlor der Ort 1 Haus durch Feuer, 13 andere, indem sie abgerissen

und teilweise ins Biwak geschleppt wurden (Postlex. XVI, 515). 1815 zählte man 22 Häuser (ohne das aus Kleinzschachwitz hierher gehörige) und 115 Konsumenten (ebda. XVI, 515), 1816 gab es hier (ebda. III, 552) 20 Häuser, dabei 4 ganze und 4 halbe Hüfner, 1 Gärtner und 11 Häusler. Um 1840 hatte das Dorf 22 Güter und Häuser und 148 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 168) nur 143 Seelen, darunter 6 Bauern, 7 Gärtner und 9 Häusler. 1900 zählte man 2314 Personen in 107 Wohngebäuden, 1910 aber 2941 Personen; 1919: 3114 Ortsanwesende. — Eine halbe Hufe, die 1828 zur Gemeinde Zschachwitz gerechnet, aber von einem Grunaer Bauern besessen wurde, soll ursprünglich zum + Dorfe Gruhn-Rabschütz (= — Praschütz zwischen Gruna, Seidnitz und Tolkewitz) gehört haben (Postlex. XVI, 515 f.). — Industrie: Anfang des 19. Jahrhunderts lieferten die Bewohner etwas Zwirn und Strohgeflechte; sie hatten den Reiheschank und durften abwechselnd Branntwein brennen (Postlex. XVI, 515). Jetzt befindet sich hier eine elektrotechnische Fabrik. — Verschiedenes: 1377 begegnet uns in Pirna ein Grundbesitzer dictus Zcachewicz (C. II, 5, 366).

Zschachwitz, Klein-, Dorf N Dohna, O Dresden, am rechten Unterlaufe des Lockwitzbaches, mit seiner Flur an das linke Elbufer stoßend. Seit 1. April 1921 ist der Ort der Stadt Dresden einverleibt und damit aus der Amtshauptmannschaft Pirna ausgeschieden. — Ort: Rundling; Flur: Blockform und waldhufenähnliche Schmalstreifen. — Name: Der Ort hieß früher Zscheisewitz. Noch im Alphabetischen Verzeichnis 1791 (S. 644) heißt es: „Zscheisewitz oder Kleinzschachwitz"; das Postlexikon XIII, 722 sagt: „Zscheisewitz, der eigentliche und auch noch immer vulgäre Name desjenigen Dörfchens im Amte Dresden, das offiziell Kleinschachwitz oder Kleinzschachwitz genannt wird"; ähnlich 1830 (Postlex. XVII, 368): „Kleinschachwitz — schlechthin Zscheisewitz — genannt"; und noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts neckte die Schuljugend von Großzschachwitz ihre Genossen aus Kleinzschachwitz mit dem Zurufe „Zscheisewitzer" (ÜBT. VII, 153); — villa Schyzewycz 1310 (O. 1913), Schysewitz 1312 (Beyer, Altzelle S. 575 f., Regest Nr. 241); Zchisewicz 1315 (O. 2034), Czhisewitcz 1438 (W. A. Loc. 4361, Oerter Laubegast Bl. 1), Czschysewicz 1447 (Cop. 43 Bl. 161), uff der wusten Czeyßewitz 1465 (Cop. 58 Bl. 170 b), Zscheisewitz 1476 (O. 8277), uff der Zceyßewitz 1501 (Cop. 77 Bl. 41); Tzischewycz? [14. Jahrhundert] (Dorsalvermerk auf O. 1913); Zscheischewitz 1840 (KG. Pirna S. 167). Ein Wolff Zscheiswicz begegnet uns 1569 zu Serkowitz. Bedeutung ist wohl: Sippensiedelung des Eib, altwendisch Cisowicy (vis „Eibe"). Urkundliche Formen wie Czuczkewitz, Zuczewicz usw. sind auf Zitzschewig bei Kötzschenbroda, nicht auf Zschachwitz zu beziehen. — Lage von Zscheisewitz: Wahrscheinlich umfaßt Kleinzschachwitz nicht die ganze Flur des ehemaligen Ortes, sondern nur den bei der Aufteilung des wüst gewordenen Zscheisewitz an Großzschachwitz gefallenen Anteil; die anderen Flurstücke dürften an die umliegenden Dörfer Zschieren, Meußlitz, Sporbitz und Laubegast, vielleicht auch Leuben, gekommen sein. Vielleicht stand der alte Ort sogar mehr an der Peripherie der heutigen Flur Kleinzschachwitz (Pilk in ÜBT. VII, 153). — Älteste Geschichte des Ortes: 1310 Juli 6. Das Kloster Altzelle erwirbt mit dem aus dem Verkauf der villa Prauschycz (+ Praschütz bei Gruna-Dresden, nicht Pratzschwitz!) gelöstem Gelde quaedam alia bona in villa Schyzewycz von Heydenricus Montanus dictus W[o]lfgangus. Der Ort bestand damals aus 2 größeren Bauern Johannes und Heinrich und einem kleineren Bauer sowie einem Gärtner, beide Peter mit Namen. Heinrich zinste 1 Malter Korn, 1 Scheffel Weizen, 16 Scheffel Hafer, 12 junge Hühner, 2 Schock Eier und 16 Schillinge, Johannes 6 Scheffel Korn, 8 Scheffel Hafer, 6 junge Hühner, 1 Schock Eier und 8 Schillinge weniger 2 Denarien, der Bauer Peter 5 Schillinge und 2 Hühner, der Gärtner 1 Schilling jährlich (O. 1913; Gedr. Hasche, Dipl. Gesch. v. Dresden Urkdbch. S. 73 f.). 1312 Juni 21. eignete Markgraf Friedrich mit seiner Mutter Elisabeth diese Zinsen dem Kloster Altzelle (Beyer, Altzelle S. 575 f., Regest Nr. 241). 1315 März 25. Das Kloster bekennt sich seinerseits dazu, von den Einkünften des Dorfes der Markgräfin-Mutter 12 Talente Groschen als jährliche Rente darzureichen, wie solcher Zins früher von dem durch Räuber zerstörten Dorfe Praschütz (!) entrichtet worden war (O. 2033, Ungenaues deutsches Regest bei Beyer, Altzelle S. 579 Nr. 249). Am Tage darauf bestätigte Markgraf Friedrich dem Stifte Altzelle den Besitz von Tchisewicz (O. 2034). — Anfang des 15. Jahrhunderts begegnet uns der Ort als Wüstung. 1438 November 20. wird durch Schiedspruch ein Streit um die „Rainung" der Feldmarken zwischen den Dörfern Laubegast, Zschachwitz (Groß-), Sporbitz, Meußlitz und Zschieren und dem wüsten Dorfe „Czhisewitcz" beigelegt. Danach könnte es scheinen, als ob Altzelle nicht mehr im Besitz der Dorfflur gewesen sei. Siehe jedoch unten zum Jahre 1547 ff. Mindestens den an Laubegast angegliederten Teil besaß bald nachher Friedrich v. Boyticz zu Lehen, seine Gattin Katherine zu Leibgut. Letztere überließ ihn (samt Laubegast, Seidnitz und einer Wüstung Dürrhof, die aber wohl kaum mit dem Dürrhofe NW Großcotta, Amtshauptmannschaft Pirna, identisch ist) den Gebrüdern Friedrich und Otto v. Karlowitz, die 1447 März 24. mit Zinsen „uff den wusten marcken Czschijsewicz und dem Dorrenhoffe in der pflege Dresden" belehnt wurden. Auch 1465 gehören Friedrich v. Karlowitz neben dem Dorfe Laubegast Zinsen zu Seidnitz „(Seytitz) und uff der wusten Czeyßewitz" mit Erbgerichten usw., und 1476 stehen „die czinße uff der wusten Zscheisewitz" zugleich mit Laubegast abermals im Gesamtlehnbriefe für die v. Karlowitz. 1501 ist Dionisius v. Karlewitz zu Alden Dresden Inhaber der „zcinse uff der wusten Zscheysewitz" — wozu auch „dye vischerey uff der Zcurbach [Unterlauf der Lockwitzbach] an beyden uffern" gehört. Unter den Zinspflichtigen ist Mertin Wolff zu Zschachewitz mit 1 Schock 6 Groschen „von eyner huffen" usw. — Auch das Kloster Altzelle bzw. der ihm unterstehende Klosterhof Leubnitz bei Dresden müssen aber wohl noch gewisse Besitzrechte an einem Teile von Zsch. gehabt haben. Denn noch 1547 (nach der Sequestration des Stiftes Altzelle) reicht z. B. Blasius Leiper in Zschachwitz zu Michaelis 15 Groschen Erbzins von ½ Hufe dem Hofmeister zu Leubnitz, und später unterstand sogar Kleinzschachwitz dem 1550 vom Herzog Moritz der Stadt Dresden abgetretenen Amte Leubnitz. Anfang des 18. Jahrhunderts mag der Wiederaufbau des Ortes, nunmehr auch Kleinzschachwitz genannt, begonnen haben. 1736 heißt es, in dem, dem Rate zu Dresden gehörigen Dorfe seien „von verschiedenen Jahren her 4 neue Häuser auf Bauer-Stücken, welche vorhero Holcz und Lehde gewesen, aufgebauet" worden. Aber schon 1735 gibt Bartsch (Dohna S. 98) hier 21 Häuser an. 1791 bestand der Leubnitz-Dresdner Amtsteil aus 21 Häusern, 1 Haus gehörte nach Lockwitz (Verzeichnis 1791 S. 644). Letzteres war wohl das spätere Landhaus des Fürsten Putjatin (KG. Pirna S. 167), der 1794 das damals Pätzoldsche Haus kaufte und hier neben geschmackvollen Anlagen 1798 ein eigenartiges Schloß erbaute (ebda.). — Das Postlexikon 1817 (IV, 666) gibt Kleinzschachwitz 137 Einwohner. Um 1840 hatte der Ort 28 Wohngebäude und 215 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 167) 32 Hausnummern (mit Einschluß des sonst Putjatinschen Schlosses, des Schul- und Spritzenhauses) und 224 Seelen. 1900 zählte man 1872 Einwohner in 178 Wohngebäuden, 1910 aber 2342 Einwohner; 1919: 2470 Orts-

anwesende. — Kirche: Bis 1897 gehörte Kleinzschachwitz zur Kirchfahrt Dohna. Damals wurde es abgetrennt und mit Großzschachwitz, Meußlitz, Sporbitz und Zschieren zu einer Parochie Kleinzschachwitz vereinigt. Das Forsthaus zu Kleinzschachwitz aber gehörte ins Kirchspiel Hosterwitz. — Gottesdienst fand in der Turnhalle statt. 1900 ward nebem dem Pfarrer noch ein Hilfsgeistlicher angestellt. 1901 übernahm der Kirchenvorstand die für 85000 Mark erworbenen Schulgrundstücke, von denen das vordere (1874 erbaut) zur Pfarrwohnung und Expeditionsräumen, das hintere zur Wohnung für den zweiten Geistlichen eingerichtet, die Turnhalle aber in ein Bethaus umgewandelt wurde. Infolge wirtschaftlicher Bedrängnis der Parochialorte mußte ein geplanter Kirchenbau bis jetzt unterbleiben (NKG. Pirna Sp. 501 ff.). — Schule: Um 1840 bestand die Schulgemeinde Kleinzschachwitz aus den Dörfern Groß- und Klein-Zschachwitz, Sporbitz, Meußlitz und halb Zschieren (untere Hälfte). Der hier lebende russische Fürst Nicolaus Putjatin (gestorben 1830), ein Sonderling, erbaute ihr ein Schulhaus in Form einer ägyptischen Pyramide, das am 10. September 1823 eingeweiht wurde. Vorher war die Schule in einer dazu gemieteten Stube des Ortes gehalten worden. Putjatin bedachte die Schule auch mit verschiedenen Stipendien (KG. Pirna S. 167 f.). In den 70er Jahren wurde Zschieren ausgeschult, 1898 folgte Großzschachwitz; im Jahr darauf lösten die übrigen Orte den Schulverband auf (NKG. Pirna Sp. 502). 1901 übernahm die Kirchgemeinde Kleinzschachwitz die beiden damals bestehenden Schulgebäude nebst der Turnhalle und verwendete sie nach entsprechendem Umbau zu kirchlichen Zwecken (s. o.); dafür 1901 Schulhausneubau. — Auch eine Privatschule befand sich hier. — Verschiedenes: Die Industrie ist vertreten durch: Holzsägewerke, Strohgeflechtfärberei und -bleicherei. — 1761 zwangen kaiserliche Truppen beim Beziehen der Winterquartiere die Einwohner zu Zscheisewitz mit Stockschlägen, ihnen die Fourage auf Schiebböcken von Pirna herabzuholen. — 1763 Samuel Jenzsch, Platzbäcker in Kleinzschachwitz, bittet um die Erlaubnis, Kuchen und hausbacken Brot auf dem Dresdner Markt verkaufen zu dürfen. — Gründungen: Postamt (1884), Dampfschiffstation (1886), Stifts- und Armenhaus (1896), Wasserwerk (1899), Rathaus (1902), Turnhalle (1903), Feuerwehrdepot (1904). 1903 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt, 1906 die elektrische Straßenbahn erbaut (Jubiläums-Nummer des Pirnaer Anzeigers, 1. Januar 1909).

Zschand, Großer, ein Felsental der Sächsischen Schweiz, zwischen der böhmischen Grenze und der Kirnitzsch, nordsüdlich laufend und bei der Neumanns-Mühle (s. Ottendorf bei Sebnitz) ins Kirnitzschtal mündend. Ein natürlicher Paß durchs Elbsandsteingebirge. Im Mittelalter zog durch den nördlichen Teil des Großen Zschand die Handelsstraße von der Elbe (Postelwitz) über Sebnitz nach der Oberlausitz (vgl. Meiche, Burgen S. 224 f.); damals deckte der Name auch die anliegende Waldung. 1451 werden „der wald [u.] gebirge Zescheen genant" als Zubehör der Herrschaft Wildenstein (s. d.) an Sachsen abgetreten. Bei Ga. S. 108 „der walt und die gebirge Zschen gnant. 1451". Um 1474 wird die Grenze zwischen Sachsen und der Herrschaft Tetschen in westlicher Richtung so angegeben: „Vom Czegingrunt (Ziegengrund) uf biß yn das roßmaul, vom roßmaul uf biß yn Schan, von dem grossen schan biß in den Eichberg, vom eichberge hyn an biß in die hochste steynbant, dy steinbant heraber biß zcu dem großen Thore (Prebischtor), was uf dy rechte seyte leit ist allis meyn. g. h. — zu Sachsen". 1547 steht unter den Hohnsteiner Amtswäldern „Gros Tzschandaw, fängt sich am Winterberge an und geht bei dem Eichsberge hinaus bis zum Altarstein". — Im Großen Zschande liegt das Forst- und Einkehrhaus Zeughaus (s. d.). Vergleiche auch: Kleiner Zschand.

Zschand, Kleiner, ein enges, wasserloses Felsental, dem Großen Zschand (s. d.) parallel laufend, mündet bei der Felsenmühle (s. Ottendorf bei Sebnitz) in das Kirnitzschtal.

Zscheckwitz, s. Zeschnig.

Zscheest, s. Zehista.

Zscheischewitz, Zscheisewitz, s. Zschachwitz, Klein-.

Zschen, s. Zschand, Großer-.

Zschepa, Zschepe (f), s. Zscheppa.

Zscheppa, Häusergruppe zur Gemeinde Altstadt (s. d.) gehörig, S Schloß Stolpen am Langenwolmsdorfer Dorfbach gelegen. — Auf Oberreits Karte (Sekt. Stolpen) „die Tzschep Häuser" genannt; im Alphab. Verz. 1791 (S. 645) „Zschepa", im Postlex. I, 10 „die Zschepa oder Tzscheppe". Gercken (Stolpen, 1764, S. 525) sagt: „Die sogenannte Tzscheppe, so unter dem Stolpnischen Tiergarten gelegen ist und mit dem großen Freigute zu Langenwolmsdorf grenzet. Sie besteht aus zwei mäßigen Gütern, die ins Amt Stolpen zinsen und in die Kirche zu Altstadt eingepfarrt sind." — Um 1827 hatte die Tzscheppe 4 Häuser und 20 Einwohner (Postlex. XIV, 134). Kurz vorher (ebda. XIII, 723) wurden nur 14 Einwohner angegeben. — Auf der Tzscheppe fand 1643 ein unglückliches Gefecht der Besatzungstruppen von Schloß Stolpen mit einem starken schwedischen Streifkommando statt (Ger. Sto. S. 395).

Zscherin, Zschern, s. Zschieren.

Zscheschnigk, s. Zeschnig.

Zschiegebach (Postlex. X, 522 statt Zschiebbach), s. Schöna.

Zschierbach, s. Schierbach.

Zschieren, mit dem Ortsteil Trieske (s. d.) oder Weibertausch, Dorf N Dohna am linken Elbufer. Post: Kleinzschachwitz. — Flur: Regellose Blockform; Ort: Rundlingskern mit jüngerem Abbau und Resten von Trieske; im ganzen 3 nahe beieinanderliegende Häusergruppen. — Name: R. de Schirin 1242 (C. II, 4, 111), in Schirin 1350 (LBL. S. 47); Schyryn 1282 (O. 1023); H. de Scherin 1350 (LBL. S.47), von Scheryn 1351 (Die Donins S. 304); zcu Czheryn 1393 (C. II, 5, 92), R. de Czscherin 1396 (Cop. 30 Bl. 107), Czschirn 1457 (O. 7524); Tscherin 1445 (Loc. 7997 Vorzeichnung d. Erbarmansch. 1445, Bl. 17 b); Zcyrin 1332 (C. II, 4, 144), Zcherin 1378 (Loc. 4333 Zinsregister 1378, 3, Bl. 129 b), Zschern 1501 (Cop. 69 Bl. 182 b), Zcscheren 1464 (Cop. 58 Bl. 117); Zschirn, Zcschirn 1458 (Cop. 45 Bl. 187 b), Zschiern 1473 (C. II, 5, 264), Zschieren 1541 (Cop. 166 Bl. 96); Zschyren 1512 (O. 9931); Tczschirn (Loc. 37913 Rep. XLVII, A. Dresden Nr. 271 Bl. 8); Tzschirem 1605 (O. 12651 aaa); Schirtzen 1555 (O. 11558 a), Tczscherczehen 1587 (O. 12278 a). — Adelsgeschlecht: 1242 Ramvoldus de Schirin, Zeuge zu Meißen (C. II, 4, 111); um 1276 dom. H. de Schirin, miles, Zeuge (C. II, 1, 186); 1282 Ramvoldus de Schyryn, Zeuge einer burggräflich Dohnaischen Urkunde zu Altenzelle, betreffend Seifersdorf bei Dippoldiswalde; 1294 November 8. Walterus de Schirin, Lehnsmann Friedrichs, des jüngeren Sohnes des Markgrafen Heinrich, eignet der Pfarrkirche zu Pirna Grundstücke (C. II, 5, 330); 1332 Waltherus dictus de Zcyrin, Zeuge zu Dresden (C. II, 4, 144), 1350 Heinricus de Schirin hat Güter in Zauckerode, Sedlitz, Boderitz, Leuben, Babisnau (LBL. S. 46), desgleichen das Allod Kreischa und das Dorf Gornitz (ebda. S. 47); 1351 Heynich v. Scheryn, Vasall des Burggrafen Otto Heide II. von Dohna, Zeuge zu Dohna (Die Donins, S. 304 Urk. Nr. 25); 1396 Rudigerus de Czscherin, Leibgedingevormund, Kreischa betreffend. Weitere Angehörige dieser Familie siehe unten. — Besitzer, Zugehörigkeit: 1350 Caspar de Kudisschowe (Kauscha) habet in Schirin in distr. Dresdens. 2 marcas (LBL. S. 47). 1378 Zcherin gehört zum castrum Dresden und zinst dem Markgrafen. 1457 gehört Zschieren zur Pflege

Pirna. Hier sind verschiedene Besitzer, worauf wohl auch die Teilung in Groß- und Kleinzschieren, letzteres etwas höher gelegen (Postlex. XVI, 517), zurückgeht. — Kleinzschieren: 1393 eignet Markgraf Wilhelm dem Peter-Pauls-Altar in der Kreuzkapelle zu Dresden verschiedene Zinsen, darunter „zcu Czheryn dry man mit obeley unde zcugehorunge, eyn schock funf groschen unde drye heller — alzo die der gestrenge Friderich von Mogelin" die bisher zu Lehen gehabt und vor ihm aufgelassen (C. II, 5, 92). 1405 Bischof Thimo von Meißen genehmigt diese Ausstattung des Altars mit den Zinsen „in villa Czherin" und anderem (C. II, 5, 114). 1445 heißt es: „Tscherin, 2 menre mit 2 armbrusten" hat geistlichen Lehnsherren. 1546 tauschte der Rat zu Dresden diesen Besitzanteil an Zschieren, 3 Mannen (Bauerngüter), zugleich mit Birkwitz, Meischa und anderem gegen Reick, Gruna usw. an die Kirche (das Hospital) zu Dohna (KG. Pirna S. 159). Das Lexikon von Sachsen (XVI, 518) bezieht diesen Tausch irrtümlich nur auf ein Haus. 1547 standen 4 Mann zu Zsch. mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten dem Pfarrer (bzw. dem Hospitalverwalter) zu Dohna zu. Auch 1555 hat derselbe zu „Schirtzen im dorff im ampt Dreßden" gelegen 1½ Hufen ¼ Landes und 4 besessene Mann mit Erbgerichten, Lehen und Zinsen. 1553 Januar 7. Das Hospital zu Dohna wird wegen der Güter „Birckwitz und Schieren", die sonst ihm gehört haben, vom Herzog Moritz mit 50 Guldengroschen Jahreszins aus dem Annaberger Silberzehnt begnadet (Meißner, Altenberg S. 165). Um 1570 werden nur 2 Mann des Hospitals zu Dohna erwähnt. 1587 wird „Tczscherczehen" im Amt Dresden mit 1½ Hufen und ¼ Landes und darin 4 besessene Mann der Kirche zu Dohna (zu Lehen) gereicht. 1587 werden der Kirche zu Dohna Leute in „Tczschirn" auf 2¼ Hufen geschätzt. 1615 November 22. befiehlt Kurfürst Johann Georg den Inspektoren des Hospitals in Dohna die bisher diesem gehörigen Einwohner im Dorf Zschieren an den Geheimen und Kammerrat Joachim v. Loß auf Pillnitz, Schönfeld und Graupa zu weisen. Der Kaufbrief datiert erst vom 9. Februar 1616. Die Kirche erhält für das Dorf Birkwitz (s. d.) und „3 Mann im dorf Zschieren" 820 Gulden 20 Groschen 8 ₰; der Käufer schenkt ihr außerdem 579 Gulden 4 ₰. 1623 Oktober 22. Lehnbrief für Joachim v. Loß über „3 mann im dorff Zschiren, welche er (1615) neben dem dorff Birckwitz (s. d.) an sich erkaufft". — Großzschieren: Den Hauptteil des Ortes besaß wohl seit alter Zeit das danach benannte Geschlecht (s. o.). 1457 März 19. Kurfürst Friedrich belehnt die Gebrüder „Ewolt, Hanns und Friderich v. Czschirn" mit ihrem väterlichen Erbe, darunter die Zinsen im Dorfe „Czschirn" mit Erbgerichten in der Pflege Pirna. 1458 stehen diese Zinsen wieder im Lehnbriefe für dieselben zugleich mit Zinsen zu Birkigt und zu Leuben. 1464 Lehnbrief für „Heinrich v. Zscheren" über „das dorff Zescheren" mit Erbgerichten. 1465 Wiederholung dieser Belehnung. 1473 „Bartil Kunicke und Heinrich Zschiern" verpfänden jährlich Zinsen in den Dörfern Weistropp und Zschieren an Johannes Entfuß v. Hammelburg, Besitzer des Moritzaltars in der Dresdner Kreuzkirche (C. II, 5, 264). 1482 erhalten „Hans, Nickel und Wentzel v. Zscheren", Gebrüder, das Dorf Zscheren, wie es ihr seliger Vater auf sie geerbt, zu Lehen; 1486 (nach der wettinischen Erbteilung) werden Hans und Nickel v. Zscheren nochmals mit dem Dorf Zschirn belehnt. 1501 aber steht „das dorff Zschern" mit Erbgerichten im Gesamtlehnbrief derer v. Karlowitz als Besitz Wilhelms v. Karlowitz zu Kreischa. 1512 versichert derselbe dem Jungfrauenkloster zu Großenhain eine Schuld von 200 rheinischen Gulden mit 10 rheinischen Gulden jährlicher Zinsen auf seinem Dorfe „Zschyren in der Dresdenischen pflege". 1541 Leibgutsverschreibung für Margaretha, Wilhelms v. Karlowitz Gattin, über Sedlitz und Zsch. und den dritten Teil an Poyritz. 1547 hat derselbe 13 Mann mit Erbgerichten, Lehen und Zinsen in seine Anteile von Zsch. Gewissen Anteilsbesitz hatte mindestens seit 1546 (s. Dohna, Stadt, Hospital) und noch um 1570 (s. u.) das Hospital zu Dohna. Von Hans v. Karlowitz zu Zuschendorf, der es 1565 April 25. gekauft hatte, brachte Zschieren vor 1570 (wo es mit Ausnahme der 2 Spitalsleute gegen Gamig unter „dem Borstensteiner", das heißt dem v. Schönberg auf Purschenstein und Gamig gehört) Abraham v. Schönberg an sich. Dessen hinterlassene Söhne Caspar, Abraham, Bernhardt und August v. Schönberg werden 1602 Juli außer mit Gamig auch mit Zschieren und Sedlitz belehnt. Die weitere Besitzerfolge siehe unter Gamig, mit dem Zsch. bis zur Aufhebung der Rittergutsherrschaften verbunden blieb. 1657 hatte übrigens Augustus v. Hanaw auf Gamig auch die Obergerichte über Zschieren. — 1699 Zsch. untersteht dem Pirnaischen Bierzwang, verschänkt jedoch nur Gamiger und dohnaisches Bier. 1828 Zsch. hat Reiheschank und muß das Bier von Gamig holen (Postlex. XVI, 518). — Ziegelei: Schon 1672 wird die „Ziegelwiese" zwischen Zsch. und Meußlitz, im Brichtig gelegen, erwähnt. 1828 Die Ziegelei ist Privateigentum (Postlex. XVI, 518). Um 1840 Es befindet sich hier eine der bedeutendsten Ziegelbrennereien der Umgegend, die vorzügliche Masse am Elbufer findet (KG. Pirna S. 165). — Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts soll hier starker Weinbau gewesen sein (ebda.) — Gepfarrt war Zsch. seit alter Zeit nach Dohna (Gör. Ref. S. 33; KG. Pirna S. 162); 1897 aber wurde es der neugegründeten Parochie Kleinzschachwitz zugewiesen (NKG. Pirna Sp. 501). Zur Schule gingen die Kinder ursprünglich nach Mügeln und Kleinzschachwitz (Postlex. XVI, 518). Um 1840 war die obere Hälfte von Zsch. der Schule in Mügeln, die untere Hälfte der Schule in Zschachwitz zugeteilt; die Grenze bildete der von Meußlitz durch Zschieren zur Elbe führende Weg (KG. Pirna S. 168). In den 70er Jahren erhielt Zsch. eine eigene Schule (NKG. Pirna Sp. 502). — Größe: Der ursprünglich unter geistlichen Lehnsherren stehende Teil von Zschieren war von 1393 bis 1623 wechselnd mit 3, 2 oder 4 Mann besetzt und wurde auf 1½ Hufen ¼ Landes bzw. auf 2¼ Hufen geachtet (s. o.). Großzschieren (unter adligen Lehnsherren) hatte 1547 13 Ansässige, beide Orte zusammen 17 Mann; sie besaßen 7¼ Hufen und 4 Sitzgärten mit zusammen 1 Hufe. 1570 werden beide Anteile zusammen auf 7 Hufen beziffert. 1609 hatte Abraham v. Schönberg in seinem Anteil als Untertanen 29 Mann, nämlich 13 Erbbauern, 12 Häusler und 4 Hausgenossen. 1791 Groß- und Kleinzschieren hat 35 Häuser und Güter (Verzeichnis 1791, S. 646); so schon 1735 (Bartsch, Dohna S. 99). Darnach verzeichnet wohl auch das Lexikon von Sachsen 1816 (III, 554) in Groß- und Kleinzschieren 35 Häuser, 7 Hüfner, 12 Gärtner, 17 Häusler. Es wurden aber 1815 in 43 Häusern 179 Bewohner gezählt (Postlex. XVI, 517), darunter 4 Zimmermeister. Um 1828 gibt es hier einen ¾-Hüfner, 16 andere Feldbesitzer und einige Häusler; der Bewohner sind gegen 210 (Postlex. XVI, 518). Um 1840 hatte Zsch. 48 Baustellen und 271 Konsumenten (KG. Pirna S. 162), nach anderer Angabe (ebda. S. 168) aber 49 Nummern. 1900 zählte man 95 Wohngebäude mit 696 Einwohnern, 1910: 904 Personen, 1919 aber 1027 Ortsanwesende. — Sonstiges: Der Ort hat viel unter den Hochfluten der Elbe gelitten. Im März 1784 wurden 3 Häuser zertrümmert, 1830 abermals 2 Häuser fortgerissen. Anfang des 19. Jahrhunderts bestand die Absicht, den Ort an einen höhere Stelle zu verlegen (Postlex. XVI, 518; KG. Pirna S. 164). — 1719 November 14. brannten hier 12 Güter und Häuser ab (Bartsch, Dohna S. 99).

Zschiern, Zschirn, s. Zschieren.

Zschintzerling, Zschinzerling, s. Zinzerling.

Zschipp-Mühle, s. Schöna.

Zschirlerstein, Zschirlstain, s. Zschirnstein, Großer und Kleiner.

Zschirnstein, Großer, mit 561 m der höchste Berg des Elbsandsteingebirges in Sachsen, SO Königstein, nahe der böhmischen Grenze. Nördlich vom Großen Zschirnstein und südlich vom Dorfe Kleingießhübel liegt der Kleine Zschirnstein; 480 m hoch. — Name: Tschirnstein 1456 (Loc. 8340, Böhmische Händel und Sachen ab ão 1511—1537, Bl. 128b); Zschirnstein 1585 (Loc. 8340, Acta Unterscheidene Grenz-Irrungen des Amts Pirna, Bl. 23); Zeyrenstein [1482] (Loc. 9834, Derer Burggrafen von Dona Zusprache 1402—1540, Bl. 3); siehe auch Kleingießhübel. Die Form lautete wohl richtiger: Zcyrenstein;— am großen und kleinen Zschirlstain, auch Zschirlerstain geschrieben 1554 (Loc. 8070, Nr. 13C, Jegerbuch). Deutung des Namens ist versucht ÜBT. IV, 35f. — Unter der Maske der Wissenschaftlichkeit hat man dem (kleinen) Zschirnstein eine von den Hussiten zerstörte Burg aufhalsen wollen (vgl. Schiffner, Beschreibung der gesamten sächs.-böhm. Schweiz S. 273; Winter, Das Meißner Hochland, Dresden 1851, S. 65); allein zu Unrecht (vgl. die vernichtende Kritik S. Ruges in ÜBT. II, 54f.). Dagegen scheint die Volkssage nicht unbegründet zu sein, daß ursprünglich ein Dorf (s. Kleingießhübel) am Fuße des (großen) Zschirnsteins gelegen habe. Höchstwahrscheinlich hat die in der Sächsischen Schweiz stark verbreitete Bauernfamilie Zirnstein ihren Ausgangspunkt am Zschirnsteine gehabt. Beispiele: Um 1474 erscheint unter den Reinhardtsdorfer Bauern Michael Tzschirnsteyn; gleichzeitig hat ein „Tzschirnstein 1 wuste hufe" in Cunnersdorf bei Königstein. 1547 ist Matts Zcirnstein Bauer in Ulbersdorf bei Sebnitz und im selben Jahre Hans Zschyrnstein Bauer in Saupsdorf bei Sebnitz. 1548 begegnet uns Paul Czirnstein als Bauer zu Reinhardtsdorf, und ebenfalls 1548ff. ist Lorentz Zirnstein Magdlehnrichter zu Kleingießhübel (s. d.) am Kleinen Zschirnstein. — 1456 geht die Grenze zwischen Tetschen und Königstein „biß an das ligende steinen creutz hinder dem Tschirnstein usw.". Es scheint fast, als ob dieses „Steinkreuz" mit der früher „Schächers Kreuz", jetzt „Kreusels Eiche" (zurzeit steht hier eine flache, oben bogenförmig gerundete Steinsäule an einer Eiche) genannten Örtlichkeit, wo nach der Volksüberlieferung 1549 (Jahreszahl auf dem Steine) der Sohn des damaligen Försters Kreusel in Schöna (s. d.) von einem böhmischen Raubschützen erschossen worden sein soll, trotz der auf fast 100 Jahre später weisenden Volkssage identisch sei, da auch „Schächers Kreuz" unfern der heutigen Landesgrenze (SO Großer Zschirnstein an der alten Tetschener Straße über Maxdorf) gelegen ist. Auf Oeders Karte 1592/93): Am steinernen Kreutz. Das S Großer Zschirn-(tein schon auf böhmischem Boden (am Wege nach der Königsmühle) stehende Sandsteinkreuz mit der Inschrift: J. M. F. Z. S. (= Jacob Murre, Förster zu Schöna) und der Jahreszahl 1653 (D. XI. Octob.), das zur Erinnerung an den hier durch eine fallende Eiche erschlagenen Förster Murre (Marrs Stein!) errichtet wurde, hat mit dem Grenzkreuz von 1456 wohl nichts zu tun. Über beide Steinmale am Großen Zschirnstein siehe ÜBT. I, S. 357ff. (wo die Motive für die Errichtung beider Steine verwechselt sind), 368 und 380f.; ferner: Kuhfahl, Die alten Steinkreuze im Königreich Sachsen, Dresden 1918, S. 72 und N. Arch. XL, S. 192f. 1585 Juni 29. Die Landesgrenze läuft von der Elbe an an der „Globtbach" aufwärts und weiter bis zu einem „reinstein an der strasse unterm Zschirnstein". — 1589 Zum Revier des „fusknechts Matts Beyer" zu Schöna gehören auch: „Gros und klein Zschirnstein, fahen sich ahn an der Clitte [Oberreit: ‚Glieden-Flößel', ein Quellbach der Krippenbach] und gehen herumb biss an Gisshübler erbgutter und Kunnerssdorffer gemein, bis hinauf an Tetzschner rain; umb beide steine ist es mit jungen buchen, auch uf der einen seidten mit kiefernholtz woll bestanden; die groben puchen aber sowoll auch was ufm grossen Zschirnstein gestanden, seindt vorhauen und vorkaufft worden; von den Gisshüblern werden diese ortter mit ihren viehe betriebenn; beide steine sollen ein virtell meil weges langk und breit an sich haltenn" (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz, I, 14). — Das sogenannte Rabenbad auf dem Großen Zschirnstein (an der Westseite) ist eine fast stets mit Regenwasser gefüllte Auswaschung, kein Opferbecken, wie man gefabelt hat; es wird auch nicht von einem heimlichen Quell (auf dem Plateau!) gespeist. — An der Ostseite der beiden Zschirnsteine läuft die alte Tetschener Straße (von Königstein ausgehend) vorüber und überschreitet S. Großer Zschirnstein am „böhmischen Tor" die Landesgrenze. Über diese Straße siehe auch Papstdorf.

Zschirnstein, Kleiner, s. Zschirnstein, Großer.

Zschisewicz, s. Zschachwitz, Klein-.

Zschochewitz, s. Zschachwitz, Groß-.

Zschorrßen, Zschurschen, s. Sürßen.

Zschuschendorf, s. Zuschendorf.

Zschwirzaw, s. Zwirtzschkau.

Zschyren, s. Zschieren.

Ztolp, Ztolpa, s. Stolpen.

Zuckmantel, ehemaliger Knotenpunkt der Straße Pirna—Prag, der hohen Straße Pirna—Rosenthal—Tetschen und eines Verbindungsweges zwischen den Burgen Dohna und Königstein in der Flur Zehista. 1448 Juni 21. „Geteidingt zewuschen Peter Clingen von Czest (Zehista) und Nickel Nymige ume einen weg durch Peter Clingen acker genannt der Schutzengrund" (der Schützengrund läuft am Südwestfuße des Kohlberges bei Pirna) „und fur alders der Czuckmantel, und ist also beteidingt, das Nikil Nymig sal habin einen freien wegk durch den obgenanten acker, und des nuczes uf demselben wege wachsende sal Peter Clinge genißen und nicht Nymigk, und ab Peter Clinge Nymige den weg nicht enhilde und en mit getreide beseete, so sal Nymig macht habin, frie daruber zu faren und das sal ym Clinge nicht weren". Zum Namen Zuckmantel (= Gabelkiefer) und wegen seiner Bedeutung (Wegezeichen an einer Straßenkreuzung) vergleiche Meiche, Mantel und Zuckmantel in den „Deutschen Geschichtsblättern" Bd. XI, S. 201ff., namentlich auch S. 235 und den Namen Zehista (s. hier).

Zuschendorf mit Gasthof Lindenthal, Gut und Gasthof Lindigt (s. d.) und Ortsteil Lindigthäuser, sowie dem selbständigen Gutsbezirk Rittergut Zuschendorf. Post: Zehista. Dorf SW Pirna, SO Dohna. — Flur: Gutsblöcke; Ort: Gutsdorf mit Häusleransiedelung. — Name: Zcutzschendorf 1378 (C. II, 2, 171); Czuschendorff 1413 (Cop. 33 Bl. 38); Zcschuczindorff 1439 (Cop. 40 Bl. 192); Czuschendorff 1441 (Cop. 40 Bl. 197); Zschuschendorff 1501 (Cop. 77 Bl. 40); Zuschendorf 1519 (Cop. 87 Bl. 118); — Czwuschendorff 1403 (Cop. 30 Bl. 150); Zcwussendorff 1465 (Cop. 58 Bl. 120b); Zwusschendorff 1481 (Cop. 62 Bl. 111b); Zwuschendorff 1501 (Loc. 10505 s. u.); — Schusschendorff 1472 (Cop. 59 Bl. 479); Tschussendorff (O. 8277), Zusendorff 1559 (O. 11638); — Wuschindorff 1463 (W. A. Defensionssachen Bl. 49b). — 1378 August 28. Bischof Johannes von Meißen eignet der (heute ganz vergessenen) Katharinenkirche zu Kleindobritz bei Leuben-Dresden gewisse von der Meißner Kirche zu Lehen gehende Zinsen in „villa Zcutzschendorf", die Petrus Lucie plebanus in minori Doberwicz gekauft und geschenkt hat (C. II, 2, 171). Vgl. Lindigt bei Pirna. Im 15. Jahrhundert gehört Z. zur Pflege Dohna. 1403 Mai 18. belehnt der Markgraf „Konegund", die Witwe Ottonis de Kottewicz (ob Karlewicz zu lesen? oder gab es noch ein Adelsgeschlecht, das sich nach dem nahen Köttewitz nannte?) mit „villa et allodium (Vorwerk)

Czwuschendorff" mit seinem Zubehör in district. Donin sit., das dem Landesherrn nach dem Tode Janonis de Donin heimgefallen war, als einem Leibgute. 1413 (!) Februar 19. Leibgedingebrief für „Agnese, Hanß Karlewicz eliche wirthyn" über „Czuschendorff daz furwerg (Vorwerk) halb mit siner zcugehorunge halb". 1445 „Nickel Karlewicz zcu Czuczschendorf [hat] 3 sch. zcinses und 1 gut vorwerg, angeslagen mit 2 pferden" [zur Mannschaft der Pflege Dohna]. 1458 wird das Einkommen desselben auf 4 Schock geschätzt. 1465 März 31. Lehnbrief für Nickeln v. Karlewitz über „Zcwussendorff den sitz unnd forwerg mit der molen und zcwen gertnern doselbst". Im Gesamtlehnbrief der Karlowitze vom 18. September 1476 werden bei „Tzschuschindorff 4 gertener" genannt; in allen übrigen Lehnbriefen, z. B. 1481, 1501, 1519 stehen wieder nur 2 Gärtner. 1529 Gunst für Hans v. Karlewitz, daß er auf seinem Gute Zcuschendorff 20 Gulden jährliche Zinse an Friderichen v. Karlewitz zu Hermanßdorff verpfände. 1543 erhält derselbe abermals Gunst, seiner Schwester Margarethe Kittelin 10 Gulden jährliche Zinsen auf seinen Gütern zu Z. zu versetzen. 1548 Hanßen v. Karlewitz's Erben stellen „1 gerüst pferd vom Ritterguth Czuschendorff und Lindicht". Sie haben Lehen, Zinsen und Erbgerichte des Ortes; die Obergerichte aber gehören ins Amt Pirna. 1553 Cristof v. Carelwitz zu Zuschendorf ist Amtssasse. 1556 November 2. Hans v. Carlowitz zu Z. ist auf diesen Tag mit dem Rat zu Pirna nach Dresden vorgeladen. Er scheint schon 1553 (wie die Inschrift H. v. C. 1553 am Tore des unteren Schloßteils andeutet) den von Ost nach West gelegenen neueren Teil des Schlosses haben aufführen lassen (NKG. Pirna Sp. 1116). 1586/87 Die v. Carlewitz zu Z. haben das Recht, Hasen, Füchse und Rebhühner zu jagen. Im selben Jahre: Hans v. Karlowitz's Lehnserben stellen als Amtssassen 1 Pferd. 1605 wird die noch jetzt stehende ehemalige Pachterwohnung erbaut (NKG. Pirna Sp. 1117). 1608 erscheinen Joachim, Wolf und Gotthard v. Karlowitz zu Z. bei einer Musterung der Defensioner mit 12 Mann, davon 2 mit Hellebarden, 10 mit Knebelspießen, auch mit Unterwehren. 1657 Oktober 30. Augustus v. Carlowitz hält um die Adjudikation (gerichtliche Zusprechung) des Gutes Z. (bisheriger Besitzer: Rudolf v. Carlowitz) an. Pertinenzen sind: Das Dörflein Zuschendorf, die Köttewitzer Mühle und „der" Lindicht samt Ober (?) und Erbgerichten. Über die Mühle siehe auch Köttewitz. 1695 Juli 16. Z. wird in Erbe verwandelt. 1699 Zschuschendorff ist Pertinenz von Zehista, untersteht dem Pirnaischen Bierzwange, hat aber ein neues Brauhaus errichtet und schenkt eigenes oder Zehistaer Bier. 1718 Juni 29. Z. wird für schriftsässig erklärt. 1724 hat das Rittergut Zuschendorf als Zubehör: Das Dörflein Zuschendorf von etlichen Dreschgärten und das Vorwerk Lindicht. — Als unter den Folgen des 30jährigen Krieges Z. zum Teil verödet war, brach, trotzdem viele Felder verkauft wurden, Konkurs aus, wobei jedoch August v. Karlowitz das Gut Zuschendorf sub hasta erstand (1658). Letzter Besitzer aus dem Hause Karlowitz war der schwedische Oberst Adolph Anshelm v. Carlowitz (1672—1695), der nach Vergleich mit seinem Bruder Wolf Heinrich (seit 1681) den Besitz allein verwaltete. 1695 Juli 17. verkaufte er, nachdem tags zuvor Zuschendorf in freies Erbe verwandelt worden war (s. o.), dasselbe an den Generalleutnant Cuno Christ. v. Birkholz, dem auch Zehista und Liebstadt gehörten. Zuschendorf und Zehista waren 1702 zusammen an Hauptmann Holzer verpachtet, im Besitz folgte jedoch Birkholzens Sohn, der sächsische Kammerjunker Johann Georg v. Birkholz, der Zuschendorf 1706 an Geheime Rätin Magdalena Sibylla Freifrau v. Miltitz verkaufte (s. auch Krebs). Diese veräußerte Z. 1715 an ihren Schwiegersohn Adolph Wilhelm Grafen v. Stubenberg, der das Gut schon 1715 Juni 27. an Georg Heinrich v. Carlowitz auf Podelwitz und Oberrabenstein verkaufte, der nun hier seinen Hauptwohnsitz nahm. Doch verkaufte auch er 1730 Februar 27. Zuschendorf an den kurfürstlichen Sekretär Johann George Stöckel. Von ihm erwarb es 1739 November 25. — nicht 1730, wie das Lexikon von Sachsen (XIII, 800) irrtümlich angibt — Heinrich v. Bünau für 27000 Taler. Unter ihm befand sich hier die Expedition des Meißner Kreiskommissariats. Er starb 1758, nachdem das Rittergut durch den Siebenjährigen Krieg schwer gelitten hatte Seine unmündigen Erben verkauften Z. 1760 an den kurfürstlichen Mühleninspektor Johann Christian Böhme, der aber erst 1775 damit belehnt wurde, nachdem bis dahin Bergrat Dr. Johann Gottlieb Bauer den Namen zum Besitz geliehen hatte (NKG. Pirna Sp. 1118ff.; vgl. auch Loc. 13715, Die Gemeine zu Zuschendorf, 1769). Unter Böhmes Sohne, Dr. Johann Christian Böhme, der in Dresden lebte, verfiel die Wirtschaft, besonders im Kriegsjahre 1813. Als letzterer starb (1821), ging (laut Testament) das Gut Zuschendorf an Dr. Wilhelm Anton Heinrich Dittmar über. Nach dessen Tode (1826) und dem Tode seiner Mutter (1827) kam Z. an seine Schwester Johanne Sophie, die Witwe des Bürgermeisters Dr. Schulz in Dresden, die es 1832 an ihren Sohn Dr. Karl Heinrich Schulz verkaufte. Durch Erbschaft gelangte es 1842—1861 an dessen Kinder Otto und Lina Schulz und 1861 an den Gemahl der letzteren, August Richard Hedenus. 1878—1882 war Z. im Besitz von Christian Alexander Steiger. Seit 1882 gehörte es dem Hauptmann a. D. Clemens Oskar Xaver v. Lentz (NKG. Pirna Sp. 1121ff.). Sein Sohn Ulbrich v. Lentz verkaufte das Gut am 15. Januar 1927 an die Landessiedlung Sächsisches Heim. — Kirche: In älterer Zeit war Z. nach Dohna gepfarrt, so 1501, 1539 und 1548. Am Michaelistage 1559 gründete Hans v. Carlowitz durch Stiftung von 15 Gulden jährlich „zur Erhaltung noch eines Diakonus zu Dohna" den Zuschendorfer Gottesdienst, den dieser zweite Diakonus alle Sonn- und Festtage in einer hier zu errichtenden Filialkirche halten sollte (vgl. Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 39 und 41). 1560 wurde eine sehr kleine Kirche an der Stelle des heutigen Altars erbaut, 1561 erst ein Vergleich mit Dohna zustande gebracht, der auch Taufen, Trauungen und Begräbnisse usw. in Z. zuließ. Der jeweilige Archidiakonus zu Dohna war seitdem Ortspfarrer von Zuschendorf (NKG. Pirna Sp. 1118). Der kleine Ort Lindigt (s. d.) folgte Zuschendorf. Seit 1838 gilt Z. als selbständiges Pfarramt (N. Arch. XXXVI, 195). — 1628 Erweiterungsbau der Kirche; 1680—1682 vollständiger Neubau (NKG. Pirna Sp. 1114ff.). 1859 teilweise Erneuerung des Kircheninnern; letzte Renovation 1895 (Sp. 1125). — Altarbild von etwa 1570 (Sp. 1116), Taufbecken von 1636 (Sp. 1117). Die kleine, von Hans v. Karlowitz gestiftete Glocke, wurde an die Schulgemeinde Zschachwitz verkauft, wo sie zersprungen ist. Die neuen 3 Glocken wurden 1895 eingeweiht (Sp. 1126). Versuche, Zuschendorf aus dem Kirchenverbande mit Dohna zu lösen, sind bisher erfolglos geblieben (Sp. 1127), doch findet der Gottesdienst durchschnittlich jetzt nur noch jeden zweiten Sonntag statt (Sp. 1128). — 1708 gab Magdalena Sibylla v. Miltitz hinter der Kirche einen Platz zu Beerdigungen frei. Erst 1733 willigte aber die Mutterkirche Dohna in diesen Friedhof (Sp. 1119); 1879 ward der Gottesacker erweitert (Sp. 1125). — Schule: Schon 1617 beklagt sich der Schulmeister zu Dohna über einen von Wolf v. Karlowitz im Filial Zuschendorf angenommenen anderen Lehrer (Sp. 1117). Auch 1621 wird der Schulmeister zu Z. erwähnt (Cop. 799 Bl. 387). 1628—1840 befand sich die Schule im (jetzt neu gebauten) Hause des Gemeindevorstandes August Wolf (NKG. Pirna Sp. 1117). Noch 1823 war das Schulhaus neu gebaut worden (Sp. 1124). Doch wurde 1840 die hiesige Schule aufgehoben und mit der

von Zehista vereinigt (ebda.). — Mühlen: Eine „mole" wird schon im Lehnbrief von 1465 erwähnt; ebenso bei den Belehnungen von 1481, 1501, 1519 usw. 1721 „Johann Christian Zimmer Pächter der herrschaftlichen Mühle am Liebstädter Wasser mit 2 Gängen." Das Lexikon von Sachsen (XIII, 799) erwähnt die unterm Rittergut zu Z. stehende „Hofemühle". Andererseits nennt das Alphabetische Ortsverzeichnis (Dresden 1791, S. 649) als Zubehör von Z. nur die „dasige Köttwitzmühle" mit 3 Gängen. Über diese zweite mit Z. verbundene Mühle siehe Köttewitz. — Größe: In den Lehnbriefen des 15. und 16. Jahrhunderts (s. o.) werden außer dem Sitz und Vorwerk noch die Mühle und 2 Gärtner (nur 1476: 4 Gärtner) genannt. 1501 sind in „Zwuschendorff unnd Lindich... 5 besessene mennere". Das Amtserbbuch verzeichnet 1548 in „Czuschendorff" 9 Ansässige mit zusammen 1 Hufe. Es sind „arme Gärtner und aus dem Vorwerk des Ritterguts genommen". 1801 zählte man mit Einschluß eines hierher gehörigen Bauernguts in Krebs, der Köttewitzer Mühle und des Gasthauses Lindenthal 144 Konsumenten (Postlex. XIII, 799f.). 1816 werden 22 Häuser und 128 Konsumenten angegeben (ebda. XVIII, 1070). 1840 war die Gemeinde 110 Seelen stark (NKG. Pirna Sp. 1124); 1900 zählte das Dorf 280 Personen in 28 Häusern und der selbständige Gutsbezirk Z. 26 Personen in 3 Wohngebäuden, zusammen 31 Häuser und 306 Einwohner. 1910: 346 Einwohner, 1919: 367 Ortsanwesende. — Verschiedenes; Brand und Raub: Im 30jährigen Kriege ward Z. fürchterlich verwüstet, zum Teil eingeäschert (NKG. Pirna Sp. 1117). Siehe auch Lindigt. 1813 wurde alles Vieh geraubt, viele Häuser von den Kriegsvölkern verwüstet (ebda. Sp. 1122). — Straßen: 1566 erbot sich Hans v. Carlowitz zu „Tzuschendorff", einen Weg zur Abfuhr des gesuchten Kalksteins nach der Elbe zu erbauen, falls ihm ein Wegepfennig bewilligt würde. Die „alte Straße" nach Teplitz führte nicht im Tale, sondern zwischen Kirche und Rittergut, bzw. durch letzteres selbst über die Höhen nach der Kalten Ruhe zu. Eine steinerne Brücke an der Straße nach Seidewitz aus dem Jahre 1821 ist noch in Überresten vorhanden. Die neue Talstraße wurde erst 1871/72 gebaut. Seit 1893 ist Z. durch die Station Zehista an den Eisenbahnverkehr angeschlossen (NKG. Pirna Sp. 1112). — 1526 „Wolf v. Karlewitz zu Zschuschendorff" wird vom Herzog Georg auf 2 Jahre des Landes verwiesen, weil er „Matthes Iheger uffm Schloss Liebstadt vom leben zum tode bracht". — Nicolaus II., Bischof von Meißen (1550—1555), ist zu Z. geboren (Machatschek, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Meißen, 1884, S. 752). — Sein Bruder, Hans v. Carlowitz auf Zuschendorf, unternahm (1555—1558) gegen den Nachfolger im Bistum, Johann IX. (v. Haugwitz) wegen Erbschaftsstreitigkeiten die letzte Fehde in Sachsen, den sogenannten Saukrieg (ebda. S. 779ff.). — 1833 wurden im Rittergutspark von Z. 2 vorgeschichtliche Urnen gefunden (NKG. Pirna Sp. 1112).

Zusendorff, s. Zuschendorf.

Zuzodel, +, anscheinend in der Nähe von Dohna. Der Name steht an zweiter Stelle unter denjenigen Dörfern (soweit sie noch bekannt sind, bei Dohna bzw. Dresden liegend), darin Conradus de Boruz, canonicus ecclesie Misnensis, 1288 November 2. (C. II, 4, 11), dem Meißner Hospitale gewisse Getreidezinsen stiftete (Gniwalitz, Zuzodel, Knickewitz, Krawes usw.). Eine gelegentliche Vermutung Dr. Schlauchs (Dohna), daß der Dohnaer Flurname „Sausattel" (197 Quadratruten Feld und Busch NO Dohna) an die villa Zuzodel erinnere, hat manches für sich. An Zuschendorf (wie C. II, 4, 11, Anm. gefragt wird) ist nicht zu denken. Ein „Sausedlitz" (A. Delitzsch, Kr. Merseburg) legt dagegen den Gedanken nahe, mit Zuzodel möge eines der 3 Sedlitze, etwa Großsedlitz (s. d.) oder Niedersedlitz (?) zwischen Dohna und Dresden gemeint sein (?).

Zwereczschkau, s. Zwirtzschkau.

Zwergloch, (n.), nach Oberreit, Sürplus Rosenthal, an der böhmischen Grenze zwischen Eiland und Raitza gelegen. 1537 das Querkloch hält den Rain zwischen den Tetschenischen Gütern und dem Amt Pirna. 1589 Von den zum Rosenthaler Forstrevier gehörenden „Großschaffwaldt" heißt es: [er] „reinet mit der Graseheiden und dem Krigsholtz, nach dem Queegloch (lies: Quergloch!), von dannen ans Wasser, die Bilbach unterm Elende" usw. (Jahrbuch des Gebirgsvereins für die sächs.-böhm. Schweiz, I, 12). 1591 „Groß Schaffwaldt fahet ann der Bilbach ahnn und gehet hinnauf auf das Quarklock an die vier Herren Eichen, nachmals an die Graseheide usw." (ebda. S. 15).

Zweßel, (f.), s. Zwiesel.

Zwetzschkau, s. Zwirtzschkau.

Zwiesel, ehemaliges Hammerwerk an der Gottleuba, jetzt Ortsteil von Berggießhübel. Ursprünglich Name des Tales am Zusammenfluß der Bahra (des Dürren Wassers) und der Gottleuba. Letztere scheint sich (wenn man flußaufwärts geht) hier zu gabeln (daher der Name Zwiesel). — Der Hammer gehörte seit alters zum Rittergut Großcotta (s. d.). 1516 verpfändet Caspar Robur das dortige Gericht „sampt dem hamer dye Zweßel gnant" (Cop. 84 Bl. 17b). 1622 April 3. und 1664 Oktober 1. erscheint „das bergkwerck die Zwiesel (Zcysel) genant" wiederum als Zubehör von Großcotta. Die Angabe (Postlex. XIII, 880), man habe hier „1775 einen Stabhammer nebst Frischfeuer angelegt und ihn Zwiesel genannt" ist demnach irrig; vielleicht wurde der Betrieb damals neu aufgenommen. Ebenso gehören schon 1657 „etliche Häuser in der Zwiesel" mit Ober- und Erbgerichten den Besitzern von Großcotta (s. d.). 1664 bitten Johann Herttel, Barthel Behr und Martin Niezschner in der Zeidelweide (s. Berggießhübel) auf den wüsten Baustätten bauen zu dürfen, wobei gesagt wird, daß im Kriege („bey 30 Jahren hero") 7 Wohnhäuser in der Zwiesel gänzlich ruiniert worden seien. 1680 gehört zum Rittergut Cotta auch die „Zwieselmühle unweit Berggießhübel". Vielleicht erklärt sich die Behauptung, jener zum Jahre 1775 erwähnte Hammer sei eingegangen und in eine Mühle umgewandelt worden (Postlex. XIII, 880), durch die Annahme, daß die Zwieselmühle vorübergehend als Hammer gedient habe. Daß die flußabwärts liegende Grundmühle nach Zwiesel gehöre (ebda. XIII, 880), ist wohl ein Irrtum; sie rechnet vielmehr zu Langenhennersdorf. — 1736 haben die Untertanen zu Zwiesel Dienststreitigkeiten mit ihrem Gerichtsherrn, Generalleutnant Freiherrn v. Friesen auf Cotta. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren zu Z. nur 9 Häuser, von denen 5 (mit der Mühle) nach Cotta gehörten (Postlex. XVIII, 1074). Nach KG. Pirna S. 66 hatte Z. jedoch 11 Häuser, davon 7 auf dem rechten Gottleubaufer, die zu Berggießhübel, und 3 samt der Mühle auf dem linken Ufer, die zu Cotta gerechnet wurden (aber a. a. O. S. 14 steht ebenfalls „5 Grundstücke"). — Im Zwiesel quillt der 1803 entdeckte Schwefelbrunnen (s. Berggießhübel). Hier mündet auch der ehemals königliche Zwieselstollen (Postlex. XVIII, 1074). In der Nachbarschaft sind gute Sandsteinbrüche, die früher hauptsächlich Ofengestelle für die Hammerwerke lieferten (ebda. XIII, 880).

Zwieselmühle, s. Zwiesel und Gießhübel, Berg-.

Zwirschka, Zwirska, s. Zwirtzschkau.

Zwirtzschkau, jetzt mit Niederseidewitz zu einer Gemeinde verbunden; ehemals besonderes Dorf. Es liegt zwischen Niederseidewitz und Zuschendorf an der „Alten Straße" nach Teplitz. — Ältestes Zeugnis für sein Bestehen ist der Name des 1338 zu Pirna amtierenden Ratsherrn Nicolaus Czwirczow (C. II, 5, 352), der offenbar von hier stammt. 1445 heißt es: „Swerczschow das dorf, do wonen zwen besessen menre mit zwen armbrusten — gehoren zum slosse Donin." 1501 „Schwertzschaw [ist] des pfarrers zu Donen, dorinnen 2 besessen

mennere, gein Fridrichswalde gepfarreth". 1537 stellt „Zwirschkau" 5 Pferde zum Heeresdienste. 1540 wird es ebenfalls als „Dohnaer Pfarrdorf" bezeichnet (Schlauch, Die kirchlichen Verhältnisse zu Dohna S. 19). 1548 „Tschwirtschka", 2 Ansässige mit 3 Hufen 9 Ruten, stehen mit Lehen, Zinsen und Erbgerichten unterm Pfarrer zu Dohna. Obergerichte gehören ins Amt Pirna. Pfarren gen Friedrichswalde. 1555 November 24. „Schwirtaschs, dorff im ampte Pirnaw", mit 3½ Hufen und 2 Ansässigen; Zinsen, Lehen, Erbgericht und Hasenjagd stehen dem Pfarrer zu Dohna zu. 1588 Obergerichte und Dienste gehören ins Amt Pirna. Als Besitz der Kirche (des „Hospitals") zu Dohna erscheinen jene 2 Mann auch in den folgenden Jahrhunderten; 1609 nennen es die Dohnaer Kirchkommisarien ein „Hospitaldorf" (Schlauch, a. a. O.) und 1791 heißt es: „Zwirschka bei Zuschendorf [hat] zwey amtsässige Bauerngüther zum Hospital in Dohna gehörig" (Verzeichnis 1791 S. 651). Darum zinst noch 1826 (Postlex. XIII, 883) das Dörfchen jährlich 15 Scheffel Hafer und Korn, 22 alte Hühner und 2½ Schock Eier den Kirchendienern zu Dohna. Zur Pfarre und Schule aber gehörte es mit Niederseidewitz nach Friedrichswalde. — Das Lexikon von Sachsen 1826 (XIII, 883) gibt dem Örtchen 4 Häuser und 20 Einwohner. Aber 1900 hatte es nur 2 Güter mit 12 Bewohnern. — Besondere Namensformen: Zwurzsche 1586/87 (Loc. 7369, Das Amt Pirna 1510—1696 Bl. 28b); Zwurtzsche 1588 (Sch.A.P. Vol. I, Nr. 1); Tzschwirczschs 1587 (O. 12278a); Tzwirtzschaw 1605 (O. 12651aaa); Zwirczschka 1657 (Loc. 30545, Eingesendete Amtsmatrikel d. äo 1658, Bl. 236b); Zwirschka 1826 (Postlex. XIII, 883); Zwirska 1833 (ebda. XVIII, 1075); die Zwerzschkau (KG. Pirna S. 160) und Zwetzschkau, Druckfehler (ebda. S. 159). — Eins der beiden Güter zu „Zschwirzaw" befand sich Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitze von Hans Pistoriß; seines Schuldenwesens wegen ergeht 1655 Mai 7. eine Verordnung an den Schösser zu Pirna.

Zwirzschka, Zwurtzsche, Zwurzsche, s. Zwirtzschkau.
Zwuschendorff, Zwussehendorff, s. Zuschendorf.
Zyhist, s. Zehista.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Bei der Eile, mit der zuletzt der Druck dieses Werkes vor sich ging, zu einer Zeit, wo den Verfasser ein schweres Augenleiden quälte, sind natürlich eine Anzahl Druckfehler übersehen worden. Im Vergleich zu der Fülle des Stoffes aber sind es gewiß nicht allzuviele, und besonders dürften kaum sinnstörende Fehler darunter sein. Auf die Genauigkeit der Zahlenangaben und die urkundlich getreue Schreibung der Namen ist vor allem Wert gelegt worden. Soweit bis jetzt Irrtümer oder Lücken bekanntgeworden sind, seien sie hier berichtigt bzw. ergänzt.

S. 25. Copitz ist am 1. April 1923 mit der Stadt Pirna vereinigt worden.

S. 71, Sp. 2, Z. 15 lies „Speichenhörner" (nicht Spoichenh.).

S. 71, Sp. 2, Z. 1 und 4 (von unten) lies (f.) statt (h.).

S. 79, Sp. 1, Z. 39 sind die Buchstaben C. a. zu tilgen.

S. 105, Sp. 1, Z. 22 (betr. Heidenau) muß es heißen: 1460 (statt 1441).

S. 107, Sp. 2 Mühlen lautet die Jahreszahl natürlich 1559 (nicht 5159).

S. 190, Sp. 1, Z. 7 ist als Besitzer (von Mügeln) bestimmt ein Herr v. Oppen (nicht Oppel) anzusetzen.

S. 312, Sp. 1, Z. 13 (von unten) muß es heißen Scutkou (nicht Scutkon).

S. 311 Sp. 2 Z. 38 lies: Den (nicht der) Klettersport.

S. 325 Sp. 2 Z. 27 ist hinter „daß" einzufügen „Krobenitz".

Blaustock, fälschliche Bezeichnung für Bloßstock (s. Wildenstein, Alter).

Bockmühle (s. S. 30 Sp. 2); sie ist am 5. Juli 1926 wiederum abgebrannt; das Gasthaus blieb erhalten.

Finkenmühle s. Waitzdorf und Hohnstein S. 122 Sp. 1.

Linkenau (s. S. 169 Sp. 2) soll nach anderer Ansicht von Wehlen elbaufwärts gelegen haben.

Prossen. Über den neuen, in hiesiger Flur liegenden Winterschutzhafen, s. Wendischfähre.

Schweizerkrone, s. Wachberg.

Stiller Fritz ist auch Name eines Gasthofes in Waltersdorf.